This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

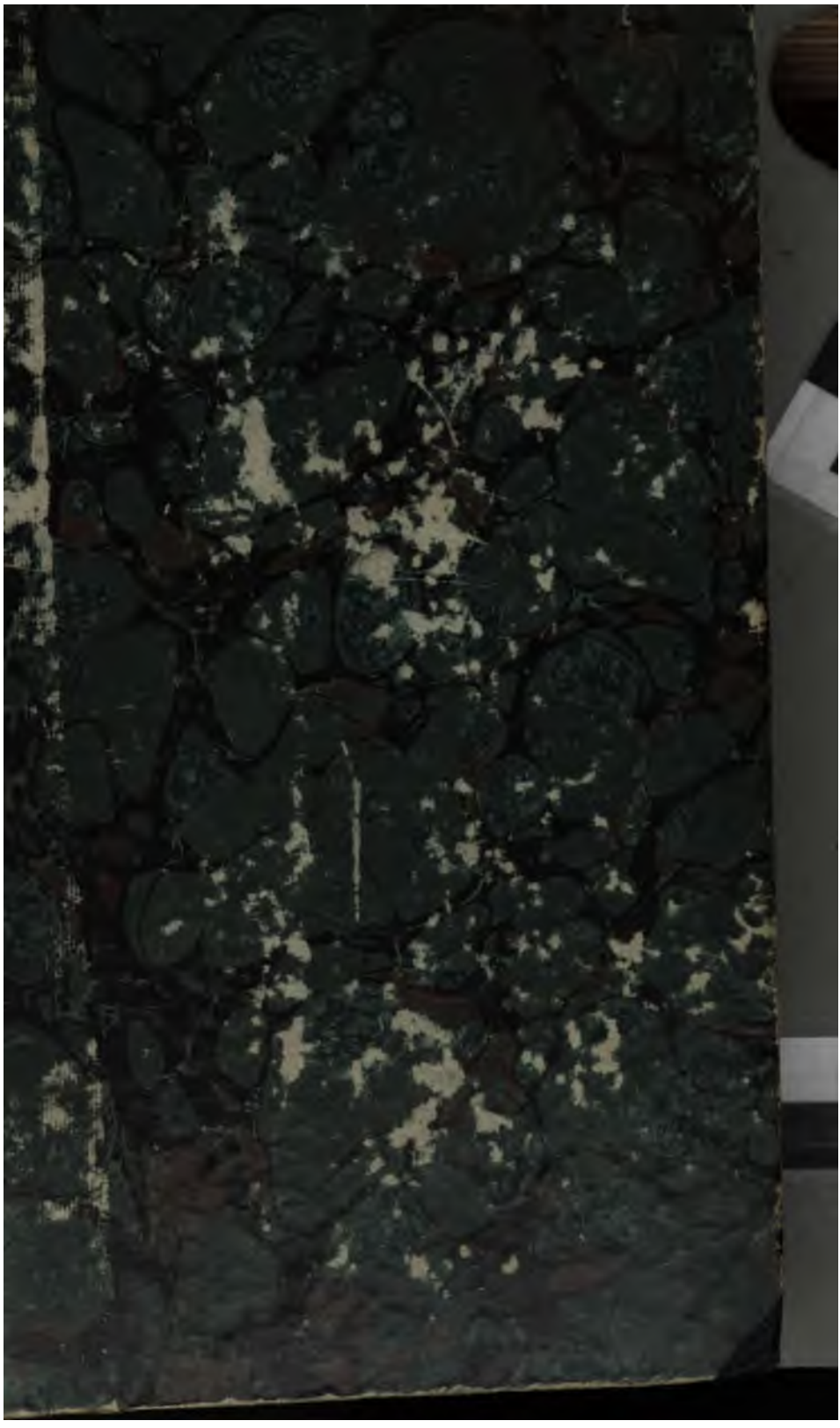
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



E 808 19

Oesterreichische National-Encyklopädie,

oder

alphabetische Darlegung

der

wissenswürdigsten Eigenthümlichkeiten

des

österreichischen Kaiserthumes,

in Rücksicht

auf Natur, Leben und Institutionen, Industrie und Commerz, öffentliche und Privat-Anstalten, Bildung und Wissenschaft, Literatur und Kunst, Geographie und Statistik, Geschichte, Genealogie und Biographie, so wie auf alle Hauptgegenstände seiner Civilisations-Verhältnisse.

(Vorzüglich der neuern und neuesten Zeit.)

Im Geiste der Unbefangenheit bearbeitet.

(In sechs Bänden.)

Sechster Band.

(W bis Z und Supplement.)

(Auf Kosten der beyden Herausgeber.)

Wien, 1837.

In Commission der Friedr. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung.

5K

DB14
D4.9
v.6

Gedruckt
bei
L. Straußfeld Witwe.

Schlußwort.

Der Zweck des vorliegenden Buches ist dreyfach. — Erstens soll es im Einklang mit seinem Titel als ein Central-Lexicon der Individualität des österreichischen Kaiserthums, ein universelles vaterländisches Hand-, Geschäfts-, Haus- und Lesebuch für alle Stände bilden. — Zweytens beabsichtigt es, die Total-Kenntniß des Vaterlandes zu popularisiren, und dadurch zur Förderung der Civilisation mitzuwirken. — Drittens soll es beytragen, dem Auslande eine hellere Ansicht des österreichischen Staates aufzuschließen.

Der Plan des Werkes beschränkte sich aus triftigen Gründen auf sechs Bände. — Die Fülle des Stoffes konnte daher unmöglich mit der sonst wohl wünschenswerthen Ausführlichkeit behandelt werden. Das Werk konnte also auch nur ein Compendium seyn, und nebstbey schon häufig bearbeitete Zweige, wie Geographie und Statistik, bloß in besonderer Gedrängtheit liefern.

Daß ein so complicirtes Wörterbuch, wie das gegenwärtige, zumahl in ursprünglicher Gestalt, unmöglich gleich mit dem Gepräge der Vollkommenheit auftreten, und

daher allerdings die billigſte Unterſcheidung in Anſpruch nehmen könne, iſt ſchon bey mehreren Anläſſen als gegründet angenommen worden. Hätte gleich bey dem erſten Wurf etwas Vollendetes hergeſtellt werden ſollen, ſo hätte gar nicht begonnen werden dürfen. — Da jedes Ganze aus Einzelnheiten beſteht, kommt es ſtets nur auf die überwiegende Anzahl der entſprechenden oder mangelhaften an. — Nur aus der Totalität ergibt ſich der Maßſtab zur wahren Beurtheilung.

Die Schwierigkeiten der Herſtellung dieſes Werkes waren in der That von der Art, daß wohl ſelbſt mancher practiſche Sachkenner oder geübte Schriftſteller ſie kaum zu ahnen vermögen dürfte. Wenn man z. B. manchen biographiſchen Artikel vermißt, ſo rührt dieß daher, weil oft vielfach wiederholte unmittelbare Anregungen und eben ſo oftmahlige Zuſchriften aus zuweilen ganz undenkbaren Rückſichten erfolglos geblieben. Mehrere Individuen beſtanden hartnäckig auf einer gewiſſen (oft durchaus nicht paſſenden) Form; zu vielen Artikeln war nun einmahl kein ergiebigeres Material aufzufinden u. ſ. w. Vielleicht hundert Perſonen könnten genannt werden, bey denen wohl zehnmahl (bey jeder nähmlich) ſich vergebens verwendet worden. Tauſende von Briefen waren nöthig, um das Vorhandene zu erzielen. Viele Tauſende öffentlicher Einladungen und Aufforderungen blieben ſo gut als ohne Ergebniß; nichts zu erwähnen von ſo mannigfachen Hemmungen eigener Art. — Nur der thatkräftigſte,

entſchloſſenſte Wille, nur die unerſchütterlichſte Unverdroſſenheit, nur die begeiſtertſte Liebe zum Gegenſtande, verbunden mit literariſchen Erfahrungen, den Reſultaten mehrjähriger Vorbereitungen, der Benützung der Bibliotheca Austriaca (die vorzüglich zu dieſem Behufe angelegt worden) konnten das Geleiſtete zu Stande bringen.

Indeß ward dem Buche die wohlwollendſte und nachſichtigſte Aufnahme zu Theil; — eine Aufnahme, die in Oeſterreich jedem würdigen vaterländiſchen Streben niemahls entgangen und nimmer entgeht. Das Publicum ſelbſt war auch hier der berufenſte Richter, und die Herausgeber dürfen im Selbſtgefühle redlichſten Willens und unſäglicher Mühen die genugthuende Ueberzeugung hegen, daß das Verdienſtliche der Unternehmung mehr und mehr Anerkennung finden werde.

Hauptſächlich hat die Grundidee des Werkes angeſprochen, indem, auffallend genug, noch von keinem Staate ein ſolches Special-Buch beſtand. Die Richtigkeit dieſer Idee wurde auch ſchnell vom Auslande aufgefaßt, wie z. B. Sachſen alsbald nach der öſterreichiſchen mit einer ſächſiſchen, und die Schweiz mit einer National-Encyklopädie der Eidgenoſſenſchaft auftrat; Plan, Form und Titel nachahmend. In der That wird denn auch in ſolchen Nationalwerken die einzig wahre, nähmlich die ſelbſtbewußte Vaterlandsliebe die natürlichſte, reichſte und edelſte Nahrung und Kräftigung finden; ſo wie dieſe Liebe zum Vaterlande dadurch an-

dererseits am sichersten vor jenem Nationalstolz bewahrt werden kann, der, aller Humanität, wie dem Genius des Jahrhunderts zuwider, eigentlich nichts ist, als der Egoismus im Großen.

In wie ferne die österreichische National-Encyklopädie in Materie und Umfang, in Form und Tendenz, in Geist und Wort, weiterhin ausgebildet werden dürfte, bleibt der Zeit anheim gestellt.

Wien, im Spätherbste 1836.

Die beyden Redactoren und Herausgeber,

J. J. H. Czikann. F. Gräffer.

Inhaltsverzeichniß des ſechſten Bandes.

W.

Waag 3.
Waag-Biſtritz 3.
Wadowice 3.
Wadowicer Kreis 3.
Wächter, Joh. 3.
Währing 4.
Wagendrüſſel 4.
Wagenſperg, die Grafen. 4.
Wagenſperg, Franz Ant. Graf v. 5.
Wagenſperg, Schloß 5.
Wagner, Vinc. Auguſt 5.
Wagner-Arbeiten 8.
Wagram 8.
Wagſtadt 9.
Waidhofen an der Ips 9.
Waidhofen an der Thaya 9.
Waiſenhauſer 10.
Waitzenegger, Franz Joſ. 11.
Waizen 11.
Walachen, ſ. unter Bewohner des Kaiſerthums.
Walachiſch-Meſeritſch 12.
Walberg, Theobald Wallaſchek Edler v. 12.
Walburg, St. 12.
Walcher, Joſ. 12.
Wald, 13.
Waldeck, Chriſtian Aug. Fürſt v. 13.
Waldhauſer, Joh. Evang. 14.
Waldherr, Franz Chriſtian 15.
Waldinger, Hieronymus 15.
Waldmüller, Ferd. Georg 16.
Waldſtein und Wartenberg, die Grafen 17.
Waldſtein, Albrecht Graf v. 18.
Waldſtein, Franz Adam Graf v. 24.
Waldſtein, Joh. Friedr. Graf v. 25.
Wallaſzky, Paul 26.
Wallenburg, Jacob v. 27.
Wallendorf 27.
Wallenſtein, ſ. Waldſtein, Albrecht Graf v.
Wallis, die Grafen 27.
Wallis, Joſ. Graf v. 29.
Wallis, Mich. Graf v. 30.
Wallishauſſer's, Joh. Bapt. Buchhandlung in Wien 31.
Walſee, die Ritter 31.
Walſenberg, ſ. Zliäh.
Wanago, Cajetan. 31.
Wanhal, Joh. 32.
Wapen 33.
Warasdin 34.
Warasdiner Geſpanſchaft 34.
Warmbad 34.
Warſow, Friedr. 34.
Wartberg 36.
Wartensleben, Wilh. Graf v. 36.
Wartenſtein 37.
Wartinger, Joſ. 37.
Waſa, ſ. Guſtav, Prinz von Waſa.
Watteroth, Heinr. Joſ. 37.
Wattrang, Ign. v. 38.
Wayna, Joſ. Edler v. 38.
Weber, Friedr. Dionys 40.
Weberkämme 42.
Wechſel 43.
Wechſelgerichte, ſ. Mercantil- und Wechſelgerichte.
Wegſcheid 43.
Weichſel, Fluß 43.
Weichſel, Dorf 44.
Weichſelboden 44.
Weichſelburg 44.
Weidenau 44.
Weidling 44.
Weidlingau 45.
Weidmann, Franz Carl 45.
Weidmann, Joſ. 46.
Weigel, Chriſtoph 47.
Weigl, Joſ. 48.
Weikersdorf 49.
Weinbau 49.
Weinberger, Mich. 55.
Weingarten, Joh. Jac. Ritter v. 55.
Weinhaus 56.
Weinhofer, Hieronymus 56.
Weinsberg 56.
Weipert 57.
Weirotter, Franz Edmund 57.
Weisgrün 57.
Weiskern, Friedr. Wilh. 57.
Weiskirchen 58.
Weiſſenthurn, Johanna Franul v. 58.
Weiß, David 59.
Weißegger v. Weißeneck, Joſ. Maria 60.
Weißenbach, oberöſterr. Dorf 60.
Weißenbach, ſteyermärk. Dorf 60.
Weißenbach, Aloys 61.
Weißen Berge, Schlacht auf dem, bey Prag 61.
Weißenburg 62.
Weißenburger Linien, Erſtürmung der 62.
Weißenkirchen 63.
Weißenſee 63.
Weißenwolf, das Geſchlecht 63.
Weißer See 63.
Weißkirch 63.
Weißkirchen, Stadt in der Militärgränze 63.
Weißkirchen, ungar. Dorf 64.
Weiß-Kunig, der 64.
Weißwaſſer 65.
Weitenegk 65.
Weitenſtein 66.
Weitra 66.
Weſebrod, Franz 66.
Weleslawin, Daniel Adam v. 67.
Well, Joh. Jac. v. 68.
Welleba, Wenceslaw Franz 68.
Wellehrad 69.
Wels 69.
Welſer, Philippine 69.
Welſperg, die Grafen 70.
Weltrus 71.
Welwarn 71.
Welzl v. Wellenheim'ſche Münz- und Medaillenſammlung in Wien 71.
Wenden ſ. unter Bewohner.
Wenrich, Joh. Georg 71.

Wenzel, St., Herzog von Böhmen 73.
Wenzel I., König von Böhmen 73.
Wenzel II., König von Böhmen 74.
Wenzel III., König von Böhmen 74.
Wenzel der Faule, römischer König und König von Böhmen 75.
Wenzel, Gottfr. Immanuel 75.
Werdersee, s. Klagenfurtersee.
Werfen 76.
Wernek, Franz Freyh. v. 76.
Werner, Friedr. Ludw. Zacharias 76.
Werner, Joh. Ludw. Freyh. v. 78.
Wernstadtl 79.
Werschetz 79.
Wertheimer, Jos. 80.
Wertheimstein's, Herrmann v., Söhne 81.
Wesely, böhm. Stadt 81.
Wesely, mähr. Stadt 81.
Wesely, Eugen 81.
Wesselényi v. Hadad, Franz 82.
Westonia, Elisabeth Johanna 84.
Westphälischer Friede, s. unter Friedensschlüsse.
Weyer 84.
Weyerburg 84.
Wiczay, s. Viczay.
Widmanstadt, Joh. Albr. v. 84.
Wiedertäufer 85.
Wiegstadtl 87.
Wieliczka 87.
Wien, Stadt 88.
Wien, Fluß 134.
Wiener Aufgeboth 134.
Wiener Freywillige 136.
Wiener Friede, s. unter Friedensschlüsse.
Wiener-Neustadt 137.
Wiener-Neustädter Schifffahrts-Canal 141.
Wienersdorf 141.
Wiener Universität 141.
Wiener Universitäts-Bibliothek 143.
Wiener Wahrung 144.
Wienerwald-Gebirge, s. Cetisches Gebirge.
Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 145.
Wiener Zeitung, österreichisch-kaiserliche privilegirte 145.
Wieselburg 146.
Wieselburger Gespanschaft 146.
Wiesenberg 146.
Wigand von Theben 146.
Wikosch, Mart. Joh. 147.
Wilczek, die Grafen 148.
Wild, Franz 149.
Wildberg 150.
Wildenau 150.
Wildenschwert 150.
Wildenstein, Ernst Heinr. Graf v. 150.
Wildon, Markt 151.
Wildon, die Herren v. 151.
Wildungsmauer 151.
Wilfling, Ign. Richard 151.
Wilhelm der Freundliche, Herzog von Österreich 152.
Wilhelmsburg 152.
Wilbering 152.
Willimowitz 152.
Willmann, Mich. Leop. 152.
Wiltau 153.
Wimmer, Franz 153.
Wimmer, Jos. 154.
Windbag'sches Stiftseminarium 154.
Windisch, Carl Gottlieb v. 155.
Windischfeistritz 156.
Windischgarsten 156.
Windischgrätz, Stadt 156.
Windischgrätz, das Geschlecht 156.
Windischgrätz, Jos. Nicol. Reichsgraf v. 157.
Windischkappel 158.
Windischmatrey 158.
Windisch-Proben 158.
Winiwarter, Jos. 158.
Winkhler, Math. Jac. 160.
Winkler, Franz 160.
Winkler, Georg Joh. 160.
Winklern, Joh. Bapt. v. 161.
Winnitz 162.
Winterberg 162.
Winterhalder, Jos. 162.
Winterl, Jac. Jos. 164.
Winzler, Zacharias Andr. 164.
Wippach, Fluß 165.
Wippach, Marktflecken 166.
Wisowitz 166.
Wissehrad, s. unter Prag.
Wisiarill, Franz Carl 166.
Wisnicz 166.
Wittassek, Joh. Nep. 166.
Wittingau 167.
Wittmann zu Denglaz, Ant. Ritter v. 168.
Wittmann, Mich. Ferd. 168.
Wittola, Marcus Ant. 169.
Witwen- und Waisen-Institute, s. unter Civil-Pensions- und Versorgungs-Institute.
Wladislaus I., König von Ungarn 169.
Wladislaus II., König von Böhmen und Ungarn 170.
Wlaschim 171.
Wocheinersee 171.
Wodnian 171.
Wöllersdorf 171.
Wohlfart, Ant. 171.
Wohlleben, Stephan Edler v. 172.
Wohlthätigkeits-Anstalten, s. Armeninstitut, Augenkrankeninstitut, Ausstattungsstiftungen, Blindeninstitute, Civil-Pensions- und Versorgungs-Institute, Findelhäuser, Frauen-Vereine, Gesellschaft adeliger Frauen, Görgen's Heilanstalt für Gemüthskranke, Krankenhäuser, Taubstummeninstitute, Versorgungs-Anstalten, Waisenhäuser.
Wokaun v. Wokaunius, Peter Ritter 173.
Woldrzich Edler von Ehrenfreund, Ferd. 173.
Wolf, Ferd. 173.
Wolf, Franz Carl 174.
Wolfgang, St. 174.
Wolfgang, St., am Weichselbach 174.
Wolfgangersee, St., s. Aberssee.
Wolfram, Jos. 174.
Wolfs 175.
Wolfsberg 175.
Wolfsberger Eisenwerksgesellschaft 175.
Wolfsegg 183.
Wolfsthal 183.
Wolkenstein, das Geschlecht 183.
Wolfersdorf 185.
Woller Ritter von Wollersfeld, Franz Ign. 185.
Wolny, Gregor 186.
Wolstein, Joh. Gottlob 186.
Woltmann, Carl Ludw. v. 187.
Woltmann, Caroline v. 187.
Wortik 188.
Worms 189.
Worzischek, Joh. Hugo 189.
Wottwowitz 190.
Woynitz 190.
Wrabecz, Wenzel Joach. 190.
Wranau 190.
Wranitzky, Paul 190.
Wratislaw v. Mitrowitz, die Grafen 191.
Wrbna, die Grafen 192.
Wrbna und Freudenthal, Rudolph Graf v. 193.
Wsetin 197.
Wülfersdorf 197.
Würbenthal 197.
Würnitzer, Sales 197.
Würtemberg, Ferd. Friedr. Aug. Herzog von 197.
Würth, Joh. Nep. 198.
Würzburg, Schlacht bey 198.
Wuk Stephanovich Karadschich 199.
Wulfen, Franz Xav. Freyh. v. 200.
Wurmbrand, das Geschlecht 201.

Wurmbrand, Joh. Wilh. Graf v. 204.
Wurmſer, Dagobert Siegm. Graf v. 206.
Wurz, Ign. 209.
Wutka, Antonia 209.
Wutky, Mich. 209.
Wydra, Staniſl. 209.
Wyſtoka 210.
Wyſzwa 210.

Y.

Ybbs, ſ. Ips.
Young, Pet. Thomas 210.

Z.

Zaccaria, Francesco Ant. 211.
Zach, Ant. Freyh. v. 211.
Zach, Franz Freyh. v. 212.
Zach, Joh. 213.
Zängerle, Roman Sebaſt. 213.
Zagyva 214.
Zahlbrucknet. Joh. Bapt. 214.
Zahlhaas, Joh. Bapt. Ritter v. 215.
Zahlheim, Carl v. 215.
Zaborowitz 216.
Zakopane 216.
Zalathna 216.
Zaleſzczyki 216.
Zalozce 216.
Zamé 216.
Zana, Chriſtoph Bonifacius 216.
Zankel, Fabian a S. Frideriko 217.
Zappe, Joſ. Maria Redemtus 217.
Zara, Kreis 218.
Zara, Stadt 218.
Zaránder Geſpanſchaft 219.
Zarda, Adalb. Vinc. 219.
Zaſio, Andr. v. 219.
Zator 220.
Zauner Edler v. Felpatan, Franz 220.
Zauner, Judas Thadd. 220.
Zauper, Joſ. Staniſlaus 222.
Zawadzki, Alexander Joh. Ant. 223.
Zay, das Geſchlecht 224.
Zay, Maria Gräfinn v., ſ. Maria.
Zava 224.
Zbaraz 225.
Zeben 225.
Zebrak 225.
Zedlitz, Joſ. Chriſtian Freyh. v. 225.
Zehent 226.
Zehnmark, Ludw. Eduard 229.
Zeiden 230.
Zeiler, Martin 230.
Zeiller, Franz Edler v. 230.
Zeiſelmauer 234.
Zeiſelwagen 235.
Zeitſchrift für öſterreichiſche Rechtsgelehrſamkeit und politiſche Geſetzkunde 235.
Zelenka, Joh. Dismas 235.
Zelking 236.
Zell, niederöſterr. Marktflecken 236.
Zell, tyrol. Marktflecken 236.
Zell am See 236.
Zeller Edler v. Zellenberg, Simon 236.
Zellerſee, ſ. Erlaffee.
Zempliner Geſpanſchaft 237.
Zengg 237.
Zeno, Apoſtolo 237.
Zeno v. Danhaus, Franz Joſ. 237.
Zenta 238.
Zepitſch 238.
Zermagna 238.
Zermagnathal 238.
Zeughäuſer 238.
Zichy, das Geſchlecht 240.
Ziegelbauer, Magnoaldus 241.
Ziegler, Friedr. Wilh. 242.
Ziegler, Gregor Thom. 243.
Zierotin, die Grafen 244.
Zierotin, Carl Freyh. v. 245.
Zierotin, Carl Freyh. v. 245.
Ziganner 246.
Zilah 248.
Zillingdorf 248.
Zimmerl, Joh. Mich. Edler v. 248.
Zimmermann, Ferd. Joſ. v. 249.
Zimmermann, Joh. Wenzel 250.
Zimmermann, Mathias 250.
Zinnwald 250.
Zinzendorf, Carl Graf v. 250.
Zipſer, Chriſtian Andr. 252.
Zipſercapitel 253.
Zipſer Geſpanſchaft 253.
Zipſerhaus 253.
Zipſer ſechzehn Kronſtädte 253.
Zircz 254.
Zirknitz, ſ. Czirknitz.
Zirknitzer See, ſ. Czirknitzer See.
Zirona grande 254.
Ziska, ſ. Tſchiſchka.
Ziſterſdorf 254.
Zitius, Joh. Nep. 254.
Zizka v. Trocznow, Joh. 255.
Zittau 257.
Zlabings 258.
Zloczów 258.
Zloczówer Kreis 258.
Znaym 258.
Znaymer Kreis 259.
Zöptau 259.
Zois v. Edelſtein, Siegm. Freyh. 259.
Zólkiew 260.
Zólkiewer Kreis 260.
Zoller, Ant. 260.
Zoller, Franz Carl 261.
Zoller, Joſ. Ant. 261.
Zollgefäll, ſ. Zollweſen; dann Dreyßigſtämter (im Supplement).
Zollweſen 261.
Zómbor 315.
Zorndorf, ſ. Czundorf.
Zredna, ſ. Vitéi.
Zrinyi, Niclas Graf v. 315.
Zrinyi, Niclas Graf v. 316.
Zſerapony 317.
Zuckendorf 318.
Zucker-Erzeugung 318.
Zuckerwerk 322.
Zuckmantel 323.
Zuglio 323.
Zundorf, ſ. Czundorf.
Zuppa 323.
Zwentendorf 323.
Zwettel 323.
Zwenfache Ehe 323.
Zwickau 323.
Zwittau 323.
Zydaczów 324.
Zywiec 324.

Supplement.

A.

Abbiategraſſo 327.
*Abraham a Sancta Clara 327.
*Abteyen 327.
Acerbi, Joſ. v. 327.
Achau 327.
*Ackerbau 327.
*Ackerwerkzeug-Fabriken, ſ. auch Landwirthſchafts-Maſchinen.
Aſtenz 328.
Aichbühel 328.
*Akademien 328.
Albach, Joſ. Staniſlaus 329.
Alber, Joh. Nep. 330.
Albertolli, Giocondo 330.
*Albrecht, Joh. Friedr. Ernſt 330.
*Alcaini, die Grafen 331.

Alland 331.
*Alt, Jac. 331.
*Altenburg 331.
*Alter, Franz Carl 331.
Althofen 331.
Alt-Lublau 331.
*Aman, Joh. 331.
*Ambraſer-Sammlung, k. k. 331.
*Andersdorf 333.
Andrychau 333.
Angellowicz, Ant. 334.
*Anker, Mathias 336.
Antolini, Giovanni 336.
*Anton (Victor Joſ. Joh. Naym.), Erzherzog von Öſterreich 336.
*Appel, Joſ. Franz 336.
Appendini, Franz Maria 336.
*Appiani, Andr. 336.
*Apponyi v. Nagy-Apponyi, die Grafen 337.
Arcis-ſur-Aube, Schlacht bey 337.
*Armbruſter, Joh. Michael 337.
*Armee und Militärweſen 337.
*Arneth, Joſ. 338.
Arnſtein 338.
*Artaria und Compagnie 338.
*Arteſiſche Brunnen 339.
Arthaber, Rud. 341.
*Arzberger, Joh. 341.
Aſpang 341.
*Aſſicurazioni generali Austro-Italiche 341.
*Aſſmayer, Ign. 342.
*Attems, die Grafen 342.
*Atterſee 342.
Auersperg, Herbert Freyh. v. 342.
Auſcha 343.
*Ausländer an der Gränze der öſterr. Staaten, ſo wie im Lande ſelbſt ꝛc. 343.
*Ausſtattungs-Stiftungen für arme Mädchen 350.
*Ausſtellungs-Bureau aller Natur- und Kunſtproducte, Fabricate, Gewerbs-Erzeugniſſe und Waaren des Kaiſerth. Öſterreich, in Wien 350.
*Auswanderung 350.

B.

*Baden 351.
Badenfeld, die Freyherren 353.
*Bäuerle, Adolph 354.
*Balbi, Adrian v. 354.
*Baldacci, Ant. Freyh. v. 354.
*Banngerichte 354.
Barbacovi, Franz Virgil Graf 355.
*Barclay, Abraham v. 355.
*Barko, Vinc. Freyh. v. 355.
*Barmherzige Schweſtern 355.
Bartenſtein, die Freyherren 355.
Bartl, Joh. 356.
*Bartſch, Adam v. 357.
*Batſányi, Joh. v. 357.
Bauer, Bernh. Phil. 357.
*Bauer, Ferd. Lucas 357.
Bauer, Franz Andr. 360.
Bauer, Joſ. Ant. 360.
*Bauernfeld, Eduard v. 360.
*Baumwollſpinnerey 361.
Bauſchek, Caſp. Joh. 362.
Beck v. Leopoldſtorf, das Geſchlecht 362.
*Beck's, Friedr., (Univerſitäts-) Buchhandlung in Wien 363.
*Beethoven, Ludw. van 363.
Bela I., König von Ungarn 364.
Bela II., der Blinde, König von Ungarn 364.
Bela III., König von Ungarn 364.
Bela IV., König von Ungarn 364.
*Bene, Franz 365.
Benjowsky, Moriz Auguſt Graf v. 365.
Bergler, Joſ. 367.
*Bermann's, Jerem., Kunſt- und Muſikalienhandlung in Wien 368.
*Bermann, Joh. Siegm. 368.
*Berres, Joſ. 368.
*Beſzkéd 368.
Beyer, Joh. Wilh. 369.
Biedermannsdorf 370.
*Bienenzucht 370.
*Bildergallerie, k. k., in Wien 370.
Binder v. Kriegelſtein, Friedr. Freyh. 371.
Binz, Joh. Georg 371.
Birken, Siegm. v. 372.
*Birkenſtock, Joh. Melch. Edler v. 373.
*Biſchoff, Ign. Rud. 373.
Biſtrica Nadworna 373.
Biwald, Leop. 373.
*Bleul, Joh. Heinr. Freyh. v. 373.
*Bley 374.
*Bleyburg 375.
*Bleyweiß 375.
*Blumenbach, W. C. W. 375.
*Blumen-Fabrikation und Handel 375.
*Blutegel 375.
Böck, Joh. Mich. 375.
*Böheim, Ferd. Carl 376.
Böhm, Amadeus Wenzel 376.
*Böhm, Joſ. Daniel 376.
Böhmiſche Edelſteine 376.
*Boër, Lucas Joh. 377.
*Börſe k. k. öffentliche, in Wien 377.
Bohorodczany 378.
Boldrini, Franz 378.
*Boos, Franz 378.
Boroſch's und André's Buchhandlung in Prag 379.
Borſato, Joſ. 379.
Boſſi, Luigi Graf 379.
Brandmüller, Mich. 379.
*Brandverſicherungs-Anſtalten 380.
*Braun, Pet. Freyh. v. 381.
*Braun v. Braunthal, Carl Joh. Ritter 382.
Brecht, Andr. Friedr. 382.
Brecht, Andr. Traugott Clemens 382.
Brecht v. Brechtenberg, Joſ. Clemens 382.
Breitenſee 382.
Brezanóczy, Adam 382.
Brocchi, Giovanni Battiſta 383.
Buchberg 384.
Buchbinderarbeiten 384.
*Bürger-Militär 384.
*Burg, Adam 385.
Burkersdorf 385.
Burg, Ant., ſ. Landwirthſchafts-Maſchinen (im Hauptwerk).
Bydzíovinus von Florentino, Marcus 385.

C.

*Cadeten-Compagnien 386.
*Campi, Antonia 386.
*Canova, Ant. 387.
Carl II., Erzherzog von Öſterreich, Herzog von Steyermark 387.
*Carl Ludw. v. Bourbon, Herzog von Lucca 387.
*Carlsbad 387.
Carolides v. Carlsberg, Georg 388.
Caſtaldo, Joh. Bapt. 389.
*Caſtelli, Ignaz Franz 390.
Caſti, Giambattiſta 391.
Catalinich, Joh. 391.
*Caucig, Franz 392.
Ceresa, Carl v. 392.
Chaos'ſche Stiftungen 393.
*Charten 395.
*Chimani, Leop. 399.
*Chmel, Adam Matth. 400.
*Chmel, Joſ. 400.
*Cholera 400.
Cherinsky v. Ledske, die Grafen 401.
*Chotek, die Grafen 402.
*Chotek v. Chotkowa und Wognin, Carl Graf 402.
Chriſtalnigg, die Grafen 402.
Chyrow 402.
Ciatciak, Emanuel 402.
*Cicognara, Leop. Graf 403.
*Civil-Penſions- und Verſorgungs-Inſtitute 403.
Clam-Gallas, die Grafen 403.

Clam-Martinitz, Carl Graf v. 404.
*Clary und Aldringen, die Grafen 404.
Clary und Aldringen, Carl Jos. Fürſt v. 405.
Cluſius, ſ. Lecluſe.
Coels'ſche Stiftung 405.
Coith's, D., Sohn und Comp. 406.
Colloredo-Mansfeld, Ferd. Graf v. 406.
Comerio, Agoſtino 408.
Comolli, J. B. 408.
*Concerts spirituels 409.
Contarini, Giovanni 410.
Cſernety 411.
Cſernelyházja 411.
Cſitvár 411.
*Cſoma v. Körös, Alexander 411.
Cſorba 411.
Czermak, Joſ. Victor 411.
Czernovicius v. Lybeo-Monte, Joh. 412.
Czernowitz, gallz. Stadt 412.
Czernowitz, böhm. Schloß 413.
*Czerny, Carl 413.
*Czikaky de Dienesfalva, die Grafen 413.
*Czuczor, Georg 413.

D.

Dahl, Georg 413.
Dampfmaſchinerie 415.
*Dampfſchifffahrt 415.
*Danhauſer, Joſ. 418.
Danielsberg 418.
*Dankowsky, Gregor 419.
*David, Aloys Martin 419.
Davidovich, Paul Freyh. v. 419.
Degler, Joh. 419.
Deniſle, Joh. Peter 419.
Dernath, Leop. Graf v. 419.
Deutſchmann, Jac. 420.
*Devrient (Schröder's), Wilhelmine 420.
*Dt. terkrönung in Öſterreich 420.
*Dickmann'ſche Münzen- und Medaillen-Sammlung in Wien 420.
Diesbach, Joh. 421.
*Dietrichſtein-Proskau-Leslie, Moriz Graf v. 421.
*Doblhof-Dier, Ant. Freyh. v. 421.
Dobritſchan 421.
*Döbling 421.
Dömölk 422.
*Domeſtical-Obligationen 422.
Donizetti, Caietan 422.
*Dräxler-Manfred, Carl Ferd. 422.
Drahomira 422.
Dreyßigſtämter 423.
Druſiana Vallis 424.
Duca, Ludw. del 424.

E.

Ebenſee 424.
*Eble, Burkhard 424.
Ehrenmedaillen 424.
Ehrenreich, Alexand. Adam 425.
Ehrmann, Mart. S. 425.
Einſiedel 426.
*Eiſenbahnen 426.
Eiſenwurze 430.
Emerich, König von Ungarn 430.
*Emil (Trimmel) 430.
*Ender, Thomas 431.
*Endlicher, Steph. Ladisl. 431.
Engelhaus 431.
*Engert, Erasmus 431.
*Enk von der Burg, Mich. 431.
*Eſterházy v. Galantha, das Geſchlecht 431.
*Eybler, Joſ. 432.

F.

Fabriksbefugniſſe 432.
*Fahnenberg, Aloys Joſ. Carl Freyh. v. 434.
Fejér, Georg 434.
*Fendi, Pet. 434.
*Ferdinand I., Kaiſer von Öſterreich 434.
*Ferdinand (Carl Joſ.) von Eſte, Erzherzog von Öſterreich 436.
Ferg, Franz 436.
Feſtetics v. Tolna, Georg Graf 437.
*Feuchtersleben, Ernſt Freyh. v. 437.
Firmian, die Grafen 437.
Fiſchhof, Joſ. 438.
*Flachs 439.
Floridsdorf 439.
*Frankl, Ludw. Auguſt 439.
*Freyſügigkeit 440.
*Fröhlich, Erasm. 440.
*Fuchs zu Puchheim und Mitterberg, die Grafen 440.

G.

Gaden 440.
*Gärtner, Corbinian 440.
Gall, Franz Joſ. 440.
Gallenſtein, Joh. Georg Taurer Ritter v. 441.
*Gamba, Bartolomeo 441.
Gaming 441.
*Gasbeleuchtung in Wien 441.
Gaudenzdorf 442.
*Gauermann, Friedr. 442.
Gefällenwache 442.
Gefällsgerichte 445.
Geiſt, Gebhard 446.
*Geramb, Ferd. Freyh. v. 446.
*Gerle, Wolfg. Adolph 446.
Gernreith, Joh. Conrad 446.
*Gerold's, Carl, Buchhandlung in Wien 447.
Gerſthof 447.
*Gerſtner, Franz Ant. Ritter v. 447.
*Geſellſchaften der Wiſſenſchaften und Künſte 448.
Geſellſchaftswagen 448.
*Gewerbs-Producten-Ausſtellung, allgemeine, in Wien 450.
Gießhübel 452.
*Glasfabrikation und Handel 452.
*Gluck, Chriſtoph Ritter v. 456.
Götzersdorf 456.
*Görgen's, Dr. Bruno, Privat-Heilanſtalt für Gemüthskranke bey Wien 456.
Götzendorf 456.
Gold 456.
Gold- und Silber-Galanterie-Arbeiten 459.
*Goldenes Vließ 461.
*Gotthard, St. 461.
Gradiscaner Regimentsbezirk 461.
Gräfenberg 461.
Gräffer, Ant. 462.
*Gräffer, Franz 462.
Gregory, Joh. Carl 462.
Gries 463.
Groß-Haugsdorf 463.
Groß-Hoffinger, Ant. Joh. 463.
Grübler, Florian 464.
*Grün, Anaſtaſius 465.
Grünbaum, Thereſe 465.
Grünne, Phil. Ferd. Wilh. Graf v. 466.
Gſchwandl, Joſ. 466.
*Günther, Ant. 467.
Guntramsdorf 467.
Gußſpiegelfabrik, k. k., zu Schlegelmühl in Niederöſterreich, ſ. Spiegelfabrikation und Handel (im Hauptwerk).
Guttaring 467.
*Gyrowetz, Adalb. 467.

H.

Haag 467.
*Haaſe (Gottl.) Söhne in Prag 468.
Hackel, Joh. Chriſtoph 469.
Hacking 469.
Hadrs 469.
*Hammer, Joſ. Ritter v. 469.
Hammerſchmidt, Carl Eduard 471.

*Hardegg, das Geschlecht 472.
*Hartenschneider, Udalrich, 472.
*Hartig, die Grafen 472.
*Hartleben's, Conr. Adolph, Buchhandlung in Pesth 473.
*Haslinger, Tobias 473.
Hauer, die Ritter und Freyherren 474.
*Hebenstreit, Wilh. 477.
Heiligenblut 477.
*Heinke, Jos. Procop Freyh. v. 477.
*Heinti, Franz Ritter v. 478.
Held, Joh. Theobald 478.
Hennersdorf 478.
Hennig, Friedr. Wilh. 478.
*Herberstein, die Freyherren und Grafen 479.
*Herloßsohn, Carl Georg Reginald 479.
Herring, Joh. Ritter v. 479.
Herrmann, Leop. Franz 480.
Herrnbaumgarten 481.
*Herrngrund 481.
*Hertelendy, Gabr. v. 481.
*Heyraths-Caution der Officiere 481.
*Hildenbrand, Franz Xav. Edler v. 482.
*Hiller, Joh. Freyh. v. 482.
Hnoget, Ant. Adalb. 482.
Hochenauer, Laur. Franz 482.
*Höchle, Joh. 483.
*Höck, Franz 483.
*Höfel, Blasius 483.
Hörnstein 483.
Hofmann, Joh. Nep. Franz 483.
Hohenau 484.
Hohenblum's, Jos. Ritter v., Realitäten-Commissions-Geschäft in Wien 484.
*Hoheneck, die Freyherren und Grafen 485.
*Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Alexand. Leop. Fürst v. 485.
Hohenwart zu Gerlachstein, die Grafen 485.
Homberg, Herz 486.
Honigberger, Mark. 487.
*Hopfenbau 488.
*Hoyos zu Gutenstein und Hohenberg, das Geschlecht 488.
*Hüttenberg 489.
Hüttenbrenner, Anselm 489.
*Hummel, Joh. Nep. 490.
*Hunyad, Joh. 490.
Hunyad, Ladislaus 494.
Huszti, Andr. 495.
Huszty v. Raszynya, Zacharias Gottlieb 495.
*Hutfabrikation 496.

I.

*Jacquin, Jos. Franz Freyh. v. 496.
Jakomini, Caspar Andr. Ritter v. 496.
*Jankovich v. Wadas, Nicol. 497.
Jansa, Leop. 497.
*Jarcke, Carl Ernst 498.
*Jeitteles, Ludwig Andr. 498.
*Jesuiten in den österr. Staaten 498.
Ilg, J. Georg 498.
*Illésházy, die Grafen 499.
Illuminations- und Decorations-Leihanstalt in Wien 499.
Imre, Joh. 499.
Ingenhouß, Joh. 500.
*Ingenieurs-Akademie, k. k., in Wien 500.
*Internuntius an der Pforte 501.
*Invalidenhäuser 501.
*Joannäum 501.
*Job, Franz Sebast. 501.
Jörger, Joh. Franz Ant. Dominik Graf v. 501.
*Johann Bapt. Jos., Erzherzog von Österreich 502.
Johann, St., unter den Felsen 502.
Johannes von Gmunden 502.
Johanniter-Ordens-Ritter in der österr. Monarchie 503.
Johannstein 503.
Jonás, Jos. 503.
Jordan, Pet. 504.
Jordan, Sylvester 504.
*Irrenhäuser 505.
*Ischl 505.

K.

*Kachler, Joh. 506.
Kaiser Ferdinand's Nordbahn 507.
Kaiser's, Jos. Franz, Kunst- und Bücherverlag in Gratz 507.
*Kalenderwesen 507.
*Kalina v. Jäthenstein, Joh. Math. 507.
Kalliwoda, Joh. Wilh. 507.
*Kaltenbaeck, Joh. Paul 508.
*Kaltenbrunner, Carl Adam 508.
Kaltenleutgeben 508.
Kandler, Franz Sales 508.
*Katzianer, die Grafen 508.
*Kauperz, Joh. Veit 509.
*Kazinczy, Franz 509.
*Keeß, Steph. Ritter v. 509.
*Keiblinger, Ignaz Franz 509.
*Kettenbrücken 509.
Khell v. Khellburg, Jos. 509.
*Khünburg, die Grafen 509.
*Khun, Carl 510.
Kindberg 510.
*Kinder-Bewahr-Anstalten 510.
*Kinsky, die Fürsten und Grafen 510.
Kinsky, Rudolph Fürst v. 510.
Kirchdorf 511.
*Kirchliche Topographie 512.
*Kisfaludy, Carl v. 512.
*Kittaibel, Paul 512.
Klamm 513.
Klein, Carl Eduard 513.
*Klein, Joh. Wilh. 514.
Klein, Magnus Joh. 514.
Knoll, Jos. Leonh. 514.
Königsaal 515.
Körber, Philipp v. 515.
*Kohl, Ludw. 515.
Kollar, Vinc. 515.
*Kollmann, Ign. 516.
*Kolowrat, die Grafen 516.
*Kolowrat-Liebsteinsky, Franz Ant. Graf v. 517.
Koltschitzky, Georg Franz 517.
*Kopetz, Wenz. Gustav Edler v. 518.
*Kopitar, Bartholom. 518.
Kostetzky, Dominik 519.
*Krain, Herzogthum. Geographie und Statistik 519.
Kralowitz 520.
Krasicki, Ign. Graf 520.
Kreutzberg, Carl Jos. 520.
*Kriegs-Archiv, k. k., zu Wien 521.
*Kriehuber, Jos. 522.
Krombholz, Vinc. Julius v. 522.
Kuefstein, die Grafen 523.
*Kuffner, Christoph 524.
*Kübeck, Carl Friedr. Freyh. v. 524.
Künigl, die Grafen 524.
*Kumas, Constantin Mich. 525.
*Kunst-Verein 525.
*Kupelwieser, Leop. 527.
Kupferstecherkunst und Handel mit Kupferstichen 528.
Kurländer, Franz August v. 528.
Kurrer, Wilh. Heinr. Jac. v. 528.

L.

*Lamberg, das Geschlecht 529.
*Lambrecht, St. 530.
Lambro 530.
Landau, Ezechiel 530.
*Landwirthschafts-Maschinen 531.
*Langer, Joh. 531.
*Lanner, Jos. 531.
*Lasingbach 531.
Lattermann, Christoph Freyh. v. 532.
Leclusc (Clusius), Charles de 533.
*Lederer, Jos. Freyh. v. 533.
*Lehengerichte 533.

Leiſentrit v. Juliusberg, Joh. 534.
Leithner, Joſ. Freyh. v. 535.
Leitner, Carl Gottfried Leop. Ritter v. 537.
*Lembert, Wenzel 538.
*Lenhoſſék, Mich. v. 538.
*Leonhard, Joh. Mich. 538.
*Lichnowsky, Eduard Maria Furſt v. 538.
*Lickl, Carl Georg 538.
*Liechtenſtein, das Geſchlecht 538.
*Liechtenſtein, Aloys Fürſt v. 538.
*Liechtenſtein, Joh. Fürſt v. 539.
Liechtenſtein, Maximil. Fürſt v. 539.
*Likawetz, Franz Joſ. Caſetan 539.
*Lilienfeld 539.
Liſſa-Hora 539.
*Littrow, Joſ. Joh. 539.
Lloyd, das öſterr. 540.
*Lobkowitz, die Fürſten 541.
Lobkowitz, des Fürſten Auguſt Longin v., Bibliothek in Prag 541.
*Lobkowitz, Joh. Caramuel v. 542.
Löhlein, Gottlob Oswald 542.
*Löſl, Franz 542.
Ludewig, Eduard 542.
*Lützow, Rudolph Graf v. 542.
Lyrer, Thom. 542.

M.

M 543.
*Mailand 543.
*Mailath, die Grafen 543.
*Maſe, Angelo 543.
Malacka 543.
Mallenowitz 543.
Mandel, David 544.
*Mannagetta'ſche Stiftung 544.
Mannheimer, Iſaak N. 544.
Mansfeld, Carl Fürſt v. 546.
Mansfeld, Pet. Ernſt Furſt v. 547.
Mansfeld, Wolf Graf v. 548.
Marcheck 548.
*Maria Anna (Carolina Pia) Kaiſerinn von Öſterreich 549.
*Maria, (Gräfinn v. Zay) 549.
Maria-Kulm 549.
Maria-Luſchariberg 549.
*Maria-Zell 549.
Markgraf-Neuſiedel 549.
Markovics, Joh. Nep. v. 550.
Markovics, Math. Ant. v. 550.
*Märton de Mánd, Joſ. 551.
*Maſchek, Vinc. 551.
Mattighofen 552.
*Mautern 552.
Mayfeſt in Prag 552.
*Mayrhofer, Joh. 553.
Mazzucchelli, die Grafen 553.
Mehoffer, Ign. v. 553.
Meidling 554.
Merkenſtein 554.
*Metzburg, die Freyherren 554.
Michaelbeuern 555.
*Milde, Vinc. Eduard 555.
Miller's, Mart., und Sohn Gußſtahl-Fabrik in Wien 555.
Mind, Gottfr. 555.
*Misley, Joſ. Pet. Alcantara 556.
Mitis, Ign. Edler v. 557.
Mitterdorfer, Joſ. 558.
*Mittrowsky, die Grafen und Freyherren 559.
Mittrowsky, Joh. Nep. Graf v. 559.
Möllthal 560.
Möſe Edler v. Nollendorf, Ign. 560.
*Mösle's, J. G. Ritter v., Witwe Buchhandlung in Wien 561.
*Mohs, Friedr. 562.
*Moll, Balthaſar Ferd. 562.
Moro, die Brüder Ritter v. 562.
Morzin, die Grafen 563.
*Mozart, Wolfg. Amadeus 563.
Meſſeno 563.
*Müller, Joh. Heine. Friedr. 564.
*Münchengrätz 564.
Muſikal. Inſtrumente Fabrikation in Böhmen 564.

N.

*National-Muſeum zu Peſth 564.
*Natterer, Joh. 565.
Natterer, Joſ. 565.
*Neipperg, Albert Adam Graf v. 565.
Neſtroy, Joh. 565.
Netolitz 566.
Neuberg 566.
*Neugart, Trudpert 566.
Neuhaus 566.
*Neuhold, Joh. Nep. 566.
Neunkirchen 567.
*Neupauer, Franz Xav. Edler v. 567.
*Neuſiedlerſee 567.
Neuſtift 568.

O.

Oberbaudirectionen 568.
Oberleitner, Andr. 568.
Obernberg 569.
*Ober-Zeyring 569.
*Ochſenheimer, Ferd. 569.
*Odescalchi, das Geſchlecht 569.
*Öſterreich ob der Enns. Geographie und Statiſtik 569.
*Öſterreich unter der Enns. Geographie und Statiſtik 569.
Ötſcher 570.
O'Reilly, Andreas Graf v. 570.
Ottenfels-Gſchwind, die Freyherren 570.

P.

*Palacky, Franz 571.
*Pannaſch, Ant. 572.
*Papierfabrikation und Handel 572.
Papiermanufactur, k. k. zu Rannersdorf 573.
Paprika 573.
Paradeiſer, Carl 573.
*Partſch, Paul 573.
*Partzeck, Alexius Vinc. 573.
Paſſail 573.
Permoſer, Balth. 573.
Peter, St., in der Au 574.
*Petri, Bernhard 574.
Petter, Franz Xav. 574.
Pfrogner, Laurenz Chryſoſt. 575.
Philoſophiſche Lehranſtalten 576.
*Pichler, Caroline 576.
Pilach 576.
*Pilat, Joſ. Ant. Edler v. 577.
*Pilſen 577.
Pindo, Joh. Nicolides v. 577.
Plaß 577.
Platzer Ritter v. Wohnſiedl, Procop 578.
*Plez, Joſ. 579.
Polt, Joh. Joſ. 579.
Preſl, Carl Borziwog 579.
Preſl, Joh. Swatopluk 580.
Priel 581.
*Purgſtall, die Grafen 581.
Purkinje, Joh. Evang. 581.
Purkinje, Joſ. Heinr. 583.
*Pyrker v. Felſö-Eör, Joh. Ladislaus 584.

R.

*Raab, Franz Ant. Ritter v. 585.
Radensburg 585.
Radenthein 585.
*Radkersburg 585.
*Rahl, Carl 585.
*Raimund, Ferd. 585.
*Rainold, Carl Eduard 585.

*Ratakowsky's, Franz, Gemäldesammlung in Wien 585.
Rath, Mathias 585.
Real-Handlungs-Akademie in Wien 585.
*Reicha, Ant. 586.
*Renner, Siegm. Freyh. v. 586.
*Reviczky v. Revisnye, Adam Graf 586.
*Richter, Franz Xav. Joh. 586.
*Rohrmann und Schweigerd, Buchhandlung in Wien 586.
Romagnosi, Giandomenico 587.
Rossetti Edler v. Scander, Dominik 588.
Rothmayr Freyh. v. Rosenbrunn, Joh. Mich. 589.
Runkelrübenzucker-Erzeugung 590.
*Rust, Joh. Nep. 592.
Ryba, Jnc. Joh. 592.
Ryba, Jos. Ernest 592.

S.

*Saintegenois, Phil. Ludw. Graf und Reichsfreyherr v. 593.
*Salm-Reifferscheid-Krautheim, Hugo Franz Altgraf 593.
Salm's, Leonh., allgemeines Übersetzungs-, Copir- und Schreib-Comptoir in Wien 593.
Sambucus, Joh. 593.
Sammler, der 593.
*Saphir, Moriz Gottlieb 594.
Sarcander, Johannes 594.
*Sardagna v. Hohenstein, das Geschlecht 594.
*Sauer, die Grafen 595.
*Schärfenberg, die Herren 595.
*Schaffarik, Paul Jos. 595.
Schalhas, Carl 595.
Scharnitz 595.
*Schaumburg und Compagnie, Buchhandlung in Wien 595.
*Schedel, Franz 595.
Scheibs 595.
*Schels, Joh. Bapt. 595.
*Schilt, Matthäus Christian 596.
*Schimmer, Carl August 596.
*Schittlersberg, August. Veit v. 596.
*Schleifer, Leop. Mich. 596.
*Schlick, die Grafen 596.
Schmaltefabrik, k. k., zu Schlegelmühl 596.
Schmidberger, Jos. 596.
*Schmidl's, M., Witwe und Jgn. Klang's Buchhandlung in Wien 597.
*Schmutz, Carl 597.
Schneider, Franz 597.
Schönhof 598.
Schöpf's Privat-Heilanstalt für körperliche Verkrümmungen in Pesth 598.
*Schopf, Franz Jos. 598.
*Schrattenbach, Vinc. Jos. Fürst v. 598.
Schreibers, Jos. Ludw. Ritter v. 598.
*Schröder v. Lilienhof, Gottfried Freyh. 599.
*Schuster, Mich. 599.
*Schwarzenberg, das Geschlecht 599.
Schwarzenberg, Adolph Graf v. 599.
*Schwitzen, die Freyherren 600.
*Sedlau 600.
*Seidl, Joh. Gabr. 600.
Selinger, Engelbert Maximil. 600.
*Sennefelder, Alois 600.
*Sermage v. Szomszedvár, Carl Joh. Pet. Graf 600.
Sickingen, s. Schweickhardt (im Hauptwerk).
Sievering 601.
*Silbert, Joh. Pet. 601.
Slowaken, s. unter Bewohner des Kaiserthums (im Hauptwerk).
Sogka (Sojka), Matthäus 601.
Sonnleithner, Jos. 601.
*Sparcasse, erste österreichische 602.
Spendou, Ant. 602.
*Spiegelfabrikation und Handel 603.
Spielmann, Ant. Freyh. v. 603.
*Staatsschuld 604.
Stadion, Joh. Caspar v. 604.
*Stampach, Franz Xav. Wenz. Kager Graf v. 604.
Steinbach 604.
*Steiner und Comp. 604.
*Sternberg, Caspar Graf v. 604.
*Sternkreuz-Orden 605.
*Steyermark, Herzogthum. Geographie und Statistik 605.
*Stifft, Andr. Jos. Freyh. v. 605.
Stockach, Schlacht bey 605.
*Stöckl, Franz Xav. 605.
*Stratimirovics Edler v. Kulpin, Stephan 605.
*Strauß, Joh. 605.
*Stubenberg, die Herren 606.
Szalavár 606.
Széchényi, Steph. Graf v. 606.

T.

*Taaffe, die Grafen 607.
Tabakfabriken, s. Tabakgefäll (im Hauptwerk).
*Tabakgefäll 607.
Tauber, Isidor 607.
Teesdorf 608.
Telegraph, der 608.
*Thalberg, Siegmund 608.
Theologische Lehranstalten 609.
*Thomann's, J. M., Söhne 609.
Tidlbach 609.
*Tilgungsfond 610.
Tirnitz 610.
Titel, kaiserlicher, s. Wapen.
Titl, Ant. Emil 611.
*Titze, Franz Nicol. 611.
Traun 611.
Trautsohn, das Geschlecht 611.
Triebelnigg, Gregor 612.
*Triest 612.
*Trimmel, s. Emil (im Hauptwerk und im Supplement).

U.

*Ugarte, die Grafen 612.
Ulbrich, Maximil. 612.

V.

V 613.
*Venedig 613.
Venetianische Garden 613.
Verein zur Beförderung der bildenden Künste in Wien, s. Kunst-Verein (im Hauptwerk und im Supplement).
*Verona 613.
Visini, Andr. 613.
*Vöslau 614.
*Vogelsang, Ludw. Freyh. v. 614.
Vuits, Joachim 615.
Vukovár 617.

W.

Wabruschek-Blumenbach, s. Blumenbach.
Wackerbarth, Aug. Jos. Ludw. Graf v. 617.
Walsch-Michael 617.
*Waldstein und Wartenberg, die Grafen 617.
*Wapen und Titel, die regulirten kaiserlichen 618.
Weinmüller, Carl 624.
Weitenweber, Wilh. Rud. 625.
West, Carl Aug., und West, Thomas, s. Schreypogel (im Hauptwerk).

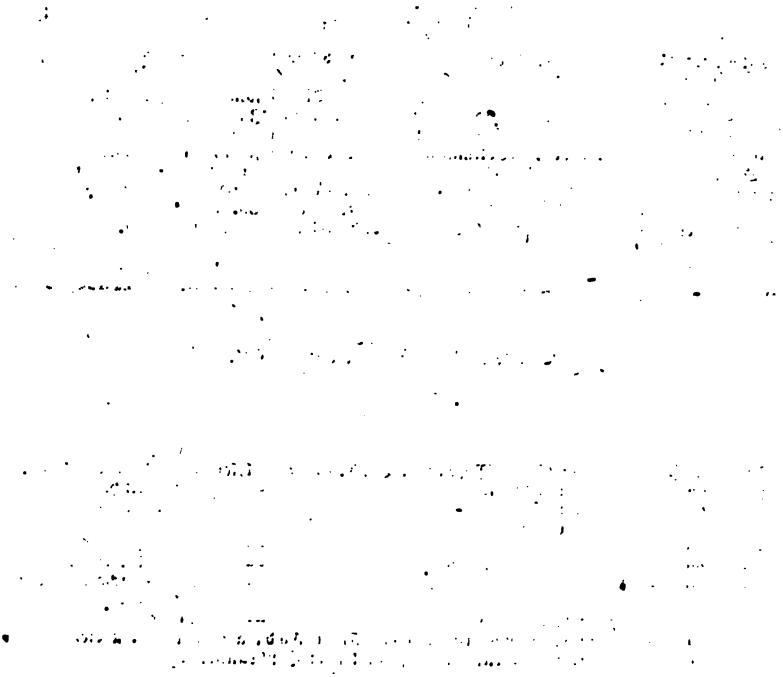
Wickenburg, die Grafen 625.
Wickenburg, Math. Conſtantin Graf v. 625.
*Wilczek, die Grafen 627.
Wildeck 627.
Wimmer, Albr. Aug. Gottl. Dan. 627.
Wimmer, Jac. Freyh. v. 627.
Winkler, die Herren v. 629.
*Wolf, Ferd. 629.
Wollenzeug-, Tuch- und Teppichfabrik, k. k., zu Linz, ſ. Linzer Wollenzeug-, Tuch- und Teppichfabrik, k. k. (im Hauptwerk).
*Woltmann, Carl Ludw. v. 630.
Wranitzky, Anna, ſ. Kraus-Wranitzky (im Hauptwerk).
*Wuk Stephanovich 630.

Z.

Zamlich, Ant. 630.
*Zappe, Joſ. Maria Redemtus 630.
Zidek, Paul 630.
*Zierotin, die Grafen 631.
Zwickl, die Herren v. 631.
Zwoda 632.
Zwölfaring 632.

Druckverbeſſerungen.

Seite	42	Zeile	6	ſtatt: Carl Maria v. Weber,	iſt zu leſen:	Carl v. Bocklet.
—	62	—	37	ſtatt: ſüdöſtlich	—	ſüdweſtlich.
—	74	—	5	ſtatt: 1523	—	1253.
—	87	—	32	ſtatt: 1722	—	1622.
—	99	—	28	ſtatt: 1676	—	1670.
—	150	—	36	ſtatt: 19. May 1808	—	25. Febr. 1768.
—	240	—	46	ſtatt: Generalmajor	—	Feldmarſchall-Lieutenant.
—	440	—	17	ſtatt: familiae	—	familia.
—	501	—	20	nach: Peſth,	iſt zu leſen: 5) zu Padua in der Lombardie.	
—	560	—	8	ſtatt: Heilbrunnens,	iſt zu leſen: Heubrunnens.	



Oesterreichische

National-Encyklopädie.

Sechster Band.

W.

Waag, Fluß in Ungarn, entſpringt aus 2 Quellen; die ſogenannte weiße Waag aus dem karpathiſchen Gebirge, nahmentlich im Berge Kryvan, die ſchwarze Waag aber im Königsberge. Der Urſprung des erſteren Fluſſes iſt von dem des letzteren ungefähr 5 Meilen entfernt, und beyde Flüſſe ſtrömen in einer Entfernung von eben ſo vielen Meilen von ihren Quellen im Liptauer Comitat zuſammen, wo dann die W. ſchiffbar wird. Nachdem die W. durch mehrere Flüſſe, beſonders aber durch den Arvafluß vergrößert worden, fällt ſie bey Gutta unweit Comorn von einer ſteilen Anhöhe in einen Donauarm.

Waag-Biſtritz, ungar. Marktflecken im Trencſiner Comitat, an einer Krümmung der Waag, mit 2 Schlöſſern und 2,150 Einwohnern, worunter viele Edelleute und zahlreiche Handwerker, beſonders Töpfer; auch die hieſigen Viehmärkte ſind ſtark beſucht. Dabey ſind auf einem hohen Berge die Ruinen des Schloſſes Podhragy.

Wadowice, offene galiz. königl. Stadt im Wadowicer Kreiſe, Sitz des Kreisamtes, in einer ſehr fruchtbaren Gegend, mit 322 Häuſern und 2,350 Einwohnern. Die ſchönſten Gebäude ſind das Kreisamt und die nicht weit von der Skawabrücke erbaute große Caſerne.

Wadowicer Kreis, in Galizien, zählt auf einem Flächenraume von 91 geogr. Q. M. 275,100 Einwohner, worunter 2,800 Juden, in 12 Städten, 1 Marktflecken und 339 Dörfern.

Wächter, Joh., k. k. Conſiſtorialrath, Superintendent der evangel. Gemeinden Augsb. Conf. in Niederöſterreich, Steyermark, Illyrien und Venedig, erſter Prediger der Gemeinde Augsb. Conf., Director des proteſtantiſch-theologiſchen Studiums und Oberaufſeher der vereinigten Schulanſtalten bey der proteſtantiſchen Kirchengemeinde zu Wien, war geboren den 5. Dec. 1757 zu Zeben in Sároſer Comitate Ungarns. Sein Vater, evangeliſcher Prediger daſelbſt, ertheilte ihm den erſten Unterricht. 1778 betrat er das Gymnaſium zu Eperies, 1780 das Lyceum zu Kesmark, wo er ſich auf das eifrigſte den philoſophiſchen, theologiſchen und rhetoriſchen Studien widmete, und dabey der Anleitung ſeines gelehrten Oheims, Joh. W. genoß, der auch, nach dem Tode von W.'s Vater (1784), Vatersſtelle an demſelben vertrat, und für ſein weiteres Fortkommen thätig ſorgte. Nachdem W. einige Erzieherſtellen bey adeligen Familien mit Einſicht und Beyfall bekleidet hatte, fand er ſich 1792 in den Stand geſetzt, die Univerſität Jena zu beziehen, wo er ſich durch 2 Jahre den höhern Studien widmete. Nach Vollendung derſelben begab er ſich nach Wien, wo er vorerſt Informator der einzigen Tochter des Freyh. von Caliſius, in

Religionsgegenſtänden wurde, dann aber, durch des damahligen Superintendenten J. G. Fock's Begünſtigung, der W.'s wiſſenſchaftliche Bildung und vortrefflichen moraliſchen Charakter kennen und ſchätzen lernte, die Stelle eines Vicars und Katecheten bey der Wiener evangeliſchen Gemeinde erhielt. Er verwaltete dieſelbe mit ſo vieler Auszeichnung, und wußte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und ſeine edlen Eigenſchaften als Menſch und Lehrer die allgemeine Achtung in ſolchem Grade zu erwerben, daß er in kurzer Zeit zu höheren Würden befördert wurde. Bereits 1796 wurde er dritter, 1797 zweyter Prediger, dasſelbe Jahr erhielt er die Stelle eines Conſiſtorialrathes, 1805 endlich wurde er Superintendent und erſter Prediger ſeiner Gemeinde, welche ehrenvolle Stelle er durch 22 Jahre mit vielem Eifer und Auszeichnung bis zu ſeinem Tode, den 26. April 1827 verwaltete. Im Drucke erſchien von ihm: Kirchengeſangbuch, Wien 1810, ein vortreffliches Werk, das ihm ein unvergängliches Denkmal bey ſeinen Glaubensgenoſſen ſichert; dann gab er mit Cleynmann heraus: Allgemeine practiſche Bibliothek für Prediger und Schulmänner, 2 Bde. Wien 1802—4; ſeine Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres, wurden von einigen ſeiner Freunde (2 Bde. Wien 1828) herausgegeben.

Währing, niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., außer der Währinger Linie Wien's, mit 2,580 Einwohnern. Es gibt hier viele Landhäuſer mit Gärten, daher der Ort im Sommer ſehr ſtark von den Bewohnern der Hauptſtadt beſucht wird. Es befinden ſich hier ein Kaffehhaus, ein öffentlicher Tanzſaal, ein Brauhaus, 2 Lederfabriken, eine Wachsbleiche, eine Baumſchule und ein Hausfrauenbildungs-Inſtitut (ſ. Dreger). Merkwürdig ſind die hieſigen Leichenhöfe, und zwar gegen Ober-Döbling zu, der Wiener Leichenhof in 3 Abtheilungen für Katholiken, Griechen und Iſraeliten, und gegen Weinhaus der ſchöne Währinger Friedhof.

Wagendrüſſel, ungar. Bergflecken im Zipſer Comitat, mit 2,400 Einw. und Eiſengruben.

Wagenſperg, die Grafen. Sie ſind Erblandmarſchälle in Kärnthen. Andreas W. war 1446 Verweſer zu Auſſee. Balthaſar W. erbte durch ſeine Gattinn Veronica von Lichtenberg einige Güter im Cillier Kreiſe. Hans Wagen zu Wagenſperg und Wöllen, kaiſerl. Rath und Silberkämmerer, ſtarb den 15. April 1553. Chriſtoph W. hatte mit ſeiner Gattinn Veronica Gallinn 12 Söhne und 8 Töchter, er war mit Kaiſer Friedrich in der Burg zu Wien von Herzog Albrecht belagert, wo er ſich tapfer hielt, wie es ein Diplom Kaiſer Friedrich's aus Neuſtadt am Mittwoch nach St. Erhard 1463 beweiſt. Hans Siegmund W., geboren den 18. Jän. 1574, wurde 1639 in den Freyherrn- und dann auch in den Grafenſtand erhoben. Er war Landesverwalter in Steyer und Statthalter in Inneröſterreich, geh. Rath und Hofkammer-Präſident, ſtarb 1643. Felician Wagen, Freyh. zu W., war der Landſchaft in Steyer Oberſtlieutenant, ſtarb den 29. Oct. 1617. Erasmus Wagen, Freyherr v. W. blieb 1605 gegen die Türken bey Sziſzek. Rudolph Graf v. W. erhielt 1652 die Pfandverſchreibung über die Burg zu

Cilli, starb 1670. Adolph, Graf v. W. verkaufte 1647 Schwanberg an Carl Grafen v. Saurau. Hans Balthasar, Graf v. W. war Statthalter in Inneröſterreich, ſtarb 1693. Siegmund Rudolph Graf v. W. war Landeshauptmann in Steyermark. Leopold Graf v. W., der gegenwärtige Oberſt-Erblandmarſchall in Kärnthen, iſt k. k. niederöſterr. Regierungsrath in Wien.

Wagensperg, Franz Ant. Graf v., Biſchof von Seckau und Chiemsee, war geboren zu Grätz am 22. Febr. 1675. Seine Ältern waren Joh. Balthasar Graf v. W., k. k. geh. Rath und Statthalter in Inneröſterreich, und Juliane, geborne Gräfinn v. Dietrichstein. Er ward bereits 1690 Domherr zu Salzburg, vertheidigte öffentlich theologiſche Sätze zu Rom, und verrichtete ſeine erſte Meſſe zu Grätz am 2. Febr. 1700. — Schon 1702 erhielt er das Bisthum Seckau, welches er 1712 mit dem von Chiemsee vertauſchte; er war auch ſalzburg. geh. Rath, Statthalter und Kammerpräſident. Er ſtarb den 31. Auguſt 1723 zu Greißenegg bey Voitsberg, und wurde in der Carmeliterkirche zu Voitsberg begraben. Man rühmte an dieſem Oberhirten Frömmigkeit, Freygebigkeit gegen die Armen, Gerechtigkeit, und perſönlichen Beyſtand bey Hülfsbedürftigen. Die Sammlung der von ihm an verſchiedenen Orten gehaltenen Predigten erſchien nach ſeinem Tode (Augsb. und Grätz 1725).

Wagensperg, Schloß im Neuſtädtler Kreiſe Krains, zwiſchen Gallenstein und Littay, auf einem hohen Berge, mitten in Wäldern, einſt ein Eigenthum Valvaſor's, des berühmten Geographen von Krain.

Wagner, Vinc. Auguſt, Doctor der Rechte, k. k. niederöſterr. Regierungsrath, Mitglied und Referent der k. k. Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen, k. k. ordentl. öffentl. Profeſſor des Lehen-, Handels- und Wechſelrechtes, des gerichtlichen Verfahrens und des Geſchäftsſtyles an der Univerſität zu Wien, Syndicus dieſer Univerſität, Mitglied der ſteyermärkiſchen Landwirthſchafts-Geſellſchaft, wurde am 7. März 1790 zu Thannhauſen in Steyermark geboren. Sein Vater erzog ihn, bis er das 12. Jahr erreichte; dann ſtudirte W. an dem Gymnaſium zu Grätz; 1806 begann er das juriſtiſche Studium. Die Nebenſtunden während ſeiner akademiſchen Laufbahn zu Grätz verwendete er größtentheils auf die Ausbildung des Clavierſpielens, des Generalbaſſes und der muſikaliſchen Compoſition, von welcher in der Folge Mehreres im Stich erſchien. — Nachdem W. 1809 mit 19 Jahren die juriſtiſchen Studien abſolvirt hatte, begab er ſich nach Wien, unterzog ſich 1810 dem erſten Rigoroſum und gefiel dabey ſeinen Examinatoren ſo gut, daß ihm kurze Zeit darauf die Supplentenſtelle aus jenen Fächern, aus denen er nachher Profeſſor wurde, an der Univerſität in Wien verliehen wurde, und die er auch im November desſelben Jahres antrat. 1811 machte er die beyden übrigen Rigoroſen, und erhielt im Auguſt desſelben Jahres die juriſtiſche Doctorwürde. 1811 unterzog er ſich dem Concurſe für die Lehrkanzel des Lehen-, Handels- und Wechſelrechtes, des gerichtlichen Verfahrens und des Geſchäftsſtyles an

Religionsgegenständen wurde, dann aber, durch des damahligen Superintendenten J. G. Fock's Begünstigung, der W.'s wissenschaftliche Bildung und vortrefflichen moralischen Charakter kennen und schätzen lernte, die Stelle eines Vicars und Katecheten bey der Wiener evangelischen Gemeinde erhielt. Er verwaltete dieselbe mit so vieler Auszeichnung, und wußte sich durch seine Gelehrsamkeit und seine edlen Eigenschaften als Mensch und Lehrer die allgemeine Achtung in solchem Grade zu erwerben, daß er in kurzer Zeit zu höheren Würden befördert wurde. Bereits 1796 wurde er dritter, 1797 zweyter Prediger, dasselbe Jahr erhielt er die Stelle eines Consistorialrathes, 1805 endlich wurde er Superintendent und erster Prediger seiner Gemeinde, welche ehrenvolle Stelle er durch 22 Jahre mit vielem Eifer und Auszeichnung bis zu seinem Tode, den 26. April 1827 verwaltete. Im Drucke erschien von ihm: Kirchengesangbuch, Wien 1810, ein vortreffliches Werk, das ihm ein unvergängliches Denkmal bey seinen Glaubensgenossen sichert; dann gab er mit Cleynmann heraus: Allgemeine practische Bibliothek für Prediger und Schulmänner, 2 Bde. Wien 1802—4; seine Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres, wurden von einigen seiner Freunde (2 Bde. Wien 1828) herausgegeben.

Währing, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., außer der Währinger Linie Wien's, mit 2,580 Einwohnern. Es gibt hier viele Landhäuser mit Gärten, daher der Ort im Sommer sehr stark von den Bewohnern der Hauptstadt besucht wird. Es befinden sich hier ein Kaffehhaus, ein öffentlicher Tanzsaal, ein Brauhaus, 2 Lederfabriken, eine Wachsbleiche, eine Baumschule und ein Hausfrauenbildungs-Institut (s. Dreger). Merkwürdig sind die hiesigen Leichenhöfe, und zwar gegen Ober-Döbling zu, der Wiener Leichenhof in 3 Abtheilungen für Katholiken, Griechen und Israeliten, und gegen Weinhaus der schöne Währinger Friedhof.

Wagendrüssel, ungar. Bergflecken im Zipser Comitat, mit 2,400 Einw. und Eisengruben.

Wagensperg, die Grafen. Sie sind Erblandmarschälle in Kärnthen. Andreas W. war 1446 Verweser zu Aussee. Balthasar W. erbte durch seine Gattinn Veronica von Lichtenberg einige Güter im Cillier Kreise. Hans Wagen zu Wagensperg und Wöllen, kaiserl. Rath und Silberkämmerer, starb den 15. April 1553. Christoph W. hatte mit seiner Gattinn Veronica Gallinn 12 Söhne und 8 Töchter, er war mit Kaiser Friedrich in der Burg zu Wien von Herzog Albrecht belagert, wo er sich tapfer hielt, wie es ein Diplom Kaiser Friedrich's aus Neustadt am Mittwoch nach St. Erhard 1463 beweist. Hans Siegmund W., geboren den 18. Jän. 1574, wurde 1639 in den Freyherrn- und dann auch in den Grafenstand erhoben. Er war Landesverwalter in Steyer und Statthalter in Inneröstereich, geh. Rath und Hofkammer-Präsident, starb 1643. Felician Wagen, Freyh. zu W., war der Landschaft in Steyer Oberstlieutenant, starb den 29. Oct. 1617. Erasmus Wagen, Freyherr v. W. blieb 1605 gegen die Türken bey Sziszek. Rudolph Graf v. W. erhielt 1652 die Pfandverschreibung über die Burg zu

Cilli, ſtarb 1670. Adolph, Graf v. W. verkaufte 1647 Schwanberg an Carl Grafen v. Saurau. Hans Balthaſar, Graf v. W. war Statthalter in Inneröſterreich, ſtarb 1693. Siegmund Rudolph Graf v. W. war Landeshauptmann in Steyermark. Leopold Graf v. W., der gegenwärtige Oberſt-Erblandmarſchall in Kärnthen, iſt k. k. niederöſterr. Regierungsrath in Wien.

Wagenſperg, Franz Ant. Graf v., Biſchof von Seckau und Chiemſee, war geboren zu Grätz am 22. Febr. 1675. Seine Ältern waren Joh. Balthaſar Graf v. W., k. k. geh. Rath und Statthalter in Inneröſterreich, und Juliane, geborne Gräfinn v. Dietrichſtein. Er ward bereits 1690 Domherr zu Salzburg, vertheidigte öffentlich theologiſche Sätze zu Rom, und verrichtete ſeine erſte Meſſe zu Grätz am 2. Febr. 1700. — Schon 1702 erhielt er das Bisthum Seckau, welches er 1712 mit dem von Chiemſee vertauſchte; er war auch ſalzburg. geh. Rath, Statthalter und Kammerpräſident. Er ſtarb den 31. Auguſt 1723 zu Greißenegg bey Voitsberg, und wurde in der Carmeliterkirche zu Voitsberg begraben. Man rühmte an dieſem Oberhirten Frömmigkeit, Freygebigkeit gegen die Armen, Gerechtigkeit, und perſönlichen Beyſtand bey Hülfsbedürftigen. Die Sammlung der von ihm an verſchiedenen Orten gehaltenen Predigten erſchien nach ſeinem Tode (Augsb. und Grätz 1725).

Wagenſperg, Schloß im Neuſtädtler Kreiſe Krains, zwiſchen Gallenſtein und Littay, auf einem hohen Berge, mitten in Wäldern, einſt ein Eigenthum Valvaſor's, des berühmten Geographen von Krain.

Wagner, Vinc. Auguſt, Doctor der Rechte, k. k. niederöſterr. Regierungsrath, Mitglied und Referent der k. k. Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen, k. k. ordentl. öffentl. Profeſſor des Lehen-, Handels- und Wechſelrechtes, des gerichtlichen Verfahrens und des Geſchäftsſtyles an der Univerſität zu Wien, Syndicus dieſer Univerſität, Mitglied der ſteyermärkiſchen Landwirthſchafts-Geſellſchaft, wurde am 7. März 1790 zu Thannhauſen in Steyermark geboren. Sein Vater erzog ihn, bis er das 12. Jahr erreichte; dann ſtudirte W. an dem Gymnaſium zu Grätz; 1806 begann er das juriſtiſche Studium. Die Nebenſtunden während ſeiner akademiſchen Laufbahn zu Grätz verwendete er größtentheils auf die Ausbildung des Clavierſpielens, des Generalbaſſes und der muſikaliſchen Compoſition, von welcher in der Folge Mehreres im Stich erſchien. — Nachdem W. 1809 mit 19 Jahren die juriſtiſchen Studien abſolvirt hatte, begab er ſich nach Wien, unterzog ſich 1810 dem erſten Rigoroſum und gefiel dabey ſeinen Examinatoren ſo gut, daß ihm kurze Zeit darauf die Supplentenſtelle aus jenen Fächern, aus denen er nachher Profeſſor wurde, an der Univerſität in Wien verliehen wurde, und die er auch im November desſelben Jahres antrat. 1811 machte er die beyden übrigen Rigoroſen, und erhielt im Auguſt desſelben Jahres die juriſtiſche Doctorwürde. 1811 unterzog er ſich dem Concurſe für die Lehrkanzel des Lehen-, Handels- und Wechſelrechtes, des gerichtlichen Verfahrens und des Geſchäftsſtyles an

dem Lyceum zu Olmütz, welche er auch 1811 als ordentl. Professor erhielt. Nachdem er kaum ein halbes Jahr dort seine Fächer gelehrt hatte, wurde ihm auch die Supplirung der Lehrkanzel des allgem. bürgerlichen Gesetzbuches anvertraut. Obwohl auf diese Art seine Zeit sehr in Anspruch genommen war, so suchte er dennoch mit Aufopferung halber Nächte so viel Zeit zu gewinnen, um auch als Recensent an der Wiener allgem. Literaturzeitung, so wie später an der Chronik der Literatur in den vaterländischen Blättern und an den Wiener Jahrbüchern mitzuarbeiten. — Um sich auch mit der Gerichtspraxis vertraut zu machen, frequentirte er, so weites seine Amtsgeschäfte zuließen, die Kanzley des damahligen Professors und mährisch-schlesischen Landesadvocaten in Olmütz, jetzigen Appellationsrathes in Brünn, Doctor Ign. Beidtl, vom Nov. 1812—14, und suchte dann um eine Landesadvocatenstelle in Mähren und Schlesien an, die ihm auch 1815 verliehen wurde. Die Achtung, in der er stand, veranlaßte auch die Directoren und Professoren des Olmützer Lyceums, ihn für 1817 zum Rector desselben zu erwählen. Die Tüchtigkeit seiner Kenntnisse wies er bald durch seine Monographie über die Compensation im österr. Civilprocesse, Wien 1817, und durch sein Quellenverhältniß des allg. bürgerlichen Gesetzbuches zu den besonderen Zweigen des in den österr. Staaten geltenden Privatrechtes, eb. 1818 aus. Seine Thätigkeit für Theorie und Praxis wurde dadurch belohnt, daß ihm 1819 die Lehrkanzel des Lehen-, Handels- und Wechselrechtes, des gerichtlichen Verfahrens und des Geschäftsstyles an der Universität zu Wien verliehen ward. Hier fuhr er, wovon die Collegienhefte seiner Schüler Zeugniß geben, nicht nur fort, wie er bereits in Olmütz begonnen hatte, die bürgerliche Gerichtsordnung mit Basirung eines obersten Grundsatzes in allen ihren Theilen philosophisch zu begründen, derselben als Einleitung die Lehre von den Gerichtsstellen im ganzen Umfange nach einem eigenen Systeme voranzuschicken, bey dem Lehenrechte seine Schüler zum Quellenstudium anzuleiten und das Wechselrecht durchaus kritisch zu behandeln, welches vor ihm wenigstens nicht in dieser Art und Vollständigkeit geschehen war, sondern er vermehrte auch freywillig die Collegienstunden, und hielt im 4. Jahre zu mehrerer Ausbildung seiner Zuhörer außerordentliche practische Übungen. Seine Nebenstunden in Wien verwendete er theils auf die Mitarbeitung an der Redaction und Ausführung des Planes des Wiener allgem. Witwen- und Waisen-Pensionsinstitutes, theils aber und vorzüglich auf literarische Arbeiten in seinen Fächern. Zunächst erschienen in dieser Beziehung seine Beyträge zur Lehre von der Prorogation der Gerichtsstände, sodann seine Abhandlung über die Art, die im §. 788 des allgem. bürgerlichen Gesetzbuches benannten Gaben zum Pflichttheile der Kinder anzurechnen. (Beyde in Pratobevera's Materialien.) — Nun faßte W. den Entschluß, die einzelnen Gegenstände der ihm anvertrauten Lehrkanzel, ihrem ganzen Umfange nach zu bearbeiten. Er begann mit dem Wechselrechte, und verfaßte sein kritisches Handbuch des Wechselrechtes (Wien), wovon der 1. Bd. 1823 und der 3. Bd. 1832 erschien, ein bey 1,000 Seiten starkes, in jeder Beziehung vollendetes Werk. Zu jener Zeit

(1820) erſchien auch die von ihm bearbeitete und vermehrte 3. Auflage von Füger's adeligem Richteramte, 1831 zum 4. Mahle aufgelegt, wobey es ebenfalls durch W. wieder um ein Bedeutendes vermehrt wurde. Allein nicht zufrieden mit der Bearbeitung ſeiner Fächer, beſtrebte ſich W. die juridiſch-politiſchen Wiſſenſchaften überhaupt in Öſterreich zu befördern. Mit vieler Umſicht und mit Berückſichtigung aller möglichen Verhältniſſe arbeitete er nun den Plan zu einer Zeitſchrift für öſterr. Rechtsgelehrſamkeit und politiſche Geſetzkunde (ſ. d.) aus, deren Zweck, Ausbildung der genannten Wiſſenſchaften, Bildung einer wiſſenſchaftlichen Praxis, Bewirkung von Übereinſtimmung der theoretiſchen und practiſchen Anſichten über die Juſtiz- und politiſchen Geſetze in der öſterr. Monarchie, und endlich Erleichterung des Studiums der vaterländiſchen Geſetzkunde war, und mit Anfange des Jahres 1825 erſchien dieſe Zeitſchrift, welche er bis zu ſeinem Tode fortſetzte, obwohl man ihm ihren Untergang nach einem Jahre prophezeyt hatte! Seine Mühe belohnte eine eifrige Theilnahme des Inlandes und die ehrende Anerkennung ſeines wiſſenſchaftlichen Strebens im Auslande. Daß er nicht bloß Herausgeber und Redacteur war, ſondern daß er beſonders in den erſten Jahren eine bedeutende Anzahl von gediegenen Abhandlungen, Recenſionen und Anzeigen ſelbſt lieferte, iſt bekannt. Die aus ſeinen Schriften hervorleuchtende Gelehrſamkeit veranlaßte die k. k. Polizey- und Cenſur-Hofſtelle ihm 1822 das Amt eines Cenſors im juridiſch-politiſchen Fache zu übertragen, und im folgenden Jahre ward er zum Mitgliede der k. k. Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen ernannt. Nebſtdem wurde er 1826 von dem Univerſitäts-Conſiſtorium zum Syndicus der Wiener Univerſität erwählt. Als 1826 der Entwurf einer Wechſelordnung neuerdings in Berathung kam, ward W. zum Coreferenten ernannt, und ihm 1827 bey der Drucklegung der ſich darauf beziehenden Ausarbeitungen die Leitung derſelben in der Staatsdruckerey übertragen. 1828 ordnete Kaiſer Franz an, daß zur mehreren Beſchleunigung die Redaction eines Handelsgeſetzbuches, ſo wie einer neuen Ausgabe des Strafgeſetzbuches bey der Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen in abgeſonderten Commiſſionen berathen werde, und ernannte W. zum Mitgliede und Correferenten für die beſondere Commiſſion zur Redaction des Handelsgeſetzbuches. In Berückſichtigung ſeiner bey der Hofcommiſſion, ſo wie im Lehrfache erworbenen Verdienſte, wurde ihm 1829 taxfrey der Rang und Titel eines Regierungsrathes verliehen. Nebenher ſuchte aber W. doch auch während dieſer Zeit als Schriftſteller zu wirken; denn nebſt Abhandlungen für ſeine Zeitſchrift, bearbeitete er für die von Schunk in Erlangen redigirten Jahrbücher der juriſtiſchen Literatur die Überſicht der öſterr. juriſtiſchen Literatur von den Jahren 1825—28, lieferte in Mittermaier's Zeitſchrift für ausländiſche Rechtswiſſenſchaft eine Abhandlung über Leopold II. weiſe Geſetzgebung in Toscana, und begann endlich ein Werk über die Civilgerichtsſtellen in Öſterreich, wozu das Materiale bereits länger vorbereitet war, vollends auszuarbeiten, um es zum Behufe ſeiner Vorleſungen und als Vorläufer eines Handbuches über die Gerichtsordnung ſelbſt, in Druck zu legen. Allein die fortwährende Geiſtesanſtrengung zog ihm ſchon im Früh-

jahre 1833 eine bedeutende Krankheit zu; er genas wohl, aber seine Gesundheit blieb geschwächt, und so kam es, daß der noch junge rüstige Mann einem zweyten heftigeren Anfalle unterliegen mußte. Er starb den 14. Oct. 1833 zu Baden nächst Wien.

Wagner-Arbeiten. Vor 10 bis 20 Jahren war man im Inlande in der Wagnerey noch weit zurück, seitdem hat aber dieses Gewerbe in allen Theilen sich so merklich verbessert, daß es wenigstens in Wien, den besten englischen, Pariser, Straßburger und Brüsseler Arbeiten gleichkommende Wagen liefert. In Wien werden alle Gattungen in besonderer Vollkommenheit verfertigt, besonders die Kutschen, welche von den Sattlern vollendet werden; die ordinären Arbeiten werden überhaupt zum Theil in den Städten, zum Theil von den auf dem Lande verbreiteten Wagnern gemacht. Die vorzüglichsten Wagner-Werkstätten in Wien, welches gegenwärtig 48 Wagnermeister und 27 befugte Wagner mit beynahe 200 Gesellen hat, sind: Brandmayer und Sohn, Rossau Schmiedgasse; Jos. Obersky, Kautzner, Hahn, Semler, Eder, Graf, Eberle ꝛc. Auch in ganz Ungarn, Siebenbürgen, Galizien, Mähren, Böhmen u. s. w. werden gemeine Bauernwagen und Schlitten in großer Zahl verfertigt. Feinere Arbeiten werden auch in Pesth, Preßburg, Prag, Lemberg und andern Städten, kurz überall, wo es Sattler gibt, verfertigt. In Bregenz zeichnet sich der Wagner Fink aus, welcher vortreffliche Wagen, Chaisen ꝛc. mit allen Erfordernissen herstellt, und besonders die Kasten aus sehr wenigen Holztheilen macht. — Der Handel mit roher Wagnerwaare ist unbedeutend, denn erst nach Vollendung der Wagen sind sie ein Gegenstand des Handels, den überdieß nicht der Wagner, welchem der Handel mit Wagen im Inlande untersagt ist, sondern die größern Wagenfabrikanten und Sattler betreiben. Bauernwagen sind ebenfalls kein Handelsartikel, da sie an jedem Orte verfertigt werden, wo man ihrer bedarf. — Übrigens hat sich in neuerer Zeit der Handel mit Wagen außerordentlich gehoben, nahmentlich werden viele Wagen nach Italien versandt. Das ausgebreitetste Geschäft dieser Art betreiben in Wien, Simon Brandmayer und Sohn. In Wien befinden sich auch sehr geschickte Wagenmaler und Lackirer, welche die geschmackvollsten Arbeiten liefern, so z. B. Joh. Engel, Jägerzeile; Christian Wernhofer, Alt-Lerchenfeld u. a.

Wagram (Deutsch-Wagram), niederösterr. Dorf im V. U. M. B., auf dem Marchfelde, am linken Ufer des Rußbaches, mit 480 Einwohnern. Bey W. hatte am 4. July 1809 die große Schlacht, welche das Ende des Feldzugs vom Jahre 1809 herbeyführte, Statt. Schon am 4. July waren von Napoleon die nöthigen Vorkehrungen zum Übergange über die Donau getroffen, und in der Nacht zum 5. wurde dieser mit der ganzen, 150,000 Mann starken, Armee bewerkstelligt. Am Morgen wurden die unbedeutenden Feldschanzen zwischen Eßlingen und Enzersdorf genommen, und das letztere Städtchen erstürmt. Nun entfalteten sich die Heeressäulen in der möglichsten Eile. 600 Geschütze deckten die große Schlachtlinie. 100,000 Österreicher mit 410 Kanonen erwarteten ihren Angriff. Des Feindes rascher Anfall des

Centrums wurde, ungeachtet ihm das Eindringen zwischen das 1. und 2. österr. Armeecorps gelang, durch die Anstrengung des Siegers von Aspern, Erzherzog Carl, der bey dieser Gelegenheit leicht verwundet wurde, abgeschlagen, wobey sich das Infanterie-Regiment Wellington (Erbach) besonders auszeichnete. Die Franzosen mußten mit Verlust über den Rußbach zurückweichen. Auch wurde am Abende ein Angriff der Sachsen auf W. unter Bernadotte blutig zurückgewiesen. Am folgenden Tage, wo mit neuem unendlichen Eifer um die Entscheidung des Sieges gekämpft wurde, drang der rechte Flügel der Österreicher glücklich vor, auch ihr Centrum trotzte jedem feindlichen Angriff. Allein, da ein 12,000 Mann starkes Corps von Preßburg, welches den linken Flügel bey Markgraf-Neusiedl verstärken sollte, erst am Abende des wichtigen Tages eintreffen konnte, so entschied die Umgehung dieses Flügels, welcher sich lange mit der heroischesten Tapferkeit gegen die unverhältnißmäßige Übermacht des Feindes vertheidigte, die Schlacht für die Franzosen, in welcher die ausharrende Tapferkeit der Besiegten den Muth der so sehr überlegenen Sieger vielleicht überboth. Bellegarde, Kolowrat, Liechtenstein, Hohenzollern, Klenau, Rosenberg und Wimpffen (General-Quartiermeister des Erzherzogs-Generalissimus) haben in dieser zweyten Riesenschlacht des merkwürdigen Jahres 1809 auf dem Marchfelde als Commandirende des Armeecorps ihre Nahmen in der Kriegsgeschichte verewigt. 5,000 Todte, unter welchen 4 ausgezeichnete Generale: Vecsey, Vukassovich, d'Aspre, Nordmann, 18,000 Verwundete (darunter nebst dem Erzherzog 10 Generale), 7,500 Gefangene, 9 Kanonen, 1 Fahne waren der Verlust der Österreicher. 11 feindliche Geschütze, 12 Adler und 7,000 Gefangene ihre Trophäen. Von den Feinden, unter deren Feldherren sich Bernadotte, Massena, Oudinot, Macdonald und Davoust am meisten ausgezeichnet hatten, waren die Generale Lasalle und Duprat, mit beynahe 10,000 Mann gefallen; 2 Marschälle, 9 der bedeutenderen Generale, und über 30,000 Mann waren verwundet.

Wagstadt, schles. Stadt im Troppauer Kreise, ist mit Einschluß des eingepfarrten Dorfes Radnitz von 3,500 Seelen bewohnt.

Waidhofen an der Ips, niederösterr. Stadt im V. O. W. W., eine sogenannte Eisen-Commerzialstadt, am linken Ufer der Ips, besteht aus der eigentlichen Stadt und den Vorstädten Leiten und Wasservorstadt, hat 5 Thore, mehrere Brücken und ein Schloß, zerfällt in die obere und untere Stadt und zählt 420 Häuser mit 2,900 Einw., die sich zum Theil von Eisenarbeit und vom Handel ernähren. Überhaupt ist W. der Hauptsitz der niederösterr. Eisenverarbeitung, und liefert die verschiedensten Eisen- und Stahlwaaren; auch in der ganzen Umgegend sind die Eisenwerkstätten zahlreich. In der Nähe der Stadt befindet sich ein Serpentinsteinbruch, ein Wetzsteinbruch und die bürgerl. Schießstätte. Nicht sehr ferne liegt auch die sogenannte schwarze Wiese, wo 1529 ein türkisches Corps aufgerieben wurde.

Waidhofen an der Thaya, kleine niederösterr. landesfürstl. Stadt im V. O. M. B., am linken Ufer der deutschen Thaya, auf

einer Anhöhe, mit Einſchluß ihrer 4 Vorſtädte 256 Häuſer und 1,401 Einw. zählend. Nur die eigentliche Stadt iſt landesfürſtlich, und dieſe zählt 126 Häuſer. — Öſtlich von der Stadt liegt am rechten Ufer der Thaya das Dorf Alt-Waidhofen.

Waiſenhäuſer. Das Waiſenhaus in Wien wurde 1724 errichtet, und dazu ein Theil des Zuchthauſes verwendet. Mit dieſer Waiſenanſtalt ſtand damahls auch eine Zwangsarbeitsanſtalt für müßige Leute in Verbindung. In erſterer wurden die Waiſen verpflegt, und in der Religion, im Leſen, Schreiben, Rechnen, Spinnen, Stricken ꝛc., bis ſie zur Erlernung eines Gewerbes oder zu einem Dienſte tauglich wurden, unterwieſen. 1742 hatte der Domherr und nachherige Weihbiſchof, Anton Marxer, um den Waiſen eine angemeſſenere Erziehung zu verſchaffen, den Hofrath Mich. v. Kienmayer bewogen, neben ſeinem Fabriksgebäude an dem Rennweg ein Haus für ſie zu erbauen. Zu jener Zeit hatte auch die Kaiſerinn Maria Thereſia das Schloß und die Herrſchaft Ebersdorf an der Donau mit allen dahin gehörigen Einkünften, zur Unterbringung dieſer Anſtalt gewidmet, und es wurden 1745 die weiblichen Waiſenkinder dahin überſetzt. In der Folge gründete die Kaiſerinn das angefangene Waiſen-Erziehungs-Inſtitut noch feſter. 1759 wurde von der Armencaſſe die Aufſicht über das Waiſenhaus dem Jeſuiten Ign. Parhamer (ſ. d.) und dem Hofrathe Mich. v. Kienmayer ganz übertragen; und ihrer mühevollen Verwendung haben wir die gute Ordnung und das Gedeihen des Waiſenhauſes bis zu deſſen vom Rennwege am 14. Oct. 1785 geſchehenen Überſetzung in das ſpaniſche Spital zu verdanken. Mit dieſer Erziehungsanſtalt (in der Alſerporſtadt, Carlsgaſſe Nr. 261) iſt gegenwärtig auch eine Hauptſchule von 4 Claſſen verbunden, in welcher die Zöglinge in der Religion und Sittenlehre, im Leſen, Schreiben und Rechnen ꝛc. Unterricht erhalten. In der 4. Claſſe derſelben wird die Zeichnenkunſt mit den Anfangsgründen der Geometrie und Baukunſt gelehrt. Um den Schwächern nachzuhelfen, und Geſchicktere ſchneller vorwärts zu führen, wird außer den gewöhnlichen Lehrſtunden eine ſogenannte Nachſchule gehalten, die Koſten derſelben trägt das Inſtitut. Vorzüglicheren Talenten wird der Zutritt zu den lateiniſchen Schulen oder in die Akademie der bildenden Künſte geſtattet, und ſie erhalten dann nach Maßgabe ihrer Verwendung Stipendien. Die Mädchen werden nebſt den gewöhnlichen Schulgegenſtänden im Stricken, Nähen, Merken und in andern weiblichen häuslichen Arbeiten unterrichtet. Das Waiſenhaus in Wien hat einen Director (derzeit Joh. Georg Fallſtich). Der Beneficiat und Catechet Franz Tiller iſt zugleich Vicedirector. Die Hausökonomie wird von einem Rechnungsführer und Controllor in Evidenz gehalten; die Anſtalt hat übrigens ihren eigenen Arzt und Wundarzt, und die Lehrgegenſtände werden von 7 Lehrern und einem Supplenten beſorgt. Nebſtbey ſind ein Chorregent, der zugleich Singmeiſter iſt, und ein Oberaufſeher über die Knaben, nebſt 5 Knabenaufſehern, und eine Oberaufſeherinn über die Mädchen, nebſt 2 Mädchenlehrerinnen in weiblichen Arbeiten und dem ſonſt nöthigen Perſonal angeſtellt. Über die Koſtkinder außer dem Waiſenhauſe beſtehen 2 beſon-

dere Aufseher. Das Gebäude faßt nur 350 Waisen, je nachdem das Bedürfniß wächst, werden bey 4,000 außer dem Hause verpflegt. Im Institute selbst werden vorzügsweise jene Kinder aufgenommen, denen beyde Ältern fehlen. Die andern erhalten bis an ihr 16. — 18. Jahr einen Verpflegungsbeytrag, wo dann die Knaben zu Gewerbsleuten in die Lehre und die Mädchen in Dienste gegeben werden. Die Aufnahme der Waisen hängt von den Präsentanten der Stiftung und den Behörden ab, welche die Stiftungs-Anstalten verwalten, und bey der Wahl sich genau nach den in den Stiftungsbriefen und Directivregeln enthaltenen Vorschriften zu richten haben. Von der mit dem Waiseninstitute verbundenen Sengwein'schen Stiftung, welche jährlich 320 Gulden Conv. Münze an den Waisenhausfond abzuführen hat, werden jährlich 4 Brautpaare ausgestattet, und jedes mit 80 Gulden Conv. Münze betheilt. — W. in den Provinzen bestehen zu Salzburg, Prag (nebst der allgemeinen Waisenanstalt sind hier auch ein Privat-Waisenhaus zu St. Johann dem Täufer und das italienische Waiseninstitut), zu Brünn, Klagenfurt, Trient, Botzen, Roveredo, Mailand (ein Waisenhaus für Knaben und die W. Sta. Maria della Stella und Sta. Maria di Loretto für Mädchen), zu Mantua, Brescia, Cremona, Casalmaggiore, Bergamo, Udine, Valdobbiadene, Como, Lodi, Crema, Venedig (das Waisenhaus für Mädchen bey Sta. Euphemia, die W. zum heil. Dominik und zum heil. Erzengel Raphael), zu Hermannstadt (das Theresianische Waisenhaus und das Waisenhaus der Augsburgischen Confessions-Verwandten), zu Medias (Klausenburg'sches Waisenhaus) und zu Szamos-Ujvár.

Waitzenegger, Franz Jos., war den 8. May 1784 zu Bregenz am Bodensee geboren. Er besuchte 1802 in dem Benedictinerkloster Mererau bey Bregenz die lateinischen Schulen. 1805 war er mit dem Gymnasium fertig; studirte dann den ersten Curs der Philosophie zu Mererau, den zweyten 1806 zu Innsbruck. 1809 wurde er in das bischöfl. Constanzische Seminarium zu Meersburg aufgenommen, und 1810 zum Priester geweiht. 1813 ward ihm die Anstellung als Localcaplan zu Oberdorf. 1819 übertrug ihm der Fürstbischof zu Brixen die Stelle eines Beichtvaters der Klosterfrauen des Dominicaner-Ordens in Bregenz. Zu seinen Schriften gehören: Itha, Gräfinn von Toggenburg, eine lehrreiche Geschichte, 4. Aufl., Augsburg 1820. — Hirlanda, Herzoginn von Bretagne, 2. Aufl., eb. 1820. — Fidelis von Sigmaringen, 2. Aufl., eb. 1820. — Gelehrten- und Schriftsteller-Lexicon der deutschen kathol. Geistlichkeit, 3 Bde., Landshut 1817—22. (Der 1. Bd. ist von C. F. Felder.)

Waizen, ungar. bischöfl. Stadt im vereinigten Pesther, Pilisер und Soltber Comitat, in einer angenehmen Ebene und am Fuße des Waiznerberges, am linken Ufer der Donau, mit 1,340 Häusern nnd 11,280 Einwohnern. Die Gassen der Stadt sind fast regelmäßig. Unter den schönen und großen Gebäuden, deren es hier mehrere gibt, zeichnet sich die herrliche, 1771 im römischen Style erbaute Kirche Maria-Himmelfahrt aus. Zu W. ist der Sitz eines Bisthums, dann ein

bischöfl. Lyceum mit geistlichem Seminar, ein Piaristen-Collegium mit Gymnasium, eine kathol. Hauptschule, ein Taubstummen-Institut, ein Militär-Knaben-Erziehungshaus, ein Haus für verdiente Priester, ein Kloster und Spital der barmherzigen Brüder. In der Gegend baut man viel Wein.

Walachen, s. unter **Bewohner des Kaiserthums.**

Walachisch-Meseritsch, mähr. Stadt im Prerauer Kreise, mit 1,800 Einw., von denen mehrere sich mit der Tuchmacherey beschäftigen. 1826 ward in der Nähe eine Glashütte errichtet. Die umliegende Gebirgsgegend führt den Nahmen der „mährischen Walachey."

Walberg, Theobald Wallaschek Edler v., fürstl. Liechtenstein'scher Hofrath, Mitglied mehrerer in- und ausländischen geehrten Gesellschaften, war 1750 zu Feldsberg in Niederösterreich geboren. Seine Studien begann er zu Nikolsburg, setzte sie zu Ungarisch-Hradisch fort, und vollendete sie zu Wien, worauf er im fürstl. Liechtenstein'schen Majorats-Archive zu Feldsberg angestellt wurde. In der Folge machte er mit dem Fürsten Franz Liechtenstein als Secretär eine Reise durch Deutschland, Frankreich und die Niederlande. 1791 wurde er zum fürstl. Wirthschaftsrathe ernannt, und erhielt als solcher die Oberleitung der Waldregulirung, des Gestüt-, Forst- und Jagdwesens, in welchen Fächern er sich um die Landwirthschaft viele Verdienste erwarb, besonders durch die Veredlung der Schaf-, Rindvieh- und Pferdezucht, so wie auch durch Bodencultur. 1805 erhielt er den Titel eines zweyten, 1807 jenen eines ersten und dirigirenden Hofrathes. Mehrere ökonom. Gesellschaften des In- und Auslandes ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. W. starb den 14. April 1834 zu Wien. Die vorzüglichsten seiner Schriften sind: Beschreibung der nützlichsten und unentbehrlichsten Forsthölzer und Stauden, Wien 1786. — Wälder-Vermessungs-, Eintheilungs- und Schätzungs-Instruction für die fürstl. Liechtenstein'schen Forstämter, eb. 1802. — Über den allgemeinen Holzmangel in den k. k. Staaten, eb. 1809. — Neueste Beobachtungen zur Veredlung des Feldbaues und der Forstwissenschaft, eb. 1810. — Über die Cultur des in- und ausländischen Ahornbaumes, eb. 1810.

Walburg, St., tyrol. Dorf im Botzener Kreise, aus zerstreuten Häusern bestehend, hat in der Nähe das Inner- oder Lotterbad.

Walcher, Jos., Dr. der Philosophie, Propst zu Bellifontis de Valle zu Gutta in Ungarn, k. k. Rath, Assessor der ehemahligen k. k. Hofbaucommission, Professor der Mechanik und Hydraulik am k. k. Theresianum, Senior der philosophischen Facultät und Director der mathematischen und physikalischen Studien an der Universität zu Wien, war den 16. Jän. 1718 zu Linz in Oberösterreich geboren, woselbst er auch seine ersten Studien vollendete. 1737 trat er in den Jesuiten-Orden, und wurde durch mehrere Jahre bey verschiedenen Lehrfächern mit vielem Erfolge verwendet; seine Lieblingsstudien aber wurden bald Mathematik und Physik, vorzüglich in Rücksicht auf Straßen- und Wasserbau, in welchem Fache er sich die ausgezeichnetsten Kenntnisse erwarb und auf das rühmlichste wirkte. 1744—49 vollen-

dete er die theologischen nebst den mathematischen Studien, und begann 1750 die mathematischen Vorlesungen an der Hochschule zu Wien, bald darauf auch an der Theresianischen Ritterakademie. Nach der Aufhebung seines Ordens wurde W. als Navigations-Director am Donaustrome angestellt. 1784 wurde er Assessor bey der allgemeinen Ober-Baudirection, dann auch bey der Hofcommission in Bausachen, in der Folge wurde er in gleicher Eigenschaft zu dem, der Cameral-Hauptbuchhaltung einverleibten Baudepartement übersetzt. In diesen Anstellungen zeichnete er sich durch mehrere hydraulische Werke aus, wovon die Strudelarbeiten in der Donau (1778—81), die Laithaarbeiten (1787), der Dammbau im Wiener-Canale zwischen der Leopoldstadt und Rossau (1791), der Wasserfang an der Donau beym Vorkopfe zu Nußdorf, der Dammbau zu Preßburg und Anderes noch heute bestehende Denkmale seiner besonderen Geschicklichkeit sind. Er starb den 29. Nov. 1803. Im Drucke waren von ihm erschienen: Mechanische Collegien, Wien 1759; 2. Aufl., 1776. — Nachrichten von den Eisbergen in Tyrol, eb. 1773. — Nachrichten von den 1778 — 81 an dem Donaustrudel zur Sicherheit der Schifffahrt vorgenommenen Arbeiten, mit Kupf., eb. 1781. — Nachrichten von den bis 1791 an dem Donaustrudel fortgesetzten Arbeiten, mit Kupf., eb. 1791.

Wald, niederösterr. Dorf im V. O. W. W., mit 242 Einw., hat ein von einem Wassergraben umzogenes Schloß mit sehr festen Mauern, einer Capelle, vielen alten Gemächern, einem noch bestehenden schauerlichen Kerker und hübschen Gartenanlagen.

Waldeck, Christian Aug. Fürst v., k. k. Feldmarschall-Lieutenant, 1744 geboren, trat früh in österr. Dienste, machte den siebenjährigen Krieg mit, und befehligte im Türkenkriege 1792 bereits eine Division von Loudon's Armee. 1792, beym Ausbruche des französischen Krieges, zeichnete er sich bey Thionville aus, und verlor beym Recognosciren einen Arm. 1793 bewerkstelligte er als Commandant eines Theiles von Wurmser's Armee einen Rheinübergang, um die Weißenburger Linie im Rücken zu fassen, während der Obergeneral sie von vorne angriff. Er vollbrachte diese Operationen mit so vieler Geschicklichkeit, daß er zu dem Siege dieses Tages bedeutend beytrug. Auch zeichnete er sich später bey Blenheim und Drusenheim aus, eroberte das Fort Louis, und erhielt, bis zur Ankunft des Generals Browne, das Obercommando; auch übersandte ihm Kaiser Franz, zum Lohne seiner ersprießlichen Dienste, das Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens. 1794 nahm er am Kriege in den Niederlanden Theil, verließ aber bald wieder das Heer, und wurde zum Mitgliede des Hofkriegsrathes in Wien ernannt. 1796 erhielt er das Generalcommando der Truppen in Böhmen, 1797 aber verlangte ihn der portugiesische Hof zum Commandanten der Landtruppen in Portugal. Er reiste dahin ab, und fand daselbst die ehrenvollste Aufnahme. Alle seine Bemühungen jedoch, die portugiesischen Truppen zu reguliren und auf besseren Fuß zu stellen, scheiterten, vielleicht auch durch das Entgegenwirken mehrerer Großen des Landes, deren Eifersucht durch seine glänzende Aufnahme rege geworden war. W. starb 1798 zu Lissabon.

Waldhauſer, Joh. Evang., Domdechant, Mitglied und Ausſchußrath des Prälatenſtandes, wirkl. Conſiſtorial- und Schulrath, und Pfarrer zu St. Mathias in Linz, war den 3. Dec. 1762 zu Linz geboren. Als Hörer des philoſophiſchen Lehrcurſes wählte er freywillig den geiſtlichen Stand. Er trat in das Generalſeminar zu Wien, und ſtudirte daſelbſt die Theologie. Nach vollendeten Studien kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er 1785 zum Prieſter geweiht wurde. Seine erſte Anſtellung berief ihn nach Reichenau im Mühlkreiſe, wo er anfänglich als Hülfsprieſter, dann als Caplan, und endlich als Pfarrproviſor ſich die Anhänglichkeit und die Liebe der Gemeinden im hohen Grade erwarb. 1787 wurde er wider ſeinen Wunſch als Stadtcaplan nach Linz berufen. Hier hatte er einen ſchweren Stand. Das Predigtamt war vorhin faſt ausſchließend von wohlgeübten Rednern der Jeſuiten verwaltet worden; es war demnach keine geringe Aufgabe für einen jungen Prieſter, in öffentlichen Vorträgen nur einigen Beyfall zu finden, und W. mußte mit Betrübniß bemerken, wie wenig Zutrauen man ihm und ſeinen Mitbrüdern ſchenken wollte. Doch dieß ſpornte nur ſeine Thätigkeit, er predigte mit unverdroſſenem Eifer, und benahm ſich bey ſeiner Seelſorgeführung ſo weiſe und beſcheiden, daß er trotz den herrſchenden Vorurtheilen in Kürze großes Zutrauen erhielt, und insbeſondere der Lieblingsprediger der Stadtbewohner wurde. Zur allgemeinen Freude ward er daher 1795 von dem Biſchofe Joſ. Ant. Gall zum wirkl. Domprediger ernannt, nachdem er als Caplan ſchon ſeit 1790 abwechſelnd mit 2 ſeiner Mitcapläne proviſoriſch die Domkanzel verſehen hatte. In dieſer Eigenſchaft wirkte er mit vielem Segen, und bildete ſich zu einem der vorzüglichſten deutſchen Kanzelredner, der beſonders durch ſeinen eben ſo geregelten, als herzlichen Vortrag der Wahrheit Eingang in die Gemüther der Zuhörer zu finden mußte. Seine Vorträge waren aber auch ſehr wohl durchdacht, und wahre Muſter der Popularität, denn er erwarb ſich in der practiſchen Seelſorge eine wichtige Menſchenkenntniß, und immer fortgeſetztes Studium in dem weiten Gebiethe der Theologie blieb um ſo mehr ſeine Lieblingsbeſchäftigung, da er in dem Umgange mit Geishüttner, Freindaller und andern Gelehrten Aufmunterung fand. Beweiſe ſeiner gründlichen theologiſchen Kenntniſſe ſind ſeine Aufſätze in der Linzer theologiſch-practiſchen Monathsſchrift von 1802 und in den folgenden Jahren. So wie er von Allen, die ihn kannten, verehrt wurde, ſo wußte nicht minder der Biſchof Gall ſeine Eigenſchaften zu ſchätzen, und forderte ihn auf, ſich um das erledigte Canonicat zu bewerben, welches ihm auch 1803 verliehen ward. Als Canonicus und wirkl. Conſiſtorialrath übernahm er nun auch das Amt eines Pfarrers zu St. Mathias, das er bis an ſein Ende beybehielt. 1805 ward ihm die Oberaufſicht über ſämmtliche deutſche Schulen in Oberöſterreich übertragen, welches beſchwerliche Geſchäft er bis 1821 führte. 1814 wurde er zum Domſcholaſter und 1821 zum Domdechant des Linzer Capitels erhoben. Von 1817 hatte er in dem ſtändiſchen Collegium die Stelle eines Ausſchußrathes bekleidet, bis er 1823 als wirklicher Verordneter desſelben gewählt wurde, welches Amt er aber 1828 wegen Kränklichkeit freywillig niederlegte. —

W. war ein Freund der Armen und spendete reichliche Gaben den wahrhaft Dürftigen. Sein reiner Eifer für das Wohl seiner Mitmenschen erkaltete nie. Er starb den 14. Dec. 1829. Eine Sammlung seiner Predigten ist im Drucke erschienen (Linz 1812).

Waldherr, Franz Christian, Director und Professor der Zeichnung und Malerey an der Akademie der bildenden Künste der Gesellschaft patriot. Kunstfreunde zu Prag, war den 27. Oct. 1784 zu Saaz in Böhmen geboren. In frühester Kindheit verwaist, lernte W. in seiner Jugend die bittersten Entbehrungen kennen. Seine Mutter, die Schauspielerinn war, auf ihren Reisen begleitend, lernte ihn in Passau der damahlige fürstbischöfl. Kammermaler Jos. Bergler (s. d.) kennen, erkannte W.'s Beruf zur Kunst, nahm ihn in sein Haus auf, und ertheilte ihm den nöthigen Unterricht. Als Bergler als Director der Akademie 1800 nach Prag berufen wurde, nahm er ihn mit sich, und W. bildete sich daselbst vollständig aus, errang auch bereits schon 1804 die goldene Gesellschaftsmedaille als ersten Preis. Nach Bergler's Tode 1829 erhielt W. zuerst die Professur, und 2 Jahre später die Stelle eines Directors, welche er bis zu seinem Tode, den 15. Nov. 1835, rühmlich bekleidete. Von seinen Werken sind mit Auszeichnung anzuführen: Ein Altarbild, die heil. Dreyfaltigkeit in der Kirche zu Teschen; — die 3 Frauen am Grabe, für einen Altar zu Hohenbruck; — Christus mit den Kleinen, in der Prager Gallerie der Gesellschaft patriot. Kunstfreunde; dann 44 historische Compositionen nach den Evangelien.

Waldinger, Hieronymus, Dr. der Medicin und Chirurgie, Professor am k. k. Thierarzney-Institut zu Wien, Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Veterinärkunde zu Kopenhagen, war den 30. Sept. 1788 zu Tepl in Böhmen geboren. In frühester Jugend widmete er sich der Wundarzneykunde, in der Folge aber wandte er sich zu den theologischen Studien, und trat in das Prämonstratenserstift in seiner Vaterstadt. Da er dieses jedoch, Kränklichkeit halber, bald wieder verlassen mußte, kehrte er neuerdings zu seinem ersten Berufe zurück, und blieb ihm fortan getreu. Mit besonderem Eifer und Erfolg verlegte er sich auf das Studium der Thierarzneykunde, in welchem er auch die erfreulichsten Fortschritte machte. Nachdem er 1785—94 einer Apotheke zu Teussing vorgestanden hatte, begab er sich 1795 nach Wien, und wurde daselbst, nach erlangtem Doctorgrad, Professor der Chemie und Heilmittellehre am k. k. Thierarzney-Institut. Er starb den 28. Nov. 1821 zu Wien. Seine im Drucke erschienenen Werke sind: Wahrnehmungen an Pferden, Wien 1805; in mehreren Auflagen, die letzte 1833. — Über Krankheiten an Pferden und ihre Heilung, eb. 1806; 2. Aufl., 1816. — Versuch einer Naturlehre und Chemie für angehende Thierärzte, eb. 1807; 2. Aufl., 1820. — Über die Nahrungs- und Heilmittel der Pferde, Wien und Triest 1808; 2. Aufl., 1811; 3. Aufl., 1817. — Abhandlung über die Kohle, als Heilmittel der verdächtigen Drüsen bey Pferden, Wien 1809. — Abhandlung über die gewöhnlichsten Krankheiten des Rindviehes, eb. 1810; in mehreren Auflagen, die letzte 1833. — Versuch einer Zootomie für

angehende Thierärzte, Wien und Triest 1811. — Allgemeine Pathologie der größeren Hausthiere, Leipzig 1812. — Allgemeine Therapie, oder practisches Heilverfahren bey den Krankheiten der größern nützlichen Hausthiere, 2 Bde., Wien 1814; 2. Aufl., 1822. — Über Gestüte, Pesth 1814. — Wahrnehmungen an Schafen, Wien und Triest 1815; 2. Aufl., 1834. — Abhandlung über die Würmer in der Lunge und der Leber, und das Klauenweh der Schafe, Wien 1818. — Abhandlung über die gewöhnlichen Krankheiten der Hunde, eb. 1819. — Abhandlung über den Schwefel und seine Verbindung mit Metallen, Kalien und Erden, eb. 1820.

Waldmüller, Ferd. Georg, einer der vorzüglichsten neueren Künstler im Fache der Genre- und Conversations-, dann der Porträtmalerey, ist den 14. Jän. 1793 zu Wien von unbemittelten Ältern geboren. Er besuchte die latein. Classen bey den Piaristen in der Josephstadt daselbst, und lernte nebenher von Zintler, einem Schüler des Professors und rühmlich bekannten Blumenmalers Drechsler, die Blumenzeichnung. W.'s erfreuliches Talent wahrnehmend, rieth ihm Letzterer, sich auch dem Figurenfache zu widmen und in die Zeichnungsschule des Professors Maurer zu treten. Sein Fleiß und seine Verwendung in der Akademie der bildenden Künste in Wien waren nun so ausgezeichnet, daß er schon im zweyten Jahre den ersten Preis bey der Zeichnung des Kopfes, und im darauf folgenden den ersten Preis bey der Figurenzeichnung erhielt. Um diese Zeit ertheilte ihm auch der als Maler und Tragöde gleich geschätzte Hofschauspieler Lange Unterricht in der Miniatur- und Ohlmalerey. Durch das Zureden mehrerer Freunde bewogen, begab sich W. 1811 nach Preßburg, wo eben der ungar. Adel und viele Fremde, des Landtages wegen, versammelt waren, und erhielt daselbst viele Arbeiten. Nach Beendigung des Landtages erhielt W. von dem damahligen Banus von Croatien, Ignaz Grafen v. Gyulay, die Stelle eines Zeichnenmeisters bey dessen Kindern, die er durch 3 Jahre mit Erfolg versah, während welcher Zeit er sich immer in der Ohlmalerey übte, und sich auch eine bedeutende Praxis erwarb. Nach seiner Zurückkunft machte er mit seiner Gattinn, einer gebornen Weidner, später k. k. Hofopernsängerinn, mehrere Reisen; seine Verhältnisse waren jedoch noch von der Art, daß er sich durch längere Zeit seinen Unterhalt durch Decorationsmalen erwerben mußte. Seine weitere umfassende Ausbildung hatte er zumeist eigenem Studium zu verdanken. Als seine Gemahlinn endlich eine bessere Anstellung beym k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore erhielt, copirte er auch fleißig in der k. k. Bildergallerie im Belvedere. Bey dieser Gelegenheit erwarb er sich die Gunst des Kunstfreundes und Kenners Vincenz Wieser, damahls Buchhalter des Grafen Moriz v. Fries, welcher ihn durch mehrere Jahre mit Copiren der besten Gemälde aus der italienischen und niederländischen Schule beschäftigte. 1825 machte er auf eigene Kosten eine Reise nach Italien, und obschon sein Aufenthalt in Rom nur kurz war, so verdankte er dieser Reise, so wie einer zweyten, 1827 nach Dresden, vieles seiner jetzigen umfassenden künstlerischen Ausbildung. Von Dresden, wo er Mehreres aus der berühmten Gallerie dieser Stadt copirte,

ging er nach Leipzig, und begab ſich ſodann über München wieder nach Wien. 1830 erhielt er die Stelle eines Cuſtos an der gräfl. Lamberg'ſchen akademiſchen Gemäldegallerie, welche der verehrte Kunſtfreund Ant. Graf v. Lamberg (ſ. d.) der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien teſtamentariſch zuwendete, mit dem Profeſſorstitel, und reiſte noch dasſelbe Jahr mit Urlaub nach Paris, um auch die franzöſiſche Schule an der Quelle kennen zu lernen und zu ſtudiren. 1833 erhielt W. auch den Titel eines akademiſchen Rathes. Sowohl durch die Aufſicht über dieſe ſchätzbare Gemäldeſammlung, als auch vorzüglich durch die, hauptſächlich von W. ausgegangene Bildung einer neuen, ſehr zweckmäßigen Kunſtſchule, die er fortwährend mit großer Umſicht leitet, und welcher ſchon mancher junge Künſtler in ungewöhnlich kurzer Zeit ſeine vollkommene Kunſtbildung verdankt, erwarb ſich W. große Verdienſte; nebſtbey fährt er noch immer fort, ſich mit Ausübung der Kunſt in verſchiedenen umfaſſenden Fächern zu beſchäftigen. Unter ſeinen vielen gelungenen Leiſtungen ſind folgende die bekannteſten: Der Invalide mit dem Kinde, nebſt noch einigen in der k. k. Gemäldegallerie befindlichen Bildern; älterliche Freude; die erſten Schritte eines Kindes; Porträt einer alten Frau; eine reiſende Bettlerfamilie, am heil. Chriſtabend von einer Bauernfamilie beſchenkt; die Heimkehr des Landmannes; Familiengemälde des Dr. Eltz; Kinder bey einer Butte mit Trauben; eine Großmutter, ihre Enkelinn mit Roſen zum Frohnleichnamsfeſte ſchmückend u. a. Mehrere ſeiner Gemälde wurden von geſchickten Künſtlern, z. B. Rahl, Franz Stöber u. a. in Kupfer geſtochen und auch lithographirt.

Waldſtein und Wartenberg, die Grafen, ein ſeit dem 11. Jahrhundert bekanntes böhmiſches Adelsgeſchlecht, das urſprünglich von den Herren von Wartenberg, die vor Alters in Böhmen blühten, abſtammt, aus welchem bereits im 13. Jahrhundert Zdenko v. Ralsky das Schloß Waldſtein im Bunzlauer Kreiſe erbaute, davon den Nahmen annahm, und denſelben auf ſeine Nachkommen vererbte. Um 1600 erhielt das Geſchlecht die reichsgräfl. Würde und theilte ſich in der Folge in die Waldſtein'ſche Linie zu Münchengrätz und in die Arnau'ſche. Aus erſterer ſtammte der berühmte Kriegsheld Albrecht v. Waldſtein (Wallenſtein) (ſ. d.). Es hatte unter den ſchwäbiſchen Reichsgrafen Sitz und Stimme, und beſitzt das Stammſchloß Waldſtein, das Fideicommiß Dux und das Oberſt-Erblandvorſchneideramt, welches bey Krönungen und ſolennen Belehnungen ſtets der Senior dieſer Hauptlinie vertritt, ferner das Seniorat Trebitſch in Mähren, und ſeit 1636 die Magnatenwürde in Ungarn. An allen dieſen Prärogativen hat die Linie zu Arnau keinen Theil. Erſtere Linie theilte ſich wieder in 2 Äſte, wovon der zweyte jedoch mit dem Tode des letzten Stammhalters Franz Adam Grafen Waldſtein und Wartenberg auf Dux 1823 erloſchen iſt, und die Güter desſelben an den Repräſentanten der Hauptlinie, Grafen Ernſt Philipp, k. k. wirkl. geh. Rath, fielen. Gegenwärtiger Standesherr der erſten Hauptlinie zu Münchengrätz iſt Graf Chriſtian Vincenz Ernſt, Oberſt-Erblandvorſchneider in Böhmen, Herr der Allodialherrſchaften Mün-

chengrätz, Weiß- und Hühnerwasser, Hirschberg, Neuperstein, Stiahlau und Nebilau, dann noch mehrere kleinere Güter in Böhmen (geb. 1794). — Haupt der zweyten Linie zu Arnau ist Graf Joh. Nep. v. W., Großpropst von Szathmár (geb. 1763).

Waldstein (Wallenstein), Albrecht Graf v., Herzog zu Friedland und Sagan, kaiserlicher und königl. spanischer Generalissimus, Ritter des goldenen Vließes, war geboren den 14. Sept. 1583, aus dem uralten böhm. Geschlechte, welches schon 1278 unter König Ottokar rühmlichst bekannt war, da 24 mannhafte Ritter dieses Nahmens in der Schlacht bey Laa wider Rudolph von Habsburg fochten; auch zur Zeit der hussitischen Unruhen zeichnete sich ein Hinko v. Waldstein, Freund und Waffengefährte des gefürchteten Procopius, durch kriegerische Thaten aus. Albrecht, Sohn Wilhelm's v. W., eines der angesehensten protestantischen Landherren Böhmens, diente in seiner frühen Jugend als Edelknabe dem Markgrafen Carl von Burgau, Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol. Tiefsinnigen Gemüthes, fremd dem fröhlichen Treiben seiner Genossen, suchte er schon in frühester Jugend gerne die Einsamkeit, und gab sich dem Studium abstracter Wissenschaften, besonders aber der Astrologie mit vielem Eifer hin. Vertieft in seine geheimnißvollen Studien, geschah es auch, daß W. einst im Schlosse Ambras vor dem Tafelsaal auf dem Geländer eines Bergganges eingeschlummert war, und kopfüber 2 Stockwerke herabstürzte, ohne sich im geringsten zu beschädigen. Dieses Ereigniß, welches er übernatürlichen Einwirkungen zuschrieb, vermehrte seinen Tiefsinn und bewog ihn die katholische Religion anzunehmen. Nach vollendeten Studien auf der hohen Schule zu Altdorf widmete sich W. den kaiserl. Kriegsdiensten. — Das Heer des Georg Basta in den Niederlanden und in Ungarn war seine erste Schule in der Kriegskunst. Aber die Vorrückung durch die gewöhnlichen Stufen des Dienstes war für seinen feurigen Geist zu langsam, der junge Mann brachte in sein Vaterland weit aussehende Plane mit, welche seine durch kriegerische Lehren erhitzte Einbildungskraft in den Sternen las, und deren Ausführung, wenigstens in den ersten Schritten dazu nichts zu heischen schien, als Reichthum. Dieser fiel ihm auch (1614) durch den Tod der reichen Witwe (v. Wiczkow) zu, mit der er sich vermahlt hatte. — Nun sah sich W. im Stande, auf eigene Kosten Truppen anzuwerben, die er dem Erzherzoge, nachmahls Kaiser Ferdinand II. in dem friaulischen Kriege (1616—18) zuführte, und mit denen er eben zu rechter Zeit bey der Belagerung von Gradisca eintraf. Durch Tapferkeit, Einsicht und Weltkenntnisse erwarb er sich ganz das Zutrauen des Erzherzogs. Die nächste Folge davon war, daß er den Oberbefehl über die Infanterie-Regimenter in Mähren erhielt. Er mußte, da auch hier (1619) die Unruhen ausbrachen, das Land verlassen, und seine Güter preis geben, rettete aber die Landescasse, und warb in den Niederlanden ein Regiment Wallonen, mit denen er, als Bucquoy von Wien sich hinter die Brücken ziehen mußte, den Nachtrab machte, und die auch am weißen Berge Ehre

einlegten, obschon er selbst am Tage der Schlacht von ihnen entfernt war, um die Bedürfnisse des Heeres aufzubringen. — Persönliche Vorzüge, schnell erworbene Militärwürden und eine zweyte Vermählung mit Elisabeth, Tochter des ersten kaiserl. Ministers, Carl Grafen v. Harrach, machte W., der nunmehr auch in den Grafenstand erhoben wurde, zu einer sehr wichtigen Person am Hofe. Nachdem W. 1619—22 in Mähren und Böhmen die wichtigsten Dienste geleistet, und selbst sich der militärischen Dispositions-Casse der aufrührerischen Stände mit 96,000 Reichsthalern bemächtigt, und sie glücklich nach Wien gebracht hatte, erboth er sich in den Tagen der dringendsten Gefahr, wo dem Kaiser von allen Seiten neue Feinde auftraten, unter der Bedingung des Oberbefehls und der Vollmacht, die Officiere ernennen zu dürfen, ein Heer von 40 bis 60,000 Mann auf eigene Kosten anzuwerben, und in Feindesland zu erhalten, ohne daß es dem Hof etwas mehr als die Ausfertigung der Patente kosten sollte. Ein solcher Vorschlag war, bey erschöpften Kriegscassen, sehr willkommen; nur begriff man die Möglichkeit nicht, bis man aus der Erfahrung sah, daß nach W.'s Systeme und nach den Maßregeln, die er sich gegen feindliche, neutrale und selbst gegen verbündete Länder erlaubte, 50,000 Mann, wie er zu sagen pflegte, da leicht zu erhalten sind, wo man mit 20,000 zu Grunde gehen muß, die nun freylich so viel nicht wagen dürfen. So wurde aus dem Brigadier ein General-Lieutenant mit fast uneingeschränkter Vollmacht. Seine Art Krieg zu führen hatte viel Eigenes; sie war bey der Überlegenheit der Anzahl, auf die er seine Unternehmungen baute, weniger kriegswissenschaftlich als rein politisch zu nennen, wodurch er seinen Werbungen Zulauf, seinen Heeren Überfluß, sich selbst aber Ansehen und Zutrauen zu verschaffen wußte. Er hatte erweislich 600,000 Gulden eigenes Vermögen dem Dienste geopfert; diese Aufopferung zu vergüten, verlieh ihm Ferdinand (1623) die Herrschaften Rumburg und Gitschin mit dem Titel eines Herzogs von Friedland. — Sein Heer rückte aus Böhmen, nach einigem Aufenthalt in Franken, in Hessen und Niedersachsen ein. Da man schon tief in der Jahrszeit war, so kam es nur zu kleineren Gefechten; aber man breitete sich durch die Stifte Halberstädt und Magdeburg (1625) bis in Obersachsen aus, um dort eine Abtheilung des dänischen Heeres, die nach Schlesien bestimmt war, von der Dessauer Brücke abzuhalten. Hier wurde im folgenden Feldzuge (1626) Mansfeld, der die Verschanzungen überwältigen wollte, geschlagen, und mit seinen Verstärkungen, die er auf der Flucht an sich zog, nach Schlesien und Ungarn verfolgt, wo durch die Vereinigung mit den kaiserlich Gesinnten das friedländische Heer zwar sehr angewachsen war, aber auch das erste Mahl Mangel, und durch Lagerkrankheiten großen Verlust litt. Der Herzog selbst mußte sich krank nach Wien bringen lassen. Die Mißgunst hätte ihm gern widrige Zufälle zum Vorwurf gemacht, aber seine Partey gewann auch im Cabinet die Oberhand; er hatte bald wieder ein Heer von 40,000 Mann auf den Beinen, mit welchem er Schlesien von Platz zu Platz vom Feinde reinigte (1627), sich ganz Mecklenburg mit den festen Städten Rostock und Wismar unterwarf, und sich

mit Tilly in Verbindung ſetzte, um den König von Dänemark aus Holſtein und aus allen ſeinen deutſchen Staaten über die See zu drängen. Nur das Meer und das feſte Stralſund konnten W.'s Siegen ein Ziel ſetzen. Er verbreitete ſeine Winterquartiere auch bis nach Pommern und Brandenburg, nahm den Titel eines Admirals der Oſt- und Nordſee an, und wurde vom Kaiſer zur Belohnung ſeiner Verdienſte und zur Entſchädigung für aufgewendete Kriegskoſten, mit den Ländern der Herzoge von Mecklenburg belehnt. Um ſich im bereits ergriffenen Beſitze derſelben ſicher zu ſtellen, leitete er den Frieden mit Dänemark ein, deſſen Abſchluß er bis jetzt verhindert hatte. — Während dieſer zu Lübeck (1629) zu Stande kam, rüſtete ſich der König Guſtav Adolph von Schweden, deſſen Geſandten man bey den Verhandlungen desſelben nicht zugelaſſen hatte, und der ſich überdieß durch des Kaiſers Theilnahme an den polniſchen Angelegenheiten für beleidigt hielt. Das Reſtitutionsedict verurſachte bey der proteſtantiſchen Partey in Deutſchland eine neue Gährung; das Benehmen der kaiſerl. Generale bey ihren Einquartierungen und Durchzügen erweckte das Mißvergnügen auch der katholiſchen Stände, und die allgemeinen Beſchwerden, die ſich vorzüglich gegen W. vereinigten, wurden auf dem Churfürſtentage zu Regensburg (1630) laut zur Sprache gebracht. Der Churfürſt-Erzkanzler, jener von Bayern und des Kaiſers Bruder, Erzherzog Leopold, ſtanden an der Spitze der Klagenden. Ferdinand mußte in des allgemein gehaßten Mannes Entfernung vom Heere willigen, dem dringenden Wunſche der Stände nachgeben, und dieſes Heer ſelbſt auf weniger als die Hälfte reduciren, eben zur Zeit, als die Schweden Deutſchland zu betreten im Begriffe waren. — W. hatte nach ſeinen letzten Unternehmungen in Magdeburg und Halberſtadt ſich mit einem Theile des Heeres aus Böhmen bey Berathſchlagungen näher gezogen, und befand ſich zu Memmingen, als er die Feldherrnſtelle verlor. Er empfing die Bothſchaft, die ihm gewiß nicht unerwartet kam, mit der Faſſung eines Weltmannes, ſchrieb Alles den ungünſtigen Conſtellationen zu, verlangte nur bey ſeiner reichsfürſtlichen Würde geſchützt zu werden, und begab ſich auf ſeine Güter nach Böhmen. — Hier lebte W. mit Aufwand meiſtens zu Prag, verbarg ſeinen Unwillen über den Verluſt von Mecklenburg, und beobachtete den Lauf der Geſtirne, nebenbey jedoch auch ſehr angelegentlich den der Weltbegebenheiten, in die er bald wieder verflochten werden ſollte. Sein Privatleben führte er mit Pracht, die ſeiner vermeintlichen Erniedrigung auf das empfindlichſte ſpottete. Hundert Häuſer wurden weggeriſſen, um vor den 6 Thoren ſeines Palaſtes geräumige Plätze zu bilden. Seine Vorzimmer füllten eigene Garden, eine eben ſo zahlreiche als prächtige Dienerſchaft, 60 Pagen und 20 Kammerherren vom Adel harrten ſeines Winkes. Ja Manche gaben den kaiſerlichen Kammerherrenſchlüſſel zurück, um in dieſelben Dienſte bey Wallenſtein zu treten. Bey Tag und Nacht hielten zahlreiche Patrouillen jeden Lärmen entfernt, und die Gaſſen wurden mit Ketten geſperrt, um das Geraſſel der Karoſſen abzuhalten. Wenn er reiſte, geſchah es mit einem Gefolge von 200 Wagen. — Bald ſollte W. aufs Neue und Glänzendſte die kriege-

rische Laufbahn betreten. — Die Fortschritte der Schweden nach Gustav's Siege bey Leipzig (1631) und der Sachsen Einbruch in Böhmen zogen bey der dringenden Gefahr Ferdinand's Vertrauen von Tilly, den das Kriegsglück so ganz zu verlassen schien, wieder auf W. zurück, der seine Waffen immer siegreich geführt hatte. W.'s geheime Unterhandlungen mit den feindlichen Mächten waren bey dem gegenwärtigen Mißtrauen noch nicht zur Reife gediehen, und dem Hofe verborgen geblieben. W., der für seine Absichten erst Zeit gewinnen mußte, konnte einlenken, er machte sich nur anheischig, eine Armee herzustellen, ließ sich aber am Ende, zum Scheine mit vielem Widerwillen, das Commando derselben unter folgenden Bedingungen aufdringen, welche nie ein Vasall seinem Monarchen zu machen gewagt hat: Er sollte mit ungemessener Vollmacht, selbst ein König in seinem Heere, seinem königl. Gegner gegenüberstehen; der Kaiser sollte selbst nichts bey dieser Armee zu befehlen haben, nie bey derselben erscheinen, und weder für sich selbst, noch für seinen Sohn, den König von Ungarn, Ferdinand III. das oberste Commando derselben in Anspruch nehmen, bey einem allfälligen Rückzuge sollten ihm alle Erbstaaten offen stehen. Bey der künftigen Friedensverhandlung sollte ihm eine Entschädigung für Mecklenburg ausgemittelt, und ihm überdieß zu seiner Belohnung ein kaiserliches Erbland gegeben werden. Endlich behielt er sich über alles im Reiche Eroberte oder Confiscirte die freye Disposition allein vor. Znaym war der Sammelplatz der Truppen, wohin alle Generale und Obersten, dienende und entlassene, geladen wurden. W. bewog die Begüterten auf eigene Kosten zu werben, unterstützte die Unvermögenden, vergab Regimenter, nahm Beförderungen vor, und machte die größten Versprechen, von denen man wußte, daß er sie zu halten pflegte. Auf diese Weise stand in ein Paar Monathen zu seinem Befehle ein Heer von nahe an 50,000 Mann da, größtentheils neu geworbene Truppen, aber durch die Aufmunterung ihrer erfahrnen Kameraden zu gleicher Begeisterung hingerissen. Das erste Probestück, welches mit großer Leichtigkeit ausgeführt wurde, war, die Sachsen, deren Feldherrn man gewonnen hatte, aus Böhmen zu vertreiben. Der Generalissimus fand Ursache, Meissen, welches ihm offen stand, vor sich liegen zu lassen, er zog über Eger nach der Oberpfalz, wo er sich mit dem Churfürsten von Bayern und dessen 20,000 Mann vereinigte, und kam vor Nürnberg, wo Gustav sich verschanzt hielt und Verstärkung erwartete. Beyde Heere neckten sich in täglichen kleinen Gefechten. Den 24. August 1632 ordnete Gustav, von der wachsenden Hungersnoth gedrungen, einen allgemeinen Sturm auf W.'s weitläufiges Lager, das durch eine zahlreiche Artillerie geschützt war. Nach einem zehnstündigen, mehrmahls mit frischen Truppen erneuerten Gefechte, zogen sich endlich die Schweden mit einem Verluste von 2,000 Todten und 3,000 Verwundeten wieder zurück, und bald darauf nach Nordschwaben. W. belagerte nun nicht etwa, wie man erwarten mochte, Nürnberg, wo er eine starke Besatzung und den König im Rücken wußte; er ließ ihn gegen Süden ziehen, und die Bayern ihn begleiten; selbst aber wandte er sich gegen Norden, verwüstete, nachdem er zu Forchheim die Besatzungen der

kleineren Plätze an sich gezogen hatte, das Voigtland, nahm Coburg und rückte in Churſachſen ein. Der Churfürſt hatte ſein Kriegsvolk mit den Schweden in Schleſien vereinigt. Leipzig ergab ſich nach 5 Tagen. Bey Torgau war der Churfürſt zuvorgekommen, konnte aber W.'s Vereinigung mit Pappenheim nicht hindern. W. rückte vor, Halle zu beſetzen. Hier aber vernahm er ſchon den raſchen Anzug von 20,000 Schweden, denen er kaum 12,000 Mann entgegenzuſetzen hatte, dennoch war ſein Entſchluß, ihm die Spitze zu biethen, augenblicklich gefaßt. Den 6. November 1632 kam es bey Lützen zur Schlacht; auf beyden Seiten geſchahen Wunder der Tapferkeit; die Kaiſerlichen, beſonders Pappenheim und ſeine Cüraſſiere richteten große Verheerung unter den Schweden an, als dieſe durch den Fall ihres heldenmüthigen Königs bis zur Wuth begeiſtert, neue Beſtürzung unter die kaiſerlichen Scharen brachten, die ſich mit dem Falle Pappenheim's noch vermehrte. Nur die eintretende völlige Dunkelheit der Nacht machte dem blutigen Kampfe ein Ende. Das Geſchütz beyder Theile blieb die Nacht über auf dem Wahlplatze ſtehen, jeder Theil erklärte ſich für unbeſiegt, obſchon die Kaiſerlichen ihren Rückzug nach Leipzig nahmen, und Herzog Bernhard von Weimar ſich des andern Morgens der verlaſſenen Artillerie beyder Heere bemächtigte. — Nach ſeinem Rückzuge verhängte W. zu Prag ein ſtrenges Blutgericht über Diejenigen, die ihre Schuldigkeit im Treffen nicht gethan haben ſollten; ſo wie er unter Andere, die ſich ausgezeichnet hatten, glänzende Belohnungen vertheilte. So war unter den Zurüſtungen zum folgenden Feldzuge (1633) das Heer bald auf 50,000 Mann ergänzt, mit denen er nach Schleſien zog. Hier hielt man ſich jedoch, unter vermittelten Stillſtänden, Stillſtandsverlängerungen und kleinen Gefechten, in den feſten Lagern vor Nimtſch und Schweidnitz bis in den Herbſt, da durch den Sieg an der Steinaubrücke die Schweden entwaffnet und zum Dienſte gezwungen wurden. Schweidnitz war ſchon übergegangen. Jetzt aber fielen auch Liegnitz und Glogau mit den kleineren Beſatzungen; Frankfurt an der Oder und Bautzen ergaben ſich faſt ohne Widerſtand; Görlitz ward im Sturme genommen, und durch die Einnahme von Landsberg ſtand Pommern bis an die Oſtſee offen. Der Kaiſer wollte auch Regensburg entſetzt haben. W. rückte langſam heran, und lagerte ſich, inzwiſchen Regensburg überging, bey Pilſen, ohne gegen das ſchwediſch-weimar'ſche Heer etwas Entſcheidendes vorzunehmen. — Dieſe Unthätigkeit beſtärkte den Verdacht, der auf den Friedensgeſchäften in Schleſien, auf ſeinen ſchwediſchen und franzöſiſchen Unterhandlungen, und auf ſeinem ganzen Betragen ſeit der Schlacht bey Lützen ruhte. Die weniger Unterrichteten wußten nicht, ob ſie mehr die Langmuth des Hofes oder W.'s Verwegenheit anſtaunen ſollten, als ihm mit einem Mahle der Befehl zukam, dem ſpaniſchen Cardinal-Infanten (der aus Mailand mit einer nach den Niederlanden beſtimmten Armee heranzog, und Mangel an Cavallerie hatte) 6,000 Reiter zur Begleitung entgegenzuſenden. W., eine Liſt des Hofes in dieſem Auftrage ſuchend, ihn ohne Aufſehen des beſten Theiles ſeiner Macht zu berauben, glaubte nun ſchnell losſchlagen zu

müſſen. Er berief alle Oberſten nach Pilſen, und vertraute ſeine gefährlichen Plane vor Allen dem General Octavio Piccolomini, auf deſſen Freundſchaft, Tapferkeit und Klugheit er das größte Vertrauen ſetzte. Nachdem Piccolomini ihn von dem zweydeutigen Unternehmen abzuziehen vergebens verſucht hatte, war es an ihm und den Generalen Gallas, Aldringen und Colloredo dem Hof die Maßregeln W.'s zu enthüllen, welche einheimiſche und fremde Miniſter auf dunklerem Wege, meiſtens nur aus den Geheimniſſen des Aſtrologen Seni erſpähen, aber nicht erweiſen konnten. — Ihn ein zweytes Mahl vom Oberbefehl abzurufen war nicht denkbar; ihn gefangen zu nehmen bey der Möglichkeit, daß Ferdinand, der ihn ſo gern unſchuldig gefunden hätte, ihn dennoch rechtfertigen könnte, wollte Niemand wagen, ihn aus dem Weg räumen konnten Viele; wie weit aber die Aufträge derer, die es unternahmen, gegangen ſind — darüber liegt Dunkelheit, wie über den Abſichten, zwiſchen denen W. an ſeinem Todesabend wohl noch im Wählen war. Sich zum König von Böhmen aufwerfen zu wollen, was man insgemein ihm Schuld gibt, konnte höchſtens als aſtrologiſche Grille ihm durch den Kopf wandeln; aber dieſes Land dem Feinde zu öffnen, und für ſich an der Oſtſee ein unabhängiges Reich zu gründen, dieß war mit einem Heere, das größtentheils ihm perſönlich anhing, ausführbar, ohne daß W., der mit Mecklenburg einmahl belehnt, ſich als deutſchen Reichsfürſten anſah, es ſo offenbar auf Hochverrath anlegen mußte. In Zeiten, wo der Parteygeiſt die Muſe der Geſchichte vertrat, herrſchte nur zu viel Widerſpruch in der Erzählung der Nebenumſtände, und die Nachwelt nimmt in ihren Wahrſcheinlichkeits-Berechnungen am ſicherſten an, daß W. erſt Verräther ward, als man ihn dafür hielt, und daß auch der Monarch im ungeheuchelten ſchmerzlichen Gefühl das: „Ach, mein Wallenſtein!“ ausrief, wenn ſeiner Erinnerung die ihm ſo nützlich gewordenen Dienſte des Geächteten ſich andrängten, dem er vom erſten Anfange ſeiner Regierung an viel ſchuldig war, und den jetzt aufzuopfern — die Nothwendigkeit geboth. — Nach mehreren, äußerſt geheim gehaltenen, Unterhandlungen mit den ſchwediſchen Heerführern, begab ſich W. von der kaiſerl. Acht verfolgt mit einigen ihm treu gebliebenen Compagnien und ſeinen Anhängern nach Eger, wo ſich, da jeder Verzug Gefahr zu bringen ſchien, einige Officiere der Garniſon, an deren Spitze der Oberſt Leslie, ein kathol. Irländer, der W.'s ganzes Vertrauen beſaß, ſtand, zu ſeinem Untergang verſchworen. Den 25. Februar 1634 wurden bey einem in dieſer Abſicht von den Verſchwornen veranſtalteten Bankett vorerſt W.'s vertrauteſte Freunde, Illo, Wilh. Kinsky, ſein Schwager Terzky und deſſen Adjutant Neumann überfallen und getödtet. Bald darauf drang Hauptmann Deveroux mit einigen Soldaten in die Wohnung W.'s, der ſich kaum zur Ruhe gelegt hatte, und aus dieſer durch den Knall einer losgegangenen Flinte und das Wehklagen der neben ihm wohnenden Gräfinnen Kinsky und Terzky, die ſo eben ihrer Gatten Ermordung erfahren hatten, erweckt worden war. Als Deveroux mit einem Fußtritt die verſchloſſene Thüre von des Herzogs Schlafgemach geſprengt

hatte, sprang W. aus dem Bette und stand an einen Tisch gelehnt schweigend am Fenster. Deveroux brüllte ihn an: „Bist du der Schelm, der kaiserlicher Majestät die Krone vom Haupte reißen und die Armee zum Feinde hinüberführen will? Jetzt mußt du sterben!“ Überrascht, voll beleidigten Stolzes schwieg W. und breitete bloß die Arme aus, den Stoß der Hellebarden in die Brust zu empfangen; ohne einen Laut sank er in seinem Blute dahin. — Der Leichnam wurde seiner trostlosen Witwe ausgeliefert, welche ihn neben seiner ersten Gemahlinn, in der von ihm gestifteten Karthause zu Gitschin beysetzen ließ. Die nach seinem Tode aufgeworfene Frage, ob er fiel, weil er sich empört; oder ob er sich empört habe, weil er gefallen sey, ist noch bis auf den heutigen Tag mehrmahls Gegenstand scharfsinniger Untersuchungen und Nachforschungen geblieben, so viel ist indessen gewiß, daß ihn Ehrgeiz, Glück, das Gefühl seiner Allgewalt in seinem selbst geschaffenen Heere, endlich Zuversicht auf sein glückliches Gestirn in jenen bewegten Zeiten zu Planen verleitet, welche die größte Gefahr für den kaiserl. Hof im Falle eines für ihn günstigen Ausganges zur Folge haben mußten. — W. hinterließ aus seiner zweyten Ehe nur eine einzige Tochter, Marie Elise, die sich in der Folge mit dem Grafen Rudolph Kaunitz vermählte. Die Episode von Max und Thecla in Schiller's großartigem, übrigens auf historischem Grunde ruhenden Schauspiele, ist ganz als Schöpfung der Phantasie des Dichters zu betrachten.

Waldstein, Franz Adam Graf v., wurde den 14. Febr. 1759 zu Wien geboren, war äußerst wissenschaftlich gebildet und wählte vorzüglich die Botanik zu seinem Lieblingsstudium; er wurde Mitglied der gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Prag, Moskau ꝛc. Mit Kitaibel (s. d.) bereiste er zu wissenschaftlichen Zwecken 7 Jahre lang Ungarn, und gab mit diesem gemeinschaftlich 1802 ein Werk über die selteneren Pflanzen Ungarns heraus: Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae, von welchem 1812 eine Fortsetzung erschien. Seine botanischen Kenntnisse waren so rühmlich bekannt, daß Willdenow in seinen Species plantarum Linnei eine von ihm entdeckte Pflanzengattung Waldstenia nannte. Nach dem Tode seines älteren Bruders Joh. Friedrich, Fürst-Bischofs von Seckau (1812), übernahm er die Fideicommißherrschaften und Allodialgüter in Böhmen und verbesserte den Wohlstand seiner Unterthanen durch verschiedene ökonomische und Fabriks-Anlagen wesentlich, er gründete Schulen für die Landjugend, erbaute ein großes Schloß zu Dux, gründete daselbst ein Naturalien-Cabinet, eine Kunstgallerie, Porzellansammlung, Waffenkammer ꝛc. In früherer Zeit hatte sich Graf W. auch im Waffendienste bemerkbar gemacht; 1787—89 focht er in kaiserl. Diensten gegen die Türken, nachdem er schon früher als Malteserritter an einigen Seekaravanen Theil genommen hatte. 1790 quittirte er zwar als k. k. Rittmeister, ließ sich jedoch 1797, als die Franzosen in Steyermark eindrangen, neuerdings bey dem Wiener adeligen Cavalleriecorps anstellen. 1808 trat er in die damahls neuerrichtete Landwehr, und zeichnete sich als Major in dem Feldzuge 1809 so vorzüglich aus, daß ihn Kaiser Franz zum Oberstlieutenant ernannte, und mit dem Commandeur-

kreuz des Leopold-Ordens beehrte. Er ſtarb den 24. May 1823 auf ſeinem Schloſſe zu Ober-Leutensdorf und vermachte ſeine reichen botaniſchen Sammlungen dem böhmiſchen vaterländiſchen Muſeum zu Prag.

Waldſtein, Joh. Friedr. Graf v., Fürſt-Biſchof zu Seckau, wurde den 21. Aug. 1756 in Wien geboren, und in den Thereſianiſchen und Savoyiſchen Ritterakademien erzogen, welche er nach zurückgelegtem 20. Jahre mit Kenntniſſen bereichert verließ, um ſich in Rom in dem Collegium Apollinari zum geiſtlichen Stande zu bilden. Nachdem er in der Folge als Domherr Präbenden in Augsburg, Salzburg und Conſtanz erhalten, empfing er im Erſtifte zu Salzburg die prieſterlichen Weihen, und wurde daſelbſt 1799 zum Dombechant erwählt. Dieſe Würde gab ihm vielfältige Veranlaſſung, ſeinen Eifer, ſeine Thätigkeit und Geſchäftskenntniß in einem ſchönen Lichte zu entfalten. Eine beſondere Gelegenheit erboth ſich hierzu, als der Fürſt-Erzbiſchof-Salzburg verlaſſen mußte, und eine proviſoriſche Regierungsverwaltung einſetzte, deren Mitglied W. wurde. Er hatte hiebey die Verpflegung der durchziehenden franzöſiſchen Truppen zu beſorgen. Hierauf begab er ſich nach Wien, wo er große Summen Geldes zur Deckung der dem Lande auferlegten Contribution aufnahm, und nach ſeiner Zurückkunft gelang es ſeinem unermüdeten Eifer, eine Verminderung derſelben zu erwirken. — Seine ausgezeichneten Vorzüge erwarben ihm 1802 die Würde eines Fürſt-Biſchofs von Seckau, und 1808 ertheilte ihm Kaiſer Franz aus beſonderem Zutrauen die Verwaltung des Bisthums von Leoben, und ernannte ihn zum geh. Rathe. In dieſem hohen Wirkungskreiſe eröffnete ſich ihm nunmehr ein weites Feld, ſeine Eigenſchaften zu entfalten, und er lieferte deutliche Beweiſe, wie ſehr es ihm am Herzen lag, die ſchweren, doch ſchönen Pflichten ſeines Amtes genau zu erfüllen, und mit ihnen den reinen, thätigen Patriotismus, die warme Liebe nach Menſchenveredlung bey jeder ſich dargebothenen Gelegenheit auf das thätigſte zu bewähren. — Als ein würdiges Mitglied der Stände einer treuen Provinz des öſterr. Kaiſerſtaates leiſtete er in den Kriegen 1805 und 1809, durch ſeine Reiſen nach Holitſch, Ofen und Wien, dem Staate die wichtigſten Dienſte, denn ſeine thätige Sorge verſchaffte dem bedrängten Lande Lebensmittel und Geld. Dieſer edle, thätige Eifer, der ihm die Liebe und Achtung der Einwohner erwarb, wurde jedoch ſeiner perſönlichen Freyheit zugleich höchſt gefährlich; denn als im letztern Kriege ein Zahlungstermin der feindlichen Forderungen nicht zugehalten ward, wurde W. als Geißel auf dem Schloßberge zu Grätz verhaftet, und beſtimmt, nach Italien geführt zu werden. Seine Standhaftigkeit und Treue gegen ſeinen Monarchen erwarben ihm die Achtung des Feindes dergeſtalt, daß er nach 14tägiger Haft die Freyheit erhielt, und er bezog nun mit derſelben ruhigen Würde, mit welcher er das Gefängniß betrat, ſeinen biſchöfl. Palaſt. Nunmehr konnte er ſich wieder, wie zuvor, ganz der Ausübung ſeiner hohen Amtspflichten widmen. Eine zweckmäßig eingerichtete Bildung des jungen Clerus war ſeine erſte und vorzüglichſte Sorge. Das Prieſterhaus ſeiner Diöceſe, welches als Pflanzſchule an-

gehender Geistlichen einer Erweiterung nothwendig bedurfte, wurde mit Bewilligung des Kaisers durch ihn bereits 1804 in den Stand gesetzt, daß es seiner Absicht vollkommen entsprach. Mit weiser, väterlicher Vorsicht gab er dieser Bildungsanstalt eine treffliche Verfassung, und suchte unausgesetzt, durch persönliche Einwirkung und rastlosen Eifer sie aufrecht zu erhalten; und diese schöne Gründung hatte auch die wohlthätigsten Folgen für das Land, dessen sittliche Pflege und Bildung, Zöglingen eines solchen Instituts anvertraut wird. Eine zweckmäßige Eintheilung seiner großen Diöcese war schon 1805 eine zweyte Folge seines hellen Blickes, seiner väterlichen Sorge und seiner ausgebreiteten Geschäftskenntnisse, und durch den so gewonnenen Überblick des Ganzen, konnte das Gute wahrhaft erreicht werden. Öftere Bereisungen der Diöcese sollten diesen so entworfenen Plan prüfen, berichtigen und ihm immer mehr und mehr Vollkommenheit geben. Auf diesen beschwerlichen Reisen entging seinem Forscherblicke und Scharfsinne nichts; mit wahrem apostolischen Sinne achtete er weder Beschwerden noch Gefahren, nahm keine Rücksicht auf seine schwankende Gesundheit, und statt im ruhigen wohlverdienten Genusse der schönen Natur um Grätz und das romantische Gerau zu leben, setzte er jede Gemächlichkeit hintan, drang in das Innerste der Thäler, erstieg die hohen, stolz emporragenden Gebirge von Steyermark, um seine heiligen Pflichten, gleich dem Jüngsten seiner Amtsbrüder, mit frommer Salbung zu erfüllen. Alle Jahre unternahm er Schulbereisungen, wohnte den Prüfungen bey, prüfte selbst, und erweiterte und befestigte hierdurch nicht bloß Religionsbegriffe, sondern eine vernunftgemäße Bildung der Jugend überhaupt. Diese Thatsachen gewähren die Überzeugung seines Scharfblickes in der Oberleitung aller geistlichen Geschäfte. Beweise hievon finden sich in seinem in Grätz gedruckten, musterhaften und patriotischen Hirtenbrief an seine Diöcesangeistlichkeit, vom 8. July 1805, und in dem Schreiben an die Curatgeistlichkeit seines Kirchsprengels vom 19. Juny 1808, bey Gelegenheit der Errichtung der Landwehre in Steyermark. Er starb den 15. April 1812.

Wallaszky, Paul, evangel. Prediger zu Elcs im Gömörer Comitate Ungarns, verdienstvoller magyarischer Literat, war 1742 zu Bagyan in Ungarn geboren. Seine ersten Studien legte er an der evangel. Schule zu Preßburg zurück, besuchte darauf die Universitäten zu Leipzig, Halle, Wittenberg und Jena, und bildete sich vollkommen zum Predigtamte aus. Zugleich sammelte er Alles aufs eifrigste, was nur in irgend einer Hinsicht Bezug auf Geschichte und Literatur seines Vaterlandes hatte, und erwarb sich dadurch große Verdienste um dasselbe. 1796 kehrte er nach Ungarn zurück, und erhielt noch im selben Jahre eine Stelle als Pastor der Komloser evangel. Gemeinde. 1807 wurde er Prediger zu Czinkota bey Pesth, bald darauf kam er in gleicher Eigenschaft nach Elcs in die Gömörer Gespanschaft, wo er sich fortan, nebst der eifrigen Erfüllung seiner Berufspflichten, den literarischen Forschungen widmete. Er starb daselbst den 29. Sept. 1824. Im Drucke war von ihm erschien: Dissertatio de Stephano Verböczio, Leipzig 1768. — Tentamen historiae lite-

rarum sub Mathia Corvino de Hunyad, eb. 1769. — Conspectus reipublicae literariae in Hungaria ab initiis regni ad nostra usque tempora delineatus, Preßburg 1785; 2. Aufl., Ofen 1808. — Hiſtoriſche Anmerkungen von der evangel. Gemeinde zu Elcs (in ſlowak. Sprache), Eperies 1786.

Wallenburg, Jacob v., Rath bey der k. k. geh. Hof- und Staatskanzley in Wien, verdienſtvoller Orientaliſt, war den 10. Sept. 1763 zu Wien geboren, und erhielt ſeine Erziehung in dem Inſtitute der orientaliſchen Akademie; 1782 wurde er als Sprachknabe nach Conſtantinopel geſchickt, 1789 zum Dolmetſch, 1802 zum Hofſecretär ernannt, und nach ſeiner Rückkehr 1806 als Rath der k. k. geh. Hof- und Staatskanzley zugetheilt. Er ſtarb aber ſchon den 29. Juny desſelben Jahres. In ſeiner mehrjährigen Dienſtleiſtung hatte er auf verſchiedenen Reiſen und Sendungen, wie auch beym Türkenkriege 1788—90, und beym Friedens-Congreſſe zu Gziſtowa dem Staate mannigfach genützt. Er hinterließ reichhaltige Materialien zu einer Ausgabe des perſiſchen Dichters Ferdusi Schahnameh mit franzöſiſcher Überſetzung und Anmerkungen (über den 1810 zu Wien eine Notice, herausgegeben von A. v. Bianchi, erſchien); auch war er einer der eifrigſten Mitarbeiter an Meninski's großem Wörterbuche.

Wallendorf, einer der 16 Zipſer Kronflecken im Zipſer Comitate Ungarns, am Hernád, hat 3,250 Einw., eine evangel. Kirche, gemiſchte Hauptſchule und ergiebige Kupfer- und Eiſengruben, nebſt einem Kupferhammer.

Wallenſtein, ſ. **Waldſtein, Albrecht Graf v.**

Wallis, die Grafen, kamen ſchon im 12. Jahrhundert aus Frankreich nach Irland, und von da nach Schottland. Im Anfange des dreyßigjährigen Krieges gingen einige Glieder dieſer Familie nach Deutſchland und in kaiſerl. Kriegsdienſte, worauf ſie in Böhmen anſäßig wurden. Wilhelm v. W. trug viel dazu bey, daß der König Johann Baliol von 1297—1302 gegen den König Eduard I. auf den Thron erhalten wurde, indem er in der Schlacht bey der Brücke zu Sterling 1297 ſeine Armee commandirte. Er erhielt deßhalb den Nahmen des Helden von Schottland. Als der König nach Frankreich ging, ließ er ihn als Statthalter zurück. — Richard W. auf Karighmain, verließ 1612 wegen der Verfolgung der Katholiken ſeine Beſitzungen in Schottland und Irland, und ging mit ſeinen Söhnen Theobald und Olivier nach Deutſchland; er trat 1622 in die Kriegsdienſte Kaiſer Ferdinand's II., und blieb als Oberſt in der Schlacht bey Lützen den 6. Nov. 1632. Theobald ging wieder nach Irland zurück, Olivier erhielt von Kaiſer Ferdinand III. den Freyherrnſtand und ein Infanterie-Regiment. Bey der Belagerung von Olmütz durch die Schweden 1645 wurde er tödtlich verwundet, hielt ſich aber ſo tapfer, daß er ſpäter vom Kaiſer Leopold I. mit einer goldenen Kette, und in der Folge mit dem Generalate Szathmár über der Theiß und der k. k. Kämmerer-würde belohnt wurde. Er ſtarb 1767 als Generalmajor, nachdem er zuvor 1652 das Incolat in Böhmen erhalten hatte. Seine Söhne Georg und Franz Ernſt ſtifteten die 2 noch beſte-

henden Linien. — Georg diente in dem Regimente Olivier W., ſpäter Straſſoldo, 17 Jahre als Oberſtlieutenant. Als 1673 dieſes Regiment nebſt anderen der Krone Dänemark zu Hülfe geſendet wurde, trat er mit kaiſerl. Bewilligung in däniſche Dienſte, und war durch einige Jahre Brigadier und Oberſt bey des Königs Chriſtian V. Leibinfanterie-Regimente. 1682 trat er wieder in kaiſerl. Kriegsdienſte und wurde Generalmajor. 1683, während der Belagerung Wien's, war er Commandant in Raab. 1684 wurde er Commandant der Feſtung Gran, vertheidigte dieſelbe gegen den Feind, und unterwarf mit ſeiner Garniſon die Orte Kalla, St. Job und Kleinwardein der kaiſerl. Gewalt. Er wohnte ſodann der Belagerung und Eroberung von Ofen bey, und eroberte Szegedin und Titel. Bey der Belagerung von Belgrad wurde er bleſſirt. 1686 ward er Feldmarſchall-Lieutenant, und bey der Belagerung von Mainz Feldzeugmeiſter. Bey dem Sturme auf die mainziſche Contreſcarpe erhielt er eine tödtliche Wunde, an der er den 6. Sept. 1689 ſeinen Geiſt aufgab. — Sein Sohn, Georg Olivier, wohnte der Schlacht bey Zenta bey, und focht 1701 in dem mit Frankreich ausgebrochenen Kriege bey Chiara und Mantua. 1704 wurde er Oberſtlieutenant des Infanterie-Regiments Haslinger, und nachdem er ſich im Anfang der bayer. Unruhen in Tyrol ausgezeichnet, und Kufſtein mit Sturm genommen hatte, erhielt er ein Infanterie-Regiment. 1707 nahm er die Citadelle von Modena ein, ging darauf mit ſeinem Regimente zur Eroberung des Königreichs Neapel unter Commando des Generals Daun, und unterwarf dem Kaiſer die ganze Provinz Abruzzo ſammt der Feſtung Peſcara, dann Orbitello, Talmone, Santo Stefano und das Fürſtenthum Piombino. In dem 1716 wider die Türken ausgebrochenen Kriege wurde er von Semlin aus mit 5 Regimentern nach Calabrien und von da nach Sicilien gegen die Spanier beordert, und dort nach der Eroberung von Meſſina zum Gouverneur dieſer Hauptfeſtung ernannt. 1739 wurde er commandirender General-Feldmarſchall wider die Türken in Ungarn und Gouverneur in Serbien. Im nähmlichen Jahre machte er nebſt dem Grafen Neipperg im Lager vor Belgrad gegen die erhaltene Ordre Frieden, ward deßhalb auf die Feſtung Spielberg geſetzt, und erſt nach dem Tode Carl's VI. von dort entlaſſen. Er ſtarb zu Wien den 28. Oct. 1744. — Franz Ernſt Freyh. v. W., der Stifter der zweyten Linie, war k. k. Feldmarſchall-Lieutenant und geh. Rath. — Sein Sohn, Franz Wenzel, wohnte der Belagerung von Freyburg und 1716—17 mehreren Belagerungen und Schlachten in Ungarn bey. In der Folge wurde er Hofkriegsrath und Feldmarſchall-Lieutenant, und 1736 in den Grafenſtand erhoben. Er ſtarb 1774 als Feldmarſchall und Ritter des goldenen Vließes, und hinterließ ſeinem Sohne Franz Ernſt Olivier Richard, nachmahligen k. k. geh. Rath und Vicepräſidenten des böhm. Appellationsgerichtes, die angekauften mähr. Herrſchaften Mähriſch-Budwitz und Budiſchkowitz. — Joſ. Graf v. W., deſſen Sohn, war k. k. Staats- und Conferenz-Miniſter. Ausgezeichnete Männer waren ſeine Oheime Michael (ſ. d.), Hofkriegsraths-Präſident, und Olivier Re-

migius, geb. den 1. Oct. 1744, k. k. General-Feldzeugmeiſter, geh. Rath und Inhaber eines Infanterie-Regiments. Der jetzige Beſitzer von Mähriſch-Budwitz, Budiſchkowitz, Butſch und Kinitz in Mähren, dann Planitz und Niemtſchitz in Böhmen, iſt Maximilian Graf v. W., geb. den 27. Juny 1798, geweſener Kreishauptmann in Böhmen; dann niederöſterr. Regierungsrath; er übernahm nach ſeines Vaters, des Miniſters Joſ. Grafen v. W. Tode die genannten Herrſchaften, und trat aus dem Staatsdienſte.

Wallis, Joſ. Graf v., k. k. Staats- und Conferenzminiſter, wurde den 31. Aug. 1767 zu Prag geboren. Er ſtammte aus dem alten irländiſchen Geſchlechte der Freyherren v. Karighmain, das ſeit dem dreyßigjährigen Kriege dem öſterr. Staate Heerführer und Staatsmänner geliefert hat. Unter der Leitung ſeines Vaters, Appellations-Vicepräſidenten zu Prag, und trefflicher Lehrer entwickelte W. ſchon früh edle Eigenſchaften des Geiſtes und des Herzens, welche den künftigen ausgezeichneten Mann und Staatsbeamten verſprachen. Er begann bey dem niederöſterr. Landrechte ſeine öffentliche Laufbahn, ward nach 9 Monathen Landrath, 1795 Appellationsrath und Prüfungs-Hofcommiſſär bey der Arcierengarde galiz. Abtheilung, trat 1797, damahls ſchon Gatte und Vater, auf den Ruf des Vaterlandes, in die Reihen freywilliger Krieger, und empfing auch die Ehrenmünze, die zum Andenken an die vaterländiſchen Gefühle des treuen öſterr. Volkes geprägt wurde. 1798 zum Hofrath bey der vereinten Hofkanzley ernannt, behielt er den Vortrag über Böhmen bis 1802, wo er die dortige Oberſt-Landrichterſtelle, ſammt der geh. Rathswürde, und einige Jahre ſpäter wegen ſeiner Bemühungen um die Verbeſſerung der Gerichtspflege, die Appellations-Präſidentenſtelle erhielt. Seiner Thätigkeit wurde ein größerer Wirkungskreis angewieſen, als er am 1. Jän. 1805 zum Gouverneur von Mähren und Schleſien ernannt ward; doch ſelbſt dieſe ausgezeichnete Stellung diente ihm nur zur Vorübung für eine wichtigere Beſtimmung; denn ſchon den 17. Juny wurde er durch ein kaiſerl. Handſchreiben nach Wien berufen, um dort den Eid als Oberſtburggraf von Böhmen in die Hände des Kaiſers abzulegen. Wenige Monathe darauf trat der verhängnißvolle Zeitpunct ein, wo der öſterr. Staat von feindlichen Heeren überſchwemmt wurde. Die Thätigkeit, welche W. in allen Angelegenheiten des Heeres entwickelte, erwarben ihm die volle Zufriedenheit des Landesfürſten, der ihn ſchon wenige Tage nach geſchloſſenem Frieden, am 12. Jän. 1806 mit dem Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens belohnte, dem 2 Jahre darauf die Ertheilung des Großkreuzes folgte. Die Errichtung der Landwehr, und die übrigen Rüſtungen bey Ausbruch des neuen Krieges 1809 nahmen ſeine volle Thätigkeit in Anſpruch. W. weihte eine vorzügliche Sorgfalt der Pflege verwundeter Krieger und der ſchnellen Ergänzung der böhm. Regimenter, die durch ein ſonderbares Gewebe des Schickſals alle in der mörderiſchen Schlacht von Aſpern mitgefochten hatten, aber ſchon wenige Wochen darauf in den hartnäckigen Schlachten bey Wagram und Znaym ſich aufs Neue als ein kräftiges Schild des öſterr. Kaiſerreiches bewähren konnten. Der inneren Verwaltung ſeines Vaterlandes weihte ſich W.,

in so weit es ihm die Stürme des Krieges erlaubten. Der Verein zur Unterstützung der Armen, ein anderer von 1809 zur Besorgung dürftiger Familien, fanden in ihm den eifrigsten Beförderer; die Anstalt zur Heilung und Bildung der Blinden, die Einführung der Sitte, die Geburts- und Nahmensfeste der Landesfürsten, auch durch Vertheilung ansehnlicher Summen an Hausarme, ohne Unterschied des Glaubens, zu feyern, verdanken ihm ihre Entstehung, und sind Denkmale, wodurch er sich während seiner Verwaltung in Böhmen den Segen der leidenden Menschheit erwarb. Der Landesfürst zollte diesen Werken der Humanität seinen Beyfall, und ihrem Beförderer seine volle Zufriedenheit. — Einen glänzenden Beweis des Zutrauens seines Kaisers, und zugleich eine Belohnung für die unter den schwierigsten Verhältnissen geleisteten Dienste, erhielt W., als er am 15. July 1810 zum Präsidenten der Hofkammer ernannt, und nach Enthebung von diesem wichtigen Staatsamte, den 16. April 1813 zum Staats- und Conferenzminister befördert wurde. Die Verdienste, die er in diesen hohen Stellen, vorzüglich während des denkwürdigen Kampfes der Völker um die Freyheit von Europa, sich erwarb, wurden durch das goldene Civil-Verdienstkreuz, und jene seiner dreyßigjährigen Laufbahn als Staatsbeamter, voll denkwürdiger Erinnerungen, durch das goldene Vließ belohnt, während ihn auch die Stände von Tyrol nach ihrer Rückkehr ins Vaterhaus, 1814 in ihre adelige Matrikel aufnahmen. Um jeden Zweig der Staatsverwaltung auch wissenschaftlich zu ergründen, weihte er den größten Theil seiner Muße dem unermüdeten Bestreben, das Vorzüglichste der neuen Literatur kennen zu lernen; daher mehrere gelehrte Gesellschaften es sich zur Ehre schätzten, ihn als einen warmen Freund der Wissenschaften ihren Mitgliedern beyzählen zu können. Als W. den 24. Dec. 1817 zum Präsidenten der obersten Justizstelle und der Gesetzgebungs-Hofcommission ernannt wurde, widmete er sich der Rechtspflege mit seinem ganzen gewohnten Eifer, welcher mit dem Reichthume seiner ausgebreiteten tiefen Kenntnisse bey seiner Energie höchst wohlthätige Veränderungen in diesem Zweige der Staatsverwaltung erwarten ließ. Doch ein Nervenschlag überraschte ihn im Kreise der Seinigen, der plötzlich den 18. Nov. 1818 seinen Tod herbeyführte.

Wallis, Mich. Graf v., k. k. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident, den 4. Jän. 1732 zu Neapel geboren, war 1748 in Militärdienste getreten. Während des ganzen Laufes des siebenjährigen Krieges hatte er sich durch Einsicht und geprüfte Tapferkeit ausgezeichnet. Er erhielt auch 3 ehrenvolle Wunden, wovon die eine tödtlich zu werden drohte. Zur Belohnung seiner erworbenen Verdienste wurde er 1758 zum Obersten, 1767 zum Generalmajor, 1773 zum Feldmarschall-Lieutenant erhoben. Nach Absterben seines Vaters, 1774, erhielt er dessen erledigtes Infanterie-Regiment. Nach dem bayer. Erbfolgekriege, und nach Absterben des Feldzeugmeisters Freyh. v. Ellrichshausen wurde er 1783 zum commandirenden General in Mähren, und nach dem Tode des Feldzeugmeisters Grafen v. Sioroviro 1787 zum commandirenden General in Böhmen ernannt. Als solcher wurde er alsbald zum Feldzeugmeister befördert, und als der ehemahlige Hof-

kriegsraths-Präſident Graf v. Hadick das Commando der Hauptarmee wider die Türken übernahm, wurde er 1789 nach Wien berufen, um dieſe Präſidentenſtelle zu verwalten. 1789 wurde er zum Feldmarſchall ernannt, und auf ausdrückliches Anſuchen des erkrankten Feldmarſchalls Loudon demſelben bey der Hauptarmee gegen die Pforte beygegeben. Als Loudon hierauf eine anderweitige Beſtimmung erhielt, übernahm W. das Commando dieſer Armee, wurde hierauf zum wirkl. Hofkriegsraths-Präſidenten befördert, am 10. Dec. in dieſer Eigenſchaft introducirt, und zugleich zum wirkl. geh. Rath ernannt. Er ſtarb in Wien am 18. Dec. 1798.

Wallishauſſer's, Joh. Bapt., Buchhandlung in Wien, von der Witwe betrieben. Dieſe Handlung hat nahmhaften Verlag, darunter an dramatiſchen Stücken wohl mehr als jede andere, und macht nicht unanſehnliche Sortimentsgeſchäfte. Unter erſterem zeichnen ſich aus: Das Taſchenbuch Aglaja (18 Jahrgänge mit Joh'ſchen Kupfern); Bartſch's Kupferſtichkunde; Bernt's medic. Handbücher; Beskiba's Mathematik; Caſtelli's Gedichte und deſſen dramatiſches Sträußchen; Cleynmann's Predigten; Horn's geburtshülfl. Schriften; Littrow's Aſtronomie; Ruttenſtock's Hist. ecclesiast. etc. Mit dieſer Handlung iſt eine Buchdruckerey verbunden, und eine zweyte kleinere, welche für die Hoftheater arbeitet.

Walſee, die Ritter, beſaßen in Steyermark mehrere Güter, welche ſie theils durch Pfand der Herzoge von Öſterreich, theils durch Kauf, theils nach Abſterben der Pettauer erlangten. Ihre Lehensleute waren ſchon 1165 die v. Thurn, Hollenеck, die Gleinitzer, Weiſſenecker, Winkler, Hauſer, v. Graben, Seymann, Trauttmansdorffe und andere. — Nach Abſterben der Emmerberge waren ſie Erbtruchſeſſe in Steyermark bis zum Ausſterben ihres Geſchlechtes mit Reinbrecht v. W. 1482. — Ein Ulrich v. W. gründete 1239 das Minoritenkloſter zu Pettau, Ulrich v. W. ſtiftete das Dominicanerkloſter zu Grätz 1307, wo er auch begraben liegt. Ulrich v. W. war Landeshauptmann in Steyermark von 1339—59, und Rudolph um 1337. — Dieſes Geſchlecht ſtarb 1506 mit Barbara, Gemahlinn des Grafen v. Schaumberg, aus.

Waltenberg, ſ. Ziláh.

Wanggo, Cajetan, war geboren im Schloſſe Ober-Mayrhofen in der ſteyermärk. Pfarre zu Waltersdorf, Grätzer Kreiſes, am 4. Auguſt 1762. W. wurde, nach zurückgelegten Studien auf dem vaterländiſchen Lyceum zu Grätz, 1783 Landgerichtsverwalter, Juſtiziär und Werbbezirkscommiſſär der gräfl. Joh. Gundacker von Herberſtein'ſchen Herrſchaft Neuberg im Grätzer Kreiſe, und 1798 auch der gräfl. Herberſtein'ſchen Herrſchaft Eggenberg bey Grätz. W. verließ dieſe Dienſte und trat in die des Freyh. Carl v. Mandell, wo ihm bey einem ausgebreiteten Wirkungskreiſe, unter dem Titel eines Secretärs, die Leitung der Geſchäfte bedeutender Herrſchaften anvertraut war. Bey Gründung der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Steyermark 1819 ernannte ihn dieſelbe zu ihrem proviſo-

ſchen Secretär, und nach 2 Jahren zum wirkl. Central-Ausſchußmitglied. Nicht minder ernannte ihn der Leſeverein in Grätz zu ſeinem Ausſchußmitglied, und früher das Georgicon zu Keſzthely zu ſeinem Aſſeſſor. W. ſtarb den 30. Juny 1823. Er ſchrieb unter Andern: Grundſätze, die Unterthanen zum Gehorſam gegen vorgeſetzte Beamte oder überhaupt zur Befolgung der Geſetze anzuleiten, Grätz 1800, 2. Aufl. eb. 1802, 3. Aufl. eb. 1816. — Practiſche Anleitung zu den Werbbezirksgeſchäften in Inneröſterreich, 3 Thle. mit Tabellen eb. 1800, 2. Aufl. 4 Bde. eb. 1818. — Grundbuchslehre, eb. 1802, 2. Aufl. eb. 1808, 3. Aufl. eb. 1823. — Auszug der vorzüglichſten für die Dorfgemeinden beſtehenden Polizey-Verordnungen, eb. 1805. — Anweiſung zur Kenntniß einiger der beſten Geſchäftsbücher für angehende Beamte auf dem offenen Lande, eb. 1805. — Erläuterung der allg. Gerichts- und Concursordnung in den böhmiſch-öſterreichiſch-deutſchen Erbländern, eb. 1807. — Verſuch einer Abhandlung von dem Bezuge der Laudemien in den deutſchen Erbländern, eb. 1815. — Gedanken über die Verhältniſſe zwiſchen den Gutsherren und ihren Beamten, eb. 1816. — Grundlinien zur Verfaſſung der Dienſtunterrichte (Inſtructionen) für obrigkeitliche Beamte bey Privatherrſchaften, eb. 1820.

Wanhal, Joh., ſehr geachteter Componiſt im leichteren Style, wurde den 10. May 1739 zu Neu-Rechanitz im Königgrätzer Kreiſe Böhmens geboren, wo er ſeine erſte Bildung erhielt, und auch in mehreren Inſtrumenten unterrichtet wurde. Zu Marſchendorf, wohin er geſchickt wurde, um die deutſche Sprache zu lernen, ſtudirte er den Generalbaß und brachte es auch im Violin- und Orgelſpiel zu einer bedeutenden Fertigkeit. 1756 erlangte er die Chorregens-Gehülfenſtelle zu Opotſchno, wobey er bey einer muſikal. Production die Aufmerkſamkeit des Dechants von Nievzowes auf ſich zog, der ihn zu ſeinem Chormeiſter ernannte. Bald darauf kam er in die Dienſte der Gräfinn Colloredo, und in deren Gefolge 1760 nach Wien, wo er ſeine Laufbahn als Componiſt mit vielem Beyfalle begann. Durch die Unterſtützung des Freyh. v. Rieſch wurde W. 1769 in den Stand geſetzt, eine Reiſe nach Italien zu unternehmen. Er beſuchte Venedig, Bologna, Florenz und Rom, wo er zwey Opern ſchrieb, und kehrte nach zweyjähriger Abweſenheit mit vielen Kenntniſſen bereichert, wieder nach Wien zurück. Ein Anfall von Geiſtesverwirrung, die W.'s ganzes Weſen zu zerrütten drohte, bewog den Freyh. v. Rieſch, ihn der Capellmeiſterſtelle zu entlaſſen. Als W. nach längerer Ruhe und ärztlicher Behandlung ſeine Geſundheit wieder erlangt hatte, beſchäftigte er ſich wieder mit Compoſitionen, und fand beſonders in der Familie des Grafen Erdödy Gönner und Beſchützer. Unermüdet thätig bis in die letzte Periode ſeines vorgerückten Alters ſtarb er zu Wien den 20. Auguſt 1813 mit dem Rufe eines talentvollen Künſtlers und äußerſt liebenswürdigen, rechtlichen und gutmüthigen Mannes. Er hinterließ eine ſehr große Anzahl von Compoſitionen, deren Mehrzahl jedoch, da ſeine Kenntniſſe und ſein Fleiß bey weitem größer waren, als ſein eigentliches muſikaliſches Genie und Schöpfungsvermögen, veraltet und ungenügend erſcheinen. Großes Verdienſt aber erwarb er ſich durch ſeine vielen Übungsſtücke für

verschiedene Instrumente, besonders aber für das Clavier, welche durch lange Zeit fast ausschließend bey dem Unterrichte verwendet wurden. Nicht ohne Verdienst sind seine Kirchencompositionen, sie sind jedoch meistens Privateigenthum Einzelner, welche die Manuscripte nicht dem Drucke übergaben, und deßhalb im großen Publicum wenig bekannt. Unter seinen Compositionen sind folgende die erwähnenswerthesten: Stabat mater. — Demofonte. — Trionfo di Clelia (2 Opern), viele Sonaten, Sonatinen und Variationen für das Pianoforte. — Die Schlacht bey Würzburg, charakteristisches Tongemälde fürs Clavier. — Caprice für das Clavier. — Préludes faciles. — 6 Divertissemente ꝛc. Er hatte 100 Symphonien, 100 Quartetten, 25 große und kleinere Messen, 3 Requiem, 30 Salve Regina's und 36 Offertorien geschrieben. Die Menge seiner sämmtlichen Compositionen ist so groß, daß sie W. selbst nicht mit Bestimmtheit angeben konnte.

Wapen. Das österr. W. besteht aus einem Hauptschilde und einem Mittelschilde, dann aus 10 in einer kleineren Entfernung von letzterem in Form eines länglichten Zirkels eines über den andern aufgestellten Wapenschildern. Der Hauptschild stellt im goldenen Felde den österr.-kaiserlichen Adler mit der darauf ruhenden österr.-kaiserlichen Krone vor. Der Mittelschild enthält in 3 Feldern das genealogische W. des Kaiserhauses, in jenem zur Rechten das W. von Habsburg, in dem mittleren das österr. Hauswapen, und in dem zur Linken das herzoglich-lothringische Stammwapen. Derselbe ist von den österr. Ordens-Insignien umgeben, nähmlich am äußersten Rande von dem goldenen Vließe, zunächst welchem sich der militärische Maria Theresien-Orden, unten in der Mitte der St. Stephan-, zur Rechten der kaiserlich-österr. Leopold- und zur Linken der Orden der eisernen Krone befinden. Die Seitenschilder laufen vom Halse des Adlers über die Flügel unten zusammen; sie sind jedes mit der gehörigen Zierde bedeckt und folgen also auf einander: Zur Rechten an der obersten Stelle das vereinigte W. von Alt- und Neuungarn, unter diesem jenes des lombardisch-venetianischen Königreichs, dann des Erzherzogthums Österreich, des Großfürstenthums Siebenbürgen, endlich die W. von Mähren und Schlesien, oben zur Linken das W. von Böhmen, welchem jene von Galizien, von Salzburg, von Steyermark und Kärnthen, endlich von Tyrol folgen. — Das kleine W. besteht aus einem Hauptschilde und einem Mittelschilde. Der Hauptschild stellt den österr.-kaiserlichen Adler mit der darauf ruhenden österr. Kaiserkrone vor. Der Mittelschild enthält in 3 Feldern das genealogische W. des Kaiserhauses, in jenem zur Rechten das W. von Habsburg, in dem mittlern das österr. Hauswapen, und in dem zur Linken das herzoglich-lothringische Stammwapen. Er ist von den österr. Ordens-Insignien umgeben, nähmlich am äußersten Rande von dem goldenen Vließe, zunächst welchem sich der militär. Maria Theresien-Orden, unten in der Mitte der St. Stephan-, zur Rechten der kaiserlich-österr. Leopold-, und zur Linken der Orden der eisernen Krone befinden. — Die Erzherzoge haben, wenn sie mit andern Ländern oder Würden versehen sind, die W. derselben im Hauptschilde; jene von Ungarn, Bohmen, Galizien und Österreich im Mit-

telschilde, und das dreyfach getheilte genealogische Wapenschild von Habsburg, Österreich und Lothringen im Herzschilde. Den Schild umfliegt der Erzherzogsmantel, über dem eine Bügelkrone schwebt. Das Herzschild ist mit dem Erzherzogshute bedeckt. Der Hoch- und Deutschmeister führt übrigens auf dem W. das Kreuz seines Ordens.

Warasdin, croat. königl. Freystadt und Hauptort des Warasdiner Comitats, in einer westlich und östlich von Gebirgen eingeschlossenen Ebene und am rechten Ufer der Drau, über welche eine hölzerne Brücke von beträchtlicher Länge führt, hat 981 Häuser mit 9,160 Einwohnern. Die Stadt, welche fast ein Viereck bildet, hat an der Südseite noch alle Schanzen und Festungswerke, und an einem Ende derselben steht ein altes und festes gräfl. Erdödy'sches Schloß mit 3 Thürmen. Die innere Stadt zerfällt in 2 Theile: Den bürgerlichen mit seinem Magistrate, und den Schloßtheil, wozu auch ein Theil der Vorstadt gehört. Ihre Gassen sind ziemlich regelmäßig, durchaus gepflastert, und haben ansehnliche Gebäude; die weitläufige Vorstadt liegt rings um die Stadt und hat ebenfalls einige nicht unansehnliche Gebäude. — W. zählt 9 kathol. Kirchen, darunter die Hauptkirche St. Nicolaus am Capitel, und eine Judensynagoge; sonst sind die vorzüglichsten Gebäude: Das sehr schöne Comitatshaus, das Rathhaus, das ehemahlige Paulinerkloster, die Gebäude des Agramer Bischofs und Capitels. — Das Chasmer Collegialcapitel hat zu W. seinen Sitz; ferner bestehen hier ein kathol. Gymnasium und eine Hauptschule, ein Ursulinernonnenkloster mit Mädchenschule, ein Bürgerspital und ein philharmonisches Institut. In der Nähe wird guter Wein gebaut (auch mit Ausbruchbereitung) und in der Stadt Seidencultur, Essigsiederey und Tabakfabrikation betrieben. Zu Spaziergängen dienen der gräfl. Drašković's'sche und der Puszt'sche Garten.

Warasdiner Gespanschaft, umfaßt den größten nordwestlichen Theil Croatiens, und ihr Areal beträgt $34\frac{24}{100}$ geograph. Q. M. Die 102,630 meist croatischen, theils katholischen, theils griechischen Bewohner dieser Gespanschaft leben in 1 Stadt, 3 Marktflecken und 143 Dörfern. Producte: Mais, Tabak, Obst, Wein, Holz, Hornvieh, Schweine, Geflügel, Wild, Honig, Fische, Schwefel, Gold.

Warmbad, illyr. Dorf bey Villach im Villacher Kreise Kärnthens, hat ein warmes Mineralbad.

Warsow, Friedr., vorzüglicher Kalligraph, wurde am 18. Nov. 1787 in dem durch seine Bernsteinarbeiten bekannten Stolpe, im preußischen Herzogthume Pommern von armen Ältern geboren. Sein Vater, Bürger und Sattlermeister im Städtchen Stolpe, und selbst Freund einer schönen Schrift, unterrichtete den Knaben bis zu seinem 6. Jahre, und gab ihn dann in die lateinische Schule. Die Mittellosigkeit seiner Ältern nöthigte ihn, daß er schon von seinem 10. Jahre in den Stunden außer der Schulzeit für den Stadtmagistrat copiren mußte, und in seinem 11. Jahre dem dortigen Stadtbaumeister Härtel Risse und Überschläge arbeiten half, wodurch er sich seine Kleidung und Schulbücher selbst anschaffen konnte. Nach zurückgelegtem 12. Jahre kam er schon aus dem väterlichen Hause als

Practikant zu einem Justizbeamten nach Danzig, wo er aber kaum ein Jahr blieb, da es seinem Ehrgeiz nicht behagen wollte, seinem Principal Mittags den Tisch zu serviren, und dann wieder in Abwesenheit seines Herrn, Bauern zu Protocoll zu vernehmen, oder Urtheile zu schreiben. Er kam nun zu dem Vorstande der Forstverwaltung der Provinz Pommern, Oberforstmeister v. Janitz, bey dem, und bey dessen Nachfolger, v. Bülow, er anfangs als Practikant, dann als Secretär das ganze weitläufige Geschäft der Administration allein besorgte. Schon hier hatte er vielfach Gelegenheit, seinem Hange zu kalligraphischen Arbeiten Genüge zu leisten. Der für sein Vaterland so unglückliche 14. Oct. 1806, in Folge dessen Alles vom Feinde überzogen und anders geordnet wurde, brachte auch ihn aus seinem Wirkungskreise, und nachdem er sich bis 1808 vergebens um eine anderweite Anstellung bemüht hatte, kam er durch eine Verkettung fast romanhafter Umstände, 1809 nach Wien, das er seitdem nicht verlassen hat. Schon am ersten Abende wurde er im Leopoldstädter Theater, durch das Entwenden seiner Brieftasche, die seine Barschaft und Zeugnisse enthielt, in die größte Verlegenheit gesetzt. Fremd, und ohne den entferntesten Bekannten in einer so großen vom Feinde besetzten Stadt, war ein Kellner (zum Lamm in der Naglergasse) von Allen, die er mit seiner Noth bekannt machte, der Einzige, der ihm Helfer und Rathgeber wurde, und seine Gäste für ihn interessirte. Während er hier in der breiten Fensteroerkleidung des Gastzimmers, für den Einen etwas copirte, für einen Zweyten ein Bittgesuch verfaßte, verfertigte er hier eine Stammbuchzeichnung, dort ein Stickmuster. Bald mehrten sich die Bestellungen. Im folgenden Jahre 1810 erhielt er in der Hauptbuchhalterey des Grafen Theodor Batthyany einen Platz als Rechnungsrevisor und von dieser Epoche ist sein eigentliches Wirken als Lehrer der Kalligraphie zu datiren. Bald gab er daher seine Anstellung auf, sich dem neuen Berufe mit ganzer Seele weihend. Die erste Veranlassung zu dem Versuch, die Schrift auf eine höhere Kunststufe zu stellen, und die Art der Behandlung des kalligraphisch auszuführenden Gegenstandes mit der Bedeutung der Worte in möglichen Einklang zu bringen, war im Frühjahre 1821 eine Subscriptions-Aufforderung, um Beyträge zur Errichtung eines Denkmals für die Tonsetzer Haydn, Mozart und Gluck einzusammeln. Da das Schriftbild zum Andenken dieser 3 Großmeister der Tonkunst mit aufgestellt werden sollte, so hatte er sich bemüht, ohne das Zusammenwirken des Ganzen zu einem harmonischen Totaleffect außer Acht zu lassen, den obern Theil im Charakter eines Andante, den mittlern (mit den Nahmen) in dem eines Adagio, den Schluß in dem eines Allegro darzustellen. Zu gleicher Zeit begann er ein großes Schriftbild, dessen erste ihn nicht befriedigende und eben deßhalb von ihm nicht vollendete Ausführung in seinem Besitz, die zweyte dem Kaiser Franz dedicirt und im polytechnischen Institute aufgestellt, die dritte in englischer Sprache und für London bestimmt, in seinen äußern Verzierungen unvollendet geblieben ist. Es sollte das Blatt den Reichthum der menschlichen Kenntnisse, und die Nahmen der Begründer oder Meisthervorragenden in jeder Wissenschaft zur Anschauung bringen, wie denn z. B.

das Wort: Wiſſenſchaft, durch die Nahmen ſämmtlicher Wiſſenſchaften in alphabetiſcher Ordnung gebildet war. Bey dem Mangel guter Schriftmuſter war er fortwährend bemüht, ſeine Buchſtaben in möglichſt edeln Formen auf die einfachſten Grundprincipien zu baſiren. Außer einer großen Menge Arbeiten, wie ſie im Leben mannigfach vorkommen, und denen in der Ausführung eine poetiſche Seite abzugewinnen, oft nicht leicht war, hat er ſich nun vorzugsweiſe ſeit 10 Jahren mit der bildlichen Darſtellung des Vaterunſers beſchäftigt. Er faßte den Entſchluß, durch die Art der Darſtellung der einzelnen Bitten, ſinnlich auf das Auge zu wirken, und ſo auf die tiefe Bedeutung jeder Bitte, ja faſt jeden Wortes aufmerkſam zu machen. Dem erſten Entwurfe; iſt er nun wohl in der Hauptſache, bey allen wiederholten Verſuchen (der 13. iſt ſchon vor 7 Jahren begonnen) treu geblieben, aber die Art der Ausführung des Einzelnen konnte ſich bey dem Reichthum des Gegenſtandes, der ſich ihm erſt kund gab, je länger er ſich mit demſelben beſchäftigte, nur ſtufenweiſe ausbilden und berichtigen. Sein Fortſchreiten auf einer, vor ihm noch von keinem Andern betretenen Bahn verdankt er dem Grundſatz, jedes, auch mit dem beſten Fleiße vollbrachte Werk, noch einmahl mit dem Verſuche zu beginnen, ob es nicht möglich ſey, es noch beſſer zu machen. Meiſtens gelang dieß auch, und dieß iſt wohl der beſte Maßſtab zu Beurtheilung des Vorwärtsſchreitens in der Symbolographie, einem Fache, wo es keine ſo großen Vorbilder gibt, wie in der Malerey, Muſik und andern ſeit Jahrhunderten cultivirten Künſten. W. hat dem Wiener Magiſtrate eine ſeiner ſymbolographiſchen Arbeiten, darſtellend: „das Gebeth des Herrn,“ mit der Widmung übergeben, daß der Ertrag dieſes Kunſtwerkes, welches der Verfertiger im Werthe von 500 Gulden C. M. anſchlägt, als ein von ihm geſpendeter Beytrag zu dem Fonde der im Projecte ſtehenden neuen Waſſerleitung in Wien gewidmet werde.

Wartberg, ungar. Marktflecken im Preßburger Comitat, hat berühmte, ſtark beſuchte Viehmärkte, 1,800 Einw. und bedeutenden Weinbau.

Wartensleben, Wilh. Graf v., k. k. Feldzeugmeiſter, war um 1760 geboren, trat nach vollendeten Studien in öſterr. Militärdienſte, und zeichnete ſich bereits im Türkenkriege 1788—90 als Generalmajor vortheilhaft aus. Nach dem Ausbruche des franzöſiſchen Krieges, anfangs als Diviſionsgeneral angeſtellt, befehligte er als Feldzeugmeiſter 1796 die öſterr. Armee am Niederrhein, und kämpfte gegen Jourdan, jedoch nicht glücklich, welches wohl auch dem Umſtande zuzuſchreiben ſeyn dürfte, daß W. zu derſelben Zeit an der Gicht litt und den größten Theil der Leitung der Operationen andern Feldherren überlaſſen mußte. Bey Ober-Wieſel und Friedberg geſchlagen, mußte ſich W. unter ſteten Gefechten nach Böhmen zurückziehen, und erſt, als im Aug. 1796 der Erzherzog Carl zu ihm ſtieß, war er wieder im Stande, die Offenſive zu ergreifen. Nun entwickelten ſich auch W.'s Energie und militäriſcher Geiſt auf das glänzendſte; der Erzherzog ſelbſt ließ den ausgezeichneten Eigenſchaften dieſes Generals, der ihn auf das thätigſte bey allen Unternehmungen unterſtützte, volle Gerechtigkeit

widerfahren. Beſonders zeichnete er ſich bey der ſiegreichen Schlacht bey Würzburg (3. Sept. 1796) aus, wo er mit ſeiner Cavallerie, nach furchtbarem Kampfe, den linken Flügel der Franzoſen durchbrach. Den 9. Oct. desſelben Jahres erhielt er bey einem Angriffe auf einen Theil von Moreau's Armee eine gefährliche Wunde, welche ſeinen Abgang vom Heere zur Folge hatte. 1797 zum General-Gouverneur in Dalmatien ernannt, ging er auf ſeinen Poſten ab, ſtarb aber bald darauf an den Folgen ſeiner Verwundungen.

Wartenſtein, kleines Dorf und Bergſchloß im V. U. W. W., einem Vorberge des Otters, in einer gebirgigen Waldgegend. Das Schloß iſt zum Theil Ruine, und zum Theil noch in bewohnbarem Zuſtande.

Wartinger, Joſ., Archivar des Joannäums, ſtändiſcher Regiſtrator und Archivar in Grätz, Mitglied der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Steyermark, iſt den 19. April 1774 zu Ligiſt im Grätzer Kreiſe geboren. Er war früher ordentl. Profeſſor am Gymnaſium zu Marburg. W. iſt ein tüchtiger Kenner und Forſcher der Geſchichte, vornehmlich der ſeines Vaterlandes. Meiſter- und muſterhaft iſt ſeine: Kurzgefaßte Geſchichte von Steyermark, Grätz 1813; 2. Aufl., eb. 1827. Noch ſchrieb er unter Andern: Steyermärkiſches Tazrecht, Grätz 1828. W. iſt der eigentliche Stifter der jährlichen Prämien für ausgezeichnete Verwendung in der ſteyermärkiſchen Hiſtorie, indem er das Honorar für ſeine obenangenannte Geſchichte dazu verwendete.

Waſa, ſ. **Guſtav, Prinz von Waſa.**

Watteroth, Heinr. Joſ., Dr. der Philoſophie, Profeſſor der polit. Wiſſenſchaften und der Geſetzkunde an der Univerſität zu Wien, war den 17. Nov. 1756 zu Worbis im Eichsfelde geboren. Seine Ältern beſtimmten ihn für den geiſtlichen Stand, bald wendete er ſich zu den rechtswiſſenſchaftlichen Studien, für welche er größere Neigung hatte. Er vollendete dieſelben zu Erfurt und Göttingen, und begab ſich 1777 nach Wien, practicirte bey dem Reichshofrathe und hörte auch die Vorleſungen über das deutſche Privatrecht, die politiſchen Wiſſenſchaften, ſo wie über die Statiſtik und den Geſchäftsſtyl. 1783 wurde er, nach erhaltenem Doctorgrade, Profeſſor der Statiſtik an der Thereſianiſchen Ritterakademie. 1786, nach Aufhebung dieſes Inſtitutes durch Kaiſer Joſeph II., erhielt W. die Lehrkanzel der Reichsgeſchichte an der Wiener Hochſchule. 1790 vertauſchte er dieſe Stelle mit der Profeſſur der Statiſtik, womit 1791 auch das Lehrfach der polit. Wiſſenſchaften verbunden wurde. In der Folge wurde das Fach der Statiſtik davon getrennt, und W. blieb hinfort Profeſſor der polit. Wiſſenſchaften in Verbindung mit der polit. Geſetzkunde, welches Lehramt er durch mehrere Jahre mit vieler Auszeichnung verwaltete. Er ſtarb den 13. Aug. 1819 zu Wien. Im Drucke waren von ihm erſchienen: Über die Toleranz der Proteſtanten in den k. k. Erbſtaaten, Wien 1781. — Gelegenheitliche Betrachtungen für Heuchler, Liebhaber der Mißbräuche, Kritiker und Conſorten, eb. 1781. — Kosmopolitiſche Betrachtungen über das erſte Regierungsjahr Joſeph's II., eb. 1783. — Blair's ſynchroniſtiſche Tabellen für die allgemeine Weltgeſchichte, ver-

mehrt und fortgesetzt bis auf Leopold II., 2 Bde., eb. 1790. — Über Kunst und Künstler in Österreich, eb. 1791. — Betrachtungen über Napoleon Bonaparte's bis jetzt ungehinderte Fortschritte zur Unterjochung aller Staaten und Völker von Europa, Erfurt und Neuburg 1805. — Stimme eines Deutschen, 1809, u. a. m.

Wattrang, Jgn. v., Dr. der Philosophie, Präfect des akademischen Gymnasiums in Wien, war geboren den 31. July 1739 zu Neusohl in Ungarn. Er widmete sich dem geistlichen Stande, trat nach vollendeten Vorstudien 1758 zu Wien in den Jesuiten-Orden, erhielt 1768 die Priesterweihe und 1771 die Präfectenstelle in der Theresianischen Ritterakademie; 1772 wurde er Professor der Rhetorik am akademischen Gymnasium zu Wien, 1775 Präfect desselben, und starb den 19. Nov. 1800. Er hinterließ eine lateinische Übersetzung der Lobrede des Manasses Eliades auf den Fürsten der Walachey, Alexander Ypsilanti, Leipzig 1781, dann noch einige ungedruckte Schriften über alte Literatur.

Wayna, Jos. Edler v., k. k. priv. Großhändler und erster Deputirter des priv. Großhandlungs-Gremiums in Wien, Mitglied der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen für die Redaction des Handelsgesetzbuches, Director der k. k. priv. österr. Nationalbank, Mitglied der Provinzial-Handelscommission für Niederösterreich, ist 1777 geboren. Nach erhaltenem Unterricht auf den Prager Normal- und Gymnasialschulen, trat er die philosophischen Studien auf der Prager Universität an, nach deren Beendigung er aber durch Familienverhältnisse veranlaßt wurde, zur Handlung überzutreten. Diese Änderung seiner bis dahin erstrebten Bestimmung war indeß ganz gegen seine Neigung; er vermochte es eben so wenig über sich zu gewinnen, den gewohnten wissenschaftlichen Beschäftigungen, und der Befriedigung seines Durstes nach Erweiterung seiner Kenntnisse zu entsagen, als er den unbedeutenden Geschäften in der Handlung seines Oheims Geschmack abgewinnen konnte. Beynahe ohne an seine veränderte Bestimmung zu denken, setzte er mit verdoppeltem Eifer privatim seine Studien fort, und widmete seine Zeit vorzüglich der Rechtswissenschaft. Es gebrach jedoch, unter den gegebenen Verhältnissen, an Muße, das durch die Entbehrung der öffentlichen Vorlesungen hierin Versäumte nachzuholen. W. kam im Sommer 1795 zu einer Anstellung im Comptoir eines angesehenen Banquierhauses in Wien, dessen Chef noch jetzt unter die ausgezeichnetsten und geachtetsten Glieder seines Standes gehört. Der ruhige Ernst seines Principals, der Scharfblick und die Umsicht, womit derselbe nicht allein alle Berührungen seines eigenen Geschäftes übersah, sondern sie auch den Zeitverhältnissen anzupassen verstand, mußte seine Umgebung unwiderstehlich anziehen. Hieraus, und aus dem umfassenderen Betriebe des Geschäftes selbst, lernte W. die höhere Bedeutung des Handels kennen, und faßte Neigung zu seinem Berufe. Um den Entstehungsgrund und den Zusammenhang der practischen Geschäftserscheinungen näher kennen zu lernen, und so mit dem materiellen Theile der gesellschaftlichen Bestrebungen sich mehr vertraut zu machen, studirte er die Nationalökonomie. Diese Studien setzte er, neben der Lectüre der

claſſiſchen Literatur bis auf die neueſten Zeiten fort. — Nachdem er 1799 Geſchäftsreiſen gemacht, trat er 1802 aus den Dienſtverhältniſſen, erhielt von der Regierung ein Großhandlungs-Privilegium, und gründete das unter der dermahligen Firma Wayna und Comp. beſtehende Haus. In den erſten Jahren nahmen die ſpeciellen Handelsgeſchäfte ſeine ganze Aufmerkſamkeit und Thätigkeit in Anſpruch. 1810 ergab ſich die erſte Gelegenheit für ihn, ſich in öffentl. Beziehung bemerklich zu machen. Es waren in Folge einer Aufforderung des damahligen Finanzminiſters an das Gremium der Großhändler, Vorſchläge zu machen, wie den verderblichen Fluctuationen des Papiergeldes Schranken zu ſetzen wären. Die Vorſtände des Gremiums forderten die Mitglieder zu Mittheilungen ihrer Ideen auf; die Eingabe von W. wurde, von dem zur Prüfung derſelben gewählten Ausſchuß, würdig befunden, dem Miniſterium überreicht zu werden. — Im Jänner 1815 ergriff er zuerſt eine Veranlaſſung ſich öffentlich auszuſprechen. In dem damahls ſehr verbreiteten rheiniſchen Merkur griff Görres die öſterr. Finanzverwaltung über die Schwankungen der öſterr. Staatspapiere an. W. ſandte eine Widerlegung dieſes Angriffes unter dem Titel: „Antwort auf eine Frage an Öſterreichs Politik,“ an den Verfaſſer für den rheiniſchen Merkur ein; bald darauf erſchien dieſelbe in außerordentlichen Beylagen zur allgemeinen Zeitung. Später erſchien dieſe Schrift in einem Hefte beſonders abgedruckt, ohne Angabe des Druckortes. Da der Verfaſſer nicht genannt war, ſo wurde ſie im Publicum einem rühmlichſt bekannten Staatsmanne zugeſchrieben; ein Umſtand, der, ſo ſchmeichelhaft er auch für W. ſeyn konnte, ihn doch andererſeits vor Mißdeutungen beſorgt machen mußte. Nachdem 1815 der Friede in Paris geſchloſſen war, beeiferten ſich die Regierungen den durch die langen verheerenden Kriege zerrütteten Wohlſtand ihrer Unterthanen wieder zu heben. Unter den Vorſchlägen, welche dießfalls an die öſterr. Staatsverwaltung eingereicht worden ſind, ging einer der erheblichſten dahin, die Zufuhr aller fremden Waaren für die Bedürfniſſe des Staates nur über die eigenen, am adriatiſchen Meere gelegenen Häfen zu erlauben, und alle derley Beziehungen über die Landgränzen des Staates zu unterſagen. Die immer mehr zu Gunſten dieſes Vorſchlages ſich verbreitende Meinung beſtimmte W. ſeine Gegengründe öffentlich auszuſprechen. Er that dieß in einer Schrift unter dem Titel: „Bemerkungen über einen Vorſchlag, Öſterreichs Seehandel betreffend,“ welche 1816 in Leipzig unter ſeinem Nahmen erſchien. Seine Anſichten über die aufgeſtellte Frage fanden im In- und Auslande vielfältig beyfällige Würdigung. — 1817 wurde W. die Ehre zu Theil, als Mitglied jenes Ausſchuſſes gewählt zu werden, der beſtimmt war die Statuten der öſterr. Nationalbank zu entwerfen; welches Inſtitut, als ein weſentlicher Beſtandtheil der neuen Finanzpläne, 1816 ins Leben gerufen wurde. — Im folgenden Jahre erhob ihn der Kaiſer Franz in Berückſichtigung ſeiner perſönlichen Eigenſchaften und der ſich erworbenen Verdienſte, in den erbländiſchen Adelſtand. Hierauf wurde er im ſelben Jahre vom Kaiſer zum Prüfungscommiſſär bey der commerziellen Abtheilung an dem k. k. polytechniſchen Inſtitute ernannt; dann 1820 zum Deputirten des Großhandlungs-Gremiums in Wien,

und 1821 zum Director der österr. Nationalbank gewählt. — In diesem Zeitraume lieferte W. mehrere staatswirthschaftliche und finanzielle Abhandlungen, die ohne Beyfügung seines Nahmens in verschiedenen Zeitschriften erschienen, größtentheils aus Veranlassung von Fragen über öffentliche Angelegenheiten, welche eben ein allgemeines Interesse im Publicum erregten, oder zur Berichtigung von Irrthümern dienen sollten, die über bereits getroffene öffentliche Verfügungen, sich eben verlauten ließen. Eine Ausnahme von diesen zerstreuten Abhandlungen, machten 2 von W. in besondern Heften erschienene Schriften; die erste derselben mit seinem Nahmen unter dem Titel: Antwort auf die Stock-Jobbery, und den Handel mit Staatspapieren nach dem jetzigen Zustande, politisch und juristisch betrachtet, Wien 1821 (hier wurden die Ansichten einer in München unter dem Titel: „Die Stock-Jobbery" erschienenen Schrift, die dem königl. bayerischen Staatsrathe Gönner zugeschrieben wurde, bekämpft, und die eigentlichen Verhältnisse des derzeitigen Handels in Staatspapieren politisch und juristisch beleuchtet); die zweyte ohne seinen Nahmen, mit dem Titel: Über die Verhältnisse der Baumwollspinnerey in Österreich, München 1821. — Bereits 1827 wurde W. zu den Vorberathungen über den Entwurf eines neuen Handelsgesetzbuches bey der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen zugezogen, und 1828 vom Kaiser Franz zum Mitglied dieser Hofcommission für die Redaction des Handelsgesetzbuches, und 1832 von der niederösterr. Landesregierung zum Mitgliede der neustatuirten Provinzial-Handelscommission ernannt. — Ungeachtet W. durch diese Vermehrung seiner Aufgaben nur wenig Muße für literarische Arbeiten blieb, so widmete er bisher doch die ihm übrigen Stunden zu literarischen Mittheilungen seiner aus dem practischen Leben abstrahirten Ansichten, die meist juristischen Inhalts, in die zu Wien erscheinende Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde aufgenommen wurden.

Weber, Friedr. Dionys, Director der Conservatoriums der Musik zu Prag, ist 1771 zu Welchau in Böhmen geboren. Schon als Knabe von 10 Jahren sang er Sopran, spielte Clavier, Orgel, Violin und alle im Orchester üblichen Blasinstrumente. Mit dem 11. Jahre begann er die Gymnasialstudien, verfügte sich dann, als diese zurückgelegt waren, auf die Universität nach Prag, wo er die Philosophie und Theologie vollends absolvirte, und nach diesen sich auch noch dem Studium der Rechte zum Theil widmete. Ungeachtet er allen diesen wissenschaftlichen Zweigen mit vielem Eifer oblag, so betrieb er doch nebstbey die Musik mit leidenschaftlicher Vorliebe, so zwar, daß er sich endlich bestimmte, sich derselben ausschließlich zu widmen. Es fängt demnach von diesem entscheidenden Zeitpuncte seine eigentliche künstlerische Laufbahn an. Das gründliche Studium der Tonsetzkunst war von nun an seine Hauptbeschäftigung; da aber Prag zu jener Zeit wohl einige ausgezeichnete Componisten, doch keine Lehrer, die in diesem Zweige Unterricht zu geben geneigt gewesen wären, besaß, so nahm der von Begierde brennende Jünger seine Zuflucht zu den Todten. Alle theoretischen Werke, welche damahl als die vorzüglichsten anerkannt wa-

ren, brachte er mit einem für ihn nicht unbedeutenden Koſtenaufwande an ſich, und ſtudirte mit raſtloſer Anſtrengung, bis er in ihren Sinn und Geiſt eingedrungen zu ſeyn ſich fühlte. Ein günſtiges Ereigniß für ihn war gerade damahls die Ankunft und längere Anweſenheit des genialen Abbé Vogler (ſ. d.) in Prag, mit dem er bald darauf in das freundſchaftlichſte Verhältniß geſetzt wurde. Eine natürliche Folge hiervon war, daß er dieſem großen, ja erſten Theoretiker ſeiner Zeit, Vieles in ſeiner Vervollkommnung verdankte. Den erſten Grund zu ſeinem Rufe legte W. durch ſeine Tanzmuſik, welche gar bald in ganz Böhmen verbreitet und beliebt wurde, indem er ſie bis zum Culminationspuncte ſteigerte; denn während das Opernorcheſter aus 27 Perſonen beſtand, führte er ſeine Tanzmuſikſtücke aller Art mit einem aus 50 Individuen beſtehenden Orcheſter auf. Gleichzeitig mit dieſen trat noch eine bedeutende Anzahl von Gelegenheits-Compoſitionen an's Licht, die zu gewiſſen Feyerlichkeiten beſtimmt waren, wodurch ſein Ruf einen neuen Zuwachs erhielt. 1796 trat er mit ſeinem erſten großen Werke auf. Die Univerſität zu Prag beſchloß des Kaiſers Franz I. Geburtstag auf eine glänzende Art zu feyern, und forderte ihn auf, eine von Profeſſor Meinert (ſ. d.) zu dieſem Zwecke gedichtete Cantate in 2 Abtheilungen: „Böhmens Errettung," in Muſik zu ſetzen, welche nebſt dem allgemein bekannten und beliebten Nationalliede der Böhmen (Text von Meinert und Muſik von W.) im Theater von einem aus 350 Individuen beſtehenden Orcheſter unter ſeiner eigenen Leitung mit ungewöhnlichem Beyfalle aufgeführt, und in der Folge noch zwey Mahl mit gleichem Beyfalle wiederholt worden iſt. Auf Aufforderung ſeiner Freunde verſuchte ſich W. auch im dramatiſchen Fache, und ſchrieb eine Operette „Der Mädchenmarkt" für ein Liebhabertheater, mit Begleitung des Quartetts und des Pianoforte. Die außerordentlich beyfällige Aufnahme ermunterte ihn zu einer zweyten, unter dem Titel „Der Krieg um Liebe." Dieſe Oper in 2 Acten ward zwey Mahl als Concert mit einſtimmigem Beyfalle aufgeführt. Später ſchrieb er zu dieſem noch einen 2. Theil als Fortſetzung des vorigen Sujets unter dem Titel „Die gefundene Perle." Der Umſtand, daß damahls nur eine italieniſche Oper in Prag beſtand, und ſpäter der ärmliche Zuſtand eines deutſchen Singſpieles, waren die Urſache, daß dieſe Stücke damahls nicht auf der Bühne erſchienen ſind. 1810 faßten die Großen Böhmens den hochherzigen Entſchluß, ein Conſervatorium der Muſik zu errichten, und ernannten W. einſtimmig zum Director dieſer neuen Lehranſtalt, mit dem Auftrage, einen den Localverhältniſſen entſprechenden Plan hierzu auszuarbeiten, und ihn in Ausführung zu bringen. Als Schöpfer und Leiter derſelben ſteht er ihm bereits ſchon in's 26. Jahr vor, und es ſchwang ſich dieſes Inſtitut während dieſer Zeit zu einer Stufe der Vollkommenheit empor, wodurch es eine europäiſche Celebrität erlangt hat. Es gingen daraus ſchon mehr als 400 Eleven hervor, davon wenigſtens 300 in allen Ländern Europens zerſtreut, einer vortheilhaften Anſtellung im Reiche der Tonkunſt ſich erfreuen. Dieſer große und ſchöne Wirkungskreis, als das Element, worin er lebt, veranlaßte ihn nicht nur Compoſitionen beynahe aller Art zum Gebrauche für ſeine Eleven, ſondern auch theoretiſche Werke,

zum Behufe des Unterrichts in dieſem Inſtitut, an's Licht treten zu laſſen. Außer der bedeutenden Anzahl der durch ihn im Conſervatorium gebildeten Jünglinge zählt er auch noch mehrere andere, welche er durch Privatunterricht zu ausgezeichneten Künſtlern bildete. Von dieſen ſollen hier nur jene angeführt werden, deren Nahmen bekannt oder ſchon gefeyert ſind, als: Ign. Moſcheles (ſ. d.), Carl Maria v. Weber, Joſ. Deſſauer, Dr. Kleinwächter, Eliſe Barth, Pianiſtinn und Lehrerinn dieſes Inſtruments am Conſervatorium zu Prag. Endlich war er auch darauf bedacht, in ſeinem dermahligen Wirkungskreiſe zur Vervollkommnung und Verbeſſerung einiger Orcheſterinſtrumente ſein Schärflein beyzutragen. So entſtand auf ſeine Veranlaſſung das Klappenhorn und die Klappentrompete, welche ſpäterhin von einem Schüler und nunmehrigen Lehrer der Trompete und Poſaune am Conſervatorium, Joſ. Kail, ſtatt den Klappen mit Ventilen verſehen worden ſind. Die vortheilhafteſte und eben daher die wichtigſte Verbeſſerung aber iſt jene, welche er an den Pauken realiſirte, deren Ton an Sonorität und Beſtimmtheit jenem eines guten Contrabaſſes gleich kömmt, und deren Stimmung nicht mehr Zeit benöthigt, als 2 Saiten eines Contrabaſſes, wozu noch die Sonderlichkeit bemerkt wird, daß ihre Structur ganz ohne Keſſel iſt. Sein in Prag und Böhmen um die Tonkunſt allgemein anerkanntes Verdienſt wurde auch von Kaiſer Franz 1827 durch Verleihung einer goldenen Ehrenmedaille ausgezeichnet.

Weberkämme. Dieſe wichtigen Maſchinen werden in Öſterreich entweder aus Rohr und Schilf, oder auch aus Metall verfertigt. — In allen größeren Städten der Monarchie, und überall, wo ein Zweig der Weberey im größeren Umfange betrieben wird, gibt es eigene Arbeiter, welche ſich mit Verfertigung von W.n oder Riethblättern aus Rohr beſchäftigen. Ihr Gewerbe iſt unzünftig, und wird zum Theil noch von Mechanikern betrieben. In Böhmen war J. C. Preißger zu Schönlinde, in der Gegend von Wien, Mich. Gaiſter in Penzing, einer der vorzüglichſten Arbeiter von W.n. In mehreren Gegenden Ungarns und der Militärgränze machen ſich Weber und Bauern die nöthigen Riethblätter ſelbſt. — 1786 war man in Wien in der Fabrikation der metallenen W. ſo weit zurück, daß man genöthigt war, ſie aus dem Auslande zu beziehen. Mehrere Seidenzeugfabriken bedienten ſich der Kämme aus Lyon, andere ließen ſie aus den Niederlanden oder aus England bringen. Der Nadlermeiſter Joſ. Fried in Wien, brachte ſie aber in dem genannten Jahre zu einer ſolchen Vollkommenheit, daß die ausländiſchen allmählig ganz entbehrlich wurden. Er fing bereits 1767 an die engliſchen Weberblätter mit Bleyeinguß nachzuahmen, änderte ſie aber darin ab, daß er ſie mit Meſſingdraht zu binden anfing, und dadurch beſſer und vollkommener machte. 1780 machte er die erſten Stahlriethe für Poſamentierer, für Goldſtoffe und Teppiche, und goß ſich die hierzu nöthigen ſtählernen Walzen und Drahtzugeiſen ſelbſt. Auch iſt nicht zu verkennen, daß die Staatsverwaltung hierbey ſehr thätig mitwirkte, indem ſie den erſten Unternehmer durch mehrere Begünſtigungen in den Stand ſetzte, in den erſten Jahren die Concurrenz

mit dem Auslande halten zu können, und ihm als Lohn ſeiner Geſchicklichkeit und Thätigkeit eine jährliche Penſion von 300 Gulden bewilligte, die nach ſeinem Tode auf ſeine beyden nach lebenden Söhne Joſ. und Ant. Fried, die ebenfalls die Stahlplattenfabrikation betreiben, mit 200 Gulden überging. Jetzt werden die Riethblätter in Wien ganz vorzüglich gut gemacht. Die beyden Fried haben die Verbindlichkeit der Lehrjungenbildung nach des Vaters Tode übernommen, und dieſen Zweig 1793 durch neue Verbeſſerungen und Maſchinen noch zu höherer Vollkommenheit gebracht. Es waren zur Zeit der k. k. privil. Fabrik des Joſ. Fried noch 10 Werkſtätten, welche Kämme aller Art von der vorzüglichſten Güte lieferten, und man rechnete das jährliche Erzeugniß auf 5 bis 6,000 Stück Kämme, und 10 bis 12,000 Stück Bandblätter. A. Bearzi, Mich. Winter, Ant. Sonnleuthner ꝛc. werden nun hier zu den geſchickteſten Weberkammfabrikanten gezählt. Alle verfertigen zugleich die meſſingenen Sammtnadeln, welche vor den Verbeſſerungen der Brüder Fried ſämmtlich von Nürnberg eingeführt werden mußten. Die erſten Nadeln für Sammt, Teppiche und Manchester verfertigte Joſ. Fried bereits 1780, und ſein Sohn Ant. Fried verbeſſerte 1796 die Fabrikation durch mehrere von ihm ausgedachte Hülfsmaſchinen ungemein, ſorgte auch für beſſere Erzeugung des Meſſingdrahts, und machte in demſelben Jahre die erſten Weberblätter aus Meſſingdraht. In Böhmen liefern Reichenberg, Schönlinde und Branna ſehr viel W. In Siebenbürgen macht ſie für die Wollweber der Tiſchler, die metallenen Stücke hiezu aber verfertigt der Schloſſer oder Zigeuner. — Der Abſatz der metallenen Weberblätter und Steckriethe beſchränkt ſich freylich zur Zeit noch auf einige größere Städte und Fabriksörter, und iſt auch aus dem Grunde nicht von großer Erheblichkeit, weil dergleichen Blätter bey einiger Achtſamkeit ſehr lange dauern. Indeſſen ſind ſie doch ſchon nach den meiſten Provinzen und ſelbſt ins Ausland, nahmentlich nach Italien und in die Türkey verkauft worden, wogegen auch aus Sachſen zuweilen noch W. eingeführt werden.

Wechſel, Berg in Niederöſterreich, im Hauptaſte der noriſchen Alpen, hat eine Höhe von 5,459 Wiener Fuß.

Wechſelgerichte, ſ. **Mercantil- und Wechſelgerichte.**

Wegſchaid, niederöſterr. Dorf im V. O. M. B., im Thale des Kamp, mit 190 Einwohnern. Vor nicht langer Zeit wurde hier eine Graphitgeſchirrfabrik errichtet. Öſtlich vom Dorfe ſieht man auf einem Berge die Ruine des Schloſſes Ründersburg.

Weichſel, Fluß, entſpringt in einer wenig beſuchten Gebirgsgegend im Teſchener Kreiſe Schleſiens. Ein Arm der W. entſteht unter dem Nahmen Malinka (kleine Weichſel) auf dem Berge Malinow; die 2 andern Arme heißen Biala (weiße Weichſel) und Czarna (ſchwarze Weichſel), wovon der erſte auf dem Berge Magurczany, der zweyte auf der Baranio ſeinen Urſprung hat; bey ihrer Vereinigung hinter dem Berge Tankow erhalten ſie den gemeinſchaftlichen Nahmen W. Der Fluß läuft bis unterhalb Uſtron in einem geräumigen Thale, welches von ſteilen Bergen eingeſchloſſen iſt, und bey Lipowiec ſich öffnet. Bey

Schwarzwasser wird das bisher steinige Flußbett sumpfig. Die Dämme, durch welche man schon oberhalb Schwarzwasser die Wiesen und Felder gegen die oft anschwellenden und reißenden Fluthen des Flusses schützt, verlassen ihn auf der ganzen preußischen Gränze nicht wieder. — In Galizien bildet die W. an der nordwestlichen Seite des Königreichs durch eine Strecke von 38 Meilen die Gränze gegen Polen. Anfänglich nimmt sie eine östliche, dann eine nordöstliche Richtung, die sie bis zum Dorfe Popowice beybehält, wo sie den österr. Staat ganz verläßt, und auch ihr rechtes Ufer, das bisher durchaus österreichisch war, polnisch wird. Sie hat bey Zarbrze (an der Gränze zwischen Österreichisch- und Preußisch-Schlesien) eine Seehöhe von 747, bey Krakau nur 549 Pariser Fuß; folglich vermindert sich der in der obern Gegend sehr starke Fall weiter abwärts immer mehr. Die bedeutendsten Nebenflüsse der W. in Galizien sind auf galizischer Seite: Die Biala, Sola, Skawa, Raba, der Dunajec, die Wysloka, der San und der Bug.

Weichsel, schles. Dorf von 2,600 Einw. im Teschener Kreise, am Weichselflusse, liegt auf 4 Meilen weit zerstreut, und ist eines der ausgedehntesten Dörfer der Monarchie, mit einem luther. Bethhause. Die Weichsel bildet hier einen sehenswerthen 180 Fuß hohen Fall. Hinter dem Orte befindet sich auf dem Berge Malinow eine sehenswerthe Felsenhöhle.

Weichselboden, kleines steyermärk. Dorf im Brucker Kreise, an der Salza, in der schönen malerischen Gebirgsgegend gleiches Nahmens, ist eine Colonie von Holzknechten. Letztere haben hier 3 Casernen, und ihre Zahl (bey 500) ist so groß, daß sie einen eigenen Waldbezirk bilden. Hier ist auch der gewöhnliche Versammlungsort der Gemsenjäger auf der Hinteralpe. Der größte Reichthum des Thales besteht in Viehzucht, und die aromatischen Alpenkräuter machen hier selbst das Bockfleisch wohlschmeckend. Der Weg zwischen W. und dem Alpendorfe Gschöder gehört zu den pittoreskesten in Europa; auch wird von hier aus der Hochschwab, der höchste Berg des Brucker Kreises, häufig bestiegen.

Weichselburg, illyr. kleine landesfürstl. Stadt im Neustadtler Kreise Krains, mit 400 Einw., auf einer Anhöhe, wohin ein geschlängelter Weg führt; das Felsenschloß Weichselburg des Fürsten von Auersperg liegt in Trümmern. Die Einwohner beschäftigen sich mit Schafwollarbeiten, Strumpfstricken und Feldbau. Im Gebiethe der Stadt liegt der Hungerberg, ein Kalkberg, auf dem eine mit starken Ringmauern umgebene Kirche steht. Unter dieser Kirche befindet sich eine geräumige Höhle, welche eine Höhe von 10—12 Klaftern und eine Tiefe von 20 Klaftern hat. Noch spät im Frühlinge findet man hier öfters Eissäulen von nicht selten mehreren Schuhen im Umfange.

Weidenau, schles. Städtchen im Troppauer Kreise, an der preußischen Gränze, hat 1,700 Einw., die sich zum Theil mit Weben und Strumpfwirken beschäftigen.

Weidling, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., im schönen Weidlingerthale, am Weidlingbache und an Bergen gelegen, mit 600

Einw., welche einen der vorzüglichſten öſterr. Gebirgsweine bauen und viele Obſtgärten pflegen. Im Dorfe ſind mehrere Landhäuſer mit Gärten. Sehenswerth iſt hier ein durch ein Waſſerrad getriebenes Wagen-Achſendrehwerk, welches ſich durch ſeine Einrichtung auszeichnet.

Weidlingau, niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., ein ſtark beſuchter Beluſtigungsort der Wiener, am Wienfluſſe, mit 320 Einw. und einem Sandſteinbruche. Es befindet ſich hier ein ſchönes fürſtl. Dietrichſtein'ſches Schloß auf einer ſanften Anhöhe mit einem Parke, welcher dem Publicum offen ſteht.

Weidmann, Franz Carl, dramatiſcher Dichter und topographiſcher Schriftſteller (Sohn des Folgenden), iſt geboren zu Wien den 11. Februar 1787. Er ſollte ſich nach zurückgelegten Vorſtudien unter der Leitung und nach dem Beyſpiele ſeines Vaters für die Bühne qualificiren. Er erhielt auch wirklich ein Engagement als k. k. Hofſchauſpieler, entwickelte jedoch nicht die nöthigen Fähigkeiten zu dieſem Berufe, für welchen er auch vielleicht wenig Neigung hatte; und da es ihm nicht zuſagte, ſich nur mit untergeordneten Rollen beſchäftigen zu können, fand er ſich bald zu der Bitte um Penſionirung veranlaßt, die ihm auch gewährt wurde. Deſto mehr Neigung und Talent entwickelte er für das ſchriftſtelleriſche Fach, da er ſich von früheſter Jugend an mit großer Vorliebe mit Literatur beſchäftigt hatte. Sein Schauſpiel: Clementine von Aubigny (1816 zu Wien im Drucke erſchienen), ward im k. k. Burgtheater mit großem Beyfalle aufgenommen, und die berühmte Schröder zählt die Titelrolle unter ihre gelungenſten Leiſtungen. Bald begann auch W. ſeine Mußeſtunden zu kleinern und größern Excurſionen und Ausflügen zu verwenden, wodurch er ſich bald berufen fühlte, als topographiſcher Schriftſteller aufzutreten, in welchem Fache er auch Anerkennenswerthes leiſtete. Sein Styl iſt fließend und ungezwungen, und ſeine Daten ſind größtentheils quellengetreu und nicht ohne kritiſche Forſchung; zugleich iſt er ein aufrichtiger Freund und Verehrer der vaterländiſchen Naturſchönheiten, beſonders der öſterreichiſchen und ſteyeriſchen Alpenwelt, welch' letztere er durch die beſondere Gunſt des Erzherzogs Johann Gelegenheit genug hatte, zu durchforſchen und darzuſtellen. Einige Zeit war W. auch regelmäßiger Referent über Schauſpiele, Opern, dann öffentliche Feyerlichkeiten ꝛc. in Bäuerle's Theaterzeitung, ſo wie er auch mehrere ähnliche Referate in andere Tagsblätter Wien's lieferte. Es iſt ihm auch in dieſem Fache Geſchmack und Routine nicht abzuſprechen. Seine, außer dem erwähnten Schauſpiele, dann verſchiedenen Aufſätzen, Gedichten ꝛc. in den Journalen, im Drucke erſchienenen Schriften ſind: Wiens Umgebungen, hiſtoriſch-maleriſch geſchildert, 10 Ausflüge in eben ſo vielen Bändchen, Wien; — Wegweiſer auf Ausflügen und Streifzügen durch Öſterreich und Steyermark, eb. 1820; 2. Aufl., eb. 1835. — Die Geächteten, Schauſpiel in 4 Aufzügen, eb. 1826. — Der Brandhof in Steyermark, eb. 1828; — Reiſe von Wien nach Mariazell, eb. 1830. — Darſtellungen aus dem ſteyermärk. Oberlande, eb. 1834; — Führer nach und um Iſchl, eb. 1835. Einige ſeiner Schriften erſchienen zu Brünn 1821—22

unter dem Titel: Sämmtliche Werke (!), 3 Bde. (Schauſpiele, Gedichte, Memorabilien aus meiner Reiſetaſche.)

Weidmann, Joſ., k. k. Hofſchauſpieler, war geboren zu Wien den 24. Auguſt 1742. Trotz der dürftigen Umſtände ſeiner Aeltern, gelang es ihm doch, unterſtützt von guten Anlagen, ſich die zum höhern Studium nöthigen Vorkenntniſſe zu erwerben, doch weiteres Fortſchreiten hemmte ſeine gänzliche Mittelloſigkeit, und er mußte bey Zeiten, mit Hintanſetzung aller weitern Ausbildung, daran denken, nur ſich und ſeinen Aeltern Brod zu ſchaffen. Er beſchloß daher, da ihm durchaus kein Handerwerb zuſagte, ſich in einem Alter von 15 Jahren der Bühne zu widmen. Vorerſt begab er ſich nach Brünn, wo es ihm gelang, bey der damahls bekannten Brunian'ſchen Truppe als Groteskkänzer ein Engagement zu finden. Nach 3 Jahren kehrte er wieder mit dem Vorſatze nach Wien zurück, ſich in dem recitirenden Schauſpiel zu verſuchen. Es gelang ihm jedoch nur mit Mühe bey des damahls hochbeliebten Prehauſer's Geſellſchaft als Statiſt mit ärmlicher Beſoldung unterzukommen, und er brachte ſich einige Zeit auf das Kümmerlichſte durch, als auf einmahl in einem extemporirten Stücke, wie ſie damahls an der Tagesordnung waren, und worin bey Gelegenheit eines ärztlichen Conſiliums W. einen ſtummen Conſultanten vorſtellte, dieſer durch einen unerwarteten, äußerſt glücklichen, auf ſeine Lage paſſenden Einfall den Beyfall und die Aufmerkſamkeit des Publicums in hohem Grade auf ſich zog. Doch auch Prehauſer's Eiferſucht erwachte, und W. ſah ſich bald gezwungen, Wien wieder zu verlaſſen. Er wurde nun in Salzburg für die Rollen der Intriguants und Tyrannen engagirt, die er, obwohl ein ihm heterogenes Fach, mit ziemlichem Erfolge darſtellte. 1765 fand er für daſſelbe Fach in Prag ein Engagement, bald aber übernahm er nach dem Tode eines beliebten Schauſpielers deſſen Rollenfach in dem damahls ſtehenden Charakter des Lipperl, in welchem er ſein bedeutendes komiſches Talent zuerſt vollſtändig entwickelte. Nunmehr trat er auch als Schriftſteller auf, und ſchrieb für dieſen Charakter einige Poſſenſpiele, die durch ſeine talentvolle Darſtellung allgemeinen Beyfall erhielten. Doch trat er ſchon wieder, durch Verhältniſſe beſtimmt, das folgende Jahr von dieſer Bühne ab und begab ſich nach Linz, wo er durch 5 Jahre in der damahls ſo beliebten Manier des durch den Schauſpieler Kurtz geſchaffenen Bernardons ſpielte, und ſich einer großen Beliebtheit zu erfreuen hatte. 1771 kam er nach Grätz, und hatte ſich daſelbſt ebenfalls der Gunſt des Publicums zu erfreuen. Nach einjährigem Aufenthalte in Grätz begab er ſich neuerdings nach Wien, erhielt ein Engagement an der daſigen Nationalbühne, und wurde anfangs, da ſein eigentliches Fach beſetzt war, zu verſchiedenen Rollen verwendet, die er mit Geſchick darſtellte. 1773 aber wurden ihm die beſtimmten Rollenfächer von chargirten Liebhabern, Karrikaturen und Dümmlingen zugewieſen, in welchen er ſich bald allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen hatte, die ſich mit jeder Rolle ſteigerte. Vom Chevalier Arnold in der alten „Pamela“ bis zum Kammerrath Hippeldanz in Kotzebue's „Epigramm,“ eine ſeiner letzten Rollen, war ſein Spiel gleich durchdacht und ausgezeichnet zu nennen. 1776 wurde er zum Re-

giſſeur der Hofbühne ernannt, und in der Folge wurde ſein Bild auf Anordnung Kaiſer Joſeph's in die in der k. k. Burg befindlichen Schauſpieler-Gallerie aufgenommen. Nach langjährigem rühmlichen Wirken ſtarb W. den 16. Sept. 1810, ohne einen genügenden Erſatz für ſein Rollenfach zurückzulaſſen. — Sein Bruder Paul W., Beamter im k. k. geh. Chiffre-Cabinet, hatte zahlreiche Theaterſtücke, Trauerſpiele, Dramen und Luſtſpiele geſchrieben, wovon wir allein 25, welche in Wien bey Wallishauſſer im Drucke erſchienen, kennen. Viele derſelben ſind oder waren im Manuſcripte vorhanden. Die beliebteſten waren: Der Contraſt oder die Geheimnißvolle, Luſtſpiel. — Die Erziehung, Luſtſpiel. — Der Mißtrauiſche, Luſtſpiel. — Peter der Große, heroiſches Schauſpiel. — Der glückliche Schatzgräber, Singſpiel. — Die Schule der Freygeiſter, Luſtſpiel. — Soliman vor Wien, Trauerſpiel. — Stephan Fadinger, oder der Bauernkrieg, Drama. — Die Überraſchung, Luſtſpiel. — Der Ungeduldige, Luſtſpiel ꝛc.

Weigel, Chriſtoph, berühmter Kupferſtecher, wurde den 9. Nov. 1654 zu Redwitz in Böhmen (jetzt in Bayern) geboren. Schon 1666 ſchickte man ihn nach Hof im Voigtlande, um dort bey einem Anverwandten die Goldſchmiedkunſt zu erlernen. Nachher nahm ihn der berühmte Arbeiter der mathematiſchen Inſtrumente, Erhard Weigel, nach Jena zu ſich, wo er ihm in Verfertigung derſelben ſehr guten Unterricht gegeben hat. Auf das Anrathen dieſes ſeines Freundes ging er 1673 in die Kupferſtecherſchule über, und lernte die Kunſt zuerſt bey Andreas Wolffgang, dann aber auch bey Mathias Küſell 1678 zu Augsburg. Nach dem Tode des letztern Meiſters ging W. 1682 nach Wien, und arbeitete daſelbſt mit vielem Beyfalle. Als aber 1683 die Türken Wien zu belagern anfingen, verließ er es, und begab ſich nach Frankfurt am Main, wo er bis 1688 geblieben iſt. Hierauf kehrte er nach hergeſtellter Ruhe nach Wien zurück, und blieb da bis 1691, in welchem Jahre er wieder nach Augsburg ging, und da an einer Bilderbibel mit noch 2 andern Künſtlern aus Nürnberg, Georg Chriſtoph Emmart und Joh. Jacob Sandrart, arbeitete. Er hielt ſich dort auf, bis er ſich nach Nürnberg begab, wo er 1698 das Bürgerrecht erhielt, und auch den 5. Febr. 1725 ſtarb. Von ihm ſind unter Andern die meiſten ſchönen Kupfer zu P. Abraham's Werken, ferner lieferte W. zu folgenden Texten die Kupfer: Die merkwürdigſten Geſchichten des alten und neuen Bundes, in 261 Kupf. — Biblia ectypa, mit 840 Kupf. — Bibliſche Augen- und Seelenkunſt, in 200 Kupf. — Die heil. Schrift, in 162 kleinen Kupf. — Kern aller Sonn- und feſtlichen Evangelien, in 150 Stichen. — Das Leiden Chriſti, mit 366 Kupf. — Gedächtnißhülfliche Bilderluſt der merkwürdigſten Weltgeſchichten aller Zeiten, in 49 Kupf., Nürnberg 1697. Das nähmliche Werk unter dem Titel: Die Welt in einer Nuß. — Bonnani's Verzeichniß der geiſtlichen Ordensperſonen, 4 Bde., in 477 Kupf. — Abbildung und Vorſtellung aller Künſtler und Handwerker, in 212 Kupf. — Ferriol's Abbildung des türkiſchen Hofes, 260 Kupf.

Weigl, Joſ., einer der berühmteſten neuen deutſchen Operncomponiſten, der Repräſentant der lyriſchen Opernmuſik, war den 28. März 1766 zu Eiſenſtadt in Ungarn geboren, ſeine erſte muſikaliſche Bildung erhielt er in Korneuburg durch Albrechtsberger. Seine Neigung zog ihn heftig zur Compoſition, und bereits in ſeinem 15. Jahre hatte er eine kleine Oper: Il Pazzo per forza, componirt, die Gluck's und Salieri's Beyfall erhielt, und durch deren Veranlaſſung vor dem Kaiſer Joſeph aufgeführt wurde, welcher fortan dem jungen Künſtler ſeine Aufmunterung und Unterſtützung gewährte. Nun gab ſich W. ausſchließend den muſikaliſchen Studien hin, und verließ jene der Medicin, für welche ihn ſein Vater beſtimmen wollte. Salieri nahm ihn nun ganz in ſeinen Unterricht, und bildete deſſen glückliches Talent ſo vollkommen practiſch und theoretiſch aus, daß W.'s Compoſitionen bald allgemeinen Beyfall erhielten und ſeine Opern ſich auf den erſten Bühnen ſtabil machten. Nachdem er einen ſehr vortheilhaften Ruf nach Stuttgart abgelehnt hatte, wurde er 1806 als Capellmeiſter des k. k. Hofoperntheaters mit lebenslänglicher Verſorgung angeſtellt. 1807 erhielt er einen Ruf nach Mailand, um daſelbſt 2 Opern zu ſchreiben, welches Auftrages er ſich mit ſo glücklichem Erfolge entledigte, daß ihm der Antrag gemacht wurde, Director des Conſervatoriums daſelbſt zu werden, den er jedoch abermahls ablehnte, und wieder nach Wien zurückkehrte, wo er ſeitdem, einen zweyten Ruf nach Mailand abgerechnet, ununterbrochen mit der Direction des Theaters nächſt dem Kärnthnerthore, ſo lange dieſes unmittelbar unter kaiſerl. Direction ſtand, beſchäftigt blieb, wo er auch ſeine ſchönſten Compoſitionen ſchrieb. Seit einiger Zeit hat er ſich in Folge ſeines vorgerückten Alters von den Arbeiten für die Bühne zurückgezogen, indem er einer wohlverdienten Ruhe mit der allgemeinen Achtung, die ſeinen großen Talenten gebührt, genießt. Die meiſten ſeiner Compoſitionen zeichnen ſich durch eine ungemeine Fülle eindringender muſikaliſcher Ideen, durch Reinheit und Gediegenheit der muſikaliſchen Schreibart, durch Empfindung, lyriſchen Ausdruck und richtige Declamation aus, doch ſagt ihm der erhabene und romantiſche Styl weniger zu. Eigentliche Kammermuſik ſchrieb er wenig, großes Geſchick jedoch hat er, zu Opern anderer Meiſter paſſende Einlegeſtücke zu componiren, wie er dieß nahmentlich bey Mozart's Titus, Dalayrac's Guliſtan, Gretry's Löwenherz und mehreren Opern berühmter Tonſetzer mit großer Meiſterhaftigkeit bewieſen hat. Die wichtigſten ſeiner Compoſitionen ſind folgende: Opern: La principessa d'Amalfi; — Giulietta e Pierotto; — I Solitarj; — L'Amor marino, auch deutſch unter dem Titel: Der Corſar aus Liebe, vortheilhaft bekannt, woraus die bekannte und beliebte Arie: Pria che l'impegno, zu unzähligen Variationen und Rondo's das Thema gab; — das Dorf im Gebirge; — L'Uniforme, auch deutſch: Die Uniform; — El Principe invisibile; — Kaiſer Hadrian, eine große ernſthafte Oper, die jedoch weniger Glück machte; — Adrian von Oſtade, eine ſehr liebliche Operette; — Cleopatra; — Il Rivale di se stesso; — das Waiſenhaus; — die Schweizerfamilie, beyde Opern, beſonders letztere, ſeine Hauptwerke von unvergänglichem Werthe, die

(1808—9 componirt) noch stets mit gleichem Zauber wirken; — der Einsiedler auf den Alpen; — Francisca von Foix; — der Bergsturz; — die Jugend Peter's des Großen; — l'Imboscata, für Mailand componirt; — Nachtigall und Rabe, eine niedliche idyllische Operette, doch wohl mit etwas zu viel tändelnder musikalischer Malerey; — Margaretha von Anjou; — Baal's Sturz, und endlich sein letztes Product in diesem Fache: Die eiserne Pforte, eine romantische Oper, welche sich indessen wenig Beyfalls zu erfreuen hatte. — Oratorien: La Passione di Gesù Cristo, von ausgezeichneter Schönheit, würdevoll und meisterhaft geschrieben; — la Resurrezione di Gesù Cristo; — il Ritorno d'Astrea. Auch schrieb W. viele sehr reizende Balletmusiken, unter welchen sich besonders jene zur „Alcine" des größten Beyfalles erfreute.

Weikersdorf, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., westlich von Baden, neben Gutenbrunn, an, und zwischen den Armen des Flusses Schwechat, mit 195 Einwohnern. Das hiesige Schloß, Doblhof genannt, war ehedem mit einem Wassergraben umgeben, welcher aber jetzt ausgetrocknet und zu einer Gartenanlage verwendet ist. An das Schloß stößt der große herrschaftliche Zier-, Obst- und Küchengarten, dem Besuche des Publicums geöffnet, und im Gartenteiche besteht eine Schwimmschule für Herren und Damen. Auch der herrschaftl. Meierhof, wo man Kaffeh verabreicht, wird von den Bewohnern Baden's, vorzüglich aber zur Curzeit von Badegästen, stark besucht.

Weinbau. Im österr. Kaiserstaate ist der W. von größter Wichtigkeit, mit Ausnahme Böhmens, wo er nur wenig, und Oberösterreichs, Schlesiens und Galiziens, wo er fast gar nicht betrieben wird. Man unterscheidet die deutschen Weine von den ungarischen und italienischen. Erstere besitzen im allgemeinen weniger Süße, dafür sind sie aber haltbarer und ihr Geschmack verbessert sich mit den Jahren; bey hohem Alter wird derselbe jedoch gewöhnlich wieder spröder. Die ungarischen Weine sind süßer und leichter, feuriger und zum Theile auch ziemlich haltbar. Von der süßesten Art sind die italienischen, dabey jedoch wenig geistig, dick und stockig, und daher wenig haltbar. Man hat im Allgemeinen zweyerley Anpflanzungsmethoden, die griechische mit niedrigen Stöcken, welche jährlich neu beschnitten werden, welche Art in Ungarn, Österreich und den übrigen deutschen Provinzen üblich ist, und die römische mit hohen Reben auf Bäumen, welche in Italien und andern südlichen Provinzen eingeführt ist. Die vorzüglichsten Weine besitzt unstreitig Ungarn, das Vaterland des herrlichen Tokayers, des Königs aller inländischen Weine. Das jährliche Gesammterträgniß des Kaiserstaates berechnet man auf 36 — 40 Millionen Eimer in einer Abwechslung von Qualität, wie außer Frankreich kein europäischer Staat aufzuweisen im Stande ist. — In Österreich unter der Enns ist der W. nach dem Ackerbau der wichtigste Zweig der Landwirthschaft, er wird ganz nach griechischer Anpflanzungsart mit niedrigen Stöcken, die an Pfähle gebunden werden, betrieben. Auch wird dem W. hier die größte Sorgfalt gewidmet und der Weinbauer

(insgemein Hauer genannt) findet das ganze Jahr hindurch durch Düngen, Gruben und Verſetzen reichliche Beſchäftigung in ſeinem Weinberge, ſelbſt die Winterszeit nicht ausgenommen, wo er durch Düngen der Reben dem erſchöpften Boden neue Kräfte zu geben hat. Der W. nimmt hier einen Flächeninhalt von 78,662 Joch ein, wovon der jährliche Durchſchnittsertrag auf mehr als 2 Millionen Wiener Eimer geſchätzt wird. Das V. U. W. W. enthält die beſten und fruchtbarſten Weinberge des ganzen Landes. Die berühmteſten Sorten liefern Grinzing, Weidling, Gumpoldskirchen, Nußdorf (Nußberger genannt) Kloſterneuburg und Perchtoldsdorf. Die Weinberge bey Baden, Pfaffſtätten und der Anningerberg ſind mit Burgunderreben beſetzt, deren Alter bereits über 100 Jahre reicht. Sehr beliebt iſt auch der milde und geiſtige Vöslauer Wein von dunkelrother Farbe. Alle Weine, welche im V. U. W. W. gewöhnlich am untern Saume der Waldungen auf Bergen, Hügeln und mäßigen Erhöhungen wachſen, nennt man zuſammen Gebirgsweine, die andern und jene aus dem V. O. W. W., aus dem V. U. M. B. und dem V. O. M. B. Landweine, letztere auch Donauweine. Die Gebirgsweine zeichnen ſich durch guten Geruch und lange Haltbarkeit aus, und werden, obſchon ſie jung in der Regel etwas ſauer ſind, je älter, je milder und wohlſchmeckender. Die Landweine hingegen halten ſich im Durchſchnitte nicht ſo lange, ſind jedoch dafür weniger herbe und eher trinkbar. Die letzteren wachſen am beſten am Biſamberge, jene von zweyter Claſſe in der Nähe von Feldsberg, bey Rötz, Hollabrunn, Ziſtersdorf, Krems ꝛc. 1817 wurden auch Rebſchulen in Niederöſterreich angelegt, deren Nutzen ſich ſehr weſentlich für die Weincultur zu zeigen beginnt. — In Öſterreich ob der Enns iſt der W. ganz unbedeutend; ihm ſind auch im ganzen Lande nicht mehr als 83 Joch gewidmet, deren Erträgniß man auf 685 Eimer annimmt, und welches ſich noch immer vermindert. Der ſaure Wein vom Aſchauer-Winkel iſt ſeit Jahrhunderten bekannt. — In Steyermark iſt der W. größtentheils nur dem untern ſüdlichen Theile des Landes eigen, wo er von Deutſchen und Wenden betrieben wird. Im Durchſchnitt ſteht der deutſche Wein dem wendiſchen nach, doch gibt es auch in dem mittlern Theile des Landes Gegenden, die ſich durch beſondere Fruchtbarkeit und gute Qualität ihrer Weine auszeichnen. Die beſten Weine ſind jene von Luttenberg, Jeruſalem, Rittersberg, Picker, Radkersburg, Bacher, Stadtberg bey Pettau, Marburg, Sauritſch, Sauſal, von den windiſchen Büheln, Kirſchbach und vom Raſenberge bey Grätz. Der W. nimmt im ganzen Lande einen Flächenraum von 50,758 Joch ein, deren jährliches Erträgniß auf 244,185 Eimer gute, und 347,986 Eimer geringe Weine geſchätzt wird. Der erſt ſeit einigen Jahren bekannt gewordene ſogenannte Pickerer Champagner iſt bereits ſehr beliebt und wird ſtark verführt, auch ſchätzt man im Lande allgemein den im Marburger Kreiſe gekelterten Schiller, von röthlicher Farbe alſo genannt. Im Ganzen iſt der ſteyeriſche Wein leicht, feurig und angenehm zum Genuſſe, obſchon nicht ſehr haltbar. Vor Kurzem wurde auch zu Oberlichtenwald eine Rebſchule an-

gelegt. — In Tyrol gehört der Wein zu den wichtigsten Landesproducten, der W. findet im ganzen südlichen Theile des Landes, von der Gegend zwischen Brixen und Botzen angefangen, Statt, am meisten in den 3 südlichen Kreisen. Der diesem Naturproducte gewidmete Flächenraum beträgt 17,250 Joch; welche jährlich ungefähr 406,700 Yhren (8 Yhren sind 11 Wiener Eimer) Wein liefern, darunter beyläufig $\frac{2}{3}$ rothen und $\frac{1}{3}$ weißen. In Südtyrol wird der Bau beynahe ganz der Natur überlassen, in der Gegend von Roveredo baut man Wein selbst auf in Dämmen aufgeworfenen Wiesen, wo er über Staketerien gezogen wird und niedrige Lauben bildet. Im Etschlande hingegen, wo die stärkeren und kälteren Winde eine sorgsamere Pflege der Reben nothwendig machen, wird der W. mit einem Fleiße getrieben, welcher die Gegend, besonders um Botzen, in einen eigentlichen Garten verwandelt, indem man hier großentheils schon die italienische Anpflanzungsmethode auf Bäumen, anwendet. Der W. wird hier auch besser behandelt, als im benachbarten Italien und die tyrol. Weinbereitung hat das Eigene, daß nicht der ausgepreßte Most, sondern die bloß zerquetschten Trauben, wie sie aus dem Weingarten kommen, mit Stielen und Hülsen der Gährung überlassen werden. Dadurch wird der Wein zwar sehr bald trinkbar, jedoch hält er sich nicht lange und muß bald consumirt werden. Der beste Wein dieses Landes wächst bey St. Joseph am Calterersee; in der Gegend von Meran ist der Hochhütter und Küchelberger, in der Gegend von Botzen der Leitacher geschätzt; der Traminer, ein lieblicher Wein von rother Farbe, ist besonders vortheilhaft bekannt. — In Krain ist der W. bedeutend, und nimmt einen Flächenraum von 19,310 Joch, worauf manche weiße und rothe Weine wachsen, die sich durch Geist auszeichnen. Die Weine aus Unterkrain werden sehr geschätzt, vorzüglich aus der Gegend von Neustadtl, vom Gertschberge bey Altenburg, vom Milzberge bey Klingenfels, vom Stadtberge bey Weinhof, vom Weinberge bey Landstraß, von den Bergen bey Tschernembl ꝛc. Mehrere davon sind unter dem Nahmen der Mark- oder Marchweine bekannt, und werden insgemein schon mit dem ersten oder höchstens zweyten Jahre trinkbar. In Innerkrain wachsen die besten Weine im Wippacherboden bey St. Veit, Leitenburg, Roserik u. a. O. Neuester Zeit führte man in Krain auch Veredlung und überhaupt bessere Behandlung des Weines ein. — In Kärnthen gedeiht der W. wegen der vielen Nebel, Gewitter und des früh einfallenden Herbstes nicht gut; ihm ist nur der kleine Umfang von 226 Joch gewidmet, welche jährlich etwa 1403 Eimer von äußerst mittelmäßiger Sorte liefern. — Im Küstenlande hingegen ist der W. ein Gegenstand von großer Wichtigkeit. Man baut ihn daselbst fast durchaus nach römischer Art, mit hohen Reben auf Bäumen und in Verbindung mit dem Ackerbau. Im Görzischen baut man den Wein entweder auf die angeführte Art oder auf Hügeln in sogenannten Ronchi, welche mehr gartenartig aussehen und in Terrassen abgetheilt sind. In ganz Istrien und auf den Inseln sind die berebten Äcker sehr häufig, wo die Weinreben, die nicht selten arm- und schenkeldick werden und großen Bäumen gleichen, sich an

andern in Reihen geſetzten Bäumen hinanſchlängen, ſich nach allen Richtungen umwachſen, auf allen Zweigen Früchte tragen, und mit den äußerſten Spitzen in Guirlanden von einem Baume zum andern gezogen werden. Auf einem Joche ſtehen 100 bis 250 Bäume mit Reben, und man ſchlägt den Ertrag eines ſolchen Grundſtückes an Wein in tiefem Lehmboden auf etwas mehr als 8 Eimer, in ſchlechtem Schotterboden auch nur auf 2 Eimer an. Größtentheils hat man hier rothe Weine, die von Jahr zu Jahr getrunken werden, da ſie in der Regel kein bedeutendes Alter erreichen. Im Görzer Kreiſe ſind die beſten Sorten der bekannte Refosco und Piccolit, auch hat man dort die weißen Weine Cibedin und Ribolla. Die Weine von Monfalcone haben ſich ſehr verbeſſert, ſeit man die ſchlechten Rebenſorten ausgetilgt und durch beſſere erſetzt hat. Im Trieſter Gebiethe iſt der Proſecco vortheilhaft bekannt. Die Weine aus Iſtrien ſind meiſtens ſehr dunkelfarbig, faſt ins Schwarze fallend, ſüß und ziemlich geiſtig. Die beſten ſind der Ribolla aus der Gegend von Iſola und Muggia, der Muscat von Rovigno, die Weine von Gabrovizza (Vino di Rè), Cernical, Berſchetz, Caſtua, Mitterburg u. a. O. Allgemein werden die Trauben hier bloß ausgetreten und nicht gepreßt, wodurch der Moſt zwar ſüßer wird, aber eine Menge desſelben verloren geht, der in den Trebern bleibt. Die jährliche Weinerzeugung Iſtriens berechnet man auf 340,000 Eimer, außerdem wird noch eine außerordentliche Menge Trauben verkauft, woraus die Käufer theils Wein, theils Liqueure erzeugen. Auf den Inſeln wird der W. ziemlich gut betrieben; ſie tragen jährlich 35,160 Barillen Wein (das Barillo zu ½ Eimer gerechnet), wovon Cherſo und Oſſero 25,240, Veglia 9,920 Barillen liefern. — In der Lombardie iſt der Wein ein Haupterzeugniß des Landes; ſeinem Anbaue ſind über 100,000 Joch gewidmet; er wird am meiſten auf römiſche, mitunter aber auch auf griechiſche Anpflanzungsart betrieben. Der auf den Hügeln wachſende Wein iſt ſüßer als der aus der Ebene; der größte Theil der lombardiſchen Weine iſt jedoch eben nicht der beſte und wenig haltbar. Man pflegt auch einen ſogenannten Nachwein durch einen Aufguß von Waſſer auf die Trebern zu bereiten, welcher jedoch ſchon bis zum halben Frühling ausgetrunken ſeyn muß, weil er ſpäterhin ungenießbar wird. Am ſtärkſten wird der W. in Oſten des Comerſees und der Adda betrieben, am vollkommenſten bey Bellano. Die meiſten Sorten ſind roth. Die beſten Weine ſind die von Cavallasca (bey Como) und der von Saſella im Valtellin, welche noch überdieß den Vorzug beſitzen, daß ſie, gut vergohren, ſich 7 bis 8 Jahre halten. Letzterer würde einer der beſten Weine in Europa ſeyn, wenn die Bewohner des Valtellins eine beſſere Behandlungsweiſe verſtünden und ihre Hauptabſicht nicht bloß auf die rothe Farbe ihrer Weine gerichtet wäre. Unter den gemeinen lombard. Weinen werden jene von Verbano, Brianza, aus den Umgebungen von Vareſe, vorzüglich aber die Weine von Monterobio, Montevecchio und Leſa gerühmt. In der neueſten Zeit hat man auch am Comerſee und im Valtellin angefangen, eine Art Ausbruchweine zu bereiten, welche ſich ſehr gut zu Deſſertweinen eignen, und

bereits an vielen Tafeln ſtatt ausländiſcher Weine getrunken werden. — Im Venetianiſchen iſt der W. ebenfalls wichtig, beſonders im Gebiethe von Vicenza, und in den Provinzen Padua, Verona und Udine, welche die beſten und ſüßeſten Weine erzeugen. Zu den beliebteren Sorten gehört noch der Vino santo aus dem Veroneſiſchen, im Allgemeinen ſind jedoch die venetian. Weine wegen Mangel an verſtändiger Behandlung der Reben, und wegen des beſtehenden fehlerhaften Verpachtungsſyſtems größtentheils minder gut, ja herb und eben ſo wenig haltbar als die gemeinen lombard. Weine. — In Böhmen iſt im Allgemeinen das Clima dem W. nicht zuſagend, weßhalb ſich derſelbe auf die wärmere Elbegegend bey Melnik, Auſſig ꝛc. beſchränkt. Er umfaßt nur einen Flächenraum von kaum 4,481 Joch, deren Ertrag in mittleren Jahren zu 20,000 Eimern angenommen wird. Die beſten Weine ſind der rothe Melniker und der weiße Czernoſeker und Podſkaler. Kaiſer Carl IV. ließ 1348 Weinreben aus Burgund kommen, und ſie in die Gegend von Melnik verpflanzen; darum kommt der Melniker Wein in warmen Jahren, gehörig behandelt, auch dem Burgunder nahe, jedoch mit einem ihm eigenen lieblichen Geſchmack; er iſt ſelbſt außer Böhmen beliebt; in weniger warmen Jahren hat er weniger Geiſt, und iſt daher Perſonen, welchen geiſtige Getränke nicht zuſagen, zuträglicher. Jährlich beläuft ſich das Erträgniß der Melniker Weingärten auf 8 — 10,000 Eimer. Der bey Auſſig wachſende Czernoſeker, der ebenfalls in manchen Jahren ſehr gut geräth, läßt ſich lang aufbewahren, und dem guten Rheinwein an die Seite ſtellen, der Podſkaler ebenfalls aus der Auſſiger Gegend iſt dem Champagner ähnlich und mouſſirend, da man deſſen Gährung unterdrückt, und ihn dabey vor dem Zutritte der äußern Luft bewahrt. Andere Weinſorten, die in der Umgebung von Prag, bey Bechlin, Raudnitz, Mühlhauſen an der Moldau, bey Brozan an der Eger ꝛc. wachſen, ſind von geringer Güte. — In Mähren wird der W. nur im Brünner, Znaymer und Hradiſcher Kreiſe betrieben. Der Flächeninhalt der Weingärten wird hier auf 50,856 Joch und deren Mittelertrag über 440,000 Eimer angenommen. Am meiſten blüht der W. an der öſterr. Gränze, in den Gegenden an der Thaya und an der untern March. Die bekannten und beſſeren Weinſorten wachſen bey Biſenz, Poleſchowitz, Polau, Buchlowitz, Domanin, Archlebau, Knadlersdorf, Pauſram, Popitz, Zuckerhandl bey Znaym ꝛc. Manche darunter, z. B. der vom Polauerberge bey Nikolsburg ſollen dem Ofner Wein an Güte nahe kommen. Auch wurden in jener Gegend vor mehreren Jahren Verſuche mit Ausbruchweinen gemacht. — Galizien iſt ohne Weinbau, nur in der Bukowina wird etwas Wein, jedoch in unbedeutender Quantität und von geringer Güte, gebaut. — In Ungarn iſt die Cultur des Weinſtocks von großer Wichtigkeit; ihr ſind 1,125,000 öſterr. Joch oder 112 öſterr. Q. M. gewidmet, und der jährliche Ertrag wird auf 30 Millionen Eimer geſchätzt, wovon beyläufig 25 Millionen im Lande getrunken, 1 Million zu Eſſig verkocht und 4 Mill. ausgeführt werden. In manchen Gegenden, beſonders in den Preßburger und Ofner Weingebirgen, um

Magyarád, Ruſth, Tokay, Ödenburg, Erlau ꝛc. herrſcht großer Fleiß und ſorgfältige Pflege des Weinſtocks, in andern dagegen, zumahl am linken Ufer der Donau, von Waizen bis Semlin, große Vernachläſſigung desſelben. Die Anpflanzungsart iſt durchaus die griechiſche mit niedrigen Stöcken und Pfählen. Das Land erzeugt edle und gemeine Weine, letztere in großer Menge, die nördlichen Weingebirge liefern mehr weiße, die ſüdlichen mehr rothe Weine. Im Allgemeinen rechnet man die ungar. Weine zu den ſüßgeiſtigen, ſeltner ſind die ſäuerlich geiſtigen, wie z. B. die öſterr. Weine und Rheinweine. Zu den beſten weißen Weinen gehören vor allen der Tokayer, der König aller inländiſchen Weine, dann der Ruſther, Ödenburger, St. Georger, Ratzersdorfer, Schomlauer, Neſzmiler, Steinbrucher, Rabavaczer u. a. Sie brauchen in der Regel länger als die rothen, bis ſie ſich reinigen und trinkbar werden. Die beſten rothen Weine liefert das Arader Comitat, worunter der Menéſer der vorzüglichſte iſt, dann auch Syrmien, Croatien, Ofen, Erlau, Villány und Siklós im Baranyer und Szekſzárd im Tolnaer Comitate. Der ſyrmiſche W. iſt der älteſte in Ungarn, und bis ins 16. Jahrhundert war der Wein aus Syrmien der geſchätzteſte aller ungar. Weine, bis es der Tokayer wurde. Man zieht in Syrmien den Weinſtock ohne Pfähle und ohne die überflüſſigen Triebe und Blätter abzunehmen. Daſelbſt wird auch der bekannte Schillerwein (wegen ſeiner Mittelfarbe zwiſchen Gelb und Roth alſo genannt) gewonnen, der in guten Gebirgslagen einen ſehr angenehmen Gewürzgeſchmack hat, und ſich nicht wäſſern läßt. In Preßburg bildete ſich in neuerer Zeit eine Geſellſchaft, deren Zweck es iſt, die Weine Ungarns zu prüfen und alles zur Verbeſſerung derſelben beyzutragen. Sie hat bereits vortrefflichen ſogenannten ungariſchen Champagner erzeugt, und in den Handel gebracht. — In Siebenbürgen iſt Wein ebenfalls ein Hauptproduct des Landes, ſowohl in Hinſicht auf Menge, als Güte, manche Sorten kommen ſogar den edleren Ungarweinen gleich, vorzüglich in der Gegend um Kükülloár, Carlsburg, Birthelm, Mühlenbach, Biſtritz ꝛc.; hie und da bereitet man auch Ausbruch. Man zieht die Weinſtöcke in mehreren Gegenden dieſes Landes hoch und bindet ſie in Bogen, in andern hält man ſie niedrig, je nachdem Clima und Lage es erfordern. — In der Militärgränze iſt die Pflege des Weinſtocks ziemlich ausgebreitet, zumahl am Abhange der Fruska Gora, wo der vortreffliche rothe geiſtige Carlowitzer Wein wächſt, auch ſehr guter Schillerwein wird daſelbſt erzeugt. In der Warasdiner und banatiſchen Gränze werden gute Weine gebaut, in den übrigen Gegenden iſt der W., einzelne Ausnahmen abgerechnet, nur gering. — In Dalmatien iſt der W. ein Hauptgegenſtand der Landwirthſchaft, hier gibt es auch, da Clima und Boden günſtig ſind, vortreffliche Weine, die jedoch ſelten in Fäſſer kommen, ſondern in ledernen Schläuchen aufbewahrt werden. Die vorzüglichſten Weingattungen, die ihrer Süße und ihres Feuers wegen liquori genannt werden, ſind der Malvaſia von Raguſa, der Muscat von Almiſſa, der Maraſchinowein von Sebenico, der Vugava von der

Insel Brazza und der Marzemin von Teodo. Im Narentagebieth werden die Trauben so groß, daß man jede im Durchschnitte zu 3 Pfund annehmen kann. — Trotz des ungeheuren Reichthums des österr. Kaiserstaates an Weine werden doch auch viele fremde Weine und unter diesen besonders Champagner eingeführt. Im Inlande versendet Ungarn viele Weine, selbst gemeiner Sorte, trotz des Einfuhrzolles, nach Österreich und den übrigen Provinzen.

Weinberger, Mich., Lehrer am Taubstummen-Institute in Wien, ausgezeichneter Pädagog dieses Faches, war den 11. April 1772 zu Wien geboren. Sich diesem Lehrfache widmend, erhielt er, nach vollendeten pädagogischen Studien, in einer Vorstadt Wiens die Stelle eines Gehülfen in einer Trivialschule. 1791 aber trat er als Schreib- und Zeichnenlehrer in das Taubstummen-Institut zu Wien, als welcher er so ausgezeichnete Verwendung zeigte, daß er 1793 die zweyte Lehrerstelle daselbst erhielt. Voll von Eifer, sich dem höheren Lehrfache widmen zu können, hörte er jetzt auch den philosophischen Lehrcurs an der Universität zu Wien, besonders aber suchte er sich, durch eifriges Studium und durch sorgfältige Benützung aller literarischen Quellen, die Art und Weise des zweckmäßigsten Unterrichts der Taubstummen anzueignen, welches ihm auch im hohen Grade gelang. Große und unvergängliche Verdienste erwarb er sich besonders durch seine unausgesetzten, verdienstvollen Arbeiten für die Literatur dieses Faches, welche ihm solchen Ruf erwarben, daß seine Büste in dem Prüfungssaale zu Kopenhagen aufgestellt wurde, und er sich auch mehrerer Auszeichnungen von Seite des kaiserl. Hofes zu erfreuen hatte. So wurde er z. B. bey dem damahligen Kronprinzen, jetzigen Kaiser, Ferdinand zum Lehrer in Normalgegenständen bestimmt. W. starb jedoch schon, allgemein beklagt, den 13. Juny 1809. Seine hinterlassenen, sehr verdienstlichen Schriften sind: Der Taubstumme und dessen Brauchbarmachung zu bürgerlichen Handwerken und anderen Gewerben, Wien 1805. — Versuch über eine allgemein anwendbare Mimik, in Beziehung auf die methodischen Geberdenzeichen der Taubstummen, eb. 1806.

Weingarten, Joh. Jac. Ritter v., wurde 1629 zu Komotau in Böhmen geboren. Nachdem er bey den dortigen Jesuiten die kleineren Schulen zurückgelegt hatte, und überhaupt große Fähigkeiten und einen frühzeitigen Hang zu den Wissenschaften wahrnehmen ließ, schickten ihn seine Ältern auf die hohe Schule nach Prag, wo er die Philosophie des Aristoteles hörte. Die Rechtsgelehrsamkeit war in der Folge diejenige Wissenschaft, welche er mit vielem Eifer verehrte; besonders suchte er sich die Kenntniß der Gesetze seines Vaterlandes zu erwerben, worin er in kurzer Zeit so großen Fortgang machte, und sich auf ihre Anwendung so gut verstand, daß ihn der Magistrat der Kleinseite Prag's 1666 zum zweyten Syndicus ernannte. Dieses Amt verwaltete er 11 Jahre, und erfüllte seine Amtspflichten mit ausgezeichnetem Fleiße und bewährter Rechtschaffenheit. Seine übrigen Stunden widmete er gelehrten Arbeiten, und gab nach und nach verschiedene Werke über die böhm. Rechte heraus. Nachdem er mittlerweile

1677 erster Syndicus und zugleich Rath auf der Kleinseite wurde, beförderte ihn der Kaiser Leopold I. 1678 zum deutschen Secretär bey der königl. böhm. Appellationskammer; am 28. Jän. 1681 erhob ihn dieser Kaiser in den Adelstand, und beehrte ihn 1689 mit dem Titel eines königl. Appellationsrathes, 1693 wurde er von dem damahligen Präsidenten des Appellationsgerichtes, Joh. Wenzel Grafen v. Wratislaw und Mittrowitz in dieser Eigenschaft auf der Ritterbank installirt. Diesem Amte, das er durch Gelehrsamkeit und wahres Verdienst erworben hatte, stand er mit unermüdetem Fleiße, ausgezeichneter Rechtlichkeit und mit warmer Vaterlandsliebe bis an seinen Tod vor. Er starb den 16. Oct. 1701. Von seinen zahlreichen Schriften sind zu bemerken: Auszug aus den königl. böhm. Stadtrechten, Prag 1668; 2. Aufl., eb. 1678. — Vindemia judicialis, worin des Erbkönigreichs Böhmen, des Erzherzogthums Österreichs, Markgrafthums Mähren, Herzogthums Schlesien und mehrerer anderer Länder; auch einiger vornehmen Stände übliche Rechtsprocesse ex jure statutario erläutert werden, eb. 1669; 2. Aufl., eb. 1672; 3. Aufl., eb. 1679; 4., eb. 1692. — Fürstenspiegel, oder Monarchia des hochlöblichen Erzhauses Österreich, mit Kupf., eb. 1673. — Speculum Judicum, oder Richterspiegel, eb. 1682. — Auszug der verneuerten königl. Landesordnung und Novellen im Königreiche Böhmen, eb. 1686. — Speculum civum, oder Bürgerspiegel im Königreiche Böhmen, eb. 1690. — Cornucopiae continens definitiones et materias juridicas etc., eb. 1695. — Codex Ferdinandeo-Leopoldinus, eb. 1701; neue Aufl., eb. 1720.

Weinhaus, niederösterr. Dorf im V. U. W. W. bey Wien, westlich an Währing sich anschließend, mit 505 Einwohnern. Der Ort hat viele Landhäuser und schöne Gärten, und wird im Sommer großentheils von Wienern bewohnt. Zwischen W. und Ober-Döbling erhebt sich die vielbesuchte Türkenschanze, worauf ein Pulvermagazin steht, und an welcher Sandsteine gebrochen werden.

Weinhofer, Hieronymus, Archivar und Numismatiker, war 1733 zu Wien geboren. Nach sorgfältig vollendeter Erziehung trat er 1750 in den Jesuiten-Orden und versah mehrere Lehrstellen. Nach der Aufhebung seines Ordens widmete er sich mit vielem Eifer den diplomatischen, heraldischen, numismatischen und den histor. Studien, vorzüglich jenen von Niederösterreich und Wien, um welche er sich bedeutende Verdienste erwarb. Er brachte zuerst eine ziemlich vollständige Sammlung von kleinen österr. Silber- und Kupfermünzen zur Aufklärung der österr. Münzkunde zusammen. Auch brachte er die Ordnung und zweckmäßige Eintheilung sowohl des Archives des Wiener Bürgerspitals, als des magistratischen Archives zu Stande. Er starb den 27. Juny 1808 zu Wien, und hinter ließ mehrere historische Abhandlungen; auch war er Mitarbeiter an mehreren Geschichtswerken.

Weinsberg, alte Ruine, nordwestlich hinter Gutenbrunn im V. O. M. B. Niederösterreichs, von welcher der Weinsbergerwald oder Greinwald den Nahmen erhalten hat.

Weipert, böhm. Bergstadt im Elbogner Kreise, zieht sich am Gränz- oder Piehlobache eine sanfte Anhöhe hinan; der vormahlige Bergbau ist fast zur Unbedeutenheit herabgesunken, indem in der neuesten Zeit nur in der Zeche St. Johann in der Wüste auf etwas Silber und Kobalt gebaut wurde; dafür werden hier viele Gewehre und Waffen verfertigt, Spitzen geklöppelt und 3 Papiermühlen betrieben.

Weirotter, Franz Edmund, geschätzter Maler und Kupferätzer, war 1730 zu Innsbruck geboren. Er kam jung nach Wien, dann nach Mainz, wo er viel für den Churfürsten Joh. Friedr. Carl Grafen v. Ostein arbeitete. Hierauf ging er nach Paris, zu dem berühmten Kupferstecher Wille, der ihn nach der Natur Landschaften zeichnen und in Kupfer stechen lernte. Dann begab er sich nach Italien, und kehrte 1767 nach Paris zurück, wo er den Ruf als Lehrer im Zeichnen der Landschaften an die Wiener Akademie der bildenden Künste erhielt. W. verließ Paris sehr ungern, wo er hochgeachtet und angenehm lebte. Er radirte eine Sammlung von Ansichten nach den Alterthümern von Rom, Tivoli ꝛc. in vorzüglicher, leichter Manier und schönem Lichte. W. starb den 11. May 1771 in Wien. Die ganze Sammlung der Kupferplatten fand nach seinem Tode in Wien keine Abnehmer; sie kam nach Paris, und darauf mußte man die Collection der Abdrücke allein in Wien theuer bezahlen. Besonders schätzbar sind seine Originalzeichnungen und ganz vorzüglich die der Bäume. Das ganze Werk W.'s besteht ungefähr aus 173 Blättern in Quart- und Octavformat.

Weisgrün, böhm. Dorf im Pilsener Kreise, hat ein bedeutendes gräfl. Wurmbrand'sches Mineralwerk, welches Schwefel, Vitriol, Alaun, rothe Erde, Schwefelsäure ꝛc. erzeugt.

Weiskern, Friedr. Wilh., war um 1710 in Sachsen geboren, Sohn eines sächsischen Rittmeisters. Er trat als ein Anfänger 1734 zum ersten Mahle auf dem deutschen Theater in Wien auf, wo er anfangs die untergeordneten Rollen spielte. Die Natur hatte ihn mit vorzüglichen Talenten begabt, und er wußte sie durch seinen Fleiß so auszubilden, daß er sich bald zu einem der ersten Schauspieler seiner Zeit emporschwang. Er spielte die ersten Liebhaberrollen mit vielem Beyfalle, und ging hierauf zu den komischen Väterrollen über. W. erschuf sich einen eigenen Charakter unter dem Nahmen „Odoardo," den er durch sein Spiel meisterhaft ausführte. Als das regelmäßige Schauspiel emporkam, erhielt er auch hierin großen Beyfall. In diesen Stücken spielte er junge Helden, und in der Folge edle Väter. In Aprenhoff's „Aurel" spielte er die Rolle des Trajan mit der größten Würde. In Lieferungen neuer Entwürfe für das extemporirte Theater war er unerschöpflich; die Zahl derselben belief sich gegen 140; daher war er auch so sehr dafür eingenommen, daß man ihn den Patron der Burleske nennen könnte. In den letztern Jahren seines Lebens verwaltete er auch die Regie des Theaters. — So erscheint W. als Schauspieler und Dramatiker; aber er hatte noch andere Eigenschaften, die sein Andenken ehrwürdig machen. Er cultivirte nicht bloß die schönen Wissenschaften, sondern auch ganz vorzüglich die Geschichte und Geographie,

und widmete die Zeit, welche ihm von ſeinen mannigfaltigen Theatergeſchäften übrig blieb, der öſterr. Topographie. Er hinterließ ein Werk hierüber, das ſich durch ungemein fleißige Bearbeitung auszeichnet, und durch ſeinen reinen und deutlichen Vortrag alle vor ihm in dieſem Fache erſchienenen Werke weit übertrifft, ja ſelbſt jetzt noch nicht überboten iſt. Dieß iſt ſeine: Topographie von Niederöſterreich, in welcher alle Städte, Märkte, Klöſter, Schlöſſer, Herrſchaften, Landgüter, Edelſitze, Freyhöfe, nahmhafte Örter u. dgl. angezeigt werden, welche in dieſem Erzherzogthume wirklich angetroffen werden, oder ſich ehemahls darinnen befunden haben, 2 Thle., Wien 1769; 3. Theil unter dem Titel: Beſchreibung der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, eb. 1779. Der Tod hinderte ihn leider die letzte Hand daran zu legen. Er ſtarb den 29. Dec. 1768. Sein Bildniß hat Kaiſer Joſeph II. in der Schauſpieler-Gallerie aufſtellen laſſen.

Weiskirchen, mähr. Stadt und Hauptort des Prerauer Kreiſes, Sitz des Kreisamtes, nahe am Fluſſe Beczwa, mit einem Schloſſe und 4,800 Einw., von denen viele grobe Tücher für die Levante verfertigen.

Weiſſenthurn, Johanna Fränul v., geborne Grünberg, k. k. Hofſchauſpielerinn in Wien, iſt 1773 in Coblenz geboren. Ihr Vater, Benjamin Grünberg, nachmahls Schauſpieler, hinterließ eine Gattinn, die Mutter Johannens, mit 6 Kindern troſt- und hülflos. Die bedrängte Mutter verband ſich mit Andreas Teichmann. Er benutzte das Talent der Kinder und führte die damahls beliebteſten Stücke aus Weiße's Kinderfreunde auf. Johanna war auf der Bühne bald Knabe, bald Mädchen, ſang und tanzte, indeß ſie im Hauſe, kaum 10 Jahre alt, ſchon alles beſorgte. — Ihr Stiefvater hatte für den Sommer die Verbindlichkeit übernommen, auf einem Gute des Grafen v. Seefeld, nahe bey München, zu ſpielen. Es wurden in deſſem Schloſſe, unter Leitung des Grafen, Opern und Comödien aufgeführt. Der Intendant des Hoftheaters in München, Graf v. Seeau, beſuchte oft die Vorſtellungen, und als er W. als Blandine in dem Melodram gleiches Nahmens ſpielen ſah, trug er ihr ein Engagement in München an. Sie kam 1788 dahin. Ein Brief ihres Stiefbruders, den ſie vorher nie geſehen hatte, lud ſie ein, zu ihm nach Baden bey Wien zu kommen; ſie entſchloß ſich 1789 dahin zu reiſen; ging aber noch denſelben Herbſt am 29. Sept. nach Wien. — Hier eröffnete ſich nun eine neue Laufbahn für das erſt ſechzehnjährige, ſich allein überlaſſene Mädchen, in der ſie mit vielen Hinderniſſen zu kämpfen hatte. Späterhin erſchien ihr eine Nebenbuhlerinn in Madame Rooſe. Als aber auch dieſe gefeyerte Künſtlerinn durch einen frühen Tod der Bühne entriſſen wurde, übernahm W. alle erſten Rollen in Luſt-, Schau- und Trauerſpielen, und der beſte Beweis ihrer Meiſterſchaft dürfte wohl dieſer ſeyn, daß ſie durch mehr als 10 Jahre bey der erſten Bühne Deutſchlands den erſten Platz einnahm, und dieſen dann, als ſie in das ältere Rollenfach überging, der ſie im künſtlichen Kraftaufwande und gewagten Einzelnheiten weit übertreffenden, aber in weiblicher Zartheit und Natürlichkeit nie erreichenden Schröder überließ. — Im zweyten Jahre ihres Aufenthaltes in Wien heyrathete

ſie einen braven, von Allen, die ihn kannten, geachteten Mann, Franul v. Weiſſenthurn, der von einer Patrizierfamilie aus Fiume abſtammte. Sie benutzte ihr beſſeres Schickſal, ſich alles ihr noch in wiſſenſchaftlicher Hinſicht Fehlende anzueignen. In ihrem Leben als Schauſpielerinn verdient auch das eine Erwähnung, daß ſie 1809 auf dem Schloßtheater im kaiſerl. Luſtſchloſſe Schönbrunn vor dem Kaiſer Napoleon die Phädra ſpielte, und von ihm durch den Marſchall Duroc ein Geſchenk von 3,000 Franken erhielt. Sie iſt die fruchtbarſte dramatiſche Schriftſtellerinn, und ihre einzelnen Stücke ſind in einer Sammlung von 14 Bänden, Wien und Berlin 1804—36, und zwar unter den Titeln: Schauſpiele, 6 Bde., Wien 1804—17. — Neue Schauſpiele, 7. und 8. Bd., eb. 1817; 2. Aufl., Berlin 1823. — Neueſte Schauſpiele (vom 9. Bd. an ſo betitelt), oder neue Folge, 1. und 2. Bd., Berlin 1821—22; — 3.—6. Bd., Wien 1826—36; in den Händen des Publicums, das über ihren Werth in Hinſicht der Erfindung, Ausführung, reiner Sprache, darin vorleuchtenden Menſchenkenntniß, richtiger Charakterzeichnung, des Witzes und der Laune, allgemein entſchieden hat. Ihre erſte Erzählung: „Die arme Liſe“ in dem 1. Jahrgange der Aglaja, ſprach, ihrer Gemüthlichkeit wegen, zu allen fühlenden Herzen. Mehrere Gedichte und proſaiſche Aufſätze, die zerſtreut in öffentlichen Blättern abgedruckt wurden, werden, wie das Publicum hoffen darf, künftig einmahl geſammelt in einem beſondern Bande erſcheinen. „Der Wald von Hermannſtadt,“ zu dem ſie die Idee aus einem franzöſiſchen Vaudeville entlehnte, iſt nach ihrer Bearbeitung wieder ins Franzöſiſche, Engliſche, ſo wie viele ihrer Stücke in fremde Sprachen überſetzt worden.

Weiß, David, akademiſcher Stahl- und Kupferſtecher, iſt den 15. Jän. 1775 zu Strigno im Rovereder Kreiſe Südtyrols geboren. Schon in den Kinderjahren zeigte er beſondere Neigung zum Zeichnen, die ſich, aller Hinderniſſe ungeachtet, Bahn brach und ihn der Kunſt zuführte. 1790 kam W., mit Empfehlungsſchreiben verſehen, nach Wien, fand an dem Hofagenten, Franz Edlen v. Caſtelrotto, einem ſeiner Landsleute, Aufnahme und Unterſtützung, ſo daß er ſich, ohne ängſtlich um ſeinen Unterhalt beſorgt ſeyn zu müſſen, der Kunſt widmen konnte. Obſchon er für Malerey die meiſte Vorliebe hatte, fügten es doch Umſtände und Verhältniſſe, daß er ſich der Kupferſtecherkunſt widmete. Durch 6 Jahre genoß W. den Unterricht des vortheilhaft bekannten Künſtlers Quirin Mark, während dem er auch fleißig unter Profeſſor Maurer und Director Füger die Akademie beſuchte. Nach Verlauf dieſer Zeit ſelbſtſtändig geworden, glückte es W., mehrere Blätter, nahmentlich aus Augsburg, und darunter 2 größere, zum Stiche zu bekommen, ſo, daß er nach 4 Jahren in den Stand geſetzt war, auf eigene Koſten eine Kunſtreiſe nach Italien, insbeſondere nach Rom antreten zu können, um die dortigen reichen Kunſtſchätze zu ſtudiren, und ſein künſtleriſches Talent auszubilden und zu vervollkommnen. Nach Wien zurückgekehrt, ließ er ſich daſelbſt häuslich nieder, und war forran immer mit Arbeiten beſchäftigt, ſo daß es ihm nicht leicht ein vaterländiſcher Künſtler an Quantität der Blätter zuvorgethan ha-

den möchte. Die meisten derselben sind in Punctirmanier äußerst zart und weich gestochen; in neuerer Zeit vereinte er damit auch die Schneidemanier, und stach auch seit Einführung der Siderographie Vieles in Stahl. Unter seine gelungensten Blätter gehören: Mehrere Porträts des Kaisers Franz I. von Österreich; das Porträt des Fürsten Moriz v. Liechtenstein; jenes des Fürsten Carl v. Schwarzenberg; dann der Fürstinn Wolkonsky nach Petersburg u. a. m. Dann eine bedeutende Anzahl historischer Gegenstände, vorzüglich nach Professor Kininger u. A.; sehr viele theologische Darstellungen, unter welchen besonders angeführt zu werden verdienen: Ein Christuskopf in Lebensgröße, nach Hannibal Carracci, eine Madonna nach Raphael; eine Madonna mit stehendem Kinde, nach Carlo Dolce, welches Blatt er dem König Maximilian Joseph von Bayern widmete, und dafür mit einer goldenen Dose belohnt wurde; eine Madonna, nach Raphael en mignon, u. v. a. In der neueren Zeit liefert W. seine Werke meistens in ausländische Taschenbücher, nach Zeichnungen von Ender, Retzsch, Pöhaker u. A., wie auch nach eigenen Zeichnungen, sowohl in Kupfer, als in Stahl.

Weißegger v. Weißeneck, Jos. Maria, Dr. der Rechte, ordentl. öffentl. Professor sowohl der Rechte, als der Diplomatik, Heraldik, Alterthumskunde und Numismatik zu Freyburg im Breisgau, geboren 1755 zu Riegersburg in Steyermark. Die Humanioren und Philosophie absolvirte er mit Auszeichnung zu Grätz, die Rechtswissenschaften in Wien, wo er auch den Doctorgrad erhielt. 1784 wurde W. Professor der allg. Geschichte an der Universität zu Freyburg, welches Amt er durch 13 Jahre rühmlichst versah. Weiterhin bekleidete W. die obenerwähnten Lehrämter. 1797 war W. Rector Magnificus, und erhielt als solcher, wegen seines guten Benehmens während des Aufenthalts der Franzosen in Freyburg, ein kaiserl. Belobungsdecret. Er starb den 14. März 1817. Seine Schriften sind: Kurzer Leitfaden der Vernunftlehre, Wien 1779. — Gedichte, eb. 1781. — Louise von Montfort, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, eb. 1782. — Wohlgemeinter Unterricht für unstudirte Layen. 1 Stück von dem römischen Bischofe oder dem Papste überhaupt, eb. 1782. — Sammlung verschiedener Abhandlungen über einige vorzügliche Gegenstände der Weltweisheit, eb. 1784. — Historisches Gemälde, oder biographische Schilderungen aller Herrscher und Prinzen des durchlauchtigsten Erzhauses Habsburg-Österreich von Rudolph I. bis Maria Theresia, 5 Bde., Kempten 1800—3.

Weißenbach, oberösterr. Dorf im Hausruckkreise, am südlichen Ufer des Attersees, im sogenannten Atter-Weißenbachthale, bemerkenswerth wegen seines 1720 durch zwey Holzarbeiter erbauten großen Holzaufzuges.

Weißenbach, steyermärk. Dorf im Judenburger Kreise, wo ein nicht unbedeutender Sensenhammer betrieben wird, und die Innernberger Hauptgewerkschaft einen Drahtzug besitzt, welcher 26 Sorten Eisen- und Stahldraht, Clavierſaiten ꝛc. liefert.

Weißenbach, Aloys, Dr. der Medicin, k. k. Rath, Profeſſor der Chirurgie und Oberwundarzt des St. Johannisſpitales zu Salzburg, begabter Dichter, war den 1. März 1766 zu Telfs in Tyrol geboren. Nach erhaltener ſorgfältiger Erziehung widmete er ſich den chirurgiſchen Studien; noch in früher Jugend trat er als Unterarzt in die k. k. Armee, und erwarb ſich, theils durch Unterricht an der k. k. Joſephiniſchen Akademie, theils durch eifriges Selbſtſtudium ausgezeichnete Kenntniſſe. Nebſtbey verlegte er ſich, von Kindheit auf ein großer Freund der Natur und Kunſt, auf ſorgfältiges Studium der ſchönen Wiſſenſchaften, vorzüglich zog ihn lyriſche und dramatiſche Poeſie an, in welchen Fächern er mit vielem Geſchmack und nicht ohne Begeiſterung, auch bald Bedeutendes leiſtete, ohne darum im mindeſten ſeinem eigentlichen Berufsgeſchäfte ungetreu zu werden; auch pflegte er mit den bedeutendſten Gelehrten und Künſtlern der Kaiſerſtadt Umgang. 1804 verließ er als Oberarzt die öſterr. Dienſte, und erhielt eine Anſtellung als Profeſſor der Chirurgie und als Medicinalrath bey dem damahls neu errichteten Medicinal-Collegium an der Univerſität zu Salzburg, wobey er ſich die Gunſt des damahls regierenden Churfürſten, Erzherzog Ferdinand, im hohen Grade erwarb, und dieſe Stelle auch bey den nachfolgenden Regierungs-Veränderungen beybehielt. Er ſtarb den 26. Oct. 1821 zu Salzburg. Seine vorzüglichſten Schriften im poet. Fache ſind: Der Brautkranz, Trauerſp., Wien. — Die Barmeciden, Schauſp., eb. — Der heilige Augenblick, Salzburg 1814. — Der Einzug Kaiſers Franz I. 1814 in Wien, Wien 1815. — Teutonia, ein Denkmal der vergangenen und Taſchenbuch der neueſten Zeit, eb. 1815. — Meine Reiſe zum Congreß, Wahrheit und Dichtung, eb. 1816. (Wohl ſein gelungenſtes Werk.) — Aigen, Beſchreibung und Dichtung, Salzburg 1818. Auch lieferte er gehaltvolle Aufſätze und Dichtungen in verſchiedene Zeitſchriften und Taſchenbücher.

Weißen Berge, Schlacht auf dem, bey Prag, den 8. Nov. 1620. Dem Churfurſten Friedrich V. von der Pfalz die Krone Böhmens, welche ihm zu ſeinem Verderben der Aufruhr in dieſem Lande aufſetzte, zu entreißen, rückten öſterreichiſch-bayeriſche Völker unter Bucquoy und Tilly 1620 gegen Prag. Herzog Maximilian von Bayern befand ſich als oberſter Feldherr beym vereinigten Heere, und eilte durch einen Nachtmarſch am 7. Nov. die Söldner Friedrich's, welche ſich zurückzogen, zu erreichen. Bucquoy folgte erſt bey Tagesanbruch. Das Vorſpiel der Schlacht war die Niederlage eines Haufens ungar. Reiter, welche als Hülfstruppen für Ferdinand fechten ſollten. Vielleicht hätten Friedrich's Feldherren Anhalt und Hohenlohe, den Churfürſten von Bayern, als er getrennt von Bucquoy mit ermüdeten Truppen ankam, durch einen raſchen Angriff ſchlagen können, allein ſie zogen vor, ſelbſt den Angriff hinter ihren Verſchanzungen zu erwarten. Dieſer geſchah um 1 Uhr Nachmittags am 8. Nov., obwohl die Böhmen an dieſem Tage auf ihn nicht gefaßt waren. Mit dem Feldgeſchrey: „Sancta Maria!“ rückte Maximilian's Schlachtordnung an. Sie wurde mit der ganzen Ladung des Geſchützes der Feinde empfangen, welches aber wegen zu hoher Richtung keine große Wirkung

machte. Nun geriethen beyde Theile hart an einander. Eine halbe Stunde lang wankte die Entscheidung. Da hieb des obersten Feldherrn des ständischen Heeres Sohn, Christian von Anhalt der jüngere so kräftig auf den kaiserlichen rechten Flügel ein, daß mehrere Regimenter Reiter und Fußvolk in Unordnung kamen. Oberst Kratz, der diesem Flügel mit bayerischer Reiterey zu Hülfe kam, stellte dort das Gefecht wieder her. Anhalt's Verwundung und Gefangennehmung entschied es zum Nachtheil der Seinen. Während dieses auf dem rechten Flügel vorging, fiel Maximilian v. Liechtenstein auf einer andern Seite mit Kosaken und Croaten über die ungar. Hülfsvölker, welche Bornemisza anführte, so gewaltig her, daß sie gleich beym ersten Anfall wichen, und flohen. Dieser Vorfall entmuthigte die Truppen Friedrich's. Sie wankten, und als nun ein allgemeiner Angriff ausgeführt wurde, wich beynahe Alles vom Schlachtfelde. Nur 2 mähriſche Regimenter unter dem jüngern Grafen Thurn und Grafen Heinrich Schlick hielten mit kaltblütiger Tapferkeit aus. Oberst Schlick wurde gefangen. So war der Sieg nach einem fünfviertelstündigem Kampfe für Ferdinand's II. Rechte gewonnen. 250 Mann des kaiserlich-bayerischen Heeres waren gefallen; von Friedrich's Anhängern aber 6,000. Gefangen wurden von den Letztern 500. Sie ließen auch 10 Geschütze und über 100 Fahnen auf dem Wahlplatz. — Der Nahme: Weißer Berg, rührt von den weißen Bausteinen, die hier in Menge gebrochen werden, her. 1706 ward hier die gegenwärtige Kirche unter dem beziehungsvollen Nahmen: Maria vom Siege (Maria de Victoria) erbaut. Das zur öffentlichen Verehrung ausgesetzte kleine Marienbild ist nach demselben Bilde verfertigt, welches in der Weißenberger Schlacht gegenwärtig war, und 1622 von dem General des Carmeliten-Ordens, Dominik a Jesu, zu Rom in der Carmelitenkirche aufgestellt worden ist. — Diese Kirche auf Befehl Kaiser Joseph's II. geschlossen, wurde 1812 hergestellt und am 1. Oct. desselben Jahrs eröffnet; und ist seit dieser Zeit wieder ein Wallfahrtsort für die frommen Verehrer Mariens. — Der Wiederhersteller und gewesene Besitzer dieses Gotteshauses, Joſ. Czapek, Domherr an der Collegiatkirche zu allen Heiligen in Prag, gestorben den 21. Oct. 1828, ein eifriger Priester und Prediger, liegt hier begraben.

Weißenburg, altes Bergschloß im V. O. W. W. Niederösterreichs, an der Bielach, die hier den Weißenbach aufnimmt, südöstlich ober Kirchberg und nordöstlich von Frankenfels. Das Schloß liegt in Trümmern und scheint von ansehnlicher Größe gewesen zu seyn; man sieht an den Mauerresten noch einige Fresken, und im Innern die gut erhaltenen Cisternen. Der Ort W. zählt 84 Einwohner.

Weißenburger Linien, Erstürmung der, den 13. Oct. 1793. Vauban's berühmte Linien zwischen Lauterburg und Weißenburg stellten den Fortschritten der österreichisch-preußischen Armee unter dem Oberbefehl des Herzogs von Braunschweig ein Bollwerk entgegen, welches dichte Verhaue, ein angeschwollener Fluß, breite mit Sturmpfählen gesicherte Gräben, durch hohe Wälle und beynahe 200 Geschütze vertheidigt, und die stark befestigte Stadt Lau-

terburg und Weißenburg unüberwindlich zu machen schienen. Solche Schwierigkeiten schreckten die entschlossenen Anführer, welche auf die Tapferkeit ihrer Truppen zählen konnten, nicht ab. Der Herzog von Braunschweig umging ihre linke Seite bey St. Imbert im Gebirge. Der Prinz von Waldeck setzte rechts im Rücken der Linien über den Rhein, und Wurmser griff sie mit Tagesanbruch am 13. Oct. in 6 Colonnen von vorne an. Mit gefälltem Bayonette stürzten die Österreicher in die Verschanzungen, ungeachtet ein mörderisches Feuer Tod und Verheerung in ihre Reihen spie. Nach einem Kampfe der Verzweiflung, der nur wenige Stunden dauerte, geriethen die Franzosen in Verwirrung, und suchten Rettung in unordentlicher Flucht. 50,000 Mann vertheidigten diese furchtbaren Verschanzungen. 6,000 Todte und Verwundete, 7,000 Gefangene, 28 Kanonen, 7 Fahnen, der größte Theil des Lagers und Gepäcks blieben ihnen zurück. Die Geschlagenen flohen bis unter die Kanonen von Straßburg, und die Sieger waren Meister der unüberwindlichen Linien und der Städte Lauterburg und Weißenburg.

Weißenkirchen, niederösterr. Marktflecken im V. O. M. B., am Fuße des Seiberberges an der Donau, in der Wachau, Sitz des Magistrats vom Thale Wachau, mit einer hübschen altdeutschen Kirche, 855 Einwohnern und starkem Holzhandel.

Weißensee, nicht unbedeutender See in Kärnthen, auf der Südseite der Trau, in den Kalkalpen, hat eine Länge von 4,200 Kl., und nimmt durch einen Bach (Weißenseeausfluß genannt) seinen Abfluß nach der Drau.

Weißenwolf, ein uraltes Geschlecht, dessen eigentliches Vaterland wahrscheinlich Franken ist. Theodorich v. W., den Bischof Eberhard von Bamberg im 12. Jahrhundert nach Kärnthen sandte, um daselbst die der Bamberger Kirche zugehörigen Güter zu beschützen, machte bey dieser Gelegenheit sich in Kärnthen ansäßig. Seine Nachkommenschaft nahm in der Folge seit etwa um 1240 den Beynahmen Ungnad vor dem eigentlichen Geschlechtsnahmen an. Johann I. Ungnad v. W. wurde 1462 von Kaiser Friedrich III. mit der Herrschaft Sonnek in Kärnthen beschenkt. — 1646 wurde David Ungnad v. W. vom Kaiser Ferdinand III. in den Reichsgrafenstand erhoben, und 1652 in das schwäbische Reichsgrafencollegium introducirt. Auch besitzt diese Familie das Oberst-Erbland-Hofmeisteramt in Österreich ob der Enns seit 1658.

Weißer See, nordwestlich von Bela in der Zipser Gespanschaft Ungarns, hat eine Höhe von 5,224 P. F.

Weißkirch, siebenbürg. Dorf im oberen Weißenburger Comitat des Landes der Ungarn, ein meist von Walachen bewohnter Ort, mit einem gräfl. Haller'schen Schlosse, worin eine kleine auserwählte Bibliothek, viele Kupferstiche ꝛc.; auch der Garten ist sehenswerth.

Weißkirchen, lebhafte freye Stadt im walachisch-illyrischen Regimentsbezirke der banatischen Militärgranze, in sehr anmuthiger Gegend, nahe an der Nera, von vielen Gärten und Weingärten umgeben, mit 561 Häusern und 5,600 Einwohnern, einer Hauptschule, gutem

Weinbau, einer Seidenspinnerey, etwas Seidencultur und Ledergerberey.

Weißkirchen, ungar. Dorf im Bistritzer District des Landes der Sachsen, hat einen Sauerbrunnen.

Weiß-Kunig, der. Maximilian I., obwohl an der Spitze eines neu anbrechenden Zeitalters stehend, dennoch an Gemüth und Thatkraft mehr dem vergangenen ritterlichen Heldenalter, als der neuen Zeit angehörend, faßte bey reiferen Jahren den Entschluß, die bedeutendsten Ereignisse seines thatenreichen Lebens in einem schriftlichen Denkmale für die Nachwelt zu verfassen. „Denn," so meinte der edle Fürst, „wer ime in seinem Leben kein Gedächtnus macht, der hat nach seinem Tod kein Gedächtnus, und desselben Menschen wird mit dem Glockenton vergessen." Manches hatte der Kaiser bereits theils in eigenhändigen Aufsätzen, theils aus treuen Berichten seiner vertrauteren Diener und Waffengenossen, für das Unternehmen gesammelt und vorbereitet, als er 1514 seinem Geheimschreiber Marcus Treitzsaurwein v. Entreitz den Auftrag gab, das Gesammelte zu ordnen, das Fehlende nach seinen mündlichen Andeutungen zu ergänzen, und das Ganze, dem Geschmack des Zeitalters gemäß, in einer geheimnißvollen und romanhaften Einkleidung darzustellen. Der Auftrag wurde binnen halbjähriger Frist (von Johannis bis Weihnachten desselben Jahres) ausgeführt. Allein theils die Schnelligkeit, womit die Arbeit vollendet wurde, theils auch die Undeutlichkeit und Unordnung der einzelnen Materialien, veranlaßten in der ersten Handschrift des Werkes viele Verwirrungen, die man vergebens durch Muthmaßungen und beygeschriebene Randbemerkungen und Erklärungen zu heben suchte. Die Möglichkeit einer endlichen Lösung aller Schwierigkeiten schien ganz zu schwinden, da Maximilian nicht lange nachher starb. Ein gleiches Schicksal hatten die von Hans Burgkmayr und andern Meistern in Holz geschnittenen Bilder, welche die einzelnen Auftritte und Ereignisse aus Maximilian's Leben versinnlichen und der Erzählung beygelegt werden sollten. Sie geriethen in Unordnung, und wurden endlich gänzlich vermißt. Die Handschrift selbst blieb nebst vielen andern altdeutschen Werken im Hausbücherschatze der österr. Fürsten auf dem Stammschlosse Ambras in Tyrol liegen, bis sie endlich 1665 nebst mehreren andern Seltenheiten durch Lambecius in den k. k. Hofbücherschatz nach Wien gebracht wurde. Hier ruhte sie so lange, bis die dazu gehörigen Holzschnitte unvermuthet in Grätz wieder gefunden wurden, worauf man, durch ältere Vorarbeiten unterstützt, das Werk vollständig und mit den dafür bestimmten Holzschnitten begleitet, in Folio herausgab, unter dem Titel: Der Weiß-Kunig, eine Erzählung von den Thaten Kaisers Maximilian I., Wien 1775. — Was den Inhalt dieses Geschichtsdenkmals betrifft, so zerfällt er in 3 Abtheilungen. Der erste Theil handelt, wie Maximilian's Vater, Friedrich III., sich vermählt, und mit seiner Gemahlinn in Rom gekrönt worden; der zweyte, von Maximilian's Geburt, Erziehung, Unterricht und Jugendgeschichte; der dritte, von Maximilian's Kriegen und Heerfahrten; das Ganze umfaßt also den Zeitraum von 1450—1513. In der Erzählung selbst

wird Niemand mit ſeinem wirklichen Nahmen genannt, ſondern alle bedeutenderen Perſonen werden unter erdichteten Nahmen aufgeführt. So heißt Maximilian durchaus der Jung-Weiß-Kunig, ein Nahme, dem ihm einſt ſeine Lehrer und ſein kaiſerlicher Vater, durch ſeine raſchen Fortſchritte in den Wiſſenſchaften überraſcht, gegeben zu haben ſcheinen; dafür wird denn auch Friedrich III. nie anders als der alte Weiß-Kunig genannt. Herzog Carl von Burgund iſt Kunig der Feureiſen, Matthias Corvinus von Ungarn, der grüne Kunig, Ludwig IX. von Frankreich, der blaue Kunig, Eduard IV. von England, der alte Kunig von Blumen, Richard III. von England, der rothe Kunig, Herzog Johann von Cleve, der Kunig mit dem Schwan u. ſ. w., eben ſo werden die verſchiedenen Bünde der Niederländer nach den Farben bezeichnet. — Wie viel in dem Buche von Maximilian's eigener Hand berühren mag, möchte in unſern Tagen wohl nie ganz ausgemittelt werden können; doch ſind in der ſonſt ſo trocknen und einförmigen Erzählung einzelne Schilderungen mit ſo viel Liebe und warmer Theilnahme entworfen, daß der unbefangene Leſer leicht in ihnen den poetiſchen Sinn und das feurige Gemüth des großen Kaiſers ſelbſt wieder erkennen dürfte. — Es bleibt der W.-K. ein Werk von unbezweifelter geſchichtlicher Ächtheit und eine Fundgrube der wichtigſten Nachrichten, deren Gehalt die Geſchichtsſchreibung und Forſchung unſerer Zeit noch lange nicht gehörig zu benutzen und zu würdigen gewußt hat. Wenn die einzelnen Thatſachen darin übrigens nur kunſtlos an einander gereiht ſind, und wenn das Ganze überhaupt an Kunſt der Darſtellung hinter manchen gleichzeitigen Chroniken zurückſteht, ſo darf man nicht vergeſſen, daß es ſeiner urſprünglichen Beſtimmung gemäß, bloße Materialienſammlung ſeyn ſollte, deren Unvollkommenheit der Verfaſſer ſelbſt eingeſteht. — Die von Hans Burgkmayr, dem Freunde und Schüler Albrecht Dürer's, beygefügten 237 Holzſchnitte ſind bey aller Schwerfälligkeit in der Zeichnung doch für die Kenntniß der Bauart, Kriegskunſt, Bewaffnung, Kleidung, Sitte, ja des geſammten Lebens jener Zeit unendlich wichtig, und bieten einem künftigen Darſteller der deutſchen Volks- und Sittengeſchichte ein reiches Feld zu Forſchungen dar. Das Buch iſt jetzt deßhalb ſelten, weil der Buchhändler Edwards in London den Reſt der Exemplare an ſich gekauft. Dieſer ſetzte ſtatt des deutſchen Textes eine kurze franzöſiſche Erläuterung vor, mit dem Titel: Weiss-Kunig, Tableau des principaux événemens de la vie et du règne de l'Empereur Maximilien I., Wien und London 1799.

Weißwaſſer, ſchleſ. Marktflecken in der nördlichſten Ecke des Troppauer Kreiſes, hat 1,040 Einwohner und ein Piariſten-Collegium mit Gymnaſium und Hauptſchule.

Weiteneck, kleiner niederöſterr. Marktflecken im V. O. W. W., am Ausfluſſe des Weitenbaches in die Donau, mit 107 Einwohnern. Ober dem Markte ſtehen auf einem hohen, von der Donauſeite unerſteiglichen Felſen die Trümmer der zerfallenden Burg Weiteneck, welche ſich durch ihr hohes Alter auszeichnet und als Veſte gegen die Hunnen erbaut worden ſeyn ſoll. Herrlich iſt die Ausſicht, welche man

von dieſen Trümmern über die Donau in das Weitenthal hat, nur iſt zu bedauern, daß der Verfall der Burg dadurch beſchleunigt wurde, daß man die Dächer abdeckte und die Dachziegel zu andern Zwecken verwendete.

Weitenſtein, ſteyermärk. Marktflecken im Cillier Kreiſe, am ſüdlichen Fuße des Bachergebirgs und am Ködingbache, mit 479 Einwohnern, einem Eiſenbergwerke, einem Eiſenhammer und einer Glasfabrik. Auf einer Alpe des Bachers befindet ſich ein Forellenteich.

Weitra, niederöſterr. Stadt und Schloß im V. O. M. B., auf einem erhabenen Felſengrunde am rechten Ufer der Lainſitz, nicht fern von der böhmiſchen Gränze, ohne der Vorſtadt aus 172 Häuſern und 1,005 Einwohnern beſtehend. Die Stadt, welche ſammt dem Schloſſe zwiſchen 1082 und 1090 angelegt wurde, iſt noch mit alten doppelten Ringmauern umgeben, welche an die ehemahlige Stärke dieſer Veſte erinnern. Die Stadt hat 2 Thore; der Hauptplatz iſt uneben und unregelmäßig, aber von hübſchen und gut gebauten Häuſern umgeben, die nach alter Art mit Wapen, Inſchriften u. dgl. bemalt ſind. Auf ihm ſteht der ſogenannte Pranger, d. i. eine ſteinerne Säule, auf welche zu den Zeiten der Jahrmärkte die Freyung, aus einer Hand mit einem Schwerte beſtehend, geſtellt wird. Die St. Peters Pfarrkirche, welche verſchiedene marmorne Epitaphien enthält, iſt ein ſchönes Gebäude. Außer dem obern Stadtthore breitet ſich ein herrlicher Teich aus, deſſen lange Ufer durch zierliche Gärten mit Luſthäuſern verſchönert ſind. Rechts außer dem Thore zieht eine prächtige Allee von Linden dahin, links prangt der ſchöne Schloßgarten. Das herrſchaftl. Schloß, zu welchem eine Kaſtanienallee führt, ſchaut an der Mittagsſeite hoch über die Stadt empor, und gibt ihr ein impoſantes Anſehen. Es iſt ein großes Viereck und hat ein niedliches Schloßtheater. In der Vorſtadt liegt das einem Kloſter ähnliche Heiligengeiſtſpital für alte verarmte Bürger und Bürgerinnen dieſer Stadt. — Nicht unerheblich iſt in W. der Gewerbsfleiß, und unter andern befindet ſich hier die älteſte Brauer-Innung in Niederöſterreich, bey welcher ſelbſt die Wiener lange Zeit ihre Prüfung ablegen mußten. Berühmt iſt der Petersmarkt wegen des vielen Hornviehes, das hier zuſammenkommt; überhaupt macht der Handel dieſes Städtchen ſehr lebendig.

Wekebrod, Franz, Dr. der Rechte und mähr.-ſchleſ. Landesadvocat zu Olmütz, ward daſelbſt am 19. Oct. 1759 geboren. Die Humanitätsclaſſen, Philoſophie und Rechtswiſſenſchaften ſtudirte er in Olmütz; dabey widmete er ſich zuletzt der Rechtspraxis bey dem Olmützer Magiſtrat. Nach vollendeten juridiſchen Studien practizirte W. bey dem Landesadvocaten Dr. Engliſch in Brünn; hierauf ließ er ſich bey dem mähriſch-ſchleſiſchen Appellationsgerichte prüfen, und erhielt 1787 das Wahlfähigkeitsdecret, worauf er zum Magiſtratsrath und Syndicus des Städtchens Loſchitz im Olmützer Kreiſe gewählt wurde, in welcher Eigenſchaft er 1789 nach Römerſtadt berufen wurde. Da ihm die Ausſicht zu weiterer Beförderung in ſeiner Lage beſchränkt ſchien, reſignirte er ſeine Stelle 1797 und ging nach Prag, disputirte am 27. Auguſt 1799, wurde darauf am 4. Dec. im Carolinum zum Doctor der Rechte promovirt, und erhielt nach vollbrachter Advocatenprü-

fung bey dem k. k. mähriſch-ſchleſiſchen Appellationsgerichte und abgelegtem Advocateneid das Decret als mähriſch-ſchleſiſcher Landesadvocat. W. hat ſich ſtets mit vielem Fleiße auf die gründliche Kenntniß der Geſchichte und der Geſetze von Mähren verlegt, und die Reſultate ſeiner Forſchungen in folgenden Druckſchriften dargelegt: Sammlung der vom Jahre 1600—1740 für Böhmen und Mähren ergangenen Geſetze, Wien 1795. — Sammlung der Verordnungen und Generalien für ſämmtliche Zünfte und Innungen, Brünn 1799. — Sammlung ſämmtlicher von 1729—92 zur Abwendung der Viehſeuche ergangenen Geſetze, mit einer Abhandlung von den Laudemien, Prag und Leipzig 1799. — Mährens Kirchengeſchichte, 1. Bd. bis zum Jahr 1199, Brünn 1814; der 2. Bd. bis zum Jahr 1400 blieb ungedruckt, da den Verfaſſer der Tod bey der nahen Beendigung überraſchte. Er ſtarb den 12. Februar 1815.

Weleslawin, Daniel Adam v., war 1546 zu Prag geboren; 1569 wurde er Magiſter der Philoſophie an der Prager Univerſität, und man theilte ihm darauf das Lehramt der Geſchichte zu. Während dieſer Zeit bekleidete er auch verſchiedene andere Ehrenſtellen bey der Akademie, wie er dann auch 1573 die Einkünfte der Univerſitätsgüter verwaltete. Nach ſeiner Vermählung 1576 mit Anna, der älteſten Tochter des berühmten Buchdruckers und Rathes in der Altſtadt Prag, Georg Melantrich v. Aventino, ließ er ſich gleich in den Adelſtand erheben, und wählte das Prädicat von dem bey Prag gelegenen Dorfe Weleslawin, woraus ſein Vater abſtammte. Als ſein Schwiegervater 1580 ſtarb, übernahm W. deſſen bereits wohl eingerichtete Buchdruckerey. Er brachte ſie aber nach der Zeit zu einer Vollkommenheit, daß ſie alle andern in den Prager Städten übertraf. Wegen der Menge, Größe, Koſtbarkeit und Pracht der Werke, die unter ſeiner Aufſicht und in ſeiner Druckerey ans Licht traten, wurde er insgemein der Architypograph genannt. W. hörte deßwegen nicht auf, ſich zugleich mit den Wiſſenſchaften zu beſchäftigen. Er verlegte ſich ganz auf die Geſchichte ſeines Vaterlandes und die Ausbildung ſeiner Mutterſprache. Man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er unter den böhmiſchen Hiſtorikern der erſte war, der mit den einheimiſchen Schriftſtellern nicht zufrieden, auch die benachbarten geleſen und benützt; der die genaueſte Zeitrechnung beobachtete, und ſeine Erzählungen mit Zeugniſſen belegt hatte. Sein hiſtoriſcher Kalender leiſtet einen hinlänglichen Beweis ſeiner großen Beleſenheit und der Beurtheilungskraft, mit der er ſchrieb. Alle Kenner kommen darin überein, daß die böhmiſche Sprache zur Zeit W.'s auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit geſtiegen. In dieſen gelehrten und für ſeine Landesgenoſſen nützlichen Beſchäftigungen brachte W. den größten Theil ſeines Lebens zu, bis ihm dieſes die Peſt, welche 1599 zu Prag wüthete, am 18. Oct. raubte. 35 der damahligen Gelehrten in Prag ſangen Klagelieder auf ſeinen Tod. Folgende ſind W.'s vorzüglichſte in böhmiſcher Sprache geſchriebene Werke: Hiſtoriſcher Kalender, deſſen, was ſich an jedem Tage Merkwürdiges zugetragen hat, nebſt genealogiſchen Tabellen der Herzoge und Könige in Böhmen, Prag 1577, 2. Aufl. 1590. — Politia hi-

storica, von den weltlichen Herrschaften und Regenten, 5 Bücher, eb. 1584. Nach seinem Tode wurde es 1606 wieder aufgelegt. — Carioni's Weltgeschichte, eb. 1584, 2. Aufl., eb. 1602. — Die Chroniken des Äneas Sylvius und Martin Kuthen zusammengeschmolzen, mit W.'s lesenswürdiger Vorrede, eb. 1585 — Schola Salernitana (in böhm. Versen), eb. 1587. — Der Ökonom, eb. 1587. — Auslegung des Glaubens, eb. 1588. — Das Bild der 7 guten und bösen Dinge, eb. 1588. — Die Beschreibung der russischen Länder, von Matth. Hosius, gab nach dessen Tode, W. eb. 1592 böhmisch heraus, und vermehrte es mit Siegm. Herberstein's Reise, und der Geschichte von der Tyranney des moskowitischen Großherzogs Joh. Basilides. Zugleich übersetzte er ins Böhmische: Adrichomius's Beschreibung des alten Jerusalem, eb. 1592. Von W. rührt aus dieser Zeit noch eine böhmische Abhandlung von den Münzen der alten Hebräer her, 2. Aufl. eb. 1610. Ferner sind anzuführen: Soliloquia de Passione Dom. Nostri Jesu Christi, Prag 1594. — Chronik der Türken, böhmisch, eb. 1594. — Das große Kräuterbuch des Mathioli ins Böhmische übersetzt, eb. 1596. — Isocratis ad Daemonicum Paraenesis de officiis, aus dem Griechischen in das Böhmische übersetzt und mit dem lateinischen Texte des Hieron. Wolf gedruckt (eb. 1586), hat der Übersetzer W. mit seiner gelehrten Vorrede in lateinischer Sprache versehen. — Für die Linguistik lieferte W. Folgendes: Dictionarium linguae latinae ex magno Basilii Fabri thesauro collectum et concinnatum, Prag 1579. — Nomenclator omnium rer. propria nomina tribus linguis latina, bojemica et germ. explicata continens, eb. 1586. Dieses Buch, mit dem Griechischen vermehrt, gab er unter dem Titel: Sylva quadrilinguis, eb. 1598, aufs Neue heraus.

Well, Joh. Jac. v., Dr. der Arzneykunde und Philosophie, Professor der Naturgeschichte an der Wiener Universität, war geboren zu Prag den 1. März 1725. Er studirte daselbst, vollendete seine Studien an der Hochschule zu Wien, nahm daselbst den Doctorgrad, und erhielt 1760 die Professur der Naturgeschichte. Er zeichnete sich sowohl durch seinen gründlichen Unterricht als auch durch eine glückliche ärztliche Praxis aus, und starb zu Wien den 4. April 1787. Im Drucke waren von ihm erschienen: Rechtfertigung der Black'schen Lehre von der fixen Luft, Wien 1771. — Forschung in der Ursache der Erhitzung des ungelöschten Kalks ꝛc., eben 1772. — Kurzgefaßte Gründe zur Pflanzenlehre ꝛc., eb. 1785. — Methodische Eintheilung mineralischer Körper, mit Kupf. eb. 1786.

Welleba, Wenceslaw Franz, ist geboren den 5. Sept. 1785 zu Prag, studirte die Humanioren zu Kuttenberg, dann in seiner Vaterstadt öffentlich die mathematischen Wissenschaften mit Auszeichnung, und privatim die philosophischen; hierauf widmete er sich ganz der Zeichnenkunst. Er ist ein Schüler von 3 berühmten Männern: Kohl, Bergler und Hawle, und zeigt seine Stärke in Darstellung von Landschaften. Er hat sich zugleich in der Eigenschaft eines gewandten Dichters und historischen Schriftstellers der allgemeinen Achtung im Vaterlande zu erfreuen. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Chri-

stus im Leiden. Zehn Momente, Prag 1817. — Gefühle für jene Welt. Erbauungsbuch für Christen, Leipzig 1820. — Trost und Beruhigung in Gesängen, eb. 1820. — Gebethbuch für Frauen, Prag 1825. — Das heilige Grab, nach den neuesten bewährten Reisebeschreibungen, eb. 1827. — Die berühmte Prager Brücke und ihre Statuen, mit 37 Kupf., eb. 1827 in 2 Auflagen. — Palmenzweige, gebrochen zur Ehre des heil. Johann von Nepomuk, eb. 1829. — Hauptmomente aus dem Leben dieses Märtyrers zu dem 100jährigen Feste seiner Heiligsprechung, eb. 1829. — Gemälde der Domkirche zu Prag, mit 2 Kupf. eb. 1832. — Der Führer und Erklärer bey den Merkwürdigkeiten der Metropolitankirche zu St. Veit in Prag, mit Kupf. eb. 1833. Mehrere Flugschriften in Prosa oder Poesie verschiedenen Inhalts einzeln herausgegeben; dann Gedichte in Taschenbüchern, Zeitschriften des In- und Auslandes. Gegenwärtig arbeitet er an einem 2. Theil seiner „Gefühle für jene Welt," welcher nächstens erscheinen wird.

Wellehrad, aufgehobenes Cisterzienserstift, und große mähr. Staatsherrschaft im Hradischer Kreise, die letzte in Mähren, welche bisher noch unverkauft, zum Besten der Staatsfinanzen nun auch zur öffentlichen Veräußerung zu gelangen hat, ist bemerkenswerth als einstmahliger Sitz der Könige und Bischöfe Mährens. W. ist zugleich ein am Feste der mähr. Apostel Cyrill und Method, stark besuchter Wallfahrtsort.

Wels, oberösterr. Stadt im Hausruckkreise, am linken Ufer der Traun, mit 438 Häusern und 4,290 Einwohnern, sehr freundlich gebaut, hat 2 Vorstädte, viele schöne Häuser, 4 Thürme, 2 Plätze, wovon der Hauptplatz 600 Schritt lang, 50 breit ist, und 2 Springbrunnen. Merkwürdige Gebäude sind die alte Stadtpfarrkirche mit schönen Glasmalereyen, das Rathhaus, die Burg, Schloß Polheim und mehrere alte Edelhöfe. W. ist der Sitz des Kreisamtes für den Hausruckkreis. Es befinden sich hier eine Dechantey, ein lutherisches Bethhaus, eine Normalhauptschule, eine Mädchenschule, 3 Versorgungshäuser für 500 Arme, ein Casino, ein Theater, eine Schießstätte und anmuthige Spaziergänge auf den alten Wällen und im Stadtgraben. W. treibt beträchtlichen Getreide- und Holzhandel, jetzt durch die Eisenbahn begünstigt, hat 2 Jahrmärkte, einen Kupferhammer, eine Kattunfabrik und eine Papiermühle. Berühmt ist das sogenannte Welserbrod, ein sehr wohlschmeckendes Zuckergebäcke. Am rechten Ufer der Traun liegt die Vorstadt Aigen, mit dem sehr besuchten Herzogsbrunnen, einem Garten mit Grotten und Wasserkünsten. — W. reich an Römermonumenten, ist das altrömische Ovilabis und war seit 780 Sitz der mächtigen Grafen von Wels und Lambach. Leopold der Glorreiche kaufte die Stadt an sich. Hier starben Maximilian I., dessen Tod eine alte Reimtafel in der Burg erzählt, und Carl von Lothringen, der Befreyer Wien's.

Welser, Philippine, Markgräfinn zu Burgau, Landgräfinn zu Nellenburg und Gräfinn zu Hochberg, mit Geist und Schönheit hochbegabt, war geboren um 1532 zu Augsburg, Tochter des Patriciers Franz Welser aus uraltem ritterlichen Geschlechte. Sie

genoß von ihrer trefflichen Mutter eine sorgsame Erziehung und entwickelte in frühester Jugend seltene Geistesgaben. 1549 kam Erzherzog Ferdinand, zweyter Sohn Kaisers Ferdinand I. auf den Reichstag nach Augsburg, und wurde so von ihrer außerordentlichen Schönheit entzückt, daß er sie, da sie ihm ihre Gegenliebe nur auf gesetzmäßige Weise gewährte, 1550 ohne Vorwissen seines Vaters und Oheims (Kaiser Carl V.) heyrathete. Ersterer war anfangs über diese Verbindung entrüstet, und lange Zeit erlaubte er seinem Sohn nicht vor ihm zu erscheinen. Diese Mißheyrath machte auch im Auslande großes Aufsehen, währenddem Ferdinand und Philippine in Zurückgezogenheit auf dem Schlosse Ambras in Tyrol lebten, sich einer äußerst glücklichen Ehe erfreuten und Philippine durch ihre Schönheit und Herzensgüte Alle bezauberte, die sie näher kennen lernten. Nach einem Zeitraume von 8 Jahren wagte es Philippine verkleidet, dem erzürnten Kaiser eine Bittschrift zur Versöhnung mit seinem Sohne zu überreichen. Ihre Liebenswürdigkeit und Demuth rührten das Herz des Monarchen auf das äußerste, er nahm sie liebevoll auf, erklärte die Ehe und die daraus entsprossenen Kinder für legitim, doch durften sie nicht den erzherzoglichen Titel führen, sondern sich nur von Österreich und Markgrafen von Burgau und Nellenburg nennen, welch letzteren Titel er auch Philippinen selbst zulegte. Ihren Vater aber erhob er nebst seinen Nachkommen in den Freyherrnstand mit dem Prädicate: Von Zinnenberg. Nach einer sehr glücklichen dreyßigjährigen Ehe starb sie zu Innsbruck den 24. April 1580 und wurde daselbst in der h. Kreuzkirche beygesetzt, wo ihr Erzherzog Ferdinand ein kostbares Denkmal errichten ließ. Auch ehrte er unter andern ihr Andenken durch eine Münze mit ihrem Bildnisse und der Umschrift: Divae Philippinae, die jetzt zu den numismatischen Seltenheiten gehört. Ihrem Gemahle hatte Philippine 2 Söhne geboren: Andreas von Österreich, Cardinal ꝛc. (s. d.), und Carl von Österreich (Markgraf zu Burgau, geb. 1560, vermählt mit Sibylla, Prinzessinn von Jülich, gest. ohne Erben 1618).

Welsperg, die Grafen, eine alte tyrolische Familie; 1539 Freyherrn; 1693 Grafen. Die Grafen zu W. sollen aus Etrurien oder Toscana abstammen, und ihre Vorältern mit vielen ihrer Zeitgenossen von den Galliern 580 vor Chr. Geb. vertrieben worden seyn. Diese Flüchtlinge sollen ihre Zuflucht in die Schluchten der Rhätischen Alpen genommen, unweit Chur am Rhein ein Schloß, von Alters Faganio, deutsch Welsperg genannt, dessen Überbleibsel diesen Nahmen noch heut zu Tage führen, erbaut, sich aber 1060, als das Schloß größtentheils ein Raub des unterwühlenden Rheins geworden, nach Tyrol begeben haben, wo nach einer Urkunde des Albrecht Grafen zu Görz 1152 mit eben so viel Grund und Boden Welsperg bey Bruneck im Pusterthale steht. Es ist ferner urkundlich, daß 1152 Ruprecht v. W. lebte und 1188 im Wiltau bey Innsbruck starb. — Eben so ist aus mannigfaltigen frommen Stiftungen, welche zur Zeit noch bestehen, und zum Theile wichtigen öffentlichen und Privat-Urkunden, in welchen letzteren sie als Zeugen erscheinen, erweis-

lich, daß 1269 2 Brüder, Heinrich und Otto v. W., dann ein Paul, ein Nicolaus im Guffidaun, und ein Hans v. W. existirten. 1318 ward Hans mit dem Oberhaus zu Welsperg vom Grafen von Görz belehnt. 1321 erhielten Nicolaus und seine Brüder vom Grafen von Görz und Tyrol abermahls mehrere Leben. Auch ward durch jenen Nicolaus 1322 eine große Stiftung zu Brixen gemacht. So viel, was das Alter dieses Geschlechtes betrifft, welches jetzt in 2 Linien getheilt ist, deren sich die eine von ihren Besitzungen die deutsche, die andere die wälschtyrolische schreibt. Beyde aber nennen sich Grafen zu Welsperg und Primör, und erkennen als Stammvater Ulrich, der 1280 lebte. Er war vermählt mit Sigela v. Veltthurn. Der jetzt lebende Standesherr Carl Jos. Ant. Graf zu W.-Raitenau und Primör, geb. den 1. März 1779, ist Gerichtsherr zu Altrafen, Erblandküchenmeister in Tyrol, dann Herr und Landstand in Stevermark, Kärnthen, Tyrol und Österreich ob der Enns, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain und des landwirthschaftl. Vereins in dem Großherzogthume Baden ꝛc., und von Vater zu Sohn der 17. Abkömmling. Standesherr der wälschtyrolischen Linie ist Joh. Graf zu W.

Weltrus, dem Grafen v. Chotek gehöriges prächtiges Schloß im Rakonitzer Kreise Böhmens, liegt am rechten Ufer der Moldau und ist berühmt durch seinen schönen Park, welcher auf einer Insel der Moldau (Chotekinsel genannt) angelegt ist, in seinem Umfange beynahe 1 deutsche Meile hält und viele sehenswerthe Parthien, als türkische Gärten, ein chinesisches Vogelhaus, einen unterirdischen Canal, eine gothische Mühle, verschiedene Denkmäler, Tempel und Säulen ꝛc., nebst Obst- und Hopfengärten enthält.

Welwarn, böhm. königl. Stadt im Rakonitzer Kreise, am rothen Bache, mit 1,150 Einw. und einem Spital.

Welzl v. Wellenheim'sche Münz- und Medaillensammlung in Wien, die beträchtlichste numismatische Privatsammlung in Wien, und wahrscheinlich in der ganzen Monarchie. Sie umfaßt die alte, mittlere, neue und neueste Geschichte, ist weder auf eine besondere Größe der Stärke noch auf das Metall beschränkt, und enthält in jeder Gattung die seltensten Stücke. Besonders zeichnen sich die alten Münzen und jene der österr. Monarchie durch Schönheit, Anzahl und Varietät auch der seltensten Stempel aus. — Nicht minder vorzüglich ist die dazu gehörige numismatische Bibliothek. — Der k. k. Hofrath Leop. Welzl v. Wellenheim, Ehrenmitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften und Künste zu Padua, ist bey seiner Sammlung der geographischen Ordnung auch bey den mittlern und neuern Münzen getreu geblieben.

Wenden (Winden), s. unter **Bewohner**.

Wenrich, Joh. Georg, Professor der biblischen Literatur an der k. k. protestantisch-theologischen Lehranstalt in Wien, wurde am 13. Oct 1787 zu Schäßburg in Siebenbürgen geboren. Seine erste Bildung erhielt er an dem Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er sich mit besonderer Vorliebe mit den Sprachen des classischen Alterthums, der griechischen und lateinischen beschäftigte, und zu gleichmäßiger

Übung in beyden Sprachen Stellen aus griechischen Autoren ins Lateinische, und aus dem Lateinischen ins Griechische übersetzte. Nachdem er die Humanitätsstudien beendet hatte, bezog er 1805 das evangelische Lyceum in Hermannstadt, um hier die philosophischen und theologischen Wissenschaften zu hören. Nach Vollendung des vorgeschriebenen zweyjährigen Curses der genannten Wissenschaften unterzog er sich 1807 einer rigorosen Prüfung vor dem Oberconsistorium der sächsischen Nation. In demselben Jahre wurde ihm die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Elemente der lateinischen Sprache an dem Lyceum in Hermannstadt übertragen. Nachdem er diese Stelle ein Jahr hindurch bekleidet hatte, begab er sich 1809 zur Fortsetzung seiner Studien nach Wien. Hier widmete er sich vorzugsweise dem Studium der semitischen Sprachen. Nach einem dritthalbjährigen Aufenthalte in Wien bekam er 1812 den Ruf zur Professur der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache und Literatur an dem Lyceum in Hermannstadt, welche Stelle er bis 1815 bekleidete. In diesem Jahre wurde er zum Conrector des genannten Lyceums ernannt, und vertauschte die philologische Professur gegen die der philosophischen und mathematischen Wissenschaften. Nachdem er das Conrectorat gegen 3 Jahre verwaltet hatte, wurde er 1818 zum Rector des Lyceums erwählt, auf welchem Posten er mit den Vorlesungen über Philosophie auch die über die verschiedenen Zweige der Theologie und über die politische Geschichte verband. Als 1821 für die protestantischen Theologen im österr. Kaiserstaate eine höhere Bildungsanstalt in Wien gegründet wurde, ward ihm die ehrenvolle Bestimmung zu Theil, an derselben als Professor der biblischen Literatur für die Theologen Augsb. Confession angestellt zu werden. Hier beschäftigte er sich außer den Studien seines Faches mit der Sanscrit-Sprache und Literatur, über welche Sprache er auch zuerst in Wien außerordentliche Vorlesungen hielt. Wiewohl seine gehäuften Berufsgeschäfte ihm wenig Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten ließen, so sind doch bereits mehrere Schriften von ihm im Drucke erschienen, und zwar: Commentatio historica, qua, quantum linguarum orientalium studia Austriae debeant, experitur, 2 Thle. Wien 1822—23. — Commentatio historico-critica de Rhapsodis, eb. 1824. — De affinitate priscae Indorum linguae, quam Sanscritam dicunt, cum Persarum, Graecorum, Romanorum atque Germanorum sermone, 1. Thl. eb. 1827. — Joh. Wächter, als Mensch, als Diener des Wortes und der Kirche, eb. 1831. — Jac. Glatz, eine biographische Skizze, eb. 1834. Zum Drucke fertig liegen 2 Preisschriften, deren eine von der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen, die andere von der Académie Royale des inscriptions etc. in Paris gekrönt wurde. Die königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen hatte nähmlich 1832 einen Preis von 50 Ducaten auf die beste Abhandlung „Über die Übersetzungen der griechischen Autoren in die syrische, arabische, persische und armenische Sprache“ gesetzt, welcher Preis einstimmig der von W. eingeschickten Abhandlung zuerkannt wurde. 2 Jahre darauf, 1834, hatte die Academie des inscriptions et belles-lettres in Paris einen Preis von 1,500 Franken auf die beste Ver-

gleichung der hebräiſchen und arabiſchen Poeſie geſetzt. Auch dieſer Preis wurde W. zu Theil. Beyde Preisſchriften ſind in lateiniſcher Sprache abgefaßt, und dienen zum Beweiſe, daß W. einer der ausgezeichnetſten Gelehrten Öſterreichs ſey.

Wenzel, St., Herzog von Böhmen, ein Sohn des Herzogs Wratislaw, wurde in der chriſtlichen Religion von ſeiner Großmutter Ludmilla unterrichtet, und von ihr aufgefordert, nach dem Tode ſeines Vaters, als den Chriſten große Verfolgungen von ſeiner Mutter Drahomira bevorſtanden, die Zügel der Regierung zu ergreifen. Dieſer fromme Fürſt ließ die durch ſeine Mutter verſchloſſenen Kirchen öffnen, die zerſtörten wieder aufrichten, und viele neue, unter denen die Schloßkirche bey St. Veit die vornehmſte war, von Grunde aufbauen; er gab ſich alle Mühe, das Chriſtenthum in ſeinem Staate auszubreiten. W. erwarb ſich durch ſeine großen und außerordentlichen Tugenden, und den heiligen Lebenswandel, welchen er führte, ſowohl bey ſeinen Unterthanen, als bey den Nachbarn große Liebe, Achtung und Ruhm. Sein Bruder Boleslaw, welcher jenſeits der Elbe einen Strich Landes beſaß, faßte einen großen Haß wider den Herzog. Vermuthlich hatte ihn Drahomira dazu angefeuert. Seine wilde Gemüthsart brachte ihn endlich auf den grauſamen Entſchluß, ſeinen Bruder zu ermorden. Dieſes Vorhaben auszuführen, lud er ihn zu ſich auf ein Gaſtmahl. Der Herzog W. erſchien. Nach der Abendmahlzeit wollte er ſeiner Gewohnheit nach die Kirche des Orts beſuchen, weil ſie aber verſchloſſen war, ſo blieb er vor der Thüre und verrichtete ſeine Andacht auf den Knien. Indeſſen kam Boleslaw mit ſeinen Leuten, und verübte den grauſamen Mord. Nach der Zeit wurde dieſer fromme Herzog, wie auch ſeine Großmutter Ludmilla, von den Böhmen unter die Zahl der Heiligen geſetzt.

Wenzel I., König von Böhmen, kam nach dem Tode ſeines Vaters, Ottokar I., 1230 zur Regierung. Dem Herzoge Friedrich dem Streitbaren von Öſterreich entriß er in einem glücklichen Kriege einen Theil ſeines Landes, ſah aber in dem erneuerten Kampfe ſich genöthigt, die Eroberung zurückzugeben. Das von ſeinem Oheim ererbte Mähren, vergab er an ſeinen älteſten Sohn Wladislaw, der nach dem Tode des öſterr. Herzogs Friedrich wegen ſeiner Gemahlinn Gertrud auf Öſterreichs Erbe Anſpruch machte. Wladislaw's frühzeitiger Tod 1247 vereitelte den wohlerdachten Plan. W. hatte noch am Abend ſeines Lebens mit ſeinem jüngern Sohne und Nachfolger, Przemyſl Ottokar II. zu kämpfen. Er wollte nähmlich dem Kaiſer Friedrich gegen den Grafen Wilhelm von Holland beyſtehen; dagegen weigerten ſich die Böhmen. Als er ſie durch den Kirchenbann dazu zwingen wollte, empörten ſie ſich wider ihn und riefen ſeinen Sohn Przemyſl Ottokar zum Könige aus, welcher ſich bald des ganzen Landes bemächtigte. W. begab ſich zum Herzog von Meiſſen, bath dieſen um Hülfe, und kam mit den Hülfstruppen, die er erhalten, nach Böhmen. Ottokar ging ihm entgegen. Bey Brüx kam es zur Schlacht, in welcher Ottokar in die Flucht getrieben und ſich nach Prag zu flüchten gezwungen wurde. Nachdem W. Prag er-

obert hatte, unterwarf sich Ottokar, welcher von seinem Vater sowohl Vergebung, als auch sein Markgrafthum Mähren wieder erhielt. Bey einer zweyten Empörung ließ W. seinen Sohn zwar auf einige Zeit gefangen setzen, verzieh ihm jedoch bald wieder und setzte ihn in sein Markgrafthum wieder ein. W. starb 1523.

Wenzel II., König von Böhmen, erhielt dieses Land durch den edelmüthigen Rudolph von Habsburg, welcher seinen Vater, Przemysl Ottokar II. besiegt hatte, wieder zurück, konnte aber dennoch die Schmach, die sein Vater durch Rudolph erlitten hatte, nicht vergessen. Stets nagte der Wurm der Eifersucht und des Neides über die wachsende Macht des Hauses Österreich an seinem Herzen. Mehrmahls verrieth er die feindselige Gesinnung gegen seinen Schwager Albrecht von Österreich, so viel auch seine Gemahlinn Jutta, eine Tochter Rudolph's, dazu beytrug, die keimende Gährung zu ersticken, und das unter der Asche glimmende Feuer zu dämpfen. Darum begünstigte W. II. die in Österreich entstandenen Unruhen, und bemühte sich, mit den Ungarn, mit deren königlichem Hause er durch seine Mutter Kunigunde verwandt war, in freundschaftlichen Verhältnissen zu stehen. Auch gelang es ihm nach dem Tode des erblosen Andreas III., des letzten Arpaden vom männlichen Stamme, ihnen seinen jungen Sohn, den zwölfjährigen Wenzel III. zum König zu empfehlen, und hiemit die Ansprüche des Kaisers Albrecht I. zu vereiteln (1301). Der Bruch erweiterte sich, als König W. II. auch Polen mit seinem Reiche vereinte; es kam zum offenen Kriege, in welchem der Kaiser vor Kuttenberg's festen Mauern und standhafter Gegenwehr zurückprallte. — Aber in Ungarn nahmen die Angelegenheiten des Königs eine desto üblere Wendung. Schon hatte die Unerfahrenheit und der Leichtsinn seines schwachen Sohnes den jungen Prinzen seinen neuen Unterthanen verächtlich und verhaßt gemacht. Ihn der von der Gegenpartey drohenden Gefahr zu entreißen, eilte der König unter dem Vorwande eines Besuches, den Jüngling aus der Hauptstadt Ungarns abzuholen, und in sein Erbreich wieder einzuführen. Bald darauf starb König W. den 23. Juny 1305.

Wenzel III., König von Böhmen, Polen und Ungarn, geboren 1288, kam nach dem Absterben seines Vaters Wenzel II. 1305 zur Regierung. Der König Albrecht war im Begriffe, mit einem Heere in Böhmen einzubrechen, als König Wenzel II. starb; auf die Nachricht seines Todes blieb er bey Nürnberg stehen, und der junge König schickte eine Gesandtschaft an ihn, welche die Vollmacht hatte, Frieden zu stiften. Dieser wurde unter Bedingungen geschlossen, die für W. wenig vortheilhaft waren, die er aber bey seiner Jugend und Unerfahrenheit dennoch einging. — W. war großmüthig; aber bis zur Verschwendung freygebig. Dieß benutzte der Herzog Otto von Bayern, kam nach Prag und bath den König, daß er ihm die heilige Krone und die übrigen ungarischen Kleinodien, nebst seinem Rechte auf das Königreich Ungarn überlassen möchte, weil er auch einige Ansprüche darauf hätte, und sich auf dessen Thron zu schwingen hoffte. Der König gewährte dem Herzoge die Bitte und überließ ihm Thron und Krone

unter der Bedingung, er möchte ihm Polen erhalten helfen. Seinem Schwager, dem Herzog Boleslaw, gab er Großpolen zu Lehen; in Böhmen verschenkte er die königlichen Schlösser an die Edelleute, die ihn darum ansprachen. — Indessen hatte sich der polnische Herzog Wladislaus Lokietek zum König von Polen aufgeworfen, und sich bereits der Herzogthümer Krakau und Sandomir bemächtigt. W. brachte ein Heer zusammen, an dessen Spitze er nach Polen aufbrach. Als er zu Olmütz ankam, wurde er daselbst von Conrad v. Pottenstein am 4. August 1306 ermordet.

Wenzel der Faule, römischer König (als Kaiser wurde er nie gekrönt) und König von Böhmen (als solcher der IV.), Sohn und Nachfolger Kaiser Carl's IV., geboren zu Nürnberg 1361, bestieg den deutschen Thron 1378 und erweckte anfangs die größten Hoffnungen. Er schien in demselben Geiste, wie sein Vater, fortregieren zu wollen, da ihn aber eine Pest aus Böhmen nach Aachen vertrieb, erwachten in ihm Stolz, Prachtliebe und Verschwendungssucht, die ihn bald allen Deutschen verächtlich machten. Da er die Juden gegen seine böhm. Unterthanen begünstigte, brach ein Aufruhr aus; man bemächtigte sich seiner und schloß ihn 1394 in ein enges Gefängniß ein. In einem Anfalle von Wahnsinn ließ er den Beichtvater seiner Gemahlinn, Johann von Nepomuk, in die Moldau werfen. Seine Grausamkeit führte zu einem neuen Aufruhr und zur abermahligen Einkerkerung in Prag. Nachdem er sich durch List glücklich aus dem Gefängnisse errettet hatte, und wieder zur Regierung gekommen war, fuhr er fort, auf die alte Weise zu leben, bis endlich König Siegmund von Ungarn, sein Bruder, sich Böhmens bemächtigte, und ihn in einen Thurm zu Wien setzen ließ, aus dem er abermahls entwischte. Die deutschen Reichsfürsten entsetzten ihn 1400 seiner Würde, der er jedoch erst 1410 entsagte. Er regierte sofort noch in Böhmen auf die alte Weise, und starb den 16. August 1419 ohne Kinder zu hinterlassen.

Wenzel, Gottfr. Immanuel, Dr. und Professor der Philosophie zu Linz, war geboren den 13. Jän. 1754 zu Chotzen in Böhmen. Seine Studien begann er zu Prag und vollendete sie zu Wien, wo er auch den Doctorgrad erhielt. Durch mehrere Jahre bekleidete er sodann Privatdienste, bis er 1800 die Professur der theoretischen und practischen Philosophie am k. k. Lyceum zu Linz erhielt, womit auch der zeitweise Vortrag der allgemeinen Welt- und deutschen Reichsgeschichte verbunden war. Nachdem er sein Amt durch mehrere Jahre mit Auszeichnung bekleidet hatte, starb er zu Linz den 4. May 1809. Seine im Drucke hinterlassenen Schriften sind sehr zahlreich; die vorzüglichsten derselben sind: Der Philosoph, ein periodisches Werk, 4 Bde. Wien 1781. — Naturbuch, worin das Wunderbarste und Auffallendste an Menschen, Thieren ꝛc. erzählt wird, Wien 1795. — Die Kunst gesund, jugendlich, stark und schön auch im Alter zu bleiben, eb. 1800; 2. Aufl. 1809; 3. Aufl. 1816. — Neue auf Vernunft und Erfahrung gegründete Entdeckungen über die Sprache der Thiere, eb. 1800. — Die natürlichen Zauberkräfte des Menschen ꝛc., eb. 1800. — Diätetik der menschlichen Seele, Grätz 1800. — Unterhaltungen über

die auffallendsten neuen Geistererscheinungen, Träume und Ahnungen ꝛc., Wien 1800. — System der Anthropologie nach den neuesten Beobachtungen ꝛc., Linz 1800. — Die Liebe unter den Thieren, in einer Reihe von Beobachtungen, Wien 1801. — Der Mann von Welt, oder Grundsätze und Regeln des Anstandes, der Grazie ꝛc., eb. 1801. 8. Aufl., Pesth 1825. — Vollständiger Lehrbegriff der gesammten Philosophie, 4 Bde., Linz 1803—5. — Neues vollständiges philosophisches Reallexicon, 2 Bde., eb. 1807—8 (unvollendet).

Werdersee, s. Klagenfurtersee.

Werfen, oberösterr. Marktflecken im Salzburger Kreise, in malerischer Lage an der Salzach, im Pongau, bildet eine einzige lange Gasse und hat ein Bergamt, eine Papier- und Pulvermühle. In der Nähe steht auf einem 352 Fuß hohen isolirten Felsenkegel, das Thal beherrschend, die Veste Hohenwerfen; 5 Invaliden bilden jetzt die Besatzung und haben niedliche Gärtchen auf den mächtigen Zinnen.

Wernek, Franz Freyh. v., k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geboren um 1765, trat nach vollendeten Studien in österr. Kriegsdienste, zeichnete sich im ersten französischen Feldzuge rühmlich aus, und war bereits 1793 Generalmajor; 1794 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, und nahm Theil an den Gefechten bey Wetzlar, Limburg, Amberg und Würzburg; im September dess. Jahres erhielt er das Commando der Heeresabtheilung am Niederrhein; 1797 bey Hoche's Vordringen unterließ er, demselben die nöthigen Maßregeln entgegenzusetzen, und wurde deßhalb verabschiedet. 1805 erhielt er neuerdings eine Anstellung bey der österr. Armee in Bayern; nach der unglücklichen Schlacht bey Ulm wurde er auf dem Rückzuge von Murat eingeholt und capitulirte auf demüthigende Weise. Nach hergestelltem Frieden sollte sein Benehmen einem Kriegsgerichte unterzogen werden, er starb aber noch vor Eröffnung desselben im December dess. Jahres zu Königgrätz.

Werner, Friedr. Ludw. Zacharias, großherzogl.-hessisch-darmstädtischer Hofrath, Ehrendomherr zu Kamieniec in Podolien, und Mitglied der königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen, ward in letztgedachter Stadt den 18. November 1768 geboren. Sein Vater Jac. Friedr. W., ordentl. Professor der Beredsamkeit und Geschichte zu Königsberg, hatte auch das Rectorat der dortigen Universität rühmlich verwaltet, und war als numismatischer Schriftsteller und als ein durch Vortrag und ciceronianisches Latein ausgezeichneter Redner in der gelehrten Welt, als Muster sittlicher Vortrefflichkeit von Allen, die ihn kannten, geschätzt. W. hatte das Unglück, diesen würdigen Vater schon im 14. Jahre durch den Tod zu verlieren, fand jedoch dafür Ersatz in der treuesten Sorgfalt, die ihm seine vortreffliche Mutter Louise Henriette, geborne Pietsch, eine Nichte des deutschen Dichters Valentin Pietsch, angedeihen ließ. Ihrer mächtigen Anregung verdankt W. eine frühe Neigung für Poesie und echtes Christenthum. Da die Ältern protestantischer Confession waren, so ward auch er in den Grundsätzen dieser Religionspartey erzogen. 1784 ward er der Universität zu Königsberg

als Akademiker einverleibt. Sein Hauptstudium waren Rechts- und Cameralwissenschaften, doch benützte er auch die philosophischen Lehrvorträge des großen Denkers Kant, der als ehemahliger College und Freund von W.'s Vater auch den Sohn mit Güte behandelte. 1790 machte er seine erste literarische Reise über Berlin nach Sachsen. 1793 ward er als Secretär der königl. preußischen Kriegs- und Domainenkammer angestellt. Diesen Posten verwaltete er mit redlicher Diensttreue und unter den Stürmen der polnischen Insurrection 12 Jahre hindurch, größtentheils zu Warschau, von wo er 1805 als geh. Secretär zum neu-ostpreußischen Departement nach Berlin berufen wurde. Als 1806 der französische Krieg Süd- und Neu-Ostpreußen vom preußischen Staate trennte, wurden die Dienstverhältnisse der sämmtlichen bey diesen Departements angestellt gewesenen Staatsbeamten, also auch W.s aufgelöst. Schon 1804 war W.'s Mutter gestorben, ohne andere Kinder, als ihn zu hinterlassen; es fesselten ihn daher weder Dienstes- noch Familienbande mehr. So schien er denn vom Schicksal doppelt berechtigt, die Hauptneigung seines Gemüthes, die Pilgerlust, zu befriedigen. Er reiste im Sommer 1807 von Berlin über Prag nach Wien. Im Spätjahre 1807 ging W. über München nach Frankfurt, und nachdem er von hier aus die Herrlichkeit des Rheins geschaut hatte, im Frühlinge 1808 nach 3 zu Weimar durchlebten Monathen, von dort nach Berlin zurück. Im Sommer 1808 besuchte W. die Schweiz, wo er die Bekanntschaft der geistreichsten Frau unserer Zeit, der Baroninn v. Staël, gebornen Necker, machte. Von Coppet, als dem Ziel seiner viermonathlichen Fußwanderung durch die Schweiz, ging W. im Spätherbste 1808 nach Paris. Im December 1808 verließ er Paris und kehrte nach Weimar zurück. 1809 ward W. von dem Großherzoge von Hessen-Darmstadt mit dem Titel eines Hofrathes beehrt. 4 Monathe verlebte dann W. wieder zu Coppet am Genfersee. Es war im November 1809, als W. durch Empfehlungen der Baroninn Staël von Coppet über Turin, Florenz nach Rom reiste, wo er den 9. Dec. 1809 eintraf. W. kehrte zu Rom zum Glauben seiner Väter, dem katholischen, zurück und studirte dort die Theologie. Er benutzte die Nebenstunden, die ihm jenes Studium übrig ließ, um Italien kennen zu lernen, und nicht nur in Rom die plastische Darstellung der Weltgeschichte, sondern auch in Neapel den Zorn und die Milde der Natur, in Florenz die Wiege und Schule der Kunst zu betrachten. Als W. 1813 über Venedig nach Deutschland zurückgekehrt war, sah er bald darauf im Spätherbste 1813 die verbündeten Heere der 3 Völkerretter siegreich durch Frankfurt am Main ziehen. Sich nach Ruhe sehnend, verdankte W. die Erreichung dieses Wunsches seinem Wohlthäter, der damahls noch Großherzog von Frankfurt war, dem Fürsten-Erzbischof von Dalberg. Auf dessen Befehl ward W. im Jänner 1814 im Seminarium zu Aschaffenburg aufgenommen, und als er daselbst (nach schon in Rom vollbrachtem Studium der eigentlichen Theologie) ein halbes Jahr hindurch sich mit dem Ritual des katholischen Kirchendienstes bekannt gemacht hatte, den 16. July 1814 im 46. Jahre seines Alters von dem Suffragane des

Fürſten-Erzbiſchofs v. Dalberg, dem Weihbiſchofe v. Kolborn, zum Prieſter geweiht. Es war Ende Auguſt 1814, als W. zu Wien, wohin er ſich von Aſchaffenburg begab, ankam. W. fand den Congreß verſammelt. Er ward ohne ſein Zuthun zum Predigen aufgefordert. Seitdem hat W. den Winter über in Wien, den Sommer über in andern Provinzen der k. k. Erbſtaaten (in Ungarn, Steyermark, Venedig) und bey ſeiner Art und Weiſe, ſtets bey lebhaft getheilten Urtheilen ſeiner Zuhörer gepredigt. Einmahl nur ſeitdem hat W. ein volles Jahr, vom Frühling 1816 bis dahin 1817 in Podolien, im ruſſiſchen Antheil Polens, bey der Familie des Grafen Choloniewski zugebracht. Durch ſeinen edlen Freund und Beſchützer, den jener Familie angehörigen Grafen Nicol. Grocholski, Vicegouverneur zu Kamieniec in Podolien, bey ihr eingeführt, ward W. durch den Biſchof v. Mackiewicz und das alte biſchöfliche Cathedralcapitel daſelbſt, im Frühlinge 1817 zum Ehrendomherrn beſagten Capitels ernannt. Seitdem privatiſirte und predigte W. wieder in Wien als Weltgeiſtlicher, ſeit 1821 als Redemptoriſt. Die Eigenthümlichkeit der W.'ſchen Predigten beruht auf ſeiner vielleicht paradox ſcheinenden Überzeugung, daß, bey der Anzahl von Compendien über die Äſthetik und Homiletik, dieſe als kunſtgerecht doch faſt mehr noch als jene unter die frommen Wünſche gehört, und daß bey der Menge theolog. Hülfswiſſenſchaften man ebenfalls auch wohl auf dem ſattſam beackerten Boden der Moral- und Paſtoraltheologie ein Stück Brachfeld der practiſchen Anthropologie einräumen könnte. Nachdem W. aus dem Redemptoriſten-Orden getreten, ſtarb er den 17. Jän. 1823 in Wien, berühmt als Dichter wie als Kanzelredner. W.'s Schriften ſind: Gedichte, Königsberg 1789. — Die Söhne des Thales, ein dramatiſches Gedicht, 2 Thle. Berlin 1803—4; 3. Aufl. eb. 1823. — Das Kreuz an der Oſtſee, Trauerſp. eb. 1806. — Martin Luther, oder die Weihe der Kraft, Tragödie, eb. 1807. — Attila, König der Hunnen, romantiſche Tragödie, eb. 1809. — Wanda, Königinn der Sarmaten, romantiſche Tragödie, Tübingen 1810. — Klagen um ſeine Königinn Louiſe von Preußen, Rom (Berlin) 1810. — Kriegslied für die zum heil. Kriege verbündeten Heere, Frankfurt 1813. — Die Weihe der Unkraft, eb. 1814. — Tedeum zur Feyer der Einnahme von Paris, eb. 1814. — Der vier und zwanzigſte Februar, Tragödie, Leipzig 1815, 2. Aufl. eb. 1819. — Die heil. Kunigunde, römiſch-deutſche Kaiſerinn, ein romantiſches Schauſpiel, eb. 1815. — Geiſtliche Übungen für 3 Tage, Wien 1818. — Die Mutter der Makkabäer, Tragödie, eb. 1820. — Zwey Gelegenheitspredigten, wovon eine am Feſte des heil. Auguſtin gehalten wurde, ſind zu Wien, und mehrere Gedichte in verſchiedenen Almanachen: Aglaja, Hormayr's Taſchenbuch, Erichſon's Muſenalmanach, Veith's Balſaminen erſchienen. Mehreres hinterließ W. handſchriftlich. Nachgelaſſene Predigten von ihm gehalten 1814—16, ſind zu Wien 1835 herausgekommen.

Werner, Joh. Ludw. Freyh. v., k. k. wirkl. geh. Rath und Präſident der k. k. Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen, war geboren zu Trier den 13. Nov. 1759, wo er auch ſeine Studien zurücklegte.

1779 ging er nach Coblenz, und von da nach Wetzlar, wo er ſich die Rechtspraxis mit Erfolg aneignete. 1781 kehrte er nach Trier zurück, advocirte daſelbſt eine Zeitlang, und erhielt dann eine Profeſſur der deutſchen Reichsgeſchichte auf der dortigen Univerſität, wie auch die Stelle eines Secretärs bey der Statthalterey. 1783 wurde er Profeſſor des deutſchen Staatsrechtes, 1789 trat er als Hofrath zur churfürſtl. Regierung nach Cöln über, und wurde von dem Churfürſten zu verſchiedenen wichtigen Geſchäften und Sendungen verwendet; ſo war er Wahlbothſchaftsrath bey der Kaiſerwahl Leopold's II., auch verſah er durch einige Zeit die Lehrſtellen des Staatsrechtes und der deutſchen Reichsgeſchichte auf der Univerſität zu Bonn. Durch ſeine Kenntniſſe und eifrige Geſchäftsleiſtung hatte er ſich nicht nur die Gewogenheit ſeines Fürſten, ſondern auch jene des Kaiſers Leopold in ſo hohem Grade erworben, daß ihn Letzterer 1791 zum Reichshofrath in Wien ernannte, in welcher Stelle ihn auch Kaiſer Franz nach ſeiner Thronbeſteigung beſtätigte. 1805 erfolgte ſeine Erhebung in den Reichsfreyherrnſtand, und nach Auflöſung des Reichshofrathes wurde er zum Mitgliede einer kaiſerl. Hofcommiſſion ernannt, welcher die Sichtung der im Reichsdepoſitenamte zurückgebliebenen Documente und Acten aufgetragen war. 1807 ernannte ihn Kaiſer Franz zum Hofrath bey der oberſten Juſtizſtelle, 1810 zum Vicepräſidenten, und 1811 zum Präſidenten des ſteyermärkiſchen Landrechts, welche Stelle er durch 11 Jahre mit der größten Umſicht verwaltete. 1822 wurde W. zum Präſidenten des mähr.-ſchleſiſchen Appellationsgerichtes in Brünn befördert, und kurz darauf zum oberſten Landeskämmerer in Mähren ernannt. 1828 wurde ihm wegen geſchwächter Geſundheit geſtattet, dieſe Stelle niederzulegen, er erhielt dafür die Präſidentenſtelle der Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen, ſtarb jedoch ſchon zu Wien den 18. März 1829. Im Drucke waren von ihm unter andern erſchienen: Betrachtungen über die Verbindungen politiſcher Conjuncturen und der Staatswohlfahrt mit der Wohlfahrt der Religion, Luxemburg 1788. — Über das remedium revisionis wider kammergerichtliche Urtheile, Bonn 1789. — Regentenmaximen, aus den Schriften Ludwig's XIV. von Frankreich, Friedrich's II. von Preußen und Guſtav's III. von Schweden gezogen, 2 Bde. Wien 1809. — Sein Sohn ein Kenner und Freund der Wiſſenſchaften, iſt der verdiente k. k. Hofrath bey der geh. Haus-, Hof- und Staatskanzley, Joſ. Freyh. v. W., Ritter des k.-öſterr. Leopold-, des ſardin. St. Mauritius- und Lazarus-, wie auch des ruſſ. St. Wladimir-Ordens 3. Claſſe, dann Commandeur 1. Claſſe des churheſſ. Haus-Ordens vom goldenen Löwen und Ritter des preuß. rothen Adler-Ordens 2. Claſſe.

Wernſtadtl, böhm. Marktflecken im Leitmeritzer Kreiſe mit 1,400 Einw., hat eine mittelſt einer Dampfmaſchine in Umtrieb geſetzte Baumwollſpinnmanufactur und eine Kattundruckerey.

Werſchetz, ungar. königl. Freyſtadt im Temeſer Comitat, am Fuße des Berges gl. N., hat in 2,300 Häuſern 15,790 Einw., die Wein bauen, Seide ziehen und mancherley Gewerbe betreiben. Zu W. iſt der Sitz eines griechiſch-nichtunirten Bisthums, und die Raizen ha-

ben hier eine latein. Schule und ein Alumneum für arme Studirende, die Katholiken eine Hauptschule. Die sogenannten Römerschanzen, welche das Temeser Comitat in 2 Reihen von Süden nach Norden durchschneiden, laufen hier vorbey.

Wertheimer, Jos., aus einer seit 200 Jahren vortheilhaft bekannten Familie entsprossen, und zu Wien 1800 geboren, ward frühzeitig zum Kaufmannsstande bestimmt, in welchem er auch gegenwärtig eine achtbare Stellung einnimmt. Durch eine sorgfältige Erziehung entwickelte sich manches Talent in ihm, so wie von Jugend auf ein Trieb zu gemeinnütziger Wirksamkeit, welcher in der Einführung der Kleinkinderbewahr-Anstalten in Deutschland, und besonders in die österr. Erbstaaten zunächst Entfaltung und Befriedigung fand. W. gab hiezu den ersten Impuls, indem er des Engländers Wilderspin's Werk: On Infants-schools, London 1824, ins Deutsche übertrug und mit Zusätzen bereicherte, welche allgemeine Anerkennung fanden, zugleich aber den Ertrag der ersten in seiner Vaterstadt zu gründenden Anstalt dieser Art widmete. Dieses Werk, das sich sehr schnell vergriff, und eine sehr starke 2. Auflage nöthig machte, ward vom königl. preußischen Ministerium der geistlichen-, Medicinal- und Unterrichts-Angelegenheiten öffentlich, und zum Ankauf auf Rechnung der Schulcassen anempfohlen, und veranlaßte in Preußen, ganz Deutschland und der Schweiz, ja selbst in Italien und Spanien auf eine fast beyspiellos anregende Weise die Errichtung von Kinderbewahr-Anstalten, im österr. Staate aber vorerst in Ofen und Pesth (1828), wonach W. sich auf das lebhafteste verwendete, um deren Einführung in Wien zu bewirken. Das Resultat ergab sich lohnend in der Begründung der ersten Kinderbewahr-Anstalt zu Wien am Rennwege (Steingasse Nr. 228) am 12. Februar 1830, welcher W. seitdem vorsteht, und die zahlreiche Nachahmung in Wien und den Provinzen hervorrief, wobey W. großentheils zu Rathe gezogen wurde. — Auch in dem Gebiethe der Dramatik hat sich derselbe mit Glück versucht, indem er den „Buckeligen" nach dem Englischen des Sheridan-Knowles auf die Bühne brachte, ein Stück, das sich sehr beyfälliger Aufnahme bey wiederholter Aufführung im k. k. Hofburgtheater (zuerst am 16. Nov. 1833) und auf andern deutschen Bühnen zu erfreuen hatte, und dieselben zuerst mit einem in England gefeyerten Dichternahmen bekannt machte. Seit 1835 von seinen israelitischen Glaubensgenossen, für deren Angelegenheiten er sich längst mit Wärme interessirte, zu dem ehrenvollen Amte ihrer öffentlichen Vertretung berufen, widmet er einen bedeutenden Theil seiner Zeit und Kraft den damit verbundenen Geschäften und Obliegenheiten, ohne jedoch seine anderweitigen Bestrebungen dabey aus den Augen zu verlieren. Außer mehreren in verschiedenen Zeitschriften, nahmentlich im Wiener Conversationsblatte, der Wiener Zeitschrift, und dem österr. Archiv für Geschichte ꝛc. erschienenen kleineren Gedichten und Aufsätzen verschiedenartiger Tendenz sind von ihm im Druck herausgekommen: Über die frühzeitige Erziehung und die englischen Kleinkinderschulen, nach dem Englischen mit Zusätzen, Wien 1826, 2. vermehrte und verbesserte Aufl. eb. 1828. — Therese, ein Handbuch für Mütter

und Kinderwärterinnen, eb. 1832. — Nächſtens ſoll von ihm ein Bändchen dramatiſcher Beyträge für die deutſche Bühne erſcheinen.

Wertheimſtein's, Herrmann v., Söhne. Dieſe Firma führt ein ſehr bedeutendes, durch ſeine ſoliden und ausgebreiteten Geſchäfte in ganz Europa vortheilhaft bekanntes Wiener Großhandlungshaus, deſſen Schreibſtube ſich in der Neuburgergaſſe in der Stadt, Nr. 1111, befindet. Chef dieſes Hauſes iſt der kenntnißreiche Geſchäftsmann Siegmund Edler v. Wertheimſtein, Cenſor bey der privil. öſterr. Nationalbank; in ſtiller Geſellſchaft, auch die Firma führend iſt deſſen Schwager, Carl Jacques, ein vielſeitig gebildeter Mann. Wechſel-, Speditions- und Escomptogeſchäfte machen den Hauptzweig der mercantiliſchen Thätigkeit dieſes Etabliſſements aus.

Weſely, kleine böhm. Schutzſtadt im Budweiſer Kreiſe, in einer reizenden Gegend mit 1,900 Einw., die ſtarken Gemüſe- und Rübenbau treiben.

Weſely, mähr. Stadt im Hradiſcher Kreiſe, auf einer Inſel der March, hat nebſt ihrer Vorſtadt 2,800 Einw., und ein ſchönes gräfl. Chorinſky'ſches Schloß mit einem herrlichen Park.

Weſely, Eugen, war 1799 zu Wiſowitz in Mähren geboren. Er entwickelte ſchon in ſehr zartem Alter während ſeiner erſten Studienjahre am Gymnaſium zu Kremſier eine ſeltene Anlage zur Poeſie, welche ſich während ſeiner philoſophiſchen und juridiſchen Studien an der Univerſität zu Wien immer ſchöner entfaltete, und zuerſt 1819 und 1820 in dem André'ſchen Heſperus, und in der belletriſtiſchen Zeitſchrift „Cicade“ öffentlich auftretend, ſich bald einer warmen Theilnahme der Leſewelt erfreute. Einen noch beſſeren Nahmen erwarb ſich W. 1821 als Novelliſt, Humoriſt und Lyriker, durch ſeine zahlreichen und trefflichen Beyträge zu den 1821 in Wien erſchienenen Eichenblättern, ſo wie durch mehrere proſaiſche Aufſätze und Idyllen in der Wiener Theaterzeitung. Seine unſichere Stellung als Sohn eines ganz vermögenloſen Landbeamten, ſo wie ſeine Vorliebe für literariſche Gegenſtände und gründliche Gelehrſamkeit, beſonders in den alten Sprachen und Claſſikern, bewogen ihn, 1822 eine zu Winkovcze in Slavonien erledigte Gymnaſial-Profeſſur anzutreten. Hier ſchrieb W. mehrere durch moraliſche Tiefe, Charakteriſtik und Phantaſie ſehr werthvolle Erzählungen; hier dichtete er ſeine, durch poetiſchen Gehalt und nationelles Colorit gleich ausgezeichneten Elegien aus Slavonien, welche er in der zu Peſth erſchienenen Zeitſchrift „Iris“ unter dem Titel: Saveblümchen theilweiſe der Leſewelt übergab. Auch verdienen beſonders ſeine Bemühungen für die ſerbiſche Volkspoeſie und Literatur Erwähnung, als deren erſte Frucht 1826 zu Peſth die von competenten Stimmen mit Beyfall aufgenommenen ſerbiſchen Hochzeitslieder erſchienen. Kurz nach ſeiner Verſetzung an das Gymnaſium zu Iglau, ſtarb W. daſelbſt am 11. Sept. 1828. In ſeinen Poeſien und proſaiſchen Aufſätzen verdient, abgeſehen von ihrer Leichtigkeit, Ungeſuchtheit und komiſchen Grazie, auch die ſeltene Gabe Anerkennung, womit der Verfaſſer auch den an ſich unbedeutendſten Stoffen poetiſchen Gehalt abzugewinnen wußte. W.'s werthvollſte Arbeiten von treuer

Freundeshand ſorgfältig in 2 Bände geſammelt ſind, geordnet, und zur Herausgabe bereit.

Weſſelényi v. Hadad, Franz, aus einem vornehmen ungariſchen Geſchlechte entſproſſen, ein Sohn des königl. Rathes und Kämmerers Stephan v. W., war ein Mann, an welchem Alles verrieth, daß er in Pannoniens Gefilden geboren war, und an dem der Nationalcharakter eines eigentlichen Ungars unverkennbar hervorleuchtete. Er war kühn und tapfer, raſch in ſeinen Handlungen; ſtolz und ehrliebend, und doch großmüthig, klug und beſcheiden; er liebte mit Treue ſeinen Monarchen, und ſchätzte mit Enthuſiasmus ſein Vaterland. — Nur Schade, daß W. auch einen Fehltritt, doch erſt in den letzten Tagen ſeines Lebens beging, der zu jener Zeit vielen ungar. Großen gemein war, und der ſeinen Biographen betrübt macht, weil er an die Reihe der glänzenden Thaten, die W. auszeichneten, auch ſeine Verirrungen knüpfen muß, welche jenen Glanz nur zu ſehr verdunkeln. — W. ward an des Kaiſers Ferdinand II. Hofe als Edelknabe erzogen, wo er ſich reichlich mit Kenntniſſen ausbildete, als er aber zum Manne heranreifte, weihte er ſich, mit einem rüſtigen Körperbau begünſtigt, und feurigem Muth begabt, dem Kriegsdienſte, und wohnte mehreren Schlachten gegen die Türken mit rühmlichem Verhalten bey. Als nachher Wladislaus IV. König von Polen, in den ſchweren Krieg mit Moskau, und den Tataren verwickelt war, führte W. ihm einige ungariſche Compagnien zu, und nahm Antheil an dem Feldzuge, wofür ihm Wladislaus das Indigenat, und bey 100,000 Thaler Werth an Gütern in Polen verlieh. Bey jeder Gelegenheit hatte W. die herrlichſten Proben ſeines Unternehmungsgeiſtes, und ſeiner Geſchicklichkeit in der Kriegskunſt abgelegt, und um dieſes ſchöne Beſtreben noch beſſer anzueifern, erhob Ferdinand W. in den Grafenſtand, und ernannte ihn zum Commandanten der Feſtung Filek; ein Poſten, der von den nahen Türken immer bedroht war, und der eines entſchloſſenen und weiſen Befehlshabers bedurfte. 1647 erhielt er das Generalat in Oberungarn, nachdem er vorher auch die ungar. Völker in dem deutſchen Kriege wider die Krone Schweden angeführt hatte; und als hernach Georg Rakoczy, Fürſt von Siebenbürgen, zu den Waffen griff, ward er in Ungarn wider denſelben gebraucht. In dieſem Kriege that er ſich 1644 durch die Eroberung von Murány hervor. Ferdinand, erfreut über dieſes eben ſo kluge als tapfere Benehmen, ſchenkte 1646 das eroberte Schloß Murány mit den dazu gehörigen Gütern, ihm und ſeinen Nachkommen, und ernannte ihn zum königl. Rath. — So hatte alſo W. bereits durch 8 volle Jahre als Commandant in Oberungarn dem Könige redlich gedient, und für die Sicherheit des Bürgers und Landmannes gewacht, und der ihn achtende Monarch hatte ſeine Verdienſte von Zeit zu Zeit nicht nur mit verſchiedenen hohen Ämtern gewürdigt, die er ihm ertheilte, ſondern es ſtrebte auch das Vaterland dem biedern Staatsmann und Helden ſeine Erkenntlichkeit zu erweiſen. Den 15. März 1655 riefen ihn die Stände, auf dem Landtage zu Preßburg, einhellig zum Palatin des Reichs aus. — Als Leopold 1662 die Stände nach Preßburg berief, um daſelbſt einen Landtag abzu-

halten, hatte W. auch als Palatin mit Widerwärtigkeiten des Krieges zu kämpfen. Auf dieſem Landtage drang der Kaiſer darauf, daß die Stände bey den ſehr großen Gefahren, in welchen das Reich ſchwebte, bey Zeiten darauf bedacht ſeyn ſollten, ſich in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen, wenn allenfalls ein Krieg mit den Türken ausbrechen ſollte. Allein die evangel. Stände wollten ſo lange von den königl. Propoſitionen nichts hören, bis der König ihre Religionsangelegenheiten und Privatbeſchwerden beachtet hätte. Darüber geriethen die kathol. und evangel. Stände in große Streitigkeiten, mit welchen die Zeit unbenützt verſtrich. Der Palatin that hier was ſeiner Pflicht gemäß war. Er gab ſich unſägliche Mühe, die entzweyten Gemüther zu vereinigen, und beſchwor die Stände, ſie ſollten doch dem Wunſche des Königs nachkommen, der ohnehin nur ihre eigene Wohlfahrt betrifft, und die Berathſchlagung über die Mittel zur Sicherheit des Reichs, ihren Privatvortheilen vorziehen. Dieſes ſein unverdroſſenes Beſtreben um die Sache des Königs und des Vaterlandes ſchien auch dießmahl eine Vergeltung zu finden, denn noch während des Landtags, am 15. Juny ſchlug ihn der Kaiſer (im Nahmen Philipp's IV. von Spanien) zum Ritter des goldenen Vließes. — 1663 kam es zwiſchen der Pforte und dem Kaiſer zum Kriege, und Leopold ließ durch den Palatin ein allgemeines Aufgeboth ausſchreiben, worauf ſich auch wirklich bey 20,000 Mann Inſurrectionstruppen einfanden, über welche der Palatin den Oberbefehl hatte. — Nach dem Verluſt von Neuhäuſel wollte der Kaiſer dem Feinde einen andern Damm entgegenſetzen, und ließ 1665 die Feſtung Leopoldſtadt erbauen. Den erſten Grundſtein zu dieſer regelmäßigen Feſtung legte W. in Gegenwart des Hofkanzlers Scelepeſényi, des Marſchalls Souches, und mehrerer Magnaten. — Bis hieher hatte W. als ein treuer Unterthan dem Kaiſer ſowohl im Felde als im Cabinete gedient, und ſeine ganze Lebenszeit mit den biederſten und redlichſten Handlungen ausgefüllt; aber 1667 befleckte er ſeine rühmlich geſchrittene Bahn mit einer verrätheriſchen Handlung. Noch 1665 verſammelten ſich verſchiedene ungar. Magnaten unter dem Scheine ihrer Geſundheit zu pflegen, in dem Trenceſiner Bade, 2 Jahre darauf aber unter einem andern Vorwande zu Neuſohl. In dieſen Verſammlungen entwarfen ſie einen Plan zu einem gefährlichen Bürgerkriege, mit dem Entſchluſſe, daß ſie ihre Beſchwerden dem kaiſerl. Hofe noch einmahl vorſtellen, und im Falle ſolchen nicht abgeholfen würde, ſich nach dem Decrete Königs Andreas II. ſelbſt Recht verſchaffen wollten. W. ließ ſich von einer falſchverſtandenen Vaterlandsliebe hinreißen, und war ſchwach genug, den ſträflichen Vorſchlägen der Mißvergnügten Gehör zu geben, wozu ihn beſonders auch ſeine Gattinn aneiferte. — Doch bald nachher, als er die Sache kaltblütiger überlegte, bereute er den Schritt, den er gethan; er hatte die Auszeichnungen noch nicht vergeſſen, die er von dem öſterr. Kaiſerhauſe erhielt, und ging wirklich mit dem Gedanken um, dieſe Verſchwörung dem Kaiſer zu entdecken, allein da W. dieſe Entdeckung noch immer aufſchob, hinderte ihn eine ſchwere Krankheit gänzlich daran, in welcher er zu Deutſch-Liptſche am 23. März 1667 ſtarb.

Weſtonia, Eliſabeth Johanna, wurde zu London den 2. Nov. 1582 geboren; ſie ſtammte aus einem altadeligen engliſchen Geſchlechte. Ihr Vater reiſte, als W. noch ſehr jung war, mit ſeiner Familie nach Frankreich, dann nach Italien und kam endlich nach Böhmen, wo er ſich zu Brüx niederließ. W. erhielt eine gelehrte Bildung. Sie machte ſich die deutſche, böhmiſche und italieniſche Sprache eigen. Von Joh. Hammon erhielt ſie Unterricht in der lateiniſchen Sprache, in welcher ſie es in kurzer Zeit ſo weit brachte, daß ſie die römiſchen Dichter leſen konnte. Nach dem Tode ihres Vaters, 1597, lebte W. mit ihrer Mutter in größter Dürftigkeit, bis ſich der gelehrte Domherr zu Prag, Berthold Pontan v. Breitenberg, ihrer annahm, welcher ſie nicht nur mit Geld unterſtützte, ſondern ihnen auch Freunde und Gönner bey Hofe verſchaffte. W.'s traurige Lage und der 1600 erfolgte Tod ihres Bruders, Joh. Weſton, gaben Veranlaſſung zu den ſchönen Elegien im reinſten Latein, durch welche ſie ſich nicht nur bey den böhmiſchen, ſondern auch bey auswärtigen Gelehrten Bewunderung und Hochachtung erwarb. Ihr Ruhm verbreitete ſich bald in Deutſchland, England und den Niederlanden; von den berühmteſten Männern damahliger Zeit: Scaliger, Lipſius, Paulus Meliſſus und Andern erhielt ſie höchſt ſchmeichelhafte Zuſchriften. Meliſſus, welcher gleichſam das Haupt der Dichter ſeiner Zeit war, krönte ihre Verdienſte 1601 mit einem Lorberkranze. 2 Jahre darauf fingen ihre Glücksumſtände an, eine günſtigere Geſtalt zu gewinnen, indem ſie ſich mit einem Rechtsgelehrten und Agenten am kaiſerl. Hofe zu Prag, Joh. Leo, vermählte. Sie lebte hierauf in angenehmer Lage bis an ihren Tod, den 23. Nov. 1612. Ihre Gedichte und Briefe ſind unter dem Titel: Elisabethae Joannae Westoniae, nobilis Anglae et poëtriae longe celeberrimae opuscula, oder: Parthenicon, mehrmahl aufgelegt worden; zu Frankfurt an der Oder 1602, zu Prag 1606, zu Leipzig 1609, zu Frankfurt am Main 1723.

Weſtphäliſcher Friede, ſ. unter **Friedensſchlüſſe**.

Weyer, oberöſterr. Marktflecken im Traunkreiſe, an der Gränze des Landes unter der Enns, mit 1,230 Einw., iſt der Sitz eines Innernberger hauptgewerkſchaftlichen Inſpectorats, deren Hammerverwaltung und einer Filialbergwerks-Buchhaltung. W. beſitzt eine Caſerne, ein Bürgerſpital, Eiſenwerke, Stahl- und Blechhämmer, und eine Wagenfedernfabrik.

Weyerburg, Schloß im Kreiſe Unterinnthal und Wippthal Tyrols, war 1512 der Sommeraufenthalt Kaiſer Maximilian's I. Hier empfing er auch die Geſandten Venedig's. Vom Schloſſe W. aus genießt man die herrlichſte Anſicht Innsbruck's und ſeiner Umgebung.

Wiczay, ſ. **Vicczay**.

Widmanſtadt (Widtmanſtädt, Widmanſtätten), Joh. Albr. v., Kanzler der niederöſterr. Lande, großer Orientaliſt, war 1506 zu Nellingen bey Ulm geboren. Seinen erſten Unterricht erhielt er von dem berühmten Reuchlin, dann begab er ſich auf die Univerſität nach Tübingen, wo er ſich beſonders durch eifrige linguiſtiſche Studien auszeichnete, die er ſpäter in Rom, Turin und Neapel

fortsetzte. Vorzüglich beschäftigten ihn die griechische, hebräische, syrische und jede mit ihnen verwandte Sprache, auch verwendete er großen Fleiß auf die persische, armenische und russische Sprache. 1540 ging W. nach Deutschland zurück, und beschäftigte sich mit verschiedenen Forschungen. 1552 begab er sich nach Wien, wo er bald bey dem Kaiser Ferdinand I. durch seine Gelehrsamkeit sehr zu Gunsten kam, der ihn zu seinem Rath und bald darauf auch zum österr. Kanzler ernannte. Als 1554 eine Reformation bey der Universität zu Wien vorgenommen wurde, ward ihm auch die Oberleitung dieses Geschäftes übertragen, und sein Ansehen, in welchem er bey diesem Kaiser stand, vermehrte sich dadurch ungemein. 1556 begab sich W. nach dem Tode seiner Gattinn in den geistlichen Stand, und wurde Canonicus zu Preßburg, wo er fortan in Zurückgezogenheit, bloß mit gelehrten Arbeiten beschäftigt, lebte und bereits 1558 starb. Seine gedruckten Schriften, welche sich alle schon sehr selten gemacht haben, sind: Mahometis Abdallae filii theologia dialogo explicata etc., Nürnberg 1543. — Das syrische neue Testament, 1555, 1562. — Die syrischen Anfangsgründe, Wien 1555 (auch im Nachdrucke, Antwerpen 1572); endlich ein Verzeichniß der salzburgischen Bischöfe in Münster's Cosmographie, 1. Ausgabe in latein. Sprache, Basel 1559. Im Manuscripte hinterließ er: Eine weitläufigere syrische Sprachlehre. — Ein syrisches Wörterbuch. — Das syrische Testament mit hebräischen Buchstaben. — Die latein. Übersetzung einer syrischen Geschichte der gottesdienstlichen Gebräuche. — Eine arabische Sprachlehre mit Übersetzung biblischer Bücher. — Eine latein. Übersetzung des Koran. — De lingua corrupta. — De causis et origine omnium haeresium; übrigens einige Bücher von seinem eigenen Leben.

Wiedertäufer (Anabaptisten), eine christliche Religionssecte, welche bald nach dem Anfange der Reformation Luther's entstand, und deren Anhänger Waldenser, Wicleſiten und Hussiten waren, welche, fast in allen Theilen Europa's, schon vor Luther vorhanden, bey der übrigen großen Verschiedenheit ihrer Meinungen, sich in dem Grundsatze vereinigten, daß die sichtbare Kirche aus lauter Frommen bestehen müsse, daß folglich in derselben Obrigkeiten und Strafen, die nur um der Bösen willen eingeführt worden, wegbleiben müßten. Wer in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden wollte, wurde von ihnen wieder getauft; daher kommt der Nahme Anabaptisten oder W. Sie hielten nähmlich die Kindertaufe für ungültig. Diese Religionssecte hat sich auch in Österreich, Tyrol, Steyermark, Böhmen, Mähren und Schlesien, ungeachtet der zu ihrer Unterdrückung getroffenen Verfügungen, eingeschlichen. — Bartholomäus Hubmayer (Hübmör), das Haupt der W., wurde zu Nikolsburg in Mähren festgenommen, und am 10. März 1528 in Wien verbrannt. Die von ihm verfaßten wiedertäuferischen Schriften wurden in Nikolsburg durch Simprecht Sorg, genannt Froschauer, 1526 und 1527 gedruckt, und gehören zu den größten Druckmerkwürdigkeiten; (s. Bibliotheca Cerroniana adnot. litterariis J. J. Henrici Czikann collustrata, Wien 1833). In Schlesien hausten Pelargus, Jac. Huter und ein ge-

wiſſer Gabriel. 1530 aus Schleſien vertrieben, wandten ſie ſich mit ihren Anhängern nach Mähren, riefen noch viele aus andern Ländern dahin zuſammen, und bildeten gewiſſermaßen ihren Vereinigungspunct daſelbſt. Schon um 1526 haben ſich die W. ſo ſehr hier ausgebreitet, daß, nach dem Zeugniſſe des Curäus in den ſchleſ. Annalen, eine große Menge, beſonders vom Bauernvolke, nicht nur aus Schleſien, Öſterreich, Steyermark und Tyrol, ſondern auch aus Bayern, Hab und Gut verlaſſend, ſich zu ihnen nach Mähren begab, weil ſie, wie Balbin in ſeiner Epit. rer. Boh. S. 589 anführt, im Rufe vieler Kenntniſſe in der Arzneykunde und anderer Künſte ſtanden, deßwegen ſie bey den Großen des Landes viel galten, und durch ſie, wie jetzt durch die Juden, viele Geſchäfte betrieben wurden. Als Kaiſer Ferdinand I. hiervon durch den Biſchof von Olmütz, Stanislaus Thurzo, unterrichtet ward, befahl er dem damahligen Landeshauptmann von Mähren, Joh. v. Pernſtein auf Helfenſtein, dieſelben aus dem Lande zu ſchaffen, und ihre Verführer zu unterſuchen. Diejenigen, welche dieſem Befehle willig nicht nachkamen, wurden mit militäriſcher Gewalt hinausgetrieben; allein ſie kehrten bald wieder zurück; denn ſie fanden mehrere unter dem vorzüglichern Adel Mährens, die ſich ihrer annahmen, ſich für ſie nicht nur bey dem Landeshauptmann, ſondern auch bey dem Kaiſer verwendeten, ihren friedlichen Lebenslauf und ihre ſonſtigen guten Eigenſchaften vortheilhaft ſchilderten, und es durch ihre Vorſprache dahin brachten, daß ihnen die Rückkehr nach Mähren wieder geſtattet war, und ſie in ihre vorigen Sitze und Güter wieder eingeſetzt wurden. Jac. Huter ging zugleich nach Öſterreich und Tyrol, ſammelte dort wieder ſehr viele neue Anhänger, und brachte viele derſelben unbemerkt in ſolcher Menge abermahls nach Mähren, daß ſich Kaiſer Ferdinand I. bewogen fand, auf die lebendige Habhaftwerdung des Huter einen anſehnlichen Preis zu ſetzen. Die Anzahl der W. in Mähren ſtieg damahls ſchon auf 17,000. Sie hielten ſich vorzüglich in Nikolsburg, Ober- und Unter-Wiſternitz, Muſchau, Tracht, Bergen, Polau, Pulgram, Voitelsbrunn, Klentitz, Padorf, Lundenburg, Schakwitz, Pribitz, Stignitz, Billowitz und Auſterlitz auf. Sie blieben jedoch nicht lange unangefochten, denn ſchon auf dem 1535 in Znaym abgehaltenen Landtage wurde auf kaiſerl. Befehl neuerdings beſchloſſen, daß ſie alle bis Georgi das Land meiden, und diejenigen, die nach dieſem Tage angetroffen würden, am Leben geſtraft werden ſollen. Freyh. v. Lippa, Landmarſchall von Böhmen, Herr der Herrſchaft Göding, war der Erſte, der dieſem Befehle nachkam, und ſie von Schackwitz wegſchaffte, ihm folgten mehrere Güterbeſitzer. Gegen dieſe Anordnung und Wegſchaffung machte zwar Jac. Huter bey dem Landeshauptmann Joh. v. Pernſtein 1535 eine weitläufige und nachdrückliche Vorſtellung, aber ohne Erfolg, denn in einigen Jahren darauf, nähmlich auf dem 1540 und 1546 in Olmütz abgehaltenen Landtagen wurde abermahls feſtgeſetzt, daß, nachdem die W. weder im römiſchen Reiche, noch in den k. k. Staaten geduldet werden ſollen, diejenigen, welche in Geſellſchaft beyſammen wohnen, bis Ja-

cobi 1546, die aber einzeln auf ihren Häusern und Gründen seßhaft sind, wenn sie sonst nicht zu den Bekennern unter einerley oder beyderley Gestalt übertreten, bis Georgi 1547 sammt ihren Lehrern außer Land hinausgehen sollen. 1548 erließ Kaiser Ferdinand I. wieder einen sehr verschärften Befehl an den Landeshauptmann in Mähren, Christoph v. Boskowitz auf Trübau, und an den Bischof von Olmütz, Joh. Dubravius, wie auch an die sämmtlichen Stände wegen der gänzlichen Abschaffung der W. aus dem Lande, und dieser Befehl wurde 1554 erneuert; demungeachtet waren sie aber aus Mähren nicht auszurotten. Es gelang zwar nach der Hand dem Bischof von Olmütz, Stanislaus Pawlowsky, die W. in Nikolsburg und in den zu dieser Herrschaft noch bis jetzt gehörigen Ortschaften mit Zuthat der Ortsobrigkeit, Adam Freyh. v. Dietrichstein, des Jesuiten Mich. Kataneus, apostol. Missionärs, und des Christoph Erhard, Dechants und Pfarrers in Nikolsburg, vom 20. Juny bis 30. July 1582 zur kathol. Kirche zurückzuführen; ein großer Theil derselben blieb aber dennoch fest bey seinen Glaubensgrundsätzen und im Lande. Auf dem in Brünn 1588 abgehaltenen Landtage wurden ihre eigenen Häuser mit einer Abgabe von 20 Gulden belegt; auf dem Landtage in Brünn 1593 wurde ihnen verbothen, Getreide außer an den Wochenmärkten an sich zu kaufen. Auf dem 1600 in Znaym abgehaltenen Landtage wurde ihnen verbothen, neue Häuser zu bauen oder an sich zu bringen, weil sie sich zu sehr zum Abbruch der Nahrung der Einwohner in den Städten vermehren, doch wurde den Obrigkeiten gestattet, sie zu was immer für Diensten zu gebrauchen. Endlich gelang es aber Ferdinand II., dieselben in Mähren ganz auszurotten, denn diejenigen von ihnen, männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich nicht in den Städten und auf den Herrschaften in wirkliche Unterthänigkeit begaben, und die kathol. Religion, wie es schon viele von ihnen gethan, annahmen, wurden mittelst eines von dem Cardinal Franz Fürsten v. Dietrichstein, Bischof von Olmütz und Gubernator von Mähren, aus Nikolsburg den 27. Nov. 1722 erlassenen gedruckten scharfen Patents, aus ihren in Mähren noch übrigen 45 Häusern oder sogenannten Collegien, in deren jedem mehrere Familien beysammen wohnten, und denen man unter andern noch zur Last legte, daß sie den Winterkönig Friedrich bey seiner Durchreise durch Mähren freundlich aufnahmen, vollends hinausgewiesen; sie übersiedelten von hier nach Ungarn und Siebenbürgen.

Wiegstadtl, schles. Stadt im Troppauer Kreise, zum Fürstenthum Troppau gehörig, mit 1,300 Einw., die gute Leinwanden weben.

Wieliczka, galiz. freye Bergstadt im Bochnier Kreise, die berühmteste Salinenstadt der Monarchie, liegt theils in einer Ebene, theils in mehreren Terrassen an einem Bergabhange, der die Stadt im Süden fast in einem Halbzirkel umgibt. Sie ist ziemlich unregelmäßig gebaut, hat 467 zum Theil hölzerne Häuser mit 4,520 Einw., einen geräumigen Marktplatz, in dessen Mitte das Schloß steht, welches mehrere Gebäude begreift, in welchem sich die Berg- und Salinenad-

miniſtration mit dem Diſtrictual-Berggerichte befindet. In der Stadt ſind eine Haupt- und eine Mädchenſchule. Die berühmten unerſchöpflichen Steinſalzwerke liegen unmittelbar unter der Stadt. Sie erſtrecken ſich von Oſten nach Weſten über 9,500 und von Süden nach Norden über 3,600 Fuß; ihre größte Tiefe beträgt 1,220 Fuß. Das Salzlager, der Sage nach von einem Hirten, Nahmens Wieliczk, 1250 entdeckt und bald darauf eröffnet, wird unter einander in 5 Stockwerken (hier Contignationen genannt) bearbeitet. In den beyden obern Stockwerken baut man auf Grünſalz, in den 3 untern auf Szybikerſalz. 13 Tagſchachte, über denen größere und kleinere Huthäuſer ſtehen, führen in die Gruben, unter welchen der Lezno, in den eine Wendeltreppe von 470 aus Eichenholz verfertigten Stufen 200 Fuß in die Tiefe hinabführt, der Tagſchacht Danielowic (als Hauptſchacht), der Janinaſchacht und der Wodda Góra, die bemerkenswertheſten ſind. Die großen Strecken oder Kammern, gebildet durch die Ausarbeitung des Salzes, werden entweder durch taubes Gebirge oder Kothſalz ꝛc. gefüllt, oder zu Salzmagazinen, Faßbinderwerkſtätten, Pferdeſtällen u. dgl. verwendet. In allen dieſen Strecken und Kammern herrſcht die größte Trockenheit, die ſo weit geht, daß es in den in Salz gearbeiteten ſelbſt ſtaubt. Etwa 60 bis 70 Kammern, durch ihre Größe vor den übrigen ausgezeichnet, werden vorzüglich von den Fremden, die das Bergwerk befahren, beſucht. Am ſehenswertheſten ſind davon: Die große Halle, die einem koloſſalen gothiſchen Saale ſehr ähnlich ſieht, mit ſchlanken Säulen und Laubwerk, und in der Mitte mit einem großen 20 Fuß im Durchmeſſer haltenden Kronleuchter verziert; der noch größere ſogenannte Tanzſaal, durch einen koloſſalen öſterr. Adler, Transparente, auf Salztafeln gemalte Bilder und mehrere aus Salztafeln verfertigte Kronleuchter geſchmückt und bey allen größeren Feſtlichkeiten zum Verſammlungs- oder Tanzſaale dienend, wobey er, gehörig beleuchtet, einen im höchſten Grade impoſanten Eindruck macht, und man ſich in einen mächtigen unterirdiſchen Feenpalaſt verſetzt glaubt; die St. Antonscapelle, im gothiſchen Style aus Salz ausgebauen, mit einem Altare und mehreren lebensgroßen Bildſäulen; die kleine Corporis-Chriſti-Capelle; eine kleinere, geſchmackvoll gewölbte Halle, in welcher ein Salzobelisk mit einer ſinnreichen lateiniſchen Inſchrift in vergoldeten Lettern aufgerichtet iſt. In den Gruben ſind auch 14 bis 16 Waſſerbecken, von denen 4 durch Nachen zugänglich ſind. Durch die Wieliczkaer Gruben werden 5 bis 600 Arbeiter beſchäftigt. Man unterſcheidet ſie nach der Beſchaffenheit ihrer Arbeiten in Bandhauer, die geübteſten, welche in den untern Stockwerken oder da, wo ſich die Salzmaſſen am mächtigſten zeigen, arbeiten; Streckenhauer, die nur neue Strecken eröffnen und fortführen; Formalhauer, welche in den oberſten Stockwerken das Salz ausbauen; und Eiſenhauer, welche mit ihren Spitzhauen die unreinſten Salzſtöcke ausarbeiten.

Wien, die Haupt- und Reſidenzſtadt des öſterr. Kaiſerthums; Hauptſtadt von Öſterreich unter der Enns und des Erzherzogthums Öſterreich; im V. U. W. W. — Geſchichte. Über das Alter und die erſte Entſtehung W.'s hat man keine zuverläſſigen Nachrichten. Als noch un-

geheuere Waldesnacht weit und breit auf dem Lande lag, und die Geſtade der Donau verbarg, als die römiſchen Adler über Rhätiens und Noricums Gauen das Fremdlingsjoch brachten, fanden ſie auf dieſer wohlgelegenen Höhe, an dem wichtigen Strom, der ihre Herrſchaft in Gallien mit jener in Griechenland und Aſien verbinden ſollte, den friedlichen Sitz eines, der Jagd und dem Fiſchfang ergebenen, celtogalliſchen Stammes, — die Wohnung der Winden. Das ſprachen die Römer aus: Vindobona, der Barbaren harte Laute (wie der ältere Plinius ſagt) alſo umſtaltend, daß eine lateiniſche Zunge ſie doch herſagen könne! W. ſah Rom's Größe, ſeinen Verfall und Fall, es war mit dem nahen Carnuntum ein Hauptpunct des großen römiſchen Gränzcordons an der Donau. Dem Fremdlingsjoch und der Soldatenherrſchaft (hier waren Magazine, hier die Donauflotille, hier ein in der Offenſive und Defenſive gleich wichtiger Brückenkopf und Übergangspunct), wich gar bald das alte nationale Gepräge. Die Winden-Wohnung ward ein Lager der Cohors ſabia oder ſabiana von der 13. Legion. Wie die rauhen Söhne des Norden öfter und gewaltiger heranſtürmten, mögen auch unter den Eingebornen, die alten, niedergehaltenen Erinnerungen wieder hervorgetreten ſeyn. Wie Gluth unter der Aſche, leuchtet mehrmahls durch die Finſterniß der alte Nahme Vindobona's wieder. Nach der 13. kam aber die 10. doppelte Legion als Beſatzung hieher, welche von Auguſtus an, unter allen folgenden Kaiſern bis auf Veſpaſian, hier ihr gewöhnliches Standquartier hatte. Aus ſolchen röm. Standquartieren wurden in kurzer Zeit gewöhnlich ordentliche kleine Städte, und eine ſolche ſcheint auch Vindobona damahls geworden zu ſeyn, welche unter der Herrſchaft der Römer bis zur Regierung des Gallienus in einem ruhigen Zuſtande verblieb. Unter dieſem Kaiſer fielen aber mehrere wilde Nationen die röm. Provinzen an, und eroberten oder verheerten dieſelben wenigſtens. Dieſes Schickſal traf auch Obervannonien. Die Marcomannen gingen über die Donau, und bemeiſterten ſich dieſes Landes, das ihnen Gallienus in dem bald darauf geſchloſſenen Frieden überließ, wodurch auch Vindobona unter ihre Herrſchaft kam. Kaiſer Probus verjagte jedoch wieder dieſe Barbaren aus Pannonien, und machte ſich für die Provinz noch beſonders dadurch merkwürdig, daß er die erſten Weinſtöcke aus Griechenland hieher verpflanzte. In der Folge, als im röm. Reiche ſelbſt gewaltſame Spannungen, und mehrere Kaiſer und Gegen-Kaiſer entſtanden, ward auch Pannonien, und mit dieſem auch Vindobona bald dieſem, bald jenem Herrſcher zu Theil. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts ſcheint auch die chriſtliche Religion hier Eingang gefunden zu haben, da 454 der heilige Severin, ein afrikaniſcher Mönch, in die Nähe von W. kam, und mit großem Erfolge das Chriſtenthum predigte. Im 5. Jahrhundert beſtürmten neuerdings mehrere barbariſche Völker die Provinzen des nun in das morgen- und abendländiſche Kaiſerthum getheilten röm. Reiches, und da die röm. Kaiſer ſich außer Stand ſahen, dieſe Provinzen ferner zu ſchützen, machten ſie mit den Rügen einen freundſchaftlichen Vertrag, durch welchen ſie ihnen Pannonien überließen. Unter der Herrſchaft der Rügen bekam Vindobona den Nahmen

Fabiana und Faviana. Aus dem Nahmen Fabiana entſtand in der Folge durch Abkürzung Biena oder Viana, Viena, und endlich W., in der öſterreichiſchen Mundart noch heut zu Tage Wian, Wean. Die Rügen wurden aber wieder von andern Gothen verdrängt, und dieſer Stamm wieder von den Hunnen und Avaren. Unter dem Drucke dieſer Völker war nun Windobona wechſelweiſe bis zur Erſcheinung Kaiſers Carl des Großen, welcher 791 gegen die Hunnen und Avaren zog. Carl der Große ſchlug die Hunnen zurück bis in ihren Ring an der Theiß, ſetzte wider ſie eine eigene Mark, die Oſtmark bevölkerte das Land durch ſlaviſche Colonien und durch Deportation der nach dreyßigjährigem Kampf endlich überwundenen und getauften Sachſen, gründete Gotteshäuſer, gab reiches Beſitzthum nach Paſſau, darunter 2 Kirchen in Fabiana (nach der Sage St. Peter und St. Ruprecht?) Die Metropoliten des alten, im Sturm der Zeiten, nach Paſſau übertragenen Lorch, gründeten ein Bisthum zu Fabiana, wie zu Neutra, Altenburg und Wellehrad, zur Civiliſirung und Chriſtianiſirung der Avaren und Marhanen. Carl regelte, in ſeinen Capitularien, den Waffenhandel der Kaufleute, nahmentlich zu Lorch, die durch dieſe ſlaviſch-avariſchen Bezirke mit dem Orient verkehrten. Zwiſchen der Oſtmark und den Marhanen des großen Swatopluk beſtand zu Kauf und Tauſch eine jährliche große Meſſe. Öſterreich, ſomit auch W. kam an das fränkiſche Reich. Carl der Große, welcher ſeine Provinzen zur beſſeren Verwaltung und Vertheidigung des Landes in mehrere Bezirke eintheilte (welche Gaue oder Grafſchaften genannt wurden, und denen ein Gaugraf vorſtand, welcher die richterliche und militäriſche Gewalt ausübte), erhob nun auch die hieſige Gegend zu einer Markgrafſchaft (von Mark, Gränze), gegen das Land der Avaren, welche den Nahmen Öſterreich (das gegen Oſten gelegene Land) erhielt. Guntram, Graf von Erdingau war darüber geſetzt, und das verödete Land erhielt aus Franken, Bayern und Sachſen viele Anſiedler. Im unaufhaltſamen Andrange wälzten ſich aber um das Jahr 900 wieder furchtbare Schwärme der Magyaren oder Ungarn nach Öſterreich, und verheerten durch Raub, und indem ſie die Einwohner als Sclaven mit ſich führten, ganz Deutſchland. Bald nach Kaiſer Arnulph's unvorſichtigem Schritt, wider das großmähriſche Reich Swatopluk's, fremde Hülfe herbeyzurufen, ſchlug, unter Ludwig dem Kinde, dieſe Fluth der, vom unterſten Italien bis in Burgund, und von da bis in Niederdeutſchland, Alles mit ſich fortreißenden magyariſchen Verwüſtung über Öſterreich zuſammen. Fabiana ging noch einmahl unter, die Enns wurde noch einmahl Gränzfluß, bis Otto der Große, nachdem er Deutſchland und Italien wieder vereinigt, durch die Schlacht wider die Ungarn auf dem Augsburger Lechfelde, auch dieſe Geißel für immer brach, und ins Feuer warf. Die Oſtmark, das Öſtreich, beſtand wieder. Ja aus der Oſtmark erhielten die Ungarn Miſſionarien. Dadurch wurde die ungariſche Kirche eine Tochter der lateiniſchen zu Rom. Jedoch blieb noch gegen 30 Jahre die Gränzveſte Melk in der Magyaren Gewalt, bis dieſelbe durch Leopold den Erlauchten im Sturme erobert wurde. Leopold, aus dem Hauſe Babenberg, war der Erſte ſeines Stammes, der 984

von Kaiser Otto II. als Markgraf über Österreich eingesetzt wurde, und dessen Würde auch in seiner Familie erblich verblieb. Mit den Babenbergern waren nun gleichfalls wieder mehrere Edle und Ansiedler aus Franken und Bayern nach Österreich gezogen, durch welche in den verödeten Gegenden, und somit auch in Fabiana oder W., aus dessen Ruinen wieder mehrere Gebäude entstanden. Bisher hatten die Markgrafen seit Leopold I. ihren gewöhnlichen Wohnsitz theils auf dem Melkerberge, theils in Herzogenburg, und theils in der alten Steinburg Medelich (Medling), in welch' letzterer sich damahls ein bedeutender Thiergarten befand, der heut zu Tage die Briel heißt, und als einer der beliebtesten Erholungsörter der Einwohner von W. bekannt ist. — Erst Markgraf Leopold IV. baute auf der vordersten Spitze des Kahlenberges eine neue prächtige Burg, und bestimmte sie zur künftigen Residenz. Um 1106 erbaute auch Leopold nahe an W. ein Jagdhaus, welches auf dem Platze, wo sich jetzt das fürstl. Eszterházy'sche Haus in der Wallnerstraße befindet, gestanden seyn soll. Dieses Jagdhaus lag außerhalb dem damahligen Bezirke W.'s, und war mit Gesträuchen und Waldungen umgeben, welche die Jäger mit den nahe wohnenden Landleuten vereint, nach und nach immer mehr ausrotteten, und sich daselbst mehrere Häuser und Hütten erbauten. Zum Andenken an die ehemahlige Wildniß blieb ein Baumstamm stehen, welcher in der Folge mit Eisen beschlagen und heut zu Tage „der Stock im Eisen" genannt wird. 1156 vereinigte Kaiser Friedrich I. das Land ob der Enns mit Österreich unter der Enns, erhob beyde Länder zu einem Herzogthume, und machte den Markgrafen Heinrich II. mit dem Beynahmen Jasomirgott zum ersten Herzoge von Ober- und Niederösterreich. Dieser Herzog wählte sich nach seinem Regierungsantritte der romantischen Lage wegen, das Bergstädtchen Wenne oder Wiene, zu seiner Residenz, und baute sich unweit von dem Jagdhause Leopold's IV. auf dem nähmlichen Platze, wo heut zu Tage das hofkriegsräthliche Gebäude steht, eine Burg, wovon dieser Platz den Nahmen „am Hof" erhalten hat. Um diese Zeit (1160) hatte die Stadt W. ungefähr folgende Umgränzung: Vom Heidenschuß, wo sich das erste Thor befand, lief die Stadtmauer neben der heutigen Naglergasse bis zum Peilerthore (eigentlich Pfeilerthore, 1732 abgebrochen) und von da durch das Paternostergäßchen am Jungferngäßchen vorüber, dem Freysinger- jetzt Trattnerhofe zu, welcher von dem Bischofe Otto von Freysingen, einem Bruder Jasomirgott's erbaut wurde. Die heutige Naglergasse und die Straße am Graben bildeten von dieser Seite den Wallgraben. Zwischen dem Schlossergäßchen und dem Hause zum Rebhuhn stand das dritte Thor. Von dort zog sich die Mauer über die Brandstätte, den lichten Steg und Haarmarkt hinunter, zwischen welcher Strecke sich das vierte Thor befand, welches zur Wollzeile führte. Dann aufwärts gegen den Lazen- und Gamingerhof, bis an den Katzensteig zum fünften Thore, und von da hinter St. Ruprecht über den heutigen Salzgries bis zum sechsten Thore, und endlich neben dem tiefen Graben bis zum Heidenschuß zurück. Die heutige Häuserreihe vom Pfeilerthore bis an das Ende der Brandstatt steht meistens auf den

Fundamenten der uralten Stadtmauern. Außer den hier angeführten ſechs Hauptthoren gab es noch zwey kleinere Pförtchen, das eine unter St. Ruprecht, und das andere an der Fiſcherſtiege, durch welche man an die Donau gelangen konnte. Innerhalb dieſer Umgränzung waren als vorzügliche Gebäude und Plätze merkwürdig: Der Hof, damahls am Herzogenhof genannt, und die daſelbſt von Heinrich Jaſomirgott erbaute Burg und Kirche zum heil. Pancraz, in der Gegend der heutigen Nunciatur, die Peterskirche, der Judenplatz, der hohe Markt, der Berghof, die Kirche zu St. Ruprecht, die Kirche zu Maria am Geſtade, dann der Freyſinger- und Paſſauerhof. Außerhalb den damahligen Stadtmauern war die Kirche zu St. Stephan, ungefähr halb ſo groß, als heut zu Tage (nähmlich vom Rieſenthore bis gegen das mit einem eigenen Gitter eingefaßte Chor); die Wollzeile, die von Leopold dem Freygebigen erbaute Kirche zum heil. Jacob; das deutſche Haus, die St. Johanniscapelle der Johanniter-Ritter. Auf der entgegengeſetzten Seite hinter der Wollzeile, das Tempelhaus, das Schottenſtift und das bekannte Jagdhaus Leopold des Heiligen. Am Salzgries floß ein ſtarker Donauarm, am Fuße des ob der heutigen Kohlmeſſergaſſe beginnenden, bis zum Arſenal und den Schotten hinziehenden Hügels, wovon die Kirche zu Maria am Geſtade, die Benennung erhielt. Leopold VI., Heinrich Jaſomirgott's Sohn und Nachfolger, auch der „Tugendhafte“ genannt, vergrößerte die Stadt an der Oſtſeite, und umgab den neuen Zuwachs mit einer Ringmauer, welche bey dem ſogenannten Dempfinger- (Pempflinger-) Hofe ihren Anfang nahm, ſich in einem Halbzirkel über den alten Fleiſchmarkt neben dem Dominicanerkloſter gegen das Stubenthor, über die Singerſtraße und den Stock im Eiſen, dann von da bis zum Trattnerhofe hinzog, wo ſie ſich dann wieder an die ältere Stadtmauer anſchloß. Nach Leopold's VI. Tode übernahm ſein älteſter Sohn Friedrich I. die Regierung von Oſterreich, übertrug ſie aber 1197 kurz vor ſeinem Tode an ſeinen Bruder Leopold VII. Dieſer arbeitete nun mit raſtloſem Eifer an der Emporbringung der Stadt W. Durch ihn wurde ſie zu einer Handelsſtadt erhoben, und erhielt eine Art von Stapelgerechtigkeit, kraft welcher alle auf der Donau herabkommenden Schiffe ihre Waaren nicht weiter als bis hieher führen durften. Er ſetzte auch eine Art Magiſtrat ein, welcher aus 24 Bürgern beſtand, „die im Kaufen und Verkaufen gute Ordnung anſtellen, und in Allem, was zur Ehre und zum Nutzen der Stadt gereichen mag, fleißige Aufmerkſamkeit haben ſollten.“ Er gab der Stadt überhaupt mehrere bürgerliche und polizeyliche Geſetze, welche zum Zwecke hatten, die Bürger zu bereichern, und ſie von den Übervortheilungen der Fremden zu ſichern. W. gab Geſetze im obern Deutſchland, als Stapelplatz, als Markt, als Münzſtätte, ſchickte ſeine Handelsfactore, mit jenen der Regensburger, nach Kiew, nach Conſtantinopel, ins deutſche Kaufhaus nach Venedig. Die meiſte Kunde von Deutſchlands Zwiſchencommerz über Rußland und über Byzanz ſchöpften die Geſchichtſchreiber ſeines Handels aus öſterreichiſchen Quellen! Ein eben ſo intereſſanter Beobachtungspunct ward W., als die Entdeckung der neuen Welt in alle Handels- und Münzver-

hältniſſe gänzlichen Umſchwung brachte und aus der, bis dahin orientaliſchen Staatswirthſchaft Europa's, plötzlich eine abendländiſche machte. Juden und Kowertſchen (Cahorſiner, Wechsler, Geldmäkler) ſind ſchon unter den babenbergiſchen Markgrafen ein Gegenſtand reichsoberhauptlicher Satzungen und Privilegien. Höchſt denkwürdig bleibt Kaiſer Friedrich's II. Ordnung für die Wiener Juden. Leopold VII. legte 1200 eine neue Burg auf demſelben Platze an, wo noch die heutige kaiſerl. Reſidenz ſteht, und baute um 21 Jahre ſpäter in der Nähe derſelben die Kirche zum heil. Michael. Beyde Gebäude lagen damahls ebenfalls noch in der Vorſtadt. Auch vereinte Leopold VII. einen Theil der Vorſtädte, welche unter ſeiner Regierung vollkommen ausgebaut waren, mit der Stadt, und umfaßte dieſelben mit Mauern und Gräben. Dieſe zogen ſich vom Stock im Eiſen, oder vielmehr vom Thore am Schloſſergäßchen durch die ganze heutige Singerſtraße, hinter der Kirche St. Jacob am Stubenthore vorüber bis zur jetzigen Biberbaſtey, und von da wieder bis zu dem Thore am Katzenſteige. Unter dieſen Umſtänden wurden auch die noch nicht zur Stadt gezogenen Vorſtädte beträchtlich vergrößert. Nach dem Tode Leopold des Glorreichen (1230) folgte ihm in der Regierung der letzte und jüngſte Sohn Friedrich II., der Streitbare, im 20. Jahre ſeines Alters. Dieſer trat ſeine Regierung unter vielen Widerwärtigkeiten an, welche ihn bis an ſein Ende in fortdauernde Kriege verwickelten, von denen er den Beynahmen „der Streitbare“ erhielt. Kaiſer Friedrich II. erklärte dieſen Herzog in die Reichs-Acht, ließ ſeine Länder in Beſitz nehmen, und kam bald darauf ſelbſt nach W.; erklärte 1237 die Stadt zu einer freyen Reichsſtadt, und verlieh ihr verſchiedene Freyheiten; auch errichtete er eine lateiniſche Schule, welche als die Grundlage der Wiener Univerſität angeſehen werden kann. Allein nach dem baldigen Abzuge des Kaiſers von W. ſammelte und vermehrte Herzog Friedrich wieder ſeine Truppen, eroberte aufs Neue alle ſeine Provinzen, und ſomit auch die Stadt W. Nach dieſen Vorfällen genoß er zwar einige Ruhe, allein ſie war nicht von langer Dauer. Die Tataren hauſten ſchrecklich in Ungarn, und ließen auch einen Einfall in Öſterreich befürchten, welcher wirklich bald erfolgte. Friedrich zog ihnen nun entgegen, und erfocht einen herrlichen Sieg; allein in einem weiteren Angriffe gegen die feindlichen Vorpoſten endete er 1246 ſein Leben, und ſomit erloſch auch mit ihm der Babenberg'ſche Stamm; wodurch Öſterreich als ein eröffnetes Reichslehen an den Kaiſer zurückfiel, welches nun mehrere Jahre ohne Landesherrn blieb. Die Landſtände beſchloſſen endlich, einen entfernten Anverwandten des Herzogs zu ihrem Landesherrn zu begehren, und ſchickten mehrere Abgeordnete nach Meiſſen zur Markgrafinn Conſtantia, einer Schweſter Friedrich's II., um von ihr einen Sohn zum Herrn zu erbitten. Bey dieſer Gelegenheit ſchlug aber König Wenzel von Böhmen ſeinen Sohn Ottokar vor, und ſchickte ihn unverzüglich nach Öſterreich ab, wo er ohne allen Widerſtand in den Beſitz der Hauptſtadt, und auch bald darauf in den Beſitz des ganzen Landes kam. Unter ſeiner Regierung wurde das Land mehrmahlen durch Mißwachs, Hungersnoth, durch

Fundamenten der uralten Stadtmauern. Außer den hier angeführten ſechs Hauptthoren gab es noch zwey kleinere Pförtchen, das eine unter St. Ruprecht, und das andere an der Fiſcherſtiege, durch welche man an die Donau gelangen konnte. Innerhalb dieſer Umgränzung waren als vorzügliche Gebäude und Plätze merkwürdig: Der Hof, damahls am Herzogenhof genannt, und die daſelbſt von Heinrich Jaſomirgott erbaute Burg und Kirche zum heil. Pancraz, in der Gegend der heutigen Nunciatur, die Peterskirche, der Judenplatz, der hohe Markt, der Berghof, die Kirche zu St. Ruprecht, die Kirche zu Maria am Geſtade, dann der Freyſinger- und Paſſauerhof. Außerhalb den damahligen Stadtmauern war die Kirche zu St. Stephan, ungefähr halb ſo groß, als heut zu Tage (nähmlich vom Rieſenthore bis gegen das mit einem eigenen Gitter eingefaßte Chor); die Wollzeile, die von Leopold dem Freygebigen erbaute Kirche zum heil. Jacob; das deutſche Haus, die St. Johanniscapelle der Johanniter-Ritter. Auf der entgegengeſetzten Seite hinter der Wollzeile, das Tempelhaus, das Schottenſtift und das bekannte Jagdhaus Leopold des Heiligen. Am Salzgries floß ein ſtarker Donauarm, am Fuße des ob der heutigen Kohlmeſſergaſſe beginnenden, bis zum Arſenal und den Schotten hinziehenden Hügels, wovon die Kirche zu Maria am Geſtade, die Benennung erhielt. Leopold VI., Heinrich Jaſomirgott's Sohn und Nachfolger, auch der „Tugendhafte“ genannt, vergrößerte die Stadt an der Oſtſeite, und umgab den neuen Zuwachs mit einer Ringmauer, welche bey dem ſogenannten Dempfinger- (Pempflinger-) Hofe ihren Anfang nahm, ſich in einem Halbzirkel über den alten Fleiſchmarkt neben dem Dominicanerkloſter gegen das Stubenthor, über die Singerſtraße und den Stock im Eiſen, dann von da bis zum Trattnerhofe hinzog, wo ſie ſich dann wieder an die ältere Stadtmauer anſchloß. Nach Leopold's VI. Tode übernahm ſein älteſter Sohn Friedrich I. die Regierung von Oſterreich, übertrug ſie aber 1197 kurz vor ſeinem Tode an ſeinen Bruder Leopold VII. Dieſer arbeitete nun mit raſtloſem Eifer an der Emporbringung der Stadt W. Durch ihn wurde ſie zu einer Handelsſtadt erhoben, und erhielt eine Art von Stapelgerechtigkeit, kraft welcher alle auf der Donau herabkommenden Schiffe ihre Waaren nicht weiter als bis hieher führen durften. Er ſetzte auch eine Art Magiſtrat ein, welcher aus 24 Bürgern beſtand, „die im Kaufen und Verkaufen gute Ordnung anſtellen, und in Allem, was zur Ehre und zum Nutzen der Stadt gereichen mag, fleißige Aufmerkſamkeit haben ſollten.“ Er gab der Stadt überhaupt mehrere bürgerliche und polizeyliche Geſetze, welche zum Zwecke hatten, die Bürger zu bereichern, und ſie von den Übervortheilungen der Fremden zu ſichern. W. gab Geſetze im obern Deutſchland, als Stapelplatz, als Markt, als Münzſtätte, ſchickte ſeine Handelsfactore, mit jenen der Regensburger, nach Kiew, nach Conſtantinopel, ins deutſche Kaufhaus nach Venedig. Die meiſte Kunde von Deutſchlands Zwiſchencommerz über Rußland und über Byzanz ſchöpften die Geſchichtſchreiber ſeines Handels aus öſterreichiſchen Quellen! Ein eben ſo intereſſanter Beobachtungspunct ward W., als die Entdeckung der neuen Welt in alle Handels- und Münzver-

hältniſſe gänzlichen Umſchwung brachte und aus der, bis dahin orientaliſchen Staatswirthſchaft Europa's, plötzlich eine abendländiſche machte. Juden und Kowertſchen (Cahorſiner, Wechsler, Geldmäkler) ſind ſchon unter den babenbergiſchen Markgrafen ein Gegenſtand reichsoberhauptlicher Satzungen und Privilegien. Höchſt denkwürdig bleibt Kaiſer Friedrich's II. Ordnung für die Wiener Juden. Leopold VII. legte 1200 eine neue Burg auf demſelben Platze an, wo noch die heutige kaiſerl. Reſidenz ſteht, und baute um 21 Jahre ſpäter in der Nähe derſelben die Kirche zum heil. Michael. Beyde Gebäude lagen damahls ebenfalls noch in der Vorſtadt. Auch vereinte Leopold VII. einen Theil der Vorſtädte, welche unter ſeiner Regierung vollkommen ausgebaut waren, mit der Stadt, und umfaßte dieſelben mit Mauern und Gräben. Dieſe zogen ſich vom Stock im Eiſen, oder vielmehr vom Thore am Schloſſergäßchen durch die ganze heutige Singerſtraße, hinter der Kirche St. Jacob am Stubenthore vorüber bis zur jetzigen Biberbaſtey, und von da wieder bis zu dem Thore am Katzenſteige. Unter dieſen Umſtänden wurden auch die noch nicht zur Stadt gezogenen Vorſtädte beträchtlich vergrößert. Nach dem Tode Leopold des Glorreichen (1230) folgte ihm in der Regierung der letzte und jüngſte Sohn Friedrich II., der Streitbare, im 20. Jahre ſeines Alters. Dieſer trat ſeine Regierung unter vielen Widerwärtigkeiten an, welche ihn bis an ſein Ende in fortdauernde Kriege verwickelten, von denen er den Beynahmen „der Streitbare“ erhielt. Kaiſer Friedrich II. erklärte dieſen Herzog in die Reichs-Acht, ließ ſeine Länder in Beſitz nehmen, und kam bald darauf ſelbſt nach W.; erklärte 1237 die Stadt zu einer freyen Reichsſtadt, und verlieh ihr verſchiedene Freyheiten; auch errichtete er eine lateiniſche Schule, welche als die Grundlage der Wiener Univerſität angeſehen werden kann. Allein nach dem baldigen Abzuge des Kaiſers von W. ſammelte und vermehrte Herzog Friedrich wieder ſeine Truppen, eroberte aufs Neue alle ſeine Provinzen, und ſomit auch die Stadt W. Nach dieſen Vorfällen genoß er zwar einige Ruhe, allein ſie war nicht von langer Dauer. Die Tataren hauſten ſchrecklich in Ungarn, und ließen auch einen Einfall in Öſterreich befürchten, welcher wirklich bald erfolgte. Friedrich zog ihnen nun entgegen, und erfocht einen herrlichen Sieg; allein in einem weiteren Angriffe gegen die feindlichen Vorpoſten endete er 1246 ſein Leben, und ſomit erloſch auch mit ihm der Babenberg'ſche Stamm; wodurch Öſterreich als ein eröffnetes Reichslehen an den Kaiſer zurückfiel, welches nun mehrere Jahre ohne Landesherrn blieb. Die Landſtände beſchloſſen endlich, einen entfernten Anverwandten des Herzogs zu ihrem Landesherrn zu begehren, und ſchickten mehrere Abgeordnete nach Meiſſen zur Markgrafinn Conſtantia, einer Schweſter Friedrich's II., um von ihr einen Sohn zum Herrn zu erbitten. Bey dieſer Gelegenheit ſchlug aber König Wenzel von Böhmen ſeinen Sohn Ottokar vor, und ſchickte ihn unverzüglich nach Öſterreich ab, wo er ohne allen Widerſtand in den Beſitz der Hauptſtadt, und auch bald darauf in den Beſitz des ganzen Landes kam. Unter ſeiner Regierung wurde das Land mehrmahlen durch Mißwachs, Hungersnoth, durch

Überschwemmungen, Feuersbrünste, und endlich durch eine so verheerende Pest heimgesucht, daß man die Todten, wegen ihrer großen Anzahl, nicht ordentlich begraben konnte, sondern nur große Gruben machen, sie hineinwerfen und mit Erde bedecken mußte. Bey allen diesen Landplagen suchte Ottokar, der nach dem Tode seines Vaters auch König von Böhmen wurde, noch immer seine Unterthanen für die ausgestandenen Drangsale nach seinen Kräften zu entschädigen, und both Alles auf, W. immer mehr und mehr zu verherrlichen. Ottokar zog die bisher in der Vorstadt gelegene Burg und Michaelskirche, das Schottenkloster und dessen Kirche zur Stadt, bebaute den heutigen Kohlmarkt, ließ auch zwischen der Burg und dem heutigen Schottenthore viele Gebäude anlegen, und zog um diesen neuen Anwachs der Stadt Mauern und Gräben, welche auch mit Thürmen befestigt wurden. So sehr nun W. in den beyden letzten Jahren an Umfang zunahm, so schrecklich wurde diese Stadt 1276 durch 3 bald auf einander gefolgte Feuersbrünste bis auf ungefähr 150 Häuser in der Gegend des neuen Marktes verwüstet. Selbst die Thürme der Stadtmauern (nur das Kärnthner- und das Widmer- oder Holzthor, welches in der Gegend des heutigen Josephsplatzes lag, ausgenommen) brannten dergestalt aus, daß sie theils einstürzten, theils dem Einsturze drohten. Inzwischen forderte Rudolph von Habsburg, der indessen von den Churfürsten zum römischen Kaiser erwählt worden war, den König Ottokar auf, die unrechtmäßig und ohne kaiserliche Lehnung an sich gebrachten Länder wieder abzutreten. Allein Letzterer weigerte sich, und bemüssigte den römischen Kaiser 1276 selbst vor W. zu kommen und die Stadt mit seinem Heere zu belagern. König Ottokar, der nun dem Kaiser mit Gewalt nicht widerstehen konnte, ging endlich eine Unterhandlung ein, und trat an Rudolph von Habsburg die deutschen Provinzen ab; welcher sogleich davon Besitz nahm, und sich der Treue der Bürger dadurch versicherte, daß er ihnen nicht nur ihre alten bürgerlichen Rechte und Gewohnheiten bestätigte, sondern auch das Privilegium Kaiser Friedrich's II., womit W. zu einer Reichsstadt erhoben ward, erneuerte. Rudolph von Habsburg, welcher sich schon seit langer Zeit bey den Churfürsten beworben hatte, die zum Reiche gebrachten Fürstenthümer und Länder seinen eigenen 2 Söhnen Albrecht und Rudolph verleihen zu können, erhielt nun von den Churfürsten die einstimmige Bewilligung hiezu, belehnte seine beyden Söhne 1282 mit den Herzogthümern Österreich, Steyer und Krain ꝛc., und verpflanzte somit das habsburgische Haus auf den österr. Thron. Die Stände aber bathen hierauf den Kaiser, die Länder dem Herzog Albrecht allein zuzueignen, welches auch bald bewilligt wurde. Indessen starb Kaiser Rudolph 1291, und Adolph Graf von Nassau, wurde im folgenden Jahre zum Kaiser erwählt, welcher sich aber in der Folge bey den deutschen Fürsten so verhaßt machte, daß von den meisten beschlossen wurde, ihn wieder abzusetzen, und den Herzog Albrecht zum römischen Kaiser zu erwählen, welcher auch 1298 als solcher von allen Churfürsten einstimmig erklärt und in Aachen gekrönt wurde. Die Ausbildung dieses Herzogthums zu einem mächtigen Staate begann nun erst

ſeit den Jahren, als das Haus Habsburg das Herzogthum Öſterreich erhielt. Unter Kaiſer Friedrich III. wurde 1480 von Paul II. die bisher gefürſtete Propſtey zu St. Stephan in W. zu einem Bisthume erhoben. 1477 fiel Mathias, König von Ungarn, darüber aufgebracht, daß ihm Kaiſer Friedrich III. bey Bewerbung um die böhmiſche Krone ſeine Unterſtützung verſagte, und nachher auch die Hand ſeiner Prinzeſſinn abgeſchlagen hatte, mit zahlreicher Heeresmacht in Öſterreich ein, nahm alle kleineren Plätze rings um W. in Beſitz, lagerte ſich dicht an die Stadt, beſchoß dieſelbe mit ſteinernen und eiſernen Kugeln, und bedrohte dieſelbe durch mehrere Monathe mit Sturm. Friedrich mußte nun einen Waffenſtillſtand verhandeln, und die Zurückgabe der von Mathias eroberten Plätze mit dem Verſprechen einer bedeutenden Geldſumme erkaufen. Da nun aber Friedrich dieſe an König Mathias zu bezahlende Summe nicht aufbringen konnte, wurde W. wieder mit einer zweyten Belagerung bedroht; und Mathias drang 1484 neuerdings mit einem großen Heere in Öſterreich ein, ließ die Städte ober W. beſetzen, um dadurch der Hauptſtadt die Zufuhr auf der Donau abzuſchneiden, und drang endlich von Nußdorf herab in den untern Werd, wo gegen die mittlere Brücke und gegen den rothen Thurm, oder am neuen Donau-Einlaß, mehrere Schanzen aufgeworfen wurden. Des Königs Lager erſtreckte ſich vor dem Schotten- und Werderthore bis gegen den Döblingerbach, und jenes des Oberfeldherrn wurde am Wienerberge bey der Spinnerinn am Kreuz aufgeſchlagen. Der Hunger zwang nun die Stadt zur Übergabe an den König Mathias, der hierauf am 1. Juny 1485 ſeinen Einzug erhielt; 5 Jahre aber darauf, 1490, in W. verſchied. Nach dem Tode des Königs von Ungarn brachte Kaiſer Friedrich's Sohn, Maximilian, im deutſchen Reiche ſchnell ein Heer zuſammen, mit welchem er beynahe ganz Öſterreich und auch W. beſetzte, nach Abzug der Ungarn ſeinen feyerlichen Einzug hielt, und ſich dann ſehr angelegen ſeyn ließ, daſelbſt die alte Ordnung wieder herzuſtellen. Maximilian ſtarb 1519, und ihm folgte ſein Enkel Ferdinand, welcher 1522 nach Öſterreich kam, und anfangs ſeine Wohnung in Wiener-Neuſtadt hatte. Als Ferdinand's Schwager, der König Ludwig von Ungarn, in der Schlacht bey Mohács blieb, und keinen männlichen Erben hatte, kam Ferdinand auch zu den rechtmäßigen Anſprüchen auf die ungariſche Krone, worauf er wirklich 1527 zu Preßburg gekrönt wurde; allein, ein Theil der Magnaten dieſes Reichs hatten den ſiebenbürgiſchen Woywoden, Johann Zapolya, zum König erwählt, und ihn auch ſchon 1526 zu Stuhlweißenburg krönen laſſen. Johann, der wohl einſah, daß er den ſiegreichen Waffen Ferdinand's werde unterliegen müſſen, verwendete ſich bey dem türkiſchen Sultan Soliman, um ihm gegen einen großen Tribut den Beſitz von Ungarn zu ſichern. Der türkiſche Kaiſer Soliman ergriff bald den Antrag, und zog wirklich ſchon 1529 von Conſtantinopel aus, an der Spitze eines Heeres von ungefähr 300,000 Mann, gegen W. Die Nachricht von dem ſchnellen Vorrücken der Feinde verbreitete nun in W. ein allgemeines Schrecken. Jedermann war auf die Flucht bedacht, und trachtete ſich aus der Stadt

zu flüchten, da dieſer eine bedeutende Belagerung, und was ſich bey dem ſchlechten Zuſtande der Feſtungswerke leicht vermuthen ließ, auch eine gänzliche Zerſtörung bevorſtand. Eine 6 Fuß dicke Mauer, ein trockener Graben, und einige alte Thorthürme waren die ganze Befeſtigung. Es wurden daher die der Mauer zu nahe gelegenen Häuſer in Eile abgebrochen, Erdſchanzen mit Palliſaden aufgeworfen, die hölzernen Dächer abgetragen, das Pflaſter aufgeriſſen, die Stadt mit Lebensmitteln verſehen, und alle Vorſtädte, die damahls aus vielen Kirchen und etwa 800 Häuſern beſtanden, abgebrannt. Die Beſatzung, ſammt den wehrhaften Bürgern, belief ſich damahls auf höchſtens 20,000 Mann. Am 25. Sept. 1529 wurde nun W. von dem türkiſchen Heere ſchon wirklich eingeſchloſſen. Die Operationen der Feinde gegen die Stadt beſtanden vorzüglich in Anlegung von Minen, bey deren Sprengung ſie ſogleich Sturm liefen; allein alle dieſe Angriffe wurden durch die tapfere Gegenwehr der Belagerten immer fruchtlos gemacht. Durch mehrere mißlungene Stürme bewogen, hob nun Soliman die Belagerung wieder auf, machte ſeine Vorbereitung zum Abzuge, und ließ die große Anzahl der Gefangenen, welche von den ſtreifenden Horden der Tataren weit und breit umher zuſammengetrieben wurden, ohne Unterſchied des Standes, Alters und Geſchlechts in ſeiner Gegenwart grauſam niedermetzeln. Nach dieſer ſchrecklichen Scene wurden alle Stücke und Gewehre noch einmahl gegen die Stadt losgebrannt, und dann in der Nacht das Lager, und was bisher in den umliegenden Örtern der Wuth des Feuers noch entgangen war, in Brand geſteckt, worauf ſich die geſammte türkiſche Armee in Abmarſch ſetzte. Nachdem nun die Stadt von allen Feinden wieder befreyt war, wurden die ruinirten Mauern und Häuſer neuerdings hergeſtellt, auch alle möglichen Mittel getroffen, um die Stadt weit beſſer als bisher zu befeſtigen. Der Bau der Feſtungswerke war indeſſen unermüdet fortgeſetzt, bis durch die 1541 ausgebrochene Peſt, welche den dritten Theil der Einwohner hinwegraffte, die Arbeiten auf einige Zeit eingeſtellt wurden. Allein, da dieſes ſchreckliche Übel bald nachgelaſſen hatte, wurde die Befeſtigung der Stadt durch Anlegung regelmäßiger Baſteyen und anderer Außenwerke, dann durch eine bedeutende Erweiterung des Wallgrabens ſogleich wieder fortgeſetzt. Die Stadt W. nahm damahls innerhalb der Ringmauern ſchon denſelben Umfang ein, den ſie noch heut zu Tage zwiſchen den Feſtungswerken hat; nur waren einzelne Gegenſtände anders geſtaltet als jetzt, und hatten auch andere Benennungen. Sämmtliche Ringmauen waren damahls noch durchgehends mit Schießſcharten verſehen. Die Werke, die nach dem Hirſchvogel'ſchen Plane ausgeführt wurden, waren: 1) Die Jacoberbaſtey, auf welcher der fürſtl. Kohary'ſche Palaſt erbaut worden iſt. 2) Die Predigerbaſtey (der Dominicanerorden hieß damahls Predigerorden). 3) Die Biberbaſtey, von dem dicht daranſtehenden Biberthurme ſo genannt, welcher aber in ſpätern Zeiten abgebrochen wurde. 4) Der rothe Thurm oder vielmehr Rottenthurm, welcher ſeinen Nahmen von den ſich hier verſammelnden Bürgerrotten (Compagnien) erhielt. 5) Das Salzthor, heut zu Tage wegen dem daranſtoßenden Fiſchmarkte, welcher ſich früher auf dem

hohen Markte befand, das Fiſcherthor genannt. 6) Die Werderbaſtey und 7) das Werderthor. Dieſe beyden Gegenſtände hatten ihren Nahmen von der Gegend dießſeits der Donau, nähmlich die jetzige Roſſau: im obern Werd, und jenſeits der Donau, die Leopoldſtadt im untern Werd. Das Werderthor wurde zwar ſchon 1547 abgebrochen und verſchüttet, allein in ſpätern Zeiten wieder eröffnet, und Neuthor genannt, daher auch die ehemahlige Werderbaſtey, jetzt die Neuthorbaſtey genannt wird. 8) Die Elendbaſtey und der daranſtoßende Bezirk wurde ehemahls darum ſo genannt, weil daſelbſt nur ſehr arme Leute wohnten. Dieſe Gegend hat indeſſen den Nahmen Elend verändert, und heißt nun Zeughausgaſſe, die Baſtey aber erſcheint noch unter dem Nahmen: Elendbaſtey. 9) Der Judenthurm. Zu dieſem konnte man durch die Wipplingerſtraße über die hohe Brücke zwiſchen dem obern Arſenale und dem jetzigen k. k. Zeughauſe gelangen, er wurde aber ſpäter abgebrochen. 10) Das Schottenthor; dieſes führte damahls durch einen großen viereckigen Thurm, auf deſſen Grundlage nun ein Wohngebäude über dieſem Thore erbaut iſt. 11) Die Melkerbaſtey. 12) Die Löwelbaſtey; auf dieſer iſt jetzt eine der ſchönſten Promenaden W.'s angelegt. 13) Das Burgthor und die darin liegende Baſtey. 14) Die Auguſtinerbaſtey. 15) Die Heimers-, jetzt die Waſſerkunſtbaſtey, worauf nun der gräfl. Erdödy'ſche Pallaſt angelegt iſt. 16) Das Körnerthor, jetzt Kärnthnerthor, dieſes erhielt ſeinen Nahmen urſprünglich von dem Körner- und Getreidemarkte, welcher ehemahls in der Gegend der heutigen Kärnthnerſtraße gehalten wurde. 17) Das Stubenthor; dieſe beyden Thore hatten ebenfalls große alte Thürme, deren Urſprung, ſo wie viele andere Thürme, vorzüglich der Biberthurm, noch von den Zeiten der Römer hergeleitet werden, daher auch die Straße vom Kärnthnerthore bis zum Biberthurme die Römerſtraße genannt wurde. Dieſe Straße wurde jedoch ſpäter durch andere Nebengaſſen verbaut, ſo, daß jetzt nur noch ein kleiner Theil davon unter dem Nahmen Riemerſtraße beſteht. Die Thürme am Kärnthner- und Stubenthore wurden 1547 abgebrochen. Die Umgebungen der Stadt, als die heutige Roßau im obern, und die Leopoldſtadt im untern Werd, die Jägerzeile, auch Venedigerau genannt, waren zu dieſer Zeit größtentheils von Fiſchern und Jägern bewohnt; auch fanden ſich allda viele Luſthäuſer und Garten der wohlhabenderen Einwohner von W. Die Gegend der heutigen Wahrinjergaſſe, Alſervorſtadt und Joſephſtadt beſtand damahls bloß aus Wäldern und Weingärten, zwiſchen denen der ſogenannte rothe Hof lag. Die jetzige Vorſtadt St. Ulrich war ein Dorf, welches Zaismannsbrunn hieß, und zu dem ſogenannten Neudeggerhof gehörte. In der Gegend der heutigen Laimgrube befanden ſich längs dem linken Ufer des Wienfluſſes mehrere Ziegelöfen, und uber der Laimgrube mehrere Windmühlen. An der Stelle des heutigen Vorſtadtgrundes Mariahülf lag das Dorf Schöff, und nahe daran Gumpendorf, welches für eines der älteſten Orter in der Nähe von W. gehalten wird. Auch die Wieden, welche damahls bis an den Stadtgraben reichte, und wo das alte Bürgerſpital ſtand, iſt eine der älteſten Vorſtädte W.'s. In der Gegend von Nikolsdorf ſtand ſchon vor der erſten türkiſchen Belagerung ein Dorf, welches St.

Bernhardsthal genannt wurde; die ganze übrige Gegend bestand aber aus Feldern, in deren Mitte ein Schloß mit einer der heil. Margaretha gewidmeten Capelle lag, von welcher später dieser Vorstadtgrund seinen Nahmen erhielt. Die heutige Landstraße hieß früher die Nicolai-Vorstadt, und war noch wenig, und bloß nur gegen die Stadt mit Wohnhäusern bebaut. Auch das Dorf Erdberg, welches unter die ältesten Ortschaften in der Nähe von W. gehört, war damahls schon bekannt. Zwischen der Stadt und dem Wienflusse lief der Mühlbach, welcher damahls verschiedene Mühlen trieb. An seinem Ufer lagen vom Stubenthore bis zur Donau mehrere Jägerhäuser, daher auch diese Gegend unter den Jägern genannt wurde. 1619 gelangte nach dem Tode des Kaisers Mathias dessen Neffe Ferdinand II. zur Regierung sämmtlicher Länder, deren aber keines ihn für den Landesherrn erkennen, und sogar die Wahl zum römischen Kaiser hintertreiben wollte. Die Rebellen traten unangemeldet zu Ferdinand ins Zimmer, und verlangten mit Ungestüm die Bewilligung ihrer gemachten Forderungen. Allein in eben diesem verhängnißvollen Augenblicke kamen unter Anführung des Obersten St. Hilaire 500 Reiter des Dampierreschen Cürassier-Regiments, welche heimlich durch den damahligen Donaucanal in das Schiffs-Arsenal, und von da in die Stadt gebracht wurden, zu Ferdinand's Rettung auf dem Burgplatze an. Jetzt fiel den Rebellen der Muth, sie erbothen sich, ihre Beschwerden ordnungsmäßig anzubringen, und bathen um sichere Begleitung zur Rückkehr in ihre Wohnungen. Diesem Cürassier-Regimente, welches jetzt den Nahmen: Jgn. Graf Hardegg führt, wurde zur Belohnung die Freyheit ertheilt, so oft es nach W. kömmt, durch die Stadt marschiren, sich auf dem Burgplatz aufstellen, und daselbst werben zu dürfen. Nach der Schlacht am weißen Berge 1620 wurde, wie in den andern Ländern der Monarchie, auch in Österreich und W. die von Ferdinand I., Maximilian II. und Mathias verstattete Religionsfreyheit der Protestanten wieder aufgehoben, zu welchem Ende man die diesen Glaubensgenossen bisher eingeräumte Kirche und das Kloster der Minoriten in der Stadt sogleich diesen Mönchen wieder zurückgab, und die protestant. Prediger gänzlich aus W. verwies. Zugleich wurde allen noch übrigen protestant. Einwohnern W.'s angedeutet, binnen 4 Monathen entweder zur kathol. Religion zurückzutreten, oder Stadt und Land zu räumen, und zur bestimmten Zeit wurde dieser Befehl strenge vollzogen. 1622 erbaute Kaiser Ferdinand II. Kirche und Kloster der Kapuziner in der Stadt. 1625 übergab er das Universitäts-Collegium den Jesuiten, die sich dabey eine Kirche bauten. 1630 ließ er die unbeschuhten Augustiner von Prag nach W. kommen; baute den Dominicanern ihre Kirche, später stiftete er das Kloster der sogenannten Schwarzspanier, und seine Gemahlinn Eleonore zur selben Zeit das Nonnenkloster der Carmeliterinnen zu St. Joseph. — 1632, als der schwedische Krieg angefangen, wurde der Befehl gegeben, alle Häuser und Gärten der Vorstädte auf 300 Schritte von dem Wallgraben abzubrechen, die Keller zu verschütten, und die Anhöhen zu ebnen; indem der schwedische General Torstenson, welcher bereits Krems, Stein,

Dürrenstein, Kreuzenstein und Korneuburg eingenommen, die kaiserl. Truppen aus der Wolfsbrückenschanze beym Tabor verdrängt, und dieselbe noch mehr befestigt hatte, die Stadt W. mit einer starken Belagerung bedrohte. Der Hof und die vornehmsten Einwohner flüchteten sich nun nach Grätz, indessen alle Anstalten zu einer tapferen Vertheidigung getroffen wurden. Allein die Schweden zogen sich unvermuthet wieder zurück, und ließen nur eine geringe Besatzung in der Wolfsauschanze. Erzherzog Leopold Wilhelm, des Kaisers Ferdinand III. jüngerer Bruder, welcher zur Vertheidigung der Stadt zurückgeblieben war, ließ nun diese Schanze stark beschießen, und nachdem dadurch eine ziemlich weite Bresche entstanden war, durch 300 Mann bestürmen, worauf sich dann die schwedische Besatzung zu Kriegsgefangenen ergab. Unter der Regierung dieses Monarchen und seines Nachfolgers wurden die Festungswerke in W. immer mehr verbessert, und die Bastionen, welche vormahls nur aus Holz und Erde bestanden, mit Mauern eingefaßt. Kaiser Ferdinand III. erbaute 1642 das Augustinerkloster auf der Landstraße, 1646 das noch bestehende Schanzelthor, 1651 begann er den Bau der Kirche und des Klosters der Serviten in der Rossau, der jedoch erst unter seinem Nachfolger vollendet wurde. Leopold I., der jüngste und einzig noch übrig gebliebene Sohn Kaiser Ferdinand's III., bestieg nach dem Tode seines Vaters (1657) im 17. Jahre seines Alters sowohl den österreichischen, ungarischen und böhmischen als auch in dem folgenden Jahre den röm. Kaiserthron. Kaiser Leopold's erstes Augenmerk bey der immer drohender werdenden Türkengefahr war die bessere Befestigung der Hauptstadt; er ließ deßhalb unverzüglich die große Burgbastey mit Mauern umgeben, und das Burg-, wie auch das Kärnthnerthor regelmäßiger herstellen. 1675 wurden die Ursulinernonnen aus Lüttich in W. eingeführt. 1676 erfolgte die gänzliche Vertreibung der Juden aus W., die man des Einverständnisses mit den Türken verdächtigte, die bisherige Judenstadt erhielt den Nahmen Leopoldstadt, und an der Stelle der Synagoge wurde die dortige Pfarrkirche erbaut. 1679 brach in W. eine gräuliche Pest aus, welche in 11 Monathen eine solche Menge Menschen dahinraffte, daß bloß auf den Kirchhöfen in der Stadt, und in den Vorstädten 122,849 Personen beerdigt wurden, ohne diejenigen zu rechnen, welche in Gärten und andern Orten heimlich vergraben wurden (s. Pestseuchen). Bald darauf kam es zur zweyten türkischen Belagerung, die jedoch, nachdem sie 2 bange Monathe lang gewährt hatte, durch die vereinten christlichen Heere siegreich abgeschlagen wurde, wornach sich durch wiederholte Siege die Gefahr einer türkischen Invasion für immer verlor (s. Türkenkriege). Nach aufgehobener Belagerung wurde Sorge getragen, W. und die umliegende Gegend von dem Gräuel der Verwüstung zu reinigen, und die zerstörten Festungswerke und Gebäude der Stadt wieder herzustellen. Nachdem die kaiserl. Burg wieder bewohnbar gemacht war, kam auch Leopold (1684) von Linz nach W. zurück. Die in Schutt und Ruinen gelegenen Häuser in den Vorstädten wurden größtentheils von den ehemahligen Bewohnern wieder aufgebaut, jedoch durfte, die Leopoldstadt ausgenommen, kein Vorstadthaus näher als 600 Schritte von

den Palliſaden der Feſtung entfernt, angelegt werden. 1686 wurde der Stern mit dem Halbmonde, welcher ſeit 1591 auf der Spitze des Stephansthurmes zu ſehen war, herabgenommen und durch ein ſpaniſches Kreuz erſetzt. 1688 wurde durch Vorſorge des niederöſterr. Statthalters Joh. Quintin Grafen v. Jörger die Stadt W. zum erſten Mahle Nachts mit Laternen beleuchtet, auch durch denſelben die Feuerlöſchordnung, Marktordnung und Rumorwache (ſpäter Polizey) eingeführt. 1693 begann der Bau eines großen Armenhauſes in der Alſervorſtadt, wo ſich jetzt das allgemeine Krankenhaus befindet, 1679 wurde die Dreyfaltigkeitsſäule auf dem Graben aufgerichtet, 1698 kam der große Czar, Peter I. nach W., und hielt ſich daſelbſt an 2 Monathe auf. Daſſelbe Jahr kamen die erſten Piariſten nach W. 1691 herrſchte neuerdings eine peſtartige Seuche in W., die jedoch nur von kurzer Dauer war. 1700 wurde der ſogenannte Heilthumſtuhl, der die Stephanskirche mit der Brandſtätte verband, weggebrochen, auch wurde in demſelben Jahre die alte Peterskirche abgebrochen und der Bau der jetzigen begonnen. 1704 entſtand die Wiener Bank, welche bey dem 1700 ausgebrochenen ſpaniſchen Erbfolgekriege dem Staate die wichtigſten Dienſte leiſtete. 1704 brach in Ungarn abermahls eine Empörung unter der Anführung des ſiebenbürgiſchen Fürſten Franz Rakoczy aus, deſſen Anhänger bis gegen die Vorſtädte von W. ſtreiften, und ſie in Brand zu legen drohten. Der Kaiſer ließ daher auch die Vorſtädte mit einem hohen Walle und einem breiten tiefen Graben umfaſſen, welcher aber erſt 1730 mit Ziegeln ausgemauert wurde, und noch heut zu Tage unter dem Nahmen, die Linie (oder der Liniengraben) beſteht. Am 5. May 1705 ſtarb Leopold I., welchem ſein Sohn Joſeph I. in der Regierung folgte, der aber kurz vor ſeinem Tode (1711) die Regierung der ſämmtlichen Erbreiche, bis zur Ankunft ſeines Bruders Carl aus Spanien, ſeiner Mutter übergab. Carl hatte indeſſen ſeine Abreiſe aus Spanien möglichſt beſchleunigt, und kam noch im nähmlichen Jahre in Frankfurt an, wo er zum römiſchen Kaiſer erwählt, und unter dem Nahmen Carl VI. gekrönt wurde. Der Regierungsperiode dieſes Kunſtfreundes hat W. mehrere der herrlichſten Gebäude zu verdanken, ſo z. B. das ſchöne Gebäude der Hofbibliothek, die Winterreitſchule, das Gebäude der ſogenannten Reichskanzley, die St. Carlskirche, den kaiſ. Marſtall, das Schloß Schönbrunn u. a. m. 1713 brach neuerdings die Peſt in Öſterreich und W. aus, welcher nur nach bedeutenden Verheerungen ein Ziel geſetzt wurde (ſ. Peſtſeuchen). 1717 ſtiftete Kaiſer Joſeph's I. Witwe, Amalie Wilhelmine, das Kloſter der Saleſianernonnen am Rennweg; 1718 legte Carl VI. die erſte Ingenieurſchule in W. an; 1723 wurde auf das Anſuchen des Kaiſers das Bisthum W. von Papſt Innocenz XIII. zum Erzbisthum erhoben. Nach Carl's VI. Tode (1740) war der habsburgiſch-öſterreichiſche Mannsſtamm erloſchen, und deſſen Tochter Maria Thereſia, vermählt mit dem Herzoge Franz Stephan von Lothringen (daher von jetzt an das lothringiſch-öſterreichiſche Haus beginnt), beſtieg den Thron von Öſterreich, und Thereſiens Gemahl, der Herzog von Lothringen und Großherzog von Toscana, wurde in Frankfurt unter dem Nah-

men Franz I. zum röm. Kaiser erwählt und gekrönt (1745). Nach seinem Tode (1765) wurde Joseph II., sein ältester Sohn, in den Erbstaaten Mitregent und deutscher Kaiser. Der freye Raum zwischen der Stadt und den Vorstädten, oder das sogenannte Glacis, war bis 1770 ein wüster und mit Unrath und Schlamm bedeckter Platz, ohne Fahrwege und Fußsteige, unbequem und unsicher zu durchwandeln. Kaiser Joseph ließ nun ringsum erhöhte Fahrstraßen, und von jedem Stadtthore zum andern, so wie auch in allen Vorstädten eigene Wege für die Fußgeher anlegen, wodurch das ganze Glacis zu einem schönen Wiesengrunde umgeschaffen, und die Gemeinschaft zwischen der Stadt und den Vorstädten ungemein erleichtert wurde. 1768 (den 27. Februar) wurde W. durch ein heftiges Erdbeben erschüttert, zugleich trat die Donau aus ihren Ufern und richtete durch Überschwemmung bedeutenden Schaden an. Die milde Regierung Maria Theresiens, und die höchst mäßigen Preise der Lebensbedürfnisse zogen nun allmählig immer mehrere Menschen nach W., wodurch die Vorstädte durch neuen Anbau nicht nur vergrößert, sondern auch in der Stadt selbst die Häuser hier und da vermehrt und verschönert wurden. Das Glacis rings um die Stadt, dann vor den Stadtthoren, die Fahrwege bis zum Eingange der Hauptstraßen in die Vorstädte; ferner die große, im Zirkel um die Stadt laufende Fahrstraße, und sämmtliche von der Stadt nach den Vorstädten führenden Fußwege wurden zur Sicherheit und Bequemlichkeit des Publicums durchaus mit Laternen beleuchtet. 1749 wurde die Caserne auf dem Getreidemarkt, 1751 die große Caserne in der Alsergasse erbaut; dasselbe Jahr wurde in W. die noch bestehende Zahlenlotterie eingeführt; 1754 erfolgte die allgemeine Studienreform und der neue Bau des Universitätsgebäudes, an welcher 1753 die Sternwarte errichtet wurde. 1766 wurde dem Publicum der Prater zum ersten Mahle und für immer eröffnet. 1768—70 fanden wichtige Verschönerungen der Stadt durch neue Bauten Statt, so z. B. das Gebäude der geh. Hof- und Staatskanzley, die Eröffnung des Josephsplatzes. 1771 entstand die kleine Post. 1774 wurde das Hoftheater zur Nationalbühne; 1775 wurde auch der Augarten für immer dem Publicum geöffnet. 1778 wurden die wichtigsten Straßen der Stadt zuerst mit Trottoirs versehen, 1779 hatte die Stiftung des Taubstummen-Instituts Statt. Am 29. Juny 1780 starb Maria Theresia in dem Alter von 63 Jahren. Ihrer 40jährigen weisen Staatsverwaltung war es zu verdanken, daß ihr großer Sohn und Nachfolger das Erbe seiner Väter, welches seiner Mutter von dem halben Europa streitig gemacht wurde, ruhig und geachtet antreten konnte. Am 22. März 1782 kam zum Erstaunen für ganz Europa der Papst Pius VI., um sich mit dem Kaiser Joseph über kirchliche Angelegenheiten zu besprechen, nach W. Am 25. März begab sich der Papst im feyerlichen Zuge in die Kapuzinerkirche, und dann in die kaiserliche Familiengruft. Am 28. März, am grünen Donnerstage, theilte er dem Kaiser und dem Erzherzoge Maximilian das heilige Abendmahl aus, verrichtete dann statt des Kaisers in der Burg die gewöhnliche Fußwaschung, besuchte die folgenden Tage in mehreren Kirchen das heilige Grab, und hielt am Ostertage bey St. Stephan

mit den in Rom üblichen Ceremonien das Hochamt. Nach dieſem Hochamte fuhr der Papſt auf den Hof, beſtieg den dortigen an der Pfarrkirche befindlichen Balcon, und theilte von demſelben dem verſammelten Volke ſeinen Segen aus. Am 22. April, nachdem Pius alle Merkwürdigkeiten W.'s beſehen hatte, reiſte er wieder von hier ab. Der Kaiſer und der Erzherzog Maximilian begleiteten ihn bis nach Mariabrunn, woſelbſt dann dieſe erhabenen 3 Perſonen von einander den rührendſten Abſchied nahmen. 1782 fing Kaiſer Joſeph II. an, die vielen entbehrlichen Mönchs- und Nonnenklöſter, kleineren Kirchen und Capellen aufzuheben, machte 1783 eine neue Pfarreintheilung, ſowohl für die Stadt als auch für die Vorſtädte, und verwendete die aufgehobenen Kloſtergebäude größtentheils zum öffentl. Staatsgebrauche. Darunter waren: 1) Das Königskloſter, an deſſen Stelle nun der von dem Freyh. v. Sina erkaufte gräfl. Friel's'ſche Palaſt am Joſephsplatze, dann die evangel. Bethhäuſer beyder Confeſſionen ſammt den dazu errichteten Schulen ſich befinden, und wodurch die untere Breunerſtraße, welche vorher nur bis an das Königskloſter ging, bis zum Joſephsplatze verlängert wurde. 2) Das Kloſter und die Kirche zu St. Nicolaus in der Grünangergaſſe, ſtatt welchem Privathäuſer erbaut wurden, und wodurch das Nicolaigäßchen entſtand. 3) Das Kloſter zu St. Joſeph, auch bey den 7 Büchern genannt, welches nun zu einem Unterſuchungs- und Straforte für politiſche Vergehungen verwendet, und allgemein das Polizeyhaus genannt wird. 4) Das Kloſter der Jacoberinnen, in welchem ſich nun die Ämter des k. k. Tabak- und Stempelgefälls befinden. Auf dem Platze der Kirche wurde der fürſtl. Paar'ſche Palaſt mit der Fronte in die Wollzeil erbaut. 5) Die Kirche und das Kloſter der Laurenzerinnen. Dieſes Gebäude wurde ſpäter ganz umgebaut, und iſt nun für Kanzleyen der Hofkriegs- und anderer Hofbuchhaltungen, des Bücher-Reviſionsamtes, der Linzer Wollenzeugfabriks-Niederlage ꝛc. beſtimmt. 6) Das Kloſter und die Kirche der Minoriten hinter dem Landhauſe. Das Kloſtergebäude wurde für die k. k. niederöſterr. Landesregierung beſtimmt, die Kirche aber, ohnehin ſchon von ältern Zeiten her die wälſche Kirche genannt, wurde den Italienern als Nationalkirche überlaſſen. 7) Die Kirche und das Kloſter zur Himmelspforte; dieſe Gegend iſt jetzt durchaus mit Privathäuſern verbaut, und zwiſchen der Weihburg- und Himmelspfortgaſſe, durch die Rauhenſteingaſſe und das Ballgäßchen in verſchiedene Bezirke abgetheilt. 8) Das Annakloſter, welches 1770 die Jeſuiten im Beſitze hatten, nach deren Aufhebung aber für die Normalſchule und die Akademie der bildenden Künſte verwendet wurde. 9) Das Dorotheerkloſter und die Kirche wurde theils zu Privathäuſern, theils zum k. k. Verſatzamte verwendet, und bildet nun die Neuburger-, Planken- und Dorotheergaſſe. 1783 fand eine neue zweckmäßigere Eintheilung ſämmtlicher Pfarrbezirke in der Stadt und den Vorſtädten Statt, und die ſogenannten geiſtlichen Bruderſchaften wurden aufgehoben, wofür das Armeninſtitut eingeführt ward. Daſſelbe Jahr wurde die ſeit 100 Jahren Statt gehabte Proceſſion zum Andenken der Befreyung W.'s von den Türken 1683 zum letzten Mahle abgehalten, auch wurden den Proteſtanten eigene Bethhäuſer eröffnet, und der

Stadtmagiſtrat neu organiſirt. 1784 erfolgte die Anlegung neuer Leichenhöfe vor den Linien, mit dem Verbothe, die Todten künftig inner den Linien zu begraben. Daſſelbe Jahr ward die neu erbaute Joſephsakademie in der Währingergaſſe feyerlich eröffnet. Den 12. Oct. 1789 waren große Feyerlichkeiten und allgemeine Beleuchtung der Stadt, wegen der Einnahme Belgrads. Das bisher beſtandene k. k. Oberſthofgericht, das k. k. Stadt- und Landgericht, das Univerſitäts- und Conſiſtorialgericht wurden ſämmtlich aufgehoben, und überhaupt nur 2 Gerichtsſtellen feſtgeſetzt; nähmlich: Für die adeligen Perſonen das Landrecht, und für die unadeligen der Stadtmagiſtrat. Im Anfange 1790 wurde Kaiſer Joſeph II. von derſelben gefährlichen Krankheit befallen, die ihn nach dem Feldzuge gegen die Türken auf das Krankenbett gebracht hatte, und verſchied am 20. Febr. des nähml. Jahres. Am 12. März 1790 kam Joſeph's älteſter Bruder, Leopold, bisheriger Großherzog von Toscana, aus Florenz in W. an, und übernahm die Regierung der Erbſtaaten. Nach Leopold II. Tode, den 1. März 1792, trat deſſen älteſter Sohn als Kaiſer Franz II. die Regierung der Erbſtaaten an. Die Erbhuldigung in Niederöſterreich wurde am 25. April in W. vollzogen. Am 6. July geſchah in Ofen die feyerliche Krönung zum König von Ungarn; am 14. July in Frankfurt a. M. zum römiſchen Kaiſer, und am 9. Auguſt in Prag zum König von Böhmen. Zur Feyer der Kaiſerkrönung wurde die zur Errichtung der gewöhnlichen Triumphpforte beſtimmte Summe dahin verwendet, daß die unanſehnlichen Häuschen und Kaufbuden, welche die Anſicht des Stephansdomes verſtellten und die Straße verengten, abgebrochen wurden, wodurch der ſchöne Stephansplatz entſtand. Um dieſe Zeit, 1792, war auch der franzöſiſche Revolution-krieg ausgebrochen. Da ſich nun die Gefahren des Krieges immer mehr den öſterr. Erbländern nahten, ſo faßten auch alle Einwohner W.'s den Entſchluß, ihrem Landesherrn hiezu freywillige Beyträge an Geld zu überreichen. Die Stadt W. errichtete 1797 ein zweytes Freycorps, welches meiſtens aus Einwohnern von W. beſtand, und den Nahmen „das Corps der Wiener Freywilligen“ erhielt. Indeſſen hatte 1797 der Krieg in Italien eine höchſt nachtheilige Wendung genommen. Die Franzoſen drangen unaufgehalten in die deutſch-öſterr. Staaten, und mit Anfang April ſtanden die Siegenden bereits ſchon in Steyermark. Nun both die Stadt W. alle ihre Kräfte auf, um eine allgemeine Bewaffnung zu befördern. Die Bürger W.'s verbanden ſich zur Vertheidigung der Stadt, welche ſchnell mit Palliſaden umgeben, mit Kanonen beſetzt, und mit Lebensmitteln und Munition zu einer Belagerung verſehen wurde. Selbſt die weitläufige Linie um die Vorſtädte wurde gegen einen erſten Anfall in Vertheidigungsſtand gebracht; allein die zu Leoben in Steyermark geſchloſſenen Friedens-Präliminarien gaben dieſer Lage eine ganz andere Wendung, und durch eine allgemeine Kundmachung wurde dem Publicum bekannt gemacht, daß die Feindſeligkeiten eingeſtellt, und die franzöſiſchen Truppen bereits auf dem Rückzuge wären. Den 13. April 1798 ließ der damahlige Bothſchafter der franzöſiſchen Republik, General Bernadotte, in ſeinem Geſandtſchaftshôtel in der Wallnerſtraße die dreyfarbige Fahne ausſtecken, wor-

über ein bedenklicher Auflauf des dadurch indignirten Volkes erfolgte. Man warf dem Gesandten die Fenster ein, die Fahne wurde gewaltsam heruntergerissen, durch mehrere Gassen geschleppt, und auf der Freyung bey einem offenen Feuer verbrannt. Der Lärmen dauerte bis nach Mitternacht, obschon alle polizeylichen Maßregeln genommen wurden, und General Bernadotte mußte des andern Tages Früh unter einer starken Bedeckung von Cavallerie, um ihn vor dem aufgebrachten Volke zu schützen, W. verlassen. 1799 brach der Krieg zwischen Österreich und Frankreich wieder aufs Neue aus, wurde aber von der vereinten österr.-russischen Armee mit sehr glücklichem Erfolge geführt, und ganz Italien von den Franzosen befreyt. Allein, so glücklich der Krieg 1799 geführt wurde, eben so ungünstig fiel derselbe 1800 aus, und nach der Schlacht von Marengo fiel ganz Italien wieder in die Gewalt der Franzosen. Durch die Schlacht bey Hohenlinden wurde dem Feinde abermahls der Weg nach Österreich geöffnet, die Franzosen rückten stets vorwärts, und bedrohten im December 1800 neuerdings die Hauptstadt. Während des angestrengten Kampfes mit dem unwiderstehlich vordringenden Feinde, und den besten Anstalten zur Rettung der Hauptstadt ward inzwischen an Herstellung des Friedens gearbeitet, bis endlich zu Luneville in Lothringen der Friede mit glücklichem Erfolge zu Stande gebracht wurde. 1804 nahm Kaiser Franz II. den Titel eines Erbkaisers von Österreich an, und hieß als solcher fortan Franz I. (Die Niederlegung der römisch-deutschen Kaiserwürde erfolgte 1806.) Dieses wichtige Ereigniß wurde in W. bey Trompeten- und Paukenschall öffentlich verkündigt. Den 7. July 1805 entstand, wegen nichtigen Streites eines Handwerksburschen in einem Bäckerladen auf der Wieden, ein bedeutender Auflauf, der sogenannte Bäckertumult. Der Pöbel rottete sich haufenweise zusammen, man schlug die Fenster des Hauses ein, und fing sogar an, das Dach und die Mauern zu zerstören. Zuerst wurde versucht, die Meuterer durch Vorstellungen zu beschwichtigen; da diese nichts halfen, wurde von den herbeygerückten Truppen blind auf den Haufen gefeuert. Der Pöbel, mehr dadurch aufgebracht als erschreckt, erwiederte das Feuer mit einem Hagel von Steinwürfen, wodurch mehrere Soldaten und Officiere verwundet wurden. Das Militär feuerte jetzt scharf auf den Haufen, wodurch einige der Ruhestörer getödtet und mehrere verwundet wurden; doch dauerte der Tumult noch bis gegen 10 Uhr Nachts, und wiederholte sich des folgenden Tages in den Vorstädten Mariahülf, Neubau, St. Ulrich und Josephstadt, wo allenthalben die Bäckerladen förmlich geplündert wurden. Nur die energischsten Maßregeln, Drohung mit standrechtlicher Execution ꝛc. konnten endlich diesem Unfug den darauffolgenden Tag ein Ende machen, und man durfte aus einigen Umständen vermuthen, daß fremde Hände unter den damahligen politischen Verhältnissen mit im Spiele waren, und der Brodmangel hier, wie anderwärts, nur der Vorwand zu beabsichteten Unordnungen seyn sollte. 1805 wurden in W. und in allen österr. Ländern überhaupt, große Militär-Anstalten gemacht, welche einverständlich mit Rußland eine bewaffnete Neutralität zum Grunde hatten, und wegen Vereinigung der französ. Heere in Italien und an den österr. Gränzen

als höchst nothwendig erachtet wurden. Da nun der von Österreich vorgeschlagene Vermittlungsplan zu einem allgemeinen Frieden von dem Kaiser der Franzosen nicht angenommen wurde, so brach der Krieg wieder auf's Neue aus, der aber gleich im Anfange eine unglückliche Wendung nahm. Eine große französische Armee drang unaufhaltsam durch Schwaben, Bayern und Österreich herab, und näherte sich mit Riesenschritten der Stadt W. Am 13. Nov. rückte die erste Colonne des französischen Heeres, 15,000 Mann stark, von der Mariahülfer-Linie mit geladenen Gewehren und Kanonen, mit gezogenen Säbeln, fliegenden Fahnen und klingendem Spiele in die Stadt durch das Burgthor, über den Burgplatz, Kohlmarkt, Graben, Stock im Eisen- und Stephansplatz, durch die rothe Thurmstraße in die Leopoldstadt, und von da auf den Tabor. Abends wurde die von der Bürgergarde besetzte Hauptwache in der Burg von den Franzosen abgelöst, und von diesen bis zu ihrem Abzuge besetzt. Die Hauptwache am Hof und alle übrigen Wachen in- und außerhalb der Stadt, so wie jeder andere Militärdienst, wurden aber von den Franzosen und den Bürgergarden gemeinschaftlich versehen, und somit war diese Hauptstadt vollkommen in feindlicher Gewalt. Am 8. Dec. 1805 wurde der zu Austerlitz geschlossene Waffenstillstand, und am 28. Dec. der Abschluß des Friedens publicirt. In eben dieser Nacht marschirte die erste Colonne der französischen Truppen mit ihrem Geschütze ab, und von nun an dauerten diese Ausmärsche bis zum 13. Jän. 1806 fort, wo wieder Kaiser Franz in den Schooß seiner Unterthanen, unter dem herzlichen und unausgesetzten Jubel derselben, am 16. Jänner seinen feyerlichen Einzug hielt. Noch 1805 wurde die große Wasserleitung vollendet, welche durch die Munificenz des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen und seiner Gemahlinn, der Erzherzoginn Maria Christina, die höher gelegenen Vorstädte W.'s, da sie von jeher, besonders in trockenen Sommern, ziemlich karg mit Wasser versehen waren, reichlich damit versah (s. Albert'sche Wasserleitungen). In der Nacht vom 30. Sept. auf den 1. Oct. 1807 wüthete ein furchtbarer Sturm aus Nordwest in W., der große Verheerungen verursachte, die Kuppel des Augustinerthurmes herabwarf, eine Menge von Schornsteinen, Mauern ꝛc. umstürzte, Tausende von Fenstern zerschellte, viele Gärten verwüstete und die stärksten Bäume entwurzelte, doch wurde glücklicherweise kein Mensch beschädigt. 1809 brach zum vierten Mahle der Krieg gegen Frankreich aus. Die österr. Armee nahm nun ihren Marsch gegen Regensburg, in welcher Gegend vom 18. bis zum 20. April mörderische Gefechte gegen die französische Armee, jedoch mit so unglücklichem Erfolge für die Österreicher geliefert wurden, daß sich Letztere genöthigt sahen, nach Böhmen zurückzuziehen. Nun stand den Feinden der Weg nach W. aufs Neue offen, auf welchem sie mit ihrer ganzen Macht gegen die Hauptstadt vordrangen. Dießmahl war beschlossen, W. zu vertheidigen, und es wurden daher alle hiezu nöthigen Anstalten vorbereitet. Die Kostbarkeiten des Hofes, die Archive, Staatscassen ꝛc. wurden nach Ungarn abgeführt, und die Garnison durch einige Bataillons regulirter Truppen verstärkt. Die Franzens- und Rossaubrücke wurden abgebrannt, und die Stadtthore gesperrt. Die Franzosen verfolgten nun nach mehre-

ren blutigen Gefechten ihren Weg nach W., und langten am 9. May 1809 in der Vorstadt Mariahülf an, welche sie sogleich besetzten. Am folgenden Tage geschahen die ersten Kanonenschüsse gegen die aus den Straßen der Vorstädte an das Glacis vorrückenden Feinde. Am 11. fingen die Franzosen an, aus den Fenstern des k. k. Hofstallgebäudes und der benachbarten Gassen vom Vorstadtgrunde Spitalberg gegen die Stadt zu feuern, und anstatt eine förmliche Belagerung zu unternehmen, W. bloß durch ein Bewerfen mit Granaten, welches um 9 Uhr Abends begann, zur Übergabe zu zwingen, was auch wirklich bald darauf (früh um 2 Uhr) durch das Aufstecken der weißen Fahnen auf den Wällen geschah. Die ganze französische Armee rückte nun in W. ein, und nahm Besitz von der Stadt. Die Österreicher kämpften indessen mit Muth und Anstrengung, allein sie mußten auch dießmahl unterliegen. Es wurde daher den 14. Oct. 1809 zwischen Österreich und Frankreich der Friede abgeschlossen, und in W. allgemein bekannt gemacht. 2 Tage darauf fingen die Franzosen an, einen großen Theil der Festungswerke durch eigends hiezu angelegte Minen zu demoliren, und verließen hierauf den 20. Nov. 1809 die Hauptstadt und die Umgegend derselben. Am 26. Nov. 1809 rückte die österr. Garnison ein, und am folgenden Tage kam der Kaiser, welchem das Volk in die Burg nachströmte, um den geliebten Landesvater wieder zu begrüßen. Das Opfer, welches die österr. Monarchie durch den Verlust der schönsten Provinzen, und durch die Vermählung Napoleon's 1810 mit der österr. kaiserl. Prinzessinn Maria Louise dem Kaiser der Franzosen dargebracht hatte, waren aber noch nicht genug Bürgschaft, einen dauerhaften Frieden zu gründen. Die Jahre 1811—13 liefen ohne besondere Ereignisse ab, nur daß man fleißig an der Wiederherstellung der Festungswerke arbeitete. Als der Einfall in Rußland für die Franzosen eine sehr ungünstige Wendung nahm, als Preußen gegen die Franzosen aufgestanden, und als Kaiser Franz durch die fruchtlosen Unterhandlungen in Prag überzeugt war, daß es zu keinem dauerhaften Frieden komme, trat auch Österreich 1813 auf die Seite der Alliirten über, und legte dadurch das entscheidende Übergewicht in die Wagschale des Krieges. Die Franzosen wurden nun besiegt, und die Hauptstadt Paris am 12. März 1814 von den Alliirten besetzt. Kaiser Franz reiste am 2. Juny aus Paris ab, und langte am 14. desselben Monaths im k. k. Lustschlosse Schönbrunn an. Den darauffolgenden Tag wurde der zwischen den Alliirten und König Ludwig XVIII. zu Paris geschlossene Friede publicirt, und am 16. von dem Kaiser der feyerlichste Einzug in die Residenzstadt W. mit Glanz und Jubel gehalten. Im September desselben Jahres langten der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und andere hohe verbündete deutsche Souverains in W. an, da hier die großen Verhandlungen des Congresses Statt gefunden hatten. Österreich erhielt 1814 durch den Frieden von Paris den gegenwärtig zu einem lombardisch-venetian. Königreiche erhobenen Theil von Italien, und die früher abgetretenen Theile der Erbländer, nebst Dalmatien zurück, und so ward denn endlich der 22jährige wüthende Revolutionskrieg, mit der Entthronung des Kaisers Napoleon beendigt (s. Congresse). In-

zwischen wurde nun wieder fleißig an der Wiederherstellung der Festungswerke gearbeitet, und mit der Cortine zwischen der Melker- und Löwelbastey der Anfang gemacht. In der Mitte dieser Cortine wurde ein neues Thor für Fußgänger eröffnet, welches von der Teinfaltstraße nach der Alservorstadt und Josephstadt führt. Das Paradiesgärtchen wurde vergrößert, mit kleinen englischen Anlagen umgeben; und das darin befindliche Lusthaus zu einem Kaffehhause hergerichtet. Die ehemalige breite Brustwehre wurde gänzlich abgetragen, und dafür eine neue, kaum 2 Schuh breite Umfangsmauer aufgeführt. Auch durch die geebneten, mit Alleen besetzten Strecken von der k. k. Burg bis zur Rothenthurmbastey, und von der andern Seite über die Wasserkunstbastey bis zum Seilerstätterthore, entstanden die herrlichsten Spaziergänge um die Stadt. Die gesprengten Außenwerke unterhalb des Paradiesgärtchens bis zum Kärnthnerthore wurden vollends geschleift, die Gräben um die Ravelins ausgefüllt und mit dem Glacis in gleiche Ebene gebracht; die Contre-Escarpe (so wie vor dem neuen Thore zwischen der Löwel- und Melkerbastey) mit Rasen belegt, ihre Ränder am Glacis mit Spalieren und Baumalleen besetzt, und im Stadtgraben selbst eine herrliche Pappelallee angelegt. Die neuen Stadtmauern rechts von der Löwel- und links von der Augustinerbastey wurden so weit auf das Glacis hinausgerückt, daß vor der k. k. Burg ein großer freyer Platz, und zu beyden Seiten dieses Platzes noch 2 bedeutende Räume entstanden, in welchen links ein Garten für den kaiserlichen Hof, und rechts ein ähnlicher (der Volksgarten) für das Publicum angelegt werden konnte. Am Ende der Weihburggasse auf der Seilerstätte, nächst dem k. k. Zeug- und Gußhause wurde ein ähnliches Thor für Fußgänger, wie früher jenes am Ende der Teinfaltstraße, eröffnet, und erhielt den Nahmen Carolinenthor. Der Ravelin nächst dem Kärnthnerthore wurde mit dem Glacis vereinigt und geebnet; über den Wallgraben vom alten Kärnthnerthore statt der vorigen schiefgelaufenen Brücke, eine neue in gerader Richtung erbaut, und von dieser bis zur neuen Kärnthnerthorbrücke, ein doppelter Halbzirkel mit Alleen ausgesetzt. Der Schwibbogen, durch welchen man vom Fischmarkte auf den Salzgries gelangte, wurde abgebrochen, und dadurch der Straße am Salzgries ein freundlicheres Aussehen gegeben. Auch die alte Mauthbrücke hinter dem k. k. Zollamte ward abgetragen, und hiefür eine weit bequemere errichtet. 1816 wurde das neu erbaute polytechnische Institut geöffnet. 1820 erfolgte die Einführung des Ordens der Redemptoristen in W. (s. d.). In den Jahren 1820—29 ward ununterbrochen an der Verschönerung der Stadt und der Vorstädte gearbeitet, neue Gebäude entstanden, Kettenbrücken wurden erbaut, das Glacis gereinigt, neue Alleen auf demselben angelegt, die Beleuchtung verbessert ꝛc. Den 1. März 1830 hatte die furchtbare Überschwemmung beym Eisgange der Donau Statt, wodurch unermeßlicher Schade angerichtet wurde, und auch viele Menschen zu Grunde gingen. 1831 im September brach die Cholera in W. aus, die zwar anfänglich viele Opfer dahinraffte, deren Wüthen jedoch durch weise Maßregeln bald ein Ziel gesetzt wurde (s. Cholera). 1833 zeigte sich auch die Grippe in W., nahm jedoch im

Ganzen keinen sehr gefährlichen Charakter an (s. Grippe). Die Umwälzungen im Westen Europa's und die dadurch nöthig gewordenen Rüstungen brachten zwar auch in W. eine augenblickliche Spannung und Stockung der Geschäfte hervor, allein die österr. Regierung wußte durch einen festen Gang ihre imponirende Stellung kräftig und sicher zu behaupten. Nachdem Kaiser Franz noch durch die von ihm angeordneten freywilligen Arbeiten zur Herstellung eines Canals an den Ufern der Wien, wie durch so viele andere weise Anstalten in W. seinen Wohlthätigkeitssinn väterlich bewährt hatte, starb er zum allgemeinen tiefen Leidwesen seiner in Trauer versunkenen Völker den 2. März 1835, und sein erstgeborner Sohn, der jetzt regierende Kaiser Ferdinand I. bestieg den österr. Kaiserthron mit dem, bey seinem Regierungsantritt ausgesprochenen Entschlusse, im Geiste seines Vaters zu wirken und zu walten. Den 14. July 1835 hatte die feyerliche Erbhuldigung in W. Statt (s. den Art. Huldigung). Die ausgeführte öffentliche Gewerbs-Producten-Ausstellung in W., die Erhebung seines überaus reichen technischen Cabinets zu einm der Öffentlichkeit gewidmeten Institute und andere für W. zweckmäßige Einrichtungen begleiteten die ersten Schritte der Regierungssorgfalt Ferdinand's I. — Topographie. W. liegt am Fuße des Kahlengebirges und am Einflusse des kleinen Flüßchens Wien in die Donau, unter 48° 12′ 32″ Breite, 34° 2′ 16″ Länge, 522′ Seehöhe. Der größte Theil der Stadt liegt am rechten Ufer der Donau, und zwar an einem Seitenarme derselben, dem sogenannten Wiener Canale. Dieses Ufer bildet ansteigend einige terrassenartige Flächen, auf deren erster die innere Stadt selbst liegt, daher auch einige Straßen derselben gegen die Donau gäh abfallen. Die meisten Vorstädte sind noch höher gelegen; der Donaucanal aber bildet mit einem anderen Arme, dem sogenannten Kaiserwasser, eine Insel, auf welcher sich zwischen der Brigittenau und dem berühmten Prater die Leopoldstadt befindet. Aus der Lage der Stadt, in einem weiten Becken, welches die letzten Abhänge der beyden großen Gebirgszüge, der Central-Urgebirgskette und des nördlichen Kalkzuges, bilden, am Eintritte des mächtigen Stromes in eine bedeutende Ebene, folgen besonders starke Luftströmungen, denen W. ausgesetzt ist. Vollkommen windstille Tage kommen auf ein Jahr nicht mehr als einige 40; West- oder Nordwest sind herrschend, plötzlicher Temperaturwechsel häufig, und manchmahl weht hoch im Sommer wahre Schneeluft aus dem steyrischen Hochgebirge herab. Die mittlere Temperatur hält sich auf + 8.70 R., und der October kömmt mit der mittleren Jahreswärme am nächsten; 7 Monathe haben aber eine höhere Temperatur, und nur im Jänner ist der allgemeine mittlere Wärmegrad negativ. — Der günstigste Standpunct die innere Stadt zu übersehen, ist der Balcon eines Gemäldesaales im k. k. Belvedere auf dem Rennwege. Zum Überblicken der Stadt und ihrer nahen Umgebung ist aber der Wienerberg, und zwar jener Punct am geeignetsten, wo die sogenannte Spinnerinn am Kreuze (s. d.) steht. Der Umkreis der Stadt und sämmtlicher Vorstädte ist bisher auf 13.800 Wiener Klafter, oder etwa 3½ deutsche Meilen angenommen, beträgt aber, da das Stadtgebieth an mehreren Stellen weit über den Liniengraben hinausreicht, nach genauer Abmessung 23,270

W. Kl., oder 5½ österr. Postmeilen, d. i. $5_{,95}$ geogr. Meilen; die ganze Länge von der St. Marxer- bis zur Nußdorfer-Linie ist auf 3,250 Klafter, und die gesammte Breite von der Gumpendorfer-Linie bis zum Ende der Jägerzeil auf 2,650 Klafter berechnet. Die in einem Zirkel um die Stadt liegenden Vorstädte sind von außen durch einen 12 Fuß hohen gemauerten Linienwall umfangen, welcher 11 Ausgänge hat: Erdberger-, St. Marxer-, Favoriten-, Matzleinsdorfer-, Schönbrunner- oder Hundsthurmer-Linie, die neue Linie, die Mariahülfer-, Lerchenfelder-, Hernalser-, Währinger- und Nußdorfer-Linie. Dazu kommt als 12. Ausgang noch die im Norden der Leopoldstadt liegende Taborlinie. Die Häuserzahl in der Stadt und den Vorstädten übersteigt 8,200 (wovon 1,214 in der innern Stadt), die Kirchen, Magazine und sämmtliche Nebengebäude nicht mitgerechnet. Alle Häuser sind numerirt, in der innern Stadt mit rother, in den Vorstädten mit schwarzer Farbe, dort 3—5, hier 2—3 Stockwerke hoch, die Treppen von Stein, die Dächer fast durchgängig mit Ziegeln, Schiefer oder Kupfer gedeckt und mit Wasserrinnen versehen. Die Nahmen der Gassen und Plätze sind an den Ecken derselben angeschrieben. Zwischen der Stadt und den Vorstädten breitet sich das Glacis aus, ein 600 Schritte breiter, reich mit Alleen bepflanzter Wiesenplatz, der nach allen Richtungen von Fahr- und Fußwegen durchschnitten, und Abends von Laternen beleuchtet ist. A. Die innere Stadt selbst hat eine ovale Gestalt und rings um sie läuft der, seit der Demolirung der Festungswerke im Jahre 1809 stehen gebliebene innere Wall (Bastey), welcher als Spaziergang dient und mit Bäumen bepflanzt ist. Zwischen dem Glacis und der Bastey umgibt die Stadt der Stadtgraben, welcher in der Strecke vom Rothenthurm- bis zum Fischerthor eine Unterbrechung erleidet. Die Benützung der in dem Stadtgraben angelegten Fahrstraße ist nur den Reitenden und leichten Fuhrwerken, als Equipagen, Fiakern und Caleschen gestattet, und es sind hievon die Leiter- und sonstige schwere Wägen ausgeschlossen. 12 Thore führen in das Innere. Unter denselben behauptet das, zwischen 1822 und 1824 erbaute Burgthor den ersten Rang. Es ist ein würdiges Gegenstück des herrlichen Brandenburgerthores in Berlin. Das Gebäude, dorischer Ordnung, hat 38 Klafter Ausdehnung. Das Mittelgebäude, welches von der Stadt angesehen, 12 Säulen von 4 Schuh 7 Zoll im Durchmesser tragen, hat 5 Durchfahrten, und mißt in der Länge 14 Klafter 4 Schuh. Die Überschrift der Stadtseite lautet: Justitia Regnorum Fundamentum; und jene gegen die Vorstädte, wo man nur die, auf starken Pfeilern ruhenden 5 Bogen erblickt: Franciscus I. Imperator Austriae MDCCCXXIV. Dann kommen das 1802 neu eröffnete neue Kärnthnerthor für Fußgänger, das 1672 errichtete alte Kärnthnerthor, das 1817 von dem Magistrate erbaute schöne Carolinenthor für Fußgänger, das 1836 renovirte Stubenthor, das Mauth-, das Rothenthurm-, das Schanzelthor (für Fußgänger), das Fischerthor, das Neuthor, das 1656 erbaute Schottenthor und das Franzensthor, welches 1817 für Fußgänger errichtet wurde. Die Zahl der Straßen und Gassen in der Stadt ist 127. Die längsten sind die Kärnthnerstraße und die Herren-

gasse, jedoch wie alle andern, in keiner geraden Linie fortlaufend, und in der Breite beschränkt, worauf ursprünglich die Befestigungswerke der Stadt großen Einfluß gehabt haben. Unter den 23 öffentlichen Plätzen ist der neue Burg- oder Paradeplatz der größte und regelmäßigste. Er ist von dem Burgthore, der k. k. Burg, dem Hofgarten und Volksgarten umschlossen, wird von 2 geräumigen Fahrwegen, seiner Länge von 400, seiner Breite von 260 Schritte nach, quer durchschnitten, und ist mit Alleen und Wiesenplätzen ausgestattet. Auch der innere Burgplatz, von der k. k. Burg und der Reichskanzley gebildet, ist ein regelmäßiges längliches Viereck. Der Platz am Hof, von Herzog Heinrich Jasomirgott's Residenz, die einst hier stand, also genannt, ist 71 Klafter lang und 52 Klafter breit. Seine Mitte schmückt eine, von Balthasar Herold 1667 gegossene, 24 Fuß hohe Marienſäule, und ihr zur Seite stehen 2 Springbrunnen mit Statuen aus weichem Metalle, 1812 vom Professor Fischer bearbeitet. Der hohe Markt ist ebenfalls mit einem Monumente, unter Kaiser Carl VI. 1732 verfertigt, geziert. Es stellt die Vermählung der Jungfrau Maria mit dem heil. Joseph in einem auf corinthische Säulen gestützten Tempel vor. Der Tempel ist nach Fischer's Zeichnung; die Figuren verfertigte Ant. Corradini. Zu beyden Seiten befinden sich Springbrunnen. Der Graben, der lebhafteste und mit den vorzüglichsten Kaufläden versehene Platz hat in seiner Mitte eine reiche, aber geschmacklose Dreyfaltigkeitssäule, welche 1693 Kaiser Leopold I. nach weggewichener Pest setzen ließ. Einige Engelgruppen an diesem Denkmale gereichen den Bildhauern Strudl, Fruhwirth und Rauchmüller zur Ehre. An beyden Seiten des Grabens stehen Springbrunnen, welche seit 1804 mit Statuen aus Bleycomposition vom Professor Fischer geziert sind. Der neue Markt hat seit 1739 ein geraumiges Bassin mit vortrefflichen Statuen aus Bleycomposition von Raphael Donner. Auf dem Josephsplatze erblickt man Zauner's Reiterstatue des Kaiser Joseph's II. Die Figur des Kaisers, welche stehend 13½ Fuß hoch wäre, so wie das Pferd, dessen ganze Höhe 2 Klafter 1 Fuß 3 Zoll, die Länge aber 2 Klafter 2 Fuß 3 Zoll beträgt, wurden in den Jahren 1800 und 1803 aus Metall gegossen. Das Fußgestelle von Granit ist mit schönen Basreliefs, ebenfalls aus Metall, versehen. An den 4 Ecken stehen Granitpilaster mit Bronzemedaillons, wirklichen Münzen aus der Regierungsperiode Joseph's II. im vergrößerten Maßstabe nachgebildet. Der St. Stephansplatz, in älterer Zeit ein Kirchhof (Stephansfriedhof genannt), umgibt die Stephanskirche. Mit dem Stephansplatz in Verbindung steht der Stock im Eisenplatz, so genannt von einem 7 Schuh hohen, mittelmäßig starken Baumstamme, der vermöge eines, der Sage nach von einem Schlosserlehrling mit Hülfe des Satans gearbeiteten, eisernen Bandes und unaufsperrbaren Schlosses an das Haus Nr. 1079 befestigt, und von wandernden Schlossergesellen durchaus mit eingeschlagenen Nägeln bedeckt ist. Nebst dem Stephansthurme ist dieser „Stock im Eisen“ das wichtigste Wahrzeichen von W., zu welchen auch noch der große Schlußstein des Neuthors am Salzgries gezählt wird, welcher 16,451 Pfund schwer ist. Einer andern Meinung zufolge soll

der erwähnte Baumstamm andeuten, daß in früher Zeit sich bis hieher der Wienerwald erstreckt habe. Der Franciscanerplatz ist seit 1798 mit einem schönen Brunnen versehen, auf welchem die metallene Statue des Propheten Moses von Professor Fischer steht. Alle übrigen Plätze, wie der Michaelsplatz, der Spitalplatz, die Freyung, der Minoritenplatz, Judenplatz, Universitätsplatz, Dominicanerplatz ꝛc. haben keine Denkmäler. — Kirchen, Klöster, Capellen und Bethhäuser in der Stadt: 1) Die Metropolitankirche zu St. Stephan (s. d. Art. Stephanskirche). 2) Die St. Catharinencapelle, dem unausgebauten Thurme der Stephanskirche gegenüber, im Zwettelhofe, wurde schon 1214 eingeweiht. Sämmtliche Gemälde in derselben sind bemerkenswerth; jedoch kennt man die Meister nicht. 3) Die k. k. Burgcapelle, zuerst erwähnt 1298, im Schweizerhofe der kaiserl. Burg, auf Verordnung des Kaisers Friedrich III. erweitert und eingeweiht (1449), ist zugleich eine Pfarre. Das Crucifix auf dem Hochaltare verfertigte Raphael Donner, das schöne Altarblatt, auf dessen rechter Seite malte Fetti aus Mantua. Die classische Musik dieser Capelle wird alle Sonntage von 18 Hoffängern, worunter 10 Hoffängerknaben aus dem k. k. Convict, und von 28 Hofmusikern ausgeführt. 4) Die k. k. Kammercapelle, der Reichskanzley gegenüber, wird nur bey besondern Veranlassungen geöffnet; das Hochaltarblatt ist von Carl Maratti, die Gemälde der Seitenaltäre sind von Strudl, und die der 12 Apostel von Maulbertsch. 5) Die Kirche der Italiener zu Maria-Schnee, am Minoritenplatz, 1276 erbaut, ist von der Hauptfronte sehenswerth; die dort angebrachte Steinmetzarbeit gehört zu den trefflichsten dieser Art. Nach Aufhebung des Minoritenklosters 1786 wurde diese Kirche den Italienern zum Gottesdienste eingeräumt, die das Innere derselben auf eigene Kosten niedlich und mit Geschmack einrichten ließen. Das Hochaltarblatt ist von Christoph Unterberger. 6) Die Schottenabtey und Kirche auf der Freyung wurde 1158 den aus Schottland gekommenen Benedictinermönchen eingeräumt und 1418 von deutschen Mönchen dieses Ordens in Besitz genommen. Sie hat im Innern 17 Altäre. Das Hochaltarblatt und die Gemälde der Seitenaltäre sind von Sandrart; Maria Himmelfahrt, den heil. Benedict und Sebastian malte Tobias Bock; der heil. Gregor ist von Pachmann, und die heil. Anna und Barbara von Hieronymus Jochmus (1653 — 59). Die schöne Orgel verfertigte Franz Kober 1804. In dieser Kirche befinden sich auch die Grabmäler Khevenhüller's, Rüdiger's v. Starhemberg, der Gräfinn v. Windischgrätz, mit deren Mosaikbild vom Tyroler Koch. (Vergl. d. Art. Schotten.) 7) Die Pfarrkirche und das Collegium der Barnabiten bey St. Michael, am Michaelsplatz. Das Collegium ist nach neuerer Bauart und sehr groß, besonders wenn man die 2 daranstoßenden und auch dazu gehörigen Häuser mitrechnet. Die Kirche, gegründet 1220, wurde 1626 von Kaiser Ferdinand II. sammt dem Collegium den regulirten Geistlichen von der Congregation des heil. Paulus, Barnabiten genannt, eingeräumt. Über dem Haupteingange der Kirche steht eine Gruppe, die den Erzengel Michael, wie

er den überwundenen hölliſchen Drachen unter die Füße tritt, vorſtellt. Dieſe, ſo wie alle übrigen Statuen, ſind von Mathielli, und werden ſammt dem ganzen Portale von doriſcher Ordnung ſehr geſchätzt. Die Kirche iſt ſchön und groß. Der Hochaltar iſt von Gyps, und ſtellt in halb erhabener Arbeit den Sturz des Teufels durch den Erzengel Michael vor; das Marienbild auf dem Hochaltare iſt das Werk eines griechiſchen Künſtlers. Vorne am Altare ſind zu beyden Seiten zinnerne Platten, in welche Figuren von halb erhabener Arbeit gearbeitet ſind. Die Figuren des Hochaltars ſelbſt ziehen ſich bis an die Decke des Chors, in welchem der Altar ſteht. An einer Seitenwand hängt das vormahlige Hochaltarblatt, gemalt von Unterberger. Das Altarblatt in der Johannescapelle malte Profeſſor Schindler; die Blätter auf den Altären des heil. Paulus, Carl Borromäus und Alexander Sauli ſind von Ludw. Schnorr; das neue heil. Grab von Franz Köhlmann, und die Gemälde der andern Altäre ſind von Unterberger, Tobias Bock, Carlo Carloni u. A. Im Chore ſieht man Denkmale der Trautſohn'ſchen Familie, welche betrachtet zu werden verdienen. In der Kirchengruft ruht Metaſtaſio (geſt. 1784); auch befindet ſich hier das Grabmal der Gemahlinn des Hans v. Liechtenſtein, der berühmten „weißen Frau.“ 8) Die Pfarrkirche auf dem Hof, war früher den Carmelitermönchen, dann den Jeſuiten eingeräumt. Den trefflichen Fronton der Kirche ließ die Kaiſerinn Eleonora durch den Baumeiſter Carloni 1662 errichten. Die Kirche iſt groß, ſchön und hell. Über dem Haupteingange iſt die Gallerie, von welcher Papſt Pius VI. bey ſeinem Aufenthalte in Wien den Segen ertheilte. Das Hochaltarblatt, Maria, Königinn der Engel, malte Däringer 1798 unter der Aufſicht des Profeſſors Maurer. Von einigen Altarblättern werden Sandrart und Carracci als Maler genannt. 9) Die Pfarrkirche zu St. Peter, auf dem Petersplatze, eigentlich uralt, in ihrer jetzigen Geſtalt aber 1702 gegründet, iſt nach dem Muſter der Peterskirche in Rom von Fiſcher v. Erlach ausgebaut, und ihr ſchönes Portal aus grauem Marmor mit Bleyfiguren von Koll geziert. Links beym Eingange befindet ſich das Grabmal des Geſchichtſchreibers Wolfgang Laz. Die Freſcogemälde an der Kuppel der Kirche und an den Decken der Capellen ſind von Rothmayr, die an der Decke des Chors von Ant. Galli-Bibiena, das Hochaltarblatt und die Blätter der 2 erſten Capellen von Altomonte, die der 2 folgenden von Rothmayr und Sconians, und endlich die der 2 letzten Capellen von Altomonte und Reem. 10) Die Hofpfarrkirche und das Kloſter der Auguſtiner, errichtet 1330—39, ſteht in der Nähe der k. k. Burg. Friedrich der Schöne und ſeine Brüder, Albrecht II. und Otto ſtifteten die Kirche ſammt dem Kloſter für die Eremiten des heil. Auguſtin um das Jahr 1227. 1630 übergab ſie Kaiſer Ferdinand II. den unbeſchuhten Auguſtinermönchen, und machte die Kirche zur Hofkirche. Den ſchönen Hochaltar aus Tyroler Marmor erbaute der Hofarchitekt Hohenberg 1784. Das groſſe Freſcogemälde, der heil. Auguſtin in der Glorie, iſt ein Kunſtwerk von Maulbertſch; das Altarblatt malte Tobias Bock, die heil. Anna, Spielberger.

In der Maria Lorettocapelle, welche Ferdinand's II. Gemahlinn, Eleonora von Mantua 1627 erbauen ließ, werden die Herzen der verstorbenen Glieder der kaiserl. Familie in silbernen Urnen aufbewahrt. In der Todtencapelle befinden sich die Grabmäler Kaiser Leopold's II. von Zauner, und des Feldmarschalls Daun. Das schönste Denkmal dieser Kirche, in Kunsthinsicht vielleicht eines der ersten in Europa, ist aber das Grabmal, welches Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen seiner verstorbenen Gemahlinn, der Erzherzoginn Christina, durch Canova 1805 errichten ließ. Es kostete 20,000 Ducaten. Man erblickt, aus der Wand der Kirche etwas hervortretend, eine 28 Fuß hohe Pyramide, von violettgrauem, geflecktem, carrarischem Marmor, welche auf einer 6 Fuß 6 Zoll breiten und 28 Fuß langen Basis ruht. Von der Basis führen 2 breite Stufen zu einer Pforte, welche sich als Eingang zu dem Grabe in der Mitte der Pyramide öffnet. Eben hat sich linker Hand ein Trauerzug genähert, und schreitet feyerlich über die Stufen nach dem geöffneten Grabe zu. Zunächst der Pforte sieht man die Tugend, eine weibliche Gestalt, in langem Gewande mit aufgelösten Haaren. Als Begleiter umgeben sie 2 Fackelträgerinnen, zarte Mädchen, welche sie in das Grab geleiten, und mit ihr durch Blumengewinde sinnreich zur Gruppe verbunden sind. In einer kleinen Entfernung auf der unteren Stufe folgt die Wohlthätigkeit, eine weibliche Figur. Sie führt am rechten Arme einen hülflosen blinden Greis, dessen Rechte sich an einem Stabe festhält, während ein kleines Mädchen, mit kindlicher Andacht die Händchen faltend, zwischen beyden steht, und so den Gedanken versinnlicht, daß wahre Wohlthätigkeit jedes Alter umfassen würde. Daß es die Feyer einer geliebten Gattinn gilt, drücken die auf dem Architrave über der Eingangspforte eingegrabenen Worte: Uxori optimae Albertus, einfach und schön aus. Auf dem oberen Theile der Pyramide schwebt die Figur der Glückseligkeit, und trägt in dem Schlangenzirkel der Unsterblichkeit das Porträt Christinens, mit der Umschrift: Maria Christina Austriaca. Der Glückseligkeit gegenüber reicht ein fliegender Genius den Verdiensten der Erzherzoginn einen Palmzweig. Auf der obersten Stufe vor der Pyramide liegt ein in Trauer versunkener Löwe, als Sinnbild der Seelenstärke der Fürstinn. Auf den Löwen stützt sich ein geflügelter Genius, das Sinnbild der Zärtlichkeit und der Empfindung des Gatten. Mit wehmüthiger Trauer liegt dieser Genius auf den Stufen, und gibt sich in die Arme der Starkmüthigkeit, als Sinnbild der ihm entrissenen Gattinn. Er blickt nach dem hinter dem Löwen gelehnten teutonischen Schild, auf dem das österr. Wapen eingegraben ist. Die linke Hand ruht auf einem runden etruskischen Schilde, weil Sachsen, durch die Herzoge von Braunschweig, aus dem Hause Este abstammt. 11) Die Kirche und das Kloster der Kapuziner, auf dem neuen Markte. Die 1622 gegründete Kirche ist sehr einfach. Die 3 Altarblätter und ein schätzbares Bild im Chore, Maria Opferung, sind von dem Kapuziner Norbert Baumgartner. Die kaiserl. Capelle in dieser Kirche hat einen sehenswerthen Schatz, und ein schönes Altarblatt von Gabriel Matthäi aus Rom. 2 große Altarblätter für die öffentliche

Andacht zu Maria Verkündigung und Weihnachten bestimmt, sind eine Kunstarbeit Ludw. Schnorr's. Über die hier befindliche k. k. Todtengruft s. den Art. Grüfte der österr. Landesfürsten. 12) Die Kirche zum heil. Johannes, in der Kärnthnerstraße, wurde 1200 von dem Malteser-Orden erbaut. Sie hat Altarblätter von Altomonte und Tobias Bock, dann links am Eingange ein schönes Hautrelief aus Gyps, Malta vorstellend, als Kunstmerkwürdigkeiten. An Sonn- und Feyertagen wird hier in ungar. Sprache gepredigt. 13) Die Kirche zu St. Anna, in der Annagasse, gebaut 1415, wurde erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nach einem unglücklichen Brande, mit Marmor und Vergoldungen reich verziert. Sie hat schöne Gemälde von Gran und Schmidt dem Vater. Das Muttergottesbild und die Kuppel sind von Pozzo. Alle Sonntage ist daselbst Predigt in franzöſ. Sprache. 14) Die Kirche und das Kloster der Ursulinernonnen, in der Johannesgasse. Aus mehreren angekauften Häusern bauten 1660 die von der Kaiserinn Eleonora aus Lüttich nach W. berufenen Ursulinernonnen das Kloster und die Kirche zur heil. Ursula. Die letztere, 1675 eingeweiht, hat 7 Altäre mit Gemälden von Spielberger und Wagenschön. Die Nonnen beschäftigen sich mit dem Unterrichte der Mädchen aus den niederen Ständen. 15) Die Kirche des deutschen Ordens, in der Singerstraße (s. d. Art. Deutscher Orden). 16) Die Kirche und das Kloster der Franciscaner, am Franciscanerplatze. Letzteres ist ein weitläufiges Gebäude, die erstere, dem heil. Hieronymus geweiht, wurde 1614 vollendet. Das Architekturgemälde am Hochaltare verfertigte Pozzo. Von den Altarbildern malte Schmidt der Vater den heil. Franz und die unbefleckte Empfängniß; Carlo Carloni ein Crucifix; Wagenschön die Marter des heil. Capistran, und Rothmayr ebenfalls eine unbefleckte Empfängniß. 17) Die Universitätskirche zum heil. Ignaz und Franz Xaver, am Universitätsplatze. Der Bau dieser Kirche wurde 1627 begonnen, und die Einweihung erfolgte 1631 durch den Cardinal Dietrichstein. Sie gehört zu den schönsten Kirchen W.'s, besonders wegen ihrer kühnen Bauart, hat eine ansehnliche Fronte, 2 gleiche Thürme, und besteht aus einem einzigen großen Gewölbe, welches auf 16 marmornen Säulen ruht. Sämmtliche Altarblätter und die meisterhaft gemalte Kuppel sind Werke des Jesuiten Pozzo. Letztere wurde 1834 von Pet. Krafft geistreich renovirt. 18) Die Pfarrkirche und das Kloster der Dominicaner zur heil. Maria Rotunda, am Dominicanerplatze. Das Kloster, welches 1529 von den Türken zerstört wurde, ließ Kaiser Ferdinand I. wieder aufbauen, und Ferdinand II. vergrößern. Leopold der Tugendhafte ließ die Kirche 1186 für die Tempelherren erbauen, aber schon 1226 wurde sie von Leopold dem Glorreichen den aus Ungarn gekommenen Dominicanern geschenkt. Kaiser Ferdinand III. ließ sie 1631 nach dem Muster der gleichnahmigen Kirche in Rom aufbauen. Sie ist mit vielen guten Altarblättern geziert, von welchen der heil. Dominicus, die heil. Dreyfaltigkeit und die heil. Jungfrau, Tobias Bock, die Anbethung der Hirten und die Marter der heil. Catharina, Spielberger, die

heil. Catharina von Siena und den heil. Vincenz Ferrerius, Roettiers, den heil. Thomas von Aquin aber Pachmann gemalt haben. Das Frescogemälde an der Kuppel der Kirche ist von Pozzo. Die Frescomedaillons verfertigte Denzala. Unter den Grabmälern verdient das der Kaiserinn Claudia Felicitas, zweyten Gemahlinn Kaiser Leopold's I., Beachtung. 19) Die Kirche zu St. Ruprecht, der Sage nach die älteste Kirche W.'s und schon 740 erbaut, liegt am Kienmarkte. Ins 15. Jahrhundert fällt ihr jetzt vorhandener Umbau, welchen man fortan möglichst zu erhalten sucht; 1835 wurde sie in ihrer alterthümlichen Gestalt restaurirt. Sie hat Glasmalereyen von Gottlieb Mohn und einen merkwürdigen Taufstein; auch sind die hier befindlichen Denksteine von Retzer's Ältern zu bemerken. Das Hochaltarblatt ist von Rothmayr, das Gemälde auf dem Seitenaltare von Braun. 20) Die Kirche zu St. Salvator, in der Salvatorgasse, ein Bauwerk von 1301, oder, wie Schweickhardt nach einem Verzeichnisse der Wiener Steinmetzmeister versichert, von 1282, erhielt das aus Holz geschnitzte Brustbild Christi auf dem Hochaltare 1459. Bemerkenswerth sind die zierlichen Säulen und Steinbilder am Haupteingange, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Das Bild auf dem neuen Salvatoraltare malte Meidinger. Die Fastenpredigten werden hier in polnischer Sprache gehalten. 21) Die Kirche und das Kloster der Redemptoristen zu Maria Stiegen (Maria am Gestade), in der Passauergasse (s. den Art. Congregation der Redemptoristen und die Kirche zu St. Maria am Gestade). 22) Das Bethhaus der evangel. Gemeinde Augsburgischer Confession, in der Dorotheergasse Nr. 1113, enthält zugleich die Wohnungen der Prediger und das Schulhaus. Die von Deutschmann 1807 gebaute Orgel ist vorzüglich gut; das Altarblatt, Christus am Kreuze, ist von Lindner. 23) Das Bethhaus der evangelischen Gemeinde helvetischer Confession, befindet sich neben dem vorigen, Nr. 1114 und ist geschmackvoll vom Hofarchitekten Nigelli erbaut. Statt des Altars hat es bloß einen Altartisch und enthält gleichfalls die Wohnungen der Prediger. 24) Die Kirche der unirten Griechen, zu St. Barbara, befindet sich auf dem Dominicanerplatze neben der Hauptmauth. 25) und 26) Die 2 Kirchen der nichtunirten Griechen stehen auf dem alten Fleischmarkte Nr. 705 und auf dem Hafnersteige Nr. 713. 27) Die Synagoge der deutschen Juden, in der Seitenstättengasse Nr. 494, ist vom Architekten Kornhäusel prachtvoll erbaut. Es ist nunmehr noch der kleineren Capellen Erwähnung zu thun, deren einige sich auch in Privathäusern befinden. — Paläste und andere Gebäude von ähnlicher Auszeichnung in der Stadt: 1) Die k. k. Hofburg (s. d.). 2) Die k. k. geh. Haus-, Hof und Staatskanzley, auf dem Ballhausplatze Nr. 19 wurde 1768 neu hergestellt. 3) Der Palast des Prinzen Gustav von Wasa (vormahls der Erzherzoginn M. Beatrix von Este) in der Herrngasse Nr. 27. 4) Das Gebäude der niederösterr. Landschaft, in der Herrngasse Nr. 30, mit alten Bauformen, Capelle, Brunnen und einem schönen Saale, von Peluzzi in Fresco gemalt. 5) Die k. k. Nationalbank Nr. 34

daſelbſt. 6) Das Majorathaus des Fürſten Liechtenſtein, in der vordern Schenkenſtraße Nr. 44, von Dominik Martinelli erbaut. 7) Die königl. ſiebenbürgiſche Hofkanzley, in der vordern Schenkenſtraße Nr. 47, wurde 1784 erbaut. 8) Die königl. ungar. Hofkanzley in der vordern Schenkenſtraße Nr. 48, wurde 1767 erbaut. 9) Der fürſtl. Kinsky'ſche Palaſt, auf der Freyung Nr. 62. 10) Der Melkerhof, in der Schottengaſſe Nr. 103, dem Stifte Melk gehörig. 11) Der prachtvolle Schottenhof, theils in der Schottengaſſe, theils auf der Freyung Nr. 136, unter dem vorigen Abte des Benedictinerſtiftes zu den Schotten, Andreas Wenzel, durchaus mit einem dritten Stockwerke erhöht. Das Stift ward ſowohl im Innern mit neuen Bauten, als auch von Außen verſchönert. 12) Der Palaſt des Grafen Schönborn, in der Renngaſſe Nr. 155, erbaut von Martinelli. 13) Der Palaſt des Fürſten Liechtenſtein, in der Herrngaſſe Nr. 251, deſſen Bau 1793 beendigt wurde. 14) Das bürgerliche Arſenal auf dem Hofe Nr. 332 (ſ. Zeughäuſer). 15) Die k. k. vereinigte Hofkanzley in der Wipplingerſtraße Nr. 384, 1754 erbaut. 16) Das Magiſtratsgebäude (Rathhaus), in der Wipplingerſtraße Nr. 385, wurde nach manchen Veränderungen 1780 in ſeiner jetzigen Form hergeſtellt. In dem Haupthofe befindet ſich ein Springbrunnen mit Andromeda's Befreyung durch Perſeus, einem Meiſterwerke aus weichem Metall von Raphael Donner. 17) Das k. k. Hofkriegsrathsgebäude, am Hofe Nr. 421, war vormahls ein Profeßhaus der Jeſuiten, und wurde 1775 in ſeiner jetzigen Geſtalt hergeſtellt. In früheren Jahrhunderten war an dieſer Stelle die Reſidenz der öſterr. Landesfürſten, weßhalb der große Platz vor dieſem Gebäude „der Hof" genannt wird. 18) Der Trattnerhof am Graben Nr. 618 (ſ. den Art. Trattnern'ſcher Freyhof). 19) Die Univerſitäts-Bibliothek auf dem Dominicanerplatz Nr. 672, 1828 neu und ſchön erbaut. 20) Das neue Univerſitätsgebäude am Univerſitätsplatze Nr. 756, iſt ein längliches Viereck von 2 Stockwerken, und macht Fronte auf den Univerſitätsplatz, woſelbſt 2 Brunnen daſſelbe zieren. Die 3 Eingänge führen in eine große Halle, von 20 Säulen geſtützt, in deren Hintergrunde der Secirſaal und die dazu gehörigen Gemächer ſich befinden. Im erſten Stockwerke ſind mehrere Hörſäle und das phyſikaliſche Muſeum; den Mittelpunct bildet der große ſchöne Saal, zu den Univerſitätsfeyerlichkeiten beſtimmt. Die Decke iſt von Guglielmi in Fresco gemalt. Im zweyten Stockwerke iſt der große mediciniſche Hörſaal mit der Büſte van Swieten's, von dem berühmten Meſſerſchmidt, das anatomiſche Theater und das anatomiſch-pathologiſche Muſeum mit der Büſte Joſeph's II. 21) Das deutſche Haus in der Singerſtraße Nr. 879 (ſ. den Art. Deutſcher Orden). 22) Das Bancogebäude in der Singerſtraße Nr. 886, unter Maria Thereſia erbaut. 23) Der Hofkammerpalaſt, in welchem ſich bis jetzt das k. k. Münzamt befindet, in der Himmelpfortgaſſe Nr. 946, erbaut von Fiſcher v. Erlach für den Prinzen Eugen von Savoyen. 24) Der Hofkammerpalaſt in der Johannisgaſſe Nr. 971, ehemahls dem Fürſten Kaunitz gehörig, worin jetzt die Bureau's der Präſidien und der Hofräthe der k. k. allgemeinen Hofkammer ſind. 25) Das

herzogl. Savoyiſche Damenſtift in der Johannesgaſſe Nr. 973, mit einer Statue von Meſſerſchmidt. 26) Der Palaſt des Fürſten Schwarzenberg, auf dem neuen Markte Nr. 1054. 27) Das Bürgerſpital, auf dem Spitalplatze Nr. 1100 (ſ. dieſen Art.). 28) Der Palaſt des Fürſten Lobkowitz auf dem Spitalplatze Nr. 1101. 29) Der Palaſt des Erzherzogs Carl, auf der Baſtey Nr. 1160, wurde 1801 — 4 hergeſtellt, und ſteht mit der k. k. Burg durch den ſogenannten Auguſtinergang in Verbindung. — Wiſſenſchaftliche, allgemeine Bildungs- und Erziehungs-Anſtalten in der Stadt: 1) Die k. k. Univerſität (ſ. Wiener Univerſität). 2) Die k. k. Sternwarte (ſ. Sternwarten). 3) Das k. k. Convict (ſ. Convicte). 4) Die 3 k. k. Gymnaſien (ſ. Gymnaſien). 5) Das fürſterzbiſchöfl. Alumnat oder Seminarium (ſ. Alumnat). 6) Das Pazmany'ſche Collegium (ſ. Pazmaneum). 7) Die höhere Bildungsanſtalt für Weltprieſter (ſ. Bildungs-Anſtalt ꝛc.) 8) Die Normalſchule bey St. Anna und die Trivialſchulen (ſ. Deutſche Schulen). 9) Die k. k. proteſtantiſche theologiſche Lehranſtalt, von Kaiſer Franz geſtiftet, mit hinreichenden Fonds verſehen, und 1821 eröffnet. Die Zöglinge ſind größtentheils aus Ungarn und Siebenbürgen; der Curs dauert 3 Jahre. 10) Die vereinigte Schulanſtalt der proteſtantiſchen Gemeinden. 11) Die k. k. Akademie der morgenländiſchen Sprachen (ſ. Akademien). 12) Die k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft (ſ. d.). 13) Die öffentliche Handlungsſchule, im Locale der Michaelerſchule, ſteht unter der Leitung eines Lehrers der Buchhaltungswiſſenſchaft, Joh. Nep. Röhrich, und der Unterricht wird an Sonntägen von 10—12 Uhr Vormittags, und von 3—5 Uhr Nachmittags ertheilt. 14) Privat-, Lehr- und Erziehungs-Anſtalten für Mädchen und Knaben gibt es viele in W., darunter auch ein Privat-Lehrinſtitut für ungar. Jünglinge und eine Erziehungs-Anſtalt für iſraelit. Mädchen von 6—12 Jahren. — Kunſtbildungs-Anſtalt: Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künſte (ſ. Akademien). Auch beſtehen ein Kunſt-Verein und Muſik-Vereine (ſ. d.). — Sammlungen in der Stadt. I. Bibliotheken: 1) Die k. k. Hofbibliothek (ſ. d.). 2) Die k. k. Univerſitäts-Bibliothek, iſt hauptſächlich zum Gebrauche der Studirenden beſtimmt, und hiernach ihr Inhalt und ihre fortſchreitende Vermehrung bemeſſen; dennoch hat ſie koſtbare und ſeltene Werke aus allen Fächern aufzuweiſen. Bis jetzt zählt ſie etwa 80,000 Bände. Joh. v. Gmunden, zuletzt Pfarrer zu Laa in Niederöſterreich, ſoll dieſe Bibliothek 1435 gegründet haben. Dieß könnte jedoch nur in Beziehung auf Handſchriften gelten, da bekanntlich die Buchdruckerkunſt in den Jahren 1436—40 erfunden wurde. Celtes hingegen hinterließ beſtimmt ſeine Bücherſammlung der Univerſität und nicht der Hofbibliothek (ſ. Wiener Univerſitäts-Bibliothek). 3) Die Handbibliothek weil. Kaiſer Franz I. (ſ. Franz I., weil. Kaiſers von Öſterreich, Privatbibliothek). 4) Die Privatbibliothek des jetzt regierenden Kaiſers Ferdinand I., 6,000 Bände auserleſener Werke. 5) Die Bibliothek des Erzherzogs Carl (ſ. Carl Ludw., Erzherzog). 6) Die Bibliothek des Erzherzogs Anton (ſ. Anton, Erzherzog).

7) Die Bibliothek des Fürsten Metternich (s. Metternich, des Fürsten C. W. L. v., Bibliothek). 8) Die Bibliothek des Fürsten Aloys Liechtenstein (s. Liechtenstein, des reg. Fürsten, Bibliothek). 9) Die Bibliothek des Fürsten Joh. Adolph v. Schwarzenberg, am neuen Markte im Schwarzenberg'schen Palais, enthält treffliche Ausgaben griechischer und latein. Classiker, historische, staatswissenschaftliche, naturgeschichtliche u. a. Werke in mehr als 30,000 Bänden. 10) Bibliotheken zum Privatgebrauche, dann wissenschaftlicher und Kunstbildungs-Anstalten in der Stadt. Dahin sind zu zählen: Die der Akademie der bild. Künste; des Münz- und Antiken-Cabinets; der Akademie der oriental. Sprachen; der Sternwarte; der niederösterr. Stände (2,000 Bände genealog. und topograph. Inhalts über Österreich unter der Enns); des Hofkriegsarchivs (5,000 Bände über Kriegskunst, zur Benutzung der k. k. Officiere, Hofkriegsraths-Beamten und Professoren der Militär-Anstalten); der Landwirthschafts-Gesellschaft; der Gesellschaft der Musikfreunde; der Kapuziner, Dominicaner und der Benedictiner bey den Schotten (etwa 12,000 Bände), besonders im Bibelfache und in der Literaturgeschichte. — II. Naturwissenschaftliche Sammlungen. 11) Die k. k. verein. Naturalien-Cabinete (s. Mineralien-Cabinet, k. k., und Naturalien-Cabinet, k. k.). 12) Das k. k. brasilische Museum (s. Brasilische Expedition). 13) Das naturhistorische Museum der k. k. Universität, in der Schulgasse Nr. 757 im 2. Stocke, füllt 2 große Säle mit Säugethieren, Vögeln, Fischen, Amphibien, Insecten, Conchylien und Mineralien. Die Decke des ersten Sales ist von Pozzo gemalt. Im Nebensale sieht man eine vom Professor Ilg präparirte Skeletensammlung mehrerer Säugethiere, Vögel, Amphibien ꝛc. Das natürliche Skelet eines arabischen Pferdes im Trabe nimmt vorzugsweise die Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Gründer dieses Cabinets ist der Freyh. v. Stifft (s. d.), dessen Büste, aus Marmor von Kiesling gearbeitet, hier aufgestellt ist. 14) Die Sammlung ökonomischer Pflanzen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft (s. Landwirthschafts-Gesellschaft, k. k., in Wien). 15) Die Sammlung der anatomischen Präparate an der k. k. Universität. — III. Historische Sammlungen. 16) Die k. k. Schatzkammer (s. d.). 17) Das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet (s. d.). 18) Das k. k. Cabinet ägyptischer Alterthümer (s. Ägyptische Alterthümer). 19) Das k. k. Zeughaus. 20) Das bürgerliche Zeughaus (s. Zeughäuser). 21) Die Siegel- und die genealogisch-heraldische Sammlung des Freyh. Franz Jos. v. Bretfeld. 22) Das Schönfeld'sche Museum (s. Schönfeld's, J. F. Ritter v., technolog. Museum). 23) Viele Privaten besitzen merkwürdige Münz- und Medaillen-Sammlungen, z. B.: Carl Mégerle v. Mühlfeld; dann Johanna Edle v. Dickmann, Dr. Jos. Franz Salesius Frank (s. d.) ꝛc. (Die Dickmann'sche Sammlung ist so eben zum öffentlichen Verkaufe ausgebothen. Selber soll den 16. Nov. 1836 beginnen. Diese Sammlung gehört wirklich unter die reichhaltigsten in Schaumünzen, Talern und Gulden; enthält antike, Mittelalter-, dann kleine Münzen neuerer Zeit. Rücksicht-

lich der großen Menge von Seltenheiten und der vorzüglichſten Erhaltung der Stücke hat ſie ſich den Beyfall aller Kenner erworben.) — IV. Sammlungen zum Behufe der Phyſik, Mathematik und Technik. 24) Die techniſchen Sammlungen Kaiſer Ferdinand I. (ſ. Ferdinand's I., Kaiſers von Öſterreich, Privatſammlungen). 25) Die phyſikaliſche und mechaniſche Maſchinen-, Inſtrumenten- und Modellenſammlung der k. k. Univerſität. 26) Das k. k. phyſikaliſch-aſtronomiſche Cabinet, im Schweizerhofe der Burg, zum Gebrauche des Hofes. Director iſt der Canonicus J. C. Stelzhammer. 27) Die Sammlung der landwirthſchaftlichen Modelle der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft (ſ. Landwirthſchafts-Geſellſchaft, k. k., in Wien). — V. Kunſt-, Gemälde- und Kupferſtichſammlungen. 28) Muſeum von Kunſtgegenſtänden der Geſellſchaft der Muſikfreunde (ſ. Geſellſchaft der Muſikfreunde, Sammlungen). 29) Die Kunſtſammlung der k. k. Hofbibliothek (ſ. Hofbibliothek). 30) Die Sammlung der Kupferſtiche und Handzeichnungen Kaiſer Franz I., als eine Abtheilung der Handbibliothek, enthält gegen 1000 Portfeuilles, worunter etwa 18,000 Porträts, dann über 3,000 Landcharten. 31) Die Sammlung der Kupferſtiche und Handzeichnungen des Erzherzogs Carl (ſ. Carl Ludw., Erzherzog). 32) Die Gemäldeſammlung des Grafen v. Czernin (ſ. Czernin, des Grafen, Gemäldeſammlung). 33) Die Gemäldeſammlung des weil. Grafen Ant. v. Lamberg-Sprinzenſtein, im Akademiegebäude zu St. Anna, eröffnet im Frühjahre 1835, enthält treffliche Gemälde altdeutſcher Meiſter, dann von Paul Potter, Claude-Lorrain, Terburg ꝛc. 34) Die Gemäldeſammlung des Grafen Schönborn (ſ. Schönborn-Buchheim, des Grafen F. Ph., Gemäldeſammlung). 35) Die Gallerie der Hofſchauſpieler enthält meiſt von Joſ. Hickl gemalte Porträts von Hofſchauſpielern, und befindet ſich neben dem Caſſebureau des Hoftheaters nächſt der Burg. — B. Die Vorſtädte W.'s ſind größtentheils neuern Urſprungs, da die meiſten bey der türkiſchen Belagerung von 1683 zerſtört wurden; aber ſie wurden nur theilweiſe regelmäßig aufgebaut. Gewöhnlich ſind die Anfänge der Straßen vom Glacis auswärts noch etwas enge, werden aber, je mehr ſie ſich von der Stadt entfernen, immer breiter und gerader, und die neuern Anlagen zeichnen ſich durch große Regelmäßigkeit aus. Sie haben im Durchſchnitte breitere Straßen und eine freyere Lage als die Stadt, aber wenige und meiſt kleine Plätze. Die Gebäude ſind in der Regel 1—3 Stockwerke hoch, ſo daß höhere nur als Ausnahmen vorkommen; es gibt darunter aber viele Paläſte mit ausgezeichnet ſchönen Gartenanlagen. Insbeſondere gewährt die innere Fronte der Vorſtädte gegen das Glacis wegen der vielen hier aufgeführten Paläſte und palaſtähnlichen Gebäude einen impoſanten Anblick. Die meiſten Hauptſtraßen und viele Nebengaſſen ſind bereits mit vortrefflichem Pflaſter verſehen, und jährlich wird ſowohl mit Erbauung von Unrathscanälen als mit den Pflaſterungs-Arbeiten fortgefahren, und eben ſo iſt mit geringen Ausnahmen allenthalben die Beleuchtung mit Lampen hergeſtellt, obwohl nicht ſo vorzüglich wie in der Stadt. Jährlich werden neue Gaſſen

angelegt, da inner den Linien noch mehrere nicht unbedeutende Strecken zum Anbau vorhanden sind. Alle 34 Vorstädte haben zusammen 37 Kirchen und mehrere Capellen, von denen einige wirklich sehenswerth sind. Man theilt die Vorstädte in politischer und gerichtlicher Beziehung in 3 Classen, nähmlich in bürgerliche Vorstädte, welche zum Burgfrieden der Stadt gehören; in Freygründe, welche den Stadtmagistrat als ihre Herrschaft erkennen, und in Herrschaftsgründe, welche unter der Herrschaft des Schottenstiftes, des Domcapitels oder anderer Privatbesitzer stehen. Zur ersten Classe gehören 8 Vorstädte mit 121.471 Einw.; zur zweyten 17 mit 74,736 Einw.; zur dritten 9 mit 75,815 Einw. In polizeylicher Hinsicht sind sie in 8 Bezirke oder Gruppen eingetheilt, nach welchen sie hier aufgeführt werden. I. Der Polizeybezirk Leopoldstadt umfaßt die beyden auf der Donauinsel gelegenen Vorstädte, nahmentlich 1) die bürgerliche Vorstadt Leopoldstadt und 2) den anstoßenden Herrschaftsgrund Jägerzeil (s. den Art. Leopoldstadt). Dieser Bezirk enthält 3 Pfarrkirchen: Die schöne 1670 erbaute Hauptpfarre zum heil. Leopold mit einem starken und zierlichen Thurme und mit guten Ohl- und Frescogemälden; die 1624 vollendete Kirche St. Joseph und Theresia bey dem Kloster der Carmeliter, und die kleine 1780 erbaute Kirche zum heil. Johann von Nepomuk in der Praterstraße. Nebstdem befindet sich hier ein Kloster und Spital der barmherzigen Brüder, mit einer schönen Kirche; dann die Kirche zum heil. Anton im Provinzialstrafhause, und die in Form eines Zeltes erbaute St. Brigittacapelle in der Brigittenau. Was diesem Bezirke einen besondern Werth gibt, und ihn so beliebt macht, sind die großen an ihn gränzenden Spaziergänge, als der Prater, der Augarten, die Brigittenau (s. d. alle) und die Gegend zwischen den Donaubrücken. — II. Der Polizeybezirk Landstraße begreift die 2 bürgerlichen Vorstädte Landstraße und Weißgärber und den Freygrund Erdberg, und erstreckt sich vom Donaucanale bis zur Heugasse. Die Landstraße mit Einschluß des Rennweges, der früher als eigene Vorstadt betrachtet wurde, zählt 645 Häuser und 26,995 Einw., die Weißgärbervorstadt 108 Häuser mit 1,799 Einw., der Grund Erdberg 408 Häuser mit 7,171 Einw.; folglich der ganze Bezirk 1,161 Häuser und 35,965 Einw. Den südöstlichsten Theil nimmt 1) Erdberg (einst Erdbruch oder Erdpurch) ein, meistens in tiefer, den Überschwemmungen der Donau ausgesetzter Lage, und merkwürdig wegen der vielen hier angelegten Küchen- und Obstgärten. Der ältere Theil ist ganz unregelmäßig und unansehnlich, der neuere Theil aber, besonders der sogenannte Paulusgrund, ist regelmäßig, hat in der Mitte einen quadratförmigen Platz und gerade, sich in rechten Winkeln durchschneidende Gassen. In Erdberg bestand schon 1394 eine Pfarre. Die wenig ansehnliche Pfarrkirche zu St. Peter und Paul hat ein Hochaltarblatt von Schilling und ein Marienbild von guter Hand. 2) Die Weißgärbervorstadt, welche vom Glacis bis zur Marxer- und Badgasse und zur Sophienbrücke reicht, ist ebenfalls ganz niedrig gelegen und den Überschwemmungen ausgesetzt. Die hiesige Filial-Pfarrkirche zur heil. Margaretha ist klein aber

zierlich, wurde 1690 gegründet, doch erst 1746 eingeweiht. 3) Die Landstraße, ungleich größer und ansehnlicher, ist eine der bedeutendsten und bestgebautesten Vorstädte, die eine erhöhte, gesunde und angenehme Lage hat, und von der Hauptstraße nach Ungarn durchschnitten wird; eine zweyte Hauptstraße ist der Rennweg. Zugleich tritt der Wiener-Neustädter Schifffahrtscanal neben der St. Marxer Linie in diese Vorstadt ein, durchschneidet sie in nordwestlicher und nördlicher Richtung, und bildet vor seinem Ende am Glacis eine Art Hafen oder Bassin. Die Anlage ist im Ganzen nicht regelmäßig, nur einige neuere Theile sind in rechten Winkeln von geraden Gassen durchschnitten. An Plätzen ist Mangel, denn nur der dreyeckige Kirchenplatz und der regelmäßige Gemeindeplatz verdienen diesen Nahmen. Es befinden sich in dieser Vorstadt 2 Pfarr- und mehrere Neben- und Klosterkirchen. Die Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian, 1642 erbaut, hat ein Hochaltarblatt von Strudl und einen gekreuzigten Heiland auf Holz gemalt von Lucas Cranach. Die Pfarrkirche zu U. L. F. am Rennwege, ehemahls zum dort bestandenen Waisenhause gehörig und 1786 neu erbaut, dient der k. k. Artillerie zur Garnisonskirche. Die Klosterkirche der Salesianernonnen, 1719 nach der Form der Peterskirche in der Stadt erbaut, enthält ein Kuppelgemälde von Pellegrini; das Hochaltarblatt ist von van Schuppen, die Kreuzabnahme von Janſen, Petrus und Magdalena von Pellegrini. Das mit der Kirche verbundene Kloster der Salesianernonnen, welche sich mit dem Unterrichte und der Erziehung adeliger Fräulein beschäftigen, wurde am 10. May 1717 von Amalia, Witwe Kaiser Joseph's I., gestiftet. An der Hauptstraße steht die kleine Kirche zur heil. Elisabeth, zum Kloster der Elisabethinernonnen gehörig. Sie wurde 1711 vollendet, hat ein Hochaltarblatt von Cymbal, den Kreuz- und den Columbia-Altar von Baumgartner, und den Grabstein einer Nonne. Das daranstoßende Kloster unterhält zwey weibliche Krankenhäuser für 152 Kranke. Die Klostercapelle zur heil. Theresia im Reconvalescentenhause der barmherzigen Brüder ist klein, hat aber gute Gemälde, und das dazu gehörige Gebäude sammt dem Garten ist vorzüglich für die auf den Weg der Besserung gebrachten Kranken aus dem Spitale in der Leopoldstadt bestimmt. Kirche und Kloster der Redemptoristinnen am Rennweg, 1834—35 ganz neu im schönen altitalienischen Style erbaut. Die übrigen Kirchen dieser Vorstadt sind: Die Kirche zum heil. Kreuz im Gebäude der k. k. Arcieren-Leibgarde am Rennwege, 1755 erbaut; die Kirche zu St. Marx im dasigen Bürger-Versorgungshause, 1410 im gothischen Style erbaut; die Capelle zur Auferstehung Christi im Belvedere seit 1723; die freundliche Josephscapelle am Priester-Kranken-Institute in der Ungargasse. 1723 erbaut; die St. Januariuscapelle mit einer schönen Statue des Heiligen aus Metall im Presbyterium seit 1734; die Capelle des heil. Johann von Nep. im k. k. Invalidenhause, seit 1727, hat einen marmornen Altar mit einer Kreuzabnahme von Raphael Donner. Von den vielen ausgezeichneten öffentlichen Gebäuden, Palästen und Anstalten sind anzuführen: Das k. k. Invalidenhaus (s. Invalidenhäuser). In der Nähe des

Invalidenhauſes trifft man am Glacis die k. k. Mauthmagazine, das Linien-Inſpectionsamt, einen Steinkohlenlagerplatz, den Heumarkt, die k. k. Münzſcheide ſammt Streckwerk und das k. k. Mehlaufſchlagsamt. Der 1805 erbaute weitläufige und prächtige Palaſt des Fürſten Raſumovsky hat eine geſchmackvolle engliſche Gartenanlage und Glashäuſer; auch befindet ſich in ihm eine ſchätzbare Bibliothek. Die k. k. Bombardier- und Artillerie-Caſerne iſt das größte Gebäude dieſer Vorſtadt, mit einer 195 Klafter langen Fronte, geräumigen Höfen und vielen Unterrichtsſälen. In geringer Entfernung von dieſer Caſerne befindet ſich das ſchon ſeit dem 14. Jahrhundert bekannte Bürgerſpital und Verſorgungshaus zu St. Marx (ſ. d.). Die trefflich eingerichtete Kanonenbohrerey befindet ſich am Schifffahrtscanale, und in der Nähe, auf dem Grunde des ehemahligen Jeſuitengartens, das große prachtvolle Thierarzney-Inſtitut (ſ. d.). In der Rabengaſſe trifft man den ſchönen Palaſt des Herzogs von Modena mit Garten und Treibhäuſern; am Rennwege das ungemein ſchöne Palais des Fürſten von Metternich, mit herrlichem Garten; den gräfl. Dietrichſtein'ſchen Gartenpalaſt, und am Glacis den prachtvollen Palaſt des Fürſten von Schwarzenberg mit einem großen, 338 Klafter langen Garten, welcher dem Publicum geöffnet iſt, und worin jährlich die intereſſante Blumen- und Pflanzen-Ausſtellung (ſ. d.) Statt findet. In der Ungargaſſe ſtehen das Weltprieſter-Kranken-Inſtitut und das k. k. Fuhrweſens-Depot am Rennwege, die beyden Gebäude der Arcieren-Leibgarde, die k. k. Militär-Medicamentenregie mit dem Laboratorium und der botaniſche Garten der Univerſität. Dieſer iſt von ſehr bedeutendem Umfange, und wurde 1756 unter Maria Thereſia angelegt; auf dem erſten und älteſten Theile des Gartens befinden ſich die Gewächshäuſer, der Hörſaal der Botanik und die Seminarien, das Wohnhaus des Profeſſors und Directors, ſo wie die Wohnung des Obergärtners ꝛc. Die Geſammtzahl der im Freyen und in den Häuſern cultivirten Pflanzen beträgt mehr als 10,000 Arten, eine Zahl, die dieſen Garten in die Reihe der erſten botaniſchen Gärten Europa's ſetzt. In derſelben Straße iſt das k. k. Luſtſchloß Belvedere (ſ. d.), wo die k. k. Bildergallerie und die Ambraſer-Sammlung (ſ. d. beyde) aufgeſtellt ſind. Nahe am Ende der Ungargaſſe gegen den Rennweg ſteht das k. k. Luſtgebäude mit dem berühmten kaiſerl. Privatobſtgarten (vormahls unter dem Nahmen des Harrach'ſchen Gartens bekannt), welcher vielleicht der größte Obſtgarten in Europa, zugleich mit einer Obſtbaumſchule und einem überaus ſchönen, die trefflichſten und ſeltenſten Sorten aller Traubengattungen enthaltenden, Weingarten verſehen iſt; die Treibhäuſer ſind herrlich und im großartigſten Geſchmacke erbaut. Noch iſt der 1836 am Canal ganz neu erbaute Palaſt für die k. k. Hofkammer in Münz- und Bergweſen hier anzuführen. In kleiner Entfernung außer der St. Marxer-Linie liegt der St. Marxer-Friedhof, 87 Klafter lang und 68 Klafter breit; mitten durch ihn geht die Gränze des Gebieths der Stadt W., ſo daß der öſtliche Theil dieſes Friedhofes ſchon zur Gemeinde Simmering gehört. Auf der Landſtraße befinden ſich eine Hauptſchule, 4 Trivial- und 4 Mädchenſchulen, 1 Kleinkinder-Bewahranſtalt, 2 Brau-

häuser, 2 Zuckerraffinerien, 1 Schafwoll-Sortirungs-Anstalt, eine Steindruckerey, viele andere Fabriks- und Gewerbsunternehmungen und mehrere Blumengärten und Baumschulen. — III. Der Polizeybezirk Wieden erstreckt sich von der Heugasse, die ihn von der Vorstadt Landstraße trennt, bis an das rechte Ufer der Wien, und umschließt die bürgerliche Vorstadt Alt- und Neu-Wieden, die 6 magistratischen Freygründe: Hungelbrunn, Nikolsdorf, Laurenzergrund, Matzleinsdorf, Margarethen und Reinprechtsdorf, und die 2 herrschaftl. Gründe: Schaumburgergrund und Hundsthurm. Die Wieden, gegenwärtig die größte und volkreichste aller Vorstädte, zählt 899 Häuser und 36,540 Einw.; Hungelbrunn, 11 Häuser und 1,313 Einw.; Nikolsdorf, 48 Häuser und 1,716 Einw.; der Laurenzergrund, 16 Häuser und 546 Einw.; Matzleinsdorf, 131 Häuser und 2,636 Einw.; Margarethen, 174 Häuser und 5,781 Einw.; Reinprechtsdorf, 25 Häuser und 753 Einw.; der Schaumburgergrund, 91 Häuser und 2,375 Einw.; Hundsthurm, 155 Häuser und 4,395 Einw., folglich der ganze Bezirk 1,550 Häuser mit 56,055 Einwohnern. 1) Die Wieden, in die alte und neue getheilt, ist größtentheils von unregelmäßiger Anlage; nur einige erst in der neuern Zeit gebildete Gassen sind in gerader Linie geführt, und der südöstliche erst vor wenigen Jahren in der Nähe des Belvedere, an der Stelle der vormahligen Sandgestätte am Goldeck entstandene Theil dieser Vorstadt ist vollkommen regelmäßig angelegt, mit einem in der Mitte befindlichen viereckigen Platze, an welchem sich die Gassen in rechten Winkeln durchkreuzen. Die längste Hauptstraße dieses Bezirkes ist die alte Wieden-Hauptstraße, welche am Glacis beginnt, und mit ihrer Fortsetzung, der Matzleinsdorfer Straße bis zur Linie reicht; nebst dieser verdienen Erwähnung: Die neue Wieden-Hauptstraße, die Favoritenstraße, die gerade Meyerhofgasse, die schöne Neumannsgasse, die Wohllebengasse, die lange Heugasse, die Lumpertgasse und die Franzensgasse. In dieser Vorstadt sind 2 Pfarrkirchen und 3 Nebenkirchen. Die Pfarrkirche zum heil. Carl Borromäus ist die schönste Kirche neuerer Bauart in W. Sie steht auf einer Anhöhe ganz frey, an der Straße nach der Vorstadt Landstraße. Kaiser Carl VI. ließ ihren Bau, welcher 1736 vollendet wurde, schon 1715 beginnen, um das Gelübde zu erfüllen, welches er zur Pestzeit 1713 gethan. Auf 11 großen steinernen Stufen steigt man zu dem prächtigen, auf 6 Säulen von corinthischer Ordnung ruhendem Portale empor, auf dessen ein Dreyeck bildendem Giebel man in halberhabener Arbeit aus weißem Marmor W. in den Nöthen der Pest erblickt, und darunter mit goldenen Buchstaben die Worte: Vota mea reddam in conspectu timentium Deum. Zu beyden Seiten des Portals erheben sich, ganz frey stehend, 2 hohe Säulen, von 13 Fuß im Durchmesser und 41 Fuß Höhe, mit Wendeltreppen im Innern, die bis zu den Capitälern führen. Auf der einen ist das Leben und Hinscheiden des heil. Carl Borromäus, auf der andern sind seine Wunder in einer von unten bis oben gewundenen Reihe in halberhabener Arbeit von weißem Marmor dargestellt. In jedem der kleinen Thürmchen an der Spitze der Säulen befindet sich eine Glo-

cke, und an den Ecken der Capitäler jeder Seite stehen 4 aus cypriſchem Erze gegoſſene und vergoldete Adler, die, mit den Flügeln zuſammenſtoßend, ein Geländer an der obern Spitze bilden. In der Mitte des Hauptgebäudes ſteigt eine achteckige, mit Kupfer gedeckte Kuppel empor, oben durch eine ſogenannte Laterne geſchloſſen. Zu beyden Seiten der mit vielen Statuen ausgeſchmückten Kirche ſchließen ſich an dieſelbe 2 Nebengebäude in Geſtalt von Triumphbögen an, unter welchen man durch Seitenthüren in die Kirche kommt. Oberhalb derſelben befinden ſich die Glocken und Uhren. Den ganzen Bau hat Philipp Martinelli nach den Bauriſſen des berühmten Fiſcher v. Erlach ausgeführt. Den Hochaltar ziert die himmliſche Glorie des heil. Carl Borromäus aus weißem Marmor; das Deckengemälde, Carl von der heil. Jungfrau in den Himmel eingeführt, iſt von Rothmayr. Auf den Seitenaltären erblickt man die heil. Eliſabeth von Daniel Gran, den heil. Lucas von van Schuppen, Mariahülf von Ricci, die Witwe von Naim von Altomonte, den Waſſerſüchtigen von Pellegrini. Dieſe Kirche enthält auch ſeit 1813 das Grabdenkmal des dramatiſchen Dichters Heinr. v. Collin. Die Pfarrkirche zu den heil. Schutzengeln (von dem ehemahligen Paulanerkloſter, zu dem ſie gehörte, auch Paulanerkirche genannt), ſteht am Kirchenplatze der alten Wieden-Hauptſtraße, wurde 1627 zu bauen angefangen und in der neueſten Zeit ſehr verſchönert; das geſchätzte Altarblatt iſt von Rothmayr, der heil. Caſpar und Nicolaus von Heß. Von den Nebenkirchen ſind zu nennen: Die kleine Piariſtenkirche St. Thecla an der alten Hauptſtraße, 1756 erbaut; die zierliche Roſaliacapelle im fürſtl. Starhemberg'ſchen Freyhauſe, ſeit 1660 erbaut, und die Capelle des Taubſtummen-Inſtituts. Eines der ſchönſten und größten Gebäude dieſer Vorſtadt iſt das der Thereſianiſchen Ritterakademie (ſ. d.) an der Favoritenſtraße. Seiner Größe wegen berühmt iſt auch das fürſtl. Starhemberg'ſche Freyhaus (ämtlich die Herrſchaft Conradswörth genannt), es zählt 6 Höfe, 31 Stiegen, 220 Wohnungen und 885 Einwohner. Der neueſten Zeit gehört das in der Nähe der Carlskirche erbaute polytechniſche Inſtitut (ſ. d.) mit ſeiner 399 Fuß langen Façade im neueſten Geſchmacke an; es beſteht aus einem gewölbten Erdgeſchoße von 17 Fuß Höhe und aus 2 Stockwerken; die Säle des erſten ſind 15, die des zweyten 14 Fuß hoch, und die Mitte nimmt ein großer Saal ein, welcher durch beyde Stockwerke geht. Über dem Periſtil von 6 joniſchen Säulen ſieht man eine ſchön ausgeführte Figurengruppe, und die Fronte des Gebäudes iſt durch 7 ſeiner Beſtimmung angemeſſene Basrelíefs geziert. Das Palais des Freyh. v. Geymüller zeichnet ſich durch die prächtige Einrichtung und ſeinen ſchönen Garten aus. In der Vorſtadt Wieden befinden ſich ferner das k. k. Artillerie-Gußhaus (Kanonen- und Mörſergießerey) mit Bibliothek, das k. k. Taubſtummen-Inſtitut (ſ. d.), eine Militär-Fuhrweſens-Caſerne (im ſogenannten Holzhofe), eine Piariſtenreſidenz, 2 Pfarrſchulen, eine Muſikſchule, ein ſchönes Badehaus mit Garten, 2 Buchdruckereyen, 3 Zuckerraffinerien, die Holzverkleinerungs-Anſtalt und das Kreisamt des Kreiſes unter dem Wienerwalde. 2) Der Freygrund Hungelbrunn beſteht aus 2

Parzellen, deren nordöstliche, an den Schaumburgergrund gränzend, sich von der alten Wieden Hauptstraße bis an das blecherne Thurmfeld, die südwestliche von derselben Hauptstraße bis an den Linienwall erstreckt. Diese Vorstadt ist klein, aber stark bevölkert, indem auf jedes Haus im Durchschnitt 119 Einw. kommen. 3) Nikolsdorf, südwestlich an die Wieden stoßend, bildet eine einzige, ziemlich gerade Hauptgasse. 4) Der Laurenzergrund, zwischen Hungelbrunn und Matzleinsdorf eingeschlossen, und von der Matzleinsdorfer Hauptstraße bis an den Linienwall reichend, ist dem Terrain und der Bevölkerung nach die kleinste aller Vorstädte. 5) Matzleinsdorf oder Matzelsdorf umfaßt einen nicht unbeträchtlichen Raum im Westen von Nikolsdorf, Hungelbrunn und Laurenzergrund. Einen Theil desselben durchschneidet die Matzleinsdorfer Hauptstraße, welche als Fortsetzung der alten Wieden Hauptstraße anzusehen ist, und an der Matzleinsdorfer Linie endigt. Mitten in der Hauptstraße, von allen Seiten frey steht die einfache Pfarrkirche St. Florian, seit 1725 erbaut; außer ihr besteht noch eine Capelle an der Linienwauth. Ausgezeichnet ist hier das schöne Gebäude des Freyh. v. Dietrich an der Hauptstraße, mit einem Garten und der vormahls v. Schönfeld'schen technischen Sammlung. Man findet hier viele vortreffliche Gartenanlagen und mehrere Fabriken. 6) Margarethen liegt am rechten Ufer der Wien, ist mit Ausnahme weniger Gassen unregelmäßig angelegt, hat aber einen Platz, Schloßplatz genannt, und eine 1768 erbaute Pfarrkirche St. Joseph (insgemein auch Pfarre im Sonnenhof genannt), das Hochaltarblatt ist von Altomonte, die heil. Theresia und Anna von Auerbach, der heil. Leonhard von Maulbertsch. In dieser Vorstadt befinden sich eine Kleinkinder-Bewahranstalt, ein Brauhaus im vormahligen Schloßgebäude und mehrere Seiden- und andere Manufacturen. 7) Reinprechtsdorf (sonst auch Rampersdorf genannt), nördlich von Matzleinsdorf ist von sehr beschränktem Umfange und wird zum Theil von Taglöhnern bewohnt. 8) Der Schaumburgergrund oder Schaumburgerhof, eine Besitzung der Grafen von Starhemberg, ist die neueste Vorstadt W.'s und ganz regelmäßig angelegt, mit durchaus geraden Gassen. Außer dem gräfl. Keglevich'schen Palaste mit Garten trifft man hier mehrere Seidenmanufacturen und eine Fabrik von Ackerwerkzeugen, ökonomischen und andern Maschinen, eine Kinderwartanstalt. 8) Die südwestliche Ecke der Vorstädte im Süden des Wienflusses bildet der zum Theil regelmäßig gebaute herrschaftliche Grund Hundsthurm, der bis an den Linienwall anstößt, und durch die Schönbrunner oder Hundsthurmer Linie mit dem Dorfe Gaudenzdorf in Verbindung steht. Die Johannagasse ist in gerader Linie angelegt. Man trifft hier mehrere Seidenmanufacturen, ein herrschaftliches Brauhaus und eine kleine Capelle an der Linie. Zum Polizeybezirke Wieden gehören ferner noch 2 außer dem Liniengraben angelegte Leichenhöfe: Der Matzleinsdorfer Gottesacker, östlich von der Matzleinsdorfer Linie, 96 Kl. lang und 45½ Kl. breit, und der vor der Hundsthurmer Linie südlich an der Straße nach Inzersdorf gelegene, welcher 67 Kl. lang und 52½ Kl. breit ist. — IV. Der Polizeybezirk

Mariahülf dehnt ſich im Norden der Wien vom Glacis bis zur Mariahülfer Linie aus, erſtreckt ſich nördlich größtentheils bis an die Mariahülfer Hauptſtraße, zum Theil auch bis an die Siebenſterngaſſe, und beſteht aus der bürgerlichen Vorſtadt Laimgrube an der Wien, den 3 Freygründen Windmühle, Magdalenagrund und Gumpendorf und dem herrſchaftlichen Grunde Mariahülf. Davon hat die Laimgrube 196 Häuſer mit 8,994 Einw., Windmühle 108 Häuſer mit 4,746 Einw., Magdalenagrund 38 Häuſer mit 1,264 Einw., Gumpendorf 414 Häuſer mit 12,894 Einw., und Mariahülf 149 Häuſer mit 10,072 Einw., zuſammen 905 Häuſer mit 37,970 Einw. Der ganze Bezirk iſt in 3 Pfarren getheilt: 1) Die Vorſtadt Laimgrube zieht ſich aus der Stiftgaſſe bis an die Wien, und iſt nur zum Theil regelmäßig angelegt; ihre längſte Straße iſt die an der Wien. Der ſüdliche Theil liegt tief am Ufer der Wien, ſteigt aber dann gegen Norden bis auf die Mariahülferſtraße, welche die größte, längſte und ſchönſte Straße des ganzen Polizeybezirks iſt, und 879 Kl. in der Länge hält. Es beſteht hier eine Pfarrkirche zum heil. Joſeph, welche 1692 vollendet wurde, und im Ganzen nicht unzierlich iſt. Eine bedeutende Nebenkirche iſt die an derſelben Straße, an der Ecke der k. k. Ingenieurs-Akademie ſtehende Kirche zum heil. Kreuz, ſeit 1736 erbaut; den ſchönen Thurm baute Henrici; das Gemälde am Hochaltar iſt von Heß, das obere von Hubert Maurer, die Geburt und die Auferſtehung Chriſti an den Seitenaltären von Vincenz Fiſcher. Das größte Gebäude dieſer Vorſtadt iſt die 2 Stockwerke hohe k. k. Ingenieurs-Akademie (ſ. d.), welche im Viereck erbaut, einen ſehr geräumigen Hof einſchließt, und an der Hauptfronte gegen die breite Stiftgaſſe mit Einſchluß der eben erwähnten Kreuzkirche eine Länge von 123 Kl. hat. Neben dieſem Gebäude befindet ſich die Caſerne der k. k. Hofburgwache; am Getreidemarkte die 1749 erbaute Infanterie-Caſerne und das magiſtratiſche Körnermagazin; am Glacis das k. k. Wageholzmagazin, näher gegen die Wien das große und ſchöne Theater an der Wien, und nahe an der Wien das k. k. Heumagazin und das Wagenbehältniß. 2) Der Freygrund Windmühle, ſo genannt von den Windmühlen, welche einſt auf der hier befindlichen Anhöhe errichtet werden ſollten, beſteht aus 2 ziemlich weit aus einander gelegenen Parzellen, deren eine mit der Laimgrube gränzt, die andere aber auf 3 Seiten von der Vorſtadt Gumpendorf eingeſchloſſen iſt. Das größte Gebäude der Windmühle iſt das im ehemahligen Carmeliterkloſter hinter der Kirche St. Joſeph 1804 errichtete Zwangs-Arbeitshaus und Beſſerungs-Anſtalt. 3) Der Magdalenagrund, der ſich von der Wien bergaufwärts zieht, hat einen ſehr kleinen Umfang, und iſt größtentheils ſchlecht und unregelmäßig gebaut. 4) Gumpendorf dagegen, welches ſich von der Wien bis an die Mariahülferſtraße und den Linienwall erſtreckt, und von einem Mühlbache durchfloſſen wird, iſt eine angenehme Vorſtadt mit vielen ſchönen Gebäuden und Gärten; die Hauptſtraße iſt zwar ziemlich krumm bis zur neuen oder Gumpendorfer Linie, dafür ſind mehrere andere Gaſſen ganz gerade, und der neue längs der Linie angelegte Theil zeichnet ſich durch Regelmäßigkeit aus. Die Gum-

pendorfer Pfarrkirche zum heil. Ägydius, ein helles und freundliches Gebäude, wurde 1766 zu bauen angefangen und 1770 vollendet. Die Glorie des heil. Ägydius am herrlichen Hochaltar ist von Jos. Abel; die unbefleckte Empfängniß und den heil. Johann den Täufer auf den Seitenaltären malte der Kremser Schmidt, Christus am Kreuze Professor Redl; die heil. Martha ist von Kreipel. Die Statuen der Apostel Petrus und Paulus verfertigte Klieber, die Orgel mit 16 Registern Deutschmanni. Es befinden sich in dieser Vorstadt ein großes Brauhaus, eine große Seidenzeugmanufactur, eine Papiertapetenfabrik, mehrere Baumwollzeug- und Shawlsweber und viele andere Manufacturen, eine k. k. Artillerie-Caserne, ein Krankenspital der Schwestern der Barmherzigkeit. 5) Die Vorstadt Mariahülf, welche unter der Herrschaft des Wiener Domcapitels steht, hat eine erhöhte und gesunde Lage, und gehört wegen ihrer schönen Gebäude zu den beliebtesten und gesundesten Vorstädten W.'s. Die breiteste Straße ist die schöne, durchaus gepflasterte Mariahülferhauptstraße und die Stiftgasse, in deren Mitte ein öffentlicher Brunnen steht. Auf einem kleinen Platze steht, von allen Seiten frey, die schöne Pfarrkirche Mariahülf, erbaut 1686—1713, mit 2 hohen Thürmen, hat einen Hochaltar aus salzburgischem Marmor und ein altes Gnadenbild der Mutter Gottes, wovon sowohl die Kirche als der Grund den Nahmen erhalten haben. Die Malerey des Kirchengewölbes ist von Troger, Hauzinger und Strattmann, die heil. Anna auf dem Seitenaltare von Sconians, und Alexander Sauli auf einem andern von Leicher; die Orgel baute Henka. Neben der Kirche steht ein Collegium der Barnabiten, und vor derselben einer der 12 Brunnen von der Albert'schen Wasserleitung, die in den Vorstädten an verschiedenen Stellen errichtet wurden. Der fürstl. Eszterházy'sche Gartenpalast, wozu ein schöner, aber kleiner englischer Garten gehört, ist wegen der fürstl. Gemäldesammlung (s. Eszterházy'sche Gemälde- und Kupferstichsammlung) sehenswerth. In beträchtlicher Entfernung von diesem Polizeybezirke liegt nordwestlich außer der Mariahülfer Linie, am Wege nach Neu-Lerchenfeld, der Mariahülfer Kirchhof auf der Schmelz, welcher 95 Kl. lang und 75 Kl. breit ist. — V. Der Polizeybezirk Neubau erstreckt sich vom Glacis westlich bis zum Linienwalle, und von der Mariahülferstraße und Stiftgasse nördlich bis an den von Neu-Lerchenfeld kommenden Bach, an die Alt-Lerchenfelderhauptstraße und zur Josephstadt, und begreift den magistratischen Freygrund Spitelberg oder Spitalberg, nebst den dem Stifte Schotten unterthänigen Gründen St. Ulrich, Neubau und Schottenfeld. Der Freygrund Spitelberg besteht aus 146 Häusern mit 5,439 Einw., der Grund St. Ulrich mit Einschluß der Neubegger- und Neuschottengasse (sonst auch Platzel und Maria Trost genannt) aus 148 Häusern mit 6,977 Einw., Neubau aus 326 Häusern mit 17,747 Einw., und Schottenfeld aus 490 Häusern mit 19,981 Einw., zusammen aus 1,110 Häusern mit 50,144 Einw.: 1) Die Vorstadt Spitelberg (ehemahls Croatendörfel genannt), die vom Glacis bis in die Pelikangasse sich erstreckt, hat eine unebene

Lage, ist aber ziemlich regelmäßig mit geraden Gassen angelegt. Die sogenannte breite Gasse enthält einen öffentlichen Brunnen, und über demselben eine eiserne, 1821 zu Maria-Zell gegossene, corinthische Säule mit dem Bildnisse der heil. Dreyeinigkeit, sonst ist diese Gasse als der Sitz der Möbeltrödler bekannt. Die neuangelegte Kirchberggasse besteht aus lauter modernen Gebäuden. Das größte Gebäude dieser Vorstadt ist das am Glacis stehende k. k. Hofstallgebäude oder der kaiserl. Marstall mit der 192 Klafter langen prachtvollen Façade, gerade der k. k. Burg gegenüber gelegen. Dieses Gebäude ließ Kaiser Carl VI. 1725 in einem regelmäßigen und edlen Style aufführen; es ist 2 Stockwerke hoch, hat für 400 Pferde Raum, viele Wohnungen, nebst sehenswerthen Gewehr- und Sattelkammern ꝛc. Von diesem Gebäude führt eine gerade Pappelallee zum Burgthore. Ein bedeutendes Miethgebäude ist hier am Glacis das sogenannte Spaliermacherhaus. 2) Der Grund St. Ulrich, gränzt unmittelbar an den Spitalberg, bildet in der Mitte eine Vertiefung mit dem Platzel, und erhebt sich sowohl gegen Norden, als gegen Süden. Auf der südlichen Erhebung steht von allen Seiten frey die 1721 erbaute Pfarrkirche St. Ulrich oder Maria Trost, zu deren Hauptgang 24 steinerne breite Stufen emporführen; das helle und geräumige Innere der Kirche bildet einen schönen Halbbogen; das Hochaltarblatt und die 6 Gemälde auf den Seitenaltären sind sämmtlich von Troger. Eine zweyte Kirche ist die kleine Mechitaristenkirche zu Maria-Schutz, am Kloster der armenischen Mechitaristen, mit dem Hochaltarblatte und den heil. Joseph und Anton auf den Seitenaltären von Schindler, der Kuppel von Schilcher, und den Gemälden in der Seitencapelle von Maulbertsch. Das Kloster, ehemahls ein Kapuzinerkloster, und zwar das erste in Österreich, hat eine gute Buchdruckerey und eine Erziehungsanstalt für armenische Jünglinge. Das größte und schönste Gebäude ist der Palast der königl. ungar. adeligen Leibgarde am Glacis mit geräumigen Stallungen. Diese Vorstadt hat ein eigenes Grundspital. 3) Der Grund Neubau (auch Neubau-Neustift und Unter-Neustift genannt), ist größtentheils neuerer Anlage und daher, mit geringen Ausnahmen, regelmäßig gebaut. Er enthält nur einen einzigen kleinen Platz, das sogenannte Strohplatzel, aber viele schöne und gerade Gassen, worunter die 350 Klafter lange, durchaus gepflasterte Neubau-Hauptstraße, die neuangelegte Hermannsgasse und die Andreasgasse sich vorzüglich auszeichnen. Zu den schönsten Gebäuden gehört das neue Schottengerichthaus in der Langenkellergasse. Neben diesem befindet sich das unansehnliche Gebäude des k. k. Versorgungshauses, der lange Keller genannt, mit einer kleinen, 1772 eingeweihten Kirche St. Martin. Zahlreiche Fabriken und Manufacturen in Seidenzeugen und Bändern, in Baumwoll- und Schafwollstoffen machen diese Vorstadt sehr lebhaft. 4) An sie stößt westlich die vollkommen regelmäßig angelegte Vorstadt Schottenfeld oder Ober-Neustift, die sich bis an den Linienwall ausdehnt, und unter die nettesten und gewerbfleißigsten Vorstädte gehört. Sie hat eine ziemlich hohe Lage, und senkt sich gegen Norden und Süden etwas abwärts. Die Pfarrkirche St. Laurenz, 1784—87 im römischen Style

erbaut. Sehenswerth ist in ihr die Grablegung Christi, in halberhobener Arbeit in Bley gegossen von Prokop; der marmorne Hochaltar ist vom Director Hagenauer; das Hochaltarbild malte Strudl; den sterbenden Joseph und die unbefleckte Empfängniß auf beyden Seitenaltären Troger. Die von Jos. Franz Christmann verfertigte und 1790 aufgestellte Orgel mit 25 Registern dürfte die beste in W. seyn. Auf diesem Grunde trifft man eine große Anzahl von Seidenzeug-, Sammt- und Dünntuchmanufacturen, viele Band-, Seiden- und Shawlsweber, Posamentirer und Claviermacher u. a. m.; 2 Tanzsäle, worunter der einst so berühmt gewesene Apollosaal (s. d.), ein Grundspital, das k. k. Salpetermagazin ꝛc. — VI. Der Polizeybezirk Josephstadt dehnt sich vom Glacis bis zur Lerchenfelder Linie aus, und umfaßt nur die 3 städtischen Freygründe: Josephstadt, Strozzi'scher Grund und Alt-Lerchenfeld. Die Josephstadt zählt 209 Häuser und 10,314 Einw., der Strozzi'sche Grund 57 Häuser und 2,527 Einw., Alt-Lerchenfeld 238 Häuser und 9,303 Einw., folglich der ganze Bezirk 504 Häuser und 22,144 Einw.: 1) Die schöngebaute Josephstadt, 1690 zur Feyer der Krönung des damahligen römischen Königs Joseph I. angelegt, welche am Glacis beginnt und von hier eine Anhöhe hinaufsteigt, übrigens aber eine flache Lage hat, ist, wenn man die etwas gekrümmte Haupt- oder Kaiserstraße ausnimmt, ganz regelmäßig angelegt und mit vielen prächtigen Gebäuden geziert. Außerdem hat diese Vorstadt einen Platz vor der Kirche und dem Kloster der Piaristen, mit einem öffentlichen Brunnen und einer steinernen Marienssäule. Die Piaristenkirche zu Maria-Treu wurde 1698, in welchem Jahre die ersten Piaristen nach W. kamen, erbaut; 1716 war sowohl der Kirchen- als Klosterbau vollendet. Die Frontispice-Figuren an der Kirche verfertigte der Bildhauer Madeser, die Gemälde der großen Seitenaltäre Felix Leicher. Die Kuppel, das Hochaltarblatt, Christus am Kreuze und Johann von Nepomuk an den kleinen Seitenaltären sind von Maulbertsch, die beyden andern wahrscheinlich von Brand. An der Südseite schließt sich an die Kirche das Piaristen-Collegium, an der Nordseite das gräfl. Löwenburg'sche Convict (s. Convicte) an; im südlichen Gebäude ist auch die Hauptschule, das Gymnasium und eine Bibliothek untergebracht. In der großen Cavallerie-Caserne befindet sich noch die 1757 erbaute Annacapelle. Unter den einzelnen Gebäuden sind zu bemerken: Der fürstl. Auersperg'sche Palast am Glacis, mit dem geschmackvollen Wintergarten, dem Tempel der Flora und einem niedlichen Theater; die große k. k. Cavallerie-Caserne, welche von 3 Seiten frey steht und sehr ausgedehnte Höfe einschließt; das geschmackvoll erbaute Theater und das k. k. Blindeninstitut (s. Blindeninstitute). 2) Der Strozzi'sche Grund bildet von der Kaiserstraße bis zur Roferanogasse eine einzige gerade Gasse, die Strozzi'sche Hauptstraße genannt, und das vorzüglichste Gebäude ist der gräfl. Chotek'sche Palast, worin sich eine Erziehungs-Anstalt und eine Buchdruckerey befinden. In dieser Vorstadt ist eine Schriftgießerey und eine Messing- und Metallwaarenfabrik. 3) Alt-Lerchenfeld, im Nor-

den an die Josephstadt, im Osten an den Strozzi'schen Grund, im Süden an das Schottenfeld gränzend und im Westen bis an den Linienwall reichend, ist nur zum Theil regelmäßig, und die längste Straße ist im Süden die Alt-Lerchenfelder Hauptstraße, in welcher die kleine, 1779—82 erbaute Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten steht, mit den 2 Seitenaltargemälden St. Aloysius und Leonhard von Maulbertsch und einer vorzüglichen Orgel von Christoph Erler. Das größte Gebäude ist das k. k. Militär-Transport-Sammelhaus (vormahls v. Trattnern'sche Buchdruckerey) in der Kaiserstraße mit großem Garten. — VII. Der Polizeybezirk Alsergrund schließt sich nördlich an die Josephstadt an, erstreckt sich vom Glacis westlich bis an die Hernalser- und Währinger-Linie, umfaßt die bürgerl. Vorstadt Alsergrund, den magistratischen Freygrund Michaelbeuern'scher Grund und den dem Stifte Schotten gehörigen Herrschaftsgrund Breitenfeld. Der Alsergrund zählt 314 Häuser und 16,360 Einw., der Michaelbeuern'sche Grund 37 Häuser und 1,862 Einw., das Breitenfeld 93 Häuser und 4,573 Einw., folglich der ganze Bezirk 444 Häuser und 22,795 Einwohner. 1) Der Alsergrund oder die Alservorstadt hat einen ziemlich bedeutenden Umfang, gränzt südlich an die Josephstadt, westlich an Breitenfeld und den Linienwall, und wird dann vom Alserbache bis zur Thurybrücke begränzt. Großentheils ist die Anlage regelmäßig und selbst schön zu nennen, nur die Gegend gegen den Alserbach und der östliche Theil senkt sich über eine Anhöhe hinab. Es gibt hier mehrere schöne und gerade Gassen, worunter die Alsergasse oder Alser-Hauptstraße eine breite ansehnliche Straße bildet. Es befindet sich in dieser Vorstadt eine Pfarrkirche nebst 4 Nebenkirchen. Die Pfarrkirche zur heil. Dreyfaltigkeit am Kloster der Minoriten, wurde von den Weißspaniern 1690—95 erbaut und 1784 den Minoriten übergeben. Das Hochaltargemälde ist vom Ritter v. Hempel; das auf dem Tabernakel dieses Altars, Maria mit dem Kinde, von Jos. Kastner. Im Kreuzgange des Klosters sieht man 36 Porträts der Ordensstifter vom 14. — 18. Jahrhundert. Merkwürdig ist auch die Kirchengruft, in welcher zahlreiche Leichname aufbewahrt sind. Die Kirche des Waisenhauses zur heil. Dreyfaltigkeit in der Carlsgasse, 1722 erbaut, ist nicht groß; auf dem ersten Seitenaltare ist der heil. Carl Borromäus von Rothmayr; den heil. Petrus auf dem Meere am zweyten Altare malte Roettiers, und den heil. Januarius, Altomonte. Die Kirche zum heil. Johann dem Täufer im allgemeinen Krankenhause, 1579 erbaut; die Capelle zur heil. Rosalia im Versorgungshause in der Währingergasse, und die Kirche zum heil. Johann im Versorgungshause oder Lazareth am Alserbache sind sämmtlich nur klein. Ein anderes ziemlich großes Kirchengebäude, welches den 1783 aufgehobenen Schwarzspaniern gehört hatte, wird jetzt als Garnisonsbettenmagazin verwendet. Man findet in dieser Vorstadt viele große Gebäude und öffentliche Anstalten. Am Glacis steht das neue Criminalgerichts- und Gefangenhaus. Diesem gegenüber dehnt sich die 1751 erbaute große Infanteriecaserne (Alsercaserne), 3 Stockwerke hoch, mit mehreren Höfen aus. Zunächst an dieser Caserne sieht man das

1784 gegründete allgemeine Krankenhaus (s. Krankenhäuser), in dessen hinterstem Theile das Irrenhaus (s. Irrenhäuser) angebracht ist. An das allgemeine Krankenhaus und die Alsercaserne stößt das k. k. Militarkrankenhaus, ein weit ausgedehntes Gebäude, 2 Stockwerke hoch, mit mehreren mit Alleen besetzten Höfen und einer hübschen Hauscapelle. In der Alsergasse findet man noch das Civil-Mädchen-Pensionat (s. d.) und das mit einem Garten versehene Findelhaus (s. Findelhäuser). In der Währingergasse befindet sich vor dem Militärspitale das prachtvolle Gebäude der medicinisch-chirurgischen Josefsakademie (s. d.) und auf einer kleinen Anhöhe das Lazareth, welches sehr alt ist, und gegenwärtig einen Bestandtheil des allgemeinen Krankenhauses bildet, und zur Irrenanstalt gehört. In der Carlsgasse ist das k. k. Waisenhaus (s. Waisenhäuser) mit einem großen Garten. Noch ist die k. k. Gewehrfabrik anzuführen, welche am Glacis zu Anfang der Währingergasse ein großes Gebäude einnimmt. Unter den Privatgebäuden ist das dem Fürsten Eszterházy gehörige sogenannte rothe Haus eines der größten, indem es 3 Höfe, 20 Treppen, 150 Wohnungen, die fürstl. Bibliothek, eine Reitschule und viele Stallungen und Wagenbehältnisse enthält. Außerdem sind in dieser Vorstadt noch zu erwähnen: Das gräfl. Schönborn'sche Gebäude in der Herrengasse mit schönem Garten, das schöne fürstl. Liechtenstein'sche Gebäude mit großen Gartenanlagen daselbst, das im einfachen schönen Styl neuerbaute furstl. Dietrichstein'sche Gartenpalais in der Währingergasse, die von Dr. Haklik fortgeführte Klinkowström'sche Privat-Erziehungs-Anstalt mit Hauscapelle und Garten; auch enthält diese Vorstadt eine bedeutende Fayence, Bimsstein und Bleystiftfabrik, mehrere Buchdruckereyen ꝛc. 2) Der Michaelbeuern'sche Grund, vom Stifte Michaelbeuern, der ehemahl. Grundherrschaft, so genannt, erstreckt sich vom linken Ufer des Alserbaches bis an den Linienwall und den Währingerbach, und ist größtentheils noch in der Bildung begriffen. Dieser Grund schließt eine große Ziegelbrennerey und viele Felder ein, welche unter der Benennung: „Auf der Siechenals in den obern und untern Gottesbergen“ bekannt sind; ein Theil, der zunächst an den Alserbach gränzt, ist bereits in rechtwinkelige Gassen abgetheilt. Es ist hier zu bemerken ein k. k. Armenversorgungshaus am Alserbache, weiter aufwärts an demselben Bache das bekannte Brünnelbad mit Garten, und in der Wachsbleichgasse eine bedeutende Seidenmanufactur. 3) Breitenfeld, eine der neuesten und regelmäßigsten Vorstädte, wird östlich und südlich von der Josephstadt, westlich vom Linienwall und nördlich von der Alservorstadt begränzt; sie hat gerade, sich in rechten Winkeln durchschneidende Gassen, 2 schöne Plätze in Gestalt länglicher Vierecke mit öffentlichen Brunnen und meist neue gut gebaute Häuser. Es besteht hier eine Privatzeichnenschule, eine Wagen- und Gewichtfabrik, ein öffentlicher Tanzsaal ꝛc. — VIII. Der Polizeybezirk Rossau umfaßt den nördlichsten Theil der Vorstädte am rechten Ufer des Donaucanals vom Glacis bis an das Ende der Spittelaue, und begreift die bürgerl. Vorstädte Rossau und Althann, die städtischen Freygründe Thury und Himmelpfortgrund und den fürstl.

Liechtenstein'schen Herrschaftsgrund Liechtenthal. Die Rossau hat 172 Häuser und 6,466 Einw., Althann 38 Häuser und 853 Einw., Thury 117 Häuser und 3,954 Einw., Himmelpfortgrund 86 Häuser und 3,281 Einw., Liechtenthal 211 Häuser und 7,032 Einw., somit der ganze Bezirk 624 Häuser und 21,586 Einw.: 1) Die Rossau, einst unter dem Nahmen des obern Werds bekannt, und damahls nur aus Auen und einem Fischerdörfchen bestehend, erstreckt sich heut zu Tage vom Glacis bis an den Alserbach, und vom Donaucanale bis zur Dreymohrengasse und bis zu der westlich von der langen Gasse sich aufwärts ziehenden Anhöhe. Mit Ausnahme der letztgenannten Anhöhe hat diese Vorstadt eine ebene und tiefe Lage, und ist daher den Überschwemmungen der Donau sehr ausgesetzt. Es besteht hier eine Pfarrkirche und eine Capelle. Die Pfarrkirche zu Maria Verkündigung am Kloster der Serviten, 1651 erbaut, aber erst 1678 vollendet, besitzt mehrere gute Gemälde, schöne Stuccoarbeit von Joh. Barbarigo, und 3 Capellen, wovon die Capelle des heil. Peregrinus vom 27. April, als seinem Nahmenstage, angefangen durch 9 Tage sehr zahlreich besucht wird. Eine abgesonderte Capelle zum heil. Kreuz besteht seit 1714 nahe an der Donau in der Holzstraße. Das vorzüglichste aller Gebäude ist der fürstl. Liechtenstein'sche Gartenpalast mit einer schönen englischen Gartenanlage, welche dem Publicum geöffnet ist, und einer prächtigen Marmortreppe, welche man für die schönste in W. hält; dieser Palast, in welchem die fürstl. Gemäldegallerie (s. Liechtenstein, des regier. Fürsten, Gemäldegallerie) aufgestellt ist, erinnert an die schönsten Zeiten der neuern italienischen Baukunst. Die im großartigen Styl erst vor Kurzem erbauten Gewächs- und Blumenhäuser stehen mit dem sogenannten unter der Gloriette befindlichen Wintergarten in Verbindung, wo sich bey einer sanftdunkeln Beleuchtung durch Farbengläser, in der Grotte ein Zauber über die mit Schwänen bedeckten Wasserspiegel und die verschiedenartigen Gegenstände verbreitet. Von großem Umfange sind die Gebäude der k. k. Porzellanmanufactur; nebst dieser bestehen hier noch eine bedeutende Wagenfabrik, eine Lederfabrik, eine Papiertapetenmanufactur und eine Gaserzeugungs-Anstalt; ferner das israelitische Krankenspital ꝛc. 2) Die Vorstadt Althann, im Norden des Alserbaches beginnend, und bis zur nördlichsten Gränze der Spittelaue reichend, ist von unregelmäßiger Anlage, und eben so tief wie die Rossau gelegen. Im Südosten ihres Gebiethes ist der Sommerpalast des Freyh. v. Puthon mit einem großen und schönen Ziergarten zu bemerken. 3) Der Freygrund Thury (ehemahls ein Dorf unter dem Nahmen Siechenals) beginnt ebenfalls im Norden der Alserbaches, besteht jedoch aus 2 getrennten Parzellen, wovon die südliche sich an den Alserbach anlehnt, die nördliche bis zur Nußdorfer Linie und an den Spittelauer Weg reicht. Am Alserbache neben der Thurybrücke steht die 1713 erbaute Capelle zum heil. Johann dem Täufer. 4) Der regelmäßig angelegte Himmelpfortgrund (sonst auch Sporkenbühel genannt) zieht sich vom linken Ufer des Alserbaches mächtig bergan, und hat einen viereckigen Platz mit der Statue des heil. Johann. 5) Der

Herrſchaftsgrund Liechtenthal oder Carlſtadt, von dem ehemahligen Wieſengrunde, worauf dieſe Vorſtadt erbaut wurde, insgemein auch die Wieſe genannt, hat eine tiefe und flache Lage, und größtentheils gerade, ſich in rechten Winkeln durchſchneidende Gaſſen. Die 1712—14 erbaute Pfarrkirche zu den 14 Nothhelfern, mit 3 Kuppeln, hat im Gewölbe über dem Eingange ein meiſterhaftes Gemälde, der bethende Zöllner und der Phariſaer, von Franz Singer; der Hochaltar iſt mit einem ſchönen Bilde von Franz Zoller geziert. Dieſe Vorſtadt hat ein herrſchaftl. Brauhaus mit der Herrſchaftskanzley und ein Grundſpital zur Verſorgung armer Grundbewohner. — Außer den ſchon angeführten Anſtalten der Wohlthätigkeit und Humanität hat W. noch folgende: Das k. k. Verſatzamt oder Leihhaus, in der Dorotheergaſſe Nr. 1112, 1707 errichtet; mehrere Penſions-, Armen- und Brandverſicherungs-Vereine; die erſte öſterr. Sparcaſſe (ſ. d.) und allg. Verſorgungs-Anſtalt; die mit der genannten nun vereinigte Sparcaſſe des Alſer-Polizeybezirks; die Geſellſchaft adeliger Frauen (ſ. d.); die Verſorgungs-Anſtalt für erwachſene Blinde weiblichen Geſchlechts, im Alt-Lerchenfeld, den 4. Nov. 1832 eröffnet; das k. k. Armen-Inſtitut (ſ. d.); die Handlungskranken- und Verpflegs-Inſtitute (ſ. d.); die Rettungsanſtalten für Scheintodte (ſ. d.); das Inquiſitenſpital im Strafhauſe in der Leopoldſtadt, dient zur Aufnahme kranker Züchtlinge und derley Arreſtanten aus den andern Stadtgefängniſſen, und hat einen eigenen Arzt; in der Folge wird daſſelbe ſich im neuen Criminalgebäude (Alſervorſtadt) befinden. In W., als der Hauptſtadt der öſterr. Monarchie und als Reſidenz, 1835 ohne Militär (12—15,000 Mann) mit 327,216 Bewohnern (54,430 in der Stadt, und 272,786 in den Vorſtädten), haben die oberſten Central-Verwaltungsſtellen ihren Sitz; dieſe ſind unter ihren ſelbſtſtändigen Artikeln aufgeführt (ſ. übrigens auch den Art. Behörden). An Unterhaltungsorten und Spaziergängen hat W. in ſeiner ſchönen Lage und in der Mitte herrlicher Umgebungen keinen Mangel. Die Baſtey, als die nächſte die Stadt umkreiſende Promenade, mit ſchönen Alleen und Ruheſitzen verſehen, iſt den ganzen Tag beſucht, und beſonders hat ſich die Strecke vom Carolinen- bis zum Schottenthore die elegantere Welt auserſehen. Nicht minder wird das Glacis, deſſen Gehwege ganz vortrefflich angelegt, mit ſchattigen Baumreihen geziert und des Nachts mit zahlreichen Laternen beleuchtet ſind, und der im Stadtgraben nächſt der Burg angelegte Volksgarten beſucht, welcher letztere eine Fontaine, mehrere Alleen und Baumparthien, ein halbrundes Kaffehhaus, einen Tempel des Theſeus, der in allen ſeinen Theilen dem antiken, von Cimon in Athen erbauten Theſeustempel nachgebildet und worin Canova's Meiſterwerk des Theſeus Sieg über den Centaur, aus carrariſchem Marmor, 18 Fuß hoch und 12 Fuß breit, aufgeſtellt iſt, dann ein zweytes zierliches Gebäude enthält, welches in die Katakomben des Tempels führt, wo Sarkophage, Urnen ꝛc. aufbewahrt werden. Die niedliche Anlage des Paradiesgärtchens auf der Baſtey mit dem dortigen Kaffehhauſe ſteht mit dem Volksgarten in unmittelbarer Verbindung. In den Vorſtädten dienen als Promenaden: Der fürſtl. Schwarzen-

berg'ſche und der fürſtl. Liechtenſtein'ſche Garten, der botaniſche Garten und der Garten des Belvedere, ſo wie die großen Promenaden der Leopoldſtadt; auch gibt es in den Vorſtädten zahlreiche Gaſthausgärten, in welchen Mittags und Abends zugleich für muſika'iſche Unterhaltung geſorgt iſt. W. hat, nebſt 5 Theatern, 2 Redoutenſäle und mehrere Tanzſäle, bey 131 größere und kleinere Kaffehhäuſer, über 1,290 Gaſthöfe, Wein- und Bierſchänken, viele öffentliche Keller, Traiteurs ꝛc.

Wien, Fluß in Niederöſterreich, entſpringt aus 2 Hauptquellen am öſtlichen Abfalle des Wienerwaldgebirges; die eine dieſer Quellen führt den Nahmen der dürren Wien, die andere der grotten Wien. Nach ihrem Zuſammenlaufe windet ſich der Fluß durch ein enges Thal nach dem Dorfe Preßbaum, nimmt dann rechts den Pfalzaubach auf, weiter abwärts links den kleinen Weidlingbach und rechts den Fellingbach. Die W. fließt dann öſtlich und nordöſtlich durch das Thal fort, nimmt links den unbedeutenden Tulnerbach und in Burkersdorf ebenfalls links den Gablitzbach auf, und ſetzt ihren Lauf nach Oſten fort. Sie vereinigt ſich bey Mariabrunn mit dem Mauerbache, betritt bey Hütteldorf, wo der Halterbach in ſie fällt, die Ebene, fließt bey Schönbrunn und an der Nordſeite des Grünberges vorüber, durchſchneidet mehrere Vorſtädte Wien's und das Glacis, vereinigt ſich mit dem Waſſer des Neuſtadter-Schifffahrtscanals, und ergießt ſich zwiſchen der Stadt und der Weißgärber Vorſtadt, mittelſt einer 1832 hergeſtellten Mündung, in den Donaucanal. Die Länge des Fluſſes beträgt von der Quelle bis zu ſeiner Mündung in den Donaucanal 4.5 geogr. M. 1815 wurde der Lauf der W. inner den Linien Wien's großentheils regulirt, und 1831 ward an ihrem rechten, 1836 am linken Ufer ein Unrathscanal angelegt, um den Unrath aus den nächſtgelegenen Vorſtädten aufzunehmen und die üble Ausdünſtung des oft ſehr ſeichten und im Sommer ganz austrocknenden Fluſſes zu vermindern, welcher durch künſtliche Einmündung einiger Bäche am meiſten abgeholfen werden könnte. Inner den Linien Wien's führen 11 Brücken über die Wien, nahmentlich 2 alte ſteinerne, 2 Kettenbrücken, 2 hölzerne Fahrbrücken, 3 hölzerne Stege und 2 Bohlenbogenbrücken.

Wiener Aufgeboth. Nachdem den 2. Februar 1797 die wichtige Feſtung Mantua in die Hände der Franzoſen gefallen war, drang General Bonaparte über die Piave und den Tagliamento; ihm entgegen ſtand nur der Erzherzog Carl mit den Trümmern des bey Rivoli geſchlagenen Alvinczy'ſchen Heeres und die Gefahr zeigte ſich im höchſten Grade drohend für die Erbſtaaten, ja ſelbſt für Wien. Bereits mit Anfang April waren die ſiegenden Feinde in das Herz von Steyermark eingedrungen. Die erſten Nachrichten davon verurſachten große Beſtürzung in der Hauptſtadt; viele Adelige und Reiche reiſten ab; die Schulen und einige Caſſen wurden geſperrt. Der Regierungs-Präſident Graf Saurau forderte den 4. April Wien's Bürger, falls die neuerlichen Bemühungen zum Frieden fehlſchlügen, dazu auf, jene muthvolle Treue wieder zu beweiſen, welche ihre Altvordern in ſo mancher drohenderen Gefahr ſiegreich bewieſen hatten. Ein allgemeiner Landſturm in den Vierteln ober und unter dem Wienerwald, ſo wie die

schnelle Approvisionirung Wien's und die Anlegung eines großen verschanzten Lagers wurde zur Vertheidigung der Stadt und des Landes beschlossen, zu gleichem Zwecke wurde die ungarische Insurrection aufgebothen. Den 6. April versammelte Graf Saurau auf dem Rathhause alle Grundgerichte, alle Innungsvorsteher und den ganzen äußern Rath. Seine Rede weckte allgemeine Begeisterung, die Einschreibung zur Landesvertheidigung hatte den erwünschtesten und schnellsten Fortgang. Die Bürger, die ihr Eid zur persönlichen Vertheidigung verband, stellten ihre Söhne, Diener und Gesellen, kleideten, bewaffneten und verpflegten sie auf ihre Kosten. Die Studenten, von dem damahligen Rector Magnificus, dem hochverdienten Quarin, angefeuert, wetteiferten, in die Reihen der edlen Landesvertheidiger zu treten. Der eben in Wien angelangte Commandirende von Innerösterreich, Ferdinand Herzog von Würtemberg, ließ sich als Freywilliger zum Aufgeboth einschreiben, und gewann durch seinen glühenden Eifer und die zweckmäßigsten Förderungen dieser patriotischen Maßregel allgemeine Achtung und Anhänglichkeit, so daß Kaiser Franz nur den Wünschen des Volkes zuvorkam, als er den Herzog zum Oberbefehlshaber des Aufgebothes ernannte. Schon den 11. April rückten über 1,000 Studenten und bey 7,300 Freywillige auf das Glacis und paradirten vor dem Kaiser und der Kaiserinn. Den 12. April waren bereits 37,000 Mann aufgezeichnet, viele davon konnten trotz ihres Eifers aus Mangel an Waffen nicht eintreten. Zur vollständigen Equipirung wurden nun sowohl Waffen als Pferde von den Privaten abgefordert. Durch eine Kundmachung wurde im Nahmen des Kaisers jeder Bürgerswitwe, deren Mann bey gegenwärtigen Umständen vor dem Feinde bliebe, und die kein eigenes Vermögen besäße, eine eigene lebenslängliche Pension zugesichert, eben so wurde auch Ersatz der, durch die Vertheidigungsanstalten an den Häusern verursachten Beschädigungen versprochen. Die Vertheidigungsmaßregeln wurden rasch betrieben, die Zugbrücken vor den Thoren in guten Stand gesetzt, der bedeckte Weg mit Palliſaden besetzt, selbst die Linien um die Vorstädte gegen einen ersten Anlauf gesichert. Obschon bereits den 9. April die Nachricht von dem zwischen dem Erzherzog Carl und Bonaparte abgeschlossenen Waffenstillstand zu Judenburg in Wien anlangte, wurden doch die Vertheidigungs-Anstalten fortgesetzt. Den 14. rückte die Mannschaft, 32,000 Mann stark in die am Wienerberge, im Prater und in der Brigittenau schnell angelegten Verschanzungen ein. Die Mitglieder der Akademie der bildenden Künste unter ihrem wackern Director Schmuzer traten ebenfalls in die Reihen der Landesvertheidiger; die Werbung der niederösterr. Stände für ein eigenes Corps, jene des Fürsten Johann Liechtenstein für die Reiterey des Aufgeboths hatten die erwünschtesten Folgen, die Mitglieder des Handelsstandes griffen zahlreich zu den Waffen, der Adel, die Bürger, Reiche und Arme wetteiferten, sich an Gemeinsinn zu übertreffen. Besonderen Eifer hatte die Innung der bürgerlichen Tischler an den Tag gelegt, die 5 Compagnien bey 1,500 Mann stark, bildeten, und sich durch einen besonderen Eid verbunden hatten, nicht von einander zu weichen, und jeden Feigen für immer

aus ihrer Mitte auszuschließen. Sie erhielten eine eigene Aufgebothsfahne, die sie noch jetzt bey den Frohnleichnams-Processionen führen. Den 17. April hatte auf dem Glacis die feyerliche Fahnenweihe und dann der Ausmarsch zur Nußdorfer Linie Statt. Das Hauptquartier kam nach Klosterneuburg, und der Marsch sollte nun weiter über Lilienfeld bis nach Steyermark fortgesetzt werden. — Die Lage der Dinge hatte sich indessen wesentlich verändert. Den 18. April waren zu Leoben die Friedenspräliminarien unterzeichnet worden. In Folge dessen kehrte das Aufgeboth den 3. May wieder nach Wien zurück. Es formirte sich zwischen dem Schotten- und Burgthor in 3 Treffen. Mit einer kraftvollen und rührenden Anrede entließ nun der Herzog von Würtemberg die ganze Mannschaft und ertheilte ihrem glühenden Vaterlandssinn, wie ihrer musterhaften Ordnungsliebe und Sittlichkeit das rührendste Zeugniß. Die Brigaden begaben sich nun auf ihre Versammlungsplätze, die Waffen wurden abgegeben und Jeder kehrte ruhig zu den Seinigen zurück. — Die Anführer und Beförderer des Aufgeboths erhielten von dem Kaiser mancherley Gnadenbezeigungen. Auch wurde dem Herzog von Würtemberg und dem Grafen v. Saurau von dem Magistrate der Haupt- und Residenzstadt das Bürgerrecht ertheilt, wofür Jeder derselben dem Magistrate einen großen silbernen Pokal mit passenden Inschriften verehrte, welche fortan bey den übrigen Denkwürdigkeiten der Stadt aufbewahrt werden. Es wurden die Bildnisse dieser beyden ausgezeichneten Patrioten in dem Rathsaale der Universität, so wie auch im bürgerlichen Zeughause aufgestellt. Im July und September darauf wurden die Ehrenmedaillen, welche der Kaiser eigens für die Aufgebothsmannschaft hatte prägen lassen, sämmtlichen Mitgliedern derselben mit dem Zugeständniß ausgetheilt, diese Münze an einem schwarz und gelb seidenen Bande auf Lebenszeit zu tragen. Der Herzog, der Graf Saurau, die Kreishauptleute und Regierungsräthe, so wie die Professoren der Universitätsbrigade erhielten goldene, die Officiere große und die Mannschaft kleinere silberne Medaillen. Auf der Vorderseite derselben war das Bildniß des Kaisers mit der Umschrift: Franz II., röm. Kaiser, Erzherzog von Österreich; auf der Rückseite in einem Kranz von Eichenblättern die Worte: Den biedern Söhnen Österreichs des Landesvaters Dank. Die bey Gelegenheit des Aufgeboths zugeströmten Geldbeyträge waren so reichlich, daß 1798 von dem Überrest derselben, die häßlichen, stinkenden Gräben rechts und links der Fahrstraße durch die Jägerzeile in den Prater, in gedeckte Canäle verwandelt und ihnen ein regelmäßiger Ausfluß in die nahe Donau gegeben wurde.

Wiener Freywillige. Bey den siegreichen Fortschritten der französischen Waffen in Italien 1796 wurde noch zu Ende dieses Jahres dem Kaiser Franz von mehreren patriotischen Bürgern Wien's, den Altgrafen Hugo v. Salm-Reifferscheid und den Grafen Wenzel Paar an ihrer Spitze, ein genialer Plan zur Volksbewaffnung und zur Heranbildung der verschiedenen Classen der Nation zum Waffenstande vorgelegt und genehmigt. Die beyden Grafen sammelten die Unterschriften, und schnell waren an 11,000 Angeworbene beysammen, die vom Staate nichts forderten, als Waffen, alles Übrige theils selbst,

theils durch Beyträge Anderer beſtritten. Der damahlige Regierungs-Präſident, Graf v. Saurau, beförderte mit raſtloſer Thätigkeit dieſes edle und patriotiſche Unternehmen, welches jedoch erſt 1797 zu Stande kam, als ſich der Feind dem Semmering nahte. Es wurde ein 1,400 Mann ſtarkes leichtes Fuſelierbataillon unter dem Nahmen: Corps der Wiener Freywilligen gebildet, das unter andern die Begünſtigungen genoß, den Grenadiermarſch ſchlagen zu dürfen, und für die darin dienenden Beamten und Studirenden, ihre Gehalte und Stipendien während ihrer kriegeriſchen Dienſtleiſtung beyzubehalten. In Stockerau war der Sammelplatz, Major Kowosdy, Commandant desſelben. Die Fahnenweihe hatte mit rührender Feyerlichkeit auf dem Wiener Glacis Statt. Das Corps marſchirte ſodann über Klagenfurt und Brixen nach Trient zum Heer des Feldzeugmeiſters Alvinczy, das den, durch die Schlacht von Arcole mißlungenen Entſatz Mantua's neuerdings verſuchen ſollte. Hier kam es unter das Commando des Generals Provera, und zeichnete ſich bey Bevilacqua und Minerbe, beym Erſchübergang und unter den Mauern der Mantuaner Vorſtadt S. Giorgio auf das heldenmüthigſte aus; am letztgenannten Orte wurde jedoch der ganze linke Flügel der Armee, bey welchem es ſich befand, durch die Niederlage von Rivoli abgeſchnitten, und mußte gleich dieſem, das Gewehr ſtrecken, ein Umſtand, der den Franzoſen ſo merkwürdig ſchien, daß ſie desſelben in ihren Kriegsberichten, als einer höchſt ehrenwerthen Trophäe ihres Sieges erwähnten. Nach einem kurzen Aufenthalte in Legnago und Caſtellara wurden die Tapfern wieder ausgewechſelt und kehrten in ihre Heimath zurück.

Wiener Friede, ſ. unter **Friedensſchlüſſe**.

Wiener-Neuſtadt (Wieneriſch-Neuſtadt), niederöſterr. landesfürſtl. Stadt in ebener Lage auf der Hauptſtraße nach Steyermark, am Schifffahrtscanale und am Einfluſſe des Kehrbachs in die kleine Fiſcha, nahe an der ungar. Gränze, vor dem großen Brande vom 8. Sept. 1834, wobey 500 Häuſer abbrannten, mit Einſchluß der Vorſtadt aus 631 Häuſern mit 9,323 Einw. (ohne Militär) beſtehend, mit 3 Plätzen und 30 Gaſſen. Die Stadt iſt ziemlich regelmäßig und bildet der äußeren Geſtalt nach ein Viereck mit 4 Thoren, nahmentlich dem durch Andreas Baumkircher's Heldenthat von 1452 berühmt gewordenen und 1488 erneuten Wienerthor im Norden, dem Ungarthor im Oſten, dem Neunkirchnerthor im Südweſt, und dem Neu- oder Fleiſcherthor im Weſten. Das Ganze iſt mit einem breiten und tiefen Graben und einer Mauer mit Thürmen umſchloſſen. Sie theilt ſich in 4 Viertel (Minoriten-, Dreyfaltigkeits-, Frauen- und Herrenviertel), und hat in der Mitte einen ſchönen, großen Hauptplatz, um welchen gewölbte Laubengänge führen, mit einer ſchönen Marienſäule, welche Biſchof Kollonits zum Andenken zweyer hoher Vermählungen errichten ließ; auch ſieht man auf dieſem Platze den ausgemauerten Ring, wo Eyzinger enthauptet wurde. Unter den meiſt geraden und gepflaſterten Gaſſen, welche des Nachts auch beleuchtet werden, zeichnet ſich die Wienergaſſe und die Neunkirchnergaſſe aus. Das Hauptgebäude iſt, am ſüdlichſten Ende der Stadt, die vormahlige

kaiſerl. Burg, von Leopold dem Tugendhaften 1186 erbaut, und durch Maria Thereſia der k. k. Militär-Akademie eingeräumt. Es iſt ein ſtarkes viereckiges Gebäude mit einem Thurme und mit Gräben, die aber nicht mehr mit Waſſer gefüllt ſind, ſondern Küchen und Obſtgärten enthalten. Sehenswerth ſind in ihr: Die herrliche gothiſche St. Georgscapelle, wo unter dem Hochaltare das Grab Maximilian's I. und ſeines treuen Dietrichſtein, gute Glasgemälde aus dem 15. Jahrhunderte, das Marmorbild des bey Sempach gefallenen Herzogs Leopold, eine große Wapentafel, und in der Sacriſtey ein ſchönes Basrelief; ferner die verſchiedenen Abtheilungen der Akademie, der Zeichnungsſaal mit den Arbeiten der Zöglinge, der Artillerieſaal mit dem Modelle einer vollſtändigen Feſtung, der ſchöne Phyſikalſaal mit Inſtrumenten und Modellen, ein Leibesübungsſaal, das Winterbad, die Winterreitſchule (34 Klafter lang und 9 Klafter breit), die Sommerreitbahn und die Stallungen, die Bibliothek (mit 8,000 Bänden), die Speiſeſäle mit den Bildniſſen berühmter öſterr. Generale; gewöhnlich zählt die Akademie bey 400 Zöglinge, welche in achtjährigen Curſen zu brauchbaren Officieren herangebildet werden. An das Gebäude ſchließt ſich der große, von einer Mauer umgebene und vom Kehrbache durchfloſſene Garten (von ſeiner vormahligen Beſtimmung noch Thiergarten genannt) an, welcher 600 Klafter lang und 700 Klafter breit iſt, 313½ öſterr. Joch umfaßt, und mehrere Wieſenplätze, Äcker, Alleen, 2 Teiche, Schanzen und die Exercierplätze der Cadetten umſchließt; auf einem Raſenhügel, nahe an der weſtlichen Ecke des Gartens, ſteht das 1830 aufgeſtellte Denkmal des ehemahligen Akademie-Directors, Grafen v. Kinsky, eine Büſte aus Kanonenmetall, 9 Fuß hoch, auf einem ſteinernen, 16 Fuß hohen Piedeſtal. Auch die ehemahlige Einſiedeley Maximilian's I. war ſehenswerth. W.-N. enthält 2 Kirchen und mehrere Capellen. Die Pfarrkirche zu U. L. F., welche, ſo lange hier ein Bisthum beſtanden hatte, die Domkirche war, iſt ein aus Quaderſteinen aufgeführtes großes Gebäude aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, mit 2 hohen Thürmen, einigen guten Gemälden, mehreren alten Grabſteinen und einer kleinen Gruft, in welcher 5 Kinder des Herzogs Ernſt des Eiſernen ruhen. Die Leichenſteine des vormahligen Leichenhofes, welcher die Kirche umgab, ſind an den Wänden derſelben angebracht; man ſieht darunter auch den Denkſtein der Grafen Zrinyi und Frangipani, welche wegen Hochverrath 1671 hier enthauptet wurden. In geringer Entfernung ſteht die ziemlich große, aus Quaderſteinen erbaute, ehemahlige Begräbnißkirche St. Michael, die nun zu einem ſtädtiſchen Körnermagazin verwendet wird. Auch die ehemahlige St. Peterskirche an der Stadtmauer nächſt dem Wienerthore dient nun zu einem Magazine. Die Kirche des Kapuzinerkloſters (vormahls Minoritenkirche) iſt klein und unanſehnlich. In der Nähe des Ungarthores befindet ſich eine Ciſterzienſerabtey (das ſogenannte Neukloſter), mit der gothiſchen Dreyfaltigkeitskirche, welche ganz ausbrannte; das Kloſter beſitzt eine gute Bibliothek (20,000 Bände), eine Antiken- und kleine Gemäldeſammlung, eine Naturalienſammlung und einen unbenutzten mathematiſchen Thurm. Dieſe Abtey bildet zugleich die Stiftsherrſchaft Neukloſter,

mit welcher Strelzhof und Dachenſtein vereinigt ſind. W.-N. hat ferner ein altes Rathhaus mit Uhrthurm und dem ſtädt. Archive, worin auch viele Raritäten aufbewahrt wurden, ein Civilgefangenhaus mit dem ſogen. Hungerthurme, ein Gymnaſium, welches 1666 errichtet und nach der Aufhebung 1804 neu gegründet wurde, eine 1776 errichtete Hauptſchule, ein Bürgerſpital auf dem Pfarrplatze, ein 1832 gegründetes Armenverſorgungshaus vor dem Wienerthore, ein Militärſpital (ehemahls Jeſuiten-Reſidenz) in der Vorſtadt Leopoldſtadt, mit einer niedlichen Kirche des heil. Leopold, ein Lazareth, 2 Caſernen, des Raketencorps, ein Theater (in der ehemahligen Kloſterkirche der Carmeliterinnen, aber abgebrannt), einen Redoutenſaal (ehemahls Paulanerkirche) und eine Schießſtätte. Das Wohngebäude des Militär-Knaben-Erziehungshauſes iſt ganz abgebrannt. In induſtrieller Beziehung beſteht hier eine bedeutende Zuckerraffinerie, ein anſehnliches Gebäude nächſt dem Neuthore mit einem ſchönen Garten; eine Sammt- und Seidenzeug-Manufactur (im ehemahligen Jeſuiten-Collegium), die neuerlich auch mit einer Seidendruckerey in Verbindung geſetzt wurde; 2 Sammtband-Manufacturen, eine Papiermühle, eine Fayencegeſchirrfabrik, 2 Baumwollſpinn-Manufacturen, ein ſtädtiſches Brauhaus (im Gebäude des bürgerl. Zeughauſes), eine Lederwalke, 2 Kotzenwalken u. ſ. w., mehrere dieſer Gebäude ſind aber in dem Brande von 1834 zu Grunde gegangen. Auch treibt die Stadt einen ziemlich lebhaften Verkehr, ſowohl auf dem Canale nach Wien, als zu Lande faſt in alle Länder der Monarchie, vornehmlich mit Eiſenwaaren nach Ungarn, mit ungar. Wein nach Mähren, Schleſien und Böhmen, mit Bau- und Brennholz nach Wien und Ungarn, mit Baumwolle in die nächſtgelegenen Spinnereyen, mit Kotzen nach Öſtereich und Mähren, mit Leder, Seidenwaaren, Zucker, Syrup, Arak, Rum und Zuckeressig ꝛc. Die Stadt leidet, wegen ihrer flachen Lage auf der Heide, Mangel an Spaziergängen; doch wird die Schleife, ein öffentlicher Garten, ſtark beſucht, wo die Neuſtädter im Sommer Erfriſchungen zu ſich zu nehmen pflegen. Außer dem Wienerthore ſteht das ſogenannte Wienerkreuz, die ſchönſte altdeutſche Säule Öſterreichs, welche von Einigen auch „Spinnerinn am Kreuz“ (ſ. d.) genannt wird; Herzog Leopold der Bieder ließ ſie zwiſchen 1382 und 1384, nach glücklich vollbrachter Theilung der öſterr. Länder zwiſchen ihm und Albrecht III. erbauen; an ihrem Fuße wurde am 4. Sept. 1452 Ladislaus Poſthumus an den Grafen von Cilly übergeben. Vor dem Neunkirchnerthore ſteht eine chineſiſche Pyramide von 1763, zum Andenken der durch den Jeſuiten Liesganig ausgeführten Gradmeſſung. Außer der Herrſchaft Stift Neukloſter, die wir ſchon genannt haben, beſteht in W.-N. noch eine, dem k. k. Religionsfonde gehörige Staatsherrſchaft (deren Locale ganz abgebrannt iſt) und die Stift Reichersberg'ſche Lehnsherrſchaft Neuſtadt. — An W.-N. knüpfen ſich viele geſchichtliche Erinnerungen. Die Stadt wurde zwiſchen 1192 und 1194 von Leopold dem Tugendhaften erbaut, und erhielt von Leopold I., wegen ihrer ſteten Anhänglichkeit an die Landesfürſten, den ehrenvollen Beynahmen: „Die allezeit getreue Stadt.“ Sie iſt der

Geburtsort des letzten Babenbergers, Herzogs Friedrich des Streitbaren und des Kaisers Maximilian I., dessen Vater hier seine Residenz aufgeschlagen hatte. 1233 ward in der Burg der Friede zwischen dem ungar. Könige Andreas und dem Herzoge Friedrich dem Streitbaren geschlossen; ein zweyter Friedensschluß zwischen der Republik Venedig und dem Erzherzoge Ferdinand von Steyermark ist vom 1. Febr. 1618. Als am 8. Sept. 1834 die Stadt durch einen beyspiellosen Brand beynahe der gänzlichen Zerstörung unterlag, und Alles, was theils als Erbe von biedern Vorältern, theils durch eigene Betriebsamkeit erworben wurde, in wenigen Stunden ein Raub der Flammen war, in dieser unbeschreiblichen Scene des allgemeinen Elendes und Jammers konnte nur das feste Vertrauen auf den göttlichen Beystand, auf den Schutz des Kaisers, dann auf den Wohlthätigkeitssinn edler Menschenfreunde, die Verunglückten von gänzlicher Verzweiflung retten. Dieses Vertrauen fand auch im Erfolge vollkommene Rechtfertigung; denn der Vorsehung verdankten die Bewohner einen ungewöhnlichen milden Herbst und Winter, wodurch der Wiederaufbau der Häuser befördert, und für viele Familien ihr Unterstand in den als Nothbehelf gewählten Gemächern minder beschwerlich wurde. Kaiser Franz hatte zur Unterstützung der Verunglückten nicht nur ein großmüthiges Geschenk aus der eigenen Privatcasse, sondern auch die bedeutende Summe von 100,000 Gulden C. M. theils als Gnadengabe, theils als unverzinslichen Vorschuß aus dem Staatsschatze bewilligt, und überhaupt dem gesammten Kaiserhause verdanken die Verunglückten reichliche Unterstützungen. So erhabene vorleuchtende Beyspiele im Bestreben zur Linderung des gränzenlosen Nothstandes in hiesiger Stadt, mußten allgemein rege Nachahmung erwecken, und kaum war die Kunde von dem hierortigen Unglücke verbreitet, und als die verunglückten Hausbesitzer im schmerzlichsten Gefühle ihres Verlustes noch in der Ungewißheit schwebten, ob sie Hand an das große Werk legen sollen, W.-N. wieder als eine neue Stadt aufzubauen, sind aus der Umgebung, aus der Provinz, aus allen Theilen des österr. Staatenvereines, ja selbst aus dem Auslande, und von allen Ständen reichliche Unterstützungen aller Art eingeflossen, und zwar nicht selten unter besonders rührenden Umständen, indem z. B. k. k. Militärkörper an die ehemahls in hiesiger Stadt gefundene gastfreundliche Aufnahme, oder andere Städte sich an die menschenfreundliche Theilnahme erinnerten, welche W.-N. von jeher bey ähnlichen Unglücksfällen bezeigte. Insbesondere hat bey diesem Anlasse die Kaiserstadt ihren bewährten Edelmuth abermahls in das schönste Licht gestellt, indem von dort in einem allgemeinen Wetteifer zur Unterstützung der hiesigen Nothleidenden von dem Adel, von dem Großhandlungs-Gremium, von dem bürgerl. Handelsstande, von dem Bürger-Militär, von allen Innungen und von so vielen einzelnen edelsinnigen Bürgern und Bewohnern aus allen Ständen bedeutende Summen im baren Gelde theils hierher gesendet, theils durch eigene Deputationen übergeben, und nebstbey beträchtliche Quantitäten an Kleidungs- und Wäschstücken und andern Effecten, so wie an Victualien anher überliefert worden sind. Die Summe des hier bis Ende

Oct. 1835 durch die allgemeinen Sammlungen eingefloſſenen baren Geldes beläuft ſich auf 257,630 Gulden 18 Kreuzer C. M., deren Vertheilung unter die Verunglückten nach Maßgabe ihrer Dürftigkeit von einer hierzu aufgeſtellten Commiſſion geſchah. Sehr beträchtliche Zuflüſſe und zwar im Betrag von 423,507 Gulden 53 Kreuzer C. M. erlangten die meiſten beſchädigten Realitäten-Beſitzer von den verſchiedenen Aſſecuranz-Anſtalten, deren wichtige Vortheile ſich auch bey dieſer Gelegenheit vollkommen bewährten. Nur dieſem allſeitigen glücklichen Zuſammenwirken konnte es gelingen, daß W.-N. nicht ſeinem gänzlichen Verderben unterlag, vielmehr die Verunglückten in den beruhigenden Stand geſetzt wurden, ihre Häuſer nach und nach wieder gänzlich herſtellen und ihre Gewerbe wieder betreiben zu können.

Wiener-Neuſtädter Schifffahrts-Canal, in Niederöſterreich, wurde auf den Vorſchlag mehrerer patriotiſch-geſinnter Männer 1795 zu bauen angefangen, um den Transport der Steinkohlen und des Holzes zu erleichtern. In der Folge geſchah die Ausführung dieſer Unternehmung auf kaiſerl. Rechnung. Er hat auf der Oberfläche 28, auf dem Grunde 16 Fuß Breite, ſeine Tiefe beträgt 4 Fuß. Seine Anlage von Wien bis Wiener-Neuſtadt beträgt 8 Meilen in der Länge, er geht über Laxenburg um den Wienerberg bis zur Linie, durchſchneidet ſie und läuft durch die Vorſtadt Landſtraße herein bis an das Glacis, wo ſich vor dem Invalidenhauſe das große Baſſin zum Ausladen der Schiffe befindet, und von wo ſein Ausfluß in die nahe Donau Statt hat. Sein Abfall vom höchſten Puncte bey Wiener-Neuſtadt bis zur Oberfläche der Donau beym Ausfluſſe beträgt 55 Klafter, auf der ganzen Strecke ſind 52 Schleußen angebracht. Es wurden auch eigene Canalſchiffe gebaut, welche 6 Fuß 8 Zoll in der Breite, 3 Fuß 9 Zoll in der Tiefe, 72 Fuß in der Länge haben, eine Laſt von 500 Centner führen und von einem Pferde gezogen werden. Schon vor längerer Zeit wurde deſſen Fortſetzung bis Odenburg und Raab auf 20½ Meilen in die Länge projectirt; 1820 geſchahen Localunterſuchungen zur Fortſetzung dieſes Waſſerſpiegels über Waraſdin bis an das adriatiſche Meer.

Wienersdorf, niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., mit 320 Einw., einem Brauhauſe und einer Baumwollſpinn-Manufactur im Freyhofe Grünmühle.

Wiener Univerſität. Der große Zuſpruch der Jünglinge in der Schule bey St. Stephan, und der Mangel des Unterrichts in den höhern Wiſſenſchaften, um mit demſelben die Wißbegierde der Jugend zu befriedigen, bewogen den Herzog Rudolph IV., und ſeine Brüder Albrecht III. und Leopold III. mit Bewilligung des Papſtes Urban V., nach dem Muſter der Univerſität zu Paris auch eine ausgebreitetere Schule in Wien zu errichten, ſie nebſt den beſtandenen Lehrſtühlen der freyen Künſte mit Kanzeln der Theologie, der Arzneykunde, der bürgerl. und geiſtl. Rechte, zu verſehen, ihr beſondere Freyheiten zuzueignen, und zur Bequemlichkeit und Ruhe der Lehrer und der Studirenden eine Gegend vom Burgthore an bis zum Schottenthore einzuräumen. Das Diplom iſt vom 1. März 1365, von Ru-

dolph und seinen Brüdern unterschrieben. — Albrecht III. mit dem Zopfe wurde bis 1384 durch verschiedene widrige Zufälle gehindert, etwas für die aufkeimende hohe Schule zu unternehmen. Endlich erwirkte er 1384 vom Papste Urban VI. durch eine Bulle vom 20. Februar 1384 die Bestätigung des Rudolph'schen Diploms, und die Erlaubniß, das theologische Studium einzuführen. Die 1384 zu verfassen angefangenen Gesetze wurden 1389 zu Stande gebracht und von Albrecht am 4. April bestätigt. — Nach dessen Tode nahmen die Herzoge Wilhelm, Albrecht IV. und Albrecht V. die Universität in ihren Schutz. — Am 4. Juny 1420 bestätigte mit einer besonderen Bulle Papst Martin V. die Gerichtsbarkeit der Universität, besonders das Recht über Leben und Tod zu richten. Zugleich wurde denjenigen, welche die Universität hierin beirren würden, mit der Excommunication gedroht. — 1449 waren die Lehrer der Mathematik dieser Universität schon so berühmt, daß der einsichtsvolle Papst Sixtus VI. den Georg Peurbach mit Joh. Regiomontanus zur Verbesserung des Kalenders nach Rom berief. — Nach dem Tode des ungar. Königs Mathias kam die Universität unter Maximilian I. mehr in Aufnahme. Sie erhielt von dem Kaiser 1494 mit Conrad Celtes einen eigenen Lehrer der Dichtkunst, und in dem folgenden Jahre den Hieronymus Balbi als Lehrer der Wohlredenheit: Am 3. Juny 1495 bestätigte Maximilian ihre Privilegien, 1501 vermehrte er diese mit dem Rechte, gekrönte Poeten zu creiren, und vorzüglich suchte dieser Kaiser die reine lateinische Sprache einzuführen. Diese Unterstützung setzte nun die Universität wieder in glänzenden Stand, und vermehrte den Zulauf der Studirenden so sehr, daß man 1502 schon bis 8,000 Studenten zählte, und da der Raum in Wien noch sehr beschränkt war, die Bürger ersuchen mußte, mehrere Häuser und Wohnungen zu bauen. 1513 wurden der Universität auch vom Papst Leo X. durch eine besondere Bulle alle ihre Freyheiten, besonders jene, welche in der Bulle des Papstes Martin V. enthalten sind, bestätigt. — 1533 und 1534 wurde der Universität durch Ausbesserung ihrer verfallenen Gebäude, durch Bestätigung ihrer Privilegien und Freyheiten, durch Ertheilung des neuen Vorzuges, daß der Rector bey öffentlichen Feyerlichkeiten nach dem Landesfürsten und der kaiserl. Familie den ersten Platz einnehmen dürfe, Vortheile zugewendet. — 1551 erscheint Kaiser Ferdinand I. als neuer Stifter der Universität, welchen Nahmen er wirklich durch die 1554 nachgefolgte Reformation derselben sich erwarb. 1554 brachte Ferdinand die gänzliche Verbesserung der Universität zu Stande. — Carl VI. bestätigte nicht nur 1712 alle Privilegien und Freyheiten derselben, sondern er rettete auch 1735 die unteren Schulen vom gänzlichen Verfalle. — Die größte Beförderinn fand aber die Universität an dessen Erbtochter Maria Theresia, welche sich, gleich beym Antritte der Regierung ihrer Erbstaaten, als Mutter der Wissenschaften zeigte. Sie bestätigte sogleich die Freyheiten der Universität. — 1754 ließ die Kaiserinn die Verbesserung des medicinischen Studiums durch van Swieten vornehmen. Seine Thätigkeit erwarb ihm ganz das Vertrauen der Monarchinn, und er erhielt von ihr zugleich die Voll-

macht, die Universität nach seinem Gutbefinden einzurichten. Zum immerwährenden Andenken der zum Wohl der Menschheit erzielten Verbesserung der medicinischen Wissenschaften ließ die Kaiserinn 1763 in dem medicinischen Hörsaale dessen Bildniß aufstellen. — Für das Jahr 1753 kömmt der Bau des neuen Universitätshauses zu bemerken. Für die erweiterten Wissenschaften und die vermehrten Unterrichtsgegenstände, wurde das akademische Gebäude zu enge. Die Kaiserinn beschloß daher, neben demselben für die Vorlesungen ein neues Gebäude zu errichten, und erkaufte hierzu die Häuser am Ende der obern und untern Bäckerstraße. Der Bau kam 1756 zu Stande. — Die Facultäten der Universität sind: 1) Theologie, 4 Jahrgänge. — Außerordentliche Vorlesungen: Über die der hebräischen Sprache verwandten Dialecte, den arabischen, syrischen und chaldäischen, dann Vorlesungen aus der höhern Exegese und philologisch-exegetische Vorlesungen. — 2) Jurisprudenz und politische Vorlesungen, 4 Jahrgänge. — Außerordentliche Vorlesungen: Über die Staatsrechnungswissenschaft, über das ungarische Privatrecht, und über das Bergrecht. — 3) Medicin und Chirurgie; erstere 5 Jahrgänge, letztere 2 Jahrgänge. — Außerordentliche Vorlesungen: Über die Rettung scheinbar todter und in plötzliche Lebensgefahr gerathener Menschen, für Nichtärzte; über pathologische Anatomie; über Zahnarzneykunde; über Mineralogie; über psychische Anthropologie; über pharmaceutische Waarenkunde und Pharmacie; über Frauen- und Kinderkrankheiten; über den Krankenwärterdienst; über Gesundheitspflege und Diätetik; über die Kenntniß eßbarer Schwämme, dann giftiger Schwämme und Pflanzen. — 4) Philosophie. a) Obligatstudien. — Im 1. Jahrgange: Die Religionswissenschaft nach dem systematischen Religionsunterrichte für die Candidaten der Philosophie, 1. Thl.; die theoretische Philosophie nach Likawetz; die reine Elementar-Mathematik nach Appeltauer; die lateinische Philologie, nach der Chrestomathie von Professor Ficker. — Im 2. Jahrgange: Die Religionswissenschaft nach dem systematischen Religionsunterrichte 2. und 3. Thl.; die Moralphilosophie, nach Likawetz; die Physik, nach Baumgartner; die lateinische Philologie, nach der Chrestomathie von Professor Ficker. — b) Freye (wissenschaftliche) Lehrgegenstände: Die Erziehungskunde, nach Milde's Lehrbuch; die Geschichte der Philosophie; die höhere Mathematik im 1. und 2. Jahrgange; wissenschaftliche Astronomie und populäre Astronomie; die populäre Mechanik; die Universalgeschichte; die österreichische Staatengeschichte; die Diplomatik und Heraldik; die Numismatik; Alterthumskunde; die Ästhetik; die Naturgeschichte; Technologie und Landwirthschaftslehre. — c) Ordentlicher Unterricht in lebenden Sprachen: Die italienische Sprache und Literatur, und die böhmische Sprache. — d) Außerordentliche Lehrgegenstände: Die französische Sprache und Literatur, die englische Sprache und die Schönschreibkunst.

Wiener Universitäts-Bibliothek. Noch 1558 kommt in einer deutschen Urkunde für die Bürgerschule bey St. Stephan das Wort „Liberey" vor, welches die Schulbibliothek bedeutet. Es hat daher

die Universitäts-Bibliothek mit der Universität wohl gleichen Ursprung. Daß 1423 die Universität schon eine eigene Bibliothek gehabt hat, ist daher gewiß, weil in diesem Jahre bey Erbauung des gegen die Dominicaner gelegenen Kremser'schen Hauses für die Universität auch besonders auf einen größern Platz für die Bibliothek angetragen worden ist, und derselben nachher 1435 Johann von Gmunden seine Manuscripte und mathematischen Instrumente sammt einem Fonde zur Erhaltung und Beyschaffung mehrerer Bücher vermacht hat. Das gedachte neue Gebäude für die Bibliothek kam aber erst 1456 zu Stande. — Bey der Reformation der Universität 1554 ward von Kaiser Ferdinand I. besonders der Ankauf neuer Bücher für die Bibliothek anbefohlen; und in dem Vergleiche zwischen der Universität und den Jesuiten vom 7. Aug. 1623 wird im 7. Absatze den Letzteren auch der Gebrauch der Bibliothek und die Bestellung eines Bibliothekars zugestanden. Es ist also an dem Alter derselben nicht zu zweifeln, und sie besaß die Büchersammlung des Bischofs Huber, des Conrad Celtes, des Georg Peurbach, Joh. Regiomontanus u. A. Nachdem aber die Jesuiten mit dem Universitäts-Collegium vereint wurden, scheint es auch, daß nach und nach die Universitäts-Bibliothek mit der ihrigen nur eine ausgemacht habe. Nach dem Tode Kaiser Carl VI. hatte die kaiserl. Hofbibliothek aus dieser einen großen Bücherschatz an sich gezogen. — Die heutige Universitäts-Bibliothek ist eigentlich jene der ehemahligen Jesuiten, welche von Kaiser Joseph II. durch die Gschwind'sche und Windhag'sche Bibliothek, dann die Bücher der in Wien aufgehobenen Klöster und die ökonomischen Bücher der Stände, ihre Größe und durch einen zugewiesenen Fond die Mittel erhielt, mit jährlicher Nachschaffung der Bücher sich immer mehr zu vervollkommnen. Sie steht, seit 13. May 1777, für Jedermann offen, und den Professoren werden gegen Scheine die Bücher geliehen. Diese Bibliothek ist 80,000 Bände stark. Die Dotation beträgt 3,200 Gulden C. M. Die Bücher sind nach dem 1830 vollendeten neuen Bau nach Wissenschaften geordnet. Diese Bibliothek ist ein wahres Hülfsmittel zur weitern Ausbildung der Zuhörer der Universitäts-Collegien; daher wird beym Ankaufe der Werke auf das Bedürfniß der Akademiker vorzüglich Rücksicht genommen. Zur Vermehrung der Bibliothek trägt auch das 1806 erlassene, und 1814 erneuerte Gesetz, vermög dessen jeder Buchdrucker in Niederösterreich von jedem gedruckten Werke ein Exemplar an die Universitäts-Bibliothek abliefern muß, bey. — Die Bibliothek hat einen Vorsteher, 2 Custoden, 2 Scriptoren und 2 Diener. Sie ist sowohl Vor- und Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage offen; und nur im Monate August geschlossen; eine Anordnung, wodurch die Studirenden auch während den Herbst-Ferien, um welche Zeit die Hofbibliothek geschlossen ist, eine Bibliothek zu besuchen im Stande sind.

Wiener Währung, begreift die Einlösungs- und Anticipationsscheine und hat zur Conv. Münze einen festen Cours, nähmlich 250 zu 100, so daß ein Gulden W. W. 24 Kreuzer im Silbergelde gilt. Diese Rechnung findet jedoch nur im Privatverkehr Statt. In öffentlichen Cassen dürfen nur Banknoten (vergl. diesen Art.) und Conv. Münze

einfließen. Die von der Direction der privil. österr. Nationalbank am 1. July 1836 zur allg. Kenntniß gebrachte, mit letztem Juny 1836 abgeschlossene Übersicht der im Umlauf befindlichen Einlösungs- und Anticipationsscheine (s. d.) liefert folgenden Ausweis:

	fl.	fl.
Laut Abschluß vom 31. December 1835 waren im Umlaufe	. . .	20,745,638
Gegen unbrauchbare durch Verwechslung eingegangene Scheine wurden an neu verfertigten ausgegeben . .	. . .	1,717,368
Zum Verbrennen liegen bis 30. Juny 1836 eingelöstes Papiergeld bereit	20,407,375	22,463,006
Hiervon ab, die mit 31. December 1835 zum Verbrennen bereit liegenden	18,967,200	
Daher verbleiben	1,440,175	
An unbrauchbaren Scheinen wurden gegen obige neu verfertigte durch Verwechslung eingenommen . . .	1,717,368	3,157,543
Daher verbleiben mit 30. Juny 1836 im Umlaufe	. . .	19,305,463

Wienerwald-Gebirge, s. **Cetisches Gebirge.**

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, erscheint zu Wien auf Kosten des Herausgebers in Großoctav. Sie besteht seit 1816, wo sie Joh. Schickh (geb. zu Wien den 6. Jänn. 1770; gest. den 1. Aug. 1835 zu Bad-Gastein) gegründet, der sie bis zu seinem Tode fortführte. Nun ist sie das Eigenthum des Herausgebers und Redacteurs, Friedr. Witthauer. Am gehaltvollsten und interessantesten war sie unter der Redaction Wilh. Hebenstreit's (s. d.) vom Juny 1816 bis Apr. 1818. Eigenthümliches hat diese Zeitschrift durch ihre äußerst geschmackvolle Ausstattung, auf schönstem Papier in der Strauß'schen Officin auf das eleganteste gedruckt, mit vorzüglich gelungenen, sehr zierlichen Modebildern und durch die unabänderliche Consequenz des Textes; solid ist sie in hohem Grade; der Inhalt ist der gewöhnliche belletristischer Blätter, die zuweilen einiges Wissenschaftliche biethen.

Wiener Zeitung, österreichisch-kaiserliche privilegirte, (früher in Quart jetzt in Folio). Redacteur ist Jos. Carl Bernard, Verleger sind die v. Ghelen'schen Erben (s. d.) (Ausgabsort: Rauhensteingasse Nr. 927.) Diese Zeitung enthält politische und andere merkwürdige Neuigkeiten, auch wissenschaftliche Nachrichten und Handelsberichte, Standeserhöhungen, Beförderungen der Staatsbeamten, Veränderungen bey der k. k. Armee u. s. w. Das damit verbundene Amtsblatt enthält die k. k. Patente und gesetzlichen Verordnungen; die ausschließenden Privilegien, die Kundmachungen zur Besetzung der erledigten Stellen bey den verschiedenen Behörden; Licitationen, Convocationen, Amortisirungen, Concurs- und Curatels-Edicte, Citationen und sonstige gerichtliche Kundmachungen und Anzeigen. Das Intelligenz-

blatt liefert Anzeigen und Nachrichten aller Arten, wodurch man etwas zur öffentl. Kenntniß bringen will. Außer dem enthält das Intelligenzblatt die literariſchen Anzeigen ſowohl der Wiener als anderer Buch- und Kunſthändler. Im Anhange ſind die Nahmen der angekommenen und abgereiſten Ausländer und Inländer; die Courſe der Staatspapiere, der Gold- und Silbermünzen, dann der Disconto und die Zinſen der priv. öſterr. Nationalbank für Vorſchüſſe, die Satzungen verſchiedener Feilſchaften, die Überſicht der Getreidepreiſe von verſchiedenen Märkten, die Verſtorbenen zu Wien, der Waſſerſtand der Donau, die meteorologiſchen Beobachtungen an der Sternwarte zu Wien ꝛc. zu finden. Die W. Z. hat unter dem Titel: Wieneriſches Diarium 1703 (den 8. Aug.) begonnen. Die Ausgabe geſchieht täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage. Um den vielſeitig geäußerten Wünſchen des Publicums zu entſprechen, und zugleich die Geſchäftsſtunden in ihrem Comptoir mit jenen anderer öffentlicher Anſtalten, ſo wie mit dem früheren Abgange der Poſten in Einklang zu bringen, haben die Verleger der W. Z. vom 1. Auguſt 1836 an, eine von der bisherigen abweichende Stunden-Eintheilung für die Geſchäfte ihres Comptoirs eingeführt. Es hat daher von dieſem Tage an, ſowohl die Ausgabe der W. Z., als auch die Annahme von Einrückungen in dieſelbe, welche bisher von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags Statt fand, Vormittags um 8 Uhr angefangen, und wird nun ohne Unterbrechung (auch in den Mittagsſtunden) bis Nachmittags um 4 Uhr fortgeſetzt.

Wieſelburg, ungar. Marktflecken, der volkreichſte des Wieſelburger Comitats, mit 237 Häuſern und 3,000 Einw., iſt einer der bedeutendſten Handelsplätze Ungarns, vorzüglich mit Getreide, welches meiſt aus den untern Gegenden hierher kommt und in die umliegenden Comitate und nach Öſterreich verkauft wird.

Wieſelburger Geſpanſchaft, in Ungarn, gränzt an Niederöſterreich, von dem ſie größtentheils durch die Leitha geſchieden wird, dann an die Preßburger, Raaber und Ödenburger Geſpanſchaft. Sie iſt durchgehends eben und flach, nur die an den Leithaberg gränzende Gegend bey Jois und Kaiſerſteinbruch ausgenommen, und hat ein Areal von 35 $\frac{21}{100}$ geogr. Q. M. mit 54,620 Einw., größtentheils Deutſche, die man für Überbleibſel der Gothen hält, dann Ungarn und einige Croaten. An Wohnplätzen zählt man 14 Marktflecken, 39 Dörfer und 12 Prädien. Producte: Getreide (Weizen), Hausthiere, Geflügel, Wild, Fiſche, Salpeter ꝛc.

Wieſenberg, große mähr. Gebirgsherrſchaft des oberſten Kanzlers, Grafen v. Mittrowsky, im Olmützer Kreiſe, mit einem Schloſſe, im Dorfe gl. N., Eiſengruben, Hochofen, Hammerwerken und einer Schlackenſtampfe. In der Gegend wird viel Flachs gebaut. Die romantiſchen Thalgegenden werden von der Teß und Mertha durchfloſſen.

Wigand von Theben, der ſogenannte „Pfaff vom Kahlenberg,“ auch „der luſtige Bruder“ genannt, ein durch verſchiedene luſtige Streiche und Schwänke im 14. Jahrhundert weit und breit bekannter Mann, der auch von vielen ältern Schriftſtellern angeführt und nah-

mentlich in Sebastian Münster's Cosmographey (Basel 1564): „Der seltzsam Pfaff und Pfarrherr von Calenberg, von dem man durch das gantz Deutschland weiß zu sagen," genannt wird. Über den eigentlichen Stand und Charakter dieses wunderlichen Individuums schwebt noch ziemliches Dunkel; am gegründetsten scheint die Vermuthung, daß er, unbeschadet seines geistlichen Standes, des lebenslustigen Herzogs Otto des Fröhlichen (gest. 1339) lustiger Rath gewesen und als solcher dessen besondere Gunst genossen habe. Ehe W. noch diese Stelle erhielt, befand er sich bey einem Bürger und Rathsherrn als Student und war schon damahls wegen seiner originellen und lustigen Streiche wohl gelitten. Unter den vielen ergetzlichen Schwänken, welche in den zahlreichen, gleichzeitigen und spätern Sammlungen derselben enthalten sind, möge das sonderbare Mittel hier Platz finden, womit er als Pfarrherr von Kahlenberg seinen großen Vorrath verdorbenen Weins an Mann gebracht haben soll. Er ließ nähmlich an einem heißen Sommertage das Gerücht verbreiten, daß er vom Kirchthurme über die Donau fliegen wolle, und versammelte auf diese Art eine ungeheure Menge von Landleuten, die von fern und nahe kamen, das unerhörte Spectakel mit anzusehen. Das versammelte Volk sah neugierig den mancherley geheimnißvollen Anstalten und Vorbereitungen des muthmaßlichen Tausendkünstlers aufmerksam zu und trank, durch die große Hitze durstig geworden, begierig seinen schlechten Wein. Als dieser zu Ende war, fragte W. die Bauern ganz ernsthaft, ob sie schon je einen Menschen hätten fliegen gesehen. Auf ihre verneinende Antwort stieg er ganz gelassen vom Thurme herab und sprach: „Wenn ihr also noch keinen Menschen fliegen gesehen habt, so werdet ihr mich auch nicht fliegen sehen;" worauf die Bauern murrend von dannen zogen. Einst soll er auch einen Sack voll Todtenköpfe ausgeschüttet und über den Berg hinabgeworfen haben, wobey er sich äußerte, daß jeder derselben in einer andern Richtung hinabkollerte: „Viel Köpfe, viel Sinne, das thun diese im Tod; was werden sie erst im Leben gethan haben." Über Geburt und Tod W.'s ist nichts Zuverläßiges aufzufinden, jedoch ist wahrscheinlich, daß er zu Neuberg in Steyermark, dem letzten Aufenthalt Otto's des Fröhlichen gestorben sey. Zur Literatur desselben gehören folgende, jetzt schon sehr seltene Druckwerke: Geschichte des Pfarrhers von Calenberg, Augsburg bey Schönig, ohne Druckjahr. — Pfaff vom Calenberg, 1582. — Geschichte des Pfaffen vom Calenberg und History Peter Lewen, in Versen, von Ach Joson 1613 und 1620. Übrigens erwähnen noch viele alte Schriftsteller seiner, worunter nahmentlich: Bebel, Manlius, Dionysius Melander und sogar Luther.

Wikosch, Mart. Joh., k. k. Rath, emeritirter Decan der philosophischen Facultät und Professor der allg. Welt- und österr. Staatengeschichte, dann der Diplomatik und Heraldik an der Universität zu Wien, war geboren am 8. Nov. 1754 zu Ungarisch-Brod in Mähren. An dem Piaristen-Gymnasium zu Strazniz und Nikolsburg studirte er die Humanioren, die philosophischen und juridischen Studien aber an der Universität zu Olmütz, dann begab er sich nach Wien und besuchte

mehrere Vorlesungen über Geschichte und andere Wissenschaften. 1781 wurde er juridischer Präfect in der Theresianischen Ritterakademie in Wien; 1784 Scriptor an der Universitäts-Bibliothek daselbst. 1789 erhielt er die Bibliothekarstelle am Lyceum zu Innsbruck und wurde in der Folge nebstbey Professor der Universalgeschichte, auch supplirte er die Lehrkanzel der Naturgeschichte. Als 1806 Tyrol an Bayern überging, begab sich W. nach Wien und erhielt noch dass. Jahr die Professur der allg. Geschichte am Lyceum zu Olmütz. Nachdem er daselbst auch das Rectorat verwaltet hatte, wurde ihm 1808 die gleiche ordentl. Professur an der Wiener Universität zu Theil und er hielt nebstbey auch die außerordentl. Vorlesungen über Heraldik und Diplomatik. 1823 wurde W. seines Lehramtes enthoben und starb im Pensionsstande zu Wien den 28. Oct. 1826. Im Drucke war von ihm erschienen: Grundriß der Universalgeschichte 1. Bd. Alte Geschichte in 2 Abtheil. Wien 1812. — Joh. Rinald Grafen Carli's Steuerverfassung von Mailand; aus dem Italienischen, nebst einer Darstellung der Steuerverfassung von Tyrol, eb. 1818.

Wilczek, die Grafen. Dieses uralte Geschlecht hat mehrere Jahrhunderte in Polen und Schlesien geblüht, bereits 1239 war Nicolaus W. Woywode von Sandomir, und ein anderer W. 1273 Erzbischof von Lemberg gewesen. In Schlesien aber besaß selbes lange die damahlige Standesherrschaft Loslau und die Vorfahren dieser Familie werden unter den ersten Panierherren gefunden. Von diesen Panier- und Freyherren von W. war 1500 Balthasar W. nicht nur Besitzer der Herrschaft Loslau, sondern auch der sogenannten großen Hultschin'schen Halt, die Kaiser Maximilian I. zu einer Herrschaft erhob und bewilligte, daß gleichwie vorher in ihrem Prädicat sie sich nur Wilczek von Guttenland geschrieben, künftig Frey- und Panierherren von Guttenland und Hultschin schreiben und nennen können. — 1714 wurde dieses Geschlecht unter Kaiser Carl VI. in den erblichen Grafenstand erhoben. Heinrich Wilh. Graf v. W., geb. 1665, war Besitzer der Herrschaften Königsberg, Groß-Pohlom, Poruba, Polnisch-Ostrau, Hruschau im österr. Antheil Schlesiens, und Groß-Petrowitz, Roy, Zamarsch, Tschechen in Preußisch-Schlesien; dann der Herrschaften Kreuzenstein und Sebarn in Niederösterreich, 1701 k. k. geh. Rath, Hofkriegsrath, Feldmarschall und Ritter des polnischen weißen Adler-Ordens, Inhaber eines Inf. Reg., 1712 Commandant der Festung Spielberg und 1717 von Groß-Glogau, wie auch commandirender General in Schlesien; früher kais. Gesandter an den Höfen von Moskau, Berlin und Stockholm, in Dänemark, Sachsen-Gotha, Bayreuth, Anspach, Darmstadt, und 1729 Bothschafter in Polen, starb zu Breslau den 19. März 1739. Dessen Söhne waren: Jos. Maria Graf v. W., geb. 1700, k. k. geh. Rath, vormahls Reichshofrath, starb zu Wien den 1. März 1777. Jos. Balthasar Graf v. W., geb. 1710, des böhm. St. Wenzel-Ordens Ritter, k. k. geh. Rath, Feldzeugmeister, und Oberst-Kriegscommissär, starb den 10. Juny 1787. Des Letztern Söhne waren: Joh. Jos. Graf v. W., geb. den 18. Juny 1738, k. k. geh. Rath und 1811 Oberstthof-

marſchall, Ritter des gold. Vließes, 1773 Geſandter in Neapel, dann Oberſthofmeiſter der Erzherzoginn Beatrix von Eſte, nachher dirigirender Miniſter in Mailand, dann Statthalter in Italien, ſtarb den 2. Febr. 1819 zu Wien. Joſ. Aug. Graf von W. geb. 1750, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant, und von 1813 bis 1826 Vicepräſident bey dem nied. öſterr. Jud. deleg. mil. mixtum, war 1778 Flügel-Adjutant Kaiſer Joſeph's II., ſtarb den 14. July 1828 zu Wien. Deſſen Sohn, Friedrich Graf v. W., Freyherr zu Hultſchin und Guttenland, geb. den 19. July 1790, iſt k. k. geh. Rath und Gouverneur von Tyrol und Vorarlberg (war vordem Hofrath der k. k. allg. Hofkammer). Franz Joſ. Graf v. W. (auch ein Sohn des Joſ. Maria Grafen v. W.) geb. den 4. Oct. 1748, vormahls niederöſterr. Landrath, vergrößerte ſeine Beſitzungen durch die Ankäufe der Herrſchaften Gänſerndorf, Harmannsdorf und Tresdorf in Niederöſterreich, ſtarb den 27. Sept. 1834.

Wild, Franz, einer der erſten Tenoriſten Deutſchlands, als dramatiſcher Sänger ſich vorzüglich auszeichnend, iſt geb. den 31. Dec. 1792 zu Hollabrunn in Niederöſterreich von wenig bemittelten Ältern. Vom Ortsſchulmeiſter erhielt der talentvolle Knabe den erſten Muſikunterricht, dann kam er als Sing- und Chorknabe in das Stift Kloſterneuburg, 1803 erhielt er eine gleiche Stelle bey der k. k. Hofcapelle in Wien, wo er bis 1809, wo ſeine Stimme mutirte und den herrlichſten Tenor entwickelte, blieb, und dann auf Hummel's Verwendung bey der fürſtl. Eſzterhazy'ſchen Capelle zu Eiſenſtadt als Soloſänger angeſtellt wurde. Bereits 1811 gewann ihn das Theater an der Wien, wo er in mehreren Rollen, durch das reine Metall ſeiner herrlichen Stimme und durch ſeine glücklichen Anlagen zum declamatoriſchen Sänger ſolches Aufſehen erregte, daß er 1813 als erſter Tenoriſt bey dem k. k. Hofoperntheater nächſt dem Kärnthnerthore angeſtellt wurde. Von nun an verbreitete ſich ſein Ruf durch ganz Deutſchland. Seine mit dem allgemeinſten Beyfalle gekrönten Leiſtungen während der Congreßzeit verſchafften ihm 1816 einen Ruf nach Berlin, wo er mehrere Mahle mit rauſchendem Beyfalle auftrat. 1817 erhielt er eine Anſtellung als Kammerſänger zu Darmſtadt, die er bis 1825 als eine der größten Zierden der dortigen, damahls ſo ausgezeichneten Bühne, bekleidete. 1826 reiſte er nach Paris, ſang daſelbſt in der italieniſchen Oper und wurde dann bey der Oper in Caſſel angeſtellt. 1830 begab er ſich wieder nach Wien und widerlegte gleich bey ſeinem erſten Auftreten das Gerücht, welches ſich ſeit einiger Zeit verbreitet hatte, als habe ſeine Stimme bedeutend verloren, nicht nur auf das vollkommenſte, ſondern bewies vielmehr, daß ſie, obwohl natürlich an Höhe abgenommen, doch an Metall und Kraft noch bedeutend gewonnen habe. Seit dieſer Zeit befindet er ſich in Wien, wo er ſich auch häuslich niederließ und widmet ſeine ausgezeichneten Talente größtentheils dem Inſtitute, von welchem ſein Ruhm zuerſt ausgegangen, mit ſtets gleich ungeſchwächter Kraft und dem glänzendſten, von allgemeiner Auszeichnung begleiteten Erfolge. Von Zeit zu Zeit unternimmt er auch kleinere und größere Kunſtreiſen, ſich allenthalben der ehrendſten Aufnahme erfreuend. Obſchon auch im Falſet ausgezeichnet, ſagen W. doch beſon-

ders jene Rollen vorzüglich zu, die einen, ſich dem Baritone nähernden, tiefern Tenor erfordern; ſeine Declamation iſt würdevoll, jederzeit dem Gegenſtande vollkommen angemeſſen; hinreißend ſchön weiß er Stellen vorzutragen, die Effect und Leidenſchaftlichkeit fordern, daher er denn auch vorzugsweiſe in ernſten Opern glänzt. Im Vortrage von Recitativen iſt er unübertrefflich. Obſchon kaum von mittlerer Größe, wird er von einem ſehr glücklichen Körperbau und einer edlen, ausdrucksvollen Geſichtsbildung auf das glücklichſte unterſtützt. Unter der Zahl ſeiner durchaus vollendeten Leiſtungen ſind beſonders auszeichnend zu erwähnen: Vor Allen Othello in Roſſini's Oper Othello; dann Fidelio; Oreſt in Gluck's Iphigenia; Don Juan; Zampa; Maſaniello in der Stummen von Portici; Arthur in der Unbekannten; Sever in Norma; Licinius in der Veſtalinn; Tamino in der Zauberflöte u. m. a. — Unter ſeinen Rollen in heitern Opern ſind vorzüglich ſeine Leiſtungen als Joconde; Fritz in Auber's Braut u. a. als vortrefflich anerkannt.

Wildberg, nahe bey Kirchſchlag im Mühlviertel gelegenes öſterr. Dorf und Bergſchloß, in welch letzterem König Wenzel der Faule von Böhmen 1394 von den Starhembergern gefangen gehalten wurde. Noch ſtehen die Trümmer des Saales, die Capelle mit Fresken und die 4 Ellen dicken Mauern des Thurmes.

Wildenau, Schloß im Innkreiſe Öſterreichs ob der Enns, an der Mettnach, bey Altheim, enthält viele Kunſtgegenſtände und Alterthümer nebſt einer kleinen Bibliothek; auch ſind dabey hübſche Gartenanlagen.

Wildenſchwert, böhm. Stadt im Chrudimer Kreiſe mit 2,900 gewerbfleißigen Einwohnern.

Wildenſtein, Ernſt Heinr. Graf v., Landrath in Steyermark, Mitglied der Akademie zu Roveredo und der k. k. Ackerbaugeſellſchaft in Steyermark, ein Sohn des Grafen Franz Auguſtin W., Präſidenten der ſteyermärk. Landſchaft, war geboren zu Grätz am 10. Jän. 1708. Der berühmte Sprachlehrer Popowitſch war durch 3 Jahre ſein Hauslehrer. Mit 21 Jahren trat er ſeine Länderreiſe an, und ward nach ſeiner Zurückkunft bey dem ſteyermärk. Landrechte angeſtellt. Er war ein eifriger Geſchichtsforſcher und ein unermüdeter Urkundenſammler. Der Chorherr Cäſar (ſ. d.), wurde bey Bearbeitung ſeiner Annalen Steyermarks von W. ſehr unterſtützt. Er ſtarb den 19. May 1808. — W. verfaßte unter andern folgende Schriften, welche noch ungedruckt im Landſchafts-Archiv zu Grätz liegen: Landesſammlungen des Herzogthums Steyermark, in 20 Abſchnitten. — Collectanea chronologico-historica des alten und neuen Steyermarks, oder chronologiſche Zeitenverfaſſung ſowohl geiſtlicher als weltlicher Geſchichten des Herzogthums Steyermark. — Tabellarbuch des alten Adels von Steyermark mit 108 Stammbäumen. — Neuere Ahnentafeln verſchiedener noch lebender Geſchlechter, an die Ahnenbücher des ſteyermärkiſchen Archivs ſich anſchließend, und bis über die Hälfte des 18. Jahrhunderts hinausſchreitend. — Collectanea diplomatico-genealogico-historica des Hauſes der Reichsgrafen von und zu Wildenſtein. — Wildenſteins genealogiſcher Stammbaum. — Ent-

wurf über verschiedene aus den Wildensteinern entstandene andere Familien. — Studium numismaticum, diplomaticum, montanologicum. — Studium curiosorum.

Wildon, steyermärk. landesfürstl. Markt von 625 Einw. im Grätzer Kreise, ein ansehnlicher Ort an der Mur, aber todtenstill. Auf dem 1,764 W. Fuß über dem Meere erhabenen Wildonerberg sieht man die Trümmer der alten Burg Ober-Wildon, des Ahnensitzes der Herren von Wildon, deren Geschlecht unter den Edlen Steyermarks als eines der ersten glänzt. Die beyden Endethürme, welche nur mehr zur Hälfte stehen, zeugen noch von dem großen Umfange, den diese Burg einst gehabt haben muß; zerstreute bedeutende Mauerreste verkünden die gesunkene Herrlichkeit. Am besten erhalten streckt Ober-Wildon von seinen zahlreichen Gebäuden nur noch einen großen viereckigen Thurm von seinem Bergesgiebel in die Höhe. — Am Wildonerberge endet sich das Grätzerfeld, und südlich von demselben beginnt das Leibnitzerfeld (s. d.)

Wildon, die Herren v., waren Erbmarschälle in Steyermark. Von ihnen erscheinen Menhard um 1120, Herant (Minnesänger) 1120, Hermuth 1180, Hartneid 1187, Hermann 1202; Hartneid war 1208 Bischof zu Gurk. Ferner erscheinen Heinrich 1230, Ulrich 1249, Conrad 1250; Leuthold, vermählt mit Agnes v. Liechtenstein 1240, starb 1249. Herant v. W. war 1208 Landeshauptmann in Steyermark. 1209 mußte Hartneid v. W. Eppenstein, Radkersburg und Gleichenberg an König Ottokar wegen einer Verschwörung abtreten, und wurde 6 Wochen in Prag gefangen gehalten. Ulrich v. W., der letzte seines Stammes, starb 1314. Leuthold v. W. stiftete 1249 das Stift zu Stainz.

Wildungsmauer, sehr altes niederösterr. Dorf im V. U. W. W., am erhöhten Ufer der Donau, mit 340 zum Theil croatischen Einw. Man sieht hier noch Spuren der alten Römerschanzen oder des Donaulimes von Carnunt hinauf gegen Aequinoctio, Villa Caji, Ala nova und Vindobona.

Wilfling, Ign. Richard, k. k. Rath und Vorsteher des Bücher-Revisionsamtes zu Prag, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, ward geboren zu Grätz am 1. Aug. 1759. Den ersten Unterricht erhielt W. in seiner Vaterstadt, studirte hier die Humanioren; Philosophie, Mathematik und Physik an der dasigen Universität; hierauf die Jurisprudenz, und setzte diese Studien dann privatim zu Wien und Prag fort. 1782 betrat W. als öffentl. Lehrer an der Hauptschule am Tein zu Prag seine Laufbahn, wurde 1784 als ordentl. Lehrer der deutschen Sprachlehre, der Einleitung zum Latein, und des bürgerl. Geschäftsstyls an der Prager k. k. Normalschule angestellt, und 1787 zum k. k. Schulen-Kreiscommissär befördert. 1798 ward er zur damahls bestandenen Studien-Revisions-Hofcommission nach Wien berufen. 1799 kehrte er wieder nach Böhmen zurück, und wurde 1805 zum zweyten Kreiscommissär ernannt, und blieb dem Kaurzimer Kreisamte zugetheilt. 1811 wurde er zum ersten Kreiscommissär, 1814 zum böhm. Gubernialsecretär, und 1824 zum Vorsteher des Bücher-Revisionsamtes befördert. Er starb zu Prag den 23. Dec. 1827. W. schrieb unter Andern: Kalen-

der für Aufſeher, Katecheten und Lehrer der Nationalſchulen in Böhmen, 10 Jahrg. Prag 1789—98. — Biographie L. Kohl's, eb. 1822; dann hat er Ignaz Hubeney's zum Beſten des Prager Waiſenhauſes 1806 herausgegebenes Werk: Lehre der Weisheit und Klugheit zu einem glückſeligen Leben betitelt, mit einer Vorrede über die Tendenz und den doppelten Zweck desſelben begleitet; und ſonſt auch ſehr viele Aufſätze in Riegger's ſtatiſtiſche Schriften, André's patriotiſches Tageblatt, in Meinert's böhmiſchen Wandersmann und deſſen Quartalſchrift Libuſſa, dann in den literariſchen Sonnabend-Anhang der Grätzer Zeitung und in andere Schriften geliefert.

Wilhelm der Freundliche, Herzog von Öſterreich, älteſter Sohn Herzogs Leopold III. war geboren zu Wien um 1378. In früher Jugend widmete er ſich dem Geſchäft der Waffen und zeichnete ſich unter Andern vor Tripolis aus. 1370 verlobte er ſich mit Hedwig, der Tochter Königs Ludwig von Ungarn und Polen und er ſollte nach dem Tode desſelben (1382) letzteres Königreich erhalten und reiſte auch dahin ab. Mittlerweile hatte ſich jedoch Jagello, Fürſt von Litthauen, der Krone bemächtigt und Hedwig wider ihren Willen mit Einwilligung der Stände geheyrathet und W. mußte unverrichteter Sache wieder abziehen, 1388 vermählte er ſich mit Johanna, der Tochter des ermordeten Königs Carl (v. Anjou) von Ungarn, trat 1386, nachdem ſein Vater bey Sempach gegen die Schweizer gefallen war, die Regierung der öſterr. Länder und die Vormundſchaft über ſeinen jungen Vetter Albrecht V. aus der Albertiniſchen Linie an und züchtigte die damahls die öſterr. Gränzen beunruhigenden ungar. Räuber auf das nachdrücklichſte, wodurch Ruhe und Sicherheit wieder hergeſtellt wurde. W. ſtarb zu Wien den 11. July 1406 ohne Erben und liegt in der St. Stephanskirche begraben.

Wilhelmsburg, wohlgebauter, mit Wallgraben und Mauer umgebener niederöſterr. Marktflecken im V. O. W. W. am linken Ufer der Traſen, mit 890 Einw., einer ſchönen alterthümlichen Kirche, einem Bürgerſpitale, einer Fayencegeſchirrfabrik, einem Eiſenhammer und 2 Gewehrfabriken oder Rohrhämmern.

Wilhering, oberöſterr. Dorf im Hausruckkreiſe, in einer kleinen Ebene, mit einer von Ulrich und Cholo, Herren von Wilheringen, 1146 geſtifteten Ciſterzienſerabtey, welche eine herrliche Kirche, eine Bibliothek und anmuthige Gärten beſitzt. Die Kirche hat Altarblätter von Altomonte und ein ſchönes Geläute, auch ſieht man hier die Grabmonumente der Schaumburger.

Willimowitz, mähr. Dorf im Brünner Kreiſe, bey welchem ſich der größte Erdfall der Monarchie, die Mazocha (ſ. d.) befindet.

Willmann, Mich. Leop., rühmlich bekannter Maler, der ſich ſowohl in den preuß., als öſterr. Staaten durch ſeine Werke einen bedeutenden Nahmen erworben hat. Er war zu Königsberg in Preußen 1630 geboren, wo er gleich von der erſten Jugend an, von ſeinem Vater Peter W., der ebenfalls daſelbſt als Maler gelebt, zu der Malerkunſt angeleitet wurde. Schon damahls mußte W. ſowohl in Öhl, als in Waſſerfarben auf friſchem Mörtel malen, wodurch er ſich eine ſolche Geſchick-

lichkeit aneignete, daß er ſchon im 20. Jahre ſeines Alters die Künſtler ſeines Vaterlandes weit übertraf. Um ſich aber zu vervollkommnen, reiſte er nach Amſterdam. Hier traf ihn das Glück, in die Schule des berühmten Jac. Backer zu kommen. In dieſer Schule arbeitete er nach Backer und Rembrandt, und fand zu allen berühmten Bildergallerien den Zutritt. Dieſe benützte er mit einem ſo glücklichen Erfolge, daß man bald ſeine Gemälde zu ſchätzen und ſehr gut zu zahlen anfing. Mit einem Vorrathe ſelbſt gezeichneter Copien von Original-Gemälden verſehen, reiſte er ganz Deutſchland und Polen durch, beſuchte alle vornehmen Bilderſammlungen und machte ſich noch mehrere gute Copien von allen jenen Gemälden, die er als Meiſterſtücke gefunden hatte. Die beſte Gelegenheit aber fand er in Prag, in der noch vorhandenen Sammlung der von Kaiſer Rudolph II. hinterlaſſenen Gemälde. Hier copirte er die beſten Meiſterſtücke und ſtudirte die Kunſt mit großem Fleiße. Da ſich aber die Umſtände durch die Kriege und andere Zufälle in Böhmen geändert hatten, beſchleunigte er ſeine Rückreiſe nach ſeinem Vaterlande und ward in ſeiner Geburtsſtadt zum churfürſtl. Hofmaler ernannt. Um dieſe Zeit ſchickte Kaiſer Leopold I. den gelehrten Jeſuiten Wolf zu dem damahligen Churfürſten von Brandenburg nach Königsberg, mit welchem W. eine ſo vertraute Freundſchaft ſchloß, daß er die kathol. Religion annahm und ſich ſogleich nach Leubus in Schleſien begab, wo er am 26. Aug. 1706 ſtarb. — In Prag werden von ihm unter andern folgende Werke aufbewahrt: In der Stift Strahower Pfarrkirche die Altarblätter: Maria Heimſuchung, Geburt Chriſti und die Landespatronen. — Die Verklärung Chriſti in der gräfl. Noſtitz'ſchen Hauscapelle. — Hieronymus in der Wüſte, und das Hochaltarblatt in der ehemahligen Dominicanerkirche zu St. Maria Magdalena auf der Kleinſeite. — Die Himmelfahrt Mariens, die Kreuzerhöhung, und die h. Helena in der Kreuzherrnkirche zu St. Franz an der Prager Brücke. — Viele andere ſeiner Arbeiten befinden ſich in königl. Schlöſſern. Ausgezeichnet war ſeine Himmelfahrt Mariens, die er für das Ciſterzienſerſtift zu Saar in Mähren malte. Als Kupferſtecher arbeitete W. in dem Geſchmacke Rembrandt's. Seine Ätzarbeiten in guten Abdrücken ſind ſehr geſucht, ſelten und ziemlich theuer.

Wiltau (Wilten), tyrol. Dorf im Kreiſe Unterinnthal und Wippthal, an der Stelle der alten Römerſtation Veldidena durch eine ¼ Stunde lange Allee mit der Innsbrucker Neuſtadt verbunden, mit einer Prämonſtratenſer-Prälatur und einer ſehr ſchönen Pfarrkirche. Das Stift iſt alt und hat Fresken von Waldmann, Schor u. A. In der Nähe ſieht man einen hübſchen Waſſerfall der Sill und Reſte der Römerſtraße. Manche betrachten das Dorf W., ſo wie Höttingen und Bradel als Vorſtädte Innsbruck's.

Wimmer, Franz, Buchhändler in Wien, begann ſeine Laufbahn 1783, wo er bey dem damahligen Reichshofraths-Buchdrucker und Univerſitäts-Buchhändler Joſ. Gerold in die Lehre trat, bey ihm nach vollendeter Lehrzeit als Commis, und nach Gerold's Ableben als Director über deſſen Buchdruckerey und Buchhandlung bis 1806 ſervirte, dann unter der Firma: Kupffer und Wimmer ſeine eigene Handlung eröffnete.

Nach vollendetem zehnjährigen Societäts-Vertrag trennte er ſich von Kupffer und eröffnete 1819 ſeine eigene Handlung, welche noch beſteht. Er beſitzt wohl in der ganzen Monarchie das größte und beſtſortirte Lager theologiſcher Werke, auf das er ſeine ganze Aufmerkſamkeit verwendet, und dabey keine Koſten ſcheut. Außerdem hat er nebſt mediciniſch-chirurgiſchen auch eine gute Auswahl militäriſcher Werke. Während ſeiner buchhändleriſchen Laufbahn lieferte er nachſtehende literariſche Producte; im Gerold'ſchen Verlage: Das Hausbuch für Frauen und Mädchen und Meißner's Stammbuch, theils eigene Arbeit, theils Compilation. Beyde Werke haben ſchon mehrere Auflagen. Ferner in demſelben Verlag: Lohn des Fleißes und der guten Sitten; Denkbuch für die Jugend und Andachtsübungen zum Altarsſacrament. — In ſeinem eigenen Verlag: Gott prüft, Gott ſchützt die Jugend; die gottgefälligen Kinder; dann eine Bildungs-Bibliothek für Mädchen von reiferem Alter, wovon bereits 10 Thle., deren jeder für ſich ein Ganzes bildet, fertig ſind und die 3 erſten ſchon 3 Auflagen haben. Dieſe Bibliothek iſt auf 12 Thle. berechnet, wovon der 11. auch noch im Laufe dieſes Jahres erſcheinen dürfte.

Wimmer, Joſ., Doctor und Profeſſor der Chirurgie zu Grätz, war 1742 zu Wien geboren. An der Univerſität daſelbſt vollendete er ſeine Studien, widmete ſich dann der Wundarzneykunde und unternahm, um ſich in derſelben vollkommen auszubilden, mehrere Reiſen, auf welchen er mit vielem Eifer und Erfolge die Einrichtungen verſchiedener auswärtiger Spitäler und ſonſtiger Sanitäts-Anſtalten kennen lernte. 1769 nach Wien zurückgekehrt, wurde er Magiſter der Chirurgie und aſſiſtirte durch 2 Jahre in dem damahligen ſpaniſchen Spital, dann nahm ihn Fürſt Schwarzenberg als Hauschirurg nach Brüſſel mit. 1772 ging er wieder in ſein Vaterland zurück und begab ſich nach Grätz, wo er ſich als Wundarzt häuslich niederließ. Nachdem er noch 1774 in Wien die Vorleſungen über die Geburtshülfe gehört hatte, begann er 1776 in Grätz angehenden Wundärzten unentgeldliche Vorleſungen über Anatomie zu halten. 1780 erhielt er die Profeſſur der theoretiſchen und practiſchen Chirurgie am Lyceum daſelbſt und trug als ſolcher aufs thätigſte zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauſes bey. 1789 erhielt er zu Wien das Doctorat der Chirurgie und wurde zugleich von der k. k. medic.-chirurg. Joſephsakademie zum correſpondirenden Mitgliede ernannt. Nach Grätz zurückgekehrt, widmete r ſich fortan auf das eifrigſte ſeinem Lehrfache und der chirurgiſchen Spitalsbeſorgung. 1808 trat er ſeines Alters und körperlichen Schwäche wegen, in einen ehrenvollen Ruheſtand, welchen er, mit pathologiſchen Sammlungen beſchäftigt, durch mehrere Jahre genoß. Er ſtarb zu Grätz den 1. July 1824. Im Drucke hatte er herausgegeben: Krankheits- und Heilungsgeſchichte einer merkwürdigen Geſchwulſt am Halſe, Grätz 1795.

Windhag'ſches Stiftſeminarium, mit Bibliothek in Wien. Der k. k. Kammerrath, Joh. Joach. Entzmüller, welcher wegen ſeiner Verdienſte in den Grafenſtand erhoben wurde, und von ſeiner Herrſchaft Windhag in Öſterreich ob der Enns den Nahmen erhielt, ſtiftete in ſeinem Teſtamente vom 31. Oct. 1670, und in den Codicillen vom 8. Dec. 1672 und 19. Dec. 1676 ein Seminarium. Noch bey ſeinen

Lebzeiten widmete er das alte Schloß und die Herrſchaft Windhag zu einem Nonnenkloſter, Dominicaner-Ordens. Zu gleicher Zeit baute er auch von Grund aus das verfallene Kloſter der Dominicaner in dem zu der Herrſchaft Windhag gehörigen Markte Münzbach, und errichtete dort 1662 die von Laurenz Schütter 1590 zur Erziehung der akatholiſchen Jugend geſtiftete, mit Unterdrückung des Proteſtantismus aber 1625 erloſchene Schule wieder, welche er den Dominicanern in Münzbach übergab. Dieſe Schule veranlaßte den Grafen von Windhag, für dieſe Schüler, wenn ſie zu den höheren Studien übertreten ſollten, auch in Wien ein Alumnat oder Seminarium zu ſtiften. Er widmete daher hierzu die Herrſchaft Großpoppen und Neuzen, ſammt ſeinem Hauſe in Wien, und verordnete zugleich, daß in dieſes Seminarium die Schüler von Münzbach überſetzt, in demſelben ſo viele, als die Einkünfte erlauben, erzogen, und die Benennung der Alumnen einer jeweiligen Priorinn zu Windhag mit dem Prior zu Münzbach zuſtehen ſollen; 1682 ward dieſes Alumnat im Stiftshauſe zu Wien (Bäckerſtraße) errichtet; 1751 beſtanden die Einkünfte dieſer Stiftung ſchon in 15,616 Gulden. Dieß bewog Carl v. Moſer, Adminiſtrator derſelben 1755 mit Bewilligung der Oberdirection die Zahl der Zöglinge von 12 auf 20 zu erhöhen. Seit 1784, als dem Jahre, in welchem von Kaiſer Joſeph II. dieſes Erziehungshaus aufgehoben wurde, ward das Stifthaus auf Zinſen verlaſſen, und die Stiftlinge erhielten die Stipendien auf die Hand. Da von Kaiſer Franz zufolge öffentlicher Nachricht vom 27. Auguſt 1802, die Wiederherſtellung der ehemahligen Convicte durch die Errichtung des k. k. Stadt-Convicts anbefohlen ward, ſo trat dadurch auch das Windhag'ſche Inſtitut gewiſſermaßen wieder in's Leben. — Die Windhag'ſche Bibliothek wurde gehörig dotirt. Windhag beſtimmte in ſeinem Teſtamente vom 31. Oct. 1670 ſeine anſehnliche Bibliothek, 2 große Globen, ſeine mathematiſchen Inſtrumente und anatomiſchen Skelette den Dominicanern in Wien, mit einem Capital zur Erhaltung und Vermehrung und verordnete, daß ſelbe unter der Aufſicht des landmarſchalliſchen Gerichts, zum öffentlichen Gebrauche beſtehen ſolle. Dieſe Bibliothek wurde den Dominicanern 1678 übergeben, und 1682 in dem Theile des Kloſters gegen das Stubenthor aufgeſtellt und eröffnet. Sie diente zum öffentlichen Gebrauche bis 1784, in welchem ſie geſchloſſen, und dann ſammt dem Fonde, mit der Univerſitäts-Bibliothek (ſ. d.) vereinigt wurde.

Windiſch, Carl Gottlieb v., war den 28. Jän. 1725 zu Preßburg geboren. Zum Handel beſtimmt, lernte er Sprachen, und ſetzte ſeine Studien zu Preßburg fort. Er verließ die begonnene Bahn des Handels, und ſuchte, als Freund der Gelehrſamkeit ſeinem Vaterland zu nützen. Er beſchloß eine Reiſe in das Ausland zu unternehmen. W. lernte viele gelehrte Männer kennen, und es kam ihm ſehr zu Statten, daß er ſchon in dem Rufe eines gebildeten und kenntnißreichen Mannes ſtand, ehe noch die Früchte ſeines ſchriftſtelleriſchen Talents im Publicum erſchienen. Er kehrte in Begleitung dieſes ſchönen Rufes, von ſeinen gelehrten Reiſen nach Preßburg zurück, und der Glanz ſeiner ausgezeichneten Bildung zog die Augen aller ſeiner Mitbürger auf ihn.

Hier bekleidete er nun mehrere Ämter stufenweise, bis er 1768 zur Senatorswürde gelangte; nicht lange währte es aber, so übertrug man ihm die Würde eines Stadthauptmanns und endlich die eines Bürgermeisters. W. blieb allerdings seinem Vaterlande fortan als ein aufgeklärter und äußerst gelehrter Mann bekannt. Seines literarischen Gewichtes sich bewußt, war er frühe bemüht, sich auch der gelehrten Welt als einen Mann von Talent und Kenntnissen zu zeigen. Mehrere gelehrte Gesellschaften nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf. — Das Studium, mit dem sich W. am liebsten beschäftigte, war die Geschichte und insbesondere die seines Vaterlandes; er that zur Aufhellung derselben sehr viel. W. war der Schlözer Ungarns. Unter Andern war er auch der Gründer der Preßburger Zeitung. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Polit. geogr. histor. Beschreibung des Königreichs Ungarn, Preßb. 1772, 2. Ausg. eb. 1788. — Geschichte der Ungarn, eb. 1778. 2. Ausg. eb. 1784. — Geographie des Königreichs Ungarn 3 Thle. m. Kpf., eb. 1780—90. — Briefe über den Schachspieler des Herrn von Kempelen, eb. 1783. Neue Aufl. m. 3 Kpf. Leipz. 1783. Französisch, Basel 1783. — Ungarisches Magazin für Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft ꝛc. mit Kpf. 3 Bde., Preßb. 1783. — Geschichte und Geographie von Ungarn, eb. 1785. — Beschreibung von Preßburg mit Charte, 1. (einz.) Thl. eb. 1790. — Geographie des Großfürstenthums Siebenbürgen, oder der Geographie von Ungarn 3. Theil, eb. 1790. — Neues ungar. Magazin, 6 Hefte, Wien 1792.

Windischfeistritz, kleine steyermärk. landesfürstl. Stadt im Cillier Kreise, am Feistritzbache, von sehr ärmlicher Bauart, ohne städtisches Aussehen, mit 640 Einw. Reisende, die von Marburg hieher kommen, bemerken plötzlich den Mangel deutscher Reinlichkeit, denn alles ist hier schon slavisch.

Windischgarsten, oberösterr. Marktflecken im Traunkreise, in einem tiefen Gebirgskessel. Die Einwohner treiben Schneckenmästung, und die Jerusalemgerste wird mit gutem Erfolge gebaut. In der Umgebung finden sich 3 Schwefelquellen, das Trojerbad ½ Stunde, das Engelhofbad 1 Stunde weit; am berühmtesten ist aber das Buchrieglerbad in der Gemeinde Dambach, ½ Stunde vom Markte, eine kalte, klare Quelle. Sie wird als Bad und als Brunnen gebraucht, in Hautkrankheiten, Gliederschmerzen ꝛc. sehr gerühmt.

Windischgrätz, kleine steyermärk. landesfürstl. Stadt im Cillier Kreise, in einem ziemlich weiten Thale zwischen hohen Gebirgen, am Mislingbache, der von hier an den Nahmen Grätzbach annimmt, mit 694 Einw. und dem Schlosse Rothenthurm. Das noch blühende fürstliche und gräfliche Haus Windischgrätz stammt von hier ab.

Windischgrätz, das Geschlecht, leitet seinen Ursprung nach Urkunden von 1090—1120 von Weriand, Herrn von Grätz im Windischen oder Windischgrätz. Erasmus und Pancratius v. W. wurden 1551 unter Kaiser Ferdinand I. Freyherren mit dem Prädicat: zu Waldstein und im Thal. Im 17. Jahrhundert kamen die W. in das Reichsgrafen-Collegium und 1804 ward ihre Grafschaft, Egloffs und Siggen zum Reichsfürstenthum erhoben. Sie sind besonders in Böhmen sehr stattlich begütert. Ausgezeichnet sind: Leop. Joh. Victorin Graf v. W., Ritter

des goldenen Vließes, k. k. geh. Rath und geweſener Geſandter im Haag, dann Finanz- und Conferenzminiſter, war geb. den 5. Sept. 1686, ſtarb den 19. Dec. 1746. Joſ. Nicol. Graf v. W. (ſ. d. folg. Art.) Alfred Candidus Ferd. Fürſt v. W., Graf zu Egloffs und Siggen, Freyherr auf Waldſtein und im Thal, geb. den 11. May 1787, iſt Oberſt-Erbland-Stallmeiſter des Herzogthums Steyermark, Ritter des goldenen Vließes, des Maria-Thereſien-, des ruſſ. kaiſ. St. Alexander-Newsky-, des St. Georg-Ordens 4. und des St. Wladimir-Ordens 3. Claſſe, Großkreuz des kön. ſardin. St. Mauriz- und Lazarus-, und Ritter des kön. bayer. St. Hubert-Ordens (Beſitzer des ruſſ. kaiſ. Ehrendegens der Tapferkeit), k. k. Feldmarſchall-Lieutenant und Inhaber des Chev. leg.-Regiments Nr. 4.

Windiſchgrätz, Joſ. Nicol. Reichsgraf v., Oberſt-Erbland-Stallmeiſter in Steyermark, ehemahliger Reichshofrath, war geboren den 6. Dec. 1744. In der Jugend zeichnete er ſich ſchon durch eine ſehr angenehme Bildung und durch ein für die große Welt geeignetes gefälliges Weſen aus, das ihn auch ſpäterhin, ungeachtet einer entſchiedenen Neigung zur Einſamkeit und zur Entfernung von dem geräuſchvollen Leben großer Städte, nie verließ. Der Jurisprudenz und Philoſophie lag er mit großem Eifer ob. Er war eine Zeitlang Reichshofrath in Wien. Aber der Hauptzweck ſeines Nachdenkens und ſeiner Schriften war, Moral und Geſetzgebung zu mathematiſch beſtimmten Wiſſenſchaften zu erheben, und auf die feſteſten Grundſätze zu reduciren. Die erſte Schrift, die man von ihm kennt, iſt ein Programm von 1785, worin er aus eigenen Mitteln einen Preis von 1000 Ducaten und einen zweyten von 500 auf die Löſung des Problems ſetzte, „Contractformeln zu entwerfen, die gar keiner doppelten Auslegung fähig wären, und vermöge derer jeder Streit über irgend eine Eigenthums-Veränderung unmöglich würde, ſo daß über eine, nach dieſen Formeln abgefaßte Rechtsurkunde durchaus kein Proceß entſtehen könnte.“ W. ſtand mit einigen der berühmteſten Gelehrten in Deutſchland, Frankreich und Italien in Verbindung, unter andern auch mit dem berühmten Secretär der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften, Condorcet. Mit dieſem war er derſelben Meinung, daß ſich alle Gegenſtände des Denkens auf den Calcul müßten zurückführen und auf dieſe Weiſe feſt und mathematiſch beſtimmen laſſen. Dieſe Überzeugung nun brachte ihn zu der erwähnten Aufgabe, von deren Löſung er ſich das Grab aller Chikane und das Ende aller Proceſſe verſprach. Daher legte er dem ganzen Europa unter den größten Erwartungen von ſeiner Seite, dieſe wichtige Frage vor, und erbath in dem Programm die Pariſer, die Edinburgher, und noch eine von ihm zu beſtimmende deutſche Akademie zu Schiedsrichtern darüber. Er veranſtaltete davon eine lateiniſche Überſetzung, breitete dieſe nicht nur in Wien, ſondern auch in England und Italien aus. Schon waren die anſehnlichen Preisgelder bey dem Banquier Smitmer in Wien wirklich niedergelegt, und die Programme überall verbreitet. Auf Betrieb des berühmten Condorcet erzeigte die Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften W. die Ehre, ſich zur Übernahme des Urtheils über die Preisſchriften bereit zu erklären, und die königl. Geſellſchaft zu Edinburgh, ſo wie die Baſeler Univerſität folgten dem Beyſpiele der Pariſer. Mit geſpannter Erwartung ſah W.

dem Erfolg entgegen. Allein der erſte Termin, vom 1. July 1787 ſowohl, als der letzte vom 1. Sept. 1789 verſtrichen, ohne daß irgend ein Auflöſungsverſuch erſchien, da jeder das Unmögliche fühlte, das W. hier geleiſtet verlangte, und wovon er ſelbſt nur eine dunkle Idee der Ausführbarkeit bey ſich herumtragen mochte. Nur einige widerlegende und ſatyriſche Schriften dagegen kamen in Wien zum Vorſchein. Von einem einzigen Manne weiß man, daß er ſich mit Löſung dieſer Aufgabe oder vielmehr mit den Präliminar-Fragen dazu beſchäftigt hat. Es war dieß ein Schwede, Törner, ein Mathematiker. Die nächſte Schrift von W. hat den Titel: Betrachtungen über verſchiedene Gegenſtände, worüber man heute ſehr viel ſchreibt. Nürnb. 1787. Dann erſchien: Objections aux sociétés secrètes, London 1788. Ferner Discours, dans lequel on examine les deux questions suivantes: 1. Un Monarque a-t-il le droit de changer de son chef une Constitution avidement vicieuse? 2. Est-il prudent à lui, est-il de son intérêt, de l'entreprendre? Suivi de réflexions pratiques, 1788. — Solution provisoire d'un problème, ou histoire métaphysique de l'organisation animale. Brüſſel 1789. — Principes métaphysiques de l'ordre social, de la loi et de la réligion naturelle (war als eine Fortſetzung des vorigen Werkes beſtimmt, ſcheint aber nicht gedruckt worden zu ſeyn). — De l'âme, de l'intelligence et de la liberté, de la volonté, Straßb. 1790. — Noch gaben ſeine handſchriftlichen Materialien den Titel an von einer Schrift: „De la peine de mort et de la torture," ohne zu beſtimmen, ob ſie gedruckt worden iſt. Am ſtärkſten aber offenbarte ſich ſein Hang, das Ungewöhnliche zu denken, mit bewunderungswürdigem Muth Hand an die Ausführung zu legen, und ſich dabey über die Urtheile der ſpöttelnden Welt wegzuſetzen, durch den Antrag, den er 1798 dem verſammelten Friedens-Congreß zu Raſtadt machte. Der Inhalt dieſer ſo feyerlich überſendeten, franzöſiſch geſchriebenen Denkſchrift beſtand darin, daß W. ſich zu Abfaſſung einer höchſt vollkommenen Theorie der Geſetzgebung, ſo daß die Geſetze über allen Streit erhaben wären, anheiſchig machte. Dieſer originelle Mann ſtarb den 24. Jän. 1802 auf ſeinem Schloſſe Stiekna in Böhmen.

Windiſchkappel, illyr. landesfürſtl. Markt im Klagenfurter Kreiſe Kärnthens, mit einem Paß zwiſchen hohen Bergen und einem Queckſilberbergwerke in der ſogenannten Kotſchna.

Windiſchmatrey, tyrol. Marktflecken im Brunecker Kreiſe im Tauernthale am Tauernbache, mit 500 Einw. und einem alten Schloſſe. Dieſer Ort gehörte früher zu Salzburg und wurde 1816 zugleich mit dem Ziller- und Brixenthale mit Tyrol vereinigt.

Windiſch-Proben (**Böhmiſch-Pron**), ungar. Marktflecken im Thuróczer Comitat, von Slowaken bewohnt, liefert vortrefflichen Käſe, von welchem mehrere tauſend Pfund allein nach Preßburg gehen. An dem gegen Norden ſtehenden Hügel Belehrad iſt ein wenig beſuchter Sauerbrunnen.

Winiwarter, Joſ., k. k. Regierungsrath und Profeſſor der Rechte an der Wiener Univerſität, iſt am 14. April 1780 zu Krems in Niederöſterreich geboren, ſtudirte zuerſt an dem dortigen Gymnaſium die Philo-

ſophie und die Rechte aber an der Univerſität zu Wien, wo er 1804 zum Doctor der Rechte promovirt wurde. Während er ſich mit Ertheilung des Privatunterrichtes, und der Rechtspraxis beſchäftigte, wurde er 1806 zum Profeſſor des römiſchen und vaterländiſchen bürgerlichen Rechtes an dem damahligen Lyceum zu Lemberg ernannt, und 1810 nach der Einführung des noch jetzt beſtehenden juridiſchen Studien-Planes wurde ihm der Vortrag über das öſterr. bürgerl. Recht zugewieſen, der ihm auch nach ſeiner, 1827 erfolgten Überſetzung an die Univerſität in Wien blieb. Nebſt ſeinem Lehramte wurde ihm 1810 auch das galiziſche Bücher-Reviſionsamt übertragen, dem er bis zu ſeiner Überſetzung nach Wien vorſtand. Nach der 1817 erfolgten Erhebung des Lyceums zu Lemberg zur Univerſität wurde er für das Schuljahr 1819 zum Rector derſelben erwählt, und erhielt im nähmlichen Jahre die Auszeichnung, daß ſein Bildniß auf Veranſtaltung ſeiner Zuhörer gemalt, und in dem Senats-Sitzungsſaale den dort ſchon befindlichen Porträten mehrerer der früheren Univerſitäts-Rectoren angereiht wurde. Sein Beſtreben, die wiſſenſchaftliche Ausbildung der Jugend zu befördern, wurde auch außer dem Kreiſe der Unterrichtsanſtalt anerkannt. 1822 wurde ihm, in Rückſicht der ſich im Lehramte erworbenen Verdienſte, vom Kaiſer der Titel eines k. k. Rathes und 1831 der Titel und Rang eines wirkl. k. k. Regierungsrathes taxfrey verliehen. Der Magiſtrat zu Lemberg verlieh ihm noch kurze Zeit vor ſeiner Abreiſe von dort das Lemberger Ehrenbürgerrecht, und ließ ihm das Diplom hierüber durch eine Deputation des Stadtmagiſtrates zuſtellen. In Wien wurde er gleich im erſten Jahre nach ſeinem Beytritte zu der allgemeinen Witwen- und Waiſen-Penſions-Anſtalt, zum Mitgliede des Ausſchuſſes, und das Jahr darauf zum Directions-Aſſeſſor dieſer Anſtalt gewählt und nimmt nun als ſolcher an den Geſchäften derſelben fortan thätigen Antheil. Seit 1829 wird er auch als Büchercenſor verwendet, ſetzt aber deſſen ungeachtet die literariſchen Arbeiten fort, durch welche er ſich ſchon in Galizien als Schriftſteller bekannt machte. Nebſt mehreren Aufſätzen, welche von ihm in den von dem Appellations-Vicepräſidenten C. J. v. Pratobevera herausgegebenen Materialien für Geſetzkunde und Rechtspflege, und in der von dem Prof. Wagner gegründeten Zeitſchrift für öſterr. Rechtsgelehrſamkeit und politiſche Geſetzkunde erſchienen, gab er bisher im Druck heraus: Die lateiniſche Überſetzung des gegenwärtig beſtehenden allg. bürgerl. Geſetzbuches, welche ſpäter über Auftrag der k. k. Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen von ihm verbeſſert, als ämtliche Überſetzung 1817 in der k. k. Hof- und Staatsdruckerey herausgegeben wurde. — 1822 entwarf er einen Plan zu einer, alle Zweige der Civil-Geſetzgebung umfaſſenden Sammlung der für Galizien erlaſſenen Geſetze und Verordnungen; da aber die Herausgabe derſelben Schwierigkeit fand, beabſichtigte er die Umarbeitung derſelben in ein Handbuch der politiſchen und Juſtiz-Geſetzkunde, von welchem aber nur die 1. Abtheilung: Darſtellung der Organiſation und Verwaltung der Königreiche Galizien und Lodomerien, Lemb. u. Tarnow 1826, erſchien. In Wien gab er heraus: Syſtematiſche Darſtellung der in den altöſterr. deutſchen Provinzen beſtehenden, die öffentlichen Beamten als ſolche, betreffenden Geſetze und Verordnungen, 1829. — Handbuch der Juſtiz-

und politiſchen Geſetze und Verordnungen, welche ſich auf das allg. bürgerl. Geſetzbuch beziehen. 3 Bde. eb. 1829—30; 2. verm. Aufl., 1835. — Das öſterr. bürgerl. Recht, ſyſtematiſch dargeſtellt und erläutert, 3 Thle. 1831—34. Der 4. Theil dieſes Werkes wird im Laufe von 1836 erwartet.

Winkhler, Math. Jac., Dr. der Theologie, Dombechant der Cathedrale St. Ägyd zu Grätz, und Director der theolog. Facultät am Lyceum daſelbſt, war den 11. July 1746 zu Grätz geboren. Nach vollendeten Studien an dem daſigen Lyceum widmete er ſich dem prieſterlichen Stande, erhielt 1769 die Prieſterweihe und wurde daſſelbe Jahr Doctor der Theologie. 1777 erhielt er die Stelle eines Subrectors und Correpetitors der theologiſchen Wiſſenſchaften in dem vereinigten Seminar zu Grätz. 1780 wurde er Hofcaplan des Fürſt-Biſchofs zu Seckau, als welcher er auch die Direction der biſchöfl. Diöceſangeſchäfte über ſich hatte. 1787 wurde er Domherr und Director des Seckauer Prieſterhauſes zu Grätz. 1799 ward ihm die Dompfarre an der Cathedralkirche bey St. Ägyd zu Theil. 1804 wurde er Domcuſtos, endlich Dombechant und Director des theolog. Studiums am Lyceum zu Grätz. Nach mehrjähriger eifriger und erfolgreicher Verwendung auf dieſer ehrenvollen Stelle ſtarb er den 20. Dec. 1810. Im Drucke erſchien von ihm unter Andern: Dissertatio historico-critica de statu politico et ecclesiastico veterum Patriarcharum et Hebraeorum, Grätz 1784. — Tauf- und Krankenſalbung nach dem römiſchen Ritual, ins Deutſche überſetzt, eb. 1787. — Anleitung zur Berichtigung der Stiftungen ꝛc., eb. 1788. — Das Ehepatent vom 16. Jän. 1783, mit allen nachher ergangenen Verordnungen, eb. 1788. — Triumph der chriſtlichen Religion ꝛc., 3 Bde., eb. 1790. — Der Chriſt am Grabe des Heilandes, 3. Aufl., eb. 1808.

Winkler, Franz, Profeſſor der Moral- und Paſtoraltheologie, Präſes des biſchöfl. Alumnats und Conſiſtorialrath in Leitmeritz, war den 1. Oct. 1757 zu Kaaden in Böhmen geboren. Nach zurückgelegten Vorſtudien trat er 1776 zu Bechin in den Orden der Franciscaner, abſolvirte darin nur die Philoſophie, im Prager Generalſeminar die Theologie, und erhielt 1788 die Prieſterweihe. Daſſelbe Jahr noch wurde er Caplan zu Heindorf, dann zu Komotau, und endlich Localiſt in Moſern, übte durch 17 Jahre die Seelſorge auf das eifrigſte aus. 1805 erhielt er die Profeſſur der Moral- und Paſtoraltheologie im biſchöfl. Alumnat zu Leitmeritz, wurde hierauf Präſes desſelben, und erhielt 1818 auch die Würde eines Conſiſtorialrathes. Nach ſo vieljährigem nützlichen Wirken ſtarb er 1824. Im Drucke erſchien von ihm: Noth- und Hülfsbüchlein für Kranke und Sterbende, wie auch für jene, welche ihnen in Abweſenheit eines Prieſters beyzuſtehen verpflichtet ſind, Prag 1797. — Kurzer Katechismus der Hauptpflichten der Dorfrichter, beſonders in den k. k. Staaten, eb. 1799; 2. Aufl., 1802.

Winkler, Georg Joh., Profeſſor der Forſtmathematik an der k. k. Forſtlehranſtalt zu Mariabrunn bey Wien, der Wiener k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft wirkliches, der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Steyermark und der patriotiſch-ökonomiſchen Geſellſchaft in Böhmen correſpondirendes Mitglied, wurde den 29. März

1776 zu Groß-Wiesendorf in Niederösterreich geboren. Nach seinem ersten Schulunterrichte trat er aus Neigung zur Artillerie. Er ließ sich am 1. April 1794 zu Wien beym 2. Regimente engagiren. Während der Feldzüge 1794 — 1800 am Ober- und Mittelrhein verwendete W. jede vom Dienste erübrigte Zeit zur wissenschaftlichen Vorbildung in der Mathematik, im Zeichnen ꝛc. mit unermüdetem Eifer. Mit diesem ward es ihm, einem der fleißigsten Schüler Vega's, möglich, sich während der Friedensjahre von 1801—4 in den öffentlichen Artillerie-Schulen so auszubilden, daß er als Lehrer einer Abtheilung in der Zeichnung und als Repetitor in der höhern Mathematik angestellt, darauf in dem Feldzuge von 1805 im südlichen Tyrol bey dem Feldartillerieterrains-Commandanten, Herm. Grafen v. Künigl, als Adjutant verwendet, und im Feldzuge von 1809, wo er als Oberlieutenant eine Compagnie der niederösterr. Landwehre commandirte, mit besondern Aufträgen des Erzherzogs Maximilian von Este ausgezeichnet werden konnte, die er zur vollkommenen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausführte. Nach hergestelltem Frieden wurde W. 1811 bey der Forstlehranstalt zu Burkersdorf das mathematische Lehramt provisorisch verliehen. 1813, bey der Organisirung und Übersetzung derselben nach Mariabrunn, wurde er zum wirkl. Professor der Forstmathematik ernannt. Von ihm sind bis jetzt folgende Schriften erschienen: Beschreibung und Gebrauch eines verbesserten Spiegel-Lineals, Wien 1809. — Beschreibung und Gebrauch eines Dendrometers, eb. 1812. — Theoretisch-practische Anleitung über die geometrische Eintheilung und den Gebrauch des Pantographs, eb. 1813; 2. Aufl., eb. 1819. — Lehrbuch der Rechnenkunst und Algebra, eb. 1813; 2. ganz umgearb. Aufl., eb. 1823. — Lehrbuch der theoret. Geometrie und Trigonometrie, eb. 1814; 2. ganz umgearb. Aufl., eb. 1824. — Lehrbuch der pract. Geometrie, eb. 1817; 2. vermehrte und umgearb. Aufl., eb. 1829. — Pract. Anleitung zum graphischen und geometrischen Trianguliren mit dem Meßtische, für die k. k. österr. Catastral-Vermessung, eb. 1820; 2. vermehrte Aufl., eb. 1825. — Lehrbuch der angewandten Mathematik (Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik, in nächster Beziehung auf das Forstfach), eb. 1821. — Beschreibung eines einfachen Reisebarometers, mit Hülfstafeln zum Höhenmessen und Nivelliren, eb. 1821. — Theoretisch-practische Anleitung zur Bergsituations-Zeichnung, eb. 1823. — Logarithmische und logarithmisch-trigonometr. Tafeln, eb. 1834. — Anleitung zur Construction und zum Gebrauche eines einfachen Taschen-Dendrometers, eb. 1834. — Waldwerth-Schätzung, 2 Tble., eb. 1835—36. Alle seine Werke sind in nächster Beziehung auf das Forstfach und vorzüglich auf den practischen Zweck bearbeitet, ohne jedoch der Gründlichkeit etwas zu vergeben.

Winklern, Joh. Bapt. v., Dechant und Hauptpfarrer zu Pöls in Steyermark, ist den 13. Jän. 1768 zu Murau in Steyermark geboren. Er kam am 1. Nov. 1776 in das damahlige k. k. vereinigte geistliche Seminarium zu Grätz; hier blieb er bis 1783; trat dann aus und practicirte bey der inneröstern. Staatsgüter-Administration. Zu dieser Zeit wurde er bey der k. k. Cameralherrschaft Mill-

ſtadt in Kärnthen angeſtellt. Hier blieb er bis September 1789, als er ſeine Stelle förmlich reſignirte, und ſich dann wieder nach Grätz in das k. k. General-Seminarium verfügte. Er ſtudirte nun die Kirchengeſchichte, die Dogmatik, das geiſtliche Recht, die Moral- und Paſtoraltheologie. 1792 erhielt er die Prieſterweihe und trat ſogleich die Seelſorge an. Nachdem er ſich über 3 Jahre als Hülfsprieſter zu Anger, und über ein Jahr zu St. Peter außer Grätz verwendet hatte, kam er 1798 als Actuar und Katechet an der Urſuliner-Mädchenſchule in die Propſtey und Hauptſtadtpfarre zum heil. Blute in Grätz, wo er 1800 als Curat vorrückte. 1801 erhielt W. die Pfarre St. Johann im Marburger Kreiſe, 1810 jene zu Unzmarkt und kürzlich die zu Pöls. Er ſchrieb unter Andern: Predigten auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jahres, 3 Thle., Grätz 1797. — Erklärung der Sonn- und feſtlichen Evangelien, zum Gebrauche der Schulen und anwendbar für Frühpredigten, wie auch zur Privaterbauung, 2 Thle., eb. 1800. — Faſtenpredigten, eb. 1805. — Die paraboliſchen Erzählungen Jeſu Chriſti erklärt und angewendet, zum Gebrauche für Prediger, Katecheten und Seelſorger, auch zur Familienerbauung, eb. 1805. — Nützliches Sitten- und Unterhaltungsbüchlein für die Jugend, eb. 1806. — Kurze Lebensbeſchreibungen der heil. Apoſtel und Evangeliſten, eb. 1808. — Die heil. Charwoche, eb. 1808; 2. Aufl., eb. 1818. — Biographiſche und literariſche Nachrichten von den Schriftſtellern und Künſtlern in Steyermark, eb. 1810. — Chronolog. Geſchichte Steyermarks, eb. 1820. Seine Arbeiten ſind ſehr geſchätzt.

Winniki, galiz. Dorf im Lemberger Kreiſe, mit der galiz. Tabakfabrik, hat 2,280 Einwohner.

Winterberg, böhm. Municipalſtadt im Prachiner Kreiſe, an der Wolinka, hat ein ſchönes Schloß und 1,630 Einwohner. In der Nähe befinden ſich 2 gute Glashütten.

Winterhalder, Joſ., wurde in dem Städtchen Förenbach im Schwarzwalde den 10. Jän. 1702 geboren, und lernte die Bildhauerkunſt bey ſeinem Vater. Sein feuriges Genie trieb ihn frühzeitig aus ſeinem Vaterlande durch Bayern, nach einem kurzen Aufenthalte in München, nach Wien, wo er die Kunſt fleißig ſtudirte; hierdurch erwarb er ſich bald nicht nur die nöthige Fertigkeit, ſondern auch die Achtung der damahls dort lebenden großen Künſtler: Rottenhammer, van Schuppen, Daniel Gran und Paul Troger. Er ſtand dort bey den größten Künſtlern in der Arbeit, war ſtets der erſte Gehülfe, beſuchte unermüdet die Akademie der bildenden Künſte unter van Schuppen, und alle berühmten Männer, beſonders Mathieli und Donner ꝛc. Nebſt ſeiner Berufskunſt liebte er auch die Malerey, ſein männlicher Charakter erwarb ihm die Liebe des berühmten Hiſtorienmalers Daniel Gran, der ihn in der Zeichnung unterwies. Paul Troger ſchenkte ihm ſein ganzes Vertrauen; dieſer nahm ihn ſogar in ſein Haus. W. faßte von dieſen berühmten Künſtlern den tiefen Grundſatz auf, daß ein guter Maler bildhaueriſch und ein guter Bildhauer maleriſch zu arbeiten trachten müſſe; dieſem Grundſatze blieb er auch wirklich getreu, und arbeitete ganz maleriſch, ſeinem

Meißel war weder Stein noch Metall anstößig. Er behandelte alle harten Materialien mit Leichtigkeit. Zu dieser Zeit langte eben das vortreffliche Bild des Prinzen Eugen von Savoyen von der Hand des berühmten Bildhauers Balthasar Permoser in Dresden, aus Alabaster, in Wien an. Die Begierde diesen Künstler persönlich kennen zu lernen, mehrere seiner Werkzeuge zu sehen und zu studiren, bewog W. nach Prag und nach Dresden zu reisen. Von Bewunderung über die der seinigen ganz entgegengesetzte Draperie erfüllt, reiste er auf den Ruf vieler Kunstliebhaber, besonders des Grafen v. Kuefstein und des Grafen v. Questenberg zurück; der Graf v. Kuefstein, damahliger Besitzer der Herrschaft Namiest im Znaymer Kreise Mährens, lud ihn zu sich ein, und gab ihm mehrere Arbeiten. Er schlug nun seine stabile Wohnung in Znaym auf, und verließ Mähren nicht mehr. — Die Prälaten in diesem Lande beschäftigten W. wechselweise am stärksten, so z. B. der Prälat des Stifts Hradisch nächst Olmütz, Robert Sancius und seine Nachfolger, in Gruppen und Basreliefs. Gewöhnt Alles, und in Allem mit gleichem Geiste, Fleiße und Geschmack zu arbeiten, wollte er keinen Gehülfen bey sich anstellen, bloß seinen Bruder Anton, der mit dem zweyten Bruder Michael, beyde Bildhauer, auf sein Einrathen ihm nach Wien folgten, und von welchen Anton sich in Olmütz ansäßig machte, gebrauchte er von Zeit zu Zeit zu seiner Aushülfe. Da er einsah, daß die bloße Kunst das Alter nicht schütze, ergriff er auch die damahls weit einträglichere Gypsmarmorirung. In der Zwischenzeit zeichnete und malte er in Ohl und Pastell zur Übung ganz artig, daher kam es auch, daß er seinen adoptirten Neffen Jos. W., einen Sohn Michael's zur Malerey leitete. W. hielt sich stark nach dem Antiken und der Natur, sein Gewand hat etwas besonders gefälliges, schön geworfene Falten. Er übertraf in der Draperie die meisten Bildhauer Deutschlands. Seine Statuen sind geistig gestellt, gut charakterisirt, und auf das fleißigste ausgearbeitet. Er starb ledig zu Wien 1769, wo er in spätern Jahren wieder seinen Aufenthalt nahm. Von seinen vielen Arbeiten in Mähren werden hier folgende angeführt: 20 Statuen in der Pfarr- und Spitalkirche, am Schloß- und Pfarrhofe ꝛc. zu Namiest. Schade, daß diese Statuen mit der Öhlfarbe nicht conservirt werden, sie beweisen sein malerisches leichtes, graziöses Gewand. — Im ehemahligen Prämonstratenserstifte Hradisch bey Olmütz im Vorsaal des großen Saales, 6 große Statuen, dann auf der Hauptstiege der Prälatur die Engel und 10 große Vasen. — Auf den Brunnen im Hofe der Prälatur zu Hradisch die Figur Samson's, dann die Statue des heil. Johann von Nepomuk vor dem Stifte. Ein großes Wapen, 10 Schuh lang, auf das Gesims des Stiftes Hradisch, oben aber eine schöne Vase mit herabhängenden Festons von Stein, dann 6 Statuen von Stein, jede 8 Schuh hoch ohne Postament, nähmlich die 6 Tugenden, Glauben, Hoffnung, Liebe, Sanftmuth, Stärke und Mäßigkeit in dem Stifte Hradisch. — Auf dem heil. Berg bey Olmütz die Platzgruppe des heil. Norbert, die Kirchenaltäre und viele Altäre in den Kirchen auf den Gütern des Stiftes Hradisch. Er dirigirte auch den ganzen Verschönerungsbau dieses Stiftes. Die Bild-

hauerarbeiten in der Capelle des Prälaten im Cisterzienserstifte Wellehrad sammt mehreren Arbeiten in den Kirchen auf den Gütern dieses Stiftes. Zu Ungarisch-Brod in der Kirche der Dominicaner alle Altäre, auf dem dortigen Kirchhofe die Statue des heil. Vincenz, auf dem dasigen Stadtbrunnen die Statue des heil. Florian. In der Pfarrkirche zu Niwnitz und Drzewohostitz ist auch sein Geschmack und Fleiß in seinen Arbeiten zu sehen. In der Kirche der Dominicaner zu Brünn der Hochaltar, die Kanzel mit dem Sturz der Engel. Dann vor dieser Kirche auf der Gallerie die Statuen des heil. Cyrill, Methudius, Wenzel und der heil. Ludmilla. In der Dicasterialkirche in Brünn der Hochaltar. In der Dominicanerkirche zu Znaym die Kanzel, und jene in der Pfarrkirche zu St. Niclas daselbst. Zu dem schönen Hochaltarbilde von Maulbertsch, welches vorhin in dem Refectorium des aufgehobenen Prämonstratenserstiftes Bruck nächst Znaym war, jetzt aber sich in der Dominicanerkirche zu Znaym befindet, und das Crucifix mit dem heil. Norbert vorstellt, bossirte er den Christus, der so edel gezeichnet, und wahrhaft beleuchtet ausfiel, daß selber den Beyfall jedes Künstlers erhält.

Winterl, Jac. Jos., Dr. der Philosophie und Medicin, k. k. Hofrath, Professor der Chemie und Botanik an der Universität zu Pesth, Prosenior der medicin. Facultät und Oberaufseher des botanischen Gartens, wie auch correspondirendes Mitglied mehrerer in- und ausländischer gelehrten Gesellschaften, war 1732 zu Eisenerz im Brucker Kreise Steyermarks geboren. Nach vollendeten Studien wurde er 1760 Professor der Medicin. 1770 kam er als Aufseher des botanischen Gartens nach Ofen. 1775 wurde er zum Professor der Chemie und Botanik an der Universität zu Pesth ernannt. Er zeichnete sich in diesem Wirkungskreise durch tiefsinnige Untersuchungen, wichtige Entdeckungen und Bereicherungen in den Naturwissenschaften aus. Als Urheber eines neuen, nach seinem Nahmen genannten chemischen Systems, wurde dieser in ganz Europa berühmt, und viele der wissenschaftlichen Institute und Gesellschaften in Europa beehrten ihn mit schmeichelhaften Zuschriften oder ernannten ihn zum Mitgliede. Große Verdienste erwarb er sich um Ungarns Flora und durch die chemischen Untersuchungen der ungar. Sauerbrunnen. Er starb den 23. Nov. 1809 zu Pesth. Im Drucke sind von ihm erschienen: Dissertatio proponens inflammationis theoriam novam, Wien 1767. — Monatliche Früchte einer gelehrten Gesellschaft in Ungarn, Pest und Ofen 1784. — Kunst, die Blutlauge im Großen zu bereiten, Wien 1790. — Prolusiones ad chemiam seculi decimi noni, Ofen 1800. — Accessiones ad chemiam etc., eb. 1802. — Darstellung der Bestandtheile der anorganischen Natur, eine Umarbeitung des ersten Theiles seiner Prolusionen und Accessionen, aus dem Lateinischen von Joh. Schuster, Jena 1804.

Winzler, Zachäus Andr., Dr. der Philosophie und fürstl. Salm'scher Hofrath; Besitzer von Salpeter-Plantagen, ward den 24. Aug. 1750 zu Unlingen in dem ehemahls vorderösterr. Schwaben geboren. Er studirte bey den Minoriten zu Überlingen, dann zu Constanz, und wurde Doctor der Philosophie, widmete sich darauf

einige Zeit der Theologie, wählte aber später das Studium der Medicin, und verband damit Chemie und Naturkunde; machte eine chemisch-metallurgische Reise durch Deutschland und Ungarn, und ließ sich zu Warasdin nieder. Als 1772 ein Brand auch sein eigenes Haus verwüstete, verließ er Warasdin, und ging auf die Universität Marburg, um dort das medicinische Studium zu cultiviren. Er trat hierauf in die Dienste des geh. Legationsrathes Freyh. Waitz v. Eschen in Cassel, als Secretär und Fabriks-Verwalter bey dem Kupfer- und Kobalt-Bergwerke im Nassau-Siegenschen; bey der Zafferafabrik und dem Pottaschesiedereyen zu Schwarzenau, und bey dem Blaufarbewerk unweit Werningerode. Er verwendete auch einen Platz zu einer Salpeter-Erzeugungsanlage auf 400 Centner nach Simon's Methode. Während dieser Zeit fielen auch mehrere Reisen im Dienste vor, auf welchen W. nicht nur ins südliche und nördliche Deutschland, sondern auch nach Holland und England kam, und welche ihn in wissenschaftlicher Hinsicht ungemein begünstigten, besonders aber seine chemisch-technischen Kenntnisse bereicherten. 3 Jahre waren in diesem Verhältnisse verflossen, als er sich entschloß, nach Wien abzugehen, wo ihm die Leitung des gesammten österr. Salpeterwesens übertragen ward, welches von Seite des Staats einer Privatgesellschaft als landesfürstl. Regal zur Ausübung anvertraut worden ist. 18 Jahre hindurch wirkte er hier, und führte die letztern 10 Jahre auch die Gesellschafts-Firma. 1796 gab er diese Verbindung auf, und errichtete in Ungarn eigenthümliche Salpeterwerke; aus Mangel des Erfolges ließ er diese nach wenigen Jahren wieder eingehen und etablirte sich zu Znaym in Mähren. 1803 entdeckte W. im Verfolg seiner chemischen Versuche die von ihm so benannte ganzen Gebäuden Licht und Wärme ertheilende deutsche Thermolampe, worüber er selbst unter den Auspicien des Erzherzogs Carl in der k. k. Alsercaserne in Wien sehr gelungene öffentliche Versuche anstellte. Nach diesen Resultaten erbaute W. 1807 auf den fürstl. Salm'schen Herrschaften Raitz und Blansko durch Aufforderung des verdienstvollen Hugo Altgrafen zu Salm-Reifferscheid als Administrator derselben, den Grundsätzen der Thermolampe gemäß, stabile Verkohlungsöfen auf eine bedeutende Quantität Holzes bey den dortigen Eisenhütten, und vollendete diese Operation in dem Grade, daß der Effect ohne Zweifel dem Zwecke der Verbesserung der Ökonomie im Hüttenwesen entsprach. W. erhielt den Titel als fürstl. Salm'scher Hofrath, und etablirte sich hierauf in Wien. Er schrieb: Die Thermolampe in Deutschland, mit 4 Kupfert., Brünn 1803. — Berichtigungsmagazin der Einwürfe, Zweifel und Bedenklichkeiten gegen den neu erfundenen Koch-, Heiz-, Leucht- und Sparofen, oder die deutsche Thermolampe, Wien 1803. — Historisch-kritische Übersicht der k. k. Salpeter-Erzeugung in einigen Erbstaaten Österreichs (in André's Hesperus), 1811. — Aufsätze in André's patriot. Tageblatt, das Salpeterwesen und die Thermolampe betreffend.

Wippach, Fluß in Illyrien, entspringt auf dem Berge Nanas in Krain, und fließt durch zahlreiche Quellen im Görzer Gebiethe verstärkt dem Isonzo zu.

Wippach (Wipbach), ansehnlicher und freundlicher illyr. Marktflecken von 1,050 Einw. im Adelsberger Kreise Krains, mit einem Schlosse an der Wippach, im sogenannten Wippacherboden, welcher einem ausgebreiteten, an Wein und Obst furchtbaren Garten gleicht.

Wisowitz, mähr. Stadt im Hradischer Kreise, mit 2,700 Einw., starker Tuchweberey, einem Schlosse, dann einem Kloster und Spitale der barmherzigen Brüder.

Wissehrad, s. unter **Prag**.

Wißgrill, Franz Carl, k. k. wirkl. Münz- und Bergwesens-Hofcommissionsrath zu Wien, war 1736 daselbst geboren. Nach vollendeten Studien an der dasigen Universität erhielt er, nachdem er auch einige Zeit in dem bezüglichen Geschäftsfache practicirt hatte, eine Anstellung bey dem Münz- und Bergwesen. 1796 wurde W. vom Hoffecretär zum referirenden Bergrath und 1802 vom Bergrath bey der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, wo er auch Kanzleydirector war, zum Hofcommissionsrath bey dieser Hofstelle ernannt, als welcher er den 5. Dec. 1803 starb. Im Drucke erschien von ihm: Schauplatz des landsäßigen niederösterr. Adels im Herren- und Ritterstande, vom 11. Jahrhundert bis auf jetzige Zeiten, 1.—5. Bd., Wien 1794—1804. (Unvollendet.)

Wisznicz, galiz. Städtchen im Bochnier Kreise, am Abhange eines Berges, auf welchem ein ansehnliches Schloß steht, in welchem ein Criminalgericht mit Gefängnissen seinen Sitz hat. Die Juden bewohnen eine eigene Abtheilung der Stadt, Judenstadt genannt.

Wittassek, Joh. Nep., ist den 22. Februar 1770 zu Horzin in Böhmen geboren. Dieser vorzügliche Musikmeister, den man wegen ungemeiner Lieblichkeit seiner Compositionen sehr treffend den Anakreon der Tonkunst in Böhmen nennen könnte, wurde zuerst von seinem Vater, der Schulrector in Horzin und ein sehr gründlicher Musiker war, sowohl in Musik als in literarischen Gegenständen unterrichtet. Die überraschenden Fortschritte, welche er noch im zarten Alter im Clavierspielen machte, wurden für die Besitzerinn seines Geburtsortes, Fürstinn v. Lobkowitz, ein Beweggrund, den so hoffnungsvollen Knaben, der außerordentliche Talente für Tonkunst entwickelte, nach Prag zu nehmen, und ihn zu höherer Ausbildung den Händen des als Mensch und Tonsetzer gleich vortrefflichen Musiklehrers Franz Dussek (s. d.) zu übergeben, der ihm mit eben so viel Eifer als Güte im Clavierspiel unentgeldlichen Unterricht ertheilte. Den in der Tonsetzkunst erhielt er von dem bekannten Contrapunctisten Joh. Ant. Kozeluch (s. d.). In Dussek's Hause erregte er durch sein virtuoses Spiel die Aufmerksamkeit Mozart's so sehr, daß dieser ihm seine eigenen neuesten Compositionen zum Vortrage gab. Dasselbe war darauf der Fall mit Beethoven. Nebstbey vollendete er die philosoph. Studien, obwohl er bereits früher den bestimmten Entschluß gefaßt hatte, sich in der Folge ausschließlich der Kunst zu weihen. Diesem Entschlusse getreu, trat er 1798 als Concertmeister und Clavierspieler in die Dienste des Grafen Friedr. Nostitz, dessen Secretär er zugleich wurde. In diesem Hause blieb er bis 1814, wo ihn das Prager Domcapitel zu

St. Veit nach Kozeluch's Tode als Capellmeister an die Metropolitankirche berief, und so sein ausgezeichnetes musikalisches Verdienst öffentlich anerkannte. Jederzeit, und zwar sehr oft, spielte er mit der größten Bereitwilligkeit unentgeldlich, wenn es Unterstützung von Künstlern und wohlthätigen Anstalten galt. W.'s Compositionen zeichnen sich alle durch einen ungekünstelten Ideengang, Anmuth, Gefälligkeit und Gründlichkeit aus. Seine ersten Versuche in der Composition bestanden bloß in verschiedenartigen Tanzmelodien, welche nebst den Weber'schen eine besondere Beliebtheit fanden, in Liedern und Clavierstücken. Später schrieb er 6 Sonaten für das Pianoforte mit Begleitung einer Violine; Quartetten für 2 Violinen, Viola und Violoncell; Concert für das Pianoforte mit Orchester-Begleitung; Concert für die Violine mit Orchester-Begleitung; Concert für die Clarinete mit Orchester-Begleitung; Concert für das Fagot mit Orchester-Begleitung; mehrere Symphonien für ein kleines Orchester und Gelegenheits-Cantaten; eine Messe; ein Requiem. — In dem Zeitraume von 1805—10 schrieb er: Ein großes Concert für das Pianoforte mit Orchester-Begleitung; 2 Concerte für die Harfe mit Orchester-Begleitung; eine große Symphonie; 2 große Messen und ein großes Requiem, welches bey der Anwesenheit Kaisers Franz in Prag so sehr dessen Beyfall fand, daß W. den Auftrag erhielt, eine Abschrift desselben für die Hofcapelle nach Wien einzusenden; mehrere größere und kleinere Clavierstücke; mehrere Gelegenheits-Cantaten, Arien, Chöre und ein Melodram in 3 Acten, unter dem Titel: David, aufgeführt 1810 und 1811 im ständ. Theater zu Prag, welche liebliche und höchst ansprechende Composition bey 12 Wiederholungen ein volles Haus fand. Der größere Theil dieser Compositionen kam theils zu Offenbach bey André, theils zu Leipzig bey Hofmeister heraus. Nun beschäftigt sich W. größtentheils mit der Kirchenmusik, und hat bereits manches zu diesem Behufe componirt, jedoch nicht zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ein öfteres, unter dem musikalischen Publicum laut geäußertes Bedauern, daß von seinen Arbeiten selten etwas bekannt wird, klingt zwar wie eine Art Vorwurf, zeugt aber unverdächtig für den Werth und Gehalt derselben. W. bildete viele geschickte Clavierspieler, besonders unter dem Adel Böhmens. 1826 erhielt er, nach Albrechtsberger's Ableben, einen ehrenvollen Ruf als Hofcapellmeister nach Wien, welchen er durch Kränklichkeit und anderweitige Verhältnisse anzunehmen verhindert ward. Ein Jahr darauf ernannte ihn der seit 1826 in Prag bestehende Verein der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen zu seinem Ehrenmitgliede und Director seiner Musikschulen. Der sehr unterrichtete und seinem Fache gewachsene Professor der Orgelschule des Vereins, Robert Führer, ist W.'s Schüler.

Wittingau, böhm. Stadt von 4,260 Einwohnern im Budweiser Kreise, eine fürstl. Schwarzenberg'sche Schutzstadt. Es ist hier ein Schloß mit einem für die Geschichte wichtigen Archiv. Die Herrschaft W. umfaßt bey 12 Q. M., und hat in der Gegend der Stadt W. eine Menge fischreicher Teiche.

Wittmann zu Denglaz, Ant. Ritter v., Oberregent der sämmtlichen ungarischen, galizischen, schlesischen und mährischen Güter des Erzherzogs Carl Ludwig, Landstand in Böhmen, Mähren und Schlesien, Beysitzer mehrerer Gesvanschaften und Mitglied vieler in- und ausländischen ökonomischen Gesellschaften, einer der verdienstvollsten neueren Ökonomen, ist geboren den 26. Oct. 1770 zu St. Bernhard in Niederösterreich. Nach vollendeten Humanitäts- und juridischen Studien widmete er sich der Rechtspflege, bald jedoch, einer unwiderstehlichen Neigung folgend, ausschließend der Landwirthschaft. 1795—1800 verwaltete er kleine Justiz- und Wirthschaftsämter, besorgte verschiedene Inspectionen und ließ sich auch die Bewirthschaftung seines eigenen Besitzthumes, des Freyhofes zu Enzesfeld sehr angelegen seyn, sich dadurch gleichsam für die Administrationsgeschäfte großer Güter und Domainen vorbereitend. 1801 übernahm er contractmäßig die Administration der freyh. Braun'schen Herrschaft Joslowitz in Mähren, mit den Herrschaften Schönau, Enzesfeld, und Theresienfeld auf 10 Jahre bis zur vollendeten Organisirung. Nebstbey versah er noch fortwährend mehrere Nebeninspectionen über mährische, böhmische und schlesische Güter. 1811 berief ihn Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen zur Übernahme der Administration der herzogl. Kammergüter in Schlesien, welchen Ruf er einem fast gleichzeitigen als Hofrath und Kanzler des Fürst-Erzbischofs von Olmütz, Grafen v. Trauttmansdorff vorzog, und sich unverweilt zum Antritte dieses Amtes nach Teschen begab. Schon 1813, nach kaum zweyjähriger thätiger und wirksamer Verwaltung ernannte ihn Herzog Albrecht zum Oberregenten seiner sämmtlichen ungarischen, schlesischen, mährischen und galizischen Güter, in welcher Eigenschaft er auch nach des Herzogs Tode von dessen Erben, dem Erzherzoge Carl bestätigt wurde, und welche wichtige Stelle W. noch gegenwärtig mit großer Umsicht und auf das ausgezeichnetste bekleidet. Viele Verdienste erwarb sich W. in der langen Zeit seiner Amtsführung durch die zweckmäßigsten und erfolgreichsten Einrichtungen und Verbesserungen in den weitläufigen Gütern des Erzherzogs, so z. B. durch Austrocknen großer Sümpfe auf dessen Herrschaften in Ungarn, wodurch ungeheure Strecken Landes für die Bewirthschaftung gewonnen wurden, Veredlung und Vermehrung der Schafzucht, Erweiterung und zweckmäßige Behandlung der Forstwirthschaft ꝛc. Die wichtigen Resultate seiner Bemühungen und vieljährigen Amtsleistung hat er in seinen gediegenen: Landwirthschaftlichen Heften zunächst für die Beamten der erzherzoglichen Güter und für die Zöglinge des Altenburger Institutes (8 Hefte, Wien 1823—32, wovon einige wiederholt gedruckt wurden), klar und faßlich dargestellt. Außerdem gab er im Drucke heraus: Auf Vernunft, Natur und Erfahrung gegründete Ermahnungen an das Landvolk. — Über die lombard. Wiesenverbesserung, Wien 1806, 2. Aufl. eb. 1811. — Über die Stallfütterung der Schafe, nebst andern ökonomischen Aufsätzen.

Wittmann, Mich. Ferd., Professor der Anatomie, und Primararzt bey dem Militärspitale zu Klagenfurt, ausgezeichneter Wundarzt und Anatom, war geboren den 16. Nov. 1755 zu Fürsten-

feld in Steyermark. Seine ersten Studien legte er am Grätzer Lyceum zurück, absolvirte dann Philosophie, Medicin und Chirurgie an der Universität zu Wien, und erhielt 1779 die Stelle eines Unterfeldarztes bey einem k. k. Regimente. 1780 zum Magister der Chirurgie creirt, verließ er 1786 den Militärdienst und ließ sich zu Klagenfurt häuslich nieder, wo er sich durch glückliche Praxis bald vortheilhaft bekannt machte. Auf Aneiferung seines Schwiegervaters, des k. k. Sanitätsrathes und Protomedicus, Lorenz Edlen v. Best, widmete sich W. dem Studium der Anatomie, substituirte denselben in der neu eingerichteten medicinisch-chirurgischen Schule bey seinen Vorlesungen, und versah durch 2 Jahre unentgeldlich die Stelle eines Prosectors. 1788 erhielt W. nach Best's Resignation dessen Stelle als Professor der Anatomie. 1792 wurde er auch Adjunct des landschaftlichen Chirurgen von Kärnthen, nachdem er schon früher die Besorgung des Spitals der Elisabethinerinnen, des Criminal-Inquisitionshauses und des Strafhauses übernommen hatte. Nebstbey versah er auch zeitweise andere öffentliche Institute, Militärspitäler ꝛc. 1798 wurde ihm von der Universität zu Freyburg in Breisgau der Doctorgrad der Chirurgie zu Theil. 1790 erhielt er seine Anstellung als Primararzt bey dem Militärspitale zu Klagenfurt, welche Stelle er, nachdem er in den folgenden Kriegsjahren bey vielen andern Gelegenheiten die nützlichsten Dienste geleistet hatte, und von den Behörden in Anspruch genommen worden war, 1814 aufs Neue erhielt. Er starb zu Klagenfurt den 4. April 1826. Im Drucke hatte W. seine Erfahrungen in einer Schrift: Adnotationes anatomicae et medico-chirurgicae herausgegeben.

Wittola, Marcus Ant., Dr. der Theologie, infulirter Propst zu Bienko und Pfarrer zu Probstorf in Niederösterreich, war geboren den 25. April 1736 zu Kosel in Schlesien. Nach vollendeten Studien widmete er sich dem geistlichen Stande und erhielt nach empfangener Priesterweihe die Pfarre zu Schefferling in Oberösterreich, wurde dann fürstl. passauischer Consistorialrath, und erwarb sich durch seine Kenntnisse und Amtsverwaltung die Gunst seiner Obern und die genannten Würden. Er starb zu Probstorf den 24. März 1797. Er hatte herausgegeben: Der betrachtende Christ, 6 Thle. Wien 1776, und mehrere theologische Schriften aus dem Französischen übersetzt, auch erschien unter seiner Aufsicht die Kirchenzeitung und die neuesten Beyträge zur Religionslehre und Kirchengeschichte 1790—92.

Witwen- und Waisen-Institute, s. unter **Civil-Pensions- und Versorgungs-Institute.**

Wladislaus I., König von Ungarn, Sohn des berühmten Jagello (König Wladislaus V. von Polen), dem er (als W. VI.) in Polen und Litthauen folgte, erhielt nach dem Tode Albrecht's II. von Österreich 1440 die ungarische Krone, weil die Stände dieses Reichs eines Mannes bedurften, der den eindringenden Otmanen die Spitze biethen konnte. Amurath II., nachdem er tief in Ungarn eingedrungen war, wurde geschlagen und zum Frieden genöthigt, welchen der Großherr und W. beschworen, und zwar der Eine auf den Koran und der Andere auf das Evangelium. Dennoch bewog kurz nach der Unter-

zeichnung der Cardinal Julian Cäsarius den König W., den Frieden zu brechen; allein in der Schlacht bey Varna den 11. Nov. 1444 erlitt W. eine gänzliche Niederlage und wurde selbst getödtet.

Wladislaus II. König von Böhmen und Ungarn, Sohn des Königs Casimir IV. von Polen, geboren 1455, wurde, nach dem Tode Königs Georg (Podiebrad) von Böhmen, 1471 von den böhm. Ständen auf ihren Thron erhoben, darüber jedoch mit Mathias Corvinus, König von Ungarn, in einen Krieg verwickelt. Unter mehreren Kroncompetenten hatte W. die meisten Stimmen für sich. Indessen kostete es ihn viele Mühe, sich im Besitz der Krone zu behaupten, denn Papst Sixtus IV. that die Bischöfe, die ihn gekrönt hatten, in den Bann, weil er lieber den König Mathias Corvinus auf dem böhm. Thron gesehen hätte, der aus Verdruß über die fehlgeschlagene Wahl in Mähren einfiel, und das Land verheerte. W. war in diesem Kriege unglücklich, und so murrte bald genug sein eigenes Volk gegen ihn. Die Theologen von der utraquistischen Partey predigten gegen ihn, und die katholischen nahmen ihn in Schutz. Hierüber kamen beyde Theile dergestalt an einander, daß es die auffallendsten Mordscenen gab. W. selbst schwebte, da er in das insurgirte Prag kam, mehr als einmahl in Todesgefahr. Erst 1486, und zwar 15 Jahre nach seinem Regierungsantritt, gelang es ihm, die Ruhe zwischen den erbitterten Parteyen etwas herzustellen. In eben diesem Jahre schien W. in einen Krieg mit Deutschland verwickelt zu werden, indem er die Beleidigung rächen wollte, die ihm dadurch widerfahren war, daß er nicht zur Wahl des Erzherzogs Maximilian zum röm. König eingeladen wurde, da er auch zum churfürstlichen Collegium gehörte, der jedoch noch glücklich vermittelt wurde. 1490 wurde abermahls ein Anschlag gegen sein Leben geschmiedet, weil er zur Vermehrung seiner karg zugeschnittenen Einkünfte einen Beytrag verlangte. Dieser mißlang aber. Im Frieden zu Olmütz 1479 sah sich zwar W. genöthigt, seinem siegreichen Gegner Mathias Corvinus Mähren, Schlesien und die Lausitz abzutreten, und selbst den königl. Titel von Böhmen zuzugestehen. Als aber Mathias 1490 starb, hatte W. das Glück, selbst zum König von Ungarn gewählt zu werden, und den ungar. Thron zu besteigen; er wurde zu Stuhlweißenburg gekrönt. W. gab in dieser Zeit zu erkennen, als wollte er die Witwe von Mathias Corvinus heyrathen. Kaum sah er sich aber im Besitz der Macht, so vermählte er sich mit Johanna von Foix, die ihm mehrere Kinder gebar. Durch weise Gesetze, welche die Reichsstände bestätigten, suchte er in Ungarn Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. 1515 kam die berühmte Wechselheyrath seines Sohnes Ludwig mit Kaiser Maximilian I. Enkelinn Maria und seiner Tochter Anna mit des Kaisers Enkel Ferdinand (nachmahls als Kaiser I.) in Wien zu Stande, wodurch, da W. am 13. März 1516 starb, und dessen einziger Sohn Ludwig II. 1526 in der Schlacht bey Mohács gegen die Türken blieb, Österreich aufs Neue zur böhmischen und in der Folge auch zur ungarischen Krone gelangte.

Wlaschim, böhm. Stadt im Kaurzimer Kreise, ist eine fürstl. Auersperg'sche Schutzstadt, zählt über 2,000 Einw. und hat ein schönes Schloß mit einem Park, der zu den geschmackvollsten Anlagen Böhmens gezählt wird.

Wocheinersee, eine fast 1 Stunde langer und über 912,000 Q. Kl. Oberfläche haltender See im Laibacher Kreise Krains, im obern Theile des Wocheinerthales, welches man hier Buchenthal nennt, wird von der Wocheiner-Save (Savizа) durchflossen. Die Hauptquelle des Seewassers oder vielmehr der Savizа befindet sich etwa eine Stunde westlich in einer hohen senkrechten Felsenwand.

Wodnian, böhm. königl. Stadt im Prachiner Kreise, mit 2,120 Einwohnern, ist von vielen Teichen umgeben.

Wöllersdorf, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., auf der Neustädter Heide, an der Piesting, hat 605 Einw., einen großen Kupferhammer mit einem Blechwalzwerke, eine Fournierschneidemühle und einen ergiebigen Sandsteinbruch. W. ist nicht uninteressant durch hier aufgefundene Römersteine und den Hallthurm, einen alten niedern Thurm, der sich außer dem Dorfe an den Weinbergen befindet, und den Eingang zu einer bedeutenden Höhle vertheidigt, deren Gänge bis unter die Piesting führen sollen.

Wohlfart, Ant., Abt des Cisterzienserstiftes in Wiener-Neustadt, Sohn eines geachteten Bürgers daselbst, wurde den 31. Oct. 1756 geboren. Nachdem er sich dort sowohl die Grammaticalstudien als auch die Humanioren unter den Lehrern des Jesuiten-Collegiums eigen gemacht hatte, begab er sich nach Wien, wo er an der k. k. Universität die Philosophie, und durch 2 Jahre auch die Rechte mit Auszeichnung studirte. 1776 kehrte er nach Wiener-Neustadt zurück, ward im November desselben Jahres in dem dortigen Cisterzienserstifte, Neukloster genannt, als Noviz eingekleidet; legte den 20. Nov. 1780 die Ordensgelübde ab, und wurde nach Vollendung der theolog. Studien, die er in dem Stifte hörte, am 18. April 1784 zum Priester geweiht. Ein Jahr später trat er freywillig und mit Erlaubniß seines Obern in das durch Kaiser Joseph für angehende Priester errichtete General-Seminarium in Wien ein, arbeitete dort unermüdet an seiner wissenschaftlichen Ausbildung und bekleidete durch 3 Jahre die Stelle eines Studien-Präfecten und Correpetitors. 1790 verließ er dasselbe, und kam als Professor des Bibelstudiums in das bischöfl. Alumnat nach St. Pölten, wo er bis zu Ende des Schuljahres 1796 die jungen Theologen in den verschiedenen Zweigen jener Wissenschaft gehörig zu bilden suchte. Nach 6 Jahren wieder in sein Stift heimgekehrt, wurde er Novizenmeister, Sonntag-Prediger, Secretär des damahligen Abtes, und zugleich Religionslehrer der Kinder des Erzherzogs Ferdinand von Este, gewesenen General-Gouverneurs von Mailand, der durch längere Zeit seinen Aufenthalt in Wiener-Neustadt und in dem Neukloster nahm. Am 24. Jän. 1801 starb der Abt Alberik, und am 16. May desselben Jahres wurde W. durch die Mitglieder des Stiftes zu dessen Nachfolger gewählt. In dem langen Zeitraume von beynahe 35 Jahren, während welcher er diesem Amte vorstand, zeichnen die wich-

tigsten Verdienste sein Leben aus. Durch seine thätige Verwendung wurden 1804 nach dem Wunsche der Wiener-Neustädter Bürger die Gymnasialschulen wieder hergestellt, die Besetzung der verschiedenen Lehrkanzeln den 4 in Niederösterreich bestehenden Cisterzienserstiftern vom Kaiser Franz anvertraut, und W.'s Leitung Alles untergeordnet. Auch ist vorzüglich seinem Eifer die Errichtung und Feststellung der theolog. Lehranstalt in Heiligenkreuz für die Cleriker besagter 4 Stifter zu verdanken. Bey den feindlichen Invasionen 1805 und 1809 hatte er, sowohl für sein Stift als auch für die Bürger von Wiener-Neustadt manche Gefahr abgewendet, so, daß er durch sein würdevolles Benehmen selbst dem Feinde Achtung einflößte, und Vandamme ihm ein Schreiben zurückließ, das ihn gegen jede Unbill von Seite der Franzosen schützen sollte. Schon 1797, als sich Bonaparte durch Steyermark der österr. Gränze näherte, hat W., in glühender Liebe für sein Vaterland, dem Magistrate von Wiener-Neustadt einen Aufruf zu einem allgemeinen Aufgeboth übergeben, mit welchem 2 Deputirte nach Wien zu dem damahligen Regierungs-Präsidenten, Grafen v. Saurau, eilten, das Aufgeboth fand darauf wirklich Statt. 1809, von eben diesem patriotischen Eifer beseelt, hat W. die in Preßburg versammelten Stände Ungarns, ungenannt durch einen in latein. Sprache verfaßten Aufruf zur Rettung Österreichs aufgebothen, welcher Aufruf dann gedruckt im ganzen Lande circulirte. Auch hat er, als Verordneter der niederösterr. Stände, während der 6 Jahre seiner Amtsführung dem Staate wesentliche Dienste geleistet. Edel benahm er sich bey dem schrecklichen Brande, welcher im Herbste 1834 ganz Wiener-Neustadt verheerte, da so viele Bewohner, obgleich das Kloster selber durch das Feuer einen Theil seiner Gebäude einbüßte, in demselben Unterkunft und Verpflegung fanden. Er starb den 4. Jän. 1836 im 80. Jahre.

Wohlleben, Stephan Edler v., Ritter des königl.-ungar. St. Stephan-Ordens, Inhaber des silbernen Civil-Ehrenkreuzes, k. k. niederösterr. Regierungsrath, Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Wien, Oberst des Bürger-Regiments, Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, war 1751 daselbst geboren. 1771 wurde er Accessist im Wiener Unterkammeramte und 1781, als man das Unterkammeramt regulirte, dem Unterkämmerer Valeri als Adjunct beygegeben. 1784 erhielt W. nach der Jubilirung Valeri's die Stelle als wirkl. Stadt-Unterkämmerer, und 1789 den k. k. Rathstitel. 1801 wurde er zum Stadt-Oberkämmerer befördert. In demselben Jahre erhob ihn Kaiser Franz in den Adelsstand. Nach Hörl's (s. d.) Jubilirung 1804 ward W. die Bürgermeistersstelle in Wien zu Theil. 1810 ward ihm der Charakter eines wirkl. Regierungsrathes beygelegt. 1814 wurden seine Verdienste mit dem Ritterkreuz des königl.-ungar. St. Stephan-Ordens, und 1815 mit dem silbernen Civil-Ehrenkreuze belohnt. Den 12. Oct. 1821 feyerte er seine 50jährige Dienstzeit. W. starb den 30. July 1823.

Wohlthätigkeits-Anstalten, s. **Armeninstitut, Augenkrankeninstitut, Ausstattungsstiftungen, Blindeninstitute, Civil-, Pensions- und Versorgungs-Institute, Findelhäu-**

ser, Frauen-Vereine, Gesellschaft adeliger Frauen, Görgen's Heilanstalt für Gemüthskranke, Krankenhäuser, Taubstummen-Institute, Versorgungs-Anstalten, Waisenhäuser.

Wokaun v. Wokaunius, Peter Ritter, k. k. Rath und Beysitzer des königl. Burggrafenrechts zu Prag, war daselbst den 12. Dec. 1741 geboren. Auf dasiger Universität legte er seine Studien zurück, und trat nach absolvirten Rechtswissenschaften in die öffentliche Geschäftslaufbahn, in welcher er sich durch thätige Verwendung so vortheilhaft auszeichnete, daß er bald höhere Stellen erlangte. Er starb nach langjähriger verdienstvoller Geschäftsleistung 1805 zu Prag. Im Drucke hatte er herausgegeben: Historische Abhandlung von der Unterthänigkeit und Leibeigenschaft im Königreiche Böhmen, Prag 1775. — Chronologisches Verzeichniß der berühmtesten Männer Böhmens, eb. 1777. — Historische Nachricht von dem Alterthume und jetzigen Beschaffenheit des königl. obersten Burggrafenrechts im Königreiche Böhmen, eb. 1779.

Woldrzich Edler v. Ehrenfreund, Ferd., Dr. der Rechte, k. k. Rath, und öffentl. ordentl. Professor des Kirchenrechts an der Universität zu Prag, Beysitzer der k. k. Studien-Commission, erzbischöfl. Consistorialrath und Kanzleydirector, auch Landesadvocat im Königreiche Böhmen, war den 19. Jän. 1737 zu Stockau in Böhmen geboren. Zu Klattau studirte er die Humanioren, an der Universität zu Prag Philosophie und Jurisprudenz. 1770 erhielt er den Doctorgrad, und wurde dasselbe Jahr von der Kaiserinn Maria Theresia zum Landesadvocaten ernannt. 1772 erhielt er die Professur des Kirchenrechts zu Prag, dann die übrigen Würden, und erwarb sich in allen seinen Amtsleistungen durch seine Gelehrsamkeit, seinen Diensteifer und seine moralischen Eigenschaften allgemeine Achtung und die vollste Zufriedenheit seiner Obern. Er starb zu Prag den 5. Jän. 1800. Im Drucke hatte er unter Andern herausgegeben: De origine juris appellandi ad sedem romanam, Prag 1776.

Wolf, Ferd., ist den 8. Dec. 1796 zu Wien geboren, übersiedelte 1809 mit seinen Ältern nach Grätz, von wo er 1819, nach vollendeten juridisch-politischen Studien, in seine Vaterstadt zurückkehrte, und noch in demselben Jahre an der k. k. Hofbibliothek angestellt wurde. Nach achtjähriger Dienstleistung als Concepts-Practicant erhielt er 1827 eine Scriptorsstelle. 1833 ernannte ihn die königl. Akademie der Geschichte zu Madrid, und 1834 die königl. Akademie der Wissenschaften, Künste und schönen Literatur zu Caen, und die königl. Gesellschaft der Alterthumsforscher von Frankreich zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Außer einigen gediegenen Aufsätzen und Recensionen im Wiener Conversationsblatte, in den Wiener und Berliner Jahrbüchern u. s. w., von denen auch besonders, aber nur in wenigen Exemplaren, abgedruckt erschienen: Beyträge zur Geschichte der castilianischen National-Literatur (1. Heft, Wien 1832). Über altfranzösische Romanzen und Hofpoesie (eb. 1834) gab er heraus: Über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer National-Heldenge-

dichte, insbesondere aus dem fränkisch-carolingischen Sagenkreise, nebst Auszügen aus ungedruckten oder seltenen Werken verwandten Inhalts. Ein Beytrag zur Geschichte der romantischen Poesie. Wien 1833. Dazu lieferte er Nachträge in die „Altdeutschen Blätter" von Haupt und Hoffmann, 1. Heft, Leipzig 1835. Mit seinem Collegen, Steph. Endlicher, gab er die altdeutsche Volkssage: Von Bruoder-Rauschen ꝛc., Wien 1835, heraus. (Nur in 50 Exemplaren abgedruckt.) Nächstens wird von ihm erscheinen: Floresta de rimas modernas castellanas etc., (Wien). Studium, Geschmack und Solidität bezeichnen W.'s Arbeiten.

Wolf, Franz Carl, trefflicher Zeichnenmeister, Kupferstecher, Kunsthändler und Director der Hauptschule am Thein zu Prag, wo er geboren wurde. Sein würdiger Vater, der ein Rathsherr in der Neustadt Prag, und zugleich ein vorzüglicher Zeichnenmeister und Kenner der Malerkunst gewesen, hielt seinen Sohn sowohl in den Studien, als zu seiner Lieblingskunst so glücklich an, daß er noch an ihm einen vortrefflichen Künstler erlebte, und ihn unter die besten Schüler, die er unentgeldlich gebildet, zählte. Fernerhin machte er sich an der besagten Schule um die Kunst und das Vaterland verdient. 1803—9 lieferte er über 30 Kupfer zu Meißner's historisch-malerischen Darstellungen Böhmens.

Wolfgang, St., oberösterr. Marktflecken im Traunkreise, am Aberſee, erst seit dem 4. Febr. 1811 diesem Kreise zugetheilt, hat eine Kirche, deren Hochaltar als ein Meisterwerk altdeutscher Kunst bemerkenswerth ist.

Wolfgang, St., am Weichselbach, oberösterr. Dorf im Salzburger Kreise, in einem Seitenthale des Fuscherthals, mit einem kalten Mineralbade, das nach dem Gasteiner Wildbade das berühmteste im Kreise ist, aber wegen Mangel an Unterkunft nicht mehr als 200 Curgäste zählt.

Wolfgangersee, St., s. Aberſee.

Wolfram, Jos., Bürgermeister zu Teplitz in Böhmen, ein besonders in seinem Vaterlande und in Sachsen sehr geachteter Opern-componist, ist am 21. July 1789 zu Dobrzan in Böhmen geboren. Im 11. Jahre kam er aus dem väterlichen Hause in das Gymnasium zu Pilsen, wo er bis 1805 verweilte, und sich in mancherley Compositionen für das Pianoforte versuchte. Nach vollendeten Studien in Pilsen bezog er die Prager Universität, um die Rechte zu studiren. Hier wurden seine Neigungen zur Musik in dem Grade entwickelt, daß W. bald im Pianofortespiel ungewöhnliche Fertigkeit erlangte. Drechsler (s. d.), Professor der Harmonielehre, und L. Kozeluch (s. d.), Domcapellmeister, wurden seine Lehrer. Bald erschienen mehrere Stücke im strengen Style, Lieder und Tänze von dem jungen W. im Stiche. 1811 ging er von Prag nach Wien. Sein Freund Moscheles (s. d.) verschaffte ihm hier in mehreren großen Häusern Eintritt für den Unterricht im Gesang und Clavier. Hier schrieb W., nebst andern kleinen Pieçen, die Operette: Ben Haly, die bis jetzt noch nicht aufgeführt wurde. 1813 verließ W. Wien, begab sich nach Böhmen zurück, und hatte das Glück, bald eine Anstellung im Staatsdienste zu

erhalten. 1816 wurde er Syndicus in Theusing, bald Magistratsrath in Graupen, dann in Teplitz, endlich 1824 Bürgermeister in der letztgenannten Stadt. Während dieser Zeit hatte er ein Requiem, eine große Messe, 4 Quartetten, die Pianoforte-Begleitung zu 6 Liedern von Tieck und zu Gerhard's serbischen Liedern, die Possen „der Diamant," „Herkules" und nach von ihm selbst verbesserten Texte, die Kotzebue'sche Oper: Alfred, in Musik gesetzt. Viel Aufsehen machte seine Oper: Die bezauberte Rose, Text von Gehe, nach Schulze's Gedicht, sie wurde zuerst 1826 unter seiner eigenen Leitung in Dresden auf der königl. Hofbühne öfters aufgeführt. Zu Teplitz füllt W. seine, ihm von ernsten Geschäften frey bleibende Zeit mit der Musik aus. Seitdem erschienen nach einander folgende Opern von ihm: Der Normann in Sicilien; Prinz Lieschen (Text von Gehe); der Bergmönch (von Miltitz); Schloß Caudra (von Gehe), und die noch nicht zur Aufführung gelangte heroische Oper Meynert's: Wittekind; endlich sein neuestes Werk: Drakäna, die Schlangenköniginn.

Wolfs, ungar. Dorf im Ödenburger Comitat, der Stadt Ödenburg gehörig, in einer Erdschlucht zwischen schönen Obst- und Weingärten, mit einem Schwefelbade und wohleingerichteten Badhause nebst Garten; in der Nähe ist auch ein Sauerbrunnen. Auf den Anhöhen wachsen hier die edelsten und theuersten Weine der Ödenburger, von welchen die um Ödenburg selbst wachsenden an Güte weit übertroffen werden.

Wolfsberg, illyr. Stadt im Klagenfurter Kreise Kärnthens, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend des Lavantthales, mit 1,200 Einwohnern. Von dem unmittelbar an der Stadt auf einer Anhöhe gelegenen Schlosse führt eine hölzerne Treppe von 185 Stufen in die Stadt. Dieses Schloß war einst die Residenz der bambergischen Vicedome in Kärnthen. In der Gegend von W. sind die berühmten Hammerwerke und Eisengruben.

Wolfsberger Eisenwerksgesellschaft. Die Mitglieder dieser Gesellschaft haben sich vereinigt, um mit den gemachten Geldeinlagen die Herrschaften Wolfsberg und St. Leonhard im Kärnthner Lavantthale mit den dazu gehörigen Berg- und Hüttenwerken, wie auch die Zinkhütte mit den Steinkohlengruben zu Prävaly jenseits der Drau als freyes Eigenthum an sich zu bringen, dann die Eisenwerke in einen dem heutigen Stande der Siderotechnik und den günstigen Localverhältnissen entsprechenden so großartigen Betrieb zu setzen, als mit den zu Gebothe stehenden Hülfsmitteln möglich und mit dem Vortheile der Interessenten vereinbarlich ist, nahmentlich aber durch Einführung des in England schon lange unter dem Nahmen der Puddlingarbeit geübten Frischprocesses, dann durch Raffinirung und Vorbereitung des gefrischten Eisens für die Hauptarten seiner Verwendung, dasselbe bey guter Qualität wohlfeiler sowohl als für die Zwecke des Lebens geeigneter zu erzeugen, und mittelst des dadurch erzielten schwunghaften Absatzes den Mitbürgern zu nützen und die Verzinsung des Einlagscapitals möglichst zu steigern. Das zur Erreichung dieser Zwecke erforderliche Capital ward durch 400 Einlagen, jede zu 1,000 Gulden

C. M. zusammengebracht, für jede solche Einlage von 1,000 Gulden C. M. eine Actie ausgefertigt, welche für den Besitzer den Anspruch auf den vierhundertsten Theil des ganzen Unternehmens und seiner Resultate, aber keine weitere Verbindlichkeit als für die gemachte Einlage begründet. Der Geldbetrag für die subscribirten Actien wird vom 1. Nov. 1832 an, ganz oder theilweise, gegen Bescheinigung von dem Gesellschafts-Banquier angenommen und von dem Tage der Einzahlung mit 6 Percent verzinset. Längstens bis Ende des Monaths Jänner 1833 mußte der ganze Betrag für die subscribirten Actien gegen Verabfolgung der Original-Actien erlegt seyn. Jedes Mitglied erkennt durch seine Beytrittserklärung sowohl die Gültigkeit der Statuten als auch das Recht der Generalversammlungen an. Jede Actie kann weiter cedirt werden; doch muß von dieser Übertragung an einen andern Besitzer dem leitenden Gesellschafts-Ausschusse zur Veranlassung der nöthigen Vormerkung und Umschreibung im Actienbuche die Anzeige gemacht werden. Das durch die gemachten Einlagen gesammelte Gesellschafts-Capital von 400,000 Gulden C. M. ward verwendet: Zum Einkaufe der beyden Herrschaften Wolfsberg und St. Leonhard sammt den dazu gehörigen Gilten und berggerichtlichen Entitäten, von den dermahligen Besitzern, Brüdern Edlen v. Rosthorn, um den Preis von 274,000 Gulden C. M., um welchen sie dieselben in öffentlicher Versteigerung vom k. k. Ärarium selbst erstanden haben, mit allen Rechten und Lasten, wie sie dieselben bisher selbst besessen und benützt haben, oder hätten besitzen und benützen können, zugleich mit einem unentgeldlichen Beylasse an Werksgeräthen u. dgl. nach dem specifischen Inventar im Werthe von 13,506 Gulden C. M. Zur Entschädigung der Brüder v. Rosthorn für die Auslagen, welche sie, seitdem sie im Besitze der genannten Realitäten sind, durch neu eröffnete Erzgruben, durch dauerhafte Herstellung der Wasserwerke und Gebläse, durch Erhöhung der Hochöfen, durch Errichtung eines neuen Walz- und Raffinirwerkes zu Frantschach u. dgl., auf die Verbesserung derselben verwendet haben, und welche sich nach dem Ausweise ihrer Bücher auf 85,577 Gulden C. M. belaufen sollen, wofür sie aber von der Gesellschaft bloß die Ablösungssumme von 76,000 Gulden C. M. in Anspruch nahmen. Zum Erkaufe der nicht zur Herrschaft Wolfsberg und St. Leonhard gehörigen, sondern zu Prävaly am rechten Ufer der Drau liegenden schuldenfreyen Steinkohlengruben, sammt der Zinkhütte und sammt dem Wasserrechte um die zur Acquirirung und zum bergmännischen Haushalte derselben bisher von den Brüdern v. Rosthorn verwendeten Kosten von 30,000 Gulden C. M. Zur Errichtung eines neuen, mit Steinkohlen zu betreibenden Puddling- und Walzwerkes zu Prävaly mit 8 Puddlingsöfen. Zur Ablösung der von den Verkäufern nach den Stipulationen des Kaufcontractes zu übernehmenden und nach ihrer Jahres-Bilanz vom 31. Dec. 1831 den Werth von 79,599 Gulden erreichenden verkaufbaren und für die Zwecke der Gesellschaft nützlich verwendbaren Vorräthe an Materialien. Da die zur Bewirkung der genannten Einkäufe und Ablösungen erforderliche Summe sich auf 489,599 Gulden beläuft, das Gesell-

schafts-Capital also um 89,599 Gulden übersteigt, so hat die Gesellschaft beschlossen, das primo loco auf den beyden Herrschaften Wolfsberg und St. Leonhard für die erste österr. Sparcasse in Wien vorgemerkte, mit 5 Percent verzinsliche und in 20jährigen scalamäßig bestimmten Raten abzuzahlende Capital von 143,210 Gulden C. M. auf den genannten Herrschaften beyzubehalten, um auf die oben erwähnten Einkäufe und Einrichtungen nur 346.389 Gulden verwenden zu dürfen, und dadurch beyläufig 53,611 Gulden zum Werksbetriebe disponibel zu behalten. Die Brüder v. Rosthorn bedingen sich die Theilnahme mit $\frac{1}{7}$ der Einlage oder mit 160 Stück Actien an dem ganzen Unternehmen. Mit diesen 160 Actien, die sie zu diesem Zwecke vinculiren lassen, verbürgen sie allen übrigen Actionären durch die Dauer der ersten 5 Gesellschaftsjahre eine jährliche reine Erträgniß von 60 Gulden für jede Actie oder die Verzinsung des Einlags-Capitals mit 6 Percent in der Art, daß für ihre 160 Stück Actien eine Erträgniß erst dann verrechnet werden soll, wenn an die übrigen Actien jene verbürgten 6 Percent aus dem Ertrage des ganzen Unternehmens wirklich verabfolgt seyn werden. Die Geschäfte der Gesellschaft werden durch die Generalversammlungen der stimmfähigen Actionäre, von einem in den Generalversammlungen aus ihren Mitgliedern gewählten leitenden Ausschusse und durch Local-Leitungen geführt. Die Actionäre behalten sich die Ausübung der gesetzgebenden und obersten controllirenden Gewalt über ihr Unternehmen durch Abstimmen in den Generalversammlungen vor; folglich können nur in den Generalversammlungen Änderungen oder Zusätze in den Statuten gültig beschlossen, und über die zur Erweiterung des Werkbetriebes und zur Förderung der Gesellschaftszwecke, dann zur Herbeyschaffung der dafür nöthigen Mittel und Fonde gemachten Vorschläge wirksam entschieden werden. Der Generalversammlung muß jährlich das Endresultat der ganzen Geschäftsführung, der Rechnungsabschluß und die Bilanz vorgelegt werden, worüber nur sie ein Absolutorium für die verrechnenden Beamten zu ertheilen vermag. Die Generalversammlungen bestimmen die Verwendung und Vertheilung des nach Bestreitung aller nothwendigen Ausgaben übrig bleibenden reinen Gewinnes oder die jährliche Dividende für die Actionäre über die Verzinsung des Einlags-Capitals mit 6 Percent. Sie erwählen die Mitglieder des leitenden Ausschusses und deren Ersatzmänner, so wie die Local-Geschäftsleiter und weisen ihnen durch detaillirte Dienstinstructionen ihre Wirkungskreise an. Nur sie können den durch cedirte Actien in was immer für einer Zahl neu eingetretenen oder stimmfähig gewordenen Geschäftsmitgliedern Sitz und Stimme in den Generalversammlungen votiren. Das Eigenthum von 5 Actien gibt dem ursprünglichen Besitzer Eine Stimme in der Generalversammlung. Die Stimme jedes Actionärs wird demnach so oft Mahl gezählt, wie viel Mahl er 5 Actien besitzt. Nur die Gebrüder v. Rosthorn, denen für ihre 160 Stück Actien 32 Stimmen zukämen, werden sich mit 10 Stimmen begnügen. Jedes Individuum, welches durch eine noch so große Anzahl mittelst Kauf, Schenkung, Tausch, Erbschaft u. dgl. cedirter Actien Gesellschaftsmitglied geworden ist, kann nur durch einen Gesellschafts-

beschluß Sitz und Stimme in der Generalversammlung erhalten. Jährlich muß wenigstens eine Generalversammlung, und zwar nach Einlangung der Jahrs-Bilanzen, spätestens im 3. Monathe nach dem Jahresrechnungsabschlusse zusammenberufen werden; diese heißt die ordentliche Generalversammlung. Wenn unvorhergesehene, ungewöhnliche Fälle die Berathung und Schlußfassung der stimmfähigen Actionäre zu einer andern Zeit des Jahrs nothwendig machen, so werden diese zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammenberufen. Die Zusammenberufung zur ordentlichen wie zur außerordentlichen Generalversammlung geschieht 4 Wochen vor dem dazu bestimmten Tage durch eigene Einladungsschreiben des leitenden Ausschusses an die stimmfähigen Actionäre und zwar an die abwesenden mittelst Postretour-Recepisse, zugleich mit Zusendung eines Programms, welches die in der Generalversammlung zur Berathung kommenden Gegenstände nahmhaft macht, an die in Wien wohnenden durch ein von der nöthigen Zahl Exemplare des Programms begleitetes Umlaufschreiben. Stimmfähige Mitglieder können ihr Stimmrecht auf andere stimmfähige Actionäre übertragen und sich durch diese bey der Generalversammlung vertreten lassen. Von stimmfähigen Actionären, welche weder persönlich noch durch Bevollmächtigte an den Generalversammlungen Theil nehmen, oder wenn sie auch dabey erscheinen, sich des Abstimmens enthalten, wird vorausgesetzt, daß sie sich der Mehrheit anschließen. Ein Mitglied des leitenden Ausschusses, dessen Bestimmung dem freyen Übereinkommen der 3 Ausschußmänner überlassen bleibt, führt in den Generalversammlungen den Vorsitz, leitet die Berathungen, faßt die Beschlüsse nach Stimmenmehrheit, läßt bey gleicher Stimmenzahl für und gegen einen Antrag, oder für verschiedene Anträge noch ein Mahl abstimmen, und erhebt bey ebenfalls sich wieder ergebender Stimmengleichheit jene Meinung, welcher es selbst beytritt, zum Gesellschaftsbeschlusse. Über die Verhandlungen und Beschlüsse in der Generalversammlung wird ein Protocoll geführt, welches von 2 durch die Generalversammlung hierzu gleich im Anfange der Sitzung zu ernennende Mitglieder im Nahmen Aller unterzeichnet und zu dem, dem leitenden Ausschusse anvertrauten Actienbuche hinterlegt wird. Die in den Generalversammlungen gefaßten Beschlüsse, die deßwegen auch Gesellschaftsbeschlüsse heißen, und gleich Statuten-Artikeln nur von der Generalversammlung selbst aufgehoben oder modificirt werden können, sind für die ganze Gesellschaft verbindlich, auch für Vormünder und Curatoren, denen, wenn sie sich denselben nicht fügen zu können meinen, die Wahl bleibt, entweder die Actien ihrer Pflegeempfohlenen selbst zu veräußern, oder die Gesellschaft von dem ihr vorbehaltenen Rechte Gebrauch machen zu sehen, dieselben um die ursprüngliche Einlage von 1,000 Gulden pr. Actie mit Zuschlag des Antheils an dem allfälligen Reservefonde einzulösen. Zur Vermeidung eines jeder Art von Gewerbsbetriebsamkeit verderblichen zu langsamen und schleppenden Geschäftsganges überträgt die Gesellschaft durch die stimmfähigen Actionäre, mit Ausnahme der zur Entscheidung der Generalversammlung gehaltenen Gegenstände, einem aus ihrer Mitte gewählten Ausschusse von 3 Männern alle jene Obliegenheiten und Rechte,

welche sonst dem emsigen Eigenthümer einer mit einer Herrschaft verbundenen Industrial-Unternehmung hinsichtlich der Administration zukommen. Der leitende Ausschuß ist also das oberste Executiv-Organ der Actiengesellschaft zur Erreichung der vorgesteckten Zwecke nach Maßgabe der Statuten und Geschäftsbeschlüsse, der Repräsentant der Gesellschaft und der Vertreter ihres Interesses gegen Private sowohl als vor den gerichtlichen und politischen Staatsbehörden. Um dieser Bestimmung entsprechen zu können, müssen sich die Glieder des leitenden Ausschusses von allen Sach- und Personalverhältnissen des ganzen Unternehmens die genauesten und detaillirtesten Kenntnisse zu verschaffen suchen, von dem Gange der Geschäfte durch persönliches Nachsehen, durch periodische Rapporte, Ausweise und Rechnungsauszüge von Seite der ihnen unmittelbar untergeordneten Localdirectionen, dann von außerordentlichen Vorfällen durch augenblickliche Berichte stets aufs umständlichste unterrichtet werden, die Geschäftsthätigkeit der Letzteren durch Rapports-Erledigungen und Verordnungen stets in voller Kraft, in den gesetzlichen Schranken und in der gehörigen Richtung erhalten, ihren Vorschlägen zu Unternehmungen von größerem Belange nach reiflicher Überlegung und Berathung die Beystimmung ertheilen oder versagen, Zweifel lösen, Meinungsverschiedenheit der Beamten beylegen, auf die Befolgung der in den Generalversammlungen sanctionirten Amtsinstructionen der Localdirectoren halten, die von den Letzteren zur Besetzung der übrigen Beamten- und Vorstehersstellen gemachten Vorschläge sammt den für dieselben entworfenen Dienstinstructionen genau prüfen, und ohne alle andere Rücksicht als jene des Besten der Gesellschaft erledigen, die eingeschickten Rechnungsstücke streng censuriren, auf schnelle Erläuterung der vorkommenden Mängel dringen, die Werkscasse scontriren, den Real-Inventuren beywohnen, den Vermögensstand der Unternehmung stets in der möglichst klaren Evidenz erhalten, sich von allen Umständen, welche die Resultate der Jahrs-Bilanz herbeyführen, genau unterrichten, um darüber sowohl, als über andere, bey der von ihm zusammenberufenen Generalversammlung zur Sprache gebrachten Anträge, und über solche im Laufe des Jahres vorkommende Gegenstände, welche, als die Wirksamkeit des leitenden Ausschusses übersteigend, der Entscheidung der Generalversammlung vorbehalten bleiben mußten, die erschöpfendsten Nachweisungen geben zu können. Der leitende Ausschuß, als Repräsentant der ganzen Gesellschaft, unterzeichnet die Actien. Die von der Generalversammlung bestätigte Amtsinstruction des leitenden Ausschusses bezeichnet die Gegenstände seiner Wirkungssphäre etwas mehr im Einzelnen. Der Sitz des leitenden Ausschusses ist in Wien; daher nur hier ansäßige, stimmfähige Actionäre zu Mitgliedern desselben gewählt werden können. Die Mitglieder des leitenden Ausschusses werden auf 3 Jahre gewählt; nach dieser Zeit tritt jedes Jahr bey der ordentlichen Generalversammlung ein Mitglied durch das Los aus, und wird sogleich durch eine neue Wahl, bey der es wieder wählbar ist, ersetzt. Mit den Ausschußmitgliedern zugleich werden von der Generalversammlung 2 Ersatzmänner in der Absicht gewählt, damit für den Fall der zeitweisen Abwesenheit oder Verhinderung eines Ausschuß-

mitgliedes, dessen Verrichtungen durch einen der Ersatzmänner auf Requisition des leitenden Ausschusses sogleich übernommen werden können. Die Wahl der Ersatzmänner geschieht auch auf 3 Jahre, ihr Austritt und ihre Wiedererwählung mit denselben Formen, wie jene der Ausschußmitglieder. Wenn ein Mitglied des leitenden Ausschusses vor dem letzten Quartale des Verwaltungsjahrs resignirt oder aus was immer für einer Ursache ganz abgeht, hat die neue Wahl unverzüglich durch eine zu diesem Zwecke zusammenberufene außerordentliche Generalversammlung zu geschehen. Jede Verfügung des leitenden Ausschusses muß zu ihrer Gültigkeit wenigstens von 2 Mitgliedern desselben unterzeichnet seyn. Alle Mittheilungen an die, und von der Gesellschaft, können nur durch den leitenden Ausschuß geschehen. Der leitende Ausschuß vertheilt nach eigenem Gutbefinden die sämmtlichen Geschäfte unter seine Mitglieder, und führt über seine Sitzungen, von denen er am Anfange jeden Monaths regelmäßig, während desselben aber so oft eine hält, als es der Gang und Drang der Geschäfte erfordern, ein Gestions-Protocoll. Da die Verwaltung und der Erträgnißausweis der Herrschaften immer abgesondert von jenen der Eisenwerke geführt werden sollen, so ist eine Local-Leitung für die Industrial-Unternehmungen und eine für die Herrschaften erforderlich. Die ganze Wirksamkeit und Verantwortlichkeit der Local-Leitung für die Industrie-Unternehmungen ist in dem Localdirector vereinigt. Er setzt theils unmittelbar, theils durch die ihm untergeordneten Werksbeamten den Bergbau sowohl als den Hüttenbetrieb, Alles, was überhaupt auf die Industrial-Unternehmungen Bezug hat, in die den Gesellschaftszwecken entsprechendste Thätigkeit, und sucht diese durch stete Nachhülfe, Nachsicht und Aufmunterung wirksam zu erhalten. Er besorgt also die specielle Leitung des eigentlichen Werkbetriebes, die Ausführung der eingelaufenen Bestellungen und den Absatz der auf Speculation erzeugten Waaren, nach bestem Wissen und Gewissen. Er kann zu diesem Zwecke Arbeiter nach eigenem Gutbefinden aufnehmen und entlassen, ihre Löhnungen im Verhältnisse zu den andern in der Provinz üblichen bestimmen, vorzüglich mehr die geleistete Arbeit als die verwendete Zeit zu bezahlen suchen. Er schlägt zur Besetzung der Beamten- und Aufsehersstellen dem leitenden Ausschusse die geeignetsten Candidaten vor. Er sucht die Gebäude, Maschinen und Vorrichtungen stets im brauchbaren Stande zu erhalten, macht zur Einführung von Neuerungen klare und umständliche Vorschläge an den leitenden Ausschuß. Er setzt am 1. und 15. jeden Monaths durch Geschäfts-Rapporte den leitenden Ausschuß von allen Vorfallenheiten und von dem Gange des ganzen Geschäftes in Kenntniß, sendet alle Monath einen Casse-Extract, alle Vierteljahre einen Quartal-Extract, und das Casse-Journal ein. Er sorgt dafür, daß im 2. Monathe nach dem Jahrsschlusse alle Bücher abgeschlossen sind, und daß die Bilanz, die er unterfertigt und für deren Richtigkeit er haftet, mit Ende des 2. Monaths nach dem Jahrsschlusse an den leitenden Ausschuß gelange. Der Localdirector allein führt die Firma der Geschäfte, die er für die Zeit kurzer Abwesenheit oder Verhinderung unter seiner fortwährenden Haftung an zwey andere Werks- oder Herrschaftsbeamte übertragen kann, doch so, daß von

diesen keiner allein, sondern nur beyde gemeinschaftlich gültig firmiren können. Hinsichtlich des an Abnehmer der Eisenfabrikate zu ertheilenden Credits wird ihm die größte Vorsicht empfohlen, damit die Gesellschaft nicht zu Schaden komme. Mit dem Gesellschaftsbänquier unterhält er eine fortlaufende Correspondenz, sendet an diesen Rimessen der in der Werkscasse entbehrlichen Gelder und Wechsel, und empfängt von diesem die zum Werksbetriebe erforderlichen Geldsdotationen. Dabey hat er darauf zu sehen, daß so wenig Geld als möglich todt liegen, sondern daß dieses stets in der einträglichsten Verwendung bleibe. Für kurze Zeiträume seiner persönlichen Abwesenheit oder Verhinderung kann der Localdirector unter seiner fortdauernden Verantwortlichkeit zur Fortführung seiner Geschäfte selbst einen Substituten wählen. In solchen Fällen aber, wo der Localdirector über 4 Wochen von der Geschäftsführung entfernt gehalten werden dürfte, sind jene vorzüglich bey Zeiten dem leitenden Ausschusse mit dem Vorschlage für die Substitution anzuzeigen, damit dieser durch geeignete Verfügungen jeder Hemmung im Werksbetriebe vorbeuge und das Interesse der Gesellschaft sicher stelle. Seine speciellen Dienstobliegenheiten, die Gränzen seines freyen Wirkungskreises, sein Verhältniß zum leitenden Ausschusse sowohl, dem er unmittelbar untergeordnet ist, als zur Herrschaftsdirection werden ihm durch eine von der Generalversammlung bestätigte Amtsinstruction im Einzelnen vorgezeichnet werden. Der Localdirector leistet eine Caution, die, so wie die Besoldung mit den Emolumenten, von der Generalversammlung bey jeder neuen Besetzung bestimmt wird, die aber wenigstens dem Werthe von 4 Stück Actien gleich kommen muß. Die Localdirection der Herrschaften ist einem Oberamtmanne anvertraut, der ebenfalls von der Generalversammlung gewählt und mit Amtsinstructionen versehen wird. Der Oberamtmann schlägt zur Besetzung der Stellen sämmtlicher ihm untergeordneter Beamten dem leitenden Ausschusse die geeignetsten Individuen vor. Alle Monathe sendet er an den leitenden Ausschuß einen Rapport über den Gang aller ihm anvertrauten Geschäfte, vorzüglich in so ferne diese auf das Erträgniß der Herrschaft Einfluß haben. Diesem Rapporte legt er einen Extract der von ihm geführten Cassen und alle Vierteljahre noch überdieß einen Quartals-Ausweis sammt den belegten Casse-Journalen bey. Im 2. Monathe nach dem Jahrsschlusse muß derselbe die Herrschafts-Bilanz mit einem zu deren Begründung hinlänglich detaillirten Auszuge der Rechnungsbücher und mit einem ausführlichen, jedes Ergebniß motivirenden Berichte vorlegen. Die Geldgeschäfte der Gesellschaft werden von einem soliden Wiener Handlungshause besorgt, wodurch die Führung einer eigenen Gesellschaftscasse in Wien überflüssig wird. Der Gesellschaftsbanquier übernimmt die Geldeinlagen für die subscribirten Actien, dann die von dem Werksbetriebe einfließenden Gelder und Wechsel, verwendet dieselben auf Anweisung des leitenden Ausschusses für die Gesellschaftszwecke, zahlt die 6percentigen Zinsen und die jährliche Dividende an die Actionäre, besorgt das Wechselgeschäft, eröffnet der Gesellschaft einen auf eine gewisse Summe beschränkten Credit, unterhält mit dem leitenden Ausschusse sowohl als mit dem Localdirector eine fortlaufende Correspondenz. Das

Verwaltungsjahr der Actien-Gesellschaft beginnt immer mit dem 1. November und schließt mit dem letzten October, wohin also der Jahresrechnungs-Abschluß fällt. Die 6percentigen Zinsen können von den Actionären halbjährig mit 1. May und 1. November, und die Dividenden 8 Tage nach der Generalversammlung, worin sie durch einen Gesellschaftsbeschluß festgesetzt worden sind, bey dem Gesellschaftsbanquier gegen gestämpelte Quittungen erhoben werden. Nur die Brüder v. Rosthorn haben auf den Bezug derselben von ihren 160 Actien erst nach geschehenem Jahrsrechnungsschlusse einen Anspruch. Die Actien-Gesellschaft begann mit dem 1. Nov. 1832 ihre Wirksamkeit. Die Rechnungen der Brüder v. Rosthorn wurden demnach mit 31. Oct. 1832 geschlossen, und jene für die Actien-Gesellschaft mit dem 1. Nov. desselben Jahres begonnen. Die Dauer der Gesellschaft ist vorläufig auf 25 Jahre festgesetzt. 2 Jahre vor dem Ablaufe derselben, also im Jahre 1855, berathschlagt die Generalversammlung, ob die Gesellschaft für einen weitern Zeitraum vereint bleiben will, und unter welchen Modalitäten, oder ob die Auflösung und Stralcirung mit Ende des 25. Gesellschaftsjahres eintreten soll. In dem Falle, daß die Auflösung festgesetzt würde, und die Gesellschaft den Verkauf ihres Eigenthums nicht selbst vornehmen wollte, verbanden sich die Brüder v. Rosthorn, 6 Monathe nach Ablauf des Gesellschaftsvertrags jedem Einleger seine Actie mit 1,000 Gulden nebst einer Quote, die ihm von dem allfälligen Reservefonde gebührt, zurückzubezahlen. Um den Actionären die Sicherheit zu geben, daß sie diese ihre Verbindlichkeit gewissenhaft halten wollen, vinculirten sie an die Gesellschaft ihre eigenthümlichen 160 Stück Actien, über welche weder sie selbst, noch ihre Erben anders als mit dieser Haftungsverbindlichkeit verfügen können. Sollten sie in ihrem vorerwähnten Zeitraume ihre Verbindlichkeit nicht erfüllen wollen oder können, so räumen sie den Actionären, jedoch immer mit Vorbehalt ihrer, gleich den andern Actionären, zustehende Ansprüche auf den zu bildenden Reservefond, dann das Recht ein, das bewegliche und unbewegliche Gesellschaftsvermögen gerichtlich oder mit ihrer Zustimmung auch außergerichtlich zu veräußern, sich aus dem Ertrage desselben mit Zuhülfnahme des den Brüdern v. Rosthorn auf ihre 160 Stück Actien zukommenden Antheils an dem Reservefonde zahlhaft zu machen, und nur den erübrigten Erlös an die Brüder v. Rosthorn als Besitzer der 160 Stück Actien oder an ihre Erben abzuführen, die dann den gedachten Restbetrag zu 160 gleichen Theilen unter sich nach Maßgabe ihrer Actien zu vertheilen haben. In dem andern Falle aber, daß die Gesellschaft die Fortsetzung des Geschäftes beschließt, hören jene speciellen Verbindlichkeiten der Brüder v. Rosthorn hinsichtlich ihre 160 Stück Actien auf, und bey der seiner Zeit dann vorzunehmenden Stralcirung haben sie alle jene Rechte zu genießen, derer die andern Actien-Besitzer theilhaftig sind. In diesem Falle sind übrigens jederzeit vor der Auflösung der Gesellschaft die Stralcirungsformen in einer Generalsitzung, die ein Jahr vor Ablauf des Contracts gehalten wird, zu bestimmen. Im Falle eines Streites zwischen den Actionären, oder den Actionären und dem leitenden Ausschusse,

oder zwischen der Gesellschaft und den Brüdern v. Rosthorn als Verkäufern der Herrschaften und Werke oder als Besitzern der 160 Stück vinculirter Actien, während der Dauer der Gesellschaft oder nach Auflösung derselben, verbanden sich die betheiligten Parteyen, falls der Gegenstand nicht von der Art ist, daß er von den Generalversammlungen entschieden werden kann, mit Begebung einer weitern Appellation sich einem schiedsrichterlichen Ausspruche zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke wählt jede Partey einen Vertreter, diese hingegen ernennen gemeinschaftlich einen Obmann, derer Ausspruche sie sich zu unterwerfen verbanden. Nach Feststellung dieser Gesellschafts-Statuten erklärte sich die W. E. in den Generalversammlungen am 23. und 24. Oct. 1832 mit dem Vorbehalte für gegründet, daß dem in diesen Statuten ausgedrückten Gesellschaftsvertrage von den Staatsbehörden, denen er zu diesem Zwecke sogleich vorgelegt worden, die erforderliche Genehmigung zu Theil werde. Die vorliegenden Statuten erhielten von der k. k. allgem. Hofkammer am 19. Nov. 1832, die erforderliche Anerkennung und die hiermit legal gegründete W. E. das Recht, ihre Wirksamkeit nach Maßgabe dieser Statuten zu begründen. In der am 23. Oct. 1832 gehaltenen Generalversammlung wurden gewählt: Zu Mitgliedern des leitenden Ausschusses: Dr. Benjamin Scholz, k. k. Regierungsrath. Joh. Zahlbruckner, Privatsecretär des Erzherzogs Johann. Joh. Mayer, Chef des Großhandlungshauses J. H. Stametz und Comp. Zu Ersatzmännern: Joh. Ritter v. Trattnern, und Dr. Leop. Edler v. Würth. Zum Gesellschaftsbanquier: Das Großhandlungshaus J. H. Stametz und Comp. Zum Gesellschaftsanwalt: Dr. Leop. Edler v. Würth. Zum Localdirector der Industrial-Unternehmungen: August v. Rosthorn. Zum Oberamtmann der Herrschaften: Der zeitherige Oberamtmann Lucas Pichs.

Wolfsegg, oberösterr. Marktflecken im Hausruckkreise, mit 640 Einw., hat ein Schloß, ein Braunkohlenwerk, welches bey 20,000 Centner Braunkohlen liefert, und seit 1825 im Hochwalde eine Mineralwasser-Badeanstalt, die jeden Sommer besucht wird.

Wolfsthal, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., an der ungar. Gränze und an einem Arme der Donau, mit 1,000 Einwohnern. Beym herrschaftl. Schlosse befindet sich ein Park nebst einer Meierey und Schäferey, und eine bedeutende Branntweinbrennerey. Im Orte ist ein k. k. Commerzial-Gränzzollamt. Unfern von W. sieht man die Trümmer des Schlosses Wüttenburg.

Wolkenstein, das Geschlecht. Oswald v. W. war 1367 auf Hauenstein in Tyrol geboren; begierig, die Welt zu sehen, außer den Alpenthälern seiner Heimath, trat W. in Kaiser Siegmund's Dienste, und ward dessen Rath. England, Frankreich, Castilien, Arragonien und Italien betrat er in Sendungsgeschäften verschiedener Art, theils mit dem Kaiser die Spaltung zu heben, welche, seitdem der päpstliche Sitz zu Avignon war, die Christenheit theilte. (Früher schon [1395] besuchte W. mit Herzog Albrecht IV. das heilige Land und die Küste von Nordafrika.) Während der Kirchenversammlung zu Constanz war er in des Kaisers Hofstaat; verließ aber Siegmund's

Verwaltungsjahr der Actien-Gesellschaft beginnt immer mit dem 1. November und schließt mit dem letzten October, wohin also der Jahresrechnungs-Abschluß fällt. Die 6percentigen Zinsen können von den Actionären halbjährig mit 1. May und 1. November, und die Dividenden 8 Tage nach der Generalversammlung, worin sie durch einen Gesellschaftsbeschluß festgesetzt worden sind, bey dem Gesellschaftsbanquier gegen gestämpelte Quittungen erhoben werden. Nur die Brüder v. Rosthorn haben auf den Bezug derselben von ihren 160 Actien erst nach geschehenem Jahrsrechnungsschlusse einen Anspruch. Die Actien-Gesellschaft begann mit dem 1. Nov. 1832 ihre Wirksamkeit. Die Rechnungen der Brüder v. Rosthorn wurden demnach mit 31. Oct. 1832 geschlossen, und jene für die Actien-Gesellschaft mit dem 1. Nov. desselben Jahres begonnen. Die Dauer der Gesellschaft ist vorläufig auf 25 Jahre festgesetzt. 2 Jahre vor dem Ablaufe derselben, also im Jahre 1855, berathschlagt die Generalversammlung, ob die Gesellschaft für einen weitern Zeitraum vereint bleiben will, und unter welchen Modalitäten, oder ob die Auflösung und Stralcirung mit Ende des 25. Gesellschaftsjahres eintreten soll. In dem Falle, daß die Auflösung festgesetzt würde, und die Gesellschaft den Verkauf ihres Eigenthums nicht selbst vornehmen wollte, verbanden sich die Brüder v. Rosthorn, 6 Monathe nach Ablauf des Gesellschaftsvertrags jedem Einleger seine Actie mit 1,000 Gulden nebst einer Quote, die ihm von dem allfälligen Reservefonde gebührt, zurückzubezahlen. Um den Actionären die Sicherheit zu geben, daß sie diese ihre Verbindlichkeit gewissenhaft halten wollen, vinculirten sie an die Gesellschaft ihre eigenthümlichen 160 Stück Actien, über welche weder sie selbst, noch ihre Erben anders als mit dieser Haftungsverbindlichkeit verfügen können. Sollten sie in ihrem vorerwähnten Zeitraume ihre Verbindlichkeit nicht erfüllen wollen oder können, so räumen sie den Actionären, jedoch immer mit Vorbehalt ihrer, gleich den andern Actionären, zustehende Ansprüche auf den zu bildenden Reservefond, dann das Recht ein, das bewegliche und unbewegliche Gesellschaftsvermögen gerichtlich oder mit ihrer Zustimmung auch außergerichtlich zu veräußern, sich aus dem Ertrage desselben mit Zuhülfnahme des den Brüdern v. Rosthorn auf ihre 160 Stück Actien zukommenden Antheils an dem Reservefonde zahlhaft zu machen, und nur den erübrigten Erlös an die Brüder v. Rosthorn als Besitzer der 160 Stück Actien oder an ihre Erben abzuführen, die dann den gedachten Restbetrag zu 160 gleichen Theilen unter sich nach Maßgabe ihrer Actien zu vertheilen haben. In dem andern Falle aber, daß die Gesellschaft die Fortsetzung des Geschäftes beschließt, hören jene speciellen Verbindlichkeiten der Brüder v. Rosthorn hinsichtlich ihre 160 Stück Actien auf, und bey der seiner Zeit dann vorzunehmenden Stralcirung haben sie alle jene Rechte zu genießen, derer die andern Actien-Besitzer theilhaftig sind. In diesem Falle sind übrigens jederzeit vor der Auflösung der Gesellschaft die Stralcirungsformen in einer Generalsitzung, die ein Jahr vor Ablauf des Contracts gehalten wird, zu bestimmen. Im Falle eines Streites zwischen den Actionären, oder den Actionären und dem leitenden Ausschusse,

oder zwischen der Gesellschaft und den Brüdern v. Rosthorn als Verkäufern der Herrschaften und Werke oder als Besitzern der 160 Stück vinculirter Actien, während der Dauer der Gesellschaft oder nach Auflösung derselben, verbanden sich die betheiligten Parteyen, falls der Gegenstand nicht von der Art ist, daß er von den Generalversammlungen entschieden werden kann, mit Begebung einer weitern Appellation sich einem schiedsrichterlichen Ausspruche zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke wählt jede Partey einen Vertreter, diese hingegen ernennen gemeinschaftlich einen Obmann, derer Ausspruche sie sich zu unterwerfen verbanden. Nach Feststellung dieser Gesellschafts-Statuten erklärte sich die W. E. in den Generalversammlungen am 23. und 24. Oct. 1832 mit dem Vorbehalte für gegründet, daß dem in diesen Statuten ausgedrückten Gesellschaftsvertrage von den Staatsbehörden, denen er zu diesem Zwecke sogleich vorgelegt worden, die erforderliche Genehmigung zu Theil werde. Die vorliegenden Statuten erhielten von der k. k. allgem. Hofkammer am 19. Nov. 1832, die erforderliche Anerkennung und die hiermit legal gegründete W. E. das Recht, ihre Wirksamkeit nach Maßgabe dieser Statuten zu begründen. In der am 23. Oct. 1832 gehaltenen Generalversammlung wurden gewählt: Zu Mitgliedern des leitenden Ausschusses: Dr. Benjamin Scholz, k. k. Regierungsrath. Joh. Zahlbruckner, Privatsecretär des Erzherzogs Johann. Joh. Mayer, Chef des Großhandlungshauses J. H. Stametz und Comp. Zu Ersatzmännern: Joh. Ritter v. Trattnern, und Dr. Leop. Edler v. Würth. Zum Gesellschaftsbanquier: Das Großhandlungshaus J. H. Stametz und Comp. Zum Gesellschaftsanwalt: Dr. Leop. Edler v. Würth. Zum Localdirector der Industrial-Unternehmungen: August v. Rosthorn. Zum Oberamtmann der Herrschaften: Der zeitherige Oberamtmann Lucas Pichs.

Wolfsegg, oberösterr. Marktflecken im Hausruckkreise, mit 640 Einw., hat ein Schloß, ein Braunkohlenwerk, welches bey 20,000 Centner Braunkohlen liefert, und seit 1825 im Hochwalde eine Mineralwasser-Badeanstalt, die jeden Sommer besucht wird.

Wolfsthal, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., an der ungar. Gränze und an einem Arme der Donau, mit 1,000 Einwohnern. Beym herrschaftl. Schlosse befindet sich ein Park nebst einer Meierey und Schäferey, und eine bedeutende Branntweinbrennerey. Im Orte ist ein k. k. Commerzial-Gränzzollamt. Unfern von W. sieht man die Trümmer des Schlosses Wüttenburg.

Wolkenstein, das Geschlecht. Oswald v. W. war 1367 auf Hauenstein in Tyrol geboren; begierig, die Welt zu sehen, außer den Alpenthälern seiner Heimath, trat W. in Kaiser Siegmund's Dienste, und ward dessen Rath. England, Frankreich, Castilien, Arragonien und Italien betrat er in Sendungsgeschäften verschiedener Art, theils mit dem Kaiser die Spaltung zu heben, welche, seitdem der päpstliche Sitz zu Avignon war, die Christenheit theilte. (Früher schon [1395] besuchte W. mit Herzog Albrecht IV. das heilige Land und die Küste von Nordafrika.) Während der Kirchenversammlung zu Constanz war er in des Kaisers Hofstaat; verließ aber Siegmund's

Dienſt, als er ſeinen unverſöhnlichen Haß gegen Friedrich erkannte; warnend eilte er zu ſeinen Landsleuten, und beſchwur ſie, ſich zu erinnern, was Herzog Rudolph für ſie gethan; wie Herzog Leopold bey Sempach noch in ſeinen letzten Augenblicken daran dachte, das ſinkende Banner und mit ihm die Ehre Tyrols zu retten; wie ſelbſt Herzog Friedrich ſie geſchirmt und unverdroſſen für die Aufnahme des Landes gewacht habe. W. ſiegte durch die Salbung ſeiner Rede, von alter Treue durchglüht und auf unvergeſſene Wohlthaten edler Fürſten gegründet. 1419 zog W. mit Heinrich v. Schlandersberg und einem zahlreichen Gefolge wider die Huſſiten nach Böhmen, und wurde in der Königsveſte Wiſſehrad von den Pragern und Orebiten belagert. Alle Schrecken des Mangels theilend, hatte bis zum 2. Nov. 1420, wo (nachdem Kaiſer Siegmund Tags zuvor den Entſatz verſucht und eine ſchwere Niederlage erlitten hat) das Schloß an die Befehlshaber der Huſſiten Kruſſina, Bozko und Huß ſich ergab, Oswald mit den Seinigen 72 Pferde aufgezehrt. Von nun an lebte Oswald den Herbſt ſeines Lebens in weiſer Stille. Hauenſtein, wozu er noch Caſtelruth erwarb, bewohnte er am liebſten; hier beſang er einfach und rührend Gegenſtände der ſchönen Natur, Leiden und Freuden der Minne, insbeſondere mit der Königinn aus Arragonien, die ihn zum werthen Andenken mit einer goldenen Kette, und dem Kammer- und Greifen-Orden geſchmückt hatte. Überall athmet hoher Geiſt und man erkennt, daß W. die Länder durchzog, wo der Troubadours und Minſtrels Klagetöne erſchollen, und die Liebe ihr eigenes Tribunal fand. 2 Foliobände von Oswald v. W.'s Liedern ſind auf uns übergegangen. Einer davon befindet ſich, von Denis recenſirt, in der k. k. Hofbibliothek zu Wien; einen zweyten vollſtändigeren beſitzt die öffentliche Bibliothek zu Innsbruck. Auch mit Muſik war er vertraut; ihrer Ausführung übergab er ſeine Geſänge, und durch dieß neue Talent erhält der Nachlaß ſeiner, mit Notenzeichen verſehenen Lieder claſſiſchen Werth für die muſikaliſche Literatur. Oswald v. W., das edlere Vorbild eines Götz von Berlichingen und Franz von Sickingen, ihnen gleich an Waffengewandtheit und Kriegesruhm, aber größer denn ſie an Stärke der Seele und Selbſtverläugnung, ſtarb den 2. Auguſt 1445. — Oswald, ſein Sohn, gleich dem Vater an Nahmen, Geiſt und Gefühl, war von dem alten Geſchlechte der erſte Freyherr, eine Stütze des Landes unter Erzherzogs Siegmund unruhvoller Herrſchaft. — Georg v. W., des jüngeren Oswald's älteſter Sohn, Domherr zu Trient, durch Wiſſenſchaft und leuchtenden Wandel ſeinen Chorbrüdern ein Beyſpiel, wurde vom Kaiſer Friedrich zum Biſchof erhoben. — Veit v. W., des jüngeren Oswald's zweyter Sohn, wurde durch Kriegsgewandtheit und Muth des röm. Königs Maximilian Liebling. Ihn rettete er im Schlachtengetümmel nicht einmahl aus augenſcheinlicher Todesgefahr; ſein Leidensgefährte war er in der Haft der Empörer zu Brügge und Gent 1488; durch ihn ordnete der Kaiſer das Reichskammergericht; er erſtürmte das unbezwingbare Saint-Omer; trug, der erſte tyroliſche Edle, den erhabenen Orden des goldenen Vließes, und erhielt vom Kaiſer den 22. July

1491 die Herrschaften Ivano und Rodeneck, mit allen Gerechtsamen und Hoheiten, zum Geschenk. — Mich. v. W., sein Bruder, und dessen Söhne führten darum die Würde eines unmittelbar freyen Reichsstandes im österr. Kreise; sie steuerten nach vollen Kräften zu dem Türkenzuge bis 1602. Kaiser Ferdinand II. erhob den 24. Oct. 1630 die Freyherren Mich. Fortunat und Joh. v. W. zu Reichsgrafen. Das Erbland-Stallmeister- und Vorschneideramt hatte bereits 1568 Ferdinand I. seinem Statthalter und Günstling, Christoph Freyh. v. W. zugewandt. Im französ. Revolutionskriege stand ein W. an der Spitze der tyrolischen Stände. Die eigentliche ältere Linie von W.-Trostburg gab Tyrol seinen ersten pragmatischen Geschichtschreiber. Mit beyspielloser Emsigkeit und scharfsinniger Auswahl hat Marx Sittich Freyh. v. W. 6 Foliobände vaterländischer Merkwürdigkeiten aufgezeichnet, um aus denselben eine vollständige Geschichte herzustellen. In seines Bruders Melchior Hannibal Sohne, Christoph, kam das Kleinod unmittelbarer Reichsstandschaft zum zweyten Mahle an das W.'sche Haus. Mit Philipp Grafen v. Eberstein erlosch am 1. Sept. 1589 der Grafen v. Eberstein ältere Linie. Von dieser Zeit nannte sich Christoph v. W. sein Schwager, und dessen Abkömmlinge bis 1688 Grafen zu W.-Eberstein, Herren zu Trostburg, Boltringen und Oberdorf, und saßen auf den schwäbischen Kreistagen. Der Landeshauptmann, Paris Graf v. W.-Trostburg, war Staatsmann, Gelehrter und ein warmer Menschenfreund; er hatte tüchtige wissenschaftliche Schätze aufgesammelt.

Wolkersdorf, niederösterr. Marktflecken im V. U. M. B., an der Hauptstraße von Wien nach Mähren, im Thale des Rußbaches, am Fuße der Hochleiten, theilt sich in den alten und neuen Markt, und in die seit 1784 entstandene Ansiedlungszeile. Der Ort hat 1,110 Einw., eine hübsche Pfarrkirche zu St. Margareth, und ein von einem mit Wasser angefüllten Wallgraben umgebenes Schloß mit Capelle.

Woller Ritter v. Wolkersfeld, Franz Ign., war 1661 zu Klagenfurt geboren. Schon im 15. Jahre seines Alters fing er die juridischen Studien an, und als ein Jüngling von 20 Jahren erhielt er an der hohen Schule zu Ingolstadt 1681 die juridische Doctorwürde. Ungefähr 3 Jahre darnach wurde er zu Dillingen Professor der Institutionen; 1687 erhielt er an der Universität zu Innsbruck das Lehramt des Lehen- und bürgerlichen Rechtes, und wurde daselbst 1691 auch k. k. oberösterr. Regierungsrath. Allein 1697 verließ er Innsbruck, und begab sich nach Salzburg, wo er bey der Universität zum ordentlichen Lehrer des Codex und des deutschen Staatsrechtes befördert und zugleich zum churfürstl. Rath ernannt wurde; in der Folge aber wurde er zur Würde eines wirkl. geh. Raths erhoben; eine Ehre, welche vor ihm keinem weltlichen Rechtslehrer, und nach ihm nur dem einzigen Professor Herz dem Älteren zu Theil wurde. 1710 reiste er als erzbischöfl. Gesandter an das k. k. Hoflager nach Wien, und wurde bey dieser Gelegenheit in den Reichsadelstand erhoben. Er stand überhaupt in einem großen Ansehen, und wahrscheinlich hat es die Salzburger Universität dem guten Rufe dieses Lehrers vorzüglich zu danken, daß sie gerade um

dieſe Zeit von dem ausländiſchen Adel ſo ſehr beſucht wurde; denn in dem einzigen Jahre 1712 belief ſich die Anzahl der hier ſtudirenden Grafen und Freyherren beynahe auf 100. Dieſer verdienſtvolle Mann ſtarb den 11. Jän. 1717. Er ſchrieb unter Andern: Quaestiones selectae ex jure universo, Innsbruck 1690. — Tractatus juridicus de compensationibus, eb. 1691. — Quaestiones selectae ex jure canonico, publico, civili et feudali, Salzburg 1698. — Alma Mater Salisburgensis Metropolitana sedes in filias Seccoviensem et Lavantinam episcopales ecclesias datis novis dignissimis sponsis feliciter benefica, eb. 1704. — Justitia et aequitas digne coronans dotes et merita, seu actus confirmationis novi Episcopi Josephi de Lamberg, eb. 1712.

Wolny, Gregor, Benedictiner des Stiftes Raygern, Profeſſor der allg. Weltgeſchichte und der latein. Philologie an der philoſophiſchen Lehranſtalt in Brünn, Mitglied der k. k. mähriſch-ſchleſ. Geſellſchaft der Natur- und Landeskunde, iſt den 20. Dec. 1793 zu Freyberg in Mähren geboren. Nach zurückgelegten Gymnaſialclaſſen und philoſophiſchen Studien trat er in den Benedictiner-Orden zu Raygern, wurde 1818 Prieſter und 1820 Profeſſor an der philoſophiſchen Lehranſtalt in Brünn. Er blieb nicht bey dem bloßen Berufsſtudium ſtehen, ſondern weihte ſich aus innerem Drange, durch Cerroni und Hormayr noch mehr angeregt, dem hiſtoriſchen Quellenſtudium mit voller Kraft, ſetzte ſeine kritiſchen Forſchungen immer noch ausgedehnter fort, und concentrirte bald ſeine Bemühungen auf ein ſeit Schwoy und Monſe längſt brach gelegenes Feld, nähmlich auf die Bearbeitung der mähr. Geſchichte und Topographie, mit verdienſtlichem Eifer. Die Reſultate davon waren höchſt erfreulich; es entſtanden nebſt vielen werthvollen und ausführlichen hiſtor. Aufſätzen in Hormayr's Archiv und andern vaterländiſchen Zeitſchriften: Taſchenbuch für die Geſchichte Mährens und Schleſiens, 3 Jahrgänge, Brünn 1826, 1828, 1829. — Topographiſch-ſtatiſtiſch-hiſtoriſche Schilderung Mährens, welche auf wenigſtens 6 Bände berechnet iſt; der 1. Band verließ bereits die Preſſe (Brünn 1836). Der geſchichtliche Theil dieſes gründlichen Werkes beruht auf 8,000 Urkunden, und der ſtatiſtiſche auf durchaus ämtlichen Angaben. Weniger genügte ſein Lehrbuch der allg. Weltgeſchichte mit ſynchroniſtiſch-ethnograph. Tabellen, Wien 1830; obſchon kritiſcher Fleiß und umfaſſendes Quellenſtudium nicht zu verkennen.

Wolſtein, Joh. Gottlob, Doctor und Profeſſor der Arzneykunde, berühmter Thierarzt, war den 14. März 1738 zu Flinsberg in Niederſchleſien geboren. Nach vollendeten Studien begab er ſich nach Wien, wo er eine Anſtellung als Profeſſor am k. k. Thierſpitale erhielt. 1777 wurde er Director desſelben, und verwaltete dieſes Amt bis 1794 mit großer Auszeichnung. Im letztgenannten Jahre begab er ſich nach Altona, wo er ſich fortan als Doctor und Profeſſor der Medicin aufhielt, und den 3. July 1820 ſtarb. Im Drucke gab er heraus: Unterricht für Fahnenſchmiede über die Verletzungen, die den Pferden durch Waffen zugefügt werden, Wien 1778; 3. Aufl., eb. 1794. — Das Buch von Viehſeuchen, eb. 1783; 7. Aufl. eb., 1813. — Die Wund-

arzney der Thiere, eb. 1784; 2. Aufl., 1796. — Von den Menschen und ihren Arten, Leipzig 1784; 3. Aufl., Altona 1835. — Von den innerlichen Krankheiten der Füllen, der Kriegs- und Bürgerpferde, Wien 1786; 3. Aufl., eb. 1808. — Von den Seuchen des Hornviehes, der Schafe und Schweine, eb. 1791; 2. Aufl., Braunschweig 1796. — Über die Entstehung des Rotzes unter den Pferden, Altona 1807.

Woltmann, Carl Ludw. v. (in Österreich). Er war den 9. Febr. 1770 zu Oldenburg geboren, begab sich, nachdem er in Deutschland verschiedene diplomatische Anstellungen bekleidet hatte, 1813 nach Prag, wo er sich mit verschiedenen historischen Forschungen und Elaboraten beschäftigte, und den 19. Juny 1817 starb. Seine auf Österreich Bezug habenden Schriften sind: Geschichte der Reformation in Deutschland, Altona 1800. — Geschichte des westphälischen Friedens (gewissermaßen Fortsetzung von Schiller's dreyßigjährigem Kriege), 2 Bde., Leipzig 1808—9. — Inbegriff der Geschichte Böhmens, 2 Bde., Prag 1815. Auch erschienen in Prag seine sämmtlichen Werke, von seiner Witwe Caroline v. W. (s. den folg. Art.) herausgegeben.

Woltmann, Caroline v., die älteste Tochter des kön. preuß. geh. Rathes und trefflichen Arztes Dr. Carl Wilh. Stosch, ist den 6. März 1782 zu Berlin geboren. Sie zeigte von Kindheit an eine entschiedene Neigung zur Literatur; ihre Ältern glaubten daher, daß sie nur an der Hand eines Mannes, der diese Gesinnungen theilte, glücklich seyn könne. Um so mehr entschied ihre Wahl für den durch zahlreiche Schriften bekannten königl. preuß. Kriegsrath Carl Müchler, der, in dem durchaus literarischen Kreise, worin die Familie lebte, der einzige war, bey dem sich dieß voraussetzen ließ. Sie wurde 1799 mit demselben vermählt. Diese Ehe wurde jedoch 1804 durch denselben Willen, der sie geschlossen, getrennt. Während die Auflösung dieser Verbindung die Veranlassung zu der Bekanntschaft mit ihrem nachmahligen zweyten Gatten, Carl Ludw. v. Woltmann, der sich als Chargé d'Affaires der Handelsstädte Hamburg und Lübeck in Berlin aufhielt, wurde, schrieb sie ihren ersten Roman: Euphrosyne, den Woltmann späterhin in einer Umarbeitung unter dem Titel: Heloise, herausgab. Am 25. Oct. 1805 vermählte sie sich mit Woltmann zu einem sehr glücklichen Bunde, indem auch ein gleicher reger Sinn für Literatur das Glück desselben erhöhte. Er selbst sagt in seiner Biographie in den Zeitgenossen: „Mit ihrem Geist und Leben seyen von da an seine Arbeiten und fast alle seine Stunden in so innigem Zusammenhange gewesen, wie selten Bildung und Kraft der Frau dem Manne gestatten.“ Sie verlebten sohin ihre Jahre in fortwährender literarischer Wechselwirkung und in Zurückgezogenheit. Die 4 ersten Bände ihrer vereinigten beyderseitigen Schriften, die in dem folgenden Jahre erschienen, enthalten größtentheils nur, was sie geschrieben, und zwar nur die Arbeiten des Jahres zwischen der Ehescheidung von ihrem ersten Gatten und ihrer zweyten Ehe; nur einige Gedichte und Erzählungen sind 1806 geschrieben, und an dem Gepräge des Überganges in eine neue Periode der Entwicklung leicht zu erkennen. Den 5. Band dieser Schriften schrieben beyde

Ehegatten gemeinschaftlich, nach einem im Allgemeinen verabredeten Plane, den sie abwechselnd, Woltmann in den Briefen des Eugen, seine Gattinn in den Briefen der Regina ausführten; so, daß sich immer die Fortsetzung an die vorausgegangene Arbeit knüpfen mußte. Natürlich wirkten sie so gegenseitig auf ihre geistige Bildung. Caroline v. W. nahm hierauf mehrere Jahre hindurch mehr Theil an den Arbeiten ihres Mannes, als daß sie selbst schrieb. Außer der Umarbeitung der Euphrosyne sind auch die Arbeiten, die sie verfaßte: Lebensbeschreibung der Königinn Sophie Charlotte von Preußen und mehrere philosoph. Aufsätze. Gedichte aus dieser Zeit erschienen später, in den von ihrem Manne 1812 herausgegebenen deutschen Blättern. In demselben Jahre schrieb sie für jene Zeitschrift den Anfang des Romans: Marie und Walpurgis, und das Trauerspiel: Orlando. 1813 ließ sie sich mit ihrem Gatten in Prag nieder, und schrieb, auf seinen Wunsch, die Volkssagen der Böhmen. Nachher nahm sie wieder einige Jahre fast ausschließlich an seinen Arbeiten Theil, um so mehr, da eine Lähmung des rechten Armes ihn am Schreiben hinderte, und er ihr alle seine Werke in die Feder dictirte. 1817 wurde ihre glückliche Ehe durch W.'s Tod getrennt. Sie faßte den Plan zur Herausgabe seiner sämmtlichen Schriften, und schrieb noch in demselben Jahre ihren Nachtrag zur Selbstbiographie ihres Mannes. Ihr nächstes Bestreben war es, die Lückenhaftigkeit des mannigfaltigen historischen und philosophischen Wissens, welches sie durch die Theilnahme an den Arbeiten ihres Gatten erlangt, zu ergänzen. Sie gab von 1818—24 dessen Schriften in mehreren Abtheilungen heraus; so erschienen die ersten 12 Bände, welche die Geschichte Frankreichs, Böhmens, der Israeliten, der Reformation, des westphälischen Friedens und manches Andere enthalten, was nicht untergehen sollte. Der Anlage nach, waren noch 8—10 Bände zurück. Das Unternehmen stockte. 1818 vollendete sie den Roman: Marie und Walpurgis; im folgenden Jahre verfaßte sie eine kleine Biographie des Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen Kolowrat; den größten Theil der Zeit aber widmete sie einem noch nicht im Drucke erschienenen Werke, über die Bildung zur Vernunft durch die Jahre. 1820 schrieb sie die historischen Darstellungen und die neuen Volkssagen. Sie gehört, wie Böttiger im Morgenblatte 1824, Literaturbl. Nr. 20, gewiß richtig urtheilt, zu den deutschen Schriftstellerinnen, die, der weiblichen Würde sich stets bewußt bleibend, in Allem, was sie schreiben, lieber nützen als ergötzen wollen; dieß beweist gewiß ihr Werk: Über Natur und Bestimmung der Frauen, Wien 1825; so wie ihr jungen Frauenzimmern gewidmeter: Spiegel der Welt, mit ihren Vorschriften der feinsten und reinsten Weltsitte, übereinstimmt. 1829 gab sie zu Berlin den Roman: Die Bildhauer, 2 Thle., 1835 zu Breslau das vielseitig ansprechende Werk: Menschen und Gegenden, 2 Thle., heraus. Einige Zeit redigirte sie, von 1824 an, die in Prag erschienene Zeitschrift: Der Kranz.

Worlik, böhm. Dorf im Prachiner Kreise, mit einem alten Bergschlosse am linken Ufer der Moldau, Hauptort einer fürstl. Schwarzenberg'schen Herrschaft. Es befindet sich dabey ein schön angelegter

ark, und im Schlosse selbst eine Gemälde- und Kupferstichsammlung d eine Bibliothek.

Worms (Bormio), lombard. Marktflecken der Delegation ondrio, der sonstige Hauptort der Landschaft Worms, welche mit altellin durch den Paß Serra in Verbindung steht, am äußersten ide eines weiten Gebirgskessels, mit 1,300 Einwohnern. Der hiesige nig ist ein gesuchter Handelsartikel. Auf der berühmten Straße, wel- über das Wormser- oder Stilfserjoch führt, sind auf der italienischen eite 38 Windungen, und zum Schutze gegen die Lavinen 10 Gallen angebracht; auch sind hier 4 Zufluchtshäuser vertheilt.

Worzischek, Joh. Hugo, k. k. erster Hoforganist, war den . May 1791 zu Wamberg im Königgrätzer Kreise Böhmens geboren. Den ersten Musik-Unterricht erhielt er von seinem Vater, der dabst Schullehrer und Organist war. Früh zeigten sich W.'s vorzügliche lagen zur Musik, und bereits in seinem 5. Jahre spielte er Violin; darauf ertheilte ihm sein Vater auch Unterricht im Orgelspiel. 8 hre alt, wurde W. im Stifte Tepl aufgenommen, wo er sich in Musik noch mehr ausbildete und besonders im Orgelspiel überraschende rtschritte machte, so, daß er bald im Stande war, bey Hochämtern ima vista zu spielen. Nach 2 Jahren führte ihn sein Vater nach Prag, er in dem Hause der verwitweten Gräfinn Kolowrat-Liebinsky, seiner Gutsherrschaft, großmüthige Aufnahme und Unterstützung fand, und als seine Gönnerinn nach 2 Jahren starb, sich schon sehr ausgebildet hatte, daß er im Stande war, sich durch Unterrichtgen selbst zu ernähren. Seine Studien setzte er dabey unablässig fort, tte sich auch des Unterrichtes Tomaschek's zu erfreuen, und studirte ablässig die Meisterwerke Händel's, Bach's und anderer großer mponisten. Bald trat er auch als Concertspieler auf, und erregte rch seinen tiefgefühlten, geistvollen Vortrag allgemeine Aufmerksamt. 1823 begab er sich, auf Einrathen des rühmlich bekannten Profes- s Dr. Zizius, nach Wien, setzte daselbst seine Studien auf das rigste fort, und bildete sich unter Hummel's Leitung so vollständig s, daß ihm dieser bey seiner Abreise von Wien seine sämmtlichen aovierlectionen übertrug. Nun ließ er sich öfter mit großem Beyfalle Concertspieler hören, und erhielt 1823 das Decret als zweyter, im rauffolgenden Jahre bereits jenes als erster Hoforganist, welche telle er mit großer Auszeichnung bekleidete. Leider entriß ihn schon den . Nov. 1825 eine schmerzhafte Brustkrankheit, zum großen Verluste r Kunst, dem irdischen Leben. Von seinen höchst gediegenen Compositionen, deren Anzahl sich über 40 beläuft, verdienen vorzüglich angeort zu werden: 12 Rhapsodien fürs Clavier; mehrere Concertstücke, B.: Rondeaus, Variationen ꝛc. fürs Clavier, mit und ohne Beitung; 7 Lieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung; Symonie in D fürs ganze Orchester; Messe in B; Graduale in F; Offerium in G-moll; letztere 3 für die k. k. Hofcapelle geschrieben; eine ße Fuge für 4 Singstimmen und das ganze Orchester, im März 36 zum ersten Mahle in den Concerts Spirituels mit großem Beyle aufgeführt.

Wottwowitz, böhm. Dorf im Rakonitzer Kreiſe, mit einer Glasfabrik, 2 Vitriolfabriken und einer Kunſtgypsfabrik. In der Umgebung des Dorfes ſind 45 Steinkohlengruben.

Woynitz, galiz. Städtchen im Bochnier Kreiſe, am Dunajec, mit 1,130 katholiſchen Einwohnern.

Wrabecz, Wenzel Joach., Magiſter der Philoſophie und Wundarzneykunde, Phyſicus des Kaurzimer Kreiſes zu Prag, war 1740 zu Böhmiſch-Brod geboren, vollendete zu Prag ſeine Studien und erhielt, nach erlangtem Magiſtergrade, eine Stelle als Leibchirurg des Biſchofs von Speyer; in der Folge wurde er außerordentlicher Profeſſor der Chirurgie in Prag, und zeigte ſo glückliche Verwendung, daß er auch zum Kreisphyſicus ernannt wurde. Er ſtarb den 15. Dec. 1804. Seine Schriften ſind: Berathſchlagungsſchreiben an unſere Wundärzte, Bruchſal 1779. — Prüfungsſätze aus der Zergliederungs- und Wundarzneywiſſenſchaft, eb. 1779. — Lehrſätze aus der chirurgiſchen Pathologie und Operationen, eb. 1780. — Prüfungsſätze aus der practiſchen Wundarzneywiſſenſchaft, eb. 1781. — Geſchichte der Abnehmung eines nach einem kunſtmäßig unterbundenen Schlagaderknopf abgeſtorbenen Oberarmes ohne Meſſer, Freyburg 1782. — Tabellariſcher Abriß für die Anfänger in der Zergliederungskunſt, Bruchſal 1782.

Wranau, anmuthiges mähr. Dorf von 300 Einw. im Brünner Kreiſe, 3 Stunden nördlich von Brünn, hinter Anhöhen und Wald, mit einer auf einem Berge liegenden ſchönen Gnadenkirche der aufgehobenen Paulaner, wohin die Wallfahrten im September beginnen und durch 4 Wochen dauern. Impoſant iſt die hieſige fürſtl. Liechtenſteinſche Familiengruft.

Wranitzky, Paul, war geboren zu Neureuſch in Mähren 1756. Er ſtudirte daſelbſt die 4 erſten lateiniſchen Claſſen bey den Prämonſtratenſer-Chorherren, und lernte zugleich Singen und Orgelſpielen. Dann ſetzte er ſeine Studien zu Iglau und Olmütz fort, wo er ſich in der Muſik immer mehr vervollkommnete. Sein vorzügliches Inſtrument, und worauf er ſich mit Eifer verlegte, war die Violine. Er kam 1776 nach Wien, um im Seminarium die Theologie zu hören. Während dieſer Zeit wurde er mit dem in Wien ſich damahls aufhaltenden ſchwediſchen Capellmeiſter Joſ. Kraus bekannt, und lernte von ihm die Compoſition. Seine vortreffliche Anlage hierzu, und der dabey angewandte Fleiß ſetzten ihn bald in den Stand, mehrere wohlgerathene Muſikſtücke dem Publicum zu übergeben, und verſchafften ihm allgemein den Ruf eines geſchickten Compoſiteurs. 1785 wurde er als Orcheſterdirector bey den beyden k. k. Hoftheatern Wien's angeſtellt, welche Stelle er bis zu ſeinem Tode den 28. Sept. 1808, mit ungetheiltem Beyfalle bekleidete. Auch die Prager Muſiker ſchätzten ſeine muſikaliſchen Verdienſte. Am 26. Oct. 1808 veranſtalteten ſie eine Todesfeyer in der Pfarrkirche bey St. Niclas für ihn. Seine zahlreichen Werke beſtehen theils in großen Symphonien, Quintetten, Quartetten, aus Trios und andern Compoſitionen, theils in mehreren deutſchen Opern, Balleten und theatraliſchen Zwiſchenacten, nebſt vielen andern dem Publi-

cum noch nicht mitgetheilten Arbeiten, die er, dem ihm geschehenen höchsten Auftrage gemäß, für die Kaiserinn Maria Theresia zu ihrem eigenen Gebrauche, und Privatvergnügen verfaßt hatte. Er stand auch, ehe er als k. k. Theater-Musikdirector angestellt wurde, in Diensten des Fürsten Eszterházy, für welchen er viel geschrieben hat. Folgende Opern gehören zu seinen Werken: Oberon. — Das Fest der Lazzaroni. — Die gute Mutter. — Das marokkanische Reich ꝛc. — Die Ballete: Zephir und Flora. — Zemire und Azor. — Das Waldmädchen. — Die Weinlese.

Wratislaw v. Mittrowitz, die Grafen, sind eines der ältesten und vornehmsten Häuser in Böhmen, welches seinen Ursprung von Wratislaw, Herzog und nachhin (1086) König von Böhmen, herleitet. Ein W. war des Königs Wladislaw II. von Böhmen geheimer Rath. Von seinen Nachkommen haben sich besonders bemerkenswerth gemacht: Zdenko W., welcher mit seinem Könige Ottokar nebst dem Kern des böhm. Adels in der Schlacht am Marchfelde in Österreich 1278 sein Leben einbüßte. Mutina W. begleitete den Kaiser Carl IV. nach Italien. Drzlaus W. besuchte ums Jahr 1465 mit Leo v. Rozmital, des Königs Georg Podiebrad Schwager, das heilige Land. Joh. W., Kaiser Siegmund's General in Ungarn, bekam nach erfochtenen Siegen in Croatien die Grafschaft Mitrovicz zum Geschenk, und erbaute daselbst an der Save das Schloß Mitrovicz. Nachdem er nebst 12 seiner Söhne in einer Schlacht am schwarzen Meere geblieben, wurde sein 13. und jüngster Sohn Ahnherr der jetzt blühenden Grafen W. v. M., welche sich durch das Prädicat v. Mittrowitz von der Linie W. v. Mnissek und Wrani unterscheiden, welche im 17. Jahrhundert erloschen. — Ores W. v. M. wurde 1421 auf dem Landtage zu Czaslau zum Statthalter des Königreichs Böhmen erwählt, um im Reiche wieder die Ruhe herzustellen. Er hinterließ einen Sohn Wratislaw, der 1467 als Burggraf des Prager Schlosses erscheint. Dessen Sohn Johann war es, welcher nebst andern vom böhm. Adel die Aussöhnung der aufrührerischen Österreicher mit ihrem rechtmäßigen Herrn, Kaiser Friedrich III., bewerkstelligte. Er kömmt unter König Wladislaw als Oberst-Landjägermeister in Böhmen vor, und starb 1500. Wenzel der Sohn Johann's hinterließ bey seinem 1554 erfolgten Tode 9 Söhne, von welchen folgende 4 angeführt werden: 1) Johann, Gründer der Lochowitz'schen Linie. 2) Sebastian, welcher die Mirassow'sche Linie gründete. 3) Stephan, des größern Landrechts Beysitzer (gest. 1577). Von seinen 4 Söhnen sind zu bemerken: Der von Ferdinand II. in den Grafenstand und zum obersten Landrichter in Böhmen erhobene Wenzel Freyh. W. v. M., welcher 1591 eine Reise in die Türkey machte, dann in die Gefangenschaft der Türken gerieth, worin er viele von ihm selbst in böhm. Sprache beschriebene Drangsale erlitt, und dessen Posterität die türkische Linie genannt wird, und Ladislaw, Hauptmann des Moldauer Kreises, Vater des Alexius Ferd. Grafen W. v. M. und Nalzowitz, kaiserl. Rathes, Kammerrathes in Böhmen, Hauptmanns der Neustadt Prag, und

zuletzt Oberkammerpräsidenten und Statthalters in Böhmen. Wenzel Ignaz Graf W. v. M., ein Enkel des Grafen Wenzel W. v. M., geh. Rath und königl. böhm. Kammerrath, wurde zu Gesandtschaften an die Könige von Polen und Preußen, und zur Gränzscheidung zwischen Böhmen, Pfalz und Bayern verwendet. Er war ein tiefer Kenner der böhm. Geschichte und Genealogie. 4) Georg, Burggraf des Prager Schlosses, war der Gründer der Protowin- oder Zalschy'schen Linie. Sein Enkel Franz Sebastian war königl. Statthalter in Böhmen und später Großprior des Malteser-Ordens. Er starb 1684, kurz nachdem er von seiner Gesandtschaft am päpstlichen Hofe nach Malta zurückgekehrt war. Sein Neffe Christoph Franz, kaiserl. geh. Rath, Kammerpräsident und königl. Statthalter in Böhmen (gest. 1680), hinterließ 2 Söhne: Franz Carl, gest. 1716, und Joh. Wenzel, Grafen W. v. M., Herrn der Herrschaft Ginetz und Maleschitz, geh. Rath und obersten Kanzler. Letzterer, geb. 1668, wurde 1695 Assessor bey der böhm. Hofkanzley. 1700 ging er nach England als kaiserl. Gesandter, um die Allianz gegen Frankreich zu schließen. Nach seiner Rückkunft ward er 1704 geh. Rath und oberster Landrichter in Böhmen, und im folgenden Jahre böhm. Hofkanzler. Als 1707 der König von Schweden auf die Restitution der schles. Religionsfreyheit drang, wurde W. vom Kaiser Joseph I. als Bevollmächtigter an denselben gesandt, um mit ihm deßwegen zu unterhandeln, worauf auch den 22. August desselben Jahres die Convention wegen der schles. Religionsfreyheit zu Altranstädt, und den 1. Sept. die fernern Vergleichspuncte geschlossen wurden. 1709 wurde er Conferenzrath, 1711 Großprior des Malteser-Ordens und oberster Kanzler in Böhmen. Er starb den 21. Dec. 1712.

Wrbna, die Grafen, ein uraltes Geschlecht, welches schon zu Ende des 9. Jahrhunderts in den Herren und Grafen v. Würben im Herzogthume Schlesien blühte. Nach Paproczky soll es aus Polen, nach Gauhen aber aus Schlesien stammen. Das Stammhaus soll das im Fürstenthume Schweidnitz gelegene Schloß Würben gewesen seyn. Balbin meldet, daß dieses Geschlecht in Polen den Grafentitel bis auf Joh. v. W. geführt, sich sodann aber nach Art des böhm. hohen Adels mit dem Titel eines Herrn (Pan) v. W. bis 1642 begnügt, in diesem Jahre aber wieder den Grafentitel zufolge kaiserl. Diploms vom 16. April 1642 angenommen habe. Kaiser Ferdinand II. begabte es schon früher 1628 mit vielen Vorrechten. Aus Schlesien verbreitete sich das Geschlecht nach Böhmen und Mähren, und führte den Beynahmen Bruntalsky von dem schlesischen Städtchen Freudenthal (schles. Bruntal), nahm jedoch später den Nahmen v. W. und Freudenthal an. Mit den 2 Söhnen Stephan's (gest. 1542), Johann und Albert, theilte es sich in 2 Linien. Die jüngere, von Albert entsprossene, welche besonders in Schlesien begütert war, erlosch mit dem Grafen Carl Wenzel, geb. zu Liegnitz den 13. Sept. 1716, geblieben in der Schlacht bey Breslau den 22. Nov. 1757. Die von Johann entsprossene ältere sogenannte böhm. Linie blüht noch fort. Ausgezeichnete Verdienste erwarb sich in neuerer Zeit

der k. k. Oberſtkämmerer Rudolph Graf v. W. (ſ. d.); deſſen Sohn Eugen Graf v. W., geb. den 4. Sept 1786, Herr der Herrſchaften Horzowitz, Komorau, Gienetz ꝛc. in Böhmen, iſt (ſeit 1834) k. k. geh. Rath und Oberſtſtallmeiſter.

Wrbna und Freudenthal, Rudolph Graf v., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, Ritter der 1. Claſſe des öſterr. kaiſerl. Ordens der eiſernen Krone, Inhaber des böhm. Garden- und des öſterr. Armeekreuzes, Ritter der 1. Claſſe des ruſſiſch-kaiſerl. St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, und St. Annen-Ordens, wie auch des ſardin. Ordens der Annunciade, Großkreuz des königl. franzöſ. Ordens der Ehrenlegion, Ritter des königl. ſicil. St. Januarius-Ordens, Großkreuz des ſicil. St. Ferdinand- und des Verdienſt-Ordens, Ritter des königl. bayer. St. Hubert- und des königl. ſachſ. Haus-Ordens der Rautenkrone, Großkreuz des churfürſtl. heſſiſchen Löwen-Ordens, Ritter des großherzogl. badenſchen Ordens der Treue, Großkreuz des Conſtantiniſchen St. Georg-Ordens von Parma, k. k. geh. Rath und Oberſtkämmerer, Präſident der vormahligen vereinigten Einlöſungs- und Tilgungs-Deputation, Hofcommiſſär und Präſes des k. k. in Canal- und Bergbau-Angelegenheiten aufgeſtellten Hofcommiſſion, Ehrenpräſident der königl. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Mitglied der Prager Privatgeſellſchaft patriotiſcher Kunſtfreunde, des böhm. Vereins zur Beförderung der Tonkunſt, der Geſellſchaft des vaterländiſchen Muſeums in Böhmen, wie auch noch mehrerer anderer gelehrten Geſellſchaften und Kunſtvereine, war zu Wien den 23. July 1761 geboren, wo er die höheren Wiſſenſchaften und auch das Studium der Rechte vollſtreckte. Einige Mineralien, die er noch als Knabe zum Geſchenk erhielt, erregten in ihm den Wunſch, eine Sammlung anzulegen, die durch den Eifer des Jünglings und durch die verſtändige Auswahl des Mannes eine der vollkommenſten unter den Privatſammlungen geworden iſt. Sie nährte in ihm die Neigung zur Bergkunde, ganz dem Wunſche ſeines Vaters gemäß, da die Verwaltung der eigenen Güter einen erfahrnen Hüttenmann erheiſchte. W. begab ſich daher, nachdem er die Rechtswiſſenſchaften auf der hohen Schule zu Wien gehört hatte, auf die Bergakademie zu Schemnitz, wo er ſich den Bergwerkswiſſenſchaften mit wahrer Begeiſterung widmete. — Was W. noch mangelte, um ſeine bergmänniſche Bildung zu vollenden, erwarb er ſich 1784, da er die vorzüglichſten Bergwerke in Niederungarn und Inneröſterreich bereiſte, und nach ſo ernſtlichen Vorbereitungen trat er 1785 als Hofſecretär bey der montaniſtiſchen Hofſtelle ſeine ſtaatsbürgerliche Laufbahn an. 1787 wurde er zum vortragenden Bergrath, 1790 zum Hofrath bey der Hofkammer in Münz- und Bergweſen befördert, und von nun an gab es bey dieſem Zweige der Staatsverwaltung keine wichtige Verhandlung, auf die er nicht eingewirkt hätte. — Die Emporbringung ſeiner Eiſengußwerke zu Komorau auf der Herrſchaft Horzowitz war der Hauptgegenſtand ſeiner Bemühungen, und ſie gelang ihm durch einen weiſe berechneten Aufwand und durch die Verbindung eines einſichtvollen Hüttenmannes, den er in Schemnitz kennen gelernt hatte,

in einem solchen Grade, daß er in der Geschichte des böhm. Gewerbfleißes einen neuen Zeitabschnitt begründete, und der Gewinn schon im ersten Jahre die kühnsten Hoffnungen der Unternehmer überstieg. — 1796 hatte sich ein feindliches Heer den Gränzen Böhmens genähert; allein die Nachricht davon war kaum erschollen, als mehrere Familienväter sich sogleich erbothen, zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen. Es hätte daher nur eines Winkes von W. bedurft, und der Landsturm hätte sich auf seinen Gütern gebildet; doch der Heldengeist des großen Feldherrn, Erzherzogs Carl, rettete durch die Siege bey Amberg und Würzburg damahls nicht bloß Böhmen, sondern auch Deutschland. — 1801 wurde W. zum Vicepräsidenten der montanistischen Hofstelle, und im folgenden Jahre auch zum Präses der Canalbau-Hofcommission vom Kaiser Franz ernannt. Es wäre schwerlich gelungen, dem gefährlichen Brande in den Gruben von Idria zu steuern, und das Bergwerk von gänzlicher Zerstörung zu retten, wenn nicht W. höchst schnell und einsichtsvoll eingewirkt, und so die Rettung einer der reichsten Staatsquellen in der österr. Monarchie herbeygeführt hätte. — In der Gefahr von 1805 bedurfte der Kaiser eines Mannes, der mit den Eigenschaften des treuen und redlichen Unterthans auch die Gewandtheit des Staatsmannes und einen hinlänglich begründeten Ruf verband, um den Bürgern Zutrauen, den Feinden Achtung einzuflößen, und ihm die Leitung der Geschäfte während der feindlichen Besitznahme Wien's mit Beruhigung anvertrauen zu können. Die Wahl des Monarchen fiel auf W., den er zum Landes-Hofcommissär ernannte. Die Brust eines Jeden wurde mit Vertrauen beseelt, und mit gefaßterem Muthe erwartete man die Ankunft der Feinde. — Schon am ersten Tage des feindlichen Einmarsches bewies W. eine Entschlossenheit, die die neuen Gewalthaber sehr überraschte. Wenn er für die Bedürfnisse des Heeres mit solcher Schnelligkeit sorgte, daß auch der Feind seinen Eifer anzuerkennen gezwungen war, so wies er dagegen jede unbillige Forderung mit Festigkeit zurück, und zeigte in dem Streite, der sich bey der Räumung des österr. Militärspitals zwischen ihm und dem französischen General-Intendanten Daru erhob, daß er selbst sein Leben für die Sache seines Kaisers und seiner leidenden Mitbrüder zu opfern entschlossen sey. Aber gerade diese Seelenstärke, in Verbindung mit den übrigen Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die eine große Zeit und eine bedenkliche Stellung in ihm entwickelte, wurde die Quelle der Achtung, die er den Siegern einflößte. Ihm verdankte man es, daß Museen und Bibliotheken damahls unberührt blieben, und mancher leidenschaftliche Ausfall in den zu Paris im Moniteur erschienenen Kriegsberichten auf die Vorstellungen W.'s in der Wiener Zeitung wesentlich gemildert wurde. — Nach der am 30. Dec. von Holitsch zu Wien angelangten officiellen Nachricht des abgeschlossenen Friedens dauerten die Verhandlungen der Landescommission mit den französischen Behörden sehr lebhaft fort, da diese unter dem Vorwande, es sey Staatsgut, eine Menge von Gegenständen in Anspruch nahmen, deren Werth sich auf einige Millionen belief. Allein die meisten dieser Forderungen scheiterten auch dieses Mahl an der Fe-

ſtigkeit W.'s, der dem Doppelſinne der franzöſiſchen Sprache mit großer Gewandtheit zu begegnen, und durch den ſchnellen Abſchluß mit den fremden Behörden jedem weitern Verluſte vorzubeugen verſtand. — Nach ſo vielen Stürmen erſchien der freundliche Regenbogen den Bürgern Wien's. In einem Handſchreiben aus Holitſch vom 17. Jän. 1806 äußerte der Monarch ſeine volle Zufriedenheit gegen W. „Es benannte W. zum Oberſtkämmerer mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß deſſen Wirkungskreis nicht bloß auf die gewöhnlichen Verrichtungen desſelben eingeſchränkt, ſondern auch auf wichtigere Staatsgeſchäfte ausgedehnt ſey, welche der Monarch zu ſeiner Beruhigung und zum Wohle ſeiner Länder W. zu übertragen für nöthig erachten werde. — Dieſe ehrenvolle Urkunde über die Verdienſte W.'s, die in vielfältigen Abſchriften ſchnell verbreitet wurde, erweckte die lebhafteſte Freude unter den Bürgern Wien's, und alle nahmen herzlichſten Antheil an den rühmlichen Auszeichnungen des Mannes; der mit ihnen ſo ſtandhaft und ehrenvoll jede Gefahr überſtanden. — In dem großen Wirkungskreiſe, den ſeine neue Würde ihm darboth, gewann W. das achtungsvolle Zutrauen ſeines Monarchen täglich mehr; er blieb auf allen Reiſen deſſen unzertrennlicher Begleiter, in vielen Angelegenheiten des Staates ein treuer Rathgeber, ja bey großen häuslichen Unglücksfällen ein theilnehmender, tröſtender Freund, ohne jemahls die Linie zu überſchreiten, welche Ehrfurcht zwiſchen dem Landesfürſten und dem Unterthan gezogen hat. — Die Feyer der Wiedervermählung des Kaiſers den 6. Jän. 1808 wurde durch die Auszeichnung der verdienſtvollſten Staatsmänner erhöht. Der Monarch ernannte W. zum Ritter des goldenen Vließes. — Auch während der Periode von 1809 blieb W. ſein unzertrennlicher Begleiter, und theilte alle Gefahren mit ihm. Als der Friede dem Abſchluſſe nahe war, wurde W. als landesfürſtlicher Hofcommiſſär wieder nach Wien geſendet, wohin ihn die allgemeine Stimme ſchon längſt ſehnſuchtsvoll gerufen hätte. Als 1811 in Folge des neuen Finanzplanes, ein neues Papiergeld (die Einlöſungsſcheine) ausgegeben wurde, bewog das W. allgemein gewordene Zutrauen den Kaiſer, ihn zum Präſidenten der bey dieſem Anlaſſe aufgeſtellten Einlöſungs- und Tilgungs-Deputation zu ernennen, auf deren Arbeiten der Staatscredit zum großen Theil beruhte. W. blieb fortan an der Seite des Kaiſers, und ſeine Bruſt verſchloß feſt die wichtigſten Geheimniſſe, die den öſterr. Staat oder deſſen Herrſcherhaus berührten. So oft aber der Monarch ſeine Meinungen über Geſchäfte und Perſonen zu hören verlangte, ſprach er, nur der Stimme ſeiner innern Überzeugung folgend, dieſe frey und unbefangen aus, und glich ſtets einem reinen Spiegel, in welchem die Wahrheit wiederſtrahlte. Als der Gnadenſpender eines der wohlthätigſten Fürſten theilte er allein während der 16 Jahre ſeiner ehrenvollen Beſtimmung Millionen unter Hülfsbedürftige aus; das angenehmſte Geſchäft für ſein edles, wohlwollendes Herz, das allen Unglücklichen zu helfen wünſchte. Als Oberſtkämmerer wurde er auch der Sprecher vieler Unglücklichen und Gekränkten; er hörte Jeden mit Sanftmuth an, entließ Keinen ohne Troſt, und öffnete ihnen in dringenden Fällen den Weg zum Thron des

Kaisers selbst. Dieß entschied nicht selten das Glück achtungswürdiger Bürger, deßhalb nannten ihn auch Tausende laut ihren Wohlthäter und Retter, aber noch wurde keine Stimme gehört, die selbst nach seinem Tode sich erhoben, und behauptet hätte, W. habe das Unglück nur eines Menschen bewirkt. — Als eifriger Freund der Cultur nahm W. den thätigsten Antheil an der Gründung und Beförderung jener gemeinnützigen Anstalten, durch deren Stiftung die Stände Böhmens ihren Eifer für die Wohlfahrt ihres Vaterlandes erprobt. Die patriotisch-ökonomische Gesellschaft, das polytechnische Institut, das erste im österr. Kaiserstaate, die Malerschule, die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde, das Conservatorium der Musik, die hydrotechnische Gesellschaft zur Vereinigung und Schiffbarmachung der Flüsse Böhmens, und das National-Museum dieses Königreichs, sind bleibende Denkmale des reinen vaterländischen Sinnes, durch den die Stände Böhmens sich den Dank künftiger Jahrhunderte gesichert. — Als Freund und Beförderer der Wissenschaften war W. ein vielvermögender Gönner der Gelehrten in Österreich, und die Würdigsten, die der Stolz ihres Vaterlandes, sich die Achtung des In- und Auslandes errungen hatten, wurden auf seine Vorträge von dem Monarchen mit Auszeichnungen beehrt. — Während des neuen Kampfes (1813—15), der das Schicksal von Europa entschied, blieb W. als unzertrennlicher Begleiter seines Kaisers wieder der erste und treueste Wächter für seine Sicherheit. In diesen verhängnißvollen Perioden, so wie schon vordem während des Feldzuges 1809, nahm er, so oft der Monarch wegen der vielen feindlichen Streifparteyen irgend einer Gefahr ausgesetzt zu seyn schien, sein Nachtlager stets vor dessen Schlafgemach. Mit Begeisterung faßte W. den Vorschlag Einiger vom böhm. Herrenstande auf, zum Schutz des Landesvaters eine Leibwache aus dem böhm. Adel zu bilden, und sein Sohn Eugen durfte in dieser Leibwache nicht fehlen, während einer der jüngern Söhne, Ladislaus, in den Reihen tapferer Reiterscharen gegen die Feinde stürmte, ein anderer hingegen, Dominik, durch Wunden, und der jüngste, Rudolph, durch sein zartes Alter vom Feld der Ehre zurückgehalten wurde. — Wie groß war die Freude dieses echten Patrioten, als er nach einem schweren Kampfe die gerechte Sache seines Kaisers siegen sah. Wohl verdiente er, daß seine treue Brust mit dem Heereskreuze geschmückt wurde, nur dem Verdienste dieser sturmbewegten Zeit geweiht; aber das Großkreuz der eisernen Krone, das er gleich nach Wiederherstellung dieses Ordens erhielt, war ein neuer gültiger Beweis, wie gern der Landesfürst die vieljährigen treuen Dienste W.'s anerkannte. Auch die meisten Fürsten Europa's, die während der letzten Feldzüge oder der Congresse W.'s Werth erkannt hatten, beeiferten sich, ihn durch Verleihung ihrer vorzüglichsten Orden auszuzeichnen. — Besonders hatte der Kaiser Alexander den Adel seines Gemüthes gewürdigt. Mit geschwächter Gesundheit reiste W. zum Congresse nach Verona, wo er sich eine Brustbeschwerde zuzog, deren Keim vielleicht früher schon in ihm lag. Er kam erkrankt zu Wien an. — Zwar schien es nur eine vorübergehende Unpäßlichkeit zu seyn; doch die längere Dauer der Krankheit ließ keinen guten Ausgang vermuthen. — Der

Kaiſer folgte der Stimme des Herzens, und beſuchte den Kranken unmittelbar. Hierauf fiel W. in einen betäubenden Schlummer, aus dem er nicht mehr erwachte, und den 30. Jän. 1823 verſchied.

Wſetin, mähr. Stadt im Hradiſcher Kreiſe, mit 2,800 theils kathol. theils proteſtant. Einw., unter denen es mehrere Grobtuchmacher gibt.

Wülfersdorf (Wilfersdorf), niederöſterr. Marktflecken im V. U. M. B., an der Hauptſtraße von Wien nach Mähren, in einem mit Hügeln umgebenen Thale an der Zaya, hat 862 Einw. und ein fürſtl. Liechtenſtein'ſches Schloß mit Wirthſchaftsgebäuden.

Würbenthal, ſchleſ. Städtchen im Troppauer Kreiſe, an der Oppa, zählt ſammt dem eingepfarrten Dorfe Ludwigsthal 2,220 Einw., welche Garn und Zwirn bleichen, und damit Handel treiben. Auch beſteht hier eine beſondere Zwirnfabrik. Ein hier vorkommendes Sauerwaſſer wird wenig benutzt.

Würnitzer, Sales, Prämonſtratenſer-Ordens-Prieſter und Secretär des Abtes vom Stifte Tepl, war den 9. Oct. 1746 zu Plan in Böhmen geboren, ſtudirte zu Prag, empfing die Prieſterweihe und erhielt obige Anſtellung. Außer ſeinen Berufspflichten beſchäftigte er ſich mit großer Vorliebe mit Mineralogie, Forſtcultur und den Ingenieur-Wiſſenſchaften, in welchen Fächern er auch Vieles und Nützliches leiſtete. Er ſtarb den 3. July 1802 zu Tepl. Im Drucke waren von ihm erſchienen: Predigten zum Vortheile der Religion und des Staates, 3 Bde., Pilſen und Klattau 1790—94. — Verſuch über die Waldcultur, Pilſen 1796; 2. Aufl., 1811.

Würtemberg, Ferd. Friedr. Aug. Herzog von, k. k. Feldmarſchall, Großkreuz des militär. Maria-Thereſien-, dann des königl. ungar. St. Stephan-Ordens in Brillanten, Beſitzer des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, Großkreuz des königl. würtemberg. goldenen Adler- und des Militär-Verdienſt-, dann des großherzogl. heſſiſchen Ludwig- und Ritter des königl. preuß. ſchwarzen Adler-Ordens, Inhaber des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 40, war den 22. Oct. 1763 zu Stuttgart geboren, Vatersbruder des jetzt regierenden Königs von Würtemberg, trat früh in öſterr. Dienſte und zeichnete ſich durch gediegene Kenntniſſe und kluge Berechnung, ſowohl in militäriſcher als auch in diplomatiſcher Hinſicht ſo ſehr aus, daß er in kurzer Zeit die höheren militäriſchen Würden erlangte. Bereits um 1792 zum Commandirenden in Inneröſterreich ernannt, langte er 1797 in Wien an, und ließ ſich als Freywilliger zu dem damahls errichteten Wiener Aufgeboth einſchreiben. Durch ſeine zweckmäßigen Vorſtellungen im Gefühle der Wichtigkeit dieſer Maßregel, trug er bedeutend zur Förderung derſelben bey, und erwarb ſich allgemeine Achtung und Anhänglichkeit. Der Kaiſer ernannte ihn nunmehr auch zum Oberbefehlshaber des Aufgeboths. Nach der Auflöſung desſelben, in Folge der Friedenspräliminarien von Leoben, entließ der Herzog mit einer kraftvollen und rührenden Anrede die ganze Mannſchaft, und ertheilte ihrem glühenden Vaterlandsſinn, wie ihrer muſterhaften Ordnungsliebe und Sittlichkeit das rühmlichſte Zeugniß. Der Magiſtrat der Haupt- und Reſidenzſtadt verlieh ihm nun das Ehrenbürgerrecht, wofür er der Stadt Wien einen prächtigen Po-

kal verehrte; auch erhielt er die goldene Aufgeboths-Medaille. Durch eine lange Reihe von Jahren leitete der Herzog von W. mehrere der wichtigsten Operationen in den kriegerischen Zeitläufen, und hatte sich des vollen Zutrauens des Kaisers Franz zu erfreuen, der ihn in der Folge auch zum commandirenden General in Nieder- und Oberösterreich und Commandanten von Wien ernannte, welche Stelle der Herzog durch mehrere Jahre zur größten Zufriedenheit verwaltete und sich dabey allgemeine Achtung zu erwerben wußte. 1829 wurde er zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz ernannt, welche hohe Stelle er durch die gewöhnlichen 5 Jahre mit großer Auszeichnung und zur allgemeinen Zufriedenheit bekleidete; schon 1833 begann er jedoch zu kränkeln und starb den 20. Jän. 1834 zu Wiesbaden. Seine Witwe ist Pauline, Tochter des Fürsten Franz Georg v. Metternich; sie ist den 22. Nov. 1772 zu Coblenz geboren.

Würth, Joh. Nep., k. k. Bergrath, trefflicher Graveur, war den 6. April 1753 zu Wien geboren. Seit seiner frühesten Jugend hegte er eine entschiedene Vorliebe für die bildenden Künste, nahmentlich für die, in welcher er sich nachmahls einen so bedeutenden Ruf erwarb, und verlegte sich mit siegreichem Eifer auf das Studium derselben. Sein Talent erregte Aufmerksamkeit, und schon im 16. Jahre wurde die Anstellung als Scholar des Münzgravirens ihm zu Theil. W.'s sehnlichster Wunsch war es zu jeder Zeit gewesen, auf einer Reise nach Rom, Paris und London durch das Beschauen, Prüfen und Nachbilden der großen Meisterwerke ihrer ersten Kunstheroen, die letzte Hand an seine eigene künstlerische Ausbildung legen zu können. Maria Theresia hatte von seinen Arbeiten gehört, und sich die eigene Überzeugung verschafft, welch' reicher Fond von Talent in dem jungen Manne schlummere, der nur des zündenden Funkens bedürfe, um schöne Früchte zu Tage zu fördern, und durch ihre kunstsinnige Unterstützung wurde er in die Lage gesetzt, der Stimme seines Berufes folgend, jene gediegene Reife und Rundung sich anzueignen, welche jederzeit das sicherste Merkzeichen der abgeschlossenen Meisterschaft ist. Als er in seine Heimath wiederkehrte, war seine Kunst zum Culminationspuncte gediehen, und sein Ruhm festgestellt. Ein Schatz von Kenntnissen und Kunstprincipien machte die Basis seines Wirkens aus, an welcher sich der geläutertste Geschmack, der sicherste Tact und eine warme Phantasie zu einem eben so kräftigen, als schönen Bunde vereinigten. In gerechter Anerkennung seiner Verdienste als Mensch, Künstler und Lehrer wurden ihm wiederholte Beförderungen und Auszeichnungen zu Theil, er ward zum k. k. Bergrathe, zum Kammermedailleur und Münzgraveur, und Director der Kunstschulen dieser Section, und zum Rathe der Wiener Akademie der bildenden Künste ernannt. Doch nicht lange währte sein schönes Wirken. Er starb den 27. Nov. 1810.

Würzburg, Schlacht bey, den 3. Sept. 1796. Hier wollte der französische Oberfeldherr Jourdan das Unglück seiner Waffen bey Amberg rächen. Er griff am 3. Sept. um 8 Uhr Früh die österr. Generäle Hotze und Hiller an. Sie leisteten einen glücklichen Widerstand; General Sztáray griff, begünstigt durch einen dichten Nebel,

die Franzoſen bey Bergfelden an, und trieb ſie zurück. Gegen dieſen ließ nun Jourdan ſo viele Verſtärkungen anrücken, daß er ihm überlegen ward, und ihn durch Bedrohung ſeiner Verbindungslinie gegenſeitig zum Rückzug zwang. In dieſem entſcheidenden Augenblicke ſtürzte der Oberfeldherr, Erzherzog Carl, mit einer ſtarken Abtheilung der Reiterey, die er bey Dettenbach durch die Fluthen des Mains geführt hatte, auf den Feind, und ſiegte nach einem harten Kampfe. Grenadiere, geführt vom Feldmarſchall-Lieutenant Werneck und Generalmajor Vogelſang, trieben mit dem Bajonett die Franzoſen aus dem der Reiterey unzugänglichen Walde, und nun war der Sieg vollkommen für die Öſterreicher entſchieden, deſſen Früchte 6,000 todte und verwundete, 2,000 gefangene Feinde, 7 Kanonen und eine Fahne waren. Tags darauf ergab ſich die Beſatzung der Citadelle von W. kriegsgefangen. Jourdan's Armee eilte beynahe aufgelöſt dem Rhein zu, verfolgt von der Rache der ergrimmten Landleute, als deren Opfer viele Republikaner im Speſſart- und Rhöngebirge fielen.

Wuk Stephanovich Karadſchich, iſt den 7. Nov. 1787 zu Trſchitſch im Jadargebiethe an der ſerbiſch-bosniſchen Gränze geboren, begann ſchon frühzeitig ſich mit Sammeln der ſerbiſchen und bosniſchen Volkslieder zu beſchäftigen, von welchen vorher nur wenige Bruchſtücke in ſerbiſchen Wörterbüchern und durch eine frühere, jedoch ſehr unvollkommene Sammlung des Andreas Cacich (Venedig 1759) bekannt waren. Das Verdienſt W.'s, um die Sammlung dieſer ſehr naiven und gemüthlichen Lieder, iſt außer dem Gewinn für die Poeſie noch beſonders bedeutend, da deren Sprache in Croatien, Dalmatien, Slavonien, Serbien, Bosnien und der ſogenannten Herzegowina unter etwa 5 Millionen Menſchen die herrſchende, und auch von den übrigen Slaven nicht ſchwer zu verſtehen iſt. Die ganze Sammlung der ſerbiſchen Gedichte und Lieder in der Urſprache (Narodne Srpske Piesme) erſchien in 4 Bändchen mit Kupf., Berlin 1823—33, und hatte ſich bald einer allgemeinen Beliebtheit, ja Berühmtheit zu erfreuen, daher ſich auch bald vergriffen. W.'s übrige Werke, größtentheils zur Erläuterung dieſer Lieder, ſind: Serbiſche Grammatik, Wien 1814, dem Fürſten Miloſch von Serbien gewidmet, welcher W. zur mündlichen Aufnahme der Lieder ſehr thätige Hülfe leiſtete. (Erſchien auch verdeutſcht und mit einer Vorrede verſehen von Jac. L. C. Grimm, nebſt Bemerkungen über die neueſte Auffaſſung langer Heldenlieder aus dem Munde des ſerbiſchen Volks und der Überſicht der merkwürdigſten jener Lieder von Joh. Severin Vater, Berlin 1824.) — Serbiſch-deutſch-lateiniſches Wörterbuch, Wien und Berlin 1818. (Es enthält über 30,000 ſerbiſche Wörter, die alle deutſch, und für nicht deutſche Europäer auch lateiniſch erklärt ſind, mit Phraſen über ihren ſyntaktiſchen Gebrauch und Beweisſtellen aus Liedern, wo es nöthig iſt.) W. hält ſich zeitweilig in Wien auf, und hat insbeſondere 1818 den Verſchleiß dieſes Wörterbuches zum Theil ſelbſt in Wien beſorgt. Auch gab W. 1826 zu Wien einen ſerbiſchen Taſchenkalender unter dem Titel: Danitza (Morgenſtern), heraus, welcher ſich ebenfalls einer beyfälligen Aufnahme zu erfreuen hatte. W. erhielt neuerlich vom Fürſten Mi-

losch einen Jahresgehalt von 400 Gulden; von Rußland genießt er seit 1826 eine Pension. Nach seinen vielfachen Reisen in Rußland, den österr. Landen, Norddeutschland ꝛc. steht ein 5. Band der Volkslieder ehestens zu gewärtigen.

Wulfen, Franz Xav. Freyh. v., Dr. der Philosophie, Weltpriester, Professor der Physik, Mathematik und Philosophie zu Klagenfurt und Laibach, Mitglied mehrerer Akademien und wissenschaftl. Gesellschaften, war den 5. Nov. 1728 zu Belgrad geboren. Sein Vater war k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Nach den nöthigen Vorstudien widmete sich W. den theologischen Studien, und trat 1745 in den Orden der Jesuiten. Nachdem er durch mehrere Jahre in vielen Provinzen derselben studirt und gelehrt hatte, legte er 1763 die Gelübde ab, und begab sich dann nach Klagenfurt, wo er fortan seinen Aufenthalt nahm. Neben seinen Berufspflichten widmete sich W. vorzüglich mit großem Eifer dem sorgfältigsten Studium der Botanik, in welcher er es auch zu so großer Vollkommenheit brachte, daß man seinen Nahmen mit Recht jenen der größten deutschen Pflanzengelehrten zugesellte. Seine Thätigkeit war unermüdet, sein Eifer für Wissenschaft beyspiellos. 1783 unternahm W. eine Reise nach Holland, wo er sich mit den großen botanischen Schätzen dieses Landes bekannt machte, und für sein Herbarium sammelte. Trotz seiner großen Bescheidenheit, verbreitete sich doch der Ruf von W.'s Gelehrsamkeit bald in ganz Europa; die gelehrten Gesellschaften zu Stockholm, Jena, Erlangen, Berlin, Regensburg u. a. O. ernannten ihn zum Mitgliede. Sein wohlgegründeter literarischer Ruhm ging gleichen Schritt mit seinem musterhaften Wandel und Wirken als Mensch und Priester. Äußerst einfach und genügsam in allen seinen Bedürfnissen, widmete er den größten Theil seiner Einkünfte der leidenden Menschheit. Den Krankenlagern, den Spitälern, den Hütten der Armuth, widmete er häufige, trost- und hülfebringende Besuche, jede Stunde, welche er seinen eifrigen Studien und Excursionen abmüßigen konnte, war der Wohlthätigkeit gewidmet, und oft gingen jene mit dieser Hand in Hand. Bey stets genossener guter Gesundheit bis in sein hohes Alter gleich unermüdet beschäftigt, überfiel ihn im März 1805 ein Katarrh, welcher, da er ihn nicht sogleich beachtete, schnell in eine Lungenentzündung überging, die seinem Leben den 16. März 1805 ein Ende machte. Seine Schriften sind: Abhandlung vom kärnthnerischen Bleyspathe, mit Kupf., Wien 1785. (Lateinisch von Eyerel, eb. 1791.) — Descriptiones quorundam Capensium insectorum, mit Kupf., Erlangen 1786. — Abhandlung vom kärnthnerischen pfauenschweifigen Helmintholith, 2 Hefte, mit Kupf., Nürnberg 1790—95; neue Ausg. in 4 Lieferungen mit Kupf., Erlangen 1793—99. — Plantae rariores descriptae, Leipzig 1803. — Cryptogama aquatica, eb. 1803. Eine sehr schätzenswerthe Flora norica, die Frucht eines halbhundertjährigen Fleißes, wie viele andere, höchst schätzenswerthe Schriften hinterließ er im Manuscripte, so auch ein durch die möglichste Vollständigkeit ausgezeichnetes Herbarium, das jedes Pflänzchen Österreichs in 10, 20 und mehreren gut conservirten Exemplaren aufbewahrt enthält.

Wurmbrand, das Geſchle·t. Die Sage verſetzt den Urſprung der W. in jene Zeiten, wo die deutſche Erde mit Urwäldern überdeckt war, in denen der Einöde wilde Thiere hauſten, da und dort ein wüſter Pfuhl ſeine giftigen Dämpfe zum Himmel ſandte, und Baſilisken und Lindwürmer in ſeinen undurchforſchten Winkeln allen Geſchöpfen zum Untergange auflauerten. Ein kecker, ritterlicher Held tödtete, wie Hercules die Lernäiſche Schlange, wie der Struthan von Winkelried den Drachen im Sumpfe von Weyler, wie der Ritter von Trautenau das Ungethüm, das noch jetzt im Brünner Rathhauſe hängt, einen ſolchen Lindwurm mit ſeinem guten Schwerte und einem luſtig lodernden Brande, und hieß ſeit jener Zeit „der Wurmbrand.“ Dieß die Sage von dem Urſprunge des edlen Geſchlechtes der W.; doch nennen Admonter Urkunden unter den erſten Edlen der Steyermark ſchon 1130 einen Ormar v. W., welcher im goldenen Felde ſeines Wapens einen ſchwarzen Baſilisken oder Drachen, mit ausgebreiteten Flügeln auf einem grünen Hügel ſtehend, führte, und von ſeinen 2 Söhnen, Conrad und Leopold, änderte der zweyte, zur alten Sage zurückkehrend, in etwas ſeinen Nahmen und ſein Wapen, in dem er den ſchwarzen Drachen beybehielt, ihn aber ins ſilberne Feld ſtellte, und ihm in den Schnabel einen Brand ſteckte, der von beyden Seiten loderte, ſich von dem Wurm und dem Brande, den „Wurmbrand“ nennend. Durch die Söhne dieſes Leopold hat ſich das Geſchlecht bis auf unſere Tage erhalten; denn Conrad's männliche Nachkommen erloſchen ſchon mit ſeinem Enkel. Die Propſtey Glocknitz, hart an der heutigen Gränze von Steyermark, iſt das uralte Erbbegräbniß der W., und auf einem Grabſteine von 1265 findet ſich ſchon dieſes Geſchlechtes Ehrenbenennung als „Herren von Stuppach“ verzeichnet. Ein Heinrich (III.) v. W., der als Propſt von Perchtoldsdorf 1370 ſtarb, bedachte das Erbbegräbniß ſeiner Ahnen mit vielen frommen Stiftungen. Dieſes Heinrich's Bruder, Helwig v. W., wird der Erſte unter den W.'en in öſterr. Urkunden genannt. Von ihm bewahrt die Familie einen Schild; mit dieſem und ſeinem Schwerte war er 1322 in der Schlacht bey Mühldorf und auf dem glänzenden Turniere, das Friedrich der Schöne gab, ehe er ins Feld zog. — Gut und Habe der W. mehrte ungemein Stephan, der ſich in Urkunden ſchrieb: „Ich Herr Stephan, der Wurmbrand, Herr zu Stuppach.“ Er war wohlgelitten bey jenem biederen Herzog Leopold, der im Sempacher Verderben 1386 den Rath zur Flucht abwies. Er hinterließ nur 2 Söhne: Simon und Laurenz. Simon hatte bloß eine Tochter, welche den Schleyer nahm und noch vor dem Vater ſtarb. Allein Laurenz pflanzte das Geſchlecht fort und erwarb ihm, durch ſeine Vermählung mit Catharina v. Emmerberg, einen neuen Vorzug. Die Donaſten von Emmerberg hatten von jeher das Erbland-Küchenmeiſteramt in Steyermark verwaltet, und da mit Catharinens Bruder, der als Friedrich IV. auf dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Salzburg ſaß, das Geſchlecht erloſch, kam dieſes Erzamt an die W., die es bis heute beſitzen. — Laurenz v. W.'s zweytgeborner Sohn mit Catharina v. Emmerberg, Friedr. v. W., nahm den Titel eines oberſten Erbland-Küchenmeiſters in Steyermark an. Kai-

ser Friedrich IV. nahm diesen W. in die Zahl seiner Ministerialen, denn er hatte dessen Tapferkeit bey der Belagerung von Wiener-Neustadt durch Hunyad 1446 erfahren, und erhielt 1452 eine neue glänzende Probe seiner Treue wieder in der Belagerung der getreuen Neustadt, als der Graf Ulrich v. Cilly herbeystürzte, die Auslieferung des jungen Königs Ladislaus vom Kaiser zu erzwingen, und im ersten Anfall auch in die Stadt gedrungen wäre, hätte der riesenkräftige Andreas Baumkircher sich nicht unter die Pforte gestellt, und ein zweyter Horatius Cocles, die Stürmenden zurückgehalten, bis ihm Hülfe geworden. Auch in der harten Belagerung, welche der Kaiser 1462 in seiner Wiener Burg von seinem Bruder Albrecht zu erdulden hatte, stand Friedrich v. W. in den Reihen der Getreuen, und litt alle Beschwerden, bis der böhm. König Podiebrad Rettung brachte. Nicht das letzte Blatt in dem reichen Lorbeerkranze dieses W. ist es, daß er, entzündet von den Feuerpredigten, welche Capistran (s. d.) in Wien auf dem Stephanskirchhofe von der Kanzel hielt, zur Rettung des hart bedrängten Belgrad eilte, und diese Vormauer Ungarns in der Stunde der höchsten Noth mit den beyden Helden Hunyad und Capistran retten half. — Des treuen Friedrich's Söhne: Johann, Leonhard und Anton, wurden tief verwickelt in die Unruhen ihrer Zeit. Leonhard schlug sich in einem Augenblicke des Selbstvergessens zu den Feinden des Kaisers, bereute aber bald und erhielt Verzeihung. Die Rädelsführer, Wolfgang v. Zebing und Ulrich v. Pösnitz, nahmen den Joh. v. W. als einen treuen Anhänger des Kaisers Friedrich IV. 1473 gefangen, setzten ihn in das feste Schloß Kranichberg, im Gebirge südwärts hinter Neunkirchen, und er konnte nur durch ein hohes Lösegeld seine Freyheit erlangen. Seinem Bruder Anton nahmen die Aufrührer, damit der Kaiser nicht unterstützt würde, viele Güter weg, und Anton's Sohn, Melchior, kam durch seine Treue und die Unruhen so herab, daß er, weil der Reichthum der Familie sich ungemein gemindert hatte, den Titel eines Erbland-Küchenmeisters zu führen aufgab. Wohl ertheilte ihm der Kaiser Maximilian I. aus besonderer Gnade 1511 wieder die Stuppacher Lehen, welche der herzogl. Kammer anheim gefallen waren, da Anton v. W. sie zu nehmen vernachläßigt hatte; allein die andern Verluste ersetzten sich nicht so leicht. 1518 erfolgte die Erhebung dieses Geschlechts in den Freyherrnstand. — Von Melchior's 3 Söhnen: Hieronymus, Mathias, Sebastian, verrichtete der Letzte Kammerdienste beym Kaiser Ferdinand I. und ertrank unglücklicherweise im Wienfluß 1554. Freyh. Hieronymus v. W., Rath Maximilian II., war einer der Obercommissäre, deren geprüfter Treue der geächtete Herzog Joh. Friedrich von Sachsen-Gotha zur Bewachung in Wiener-Neustadt anvertraut war. Die Reformation, welche so viel Gährungsstoff in die Königreiche und auf die Familienherde warf, reizte seinen jüngern Sohn Melchior, der früher Johanniter gewesen, in schwedische Dienste zu treten. Die schwedische Krone lobte ihn ungemein als Gouverneur von Donauwörth und Lauingen; er vermehrte seinen Ruhm durch die Erfindung lederner

Stücke, und erwarb reiches Besitzthum: die Grafschaft Juleta in Schweden, Blomberg in Elsaß, Ottobayern in Schwaben. Alles fruchtlos, denn er starb ohne Kinder. — Mathias, des ältern Melchior's Sohn, ist durch seine Söhne Ehrenreich und Rudolph als der nächste Ahn der beyden W.'schen Linien, der österreichischen und steyerischen, zu betrachten. Das Glück blickte in Allem auf ihn mit freundlichen Augen, und der Erzherzog Carl von Steyermark bestätigte ihn in dem Erzamte eines Erbland-Küchenmeisters 1578. — Der jüngere Sohn Rudolph I. stiftete die steyerische Linie, die sich aber schon durch seine Enkel, Georg Andreas II. (st. 1702) und Wolfgang Friedrich (st. 1704), in einen doppelten Zweig, den ältern und jüngern, abtheilte. Rudolph II. Graf v. W., der Sohn des Georg Andreas II., ist der Urgroßvater des Georg Ehrenreich, der als Oberstlieutenant des Chevaulegers-Regiments Rosenberg bey Hanau für die deutsche Freyheit focht und starb den 30. Oct. 1813. Für den Stifter der steyer. Linie, Wolfgang Friedrich, kaiserl. Kämmerer und des Landes Steyer Obercommissarius, hatte das düstere Geschick einen unverdienten und gräuelvollen Tod bestimmt durch aufrührerische Bauern. — Seines jüngern Sohnes, Leopold Siegmund's letzter Nachkömmling, Georg Heinrich, starb erst in unsern Tagen 1812, nur 6 Jahre nach dem Tode seines Vaters Franz Joseph, der den Gesandtschaftsposten in Kopenhagen und Neapel bekleidet hatte. Die Nachkommen des ältern Sohnes Franz Carl blühen noch fort, und dessen Enkel Franz Joseph Graf v. W. starb in hohen Ehren als geh. Rath und Gouverneur von Galizien 1801. — Der nächste Ahn beyder Linien, Mathias, hatte außer Rudolph noch 2 andere Söhne: Johann, der vor Raab 1592 sein Leben verlor, und Ehrenreich Honorius, den Stifter der österr. Linie, welcher mit Sibylla v. Zebingen sich vermählte, die das Erbe Raitenau in die Familie brachte. Ehrenreich's und Sibyllens Sohn, Joh. Ehrenreich, schien mit Glücksgütern überschüttet zu werden. Des Kaisers Gnade erhob ihn 1682 mit seinen Vettern von der steyerischen Linie in den Reichsgrafenstand; seine Gemahlinn Johanna Eustachia, eine Tochter des Grafen Joh. v. Althann, gebar ihm 10 Söhne und 13 Töchter; er selbst erreichte ein kräftiges und fröhliches Alter von 85 Jahren (st. 1691), und durch seinen fünftgebornen Sohn, Joh. Eustach, erblickte er 12 Enkel, darunter zwey Helden in den Türkenkriegen, den Feldzügen am Rhein und in den Niederlanden: Christian Siegmund und Casimir Heinrich, und einen dritten: Joh. Wilhelm, der in der Toga noch größer war, als seine beyden Brüder im Kriegskleide. — Christian Siegmund lebte zuerst, da sein Bekenntniß ihn vorzugsweise in den Dienst eines protestantischen Hofes trieb, als Kämmerer an dem glänzenden Hofe Friedrich August's von Polen, und sah den Ausbruch des großen nordischen Krieges, der Polen in seiner Schwäche zeigte, Schweden von der künstlichen Größe herabschleuderte, und Platz machte, den Coloß des russischen Reiches aufzustellen. Er trat in österr. Dienste, und in dem denkwürdigen Jahre 1704, wo der Hochstädter Sieg durch den Prinzen Eugen

und den Herzog von Marlborough mit dem glücklichen Vordringen des Erzherzogs und Königs Carl III. in Spanien und der Einnahme Gibraltar's zusammenraf, eilte er zur Rheinarmee, Theil zu nehmen an den Kämpfen für der Habsburger Rechte im spanischen Successionskriege. Die furchtbaren Eroberungen der Türken in Morea 1715 schreckten die christlichen Mächte auf. Der Kaiser verband sich mit Venedig gegen sie, und seine Generale, den edlen Eugen an der Spitze, eilten nach Ungarn und schlugen die Osmanen in der berühmten Schlacht bey Peterwardein. Temesvár, der letzte Platz, den die Türken auf ungar. Erde noch besaßen, wurde rasch erstürmt, und mit der fröhlichen Nachricht dieser Eroberung schickte Eugen seinen Liebling, den Grafen Christian Siegmund v. W., an das Wiener Hoflager 1716. In dem Kriege um die polnische Succession vertheidigte dieser Christian Siegmund, als Feldmarschall-Lieutenant und Interims-Commandant der kaiserl. Truppen in den Niederlanden, das feste Schloß Grafenburg an der Mosel gegen die Übermacht des vordringenden Belleisle 1734. Das kommende Jahr brachte ihm die Würde eines Generals der Cavallerie. Mit dem Feuer eines Jünglings bereitete er sich, 64 Jahre alt, zu den neuen Feldzügen gegen die Türken vor, allein der Tod entriß ihn noch früher seiner Laufbahn. Er starb kinderlos 1737. — Sein Bruder, Casimir Heinrich, war einer der Commissäre, welche den Grafen von Seckendorf vor ihr Gericht riefen, um zu untersuchen, ob das Unglück des Feldzuges von 1737 mit voller Schuld auf sein Haupt falle? Der österr. Successionskrieg forderte mehr als jeder andere, treue und kluge Heiden, und Casimir Heinrich durchritt, als einer der besten Reitergenerale des ritterlichen Khevenhüller, mit seinen ungar. Scharen, siegreich die Länder Bayerns und trug die österr. Waffen bis an den Rhein. Das Jahr 1745 führte ihn als Gouverneur der Festung Ath an die Dender. Er starb 1749 als geh. Rath, als General-Feldzeugmeister, Inhaber eines Infanterie-Regiments zu Ath. — Gegenwärtiger Standesherr ist Heinrich Gundacker Graf v. W. und Stuppach, Freyherr auf Steyersberg, Stützelberg, Reutenau und Neuhaus, Erbland-Küchenmeister im Herzogthume Steyermark; Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kaiserl.-österr. Leopold- und Ritter des königl.-bayer. St. Hubert-Ordens, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der königl.-bayer. Krone, des königl.-sicilian. St. Ferdinand- und Verdienst-, und des königl.-sardin. St. Mauriz- und Lazarus-Ordens, dann Großkreuz des Constantin. St. Georg-Ordens von Parma; k. k. geh. Rath und Oberstkofmeister der Kaiserinn-Mutter Caroline Auguste; Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, geboren den 30. May 1763.

Wurmbrand, Joh. Wilh. Graf v., Ritter des goldenen Vließes, k. k. geh. Rath, Reichsconferenzminister und Reichshofraths-Präsident, war geboren zu Grätz den 18. Februar 1670. Er vollendete seine Studien an der Hochschule zu Utrecht, welche damahls noch nicht über ein halbes Jahrhundert bestand, und durch den Ruhm ihrer ausgezeichneten Lehrer prangte, denen der Jüngling durch die Bekannt-

machung ſeiner erſten Schrift: Forum Principum sacri imperii romano-germanici (Utrecht 1694, vermehrt und verbeſſert 1733), einen dankbaren Tribut zollte. Die öſterreichiſche Linie der W., welcher er angehörte, hatte in den ſtürmevollen Zeiten der Religionsbefehdungen, aus Anhänglichkeit an den proteſtantiſchen Lehrbegriff das Vaterland verlaſſen; ſein Vater Joh. Euſtach Graf v. W. begünſtigt durch die milden Geſinnungen des Kaiſers Leopold I., war mit den Häuptern anderer angeſehenen Familien zurückgekehrt, und der Kaiſer hatte ihm wieder ertheilt, was von den alten Gütern noch vorhanden war. Dieſe Ehrenſchuld abzutragen, und der Altvordern Verdienſte in den ſeinigen der Welt kund zu thun, trat W. frühzeitig in Staatsdienſte, und fand nach dem vorſchnellen Tode ſeines Vaters einen welterfahrnen Leiter ſeiner Jugend in dem Grafen Dominik Andr. v. Kaunitz, dem Großvater des berühmten Staatskanzlers, der aber in ſeiner Zeit faſt keinen geringern Ruhm durch ſeine diplomatiſchen Talente, vornehmlich durch den Abſchluß des Ryßwicker Friedens (1697) erwarb, als in ſpätern Tagen ſein Enkel. — In den dornenvollen Geſchäften des vielverwickelten deutſchen Reiches begann W. ſeine öffentlichen Dienſte, und ſchon in dem Jahre des Ryßwicker Friedensſchluſſes wurde er zum Reichshofrath ernannt. Eben dieſe deutſchen Reichsgeſchäfte führten ihn in den Kreis der archivariſchen Studien, um über Lehen und Geſetzgebung, über die Verhältniſſe des Chur- und Fürſtencollegiums und aller Stände zu einander, über Erbfolgen und Hausobſervanzen, über Anſprüche an auswärtige Staaten und Titel der landesherrlichen Machtvollkommenheit Anſichten zu erhalten, welche durch Documente beglaubigt ſind, und es iſt faſt unglaublich, was er in allen dieſen Puncten beleuchtet, welches Unbekannte er ans Taglicht befördert hat! Er ſchuf die neuere Organiſation des Reichshofrathes und ſeiner Kanzley, und das Hauptwerk ſeines gelehrten Fleißes und zugleich das Hauptwerk über die öſterr. Genealogie: Collectanea genealogico-historica ex archivo inclytorum Austriae inferioris Statuum ut ex aliis privatis scriniis documentisque originalibus excerpta (Wien 1705), enthält von mehr als 4,000 Urkunden Auszüge, die mit einem Geiſte geordnet ſind, der ſich durch ſeine Gründlichkeit und Schärfe weit von jenem unterſcheidet, mit welchem man ſo gern die Genealogie zu behandeln pflegt. Der Verfaſſer dieſes gediegenen Werkes, wenn ihn auch übergroße Beſcheidenheit hinderte, demſelben ſeinen Nahmen vorzuſetzen, heißt mit Recht der „Vater der öſterreichiſchen Genealogie,“ denn 70 edle Geſchlechter, zu ſeiner Zeit blühend, ſind darin verzeichnet, ihre Geſchichte aus Urkunden erzählt, und in einem ſpäter (Wien 1737) abgedruckten Anhange, de hereditariis provinciarum austriac. Officialibus, der nicht minder wichtig iſt, als das Hauptwerk, ſind die Erbämter der öſterr. Provinzen behandelt. Jener, wie dieſes iſt mit ſo vieler Gelehrſamkeit abgefaßt, daß man ſchwer begreift, wie ihm Zeit zu ſeinen Staatsgeſchäften geblieben. Schon 1722 kehrte er mit ſeinem ganzen Hauſe zur katholiſchen Kirche zurück; 1726 wurde er und die ganze öſterr. Linie ſeines Hauſes in einem zu Rothenburg an der Tauber gehaltenen Grafen-Convent in das fränkiſche Grafen-

Collegium aufgenommen, und mit Sitz und Stimme wirklich eingeführt; 1728 erhielt er die Ernennung zum Reichshofraths-Vicepräſidenten. Durch ſeine ausgebreiteten Studien vor allen Andern hierzu berufen, war er es, der mit dem großen Leibnitz über eine Vereinigung der Katholiken und Proteſtanten in Correſpondenz trat. Mit Leibnitz beſprach W. noch einen andern Plan. Nach dem Tode des erſten Königs von Preußen ſchien die von dieſem und von Leibnitz geſtiftete Berliner Akademie der Wiſſenſchaften ganz einzugehen, weil der neue König Friedrich Wilhelm wohl viel Sinn für die Sparſamkeit und das Militär, aber gar keinen für die Muſen hatte. Nach Wien, an den Kaiſerhof ſollte ſie nun verpflanzt werden, und wo hätte es damahls einen günſtigeren Ort gegeben als Öſterreich, wo im tiefſten Frieden ein milder Fürſt herrſchte, der die Wiſſenſchaften für die Zierde ſeines Thrones hielt, und ihnen an der Burg ſeiner Väter den prächtigen Palaſt der Hofbibliothek baute, wo Eugen, der wie ſein herrlicher Gegner, der Marſchall Villars, ſagen mochte: „Es gibt nur zwey Freuden in der Welt, einen Preis im Collegium davon tragen, und eine Schlacht gewinnen,“ ſie mit königlicher Großmuth förderte, wo in den Abteyen Melk, Göttweih, St. Blaſien auf dem Schwarzwalde (damahls öſterreichiſch), Lilienfeld, Kremsmünſter hiſtoriſche Erörterungen vorgenommen wurden, welche heut zu Tage nur von ſehr wenigen überboten werden. — Als W. (1741) bey der Kaiſerwahl die böhmiſche Churſtimme führte, und die Kaiſerkrone an ein anderes Haus als das öſterreichiſche kommen ſah, legte er vor Schmerz alle deutſchen Würden nieder, zog ſich von den Geſchäften zurück, und verfocht in Staatsſchriften die Rechte der hart bedrängten Königinn von Ungarn und Böhmen. — Nach dem Tode des unglücklichen Kaiſers Carl VII. wirkte er als erſter böhmiſcher Wahlbothſchafter zur Wahl Kaiſers Franz, und als dieſe im Frankfurter Dome verkündigt wurde, both die große Maria Thereſia ihrem geehrten Neſtor die Fürſtenwürde an. Einfach und beſcheiden, wie er in Wort, Schrift und That zeitlebens geweſen, lehnte er ſie mit ehrfurchtsvollem Danke ab. Er ſtarb den 27. Dec. 1750, ein 80jähriger Greis zu Wien. Seine Ruheſtätte iſt bey den Auguſtinern.

Wurmſer, Dagobert Siegm. Graf v., k. k. geh. Rath, Großkreuz des Maria Thereſien-Ordens, Feldmarſchall und Inhaber eines Huſaren-Regiments, war in Elſaß 1724 geboren und aus einer dort begüterten Familie entſproſſen. Er widmete ſich in früher Jugend dem franzöſiſchen Kriegsdienſte, in welchem er ſich hauptſächlich auf Vorpoſten und in dem, was man den kleinen Krieg nennt, auszuzeichnen ſuchte. In dieſer Eigenſchaft war er zugegen, als die Franzoſen unter Belleisle 1742 Prag inne hatten. — Als nachher Frankreich mit England 1762 Frieden ſchloß, trat W., mit der Legion, welche er commandirte, in k. k. Dienſte. In dieſen machte er noch die letzten Auftritte des ſiebenjährigen Krieges mit, und zeichnete ſich in jeder Gelegenheit ſo vortheilhaft aus, daß er am Ende desſelben, 1762, zum Generalmajor befördert wurde, 1773 aber das erledigte Huſaren-Regiment Nauenhofen erhielt. — Während des bayeriſchen Erbfolge-

ſtreites war im July 1778 ein anſehnliches preußiſches Corps über die Aupa und Mettau bis gegen Roſtock und Jeſſena vorgerückt, um die vor Jaromirz verſchanzte öſterr. Hauptarmee zu beunruhigen. W. hatte ihren rechten Flügel zu decken. Er ließ den Feind durch ſeine Huſaren angreifen, Dragoner zur Unterſtützung nachrücken, und ſein Artilleriefeuer war ſo gut angebracht, daß der Feind mit Verluſt weichen, und ſeine Abſicht vereitelt ſehen mußte. — Als Commandant des Wintercordons ließ W. das Dorf Dittersbach von den Croaten unter dem Oberſten Klebeck überfallen, wobey über 200 Mann getödtet, eben ſo viele gefangen und 8 Fahnen erobert wurden. Nun rückte er im Jänner 1779 in 5 Colonnen in das Glatziſche, 2 derſelben unter dem Generalmajor Grafen Kinsky nahmen Habelſchwert (17. und 18. Jän.) weg, indem die eine Abtheilung das Unternehmen von Außen ſicherte, die andere aber mit dem oberſten Palavicini ſtürmend eindrang, 3 Kanonen und 10 Fahnen eroberte, und den Prinzen von Heſſen-Philippsthal mit 700 Preußen gefangen nahm. W. ſelbſt führte die 3. Colonne. Er ließ das Blockhaus bey Ober-Schwedeldorf durch Haubitzen in Brand ſtecken, und der Generalmajor Terzy, der mit den 2 übrigen Colonnen die Unternehmung deckte, ſchlug den aus Glatz herbeyeilenden Succurs zurück, und nahm auch von dieſem über 300 Mann gefangen. Indeſſen hielt ſich W. in den vortheilhaften Poſten bey Rückerts und Reinerz, aus denen ſeine Patrouillen ganz nahe an Glatz kamen, und wo er ſich längs der ſchleſiſchen Gränze ausbreiten konnte, ſo daß ſeine Anſtalten den Feind ſelbſt für Schweidnitz beſorgt machten. Der Teſchner Vertrag ſchloß die kriegeriſchen Unternehmungen. Joſeph II. belohnte den Muth und die Einſichten des erfahrnen Kriegers mit dem Commandeurkreuz des Maria Thereſien-Ordens, und trug ihm nachher, als der türkiſche Feldzug begann, das Generalcommando in Galizien auf; ein Poſten, der ihn dem Kriegsſchauplatze 1788 und 1789 nahe hielt, wenn ihm auch keine Rolle auf demſelben zu Theil wurde. — Im Frühjahr 1793 übernahm W. das Commando über die k. k. Armee am Oberrhein. Er vereitelte bey Rohrbach und Germersheim den 29. Juny und 3. July die Verſuche der Franzoſen, zum Entſatze von Mainz durchzudringen, griff ſie im Walde bey Offenbach und in ihren Linien bey Eſſingen den 27. July an; trieb ſie den 23. Auguſt aus dem Birnwalde; nahm eine Hauptrecognoscirung den 27. Auguſt vor; ließ den bedeutenden, mit vieler Tapferkeit vom General Pejachevich ausgeführten Angriff auf Bondenthal den 11. Sept. geſchehen, und durchbrach endlich den 13. Oct. die für unüberwindlich gehaltenen Linien von Lauterburg und Weißenburg, wobey dieſe beyden feſten Städte mit Lager, Zelten, Gepäcke, Pferden, vielen kleinen Feuergewehren, 28 Kanonen und anderem Kriegsvorrath erobert, und gegen 1,000 Franzoſen gefangen wurden. Dieſe glänzenden Unternehmungen erwarben dem Sieger das Großkreuz. — Dennoch durfte man bey der Stärke des Feindes und bey der Stimmung der Einwohner ſich nicht weiter wagen, mußte ſich zuſammenhalten, und mehr nur auf Widerſtand und Vertheidigung bedacht ſeyn. Zwar wurde das

ſtark verſchanzte Dorf Wangenheim mit dem Bayonnet erſtürmt, und Fort-Louis den 27. Oct. 1793 nach einer förmlichen Belagerung zur Übergabe genöthigt; aber nach und nach gingen alle im Elſaß ſo rühmlich errungenen Vortheile durch die veränderten Zeitumſtände wieder verloren. Durch den Rückzug der preuß. Armee war der rechte öſterr. Flügel der feindlichen Übermacht zu ſehr ausgeſetzt, die Franzoſen fielen mit großer Überlegenheit und mit immer friſchen Truppen die durch Siege in der Zahl verminderten und durch Strapatzen abgemattetten Öſterreicher an, und W. mußte ſich unter immerwährenden Kämpfen, worunter der vom 26. Dec. entſcheidend war, im Jänner und Februar 1794 über den Rhein zurückziehen. Er legte mit dem Herzoge von Braunſchweig faſt zu gleicher Zeit das Commando nieder. — W. übernahm daſſelbe 1793 aufs Neue, eroberte Mannheim nach 2 glücklichen Gefechten den 22. Nov., und wurde zum Feldmarſchall ernannt. Im folgenden Jahre wurde er vom Rheine abgerufen, und ihm das Obercommando der italieniſchen Armee aufgetragen, wo es vor Allem darauf ankam, Mantua zu entſetzen. Seine Armee mußte ſich zu dieſer Abſicht in 3 Corps theilen. Das 1. ſollte von Roveredo aus den Gardaſee umgehen und die Franzoſen im Rucken bedrohen; mit dem 2. wollte W. das Belagerungscorps von Mantua wegſchlagen; das 3. ſollte über den Po gehen, und Piacenza zu gewinnen ſuchen, um den Feind aus dem Mailändiſchen wegzudrücken. Der Angriff, welchen er den 2. Auguſt 1796 ſelbſt führte, gelang vollkommen. Die Feinde wurden in großer Unordnung zurückgetrieben, und das ganze Belagerungsgeſchütz erobert. Aber die erſte Colonne war zu weit aus dem Gebirge in die Ebenen von Brescia vorgedrungen. Dieß benützte der Feind, umging ſie zum Theil, griff ſie mit großer Überlegenheit an, zerſtreute ſie ganz, und nahm ihr Geſchütz weg. Hierauf konnten ſich die Franzoſen vereinigen, und wider den Feldmarſchall, der gegen den Mincio vorgerückt, und von der Niederlage ſeiner 1. Colonne noch nicht unterrichtet war, unvermuthet mit ganzer Macht anrücken. So wurden den 5. Aug. die Öſterreicher bey Caſtiglione geſchlagen und bis Roveredo getrieben. Mantua ſah ſich von neuem blockirt. Seine zweyte Unternehmung, dieſen Platz zu befreyen, den 9.—14. Sept., fiel noch unglücklicher aus. W. umging das Gebirge links der Etſch, um in die Gegend von Verona zu defiliren und den Feind vor Mantua anzugreifen. Indeſſen war das im Etſchthale zurückgelaſſene kleine Corps bis Trient geworfen worden, und der Feind gewann die Defileen im Rücken der öſterr. Armee; dennoch brach W. mit der Cavallerie durch, und warf ſich nach Mantua, welches er aber nach ausgeſtandener langer Blockade, gewagten mehreren Ausfällen und abgeſchlagenen Stürmen aus gänzlichem Mangel an Kriegs- und Lebensbedürfniſſen zu übergeben endlich in die Nothwendigkeit kam. — Der 73jährige Greis war durch die vielen in den 3 Feldzügen ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten ſehr kränklich geworden, und begab ſich nach Wien, wo er kurz darauf den 22. Aug. 1797 ſtarb, ohne daß ſeine letzten unglücklichen Schickſale den Ruhm ſeines

Andenkens vermindern können; Bonaparte selbst erkannte seine Feldherrngröße in den Berichten an das Directorium zu Paris.

Wurz, Ign., Dr. der Theologie und Pfarrer zu Pirawart in Niederösterreich, war geboren zu Wien den 28. Dec. 1731, und trat nach vollendeten Vorstudien 1747 in den Jesuiten-Orden. Als die Probejahre zurückgelegt waren, studirte er Philosophie, Mathematik und Theologie an der Universität zu Grätz, und widmete seine Mußestunden der Ausbildung und Reinigung der deutschen Sprache, in welchem Fache er frühzeitig als Schriftsteller auftrat. W. erhielt daher auch einen Ruf als Lehrer in das k. k. Theresianum zu Wien. In der Folge war er durch 2 Jahre Lehrer der Grammatik an dem Gymnasium des dortigen Profeßhauses; 1764 ward er zum Lehrer der geistlichen Beredsamkeit an der Universität zu Wien ernannt, und in dieser Stelle von der Kaiserinn Maria Theresia nach Aufhebung seines Ordens aufs Neue bestätigt. 1776 verließ er, das Bedürfniß der Ruhe fühlend, seine Lehrstelle und nahm die Pfarre in Pirawart an, wo er auch den 24. März 1784 starb. Im Drucke waren von ihm erschienen: Bossuet's Trauerreden, aus dem Französ., Wien 1764. — Einleitung in die allgemeine Geschichte alter und neuer Zeiten. Zum Gebrauche der Schulen, 4 Thle. eb. 1765—70. — Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit, 2 Bde. Wien 1772, Leipz. 1776. — Auszug daraus, eb. 1776. — Sämmtliche Predigten, 8 Thle. Wien 1784—86. — Lob- und Gelegenheitsreden, 2 Bde., Augsburg 1785. Außerdem mehrere Übersetzungen aus dem Französischen; Predigten, Gelegenheitsreden und Gedichte, und auch ein Lustspiel unter dem Titel: Der Vorwitzige.

Wutka, Antonie, war geboren zu Wien den 7. Sept. 1763. Früh verwaist und in nicht vortheilhaften Vermögensumständen brachte sie ihre Jugendzeit kümmerlich zu, suchte sich aber, von guten Anlagen unterstützt, durch eigenen Fleiß und Beharrlichkeit Kenntnisse zu erwerben und Bildung zu verschaffen. 1784 kam sie in die Kostschule der Ursulinerinnen zu Laibach, und erhielt bereits 1785 eine Lehrstelle an der Erziehungsschule daselbst. 1788 wurde sie Erzieherinn zu St. Veit in Kärnthen, errichtete aber in der Folge selbst eine Mädchen-Kostschule zu Klagenfurt. Bey der Annäherung der französ. Truppen, 1797, gab sie dieselbe jedoch wieder auf und lebte fortan abwechselnd zu Prag, Znaym und zuletzt wieder in Wien, in welch' ihrer Geburtsstadt sie auch den 5. Jän. 1824 starb. Im Drucke erschienen von ihr: Encyklopädie für die weibliche Jugend, 1. Bd. Prag 1802, dann vollständig in 12 Bdn. Wien 1815—16.

Wutky, Mich., Landschaftsmaler, war geboren zu Krems 1739, und studirte an der Kunstakademie in Wien, wo er sich fortan aufhielt und viele Gemälde, Landschaftsstücke, architektonische Gegenstände ꝛc. verfertigte. Besonders werden mehrere römische Prospecte, dann Ansichten von italienischen und deutschen Gebäuden von seiner Hand gerühmt. Er starb zu Wien den 23. Sept. 1823.

Wydra, Stanisl., Dr. der Philosophie, Professor der Mathematik an der Universität zu Prag, Präses und Director des philosophischen Studiums in der Physik und Mathematik, dann Domherr

des Collegiatstiftes zu allen Heiligen am Prager Schlosse, war geboren den 13. Nov. 1741 zu Königgrätz in Böhmen. Nach vollendeten Vorstudien trat er 1757 in den Jesuiten-Orden, bekleidete nach erlangter Priesterweihe ein Predigeramt zu Golz-Jenikau, und wurde 1773 Professor der Mathematik an der Prager Universität, wo er auch in der Folge die andern obengenannten Würden erhielt. 1799 verlor er den Gebrauch seines rechten Auges, und erblindete 1803 gänzlich; dessen ungeachtet beschäftigte er sich fortwährend mit der Mathematik, seiner Lieblingswissenschaft. Als Professor und Studiendirector hatte er vieles Gute und Nützliche gewirkt und tüchtige Schüler gebildet. Er starb zu Prag den 3. Dec. 1804. Unter seinen im Druck erschienenen Schriften sind die vorzüglichsten: Elementa calculi differentialis et integralis, Prag 1773. — Annotationes in regulas arithmeticorum, quae regula aurea ingreditur, eb. 1773. — Supplementum tractatus de sectionibus conicis, eb. 1775. — Historia matheseos in Bohemia et Moravia cultae, eb. 1780. — Elementa calculi differentialis et integralis, (neue Bearbeitung) eb. 1783. — Leben Balbin's, eb. 1788.

Wysloka, Fluß in Galizien, bildet sich bey Jaslo aus der Vereinigung der Flüsse Dembowka, der in der Normalrichtung liegt, Ropa und Jasielka, die hier ihre Nahmen verlieren, und fällt beym Dorfe Ostrow in die Weichsel.

Wyszwa (Wyssowa), galiz. Dorf im Jasloer Kreise, in den Karpathen, mit 400 Einw., hat einen dem Bartfelder nahe kommenden, noch wenig gekannten Säuerling.

Y.

Ybbs, s. Ips.

Young, Pet. Thomas, k. k. Hofrath, geh. Cabinetssecretär und Vorsteher der Privatbibliothek des Kaisers Franz, Schatzmeister des kaiserl.-österr. Ordens der eisernen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, war am 28. Juny 1764 zu Livorno geboren, wo sein Vater, ein schottischer Edelmann, ansäßig war. Unter der väterlichen Leitung erhielt er die erste Erziehung. Hierauf bezog er die großherzogliche adelige Akademie zu Pistoja, woselbst er schon die ihm stets eigene Geläufigkeit und Gewandtheit in der lateinischen Dichtkunst zeigte. Nach Vollendung der Studien im 18. Lebensjahre hatte Y. in seinem ersten literarischen Producte: De ignivomorum montium et terrae motuum natura effectibusque exinde profluentibus, Pistoja 1782, die Meinungen und Ansichten mehrerer Gelehrten, welche das Erdbeben und die vulkanischen Ausbrüche von einem Centralfeuer und der electrischen Wirkung desselben herleiten wollten, bestritten. Dann wurde Y. an den großherzoglich-toscanischen Hof berufen, wo er in das öffentliche Geschäftsleben eintrat. Als der Großherzog Leopold nach dem Tode Kaiser Joseph II. die Regierung aller österr. Erbstaaten über-

nahm, war Z. unter Jenen, welche den Monarchen in die neue Residenz begleiteten. Nach dem Tode Leopold's II. erkannte Kaiser Franz Z.'s Talente und bestätigte ihn in der Stelle, welche er bis jetzt im geh. Cabinete bekleidete, ernannte ihn in der Folge zum geh. Cabinetssecretär, dann zum Vorsteher der kaiserl. Privatbibliothek, Hofrath und endlich zum Schatzmeister des kaiserl. Ordens der eisernen Krone. Als Vorsteher der Privatbibliothek des Kaisers bewies er viele Kenntnisse in der ihm anvertrauten Leitung und Umsicht in der Anwendung der zur Emporbringung der Bibliothek bestimmten Dotation. Die Ordnung, in welcher Z. die verschiedenen Werke aufstellte, und die Verzeichnisse, die er nach einem von ihm selbst entworfenen technisch-wissenschaftlichen Systeme abfaßte, erhoben seine Verdienste um jene Anstalt noch mehr. Über die unter ihm angeschafften Incunabeln verfaßte Z. 4 Cataloge. Er hatte eine sehr gelungene italienische Übersetzung von Wieland's Oberon geliefert und mit bewunderungswürdiger Reinheit, Flüssigkeit und Gewandtheit der Sprache des Palingenius: Zodiacus vitae, im eilfsylbigen italienischen Versmaße übersetzt. Seine Emsigkeit kannte keine Gränzen; der unermüdete Bibliograph erreichte das Alter von 64 Jahren und starb den 14. Febr. 1829.

Z.

Zaccaria (Zacharia), **Francesco Ant.**, sehr gelehrter Alterthumsforscher, war um 1720 zu Mailand geboren, trat daselbst nach vollendeten Studien in den Jesuiten-Orden, wurde dann Bibliothekar des Herzogs Hercules Rainald von Modena, und begab sich endlich nach Rom, wo er der besondern Gunst des Papstes Pius VI. genoß, und daselbst um 1780 starb. Von ihm erschienen unter Andern im Drucke: Cremonensium Episcoporum series etc., Mailand 1749. — Manuale legendi expeditius res rom., Venedig 1757. — Excursus literarii per Italiam ab anno 1742 ad ann. 1752, eb. 1754; dann dieses Werkes 2. Theil unter dem Titel: Iter literarium per Italiam ab anno 1753 ad ann. 1757, mit Kupf., eb. 1762. — Instituzione antiquario-lapidaria etc., Rom 1770. — Instituzione antiquario-numismatica, eb. 1772. — Storia polemica del celibato sacro, eb. 1774. Außerdem schrieb er mehrere archäologische und literarische Abhandlungen ꝛc.

Zach, Ant. Freyh. v., k. k. Feldzeugmeister, Commandeur des österr.-kaiserl. Leopold-Ordens, Ritter des militär. Maria Theresien-Ordens, Inhaber eines k. k. Infanterie-Regimentes, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, war den 14. Juny 1747 zu Pesth geboren. Nach sorgfältig vollendeten Vorstudien trat er 1760 in die Ingenieurs-Akademie in Wien und 1769 in den activen Militärstand. Nachdem er sich in den Kriegen gegen Preußen mehrfach ausgezeichnet hatte, wurde er 1783 Hauptmann und wirkte bey der Belagerung von Belgrad 1789 rühmlich mit. 1792 zum Major befördert, leistete Z.

in den Feldzügen gegen Frankreich die wichtigsten Dienste, und stieg von Posten zu Posten, so, daß er 1798 als Generalquartiermeister die Aufnahme der neu erworbenen venetianischen Provinzen leitete, und denselben jene trigonometrisch-astronomische Methode zum Grund legte, wozu er schon früher die erste Anregung gegeben. In den folgenden Feldzügen zeichnete er sich abermahls mehrfach aus, und erhielt nach der Schlacht von Novi 1799 das militär. Theresienkreuz und bald darauf lebenslängliche Personalzulage. 1801 wurde er sammt seiner Familie und Nachkommenschaft in den erbländ. Freyherrenstand erhoben; 1805 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. 1806 zum Gouverneur von Triest ernannt, erhielt er auch das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 15 und das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens. Nach dem Wiener Frieden 1809 erhielt Z. den ehrenvollen und wichtigen Auftrag der Gränzberichtigung des an Frankreich abgetretenen Illyriens mit den französischen Bevollmächtigten, wurde 1813 zum Commandanten von Olmütz erhoben, und erwarb sich auf diesem Posten durch eine Reihe von Jahren neuerdings große Verdienste, nahmentlich durch die äußerst zweckmäßige Leitung des Unterrichts der militär. Jugend. 1825 trat er in einen ehrenvollen Pensionsstand, wurde bey dieser Gelegenheit zum Feldzeugmeister erhoben, und beschloß sein Leben den 22. Nov. 1826 zu Grätz. Im Drucke waren von ihm erschienen: Vorlesungen über Feldbefestigung, Vertheidigung und Angriff, mit gestochenen Planen, Wien 1783; 2. Aufl., 1807; 3. Aufl., 1810. — Elemente der Manövrirkunst, 2 Tble. mit Kupf., eb. 1812—14. Auch lieferte er mehrere gediegene Aufsätze in seines Bruders Franz Freyh. v. Z. (s. d.) monathliche Correspondenz der Erd- und Himmelskunde, dann in Franz Jos. Grafen v. Kinsky's Beyträgen zur Ingenieurswissenschaft.

Zach, Franz Freyh. v., Bruder des Vorigen, berühmter Mathematiker und Astronom, war den 4. Juny 1754 zu Preßburg geboren. Nach vollendeter wissenschaftlicher Vorbereitung widmete er sich den Kriegsdiensten in der k. k. Armee. Er begab sich später nach London und trat dann aus den kaiserl. Diensten, worauf er mit Oberstlieutenantscharakter Oberstlhofmeister der verwitweten Herzoginn Caroline von Sachsen-Gotha wurde, die er 1804—5 auf einer Reise nach Frankreich begleitete, und dabey keine Gelegenheit unterließ, seine gediegenen Kenntnisse noch mehr auszubilden. 1806 legte er die Direction der Sternwarte bey Seeberg, die er seit mehreren Jahren mit Einsicht und rühmlichem Eifer geführt hatte, nieder, und lebte fortan im Gefolge der Herzoginn, immer thätig für die Wissenschaften beschäftigt. So wirkte er z. B. bey der Anlegung einer Sternwarte in Neapel und dann bey der Erbauung einer andern bey Lucca eifrigst mit. 1820 wurde er zum Generalmajor ernannt; später machte er eine Reise in die Schweiz, hielt sich eine Zeitlang zu Genf, dann zu Elfenau bey Bern auf, reiste dann nach Paris und starb daselbst den 2. Sept. 1832. Seine werthvollen Schriften, in welchen sich Gründlichkeit der Ansichten mit Faßlichkeit und Klarheit der Darstellung und des Vortrages vereinigen, sind: De vera latitudine et longitudine geographica Erfordiae, m. K., Erfurt 1794. — Novae et correctae tabulae

motuum solis, Gotha 1792; Suppl. 1804. — Explicatio et usus tabellarum solis, explicatio et usus catalogi stellarum fixarum, eb. 1792. — Allgemeine geographische Ephemeriden, Weimar 1798—99; dann als Fortsetzung derselben: Monathliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, Gotha 1800—13. — Tabulae speciales etc., eb. 1806. — Nouvelles tables d'aberration, eb. 1812; Suppl., eb. 1814. — Correspondance astronomique. — L'attraction des montagnes et ses effets sur les fils-à-plomb, 2 Bde., Avignon 1814, ein äußerst gehaltreiches Werk. Außerdem finden sich noch in mehreren Zeitschriften, so z. B. in der gothaischen gelehrten Zeitung, treffliche Aufsätze und Abhandlungen von ihm. In Genua gab er auch einen wissenschaftlichen Almanach: Almanaco Genovese, heraus.

Zach, Joh., zu Czelakowitz in Böhmen geboren, war in seinen jüngern Jahren an der Pfarrkirche zu St. Gallus und bey St. Martin in Prag als Violinist angestellt, und spielte die Orgel so trefflich, daß er um die Organistenstelle an der Metropolitankirche zu St. Veit anhielt, und eine sehr befriedigende Probe machte. Als er demungeachtet diese Stelle nicht erhielt, ging er als Capellmeister an den churmainzischen Hof. Er drückte in Allem einen edlen musikalischen Charakter aus, ohne etwas dem italienischen Style abzuborgen. Er starb 1773 in Bruchsal. Außer vielen großen Messen sind noch andere eben so geschätzte Kirchensachen von ihm vorhanden.

Zängerle, Roman Sebast., Dr. der Theologie und Philosophie, Fürst-Bischof zu Seckau, Verweser des Bisthums Leoben, ständischer Ausschußrath, ist den 20. Jän. 1771 zu Ober-Kirchberg unweit Ulm geboren. Er trat 1792 in den Benedictiner-Orden im benachbarten Kloster Wiblingen, erhielt 1795 die Priesterweihe, unterzog sich 1797 an der damahls österr. Universität zu Freyburg der Concursprüfung aus dem Bibelstudium des alten und neuen Testamentes, und übernahm 1798 diese Kanzel in der Hauslehranstalt seines Klosters. 1799 kam er, die nähmlichen Gegenstände zu lehren, in das vorarlbergische Kloster Mererau bey Bregenz, wo er zugleich auf Verlangen des dortigen letzten Prälaten Franz Hund und der Capitularen, nebst dem Lehramte die Stelle des Novizenmeisters versah, bis er 1801 wieder in sein Stift als Professor der Bibelfächer zurückkam. 1802 mußte er überdieß noch die Stiftspfarre besorgen. Im folgenden Jahre wurde er an der Benedictiner-Universität in Salzburg zum Doctor der Philosophie und Theologie promovirt, und 1803 Professor der Exegese und bibl. Hermeneutik. 1804 ward ihm der Charakter eines churfürstl. geistlichen Rathes verliehen, und 1806 ward er zum Decan der theologischen Facultät gewählt. Als 1806 sein Kloster Wiblingen aufgelöst wurde, wanderten mehrere Capitularen nach Österreich ein, und erhielten das Benedictinerstift Tiniec nächst Krakau mit dem Auftrage, an der Krakauer Universität die theologischen Lehrkanzeln zu besorgen. Z. verließ auch am 2. Nov. 1807 Salzburg, und übernahm die Kanzel des neuen Bundes und der griechischen Sprache in Krakau. Am 31. Dec. 1807 ernannte ihn der Bischof von Krakau

zum wirkl. Conſiſtorialrath und Beyſitzer, und 1809 wählte ihn die theologiſche Facultät zu ihrem Decan. Als aber im nähmlichen Jahre Krakau an Sachſen kam, und die Glieder des Stiftes Wiblingen Liniec verlaſſen mußten, ſo wurden ſie in den öſterr. Staaten einzeln angeſtellt, und Z. kam 1811 als Profeſſor des neuen Bundes und der griechiſchen Sprache an die Univerſität zu Prag, von wo er in gleicher Eigenſchaft 1812 an die Univerſität in Wien überſetzt, und 1815 zum Decan der theologiſchen Facultät gewählt, und ſonach zum Fürſt-Biſchof von Seckau ernannt wurde. Durch gedruckte Reden zeigte er ſich als ein vorzüglicher theologiſcher Schriftſteller. Sie erſchienen geſammelt unter dem Titel: Feſt- und Neujahrspredigten, 2. Aufl., Grätz 1837.

Zagyva, Fluß in Ungarn, entſpringt in der Neograder Geſpanſchaft am Fuße des Berges Medves und ergießt ſich in die Theiß.

Zahlbruckner, Joh. Bapt., Privatſecretär des Erzherzogs Johann, wurde am 15. Febr. 1782 zu Wien geboren, wo ſein Vater Gaſtwirth und Hausbeſitzer war. Frühzeitig von dem Studium der Natur angezogen, und hierin einer unbezwinglichen Neigung folgend, verlegte er ſich nach zurückgelegten Vorſtudien auf Öconomie und Naturkunde, deren verſchiedene Disciplin er unter Jordan, Jacquin und Scherer hörte, und ſich ſodann dem practiſchen Landwirthſchaftsbetriebe widmete. Dem Erzherzog Johann im July 1805 perſönlich bekannt geworden, erhielt er 1808 einen Ruf in die Dienſte dieſes erhabenen Freundes und Kenners des Landbaues und der Naturwiſſenſchaften, wodurch ſein Lebensweg auf eine beneidenswerthe Weiſe entſchieden, und ihm ein ſeltener Bereich von Mitteln zur Vermehrung ſeines Wiſſens eröffnet wurde. Zuerſt bey den reichen phyſikal. Sammlungen beſchäftigt, womit der Erzherzog ſpäterhin ſeine ſegenbringende Schöpfung, das Joanneum zu Grätz, ausſtattete, gelang es ihm während der Invaſion von 1809 die Freygebung dieſer Sammlungen von den franzöſiſchen Behörden zu bewirken, welche ſelbe bereits in Beſchlag genommen, und auf deren Abfuhr nach Frankreich angetragen hatten. Im März 1810 übernahm Z. die Leitung der Öconomie und Verwaltung auf der erzherzogl. Herrſchaft Thernberg in Niederöſterreich, dem mehrjährigen Sommeraufenthalte ſeines hohen Herrn, und führte ſelbe nicht ohne günſtige und lohnende Erfolge bis 1818 fort, wo er zu ſeine gegenwärtige Anſtellung zur Perſon des Erzherzogs gezogen wurde. Von dieſer Zeit an hatte er das Glück, der beſtändige Begleiter des Erzherzogs auf den vielen Reiſen zu ſeyn, welche zur Erhebung des natürlichen, landwirthlichen und induſtriellen Zuſtandes von Inneröſterreich unternommen wurden. Z. benutzte dieſe Gelegenheit auf das beſte für ſein Lieblingsſtudium, die Botanik, und insbeſondere zur Aufhellung der Alpenflora Öſterreichs, als deren vorzüglichſter und vertrauteſter Kenner er auch über der Gränze ſeines Vaterlandes längſt und rühmlichſt anerkannt iſt. In dieſen Zeitraum fällt auch die Errichtung der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Steyermark, und ihrer für die Wirkſamkeit dieſer Geſellſchaft ſo förderlich gewordenen Filiale, denen Z.'s Mitwirkung nicht fremd geblieben iſt. Als Mitglied der Filiale Brandhof lieferte er ſchon 1821 (im 8. Hefte der Verhandl. der ſteyermärkiſchen

Landwirthschafts-Gesellschaft) seine Beschreibung des Roßbauerngutes, als Beyspiel landwirthlicher Topographie und Statistik, welches zunächst die Ausmittlung des Bodenwerthes der Gerichtswirthschaften und dessen richtigere und thatbeständigere Schätzung beabsichtigte, und viele Nachfolger fand. Seit 1828 nach Wien zurückgekehrt, ward Z. auch als Mitglied des Ausschusses der Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft gewählt, übernahm die Leitung ihrer praktischen Ökonomie-Versuche, und fand nun auch Muße, einen Theil seiner reichen ökonomischen und botanischen Erfahrungen in den Verhandlungen der Landwirthschafts-Gesellschaften von Grätz und Wien, in der Regensburger botanischen Zeitschrift, im 2. Theile von Host's Flora austriaca, und einen größern Aufsatz in den Beytragen zur Landeskunde Österreichs unter der Enns (1. Bd., Wien 1832) niederzulegen, in welche letztere Z. eine Darstellung der pflanzengeographischen Verhältnisse jener Provinz gab, und dabey zuerst mit Bestimmtheit den Einfluß des Bodens auf die alpinische Vegetation nachwies, und mit Thatsachen belegte, auch bald an Unger und Oswald Heer sich eifriger Nachfolger für den Norden von Tyrol und der Schweiz zu erfreuen hatte. Die Landwirthschafts-Gesellschaften zu Wien, Grätz, Klagenfurt und Laibach, die Gesellschaft für Natur- und Landeskunde zu Brünn, die botanische Gesellschaft zu Regensburg, die Gesellschaft für die gesammte Mineralogie zu Jena und die geognostische Gesellschaft zu Paris zählen Z. unter ihre Mitglieder.

Zahlhaas, Joh. Bapt. Ritter v., (unter dem Nahmen Neufeld als Schauspieler und Theaterdichter rühmlich bekannt), ist geboren zu Wien 1787, wo er auch nach sorgfältig vollendeter Bildung zuerst die theatralische Laufbahn betrat. 1817 erhielt er ein Engagement beym Leipziger Stadttheater, 1821 an der Manheimer Bühne. 1822 übernahm er mit Mehreren die Direction des Nationaltheaters in Bremen. 1825 wurde er als Hofschauspieler in Dresden engagirt, und erhielt in der Folge ein sehr vortheilhaftes Engagement in Darmstadt. Allenthalben gefiel er durch die der Natur getreue Darstellung, und psychologische Wahrheit seines Spieles. 1832 gab er auch auf der Wiener Hofbühne mit vielem Beyfalle mehrere Gastrollen. Im Drucke gab er heraus: Das Leben ein Traum, Schauspiel, nach Calderon, Leipzig 1818. — Heinrich von Anjou, Trauerspiel, eb. 1819. — Thassilo II., Herzog von Bayern, Trauerspiel, eb. 1820. — Neue Schauspiele, Bremen 1824. Auch übersetzte er Shakespeare's König Lear.

Zahlheim, Carl v., Professor der Agricultur an der Wiener Universität, war geboren zu Wien den 2. Sept. 1746. Daselbst vollendete er auch seine Studien, widmete sich darauf dem Lehramte, und erhielt 1769 die Professur der politischen Wissenschaften an der k. k. Theresianischen Ritterakademie in Wien, die er jedoch bald wieder aufgab. 1776 ernannte ihn die Wiener ökonomische Gesellschaft zum permanenten Secretär. 1777 erhielt er die Professur der Agricultur an der Wiener Universität, die er durch einige Jahre bekleidete, dann trat er in den Pensionsstand. Er starb zu Wien den 1. Oct. 1787. Unter seinen zahlreichen, im Drucke erschienenen Schriften sind am bemerkens-

werthesten: Versuch einer Geschichte der natürlichen Rechtsgelehrsamkeit, Wien 1765. — Lehrbegriff der allgemeinen Rechte, eb. 1771. — Politisch-ökonomische Abhandlungen, eb. 1774. — Wienerische Dramaturgie, eb. 1776.

Zahorowitz, mähr. Dorf im Hradischer Kreise, mit 2 Sauerbrunnen und 750 Einwohnern.

Zakopane, galiz. Dorf im Sandecer Kreise, liegt sehr zerstreut am weißen Dunajec und in der Nähe des Krywan. Es sind hier 3 Eisengruben mit einem Hochofen, einem Eisenzeughammer und 2 Frischfeuern und Grobhämmern.

Zalathna (Klein-Schatten, Goldenmarkt), wichtiger, siebenbürg. privilegirter Bergflecken im untern Weißenburger Comitat, liegt an beyden Ufern des Flusses Ompoly, in den sich hier der Morilor ergießt, zählt 5,000 magyarische, deutsche und walachische Einw., und ist der Sitz des siebenbürgischen Berggerichts und eines Berg- und Hüttenamtes. Es werden hier schon seit den Zeiten der Dacier und Römer wichtige Gold- und Silberbergwerke betrieben, deren Ausbeute in 2,000 Mark Gold, viel Silber, Bley, etwas Kupfer und Quecksilber besteht. Man findet hier 3 Goldpochwerke, eine Goldeinlösung, zu welcher jährlich bey 8 Ctr. Waschgold gebracht werden, und ein großes ansehnliches Schmelzhaus. — In der Mitte des Ortes, den die Walachen gleichsam als ihren Hauptort betrachten, erhebt sich der Calvarienberg. Alljährlich findet am Ostermontage auf einer großen Wiese außer dem Orte, Prat de Trajan genannt, eine Tanzunterhaltung Statt, welche wegen der hier zusammenkommenden verschiedenen Völkerschaften nicht uninteressant ist.

Zaleszczyki, ziemlich schlecht gebaute galiz. Stadt im Czortkower Kreise, in einer der angenehmsten Gegenden Galiziens, auf einer durch eine Krümmung gebildeten Halbinsel des Dniesters, über welchen eine Schiffbrücke führt. Der Ort hat einen großen Hauptplatz und zählt in 360 Häusern 5,500 Einwohner (worunter 3,149 Juden).

Zaloźce, galiz. Städtchen im Złoczówer Kreise, nahe an der russischen Gränze, hat 800 Einwohner und ein Kloster der barmherzigen Schwestern mit Krankenspital und Mädchenschule. Man webt hier Tücher und wollene Bettdecken.

Zams, tyrol. Dorf im Kreise Oberinnthal und Obervintschgau, am rechten Ufer des Inn, mit 500 Einwohnern und einem Kloster der barmherzigen Schwestern zur Krankenpflege und zum Unterrichte der weiblichen Jugend.

Zang, Christoph Bonifacius, Dr. der Medicin und Chirurgie, Operateur, emerit. Professor der theoret. Chirurgie, Operationen und chirurgischen Klinik an der medic. chirurg. Josephsakademie, k. k. Rath, Stabsfeldarzt, corresp. Mitglied der medic. Facultät zu Paris, der physikal. medic. Societät in Erlangen und der Gesellschaft für Naturwissenschaften und Heilkunde zu Heidelberg, war geboren zu Würzburg 1772, wo er als Arzt seine ganze wissenschaftliche Bildung an der Universität sowohl als auch insbesondere in wundärztlicher Hinsicht am Juliusspitale unter dem berühmten

Wundarzte Carl Casp. v. Siebold und endlich die Doctorwürde erhielt. In der sich gewählten feldärztlichen Laufbahn bey der österr. Armee zur Zeit der Kriege mit Frankreich hatte sich Z. als Operateur so ausgezeichnet, daß er sich zum Stabsfeldarzt und zum Professor an der Josephsakademie, und zwar sehr bald nach dem Kriege von 1805 emporschwang. Seine durch große Anstrengung im Dienste geschwächte Gesundheit nöthigte ihn seine Pensionirung anzusuchen; er wurde daher von Kaiser Franz am 29. Oct. 1833 mit dem vollen Activitätsgehalt in den Ruhestand gesetzt, und starb zu Wien am Zehrfieber den 10. Sept. 1835. Er schrieb: Würdigung der Kern'schen Methode, Wunden zu behandeln, Wien 1810, 2. Aufl. eb. 1812. — Darstellung blutiger heilkünstlerischer Operationen, 4 Bde. mit Kupf. eb. 1818—24. Italienisch von G. B. Manfredini, 2 Bde. Modena 1820—21.

Zankel, Fabian a S. Friderico, Professor der Theologie im Löwenburg'schen Convict zu Wien, war 1715 zu Böhmisch-Krut geboren, studirte an der Universität zu Prag, trat in den Piaristen-Orden, und erhielt dann eine Professorstelle der philosophischen und mathematischen Wissenschaften im Löwenburg'schen Convicte zu Wien, endlich die Professur der Theologie an diesem Institute. Er starb zu Wien den 20. May 1782. Im Drucke hatte er herausgegeben: Exegesis meditationum secundum Cartesium, Wien 1754. — Assertiones canonico-juridicae ex libris Decretalium Gregorii IX., eb. 1759.

Zappe, Jos. Maria Redemtus, geboren den 9. Dec. 1751 zu Friedland in Böhmen, erhielt seinen ersten Unterricht in der dasigen Stadtschule; studirte dann zu Hirschberg in Preußisch-Schlesien. Hierauf begab er sich nach Prag, studirte die Humaniora und Philosophie, wählte den geistlichen Stand in dem Orden der unbeschuhten Carmeliter, wurde 1771 in den Orden aufgenommen, nach Linz gesendet, und erhielt den Klosternahmen Redemtus. — Nach überstandener Probezeit kam er in das Carmeliterkloster nach Wien zum fernern Studium der Philosophie und Theologie. 1775 legte er die Gelübde ab, und wurde im folgenden Jahre zum Priester geweiht. Nach gänzlich vollendeten Studien kam er 1777 nach Linz als Correpetent der Novizen, 1780 wurde ihm die Katechetenstelle an der Mädchenschule der englischen Fräulein in Prag übertragen, und nach 4 Jahren kam er in eben dieser Eigenschaft an die dortige Mädchenmusterschule. Als 1787 sein Kloster auf der Kleinseite in Prag aufgehoben wurde, erhielt Z. die Professur der Syntax in Komotau. Körperliche Schwäche nöthigte ihn, diese Lehrstelle 1799 niederzulegen, und in Wien die Herstellung seiner Gesundheit zu suchen. Indessen war er auch in Wien nicht müßig, sondern suchte durch Privaterziehung und literarische Arbeiten nützlich zu werden. 1804 wurde er hier Exhortator am Gymnasium zu den Schotten, 1808 Studiendirector an dem Gymnasium und Lyceum zu Zamosc in Galizien, nachdem er noch vorher die philosophische Doctorwürde an der Universität zu Wien erhalten hatte. 1810 kam er wieder nach Wien, um wie vorher, als Erzieher thätig zu seyn. Seine vorzüglichern Schriften sind: Gemälde

aus der römiſchen Geſchichte, Wien 1800, 2. Aufl. eb. 1818. — Mineralogiſches Handlexicon, eb. 1804, 2. vermehrte Ausg. eb. 1817. — Mehrere kleinere geiſtliche und moraliſche Schriften.

Zara, Kreis, der nördlichſte Theil des feſten Landes von Dalmatien, mit den nächſtgelegenen quarneriſchen und dalmatiniſchen Inſeln, hat einen Flächeninhalt von 112¼ geogr. Q. M. und eine Volksmenge von 113,000 Seelen. Der Boden erzeugt Wein und Südfrüchte; die Einwohner beſchäftigen ſich mit Fiſcherey, Branntwein- und Roſogliobrennereyen, Schiffbau, Schifffahrt und Handel. Über 1,000 Schiffe größerer und kleinerer Gattung, welche die Einwohner beſitzen, beſchäftigt theils eigener, theils fremder Handel.

Zara, Hauptſtadt des Königreichs Dalmatien im Kreiſe gl. N. Geſchichte. Dieſe Stadt gehörte unter den Römern zu dem Theile von Illyrien, welcher Liburnia hieß, und war ſchon damahls eine anſehnliche und befeſtigte Seeſtadt. Z. wird den älteſten Städten beygezählt, was daher rührt, daß ſie mehreren Zerſtörungen glücklich entging, welche die übrigen liburniſchen Städte zu verſchiedenen Zeiten erlitten hatten. Sie erhob ſich nach Salona's Zerſtörung zur Hauptſtadt Dalmatiens. Die an der Stadt befindlichen Ruinen hält man für Überreſte des alten röm. Jadera, wie auch Z. zu den Zeiten der Römer hieß. S. übrigens: Dalmatien, Geſchichte. — Topographie. Z. liegt unter 44° 2′ 25″ Breite und 32° 49′ 17″ Länge auf einer ſchmalen von 3 Seiten vom Meere umflutheten Erdzunge, die öſtlich auf der Landſeite von einem Waſſergraben durchſchnitten iſt, und nur mittelſt einer Zugbrücke mit dem feſten Lande zuſammenhängt. Sie hat regelmäßige Feſtungswerke, aus 9 Baſtionen und 2 Plattformen beſtehend, und gegen das Feſtland zu liegt ein gut defilirtes, mit einem Waſſergraben umgebenes Hornwerk. Die Stadt hat mit Einſchluß der Vorſtädte (Borgo interno und Borgo erizzo oder Albaneſer-Dorfchen), 1,050 Häuſer, 2 öffentliche Plätze, ziemlich regelmäßige aber enge und ſchlecht gepflaſterte Gaſſen ohne unterirdiſche Canäle, 2 Thore und 2 kleine Ausgänge, wovon die Porta terra ferma, von San Michele erbaut, auf der Oſtſeite liegt, das Marinethor aber, in welches ein Stück eines römiſchen Triumphbogens eingeſetzt iſt, nördlich zum geräumigen Hafen führt, neben welchem auch eine Bucht (Valle di Maestro) für jene Schiffe liegt, welche nicht in den Hafen einlaufen, oder bey der Nacht abſegeln wollen. — Unter Z.'s Kirchen ſind die Domkirche, welche der Doge von Venedig, Heinrich Dandolo erbauen ließ, und S. Simeone, wo die Gebeine des heil. Simon, des Schutzheiligen der Stadt, in einem ſilbernen Sarge aufbewahrt werden, die vorzüglichſten; beyde haben, ſo wie das Nonnenkloſter Sta. Maria gute Gemälde aufzuweiſen. Z. iſt der Sitz eines Erzbiſchofs (ſeit 1154), aller höhern politiſchen Stellen, der Juſtiz-, Cameral- und Militärbehörden. Die Stadt beſitzt auch ein Lyceum, Convict, Gymnaſium, ein erzbiſchöfl. Seminar mit theolog. Lehranſtalt, eine Normalhaupt- und öffentliche Mädchenſchule, eine Hebammenlehranſtalt, das Pellegrini'ſche Muſeum für Gegenſtände der Kunſt und des Alterthums, ein Civil- und Militärſpital, ein Gebär- und

Findelhaus, ein Seearsenal ꝛc. — Außer einigen Rosoglobrennereyen, die den berühmten Maraschino liefern, gibt es keine Fabriken in Z., und der hiesige Handel beschränkt sich bloß auf den Bedarf des Platzes selbst. — Ein Theater und ein Casino sind die Vergnügungsorte der Einwohner, die sich auf 8,000 belaufen und meist italienisch sprechen. Eine große Ungemächlichkeit dieser Stadt ist der Mangel an Trinkwasser, der ungeachtet der meisterhaft erbauten Cisternen, welche 40,000 Barillen Wasser fassen, im hohen Sommer fast jedes Jahr eintritt. Auch die Lage der Stadt ist unangenehm, und gewährt nur wenige Spaziergänge. Die besuchtesten sind die Spianata (das Glacis vor dem Hornwerke), das Albaneser-Dörfchen und der 1829 auf einer östlichen Bastion der Stadt gegründete Volksgarten.

Zaránder Gespanschaft, im Lande der Ungarn in Siebenbürgen, wird von den siebenbürgischen Gespanschaften Unter-Weißenburg und Hunyad und der Bihárer Gespanschaft in Ungarn begränzt, und hat eine Größe von $25\frac{53}{100}$ geogr. Q. M. Die Bevölkerung besteht aus 31,800 Seelen, meist Walachen, dann Ungarn und Serblern, welche 1 Marktflecken und 69 Dörfer bewohnen. — Die Gespanschaft hat wenig Ackerbau und eben so wenig Weinwachs; die Einwohner nähren sich daher größtentheils von der Viehzucht und dem Verkaufe des Holzes, welches in den hier befindlichen großen und sehr starken Waldungen sehr häufig ist. Auch hat dieses Comitat ziemlich ergiebige Goldgruben.

Zarda, Adalb. Vinc., Dr. der Philosophie und Medicin, war geboren den 16. August 1755 zu Schmidar in Böhmen, vollendete an der Universität zu Prag seine Studien, und erhielt 1792 die außerordentliche Professur der medicinischen Polizey und der Rettungsmittel für Todtscheinende, später kam durch seine Bemühungen die Humanitäts-Gesellschaft und die damit verbundene Rettungsanstalt in plötzlichen Lebensgefahren in Prag zu Stande. 1802 legte er seine Lehrstelle nieder, und trat in den Ruhestand. Er starb zu Prag den 16. July 1811. Unter seinen hinterlassenen Schriften sind die vorzüglichsten: Pharmaca vegetabilia juxta pharmacopoeam Austriaco-provincialem, Prag 1782, 2. Aufl. eb. 1792. — Von dem Nutzen, über die Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren Nichtärzten Unterricht zu geben, eb. 1792. — Alphabetisches Taschenbuch der hauptsächlichsten Rettungsmittel für Todtscheinende, eb. 1796. — Patriotischer Wunsch für die Wiederbelebung der todtscheinenden Menschen, eb. 1797.

Zasio, Andr. v., Propst des Prämonstratenser-Klosters zu Jaszó in der Abaújvárer Gespanschaft Ungarns, war zu Rosenau in Ungarn um 1760 geboren. Er studirte an der Universität zu Pesth, erhielt daselbst die philosophische und theologische Doctorwürde, dann nach erlangter Priesterweihe im Prämonstratenser-Orden, die Professur der biblischen Hermeneutik im dortigen Generalseminarium. Nach Aufhebung seines Ordens durch Joseph II. widmete sich Z. dem Fache der Pädagogik; nach dessen Wiederherstellung trat er in das Stift zu Jaszó und wurde 1806 zum Propst desselben ernannt, in welcher Würde er bis zu seinem Tode mit vieler Umsicht vorstand. Er starb den 30. Nov. 1816 zu Jaszó. Im Drucke waren von ihm erschienen: Her-

meneutica seu ratio interpretandi sacram scripturam antiqui foederis, Pesth 1796. — Hermeneutica seu ratio interpretandi sacram scripturam novi foederis, Waizen 1801.

Zator, galiz. königl. Stadt im Wadowicer Kreise, vormahls Hauptort eines schles. Herzogthums, liegt an der Mündung der Skawa in die Weichsel und hat 242 Häuser mit 1,466 Einwohnern.

Zauner Edler v. Felpatan, Franz, k. k. Hofbildhauer, Professor und Rath, wie auch Director der Maler- und Bildhauerclasse an der k. k. Akademie der bild. Künste in Wien, war 1746 zu Felpatan, einem kleinen Orte auf dem Kaunerberg im Oberinnthale Tyrols, geboren. Er lernte die Anfangsgründe der Bildhauerkunst bey seinem Vetter Nahmens Horer nächst Passau, kam sodann nach Wien zu Jac. Schletterer, Professor der Bildhauerkunst, wo er sich nicht nur in dieser, sondern auch in der Baukunst und im Metallgießen übte. Aus Anlaß eines gelungenen Modells zu einem Bassin in Schönbrunn wurde er 1776 vom k. k. Hofe nach Rom geschickt, um die Antiken zu studiren, und als er nach Wien zurückkam, erhielt er die Professur, auch wurde er als Hofstatuar und Director der obengenannten Classe an der Akademie daselbst ernannt. 1807 wurde er in den Adelstand erhoben. Er schuf stattliche Werke, als die prächtige Statue Joseph II. zu Pferd über Mannsgröße in Metall auf dem Josephsplatz in Wien (gegossen 1800, aufgestellt 1807); das Grabmal des Kaisers Leopold II. in der Augustiner Hofkirche und andere schöne Werke. Er arbeitete auch an den Statuen zu Schönbrunn. Z. starb den 3. März 1822 in Wien.

Zauner, Judas Thadd., war den 16. Oct. 1750 zu Zaun in dem salzburgischen Pfleggerichte Mattsee geboren. Z. fing 1764 in Salzburg seine Studien an. 1772 vertheidigte er Streitsätze aus der gesammten Philosophie und der Mathematik, und empfing darauf das Magisterium. Er wählte die Rechtsgelehrsamkeit zu seiner Berufswissenschaft, und besuchte auf der Salzburger Universität die juristischen Vorlesungen 3 Jahre. 1779 wurde er zum Consistorial- und Hofrathsadvocaten ernannt. Er ließ sich zu dem Ende die Licentiatenwürde aus beyden Rechten ertheilen, und wurde zugleich öffentl. kaiserl. Notar. Da er die Advocatur nur in Ermanglung einer andern Aussicht ergriffen hatte; so führte er sie auch stets mit Widerwillen, obgleich nicht ohne Beyfall. Er übernahm nur so viele Geschäfte, als er zum Erwerbe seines Unterhaltes für nöthig hielt; die übrige Zeit aber verwendete er auf literarische Beschäftigungen. 1797 nahm ihn die churbayerische Gesellschaft der landwirthschaftlichen Wissenschaften zu Burghausen zu ihrem Mitgliede auf, und 1801 ernannte ihn auch die Akademie der Wissenschaften zu München zu ihrem correspondirenden Mitgliede in der historischen Classe. 1803 ward er zum ordentl. Professor an der Universität in Salzburg ernannt, und empfing die Doctorwürde. 1803 wurde er vom Churfürsten zum Mitgliede der zur Entwerfung einer Hofgerichtsordnung niedergesetzten Commission ernannt, und 1804 erhielt er den Charakter eines wirkl. Hofrathes. 1808 ward er vom Kaiser Franz zum k. k. Landrath in Salzburg mit Sitz und Stimme

ernannt. Von dieſer Zeit an beſuchte er die landrechtlichen Sitzungen, beynahe ohne Unterbrechung, bis zum Schluſſe von 1810, und endigte damit auf immer ſeine juriſtiſch-practiſche Laufbahn. Unter der öſterr. Regierung wurde er nicht nur in ſeinem Lehramte, ſo wie die Univerſität ſelbſt in ihrem Beſtand, definitiv beſtätigt, und ihm für den Entgang der in Öſterreich nicht gewöhnlichen Collegiengelder für ſeine Perſon eine angemeſſene Entſchädigung verſprochen, ſondern er hatte auch die Ehre, bey der in Salzburg niedergeſetzten Commiſſion in Betreff des Entwurfes eines neuen bürgerl. Geſetzbuches für die öſterr. Erbſtaaten als Mitglied beygezogen zu werden. Die im December 1810 erfolgte Aufhebung der Univerſität fiel ihm zwar ſehr ſchwer, weil ſie ihn von ſeiner Berufswiſſenſchaft ganz entfernte, und ihn in die Nothwendigkeit verſetzte, noch in ſeinen alten Tagen ſich mit neuen Formen und fremdartigen Gegenſtänden zu befreunden; indeſſen aber fand er ſich bald wieder getröſtet, als er vernahm, daß ihm eine andere, der vorigen nicht ganz unähnliche Anſtellung in Salzburg zu Theil wurde, indem er durch eine königl. bayer. Entſchließung vom 18. April 1811 in ſeinem vormahligen Charakter als wirkl. Hofrath und im Genuſſe ſeines Gehaltes als bisheriger Univerſitäts-Profeſſor beſtätigt, und ihm an dem Lyceum nicht nur das Lehramt der Geſchichte, ſondern auch die Aufſicht über die Bibliothek übertragen wurde. Da die Fortdauer der Juriſten-Facultät noch bis zum Ausgange des ſchon anzufangenden Winterſemeſters 1810—11 ausdrücklich bewilligt worden war, ſetzte er, ſo wie ſein College Gärtner (ſ. d.), die juriſtiſchen Vorleſungen bis Ende April 1811 fort, und übernahm erſt im folgenden Sommerſemeſter an dem Lyceum das Amt eines Lehrers und Bibliothekars. 1812 ließ er ſich bereden, außer ſeinem Fache auch die lateiniſche Philologie vorzutragen, ſo ſehnlich er auch bey ſeinem anrückenden Alter mehr Muße zu erhalten wünſchte, um die angefangenen hiſtoriſchen Arbeiten vollenden zu können. Er ſtarb zu Salzburg den 10. May 1815. Von ſeinen zahlreichen Schriften ſind folgende beſonders erwähnenswerth: Etwas über die Frage: Ob und wie ferne ein katholiſcher Landesfürſt in ſeinen Staaten die Kirchengewalt eines ausländiſchen Biſchofs einſchränken, oder gar aufheben könne? Frankfurt und Leipzig (Salzburg) 1784 (Anonym). — Auszug der wichtigſten ſalzburgiſchen Landesgeſetze nach alphabet. Ordnung, 3 Bde., Salzburg 1785—90. — Biographiſche Nachrichten von den ſalzburgiſchen Rechtslehrern, von der Stiftung der Univerſität an, eb. 1789. — Nachtrag, eb. 1797. — Corpus juris publici Salisburgensis, oder: Sammlung der wichtigſten, die Staatsverfaſſung des Erzſtiftes Salzburg betreffenden Urkunden, eb. 1792. — Marforius Romanus, eb. 1795 (Anonym). — Chronik von Salzburg, eb. 1796. — Beyträge zur Geſchichte des Aufenthalts der Franzoſen im Salzburgiſchen und in den angränzenden Gegenden, 3 Bde., eb. 1801—2. — Juvavia rediviva sub novo Principe Ferdinando Austriaco, eb. 1803. — Hiſtoriſche Überſicht des lothringiſch-öſterr. Erzhauſes, als Einleitung zur Kenntniß des jetzt regierenden Churhauſes in Salzburg, eb. 1803. — Conspectus juris digestorum ordine naturali dispositus, eb. 1804. — Sammlung

der wichtigſten ſalzburgiſchen Landesgeſetze ſeit 1790 bis zum Schluſſe der erzbiſchöfl. Regierung, eb. 1805. — Introductio in jus digestorum ordine naturali disposita, 3 Bde., eb. 1805—10. Ferner befinden ſich von ihm, außer einigen Recenſionen in der oberd. allg. Literaturzeitung, mehrere Aufſätze in verſchiedenen periodiſchen Blättern, vornehmlich aber im Journal von und für Deutſchland, im juriſt. Magazin von Joh. Chriſtian Siebeckees, und in desſelben Beyträgen zum deutſchen Rechte ꝛc.

Zauper, Joſ. Stanislaus, iſt geboren zu Dux in Böhmen den 18. März 1784, ſtudirte die Humanioren in Brüx, Philoſophie in Prag, wo ihm im Hauſe eines ſeiner Verwandten eine gewählte Bibliothek zu Gebothe ſtand, die er mit jugendlichem Eifer benützte. In der vaterländiſchen Literatur war ihm der Bruder ſeiner Mutter, Canonicus Preißler, nachmahliger Erzieher der Prinzeſſinn Auguſte von Sachſen, ein treuer Helfer. Überhaupt ſchreibt Z. ſeine fortgeſetzte Ausbildung dem ununterbrochenen Zuſammenhange mit ſeinem Oheim, und dem öfteren langen Aufenthalte in Dresden, beſonders der Bekanntſchaft mit mehreren ausgezeichneten Männern jener Kunſtſtadt zu. Aus dem 3. Jahre der Philoſophie ward er endlich von Cornova in das Prämonſtratenſerſtift Tepl geführt, mit dem ſehnlichſten Wunſche, dort Gelegenheit, Muße und Mittel zu finden, ſich in den Wiſſenſchaften immer mehr auszubilden. Das Stift hatte die Beſetzung der Schulen in Pilſen übernommen, und es zeigte ſich Gelegenheit für literariſche Thätigkeit. Z. wurde 1804 eingekleidet, vollendete in Prag die theologiſchen Studien, unterzog ſich daſelbſt den beyden ſtrengen Prüfungen aus der Mathematik und Phyſik, und wurde ſogleich nach Vollendung dieſer Studien 1809 nach Pilſen geſendet, wo er im Gymnaſium die Syntax und das Griechiſche lehrte, und in der philoſ. Lehranſtalt griechiſche Philologie ſupplirte. Hierauf die Mathematik und Phyſik zu lehren, lehnte er ab, und ſprach den Wunſch aus, bey den Humanitäts-Wiſſenſchaften zu bleiben, was ihm 1811 zu Theil wurde. Während dieſer Zeit ward Goethe auf eine Schrift Z.'s aufmerkſam, und wünſchte deſſen nähere Bekanntſchaft. Marienbad gab Gelegenheit zur perſönlichen Mittheilung, und es entſpann ſich ein lebhafter Briefwechſel Goethe's mit Z. 1832 ward Z. Präfect desſelben Gymnaſiums, an dem er 23 Jahre gelehrt hatte. Im Herbſte 1835 ward ihm die Auszeichnung durch die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande. Seine Schriften ſind: Reiſe von Dux nach Pillnitz, Dresden 1801. — Die Poeſie in ihren Formen. Ein didaktiſcher Verſuch, eb. 1804. — Grundzüge zu einer deutſchen theoretiſch-practiſchen Poetik, aus Goethe's Werken entwickelt, Wien 1821. — Studien über Goethe. Als Nachtrag zur deutſchen Poetik, eb. 1822. — Homer's Ilias; proſaiſch überſetzt, 2 Thle. Prag 1826. — Homer's Odyſſee, proſaiſch überſetzt, eb. 1827. — Homer's Odyſſee, erläutert, 4 Thle., Wien 1827—28. — Practiſche Anleitung zur Dichtkunſt, mit einem Vorworte von Böttiger, Dresden 1829 (Anonym.). — Practiſche Anleitung zur Redekunſt, eb. 1829. — Chriſtkatholiſches Geſangbuch, Landshut 1833. — Pilſen's alte Chronik, Pilſen 1835. — Chriſtkatholiſches Gebeth- und Erbauungsbuch für Ge-

bildete, eb. 1836. — Recenſionen und Beyträge in vielen Zeitſchriften.

Zawadzki, Alexander Joh. Ant., iſt geboren zu Bielitz in Öſterreichiſch-Schleſien am 6. May 1798. Die öfteren Ausflüge mit ſeinem erſten Lehrer, in das dem Geburtsorte ganz nahe Gebirge, lenkten zuerſt die Aufmerkſamkeit des Knaben auf die ihn umgebenden Pflanzen, Inſecten, Conchylien ꝛc., und noch während des Elementarunterrichts wurde eine Schmetterling- und Mineralienſammlung angelegt, welche er bald darauf als Schüler des Teſchener Gymnaſiums eifrig fortſetzte. Mit großer Begierde ergriff er hier die Gelegenheit, ſich mit der Pflanzenwelt näher zu befreunden. Das Naturalien-Cabinet des für das Gymnaſium unvergeßlichen Präfecten, Leop. J. Scherſchnick, ſtand für ihn und für Alle, welche Liebe für die Naturgeſchichte zeigten, offen. Im Schuljahre 1815 begab er ſich nach Olmütz, um Philoſophie zu ſtudiren, wo er den außerordentlichen Vorleſungen des Profeſſors Hayne über Botanik die größte Aufmerkſamkeit ſchenkte. Aus Mangel an jeglicher Unterſtützung mußte er den Plan, die Medicin zu ſtudiren, aufgeben, und ward demnach genöthigt die Studien ganz zu verlaſſen. Er gab in ſeiner Vaterſtadt Privatunterricht, beſuchte von hier aus wiederholt den botaniſchen Garten in Krakau und botaniſirte fleißig in den Karpathen. Im Schuljahre 1818 ging er mit einigem, durch Unterricht erworbenen Gelde zu Fuß nach Lemberg, um ſeine Studien fortzuſetzen, und ſich zum Lehrfache vorzubereiten. Hier hörte er nebſtbey als außerordentlicher Schüler die Vorleſungen über Anatomie von Profeſſor Berres und jene über Botanik von Profeſſor Witmann, mit dem er als Aſſiſtent viele Reiſen in Galizien machte, und demnach Gelegenheit hatte, ſich practiſche Kenntniſſe in der Botanik zu ſammeln. Die Herausgabe eines Herbariums der Futterkräuter, welche er gemeinſchaftlich mit Witmann beſorgte, konnte aus Mangel an Unterſtützung nicht fortgeſetzt werden, mehr Theilnahme fand das Herbar. terminologicum. 1824 kam der Naturalienſammler L. Parreyß nach Galizien; Z. begleitete ihn auf ſeiner Reiſe, und bereicherte hierdurch ſeine großen entomologiſchen Sammlungen, ſo wie ſpäter durch öftere Reiſen in die Karpathen, dann auf jenen mit dem Botaniker Dr. Herbich in die Bukowina und die Central-Karpathen. In demſelben Jahre erhielt Z. die Supplirung der Phyſik an der Realſchule in Lemberg, ſo wie ein Jahr früher die Redaction der Lemberger Zeitung und der von Profeſſor Hüttner gegründeten Miſcellen, aus welchen 1824 die von Z. noch jetzt redigirte Mnemoſyne entſtand. 1826 wurde er Adjunct der Mathematik und Phyſik, wie auch Supplent der Phyſik in der 2. Abtheilung an der Lemberger Univerſität; während dieſer Zeit machte er die ſtrengen Prüfungen zur Erlangung der Doctorwürde, und wurde im Jänner 1829 zum Doctor der Philoſophie promovirt. 1830 wurde er nach mehreren Concurſen über Naturgeſchichte und Technologie, Mathematik und Phyſik, Profeſſor der Mathematik und Phyſik bey der neu errichteten Lehranſtalt für den Regular-Clerus Galiziens, an welcher ihm auch 1832 das Lehramt der Erziehungskunde anvertraut wurde. Die Muße-

zeit ſo wie die Ferien ſind fortwährend naturhiſtoriſchen Forſchungen gewidmet, deren Reſultate in mehreren Zeitſchriften, nahmentlich in ſeiner Mnemoſyne enthalten ſind. In Betracht deſſen, was er bis jetzt geleiſtet und noch zu leiſten verſpricht, hat ihn bey der Verſammlung der Naturforſcher und Ärzte in Breslau 1833 die entomologiſche Section zu ihrem Präſidenten, und mehrere naturforſchende Geſellſchaften haben ihn zum Mitgliede gewählt. Folgende Schriften ſind von ihm erſchienen: Enumeratio plantarum Galiciae et Bucovinae, oder die in Galizien und der Bukowina wildwachſenden Pflanzen mit genauer Angabe der Stammorte. Breslau 1835. — Flora Lembergs, oder Beſchreibung der um Lemberg wildwachſenden Pflanzen, Lemberg 1836. — Beſchreibungen ſeiner Reiſen in Galizien, ſtatiſtiſche und naturhiſtoriſche Aufſätze, Gedichte, Erzählungen u. ſ. w. in den Miscellen und der Mnemoſyne 1822—35. Zum Drucke bereit liegen: Galiziens Wirbelthier-Fauna und Galiziens und der Bukowina Inſecten und Conchylien.

Zay, das Geſchlecht, einer der noch blühenden ungar. Urſtämme, welcher ſeinen Adel und erſtes Beſitzthum der arpadiſchen Ländervertheilung verdankt. Dieß iſt nicht nur hiſtoriſch bekannt, ſondern auch von Grad zu Grad bis auf den heutigen Tag durch Original Documente erwieſen. Es iſt dieß zugleich eines der älteſten Geſchlechter in Hinſicht der erlangten erblichen Magnatenwürde, indem Franz Z. v. Eſömör, Erb- und Bannerherr zu Zay-Ugrócz, General-Capitän von Oberungarn, Graf v. Szolnok und Geſandter an der Pforte (geb. 1498, geſt. 1570), einer der mächtigſten Dynaſten Ungarns, 1560 ſammt ſeiner ganzen Descendenz, mit dem erblichen ungar. Reichsbaronate der Magnaten- und Freyherrenwürde betheilt wurde. Gleich ihm und ſeinen Vorältern, betraten auch ſeine mit Barbara v. Gara, der Letzten ihres Geſchlechtes, erzeugten Nachkommen die kriegeriſche Laufbahn, und mehrere wurden zu ungar. Reichs-Palatinen candidirt. 1830, bey Gelegenheit der Krönung des jüngern Königs von Ungarn Ferdinand V., erhob Kaiſer Franz den Freyh. Emerich Z. v. Eſömör, Erb- und Bannerherrn zu Zay-Ugrócz, mit allen ſeinen Nachkommen beyderley Geſchlechts (folglich das ganze noch beſtehende Geſchlecht Z.) rückſichtlich der uralten Abſtammung desſelben, und ſeiner eigenen militäriſchen Verdienſte, in den Grafenſtand. Dieß alte Dynaſtengeſchlecht nahm gleich zu Anfang der Reformation das Augsburgiſche Glaubensbekenntniß an, bey dem es bis zu dem heutigen Tag blieb. Es hat durch den Druck der Zeit beynahe alle ſeine Schlöſſer und Herrſchaften (in 16 Comitaten Ungarns) verloren. Der jetzige Standesherr iſt Carl Graf Z. v. Eſömör, Erb- und Bannerherr zu Zay-Ugrócz, geboren den 12. Febr. 1797.

Zay, Maria Gräfinn v., ſ. Maria.

Zaya, Fluß in Niederöſterreich, entſteht aus der Vereinigung der obern und untern Zaya zwiſchen den Dörfern Paasdorf und Lanzendorf. Die obere oder eigentliche Z. oder der nördliche Zufluß entſpringt im Ernſtbrunner Walde hinter dem Orte Clement, nimmt ihren Lauf von da nördlich bis gegen den Steinberg, fließt bey Aicha-

brunn östlich und dann über Asparn südöstlich, bis sie sich unter Hütteldorf mit der untern Z. verbindet. Sie ist über 3½ M. lang. Die untere oder südliche Z., gewöhnlicher Taschlbach genannt, entspringt in derselben Gegend, jedoch etwas südlicher in der Nähe des Schlosses Ernstbrunn und des Steinberges, und geht östlich nach Badendorf, und von hier nordöstlich über Paasdorf bis zu ihrer Vereinigung mit der obern oder eigentlichen Z. Sie ist bey 2½ M. lang. Nach der Vereinigung dieser beyden Hauptzuflüsse fließt die Z. nordöstlich durch ein weites Wiesenthal über Wülfersdorf, wo sie den Kettelsbach aufnimmt, bis unter Prinzendorf, zieht hier den Poibach an sich und wendet sich dann nach Südost, welche Richtung sie bis zu ihrem Ausflusse in die March unter dem Markte Drösing beybehält. Von ihrer Vereinigung abwärts bis zu ihrer Mündung hat die Z. eine Länge von 4.$_{83}$ M.

Zbaraz, galiz. Stadt im Tarnopoler Kreise, an der nördlichen Gränze gegen Rußland, von der Ikwa durchflossen, mit einem alten Schlosse, 969 Häusern und 5,650 Einwohnern. Die Bernhardiner haben hier ein Kloster mit einer Hauptschule.

Zeben, kleine ungar. königl. Freystadt im Sároser Comitat, in angenehmer Gegend am Flusse Tarcza, mit 434 Häusern und 2,780 Einw., die mit Wein handeln, etwas Flachs bauen, Leinwand und Tuch weben, und 3 Papiermühlen betreiben. Es befinden sich hier ein Collegium der Piaristen mit Gymnasium uud eine kathol. Hauptschule.

Zebrak (ehemahls Bettlern genannt), böhm. Städtchen im Berauner Kreise, mit 1,270 Einw. und ansehnlichen Steinkohlenwerken, wo man Schieferkohle gräbt und weit verführt.

Zedlitz, Jos. Christian Freyh. v., ist den 28. Febr. 1790 zu Johannesberg in Österr.-Schlesien geboren, aus altadeliger Familie, deren Nahme schon bey der ersten türkischen Belagerung Wien's rühmlich genannt wird. Zu Breslau legte er das Studium der Humanioren zurück, wählte dann die militärische Laufbahn, und trat 1806 in das österr. Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand. 1809 zum Oberlieutenant befördert, zeichnete er sich in den Schlachten von Regensburg, Aspern und Wagram aus. Später bewogen ihn manche Familienverhältnisse dem Kriegsdienste zu entsagen, und nun weihte er sich mit ungetheilter Liebe und Muße den Wissenschaften und der Dichtkunst, für welche ihm ein so reichbegabtes Talent zu Theil geworden war. Seit 1816, in welchem Jahre Z. zuerst mit mehreren kleinen lyrischen Dichtungen theils in Zeitschriften, theils im Taschenbuche „Aglaja" auftrat, bewies er seinen echten Dichterberuf durch mehrere durchaus gediegene und gehaltvolle Leistungen so unwiderleglich, daß man ihn ohne Bedenken einen der genialsten und gemüthvollsten deutschen Dichter der Gegenwart nennen kann. Schätzbar sind seine empfundenen dramatischen Leistungen, noch mehr aber glänzt er als lyrisch-reflectirender Dichter, vorzüglich in seinen herrlichen Canzonen: Todtenkränze, erschienen zuerst im Taschenbuche Aglaja 1828, dann vermehrt besonders abgedruckt, ein zweytes Mahl (Wien 1831), in welchen er, vorzüglich in einigen Bildern, einen edlen, hochgebildeten Geist und ein

eben ſo dichteriſches, wie für das Heilige im Menſchenleben empfängliches Gemüth entwickelte. Die Todtenkränze wurden im In- und Auslande mit allgemeiner Anerkennung aufgenommen und auch in mehrere Sprächen überſetzt. Seine übrigen Werke ſind: Turturell, Trauerſpiel, Wien 1821. — Zwey Nächte in Valladolid, Trauerſpiel, eb. 1825. — Herr und Sclave, Trauerſpiel, eb. 1826. — Liebe findet ihre Wege, Luſtſpiel, eb. 1827. — Der Stern von Sevilla, Trauerſpiel, nach Lope de Vega's Estrella de Sevilla, Stuttgart 1830. — Lyriſche Gedichte (geſammelt), eb. 1833. — Der Königinn Ehre, Drama, eb. 1834. — Kerker und Krone, Schauſpiel, eb. 1834. — Z.'s dramat. Werke (geſammelt) erſcheinen zu Stuttgart ſeit 1835, bis jetzt 4 Thle. Außerdem lieferte er Beyträge in die Wiener Jahrbücher der Literatur, in das Taſchenbuch Veſta, und in Kaltenbaeck's öſterr. Zeitſchrift. 1836 erſchien von ihm eine neue öſterr. Volkshymne auf Kaiſer Ferdinand, und zu Stuttgart eine Überſetzung von Byron's Childe Harold.

Zehent. Die Z.en werden auf verſchiedene Art abgetheilt, und zwar: 1) In geiſtliche und weltliche. Beyde ſind es entweder ſchon ihrem Urſprunge nach geweſen, oder nach der Hand aus geiſtlichen Z.en weltliche, oder aus weltlichen geiſtliche geworden. 2) In ſächliche oder dingliche, die von den Früchten des Grundes und Bodens oder des Viehes abzugeben ſind. Dieſe werden in den Z. zu Feld von den Früchten des Bodens, und in jenen zu Dorf- oder Hauszehent von den Früchten des Viehes, jungem Vieh, Eyern, Käſe u. ſ. w. getheilt; der Z. vom jungen Vieh wird auch Blutzehent genannt. 3) In den großen und kleinen Z.; der große iſt der Getreide- und Weinzehent, der kleine beſteht in Kraut, Rüben, Flachs und derley Früchten, dann in dem Dorf- oder Hauszehent. 4) In die alten und neuen Z.en; alte Z.en ſind jene, die von beſtändig bearbeiteten Feldern, neue, die von Neubrüchen oder Neugereuten gegeben werden. 5) In den gehobenen Feldzehent, der in Garben eingeſammelt, und Z. in Säcken, der in ausgedroſchenen Körnern geliefert wird. — Das Recht des Z.'s gebührt: 1) Demjenigen, der dasſelbe durch das Geſetz, oder durch ein Privilegium, durch einen Vertrag, oder durch langwierigen Beſitz erlangt hat. Denn in Öſterreich ſind die weltlichen Perſonen eben ſowohl, wie die geiſtlichen, der Z.en fähig, wenn ſie ſolche mit rechtmäßigem Titel, oder durch Verjährung an ſich gebracht haben. 2) Das geſetzliche Recht des Z.'s kommt dem Ortspfarrer zu, welcher im Zweifel einen im Geſetze gegründeten Rechtsanſpruch auf dasſelbe, und die geſetzliche Vermuthung für ſich hat. 3) Wenn der zehentbare Grund in einer andern Pfarre liegt, als wo der Beſitzer ſeinen Wohnſitz hat, ſo gehört der Realzehent dem Pfarrer des Orts, wo der Grund liegt, nicht wo der Beſitzer wohnt. Doch zeigt die Erfahrung, daß ein Pfarrer auch manchmahl in einer fremden Pfarre einen Z. genieße, welches theils von den beſondern Stiftungen, theils von den geſchehenen Umpfarrungen herkommt. 4) Es können auch mehrere zugleich an einem Z. einen gleichen oder ungleichen Antheil haben. In dieſem Falle muß allen Zehentholden die Anſage gemacht werden, und jeder aus ihnen, der früher auf das Feld kommt, kann alsdann ſeinen beſtimmten Antheil ungehindert ausſtecken, ohne den an-

dern erwarten zu dürfen. — Die Schuldigkeit des Z.'s haftet auf dem Grunde, oder vielmehr den Früchten desselben; daher ist jeder Besitzer eines zehentbaren Grundes, und zwar nicht der bloße Grundeigenthümer, sondern der Nutznießer, auch der Bestandmann, zur Abreichung des Z.'s verbunden. Wenn der Besitz des Grundes verändert wird, und der Z. noch rückständig ist, so ist zu unterscheiden, ob der ausgesteckte Z. noch auf dem Felde, oder sonst abgesondert vorhanden sey oder nicht. Im ersten Falle ist der Zehentherr berechtigt, denselben wider was immer für einen Besitzer zu vindiciren. Im letzten Falle hat er kein Recht, den rückständigen Z. an den neuen Besitzer zu fordern, außer wenn dieser Universalerbe des vorigen Besitzers, folglich in alle Verbindlichkeiten desselben eingetreten ist. Es gebührt ihm also nur ein persönliches Klagerecht gegen den vorigen Besitzer. — Die Z.en müssen in der Regel von allen Früchten, die auf dem zehentbaren Grunde wachsen, wenn nicht einige durch besondere Gewohnheiten oder Verträge ausgenommen sind, entrichtet werden; daher sind sie 1) auch von den auf den Brachfeldern angebauten Früchten, und von den, was nach der Ernte in eben demselben Jahre noch gebaut wird, Nachgebäu zu entrichten; jedoch sind die auf den Brachfeldern gebauten Futterkräuter hievon befreyt. 2) Von unangebauten Feldern kann kein Z. gefordert werden; wenn sie aber der Zehenthold aus Nachlässigkeit oder geflissentlich zum Abbruche des Zehentherrn unangebaut liegen läßt, soll er von der Obrigkeit zum Anbau angehalten werden. 3) Die alten Hausgärten sind zehentfrey, und wenn ein alter Hausgarten abkommt, und dafür ein neuer hergestellt wird, so ist dieser statt des alten in eben der Größe, die jener hatte, frey zu lassen. 4) Wenn zehentbare Äcker zu Wiesen liegen gelassen werden, so ist der Heuzehent davon zu geben, ausgenommen der Acker wäre vormahls schon eine Wiese und zehentfrey gewesen. 5) Eben so ist da, wo aus einem zehentbaren Getreidefelde ein Weingarten gemacht wird, der Weinzehent, und im entgegengesetzten Falle der Getreidezehent zu geben. 6) In Ansehung des kleinen, und insbesondere des Dorf- oder Hauszehent hat man sich an die in jedem Orte bestehende Observanz zu halten. — Über die Art und Weise der Hebung des Z.'s besteht für den Getreidezehent folgende Vorschrift: 1) Wenn auf einem Felde die Frucht in Mandel aufgerichtet ist, muß der Zehenthold dem Zehentherrn hievon die Anzeige machen. 2) Nach dieser Anzeige hat der Zehentherr den Z. binnen 24 Stunden auszustecken. 3) Widrigenfalls ist der Zehenthold befugt, solchen von Richter und Geschwornen ausstecken zu lassen, und das Getreide mit Zurücklassung des Z.'s vom Felde wegzuführen. 4) Der Zehentherr hat das Recht, die Abzählung des Z.'s auf dem Felde bey was immer für einem Mandel (bey den mit der Sense abgemähten Früchten Mahd oder Schober) anzufangen. Der Zehentherr muß binnen 5 Tagen von Zeit der Ansage das Feld räumen, und darf indessen kein Vieh ins Feld getrieben werden. Der Weinzehent wird von den Weingärten maischweise beschrieben, und nach der in jedem Orte durch 30 Jahre hergebrachten Übung abgefordert; die Kellerbeschau ist nicht zugelassen, außer der Zehentherr hätte das Recht dazu durch einen 30jährigen ruhigen

eben ſo dichteriſches, wie für das Heilige im Menſchenleben empfängliches Gemüth entwickelte. Die Todtenkränze wurden im In- und Auslande mit allgemeiner Anerkennung aufgenommen und auch in mehrere Sprachen überſetzt. Seine übrigen Werke ſind: Turturell, Trauerſpiel, Wien 1821. — Zwey Nächte in Valladolid, Trauerſpiel, eb. 1825. — Herr und Sclave, Trauerſpiel, eb. 1826. — Liebe findet ihre Wege, Luſtſpiel, eb. 1827. — Der Stern von Sevilla, Trauerſpiel, nach Lope de Vega's Estrella de Sevilla, Stuttgart 1830. — Lyriſche Gedichte (geſammelt), eb. 1833. — Der Königinn Ehre, Drama, eb. 1834. — Kerker und Krone, Schauſpiel, eb. 1834. — Z.'s dramat. Werke (geſammelt) erſcheinen zu Stuttgart ſeit 1835, bis jetzt 4 Thle. Außerdem lieferte er Beyträge in die Wiener Jahrbücher der Literatur, in das Taſchenbuch Veſta, und in Kaltenbaeck's öſterr. Zeitſchrift. 1836 erſchien von ihm eine neue öſterr. Volkshymne auf Kaiſer Ferdinand, und zu Stuttgart eine Überſetzung von Byron's Childe Harold.

Zehent. Die Z.en werden auf verſchiedene Art abgetheilt, und zwar: 1) In geiſtliche und weltliche. Beyde ſind es entweder ſchon ihrem Urſprunge nach geweſen, oder nach der Hand aus geiſtlichen Z.en weltliche, oder aus weltlichen geiſtliche geworden. 2) In ſächliche oder dingliche, die von den Früchten des Grundes und Bodens oder des Viehes abzugeben ſind. Dieſe werden in den Z. zu Feld von den Früchten des Bodens, und in jenen zu Dorf- oder Hauszehent von den Früchten des Viehes, jungem Vieh, Eyern, Käſe u. ſ. w. getheilt; der Z. vom jungen Vieh wird auch Blutzehent genannt. 3) In den großen und kleinen Z.; der große iſt der Getreide- und Weinzehent, der kleine beſteht in Kraut, Rüben, Flachs und derley Früchten, dann in dem Dorf- oder Hauszehent. 4) In die alten und neuen Z.en; alte Z.en ſind jene, die von beſtändig bearbeiteten Feldern, neue, die von Neubrüchen oder Neugereuten gegeben werden. 5) In den gehobenen Feldzehent, der in Garben eingeſammelt, und Z. in Säcken, der in ausgedroſchenen Körnern geliefert wird. — Das Recht des Z.'s gebührt: 1) Demjenigen, der dasſelbe durch das Geſetz, oder durch ein Privilegium, durch einen Vertrag, oder durch langwierigen Beſitz erlangt hat. Denn in Öſterreich ſind die weltlichen Perſonen eben ſowohl, wie die geiſtlichen, der Z.en fähig, wenn ſie ſolche mit rechtmäßigem Titel, oder durch Verjährung an ſich gebracht haben. 2) Das geſetzliche Recht des Z.'s kommt dem Ortspfarrer zu, welcher im Zweifel einen im Geſetze gegründeten Rechtsanſpruch auf dasſelbe, und die geſetzliche Vermuthung für ſich hat. 3) Wenn der zehentbare Grund in einer andern Pfarre liegt, als wo der Beſitzer ſeinen Wohnſitz hat, ſo gehört der Realzehent dem Pfarrer des Orts, wo der Grund liegt, nicht wo der Beſitzer wohnt. Doch zeigt die Erfahrung, daß ein Pfarrer auch manchmahl in einer fremden Pfarre einen Z. genieße, welches theils von den beſondern Stiftungen, theils von den geſchehenen Umpfarrungen herkommt. 4) Es können auch mehrere zugleich an einem Z. einen gleichen oder ungleichen Antheil haben. In dieſem Falle muß allen Zehentholden die Anſage gemacht werden, und jeder aus ihnen, der früher auf das Feld kommt, kann alsdann ſeinen beſtimmten Antheil ungehindert ausſtecken, ohne den an-

dern erwarten zu dürfen. — Die Schuldigkeit des Z.'s haftet auf dem Grunde, oder vielmehr den Früchten desselben; daher ist jeder Besitzer eines zehentbaren Grundes, und zwar nicht der bloße Grundeigenthümer, sondern der Nutznießer, auch der Bestandmann, zur Abreichung des Z.'s verbunden. Wenn der Besitz des Grundes verändert wird, und der Z. noch rückständig ist, so ist zu unterscheiden, ob der ausgesteckte Z. noch auf dem Felde, oder sonst abgesondert vorhanden sey oder nicht. Im ersten Falle ist der Zehentherr berechtigt, denselben wider was immer für einen Besitzer zu vindiciren. Im letzten Falle hat er kein Recht, den rückständigen Z. an den neuen Besitzer zu fordern, außer wenn dieser Universalerbe des vorigen Besitzers, folglich in alle Verbindlichkeiten desselben eingetreten ist. Es gebührt ihm also nur ein persönliches Klagerecht gegen den vorigen Besitzer. — Die Z.en müssen in der Regel von allen Früchten, die auf dem zehentbaren Grunde wachsen, wenn nicht einige durch besondere Gewohnheiten oder Verträge ausgenommen sind, entrichtet werden; daher sind sie 1) auch von den auf den Brachfeldern angebauten Früchten, und von den, was nach der Ernte in eben demselben Jahre noch gebaut wird, Nachgebäu zu entrichten; jedoch sind die auf den Brachfeldern gebauten Futterkräuter hievon befreyt. 2) Von unangebauten Feldern kann kein Z. gefordert werden; wenn sie aber der Zehenthold aus Nachlässigkeit oder gefliſſentlich zum Abbruche des Zehentherrn unangebaut liegen läßt, soll er von der Obrigkeit zum Anbau angehalten werden. 3) Die alten Hausgärten sind zehentfrey, und wenn ein alter Hausgarten abkommt, und dafür ein neuer hergestellt wird, so ist dieser statt des alten in eben der Größe, die jener hatte, frey zu lassen. 4) Wenn zehentbare Äcker zu Wiesen liegen gelassen werden, so ist der Heuzehent davon zu geben, ausgenommen der Acker wäre vormahls schon eine Wiese und zehentfrey gewesen. 5) Eben so ist da, wo aus einem zehentbaren Getreidefelde ein Weingarten gemacht wird, der Weinzehent, und im entgegengesetzten Falle der Getreidezehent zu geben. 6) In Ansehung des kleinen, und insbesondere des Dorf- oder Hauszehent hat man sich an die in jedem Orte bestehende Observanz zu halten. — Über die Art und Weise der Hebung des Z.'s besteht für den Getreidezehent folgende Vorschrift: 1) Wenn auf einem Felde die Frucht in Mandel aufgerichtet ist, muß der Zehenthold dem Zehentherrn hievon die Anzeige machen. 2) Nach dieser Anzeige hat der Zehentherr den Z. binnen 24 Stunden auszustecken. 3) Widrigenfalls ist der Zehenthold befugt, solchen von Richter und Geschwornen ausstecken zu lassen, und das Getreide mit Zurücklassung des Z.'s vom Felde wegzuführen. 4) Der Zehentherr hat das Recht, die Abzählung des Z.'s auf dem Felde bey was immer für einem Mandel (bey den mit der Sense abgemähten Früchten Mahd oder Schober) anzufangen. Der Zehentherr muß binnen 5 Tagen von Zeit der Ansage das Feld räumen, und darf indessen kein Vieh ins Feld getrieben werden. Der Weinzehent wird von den Weingärten maischweise beschrieben, und nach der in jedem Orte durch 30 Jahre hergebrachten Übung abgefordert; die Kellerbeschau ist nicht zugelassen, außer der Zehentherr hätte das Recht dazu durch einen 30jährigen ruhige

Besitz erlangt. Der Realzehent muß ohne Abzug der Culturs- und anderer Kosten abgereicht werden. Auch muß der Zehentherr den Z. auf eigene Kosten heimführen, außer es wäre von Alters her gebräuchlich gewesen, daß ihn der Zehentholde führen müsse. — Die ursprüngliche in der Natur der Rechte des Z.'s gegründete Art, den Z. zu benutzen, ist die Hebung desselben auf dem Felde. Indessen kann derselbe auch theils durch eine beständige Ablösung, theils durch Bestandverlassung benutzt werden. Die beständige Ablösung geschieht durch Verträge oder durch Verjährung auf solche Art, daß statt des Z.'s entweder ein bestimmtes Quantum an ausgedroschenen Körnern, Sackzehent, oder eine gewisse Geldsumme, Geldzehent, entrichtet werde. Die Bestandverlassung kann ebenfalls in Körnern oder in Geld, auf ein oder mehrere Jahre, an die Zehentholden oder an Andere geschehen. Wenngleich ein Verlaß des Z.'s an die Zehentholden durch noch so viele Jahre gedauert hätte, so könnten doch dieselben bey Aufkündigung des Bestandes sich nicht weigern, den Z. wieder ordentlich heben zu lassen, indem bey einem bloßen Bestand nie eine Verjährung Statt finden kann. Der Zehentherr, der seine Z.en nicht selbst zu heben gesonnen ist, ist verbunden, dieselben vor allen andern den Grundholden anzubiethen. Wenn er sich mit diesen über die Bedingungen nicht sollte vereinigen können, so kann er zwar die Z.'en einem Dritten überlassen, jedoch ist dann den Zehentholden, wenn sie eben dasselbe geben wollen, und eine ganze Gemeinde sich zur Richtigstellung des Pachtschillings unter gemeinschaftlicher Haftung verbindet, das Einstandrecht bey allen, sowohl außer als in dem Wege der Versteigerung eingegangenen Pachtungen des Z.'s vorbehalten. — Neubrüche oder Neugereute werden jene Gründe genannt, welche vorher bey Menschengedenken niemahls angebaut waren, und nun aufgebrochen, ausgereutet und bebaut werden. Dergleichen Neubrüche, wenn sie auf zehentbaren Gründen gemacht werden, d. i., wenn die übrigen bebauten Gründe desjenigen Gutes, wozu der Neubruch gehört, oder der ganzen Gegend, zehentbar sind, genießen zwar anfangs einige Zeit der Zehentfreyheit, unterliegen aber sodann ebenfalls dem Z., welcher jenem Zehentherrn gehört, der auf den übrigen Gründen des Gutes oder überhaupt in dem Bezirke die Zehentgerechtigkeit besitzt. Wenn aber auf einem ganz freyen Gute, das nie zehentbar war, ein Neugereut gemacht wird, ist der Besitzer keinen Z. zu geben schuldig. — Die Zehentfreyheit bey den Neubrüchen wird überhaupt nur auf 1 Jahr, auf 5 Jahre bey Äckern und auf 8 Jahre bey Weingärten, in Ansehung der sogenannten Aufbrüche aber, die schon vormahls angebaut waren und in einen andern Bau verkehrt worden, wenn sie 10 Jahre öde gelassen sind, auf 3 Jahre bey den Äckern und 6 Jahre bey den Weingärten bestimmt. Ein Patent für Österreich unter der Enns vom 17. April 1784 unterscheidet eine dreyfache Gattung von öde liegenden Gründen: 1) Solche, die schon vor 1750, als dem Rectificationsjahre, unangebaut waren; 2) solche, die nach dieser Zeit aus Mangel eines Besitzes verödet sind, und von der Grundherrschaft versteuert werden müssen; 3) solche, welche von Grundholden besessen und versteuert, aber unangebaut gelassen werden. Die von der ersten Art sollen, wenn sie fruchtbar gemacht werden, durch 20 Jahre,

die von der zweyten Art, sofern sie wenigstens 10 Jahre öde gelegen sind, durch 10 Jahre zehentfrey seyn; denen von der letzten Art kommt eine dergleichen Befreyung gar nicht zu Statten. Diejenigen, die Gemeindeweiden zur nutzbaren Cultur bringen, werden auf 30 Jahre vom Z. freygesprochen. — Das Zehentrecht erlischt und Freyheit von Entrichtung des Z.'s wird erlangt: 1) Durch ein landesherrliches Privilegium, dergleichen jenes ist, vermöge dessen die Neubrüche eine zeitliche Befreyung genießen; 2) durch Verträge; jedoch kann der geistliche Zehentherr nur für seine Person sich der Benutzung der Zehentrechte begeben, seinen Nachfolgern hingegen durch einen dergleichen Vertrag, als eine Art von Veräußerung, wenn solcher nicht mit Genehmigung der Behörden geschlossen worden, nicht präjudiciren; 3) durch Verjährung der Gewohnheit. Da das Zehentrecht nicht an und für sich nur als ein geistliches Gut angesehen wird, so ist hierzu in der Regel die gewöhnliche Verjährungszeit von 30 Jahren erforderlich, falls nähmlich so lange Zeit hindurch von immer angebauten Feldern kein Z. gegeben wurde, mit dem Beysatze jedoch, daß das Versäumniß eines Bestandmannes oder Lehensvasallen nicht nachtheilig seyn soll. Indessen, wenn erwiesen wäre, daß das Zehentrecht, von dem die Frage ist, richtig ein geistliches Gut war, so könnte ohne Zweifel die Verjährung auf keine andere Art, als bey andern geistlichen Gütern, Statt finden.

Zehnmark, Ludw. Eduard, Dr. der Philosophie, emerit. öffentl. Professor der allg. Geschichte und Senior der philosoph. Facultät am Lyceum in Lemberg, war 1751 zu Brünn geboren. Nach genossener sorgfältigen Erziehung studirte er zu Brünn und Olmütz, und vollendete seine Studien an der Universität zu Wien, wo er den Doctorgrad erhielt. 1776 ward ihm eine außerordentliche Lehrstelle der Literargeschichte an der Universität zu Olmütz zu Theil. Er begab sich, in Folge der Versetzung derselben, 1779 nach Brünn, woselbst er auch zum Professor der allg. Geschichte und der Literargeschichte ernannt wurde. Da jedoch bey der Zurückverlegung der Universität 1782 seine Lehrstelle, nebst andern, aufgehoben wurde, privatisirte er durch einige Zeit in Brünn, mit litarischen Elaboraten sich beschäftigend, bis er 1784 neuerdings als Professor der Universalgeschichte nach Lemberg berufen wurde, welche Stelle er beynahe bis an seinen Tod 1814 mit Eifer bekleidete. Unter seinen zahlreichen im Drucke erschienenen Schriften befinden sich: Theokles, aus dem Griechischen, Wien 1774. — Anecdoten des Ninas, eb. 1775. — Reflexionen über Wissenschaften und Künste, eb. 1776. — Leitfaden der Vorlesungen über die Literargeschichte neuerer Zeiten, Olmütz 1776. — Materien aus der Literargeschichte älterer Zeiten, eb. 1777. — Handbuch der Literargeschichte, Breslau 1777. — Denkwürdigkeiten der alten Geschichte, Petersburg 1788. — Tabelle der berühmtesten Männer in der Literatur neuer Zeiten. — Einige wichtige Puncte zur Beförderung der Glückseligkeit einer Nation. — Über die National-Erziehung in Mähren, für Patrioten und Denker ꝛc. (Letztere 3 Werke ohne Jahr und Druckort, vermuthlich: Brünn 1783.) Auch schrieb Z. Mehreres für die Bühne und übersetzte den Text einiger italienischer Opern ins Deutsche.

Zeiden (Schwarzburg), hübſcher und volkreicher ſiebenbürg. Marktflecken im Kronſtädter Diſtricte des Landes der Sachſen, am Fuße des Zeidnerberges, mag vormahls größer geweſen ſeyn, wie aus den vorhandenen Mauerreſten zu erſehen iſt. Der Ort zählt 3,210 Einw. (wovon ¾ evangel. Sachſen), die viel Halbleinwand (aus Flachs und Baumwolle) weben, und davon jährlich mehrere 100 Stück (zu 50 Ellen) im Lande abſetzen.

Zeiler, Mart., berühmter Topograph, war den 17. April 1589 zu Ranten in Steyermark geboren. Sein Vater, ein Schüler des berühmten Melanchton, war proteſtantiſcher Pfarrer zu Ranten, und ein ſehr vermöglicher Mann, der nebſt andern Gütern auch in der Stadt Murau 2 ſchöne Häuſer und Wirthſchaften ſammt dem Bürgerrechte daſelbſt beſaß, deßwegen gab ſich auch Z. in ſeinen Schriften öfters den Beynahmen: Muraviensis. Während Ferdinand II. die kirchliche Reformation ſeines Landes zu Grätz begann, machte der Paſtor Z. alle ſeine Habſchaft zu Barem, und als 1603 der Fürſt-Biſchof Martin von Seckau mit den grätzeriſchen Inquiſitions-Commiſſören und einer Bedeckung von 300 Büchſenſchützen unter dem Ritter Chriſtoph zu Prank gegen Murau kam, floh er mit Weib und Kindern, und einem ſchweren Säckel aus dem Lande. — Z. hatte ſich an den berühmteſten Univerſitäten zum Gelehrten gebildet, und war unermüdet arbeitſam. Nach dem Tode ſeiner Ältern verwendete er, einem natürlichen Drange folgend, ſein ganzes Erbe auf Reiſen, die er auch in die entfernteſten Staaten unternommen hat, um ſich Länder- und Völkerkenntniſſe zu erwerben; daher die Menge ſeiner Reiſebeſchreibungen, Topographien u. ſ. w. In einem alten Werke, das von geographiſchen Scribenten handelt, wird er ein grundbeleſener und höchſt curiöſer Mann genannt. Seine Topographien, meiſt mit ſchönen Merian'ſchen Kupfern geziert, ſind in 32 Thln. zu Frankfurt a. M. 1642—73 aufgelegt worden. Unter der großen Menge ſeiner Werke ſchätzte man zu ſeiner Zeit beſonders jene, die von der damahligen Geographie Deutſchlands handelten, nähmlich das Reiſebuch Deutſchlands, die Topographien von Bayern, Schwaben, Elſaß, Braunſchweig, Lüneburg ꝛc. Z. ſtarb als Oberaufſeher der Schulen in Ulm den 6. Oct. 1661. Außer den großen Topographien ſchrieb er noch: Neue Beſchreibung der Königreiche Dänemark und Norwegen, Ulm 1648. — Beſchreibung des Königreichs Polen und Litthauen, eb. 1657. — Neue Beſchreibung der Königreiche der Schweden und Gothen, auch des Großfürſtenthums Finnland, eb. 1668. — Neue Beſchreibung des Königreichs Ungarn, vermehrt durch Andr. Stübel, eb. 1689.

Zeiller, Franz Edler v., Dr. der Philoſophie und der Rechte, Ritter des St. Stephan-Ordens, k. k. Hofrath der oberſten Juſtizſtelle, Mitglied der k. k. Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen, ehemahls auch Mitglied und Referent der k. k. Studien-Hofcommiſſion, Director des juridiſch-politiſchen Studiums, Präſes der jurid. Facultät und zweymahl Rector Magnificus an der Wiener Univerſität ꝛc. war am 14. Jän. 1751 zu Grätz in Steyermark geboren. Schon während der Studien an dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, zeichnete er ſich aus.

Auch auf die philosophischen Wissenschaften verwendete er sich mit dem glücklichsten Erfolge, und erlangte an der Universität zu Grätz 1768 den Grad eines Doctors der Philosophie. Er betrat hierauf die juridische Laufbahn und vollendete vorerst den dreyjährigen Curs an der erwähnten hohen Schule, und wendete sich dann nach Wien. Hier verdankte Z., der in seinem späteren Leben Alles seinem eigenen Verdienste zuschreiben durfte, auch etwas dem Glücke, das ihn in das Haus des berühmten Hofrathes und Professors, Freyh. v. Martini (s. d.) führte, welcher ihm die Erziehung seines Sohnes anvertraute. Martini verwendete ihn öfters zur Aushülfe im Lehramte, später wurde Z. zu seinem Supplenten förmlich ernannt, und 1778 zum Doctor der Rechte promovirt. Unmittelbar hierauf wurde Z. zum Antritte des, durch des Freyh. v. Martini Beförderung erledigten Lehramtes des Naturrechts und der Institutionen des römischen Civilrechts berufen, welches er durch 4 Jahre (1778—82) als außerordentlicher, dann aber als ordentlicher Professor bekleidete. Als in der Folge, in Gemäßheit einer im juridischen Studienplane vorgenommenen Abänderung, die Vorlesungen über die röm. Rechtsgeschichte und die Institutionen des röm. Rechts mit jener über die Pandecten vereinigt worden waren, übernahm er, nebst dem Lehrfache des natürlichen Privatrechts, auch jenes des öffentlichen dann des peinlichen Rechts nach dem Josephinischen Strafgesetze und der Criminalgerichtsordnung. Was Z. in seinem Berufe als öffentlicher Lehrer geleistet hat, lebt noch in dem dankbaren Andenken vieler seiner ehemahligen Zuhörer fort. Die Vorzüge des trefflichen Lehrers fanden darin eine ermunternde Anerkennung, daß ihm 1790 der Titel eines niederösterr. Regierungsrathes tarfrey ertheilt, noch mehr aber dadurch, daß er von dem Kaiser mit dem Vertrauen gewürdigt wurde, dem Erzherzoge Joseph, und in der Folge auch den Erzherzogen Anton, Johann, Rainer, Ludwig und Rudolph, in den Rechtsstudien und politischen Wissenschaften Unterricht zu ertheilen. Aber auch durch schriftstellerische Arbeiten bestrebte sich Z., die Zwecke des Unterrichts zu fördern. Als er das Lehrfach der Institutionen übernahm, waren die Elementa Heineccii das vorgeschriebene Vorlesebuch. Er schätzte die unläugbaren Vorzüge dieses Werkes nach Verdienst; es blieben ihm aber auch dessen Mängel, und besonders der Umstand nicht verborgen, daß es in doppelter Beziehung die Bedürfnisse des öffentlichen Unterrichts auf einer österr. Universität unbefriedigt ließ. Nun entstanden seine Praelectiones academicae in Heineccii elementa juris civilis secundum ordinem Institutionum, Wien 1781. Noch viel wichtiger ist aber eine andere literarische Arbeit Z.'s gleichfalls über eine ihm zum Vortrage anvertraute Doctrin, nähmlich das natürliche Privatrecht. Als dieses Lehrbuch (Wien 1802, 2. Aufl. eb. 1808, 3. Aufl. eb. 1815) erschien, konnte man es nur als Gewinn für die Ausbildung zum Staatsdienste, und als ein Mittel betrachten, rechtschaffene Väter über den Geist, in welchem ihre Söhne im philosoph. Rechte unterwiesen werden, zu beruhigen. Auch der zweyte Z.'n bey dem Wechsel seiner Lehrfächer zugefallene Gegenstand, das Strafrecht nahm sogleich dessen Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch. Seine auf diesem

Wege, und durch unausgesetztes Studium der Strafrechtswissenschaft erworbene höhere Ausbildung setzte ihn in den Stand, einer an ihn ergangenen Aufforderung, Bemerkungen über das Josephinische Strafgesetzbuch vorzulegen, auf eine solche Weise zu genügen, daß ihm über seinen 1793 vorgelegten ausführlichen Entwurf zur Verbesserung dieses Strafgesetzes die Zufriedenheit des Kaisers Franz in den ehrendsten Ausdrücken zu erkennen gegeben wurde. Bald folgte aber ein noch sprechenderer Beweis, daß der Kaiser den hochverdienten Lehrer zu höheren Sphären practischer Wirksamkeit bestimmte; indem er ihn 1794 als ordentlichen Referenten zu dem niederösterr. Appellationsgerichte berief, und schon im folgenden Jahre ward Z. zum wirkl. Appellationsrathe ernannt. Außer seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften wurde ihm 1796 auch die Revision der lateinischen Übersetzung des Strafgesetzbuches, des Civil-Codex und der bürgerlichen Gerichtsordnung für Westgalizien übertragen. Nun aber trat mit der 1797 erfolgten Ernennung Z.'s zum Beysitzer der Hofcommission in Justizgesetzsachen für ihn eine neue, sehr wichtige Lebensperiode ein. Die nächste Aufgabe, welche die Gesetzgebungs-Hofcommission damahls zu lösen hatte, bestand in dem Entwurfe des neuen Strafgesetzbuches, welche hierauf nach erhaltener Sanction des Monarchen 1803 kund gemacht wurde. Um den Antheil zu bezeichnen, welcher Z.'n an dem Verdienste, ein so vorzügliches Werk zu Stande gebracht zu haben, zukommt, mag es genügen, zu bemerken, daß er Referent des 1. Theiles desselben war. Der seltene Eifer, mit welchem sich Z. mehreren, schon einzeln sehr wichtigen Berufszweigen zugleich mit dem entsprechendsten Erfolge widmete, wurde durch dessen Erhebung in den Adelstand anerkannt, welche schon 1797 erfolgte. Nicht minder war es als ein neues Zeichen des Vertrauens des Monarchen anzusehen, daß er 1799 nebst dem damahligen Professor des deutschen Staatsrechts und der Reichsgeschichte v. Fölsch, der zur Revision des Studienwesens errichteten Hofcommission beygegeben wurde, um daselbst die Interessen der juristischen Bildung zu vertreten. Kaum war das Referat über den Entwurf des Strafgesetzes geendigt, als Z., in Folge erhaltenen Auftrages, an die Bearbeitung des Entwurfes des bürgerlichen Gesetzbuches Hand anlegte. Als die ersten beyden Hauptstücke dieses letzteren dem Kaiser zur Einsicht vorgelegt wurden, ließ der Monarch am 1. Oct. 1802 Z.'n seine Zufriedenheit bezeigen und verfügen, daß derselbe zur Beschleunigung der Arbeiten über den Civil-Codex von seinen ordentlichen Amtsverrichtungen als Appellationsrath und Professor zu entheben sey. Hiemit endigte sich demnach Z.'s Laufbahn als öffentl. Lehrer; denn in demselben Jahre wurde er, und zwar aus eigener Bewegung des Kaisers, zum wirkl. Hofrath bey der obersten Justizstelle ernannt. Um jedoch den schon früher ausgesprochenen Zweck, die beschleunigte Beendigung des bürgerl. Gesetzbuches möglichst zu befördern, sollte er vor der Hand ausschließend bey der Hofcommission in Gesetzsachen als Referent über den Entwurf des Civil-Codex verwendet werden. Die ausschließende Verwendung Z.'s für die Zwecke der Gesetzgebung dauerte nicht lange. Auch der oberste Gerichtshof, dessen Mitglied er geworden war, nahm seine Einsichten und

Thätigkeit bald in Anſpruch, und ſchon vom Auguſt 1804 an trat er auch als Referent bey der oberſten Juſtizſtelle in Wirkſamkeit. Kurze Zeit nach ſeiner Abberufung vom Lehramte zum Vicedirector des juridiſch-politiſchen Studiums (am 14. Jän. 1803) ernannt, wurde er wenige Monathe ſpäter (am 4. März 1803) nach dem Tode des Freyh. v. Heinke Präſes und Director der juridiſchen Facultät. Dieſer Wirkungskreis erweiterte ſich bedeutend, als er bey der Errichtung der Studien-Hofcommiſſion am 1. Juny 1808 zum Beyſitzer derſelben und in ſeiner Eigenſchaft als Director zum Referenten über die das juridiſch-politiſche Studium auf ſämmtlichen höheren Lehranſtalten der Provinzen betreffenden Gegenſtände beſtimmt worden war, wobey für die unmittelbare Leitung des juridiſch-politiſchen Studiums an der Wiener Univerſität wieder ein eigener Vicedirector aufgeſtellt wurde. Was Z. zur Ehre und zum Gedeihen der juridiſchen Facultät gethan hatte, wurde von Seite derſelben ſowohl, als der ganzen Univerſität bey verſchiedenen Gelegenheiten mit aufrichtiger Erkenntlichkeit gewürdigt. Die Profeſſoren und Zuhörer der Rechtswiſſenſchaften zu Wien veranſtalteten 1808 die Aufſtellung ſeines Bildniſſes in einem der Facultäts-Hörſäle mit einer angemeſſenen Feyerlichkeit, was ſpäter auch in dem Saale des Univerſitäts-Conſiſtoriums geſchah. Die Wiener Univerſität ſelbſt wählte ihn 1803 und 1807 zu ihrem Rector. Das Vertrauen, welches ſich Z. durch Talente und erprobte Rechtſchaffenheit erworben hatte, bewirkte, daß ihm auch nach ſeiner Beförderung zum Hofrathe noch manche beſondere Geſchäfte zugewieſen wurden. Hieher gehören Cenſurgeſchäfte, in Beziehung welcher er insbeſondere zu der aus höheren Polizeyrückſichten eingeleiteten Recenſurirung mit verwendet wurde, ferner deſſen unterm 27. Oct. 1804 erfolgte Ernennung zum Prüfungscommiſſär von Seite des Politicums bey der galiziſchen Abtheilung der Arcierengarde u. dgl. 1805 wurde er zu mehreren, für temporäre Bedürfniſſe eingeſetzte Commiſſionen beygezogen, und mit wichtigen politiſchen Aufträgen beehrt. Bey der Errichtung der (ſeitdem wieder aufgelöſten) Hofcommiſſion zur Abfaſſung eines politiſchen Codex traf ihn die Auszeichnung, unterm 27. Auguſt 1808 zum Beyſitzer ernannt zu werden. Inzwiſchen hatte die Geſetzgebungs-Hofcommiſſion den Entwurf des allgem. bürgerl. Geſetzbuches zu Stande gebracht, und dem Monarchen zur Schlußfaſſung vorgelegt. Für dieſen Zweck entwarf Z. in einer beſondern Ausarbeitung, zur Erleichterung der Überſicht, eine kurze Geſchichte des Ganges, welche die von der Kaiſerinn Maria Thereſia eingeſetzte Geſetzcommiſſion bey dieſer Arbeit genommen hat, und gab zugleich die Hauptmomente an, welche das Eigenthümliche dieſes Geſetzbuches ausmachen. In Anerkennung dieſer neuen Verdienſte wurde Z. am 9. März 1810 durch die Verleihung des St. Stephan-Ordens belohnt. Früher noch, als das bürgerliche Geſetzbuch gänzlich vollendet war, fühlte Z., ſobald ſich ſeine wichtigſten Berufsgeſchäfte nur einigermaßen vermindert hatten, neuerdings das Bedürfniß durch ſchriftſtelleriſche Arbeiten im Fache der Rechtsgelehrtheit ſeinen Mitbürgern nützlich zu werden. Da er aber vielerley Gegenſtände zu beſprechen, und bey dem juriſtiſchen Publicum Sinn und Geſchmack für literariſche

Unterſuchungen über einzelne wichtige Materien der Jurisprudenz allgemein anzuregen wünſchte, und da Öſterreich noch kein dieſem Zwecke der Wiſſenſchaften gewidmetes periodiſches Werk beſaß, ſo gründete er zuvörderſt eine juriſtiſche Zeitſchrift, von welcher unter dem Titel: „Jährliche Beyträge zur Geſetzgebung und Rechtswiſſenſchaft,“ nach und nach 4 Bde. Wien 1806—9 erſchienen. Ein anderes wichtiges Werk Z.'s, deſſen Bearbeitung er unmittelbar begann, nachdem er die Herausgabe der jährlichen Beyträge aufgegeben hatte, iſt ſein Commentar über das allgem. bürgerliche Geſetzbuch, 4 Thle. in 6 Bdn. Wien 1811. Dieſes Werk wird durch die Angabe der Motive der geſetzlichen Verfügungen, die Niemand beſſer, als dem Referenten bekannt ſeyn konnten, durch Anführung zahlreicher Parallelſtellen, durch Hinweiſung auf die frühere, und auf fremde Geſetzgebung, endlich durch die Faßlichkeit aller Erklärungen noch lang ein vorzügliches Hülfsmittel für die Bildung der öſterr. Civiliſten bleiben. Die ital. Überſetzungen dieſes Commentars ſ. im Art. Bürgerl. Geſetzbuch. Bey Z.'s eingetretener Krankheit veranlaßte der Wunſch, einen ſo bewährten Staatsdiener noch länger zu erhalten, unterm 7. Sept. 1816 Z.'s Enthebung von dem ordentlichen Referate bey der oberſten Juſtizſtelle, zugleich wurde ſeine fernere Verwendung bey der Geſetzgebungs-Hofcommiſſion vorbehalten. Kurze Zeit darauf (am 13. Sept. 1816), wurde auch ſeine Bitte um Enthebung von dem Amte eines Präſes und Director der juridiſchen Facultät gewährt. Von nun an beſchäftigte Z. ſich faſt ausſchließend mit Arbeiten für die Geſetzgebungs-Hofcommiſſion, bey welcher er bis zu dem letzten Jahre vor ſeinem Tode noch immer ein Referat führte. Er unternahm es nun, die Ausarbeitung eines vollſtändigen Entwurfes zu einer neuen Ausgabe des Criminalgeſetzbuches zu liefern. Über dieſe umfaſſende Arbeit ließ ihm Kaiſer Franz am 22. July 1824 den Wunſch zu erkennen geben, daß er, wenn es ſeine Geſundheitsumſtände zulaſſen, auch ſeine Bemerkungen über den 2. Theil des Strafgeſetzbuches (die ſchweren Polizeyübertretungen betreffend) vorlegen möchte. Da Z. zu dieſem Ende ſchon viele Vorarbeiten vollendet hatte, ſo löſte er auch dieſe Aufgabe in verhältnißmäßig kurzer Zeit, und überreichte gleichfalls einen vollſtändigen Entwurf für die künftige Umarbeitung des Strafgeſetzes. Mittlerweile waren von mehreren zur Prüfung des neuen Entwurfes des Criminalgeſetzbuches berufenen Rechtsgelehrten die Gutachten eingelangt, welche Z. zu ſeinen allfälligen Gegenbemerkungen mitgetheilt wurden. Mit dieſer Arbeit war der noch immer nach Kräften thätige Mann eben beſchäftigt, als nach einigen neuen, bedeutenden Erſchütterungen ſeiner Geſundheit, am 23. Auguſt 1828 zu Hietzing nächſt Wien ein Nervenſchlag ſeinem Leben plötzlich ein Ende machte. Gediegene Abhandlungen hat Z. auch für Pratobevera's Materialien und in Wagner's Zeitſchrift für öſterr. Rechtsgelehrſamkeit geliefert.

Zeiſelmauer, ſehr altes niederöſterr. Dorf im V. O. W. W., nach alten Schriften der Geburtsort des heil. Florian, mit 290 Einwohnern. Im 17. Jahrhundert hatte der Ort noch große Grundmauern von Thürmen und Werken, und ein anſehnliches gemauertes Viereck,

worauf in der Folge Häuſer erbaut wurden, und mehrmahls wurden große und ſchwere römiſche Ziegelſteine von ovalrunder flacher Form mit aufgedruckter Zeichnung ausgegraben. Manche Alterthumsforſcher vermuthen hier Comagenae, welches andere nach Tuln oder Hollenburg verſetzen.

Zeiſelwagen. Dieſe Art wohlfeiler, obzwar etwas unbequemer Simultan-Fuhrwerke iſt vorzugsweiſe vor den Linien Wien's zu treffen. Sie fahren 8 bis 12 Perſonen zu billigen Preiſen in die um Wien liegenden Ortſchaften. Man zählt ihrer gegenwärtig über 1,200. Am häufigſten trifft man ſie vor der Mariahülfer, Handsthurmer und Nußdorfer Linie. Indeſſen haben einige derſelben doch ſchon einige gute Verſuche zur Moderniſirung gemacht, und ſich dem Typus der Steyrerwagen genähert, ſo z. B. vor der Währinger, Hernalſer Linie ꝛc. Am ſchlechteſten ſehen noch jene vor der Matzleinsdorfer Linie aus, deren Localität ſie zu weiteren Fahrten beſtimmt. Übrigens beſchränkt ſich das Recht eines Z.'s nur darauf, ſich vor der Linie aufzuſtellen oder auf die Holzplätze zu fahren. Auf weite Fahrten können ſie indeſſen eben ſo gut wie die Fiaker gedungen werden.

Zeitſchrift für öſterreichiſche Rechtsgelehrſamkeit und politiſche Geſetzkunde. Dieſe mit Recht berühmte Zeitſchrift erſchien in Wien 1825—33 (zuerſt bey Geiſtinger, dann bey Sollinger), der Jahrgang aus 12 Heften beſtehend, unter der Leitung des Profeſſors Dr. Vinc. Aug. Wagner. Seit deſſen 1834 erfolgtem Tode wird ſie vom Hofrathe Dolliner und Regierungsrathe Kudler in Sollinger's Druckerey und Verlag fortgeſetzt. Der Zweck dieſer Zeitſchrift iſt die Ausbildung der Wiſſenſchaft überhaupt, und Bildung einer wiſſenſchaftlichen Praxis insbeſondere; Bewirkung einer Übereinſtimmung der theoretiſchen und practiſchen Anſichten über die juridiſche und politiſche Geſetzgebung in der öſterr. Monarchie, und Erleichterung des Studiums der vaterländiſchen Geſetzkunde. Ihr Inhalt iſt: Abhandlungen aus allen Theilen der vaterländiſchen und politiſchen Geſetzkunde; Rechtsfälle; Rechts- und Literaturgeſchichte der verſchiedenen Zweige der öſterr. Legislation; Mittheilungen der neueſten Fortſchritte der Geſetzgebung des In- und Auslandes; Mittheilungen neuer Erfahrungen und Beobachtungen, wodurch der Staatsdienſt gewinnen kann; Recenſionen über inländiſche juriſtiſche und politiſche Werke, anfangend von 1821; kurze Anzeigen ausländiſcher, allgemein intereſſanter juriſtiſcher und politiſcher Werke; eine möglichſt vollſtändige Chronik der öſterr. Juſtiz- und politiſchen Geſetze; Anfragen und Zweifel, welche ſich in den verſchiedenen Zweigen der öſterr. Legislation ergeben; Miscellen.

Zelenka, Joh. Dismas, zu Launowitz in Böhmen um 1700 geboren. 1717 ſtudirte er den Contrapunct zu Wien, und that ſich ſo hervor, daß man ſeine Chöre und Fugen als Meiſterſtücke betrachtete. Zuerſt wurde er als Violiniſt bey der churſächſiſchen Hofcapelle zu Dresden, ſpäterhin aber als Capellmeiſter und Compoſiteur bey derſelben angeſtellt, wohnte der großen bey der Krönung Kaiſer Carl's VI. als König von Böhmen 1723 in Prag aufgeführten

Oper: Constanza e Fortezza bey; wo zu gleicher Zeit auch eine von ihm in Musik gesetzte Oper mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen wurde. Er starb zu Dresden am 22. Dec. 1745 und hinterließ verschiedene vollständige Messen, Vespern ꝛc.

Zelking, niederösterr. Dorf im V. O. W. W., am linken Ufer des Melkflusses, mit 180 Einwohnern. In einem dunkeln Fichtenwalde sieht man die Ruinen der Felsenburg gl. N. Dieser Überrest aus der ritterlichen Zeit eines längst versunkenen Jahrhunderts, diente einst den Herren von Zelking zum Wohnsitze.

Zell (Ober-Zell), sehr industriöser niederösterr. Marktflecken im V. O. W. W., am rechten Ufer der Ips, der Stadt Waidhofen an der Ips gegenüber, und mit ihr durch eine Brücke verbunden. Der Ort hat ein herrschaftliches Schloß, 700 Einw., und ist durch seine zahlreichen Eisenwerkstätten berühmt.

Zell, tyrol. Marktflecken von 900 Einw. im Kreise Unterinnthal und Wippthal, Hauptort des merkwürdigen 13½ Q. M. großen Zillerthales, einer ehemahligen Parzelle Salzburgs, welche seit 1816 zu Tyrol gehört, und ein durch seine Anmuth ausgezeichnetes Hauptthal dieses Landes ist. Im Süden und Südwest begränzen Gletscher dasselbe, aber gegen das Innthal wird es sanfter und fruchtbarer; durchaus ist es voll der besten Alpen und Weiden. Die Zillerthaler sind durch Größe und Stärke ausgezeichnet, sehr lebhaft, arbeitsam und erfinderisch, und hängen mit solcher Liebe an ihren Bergen, daß sie auswärts sehr an Heimweh leiden. Viehzucht, Lederhandel, Öhlpressen und Käsebereitung (jährlich bey 7,000 Ctr.) sind ihre vorzüglichsten Erwerbsquellen. Sie leiden indessen viel durch verheerende Wildbäche und die häufigen Überschwemmungen des Zillerflusses. — Der Markt Z. enthält eine Pyramide aus weißem Marmor zum Gedächtnisse der Anwesenheit des Kaisers Franz I. 1816 in dieser abgelegenen Gegend. Eine Viertelstunde vom Markte befindet sich bey Rohr das Goldbergwerk am Hainzenberge, mit einem 50° tiefen Schachte. Die Druck- und Saugmaschine, so wie das Pochwerk sind sehenswerth. Das reine Gold wird nach Wien geschafft, der goldhältige Sand (Schlich) kommt in die Schmelzhütte zu Brixlegg. Die jährliche Ausbeute beläuft sich auf 25 Mark.

Zell am See, oberösterr. Marktflecken mit 500 Einwohnern im Salzburger Kreise, an der Westseite des kleinen Zellersees, gehört zum Untervintschgau, und ist merkwürdig wegen einer in der Nähe entspringenden kalten Mineralquelle, und wegen der vielen hier ansäßigen Branntweinbrenner; es waren derselben vor mehreren Jahren 146 gezählt worden.

Zeller Edler v. Zellenberg, Simon, k. k. Rath und Leibchirurg, auch Primarwundarzt im allg. Krankenhause zu Wien, war den 3. Jän. 1746 zu Nieder-Leiß in Niederösterreich geboren, studirte an der Universität in Wien, wurde daselbst graduirt und zeichnete sich durch eine sehr glückliche Praxis so vortheilhaft aus, daß ihm oben genannte Stellen zu Theil wurden. Nach mehrjähriger nützlicher Verwendung wurde er 1802 in den Adelstand erhoben, und starb den 4. Febr. 1816 in Wien. Im Drucke waren von ihm erschienen: Grundsätze der

Geburtshülfe, Wien 1781; 2. Aufl., 1803; 3. Aufl., 1806. — Bemerkungen über einige Gegenſtände aus der practiſchen Entbindungskunſt, mit Kupf., eb. 1789. — Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des Badſchwammes und des kalten Waſſers bey chirurgiſchen Operationen ꝛc., eb. 1797.

Zellerſee, ſ. Erlaffee.

Zempliner Geſpanſchaft, in Ungarn, $108\frac{45}{100}$ geogr. Q. M. groß, gränzt an Galizien, dann an die Abaújvárer, Borſóder, Saroſer, Szabolcſer und Unghvárer Geſpanſchaft. Der Theil an Galizien iſt überaus bergig, rauh und größtentheils unfruchtbar; derjenige aber, welcher ſich der Theiß nähert, hat fruchtbare Hügel und Ebenen, und in ihm liegt das berühmte Hegyallyaer oder Tokayer Weingebirg und der merkwürdige Berg Somos. 26 Marktflecken, 421 Dörfer und 14 Prädien werden von 231,610 Menſchen bewohnt: Ungarn, Slaven, Ruſſen, Deutſchen und Polen. — Producte ſind: Wein (jährlich an 100,000 Eimer), Getreide, Tabak, Obſt, Vieh, Fiſche, Salpeter, Eiſen, Alaun, Mineralwaſſer.

Zengg, königl. Freyſtadt im Ottocharer Regimentsbezirke, an der Seeküſte und am Ausgange einer engen Schlucht, welche von einem furchtbaren Gießbache durchſtrömt wird. Die Stadt zählt 3,110 meiſt kathol. Einw. in 487 Häuſern. Z. hat mit Ausnahme derjenigen, welche am Meere gelegen, enge Straßen; dann 2 nicht unanſehnliche Plätze und viele große Gebäude. Sie gewährt von der Seeſeite einen hübſchen Anblick. Von den Kirchen iſt die Cathedralkirche Maria Himmelfahrt, ein ziemlich großes und zierliches Gebäude, zu bemerken. — Z. iſt der Sitz des kathol. Bisthums von Z., Modruſſa und Korbawia, und ſeines Domcapitels; es iſt hier ein theolog. Seminar und biſchöfl. Lyceum, ein Inſtitut für dienſtunfähige Prieſter, eine Haupt- und Mädchenſchule, und ein Sanitätsmagiſtrat. Die Stadt hat keinen eigentlichen Hafen, ungeachtet ſie 1785 zu einem Freyhafen erklärt wurde, ſondern es beſteht zum Schutze der Schiffe nur ein künſtlicher hölzerner Damm. Der Handel iſt nicht von Belang.

Zeno, Apoſtolo, war zu Venedig den 11. Dec. 1688 geboren. Nach genoſſener trefflicher Erziehung widmete er ſich mit Eifer den Wiſſenſchaften. Frühzeitig begann er ſich mit eigenen Dichtungen zu beſchäftigen; beſonders war es die Gattung der Melodrame, in welcher damahls ſehr beliebten Dichtungsart ſich Z. auszeichnete. 1715 wurde er vom Kaiſer Carl VI. als Hofdichter nach Wien berufen, hier hatte er ſich einer ſehr glücklichen Lage zu erfreuen; der Kaiſer beehrte ihn mit ſeiner vorzüglichen Gunſt, und ernannte ihn in der Folge auch zum Hiſtoriographen. In Wien arbeitete Z. mehrere ſeiner vorzüglichſten Werke aus, die noch heute geſchätzt werden. Vorzüglich ſind ſeine Leiſtungen als Bibliograph und Hiſtoriker. Seinen thätigen Bemühungen verdankt auch die k. k. Hofbibliothek wichtige Bereicherungen, durch werthvolle, in Venedig geſammelte Manuſcripte. 1729 legte er, mit Bewilligung des Kaiſers Carl VI., heranrückenden Alters wegen, ſeine Stellen nieder, deren vollen Gehalt ihm der Kaiſer beließ, und begab ſich nach Venedig, wo er bis in ſeine letzten Tage eifrig mit Kunſt

und Wissenschaft beschäftigt, den 11. Nov. 1750 starb. Außer seine vielen theatralischen Arbeiten sind von ihm sehr schätzbar: Seine Zei schrift: Giornali de' letterati d'Italia. — Poesie drammatiche, gu Ausgabe, 10 Bde., Venedig 1744. (Französisch von Bouchaud, Thle., Paris 1758.) — Anmerkungen zu Fontanini's Biblioteca della eloquenza. — Dissertazioni Vossiane, 2 Bde., Venedig 1752. — Die Lebensbeschreibungen Sabellico's, Guarini's, Davila und des Manutius ꝛc., gesammelt herausgegeben von Forcellini, Bde., eb. 1785. — Drammi scelti, eb. 1790. Er hinterließ auch reiche handschriftliche Arbeiten. Seine kostbare Bücher- und Münzsammlung schenkte er kurz vor seinem Tode den Dominicanern von der strengen Observanz in seiner Vaterstadt.

Zeno v. Danhaus, Franz Jos., geboren 1690 zu Olmütz in Mähren. Er war 1720 Professor der Institutionen und des Gerichtsprocesses an der Universität zu Innsbruck; 1724 Rector Magnificus daselbst; 1733 wirkl. Rath bey der dortigen Regierung. Er starb zu Innsbruck 1742. Schrieb: Gloria Austriae seu Compendium genealogico-historicum Serenissimae domus Lotharingiae, Innsbruck 1718.

Zenta (Szenta), ungar. Marktflecken im Bács-Bodrogher Comitat, ist berühmt durch die Niederlage der Türken 1696. Die 13,6[illegible] Einw. treiben starke Viehzucht und Fischerey.

Zepitsch, der einzige See des festen Landes Illyriens, liegt bey Chersano in Istrien. Er dehnt sich nach starkem Regenwetter weit aus und erfüllt die Luft mit bösartigen Dünsten, ohne Nutzen zu gewähren.

Zermagna, Fluß, entspringt im Liccaner Regimentsbezirke der Carlstädter Militärgränze, bildet in Dalmatien einen schönen Fall und ergießt sich ins adriatische Meer.

Zermagnathal (Zermanien), ein Thal, welches mit seinem Hauptorte Vrello den südöstlichsten Theil des Liccaner Regimentsbezirkes in der Carlstädter Gränze der croatischen Militärgränze einnimmt. Von der Zermagna durchströmt und von einem milden Clima begünstigt, entsprießt dem Boden ein reicher Pflanzenwuchs bis zu den Höhen der Berge hinauf.

Zeughäuser. Das k. k. Zeughaus in Wien (Renngasse [illegible] 140) wurde schon unter Kaiser Maximilian II. 1569 zum Theil erbaut, unter Leopold I. vollendet, und von ihm und seinen Nachfolgern mit allen Arten von Waffen und Kriegsgeräthschaften versehen. Dieses Gebäude umschließt einen Hof, der ein längliches, ein ungleiches Viereck macht; es ist nebst dem Erdgeschoße noch ein Stockwerk hoch, und hat an der innern Seite rings herum Depositorien und Werkstätten. Das ganze Stockwerk bildet eine ununterbrochene, rings herum laufende Reihe von Sälen, welche mit Waffen aller Art zierlich und geschmackvoll ausgeschmückt sind, so zwar, daß die daraus gebildeten Säulen, Plafonds u. s. w. einen überraschenden Anblick gewähren. In der Form massiver Brustwehren sind mehr als 100,000 Gewehre aufgestellt. Einer dieser Säle enthält das metallene Brustbild des K[illegible]

ſten Wenzel v. Liechtenſtein, welches ihm ſeine erlauchte Monarchinn, Maria Thereſia, 1758 mit der Inſchrift: Restaurator rei formentariae, aus Dankbarkeit für ſeinen regen patriotiſchen Eifer zur Verbeſſerung des Artillerieweſens ſetzen ließ. Dieſem Bruſtbilde gegenüber befinden ſich auch die metallenen Bruſtbilder von Kaiſer Franz und Maria Thereſia, welche der genannte Fürſt dieſen ſeinen Souverains errichten ließ. Dieſer Saal enthält überdieß die koſtbarſten und ſeltenſten Rüſtungen, und manche ſehr merkwürdige Siegestrophäen der öſterr. Heere. Der Raum verſtattet es nicht, alle Gattungen von Waffen, ſo wie alle Leibrüſtungen zu nennen, welche von berühmten Kriegern herrühren, und dieſes Zeughaus zu einem der vorzüglichſten von Europa machen. Eine hiſtoriſche Merkwürdigkeit darunter iſt auch Guſtav Adolph's durchlöchertes Wamms aus Elennsleder, welches dieſer König an ſeinem Todestage bey Lützen trug. Neben dem abenerwähnten Hauptſaale gibt es noch 3 Eckſäle, in denen die Waffen in der Form von Feſtungswerken zuſammengeſtellt und ſehr ſehenswerth ſind. Im Hofe findet man, nebſt vielen alten und ſeltenen Feuerſchlünden, eine mit erhabener Arbeit ſehr reich verzierte Kanone, und die merkwürdige lange eiſerne Kette, womit die Türken bey Ofen die Donau ſperren wollten. Sie enthält 8,000 Glieder, und jedes wiegt 20 Pfund, folglich iſt ſie 1,600 Centner ſchwer. Das k. k. Zeug- und Gußhaus (auf der Seilerſtatt) in Wien iſt bloß eine Werkſtätte, in welcher alle zum Bedarf der k. k. Artillerie nöthige Lavetten, Munitions- und Pulverwagen ꝛc. verfertigt werden. Das k. k. untere Arſenal (am Neuthor Nr. 183) enthält bloß Kanonen und Mörſer ꝛc. von größerem Kaliber oder Belagerungsgeſchütz. — Das bürgerliche Zeughaus in Wien (auf dem Hof Nr. 332) wurde 1732 auf Koſten der Bürger Wiens hergeſtellt. In den gefährlichſten Zeitverhältniſſen ſchon der frühern Jahrhunderte haben die Bürger von Wien ſtets große Treue, Anhänglichkeit und Aufopferung für ihre Landesfürſten bewieſen; beſonders bey den 2 türkiſchen Belagerungen dieſer Stadt, durch ihre Standhaftigkeit und ihr tapferes, heldenmüthiges Betragen, vieles zur Erhaltung derſelben beygetragen. Deßwegen wurden ſie von ihren Monarchen immer bewaffnet gelaſſen, und beſitzen ſogar ſeit mehreren Jahrhunderten ihr eigenes Zeughaus. Bereits 1444 ſoll eines unter dem Nahmen „Zeugſtadt“ beſtanden haben. Das gegenwärtige beſteht aus dem Erdgeſchoſſe und 2 Stockwerken. Die Façade iſt das Werk des Hofbildhauers Mathielli. Der Hof iſt ſehr geräumig und mit einem Springbrunnen verſehen, den eine Statue der Bellona ziert. In dem obern Stockwerke ſind in 3 Sälen brauchbare Gewehre nach heutiger Art für ungefähr 24,000 Mann aufgeſtellt, und zu ebener Erde befindet ſich die verhältnißmäßig dazu gehörige Artillerie in gutem Stande und mit allen erforderlichen Geräthſchaften. Nebſt den brauchbaren Gewehren ſieht man hier noch viele alte und beſonders türkiſche Waffen verſchiedener Gattungen. Alle Waffen und Rüſtungen ſind in chronologiſcher Ordnung aufgeſtellt. Auch zieren die Säle mehrere Büſten, als: Des letztverſtorbenen Kaiſers Franz, des Erzherzogs Carl, des Feldmarſchalls Loudon, des Herzogs Ferdinand von Würtemberg, des Grafen Franz v. Sau-

rau, sämmtlich aus carrarischem Marmor von Fischer gearbeitet, dann die des Grafen Rudolph v. Wrbna aus Metall von Zauner gegossen. Ein Seitensaal bewahrt unter andern den Kopf des Großveziers Kara Mustapha, welcher bey der letzten türkischen Belagerung von Wien commandirte, aber auf Befehl des Sultans im Rückzuge zu Belgrad strangulirt und von den kaiserl. Truppen wieder ausgegraben wurde. 1805 hatten die Franzosen das bürgerliche Zeughaus unangetastet gelassen. 1809 aber nahmen sie, nebst anderen Sachen, auch 6 Kanonen aus diesem Zeughause weg, welche Kaiser Leopold I. den Bürgern für die bey der zweyten türkischen Belagerung geleisteten treuen Dienste geschenkt hatte. Zum Ersatz für dieselben ließ der Kaiser Franz eigens 6 neue Kanonen gießen, die er an seinem Nahmenstage den 4. Oct. 1810 in das bürgerliche Zeughaus bringen ließ, und deren jede auf dem Schilde in erhobenen Buchstaben die Aufschrift führt: Franz I. den Bürgern der Stadt Wien für erprobte Treue, Anhänglichkeit und Biedersinn. 1810. — S. übrigens Marine-Arsenal zu Venedig.

Zichy, das Geschlecht. Eine uralte adelige ungar. Familie. Sie stammt aus der Tatarey, und blüht seit 1210. Stephan Z. ward 1655 königl. ungar. Kammerpräsident; er starb in demselben Jahre. — Gegen Ende des 17. Jahrhunderts war Stephan Graf Z. ungar. Obermundschenk, und ein anderer Stephan Graf Z. ungar. Kronhüter und Kammerpräsident. — Peter Graf Z. v. Vásonykeö ward 1705 ungar. Rath und Obertruchseß, dann Obergespan des Szabolcser Comitats. Carl Graf Z. war ungar. Kronhüther und zeitweilig in mehreren Comitaten Obergespan; er starb 1741 zu Preßburg im 40. Jahre. Emerich Graf Z. ward 1722 Arvaer Obergespan, und 1741 geh. Rath. Franz Graf Z. wurde 1744 geh. Rath. — In neuerer Zeit zeichnete sich aus: Carl Graf Z. zu Vásonykeö, Erbherr der Herrschaften Nagy-Vasoni, Nagy-Szöllös, Szent-Peter, Szent-Miklos, Carlburg und Drasburg ꝛc. Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens in Brillanten, Inhaber des Civil-Ehrenkreuzes, k. k. geh. Rath, Staats- und Conferenzminister, und Obergespan des Raaber Comitats, geb. den 4. März 1753 zu Carlburg in Ungarn, gest. zu Wien am 28. Sept. 1826. Er war ehemahls Reichsoberrichter im Königreich Ungarn und dann Hofkammerpräsident. Seine Erziehung erhielt er im k. k. Theresianum, und zeichnete sich in allen Fächern der Wissenschaften so vorzüglich aus, daß er nach vollendeten Studien in der von ihm gewählten öffentlichen Geschäftslaufbahn die vorzüglichsten Dienste leistete, 1775 Hofcommissionsrath, und bereits 1777 Hofrath wurde, und sonach zu den genannten hohen Würden gelangte. Er gab im Drucke heraus: Die Verwandlung Ungarns, Wien 1769. Sein ältester Sohn: Franz Graf v. Z.-Ferraris, Herr zu Carlburg und Szent-Peter, Ritter des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, k. k. geh. Rath, Generalmajor, Secondlieutenant der königl. ungar. adeligen Leibgarde, Obergespan des Raaber Comitats und Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, ist geboren den

25. Juny 1777, er vermählte sich den 6. May 1799 mit Maria Wilhelmine Gräfinn Ferraris, Tochter des Feldmarschalls Jos. Grafen Ferraris (s. d.) und vereinigte nach dessen Tode den Nahmen Ferraris mit seinem eigenen. Die Vorsteherinn der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen: Henriette, Fürstinn v. Odescalchi (geb. den 10. Febr. 1800), Witwe des Fürsten Innocenz v. Odescalchi, und Melanie Fürstinn v. Metternich (geb. den 28. Jän. 1805), Gemahlinn des Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten v. Metternich, beyde Sternkreuz-Ordens- und Palast-Damen, sind Töchter des Franz Grafen v. Z.-Ferraris. — Carl Graf Z., Bruder des Grafen Franz Z.-Ferraris, geb. den 20. Juny 1778, gest. den 15. Dec. 1834, geh. Rath, war Präsident der königl. ungar. Hofkammer zu Ofen, königl. ungar. Schatzmeister (Thesaurarius), Obergespan des Wieselburger (früher des Poseganer) Comitats und Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien. Er eröffnete seine Geschäftslaufbahn bey der k. k. Hofkammer in Wien, rückte bis zum Hofrath vor, war auch Beysitzer der ehemahligen Commerz-Hofcommission, wurde 1813 geh. Rath, dann Vicepräsident der allg. Hofkammer, und zuletzt Präsident der königl. ungar. Hofkammer.

Ziegelbauer, Magnoaldus, wurde 1689 zu Elwangen in Schwaben geboren. Anfangs wurde er in das Stift Zwiefalten aufgenommen. Von seinen Mitbrüdern unterschied er sich merklich durch Fleiß und Gelehrsamkeit. Ein von ihm verfaßtes gedrucktes Werk zog ihm Verfolgung zu. Um dem weitern Verdruße auszuweichen, bath er seinen Prälaten um die Erlaubniß sich in ein anderes Kloster begeben zu dürfen. Sobald er diese erhielt, ging er in das Benedictinerstift Reichenau am Bodensee, wo er einige Jahre die Theologie lehrte. Sein nunmehriger Prälat sah bald die Geschicklichkeit Z.'s ein, und trug ihm auf, nach Wien zu reisen, um daselbst am kaiserl. Hofe einige Geschäfte des Stiftes zu besorgen. Diese brachte Z. in Kurzem zu einem gewünschten Ende. Weil er aber in Wien mit Männern, die an den Wissenschaften Geschmack fanden, bekannt wurde, und mit ihnen Freundschaft schloß, so verlor er die Lust nach Hause zurückzukehren. Um hier zu bleiben, übernahm er 1734 eine Erzieherstelle, die übrigen Stunden verwandte Z. zu gelehrten Arbeiten. Der Ruhm von seinen Kenntnissen und seiner Thätigkeit kam nach Böhmen, wohin er von dem Prälaten Benno zu Braunau, einem der größten Beförderer der Literatur, gerufen wurde. Z. kam dahin, und als er sah, daß hier ein wohleingerichtetes Archiv vorhanden sey, schrieb er eine diplomatische Geschichte dieses alten Klosters. Um diese Zeit hatte Maria Theresia beschlossen, zu Prag eine Akademie für den jungen böhm. Adel zu stiften. Die Benedictiner sollten die Aufsicht über diese Akademie haben. Der Abt Benno erhielt den Auftrag, gelehrte und geschickte Männer aus seinem Orden zu verschreiben. Es wurde nun auch Z. erkoren. Mit andern trat Z. in Braunau zusammen, sie arbeiteten an dem Plan der innern Einrichtung der Akademie; deren Zustandbringung aber durch den preußischen Krieg, welcher 1744 ausbrach, gehemmt wurde. Des-

sen ungeachtet setzte Z. seine gelehrten Arbeiten fort. Er wandte jetzt alle seine Zeit an ein Werk, welches Böhmen zur Zierde gereichen sollte. Er schrieb nähmlich eine Bibliothek der böhm. Schriftsteller, und sammelte alle Geschichtschreiber von Böhmen, die er in 7—8 Bänden im Druck herausgeben wollte. Während der Zeit aber ging die Akademie in die Hände der Jesuiten über, und wurde nachmahls (1747) unter dem Nahmen „Theresianum" in Wien errichtet. Z. wurde nach Olmütz eingeladen. Jos. Freyh. v. Petrasch, hatte so eben eine gelehrte Gesellschaft, unter dem Nahmen „die Ungenannten" mit Genehmhaltung der Monarchinn gestiftet. Dieser ernannte Z. zum Mitgliede und Secretär der Gesellschaft. Z. schlug diesen Ruf, der seinem Genie so angemessen war, nicht aus. Er ging nach Olmütz, 1747. Sobald er hier angelangt war, setzte er sich an ein Werk (Olomucium sacrum), welches die Geschichte sowohl des Bisthums von Olmütz als auch des Markgrafthums Mähren zum Gegenstand hatte. Auch dieses für Mähren so ungemein wichtige Werk blieb ungedruckt. Der unermüdete Z. starb zu Olmütz am 14. Juny 1750. Seine gedruckten Schriften sind: Mancipatus illibatae Virginis Mariae, Constanz 1720. — Triumphale silentium S. Georgii, eb. 1727. — De praesidio et patrocinio S. Benedicti in articulo mortis, eb. 1730. — De vexillo S. Georgii Equitis et Martyris quod priscis tempor. Germaniae nobilitas equestris in bello sacro et civili praeferre solebat, Wien 1735. — Octava S. Stephani Protomartyris, eb. 1736. — Novissima de negotio seculorum, Retz 1737. — Conspectus historiae litter. Benedictin., Regensb. 1738. — Epitome hist. monast. Brzevnoviensis vulgo S. Margarethae, Ord. S. Benedicti prope Pragam, Cöln 1740. — Centifolium Camalduense sive notitia script. Camalduensium, Venedig 1750. — Historia rei litter. Ordinis S. Benedicti, 4 Bde. Augsb. 1754 u. a. m. Handschriftlich hinterließ Z. außer dem Olomucium sacrum in 3 Bdn. noch folgende Werke: Insulae doctae in Germania, 2 Bde. — Epistolae variae Pontif., Cardinal., Archiepisc., Episcop., Abbatum et alior. ab a. 560 ad a. 1715 cum annotationibus, 4 Bde. — Sacrae Eremi in Oriente et Occidente celebriores, 2 Bde. — Nova et vetera epitaphia eccles. cathed. Olomucensis. — Privilegia eccles. Olomucensis. — Bibliotheca bohem., in qua notitia traditur auctorum, qui scripsere de rebus bohemicis. — Notae in comment. Rabani Mauri.

Ziegler, Friedr. Wilh., k. k. Hofschauspieler und Theaterdichter, ward geboren 1758 zu Braunschweig, woselbst er auch seine erste Bildung für die Bühne erhielt. Um 1775 kam er nach Wien, trat daselbst mit Beyfall auf, wurde am k. k. Hoftheater engagirt und begab sich dann mit Bewilligung des Kaisers Joseph II. auf Reisen, um sich auf auswärtigen Bühnen vollständig auszubilden. Frühzeitig begann er auch für das Theater zu schreiben und seine Stücke, obschon an sich von ziemlich geringem Werthe, behaupteten sich doch lange Zeit durch Z.'s Kenntniß des Effectes, der theatralischen Situation und durch einzelne Force-Rollen, die Z. gewöhnlich für sich selbst schrieb,

wetteifernd mit jenen Iffland's und Kotzebue's auf den deutschen Bühnen, ja einige derselben werden noch jetzt mit Vergnügen gesehen. Nachdem Z. durch beynahe 40 Jahre an der Wiener Hofbühne als Schauspieler und Dichter gewirkt hatte, wurde er 1821 in einen ehrenvollen Pensionsstand gesetzt, er lebte fortan in Preßburg, und starb daselbst den 21. Sept. 1827. Unter seinen im Drucke erschienenen Arbeiten sind die bedeutendsten: Eulalia Meinau, oder die Folgen der Wiedervereinigung, bürgerl. Trauerspiel (als Fortsetzung von Kotzebue's Menschenhaß und Reue), Frankfurt und Leipzig 1791. — Weltton und Herzensgüte, Familiengemälde, Leipzig 1793. — Weiberlaunen und Männerschwäche, Lustspiel, eb. 1797. — Die Freunde, Lustspiel, eb. 1797. — Der Hausdoctor, (ein noch immer gern gesehenes) Lustspiel, eb. 1798. — Jolantha, Königinn von Jerusalem, Trauerspiel, eb. 1798. — Die Mohrinn, Schauspiel, Wien 1801. — Das Incognito oder der König auf Reisen, Lustspiel, eb. 1810; 2. Aufl. eb. 1818. — Die Großmama, Lustspiel, eb. 1818. — Die Macht der Liebe, Trauerspiel, eb. 1818. — Die Schirmherren von Lissabon, Schauspiel, eb. 1818. — Ernst und Scherz, Lustspiel, eb. 1818. — Das verkaufte Kind, Lustspiel, eb. 1818. — Thekla, die Wienerinn, Schauspiel, eb. 1818. — Die vier Temperamente, Lustspiel, Dresden 1821. — Der Brudermörder wider Willen, Trauerspiel, Augsburg 1822. — Die Schöne und die Häßliche, Lustspiel, Brünn 1823. Von seinen ungedruckten Stücken sprechen besonders an: Parteywuth oder die Macht des Glaubens, polit. Trauerspiel; Weiberrache oder die Feuerprobe, histor. Schauspiel, dann das noch immer durch die ergötzliche Rolle des schwäbischen Ritters sehr gerne gesehene Lustspiel: Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person. Seine kritischen Schriften, z. B. die Schauspielkunst (Wien 1829), so wie die früher erschienene Zergliederung des Hamlet ꝛc. erheben sich in veralteten Ansichten und unklarer Darstellung kaum bis zur Mittelmäßigkeit. Seine dramatischen Arbeiten fingen an gesammelt zu werden, und es erschienen 1824 zu Wien 13 Bändchen.

Ziegler, Gregor Thom., Dr. der Philosophie und Theologie, Bischof zu Linz, Commandeur des Verdienstordens der königl. bayer. Krone, ist geboren zu Kirchheim in Schwaben den 7. März 1770. Nach gehöriger Vorbereitung trat er 1785 in das (damahls) vorderösterreichische Benedictinerkloster Wiblingen bey Ulm, vollendete daselbst seine Studien, legte 1791 die feyerlichen Ordensgelübde ab, und empfing 1793 die Priesterweihe. Bis 1798 lehrte er an den Gymnasien seines Stiftes, zu Constanz am Bodensee und zu Freyburg im Breisgau Poetik und griechische Sprache. Nach der Aufhebung seines Stiftes 1806 begab sich Z., einen Ruf als Professor der Theologie nach Würtemberg ausschlagend, nach den österr. Staaten, und erhielt eine Lehrstelle in Krakau. Nach der Abtretung von Westgalizien 1809 erhielt Z. die Professur der Kirchengeschichte zu Linz, und erwarb sich daselbst durch seine Gelehrsamkeit und die eifrigste Erfüllung seiner Amtspflichten allgemeine Achtung, in Folge dessen er als ordentlicher Professor der Dogmatik an die Wiener Universität berufen wurde. 1822

ernannte ihn Kaiser Franz zum Bischof von Tiniec in Galizien, 1827 erfolgte seine Ernennung zum Bischofe von Linz, als welcher er auch erster Prälat des ständischen Collegiums ist. Er schrieb: Rede über die Einführung der erblichen Kaiserwürde Österreichs, Günsburg 1804. — Positiones et compendium theologiae moralis, Constanz 1805. — Die gute Sache der deutschen Hierarchie bey Deutschlands Wiedergeburt, Augsburg 1815. — Die Feyer der heil. Firmung in der katholischen Kirche, Wien 1817. — Oratio academica de rationalismo theologico et de credendi regula vera et una, eb. 1818; deutsch, Freyburg 1821. — Das katholische Glaubensprincip, eb. 1823. Seine schätzbaren Schulschriften: Institutiones artis poeticae und die Geschichte des Hauses Habsburg kamen nicht in den Druck, wurden jedoch in den Gymnasien zu Wiblingen, Constanz und Freyburg als Lehrbücher gebraucht.

Zierotin, die Grafen. Von diesem alten, 1706 in den Grafenstand gelangten, Herrengeschlechte führen die Genealogen und insbesondere Paproczky an, daß es von einem Nachkömmlinge mährischer Fürsten, Olgus, abstamme, welcher zu Anfange des 10. Jahrhunderts das mährisch-slavische Reich wieder herzustellen bemüht war. Aber nicht zu erwähnen, daß der Beweis dieses Vorgebens überall mangelt, so wäre diese Abstammung wohl allenfalls auf das schon im 14. Jahrhundert erloschene böhm. Geschlecht Plichta v. Zierotin zu deuten, welches sein Stammhaus im Leitmeritzer Kreise Böhmens hatte, auch ein ganz anderes Wapen als die mähr. Z. führte, und deßhalb ein von diesem ganz verschiedenes Geschlecht gewesen zu seyn scheint; übrigens war das Stammhaus der mähr. Z. auch sicher das unweit Sternberg im Olmützer Kreise gelegene Dorf Zierotin. Hormayr ist der Meinung, daß die Z. von dem geflüchteten russischen Großfürsten Jaslaw oder Demetri Jaroslawitsch abstammen. — Joh. Joach. Graf v. Z., k. k. geh. Rath, und gewesener Landrechts-Beysitzer in Mähren, brachte 1706 den gräflichen Charakter auf sein Geschlecht und vermählte sich 1716 mit Louise, Tochter des Freyh. Wilh. Wenzel v. Lilgenau. — Joh. Ludw. Graf v. Z., Freyh. v. Lilgenau, ein Sohn derselben, war k. k. geh. Rath und Herr der Herrschaften Johrnsdorf, Ullersdorf, Wiesenberg und Blauda in Mähren, und der Herrschaft Prauß in Schlesien. Die Herrschaften Blauda mit Krumpisch in Mähren und die Herrschaft Prauß in Preußisch-Schlesien gingen auf Joh. Ludw. Grafen v. Z. ältesten Sohn, Jos. Carl, geboren den 8. Oct. 1728, über. — Der gegenwärtige Besitzer dieser Herrschaften, Franz Graf v. Z., Freyh. v. Lilgenau, ist geboren den 6. April 1772 zu Brünn, eröffnete seine Geschäftslaufbahn bey dem dortigen Gubernium, wurde bis zum Gubernialrath befördert, welche Stelle er jedoch 1817 resignirte, um sich mit mehr Muße der Verwaltung seiner Güter widmen zu können. Er war von jeher ein großer Freund der Literatur und Kunst, sammelte eine schöne Bibliothek und interessirte sich stets für alles Gute und Edle seines Vaterlandes. 1828 übernahm er die Direction der mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landes-

kunde und die General-Direction der k. k. privil. wechſelſeitigen Brandſchaden-Verſicherungsanſtalt für Mähren und Schleſien, wurde wirkl. Mitglied der Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien und Ehrenmitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin; er erhielt 1835 die k. k. geh. Rathswürde.

Zierotin, Carl Freyh. v., kaiſerl. Feldmarſchall, Kriegsrath und des Malteſer-Ordens Comthur zu Klein-Öls in Schleſien, war 1509 geboren. Durch Wiſſenſchaften vorbereitet und durch Reiſen, welche er faſt in alle europäiſche Länder unternommen hatte, ausgebildet, trat Z. in Carl V. Kriegsdienſte. Er begleitete dieſen Monarchen 1535 auf ſeinem glorreichen Zuge nach Tunis, und theilte 1541 die Gefahren ſeiner geſcheiterten Unternehmung auf Algier. Nützlicher waren die Dienſte des edlen Mannes in Ungarn, wo er den Türken Peſth entriß, während der Belagerung von Belgrad in das türkiſche Lager fiel, und vom Feinde ſchon umringt, ſich durch einen Haufen Spahis durchſchlug, auch ſonſt mehrere glückliche Streifzüge machte. Inzwiſchen verrichtete er auch eine Geſandtſchaft an das feindliche Heer. Bey der Einnahme von Lippa faß er mit ſeiner Reiterey ab, und eröffnete den Sturm zu Fuß, was zum Siege nicht wenig beytrug. Als während des ſchmalkaldiſchen Krieges, in welchem Z. ſeine gewohnte Tapferkeit bethätigte, Böhmen in Aufruhr und Unruhe gerathen war, that er ſein Möglichſtes, um dieſes Königreich zur Ordnung und zum Gehorſam gegen ſeinen König zurückzubringen (1547—48). — In der Folge, 1552, führte er wieder Truppen nach Ungarn, mit denen er zum Heere des Churfürſten Moriz ſtieß. Den größten Beweis des Vertrauens gab ihm Ferdinand I. damit, daß er ihn dem Erzherzoge, ſeinem Sohne, zum Begleiter gab, als dieſer 1556 den Oberbefehl in Ungarn führte. Bey dem Entſatze von Szigeth konnte Z. noch zum letzten Mahl ſeine Tapferkeit beweiſen; ſeine wenigen übrigen Jahre verlebte er am Hofe. Er ſtarb 1560.

Zierotin, Carl Freyh. v., war den 14. Sept. 1564 zu Brandeis in Böhmen geboren. Sein Vater war Joh. v. Z., Herr auf Namieſt und Roſſitz, welcher dem Vaterlande durch ſeine Talente im Kriege und durch ſeine perſönliche Tapferkeit ausgezeichnete Dienſte leiſtete. Der junge Z. erhielt nicht nur eine vorzügliche Erziehung, ſondern, was noch mehr ſeine geiſtige Bildung erhöhte, war der Beſuch fremder Länder, in der Abſicht, wiſſenſchaftliche Inſtitute und mit Gelehrſamkeit begabte Männer kennen zu lernen. Er ſtudirte zu Straßburg, und bereiſte Deutſchland, die Schweiz, die Niederlande, England und Frankreich. In ſein Vaterland zurückgekehrt, ward Z. 1596 Feldherr des mähr. Kriegsvolkes und zog 1606 gegen die Türken. Bey Entzweyung Rudolph II. mit Erzherzog Mathias, war er des Letztern enthuſiaſtiſcher Anhänger, der nichts unverſucht ließ, Alles zum Vortheil desſelben zu leiten. Er bewog die Mährer, gleich den Ungarn und Öſterreichern, zur Eidesleiſtung für Mathias, folgte ihm und ſeiner Heeresmacht nach Böhmen, und brachte es bey Kaiſer Rudolph dahin, daß dieſer Ungarn, Öſterreich und Mähren an Mathias abtrat. 1610 ſchützte er, bey dem Anmarſche der Paſſauer

Truppen unter Wallenstein, die Gränzen Mährens und Österreichs, und setzte zur Zeit der böhm. Rebellion durch Aufstellung seines Heeres, Mähren in die Lage, die innere Ruhe aufrecht zu erhalten. Er wurde mit Andern von den mähr. Ständen nach Prag gesandt, um den Adel zur Ruhe zu bewegen; allein Graf Thurn und andere Übelgesinnte vereitelten diese Absicht. Nach Kaiser Mathias's Tode blieb er dessen Nachfolger Ferdinand II. zugethan. Obschon selbst Protestant, verabscheute er die aufrührerischen Anschläge der mähr. protestant. Stände gegen Ferdinand. Er wurde daher ins Gefängniß geworfen, und keine Anbiethung von Geld und Ehren durch den Pfalzgrafen Friedrich, als dieser zum König von Böhmen ausgerufen wurde, war vermögend, seinen hohen Sinn und seine Treue nur wankend zu machen. Nach der für Friedrich unglücklichen Schlacht am weißen Berge bereuten die Mährer ihren Fehltritt, und Z. war ihr Versöhner bey dem Kaiser. Der Unglücksfälle seines Vaterlandes müde, zog er 1628 nach Breslau, kehrte aber, da er hier keine bleibende Stätte fand, wieder nach Mähren zurück und lebte zu Prerau, wo er den 9. Oct. 1636 starb; er ward zu Brandeis in der Familiengruft begraben. Er starb als kaiserl. Rath und war von 1608—16 Landeshauptmann in Mähren. Sein Enkel, Carl Bruntalsky v. Wrbna, war sein Erbe; er hinterließ ihm auch eine treffliche Bibliothek, welche er bey seiner Auswanderung aus Mähren nach Breslau in sein dortiges Haus übertragen ließ; Wrbna schenkte sodann diese Bibliothek sammt seiner eigenen nach St. Magdalena in Breslau. Die Achtung der Gelehrten sprach sich in den an Z. gerichteten Zueignungsschriften ihrer Werke aus. Er unterhielt einen ausgebreiteten Briefwechsel, und dadurch innige Freundschaft mit den in der Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männern jener Zeit, wie es seine: Codices epistolarum ad agnatos nobiles virosque Europae eruditos, welche nebst seinem handschriftlichen Diarium und mehreren Bänden seines politischen Briefwechsels zu Horzowitz in Böhmen in der gräfl. Wrbna'schen Bibliothek bewahrt werden, bezeugen. Monse (s. d.) hat unter dem Titel: Caroli L. B. a Zierotin epistolae selectae, Fasc. I. (Brünn 1781) begonnen, eine Auswahl der Briefe Z.'s herauszugeben, allein die Fortsetzung unterblieb. Z. war auch ein besonderer Beschützer der mähr. Brüder, denen er in ihrer Bedrängniß auf seinen Gütern in Mähren ein freundliches Asyl gewährte. In seiner Buchdruckerey zu Kralitz wurden die von ihnen in die böhm. Sprache übertragenen Bibeln in mehreren Ausgaben gedruckt, welche nun zu den größten bibliographischen Seltenheiten gehören.

Zigeuner. Nach den Untersuchungen, welche Grellmann, Kraus und Hasse über die Z. anstellten, ist der hindostanische Ursprung dieses sonst räthselhaften Volkes beynahe ausgemacht. Ihre Naturlivré, die dunkelgelbe Ambrafarbe, ihre Sitten und ihr Charakter, besonders ihre Sprache, entscheiden für Hindostan. Aber die Geschichte ihres Zuges nach dem nördlichen Europa, und die erste Veranlassung dazu ist auch noch jetzt durchaus unbekannt. Vielleicht seit Jahrhunderten unter den Völkervarietäten in Ungarn versteckt und nicht geachtet,

oder aus der Nachbarschaft durch den Vortrab der Türken, die sich unter Siegmund den ungar. Provinzen näherten, nach Ungarn und weiter nordwärts verscheucht, wurden sie um 1417 in den Gegenden Ungarns und auch schon auf deutschem Boden sichtbar. — Auf der Stirne eines Z.'s, von langen schwarzen Haaren umwallt, ist meistens tiefe Melancholie zu lesen; düster blickt das schwarze Auge unter dunkeln Wimpern hervor, und kein Zug ist in dem Gesichte, der nicht Schwermuth und dumpfes Hinbrüten zu erkennen gäbe. Nicht ihre Kinder, nicht ihre Weiber erwecken ihre Theilnahme; die ganze Schwere des traurigen Geschicks dieses ausgestoßenen Volkes scheint auf ihrem Gemüthe zu lasten, und ihr Anblick ist geeignet, das tiefste Mitleid einzuflößen. Überall werden diese Wanderer mit Hohn und Verachtung behandelt, und selbst der rohe Walache, voll physischer und moralischer Fehler, sieht noch mit Geringschätzung auf den Z. herab; und doch ist dieser voll natürlicher Fähigkeiten, ein Tausendkünstler, der sich in Allem versucht, zu Allem Anlagen und Talente in sich trägt. Die Bergwerke in Siebenbürgen werden vorzugsweise von Z.n bearbeitet. Z. waren es, die in Ungarn und Siebenbürgen die ersten Schießgewehre, Kanonenkugeln und andere Kriegsgeräthe verfertigten. Noch jetzt sind sie in Ungarn die vorzüglichsten Musikanten, und unübertrefflich in der Aufführung ungar. Nationaltänze; ja nicht nur in der Fertigung und Behandlung der Instrumente sind sie Meister, sondern auch selbst phantasiereiche Componisten und Dichter, wenn sie auch niemahls eine Note niederschreiben, ja nicht einmahl eine Note kennen. Z. sind es, welche die Toilette der walachischen Weiber mit Ringen, Ohrgehängen, Halsketten und andern Geschmeiden aus Zinn und versilbertem Messingdraht versehen. Im Schmiedehandwerk sind sie vorzüglich geschickt; als Wahrsager kennt sie ganz Europa; nicht minder tragen sie große Leidenschaft für die Heilkunde. Ansiedeln mögen sie sich nicht gerne; die meisten folgen ihrem unwiderstehlichen Hange zum wandernden Leben, und ziehen mit ihren Zelten im Lande umher, wo sie am liebsten ungebahnte Wege und düstere Gebirgsschluchten aufsuchen. Sie sprechen theils walachisch, theils einen eigenen Jargon, der viele Ähnlichkeit mit den Sprachen einiger indischer Völkerstämme haben soll, und wahrscheinlich auch hat. — Die Z. in Siebenbürgen theilt man gewöhnlich in 2 Classen: in herumwandernde und ansäßige. Die herumwandernden oder sogenannten ägyptischen Lumpen-Z., mit allen Vortheilen der Civilisation unbekannt, und von ihren angeerbten Vorurtheilen gehindert, die Gelegenheiten zu ergreifen, welche sich zur Verbesserung ihres Schicksales darbiethen, führen diese Menschen ein höchst elendes Leben. Ohne einen steten Wohnplatz zu haben, wandern sie Sommer und Winter von einem Platze zum andern. Im Sommer wohnen sie gewöhnlich unter Zelten, im Winter in elenden Erdhütten. Wie widerlich es im Innern einer solchen Zigeunerhütte aussieht, läßt sich leicht denken. Der Luft und dem Tageslichte wird beynahe gar kein Zutritt in dieselbe gewährt. Der ganze innere Raum besteht aus einem gemeinschaftlichen Platze, in dessen Mitte Feuer brennt, welches ihnen zugleich dient, sich zu erwärmen und ihre Speisen zu bereiten. — Die angesiedelten Z. oder Neu-

bauern leben, im Vergleiche mit ihren armseligen Nationsverwandten, in einem weit bessern Zustand. Sie befinden sich an dem Ende der Vorstädte und der Dörfer, in den sogenannten Ziganien, Zigeunerdörfern, wo sie abgesondert von den übrigen Ortseinwohnern zusammen wohnen. Wenn es schon in den Häusern der Neubauern gewöhnlich viel enger und schmutziger aussieht, als in jenen der übrigen Dorfbewohner, so haben sie doch bey weitem mehr Bequemlichkeiten, als das Zelt oder die Höhle des nomadischen Z.'s. Man findet bey ihnen doch das zu einer gewöhnlichen Bauernhaushaltung nöthige Geräthe, und bey den wohlhabenderen wohl auch einige Artikel von Luxus. Unter den angesiedelten Z.n in Siebenbürgen sind besonders die Goldwäscher, oder, wie sie sich selbst nennen, Goldsammler, merkwürdig. Der Hauptsitz der siebenbürgischen Goldwäscherey ist die Olahrianerfläche im Mühlenbacher Stuhle, wo dieselbe bereits seit undenklichen Zeiten mit Vortheil betrieben wird; außerdem wird aber noch aus vielen andern Bächen und Flüssen Gold gewaschen. Die Goldwäscher stehen mit den übrigen Fiscalzigeunern unter einem eigenen Oberaufseher, der gewöhnlich ein ungar. Edelmann ist. Ihre Abgaben bezahlen sie jährlich mit einigen hundert Pfet Gold, und der Überrest ihres gewaschenen Goldes wird von dem Ärarium gegen die vorgeschriebene Bezahlung eingelöst. Die Zahl der Z. in Siebenbürgen wird noch verschieden von 45—50,000 und 60,000 angegeben; in Ungarn zählt man etwa 30,000. Auch in Galizien, Dalmatien und Mähren trifft man wandernde Z.; ihre Anzahl in Mähren erreicht aber nicht 100. Die Gesammtmenge der Z. im österr. Staate beläuft sich auf etwa 110,000.

Ziláh (Waltenberg), siebenbürg. priv. Fiscalmarkt und Hauptort des mittleren Szolnoker Comitats im Lande der Ungarn, in sehr schöner Lage am Fuße des Berges Meszes, mit 8,440 ungar. Einw. (wovon 8,130 Reformirte), welche guten Feld- und Weinbau treiben.

Zillingdorf, niederösterr. Marktflecken im V. U. W. W., an der ungar. Gränze, am rechten Ufer der Leitha, mit 505 Einw., einem Steinkohlen- und Alaunbergwerke, und einer Alaunsiederey.

Zimmerl, Joh. Mich. Edler v., k. k. niederösterr. Appellationsrath und Mitglied der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen, war den 29. Aug. 1758 zu Ernstbrunn in Niederösterreich geboren. Nach den zurückgelegten Grammaticalclassen am dortigen Collegium Petrinorum trat er 1767 in die Goldberg'sche Stiftung am Universitäts-Gymnasium zu Wien. Hier vollendete er die philosophischen Studien, begann auch die Theologie zu studiren, widmete sich aber bald ausschließend den Rechtswissenschaften. Nachdem er sich längere Zeit vergebens um eine Stelle als Rechtslehrer beworben hatte, erhielt er 1781 eine Auditorsstelle bey einem k. k. Infanterie-Regimente. Seine umfassenden Kenntnisse in den bürgerlichen und peinlichen Rechten, in den Militarrechten und in der Gerichtspraxis erwarben ihm 1790 das Decret eines Stabsauditors. Wiederholte gefährliche Krankheitsfälle in dem ihm nicht zusagenden Clima des Banates, wo sein Standort war, bewogen Z. 1791 um eine Civil-Bedienstung anzusuchen, und es wurde ihm in Rücksicht auf seine Geschäftskenntnisse und erprobte eifrige Verwendung die Stelle

eines k. k. Rathes und Referenten bey dem niederöſterr. Mercantil- und Wechſelgerichte zu Theil. 1800 erhob ihn Kaiſer Franz in Anerkennung ſeiner vieljährigen eifrigen Dienſtleiſtung in den erbländiſchen Adelſtand. 1802 wurde er Mitglied der Hofcommiſſion in Geſetzſachen. 1803 erfolgte zwar ſeine Ernennung zum Appellationsrathe zu Venedig, welche Stelle Z. jedoch nicht antrat, ſondern in ſeiner bisherigen Anſtellung zu verbleiben anſuchte. 1809—16 ward er ausſchließend zu der Verfaſſung eines Geſetzbuches über das Handels- und Wechſelrecht verwendet, 1818 zum k. k. niederöſterr. Appellationsrathe mit der Dienſtleiſtung bey dem Mercantil- und Wechſelgerichte in Wien ernannt, und ſtarb in dieſer Eigenſchaft den 5. Febr. 1830. Im Drucke ſind von ihm erſchienen: Alphabetiſches Handbuch zur Kenntniß der Handlungs- und Wechſelgeſchäfte, Wien 1798; 2. Aufl., 2 Bde., eb. 1805; deſſen 3. Band, eb. 1817. — Grundriß der Lehre vom Wechſelproteſte, eb. 1800. (Aus dem Lateiniſchen des Profeſſors Gottlieb Hufeland in Jena.) — Handbuch für Richter, Advocaten und Juſtizbeamte in den k. k. öſterr. Erbſtaaten, 2 Bde., eb. 1801; 8. Aufl., 3 Bde., 1830. — Über das Vorrecht der Wechſelbriefe in Concursfällen der Handelsleute, eb. 1804. — Beyträge zur Erläuterung des Wechſelrechtes, eb. 1806. — Vollſtändige Sammlung der Wechſelgeſetze aller Länder und Handelsplätze in Europa, 5 Bde., eb. 1809—13. — Anleitung zur Kenntniß des Wechſelrechts, eb. 1821.

Zimmermann, Ferd. Joſ. v., Dr. der Arzneykunde, k. k. Rath und proviſ. Vicedirector der k. k. med. chirurg. Joſephsakademie in Wien, Stabsfeldarzt, beſtändiger Secretär und Profeſſor der Chemie und Botanik an der genannten Akademie, Beyſitzer der permanenten Feld-Sanitäts-Commiſſion, und Inſpector der k. k. Militär-Medicamentenregie, iſt geboren zu Pancſova in der banatiſchen Militärgränze den 13. May 1775. Nach den zu Wien vollendeten Gymnaſial- und philoſophiſchen Studien, widmete er ſich dem mediciniſch-chirurgiſchen Studium zu Peſth durch ein Jahr, und trat am 1. Jän. 1790 im Türkenkriege als Unterarzt ein, wo er in den Armeeſpitälern zu Belegiſch und Semlin unter der Leitung erfahrener und gediegener Chefärzte ſeine practiſche Laufbahn betrat, und im folgenden Jahre nebſt ſeiner Dienſtleiſtung in den Feldſpitälern zu Belgrad unter der Leitung ſeines Vaters, des damahligen im dortigen Hauptquartier der Armee, das Sanitätsweſen dirigirenden Stabsfeldarztes, mit dem Sanitätsdirections-Geſchäftsgange bekannt gemacht wurde. Nach erfolgtem Friedensſchluſſe trat er 1791 als beſoldeter Practikant an der Joſephsakademie ein, und wohnte dem zweyjährigen Lehrcurſe bey; nach deſſen Vollendung wurde er (im Sept.) 1793 als Oberarzt zur Rheinarmee befördert, 1798 zur Anhörung des großen zweyjährigen Lehrcurſes an die Joſephsakademie officiell einberufen und am 23. Febr. 1800 zum Doctor der Chirurgie promovirt. 1803 wurde ihm die Supplirung der chemiſchen und botaniſchen Lehrkanzel an der Joſephsakademie übertragen, und nach erfolgter Jubilirung Plenk's wurde er zum wirkl. Profeſſor befördert. 1826 ward er ſeiner Verdienſte wegen, die er ſich ſowohl in der Armee, als an der Akademie erworben, von Kaiſer Franz

in den ungar. Adelstand erhoben. Seit 1833 ist ihm das Vicedirectorat der Josephsakademie provisorisch übertragen. Dieser ausgezeichnete Mann von Erfahrung und wissenschaftlicher Wirksamkeit, welcher mit seinen vielseitigen Verdiensten die liebenswürdigste Anspruchlosigkeit verbindet, ist auch als Schriftsteller von der würdigsten Bedeutsamkeit. Er war durch einige Jahre ein thätiger Mitarbeiter der Salzburger med. chir. Zeitung, vorzüglich in der damahls im Schwunge gewesenen Erregungstheorie. Als selbstständige Werke bestehen von ihm: Philos. medic. Wörterbuch zur Erleichterung des höhern medic. Studiums, Wien 1803; 2. Aufl. eb. 1807. — Grundzüge der Phytologie, eb. 1813.

Zimmermann, Joh. Wenzel, Scriptor an der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Prag und k. k. Büchercensor, ist geboren den 4. May 1788 zu Tomitz in Böhmen. Nach erhaltenen Vorkenntnissen bezog er die Universität zu Prag, 1808 trat er in den Orden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, und vollendete dann die theologischen Studien an der genannten Universität. 1812 empfing er die Priesterweihe, widmete sich darauf durch einige Zeit der Seelsorge, und ward dann dem hebräischen Censor zur Seite gegeben. 1815 erhielt er die letzte Scriptorsstelle an der Prager Universitäts-Bibliothek, wurde dann zweyter und endlich erster Scriptor. Seit 1820 ist er auch als k. k. Büchercensor angestellt. Im Drucke erschien von ihm: Geschichte Böhmens, 4 Bde. Prag 1820—22; und in böhm. Sprache: Tugendlehre, Prag 1817. — Cicero's Bücher von der Freundschaft, eb. 1818. — Bohuslaw's v. Lobkowitz und Hassenstein Buch von der Regierung Böhmens, eb. 1818. — Cicero's Fragmente, eb. 1818. — Pontan's Bücher über die Tapferkeit, Königgrätz 1819. — Fortgesetzte Chronik des Benesch v. Horzowitz oder Begebenheiten in Böhmen von 1393—1470, Prag 1819.

Zimmermann, Mathias, Superintendent zu Meissen, war geboren den 21. Sept. 1625 zu Eperies in Ungarn. Seine Studien begann er am evang.-luth. Gymnasium zu Kesmark, vollendete sie auf den Universitäten zu Jena und Halle, und erhielt sodann die Superintendentur zu Meissen, woselbst er auch den 25. Nov. 1689 starb. Im Drucke erschienen von ihm folgende, von gründlicher Gelehrsamkeit zeugende Werke: Amoenitates historiae ecclesiasticae, Meissen 1684. — Florilegium philologico-historicum, eb. 1687. Letzteres Werk handelt ausführlich von allen Künsten und Wissenschaften, und ist alphabetisch geordnet, also schon eine Art encyklopädischen Lexicons.

Zinnwald, böhm. Städtchen im Leitmeritzer Kreise, an der sächsischen Grenze, mit 1,110 Einwohnern, ist seiner Zinngruben wegen bemerkenswerth.

Zinzendorf, Carl Graf v., Erbland-Jägermeister in Niederösterreich, Ritter des deutschen Ordens, Landcomthur der Balley Österreich, Comthur zu Wien, Neustadt, Grätz und Linz, k. k. geh. Rath, Staats- und Conferenzminister, war geboren zu Dresden den 5. Jän. 1739, entsprossen aus einem berühmten adeligen Geschlechte (der Herrenhuter Nicol. Ludw. Graf v. Z. war seines Va-

ters Bruder). Dieſes durch 700 Jahre in Öſterreich blühende Geſchlecht hat dem Staate treue und wichtige Dienſte geleiſtet. — Schon in früher Jugend äußerte ſich bey Z. ein reges Streben nach Thätigkeit und Arbeitſamkeit; Pflanzenkunde, Geſchichte und Sternkunde waren ſeine Lieblingsbeſchäftigungen. Auf ſeinen jugendlichen Spaziergängen ſammelte er Kräuter, die er dann mit wiſſenſchaftlichen Erläuterungen planmäßig ordnete. Als ſeine vielverſprechenden Anlagen durch eine ſorgfältige, häusliche Erziehung geweckt und gebildet waren, bezog er 1757 die Univerſität zu Jena, widmete ſich daſelbſt, begeiſtert von dem Gefühle ſein Leben einſt zu großen Zwecken verwenden zu können, mit unermüdetem Eifer den Wiſſenſchaften. 1761 war ſeine literariſche Bildung auf der Univerſität zu Jena vollendet, und noch in demſelben Jahre wurden ihm churſächſiſche Dienſte angebothen; er lehnte ſie ab, und begab ſich nach Wien, wo ihm Commerzialreiſen aufgetragen wurden. Er begab ſich zuerſt nach dem Seehafen von Danzig. In den folgenden Jahren verfügte er ſich nach Tyrol und die Schweiz. Hier machte er mit Rouſſeau, Voltaire und Haller Bekanntſchaft, und die ökonomiſche Geſellſchaft zu Bern nahm ihn als ihr Ehrenmitglied auf. Von da ging er über Montpellier, Toulouſe, Avignon, Marſeille, Toulon nach Antibes, und zur See nach Genua, Turin, Mailand, Neapel und Rom. Von der Inſel Malta aus machte er zur Aufnahme in den deutſchen Orden die Caravane auf den Fahrzeugen des Johanniter-Ordens. — Nach dieſer weiten Reiſe kehrte er über Trieſt und Fiume nach Wien zurück. Kurze Zeit darauf trat er abermahls eine Reiſe nach den Niederlanden, Frankreich, Spanien und Portugal an. Am königl. Hofe zu Liſſabon leitete er einige Zeit die Geſchäfte des öſterr. Hofes. Hierauf ſchiffte er ſich ein, ſegelte nach dem engliſchen Seehafen Falmouth, bereiſte ganz England und Schottland, machte mit David Hume und Robertſon Bekanntſchaft, kehrte wieder nach Frankreich zurück, bereiſte die Normandie und Bretagne, und ging nach Holland. — 1770 reiſte er über Göttingen, Hannover und Hamburg nach Berlin, wurde zu Sansſouci dem König Friedrich II. vorgeſtellt, begab ſich dann nach Mergentheim, wo er den Ritterſchlag des deutſchen Ordens empfing, und kehrte dann nach Wien zurück. In eben dieſem Jahre wurde er zum Hofrath ernannt, bereiſte in dieſer Eigenſchaft 1771—72 die deutſchen und ungariſchen Erblande, und erhielt bey ſeiner Rückkunft die Würde eines k. k. geh. Raths. 1774 erhielt er den Auftrag, auch Galizien und die Bukowina zu bereiſen, von wo aus er ſeine Commerzialreiſen nach Warſchau, Moskau, St. Petersburg, Stockholm, Kopenhagen und Hamburg fortſetzte. — Zu Stockholm verweilte er einige Zeit, um die dortländigen Kupfer- und Eiſenbergwerke zu Dannemona und Falun, dann die Seehäfen Gefle, Carlskrona und viele andere in naturhiſtoriſcher und wiſſenſchaftlicher Hinſicht merkwürdige Gegenden in Augenſchein zu nehmen. Zu Upſala machte er mit dem großen Naturforſcher Linné Bekanntſchaft. — 1776 wurde er zum General-Gouverneur der Stadt und des Seehafens Trieſt er-

nannt. Joseph II. würdigte seine wichtigen Dienste, und berief ihn 1782 nach Wien als Präsidenten der Rechnungs-Hofkammer und der Steuerregulirungs-Hofcommission. In dieser Eigenschaft widmete Z. mit besonderer Auszeichnung und bewunderungswürdiger Thätigkeit seine Dienste dem Staate bis 1792, wo ihn Kaiser Franz zum Staatsminister des innern Staatsrathes und am 30. Jän. 1800 zum niederösterr. Landmarschall ernannte. Am 12. April 1801 erhielt er bey dem deutschen Orden die Stelle eines wirkl. Landcomthurs der Balley Österreich, und hatte in dieser Eigenschaft die Ehre, dem Erzherzoge Maximilian von Este, jetzigen Hoch- und Deutschmeister, in der Kirche des deutschen Ordens zu Wien den Ritterschlag zu ertheilen. — Am 7. Juny 1808 ward er zum dirigirenden Staats- und Conferenzminister ernannt, welche Stelle Z. bis 1809, wo eine Veränderung des Staatsrathes vorgenommen ward, bekleidete. Er starb den 5. Jän. 1813. — Die große, aus mehreren 1,000 Bänden bestehende Büchersammlung über alle Zweige des menschlichen Wissens, die er in der schönsten Ordnung hielt, nebst einer bedeutenden Chartensammlung, vermachte er dem deutschen Orden der Balley von Österreich. Eben so vermachte er 116 Foliobände vortrefflicher Ausarbeitungen über die verschiedenen Fächer der öffentlichen Staatsverwaltung, die er während seiner 50jährigen Dienstleistung sammelte, der k. k. Hofbibliothek.

Zipser, Christian Andr., Dr. der Philosophie, Vorsteher und Professor einer evangel. höhern Mädchenschule zu Neusohl, Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften, ist geboren zu Raab in Ungarn den 25. Nov. 1783. Nach vollendeten Studien erhielt er 1803 ein Lehramt an der protestant. Schule zu Brünn, welche er in der Folge mit der Stelle eines Geschäftsführers in einer der ansehnlichen Brünner Feintuchfabriken vertauschte; als aber diese Fabrik nach der Hand in Verfall gerieth, verließ er Brünn und trat wieder zum Lehramte zurück, indem er eine Mädchenschule zu Neusohl etablirte. Seine Lieblingsstudien waren Münzkunde mit Anlegung einer Münzsammlung, dann Naturwissenschaft und vorzüglich Geognosie und Botanik. Seinem eifrigen Streben wurden mehrere Auszeichnungen besonders von öffentlichen Anstalten zu Theil. Im Drucke gab er heraus: Versuch eines topographisch-mineralogischen Handbuches von Ungarn, Odenburg 1817. — Lesebuch zum Gebrauche für Töchterschulen, Kaschau 1822. — Der Badegast zu Szliacs in Niederungarn, mit 1 lithograph. Ansicht, Neusohl und Schemnitz 1827. — Über die Statutionen in Ungarn, Kaschau 1834. — Franz I., Kaiser von Österreich, geehrt im Tode wie im Leben. Eine Zusammenstellung von Nachrichten und Empfindungen über die Todesfeyer dieses Monarchen in den sämmtlichen k. k. österreichischen und den übrigen europäischen Staaten, Stuttgart 1836. — Außerdem lieferte er Beyträge zu Leonhard's Taschenbuch der Mineralogie, zum Magazin der Pharmacie und zur Ersch- und Gruber'schen Encyklopädie ꝛc. Im Manuscript hat er reiche Materialien zu einem orycto-geognostischen Handbuche von Ungarn und Siebenbürgen beysammen.

Zipsercapitel, Ortschaft im Zipser Comitate Ungarns, die Residenz des Zipser Bischofs und seines Domcapitels mit einer altgothischen Domkirche.

Zipser Gespanschaft, in Ungarn, gränzt an Galizien, dann an die Liptauer, Gömörer, Tornaer, Abaújvárer und Sároser Gespanschaft, und begreift in ihrem Umfange 66½ geograph. Q. M. Sie breitet sich am Fuße der Karpathen aus, deren höchste Spitzen hier der Königstein und die Lomnitzer Spitze sind, beyde zum Tatragebirge gehörend; ist sehr bergig und ziemlich waldig, in der Mitte aber eben und fruchtbar, und wird von der Poprád und Göllnitz bewässert. Die Bevölkerung dieser Gespanschaft beläuft sich auf 166,000, meist sächsische, dann slavische und russinische, Einw., welche in 2 Städten, 28 Marktflecken, 178 Dörfern und 68 Prädien wohnen, und sich stark mit Flachsspinnerey und Leinweberey, dann mit Tuch- und Flanellverfertigung, Gerberey, Töpferey, Bergbau auf Kupfer und Käsebereitung beschäftigen. Die vorzüglichsten Naturproducte sind: Flachs, Hülsenfrüchte, Obst, Holz, Honig, Rindvieh, Schafe, Schweine, Wild, Federvieh, Fische, Eisen, Kupfer, Marmor, Krystalle, Granaten.

Zipserhaus, die imposante Ruine des Zipserschlosses bey Kirchdorf im Zipser Comitate Ungarns, auf einem schönen felsigen Hügel gelegen.

Zipser sechzehn Kronstädte, im Zipser Comitate Ungarns, als: Bela, Deutschendorf, Durandsdorf, Felk, St. Georgenberg, Gnesen, Kirchdorf, Leibitz, Lubló, Matzdorf, Menhardsdorf, Michelsdorf, Neudorf, Pudlein, Rißdorf und Wallendorf, liegen im Poprader Thale, und nur einige unweit der Hernád zerstreut, und bilden, sammt der Herrschaft Lubló und Pudlein, wozu 15 Ortschaften gehören, eine für sich bestehende Jurisdiction. Die Geschichte dieser Städte, oder vielmehr Flecken, ist kurz folgende: 1412 verpfändete König Siegmund von den 24 königl. Städten 13 nebst den Schlössern Lubló und Pudlein, und dem Orte Gnesen, so wie alle zu den beyden Schlössern gehörigen Ortschaften. Die Verpfändung geschah an den polnischen König Wladislaw Jagello für 37,000 böhmische Schock Groschen. Als nun die Verpfändungs-Urkunde der 13 Städte eingelöst war, wurden die 3 Städte Lubló, Gnesen und Pudlein auch zu denselben geschlagen, und so entstanden die sogenannten 16 Kronstädte. Es ist nöthig diesen Unterschied zu kennen, indem in der Geschichte des Zipserlandes bald von 11, bald von 16 und bald von 13 Städten die Rede ist. Jede dieser Städte hat ihren Stadtrichter, Rathsherrn und Notar. Die Stadtrichter werden durch den Administrator candidirt, und durch die Gemeinde gewählt. Der äußere Rath ist in den größern Städten auf 30, in den kleineren auf 15 festgesetzt. — Das Wesentliche der von Ladislaus V., Carl Robert ꝛc. ertheilten und von Maria Theresia 1775 wieder bestätigten Privilegien der Z. K. besteht in Folgendem: 1) Die 16 Städte machen sammt der Herrschaft Lubló und Pudlein nur eine Jurisdiction, die mit dem Jus Gladii oder der Halsgerichtsbarkeit versehen ist und ein eigenes Siegel führt. 2) In politischen Angelegenheiten hän-

gen sie von der königl. Statthalterey, und in ökonomischen von der königl.-ungar. Hofkammer ab, durch welche Behörden sie allein königl. Befehle zu empfangen haben. 3) Ein Cameral-Administrator repräsentirt das Dominium terrestre und besorgt die Oberleitung des Ökonomischen und des Politischen. 4) Zur Mitführung der Geschäfte hat der Administrator einen Comes Provinciae oder Graffius, der in seiner Abwesenheit sein Amt verrichtet; ferner 3 Beysitzer, einen Notar, einen Fiscal und 4 Bezirksfiscalen, einen General-Einnehmer und einen Controllor. — Zufolge dieser Privilegien hatten sie von jeher ihre eigene, von der Comitats-Jurisdiction abgesonderte Gerichtsbarkeit, die noch bis auf den heutigen Tag besteht; ja selbst unter der polnischen Regierung hatten sie ihre eigene Verfassung beybehalten. Daher werden die Kronstädte insgesammt allgemein noch die „Provinz" genannt, und das Personal ihrer Jurisdiction führt den Nahmen der königl. Administration. — Der Flächeninhalt der 16 Kronstädte beträgt 10 Q. M. Die Einwohner, 41,000 an der Zahl, sächsischer Abstammung, die sich vom Acker- und Flachsbau, Bergwerken und verschiedenen Handwerken ernähren, sind alle Deutsche, und der kathol. und evangel. Religion zugethan.

Zircz, ungar. Marktflecken von 2.000 Einw. im Veszprimer Comitat, liegt im Bakonyerwalde, und ist berühmt wegen der alten und großen Cisterzienserabtey, welche schöne Gebäude, herrliche Blumen-, Obst- und Thiergärten, ein Gestüte, eine Schweizerey ꝛc. besitzt; überhaupt wird hier die Landwirthschaft methodisch betrieben.

Zirknitz, s. Czirknitz.

Zirknitzersee, s. Czirknitzersee.

Zirona grande, zum Kreise Spalato in Dalmatien gehörige Insel des adriatischen Meeres, mit Anbau von Melisse und Lavendel zur Bereitung wohlriechender Wasser und Öhle.

Ziska, s. Tschischka.

Zistersdorf, kleine niederösterr. Stadt mit Schloß, in einem von Hügeln gebildeten Thale, im V. U. M. B., mit 290 Häusern und 1,605 Einw., welche viel Wein bauen und viele Gewerbe betreiben.

Zizius, Joh. Nep., Dr. der Rechte, k. k. Professor der Statistik an der Universität zu Wien, dann der politischen Wissenschaften an der Theresianischen Ritterakademie daselbst, referirender Redacteur der k. k. Hofcommission in politischen Gesetzsachen, auch Hof- und Gerichtsadvocat, war den 7. Jän. 1772 zu Herzmannmiestecz in Böhmen geboren. In früher Jugend kam er nach Chrudim, wo er den ersten Elementar-Unterricht erhielt, dann studirte er zu Brünn und Olmütz, und absolvirte an der Wiener Universität die juridischen Wissenschaften. 1793 erhielt er an derselben eine Anstellung als Supplent im politischen Lehrfache. 1795 wurde er Practikant bey der Registratur der niederösterr. Regierung. Noch dasselbe Jahr erhielt er nach abgelegter strenger Prüfung den juridischen Doctorgrad, und eine Anstellung als Professor der politischen Wissenschaften und der Gesetzkunde bey der k. k. *Arcierengarde galiz.* Abtheilung; bald darauf auch die Correpetitors-

stelle der politischen Wissenschaften an der k. k. Thereſianischen Ritterakademie; 1800 wurde er Hof- und Gerichtsadvocat. Von 1804 an supplirte er zugleich die Lehrkanzel der Statistik an der Wiener Hochschule. 1810 wurde er ordentl. Professor der Statistik an derselben und zugleich Mitarbeiter bey der k. k. Hofcommission in politischen Gesetzsachen in der Eigenschaft eines referirenden Redacteurs. Seine Mußezeit verwendete Z. auf das genaue und sorgfältige Studium der Statistik, Geschichte, der Justiz- und politischen Gesetze, dann jener Sprachen, in welchen die classischen Werke dieser Fächer verfaßt sind, endlich zu mehreren statistischen Reisen nicht nur durch alle Provinzen des österr. Kaiserstaates, sondern auch durch Bayern, Würtemberg, Sachsen, Preußen und einen Theil der Schweiz. Er starb zu Wien den 5. April 1824. Im Drucke waren von ihm erschienen: Juristisch-politische Bemerkungen über den Begriff einer Republik, Wien 1804. — Theoretische Vorbereitung und Einleitung zur Statistik, eb. 1811. — Ökonomisch-politische Betrachtung über die Handelsbilanz, eb. 1812. — Bemerkungen über das neue Grundsteuersystem, eb. 1823. Außerdem arbeitete er seit Entstehung der Wiener Literaturzeitung, zu welcher er ebenfalls viel beytrug, als Redacteur des politischen und statistischen Faches mit, so wie er auch zur Errichtung des Wiener Musik-Vereins thätig mitwirkte, endlich lieferte er auch Aufsätze wissenschaftlichen Inhaltes zu mehreren Journalen des Inlandes.

Zizka (Ziska) von Trocznow, Joh., Feldherr der Hussiten, geboren 1360 auf einem seinen Ältern gehörigen Meierhofe zu Trocznow im Budweiser Kreise, stammte aus einem altadeligen böhm. Geschlechte. Als Knabe verlor er das rechte Auge, ward Page am Hofe des Königs Wenzel IV., und später Kämmerer. Er soll in seiner Jugend düsteren Geistes gewesen seyn, besaß aber schon damahls große Anlagen. Seine ersten Kriegsdienste leistete er in dem deutschen Orden mit andern böhmischen Rittern wider die Polen und Litthauer, und focht den 15. Juny 1410 für den Orden bey dessen blutiger Niederlage zu Tanneberg; dann diente er in Ungarn wider die Türken, und 1415 bey Azincourt den Engländern wider die Franzosen, und lebte dann am Hofe des Königs Wenzel. Die Verbrennung von Huß und Hieronymus beseelte ihn mit Rache. Als Niclas von Hussinecz sich an die Spitze des mißvergnügten Bürger- und Bauernstandes stellte, gesellte sich Z. zu ihnen, und führte sie in Waffen am 15. April 1418 auf das Schloß. Bey einem Aufzuge am 30. July 1419 traf einen hussitischen Priester ein Steinwurf. Nun stürmten die Hussiten, geführt durch Z., das Rathhaus, und warfen 13 Rathherren unter die Spieße des Volkes. König Wenzel starb vor Schrecken über diesen Vorfall. Ehe Kaiser Siegmund, sein Bruder, die Regierung antrat, verstärkte Z. seine Macht, und als jener damit anfing, einige Hussiten hinrichten zu lassen, bildete er eine Verschwörung, Siegmund niemahls anzuerkennen. Z. erbaute auf dem Berge Tabor eine Stadt, wovon seine Partey den Nahmen Taboriten behielt, befestigte sie, und erhob sie zum ersten Waffenplatze, von wo kriegerische Angriffe nach allen Seiten zu unternommen wur-

den. Er traf manche nützliche strategische Einrichtung, disciplinirte schnell die anfangs sehr unordentlichen Haufen seiner Krieger, und gewann durch Sieg bessere Waffen und Pferde, welche ihm bisher fehlten. Viele Grausamkeiten, die er selten billigte, beging sein Heer. Ihn selbst befeuerte Rachsucht wider alle seine Gegner mit empörender Wildheit. Am 14. July 1420 stürmte der Kaiser erfolglos den Berg Witkow (jetzt Zizkaberg) mit 30,000 Mann. Geldmangel lähmte den Kaiser noch mehr, als Z.'s Tapferkeit. — Umsonst waren auch 1421 alle Versuche die Böhmen ihrem Erbherrn und der Kirche zu unterwerfen. Einen machten verschiedene deutsche Fürsten, und unter ihnen die 3 geistlichen Churfürsten an der Spitze eines Heeres von 200,000 Mann. Aber bey der tapfern Gegenwehr der Einwohner waren sie nicht einmahl im Stande, die Stadt Saaz einzunehmen. Eine größere Gefahr bedrohte die Böhmen von Mähren her. Aufgebracht, daß man seine böhmische Erbkrone, nachdem sie Polens König nicht angenommen, dem Neffen desselben aus seiner Schwester, Siegmund Koribut, angebothen, brach der Kaiser aus diesem Lande mit einem Heere, das aus Ungarn, Österreichern und Mährern bestand, noch im November in Böhmen ein. Die Furcht vor seiner Macht hatte auf mehrere vom böhm. Adel so sehr gewirkt, daß sie ihm sogar bis Iglau entgegenkamen, um sich ihm zu unterwerfen. Die Prager beschlossen dafür muthigen Widerstand, und riefen Z. zu Hülfe. Dieser traf den 1. Dec. zu Prag ein, und eilte an der Spitze seiner Taboriten sowohl, als der Prager Siegmund entgegen. Da aber zu Prag selbst einige Anhänger des Kaisers einen Aufstand erregt hatten, so mußte Z. die Prager nicht nur von Czaslau zurückschicken, sondern sich auch mit den Taboriten auf Kuttenberg zurückziehen. Die Bürger dieser Stadt, besonders aber die Bergleute, waren meistens katholisch, und eben darum Siegmund ergeben, weßwegen ihnen Z. nicht traute. Aber bey Kuttenberg, so nahe, daß man es für dessen Vorstadt gelten könnte, liegt ein Örtchen Nahmens Gang. Hier nahm Z. seine Stellung, und schlug um sein Heer die Wagenburg auf, eine Art Verschanzung, die aus den unter einander mit Ketten verbundenen Wagen bestand, eine Erfindung Z.'s selbst. Indeß besetzte der nachrückende Kaiser Kuttenberg, und schloß Z.'s Heer von allen Seiten ein; er glaubte ihn schon in der Falle zu haben. Doch am 23. Dec., in einer kalten Winternacht, bob er erst die Vorposten des Kaisers in aller Stille auf, so daß man im kaiserlichen Lager früher nichts bemerkte, als bis er mit seinem ganzen Heere, dessen Seiten er durch die Wagen deckte, mitten durch dasselbe brach. Früh war Z. außer aller Gefahr, eilte in die Gegend von Gitschin und Turnau, und kehrte verstärkt so schnell zurück, daß er schon am 1. Jän. 1422 den über Alles, was geschehen war, noch betäubten Kaiser überraschte. Dieser zog gegen Mähren, und um seinen Rückzug zu decken, steckte er Kuttenberg in Brand. Z. folgte ihm ohne Verzug, erstürmte, nachdem er ihn geschlagen hatte, Deutschbrod, und fiel auch in Mähren und Österreich ein. — Die Ankunft des von einer Partey zum König gewählten Siegmund Koribut zu Prag, und der Wunsch seiner

Anhänger, ihn auch zum König zu krönen, veranlaßte die Belagerung Carlstein's durch die Prager, weil sie daselbst die Krone zu finden hofften. Sie mußten jedoch unverrichteter Dinge abziehen. Z. machte damahls nicht gemeine Sache mit den Pragern, sondern überwarf sich vielmehr bald darauf mit ihnen; vermuthlich weil ihm kein König ganz lieb war. Er ging so weit, daß er den Pragern, die er sonst so tapfer, und so glücklich vertheidigt hatte, den Untergang feyerlich schwur. Aber eher wollte er ihre Partey schwächen. Er ging vor Allem auf das Heer einiger Reichsbarone los, die es mit den Pragern hielten, unter welchen auch Czenko v. Wartemberg war. Er schlug es den 23. Apr. 1423 bey Horzicz aufs Haupt. Nach der Einnahme des festen Schlosses Kozoged zog er nach Königgrätz, und zwang diese Stadt, die Partey der Prager zu verlassen. Die Prager wollten sie dafür züchtigen, aber Z. schlug sie am 6. Aug. unter ihrem Feldherrn Boczek von Kunstadt davon weg, und nahm dann Czaslau ein. — 1424 stieg der innere Zwist unter den Böhmen noch höher. Da Z. nach einem, gleich die ersten Tage des Jahres wider einige katholische Reichsbarone erfochtenen Siege, um die Prager aus der Nähe zu bedrohen, gegen Kosteletz gezogen war, kamen sie ihm unter Czenko v. Wartemberg's Anführung entgegen. In dieser Stellung hätte er mit Vortheil können angegriffen werden. Z. zog sich daher sogleich zurück, und lockte die Feinde bis Malessow, wo er sie am 8. Juny schlug, Kuttenberg in Brand steckte, mehrere Städte zum Bunde wider die Prager zwang, und mit dem ansehnlich verstärkten Heere seine vorige Stellung bey Kosteletz nahm. Dieß reizte die Prager zum Angriffe. Z.'s verstellte Flucht brachte sie um ihren Vortheil, und der Sieg, welchen der Taboritenführer am 3. Sept. erkämpfte, war so entscheidend, daß er nun hoffen durfte, auch Prag bald in seine Gewalt zu bekommen. Er erschien wenige Tage darauf vor den Mauern dieser Hauptstadt, und berathschlagte mit seinem Heere über ihre Zerstörung; allein die Überredung des Joh. Rokyczana bewog ihn, diesen Gedanken aufzugeben. Den 14. Sept. ward zwischen Z. und den Pragern Friede und ein enger Bund wider Kaiser Siegmund geschlossen. Das Heer der Prager stieß zu dem der Taboriten, und Z. zog an beyder Spitze gegen den Kaiser. Die Absicht ging vor Allem auf Mähren, um dieses Land, das der Kaiser der Verwaltung seines Schwiegervaters, Herzog Albrecht's von Österreich, übergeben hatte, zu erobern. Unterwegs wollte Z. die feste Stadt Przibislaw, eine Besitzung der Herren von der Leipe, die es mit dem Kaiser hielten, wegnehmen. Er belagerte sie mit seinem gewöhnlichen Ungestüm, aber die in seinem Heere wüthende Pest endigte den 11. Oct. 1424 sein Leben. Er hatte bey der Belagerung des Schlosses Raby durch einen Pfeilschuß auch sein zweytes Auge verloren. Ihm folgte Procopius (s. d.) in der Anführung der Hussiten.

Zizlau, oberösterr. Dorf im Mühlkreise, in einer angenehmen Gegend, nur eine Stunde von Linz entfernt, am rechten Donauufer an der Mündung der Traun in die Donau. Es zählt 500 Einw., meistens Fischer. Auf der von Linz über Wels und Lambach nach

Gmunden führenden Eisenbahn, wo sich diese an der von Linz nach Ebersberg laufenden Poststraße, 2,000 Klafter außer der Stadt kreuzt, wurde ein neuer Seitenarm in gerader Linie nach Z. gebaut, der eine Strecke von 5,000 Schritt beträgt, um alles Salz, welches von dem Kammergut vormahls auf der Traun in die Zizlau gebracht, und dann auf größere Schiffe geladen, und nach Niederösterreich verführt wurde, oder welches auf der Donau aufwärts kömmt, hier auszuladen und um den äußerst mäßigen Preis von 1 Kreuzer Conv. Mze. für die Meise pr. Centner oder Eimer auf der Eisenbahn weiter zu befördern. In kurzer Zeit wird sich dadurch dieses arme Dorf zum wohlhabenden Orte umwandeln.

Zlabings, mähr. Städtchen in der südwestlichen Ecke des Iglauer Kreises, mit 2,000 Einw. und einem eisenhältigen Gesundbrunnen, der zum Trinken und Baden gebraucht wird.

Zloczów, galiz. Stadt und Hauptort des Zloczówer Kreises, liegt zwischen Waldungen und mehreren Teichen, die ihren Abfluß gegen Nordwest in den Bug haben, hat ein Schloß und 599 Häuser mit 3,960 Einwohnern. Es ist hier der Sitz des Kreisamtes für den Zloczówer Kreis und eine Kreishauptschule.

Zloczówer Kreis, in Galizien, hat ein Areal von 98$\frac{30}{100}$ geograph. Q. M., auf welchem Raume 6 Städte, 19 Marktfl. und 319 Dörfer mit 212,450 Bewohnern gezählt werden. Die Hauptnahrungszweige der Kreisbewohner sind Feldbau und Handel; jener wird im Ganzen durch einen ziemlich guten Boden begünstigt, der indessen doch durch Sümpfe und einzelne Sandfelder theilweise auch sehr unfruchtbar ist.

Znaym, mähr. königl. Stadt und Hauptort des Znaymer Kreises, am linken Ufer der Thaya, zum Theil auf einem südöstwärts abhängenden Hügel, in einer angenehmen und fruchtbaren Weingegend gelegen, ist nicht von großem Umfange, aber wohl gebaut, hat 2 Plätze, 4 Vorstädte, und zählt mit diesen 771 Häuser und 6,000 Einwohner. Von den Gebäuden sind nennenswerth: Die Pfarrkirche des heil. Nicolaus, ein schönes altdeutsches Gebäude im gothischen Styl, mit einer merkwürdigen Kanzel in Gestalt der Erdkugel; die St. Wenzelskirche, die älteste, eigentlich 2 Kirchen über einander; das Kreisamtsgebäude; das Rathhaus; das Gebäude des Salzamtes; an der westlichen Seite der Stadt die alte landesfürstl. Burg und ehemahlige Residenz der mähr. Fürsten, gegenwärtig ein Militärspital, und unweit der Burg eine merkwürdige im Innern mit Fresken bedeckte Rotunde (Heidentempel genannt), mit angebautem Sacrarium, wahrscheinlich von 1180, jetzt leider zu einem Holzgewölbe verwendet. — Z. hat ein Gymnasium, eine Hauptschule und ein Militär-Knaben-Erziehungshaus, ein Dominicanerkloster, eine große Salpeterplantage, eine Essigsiederey und viel Wein- und Senfbau in der Gegend. — Die Stadt war einst als böhmisch-mährische Gränzfestung von Wichtigkeit, und erwarb sich den Beynahmen: „Die Treue.“ Sie verlor aber seitdem viel. Hier starb Kaiser Siegmund. Wallenstein bildete 1631 hier sein Heer, und am 14. July 1809 wurde, nach einem bey Z. vorge-

fallenen blutigen Treffen zwischen den Österreichern und Franzosen, mit Napoleon ein Waffenstillstand geschlossen, der den Frieden von Wien herbeyführte. — Das reizende Thayathal gewährt angenehme Spaziergänge, besonders nach dem Rabensteine; 1824 wurden auf der Anhöhe neue Wege angelegt.

Znaymer Kreis, in Mähren, enthält auf einem Flächenraume von 60 Q. M. 8 Städte, 36 Marktfl. und 369 Dörfer. Er ist gegen den Iglauer und zum Theil gegen den Brünner Kreis gebirgig, aber doch überall fruchtbar, und das ebene Land, welches sich vorzüglich gegen Österreich zu erstreckt, hat sehr guten Getreideboden. Nebst allen Getreidegattungen wird viel Anis, Fenchel, Kümmel, Senf, Hopfen, Krapp, Weber- und Raubkarden angebaut, womit meistens nach Polen gehandelt wird. Der Weinbau ist sehr beträchtlich, und der Wein, der sich größtentheils auch durch seine Güte empfiehlt, wird nach den übrigen mähr. Kreisen und in guten Jahren sogar nach Österreich und nach andern Provinzen ausgeführt; ebenso wird auch die Viehzucht überhaupt, vorzüglich aber die Pferdezucht betrieben. Die Einwohner, 136,600 an der Zahl, reden gegen den Iglauer Kreis die böhmische Sprache, die übrigen hingegen sprechen deutsch.

Zóptau, mähr. Dorf von 250 Einw. im Olmützer Kreise, mit Guß- und Schmiedeisenwerken, welche, so wie der Ort zur Herrschaft Wiesenberg (s. d.) gehören, und unter einer eigenen über diese Werke aufgestellten Direction vorzügliche Erzeugnisse, als: Dampfmaschinen, Dampfkessel, Cylindergebläse, Druckwerke, Drehbänke, Pressen, Wagenachsen, alle Gattungen großer und kleiner Maschinen-Bestandtheile, so wie allerley andere Gußwaaren und Eisengattungen liefern. In Z. besteht auch eine Drahthütte. Die Eisenbach'sche Metall- und Stahlwaarenfabrik hat sich beynahe aufgelöst.

Zois v. Edelstein, Siegm. Freyh., war den 22. Nov. 1747 zu Triest geboren, der älteste Sohn eines Großhändlers in Laibach. Das Laibacher Handlungshaus Zois trieb so zu sagen, den Alleinhandel mit Eisen und Eisenwaaren aus Kärnthen und Krain, und besaß nebstdem mehrere bedeutende Herrschaften. Solchen Wohlstand hatte ein einziger Mann durch Einsicht und Thätigkeit, Mich. Angelo Z. gegründet. Als dieser starb, erbte sein Erstgeborner die Handlung. Er hatte seine früheste Bildung im väterlichen Hause zu Laibach erhalten. Hierauf schickte ihn sein Vater nach Reggio, im Modenesischen, um daselbst die humanistischen Studien zu vollenden. Aber nur kurze Zeit konnte er hier verweilen. Von seinem 80jährigen Vater nach Laibach zurückgerufen, wurde Z. für die Handlung bestimmt. Mineralogie, Chemie, Berg- und Hüttenwesen wurden nun seine Lieblingsstudien. Seine Lehrer waren die Jesuiten Gabriel Gruber und Joseph Maffei. Für die wissenschaftlichen Männer Laibach's und der Provinz bildete Z. von jeher eine Art von Mittelpunct. Es war Angelegenheit seines Kopfes und Herzens, den stillen Fleiß solcher Männer aufzumuntern, sie auszuzeichnen, ihnen mit seinem Vermögen und mit seinen Einsichten beyzustehen. Mehrere Jahre versah er auch das Amt eines Directors der Ackerbau-Gesellschaft in

Krain. Die Volksbildung, die Reinigung der Landessprache, die Sammlung zur Geschichte, Literatur, Topographie und Alterthumskunde Krains, und sogar die vaterländische Poesie, kurz Alles, was Krain anging, lag ihm am Herzen; vorzüglich fanden aber seine Lieblingsfächer, vaterländische Naturkunde, Mineralogie, Technologie und Slavistik an ihm einen rüstigen Forscher, Sammler und Vertreter. Wie gut er für die Laibacher Local-Bibliothek dachte, beweisen seine wiederholten Büchergeschenke. Die Ausfüllung der alten Stadtgräben in Laibach war seine Idee; er gab dazu das Beyspiel, indem er den unteren Theil der Stadtmauern sammt Graben käuflich an sich brachte, jene niederreißen, diesen verschütten ließ, und so einen botanischen Garten anlegte. Dieser bildete den ersten öffentlichen Belustigungsort Laibach's, mit vielem Kostenaufwande, man schätzt ihn auf 30,000 Gulden, von Z. hergestellt, und bis 1809 unterhalten. Die von ihm angelegten Alleen tragen seinen Nahmen. Seit 1789 konnte er wegen Kränklichkeit nicht mehr die persönliche Aufsicht über seine Eisenwerke führen. Im Herbst 1793 war er das letzte Mahl in Oberkrain, und seit 1797 kam er nicht mehr aus seinem Hause. Sein übriges Leben, 22 Jahre, brachte er nun theils im Bette, theils in einem, von ihm selbst ausgedachten Fahrsessel zu, denn seine Füße waren ganz unbrauchbar geworden. Für seine vaterländischen Verdienste wurde Z. 1809 mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Er starb den 10. Nov. 1819.

Zólkiéw, galiz. Municipalstadt und Hauptort des Zólkiéwer Kreises, mit einem hübschen Schlosse, 602 Häusern und 3,930 Einw., welche Tücher, Wollenzeuge und Leder verfertigen. Es ist hier der Sitz des Kreisamtes für den Zólkiéwer Kreis und eine Kreishauptschule.

Zólkiéwer Kreis, in Galizien, hat einen Flächenraum von $100\frac{45}{100}$ geogr. Q. M. Die Zahl der Bewohner beträgt 195,200, welche in 4 Städten, 18 Marktfl. und 267 Dörfern leben. Die Landwirthschaft ist der Hauptnahrungszweig der Bewohner, und der fruchtbare, meist thonige, mit etwas Sand vermischte Boden begünstigt denselben sehr.

Zoller, Ant., geboren 1695 zu Telfs im Oberinnthale Tyrols, lernte bey Mich. Hueber zu Innsbruck, und malte schon in seiner Lehrzeit so gut, daß der Lehrer beym Ausmalen des Saales im Kloster Stams mehrere Stücke von ihm allein malen ließ. Er begab sich nach Wien, dann nach Klagenfurt, und machte sich daselbst ansäßig. 1753 kam er wieder in sein Vaterland zurück, setzte sich in Hall fest, und wurde Bürger daselbst. Er malte mehrere Kirchen in Tyrol, als zu Telfs im Stubay, und Telfs im Oberinnthale, an beyden Orten sowohl die Fresken, als die Altarblätter, dann auch die Kirchen in Tilliach, Gschnitz, Mutters, Schmiern bey Steinach und zu Patsch; hier lieferte er seine letzte Arbeit. Altarblätter außer den vorangezeigten sieht man von ihm zu Anras im Pustertthale, und das Hochaltarblatt in der Pfarrkirche zu Lienz. Zu Innsbruck auf dem Gottesacker unter dem neuen Bogengange ist ein heil. Cassian von seiner Hand. Er starb zu Hall 1768.

Zoller, Franz Carl, ein Sohn des Vorigen, war 1748 zu Klagenfurt geboren, ſtudirte die lateiniſchen Schulen zu Hall, zeichnete aber in den Nebenſtunden Landſchaften, und lernte von ſeinem Vater die Perſpective, ging 1775 nach Wien, wo er durch eine Zeichnung der Stadt Innsbruck ſich ſogleich dem Hofrathe Freyh. v. Sperges empfahl. Er verlegte ſich nun auf das Landſchaftszeichnen und Kupferſtechen, gab die Anſicht Wien's vom Belvedere aus ſchön in Kupfer geſtochen heraus, wofür er von der Kaiſerinn Maria Thereſia eine Anerkennung mit 25 Ducaten erhielt, und nahm auch Theil an der Herausgabe des großen Gartens des Feldmarſchalls Lascy in 4 Blättern. Er kam ſodann nach Tyrol zurück, wo er 1785 als Weginſpector im Unterinnthale, dann bey der k. k. Baudirection zu Innsbruck angeſtellt wurde, und in Nebenſtunden die 2 Gletſcher von Liſens und Schmiern aufnahm, und in Kupfer illuminirt herausgab. Unter der königl. bayer. Regierung ward er als Oberbauinſpector nach Brixen, und 1810 nach München überſetzt, von wo er nach der Wiedererlangung Tyrols unter den öſterr. Scepter zurückkam, und als erſter Adjunct der k. k. Provinzial-Baudirection zu Innsbruck angeſtellt wurde. Er war auch der Herausgeber des alphabetiſch-topograph. Verzeichniſſes ſämmtlicher Orte Tyrols, Innsbruck 1827; ſo wie der Geſchichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck und der umliegenden Gegend, 2 Bde. mit einer Landcharte, eb. 1816—25. Trefflich verſtand er die Architektur, wovon er bey Gelegenheit einiger architektoniſchen Vorſtellungen Beweiſe gegeben hat. Er ſtarb den 18. Nov. 1829.

Zoller, Joſ. Ant., älteſter Sohn Ant. Z.'s, war 1731 zu Klagenfurt geboren, kam mit ſeinem Vater, der ihn ganz ausbildete, nach Tyrol. Er malte mit ihm und nach deſſen Tode allein mehrere Kirchen, als zu Tſchötſch bey Brixen, zu Stöckl im Puſterthale, auf dem Ronggen bey Innsbruck, zu Abſom, auch eine Kuppel zu Neuſtift im Stubay, die Salvatorskirche zu Hall, nebſt mehreren Altarblättern. Er war in der Architektur- und Perſpectivmalerey ſo ſtark, wie ſein Vater; jedoch die Stärke des Ausdrucks und das angenehme Colorit erreichte er nicht. Auch haben ſeine Arbeiten immer etwas Steifes. In Landſchaften war er ſehr brav, beſonders in Gouacheſarben. Er ſtarb zu Hall 1791.

Zollgefäll, ſ. **Zollweſen** im folgenden Artikel, und **Dreyßigſtgefäll** im Supplement.

Zollweſen. Die wichtigen Nachtheile, welche daraus entſprangen, daß in den, dem gemeinſchaftlichen Zollverbande einbezogenen Ländern des öſterr. Kaiſerſtaates, nach der Aufhebung der Zwiſchenzoll-Linien, welche dieſelben früher trennten, über das Zollweſen und die Staats-Monopole vom Salz, Tabak, Schießpulver und Salniter, verſchiedene, gegenſeitig nicht übereinſtimmende Geſetze und Vorſchriften beſtanden, die großentheils den gegenwärtigen Verhältniſſen, und den auf dieſelben gegründeten Bedürfniſſen nicht entſprachen, haben die Erlaſſung eines neuen zuſammenhängenden Geſetzes über dieſe Zweige der indirecten Beſteuerung nothwendig gemacht. Es wurde daher durch kaiſerl. Patent vom 11. July 1835 eine Zoll- und Staats-Monopols-

Ordnung im Kaiserstaate, mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen und Dalmatien, als allgemein verbindliches Gesetz eingeführt und befohlen, daß dieses Gesetz mit dem 1. April 1836 in Wirksamkeit trete. Von diesem Zeitpuncte an wurden alle Gesetze und Vorschriften über die Theile der Gesetzgebung, von denen das gegenwärtige Gesetz handelt, insbesondere die allgemeine Zollordnung vom 2. Jän. 1788 für die Länder, in denen dieselbe eingeführt war, die Zollordnung vom 14. Aug. 1786 für Tyrol und Vorarlberg, das Gesetz vom 22. Dec. 1803 für das lombardisch-venetianische Königreich, dann die verschiedenen Patente und Gesetze über die genannten Staats-Monopole, sammt allen nachgefolgten Änderungen, Ergänzungen und Erläuterungen in der Art aufgehoben, daß sich bey allen Amtshandlungen, welche nach dem 31. März 1836 vorgenommen werden, dann bey allen Waarensendungen, über welche die Waarenerklärung nach diesem Zeitpuncte geschehen, und dem gegenwärtigen Gesetze zu benehmen ist. Wenn die Waarenerklärung vor dem 1. April 1836 geschehen ist, und hierbey die Bedingungen des Zollverfahrens, nach den zur Zeit der Erklärung bestandenen Vorschriften erfüllt wurden, so war eine nachträgliche Umstaltung oder Ergänzung der Waarenerklärung nach dem neuen Gesetze, oder die Erfüllung von Bedingungen, welche die früheren Vorschriften nicht anordneten, nicht zu fordern. Dagegen bleiben auch künftig in Kraft: 1) Der Zolltarif, und die bey der Anwendung der Zollsätze zu beobachtenden Bestimmungen. 2) Die Preistarife der Monopolsgegenstände, dann die Anordnungen über den Umfang, in welchem die dem Staate vorbehaltenen ausschließenden Rechte ausgeübt werden, und über die Art der Verwaltung der auf diese ausschließenden Rechte gegründeten Staatsgefälle. 3) Die Vorschriften, welche über den Verkehr zwischen Ungarn und Siebenbürgen einerseits, und den übrigen Staaten andererseits, dann über die gegenseitige Durchfuhr der Erzeugnisse bey der Gebiethstheile durch die letzteren in das Ausland, oder in das Zollgebieth zurück, ferner über den Verkehr zwischen den Ländern, für welche dieses Gesetz Wirksamkeit erhielt, und Dalmatien, bestehen. Das Zollverfahren bey den Zollämtern für die nach Ungarn, Siebenbürgen oder Dalmatien austretenden, oder aus diesen Ländern in die übrigen Staaten eingehenden Waaren ist jedoch nach dem jetzigen Gesetze zu pflegen. Auch finden die Grundsätze dieses Gesetzes über die Ausweisung des Bezuges, Ursprunges oder der Verzollung in den Staaten, in denen das selbe Wirksamkeit erhielt, auf die aus Ungarn, Siebenbürgen oder Dalmatien eingebrachten Gegenstände Anwendung. 4) Die Vorschriften über die ämtliche, oder die von den Gewerbtreibenden selbst anzubringende Bezeichnung der Waaren. 5) Die gesetzlichen Bestimmungen, deren Aufrechthaltung in dem Gesetze selbst vorbehalten wurde. — Zugleich wurden die in den bestehenden verschiedenen Gesetzen und Vorschriften über die indirecte Besteuerung enthaltenen Strafbestimmungen für Gefällsübertretungen, dann das bey der Anwendung der Strafen für diese Übertretungen eingeführte Verfahren einer aufmerksamen Prüfung unterworfen, und in Folge dieser Untersuchung das Bedürfniß erkannt, *an die* Stelle der bisher geltenden Bestimmungen ein vereintes, an

die Grundſätze der Gerechtigkeit geſtütztes, und mit den allgemeinen Strafgeſetzen übereinſtimmendes Strafgeſetz für alle Zweige der indirecten Beſteuerung treten zu laſſen. Zufolge kaiſerl. Patent vom 11. July 1835 iſt gleichfalls daſſelbe in allen Staaten, mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen und Dalmatien, vom 1. April 1836 an, mit folgenden Beſtimmungen genau zu beobachten: I. Von dieſem Zeitpuncte an, treten alle, in den beſtehenden Geſetzen und Vorſchriften über die Zweige der Beſteuerung, von denen das gegenwärtige Geſetz handelt, enthaltenen Strafbeſtimmungen, und das für die Anwendung dieſer Strafen eingeführte Verfahren außer Wirkſamkeit. Die einzelnen Gefälle und Abgaben, für welche ausnahmsweiſe noch einſtweilen die beſtehenden Strafbeſtimmungen, und das für deren Anwendung geltende Verfahren in Kraft bleiben, werden durch beſondere Kundmachungen bezeichnet. II. Durch beſondere Bekanntmachungen wird auch näher beſtimmt, welche den Gemeinden, oder andern Perſonen zufließenden Abgaben unter dieſem Geſetze begriffen zu achten ſeyen. III. Die mit dieſem Geſetze beſtimmten Strafen finden auf alle Gefällsübertretungen Anwendung, welche nach dem 31. März 1836 verübt werden, oder welche, wenn gleich dieſelben vor dieſem Zeitpuncte begangen worden ſind, dem mit dieſem Geſetze angeordneten Verfahren unterliegen, und für welche dieſes Geſetz eine mildere Strafe beſtimmt, als die zur Zeit der Übertretung beſtandenen Vorſchriften feſtſetzten. IV. In den Fällen, in denen ſich die Schuld oder Theilnehmung an einer und derſelben Übertretung auf Handlungen oder Unterlaſſungen gründet, deren eine oder mehrere vor, andere nach der Wirkſamkeit des Geſetzes Statt gefunden haben, ſollen die vor dieſem Zeitpuncte begangenen Handlungen oder Unterlaſſungen nur in ſo fern nach den Beſtimmungen des gegenwärtigen Geſetzes beurtheilt werden, als die Anwendung desſelben auf dieſe Handlungen oder Unterlaſſungen, im Vergleiche zu den bey der Verübung beſtandenen geſetzlichen Anordnungen, eine mildere Folge nach ſich zieht. V. Hat Jemand durch eine, nach der Wirkſamkeit dieſes Geſetzes begangene Handlung oder Unterlaſſung ſich der Theilnehmung an einer vor dieſem Zeitpuncte verübten Übertretung ſchuldig gemacht, ſo ſoll er, wenn das gegenwärtige Geſetz die Übertretung einer ſchärfern Strafe, als die zur Zeit der Verübung beſtandenen Vorſchriften feſtſetzen, unterwirft, zu keiner größern oder ſchärfern Strafe verurtheilt werden, als den Thäter, nach dem Umfange des Gegenſtandes rückſichtlich deſſen die Theilnehmung Statt findet, zu Folge der zur Zeit der Übertretung beſtandenen Vorſchrift zu treffen hätte. VI. Wurden Übertretungen derſelben Art oder verwandte Übertretungen theils vor, theils nach der Wirkſamkeit dieſes Geſetzes verübt, ſo können die vor dieſem Zeitpuncte Statt gefundenen Übertretungen, bey der Verhängung der durch ſelbes für die Verübung von Gefällsübertretungen der nähmlichen Art, oder verwandter Gefällsübertretungen vorgeſchriebenen nachtheiligen Folgen, dieſelben mögen ſich auf das Strafausmaß oder Strafverſchärfungen beziehen, nur in dem Maße in Anſchlag gebracht werden, daß den Übertreter zu Folge der Anrechnung der bemerkten frühern Übertretungen keine ungünſtigere Folge

Ordnung im Kaiſerſtaate, mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen und Dalmatien, als allgemein verbindliches Geſetz eingeführt und befohlen, daß dieſes Geſetz mit dem 1. April 1836 in Wirkſamkeit trete. Von dieſem Zeitpuncte an wurden alle Geſetze und Vorſchriften über die Theile der Geſetzgebung, von denen das gegenwärtige Geſetz handelt, insbeſondere die allgemeine Zollordnung vom 2. Jän. 1788 für die Länder, in denen dieſelbe eingeführt war, die Zollordnung vom 14. Aug. 1786 für Tyrol und Vorarlberg, das Geſetz vom 22. Dec. 1803 für das lombardiſch-venetianiſche Königreich, dann die verſchiedenen Patente und Geſetze über die genannten Staats-Monopole, ſammt allen nachgefolgten Änderungen, Ergänzungen und Erläuterungen in der Art aufgehoben, daß ſich bey allen Amtshandlungen, welche nach dem 31. Merz 1836 vorgenommen werden, dann bey allen Waarenſendungen, über welche die Waarenerklärung nach dieſem Zeitpuncte geſchehen, nach dem gegenwärtigen Geſetze zu benehmen iſt. Wenn die Waarenerklärung vor dem 1. April 1836 geſchehen iſt, und hierbey die Bedingungen des Zollverfahrens, nach den zur Zeit der Erklärung beſtandenen Vorſchriften erfüllt wurden, ſo war eine nachträgliche Umſtaltung oder Ergänzung der Waarenerklärung nach dem neuen Geſetze, oder die Erfüllung von Bedingungen, welche die früheren Vorſchriften nicht anordneten, nicht zu fordern. Dagegen bleiben auch künftig in Kraft: 1) Der Zolltarif, und die bey der Anwendung der Zollſätze zu beobachtenden Beſtimmungen. 2) Die Preistarife der Monopolsgegenſtände, dann die Anordnungen über den Umfang, in welchem die dem Staate vorbehaltenen ausſchließenden Rechte ausgeübt werden, und über die Art der Verwaltung der auf dieſe ausſchließenden Rechte gegründeten Staatsgefälle. 3) Die Vorſchriften, welche über den Verkehr zwiſchen Ungarn und Siebenbürgen einerſeits, und den übrigen Staaten andererſeits, dann über die gegenſeitige Durchfuhr der Erzeugniſſe beyder Gebiethstheile durch die letzteren in das Ausland, oder in das Zollgebieth zurück, ferner über den Verkehr zwiſchen den Ländern, für welche dieſes Geſetz Wirkſamkeit erhielt, und Dalmatien, beſtehen. Das Zollverfahren bey den Zollämtern für die nach Ungarn, Siebenbürgen oder Dalmatien austretenden, oder aus dieſen Ländern in die übrigen Staaten eingehenden Waaren iſt jedoch nach dem jetzigen Geſetze zu pflegen. Auch finden die Grundſätze dieſes Geſetzes über die Ausweiſung des Bezuges, Urſprunges oder der Verzollung in den Staaten, in denen daſſelbe Wirkſamkeit erhielt, auf die aus Ungarn, Siebenbürgen oder Dalmatien eingebrachten Gegenſtände Anwendung. 4) Die Vorſchriften über die ämtliche, oder die von den Gewerbtreibenden ſelbſt anzubringende Bezeichnung der Waaren. 5) Die geſetzlichen Beſtimmungen, deren Aufrechthaltung in dem Geſetze ſelbſt vorbehalten wurde. — Zugleich wurden die in den beſtehenden verſchiedenen Geſetzen und Vorſchriften über die indirecte Beſteuerung enthaltenen Strafbeſtimmungen für Gefällsübertretungen, dann das bey der Anwendung der Strafen für dieſe Übertretungen eingeführte Verfahren einer aufmerkſamen Prüfung unterworfen, und in Folge dieſer Unterſuchung das Bedürfniß erkannt, an die Stelle der bisher geltenden Beſtimmungen ein vereintes, auf

die Grundſätze der Gerechtigkeit geſtütztes, und mit den allgemeinen Strafgeſetzen übereinſtimmendes Strafgeſetz für alle Zweige der indirecten Beſteuerung treten zu laſſen. Zufolge kaiſerl. Patent vom 11. July 1835 iſt gleichfalls daſſelbe in allen Staaten, mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen und Dalmatien, vom 1. April 1836 an, mit folgenden Beſtimmungen genau zu beobachten: I. Von dieſem Zeitpuncte an, treten alle, in den beſtehenden Geſetzen und Vorſchriften über die Zweige der Beſteuerung, von denen das gegenwärtige Geſetz handelt, enthaltenen Strafbeſtimmungen, und das für die Anwendung dieſer Strafen eingeführte Verfahren außer Wirkſamkeit. Die einzelnen Gefälle und Abgaben, für welche ausnahmsweiſe noch einſtweilen die beſtehenden Strafbeſtimmungen, und das für deren Anwendung geltende Verfahren in Kraft bleiben, werden durch beſondere Kundmachungen bezeichnet. II. Durch beſondere Bekanntmachungen wird auch näher beſtimmt, welche den Gemeinden, oder andern Perſonen zufließenden Abgaben unter dieſem Geſetze begriffen zu achten ſeyen. III. Die mit dieſem Geſetze beſtimmten Strafen finden auf alle Gefällsübertretungen Anwendung, welche nach dem 31. März 1836 verübt werden, oder welche, wenn gleich dieſelben vor dieſem Zeitpuncte begangen worden ſind, dem mit dieſem Geſetze angeordneten Verfahren unterliegen, und für welche dieſes Geſetz eine mildere Strafe beſtimmt, als die zur Zeit der Übertretung beſtandenen Vorſchriften feſtſetzten. IV. In den Fällen, in denen ſich die Schuld oder Theilnehmung an einer und derſelben Übertretung auf Handlungen oder Unterlaſſungen gründet, deren eine oder mehrere vor, andere nach der Wirkſamkeit des Geſetzes Statt gefunden haben, ſollen die vor dieſem Zeitpuncte begangenen Handlungen oder Unterlaſſungen nur in ſo fern nach den Beſtimmungen des gegenwärtigen Geſetzes beurtheilt werden, als die Anwendung desſelben auf dieſe Handlungen oder Unterlaſſungen, im Vergleiche zu den bey der Verübung beſtandenen geſetzlichen Anordnungen, eine mildere Folge nach ſich zieht. V. Hat Jemand durch eine, nach der Wirkſamkeit dieſes Geſetzes begangene Handlung oder Unterlaſſung ſich der Theilnehmung an einer vor dieſem Zeitpuncte verübten Übertretung ſchuldig gemacht, ſo ſoll er, wenn das gegenwärtige Geſetz die Übertretung einer ſchärfern Strafe, als die zur Zeit der Verübung beſtandenen Vorſchriften feſtſetzen, unterwirft, zu keiner größern oder ſchärfern Strafe verurtheilt werden, als den Thäter, nach dem Umfange des Gegenſtandes rückſichtlich deſſen die Theilnehmung Statt findet, zu Folge der zur Zeit der Übertretung beſtandenen Vorſchrift zu treffen hätte. VI. Wurden Übertretungen derſelben Art oder verwandte Übertretungen theils vor, theils nach der Wirkſamkeit dieſes Geſetzes verübt, ſo können die vor dieſem Zeitpuncte Statt gefundenen Übertretungen, bey der Verhängung der durch ſelbes für die Verübung von Gefällsübertretungen der nähmlichen Art, oder verwandter Gefällsübertretungen vorgeſchriebenen nachtheiligen Folgen, dieſelben mögen ſich auf das Strafausmaß oder Strafverſchärfungen beziehen, nur in dem Maße in Anſchlag gebracht werden, daß den Übertreter zu Folge der Anrechnung der bemerkten frühern Übertretungen keine ungünſtigere Folge

treffe, als diejenige ist, mit welcher die zur Zeit der Verübung dieser Übertretung bestandenen Vorschriften die Wiederholung der Übertretungen derselben Art oder verwandter Übertretungen bedrohten. VII. Auf die vor der Wirksamkeit des Gesetzes begangenen Gefällsübertretungen, deren Verjährung nach den zur Zeit der Verübung bestandenen Vorschriften entweder gar nicht Statt findet, oder erst nach einem längern Zeitraume, als dieses Gesetz bestimmt, vollstreckt werden kann, sind die günstigeren Bestimmungen dieses Gesetzes über die Verjährung der Strafe und der Haftung anzuwenden. VIII. Auch soll, in so fern die zur Zeit einer frühern Übertretung bestandenen Vorschriften nicht anordneten, daß die Verjährung durch eine spätere Übertretung unterbrochen werde, der Lauf der noch vor der Wirksamkeit dieses Gesetzes begonnenen Verjährung, durch eine nach diesem Zeitpuncte begangene Übertretung nicht unterbrochen werden; jedoch ist, wenn die spätere Übertretung Statt fand, ehe die Verjährung nach dem vorhergehenden Absatze vollendet war, der noch übrige Zeitraum ganz zu vollstrecken, welcher zur Vollendung der Verjährung nach den zur Zeit der Verübung der frühern Übertretung bestandenen Vorschriften erforderlich ist. IX. Die dem Eigenthümer oder Pfandinhaber des Gegenstandes, oder der Hülfsmittel einer Gefällsübertretung durch das gegenwärtige Gesetz in Hinsicht der Haftung für die den Straffall treffenden Vermögensstrafen eingeräumten Rechte finden auf die Sachen Anwendung, welche erst nach Wirksamkeit des gegenwärtigen Gesetzes angehalten werden, wenngleich die Übertretung, der dieselben zum Gegenstande oder zum Hülfsmittel dienten, vor diesem Zeitpuncte begangen worden ist. X. Das mit dem gegenwärtigen Gesetze vorgeschriebene Verfahren ist auf die Übertretungen, über welche vor dem Zeitpuncte der Wirksamkeit dieses Gesetzes die Thatbeschreibung aufgenommen, oder wenn der Fall zur Aufnahme einer Thatbeschreibung nicht geeignet ist, der Beschuldigte von einer zur Erhebung des Thatbestandes oder zur Untersuchung bestellten Behörde, oder einem dazu ermächtigten Amte vernommen, im lombardisch-venetianischen Königreiche hingegen die Klage bey Gericht überreicht worden ist, nicht anzuwenden. Alle anderen Gefällsübertretungen sind nach dem, mittelst des gegenwärtigen Gesetzes vorgeschriebenen Verfahren zu behandeln. — In Gemäßheit des Patentes vom 11. July 1835 sind die Anordnungen, welche zur Vollziehung der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung allgemein beobachtet werden sollen, in die folgende Vorschrift zusammen gefaßt worden. Diese Vorschrift ist mit 1. April 1836 in den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung erlassen worden ist, in Wirksamkeit getreten. Die Bestimmungen über die Zeiträume, während welcher die zur Ausweisung des Bezuges, Ursprunges oder der Verzollung ausgestellter Urkunden zum Behufe dieser Ausweisung angewendet werden können, sind auf Urkunden, die vor dem 1. April 1836 ausgestellt worden sind, nur insofern anzuwenden, als 1) die in der Vorschrift enthaltenen Bestimmungen für denjenigen, dem die Urkunden zur Ausweisung zu dienen haben, günstiger, als die bisher hierüber *bestehenden* Vorschriften sind, oder als 2) es sich um Urkunden handelt, *für welche die bisher* bestandenen Vorschriften einen Zeitraum, während

welchem dieselben zur Ausweisung anwendbar sind, nicht festsetzen. Rücksichtlich dieser vor dem 1. April 1836 ausgestellten Urkunden sind die mit dieser Vorschrift festgesetzten Zeiträume von dem 1. April 1836 an zu berechnen. — Vorschrift vom 31. Jän. 1836 über die Vollziehung der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung 1. Abschnitt. Von den Bedingungen des zollpflichtigen Verkehres. I. Verhältnisse der Zollausschlüsse. §. 1. Die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung läßt die bestehenden Bestimmungen unberührt: 1) Über die Ausschließung der Häfen von Triest und Venedig, der Handelsstadt Brody und Istriens von dem Zollverbande. 2) Über den Umfang des unter dieser Ausschließung begriffenen Gebiethes. 3) Über die von der Zollfreyheit in demselben ausgenommenen Gegenstände. 4) Über die zur Überwachung des Verkehres und der Waarenvorräthe in diesen Zollausschlüssen getroffenen, nicht ohnehin durch die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung festgesetzten besondern Vorkehrungen, und mit den letzteren verbundenen Befugnisse der Gefällsbeamten und der Angestellten der Wachanstalten. II. Bestimmungen über die außer Handel gesetzten Waaren. 1. Bewilligung zum Bezuge derselben. a) Behörden, bey denen diese Bewilligung anzusuchen ist. §. 2. aa) Im Allgemeinen. — Die Bewilligung zum Bezuge außer Handel gesetzter Waaren aus dem Auslande oder einem Zollausschlusse, ist mittelst einer von dem Bittsteller eigenhändig zu unterschreibenden, und mit seinem Siegel zu bekräftigenden Eingabe bey der politischen Landesstelle, in deren Gebiethe sich der Aufenthaltsort des Bittstellers befindet, anzusuchen. Überschreitet der Werth der Waaren, um die es sich handelt, nicht den Betrag von 200 Gulden, so kann diese Bewilligung von der die Gefällsangelegenheiten leitenden Landesbehörde, und wenn der Werth der gedachten Waaren 50 Gulden nicht übersteigt, bey der die Gefällsangelegenheiten leitenden Bezirksbehörde ertheilt werden. §. 3. bb) Insbesondere für Monopols-Gegenstände. — Zum Bezuge von Gegenständen eines Staats-Monopoles aus dem Auslande oder aus einem Gebiethstheile, in welchem das Staats-Monopol nicht besteht, oder zur Durchfuhr von Monopols-Gegenständen durch das Zollgebieth ist die Bewilligung bey der die Gefällsangelegenheiten leitenden Landesbehörde anzusuchen. In Absicht auf Pulver und Salniter ist, mit Ausschluß des lombard.-venetian. Königreiches, das Artillerie-Haupt-Zeugamt die Behörde, bey der die gedachte Bewilligung angesucht werden muß. b) Anwendung der Bewilligung. §. 4. Die Menge Waaren, über welche eine Einfuhrbewilligung vereint ertheilt wurde, muß stets auf einmahl der Einfuhrverzollung unterzogen werden. Eine Trennung dieser Waarenmenge in 2 oder mehrere Abtheilungen findet nicht Statt, wenn dieselbe nicht ausdrücklich in der Bewilligung gestattet ist. c) Zeitraum, durch den dieselbe verwendbar ist. §. 5. Die Bewilligung zur Einfuhr außer Handel gesetzter Waaren, und der Monopols-Gegenstände kann, wenn nicht in derselben eine andere Frist ausgedrückt ist, nicht durch einen längern Zeitraum als 6 Monathe verwendet werden. Nach Ablauf dieses Zeitraumes oder der Frist, auf welche die Bewilligung lautet, ist eine neue Bewilligung anzusuchen. — 2. Bewilligung zur Abtretung derselben. §. 6. Die zur Abtretung einer außer Handel gesetzten Waare

an einen andern Besitzer erforderliche Bewilligung (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 259) kann nur von derjenigen Behörde ertheilt werden, bey welcher die Bewilligung zur Einfuhr derselben aus dem Auslande, oder einem Zollausschlusse von dem Erwerber, an den dieselbe abgetreten wird, angesucht werden müßte. — 3. Versteigerung außer Handel gesetzter Waaren. §. 7. — Von Seite eines Gerichtes. Zu Folge der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung (§§. 259, 261) dürfen außer Handel gesetzte Waaren, so lange sich dieselben im neuen ungebrauchten Zustande befinden, ohne besondere Bewilligung nicht durch Versteigerung feilgebothen werden. Findet ein Gericht im Wege der Execution, oder bey der Abhandlung einer Verlassenschaft die Versteigerung außer Handel gesetzter Waaren zu verfügen, so hat dasselbe, ehe die Feilbiethung ausgeschrieben wird, die zur Leitung der Gefällsangelegenheiten bestellte Bezirksbehörde vorläufig von der beabsichtigten Versteigerung in die Kenntniß zu setzen, und derselben ein genaues Verzeichniß der Waaren, um die es sich handelt, mitzutheilen. Ergibt sich gegen die Feilbiethung kein gegründeter Anstand, so eröffnet solches die erwähnte Gefällsbehörde dem Gerichte, und bestimmt, welcher Gefällsbeamte der Versteigerung beyzuwohnen hat. Die Feilbiethung darf nur in Gegenwart dieses Gefällsbeamten und unter den, ausdrücklich in die Verkaufsbestimmungen aufzunehmenden Bedingungen geschehen, daß der Käufer sich über die zum Bezuge der Waare nach dem §. 259 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung und §. 2 der gegenwärtigen Vorschrift erlangte Bewilligung ausweise, oder daß die Waare in die zollämtliche Verwahrung übergeben werden müsse, bis die erwähnte Bewilligung beygebracht, oder die Waare mit Beobachtung der Anordnungen über die Waarendurchfuhr in das Ausland oder einen Zollausschluß versendet wird. §. 8. b. Von Seite eines Zollamtes. Auch bey den Feilbiethungen, welche von Seite eines Zollamtes vorgenommen werden, hat der Verkauf außer Handel gesetzter Waaren nur unter der oben (§. 7) erwähnten Bedingung zu geschehen. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 251.) III. Besondere Bestimmungen für die Seeküste. 1. Abfassung des Manifestes über die dem Austrinnen unterworfenen Waaren. §. 9. In Absicht auf die dem Austrinnen unterworfenen Waaren, das ist: a) Flüssigkeiten, als: Wein, Öhl, Honig, Branntwein, Syrup, Pflanzensäfte u. dgl., b) Austern und Seemuscheln, c) die in Flüssigkeiten eingemachten Gegenstände, als: Fleisch, Schwämme, oder Fische in Salzwasser oder Öhl u. dgl. wird nicht gefordert, daß in dem Schiffsmanifeste die in den Gefäßen und Behältnissen wirklich enthaltene Menge solcher Waaren genau angegeben werde. Es ist hinreichend, die Zahl und Zeichen der Gefäße und Behältnisse, dann für jede Waarengattung die Gesammtmenge derselben übereinstimmend mit den Ladungsscheinen oder Schiffsfrachtbriefen, ohne Abzug des auf der Fahrt durch Schwindung oder Austrinnen entstandenen Abfalles, anzugeben. — 2. Frist zur Einbringung der Waarenerklärung. §. 10. Ist dem Führer eines, in einen Seehafen eingelaufenen Fahrzeuges zwar bekannt, daß die ganze Ladung zur Einfuhrverzollung in dem Hafen oder zur Erklärung als Anweisgut in demselben, oder daß ein Theil derselben für diesen Hafen, ein anderer zur Weiterverführung in einen

andern Hafen bestimmt ist, kann er jedoch binnen der in dem §. 54 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung festgesetzten Frist von 24 Stunden, nachdem das Fahrzeug in dem Hafen oder auf der zu demselben gehörenden Rhede eintraf, noch nicht die Erklärung mit der vorgeschriebenen Genauigkeit einbringen; so hat er solches binnen dieser Frist dem Zollamte anzuzeigen, und um eine Erweiterung derselben zur Überreichung der vorschriftmäßigen Erklärung und des Verzeichnisses der für einen andern Hafen bestimmten Waaren anzusuchen. Das Zollamt hat die angesuchte Frist mit einer den Verhältnissen angemessenen Dauer zu bewilligen, wenn das Schiffs-Manifest vorschriftmäßig verfaßt ist, und nicht nur dasselbe, sondern auch die der Ladung zur Ausweisung dienenden Papiere dem Zollamte gehörig übergeben worden sind. — 3. Fälle, in denen auf Kosten des Schiffsführers die gesetzlichen Maßregeln der Überwachung ausgeübt werden können. §. 11. Das Zollamt ist berufen, auf den eingelaufenen Fahrzeugen, von den durch die §§. 43 und 55 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung eingeräumten Befugnissen, auf Kosten des Schiffsführers Gebrauch zu machen, oder die Ablegung der Waarenladung in die ämtliche Niederlage zu fordern: 1) Wenn das Schiffs Manifest nicht überreicht wird, oder 2) wenn dasselbe nicht vorschriftmäßig verfaßt ist, oder 3) wenn binnen der Frist von 24 Stunden, nachdem das Fahrzeug in dem Hafen, oder auf der zu demselben gehörenden Rhede eintraf, weder die Erklärung über die Waarenladung und die Anzeige über die Waaren, deren Bestimmung dem Schiffsführer unbekannt ist, oder die für einen andern Hafen bestimmt sind, überreicht, noch eine Erstreckung der Frist zur Einbringung der Erklärung angesucht wird; oder 4) wenn in dem Falle, wo diese Frist verlängert wurde, selbst die erstreckte Frist verstreicht, ohne daß die Waarenerklärung und das Verzeichniß über die für einen andern Hafen bestimmten Waaren überreicht wird. — 4. Verfassung des Verzeichnisses über die für einen andern Hafen bestimmten Waaren. §. 12. Die Bestimmungen über die Einrichtung des Schiffs-Manifestes (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 35) erstrecken sich auch auf die Verfassung des Verzeichnisses über die für einen andern Seehafen bestimmten Waaren. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 54.) — 5. Berufung des Schiffs-Manifestes in der Waarenerklärung. §. 13. Sowohl in der Erklärung über die zur Amtshandlung bey dem im Hafen befindlichen Zollamte bestimmte Ladung, als auch in dem Verzeichnisse über die zur Weiterverführung in einen andern Hafen bestimmten Waaren, sind die Postenzahlen, unter denen die erklärten oder in dem Verzeichnisse aufgeführten Waaren in dem Schiffs-Manifeste erscheinen, anzugeben. — 2. Abschnitt. Von dem Zollverfahren. 1. Mit Gegenständen, rücksichtlich welcher Polizey-Vorschriften bestehen. §. 14. In Absicht auf die Gegenstände, welche nach den bestehenden Polizey-Vorschriften einer polizeylichen Amtshandlung unterliegen, ehe das Zollverfahren mit denselben begonnen oder geschlossen werden darf, ist sich nach diesen Vorschriften genau zu achten. Befindet sich in dem Standorte des Zollamtes kein zu der vorgeschriebenen polizeylichen Amtshandlung berufenes Amt, so muß die Waare an einen Ort, wo ein solches Amt besteht, angewie-

sen werden. — 2. Obrigkeitliche Zeugnisse über die als bekannt und sicher zu betrachtenden Handelsleute und Fuhrleute. §. 15. Die nach der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung von den Obrigkeiten auszustellenden Zeugnisse für die als bekannt und sicher zu betrachtenden Handels- oder Fuhrleute sind nach dem vorgeschriebenen Muster auszufertigen. — 3. Bürgschaftserklärungen. §. 16. Die Muster allgemeiner und besonderer Bürgschaftserklärungen, dann der von den Obrigkeiten anzusetzenden Bestätigungen sind aus eigenen vorgezeichneten Formularien zu entnehmen. — 4. Untersuchung der Anweisgüter. §. 17. Ist in dem Falle, in welchem zufolge der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 145 alle Päcke und Behältnisse einer Sendung Anweisgüter geöffnet und beschauet werden müssen, weder eine obrigkeitliche Person, noch ein Glied des Gemeindevorstandes gegenwärtig, so sollen 2 unbefangene Zeugen zur Amtshandlung beygezogen werden. — 5. Absendung eines Exemplars der Erklärung über Anweisgüter. §. 18. Die mit dem §. 152 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung vorgeschriebene Absendung eines Exemplars der Erklärung, oder wenn die Erklärung mündlich geschah, einer Abschrift der in die Amtsbücher aufgenommenen Eintragung, an das Amt, zu welchem die angewiesene Waare auf dem Zuge an den Ort der Bestimmung, oder im Austritte aus dem Zollgebiethe gestellt werden muß, geschieht in der Regel durch die Briefpost, oder so fern in der Richtung, um die es sich handelt, eine Postverbindung nicht besteht, durch diejenige Anstalt, durch welche die gegenseitige Überbringung des Schriftenwechsels dieser Ämter besorgt wird. Wurde aber die Waarenerklärung nach den Benennungen und Maßstäben des Einfuhrzoll-Tarifes verfaßt, und geschieht die Anweisung an eine Zollleggstätte oder an ein Hauptzollamt zum Behufe der Einfuhrsverzollung oder der Ablegung in der ämtlichen Niederlage; so wird ein Exemplar der Erklärung, verschlossen, dem Waarenführer nebst der Anweisungsbollete, zur Überbringung an das Amt, an das die Anweisung erfolgt, übergeben, wenn nicht der Aussteller der Erklärung ausdrücklich verlangt, daß ein Exemplar derselben dem Waarenführer nicht eingehändigt werden soll. Dem Waarenführer liegt ob, dieses Exemplar der Erklärung wohl verschlossen zu bewahren, den Ämtern, zu welchen die Waarenladung auf dem Zuge gestellt werden muß, mit der Anweisungsbollete vorzulegen, und dem Amte, an das die Waarenladung angewiesen worden ist, zu überbringen. Wünscht der Aussteller der Erklärung in diesem Falle, daß, nebst dem Exemplar der Erklärung, das dem Waarenführer übergeben wird, dem Amte, an das die Anweisung geschieht, ein anderes Exemplar der Erklärung durch die bemerkte Anstalt zugesendet werde, um den Zögerungen und Anständen zu begegnen, die sich im Falle des Verlustes des dem Waarenführer übergebenen Exemplars der Erklärung bey dem Amte, an das die Waare angewiesen worden ist, ergeben würden, so hat er die Erklärung in dreyfacher Ausfertigung auszustellen. — 6. Anweisung zur Ausfuhr über die Zoll-Linie. a. Erklärung für dieselbe. §. 19. Kann derjenige, welcher bey einem im Zollgebiethe bestehenden Zollamte eine Waare zur Anweisung für die Ausfuhr über die Zoll-Linie erklärt (Zoll- und Staats-Monopols-Ord-

nung §. 181) nicht bestimmt angeben, über welches Amt die Waare ausgeführt werden wird, so ist ihm gestattet, entweder a) mehrere Ämter, über deren eines die Ausfuhr erfolgen wird, und beyläufig den Zeitraum, binnen welchem dieses Statt finden soll, anzugeben, oder b) zu verlangen, daß die Waare an ein in der Richtung, in der dieselbe versendet wird, bestehendes Zollamt angewiesen werde, bey welchem das Austrittsamt nachträglich anzugeben ist. b) Verfahren des Amtes, über das der Austritt erfolgt. §. 20. Das Amt, an das zu Folge des §. 181 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung eine Waare zur Überwachung des wirklichen Austrittes über die Zoll-Linie angewiesen wird, hat 1) wenn die Anweisung unter ämtlichem Verschlusse geschah, denselben abzunehmen, und die äußere Untersuchung der Waarenladung, wenn aber aus dem Zustande des Verschlusses oder der Behältnisse, oder aus andern Umständen der Verdacht einer Gefällsverkürzung entspringt, die innere Untersuchung der Waare; 2) wenn die Anweisung nicht unter ämtlichem Verschlusse erfolgte, die äußere und innere Untersuchung nach den für die Waarenausfuhr geltenden Bestimmungen (§§. 85, 92 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung) zu pflegen. — 7. Zollfreyer innerer Verkehr über die Zoll-Linie. a. Zu Land. aa. Richtung, in der dieser gestattet ist. §. 21. α) Nähere Bezeichnung derselben. Mit Beziehung auf die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 186 und 187 können inländische Erzeugnisse oder ausländische vorschriftmäßig für den Verbrauch bezogene Waaren über das durch die Zoll-Linie von Bregenz bis Asch begränzte fremde Gebieth zollfrey aus einem Theile des Zollgebiethes in den andern geführt werden. §. 22. β) Waaren, die hiervon ausgenommen sind. Unter dieser Bewilligung sind die Zuckererzeugnisse inländischer Zuckersiedereyen begriffen. Alle andern unter der Benennung: Specerey-Waaren im §. 263 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung aufgeführten Waaren bleiben hingegen von dieser Gestattung des zollfreyen Verkehrs ausgeschlossen. §. 23. γ) Über kurze Strecken des fremden Gebiethes. — Insofern in einzelnen Gegenden der zollfreye Verkehr über kurze Strecken des fremden Gebiethes durch besondere Bewilligungen zugestanden ist, werden dieselben, dann die Bedingungen, unter denen dieser Verkehr Statt findet, durch die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung, und die gegenwärtige Vorschrift unberührt gelassen. bb. Zollverfahren. §. 24. Für die Versendungen über fremdes Gebieth gelten die Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 189 bis 193, 195 bis 197 in der Art, daß dasjenige, was in diesen Bestimmungen für die See festgesetzt ist, auf das fremde Gebieth, über das die zollfreye Versendung gestattet wurde, anzuwenden ist, so weit es sich nicht um Anordnungen handelt, die sich bloß auf die eigenthümlichen Verhältnisse der See oder der Seehäfen beziehen. b. Gemeinschaftliche Bestimmungen. §. 25. aa. Verfahren, wenn die Erklärung nicht bey dem Austrittsamte geschah. Ist die Erklärung zur Versendung einer Waare über die See oder fremdes Gebieth bey einer nicht an der Zoll-Linie aufgestellten Legstätte geschehen, so hat das Amt, an welches die Waare nach dem §. 190 der Zoll- und Staats-Monopols-

Ordnung zum Behufe des Austrittes über die Zoll-Linie angewiesen worden ist, das mit den §§. 156, 157 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung für die Ämter, bey denen ein Anweisgut auf dem Zuge zu stellen ist, vorgeschriebene Verfahren zu pflegen. §. 26. Lb. Beweis über den Wiedereintritt der Waare in das Zollgebieth. Zwischen dem Amte, über welches eine zum Wiedereingange in das Zollgebieth über die See oder fremdes Gebieth, so weit die zollfreye Versendung über das letztere gestattet ist, angewiesene Waare aus dem Zollgebiethe ausgeführt wurde, und zwischen dem Amte, über das dieselbe in das Zollgebieth wieder einzutreten hat, wird über den Umstand, ob die Waare über die Zoll-Linie wieder eingetreten ist, von Amtswegen die gegenseitige Verständigung gepflogen. Der Aussteller der Waarenerklärung und überhaupt derjenige, unter dessen Haftung die Waare angewiesen worden ist, wird daher nur in dem Falle zur Beybringung des mit der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 196 angeordneten Beweises verhalten werden, wenn der letztere dem anweisenden Amte nicht unmittelbar von demjenigen, über das der Eintritt in das Zollgebieth zu geschehen hatte, zugekommen ist. — 8. Einfuhr zur Zubereitung, Umstaltung und Veredlung. a. Ämter, die zu dem Verfahren für diese Einfuhr ermächtigt sind. §. 27. Die Einfuhr von Waaren zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung mit dem Vorbehalte der zollfreyen Zurücksendung nach erfolgter Zubereitung (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 222) kann nur über Commerzial-Zollämter geschehen. Hülfs-Zollämter sind zu dem dießfälligen Verfahren ohne besondere, von der Gefällen-Landesbehörde ertheilte Ermächtigung, nicht berufen. b. Außer Handel gesetzte Waaren, deren Einfuhr zur Zubereitung gestattet ist. §. 28. Die außer Handel gesetzten Waaren, welche zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung eingeführt werden können, sind: 1) Leinwand zum Bleichen, Mangen, Färben und Drucken. 2) Metallene Gefäße oder Geräthschaften, gemeine Schlosserarbeiten und Ackergeräthe zur Ausbesserung oder zu einer Umstaltung, durch welche sie ihre wesentliche Beschaffenheit oder Gestalt nicht dermaßen ändern, daß dieselben nicht wieder erkennbar sind. 3) Alte Kleider zur Ausbesserung, und Stoffe zur Verfertigung von Kleidern durch Handwerker in Orten, in denen sich ein Zollamt befindet. 4) Insofern für einzelne Orte oder Gegenden rücksichtlich bestimmter Gegenstände eine besondere Bewilligung von der Hofstelle ertheilt worden ist, wird dieselbe durch die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung nicht außer Wirksamkeit gesetzt. c. Behandlung des sich ergebenden Zuwachses oder Abfalles. §. 29. Ist das Gewerbsverfahren, für welches die Einfuhr zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung geschieht, so beschaffen, daß sich bey demselben ein Zuwachs oder Abfall am Gewichte, oder Umfange der Waare ergeben muß, und steht der Zuwachs oder Abfall, welcher bey der Zurücksendung an dem Gegenstande wahrgenommen wird, mit der Beschaffenheit dieses Verfahrens im Einklange, so hat die in Abfall oder Zuwachs gekommene Menge an der zollfreyen Behandlung Theil zu nehmen. Wird zwar erkannt, daß der Gegenstand derselbe sey, dem der *Vorbehalt der zollfreyen* Zurückbringung zugestanden worden ist, über-

ſchreitet aber der Zuwachs oder Abfall das dem angewendeten Verfahren angemeſſene Verhältniß, ſo iſt von der in dem Zollgebiethe gebliebenen Menge der Einfuhrzoll, von den zugeſetzten Stoffen aber der Ausfuhrzoll einzuheben. Der Ausgangszoll iſt auch in dem Falle zu entrichten, wenn die eingeführte Waare mit geſondert erſichtlichen, einem Ausfuhrzolle unterliegenden Gegenſtänden, die ſich bey der Einfuhr nicht an derſelben befanden, in Verbindung geſetzt wurde. — 9. Ausfuhr auf ungewiſſen Verkauf. a. Zollämter, die zu dem Verfahren für dieſe Ausfuhr ermächtigt ſind. §. 30. In der Regel ſind bloß Zoll-Legſtätten ermächtigt, das Zollverfahren mit den auf ungewiſſen Verkauf oder auf Loſung in das Ausland zu verſendenden Waaren zu pflegen. Dieſe Ermächtigung kommt allen andern Zollämtern in dem Falle zu, wenn die Waare von der Art iſt, daß dieſelbe bey dem Zollamte ſowohl in die Eingangs- als Ausfuhr-Verzollung genommen werden kann. b. Zollverfahren. §. 31. aa. Bey der Abſendung. Hat eine Zoll-Legſtätte, die nicht unmittelbar an der Zoll-Linie beſteht, das für die Ausfuhr auf ungewiſſen Verkauf vorgeſchriebene Verfahren (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 224) gepflogen, ſo weiſt dieſelbe den Gegenſtand unter ämtlichem Verſchluſſe an dasjenige Amt an, über welches der Austritt aus dem Zollgebiethe zu geſchehen hat. In dieſer Beziehung ſind die mit den §§. 181, 183, Z. 2, 184 und 185 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung vorgezeichneten Beſtimmungen zu beobachten. Der Austritt kann über ein Hülfszollamt geſchehen. Das Amt, über welches der Austritt der auf ungewiſſen Verkauf abgeſendeten, an dasſelbe angewieſenen Waare erfolgt, nimmt den ämtlichen Verſchluß ab, und pflegt die äußere Unterſuchung der Waare, wenn aber wichtige Verdachtsgründe einer Gefällsverkürzung obwalten, insbeſondere, wenn der ämtliche Verſchluß oder der äußere Zuſtand der Waare ſich nicht in der Ordnung befindet, die innere Unterſuchung derſelben. §. 32. bb. Bey der Rückkehr. Die Rückkehr der auf ungewiſſen Verkauf aus dem Zollgebiethe verſendeten Waaren kann über jedes Zollamt Statt finden, das zur Anweiſung derjenigen Waarengattung ermächtigt iſt, zu welcher dieſelben gehören. Hat das Amt, über das die Waaren in das Zollgebieth zurückkehren, nicht ſelbſt das für die Ausfuhr auf ungewiſſen Verkauf vorgeſchriebene Verfahren (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 224) gepflogen, ſo müſſen dieſelben an das Amt, das dieſes Verfahren vollzogen hat, mit Beobachtung der für die Anweiſung ausländiſcher unverzollter Waaren beſtehenden Beſtimmungen angewieſen werden. Dieſes Amt nimmt mit denſelben die für Rückkehr ſolcher Waaren vorgeſchriebene Amtshandlung (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 224, 225) vor. c. Sicherſtellung. §. 33. Sicheren und bekannten Gewerbetreibenden, welche häufig Waaren auf ungewiſſen Verkauf aus dem Zollgebiethe verſenden, und dabey vorſchriftmäßig verfahren, kann bey der Abſendung der vorläufige bare Erlag des Ausgangszolles gegen ihre Haftung für denſelben erlaſſen werden. — 10. Verlängerung der Friſt zur Zurückbringung des Weidevieh[illegible], dann der zur Zubereitung oder auf ungewiſſen Verkauf verſendeten Waaren. §. 34. Iſt eine Verlängerung des Zeitraumes, binnen welchem das auf

entlegene Weideplätze, oder zur Weide auf längere Zeit getriebene Vieh, oder die zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung eingeführten, oder auf ungewissen Verkauf ausgeführten Waaren zurückgebracht werden sollen, erforderlich, so muß dieselbe vor Ablauf des erwähnten Zeitraumes angesucht werden, und zwar: a) Wenn dieselbe ein Viertheil der ursprünglichen Frist nicht überschreitet, bey dem Amte, bey dem das sich hierauf beziehende Zollverfahren gepflogen worden ist. b) In andern Fällen bey der die Gefälls-Angelegenheiten leitenden Bezirksbehörde. — 3. Abschnitt. Von dem Verkehre zwischen Ungarn mit Siebenbürgen und den übrigen Ländern des gemeinschaftlichen Zollverbandes. 1. Bestimmungen über die Zollgebühr und die Befreyung von der Zollentrichtung in diesem Verkehre. §. 35. Durch den für die Zwischenzoll-Linie, das ist die Zoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet, bestehenden Tariff, und die in Verbindung mit demselben erlassenen Bestimmungen, wird festgesetzt: 1) Welche Gebühren bey der Aus- und Einfuhr über diese Zwischenzoll-Linie zu entrichten sind. 2) Welche Gegenstände von der Gebühren-Entrichtung befreyt sind, und 3) unter welchen Bedingungen diese Befreyung Statt findet. 2. Bedingungen des Übertrittes der Zwischenzoll-Linie. §. 36. Die Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 20—23 und 25—33 über die Bedingungen, unter denen der Übertritt der Zoll-Linie Statt findet, gelten auch für den Übertritt der Zwischenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen in dem gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet. 3. Zollverfahren. §. 37. a. Grundsatz. Das an der Zwischenzoll-Linie bestehende Amt, über welches die Waare austritt, pflegt das für die Waarenausfuhr vorgeschriebene Verfahren. Das Amt hingegen, über das die Waare in das gegenüber gelegene Gebieth eingeführt wird, vollzieht die für den Waareneingang angeordneten Amtshandlungen. Zur Entrichtung der Eingangsgebühren oder zur Ablegung in einer ämtlichen Niederlage können die Waaren von dem an der Zwischenzoll-Linie bestehenden Amte an eine Legstätte angewiesen werden. §. 38. b. Waarenerklärung. Die Waarenerklärung, welche bey der Ausfuhr nach Ungarn oder Siebenbürgen eingebracht wird, dient auch der Amtshandlung für die Einfuhr in die gedachten Länder, und umgekehrt die Waarenerklärung für die Ausfuhr aus den letzteren, dient dem Zollverfahren für die Einfuhr in die übrigen Staaten zur Grundlage. Für die beyderseitigen Amtshandlungen wird nur eine Erklärung, und zwar stets bey der Ausfuhr eingebracht. Die Waarenerklärung sowohl, als auch die Ausfuhrbollete muß nach den Benennungen und Maßstäben des für die Einfuhr über die Zwischenzoll-Linie bestehenden Tariffes eingerichtet seyn. §. 39. c. Anweisung der zur Ausfuhr nach Ungarn und Siebenbürgen bestimmten Waaren. Werden Waaren in den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung erlassen worden ist, bey einer Legstätte oder einem Hauptzollamte zur Ausfuhr nach Ungarn oder Siebenbürgen über die Zwischenzoll-Linie erklärt, so sind dieselben unter ämtlichem *Verschlusse, so weit* dieselben zu dessen Anlegung geeignet sind, an das

Amt, über welches der Eintritt nach Ungarn und Siebenbürgen zu erfolgen hat, anzuweisen. Das Amt, über welches der Austritt solcher Waaren nach Ungarn oder Siebenbürgen geschieht, verfährt nach den Bestimmungen der §§. 156, 157 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung. 4. Anweisung der über die ausländische Zoll-Linie eingegangenen Güter nach Ungarn und Siebenbürgen, oder zur Durchfuhr. §. 40. a. Zur Eingangsverzollung, zur ämtlichen Verwahrung oder zur Durchfuhr in das Ausland. Es ist gestattet, Waaren, die über die ausländische Zoll-Linie eingeführt werden, mit Beobachtung der Bestimmungen über die Anweisung ausländischer unverzollter Waaren, an eine Legstätte in Ungarn oder Siebenbürgen zum Behufe der Eingangsverzollung oder zur Aufbewahrung in einer ämtlichen Niederlage anzuweisen. Deßgleichen können Waaren, welche über die gegen das Ausland oder einen Zollausschluß bestehende Zoll-Linie eingeführt wurden, zum Austritte über ein an der ausländischen Zoll-Linie von Ungarn oder Siebenbürgen bestehendes Amt (zur Durchfuhr) angewiesen werden, und umgekehrt. §. 41. b. Zeitpunct, in welchem die Erklärung zu dieser Anweisung zulässig ist. Auch Waaren, die ursprünglich bey einem Zollamte in den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gilt, zur Durchfuhr, zur Ablegung in einer ämtlichen Niederlage, oder zur Anweisung für die Eingangsverzollung erklärt worden sind, können mit Beobachtung der in dem §. 164 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung enthaltenen Anordnungen, eine geänderte Bestimmung erhalten, und an ein Amt in Ungarn oder Siebenbürgen angewiesen werden. §. 42. c. Verfahren der Ämter an der Zwischenzoll-Linie. Nehmen ausländische unverzollte Waaren die Richtung über die Zwischenzoll-Linie, so müssen dieselben zu den, an dieser Zoll-Linie in der eingeschlagenen Richtung bestehenden Ämtern gestellt werden. Diese Ämter verfahren nach den §§. 156, 157, 158 der Zoll- und Staatsmonopols-Ordnung. 5. Durchfuhr ungarischer oder siebenbürgischer Erzeugnisse in das Ausland. §. 43 a. Grundsatz. Ungarische oder siebenbürgische Erzeugnisse können durch die übrigen Länder des Zollverbandes und Erzeugnisse dieser Länder durch Ungarn und Siebenbürgen in das Ausland oder einen Zollausschluß gegen Entrichtung des für die Ausfuhr aus dem Zollgebiethe in das Ausland bestehenden Ausgangszolles ausgeführt werden. Dieselben können diese Bestimmung entweder bey der Überschreitung der Zwischenzoll-Linie, oder wenn dieselben zur Eingangsverzollung oder Ablegung in einer ämtlichen Niederlage angewiesen worden sind, ehe die Eingangsverzollung erfolgte, erhalten. §. 44. b. Sicherstellung. Zum Behufe dieser Ausfuhr müssen die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie bestehenden Ausgangs- und gegenseitigen Einfuhrgebühren sichergestellt werden. Wurde der für die Ausfuhr in das Ausland festgesetzte Ausgangszoll bar entrichtet, und erreicht oder überschreitet derselbe die erwähnten für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie bestehenden Ausgangs- und Einfuhrgebühren, so ist eine weitere Sicherstellung nicht zu fordern. §. 45. c. Zollämtliche Untersuchung. Das Zollamt, bey welchem die zur Ausfuhr in das Ausland oder einen Zollausschluß bestimmten ungari-

ſchen oder ſiebenbürgiſchen Erzeugniſſe für dieſe Beſtimmung erklärt werden, dann das Zollamt, über das dieſelben in das Ausland oder einen Zollausſchluß austreten, pflegen die äußere und innere Unterſuchung nach den §§. 145 und 175 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung. §. 46. d. Verfahren bey der Anweiſung und der Durchfuhr. Die Anweiſung der zur Ausfuhr in das Ausland oder einen Zollausſchluß beſtimmten ungariſchen oder ſiebenbürgiſchen Erzeugniſſe hat unter ämtlichem Verſchluſſe, ſo weit die Waaren desſelben empfänglich ſind, zu geſchehen, wobey nach den Beſtimmungen des §. 181 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung zu verfahren iſt. 6. Innerer Verkehr aus einem Theile des Gebiethes in den andern über die Zwiſchen-Linie. §. 47. a. Grundſatz. Es können ferner über die Zwiſchenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen Ländern des gemeinſchaftlichen Zollverbandes ſcheidet, 1) Waaren aus einem Theile dieſer Länder zum Wiedereintritte in dieſelben über ungariſches oder ſiebenbürgiſches Gebieth, wie auch 2) ungariſche oder ſiebenbürgiſche Erzeugniſſe zum Wiedereintritte nach Ungarn oder Siebenbürgen durch die erwähnten Länder angewieſen werden. §. 48. b. Zollverfahren. In Abſicht auf die Anweiſung ſolcher Waaren, und deren Wiedereintritt in die Länder, aus denen dieſelben abgeſendet wurden, iſt ſich nach den Beſtimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 190 — 193 und 195 zu benehmen. Die zu leiſtende Sicherſtellung hat den Betrag, der für den Verkehr über die Zwiſchenzoll-Linie feſtgeſetzten Eingangs- und Ausfuhrgebühren zu umfaſſen. Die Ämter, über welche die angewieſene Waare in das Gebieth, durch das die Verſendung erfolgt, eintritt, und aus demſelben wieder austritt, verfahren in den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gilt, nach den §§. 156 und 157 dieſes Geſetzes. §. 49. c. Beſondere Beſtimmung für das Vieh. Unter dieſer Geſtaltung (§. 48) iſt jedoch Vieh nicht begriffen, wenn ſolches durch das jenſeitige Gebieth nicht bloß durchgetrieben, ſondern in demſelben zur Maſtung, oder zu einem andern Zwecke durch einen längeren Zeitraum belaſſen wird, als zu dem Durchtriebe desſelben erforderlich. 7. Gegenſeitiger Verkehr über die See. §. 50. Über die See können 1) ungariſche oder ſiebenbürgiſche Erzeugniſſe, welche über die ungariſche Seeküſte austraten, an ein Zollamt an der illyriſchen oder venetianiſchen Seeküſte, oder 2) Waaren, welche über dieſe Seeküſte austraten, an ein königl. ungariſches Dreyßigſtamt an der ungariſchen Seeküſte zur Einhebung der für den Verkehr zwiſchen Ungarn und Siebenbürgen einerſeits, und den übrigen Ländern des gemeinſchaftlichen Zollverbandes andererſeits feſtgeſetzten Eingangsgebühr, oder zur Amtshandlung für die Ausfuhr in das Ausland angewieſen werden. Dabey iſt ſich in den Ländern, für welche die gegenwärtige Vorſchrift Wirkſamkeit erhält, nach den Beſtimmungen für den zollfreyen Verkehr über die See (§§. 188 — 197, Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung) zu achten. Das Maß der zu leiſtenden Sicherſtellung beträgt bey den Waaren, deren Ausfuhr in das Ausland verbothen iſt, den Werth derſelben, bey andern Gegenſtänden den Betrag des für den ausländiſchen Verkehr feſtgeſetzten Aus-

fuhrzolles. In diese Sicherstellung wird der Betrag der für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie geltenden Ausgangsgebühr, der bey der Ausfuhr zu entrichten ist, eingerechnet; daher in dem Falle, wo die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie festgesetzte Ausgangsgebühr den für die Ausfuhr in das Ausland bestimmten Zoll überschreitet, und entrichtet worden ist, eine weitere Sicherstellung nicht gefordert werden soll. 8. Behandlung ungarischer oder siebenbürgischer Erzeugnisse. §. 51. a. Die in das Ausland ausgeführt wurden, Erzeugnisse ungarischen oder siebenbürgischen Ursprunges, welche, ohne Beobachtung der Bestimmungen über die Versendung auf ungewissen Verkauf, oder über die im innern Verkehr die Zoll-Linie berührenden Gegenstände in das Ausland oder einen Zollausschluß ausgeführt worden sind, sollen bey der Einfuhr in das Zollgebieth gleich ausländischen Erzeugnissen behandelt werden. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 220.) §. 52. b. Die der Einfuhrverzollung unterzogen worden sind, Waaren ungarischen oder siebenbürgischen Ursprungs sind in den Ländern, in welchen die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung Wirksamkeit erhält, nachdem dieselben der Einfuhrverzollung unterzogen wurden, in Absicht auf den Verkehr, dann in Absicht auf die Ausfuhr in das Ausland oder einem Zollausschluß, den eigenen Erzeugnissen dieser Länder gleich zu behandeln. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 254.) 9. Gegenseitige Versendung von Waaren. a. Zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung. §. 53. aa. Grundsatz. Gegenstände ungarischen oder siebenbürgischen Ursprungs können mit Beobachtung der im §. 222 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung und im §. 29 der gegenwärtigen Vorschrift enthaltenen Bestimmungen, in die übrigen dem gemeinschaftlichen Zollverbande einbezogenen Länder, und umgekehrt Erzeugnisse dieser Länder nach Ungarn und Siebenbürgen zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung zollfrey gesendet, und nach erfolgter Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung wieder zurückgebracht werden, diese Gegenstände mögen von der Gattung derjenigen Waaren seyn, welche für die Einfuhr aus dem Auslande außer Handel gesetzt sind, oder nicht. §. 54. bb. Besondere Bestimmung. In Absicht auf die Versendung von Flachs, Hanf und Schafwolle zum Spinnen und der hieraus gewonnenen Garne über die Zwischenzoll-Linie bleiben die bestehenden Bewilligungen aufrecht. b. Auf ungewissen Verkauf. §. 55. aa. Grundsatz. Auf ungewissen Verkauf oder auf Losung können Waaren ungarischen oder siebenbürgischen Ursprungs in die übrigen unter dem gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Länder, und umgekehrt, Erzeugnisse dieser Länder nach Ungarn und Siebenbürgen zollfrey versendet, und binnen der durch die Bollete festgesetzten Frist über dasselbe Zollamt zurückgebracht werden. Geschieht die Versendung nicht durch einen bekannten und sichern Gewerbetreibenden, so sind die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie festgesetzten Eingangs- und Ausfuhrgebühren sicher zu stellen. §. 56. bb. Ämter, bey denen die Waaren für diesen Zweck erklärt werden können. Die Waaren können zur Versendung auf ungewissen Verkauf oder auf Losung entweder bey einer Legstätte oder bey einem Amte an der Zwischen-

zoll-Linie erklärt werden. c. Zollverfahren. §. 57. Das Zollverfahren bey der Einfuhr und Ausfuhr zur Zubereitung oder auf Losung und bey der Rückkehr der zubereiteten oder unverkauft gebliebenen Waaren ist nach den Bestimmungen der §§. 224 und 225 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung zu pflegen, und zwar: 1) Wenn die Versendung bey einer Legstätte erklärt wird, von derselben, 2) in andern Fällen von dem Amte, über das der Austritt zum Behufe der Versendung zur Zubereitung oder auf ungewissen Verkauf geschieht. Dabey sind die in den §§. 29, 31 bis 33 der gegenwärtigen Vorschrift enthaltenen Anordnungen zu beobachten. Das Amt, über welches die zur Zubereitung oder auf ungewissen Verkauf angewiesene oder die zubereitet oder unverkauft zurückkehrende Waare austritt, weist dieselbe unter ämtlichem Verschlusse zur Stellung bey dem gegenüber gelegenen Amte an. Das letztere vollzieht a. wenn es sich um eine von der Zubereitung, oder dem versuchten Verkaufe zurückkehrende Waare, die bey diesem Amte der für die Absendung, zur Zubereitung, oder auf ungewissen Verkauf vorgeschriebenen Amtshandlung unterzogen worden ist, handelt, das für die Rückkehr einer solchen Waare angeordnete Verfahren. b. Außer diesem Falle aber aa. wenn die Waare an eine Legstätte angewiesen wurde, die den Ämtern, bey denen angewiesene Waaren auf dem Zuge an dem Ort der Bestimmung gestellt werden müssen, obliegenden Amtshandlungen. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 156, 157.) bb. Wenn die Waare nicht an eine Legstätte angewiesen wurde, die äußere Untersuchung und die Abnahme des ämtlichen Verschlusses. 10. Verbindlichkeit zur Ausweisung der für die Zwischenzoll-Linie bestehenden Einfuhrverzollung. §. 58. Die Ausweisung der für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie vorgezeichneten Einfuhrverzollung derjenigen Gegenstände, deren Ursprung in Ungarn oder Siebenbürgen erwiesen ist, liegt demjenigen ob, der 1) nach dem Gesetze zur Ausweisung des Ursprunges oder der Verzollung verpflichtet ist, oder 2) die Gegenstände, um welche es sich handelt, erwiesener Maßen aus Ungarn oder Siebenbürgen bezogen hat. Die unter 2 bemerkte Verbindlichkeit findet bey Personen, welche weder Handel, noch ein anderes Gewerbe treiben, bloß rücksichtlich derjenigen Gegenstände Anwendung, die im neuen und ungebrauchten Zustande gefunden werden. — 4. Abschnitt. Von der Führung der Gewerbsbücher. I. Allgemeine Bestimmungen. 1. Gewerbetreibende, denen die Buchführung obliegt. §. 59. Nebst den Gewerbetreibenden, welche nach den allgemeinen Handels- und Gewerbs-Vorschriften die Führung der Gewerbsbücher obliegt, sind zur Führung dieser Bücher verpflichtet: 1) Die Inhaber der Zuckersiedereyen, welche ausländischen Rohzucker allein, oder zugleich auch Zuckererzeugnisse aus inländischen Stoffen verarbeiten. 2) Die Inhaber der mit einem Fabriksbefugniß versehenen Unternehmungen, in denen Zucker aus inländischen Stoffen erzeugt, oder der aus inländischen Stoffen gewonnene Zucker geläutert wird. 3) Die Garnspinner aus Baumwolle, jedoch mit Ausschluß der Handspinner. 4) Die Inhaber von Baumwollwaaren-Druckfabriken. 5) Die Erzeuger von Bobbinet *oder Spitzengrund.* 6) Die Gewerbetreibenden, welche Baumwollgar-

ne engliſch- oder türkiſch-roth färben. 2. Bücher der Gewerbetreibenden, welche ſich mit der Erzeugung, Bereitung oder Umſtaltung von Waaren beſchäftigen. §. 60. Die zur Führung der Gewerbsbücher verpflichteten Gewerbetreibenden, welche ſich mit der Erzeugung, Bereitung oder Umſtaltung von Waaren beſchäftigen, haben nebſt den allgemeinen Beſtimmungen, die das Strafgeſetz über Gefällsübertretungen §§. 733 bis 737 vorzeichnet, bey der Führung der Gewerbsbücher noch Folgendes zu beobachten: 1) Das ſich auf die Erzeugung, Bereitung oder Umſtaltung von Waaren beziehende Gewerbsverfahren iſt getrennt von dem Verkaufe der Erzeugniſſe und Abfälle darzuſtellen, daher über jenes Fabrikationsbücher, über dieſes Verkaufsbücher geführt werden ſollen. 2) Sind in einer Gewerbsunternehmung mehrere Beſchäftigungen vereinigt, welche gewöhnlich getrennte Gewerbe ausmachen, z. B. beſteht in einer Fabrik nebſt einer Weberey eine Bleichanſtalt, eine Färberey, eine Druckerey u. dgl., ſo iſt der Geſchäftsbetrieb für jeden dieſer Zweige der Fabrikation geſondert, erſichtlich zu machen. 3) Übt der Gewerbetreibende den Verkauf ſeiner Erzeugniſſe in einer eigenen Verkaufsſtätte aus, ſo müſſen die Bücher über Geſchäfte, die in dieſer Verkaufsſtätte Statt finden, getrennt von jenen über die Fabrikation und über den in der Erzeugnißſtätte erfolgten Verkauf geführt werden. Die Gegenſtände, welche aus der Fabrikation in die Verkaufsſtätte übergehen, ſind bey jener in Ausgabe, bey dieſer in Empfang zu ſtellen. 4) Die Gegenſtände, welche in dem unter 2 bemerkten Falle aus einem Zweige der Fabrikation in den andern, oder überhaupt aus der Fabrikation in die Verkaufsſtätte übergehen, müſſen in den Gewerbsbüchern für diejenige Abtheilung des Gewerbsbetriebes, in die ſolche übergehen, an dem Tage, an dem dieſer Übergang Statt findet, eingetragen werden. 5) Außer dieſen Fällen hat die Eintragung a. der Stoffe, welche in die Verarbeitung übergehen, wenigſtens mit dem Schluſſe der Woche, in welcher dieſelben zur Verarbeitung übergeben werden, dann b. der hervorgebrachten Erzeugniſſe wenigſtens mit dem Schluſſe der Woche, in welcher dieſelben die der Beſchäftigung des Gewerbetreibenden entſprechende Beendigung erhielten, zu folgen. 3. Eintragung des Empfangs controllpflichtiger Gegenſtände. §. 61. Nimmt ein Gewerbetreibender Gegenſtände, die in dem Orte der Aufbewahrung controllpflichtig ſind, in Empfang, ſo iſt in dem Gewerbsbuche die Beſchaffenheit, der Tag der Ausſtellung, und ſo weit es ſich um eine ämtliche mit einer Zahl verſehene Ausfertigung handelt, die Zahl der Urkunde aufzuführen, die dem Gegenſtande zur Bedeckung dient. 4. Geſchiedene Buchführung über controllpflichtige Gegenſtände. §. 62. a. Wann dieſelbe Statt findet. Die Gewerbetreibenden, welche a. nicht nur mit controllpflichtigen, ſondern auch mit nicht controllpflichtigen Waaren Handel treiben, oder b. neben der Verarbeitung controllpflichtiger Stoffe oder neben der Erzeugung, Bereitung oder Umſtaltung controllpflichtiger Waaren ein geſchiedenes Gewerbsverfahren zur Erzeugung, Bereitung oder Umſtaltung nicht controllpflichtiger Gegenſtände, z. B. neben einer Baumwollgarnſpinnerey eine Flachs- oder Seidenſpinnerey betreiben, können über die Geſchäfte, welche ſich auf die controllpflich-

tigen Gegenstände beziehen, die Gewerbsbücher getrennt von jenen über die nicht controllpflichtigen Gegenstände führen. Dabey müssen aber 1) die Bücher über die Geschäfte mit controllpflichtigen Gegenständen den Gewerbsbetrieb, so weit derselbe sich auf diese Gegenstände bezieht, vollständig, daher mit Inbegriff derjenigen nicht controllpflichtigen Waaren, die dieser Gewerbsbetrieb erheischt, darstellen, und es müssen 2) beyde Abtheilungen Gewerbsbücher, so weit ein Zusammenhang zwischen denselben Statt findet, in gegenseitiger genauer Übereinstimmung stehen. §. 63. b. Wann solche nicht Platz greift. Diese Bestimmung (§. 62) erstreckt sich aber nicht auf die Buchführung über diejenigen Gewerbsunternehmungen, in denen mittelst derselben Gewerbsverrichtungen, nebst controllpflichtigen, auch nicht controllpflichtige Waaren erzeugt, bereitet oder umgestaltet werden, z. B. Druckfabriken, in denen nicht bloß Baumwollwaaren, sondern auch Schafwoll-, Seiden- oder Leinzeuge gedruckt werden. II. Ämtlich vorbereitete Verkaufs-Tagebücher. 1. Gewerbetreibende, die mit solchen Büchern betheilt werden. §. 64. Mit ämtlich vorgedruckten Verkaufs-Tagebüchern werden betheilt: 1) Die Zuckersiedereyen, welche ausländischen Zucker allein, oder zugleich Zucker aus inländischen Stoffen verarbeiten. 2) Die Baumwollgarnspinnereyen mit Ausschluß der Handspinner. 3) Die Erzeuger von Bobbinet oder Spitzengrund. 4) Die Gewerbetreibenden, welche Baumwollgarne türkisch- oder englisch-roth färben. 2. Regeln dieser Buchführung. §. 65. Für die Führung der ämtlich vorgedruckten Verkaufs-Tagebücher gelten folgende Bestimmungen: 1) Den Gewerbetreibenden, die mit solchen Tagebüchern betheilt werden, ist gestattet, nebst denselben für ihren Gebrauch abgesonderte Verkaufsbücher zu führen. Beyde Bücher müssen aber in Absicht auf die wesentlichen Angaben genau übereinstimmen, und es darf in den abgesonderten Verkaufsbüchern keine Verkaufspost vorkommen, welche nicht in den ämtlich vorgedruckten Verkaufs-Tagebüchern eingetragen erscheint. 2) Macht der Gewerbetreibende von der Gestattung, nebst den ämtlich vorgedruckten Tagebüchern, eigene Verkaufsbücher zu führen, Gebrauch, und wird der Preis, um den die Veräußerung geschieht, dann der Nahme des Erwerbers in dem eigenen Verkaufsbuche genau aufgeführt, so kann in dem ämtlich vorgedruckten Tagebuche der Preis, um den der Verkauf geschah, und der Nahme des Erwerbers hinweggelassen werden; stets ist aber der Ort, in dem sich Letzterer befindet, anzugeben. 3) Wird über einen Verkauf eine schriftliche Bestätigung (Verkaufs- oder Bezugs-Note) ausgestellt, so ist dieselbe auf dem ämtlich vorgedruckten Papiere auszufertigen, und aus dem Tagebuche auszuschneiden. 4) Die Eintragung der Verkäufe, über welche eine schriftliche Bestätigung ausgestellt wird, hat zu geschehen, ehe die letztere von dem ämtlich vorgedruckten Tagebuche getrennt wird. 5) Die ämtlich erfolgten Verkaufs-Tagebücher sollen mit dem Ende eines jeden Monaths abgeschlossen, und in Abschnitten von 2 zu 2 Monathen längstens bis zum 6. Tage des 3. Monaths, daher stets bis 6. März für die Monathe Jänner und Februar, bis 6. May für die Monathe März und *April u. s. w.* an die zur Leitung der Gefälls-Angelegenheiten bestellte

Bezirksbehörde überreicht werden. 6) Die vorgelegten Verkaufs-Tagebücher werden den Gewerbetreibenden nach gemachtem Gebrauche zurückgeſtellt. III. Beſondere Beſtimmungen. 1) Für Zuckerſiedereyen. §. 66. a. Im Allgemeinen. In den Zuckerſiedereyen, deren Inhaber zur Führung der Gewerbsbücher verpflichtet iſt, ſoll über die Verwendung der verarbeiteten Stoffe, und die Menge, dann Gattung der aus denſelben gewonnenen Erzeugniſſe ein Sudbuch geführt werden. Unmittelbar vor dem Beginnen des Sudes iſt die Menge und Gattung der zur Verarbeitung gelangenden Stoffe in das Sudbuch einzutragen. Die Menge und Gattung der gewonnenen Erzeugniſſe iſt nach der Beendigung des Sudes, und zwar längſtens in dem Zeitpuncte der Vollendung der Erzeugniſſe im kaufrechten Zuſtande aufzuführen, wenn es Schwierigkeiten unterliegen ſollte, beydes vor dieſem Zeitpuncte mit Verläßlichkeit anzugeben. Die Zahl der Zuckerhüte oder Brode ſoll längſtens binnen 24 Stunden nach der Beendigung des Sudes eingetragen werden. Die Eintragung des Gewichts derſelben kann ſpäter in dem Zeitpuncte erfolgen, in welchem ſolche in den aufrechten Stand gelangen. §. 67. b. Für Siedereyen, in denen ausländiſcher und einheimiſcher Zucker verarbeitet wird. In den Zuckerſiedereyen, in denen ſowohl einheimiſcher als ausländiſcher Rohzucker verarbeitet wird, muß die Verwendung beyder Gattungen Zucker getrennt erſichtlich gemacht werden. 2) Für Baumwolle, oder Baumwollgarne verarbeitende Gewerbe. a. Verkaufsbücher für den Verkehr im Kleinen. §. 68. aa. Gewerbetreibende, die mit ſolchen Büchern betheilt werden. Die Baumwollgarnſpinnereyen und die Rothgarnfärbereyen werden mit beſondern Verſchleißtagebüchern nach dem vorgeſchriebenen Muſter betheilt, aus denen Bezugs-Noten für den Verkehr im Kleinen ausgeſtellt werden können. §. 69. bb. Regeln der Buchführung. Bey der Führung dieſer beſondern Verſchleißtagebücher ſind die im §. 65 der gegenwärtigen Vorſchrift angeordneten Beſtimmungen zu beobachten. In jedem der Abſchnitte, welche mit der Bezugs-Note erfolgt werden, hat der Gewerbetreibende, welcher die Bezugs-Note ausſtellt, den Tag der Ausfertigung, dann den Nahmen und Wohnort desjenigen, an den die Garne veräußert werden, anzuſetzen. Sollte die Bezugs-Note eine kleinere Menge Baumwollgarne umfaſſen, als diejenige iſt, auf welche die an den Bezugs-Noten für den Verkehr im Kleinen angebrachten Abſchnitte lauten, ſo muß die Zahl Abſchnitte, welche die in der Bezugs-Note ausgedrückte Menge Garne überſchreitet, ungetrennt an dem Verſchleißtagebuche belaſſen werden. b. Maſchinenſpinner, oder Rothgarnfärber, die nicht Buch führen. §. 70. Die nicht mit einer Fabriksbefugniß verſehenen Gewerbetreibenden, welche Baumwollgarne 1) mit Maſchinen erzeugen, oder 2) türkiſch- oder engliſch-roth färben, können auf ihr Anſuchen von der Buchführung losgezählt werden. In dieſem Falle werden ſie gegen Nachweiſung a. der bezogenen rohen Baumwolle, ſo weit es ſich um Garnſpinner handelt, und b. der bezogenen weißen Baumwollgarne, wenn es ſich um Rothgarnfärber handelt, und gegen Einziehung der dießfälligen Deckungs-Urkunden mit ämtlich vorbereiteten Verkaufs-Noten für eine dieſer Nachweiſung entſprechende Menge

Garne in angemessenen Zeiträumen betheilt. Sie dürfen sich bey dem Absatze ihrer Erzeugnisse in diesem Falle keiner andern als der ihnen erfolgten Verkaufs-Noten bedienen, in welchen sie den Nahmen des Erwerbers, den Tag der Ausstellung, die Fein-Nummer der Garne, und den Ort, an den dieselben gesendet werden, ausfüllen, wie auch ihre Nahmensfertigung beyfügen. c. Gewerbsbücher für den innern Fabriks-Verkehr. §. 71. aa. Fälle der Führung dieser Bücher. Über die Baumwolle, Baumwollgarne oder Waaren, welche aus einer Fabrik zur Verarbeitung, Umstaltung oder Zurichtung, z. B. zum Spinnen, Weben, Färben, Drucken, Bleichen u. s. w. an einen andern Ort mit der Bestimmung, nach Vollziehung dieses Gewerbsverfahrens wieder in die Fabrik zurückzugelangen, versendet werden, sind in genauer Übereinstimmung mit dem Fabrikations-Buche besondere Bücher zu führen, welche Bücher für den innern Fabriks-Verkehr heißen, und nach dem Zweige des Gewerbsverfahrens, für den dieselben bestimmt sind, benannt werden, als: Weber-, Bleiche-, Walke- und Färbebuch u. dgl. Als Beyspiel ist ein Formular des Weberbuches vorgezeichnet. §. 72. bb. Regeln dieser Buchführung. In diesen Büchern über den innern Fabriksverkehr muß aufgeführt werden: Die Gattung des Gegenstandes, der versendet wird, und dessen Menge; bey Garnen nebstdem die Fein-Nummer derselben; der Nahme des Gewerbetreibenden, an den die Sendung geschieht; das Gewerbsverfahren, dem der Gegenstand unterzogen werden soll; der Zeitpunct der Absentung; der Zeitraum, binnen welchem derselbe oder das daraus verfertigte Erzeugniß in die Fabrik zurückzukehren hat; der Weg, auf dem die Sendung geschieht, und in die Fabrik zurückgelangen soll; endlich der Tag, an welchem der Gegenstand wieder in die Fabrik gelangte. §. 73. Fortsetzung. Für jede Gewerbsunternehmung, mit welcher die Fabrik für einen der bemerkten Zwecke in gegenseitiger Verbindung steht, nahmentlich für jeden Weber, Wirker u. dgl., dem Garne, oder Waaren zum Behufe eines für Rechnung der Fabrik zu vollziehenden Gewerbsverfahrens erfolgt werden, ist ein eigenes Buch zu verlegen, in welches alle zwischen diesem Gewerbetreibenden und der Fabrik Statt findenden Sendungen, Betheilungen und Zurückerstattungen eingetragen werden sollen. Die Erfolglassung oder Absendung von Stoffen oder Waaren aus der Fabrik, dann die Zurückgelangung des verfertigten Gegenstandes in dieselbe, ist von dem Werkführer der Fabrik, oder dem hierzu bestellten Individuum mit der Nahmensunterschrift zu bestätigen, und jedesmahl sowohl bey der Ausfolgung, als auch bey dem Empfange deutlich in das Fabrikationsbuch einzutragen. Die Zahlen müssen in den Büchern über den innern Fabriksverkehr mit Worten geschrieben werden. — 5. Abschnitt. Von den unter Aufsicht (Controlle) gestellten Gewerben. I. Allgemeine Bestimmungen. 1. Welche Räume als die Gewerbsstätte zu betrachten sind. §. 74. Zu der Gewerbsstätte eines unter Aufsicht (Controlle) gestellten Gewerbsbetriebes werden gerechnet: 1) Die Räume, in denen das unter Aufsicht gestellte Gewerbsverfahren ausgeübt wird. 2) Die Räume, in denen die zu diesem Gewerbsverfahren gehörenden Stoffe, oder die durch dasselbe her[illegible]ge-

brachten Erzeugnisse aufbewahrt werden. 3) Die Verkaufsstätte, in welcher der Gewerbetreibende den Verkauf seiner Erzeugnisse treibt. 4) Die Wohnung des Gewerbetreibenden, a. wenn dieselbe mit einem der unter 1, 2, 3 aufgeführten Räume in unmittelbarer Verbindung steht, oder b. wenn dieselbe auf eine der unter 1, 2, 3 bemerkten Arten verwendet wird, oder c. wenn in derselben Stoffe oder Waaren von der Art derjenigen, mit deren Verkaufe, Verarbeitung, Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung der Gewerbetreibende sich beschäftigt, in einer den Bedarf für seinen und seiner Angehörigen Gebrauch überschreitenden Menge aufbewahrt werden. 2. Verbindlichkeit dieser Gewerbetreibenden bey Durchsuchungen in ihrer Gewerbstätte. §. 75. Die Gewerbetreibenden, deren Gewerbsausübung unter Aufsicht gestellt ist, sollen bey den Durchsuchungen, die in ihrer Gewerbstätte vorgenommen werden, zur Einsicht vorlegen: 1) Die Gewerbsbücher über den in dem Orte, in welchem die Durchsuchung vorgenommen wird, Statt findenden Gewerbsbetrieb. In so fern sie bloß in Absicht auf die Geschäfte mit controllpflichtigen Waaren unter Aufsicht gestellt sind, und über diese Geschäfte, getrennt von ihrem übrigen Gewerbsbetriebe, eigene Gewerbsbücher führen, so haben sie bloß die letztern, ihre übrigen Gewerbsbücher aber nur so weit die mit der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 287, 288, 290, vorgezeichneten Bedingungen vorhanden sind, vorzulegen. 2) Alle zur Ausweisung des Bezugs, Ursprungs, oder der Verzollung derjenigen Gegenstände, rücksichtlich deren der Gewerbsbetrieb unter Aufsicht gestellt ist, dienenden Urkunden. Wurden Gegenstände mit der Bestimmung, an den Gewerbetreibenden wieder zurückzugelangen, z. B. auf Märkte zur Zurichtung u. dgl. abgesendet, so sind die solchen Sendungen zur Bedeckung beygegebenen Urkunden bey der Durchsuchung anzuzeigen. Urkunden, welche dieser Anordnung zuwider, bey einer Durchsuchung verschwiegen worden sind, werden bey einer spätern Durchsuchung nicht beachtet. 3. Gewerbetreibende, welche ihren Verkehr mit controllpflichtigen Waaren vollständig auszuweisen haben. §. 76. a. Bezeichnung dieser Gewerbetreibenden. Die im §. 64 aufgeführten Gewerbetreibenden sind verpflichtet, ihren Verkehr mit controllpflichtigen Waaren den Gefällsbehörden vollständig auszuweisen. (Z. u. St. M. O. §. 308.) §. 77. b. Welche Actenstücke sie regelmäßig vorzulegen haben. Dieselben haben, zugleich mit der im §. 65 angeordneten Vorlegung der Verkaufs-Tagebücher vorzulegen: 1) Die Volleten und überhaupt die Deckungsurkunden über die im Laufe des zweymonathlichen Zeitraumes, für den die Bücher vorgelegt werden, bezogenen controllpflichtigen Stoffe; daher die Zuckersiedereyen über den Rohzucker, die Garnspinnereyen über die rohe Baumwolle, die übrigen im §. 64 genannten Gewerbetreibenden über die Baumwollgarne mit einem nach der Form in zweyfacher Ausfertigung zu verfassenden Verzeichnisse. 2) Einen Ausweis über die während der abgelaufenen zwey Monathe in der Gewerbsunternehmung beschäftigten Arbeiter nach gleichfalls vorgezeichneter Form. Das Verzeichniß der Volleten und Deckungsurkunden wird bey der Übernahme mit den verzeichneten Urkunden verglichen, und ein

Exemplar desselben mit der ämtlichen Bestätigung über die erfolgte Vorlegung der Urkunden versehen, dem Gewerbetreibenden zu seiner Ausweisung zurückgestellt. 4. Durchsuchungen ohne Beyziehung eines Beystandes. §. 78. Ein von der Obrigkeit abgeordneter Beamter, oder ein Glied des Gemeindevorstandes braucht nicht beygezogen zu werden. (Z. u. St. M. O. §. 278), wenn Gefällsbeamte, oder Angestellte der Gefällenwache in der Gewerbsstätte der im §. 64 aufgeführten Gewerbetreibenden, ohne Aufnahme der vorräthigen Stoffe und Waaren, bloß 1) die Überzeugung einholen, ob und mit welcher Zahl Arbeiter und Vorrichtungen die Gewerbsunternehmung sich im Betriebe befindet, 2) Einsicht in die Gewerbsbücher nehmen, und den Abschluß der Verkaufsbücher bewirken; und 3) die Vorlegung der Urkunden über die bezogenen controllpflichtigen Stoffe verlangen. II. Zuckersiedereyen. 1. Behandlung des für dieselben bezogenen ausländischen Zuckers. a. Mengung desselben mit thierischer Kohle. §. 79. Der aus dem Auslande oder einem Zollausschlusse zur Verarbeitung in einer Zuckersiederey in dem Zollgebiethe bezogene Zucker soll, ehe dessen Verwendung in der Siederey Statt finden darf, unter ämtlicher Aufsicht durch die Bestellten des Siederey-Inhabers mit einer hinreichenden Menge gemahlener thierischer Kohle in der Art vermengt werden, daß jede andere Verwendung, als zum Versieden und Läutern dadurch gehindert wird. Diese Vermengung des Rohzuckers mit thierischer Kohle kann entweder bey dem Hauptzollamte oder dem Zoll-Legstätte-Amte, über welches der Rohzucker bezogen wird, in so fern sich hierzu die erforderlichen Räume und Vorrichtungen bey dem Amte befinden, oder in einem Seehafen, über welchen der Bezug geschieht, wenn sich daselbst ein Hauptzollamt oder eine Zoll-Legstätte befindet, oder in der Gewerbsstätte der Zuckersiedereyen selbst vorgenommen werden. Unter Zucker wird an dieser und allen übrigen Stellen der gegenwärtigen Vorschrift Zuckermehl, Zucker-Raffinat und Zucker-Syrup, ohne Unterschied der Stoffe, aus denen diese Erzeugnisse gewonnen worden sind, verstanden. b. Ausfolgung unvermengten Zuckers. §. 80. Der Zucker ausländischen Ursprungs darf, ohne vorläufige Vermengung desselben mit thierischer Kohle, den Zuckersiedern nur unter ämtlichem Verschlusse erfolgt werden. In der Gewerbsstätte darf sich kein ausländischer Zucker in unvermengten Zustande, außer dem ämtlichen Verschlusse, oder der ämtlichen Mitsperre vorfinden. c. Verwendung unvermengten Zuckers. §. 81. aa. Anmeldung. Sobald der Gewerbetreibende den unvermengt in die Siederey gebrachten Zucker aus den unter ämtlichem Verschlusse, oder ämtlicher Mitsperre befindlichen Behältnissen zu nehmen wünscht, hat er dieses dem Amte, an das er in dieser Beziehung gewiesen ist, anzumelden. Das Amt bestimmt, durch wen der ämtliche Verschluß, oder die ämtliche Mitsperre zu öffnen, und in wessen Gegenwart das weitere Verfahren zu vollziehen ist. Die sich hierauf beziehende Amtshandlung ist zu beschleunigen, damit eine Störung oder Unterbrechung des Gewerbsbetriebes nicht Platz greife. Es kann jedoch nicht gefordert werden, daß die Gefällsbeamten oder Angestellten sich zur Nachtzeit in die Fabrik begeben.

§. 82. bb. Art der Verwendung. In Gegenwart der zur Eröffnung des ämtlichen Verſchlüſſes abgeordneten Beamten, oder Angeſtellten iſt der Rohzucker entweder mit thieriſcher Kohle zu mengen, oder, wenn der Gewerbetreibende es vorzieht, ohne vorläufige trockene Mengung, unmittelbar in den Keſſel zu übertragen. Die abgeordneten Beamten oder Angeſtellten haben dem Gewerbsverfahren ſo lange beyzuwohnen, als es erforderlich iſt, um die Sicherheit über die vorſchriftmäßige Verwendung des Rohzuckers zu erlangen. d. Waarenerklärung, und Bolleten über gemengten Zucker. §. 83. In der Waarenerklärung, und in der Bollete über Rohzucker, der im gemengten Zuſtande verkehrt wird, ſoll der Umſtand, daß der Rohzucker gemengt iſt, und das Gewicht der beygemengten Kohle ſtets ausdrücklich angeſetzt werden. Die Zollbemeſſung von dem Rohzucker in gemengtem Zuſtande geſchieht nach Ausſcheidung des auf den beygemengten Stoff entfallenden Gewichtes. 2. Verarbeitung inländiſchen und einheimiſchen Zuckers in derſelben Siederey. a. Orte, wo dieſelbe zuläſſig iſt. §. 84. Zucker inländiſchen Urſprunges darf in derſelben Zuckerſiederey, in welcher ausländiſcher Zucker verarbeitet wird, weder erzeugt, noch verarbeitet werden, und auch umgekehrt darf die Verarbeitung ausländiſchen Zuckers in einer Zuckerſiederey, in der ausländiſcher Zucker erzeugt, oder verarbeitet wird, nicht Statt finden, wenn ſich nicht die Zuckerſiederey in dem Standorte eines Hauptzollamtes, einer Zoll-Legſtätte, oder eines anderen zur Ausſtellung der Erſatz-Bolleten für Zucker ermächtigten Amtes befindet. b. Bedingungen des Bezugs oder der Erzeugung inländiſchen Zuckers von Seite der Siedereyen, die ausländiſchen Zucker verarbeiten. §. 85. aa. Anmeldung. In den Zuckerſiedereyen, welche ausländiſchen Rohzucker verarbeiten, darf inländiſcher Zucker weder erzeugt, noch aufbewahrt, noch verarbeitet werden, ohne daß a. im Falle der Erzeugung von Zucker aus inländiſchen Stoffen der Sud, mittelſt welchem der Zucker erzeugt werden ſoll, b. im Falle des Bezugs von Zucker aus inländiſchen Stoffen zur Aufbewahrung oder Verarbeitung, die Menge und Art dieſes Zuckers, ehe derſelbe in die Gewerbsſtätte gebracht wird, bey dem im Orte beſtehenden Amte angemeldet, und darüber die ſchriftliche Beſtätigung erhalten worden iſt. Die Übertretung dieſer Vorſchrift unterliegt der in den §§. 368 und 371 des Strafgeſetzes über Gefällsübertretungen enthaltenen Beſtimmung. §. 86. bb. Zeitpunct der Anmeldung. Die hier (§. 85 unter a.) angeordnete Anmeldung muß wenigſtens 24 Stunden vor der Vornahme des Sudes ſchriftlich geſchehen. Es iſt darin die Menge und Beſchaffenheit der Stoffe, welche zum Sude werden verwendet werden, der Keſſel, auf welchem das Verfahren Statt finden wird, und die Dauer des Sudes anzugeben. §. 87. cc. Andere Vorſichtsmaßregeln. Der für Zuckerſiedereyen, welche ausländiſchen Zucker verarbeiten, beſtimmte inländiſche Zucker unterliegt den, mit den §§. 78—82 der gegenwärtigen Vorſchrift feſtgeſetzten Beſtimmungen. c. Bezug ausländiſchen Zuckers von Seite der Siedereyen, in denen inländiſcher Zucker verarbeitet wird. §. 88. Auch in den Gewerbsſtätten der Zuckerſiedereyen, welche inländiſchen Zucker erzeugen oder verarbeiten, darf Zucker ausländiſchen Urſprunges, rückſichtlich deſſen

die in den §§. 78—82 dieser Vorschrift vorgezeichneten Bestimmungen nicht beobachtet worden sind, weder aufbewahrt, noch verarbeitet werden. 3. Verbothene Veräußerung. a. Von Seite der Siedereyen, die ausländischen Zucker verarbeiten. §. 89. Den Inhabern der Zuckersiedereyen, in denen ausländischer Zucker allein, oder nebst inländischem Zucker verarbeitet wird, ist untersagt: 1) Rohzucker ausländischen oder inländischen Ursprunges, oder 2) gestoßenen Raffinat-Zucker, derselbe mag aus inländischen oder ausländischen Stoffen bereitet worden seyn, zu veräußern. b. Von Seite der Siedereyen, die inländischen Zucker verarbeiten. §. 90. Die Inhaber von Zuckersiedereyen, in denen bloß Zucker aus inländischen Stoffen erzeugt und verarbeitet wird, dürfen a) Rohzucker, oder b) Raffinat-Zucker ausländischen Ursprunges nicht veräußern. c) Handel mit ausländischem Zucker. §. 91. Insofern der Inhaber einer Zuckersiederey im vorschriftmäßigen Wege die Befugniß zum Handel mit ausländischem Zucker erhielt, so muß dieser Handel getrennt von dem Gewerbe der Zuckersiederey und außerhalb des Gebäudes, in welchem sich die letztere befindet, getrieben, wie auch über denselben vorschriftmäßig Buch geführt werden. Wünscht er in der Gewerbsstätte, in der er diesen Handel treibt, auch den Absatz der Erzeugnisse seiner Zuckersiederey auszuüben, so hat er dieses dem Amte, über das er den ausländischen Zucker bezieht, vorläufig anzuzeigen. Im Falle der Unterlassung dieser Anzeige, werden die in den §§. 85—90 der gegenwärtigen Vorschrift enthaltenen Anordnungen auf diese Verkaufsstätte angewendet. 4. Bezeichnung des Zuckers in Hüten oder Broden. §. 92. Die Vorschriften über die Bezeichnung des Zuckers in Hüten oder Broten bleiben aufrecht. III. Baumwollgarn-Spinnereyen. 1. Bezug der rohen Baumwolle. §. 93. Die zum Betriebe der Baumwollgarn-Spinnereyen erforderliche rohe Baumwolle, kann entweder unmittelbar auf den Nahmen der Spinnerey verzollt, oder von einem Kaufmanne bezogen werden. In dem zweyten Falle ist die Baumwolle zu einer Zoll-Legstätte, oder einem Hauptzollamte zu stellen, und die Verzollungsbollete vorzulegen. Das Amt stellt im Grunde der letzteren eine auf den Nahmen der Spinnerey lautende Bollete aus. In beyden Fällen wird, wenn die Spinnerey sich nicht in demselben Orte, in welchem das Amt aufgestellt ist, befindet, die Baumwolle nach vorläufiger Abwage und Beschau unter Zollsiegel gelegt, und zur Abnahme der letztern an das im Standorte der Spinnerey bestehende Zollamt, oder falls sich daselbst kein Zollamt befände, an andere nahe Gefälls-Organe angewiesen. Die Bestätigung über die erfolgte Stellung der Baumwolle und über die Abnahme der Siegel, wird auf dem Rücken der Bollete angesetzt. 2. Veräußerung der Abfallwolle oder unbrauchbarer Wolle. §. 94. Den Spinnereyen ist die Veräußerung von Abfallwolle, welche von dem Spinnverfahren in einer demselben angemessenen Menge erübrigt, und zur Verfertigung der Garne, auf welche die Gewerbsunternehmung eingerichtet ist, nicht mehr verwendet werden kann, gestattet. Geschieht eine solche Veräußerung, oder wird die für eine Spinnerey bezogene Baumwolle ganz oder zum Theil zur Verwendung ungeeignet erkannt, und die Veräußerung von Baumwolle, die der Be-

schaffenheit oder der Menge nach, nicht als ein angemessener Abfall von dem Spinnverfahren betrachtet werden kann, beabsichtigt, so ist jede solche Veräußerung dem im Orte befindlichen Zollamte, oder falls daselbst kein Zollamt bestände, der Behörde, welcher die Beaufsichtigung der Spinnerey übertragen ist, vorläufig zur Untersuchung der die Veräußerung veranlassenden Umstände und zur Beysetzung der Vidirung auf der über die Baumwolle auszustellenden Bezugsnote, anzuzeigen. 3. Versendung von Baumwolle aus einer Spinnerey in die andere. §. 95. Diese vorläufige Anzeige hat auch zu geschehen, wenn Baumwolle aus einer Spinnerey in eine andere Spinnerey versendet werden soll, beyde Gewerbsunternehmungen mögen demselben Eigenthümer oder verschiedenen Personen gehören. Diese Baumwollsendung wird unter ämtlichen Verschluß gelegt, und zur Abnahme der Siegel nach der obigen Bestimmung (§. 93) angewiesen. 4. Menge, über welche die Bollete zur Deckung dient. §. 96. Wird bey der Verzollung der Versendung oder im Orte der Bestimmung bey dem Eintreffen der für eine Spinnerey bestimmten rohen Baumwolle gefunden, daß die Menge derselben geringer sey, als in der Erklärung zum Behufe der Verzollung angegeben wurde, oder als in der Bollete ausgedrückt erscheint; so hat die letztere nur über die wirklich vorgefundene Menge zur Deckung der Spinnerey zu dienen, wenngleich der Zoll für eine größere Menge entrichtet worden wäre. In diesem Falle darf daher in den Gewerbsbüchern der Spinnfabrik nur die wirklich in dieselbe gelangte Menge Baumwolle in Empfang gestellt werden. IV. Besondere Bestimmungen für die Gewerbe, die Baumwollgarne erzeugen oder verarbeiten. 1. Verbothene Aufbewahrung einiger Gegenstände in der Gewerbsstätte. §. 97. Unter keinem Vorwande darf 1) ausländisches Baumwollgarn in der Gewerbsstätte einer Baumwollgarn-Spinnerey; 2) ausländischer Spitzengrund in der Gewerbsstätte eines Erzeugers von Spitzengrund; 3) im Auslande rothgefärbtes Baumwollgarn in der Gewerbsstätte einer Rothgarnfärberey, aufbewahrt werden. 2. Handel mit diesen Gegenständen. §. 98. Dadurch ist aber den Inhabern einer der genannten Gewerbsunternehmungen nicht untersagt, Handel mit den erwähnten Gegenständen, die in der Gewerbsstätte jener Unternehmung nicht aufbewahret werden dürfen, zu treiben, und zum Behufe desselben solche Gegenstände aus dem Auslande zu beziehen. Dieser Handel muß aber außerhalb des Gebäudes der bemerkten Gewerbsunternehmung, getrennt von der letztern, getrieben werden. Über denselben ist, geschieden von den Gewerbsbüchern der Fabrik, regelmäßig Buch zu führen. 3. Was unter Baumwollgarnen verstanden wird. §. 99. Die für Baumwollgarne geltenden Bestimmungen der gegenwärtigen Vorschrift, sind durchgehends auch auf Baumwollzwirn anzuwenden, der überhaupt unter der Benennung „Baumwollgarne“ begriffen zu achten ist. 4. Betrieb eines Gewerbes zur Verarbeitung von Baumwollgarnen oder einer Spinnerey. §. 100. Sollte eine mit der Verarbeitung oder Zubereitung von Baumwollgarnen beschäftigte Gewerbsunternehmung in unmittelbarer Verbindung mit der Baumwollgarn-Spinnerey, und in dem nähmlichen Gebäude mit der letztern getrieben werden, und der Inhaber der

Unternehmung wünschen, für dieselbe nebst inländischen auch vom Auslande bezogene Baumwollgarne zu verwenden; so ist darüber die Anzeige an die Cameral-Bezirksverwaltung zu erstatten, welche ohne Störung des Gewerbbetriebes die angemessenen Vorkehrungen zu dessen Überwachung trifft. In einem solchen Falle unterliegt diese Gewerbsunternehmung denselben Maßregeln der Beaufsichtigung, welche für die Spinnereyen angeordnet sind, mit Ausschluß der Führung und regelmäßigen Vorlegung der Verkaufsbücher auf ämtlich vorgedrucktem Papiere über den Absatz der aus Baumwollgarnen verfertigten Waaren. V. Verkehr mit unverarbeiteten und verarbeiteten Baumwollgarnen. 1. Urkunden, mit denen die Garne versehen seyn müssen. §. 101. a. Arten derselben. Die Baumwollgarne, welche sich bey einem Gewerbetreibenden befinden, müssen zur Ausweisung des Bezugs oder Ursprungs 1) mit Bolleten eines Zollamtes, oder 2) so fern dieselben im Zollgebiethe erzeugt oder bereitet wurden, a) mit türkisch- oder englischroth gefärbt sind, mit den auf ämtlich vorgedrucktem Papiere ausgefertigten Bezugsnoten inländischer Rothgarnfärbereyen, wenn dieselben aber b) nicht türkisch- oder englischroth gefärbt sind, mit den auf ämtlich vorgedrucktem Papiere ausgefertigten Bezugsnoten inländischer Baumwollgarn-Spinnereyen, oder c) mit ämtlich ausgestellten Bezugs- oder Versendungscharten versehen seyn. Andere Verkaufsnoten über Baumwollgarne sind für Gewerbetreibende nicht als Deckung anzunehmen. Den Erzeugern von Spitzengrund und den Rothgarnfärbereyen dient, wenn dieselben die Anordnung des §. 77 der gegenwärtigen Vorschrift gehörig beobachteten, die zufolge derselben erhaltene ämtliche Bestätigung über die vorgelegten Urkunden zur Ausweisung. §. 102. b. Bedingung ihrer Anwendung. Die Zollbolleten, Bezugsnoten, Versendungs- oder Bezugscharten über Baumwollgarne müssen, um Gewerbetreibenden zur Deckung dienen zu können, entweder auf den Nahmen dieser Personen lauten, oder an dieselben mittelst der auf dem Rücken der Urkunde deutlich anzusetzenden, und von dem Abtretenden zu unterschreibenden Abtretung überlassen worden seyn. §. 103. c. Welche Urkunden von der Anwendung ausgeschlossen sind. Bolleten, Bezugsnoten, Versendungs- oder Bezugscharten, welche von Krämern, Hausirern oder von Personen, die der Classe der Gewerbtreibenden nicht angehören, abgetreten wurden, können Gewerbetreibenden nicht zur Deckung für den Gewerbsbetrieb dienen. (Z. u. St. M. O. §§. 355, 363.) 2. Deckung mit den Büchern über den innern Fabriksverkehr §. 104. Mit Beobachtung der besondern, für die Transporte controllpflichtiger Waaren geltenden Anordnungen, dienen die vorschriftmäßig eingerichteten Bücher über den innern Fabriksverkehr den Baumwollgarnen und andern Gegenständen, über die dieselben ausgestellt werden, sowohl auf dem Wege an den Ort des zu vollziehenden Gewerbsverfahrens, als auch bis zur Beendigung des letzteren in diesem Orte und auf dem Rückwege in die Fabrik zur Bedeckung. Außerhalb dieses Ortes, und des zur Hin- und Zurücksendung in dem Buche bezeichneten Weges, sind diese Bücher nicht als Deckung anzunehmen, gleichwie dieselben auch *von keinem* andern Gewerbtreibenden, als demjenigen, auf dessen Nah-

men dieſelben lauten, zur Ausweiſung der bey ihm befindlichen Stoffe oder Waaren verwendet werden können. 3. Veräußerung von Waaren, in denen Baumwollgarne verarbeitet ſind. §. 105. a. Ausſtellung der Bezugsnote und Abtretung der Garndeckungen. Wird eine, aus Baumwollgarn mit oder ohne Beymiſchung anderer Stoffe verfertigte Waare an einen Gewerbetreibenden abgetreten, ſo ſoll, nebſt der Ausſtellung der Bezugsnote über den veräußerten Gegenſtand, auch die Bollete oder Bezugsnote über die in demſelben enthaltenen Baumwollgarne an den Erwerber abgetreten werden. Die Bezugsnote über den veräußerten Gegenſtand kann auf dem Rücken der Bollete oder Bezugsnote über das Garn angeſetzt werden. Inſofern aber die Garndeckung entweder nicht den erforderlichen Raum darbiethet, oder aus mehreren getrennten Urkunden beſteht, oder überhaupt die Partey es vorzieht, die Bezugnote über den veräußerten Gegenſtand auf einem beſondern Blatte auszuſtellen, müſſen in der letzteren nicht nur die Bolleten oder Bezugsnoten, über die in der Waare enthaltenen Garne deutlich berufen, ſondern es muß auch auf dem Rücken der abgetretenen Garndeckungen die Bezugsnote, die zugleich ausgeſtellt wird, mit kurzer Angabe der Waarengattung, zu welcher dieſelbe gehört, bezogen werden; z. B. laut Bezugsnote vom heutigen Tage Nr. —zur Deckung roher Kattune an N. N. abgetreten. §. 106. b. Benehmen bey weitern Veräußerungen. Das gleiche Verfahren iſt auch bey weitern Veräußerungen der Waare bis zu dem Zeitpuncte, wo die Nachweiſung über die in dem Gegenſtande enthaltenen Garne vorſchriftmäßig von einem Gefällsamte eingezogen wird, zu beobachten. Die Bezugsnoten über die aus Baumwollgarnen verfertigten Gegenſtände, oder über gefärbte Baumwollgarne können daher nur inſofern zur Deckung angenommen werden, als vereint mit denſelben auch die Bolleten oder Bezugsnoten über die verarbeiteten oder umgeſtalteten Garne (Garndeckungen) vorliegen oder nachgewieſen wird, daß dieſelben von einem Gefällsamte eingezogen worden ſeyen. 4. Ausſtellung von Verſendungs- oder Bezugscharten. §. 107. Gewerbetreibende, welche zur Führung von Gewerbsbüchern nicht verpflichtet ſind, können ſich bey der Veräußerung oder Verſendung ihrer eigenen Erzeugniſſe von der Ausſtellung ſchriftlicher Bezugsnoten und der ſchriftlichen Abtretung auf dem Rücken der Bolleten oder Bezugsnoten über Baumwollgarne dadurch befreyen, daß ſie dieſe Urkunden einem im Orte, oder in deſſen Nähe beſtehenden, zur Vornahme von Amtshandlungen über die Verſendungen der Baumwoll-Erzeugniſſe ermächtigten Gefällsamte vorlegen, und mündlich das Geſchäft, um das es ſich handelt, anzeigen. Das Amt ſtellt gegen Einziehung der Garnausweiſung, die erforderliche Bezugs- oder Verſendungscharte aus. Überhaupt iſt Jedermann, der Baumwollgarne oder Spitzengrund an einen Andern abtritt, geſtattet, die Gegenſtände, um deren Abtretung es ſich handelt, zu einem Controllsamte zu ſtellen, und bey demſelben die Ausfertigung von Bezugs- oder Verſendungscharten zur Deckung der veräußerten, dann der bey ihm bleibenden Menge anzuſuchen. 5. Bolleten und Bezugsnoten für den Verkehr im Kleinen. a. Beſtimmung derſelben. §. 108. Zur erleichterten Vereinzelnung der Nachweiſungen über

die Baumwollgarne ſind, nebſt der Ausſtellung der Bezugsnoten für den Verkehr im Kleinen durch die Baumwollgarn-Spinnereyen (§. 68), auch die Zollämter angewieſen, Bolleten und Bezugscharten für den Verkehr im Kleinen auszuſtellen. b. Garnmenge, für welche dieſelben zur Ausweiſung angenommen werden können. §. 109. Die Bollete, Bezugscharte und Bezugsnote für den Verkehr im Kleinen kann für keine größere Menge Garne, als in den, von der Bollete, Bezugscharte oder Bezugnote nicht getrennten Abſchnitten ausgedrückt iſt, zur Ausweiſung angenommen werden. c. Verwendung der abgelöſten Abſchnitte. §. 100. aa. Bey Handeltreibenden. Die von den Bolleten, Bezugscharten oder Bezugsnoten für den Verkehr im Kleinen abgelöſten Abſchnitte ſind nicht geeignet, Handeltreibenden für die, bey ihnen vorhandenen, unverarbeiteten oder gefärbten Baumwollgarne zur Ausweiſung zu dienen. §. 111. bb. Bey anderen Perſonen. Auch bey andern Perſonen können die von den Bolleten, Bezugscharten oder Bezugsnoten für den Verkehr im Kleinen getrennten Abſchnitte unverarbeitetes oder gefärbtes Garn in der Regel nur inſofern decken, als ſich daſſelbe in dem Standorte des Amtes, das die Bollete oder Bezugscharte ausſtellte, bey Bezugsnoten aber in dem Wohnorte der Partey, welcher die Bezugsnote ertheilt wurde, oder in der Umgegend dieſer Orte befindet. Als Umgegend der letzteren werden diejenigen Orte nicht betrachtet, die von denſelben ſo weit entfernt ſind, daß zwiſchen dieſen und jenen in der zur gewöhnlichen Handelsverbindung zwiſchen denſelben dienenden Richtung eine Zoll-Legſtätte oder ein anderes, zu den Amtshandlungen der Waaren-Controlle ermächtigtes Amt vorhanden iſt. §. 112. cc. Dauer der Verwendung der Abſchnitte. Die Dauer, bis zu welcher die Abſchnitte von den Bolleten, Bezugscharten und Bezugnoten für den Verkehr im Kleinen als Deckung für unverarbeitete oder gefärbte Garne angenommen werden können, ſchließt mit demſelben Tage, bis zu welchem die Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote ſelbſt, von der dieſelben getrennt wurden, zur Ausweiſung dienen kann. d. Abtretung dieſer Bolleten oder Bezugsnoten. §. 113. Die Bolleten, Bezugscharten oder Bezugsnoten für den Verkehr im Kleinen, können mit Beobachtung der für die Abtretungen der Garndeckungen überhaupt geltenden Beſtimmungen, an den Erwerber der Garne, über welche die gedachten Bolleten, Bezugscharten oder Bezugsnoten ausgeſtellt wurden, abgetreten werden. e. Verfahren des Controllamtes, zu dem Garne mit einer ſolchen Bollete oder Bezugsnote geſtellt werden. §. 114. Werden Baumwollgarne, die mit einer Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote für den Verkehr im Kleinen verſehen ſind, zufolge der Beſtimmungen über die Transport-Controlle vor der Ablegung im Orte der Beſtimmung zu einem, für die Amtshandlungen der Waaren-Controlle beſtimmten Amte geſtellt, ſo hat das letztere nebſt der für die Stellung von Baumwoll-Erzeugniſſen vorgeſchriebenen Amtshandlung auf jedem der an der Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote ungetrennt vorhandenen Abſchnitte das Amtsſiegel in ſchwarzer Farbe deutlich aufzudrucken. Die auf dieſe Art bezeichneten Abſchnitte können in dem Standorte des Amtes oder in deſſen Umgegend, getrennt von der Bollete, Bezugscharte

oder Bezugsnote, zur Ausweiſung unverarbeiteter oder gefärbter Baumwollgarne verwendet werden. k. Abtretung der Abſchnitte. §. 115. aa. Durch Ablöſung von der Bollete oder Bezugsnote. Derjenige, welchem eine für den Verkehr im Kleinen ausgeſtellte Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote ertheilt, oder an den dieſelbe im vorſchriftmäßigen Wege von einer andern Partey abgetreten wurde, hat bey der Veräußerung von Garnen in kleineren Mengen, als diejenige iſt, auf welche die Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote ſelbſt lautet, die der veräußerten Menge Garne angemeſſene Zahl Abſchnitte von der Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote abzuſchneiden, auf jedem derſelben den Nahmen und Wohnort des Käufers, den Tag und Ort der Abtretung und ſeine Unterſchrift anzuſetzen, und die von der Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote getrennten Abſchnitte dem Erwerber des Garnes zu erfolgen. §. 116. bb. Bey weiteren Veräußerungen. Den Gewerbetreibenden, welche einen oder mehrere von einer Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote getrennte, gehörig an ſie abgetretene Abſchnitte über die von ihnen verarbeiteten Garne zur Deckung der daraus verfertigten Waaren an den Erwerber der letzteren abtreten, wird erlaſſen, die erfolgte Abtretung auf dem Rücken der Abſchnitte ſchriftlich anzuſetzen. Dieſe Geſtattung erſtreckt ſich auch auf die weiteren Abtretungen, die von Seite der Erwerber der aus Baumwollgarnen verfertigten Waaren zur Deckung der in den letzteren enthaltenen Garne geſchehen. Ertheilt aber der Gewerbetreibende aus einer, auf ſeinen Nahmen lautenden, oder an ihn im vorſchriftmäßigen Wege abgetretenen Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote Abſchnitte zur Deckung der von ihm verarbeiteten Garne bey der Veräußerung der daraus verfertigten Waaren, ſo hat er hierbey nach der, in dem vorhergehenden Abſatze enthaltenen Beſtimmung zu verfahren. Für die weiteren Veräußerungen der Waare gilt hingegen die obige Bewilligung. §. 117. cc. Verfahren der Controlls-Ämter mit abgetretenen Abſchnitten. Werden unverarbeitete oder gefärbte Garne mit gehörig, an den Erwerber abgetretenen, von der Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote getrennten Abſchnitten, in einer Menge, für welche die Stellung zu einem Gefällsamte angeordnet iſt, aus einem Orte, in welchem ſich ein, zu den Amtshandlungen bey den Verſendungen der Baumwoll-Erzeugniſſe ermächtigtes Gefällsamt befindet, oder über einen Ort, in dem ein ſolches Amt aufgeſtellt iſt, verſendet, und ſind nicht die Bedingungen zur Anlegung des ämtlichen Verſchluſſes an die verſendeten Garne vorhanden; ſo drückt das Amt, zu welchem die Garne geſtellt wurden, zur Beſtätigung der vollzogenen Amtshandlung, das Amtsſiegel auf jedem Abſchnitte in ſchwarzer Farbe auf. Wird hingegen die Garnſendung unter ämtlichen Verſchluß gelegt, und an ein anderes Amt zur Abnahme des letzteren angewieſen, ſo ſtellt das Amt die Abſchnitte der Partey, unter einem verſiegelten Umſchlage zu dem Zwecke zurück, dieſelben ohne Verletzung des Siegels dem Amte, an das die Garne angewieſen werden, zu übergeben. Dieſes Amt drückt zur Beſtätigung der richtigen Abſtellung der Garne auf jeden Abſchnitt das Amtsſiegel in ſchwarzer Farbe auf. Die mit dieſer Bezeichnung verſehenen Abſchnitte können für unverarbeitete

oder gefärbte Garne in dem Standorte des Amtes, dessen Siegel aufgedrückt ist, oder in dessen Umgegend zur Ausweisung verwendet werden. 6. Urkunden, mit denen Spitzengrund versehen seyn muß. a. Bezeichnung dieser Urkunden. §. 118. Spitzengrund (Bobbinet), welcher sich bey einem Gewerbetreibenden befindet, muß zur Ausweisung des Bezuges oder Ursprunges: 1) Mit Bolleten eines Zollamtes, oder 2) wenn die Waare im Zollgebiethe verfertiget wurde, a) mit den auf ämtlich vorgedrucktem Papiere ausgefertigten Bezugsnoten inländischer Erzeuger von Spitzengrund, oder b) mit ämtlich ausgestellten Bezugs- oder Versendungscharten versehen seyn. b. Abtretungen derselben. §. 119. Für die Abtretungen der Bolleten, Bezugsnoten, Versendungs- oder Bezugscharten über Spitzengrund an Gewerbetreibende, gelten die Bestimmungen der §§. 102 und 103 der gegenwärtigen Vorschrift. — 6. Abschnitt. Von den zur Ausweisung dienenden Urkunden. I. Zeiträume, während welcher die Urkunden zur Ausweisung angemeldet werden können. 1. Bezeichnung dieser Zeiträume. §. 120. Die Zeiträume, während welcher die zur Ausweisung des Bezugs, Ursprungs oder der Verzollung ausgestellten Urkunden zum Behufe dieser Ausweisung angewendet werden können, sind für folgende Gegenstände 1) 6 Monathe: a) Für Zuckermehl, Zucker-Raffinat oder Zuckersyrup. b) Für Kaffeh. 2) 1 Jahr: a) Für die übrigen im §. 263 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung genannten Spezerey-Waaren, außer Zucker und Kaffeh. b) Für Thee. c) Für rohe Baumwolle, weiße oder gefärbte Baumwollgarne und Baumwollzwirn. d) Für Spitzengrund (Bobbinet). e) Für Weine ausländischen Ursprungs, wozu auch die Istrianer und Dalmatiner Weine zu zählen sind. f) Für Branntwein und andere gebrannte geistige Flüssigkeiten. g) Für Olivenöhl und Öhlgeläger. h) Für eingesalzene, marinirte oder getrocknete Meerfische. i) Für Kochsalz. 3) 2 Jahre: Für andere als die genannten Baumwollerzeugnisse, dann für Waaren aus Baumwolle, gemengt mit anderen Stoffen. — 2. Besondere Bestimmung. §. 121. a. Für Spezerey-Waaren. In Absicht auf die Spezerey-Waaren gelten die im §. 120 unter 1) und 2) a. festgesetzten Zeiträume bloß: 1) Für die Zoll-Bolleten: a) Über die Spezerey-Waaren, welche die in dem Standorte eines Hauptzollamtes oder einer Zoll-Legstätte, oder eines andern zur Ausstellung der Ersatz-Bolleten über diese Waarengattung ermächtigten Gefällsamtes, ihr Gewerbe ausübenden Handeltreibenden, oder b) über den Rohzucker, den die Zucker-Raffinerien aus dem Auslande oder einem Zollausschluß vorschriftmäßig bezogen haben. 2) Für die Bezugsnoten der inländischen Zuckersiedereyen über ihre Zuckererzeugnisse, welche ein in dem Standorte eines Hauptzollamtes, einer Zoll-Legstätte oder eines andern zur Ausstellung von Ersatz-Bolleten über Zucker ermächtigten Amtes sein Gewerbe ausübender Handeltreibender an sich brachte. Bolleten oder andere Urkunden über Spezerey-Waaren in anderen als den eben bemerkten Fällen sind nur während der Hälfte der unter 1) und 2) a. festgesetzten Zeiträume zur Ausweisung anwendbar. Für die Ersatz-Bolleten, Versendungs- und Bezugscharten ist sich nach den §§. 124 und 125 der *gegenwärtigen* Vorschrift zu achten. §. 122. b. Für Baumwollgarne.

Die Urkunden über weiße oder gefärbte Baumwollgarne dienen den Gewerbetreibenden für die bey ihnen vorhandenen Vorräthe, und für die von ihnen aus Baumwollgarnen verfertigten Waaren, während des im §. 120 Zahl 2, feſtgeſetzten Zeitraums zur Bedeckung. Hat der Verfertiger einer Waare, bey deren Veräußerung Urkunden über Baumwollgarne vor dem Ende dieſes Zeitraums zur Ausweiſung der in dieſer Waare verarbeiteten Baumwollgarne an den Erwerber ſeines Erzeugniſſes abgetreten, ſo ſind dieſe Urkunden für Letzteren, in Verbindung mit der über die Waare ſelbſt ausgeſtellten Bezugsnote, ſo lange dieſe zur Ausweiſung des Bezuges annehmbar iſt, von der Beachtung nicht ausgeſchloſſen. — 3. Zeitpunct, von welchem die feſtgeſetzten Zeiträume beginnen. a. Grundſatz. §. 123. Die feſtgeſetzten Zeiträume haben in der Regel von dem Tage der Ausſtellung der Urkunden an, und zwar nicht nur für denjenigen, für den dieſelben urſprünglich ausgeſtellt worden ſind, ſondern auch für die ſpäteren Erwerber, an welche die Urkunden abgetreten worden ſind, zu laufen. Wird jedoch eine Waare von dem Amte, das über dieſelbe eine Bollete ausſtellte, bey der Ausſtellung der letzteren unter ämtlichen Verſchluß gelegt, und unter demſelben an einen anderen Ort verſendet, ſo ſoll der Zeitraum der Anwendbarkeit der Bollete erſt von dem Tage an gerechnet werden, an welchem der ämtliche Verſchluß, nach dem Eintreffen im Orte der Beſtimmung, von einem zu den Amtshandlungen der Waaren-Controlle ermächtigten Gefällsamte, oder von einer Abtheilung der Gefällenwache abgenommen worden iſt. b) Für Erſatz-Bolleten, Verſendungs- oder Bezugscharten. §. 124. aa. Regel. Wird eine der im §. 120 aufgeführten Waaren, welche zugleich controllpflichtig iſt, an Jemand abgetreten oder verſendet, und wird hierüber eine Erſatz-Bollete oder eine Verſendungs- oder Bezugscharte ausgeſtellt, ſo hat als Grundſatz zu gelten, daß die ausgeſtellte ämtliche Ausfertigung nur durch denjenigen Zeitraum anwendbar ſeyn ſoll, welcher von dem urſprünglichen Zeitraume der Anwendbarkeit derjenigen Urkunde noch nicht abgelaufen iſt, im Grunde deren die Abtretung oder Verſendung vorgenommen wurde. §. 125. bb. Ausnahmen. Von dieſem Grundſatze (§. 124) finden folgende Abweichungen Statt: 1) Die Anwendbarkeit der Erſatz-Bolleten oder Verſendungscharten über Spezerey-Waaren, welche an einen andern Ort, wo ſich ein zur Ausſtellung von Erſatz-Bolleten oder Verſendungscharten über dieſe Waaren ermächtigtes Amt nicht befindet, verſendet werden, iſt ſtets mit der Hälfte der im §. 120 unter 1) und 2) beſtimmten Zeiträume von dem Tage der Ausſtellung der Erſatz-Bollete oder Verſendungscharte an gerechnet, zu bemeſſen. 2) Der Zeitraum, während welchem die Verſendungscharten über die aus Baumwollgarnen verfertigten Baumwollwaaren, mit Ausnahme des Spitzengrundes, verwendbar ſind, wird von dem Tage der Ausſtellung der Verſendungscharte an gerechnet. 3) Wird eine Spezerey-Waare, oder andere controllpflichtige Waare mit einer Erſatz-Bollete oder Verſendungscharte unter ämtlichem Verſchluſſe an einen andern Ort verſendet, ſo iſt der Zeitraum, welcher von der Ausſtellung der Erſatz-Bollete oder Verſendungscharte bis zu der durch ein Controllamt oder eine Abtheilung der Ge-

fällen-Wache erfolgten Abnehmung des ämtlichen Verschlusses verstreicht, an dem Zeitraume der Anwendbarkeit der Ersatz-Bollete oder Versendungscharte nicht abzurechnen. — 4. Verlängerung der festgesetzten Fristen. §. 126. a. Bedingungen derselben. Eine Verlängerung der vorgeschriebenen Zeiträume darf nicht gewährt werden, wenn nicht 1) dieselbe rücksichtlich der controllpflichtigen oder der im Gränzbezirke vorhandenen Waaren vor Ablauf des vorgeschriebenen Zeitraumes mit Beobachtung der §§. 346, 362 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung angesucht worden ist, und 2) zwischen dem Zustande der Waare und der abgelaufenen Dauer die gehörige Übereinstimmung, wie solches der §. 328 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung vorschreibt, besteht, und zugleich 3) aus den Umständen glaubwürdig hervorgeht, daß der Inhaber der Waare an dem Absatze oder Verbrauche derselben vor Ablauf des vorgeschriebenen Zeitraumes gehindert war. §. 127. b. Wer zur Ertheilung derselben ermächtigt ist. Zur Bewilligung solcher Verlängerungen sind ermächtigt: 1) Die Hauptzollämter und Zoll-Legstätten im innern Zollgebiethe für die Waaren, welche an andere Gewerbetreibende abgetreten werden; jedoch darf die Verlängerung einen Monath nicht überschreiten. 2) Die zur Leitung des Gefällsangelegenheiten bestellten Behörden in andern Fällen. Die Gesuche um diese Verlängerungen können bey der die Gefällsangelegenheiten leitenden Bezirksbehörde, oder, wenn sich ein Zollamt in der Nähe befindet, bey dem letztern überreicht werden. Das Zollamt befördert solche Gesuche an die Bezirksbehörde ein. II. Verfahren im Falle des Verlustes der zur Ausweisung dienenden Urkunden. 1. Bey dem Verluste der Anweisungs-Bollete zur Ausfuhr oder zur Versendung über die See, oder über fremdes Gebieth. §. 128. a. Benehmen des Zollamtes, zu dem die Waare gelangt. Gelangt eine Waare unter ämtlichem Verschlusse zu einem an der Zoll-Linie aufgestellten Zollamte, und gibt der Waarenführer an, daß auf dem Wege die Bollete in Verlust gerathen sey, mittelst welcher die Waare a) zur Ausfuhr aus dem Zollgebiethe, oder b) zur Versendung über die See, oder fremdes Gebieth aus einem Theile des Zollgebiethes in den andern angewiesen worden ist, so wird 1) in dem ersten dieser beyden Fälle (a) der Austritt über die Zoll-Linie, gegen Vornahme der für die Waarenausfuhr vorgeschriebenen zollämtlichen Untersuchung und gegen Sicherstellung des Ausfuhrzolles, 2) in dem andern Falle (b) hingegen der Eintritt der Waarensendung, so fern dieselbe aus Waaren, zu deren Einfuhrverzollung das Amt ermächtigt ist, gegen Vollziehung der für die Waareneinfuhr vorgeschriebenen zollämtlichen Untersuchung, und gegen Sicherstellung der Einfuhrzollgebühr; wenn aber die Waare von der Beschaffenheit ist, daß deren Eingangsverzollung die Ermächtigung des Zollamtes überschreitet, gegen Erfüllung der für den Eintritt unverzollter ausländischer Anweisgüter vorgezeichneten Bedingungen, und gegen Anweisung der Waare an ein zur Eingangsverzollung ermächtigtes Zollamt, gestattet; wenn aber die hier (1., 2.) bemerkten Bedingungen nicht erfüllt werden, die Waare mit Beobachtung der §. 53 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung *in ämtliche* Verwahrung genommen. §. 129. b. Entscheidung der Be-

zirksbehörde. Über die Angabe, daß die Anweisung geschehen sey, soll in diesen Fällen (§. 128) die Erörterung von Amtswegen gepflogen werden. Bewährt sich diese Angabe, und ist kein Grund vorhanden, den Umstand, daß die Waare, um die es sich handelt, dieselbe sey, welche angewiesen worden ist, in Zweifel zu ziehen, so verfügt die zur Leitung der Gefällsangelegenheiten bestellte Bezirksbehörde die Zurückerstattung oder Auflösung der geleisteten Sicherstellung, nach Abzug der entfallenden Gebühren, so weit solche noch unberichtigt sind, oder die Erfolglassung der Waare aus der ämtlichen Verwahrung. Die Beybringung eines Duplicates der Anweisungs-Bollete ist in den erwähnten Fällen nicht zu fordern. — 2. Bey dem Verluste des Ansagescheines über Eingangsgüter. §. 130. Auf dieselbe Art hat in dem Falle, wo zu einem Zollamte, das nicht unmittelbar an der Zoll-Linie aufgestellt ist, und vor welchem sich ein Ansageposten befindet, eine Waare im Eingange über die Zoll-Linie ohne Ansageschein, und ohne Begleitung eines Angestellten einlangt, und von dem Waarenführer angegeben wird, daß der Ansageschein in Verlust gerathen sey, dieses Zollamt sich im kürzesten Wege einen Auszug aus dem Ansageschein-Register zu verschaffen, und wenn sich weder aus demselben, nach den übrigen Umständen ein gegründetes Hinderniß ergibt, unaufgehalten das vorgeschriebene Zollverfahren zu pflegen. — 3. Bey dem Verluste der Austritts-Bollete über eine zu einem Ansageposten gelangende Waare. §. 131. a. Wenn sich dieselbe unter ämtlichen Verschluß befindet. Wird eine Waare zum Behufe des Austrittes über die Zoll-Linie unter ämtlichem Verschlusse, jedoch ohne die vorschriftmäßige Bollete, zu einem Ansageposten gestellt, und wird angegeben, die Bollete sey auf dem Wege zwischen dem Zollamte und dem Ansageposten in Verlust gerathen; so ist der Vorfall sogleich dem Zollamte anzuzeigen, und von demselben ein Auszug aus dem Register über die in der Frage stehende Waarensendung einzuholen. Stimmt dieser Auszug mit dem Zustande der Waare überein, und ergibt sich kein anderes in dem Gesetze gegründetes Hinderniß, so ist der ämtliche Verschluß abzunehmen, und der Austritt der Waare über die Zoll-Linie zu gestatten. Wird jedoch der Abgang der Bollete auf die hier vorgeschriebene Art nicht an demselben Tage vor Sonnenuntergang behoben, so ist die Waare auf Kosten desjenigen, durch dessen Verschulden die Bollete in Verlust gerieth, oder den, so fern der Verlust durch ein zufälliges Ereigniß Statt fand, die nachtheiligen Folgen dieses Zufalls zu treffen haben, zu dem Zollamte zurückzuschaffen. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 31). Das Zollamt nimmt die äußere Untersuchung der Waare vor, und fertigt, wenn sich kein Anstand ergibt, ein Duplicat der Bollete, zum Behufe des Austrittes über die Zoll-Linie aus. §. 132. b. Wenn dieselbe ohne ämtlichen Verschluß einlangt. Waaren, die in der Richtung von dem Zollgebiethe gegen die Zoll-Linie zu einem Ansageposten gelangen, und weder mit der Bollete versehen sind, noch sich unter ämtlichem Verschlusse befinden, darf der Ansageposten den Austritt über die Zoll-Linie nicht gestatten, wenn es sich nicht um einen Gegenstand handelt, welcher für die Ausfuhr aus dem Zollgebiethe zollfrey, und

von der Vollziehung des gesetzmäßigen Verfahrens ausgenommen ist. Die erwähnten Waaren müssen unter Begleitung zu dem Zollamte gebracht werden, das, wenn behauptet wird, die Ausfuhr-Bollete sey in Verlust gerathen, und wenn sich kein gesetzmäßiger Grund zur Einleitung des Verfahrens nach dem Strafgesetze über Gefällsübertretungen ergibt, das Zollverfahren zur Ausfuhr dieser Waaren gegen Erlag des Ausfuhrzolles vollzieht. Die zur Leitung der Gefällsangelegenheiten bestellte Bezirksbehörde entscheidet, ob der erledigte Betrag zurückzuerstatten ist. 4) Bey dem Verluste der Ersatz-Bolleten, Versendungs- oder Bezugscharten. §. 133. a. Im Transporte. Geräth eine Ersatz-Bollete oder Versendungscharte: a. Über eine controllpflichtige Waare im Gränzbezirke oder b. über eine unter ämtlichem Verschlusse im innern Zollgebiethe versendete controllpflichtige Waare, auf dem Transporte derselben an den Ort der Bestimmung in Verlust; so ist sich nach den Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 161 zu benehmen. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 340, 366, 375.) Da aber für das Controll-Verfahren die Zusendung eines zweyten Exemplars der Erklärung nicht angeordnet ist, so hat die von dem Amte, bey welchem der Verlust der Bollete gemeldet wurde, auszustellende Bestätigung die Waare bis zu demjenigen für die Amtshandlungen der Waaren-Controlle bestellten Amte zu begleiten, welches sich in dem Orte der Bestimmung der Waare, oder diesem Orte zunächst befindet. Dieses Amt holt von jenem, das die in Verlust gerathene Ersatz-Bollete, oder Versendungscharte ausstellte, die sich auf diese Waarensendung beziehenden Aufklarungen und Nachweisungen ein, unterzieht die Waare der äußern und innern Untersuchung, und stellt, wenn Alles in gehöriger Ordnung und Übereinstimmung gefunden wird, über die Waare eine neue Ersatz-Bollete, Versendungs- oder Bezugscharte aus. Sichern und bekannten oder für den Fall einer Unrichtigkeit, Sicherheit leistenden Personen kann die Waare nach vorläufiger genauer innerer Untersuchung, mit Vorbehalt der weitern Verhandlung, ehe die Nachweisungen von dem Amte, das die Ersatz-Bollete oder Versendungscharte ausstellte, einlangen, ausgefolgt werden. §. 134. b. In andern Fällen. In Absicht auf die Ertheilung von Duplicaten: 1) Der Ersatz-Bolleten oder Versendungscharten in andern, als den so eben (§. 133) bemerkten Fällen, dann 2) der Bezugscharten sind die Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 106 — 109 zu beobachten. 5) Bey dem Verluste der Bezugsnoten oder Frachtbriefe. §. 135. Wünscht Jemand in einem Falle, in welchem eine Waare bey der Absendung, im Transporte, oder bey der Aufbewahrung zu Folge der gesetzlichen Anordnungen mit einer schriftlichen Bestätigung (Bezugsnote oder Frachtbrief) desjenigen, von dem die Waare an ihn abgetreten, oder an einen andern Ort versendet worden ist, versehen seyn muß, ein Duplicat dieser schriftlichen Bestätigung zum Behufe einer den Zollbehörden über den Bezug oder Ursprung der Waare zu leistenden Ausweisung zu erhalten, so sind die Bestimmungen der §§. 107 und 108 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung zu *beobachten*. Die zur Leitung der Gefälls-Angelegenheiten bestellte Be-

zirksbehörde geſtattet, wenn die vorſchriftmäßigen Bedingungen vorhanden ſind, daß a. derjenige, der die in Verluſt gerathene ſchriftliche Beſtätigung ausſtellte, ein Duplicat derſelben, auf welchem der Beyſatz: „Duplicat,“ ausdrücklich anzuſetzen iſt, unter dem Tage der urſprünglichen Ausfertigung ertheile, b. wenn es ſich um eine in Verluſt gerathene ſchriftliche Beſtätigung handelt, die aus einem ämtlich vorgedruckten Verkaufstagebuch ausgeſtellt worden iſt, ſtatt des Duplicats eine Verſendungs- oder Bezugscharte ausgeſtellt werde. III. Geſtalt der ämtlichen Ausfertigungen. §. 136. Die mit dem 1. Nov. 1835 eingeführten öffentlich bekannt gemachten Formen der ämtlichen Ausfertigungen bleiben in Anwendung. — 7. Abſchnitt. Von der Ausübung der Maßregeln zu Überwachung des Verkehrs (Waaren-Controlle). I. Beſtimmungen über die controllpflichtigen Waaren überhaupt. 1) Bezeichnung der controllpflichtigen Waaren. §. 137. Durch beſondere Kundmachung werden die Waaren, welche im Gränzbezirke, dann im innern Zollgebiethe controllpflichtig ſind, bezeichnet, und die Gebiethstheile, in denen dieſelben der Controlle unterliegen, beſtimmt. 2) Mengen, welche in der Controlle ausgenommen werden. a. Im Gränzbezirke. §. 138. aa. Zum Behufe eines Gewerbsbetriebes. Der für den Gränzbezirk angeordneten Controlle unterliegen, ohne Unterſchied der Mengen, alle controllpflichtigen Waaren, welche zum Behufe eines Gewerbsbetriebes bezogen oder verſendet werden. §. 139. bb. Außer der Beſtimmung zu einem Gewerbsbetriebe. Außer den Fällen, in denen der Bezug oder die Verſendung controllpflichtiger Waaren zum Behufe eines Gewerbsbetriebes geſchieht, werden von der für den Gränzbezirk vorgeſchriebenen Controlle in den Theilen des Zollgebiethes, in denen dieſe Waaren controllpflichtig ſind, folgende Mengen ausgenommen: 1) Kaffeh und Cacao: 5 Pfund. 2) Zuckermehl und Zucker-Raffinat: 15 Pfund. 3) Zuckerſyrup: 25 Pfund. 4) Pfeffer: 1 Pfund. 5) Vaniglie: 2 Loth. 6) Alle andern Spezereywaaren: ½ Pfund. 7) Baumwolle, rohe: 50 Pfund. 8) Baumwollgarne: 4 Pfund. 9) Spitzengrund aus Baumwollgarn: 8 Loth. 10) Webewaaren von Baumwolle allein, oder gemengt mit andern Stoffen, in ganzen Stücken: 1 Stück. 11) Andere Baumwollwaaren: 8 Pfund. 12) Seide, rohe und geſponnene, Seidenabfälle und Seidenwaaren: 4 Pfund. 13) Wein: ein halber Eimer. 14) Branntwein, Branntweingeiſt, und andere gebrannte geiſtige Flüſſigkeiten: ⅛ Eimer. 15) Olivenöhl und deſſen Geläger: ein halber Eimer. 16) Fiſche, eingeſalzene, getrocknete, geräucherte oder marinirte: 10 Pfund. 17) Kochſalz: 25 Pfund. b. Im innern Zollgebiethe. §. 140. aa. Für die unter geſchärfte Controlle geſtellten Waaren. Für die, der geſchärften Controlle im innern Zollgebiethe unterliegenden Waaren gilt gleichfalls die Beſtimmung, daß jede für einen Gewerbsbetrieb beſtimmte Menge den Controll-Vorſchriften unterworfen iſt. Außer den Fällen, in denen dieſe Waaren für einen Gewerbsbetrieb beſtimmt ſind, werden dieſelben von den im §. 366 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung angeordneten Maßregeln ausgenommen, wenn Jemand, der mit denſelben weder Handel noch ein anderes Gewerbe treibt, ſolche zum eigenen Verbrauche in einer ſeinen

Bedarf für 3 Monathe nicht überschreitenden Menge an sich bringt. §. 141. bb. Für die unter der einfachen Controlle begriffenen Waaren. Von den für die Versendungen der unter einfache Controlle gestellten Waaren im innern Zollgebiethe mit den §§. 370 — 379 angeordneten Maßregeln werden in den Theilen des Zollgebiethes, in denen diese Waaren controllpflichtig sind, ausgenommen: 1) Baumwollgarne, 8 Pfund. 2) Spitzengrund, ein halbes Pfund. 3) Andere Baumwollerzeugnisse und die Waaren, in denen Baumwolle mit andern Stoffen gemengt ist: 25 Pfund. 4) Branntwein, Branntweingeist, Arrak, Rum, Liqueurs und versüßte geistige Getränke: 5 Eimer. 5) Zucker aus inländischen Stoffen, wenn Jemand, der mit Zucker weder Handel noch ein anderes Gewerbe treibt, denselben zum eigenen Verbrauche in einer seinen Bedarf für 3 Monathe nicht überschreitenden Menge an sich bringt. c. Gemeinschaftliche Bestimmung. §. 142. Alle in den vorhergehenden Absätzen §§. 139, 141 festgesetzten Gewichts- und Hohlmaße sind im Wienergewichte und Maße, und zwar im reinen (Netto-) Gewichte zu verstehen. II. Anordnungen für den Gränzbezirk. 1) Transport bey Nacht. §. 143. a. Lebendes Vieh. Dem Verbothe des Transportes bey Nacht im Gränzbezirke (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 335) ist nebst dem im §. 336, Z. 3 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung bemerkten Falle lebendes Vieh nicht unterworfen, wenn 1) mittelst desselben leeres Fuhrwerk, oder Gegenstände, welche dem gedachten Verbothe nicht unterliegen, übertragen, oder verführt werden, oder, wenn 2) dasselbe zu den Beschäftigungen der Landwirthschaft, oder des Bergbaues an einen andern Ort getrieben wird, oder von einer solchen Beschäftigung zurückkehrt. §. 144. b. Erzeugnisse der Gewerbetreibenden, die Lebensmittel zu bereiten. In so fern im Zollgebiethe wohnende Gewerbetreibende, welche Lebensmittel zubereiten, z. B. Bäcker, Fleischer, ihre Erzeugnisse den Verbrauchern naher Orte im Gränzbezirke bey Nacht zu überbringen, oder zuzusenden pflegen, so können sie bey dem für die Waaren-Controlle bestimmten Amte, dem ihr Aufenthaltsort für diese Controlle zugewiesen ist, die ämtliche Bewilligung zum nächtlichen Transporte ihrer Erzeugnisse ansuchen. In dieser Bewilligung sind die Gattungen der Gegenstände, für welche dieselbe ertheilt wird, und die Orte, auf die sich dieselbe erstreckt, auszudrücken. Sie wird für den Lauf eines Jahres ertheilt, erlischt jedoch, sobald derjenige, dem solche ertheilt wurde, das Gewerbe nicht mehr ausübt, oder des Schleichhandels, oder einer sich auf den Transport im Gränzbezirke beziehenden schweren Gefällsübertretung schuldig erkannt wird. 2) Transport controllpflichtiger Waaren. a. Aus dem innern Zollgebiethe in den Gränzbezirk auf einer Zollstraße. §. 145. Wird eine im Gränzbezirke controllpflichtige Waare, die im innern Zollgebiethe a) entweder nicht controllpflichtig ist, oder b) nur der einfachen Controlle unterliegt, und sich in einer dieser Controlle im innern Zollgebiethe nicht unterworfenen Menge befindet, aus dem innern Zollgebiethe in einer für den Gränzbezirk von der Controlle nicht ausgenommenen Menge, auf einer an der innern Linie als Zollstraße bezeichneten Straße, in den Gränz-

bezirk gebracht, und iſt weder im Orte der Abſendung, noch auf dem Wege bis an die innere Linie, noch an der innern Linie ſelbſt ein Amt für das Controll-Verfahren aufgeſtellt, ſo kann die Waare im Gränzbezirke auf der Zollſtraße an den Ort der Beſtimmung gebracht werden. Dieſelbe muß aber mit einer nach dem §. 348 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung eingerichteten Urkunde verſehen ſeyn, und darf weder a. ohne vorläufiger Anmeldung bey einem zu den Amtshandlungen der Waaren-Controlle beſtellten Amte, und ohne gehöriger Amtshandlung von der Zollſtraße hinweg an einen außer derſelben gelegenen Ort, oder auf einen von derſelben abweichenden Weg gebracht, noch b. in dem an der Zollſtraße gelegenen Orte der Beſtimmung, ohne der bey der nächſten Abtheilung der Gefällenwache, oder dem nächſten Controllamte geſchehenen Anzeige, und darüber erhaltenen ämtlichen Beſtätigung abgelegt werden. b. Aus einem Orte, in dem ein Controllsamt nicht beſteht. §. 146. aa. Grundſatz. Wird eine controllpflichtige Waare, in einer von der Controlle nicht ausgenommenen Menge, aus einem Orte verſendet, in welchem ein für die Waaren-Controlle beſtimmtes Amt nicht aufgeſtellt iſt, ſo muß zufolge des §. 338 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung die Verhandlung vorläufig bey dem Controllamte, dem der Ort der Abſendung zugewieſen iſt, oder über deſſen Standort die Waare die Richtung zu nehmen hat, angemeldet, und die Geſtattung, die Waare aus dem Orte, in dem ſich ſolche befindet, zu dem Amte bringen zu dürfen, angeſucht werden. Das Amt ſtellt einen Anmeldungsſchein aus, in welchem die einzuhaltende Straße, und der zur Stellung der Waare einberaumte Zeitraum ausgedrückt wird. Nach Ablauf dieſes Zeitraums iſt der Anmeldungsſchein unanwendbar. §. 147. bb. Ausnahmen. Von dieſer Anordnung, (§. 146) finden folgende Abweichungen Statt: 1) Handwerker können die von ihnen verfertigten controllpflichtigen Waaren ſelbſt, oder durch ihre bey ihnen in Koſt und Wohnung befindlichen Angehörigen a. zu dem Amte, bey dem dieſe Gegenſtände der ämtlichen Bezeichnung unterzogen werden, oder b. zu dem Amte, bey dem die Beſcheinigung für den weiteren Transport einzuholen iſt, ohne vorläufiger Anmeldung überbringen, jedoch müſſen dieſe Gegenſtände, wenn ſolche Baumwoll-Erzeugniſſe ſind, mit der in den §§. 101 — 103 angeordneten Bedeckung verſehen ſeyn. 2) Gewerbetreibenden, welche ſich mit der Erzeugung, Bereitung oder Umſtaltung controllpflichtiger Waaren beſchäftigen, kann, ſo weit nicht aus den Verhältniſſen gegründete Bedenken hervorgehen, die Bewilligung ertheilt werden, die controllpflichtigen Erzeugniſſe ihres Gewerbsbetriebes, ohne vorläufige Anmeldung, mit einem Frachtbriefe unmittelbar zu dem Amte zu ſtellen, bey welchem dieſe Waaren dem vorgeſchriebenen Controll-Verfahren zu unterziehen ſind. Zur Ausſtellung dieſer Frachtbriefe werden die Gewerbetreibenden mit vorgedrucktem Papiere verſehen, deſſen ſich bey der Ausſtellung der Frachtbriefe zu bedienen iſt. 3) Für die Bewegungen des inneren Fabriksverkehrs kann die Anwendung der für dieſen Fabriksverkehr zufolge des §. 104 der gegenwärtigen Vorſchrift zuläſſigen beſondern Bücher unter den ſich aus den Orts- und Gewerbsverhältniſſen ergebenden beſondern

Vorsichten bewilligt werden. In jedem Falle soll auf diesen Büchern für den innern Fabriksverkehr, die Straße, auf welcher das Buch für den Transport zur Bedeckung zu dienen hat, und der Zeitraum, binnen welchem der Weg zurückzulegen ist, von dem Controllamte, dem der Standort der Gewerbsunternehmung zugewiesen ist, angesetzt werden. §. 148. Bedingung dieser Ausnahmen. Diese Abweichungen setzen als Bedingung voraus, daß derjenige, dem dieselben zu Statten kommen, des Schleichhandels, oder einer sich auf die Transport-Controlle beziehenden schweren Gefällsübertretung weder schuldig bekannt, noch wegen einer dieser Übertretungen bloß wegen des Abganges rechtlicher Beweise von der Untersuchung entlassen worden sey. Gegen diejenigen, rücksichtlich deren diese Bedingung nicht eintritt, ist die Vorschrift des §. 146 in seiner vollen Strenge zu vollziehen. Auch ist in jedem Falle, wenn eine der unter 2 und 3 aufgeführten Bewilligungen ertheilt wird, dieselbe stets widerruflich, ohne daß derjenige, dem die Bewilligung entzogen wird, berechtigt ist, die Angabe oder Nachweisung der Gründe, aus denen der Widerruf erfolgt, zu fordern. c. Mit Berührung der Steuerlinien um einen geschlossenen Ort. §. 149. Die controllpflichtigen Waaren, welche mit einer von der Controlle nicht ausgenommenen Menge in einen für die Steuereinhebung als geschlossen erklärten, und an den Zugängen mit Ämtern versehenen Ort gebracht, oder aus einem solchen Orte versendet werden, sind zu dem an der Steuerlinie bestehenden Amte, über das der Eintritt oder Austritt erfolgt, zu stellen, und demselben die Bolleten oder andern zur Ausweisung dienenden Urkunden vorzulegen. Das Amt nimmt die äußere Untersuchung der Waarenladung vor, und 1) weist dieselbe, wenn solche im Eingange vorkömmt, an das im Orte für die Amtshandlungen der Waaren-Controlle bestellte Amt an, oder 2) setzt, wenn die Waare im Ausgange aus dem Orte gestellt wird, a. die Bestätigung der gepflogenen Amtshandlung, und b. wenn die Bollete oder andere Urkunde, die einzuschlagende Straße, und den zu beobachtenden Zeitraum nicht ausdrückt, beydes nach Vernehmung des Waarenführers, auf der Bollete, oder andern zur Ausweisung dienenden ämtlichen Urkunde an. 3. Urkunden, mit denen die controllpflichtigen Waaren auszuweisen sind. a. Grundsatz. §. 150. Die Urkunden, die zum Behufe der bey den controllpflichtigen Waaren im Gränzbezirke zu Folge des §. 338 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung zu leistenden Ausweisung beygebracht werden müssen, dann mit denen die Vorräthe controllpflichtiger Gegenstände nach dem §. 344 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gedeckt seyn sollen, sind: 1) Für die Gegenstände, die nicht in dem Orte der Absendung oder Aufbewahrung erzeugt worden sind: a. Einfuhrzoll-Bolleten oder Ersatz-Bolleten, wenn die Waare aus dem Auslande, oder einem Zollausschlusse bezogen worden ist, b. Versendungs- oder Bezugscharten, in andern Fällen. 2) Für Gegenstände, die in dem Orte der Absendung oder Aufbewahrung erzeugt worden sind: a. Bezugs- oder Verkaufsnoten des Erzeugers der Waare, wenn der Versender oder Inhaber solche nicht selbst erzeugte. b. Die Nachweisungen über die verar-

beiteten Stoffe, wenn der Verſender oder Inhaber die Waare ſelbſt erzeugte, und die beſondern für den Gewerbsbetrieb, um den es ſich handelt, beſtehenden Anordnungen die Ausweiſung der verarbeiteten Stoffe, z. B. der Baumwollgarne, vorſchreiben. In andern Fällen iſt, wenn der Erzeuger der Waare ſolche ſelbſt verſendet, die Ausweiſung des Urſprunges bloß dann zu fordern, wenn die allgemeinen zur Forderung dieſer Ausweiſung vorgeſchriebenen Bedingungen vorhanden ſind. 3) In den Fällen, für welche eine Abweichung von den allgemeinen Vorſchriften über die Waaren-Controlle im Gränzbezirke geſtattet wird, und unter den Vorſichten, unter denen dieſe Geſtattung ertheilt wird. a. Frachtbriefe oder Bezugsnoten. b. Gewerbsbücher für den innern Fabriksverkehr. b. Verfahren bey der Abtretung der Urkunden in demſelben Orte. §. 151. aa. Mit der ganzen Menge. Tritt der Inhaber einer controllpflichtigen Waare, die mit einer der im §. 150, unter 1, a, b und 2, a aufgeführten Urkunden gedeckt iſt, dieſelbe an Jemanden, der ſolche von ihm zu erwerben befugt iſt (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 355, 356), und ſich in demſelben Orte befindet, mit der ganzen Menge, auf welche die Urkunde lautet, ab, ſo hat er die erfolgte Abtretung auf dem Rücken der Urkunde anzuſetzen, und mit ſeiner Unterſchrift zu bekräftigen, zugleich iſt der Tag, an welchem die Abtretung geſchehen iſt, und wenn der Abtretende ein Gewerbsbuch führt, die Seitenzahl oder die Poſtenzahl, unter der die Abtretung in dem Gewerbsbuche eingetragen erſcheint, auszudrücken. §. 152. bb. Mit einem Theile. Wird hingegen nur ein Theil der Waarenmenge, auf welche die Urkunde lautet, in einer von der Waaren-Controlle nicht ausgenommenen Menge an Jemanden, der ſich in demſelben Orte befindet, abgetreten, ſo muß die Urkunde dem für die Waaren-Controlle beſtellten Amte, welchem der Ort für dieſe Amtshandlungen zugewieſen iſt, vorgelegt werden. Dieſes Amt ſtellt dem Erwerber über die an ihn abgetretene Menge, und dem Abtretenden über die in ſeinem Beſitze bleibende Menge ämtliche Beſtätigungen (Erſatz-Bolleten oder Bezugscharten) aus, und iſt berufen, vor der Ausſtellung dieſer Beſtätigungen ſich von der Menge und Beſchaffenheit der vorhandenen Waaren zu überzeugen. Die Waare darf, ehe die ämtliche Beſtätigung ausgeſtellt wurde, nicht zu dem Erwerber derſelben übertragen werden. c. Bezugs- und Verkaufsnoten aus den ämtlich vorbereiteten Verkaufstagebüchern. §. 153. Die von den Gewerbetreibenden, welche zufolge des §. 64 der gegenwärtigen Vorſchrift mit ämtlich vorbereiteten Verkaufstagebüchern betheilt werden, über ihre eigenen Erzeugniſſe auf dem hierzu vorgedruckten Papiere ausgefertigten Bezugs- oder Verkaufsnoten dienen, ohne daß die Stellung zu einem für die Waaren-Controlle beſtimmten Amte erforderlich iſt, den Erwerbern dieſer Erzeugniſſe in dem Standorte der Gewerbsunternehmung zur Bedeckung. Werden die gedachten Waaren an einen andern Ort geſendet, ſo müſſen die Bezugs- oder Verkaufsnoten zum Behufe des für die Transports-Controlle vorgeſchriebenen Verfahrens, dem daſſelbe vollziehenden Amte vorgelegt werden. 4) Schriftliche Beſtätigungen über die zu einem Gewerbsbetriebe beſtimmten, nicht controll-

pflichtigen Waaren. §. 154. a. Gegenstände, die hiervon im Allgemeinen ausgenommen sind. Von der in dem §. 347 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung festgesetzten Anordnung, daß die nicht controllpflichtigen Gegenstände bey der Veräußerung oder Zusendung an einen Gewerbetreibenden, sowohl auf dem Transporte als auch im Orte der Aufbewahrung, mit einer schriftlichen Bestätigung desjenigen, von dem dieselben abgetreten oder versendet worden sind, versehen seyn müssen, werden nach einem eigenen Verzeichnisse verschiedene Gegenstände ausgenommen. §. 155. b. Insbesondere für Handwerker. Handwerker können folgende Gegenstände, wenn dieselben nicht controllpflichtig sind, in einer, ihrem Gewerbsbetriebe angemessenen Menge ohne schriftliche Bestätigung a. an sich bringen, oder b. so weit diese Gegenstände Erzeugnisse ihres eigenen Gewerbsbetriebes sind, an einen andern Gewerbetreibenden abtreten oder versenden, und zwar: 1) Farben und Farbestoffe. 2) Blechwaaren. 3) Bürstenbinder-Arbeiten. 4) Drechslerwaaren, gemeine. 5) Handschuhmacher-Arbeiten. 6) Gemeine Filzhüte. 7) Korbmacher-Arbeiten. 8) Leder. 9) Webe-, Netz- oder Wirkwaaren von Lein oder Hanf. 10) Riemer- und Taschner-Arbeiten. 11) Seife. 12) Schlosser-Arbeiten. 13) Seiler-Arbeiten. 14) Sieb-Arbeiten. 15) Tischler-Arbeiten, gemeine. 16) Tuch und Loden, gemeines, von Schafwolle für die landesübliche Tracht des Landvolkes, und darauf verfertigte Kleidungen. 17) Schuhmacher-Arbeiten. §. 156. c. Für andere Gewerbetreibende. Andere Gewerbetreibende können diese Gegenstände von demjenigen Handwerker, der dieselben erzeugte oder bereitete, ohne schriftlicher Bestätigung des Letztern, zum Behufe ihres Gewerbsbetriebes an sich bringen. §. 157. d. Erleichterung der Ausstellung dieser Urkunden. Den Gewerbetreibenden, denen es schwer fällt, bey der Abtretung oder Versendung einer nicht controllpflichtigen Waare an einen Gewerbetreibenden, dem §. 347 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gemäß, eine schriftliche Bezugsnote, oder einen Frachtbrief auszustellen, wird gestattet, die Waare zu dem nächsten, für die Waaren-Controlle bestimmten Amte zu stellen, und hier die Abtretung oder Absendung mündlich anzumelden. Das Amt ertheilt nach vorläufiger Besichtigung der Waare hierüber die ämtliche Bestätigung, welche die Stelle einer Bezugsnote oder eines Frachtbriefes vertritt, und in Absicht auf die Anwendung den Bestimmungen des §. 340 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung unterliegt. 5) Errichtung von Gewerbsunternehmungen mit controllpflichtigen Gegenständen. §. 158. Die im §. 352 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung enthaltene Vorschrift, daß Gewerbsunternehmungen, die mit der Erzeugung, Bereitung, oder Umstaltung controllpflichtiger Gegenstände beschäftigt sind, ohne vorläufiger Bewilligung der Landesbehörden nicht errichtet werden dürfen, erstreckt sich nicht auf landwirthschaftliche Beschäftigungen, mittelst welcher ein Grundbesitzer einen controllpflichtigen Gegenstand: a. auf den Grundstücken, die er besitzt, erzeugt, oder b. aus den von ihm auf diesen Grundstücken gewonnenen Erzeugnissen bereitet. 6) Besondere Bestimmungen über einige Waarengattungen. §. 159. a. Orte, aus

denen dieselben bezogen werden können. Zu der Ausstellung von Ersatz-Bolleten, Bezugs- oder Versendungscharten: 1) über Specerey-Waaren; 2) über Spitzengrund (Bobbinet) aus Baumwollgarn; 3) über ausländische Weine; sind bloß diejenigen für die Waaren-Controlle bestellten Ämter berufen, welche von der die Gefällsangelegenheiten leitenden Landesbehörde hierzu die besondere Ermächtigung erhalten. Diese Ämter werden durch eine besondere Bekanntmachung näher bezeichnet. Handelsleute, Krämer, oder Gewerbetreibende, die sich mit der Bereitung oder Umstaltung der genannten controllpflichtigen Waaren beschäftigen, dürfen dieselben nur aus dem Auslande, oder einem Zollausschluße, oder von Gewerbetreibenden, deren Geschäft in der Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung dieser Waaren besteht, oder endlich von Kaufleuten, deren Handelsunternehmung sich in dem Standorte eines der erwähnten, zu den Amtshandlungen der Controlle für diese Waaren ermächtigten Ämter befindet, an sich bringen. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 355.) §. 160. b. Ausnahme. Kaffehsieder, Chocolatemacher und Zuckerbäcker in Städten können den zu ihrem Gewerbsbetriebe erforderlichen Zucker und Kaffeh, wenn dessen Menge die von der Controlle im Gränzbezirke ausgenommenen Mengen nicht überschreitet, von den in demselben Orte ihr Gewerbe ausübenden Handeltreibenden an sich bringen, jedoch müssen sie mit einer schriftlichen Bestätigung Letzterer versehen seyn. §. 161. c. Handgespinnste aus Baumwolle. Werden Handgespinnste aus Baumwolle von dem Erzeuger derselben an einen Gewerbetreibenden, dessen Geschäft in der Verarbeitung, Zubereitung, oder dem Umsatze von Baumwollgarnen besteht, abgetreten, so unterliegen diese Handgespinnste bloß der für nicht controllpflichtige Waaren bestehenden Anordnung. Wenn aber dieser Gewerbetreibende die aus Handgespinnsten verfertigte Waare oder die Handgespinnste selbst weiter veräußert oder versendet, so sind die Vorschriften über die Controlle im Gränzbezirke zu beobachten, was auch bey den weitern Veräußerungen oder Versendungen Platz zu greifen hat. 7) Absatz controllpflichtiger Waaren zu einem Gewerbsbetriebe. §. 162. Handeltreibende, welche die Gewerbsbücher nicht über ihren Gewerbsbetrieb in seinem ganzen Umfange führen, können controllpflichtige Waaren im Gränzbezirke an andere Gewerbetreibende zum weitern Handel, oder zur Vornahme eines Gewerbsverfahrens absetzen, wenn sie die Gewerbsbücher wenigstens über ihren Geschäftsbetrieb mit controllpflichtigen Waaren vorschriftmäßig und vollständig führen. III. Anordnungen über das innere Zollgebieth. 1) Besondere Bestimmungen für einige Waarengattungen. §. 163. a. Orte, von denen dieselben bezogen werden können. Im innern Zollgebiethe sind in der Regel bloß die Hauptzollämter und Zoll-Legstätten zur Ausstellung von Ersatz-Bolleten, Bezugs- oder Versendungscharten über Zucker und Kaffeh ermächtigt. Handelsleute, Krämer oder Gewerbetreibende, welche sich mit der Bereitung oder Umstaltung dieser Waaren beschäftigen, können dieselben nur aus dem Auslande oder einem Zollausschlusse, oder von Gewerbetreibenden, deren Geschäft in der Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung dieser Waaren besteht, oder von Kaufleuten, deren

Handelsunternehmung sich in dem Standorte eines der erwähnten Ämter befindet, an sich bringen. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 267.) §. 164. b. Ausnahme. Kaffehsieder, Chocolademacher und Zuckerbäcker in Städten, können den zu ihrem Gewerbsbetriebe erforderlichen Zucker und Kaffeh, wenn dessen Menge bey Raffinat-Zucker und Zuckermehl 30 Pfund, bey Zuckersyrup 50 Pfund, und bey Kaffeh 10 Pfund nicht überschreitet, von den in demselben Orte ihr Gewerbe ausübenden Handeltreibenden an sich bringen, jedoch müssen sie mit einer schriftlichen Bestätigung Letzterer über die an sich gebrachte Menge versehen seyn. 2) Urkunden zur Ausweisung der unter geschärfte Controlle gestellten Waaren. §. 165. Die mit den §§. 150 — 153 der gegenwärtigen Vorschrift über die Beschaffenheit der zur Bedeckung dienenden Urkunden festgesetzten Bestimmungen gelten auch im innern Zollgebiethe für die unter geschärfte Controlle gestellten Waaren. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 366.) 3) Behandlung der zur Ausfuhr bestimmten, unter einfache Controlle gestellten Waaren. §. 166. Die der einfachen Controlle im innern Zollgebiethe unterliegenden Waaren sind, auch wenn dieselben die Bestimmung zur Ausfuhr aus den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gilt, in das Ausland, einen Zollausschluß oder nach Ungarn und Siebenbürgen erhielten, den Anordnungen der §§. 369 — 379 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung unterworfen. 4) Einfuhr controllpflichtiger Waaren aus Ungarn und Siebenbürgen. §. 167. Controllpflichtige Waaren, welche über die Zwischenzoll-Linie aus Ungarn oder Siebenbürgen in die Länder, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung Wirksamkeit erhielt, eingeführt werden, sind bey dem Amte, über das der Eintritt in diese Länder erfolgt, dem für die Waaren-Controlle vorgeschriebenen Verfahren zu unterziehen, oder zur Vornahme dieses Verfahrens mit Beobachtung der für die Anweisung unverzollter Eingangsgüter vorgeschriebenen Grundsätze an ein zu den Amtshandlungen der Controlle ermächtigtes Amt im Zollgebiethe anzuweisen. 5) Transports-Controlle für Waaren über Steuerlinien geschlossener Orte. §. 168. Für den Eingang controllpflichtiger Waaren in die als geschlossen erklärten, und an den Zugängen mit Ämtern versehenen Orte, dann für den Austritt controllpflichtiger Waaren aus solchen Orten hat die im §. 149 der gegenwärtigen Vorschrift enthaltene Anordnung auch im innern Zollgebiethe Wirksamkeit. 6) Spezerey-Waaren. §. 169. a. Außer Zucker und Kaffeh. Die Spezerey-Waaren, außer Zucker und Kaffeh, unterliegen zwar im innern Zollgebiethe nicht den Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung über die Versendungen und die Aufbewahrung controllpflichtiger Waaren §§. 365 — 380; dieselben sind aber 1) rücksichtlich der Anwendung der §§. 361 — 364 der Zoll- und Monopols-Ordnung, dann des §. 168 der gegenwärtigen Verschrift den controllpflichtigen Waaren beyzuzählen, und 2) der Anordnung unterworfen, daß, wenn ein Gewerbetreibender dieselben als einen Stoff oder überhaupt einen Gegenstand seiner Beschäftigung von einem *andern an sich bringt*, oder wenn solche an ihn aus einem andern Orte

geſendet werden, dieſe Waaren ſowohl auf dem Transporte an den Ort der Aufbewahrung, als auch in dem letztern mit der ſchriftlichen Beſtätigung desjenigen, von dem dieſelben abgetreten oder verſendet wurden, verſehen ſeyn müſſen, wobey ſich nach den §§. 348, 349 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung zu achten iſt. §. 170. b. Zucker aus inländiſchen Stoffen. Zucker aus inländiſchen Stoffen unterliegt bloß der einfachen Controlle, wenn ſolcher a. von deſſen Erzeuger, oder b. von dem Gewerbetreibenden, der denſelben läuterte, und ausſchließend nur Zucker aus inländiſchen Stoffen erzeugt oder verarbeitet, veräußert oder verſendet wird. Dagegen iſt Zucker aus inländiſchen Stoffen unter die geſchärfte Controlle geſtellt für die Aufbewahrung, Veräußerung oder Verſendung von Seite 1) der Handeltreibenden, 2) Zuckerſiedereyen, in denen ausländiſcher Zucker allein, oder nebſt Zucker aus inländiſchen Stoffen verarbeitet wird. 7) Handgeſpinnſte aus Baumwolle. §. 171. Handgeſpinnſte aus Baumwolle können von den Erzeugern derſelben veräußert oder verſendet werden, ohne den Controlls-Beſtimmungen zu unterliegen. Die Anordnungen der einfachen Controlle finden auf Handgeſpinnſte aus Baumwolle bey den weitern Veräußerungen oder Verſendungen derſelben, oder der aus den Handgeſpinnſten verfertigten Waaren, Anwendung. 8) Verſendung an Waaren unter einfacher Controlle von Seite eines zur Buchführung nicht verpflichteten Gewerbetreibenden. §. 172. Überträgt ein Gewerbetreibender, der zur Buchführung nicht verpflichtet iſt, ſelbſt, oder ſendet er durch eine zu ſeiner Familie oder zu ſeinem Dienſtgeſinde gehörende Perſon im innern Zollgebiethe ſein der einfachen Controlle unterliegendes Erzeugniß, oder die zum Gewerbsbetriebe für ſeine eigene Rechnung beſtimmten Baumwollgarne an einen andern Ort; ſo liegt ihm zwar die mit dem §. 369 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung angeordnete Ausſtellung einer ſchriftlichen Beſtätigung nicht ob. Beſteht aber der Gegenſtand in Baumwollgarnen oder Waaren aus verarbeiteten Baumwollgarnen, ſo muß derſelbe mit der Ausweiſung über die Garne, die im ungeänderten Zuſtande übertragen werden, oder in dem Baumwollerzeugniſſe enthalten ſind, verſehen ſeyn. IV. Organe zur Vollziehung der Waaren-Controlle. 1) Controlls-Ämter. §. 173. Unter den für die Amtshandlungen der Waaren-Controlle beſtellten Ämtern (Controlls-Ämtern) werden diejenigen Ämter verſtanden, welche zur Ausſtellung der Bolleten, Verſendung oder Bezugſcharten ermächtigt ſind. Dieſe Ämter ſind: a. Die Zollämter ſowohl an der Zoll-Linie gegen das Ausland, oder die Zollausſchlüſſe, als auch an der Zwiſchenzoll-Linie gegen Ungarn oder Siebenbürgen, oder im Zollgebiethe ſelbſt. b. Andere Gefällsämter, ſo fern ſie die gedachte Ermächtigung erhalten. Dieſe Ämter werden durch beſondere Kundmachungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht. 2. Hülfs-Amtshandlungen der Waaren-Controlle. §. 174. Nebſt den Controlls-Ämtern werden einzelne Ämter, Abtheilungen der Gefällenwache, oder andere Organe zu beſtimmten Hülfs-Amtshandlungen der Waaren-Controlle ermächtigt, als: 1) Zur Abnahme oder Eröffnung des ämtlichen Verſchluſſes. 3) Zur Ertheilung der Beſtätigung über die Stellung der Waare, oder über

das Eintreffen im Orte der Bestimmung. 3) Zu einzelnen Ausfertigungen für die Erleichterung des Verkehrs. 4) Die, an den Steuerlinien der für geschlossen erklärten Orte bestehenden Ämter zur Vollziehung der in den §§. 149, 168 der gegenwärtigen Vorschrift bestimmten Amtshandlungen. 3. Insbesondere Controlls-Ämter im Gränzbezirke. §. 175. a. Zuweisung eines Umkreises bey jedem Amte. Im Gränzbezirke wird jedem zur Waaren-Controlle bestelltem Amte ein bestimmter Umkreis zugewiesen, worüber eine Bekanntmachung zu erlassen ist. Die Bewohner der in diesem Umkreise gelegenen Ortschaften haben zum Behufe der Versendung oder Abtretung controllpflichtiger Waaren bey dem Amte, dem der Ort zugewiesen ist, die vorgeschriebene Anmeldung einzubringen. Erfolgt jedoch die Versendung einer controllpflichtigen Waare in einer Richtung, in der sich ein für die Amtshandlungen der Waaren-Controlle bestimmtes Amt näher befindet, als jenes, dem der Ort zugewiesen ist, oder müßte, um die Waare zu dem letzterwähnten Amte zu stellen, ein erheblicher Umweg eingeschlagen werden, so kann die vorgeschriebene Anmeldung und das weitere Controll-Verfahren bey demjenigen Amte Statt finden, das in der einzuschlagenden Richtung das nächste ist. §. 176. b. Rücksichten, die dabey zu beachten sind. Bey der Zuweisung der Orte an die Controlls-Ämter ist auf die Bequemlichkeit der Bewohner dieser Orte und auf die möglichste Erleichterung des Verkehrs besonders Rücksicht zu nehmen. 4. Organe zur Vollziehung der Hülfs-Amtshandlungen der Controlle. a. Rücksichten, die bey Bestimmung derselben zu beachten sind. §. 177. Dieselben Rücksichten (§. 176) sollen auch bey der Bestimmung der Organe beachtet werden, welche zur Abnahme oder Eröffnung des Einschlusses, zur Ertheilung der Bestätigung über das erfolgte Eintreffen im Orte der Bestimmung, oder zu andern Hülfs-Amtshandlungen der Controlle die Ermächtigung erhalten. b. Nähere Bezeichnung dieser Organe. §. 178. aa. In der Regel. In der Regel sind zu diesen Hülfs-Amtshandlungen die Controlls-Ämter und die Abtheilungen der Gefällenwache bestimmt. §. 179. bb. Bey besondern Verhältnissen. Besteht in dem Orte, an welchen eine Waare unter ämtlichem Verschlusse, oder mit der Verbindlichkeit zur Einholung der ämtlichen Bestätigung über das Eintreffen im Orte der Bestimmung gesendet wird, weder ein Controlls-Amt, noch eine Abtheilung der Gefällenwache, noch endlich ein anderes Gefällsamt, das zu den Hülfs-Amtshandlungen der Controlle ermächtigt werden könnte, so kann zur Bequemlichkeit der Bewohner dieses Ortes und zur Erleichteruug des Verkehres a) die Waare zum Behufe der Abnahme des ämtlichen Verschlusses, oder zum Behufe der Ertheilung der vorgeschriebenen ämtlichen Bestätigung an ein Amt oder an eine Abtheilung der Gefällenwache, welches oder welche auf dem Wege an den Ort der Bestimmung aufgestellt ist, angewiesen, oder b) die Ortsobrigkeit oder der Gemeindevorstand von der die Gefällsangelegenheiten leitenden Bezirksbehörde im Einverständnisse mit dem Kreisamte (der Delegation) zur Vornahme der gedachten Hülfs-Amtshandlungen ermächtiget werden. — 8. Abschnitt. Von den Gegenständen der Staats-Monopole. 1. Umfang, in welchem die dem Staate vor-

behaltenen ausschließenden Rechte ausgeübt werden. §. 180. Die dem Staate rücksichtlich des Tabaks, Schießpulvers und Salniters vorbehaltenen ausschließenden Rechte werden in allen Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung Wirksamkeit erhielt, vollständig ausgeübt. Dasselbe ist im lombard.-venetian. Königreiche auch rücksichtlich des Staats-Monopols vom Kochsalze der Fall. In den übrigen Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gilt, hingegen werden die dem Staate von dem Salze vorbehaltenen ausschließenden Rechte in beschränkter Ausdehnung ausgeübt (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 423, 424). — 2. Besondere Bestimmungen über die Salniter-Erzeugung. §. 181. Die bestehenden besondern Vorschriften über die Befugnisse der Salniter-Erzeuger, über die Benützung der salniterhältigen Erde und des Mauerschuttes, die Aufsuchung des Salniters in Gebäuden, die Pflichten der Salniter-Erzeuger, und den Weg, auf welchem diese Rechte und Pflichten gehandhabt werden sollen (Patent vom 21. Dec. 1807), werden zufolge des §. 412 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung unberührt gelassen. — Vorschrift vom 3. März 1836 über die Anwendung des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen, welche zugleich mit diesem Strafgesetze vom 1. April 1836 an in den Ländern, für welche dasselbe gilt, in Wirkung trat. I. Umfang der Anwendung des Strafgesetzes. §. 1. 1) Abgaben, die von derselben ausgeschlossen bleiben. Das Strafgesetz über Gefälls-Übertretungen ist nicht anzuwenden auf die Übertretungen der Vorschriften: 1. über die Abgaben zur besondern Besteuerung der Judenschaft; 2. über die Gebühren, die bey der Bezeichnung der edlen Metalle zur Unterscheidung des Feingehaltes zu entrichten sind; 3. über die Taxen, welche aus Anlaß der Verleihung, Erwerbung, Übertragung, Bekräftigung, Geltendmachung oder Vertheidigung von Rechten oder Befugnissen nicht durch den Papierstämpel eingehoben werden; 4. über die Weg-, Brücken- oder Überfahrt-Mäuthe, deren Ertrag weder an den Staatsschatz einfließt, noch unter der Leitung der für die Angelegenheiten der Staatsgefälle bestellten Behörden verwaltet wird. Für diese Übertretungen bleiben die bestehenden Vorschriften einstweilen sowohl in Absicht auf die Bestimmung der Strafen, als auch auf das bey der Anwendung der Strafen zu beobachtende Verfahren in Wirksamkeit. §. 2. 2) Einfluß der Einhebungsart auf die Anwendung des Gesetzes. Die Art der Einhebung einer Abgabe, rücksichtlich welcher das Gesetz über Gefälls-Übertretungen anwendbar ist, insbesondere der Umstand, daß die Einhebung durch einen Pächter geschieht, ändert nicht die Anwendung dieses Gesetzes auf die Gefälls-Übertretungen, welche die gedachte Abgabe berühren. Enthält der mit dem Pächter der Einhebung einer Abgabe geschlossene Vertrag eine Bestimmung über die Befugniß zur Ablassung von dem gesetzmäßigen Verfahren, so ist sich nach dieser Bestimmung rücksichtlich der Übertretungen, auf welche das Gesetz die Arreststrafe nicht verhängt, zu benehmen. §. 3. 3) Übertretungen der Hausirhandels-Vorschriften. Durch das Strafgesetz über Gefälls-Übertretungen werden die in dem Patente vom 5. May 1811, §. 21, unter a, b, c festgesetzten Be-

stimmungen, so weit sich dieselben auf die Waaren, mit denen der Hausirhandel getrieben wird, beziehen, außer Kraft gesetzt. Dagegen bleiben dieselben in Absicht auf die Unfähigkeit zum Hausirhandel, dann die im §. 21, unter c, d, f enthaltenen Bestimmungen auch künftig in Wirksamkeit. Das Verfahren bey den Übertretungen der Hausir-Vorschriften wird nach dem zweyten Theile des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen gepflogen. (Pat. vom 5. May 1811, §. 22.) II. Strafbestimmung. 1) Für den Verkehr mit Zollausschlüssen. §. 4. Die im §. 48 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen enthaltene Bestimmung, daß in den Fällen, für welche das Gesetz die Einfuhr- oder Ausgangs-Zollgebühr der Strafbemessung zum Grunde legt, das für den zollpflichtigen Verkehr mit dem Auslande bestehende Ausmaß zur Grundlage der Strafbestimmung anzunehmen sey, gilt insbesondere auch für die Gefälls-Übertretungen mit Gegenständen, die in einem Zollausschlusse erzeugt oder bereitet worden sind, und für welche, mit Rücksicht auf den Ort ihres Ursprungs, ein von dem Zolle, der für den Eingang aus dem Auslande besteht, abweichender gemäßigter Zollsatz bewilligt ist. 2) Für den Verkehr mit Ungarn und Siebenbürgen. §. 5. a. Bey der gesetzwidrigen Waareneinfuhr und Waarenausfuhr. Die in dem 5., 6., 7. und 8. Hauptstücke des 1. Theils des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen enthaltenen Bestimmungen sind auf die vollbrachte oder versuchte gesetzwidrige Waareneinfuhr oder Waarenausfuhr über die Zwischenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet, in diesen Ländern anzuwenden. §. 6. b. Bey Unrichtigkeiten in den Waaren-Erklärungen. Die Unrichtigkeiten in den Waaren-Erklärungen, welche für den Eingang oder die Ausfuhr über die gedachte Zwischenzoll-Linie eingebracht werden, unterliegen den Anordnungen der §. 277 — 286 und 291 — 357 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen. §. 7. c. Bey den im Eingange angewiesenen Waaren. Für die Waaren, welche über die Zoll-Linie gegen das Ausland oder einen Zollausschluß eingingen, und zur Ausfuhr in das Ausland über ein an der Gränze von Ungarn und Siebenbürgen bestehendes Amt angewiesen worden sind (Durchfuhrgüter) oder welche über die Zwischenzoll-Linie aus Ungarn oder Siebenbürgen in die übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Länder ohne Entrichtung der für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie festgesetzten Eingangs-Zollgebühr eingebracht, und 1. zum Behufe der Einfuhr-Verzollung, oder der Ablegung in der ämtlichen Niederlage, oder 2. zum Durchzuge durch diese Länder a. in das Ausland oder einen Zollausschluß, oder b. in einen andern Theil von Ungarn oder Siebenbürgen zurück, an ein Zollamt angewiesen worden sind, gelten bey Unregelmäßigkeiten im Transporte, dann in Absicht auf die Beweisführung über die richtige Stellung der Waare zu dem Amte, an das dieselbe angewiesen wurde, die in den §§. 350, 351, 352, 354 bis 357, 359, 360 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen enthaltenen Bestimmungen. *§. 8. d. Bey* den in der Ausfuhr angewiesenen Waaren. Auch finden die in den §§. 350, 351, 352 des Strafgesetzes über Gefälls-

Übertretungen enthaltenen Anordnungen Anwendung auf die zur Ausfuhr aus den übrigen, im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern nach Ungarn oder Siebenbürgen bestimmten Gegenstände, deren Ausfuhr der Versender zu erweisen verpflichtet ist, und welche von einem in jenen Ländern bestehenden Amte an ein an der Zwischenzoll-Linie bestehendes Amt unter amtlichem Verschlusse angewiesen worden sind. (§. 353, Z. 3 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertr.) §. 9. e. Maßstab der Strafbestimmung. Die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet, festgesetzten Eingangs- und Ausfuhrgebühren sind der Strafbestimmung zum Grunde zu legen: 1) Bey dem Schleichhandel, der über die Zwischenzoll-Linie vollbracht, oder versucht wird, dann bey Unrichtigkeiten in den Waaren-Erklärungen, die für den Eingang oder die Ausfuhr über die Zwischenzoll-Linie eingebracht werden, wenn die Gegenstände, mit denen diese Übertretungen Statt finden, a. in dem Eingange aus Ungarn oder Siebenbürgen Waaren ungarischen oder siebenbürgischen Ursprungs, oder b. in der Ausfuhr nach Ungarn oder Siebenbürgen aus den übrigen im Zollverbande begriffenen Ländern Erzeugnisse dieser Länder sind. 2) Bey der Unterlassung der Beweisführung über die Stellung ungarischer oder siebenbürgischer Erzeugnisse, welche aus Ungarn oder Siebenbürgen über die Zwischenzoll-Linie eingeführt, und zum Behufe einer der im §. 7 der gegenwärtigen Vorschrift unter 1, 2 bezeichneten Bestimmungen angewiesen worden sind, wie auch bey Unterschieden zwischen der Anweis-Bollete über solche angewiesene Gegenstände und der Waare selbst. (Strafges. über Gefälls-Übertr. §§. 354, 355, 356, 359, 360.) 3) Bey den nach den §§. 361—364 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen zu strafenden Übertretungen der Gewerbetreibenden, welchen zum Behufe ihres Gewerbsbetriebes der Bezug ungarischer oder siebenbürgischer Erzeugnisse frey von der für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie festgesetzten Eingangs-Zollgebühr, oder gegen eine geringere als die allgemein für diesen Verkehr bestimmte Eingangs-Zollgebühr bewilligt worden ist. 4) Bey der Unterlassung der Anweisung des Bezugs oder der Verzollung von Waaren, deren ungarischer oder siebenbürgischer Ursprung erwiesen ist.

III. Bestimmung der in den Erklärungen straffrey bleibenden Mengenunterschiede. 1) Fälle dieser Bestimmung. §. 10. In Absicht auf den nicht als eine der Strafe unterliegende Unrichtigkeit zu betrachtenden Unterschied zwischen der a. in einer Waarenerklärung, oder b. in einem Schiffs-Manifeste, oder c. in einer Anzeige über die für einen andern Hafen bestimmten, oder diejenigen Waaren, deren Bestimmung dem Führer des Fahrzeuges unbekannt ist, oder d. in einer Erklärung oder Ansage über die der Verzehrungssteuer, einem Zuschlage zu derselben, oder einer andern Verbrauchsabgabe unterliegenden Gegenstände für die Einfuhr der in einen als geschlossen erklärten Ort angegebenen, und der wirklich vorhandenen Menge (§. 278 des Strafges. über Gefälls-Übertr.) ist sich nach folgenden Bestimmungen (§§. 11—16 dieser Vorschrift zu richten. 2) Regeln dieser Bestimmung. §. 11. a) Wann jeder Unterschied in

der Waarenmenge strafbar macht. Bey Gegenständen, welche 1. nach der Zahl der vorgespannten Zugthiere, oder der beladenen Lastthiere, oder 2. nach der Stückzahl im unverpackten Zustande erklärt werden, ist jeder Unterschied zwischen der angegebenen und der wirklich vorhandenen Menge als eine der Strafe unterliegende Unrichtigkeit in der Angabe der Menge zu betrachten. §. 12. b) Maßstab bey andern Gegenständen. Bey allen andern Gegenständen wird ohne Rücksicht auf das Ausmaß der von denselben gebührenden Abgabe, und auf den Umstand, ob dieselben zu den außer Handel gesetzten Waaren gehören oder nicht, nur derjenige Unterschied als eine der Strafe unterliegende Unrichtigkeit in der Angabe der Menge handelt, welcher 1) bey Erklärungen aus Anlaß der Versendung oder Abtretung controllpflichtiger Waaren zum Behufe des Controllverfahrens zwey vom Hundert; 2) in allen andern Fällen aber fünf vom Hundert der angegebenen Menge ausmacht oder überschreitet, dieser Unterschied mag in einem Überschuße über die angegebene Menge, oder in einem Abgange an derselben bestehen. §. 13. c) Anwendung dieses Maßstabes. In den Fällen, in denen die Menge für jeden Pack oder jedes Behältniß abgesondert angegeben werden muß, ist auch der Unterschied für jeden Pack und jedes Behältniß getrennt, außer diesen Fällen aber für jede in dem Tariffe, nach welchem die Erklärung oder Ansage eingerichtet ist, mit einem besonderen Gebührensatze belegte, oder so weit es sich um Angaben eines Schiffs-Manifests, oder einer im §. 10 unter c. bemerkten Anzeige handelt, abgesondert aufgeführte Waarengattung vereint auszumitteln, und in Anschlag zu bringen. Enthält ein Pack oder Behältniß zwey oder mehrere Waarengattungen, so hat die Ausmittlung der Menge auch für jede Waarengattung besonders zu geschehen, so weit es sich um das rohe Gewicht des ganzes Packes oder Behältnisses handelt. §. 14. d. Unterschiede in der Angabe der Päcke. Jeder Unterschied in der Angabe der Zahl der Päcke und Behältnisse macht nach den §§. 293 — 296 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen strafbar. §. 15. e. Unterschied im Schiffs-Manifest über die dem Ausrinnen unterworfenen Waaren. Unterschiede zwischen der Angabe eines Schiffs-Manifests über die Menge der dem Ausrinnen unterworfenen Waaren, und der vorhandenen Menge der letztern sind nicht als Unrichtigkeiten in der Angabe der Menge, die einer Strafe unterliegen, zu betrachten, wenn nicht die in dem §. 9 der Vorschrift über die Vollziehung der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung festgesetzte Verbindlichkeit verletzt wurde. §. 16. f. Vorbehalt eines günstigeren Ausmaßes. In so fern für bestimmte Waarengattungen ein günstigeres Ausmaß der straffrey bleibenden Unterschiede in der Angabe der Menge, als im §. 12 dieser Vorschrift festgesetzt ist, bewilligt wird, so hat darüber eine besondere Bekanntmachung zu erfolgen. IV. Ausgaben des Verfahrens. 1. Gebühren der als Beystand zu den Verhandlungen beyzuziehenden Personen. §. 17. Jeder der zufolge des §. 657 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen zu den Verhandlungen als Beystand beyzuziehenden Personen sind folgende Gebühren bewilligt: 1) In dem Sitze *einer politischen Landesstelle* 1 Gulden, 2) in andern Städten 45

Kreuzer; 3) in andern Orten 24 Kreuzer für jede Sitzung, welche nicht über 3 Stunden dauert, ohne Unterschied, ob dabey das Verhör oder die Vernehmung eines oder mehrerer Beschuldigten, Zeugen oder Sachverständigen geschieht. Sind diese Personen hingegen durch 4 Stunden oder darüber an einem Tage beschäftigt, so wird ihnen für jede Stunde, um welche die Dauer ihrer Anwesenheit bey den Verhandlungen den Zeitraum von 3 Stunden überschreitet, ein Drittheil der erwähnten Gebühren verabreicht. Zeiträume, welche eine Stunde nicht erreichen, bleiben außer Anschlag. — 2. Belohnungen der Anzeiger und Ergreifer. a. Belohnungen der Anzeiger. §. 18. aa. Grundsatz. Die Bestimmungen der Z. und St. M. O. §§. 300, 301, 302, über die Belohnung der Anzeiger von Gefälls-Übertretungen sind auf alle Gefälls-Übertretungen, für welche das Strafgesetz über Gefälls-Übertretungen gilt, anzuwenden. §. 19. bb. Anzeigen von Seite der zur Entdeckung verpflichteten Personen. Hat Jemand, der nach seinem Amte oder Dienste verpflichtet ist, Gefälls-Übertretungen zu entdecken oder anzuzeigen, eine Gefälls-Übertretung angezeigt oder entdeckt, so erlangt er dadurch keinen Anspruch auf die dem Anzeiger zugesicherte Belohnung. §. 20. cc. Belohnung, im Falle dem Anzeiger ein Drittheil der Vermögensstrafe gebührt. In den Fällen, in denen dem Anzeiger einer Gefälls-Übertretung zufolge des §. 300 der Z. und St. M. O. ein Drittheil der gesetzmäßig entfallenden Vermögensstrafe gebührt, und das Drittheil des wirklich eingeflossenen Strafbetrages den Preis des ergriffenen Gegenstandes überschreitet, wird dem Anzeiger dieses Drittheil des wirklich eingeflossenen Strafbetrages, ohne Abzug der durch die Ergreifung der straffälligen Sache oder Person, dann durch die Untersuchung und Entscheidung des Straffalles verursachten Ausgaben, als Belohnung erfolgt. §. 21. dd. Betheilung zweyer oder mehrerer Anzeiger. Sind über einen Straffall zwey oder mehrere Anzeigen eingebracht worden, und enthalten sie dieselben Angaben, so gebührt die Belohnung bloß demjenigen Anzeiger, welcher die Anzeige zuerst angebracht hat. Wären aber die Anzeigen in demselben Zeitpuncte angebracht worden, so ist die Belohnung unter die Anzeiger zu gleichen Theilen umzulegen. Enthalten endlich die in demselben, oder zu verschiedenen Zeitpuncten angebrachten Anzeigen nicht dieselben Angaben, so hat die zur Leitung der Gefälls-Angelegenheiten bestellte Bezirksbehörde, bey welcher der Straffall verhandelt wird, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der einzelnen Angaben, und den Gebrauch, der von denselben gemacht wurde, unter Freylassung des binnen 14 Tagen, vom Tage der Bekanntmachung an, einzubringenden Recurses zu bestimmen, in welchem Verhältnisse die Anzeiger an der Belohnung Theil zu nehmen haben. §. 22. ee. Ausmaß der Belohnung, wenn zwey oder mehrere Beschuldigte eintreten. Sind in einem Straffalle zwey oder mehrere Beschuldigte zu einer Strafe verurtheilt worden, und war die Anzeige nicht gegen Alle gerichtet, so soll der Bemessung der Belohnung derjenige Strafbetrag zum Grunde gelegt werden, welcher den in der Anzeige angegebenen Beschuldigten trifft. §. 23. ff. Schriftliche Bestätigung über die Anzeige. Jeder Anzeiger erhält über die Anzeige eine auf vor-

gedrucktem Papier auszufertigende schriftliche Bestätigung, ohne deren Beybringung die Belohnung nicht ausgezahlt wird. b. Belohnung der Ergreifer. §. 24. aa. Grundsatz. Aus den Strafgeldern werden auch den Ergreifern des Gegenstandes einer Übertretung, oder des Übertreters Belohnungen erfolgt. §. 25. bb. Strafgelder, die hiervon ausgeschlossen sind. Von der Betheilung der Ergreifer mit Belohnungen sind aber die Strafgelder ausgeschlossen, welche 1) wegen Unregelmäßigkeiten im Waaren-Transporte, oder 2) wegen der Verweigerung der geforderten Auskünfte im Waaren-Transporte einfließen. §. 26. cc. Wer als Ergreifer zu betrachten ist. Als Ergreifer ist Jedermann zu betrachten: 1) Der nach seinem Amte oder Dienste verpflichtet ist, Gefälls-Übertretungen zu entdecken und durch seine Aufmerksamkeit eine Gefälls-Übertretung mit dem Erfolge entdeckt hat, daß ein Strafbetrag eingeflossen ist. 2) Der einen Gegenstand einer Gefälls-Übertretung, oder einen Übertreter angehalten, oder bey der Anhaltung eines Gegenstandes einer Gefälls-Übertretung oder eines Übertreters mitgewirkt hat. 3) Der, im Falle versucht wird, einen angehaltenen Gegenstand einer Gefälls-Übertretung der ämtlichen Verwahrung oder einen angehaltenen Übertreter der Haft, und dadurch diesen oder jenen der Anwendung des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen zu entziehen, diesen Versuch durch seine Wachsamkeit verhindert hat, ohne daß er zur Verwahrung oder Bewachung der angehaltenen Sache oder Person bestellt, oder nach seinem Dienste oder Amte verpflichtet war. §. 27. dd. Ergreifer, welche an der Belohnung keinen Theil zu nehmen haben. Die den Ergreifern zugesicherte Belohnung sind zu beziehen nicht berechtigt: 1) Jeder bey einer leitenden Gefällsbehörde, bey einem ausübenden Gefällsamte, bey der Gränz- oder der Gefällswache dienende Beamte, Angestellte oder Diener, welchem eine Schuld oder Theilnehmung oder überhaupt ein pflichtwidriges Verschulden an der Verübung oder Verbergung der Gefälls-Übertretung, um die es sich handelt, zur Last fällt, insbesondere welcher den Übertreter zur Verübung der Übertretung aufforderte, ihm seine Hülfeleistung, oder die Unterlassung der Entdeckung zusicherte, oder ihn auf andere Art zur Vollführung oder zum Versuche der Übertretung ermunterte. 2) Die Beamten oder Angestellten, welche die Erhebung des Thatbestandes einer Gefälls-Übertretung, oder die Untersuchung eines Beschuldigten oder Haftenden pflegen a. sowohl in Absicht auf die Gefälls-Übertretung, über welche sie diese Amtshandlung vollziehen; so weit nicht die mit dem §. 515 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen gestattete Ausnahme Platz greift; b. als auch rücksichtlich anderer Übertretungen oder Beschuldigten, die sie durch die Erhebung des Thatbestandes oder Untersuchung entdecken, und selbst oder durch Andere der Anwendung des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen zuführen. 3) Überhaupt alle für das Conceptfach bey den leitenden Gefällsbehörden bestellten Beamten und Angestellten. Hierunter sind jedoch die Beamten und Angestellten der den leitenden Gefällsbehörden beygegebenen Rechnungs-Kanzleyen und Rechnungs-Abtheilungen, dann der Buchhaltungen, denen *die* Prüfung der Gefällsrechnungen zugewiesen ist, nicht begriffen.

§. 28. ee. Betrag, aus welchem die Belohnung ertheilt wird. — Die Belohnung der Ergreifer wird aus dem wirklich eingefloſſenen Strafbetrage ertheilt. Zur Ausmittlung der Belohnung iſt von dem eingefloſſenen Strafbetrage keine andere Ausgabe abzuziehen, als in dem Falle, wenn die Entdeckung oder Ergreifung über eine vorläufige Anzeige geſchah, der zur Belohnung des Anzeigers nach dem Geſetze beſtimmte Betrag. §. 29. ff. Maßſtab der Bemeſſung. Der eingefloſſene und in dem eben erwähnten Falle (§. 28) nach Abzug der für den Anzeiger beſtimmten Belohnungen übrigbleibende Strafbetrag wird in dem Maße zur Belohnung der Ergreifer verwendet, daß 1) wenn bloß der Gegenſtand der Übertretung ergriffen wurde, nicht aber auch der Übertreter zur Strafe gezogen werden konnte, 4 Sechstheile; 2) in andern Fällen aber 5 Sechstheile des gedachten Betrages den Ergreifern erfolgt werden. §. 30. gg. Welcher Betrag der Bemeſſung zum Grunde zu legen iſt. Die Belohnung der Ergreifer iſt nach demjenigen Strafbetrage zu bemeſſen, zu deſſen Verhängung und Einbringung ihre, den Anſpruch auf die Belohnung begründende Handlung führte, daher diejenigen, welche a. eine Übertretung entdeckten, oder b. einen Gegenſtand der Übertretung ergriffen, oder c. einen Übertreter anhielten, wenn durch die Thätigkeit anderer Ergreifer, oder durch die Erhebung des Thatbeſtandes, oder die Unterſuchung andere Übertretungen entdeckt, oder andere Sachen, oder andere Perſonen der Anwendung des Strafgeſetzes unterzogen wurden, die Belohnung nur nach dem Strafbetrage zu beziehen haben, der 1) in dem erſten dieſer Fälle (a) für die von ihnen entdeckte Übertretung, 2) in dem zweyten Falle (b) rückſichtlich des von ihnen angehaltenen Gegenſtandes, 3) in dem dritten Falle (c) gegen die von ihnen angehaltene Perſon verhängt und eingebracht worden iſt. Führte ihre Thätigkeit mittelbar zur Entdeckung anderer Übertretungen, zur Ergreifung anderer Gegenſtände, oder zur Anhaltung anderer Perſonen, ſo bleibt den leitenden Gefällsbehörden vorbehalten, den Ergreifern, im Verhältniſſe ihres Verdienſtes, aus den Überſchüſſen der Strafgelder eine angemeſſene Belohnung zu bewilligen. §. 31. hh. Beſondere Belohnungen. Die leitenden Gefällsbehörden ſind auch ermächtigt, den Ergreifern aus den Überſchüſſen der Strafgelder angemeſſene Belohnungen, mit Rückſicht auf die Schwierigkeit und Wichtigkeit der Leiſtung, zu bewilligen: 1) Wenn der eingebrachte Strafbetrag durch die Belohnung des Anzeigers erſchöpft, oder auf einen ſehr geringen Betrag vermindert wird. 2) Wenn die verhängte Strafe wegen Uneinbringlichkeit ganz oder mit einem nahmhaften Theil in die Arreſtſtrafe umgeändert wird. 3) Wenn es ſich um eine Übertretung handelt, wegen welcher das Geſetz die Arreſtſtrafe als ſelbſtſtändige Strafart verhängt. §. 32. ii. Vertheilung der Belohnung unter die Ergreifer. Vollführten zwey oder mehrere Ergreifer vereint die Entdeckung einer Gefälls-Übertretung, die Anhaltung eines Übertreters oder die Ergreifung einer Sache, ſo empfängt der Anführer, der die Entdeckung, Anhaltung oder Ergreifung leitete, in dem Falle, wo die Entdeckung durch eine Durchſuchung (Reviſion) erfolgte, ein Viertheil, in andern Fällen aber ein Zehntheil des ganzen den Ergrei-

fern, die unter seiner Leitung handelten, für diese Leistung gebührenden Betrages der Belohnung als Vorgebühr. Der Rest wird nach Köpfen, mit Einschluß des Anführers, auf alle Ergreifer, die vereint wirkten, vertheilt. Ward die Entdeckung, Anhaltung oder Ergreifung von getrennten Abtheilungen, deren Anführer sich nicht unter gemeinschaftlicher Leitung befanden, vollzogen, so wird die Vorgebühr unter die Anführer zu gleichen Theilen umgelegt. Für die Angestellten der Gränzwache bleibt die Bestimmung des §. 56 der Verfassung der Gränzwache aufrecht. c. Gemeinschaftliche Bestimmungen. §. 33. aa. Hülfsmittel der Übertretung. Bey der Bemessung der Belohnung für die Anzeiger und Ergreifer sind die Hülfsmittel einer Gefälls-Übertretung in dem Maße gleich dem Gegenstande der Übertretung zu behandeln, als dieselben zur Einbringung eines Strafbetrages dienten. §. 34. bb. Behandlung der Antheile, die nicht ausgezahlt werden. Die 1) auf einen Anzeiger oder Ergreifer, der freywillig seinen Anspruch auf eine Belohnung aufgibt, oder 2) auf einen Anzeiger, der die in dem §. 303 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung und in dem §. 23 der gegenwärtigen Vorschrift bestimmten Bedingungen zum Bezuge einer Belohnung zu erfüllen unterläßt, oder 3) auf einen Ergreifer, der zufolge des §. 27 dieser Vorschrift von dem Bezuge einer Belohnung ausgeschlossen ist, entfallenden Antheile einer Belohnung wachsen den Überschüssen der Strafgelder zu. §. 35. cc. Benehmen bey Pachtverträgen. Die in den §§. 18—34 dieser Vorschrift enthaltenen Anordnungen finden auf die gegen ein Gefäll, das durch Verpachtung eingehoben wird, verübten Übertretungen, und die von denselben einfließenden Strafgelder nur in so fern Anwendung, als nicht durch den Pachtvertrag dem Pächter die Verfügung über die einfließenden Strafgelder überlassen worden ist. — Mit Beziehung auf die §§. 5—9 der Vorschrift vom 3. März 1836 über die Anwendung des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen wurden am 6. May 1836 für die Behandlung der sich auf den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet, beziehenden Gefälls-Übertretungen folgende Bestimmungen zur Beobachtung allgemein bekannt gemacht: 1) Ist die Gefälls-Übertretung gegen eine Gebühr oder Vorschrift, welche in einem der beyden durch die Zwischenzoll-Linie geschiedenen Gebiethstheile des gemeinschaftlichen Zollverbandes wirksam ist, und nicht zugleich gegen eine für den andern Gebiethstheil geltende Gebühr oder Vorschrift gerichtet, z. B. wenn mit einer Waare, die bey der Überschreitung der Zwischenzoll-Linie nur in einem der beyden Gebiethstheile einer Eingangs- oder Ausfuhr-Gebühr unterliegt, in dem andern hingegen für diesen Verkehr gebührenfrey ist, Schleichhandel vollbracht oder versucht wird, oder wenn in der Waaren-Erklärung über eine solche Waare eine Unrichtigkeit enthalten ist, oder wenn Jemand in der Ausfuhr über die Zwischenzoll-Linie eine Waare zwar zu dem Austrittsamte stellte, und der Ausfuhr-Amtshandlung vorschriftsmäßig unterzog, jedoch mit derselben das Eintrittsamt umging u. dgl., so wird das Strafverfahren von den Behörden desjenigen Landes gepflogen, in welchem die erwähnte Gebühr oder Vorschrift

wirkſam iſt. Hat ein für den andern Gebiethstheil beſtelltes Amt die Übertretung entdeckt, ſo liegt demſelben ob, die zur Sicherſtellung des Strafverfahrens erforderlichen Vorkehrungen auf vorſchriftmäßige Art zu treffen, und die Verhandlung dem nächſten Amte desjenigen Gebiethstheiles, deſſen Behörden das Strafverfahren zuſteht, mitzutheilen. 2) Wird jedoch in den Ländern, für welche das Strafgeſetz über Gefälls-Übertretungen Wirkſamkeit erhielt, eine gegen eine Gebühr oder Vorſchrift des jenſeitigen Gebiethes gerichtete Übertretung entdeckt, und iſt der Beſchuldigte ein Bewohner der erwähnten Länder, ſo ſoll nach den §§. 33 und 34 dieſes Strafgeſetzes verfahren werden. 3) In andern als den unter 1) bemerkten Fällen iſt ſich folgender Maßen zu benehmen: a) Wird der Übertreter, oder der Gegenſtand der Übertretung in der Vollbringung oder dem Verſuche der Übertretung angehalten, ſo haben rückſichtlich der angehaltenen Sache, und gegen die angehaltene Perſon die Behörden desjenigen beyder Gebiethstheile das Strafverfahren zu pflegen, für den die Beamten oder Angeſtellten, welche die Übertretung entdeckt haben, beſtellt ſind. b) Gegen einen Beſchuldigten, rückſichtlich deſſen dieſe Bedingungen nicht vorhanden ſind, ſoll das Strafverfahren von den Behörden desjenigen Gebiethstheiles gepflogen werden, in welchem der Beſchuldigte zu der Zeit, wo die Unterſuchung gegen ihn beginnt, gegenwärtig iſt. c) Nach dieſer Beſtimmung iſt auch vorzugehen, wenn wegen einer und derſelben Gefälls-Übertretung Anzeigungen gegen zwey oder mehrere Beſchuldigte vorhanden ſind, die zu der Zeit, wo die Unterſuchung gegen jeden derſelben beginnt, ſich nicht in demſelben Gebiethstheile befinden. d) Handelt es ſich jedoch um eine Gefälls-Übertretung, welche nicht bloß gegen die für den Verkehr über die Zwiſchenzoll-Linie beſtehenden Eingangs- oder Ausfuhr-Gebühren, ſondern auch gegen ein nur in einem der beyden Gebiethstheile, und nicht in dem andern beſtehendes Staatsgefäll, z. B. gegen das Tabak-Monopol gerichtet iſt, und ſind die Umſtände nicht ſo beſchaffen, daß das Verfahren gegen den Beſchuldigten den Behörden des Landes, in welchem das erwähnte Gefäll wirkſam iſt, nach den obigen Beſtimmungen ohnehin zuſteht, ſo wird das Verfahren wegen der Übertretung gegen die für den Verkehr über die Zwiſchenzoll-Linie beſtimmten Eingangs- und Ausfuhrs-Gebühren von den nach dieſen Beſtimmungen hierzu berufenen Behörden, rückſichtlich der Verkürzung des gedachten Gefälles hingegen, von den Behörden des Landes, in dem daſſelbe beſteht, gepflogen. 4) Bey der Strafbemeſſung haben die für das Land, in welchem das Verfahren Statt findet, geltenden Beſtimmungen zur Richtſchnur zu dienen. 5) Insbeſondere ſollen in den Ländern, für welche das Strafgeſetz über Gefälls-Übertretungen Wirkſamkeit erhielt, zufolge des §. 44 dieſes Geſetzes außer dem im §. 3 unter d) bemerkten Falle, ſämmtliche für den Verkehr über die Zwiſchenzoll-Linie feſtgeſetzten Ausfuhr- und Eingangs-Gebühren, welche durch die Übertretung verkürzt, oder in die Gefahr der Verkürzung geſetzt worden ſind, der Strafbeſtimmung zum Grunde gelegt werden. In dem mit dem §. 3 d) bezeichneten Falle dienen der Strafbeſtimmung die Gebühren, rückſichtlich welcher das Verfahren den Behörden des jenſeitigen Gebiethes nicht zuſteht.

zur Grundlage. — Nach den Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung, dann des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen ist erforderlich, die Zollstraßen, d. h. diejenigen Straßen, auf denen den Waaren der Eingang und Austritt über die Zoll-Linie, oder die Zwischenzoll-Linie d. i. Zoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet, dann die Amtsplätze, auf denen das zollämtliche Verfahren vollzogen wird, kennbar zu bezeichnen. Zu diesem Zwecke wurden an den Puncten, an denen die Zollstraßen die Zoll-Linie durchschneiden, Säulen von hinreichender Höhe mit Tafeln aufgerichtet, welche deutlich ausdrücken, daß diese Straße eine Zollstraße sey, zu welchem der Zoll-Linie zunächst gelegenen Zollamte sie führt, und welche die Beschaffenheit dieses Amtes, ob nähmlich solches ein Hülfszollamt oder ein Commerzial-Zollamt ist. Dort, wo die Zollstraße in dem Raume zwischen der Zoll-Linie und dem Gränz-Zollamte von andern Fahrwegen durchschnitten wird, findet sich an den Puncten, an denen dieses der Fall ist, die erwähnte Bezeichnung in der Art wiederholt angebracht, daß über die Richtung der Zollstraße kein Zweifel entstehen kann. Führt eine Zollstraße zu zweyen oder mehreren Gränzzollämtern, so werden die Nahmen derselben in den Aufschriften unmittelbar an der Zoll-Linie, und in dem Raume bis zu den Puncten, wo sich die zu den verschiedenen Zollämtern führenden Wege scheiden, aufgeführt. An den letzterwähnten Puncten hingegen wird für jede zu einem andern Gränzzollamte führende Straße die besondere dieses Amt benennende Aufschrift angebracht. Eben so wird bey jenen Zollämtern, wo der Amtsplatz nicht in einem geschlossenen Hofe besteht, an dem äußern Umfange des Raumes, auf dem das zollämtliche Verfahren gewöhnlich vollzogen wird, in angemessener Anzahl die Aufschrift: „Amtsplatz" angebracht. Um die Bezeichnung auch Leuten, die des Lesens unkundig sind, verständlich zu machen, sind die Form und Farbe der Aufschriften nach der Beschaffenheit der Befugnisse jener Ämter, auf die sich die Aufschriften beziehen, verschieden eingerichtet. Mit Rücksicht auf die im §. 22 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung enthaltene Bestimmung, ist die Unterscheidung zwischen Hülfszollämtern und andern höher gestellten Ämtern von besonderer Wichtigkeit. Die Tafeln an Zollstraßen und an Amtsplätzen sind, wenn dieselben auf Commerzial-Zollämter weisen, in stehender eyrunder (ovaler) Gestalt aufgestellt, und auf weißem Grunde mit der Aufschrift in rother Farbe versehen. Weisen die gedachten Tafeln hingegen auf ein Hülfszollamt, so bestehen sie aus einem liegenden länglichten Vierecke, und die Aufschrift auf denselben ist auf weißem Grunde mit schwarzen Buchstaben geschrieben. Auch ist auf jenen der kaiserl. Adler oder der Aufschrift, auf diesen unter derselben angebracht. Führt eine Zollstraße zu einem Hülfszollamte, und zugleich zu einem höher gestellten Amte, so sind die Tafeln und Aufschriften bis zu dem Puncte, wo sich die Wege zu den verschiedenen Ämtern theilen, auf die für Commerzial-Zollämter vorgeschriebene Art eingerichtet, von diesem Puncte an erhalten die Bezeichnungen die der Beschaffenheit eines jeden Amtes entsprechende Gestalt und Aufschrift. — Der k. k. österr. Zoll-*tariff, nähmlich:* Die Auseinandersetzung der k. k. österr. Ein-, Aus-

und Durchfuhrzölle, in durchaus alphabetiſcher Ordnung, zur Bequemlichkeit des Handels von L. C. F. Steinheil (Wien 1836), iſt eine ſorgfältige Bearbeitung, die Anſprüche des Publicums im vollen Umfange befriedigend.

Zombor, ungar. königl. Freyſtadt und Hauptort des Bács-Bodrogher Comitats, auf einer Fläche neben dem Franzenscanale, iſt von großem Umfange, indem ſie 3,511 Häuſer mit 21,090 Einw. (wovon 11,900 nichtunirte Raizen) zählt, worunter ſich viele Handelsleute und Handwerker befinden. Zu den vorzüglichſten Gebäuden gehören das prächtige Comitathaus, die kathol. Pfarrkirche der heil. Dreyfaltigkeit, die beyden griechiſchen Kirchen, das ſchöne Stadthaus, das große Viereck der Cameraladminiſtration, die Caſerne ꝛc. Es iſt hier eine kathol. Hauptſchule und eine Präparandenſchule (Schullehrerſeminar) der nichtunirten Griechen oder Illyrier. Man treibt hier etwas Seidenbau und bedeutenden Handel mit Vieh, Getreide und Manufacturwaaren. Zu dieſer Stadt gehört ein großes Gebieth, auf welchem die Bürger viele Szálláſen oder Feldwohnungen beſitzen.

Zorndorf, ſ. Czundorf.

Zredna, ſ. Vitéz.

Zrinyi, Niclas Graf v., Ban von Croatien, Dalmatien und Slavonien, aus dem uralten Geſchlechte der unter den Arpaden blühenden Grafen Breber, war geboren 1518. Im jugendlichen Alter ſchon hatte ſich Z. bey der Belagerung von Wien (1529) und bey dem Heere, das den wiederkehrenden Feind der Chriſtenheit (1532) zurückſchreckte, durch treffliche Thaten ſo ſehr ausgezeichnet, daß ihn Carl V. mit Kleinod und Ritterſchwert beſchenkte. Bey Ofen und Peſth glänzte ſein Verdienſt noch mehr. — Er bekleidete nachher das Amt eines königl. Schatzmeiſters (Tavernicorum Magistri), und führte als Ban von Croatien, unter Ferdinand I. und Maximilian II. den Oberbefehl über die kaiſerl. Völker am rechten Donauufer, mit denen er die ſtreifenden Feinde öfters, wie unter andern bey Somlio (1543), Gradisca und Verlika (1553) ſchlug, und vor ſich her trieb, bis er in der Vertheidigung von Szigeth auf eine höchſt einzige, für alle Zeiten denkwürdige Weiſe ſich in der Geſchichte zu verewigen in den Fall kam. — Soliman war mit der Belagerung von Erlau beſchäftigt, wohin ihn der Paſcha von Bosnien noch mehrere Truppen zuführen ſollte. Z. ließ denſelben von Szigeth aus zurücktreiben. Der Paſcha erlitt bey Siklos eine gänzliche Niederlage, und blieb ſelbſt auf dem Schlachtfelde. Der Sultan mußte nun andere Maßregeln nehmen, und legte ſich mit ſeiner Macht, die auf 100,000 Mann angegeben wird, vor Szigeth. Dieſe Überlegenheit ſchreckte den unerſchütterlichen Befehlshaber nicht, der nur 2,500 Mann entgegenzuſtellen hatte. Er machte den Anfang ſeiner Vertheidigungs-Anſtalten mit einem Eide, den er den Gefährten ſeines Schickſals ſowohl ſchwor als abnahm, daß ſie bis auf den letzten Mann redlich ausharren und einander nicht verlaſſen wollten. Indeß focht man gegen ihn mit Waffen aller Art; man bot ihm Güter und Ehre an; man machte einen erſchütternden Ausfall auf das Vaterherz, indem man ihm mit dem ge-

wissen Tode seines vorgeblich in feindlicher Gewalt befindlichen Sohnes drohte. Alles vergebens; Z. zerriß die Briefe des Feindes, sein Rohr damit zu laden. Freylich mußte er nach so manchem abgeschlagenen Sturme die Neustadt selbst anzünden, und als die Altstadt nach 17 Tagen mit großem Verlust der Seinigen genommen war, sich erst in das äußere und zuletzt in das obere Schloß werfen. Als auch hier Alles um ihn her im Feuer stand, und die Besatzung unter 300 Mann geschmolzen war, öffnete er endlich das Thor, aber mit einem Kartätschengruße, der noch über 600 Feinde niederwarf; dann stürzte der edle Mann an der Spitze seiner Entschlossenen durch die Dampfwolke, in der rechten Hand die Fahne, in der linken das Schwert, über die Brücke dem Feinde entgegen, war zweymahl schon verwundet, und kämpfte noch fort, bis der dritte Schuß ihn zu Boden streckte. Es war hier um keinen Sieg, um keine Vertheidigung mehr zu thun; sondern er wollte nur mit Gefährten, die seiner würdig waren, im Kampfe einen rühmlichern Tod suchen, als den Wenigen, die in das Schloß zurückkehrten, unter der schlachtenden Hand des Siegers zu Theil ward (1566). — Nach der Besitznahme schleuderte das im Schlosse aufgegangene Feuer mit einem Pulverthurme noch 3000 Osmanen in die Luft, oder begrub sie unter den Trümmern der einstürzenden Gebäude; ihren ganzen Verlust gaben sie selbst auf 18,000 Spahi und 7000 Janitscharen an, ungerechnet die unbeschriebene Miliz, welche sie nicht zu zählen pflegten; sie hatten 3 Pascha von Bedeutung verloren; ihr siegreicher Sultan war durch eine Lagerkrankheit dahingerafft worden, ohne den Fall des Platzes zu erleben. Vergebens triumphirte der Großvezier im Lager mit dem Haupte des Helden, das jedoch nachher in das kaiserliche Lager geschickt wurde, aus dem es in sein Familienbegräbniß nach Csákáthurn kam; den Rumpf hatte ein Türke beerdiget, der bey ihm in Gefangenschaft gewesen und gut behandelt worden war.

Zrinyi, Niclas Graf v., Urenkel des Vorigen; geboren 1616, wurde von seinem Vater Georg Z., Ban von Croatien, der durch Wallenstein vergiftet, 1626 in der Blüthe seines Lebens endete, noch als ein zarter Knabe in das Schlachtfeld mitgenommen. Bald nachher pries man Z.'s Muth und Kriegskunst sehr hoch. In der Folge fügte er mit seinen Schaaren bey Skalitz den Schweden großen Schaden zu, und züchtigte die Türken bey Kanisa. Ferdinand, der schon den Jüngling zum Oberststallmeister, später zum Obergespan von Zala und Sümegh ernannte, versetzte ihn 1647 in den Wirkungskreis eines Bans von Croatien. Feyerlich wurde er 1649 in dieser Würde den Ständen zu Warasdin vorgestellt und in sein Amt eingeführt, bey welcher Gelegenheit er in einer kräftigen Rede seine Bescheidenheit, Vaterlandsliebe und seinen Edelsinn darlegte. 1650 bestätigte er zu Légrád den Frieden mit der türkischen Besatzung von Kanisa. 1651 nahm er Kostainicza den Türken ab. Dasselbe Jahr schlichtete er die Unruhen zu Sziszek und Nowogrod, vereitelte einige Streifzüge der Türken, nahm ihnen eine bedeutende Beute ab und erbaute an der Einmündung der Mur in die Drau mit der größten Schnelligkeit die Feste Ujzriny, als Schutzwehre gegen die Einfälle

der Türken nach Steyermark. 1663 schlug er die Türken bey Ofen, darauf vor Ujzrinv und bey Gran. 1664 nahm er an der Spitze von 25,000 Mann mehrere Festungen den Türken ab, verbrannte die Eszecker Brücke, erschwerte hiedurch die Verbindung der Türken mit Steyermark und verschaffte den Croaten und Steyermärkern Ruhe und Sicherheit. Nochmahls erschien Z. vor Kanisa, mußte aber seine Pläne, auf Befehl des Kriegsrathes, aufgeben. Nun gedachte er dem Großvezier im offenen Felde entgegenzutreten; doch Montecuculi hintertrieb es, ließ sogar die ungarischen Truppen aus Ujzrinv abziehen, und so ward die Feste, von Franzosen und Italienern schlecht vertheidigt, im Juny 1664 durch die Türken genommen, und ungeachtet der triftigsten Vorstellungen Z.'s und der angesehensten Magnaten, mit der Pforte Frieden geschlossen. Gekränkt über den Verlust Ujzrinv's und über den zu früh geschlossenen Frieden, zog sich Z. auf seine Ahnenburg Csáktornya (Csákáthurn) zurück, wo ihn vor ihrer Heimkehr Coligny und Feuillade besuchten und prächtig bewirthet wurden. Er überlebte seinen Grain nicht lange. So vielen Lebensgefahren glücklich entgangen, ward er den 18. Nov. 1664 auf der Jagd von einem wilden Eber zerfleischt. Z. war 47 Jahre alt, als er dieses unwürdigen Todes starb; und der im Leben allgemein geliebt, vom Könige von Spanien mit dem goldenen Vließ, und von Ludwig XIV. mit der Pairswürde beehrt worden war, wurde im Tode vom deutschen Reichstage tief betrauert, und zu Paris ihm eine Todtenfeyer gebracht. Sein Sohn Adam fiel 1691 vor Szlankamen kinderlos. Dieser Mann, dessen Thätigkeit der Staat im Cabinete und auf dem Schlachtfelde ununterbrochen so ganz in Anspruch nahm, war zugleich einer der vielseitigst gebildeten Geister seiner Zeit. Seine Burg zierte eine reiche Bibliothek, ein Münzcabinet ꝛc. Er war in Sprachen sowohl als in der alten und neuen Literatur vollkommen bewandert, und lieferte selbst mitten im Kriege, mit eilender Hand nur hingeworfen, treffliche Poesien, die in einem Bande (Wien 1651) unter dem Titel erschienen: »A'driai tengernek Syrenája, Gróf Zrinyi Miklos.« Er enthält: Idyllen, Lieder, Epigramme und die Zrinyade, oder: Die Bestürmung von Szigeth, ein Epos in 15 Gesängen, dessen Held Niclas Z. V. ist. — 1750 ließ Graf Simon Forgács eine Flugschrift von Z. unter dem Titel: »Ne bántsd, a' Magyart« zu Tyrnau drucken, worin die Mittel erörtert werden, wie Ungarn den Türken festen Widerstand leisten könnte. Sie ist im oratorischen Style abgefaßt. (Auch zu Vásárhely 1790 gedruckt.) In neuern Zeiten riefen Gedeon Ráday durch eine Paraphrase der Zrinyade und Kazinczy durch eine Gesammtausgabe von Z.'s Schriften (Zrinyinek, minden munkáji. 2 Bde. Pesth 1817) den großen ungar. Dichter neu ins Leben. Eine Chronik wird ihm fälschlich zugeschrieben, aber ein anderes politisches Werk von ihm befindet sich handschriftlich aus den Jankovich'schen Sammlungen im National-Museum.

Zserapony, ungar. Dorf im Märmaroser Comitat, mit 364 Einw., hat ein durch Privatgewerke betriebenes Goldbergwerk.

Zuckendorf, ungar. Dorf in der Zipser Gespanschaft, in einem Thale, hat einen großentheils sehr fruchtbaren Boden und sehr gute Weide. Die 600 Einwohner sind der kathol. Kirche zugethan und lauter Slowaken; früher wohnten hier Deutsche, welche sich in andere Ortschaften nach und nach zerstreuten.

Zucker-Erzeugung. Da die Raffinirung des Zuckers ein so vortheilhafter Industriezweig ist, so sind gegenwärtig mehrere bedeutende Zucker-Raffinerien im Inlande in Betrieb. Die größte darunter ist die des G. C. Ritter und Comp. in Görz, welche von Triest dahin übersetzt wurde. Den zweyten Rang behauptete, wenigstens der Anlage nach, die schon 1750 gegründete Raffinerie in Fiume, bey welcher eigentlich 6 besondere Fabriken in einem einzigen Etablissement vereiniget waren. Sie konnte jährlich 40,000 Ctr. Zucker und 8 bis 10,000 Ctr. Syrup erzeugen und zwar den Zucker in 18 Abstufungen der Raffinirung, den Syrup in 6 Abstufungen. Das rohe Materiale bezog sie aus verschiedenen Ländern Amerika's unmittelbar, oder auch über Lissabon, Cadix, Nantes, Bordeaux, Marseille ꝛc. Sie stellte vor wenigen Jahren ihre Arbeiten ein. Die in Wiener-Neustadt bestehende Raffinerie von Reyer und Schlick erzeugt in ihren 5 Kesseln jährlich über 12,000 Ctr. raffinirten Zucker und zahlt jährlich für Zuckermehl einen Zoll von 70 bis 80,000 Gulden C. M. und einen Transportbetrag von 100,000 Gulden C. M. Ihre Gebäude sind in Leipzig, London und Hamburg assecurirt. — In Wien befinden sich folgende Zucker-Raffinerien, deren jede mit 3 bis 5 Pfannen arbeitet und damit jährlich 5000 und mehr Ctr. Raffinat erzeugt: Bonnet de Bayard und Comp., Niederlage am Bauernmarkt; Wilh. Aug. Gosmar, Niederlage in der untern Breunerstraße; Adolph Gröhmann, Niederlage am Kohlmarkt; Vincenz Mack, Niederlage am Haarmarkt; F. G. Ohler, Niederlage auf der Landstraße; Mich. Raffoelsberger, Niederlage in der Wollzeile; D. Zinner und Comp., Niederlage in der Köllnerhofgasse; die Niederlage der Wiener-Neustädter Zucker-Raffinerie von Reyer und Schlick befindet sich zu Wien am Petersplatze. Auch zu Klosterneuburg befindet sich eine Zucker-Raffinerie. Candis- und Gerstenzuckersieder gibt es mehrere in Wien. Der vorzüglichste ist Franz Gradl, in der Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 122. Eine der prächtigsten neueren Zuckerfabriken ist die Lichtl'sche in Pesth. — Man zählt überhaupt gegenwärtig im österr. Kaiserstaate 20 Zucker-Raffinerien. Meistens hat man noch Hamburger als Obermeister. Sonst bestehen noch Raffinerien zu Prag und Königsaal in Böhmen, zu Odenburg in Ungarn, zu Geidorf bey Grätz in Steyermark, zu Görz und Laibach in Illyrien, zu Mailand und Venedig im lomb.-venet. Königreiche. Die Raffinirung des westindischen Rohrzuckers wurde bereits auch vorlängst großartig in den böhm. Fabriken von Heinr. Eduard Herz zu Prag und Anton Richter zu Königsaal betrieben. Für ein jährliches Quantum von 30,000 Ctr. Rohzucker eingerichtet, befindet sich zu Königsaal in Verbindung mit einer Dampfmaschine ein Raffinirapparat nach dem Howard'schen

Princip, der unter die beſten der Welt gehört, da der äußerſt thätige Beſitzer mehrere ſehr zweckmäßige Abänderungen und Verbeſſerungen, ſowohl in der Dampfbeheizung, wo die Temperatur fortwährend auf 45° R. erhalten und auch ſonſt nach Bedarf leicht regulirt werden kann, als in dem Keſſelapparate ſelbſt, hinzufügte. In 12 verſchiedenen Sorten werden daſelbſt über 12,000 Ctr. raffinirter Zucker jährlich geliefert, einen großen Theil des Landesverbrauchs deckend. Die in den inländiſchen Raffinerien erzeugten Sorten ſtehen den ausländiſchen Raffinaten in Rückſicht der Güte nicht nach, und ſollen überhaupt beynahe ⅔ des inländiſchen Bedarfs decken. Nur muß man noch immer dem Hamburger Zucker in Hinſicht der Weiße und Reinheit der Brode einen Vorzug einräumen. Die Herabſetzung des Zolles bey der Einfuhr des Zuckermehls zum Gebrauche der Raffinerien hat nebſt andern Begünſtigungen ſehr vortheilhaft auf den Zuſtand dieſer Fabriken gewirkt, indem ſie nun in Anſehung der Preiſe mit ausländiſchem Zucker, zumahl in den Mittel- und gröberen Sorten concurriren können. — Der Handel mit raffinirtem Zucker, Candis und Syrup iſt ſehr erheblich, da dieſe Artikel ſo bedeutende Gegenſtände der Conſumtion geworden ſind. Bey dem großen Bedarfe kann es den inländiſchen Raffinerien an Abſatz nie fehlen. Die 3 Görzer und 2 Laibacher Raffinerien verſenden ihre Raffinate nach Ungarn und ganz Illyrien; jene im Lande Öſterreich verſorgen den größten Theil von Wien aus. Da ſie aber doch nicht hinreichen, den Bedarf der ganzen Monarchie, wie oben bemerkt, zu decken, ſo werden noch immer feine Raffinate aus dem Auslande, beſonders von Hamburg, auch Lumpenzucker aus England und Syrup vorzüglich aus amerikaniſchen Plantagen eingeführt. Freylich behaupten London und Hamburg, was den Handel mit raffinirtem Zucker betrifft, ſeit Jahren großes Übergewicht. Seitdem aber den öſterr. Raffinerien mehrere Begünſtigungen zugeſtanden wurden, und in Rußland und Preußen daſſelbe geſchieht, empfinden dieſe Städte den Abbruch des Handels im Zucker ſehr. Die Einfuhr an raffinirtem Zucker in die öſterr. Monarchie iſt nun gegen früher bedeutend vermindert, und es iſt zu erwarten, daß auch das verminderte Quantum noch von Jahr zu Jahr abnehmen wird. Der Schleichhandel an der Küſte, der ſonſt ſtark getrieben wurde, hat faſt ganz aufgehört, ſeitdem die Görzer Fabriken ſehr billige Preiſe zu machen im Stande ſind. Die Aufhebung der Zölle auf der Elbe that zwar den öſterr. Fabriken noch einen bedeutenden Eintrag, indem die Frachten von Hamburg bis Prag und Wien ſehr billig zu ſtehen kommen; allein die Einfuhrszölle geben wieder eine Erleichterung. — Wichtig iſt die Rübenzucker-Fabrikation, am vorzüglichſten in Böhmen. Dieſes gewerbfleißige Land zählt jetzt über 16 Rübenzucker-Fabriken. Das größte Verdienſt um die Verbreitung und Hebung dieſes neuen Gewerbszweiges in Böhmen hat Carl Weinrich, Gutsbeſitzer zu Rechtenbach und Inſpector mehrerer Zucker-Fabriken Böhmens. Er hat mit Beharrlichkeit und regem Eifer für die Sache alle Hinderniſſe, welche ſich ihm entgegenſtellten, glücklich beſiegt, und dadurch in Böhmen ein allgemeines Intereſſe für die Erzeugung inländiſchen Zuckers hervorgerufen. Ihm gebührt das Ver-

dienst, die Rübenzucker-Fabrikation in größerem Maßstabe mit glücklichem Erfolge ausgeführt zu haben. Man rechnet, daß im Jahre hindurch 16 bis 20,000 Ctr. Rübenzucker verfertigt werden, ungefähr ein Viertheil des Gesammtbedarfs von Böhmen. Es sind schon wieder mehrere Fabriken von sehr bedeutender Ausdehnung im Werke, und es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß Böhmen in 5 bis 6 Jahren der Einfuhr des indischen Zuckers nicht mehr bedarf. Von dem in Böhmen erzeugten Zucker wird nur sehr wenig der eigentlichen Raffination unterworfen; er kommt vielmehr theilweise als Rohzucker, unter der Benennung Farinzucker, oder als gedeckter Rohzucker in den Handel. Die größte Rübenzucker-Fabrik und eine der ersten, die errichtet wurde, ist die dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörige in Daubrawitz bey Jungbunzlau. Sie verarbeitet täglich 1000 Ctr. Rüben, nachdem sich erwiesen hat, wie wenig nachtheilig ein ausgedehnterer Rübenbau für die übrigen Zweige der Landwirthschaft sey. Diese Behauptungen sind jetzt durch fünfjährige practische Beweise des Gegentheils auf das hinlänglichste widerlegt. Die zweyte in Böhmen errichtete Fabrik ist die des Fürsten Ottingen-Wallerstein, in Königssaal, früher in Kugelbad. Nach demselben Verfahren, wie zu Daubrawitz, arbeiten noch die Fabriken zu Swinary, Bezdiekau ꝛc. Abweichend hiervon ist jedoch das Verfahren der Fabriken zu Schlan, und Ober-Stromka, welche beyde ganz von Weinrich eingerichtet wurden. Von besonderer Wichtigkeit ist endlich noch die 1835 neu erbaute Centralfabrik in Carolinenthal (Vorstadt von Prag), den Handelsleuten Krug und Bärenreither gehörig, welche auch Besitzer der Ober-Stromkaer Fabrik sind. Diese Fabrik, gleichfalls von Weinrich eingerichtet, ist als Central-Fabrik dazu bestimmt, nur concentrirten 30grädigen Syrup aus Runkelrüben, welcher ihr von andern Fabriken vertragsmäßig geliefert wird, wenigstens 200 Ctr. täglich in Zucker zu verarbeiten. Vergl. Runkelrübenzucker-Erzeugung. — Nach einer beyläufigen Berechnung dürften bey einem Mittelertrage der 1836 mit Zuckerrüben angebauten Felder, wenn übrigens nicht außergewöhnliche Elementareinflüsse Statt finden, schon davon im nächsten Winter in Böhmen 15,000 Ctr. Zucker erzeugt werden. Zu dieser schnellen Ausbreitung der Zuckerfabrikation in Böhmen hat vorzüglich Folgendes beygetragen: Die günstigen Localverhältnisse; der so vielfältig sich offenbarende, auf das Gemeinnützige gerichtete, Unternehmungsgeist der böhmischen Gutsbesitzer; das Bestreben der ersten Fabriksunternehmer, die Verbreitung dieses Industriezweiges zu befördern; die einfache, wenig kostspielige und doch zweckmäßige Einrichtung der Fabriken; eine in den meisten derselben eingeführte sehr vervollkommnete Bereitungsart, und die Theilung des Geschäftes in die Erzeugung des concentrirten Saftes, als einer auch im Kleinen mit Vortheil ausführbaren landwirthschaftlichen Fabrikation, und in die weitere Verarbeitung dieses aus mehreren Fabriken zusammengegebenen Syrups auf Zuckererzeugung, als einem mehr mercantilischen Fabrikgeschäfte. Der gegenwärtige Stand der Zuckerfabrikation in Böhmen gewährt die erfreuliche Aussicht, daß man *sehr bald dahin gelangen* werde, den ganzen Zuckerbedarf im Lande selbst

zu erzeugen, was gewiß viel dazu beytragen wird, den Wohlstand vieler seiner Bewohner zu vermehren. — Es ist hier noch der Fabrik auf flüssigen Kartoffelzucker zu Kaltenberg nächst Nußdorf bey Wien unter der Leitung des Chemikers H. Ludwig zu erwähnen, welches Etablissement seit einigen Jahren in einer bedeutenderen selbstständigen Entwicklung besteht. Zwar werden außerdem in Deutschland, Frankreich, Polen, Ungarn ꝛc. auch Syrupe aus Kartoffeln bereitet; doch alle werden mittelst Schwefel- oder Vitriolsäure, oder seit der Entdeckung von Payen und Persoz, mittelst Diastase fabricirt. Alle Producte der Art jedoch, besonders mit Vitriolsäure (Rücksichten für die Gesundheit unbeachtet) geben ein Süßmittel mit widrigem bitteren Nachgeschmack; biethen somit der reinen Versüßung ein Hinderniß mehr und versagen, als Stellvertreter des indischen Rohrzuckers, bey fast allen kalten und warmen Getränken, gesunde, zweckmäßige Anwendung. Die Diastase äußert als Zucker entbindendes Mittel nebenbey zu wenig Kraft, so, daß ein Pfund kaum die Hälfte Süßstoff gegen Ludwig'sches Fabrikat enthält. Alle diese Mängel nehmen dem Kartoffelzucker, mit Ausnahme des Ludwig'schen, die Selbstständigkeit; würdigen ihn bloß zum Verfälschungsmittel des Rohrzuckersyrups herab; beschränken seine Anwendbarkeit; entwerthen ihn bald durch schnelle Concurrenz; entsprechen somit nicht dem National-Bedürfnisse und Zwecke, zur verminderten Einfuhr des ausländischen Rohrzuckers, und geben sich im Handel und in der socialen Anwendung die Stellung, wie Kaffeh gegen Cichorie. — Die Fabrik verkauft seit mehr als 3 Jahren ihr Product im Großen und Kleinen das Pfund zu 7 und 8 Kreuzer C. M. (also viermahl wohlfeiler als der heimische Runkelrübenzucker kommt) in einer öffentlichen Niederlage zu Wien (Kärnthnerstraße Nr. 941.) Das Publicum hat sich bereits an dieses gesunde, reine, wohlfeile Versüßungsmittel gewöhnt; öffentliche Blätter und rationelle Ärzte empfehlen es in ärztlicher und diätetischer Beziehung; die häusliche Sparkunst findet gegen Rohrzucker gute Rechnung, und so können selten, obschon auf 8 Pfannen ununterbrochen gesotten wird, kaum die Wiener-Platzbedürfnisse, seltener der auswärtige Begehr befriedigt werden. Der Vergleich aller anderen, aus Kartoffeln bisher resultirenden Syrupe, setzt den Thatbestand außer Zweifel, daß der Ludwig'sche flüssige Zucker vor allen (in Europa bis nun erschienenen Productionen aus Kartoffel-Stärkemehl) Vorzüge in der Bereitungsart, in der reinen Darstellung, im Geschmacke und Süßkraft hat. Diese Anerkennung hat auch unzählige Anfragen und Bewerbungen aus- und inländischer Ökonomen veranlaßt, das Fabriksgeheimniß gründlich zu erfahren, und Etablissements der Art auf eigenthümlichen Gütern zu gründen. — Die Fabrik, sammt ihrem Vorsteher, von Industrie lebend, hat bloß allein von ihrem Zuckerbildungsmittel, wie einst Chaptal von seinem Klärmittel, ein wohlverwahrtes Geheimniß gemacht. Eine so ausgedehnte Anwendung der productiven Kartoffelfrucht auf das Ganze der Landwirthschaft, und somit Rückwirkung auf Wertherhö-

hung des Bodens hat aber beygetragen, daß bereits auf Gütern in Ungarn und Galizien, auf der Herrschaft Bisenz und Boskowitz in Mähren, mit Antheil und unter Leitung Ludwig's Etablissements mit vollem Succeß errichtet worden. Daß aus Kartoffeln und Runkelrüben endlich die ungeheure Consumtion des Rohrzuckers, und der an England dadurch bezahlte Tribut bis auf Luxusbedarf beynahe zum Diminutiv vermindert werden kann, spricht jeden Vaterlandsfreund nebenbey patriotisch an, besonders da auch der flüssige Kartoffelzucker die Krystallisation erleidet, die Operation durch Zeit und Erfahrung, für fernere Veredlung nicht geschlossen, und das Product selbst zu so vielseitigen Nebenanwendungen geeignet ist. Außer dem Küchengebrauche, wozu bis nun Rohrzucker angewendet worden, zu allen Speisen, kalten und warmen Getränken, Einsieden der Früchte ꝛc. dient es vorzüglich zur Verbesserung und Verdauung aller, besonders sumpfiger, salpetriger Trinkwässer, zur Versüßung der Arzneymittel, Veredlung der Weine, Bereitung bester Liqueure und Essige, als Ersatzmittel des Honigs, Anwendung bey verschiedenartigen Fabrikswaaren ꝛc.

Zuckerwerk. Die Zuckerbäckerey (Conditorey) ist eine zünftige Beschäftigung, bey welcher die Lehrzeit auf 5 Jahre festgesetzt ist. Für die Wiener Zuckerbäcker-Innung besteht seit 29. Febr. 1744 eine eigene Innungs-Ordnung. Die Arbeiten, welche der Zuckerbäcker oder Conditor verfertigt, zum Theil unter dem Nahmen der Confecte, Confituren, Conserven u. s. w. begriffen, sind sehr mannigfaltig, und bestehen aus den verschiedensten gebackenen, eingemachten, überzogenen, gebrannten und gefrornen Näschereyen. Man theilt diese Arbeiten ein: 1) In feines Zuckerbackwerk ohne Mehl, wozu Eyweiß, Zucker, Mandeln, Pistazien, Gewürze u. s. w. genommen werden; 2) in Figuren und Aufsatzarbeiten von Tragant in den verschiedensten Formen und Farben, zur eigentlichen Kunstarbeit des Zuckerbäckers gehörend; 3) in Erzeugnisse aus gebranntem Zucker, gerösteten Mandeln ꝛc.; 4) in weißes Backwerk verschiedener Art, wozu auch Biscuit, Torten, Zwieback ꝛc. gehören; 5) in überzuckerte Früchte oder sogenannte Kesselarbeit, wie Mandeln, Anies, Kirschen, Kastanien u. s. w.; 6) in candirte und andere mit Zucker eingemachte Früchte, Sulzen u. s. w.; 7) in Gefrornes verschiedener Art; 8) in Candiszucker, Gerstenzucker ꝛc., zu dessen Bereitung die Zuckerbäcker ebenfalls berechtigt sind; 9) in Syrupe aus Obstsäften und viele andere Gegenstände, bey deren Verfertigung vielerley Werkzeuge und Materialien gebraucht werden. Zuckerbäcker gibt es in allen großen Städten der Monarchie, besonders in den deutschen Provinzen und in Italien. Wien, Mailand und Venedig haben vorzügliche Zuckerbäcker, und darunter recht geschickte Arbeiter; jede Stadt der Terra ferma und der Lombardie hat mehrere Zuckerbäcker; die geschicktesten mögen wohl in Verona seyn. — Der Handel mit diesen Waaren beschränkt sich fast nur auf die Städte, wo sie verfertigt werden. Nur Preßburger Zwieback, in der ganzen Monarchie beliebt, und Grätzer Zwieback, so wie die eingemachten Früchte von Odenburg und einige andere Artikel machen eine Ausnahme.

Zuckmantel, schles. Stadt im Troppauer Kreise, an der preußischen Gränze, in einer sehr gebirgigen Gegend, hat ein Spital und 3,000 Einw., die Weberey und Garnhandel treiben.

Zuglio (Julio), altes merkwürdiges venet. Dorf in der Delegation Udine, wahrscheinlich das alte Forum Julii oder Julium Carnicum, wie die zu verschiedenen Zeiten hier ausgegrabenen zahlreichen Alterthümer vermuthen lassen.

Zundorf, s. Czundorf.

Zuppa (Xuppa), große dalmat. Dorfgemeinde von 3,200 Einw., im Kreise Cattaro, hatte unter der venetianischen Herrschaft besondere Freyheiten.

Zwentendorf, niederösterr. Dorf und Schloß am Tulnerfelde, im V. O. W. W., liegt an der Donau und zählt 623 Einwohner. Einige halten dafür, daß in dieser Gegend das Fasiana der Römer gestanden habe.

Zwettel (Zwettl), kleine niederösterr. landesfürstl. Stadt im V. O. M. B., in einer Vertiefung an der Mündung des Zwettelflusses in den Kamp, mit Einschluß ihrer beyden Vorstädte Syrnau und Lederergeil 323 Häuser und 2,000 Einw. enthaltend. Es besteht hier ein Spital und ein kleines Theater. Nicht unwichtig ist der in der Gegend Statt findende Flachs- und Hanfbau, so wie der wöchentlich hier gehaltene Getreide- und Viehmarkt. Auf einem Hügel hinter der Stadt sieht man noch Spuren von der Burg der Chuofarn, der ehemahligen Herren von Z. — Eine Strecke unter der Stadt Z. liegt am linken Ufer des Kamp, in einem reizenden Thale (Clara vallis) die 1138 gestiftete Cisterzienserabtey Zwettel, mit einer herrlichen altdeutschen Kirche, deren Thurm sich mit einer 12 Fuß hohen Statue des Heilandes endet; im Innern sieht man auf dem Hochaltare eine Eiche mit kreuzweise verschlungenen Zweigen und einen ausgezeichneten Schnitzaltar von 1525. Das Stift enthält einen schönen alten Kreuzgang, eine bedeutende Bibliothek, besonders reich an Handschriften und ersten Druckwerken und eine Münzsammlung. Sehr angenehm sind die Umgebungen.

Zweyfache Ehe ist nach österreichischen Gesetzen ein Verbrechen, welches begangen wird, wenn eine verehelichte Person mit einer andern Person eine Ehe schließt, oder wenn selbst auch eine unverheyrathete Person wissentlich eine verehelichte Person heyrathet. Die Strafe dieses Verbrechens ist Kerker von 1 bis auf 5 Jahre; hat aber der Verbrecher jener Person, mit welcher er die zweyte Ehe geschlossen, seinen Ehestand verhehlt, so soll er zu schwerem Kerker verurtheilt werden.

Zwickau, böhm. Stadt von 3,540 Einw. im Bunzlauer Kreise. Hier wird Türkischrothfärberey ausgeübt.

Zwittau, mit Wällen und Mauern umgebene mähr. Stadt im Olmützer Kreise, an der böhm. Gränze, nahe am Ursprunge der Zwittawa, zählt mit Einschluß ihrer Vorstädte 3,000 Einw., die Tuch- und Leinweberey und zum Theil auch Handel mit Wolle, Tuch, Flachs und Leinenwaaren treiben.

Zydaczów, galiz. Städtchen im Stryer Kreise, nahe an der Mündung des Dnieſter, mit 2,160 Einwohnern (worunter 530 Juden).

Zywiec (Saybuſz), galiz. Städtchen im Wadowicer Kreiſe, an der Sola, in einem von waldigen Bergen eingeſchloſſenen Thale gelegen und eng zuſammengebaut, iſt ziemlich wohlhabend, da ſeine 2,960 chriſtlichen Bewohner ſich nicht bloß mit Viehzucht, ſondern auch mit Spinnerey, Tuch- und Tiſchzeugweberey und mit dem Straßenfuhrweſen beſchäftigen. Es iſt hier ein ſchönes Schloß mit einem gut eingerichteten Garten.

Supplement

mit den

Veränderungen während des Druckes (seit fast 2 Jahren), den Verbesserungen, Nachträgen und neuen Artikeln,

und mit einem Anhang:

Classificirtes Verzeichniß

der

in dem ganzen Werke enthaltenen biographischen Artikel.

Das Zeichen * bedeutet, daß die mit demselben versehenen Artikel, bereits im Hauptwerke vorkommend, hier supplirt, erweitert oder berichtigt sind, während alle übrigen Artikel noch nicht im Hauptwerke stehen. — Zugleich wird auf die, jedem Bande (nach dem Register) beygefügten Druckverbesserungen insbesondere aufmerksam gemacht.

A.

Abbiategrasso (Abbiagrasso), lombard. Marktflecken in der Delegation Pavia, mit 2,900 Einw., liegt am Naviglio grande, aus dem hier der Canal von Bereguardo austritt, und hat mehrere Seidenspinnhäuser und 2 Siechenhäuser, genannt Sta. Clara und dell' Annunziata, in welchen an 660 Individuen versorgt sind.

* **Abraham a Sancta Clara.** Zur vollständigen Übersicht seiner Schriften gehören noch folgende: Gack, Gack, Gack, Gack à Ga; München 1688; Cöln 1688; Wien 1732. — Grammatica religiosa; Salzburg 1691, 1699; Cöln 1719; Augsb. 1721, 1725, 1729. Deutsche Übersetzung; Cöln 1698, 1699, 1705, 1730; Augsb. 1766. — Etwas für Alle, herausgegeben von Sam. Heinecke; Halle 1785. — Sterben und Erben; Amsterdam 1702, Prag 1702, 1711, Salzb. 1710, Nürnberg 1739, Wien 1739, 1744. — Drey erbauliche und sinnreiche Andachten; Augsb. 1702. — Neu eröffnete Welt-Galeria; Nürnb. 1703. — Wunderwürdiges ganz neu ausgehektes Narrennest; Frankf. 1707; Wien 1737, 1751, 1753. Ins Holländische übers. 2 Thle. Amsterd. 1737. — Geistlicher Kramerladen; 3 Thle. Würzb. 1710—14, 1719, 1725—43. — Besonders meublirte und gezierte Todten-Capelle; Nürnb. und Würzb. 1710, 1711. A.'s „sämmtliche Werke nach dem Original-Texte" erscheinen seit 1835 zu Passau. — Hofprediger ward er 1677.

* **Abteyen.** Bey der Abtey Lambach ist der Dichter Lindemayer zu nennen.

* **Acerbi, Jos. v.** 1835 schenkte er eine bedeutende Sammlung von Naturalien und Alterthümern, welche er auf seinem früheren Standpuncte als General-Consul zu Alexandria zu Stande gebracht hatte, der Universität zu Padua, und es ist ihm über diese, das Beste der Wissenschaften befördernde Widmung die belobende Anerkennung von Seite der k. k. Studien-Hofcommission eröffnet worden. A. befindet sich fortan in der Dienstleistung als Gubernialrath zu Venedig, und ist auch mit dem Ritterkreuz des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet.

Achau (Sochau), niederösterr. Dorf im V. U. W. W., in der, öftern Überschwemmungen ausgesetzten Fläche zwischen Laxenburg und Lanzendorf, hat 646 Einw., welche mit Heu und Stroh nach Wien bedeutenden Handel treiben, ein Brauhaus und eine alte St. Laurenzkirche. Unter dem Dorfe liegt an der Triesting der Riedenhof.

* **Ackerbau.** In Steyermark, Kärnthen, Krain, Salzburg und Tyrol wird keine Dreyfelderwirthschaft mit reiner Brache, sondern

rastloser Fruchtwechselbau mit Futterkräutern geführt. Auch in Oberösterreich ist die Brache größtentheils schon verschwunden, und der üppigste Klee, und die nahrhafte Kartoffel steht an der Stelle des leeren Brachlandes. Selbst in Niederösterreich verschwindet sie allmählich, wo nicht der Mangel an Intelligenz das Bessere hindert oder nicht erkennen läßt. Nur durch das Verschwinden der reinen Brache ist die Möglichkeit vorhanden, die Monarchie von der Last fremden Vieheintriebes zu befreyen. In den höhern Regionen der genannten Länder wird, wie es die Natur gebiethet, die Egertwirthschaft getrieben, das heißt, der Getreidebau wechselt mit der Wiesen- oder Weidebenützung auf demselben Felde, in einer gewissen Rotation, wozu die Natur den Fingerzeig gibt, oder die mehreren oder minderen Culturkräfte der Besitzer den Boden zu bezwingen im Stande sind. Der Begriff Egertwirthschaft darf nicht mit der deutschen Koppel- oder ungar. Pusztenwirthschaft verwechselt werden, jene hat nur in hoch über dem Meere gelegenen Regionen, diese in flachen Niederungen Statt. Die Koppelwirthschaft kann und wird mit der Zunahme der Population und der Cultur verdrängt werden. Die Egertwirthschaft kann durch vermehrte Kräfte nur in ihrer Rotation verkürzt und ertragsfähiger gemacht werden, wie die Beweise in den hochländigen Lagen dieser Länder bereits hundertfältig am Tage liegen, indem sie nach dem obigen Gesichtspuncte betrachtet vom zweyjährigen Getreidebaue mit zweyjähriger Wiesenbenützung, folglich einer Rotation von 4 Jahren, bis auf dreyjährigen Getreidebau mit neunjähriger Grasland-Benützung, folglich zwölfjähriger Rotation angetroffen werden.

* **Ackerwerkzeug-Fabriken**, s. auch **Landwirthschafts-Maschinen.**

Aflenz, steyermärk. Marktflecken im Brucker Kreise. Ein Eisen- und Schwarzblechhammer und ein im nahegelegenen Büchsengute bestehendes Eisendrahtzugwerk sind die vorzüglichsten Fabriken dieser Gegend; außerdem gewährt auch das Sammeln der Schnecken einigen Erwerb. Von dem in der Nachbarschaft befindlichen Meierhofe Buchberg pflegen rüstige Fußreisende den Hochschwab zu besteigen, der sich durch seine weit ausgedehnte Fernsicht, die eine der schönsten in der ganzen Monarchie ist, auszeichnet.

Aichbühel (**Eichbühel**), ein altes, am Abhange eines felsigen unfruchtbaren Hügels gelegenes Schloß in schöner Lage, aber größtentheils verfallen, an der rechten Seite der Leitha, zwischen Froschdorf und Katzelsdorf im V. U. W. W. Niederösterreichs. Das kleine anliegende Dorf zählt 147 Einwohner.

* **Akademien.** Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste in Wien veranstaltete den 26. März 1836 unter dem Vorsitz ihres Curators, des k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürsten v. Metternich in ihrem Gebäude eine Generalversammlung als Kunstgesellschaft, um eine Mitgliederwahl nach Vorschrift der Statuten vorzunehmen, und unmittelbar darnach deren Bekanntmachung, so wie auch die Vertheilung der Preise an jene Kunstcandidaten, die sich in dem Preisconcurs des Jahres 1835 ausgezeichnet, feyerlich zu vollzie-

hen. Die Generalsitzung zur Mitgliederwahl, zu welcher der akademische Rath, so wie die in Wien anwesenden Ehren- und Kunstmitglieder der Akademie geladen waren, und allein Zutritt hatten, wurde bey geschlossenen Thüren, die Bekanntmachung der neugewählten Mitglieder aber, so wie die Einhändigung der Preise öffentlich unter Beywohnung des akademischen Gesammtkörpers, einer zahlreichen Versammlung von Künstlern und Gästen aus den obersten und gebildetsten Ständen, und von 200 vorzüglichen Kunstschülern vollzogen. Letztere Feyerlichkeit begann damit, daß der Curator sich von seinem Sitze erhob, und der gleichfalls aufgestandenen Versammlung eröffnete, daß der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste von der Kaiserinn und Königinn die Auszeichnung gewährt worden sey, den Titel als schützendes Mitglied dieses Instituts anzunehmen. Die Erzherzoginn Sophie, Gemahlinn des Erzherzogs Franz Carl, die Erzherzoginn-Palatinus Maria Dorothea, die Erzherzoginn Maria Elisabeth, Gemahlinn des Erzherzogs Rainer und die Erzherzoginn Therese waren mit Acclamation zu akademischen Ehrenmitgliedern gewählt worden. Zugleich war eine Anzahl neuer Ehren- und Kunstmitglieder gewählt worden, und zwar wurde zuerst das dermahlige Haupt der gräfl. Familie v. Lamberg (s. d.), nähmlich der k. k. Generalmajor Franz Philipp Graf v. Lamberg, zum Ehrenmitgliede der Akademie, und zwar mit dem, von dem Curator und dem akademischen Rathe angetragenen, und mit kaiserl. Entschließung vom 10. Febr. 1836 genehmigten Vorrechte ausgerufen, daß dieser Ehrentitel für alle künftigen Zeiten erblich auf das jeweilige Haupt der gräfl. Familie Lamberg übergehe, um dadurch die Dankbarkeit in bleibender Weise zu beurkunden, von welcher die k. k. Akademie der bildenden Künste gegen ihren vormahligen Präses, den verstorbenen Grafen Ant. Lamberg-Sprinzenstein (s. d.) für die ihr als Eigenthum hinterlassene (im Frühjahre 1835 eröffnete) kostbare Gemäldesammlung durchdrungen ist. Der beständige Secretär der Akademie Ludw. v. Remy kündigte hierauf den Kunstcandidaten, welchen die Preise zuerkannt wurden, an, daß sie selbe in Gegenwart der Versammlung empfangen werden, und sprach die Zuversicht aus, daß diese durch die Munificenz des Hofes und durch kunstbefreundete Widmungen gestifteten Preise, in ihnen einen verdoppelten Eifer zum steten Vorschreiten in den Studien anregen werden. Der Curator der Akademie vertheilte sodann die zuerkannten Preise. — Die akademische Kunsthandlung hat aufgehört.

Albach, Jos. Stanislaus, Priester aus dem Orden des heil. Franz von Assisi; ist 1795 zu Preßburg geboren. Er hält seit 1826 in deutscher Sprache die Sonntags-Predigten in der Kirche der Franciscaner in Pesth. A. ist ein eben so ausgezeichneter Kanzelredner als religiöser Schriftsteller. Die von ihm im Drucke erschienenen Werke sind: Heilige Anklänge; Gebethe für katholische Christen; Pesth 1828, wovon bis 1836 5 Auflagen erschienen. — Erinnerungen an Gott, Tugend, Ewigkeit. In Predigten; eb. 1831. — Geographie von Ungarn; eb. 1834. — Mathematisch-physische und politische Geographie; eb. 1834.

Alber, Joh. Nep., Dr. der Theologie und emerit. Professor der hebräischen Sprache, der biblischen Archäologie, der Einleitung in die Bücher des alten Bundes und der Exegese an der Pesther Universität, ist geboren zu Óvár in Ungarn den 7. July 1753. Nachdem er 1779 die Humanitätsclassen vollendet hatte, trat er in den Piaristenorden, worin er sich den philosophischen und theologischen Studien widmete. Auf dem Gymnasium zu Pesth lehrte er die Humanioren, worauf er in das Piaristen-Collegium zu Neutra als Professor der biblischen Sprachen und der Kirchengeschichte berufen wurde. Später wurde A. Professor an dem Piaristen-Gymnasium in Colocza, endlich ward er als ordentl. öffentl. Professor der oben erwähnten Fächer an die Universität zu Pesth befördert. 1830 trat er in den Ruhestand. Seine Schriften sind: Cogitationes philosophicae de immediato corporum contactu, theoriam Jos. Rogerii Boscovichii respicientes. Wien 1783. — Institutiones historiae ecclesiasticae. 2 Bde. Colocza 1793; 2. Aufl. 5 Bde. Ofen 1825. — Interpretationis S. Scripturae per omnes vet. et nov. Test. libros specimen. Pesth 1800. — Interpretatio S. Scripturae per omnes vet. et nov. Test. libros. 16 Bde. eb. 1801—4. — Institutiones hermeneuticae S. Scripturae vet. Test. 3 Bde. eb. 1817. — Instit. hermen. S. Script. novi Test. 3 Bde. eb. 1818; 2. Aufl. 1831. — Dissertationes in selecta argumenta historiae ecclesiasticae. 2 Bde. eb. 1820. — Epitome institutionum historiae ecclesiasticae. Ofen 1826. — Institutiones linguae hebraeae; eb. 1826.

Albertolli, Giocondo, Historienmaler, berühmter Architekt und Bildhauer, geb. zu Lugano in der Schweiz 1761. Von seiner Kunst als Bildhauer zeugt unter andern die schöne Villa Melzi am Comersee. A. ist ebenfalls einer der besten Decorateurs und Professor der Ornament-Zeichnung an der Akademie zu Mailand. Nach seinen Zeichnungen wurden die wunderschönen Verzierungen für den sogenannten Simplon-Bogen zu Mailand ausgeführt; seine Gemälde sind nicht zahlreich. 1809 wurde A. von Kaiser Napoleon zum Ritter der eisernen Krone ernannt. Er machte sich auch als Schriftsteller bekannt durch: Ornamenti diversi. 3 Thle. Mailand 1782. (Das in der k. k. Hofbibliothek zu Wien befindliche Prachtexemplar dieses Werkes ist von A. selbst colorirt.) — Alcune decorazioni di nobili sale ed altri ornamenti; eb. 1787. — Miscellanea per i giovani del disegno; eb. 1796. — Corso elementare di ornamenti architettonici; eb. 1805. — A. starb den 6. Jän. 1825 zu Mailand, wo ihm ein prächtiges Denkmahl errichtet wurde, das dem akademischen Institute selbst nicht minder zur Ehre gereicht.

* **Albrecht, Joh. Friedr. Ernst**, lebte, nachdem er den Buchhandel in Prag aufgegeben, als Theater-Director in Altona und starb 1816 daselbst als practischer Arzt. Zu seinen nennenswerthen Schriften gehören noch: Laura di Sola. 2 Thle. Hamburg 1782. — Lauretta Pisana. 2. Aufl. 2 Thle. Leipzig 1795. — Dreyerley Wirkungen. 8 Thle. eb. 1782—90. — Die Familie Eboli. 4 Thle. Dresd. 1791. — Die Familie Medicis. 2 Thle. Leipzig 1795.

* **Alcaini**, die Grafen. Cajetan Graf A. lebt zu Innsbruck als k. k. Jägerhauptmann.

Alland (Aland), niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., in einem angenehmen Thale, am Klauſenſchwemmbache, mit 760 Einw. In der Kirche befindet ſich ein ſeltſamer Grabſtein, worauf ein auf dem Rücken liegender Hund mit einem Kreuze auf dem Bauche dargeſtellt iſt. Hinter dem Orte liegt auf einer Anhöhe die Schießſtätte.

* **Alt**, Jac. Von ihm erſchien 1836 zu Wien: Maleriſche Donaureiſe vom Urſprunge bis Belgrad, nach der Natur gezeichnet, in 4 Abtheilungen.

* **Altenburg**, niederöſterr. Dorf hat nach Blumenbach nur 250 Einw.; die Benedictiner-Abtey war einſt ein allgemeiner geiſtlicher Locus poenitentiae, und noch jetzt zeigt man ein dazu beſtimmt geweſenes unterirdiſches Gewölbe. Auf den alten Bau des Stiftes, theils in Felſen gehauen, theils auf ungeheuren Gewölben ruhend, baute 1658 Abt Maurus Bayler das jetzige Convent und die Clauſur, Placidus Much 1715 die Kirche. Eine Allee führt zum Eingange. Die Kirche hat 4 Kuppeln, Fresken von Paul Troger und eine herrliche Orgel. Auf der Prälatentreppe ſteht die Statue des Salzburger Baumeiſters. Das Stift hat einen prachtvollen Bücherſaal, es beſaß einen großen Schatz von Handſchriften, welche, als man ſie vor den Schweden nach Krems retten wollte, auf dem Wege eben in die Hände derſelben fielen; die noch übrigen ſind meiſtens theologiſche aus dem 13. bis 15. Jahrhundert.

* **Alter**, Franz Carl. Zu ſeinen vorzüglichern gelehrten Arbeiten gehören noch folgende, auch nach Handſchriften der Wiener Hofbibliothek veranſtaltete correcte Ausgaben: Plato's Dialogen, Wien 1784. — Thucydides. 2 Bde. eb. 1785. — Homer. 3 Bde. eb. 1789—94. — Durch ſeine Herausgabe von Phrantzae chronicon, griechiſch (Wien 1796), hat er ſich um die byzantiniſche Geſchichte ein erhebliches Verdienſt erworben.

Althofen, kärnth. Markt im Klagenfurter Kreiſe, auf einem Hügel am Ende des weiten Krapfenfeldes gelegen, hat 600 Einw. und bedeutende Eiſen- und Erzniederlagen.

Alt-Lublau, ungar. Kronflecken im Zipſer Comitat, am Poprád, mit 2,000 Einw. und einem Bergſchloſſe; in der Nähe bey Neu-Lublau iſt der bekannte Lublauer Sauerbrunnen.

* **Aman**, Joh., ſtarb den 28. Nov. 1834 zu Wien.

* **Ambraſer-Sammlung**, k. k. Literatur derſelben: 1) Das älteſte gedruckte, bisher unbekannte und von dem Cuſtos Joſ. Bergmann (ſ. d.) 1833 zwiſchen den Blättern eines Foliobandes aufgefundene Werk lautet: „Verzaichnuß der Römiſchen Kayſer, König, Fürſten, Graffen, Herren vnd vom Adel, wellicher Leibharniſch vnnd Rüſtungen, zum thail ganz, vnd zum thail Stuckweiß, ſo ſie wider den Feind gebraucht, inn des Durchleuchtigſten Fürſten vnd Herren Ferdinanden, Ertzhertzogen zu Oſterreich vnd Grauen zu Tyrol ꝛc., Rüſtkammer zu ainer ewigen Gedächtnuß auffbehalten vnd geſehen werden, biß auff den vierdten September Anno M. D. XCIII. Getruckt zu

Ynßprugg, bey Joanni Paur.“ Dieser Catalog, der nur die Rüstungen enthält, wurde 2 Jahre vor des Stifters Tode höchst wahrscheinlich auf dessen Befehl mit den schönsten Lettern, ähnlich denen im Theuerdank, auf anderthalb Octavbogen gedruckt. 2) Das wohlbekannte Prachtwerk des erzherzogl. Rathes und Secretärs, Jac. Schrenk v. Notzing, in lateinischer Sprache, Innsbruck 1601, bey dem genannten Paur (in Agricola zeitüblich latinisirt) gedruckt, in Folio, mit 125 Abbildungen der Rüstungen und Männer, sammt deren Lebensbeschreibungen. 3) 1603 erschien hiervon eine deutsche Übersetzung bey Daniel Baur in Folio, durch Erzherzog Ferdinand's Hofsecretär, Engelbrecht Noyse v. Campenhouten, mit denselben Kupfern, gezeichnet von Joh. Fontana und gestochen von Dominicus Custodis. Diese gleichzeitigen Kupferwerke bilden eine beständige Controlle für die Ächtheit der Rüstungen. 4) Eine erneuerte Quartausgabe, gleichfalls mit Kupfern, besorgte der gelehrte Joh. David Köhler 1735 zu Nürnberg unter dem Titel: „Ombraßische Helden-Rüst-Kammer.“ Da nach dem Erlöschen der jüngern tyrolischen Linie (1665) keine erzherzogliche Hofhaltung mehr im Lande war, so wurden Sammlung und Schloß immer mehr und mehr außer Acht gelassen. Man hatte keine Kenntniß von den Vorstehern dieser unvergleichlichen Sammlung, bis Kaiser Joseph II. bey seinem Besuche von der crassen Unwissenheit eines daselbst custodirenden Lakayen seiner Mutter betroffen, denselben zur Aufsicht in die Hofburg nach Innsbruck versetzte, und den als trefflichen Hellenisten bekannten Joh. Bapt. Primisser (s. d.) 1773 zum Schloßhauptmann von Ambras ernannte. Dieser ist, seit den Zeiten des Stifters, wieder der erste Ordner und Beschreiber der durch die Gleichgültigkeit und Unfähigkeit der bisherigen Aufseher planlos durch einander gemengten Gegenstände geworden, er gab 5) die „Kurze Nachricht von dem k. k. Raritäten-Cabinet zu Ambras in Tyrol,“ Innsbruck 1777, in 8. heraus. Kaum ein Fünftel dieses Buches enthält Notizen über das Geschichtliche, die naturhistorischen und Kunstgegenstände nebst andern Denkmalen; denn der größte Theil (von Seite 45 bis zu Ende) umfaßt die Biographien der Ambraser Helden. — Durch die Übertragung der Sammlung nach Wien wurde eine neue Anordnung und Aufstellung nothwendig, welche, wie sie jetzt besteht, Joh. Bapt. Primisser der Vater begonnen, und sein zu früh, im 32. Jahre, verstorbener einziger Sohn Aloys Primisser (s. d.) vollendete. Sein Werk 6) „Die k. k. Ambraser Sammlung,“ mit 2 Steindruckblättern, Wien 1819, ist die beste Beschreibung irgend eines Instituts und kann als Muster gelten. Nach vorausgeschickter Geschichte des Schlosses und der Sammlung von Ambras (Seite 1—40) beschreibt er die Sammlung nach ihren Theilen: a) Rüstungen und Waffen; b) Gemälde; c) Kunst- und Wunderkammern; d) Handschriften, Bücher, Kupfer- und Holzstiche. Den Schluß (Seite 301—387) machen die Lebensbeschreibungen der Fürsten und Feldherren, deren Rüstungen und Waffen in dieser Sammlung aufbewahrt werden. Dieses Buch mit angehängtem Register ist kein trockener aufzählender Catalog, sondern eine in allen Theilen gleichmäßig gehaltene, meister-

hafte Beſchreibung, voll von intereſſanten hiſtoriſchen und artiſtiſchen Bemerkungen nach dem heutigen Standpuncte der Kunſt und Wiſſenſchaft. Einen kurzen Überblick ohne alle Bemerkungen gewährt 7) der kleine Handcatalog auf 40 Druckſeiten von demſelben Verfaſſer, unter dem Titel: „Überſicht der k. k. Ambraſer-Sammlung, mit einem Anhange über die ethnographiſchen Sammlungen der Kleider und Geräthſchaften aus den Südſee-Inſeln und aus Grönland,“ in 2 Auflagen. Höchſt mangelhaft iſt ein kürzlich in Wien herausgekommener Catalog.

* **Andersdorf.** Der neueſten chemiſchen Analyſe zufolge, enthalten 16 Unzen des eiſenhältigen Kohlenſäuerlings in A. folgende chemiſche Beſtandtheile:

Kohlenſaures	Eiſen	0,23	Gr.
„	Talkerde . . .	0,95	„
„	Natron	0,10	„
„	Kalkerde . . .	1,27	„
Schwefelſaure	„	0,25	„
„	Kieſelerde . . .	0,30	„
Kohlenſaures	Gas	22,50	Kub. Zoll.

Bezüglich dieſer ſeiner eigenthümlichen Beſtandtheile biethet dieſer Kohlenſäuerling nicht nur ein angenehmes Getränk mit jeder Tönung von Weinen dar, ſondern er wird auch in mediciniſcher Hinſicht gerühmt, in Scrophel-Leiden, in der engliſchen Krankheit, in chroniſchen Rheumatismen, in der Bleichſucht. Eben ſo hat ſich derſelbe vorzüglich bewährt in den chroniſchen Leiden der Lungenorgane, in Schleimaſthma, in der Hypochondrie und in Krankheiten der Bläſe. Die Verſendung dieſes Sauerbrunnens geſchieht in ganzen, halben und viertel Kiſten. Die hier befindliche fürſtl. Liechtenſtein'ſche Sauerbrunn- und Badeanſtalt iſt nun auf 12 nach einander folgende Jahre, nähmlich vom 1. Jän. 1836 bis Ende Dec. 1847, pachtweiſe verlaſſen. Seit man, beſonders in neueſter Zeit, die geprieſene Heilkraft der Molken in Verbindung mit Kohlenſäure hältigen Stahlwäſſern näher kennen lernte, iſt es gleichſam Bedürfniß jedes dergleichen Mineralbrunnens geworden, Molkencur-Anſtalten zu gründen. Dieſem ſchon lange in A. wünſchenswerthen Bedürfniſſe zu entſprechen, hat ſich die jetzige Pachtunternehmung dieſes Mineralbrunnens entſchloſſen, eine derley Trinkcur-Anſtalt ins Leben treten zu laſſen. Die Curgäſte erhalten daher vom 15. May bis 15. Sept. 1836 und ſofort in dieſer Zeit der folgenden Jahre am Sauerbrunnen täglich einfache Kuh- oder Ziegenmolken ſowohl, als auch zuſammengeſetzte wie immer Nahmen habende Molken. Die angenehme Lage des Sauerbrunnens und die Nähe der Kaiſerſtraße machen überdieß denſelben, vereinigt mit der neuerrichteten Molkencur-Anſtalt, zu einem der angenehmſten und bequemſten Curorte des Geſenkes.

Andrychau, galiz. Städtchen im Wadowicer Kreiſe, in einer romantiſchen Gegend an der Hauptſtraße gelegen, hat 1,110 Einw., die ſich mit dem Weben von Tuch, Leinwand, Drillich, Damaſt, Zwillich ꝛc. beſchäftigen. Es ſind hier gegen 300 Webermeiſter, und zur hieſigen Zunft gehören überhaupt mehr als 700 Meiſter. Alles iſt in dieſem Orte geſchäftig; jeder Hausbeſitzer iſt entweder Tuchmacher, We-

dem griech.-kathol. Clerus, der ihm größtentheils seine Bildung und Emporhebung verdankt, innig bewahrt.

* **Anker, Mathias.** Seine Mineralogie von Steyermark hat 2 Theile. — 1835 erschien von ihm zu Grätz: Gebirgs-Verhältnisse von Steyermark.

Antolini, Giovanni, trefflicher Architekt und Professor der Baukunst an der Akademie zu Mailand, geb. daselbst 1760, bildete sich zu Rom 1785—90 aus, und war schon frühzeitig als theoretischer und practischer Künstler ausgezeichnet. Napoleon bediente sich seiner zum Entwurfe des prächtigen Forum Bonaparte, welches in 30 Blättern bekannt gemacht wurde. Er schrieb auch: Grundsätze der bürgerl. Baukunst, welches Werk er dem französ. Institute der schönen Künste übergab, von dem er dann zum correspondirenden Mitgliede ernannt wurde. A. ist ferner Verfasser eines Werkes über altrömische Baukunst, unter dem Titel: Le rovine di Velleja, misurate e disegnate da G. Antolini, Mailand 1819—22. — 1828 wurde nach seiner Zeichnung und unter seiner Leitung: Il tempio di Ercole in Corsi e quello di Minerva in Assisi, in Kupfer gestochen.

* **Anton (Victor Jos. Joh. Raym.)**, Erzherzog, starb den 2. April 1835 zu Wien. Der unvermuthete Hintritt dieses Prinzen, der durch so viele Vorzüge der Humanität, Wohlthätigkeit und Liebenswürdigkeit Aller Herzen besaß, erweckte in Stadt und Land tiefe Betrübniß und nachhaltige Trauer. Mit tiefem Schmerze hat die Bewohner Baden's das Ableben des Erzherzogs A. erfüllt, welchem dieser Curort durch eine lange Reihe von Jahren so außerordentlich viel verdankte, der in dortiger Gegend so viele Thränen der Armuth und des Unglücks trocknete.

* **Appel, Jos. Franz**, starb zu Wien den 4. Dec. 1834.

* **Appendini, Franz Maria**, wurde 1835 Director des Convict-Lyceums zu Zara und der Gymnasialstudien in Dalmatien, wie auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Turin.

* **Appiani, Andr.** Durch ihn erhielt die neueste mailänd. Kunstschule ihren Aufschwung. Seine Familie stammt aus Bossisio, welchen Ort des Brianzer Paradieses man daher oft irrig statt Mailand als seinen Geburtsort bezeichnet. Der Tag seiner Geburt ist der 23. März (nicht May) 1754. Von seinem Vater, einem Arzte, für die Wissenschaften erzogen, fand er nur in der Kunst sein Element, obgleich sie damahls in Mailand schlecht genug gelehrt wurde. Bald machte er sich von allen Lehrern frey und studirte nach eigenem Plane. Von seinen frühern zahlreichen Werken sind außer der Kuppelmalerey in S. Celso zu Mailand von 1795 noch zu bemerken: Der Roman von Amor und Psyche im königl. Palaste zu Monza; die heil. Margaretha für Marchese Litta; die Venus im Hause Masserati; die Skizze zu dem Bilde von Jacob und Rahel in der Kirche zu Alzano. In den folgenden Jahren wandte er sich zur Bildnißmalerey, die er mit großer Leichtigkeit ausführte. In die Jahre 1808—11 fallen A.'s Arbeiten in den Sälen des königl. Palastes zu Mailand, die noch jetzt seinem Talente die *vollste Anerkennung* sichern. Das letzte, was er leistete, war eine Dar-

ſtellung des Parnaſſes in der königl. Villa zu Mailand. Bald folgte ihr (am 28. April 1813) ein Schlagfluß, der die geiſtigen Kräfte dieſes bedeutenden Mannes in der Art lähmte, daß er ſeitdem nichts weiter geleiſtet hat. 4 Jahre lang kämpfte dieſer edle Geiſt mit dem feſſelnden Körper.

* **Apponyi v. Nagy-Apponyi**, die Grafen. Ant. Graf v. A., k. k. Bothſchafter am königl. franzöſ. Hofe, wurde im Sept. 1836 Ritter des goldenen Vließes.

Arcis-ſur-Aube, Schlacht bey. Nachdem Napoleon den 10. März 1814 die Schlacht bey Laon gegen Blücher verloren hatte, und ſich dadurch in Gefahr ſah, auf beyden Flanken umfaßt und zwiſchen der Seine und Marne erdrückt zu werden, ging er über letzteren Fluß und die Aisne zurück, nahm Rheims, das von den Ruſſen beſetzt war, mit Sturm und warf ſich bey Arcis-ſur-Aube mit Ungeſtüm auf den Fürſten v. Schwarzenberg, um ſich den Rücken zu ſichern. Den 20. und 21. hatten die wüthendſten Kämpfe Statt, wobey ſich beſonders den letzten Tag Jgn. Graf Gyulay auf öſterr. Seite auszeichnete; die feindlichen Angriffe wurden mit Verluſt zurückgeſchlagen und der abenteuerliche Verſuch Napoleon's, ſich nach dem Verluſte dieſer Schlacht im Rücken der Verbündeten dem Rheine zu nähern, hatte deren raſche Bewegung gegen Paris zur Folge, die in Kurzem das Schickſal des Krieges entſchied; die Franzoſen verloren an dieſen blutigen Tagen 4,200 Todte, 800 Gefangene und 7 Kanonen.

* **Armbruſter, Joh. Mich.** Seine Jugendſchriften ſind: Amalie Seckendorf. Sittenbüchlein, mit Bildern, Wien 1819. — Roſenblätter. Neue Erzählungen, mit Bildern ꝛc., eb. 1819. — Sittengemälde für Kinder, mit Bildern, eb. 1820.

* **Armee und Militärweſen.** Der Gränzcordon beſteht nicht mehr. — Veränderungs-Überſicht der Inhaber und Stabsorte in der Tabelle des Beſtandes der k. k. Armee: A. Infanterie. Nr. 1. Kaiſer Ferdinand. — Nr. 4. Erzherzog Maximilian v. Eſte, Hoch- und Deutſchmeiſter, Stab: Kaiſer-Ebersdorf. — Nr. 7. F. M. L. Franz Adolph Freyh. Prohaska v. Guelphenburg, Stab: Klagenfurt. — Nr. 9. Stab: Agram. — Nr. 10. Stab: Peſth. — Nr. 15. F. M. L. Ant. Freyh. v. Bertoletti. — Nr. 16. Erzherzog Friedrich. 2. Inhaber: F. M. L. Joſ. de Lort. — Nr. 17. Stab: Laibach. — Nr. 21. F. M. L. Joſ. Freyh. v. Paumgarten. — Nr. 23. Stab: Ofen. — Nr. 24. Herzog von Lucca. 2. Inhaber: F. M. L. Joſ. Ritter v. Odelga, Stab: Czernowitz. — Nr. 26. Stab: Udine. — Nr. 27. Stab: Grätz. — Nr. 32. 2. Inhaber: F. M. L. Franz Freyh. Cſorich v. Montecreto. — Nr. 34. Stab: Lemberg. — Nr. 40. Stab: Kaſchau. — Nr. 41. Stab: Klauſenburg. — Nr. 43. Stab: Fiume. — Nr. 44. Stab: Olmütz. — Nr. 45. Stab: Zara. — Nr. 53. Erzherzog Leopold Ludwig. 2. Inhaber: F. M. L. Ant. v. Wöber, Stab: Peterwardein. — Nr. 58. Stab: Raab. — Nr. 61. F. M. L. Georg Rukavina v. Widovgrad. — Nr. 62. Stab: Arad. — B. Gränz-In-

fanterie-Regimenter. Nr. 10. 1. Banal, Inhaber: F. M. L. Franz Freyh. v. Blasits. — Nr. 11. 2. Banal, Inhaber: F. M. L. Franz Freyh. v. Blasits. — C. Jäger. Tyroler Jäger-Regiment, Kaiser Ferdinand, Stab: Innsbruck. — Nr. 11. Stab: Cattaro. — Nr. 12. Stab: Müglitz in Mähren. — D. Cavallerie. I. Cürassiere. Nr. 1. Kaiser Ferdinand. 2. Inhaber: F. M. L. Eugen Graf v. Wratislaw. — Nr. 3. Friedrich August, König von Sachsen. — Nr. 4. F. M. L. Carl Freyh. v. Mengen. — III. Chevaurlegers. Nr. 1. Kaiser Ferdinand. — Nr. 3. F. M. L. Paul Freyh. v. Wernhardt. — Nr. 4. F. M. L. Alfred Fürst v. Windischgrätz, Stab: Wien. — IV. Husaren. Nr. 1. Kaiser Ferdinand. — Nr. 2. Stab: Eszek. — Nr. 7. F. M. L. Heinrich Fürst zu Reuß-Köstritz. — Nr. 8. Stab: Hadres in Niederösterreich. — Nr. 12. Stab: Wels. — V. Uhlanen. Nr. 4. Kaiser Ferdinand. — E. Artillerie. Nr. 2. G. M. Franz Mandl. — Nr. 3. G. M. Vinc. Freyh. v. Augustin. — Nr. 4. G. M. Jos. Simm.

* **Arneth**, Jos., ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien.

Arnstein, Schloßruine in malerischer Lage bey Reisenmarkt im V. U. W. W. Niederösterreichs. Man genießt aus diesen Trümmern einer reizenden Rundsicht in die ringsum gelegenen schönen Thäler. Die Ritter von Arnstein erscheinen zuerst urkundlich 1170.

* **Artaria und Compagnie**, Kunst- und Musikalienhandlung in Wien, deren Chefs gegenwärtig Dominik Artaria und dessen Sohn August, war die erste Handlung der Art in Wien. Die Brüder Artaria erwarben sich schon vor mehr als einem halben Jahrhundert auch durch ihre Reisen in Deutschland, Frankreich, Spanien, England, Italien und besonders in der österr. Monarchie alle erforderlichen Kunstkenntnisse. Sie etablirten 1770 in Folge eines Privilegiums der Kaiserinn Maria Theresia vom 20. Febr. 1770 eine Kunsthandlung in Wien, welche seither mit dem gedeihlichsten Erfolge besteht; Künstler für Malerey, Kupferstiche, Zeichnung, Musik und Geographie wußte diese Handlung stets zu beschäftigen. Dieser Betriebsamkeit verdanken viele Künstler jedes Ranges, so wie Gewerbsfamilien ihre Existenz zum Vortheile der Kunst und Industrie des Landes. — Im Fache der Kupferstecherkunst besitzen A. u. C. die Meisterwerke des berühmten Schmuzer, worunter der heil. Ambrosius, Mutius Scävola, Neptun und Thetis nach Rubens sich besonders auszeichnen; ferner vorzügliche Blätter von Bartsch, Pichler, Kininger, Steinmüller, Benedetti, Stöber (s. d. Alle). — Im geographischen Fache besitzt diese Handlung unstreitig den größten Verlag im Kaiserthume, und vermehrte denselben stets durch Ankauf fremden Verlags, als: Schrämbl's, Liechtenstern's, des Industrie-Comptoirs ꝛc. — Im Bereiche der Musik waren A. u. C. die ersten, welche die Werke Mozart's, Haydn's, Beethoven's, Hummel's, Mayseder's, Moscheles's, Rossini's ꝛc. an sich kauften und verlegten. Sie fahren noch *immer fort, solide* Werke zu unternehmen. Einige ihrer jüngst verlegten

Kunſtproducte, welche beſonders genannt zu werden verdienen, ſind: Das Porträt des Kaiſers Franz I., des Erzherzogs Carl, des Herzogs von Reichſtadt, von Benedetti geſtochen; Kaiſer Ferdinand von Steinmüller; die Charte der öſterr. Monarchie in 4 Blättern, dem Kaiſer Franz I. gewidmet; 2 ausgezeichnete Schulatlaſſe; der Clavierauszug der Oper „Fidelio“ von Beethoven; die Opern „Semiramis“ und „Wilhelm Tell“ von Roſſini. Indem ſtets ein Mitglied der Geſellſchaft dieſes Hauſes in Kunſtgeſchäften auf Reiſen begriffen, wurden ihnen, wegen ihres rechtlichen und einſichtsvollen Benehmens, Kunſtaufträge von Seite des k. k. Hofes, des großen Kunſtfreundes Herzogs Albrecht von Sachſen-Teſchen, des höheren Adels und ſonſtiger Kunſtliebhaber ertheilt, welche ſie immer zur vollkommenſten Zufriedenheit vollzogen, und dadurch die Bibliotheken und Kunſtſammlungen mit den ſeltenſten Artikeln bereicherten, wobey ſie ſich ohne allen ſonſtigen Anſprüchen durch dieſes Zutrauen allein mit aller Genügſamkeit des mäßigen Gewinnes hinreichend belohnt fühlten. — In dieſer Handlung findet man außer den in ihren Verlagscatalogen angezeigten Artikeln noch ein vollſtändiges Waarenlager der beſten Kunſtproducte aus allen Ländern von Europa, als: Eine vollſtändige Sammlung von Kupferſtichen der berühmteſten alten und neuen Meiſter aus allen Schulen, ſeit Erfindung der Kupferſtecherkunſt bis auf die gegenwärtige Zeit; ein Sortiment von ſchönen und ſeltenen Charten und geograph. Werken; die vorzüglichſten Kupferſtichwerke, als: Gallerien, Muſeen, naturhiſtoriſche Werke, Reiſen, Anſichten, Alterthümer, Coſtumes, Porträts, Zeichnenbücher ꝛc.; eine Auswahl der beſten, neueſten aus- und inländiſchen Muſikalien der berühmteſten und beliebteſten Compoſiteurs; wie auch Gemälde und Zeichnungen der berühmteſten Künſtler aller Nationen und Zeiten.

* **Arteſiſche Brunnen.** Der arteſiſche Brunnenbau mit allen wiſſenſchaftlichen Vorbereitungen iſt bereits theoretiſch und thatſächlich eingeführt. Nebſt der trefflichen Aufklärung, die wir Jacquin und Partſch verdanken, beſitzen wir ein ſchätzbares Werk von J. Waldauf v. Waldenſtein, über die Anlage der a. B. (Wien 1831). Hier iſt Alles geſammelt, und für Belehrung wiſſenſchaftlich vorbereitet, was hiſtoriſch, Frankreich, England, Deutſchland, Aſien und China geleiſtet haben. Überdieß hat Conte Modena (Wien 1834) eine gute populäre Anleitung für Jedermann geſchrieben, und an practiſch eingeübten Werkleuten dieſes Faches fehlt es auch nicht. Mit dieſen Mitteln ausgeſtattet, hatte der arteſiſche Brunnenbau für geſundes Trinkwaſſer inner den Linien Wien's 1830 ſchon 40 Springquellen geöffnet. Sie beſtätigen zugleich die Erfahrung, daß mehrere a. B. auf ſehr nahen Stellen den Waſſerzufluß einander nicht abſperren. Auch außer Wien, beſonders zu Döbling und Hetzendorf, haben ſich ſehr ergiebige Springquellen aufgethan, und nur zu Hietzing am Küniglberg hat ein mehr durch Unglück geſtörter Verſuch fehlgeſchlagen. Allein ſchon die Stellung dieſes Berges hätte die Prognoſis großer Schwierigkeit verkünden ſollen. Ein durch eine tiefe Schlucht vom Hochgebirge iſolirter Unterberg ſetzt hier und überall ein unterirdiſches ableitendes Waſſer-

Niveau voraus, das viel tiefer als die Wasser ableitende Bergschlucht quillt, und daher keine Springquelle geben kann. Überdieß, wenn auch die artesische Brunnenbohrerey Puncte der Versagung zeigt, so darf dieses Extrem nicht gegen die Sache im Allgemeinen sprechen. Thatsache ist: Daß Wasser genug im Schooße der Erde quillt, um es auch auf Landwirthschaft anzuwenden; daß durch a. B. diese unterirdischen Gewässer oft mit kleinen Kosten zu Tage gefördert werden können; daß diese zu Tage geförderten Wässer zur Überrieselung der Erdflächen angewendet, überall den reichsten Graswuchs in größter Trockenheit, in allen Örtlichkeiten und Climaten hervorrufen. Wien's Umgegend, wo die a. B. schon seit mehr als 30 Jahren häufiger eingeführt worden sind, als irgendwo, hat im Frühjahre 1834 einen Zuwachs zur schon vorhandenen großen Anzahl derselben gewonnen, der durch den Reichthum an Wasser und durch seine Quellkraft alle seine Vorgänger weit, ja den reichsten derselben beynahe dreymahl übertrifft. Diese Springquelle wurde durch das gewöhnliche einfache Verfahren in Ober-Döbling ausgeführt. Die ganze Tiefe des Brunnens beträgt 120 Fuß, wobey 30 Fuß gegraben und 90 Fuß gebohrt sind. Nach der Dammerde und dem Schotter folgte sogleich der Thon, und in demselben wurde fortgebohrt, bis die Quelle, ohne bemerkbare Verhärtung desselben, als ohne Durchbrechung einer sogenannten Schieferplatte erreicht wurde, und mit fürchterlicher Gewalt emporstieg. Die Quelle trieb das Wasser in einem hölzernen Ständer von 3 Zoll Öffnung 20 Fuß hoch über den Grund empor. Aus dem gewöhnlichen Auslaufrohre, welches 5½ Fuß über den Boden erhoben ist, fließen in jeder Minute beynahe 3 Eimer Wasser, oder genauer in 24 Stunden 4,225 Eimer. Das Wasser ist gutes weiches Trinkwasser; denn es enthält im Wiener Civilpfunde nur 7 Gran fixer Bestandtheile aus Schwefelsäure, Salzsäure und Kohlensäure, an Natron, Kalk und eine Spur von Eisen gebunden. Mit dem Quellwasser vom hohen Markte verglichen, enthält es in jedem Pfunde nur einen Gran weniger fixe Theile. Die Temperatur dieses Wassers ist unveränderlich 9½° Réaumur, mithin um 1½° R. höher als die mittlere Lufttemperatur in Wien. Bey einem so reichen Brunnen kann man die Wassertemperatur jener der Erdrinde in der Tiefe des Brunnens gleichsetzen, und daher annehmen, es herrsche in der Tiefe von 120 Fuß eine Temperatur, welche um 1½° höher ist, als die mittlere der Erdoberfläche, woraus dann folgt, daß die Wärme von Außen nach Innen in einer Tiefe von 80 Fuß um 1° R. zunimmt. Es ist merkwürdig, daß alle wasserreichen Bohrbrunnen um Wien zu demselben Resultate führen, und daß verläßliche Beobachtungen in Frankreich, England und Rußland dieselbe Größe geben. Es hat demnach in einer Tiefe von 960 Klafter das Wasser schon eine Temperatur von 80° R., und es bedürfte daselbst keiner künstlichen Erhitzung mehr, um Fleisch weich zu kochen. In einer Tiefe von 7,000 Klafter muß schon starke Glühhitze herrschen. — Die a. B. wurden bis Anfang 1836 in den Umgebungen Wien's bis auf 70 vermehrt, und zwar im Markte Brunn am Gebirge allein mit 9, worunter 3 Springquellen, wovon eine in 24 Stunden 403 Eimer gutes Trinkwasser gibt; zu Perchtoldsdorf 4 Springquellen, wovon eine

1,368 Eimer, eine andere 1,800 Eimer in derſelben Zeit gibt; in dem vorhin waſſerarmen Orte Gieshübel ſind 3 zu Rodaun wurde bey der Herſtellung der dortigen Badeanſtalt durch den Bohrverſuch eine hepatiſche Quelle entdeckt; in der Vorſtadt Neu-Wieden wurde 1834 ein 180 Fuß tiefer Brunnen gebohrt, er gibt 360 Eimer in 24 Stunden; der ausgezeichnetſte entſtand jedoch, wie bereits oben erwähnt worden, in Ober-Döbling 1834. — In Steyermark gelangen bisher vorzüglich die Verſuche im Rabthale, nicht glücklich war man in Grätz und Klagenfurt. Indeſſen haben die außerordentlichen Erſcheinungen mit 2 Bohrbrunnen in Frankreich, von welchen der eine bey Bages nächſt Perpignan an den Pyrenäen 1834 gebohrt, bey einer Tiefe von 145 Fuß eine Waſſermenge von 76,323½ Eimer, der andere in Comgey-ſur-Cher bey Tour im Departement der Loire am 14. July 1835 begonnen, und in einem Monathe mit 400 Fuß Tiefe beendet, eine Waſſermenge von 101,765 Eimer Waſſer in 24 Stunden erzielt. Die Wiener Landwirthſchafts-Geſellſchaft ward in der Hauptverſammlung am 11. May 1836 bewogen, entweder die Herkunft eines geſchickten Technikers in dieſem Fache aus Frankreich zu veranlaſſen, oder ein hieſiges verſtändiges Individuum, an Ort und Stelle nach Frankreich reiſen zu laſſen, um in Öſterreich dieſen ſo wichtigen Gegenſtand einer allgemeineren Ausführung und Vervollkommnung entgegenzuführen. — 1830 wurden auch in Trieſt Verſuche gemacht, a. B. zu Stande zu bringen, welche jedoch mißglückten. Obſchon das Territorium nicht beſonders geeignet zu ſeyn ſcheint, ſich günſtige Reſultate zu verſprechen, ſo dürften doch einige Umſtände zur Hoffnung berechtigen, den Nutzen der a. B. in Trieſt nicht aufgeben zu müſſen. Dr. Dom. Roſſetti (ſ. d. im Suppl.) hat in einer eigenen Schrift (Trieſt 1835), ſo wie früher ſchon durch eine in der Verſammlung der Mitglieder des Cabinets der Minerva in Trieſt am 3. März 1830 geleſene Abhandlung zu weiteren Verſuchen angeregt.

Arthaber, Rud., ſ. Manufactur-Handlung (im Hauptwerk). Er wurde 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künſte in Wien.

* **Arzberger, Joh.**, ſtarb den 28. Dec. 1835.

Aſpang, niederöſterr. freyer Markt im V. U. W. W., in dem ſchmalen, aber langen Aſpangerthale, am Zuſammenfluſſe mehrerer Bergbäche, welche die Breitenau bilden. Der Ort theilt ſich in Ober-Aſpang und in das ½ Stunde entfernte Unter-Aſpang, beyde zuſammen mit 620 Einw., welche von der hier durchgehenden neuen Straße über den Möſelberg nach Steyermark einigen Erwerb ziehen. In Ober-Aſpang befindet ſich ein dem Grafen Pergen gehöriges, mit einer Ringmauer umgebenes Schloß, eine alte Filialkirche mit einem 22 Klafter hohen Thurme und das Rathhaus; in Unter-Aſpang die noch ältere Pfarrkirche, die mitten auf dem Kirchhofe ſteht, ein Armenſpital und eine Eiſendrahtfabrik, welche vorzüglich gute Eiſendrähte erzeugt.

* Assicurazioni generali Austro - Italiche. Dieſe Anſtalt beſitzt Commanditen in allen größeren Städten von Inneröſterreich, und

wird vorzüglich als Mobilar-Versicherung gesucht, da die inländischen wechselseitigen Brandversicherungs-Anstalten sich gegenwärtig nur mit Gebäude-Versicherung allein befassen.

* **Aßmayer, Ign.** Noch in Salzburg hatte A., Michael Haydn's Unterricht genossen, und so erfreuliche Fortschritte gemacht, daß er bereits 1808 die Organistenstelle im Stifte St. Peter erhielt. Seit 1815 lebt A. in Wien, wo er sich anfänglich mit Clavierunterricht beschäftigte, und sich in der Composition, vorzüglich dem strengen Satze und der Theorie des Contrapunctes, vollständig ausbildete, wobey ihm der k. k. Hofcapellmeister Eybler wohlwollend an die Hand ging. A. ist auch ein vorzüglicher Orgelspieler. Zu seinen gelungensten Compositionen gehören noch: Eine Cantate, „Worte der Weihe," von Dr. Weißenbach; ein Oratorium, „die Sündfluth;" 2 Opern, „Cleopatra" und „Scipio," noch Manuscript; ein großes Clavier-Rondeau mit Orchester-Begleitung; ein Trio in A-moll für Clavier, Violine und Violoncell; geistliche Hymnen, endlich ein doppelchöriges sehr charakteristisches Jagdtongemälde.

* **Attems**, die Grafen. Ign. Maria Graf v. A., Landeshauptmann in Steyermark, erhielt im Sept. 1836 den Orden der eisernen Krone 2. Classe.

* **Attersee**, ist nicht 300, sondern kaum so tief als der Traunsee (Gmundnersee), welcher nach den Messungen des als Statistiker, Topograph und Ökonom sehr geachteten Carl Schmutz an der tiefsten Stelle nur 99 Klafter 4 Fuß Tiefe hat.

Auersperg, Herbert Freyh. v., Erblandmarschall, Erbkämmerer und Landeshauptmann im Herzogthum Krain, General in den croatischen Gränzen, war 1528 geboren. Seine noch in früher Jugend unter der Regierung Carl V. bewiesene Tapferkeit, brachte ihn zur Stelle eines Oberstlieutenants in den croatischen Gränzen, die bey den Streifereyen der Türken in Krain, Kärnthen und Steyermark, deren man sich nicht mit Armeen, sondern größtentheils nur mit Landleuten erwehren mußte, ein eben so wichtiger als gefährlicher Posten war. Ein beträchtlicher Sieg, den er 1560 nach vielen vorhergegangenen kleineren Gefechten über die räuberischen Gränzpaschen erfocht, gewährte seinem Vaterlande einige Ruhe. Jetzt legte A. das Gränzcommando nieder, um die Landeshauptmannschaft von Krain 1566 zu übernehmen. In der Folge vereinigte er damit seine vorige Stelle unter dem Titel eines General-Obersten 1569, um bey den neuen Einfällen der Türken, die jetzt noch häufiger und bedeutender wurden, sich wieder ins Feld zu stellen. Fast immer mußte man hier streitfertig da stehen. Nach so manchen Vortheilen, die der wachsame Feldherr über den unruhigen Feind errungen hatte, traf ihn das traurige Los, daß er im Treffen bey Budichina (Budaczkona) ins Gemenge kam, und 1575 unter einem Säbelhiebe den Kopf verlor. Ihn hatten in eben dasselbe Treffen zwey seiner Söhne begleitet, Wolf Engelbert, der in Gefangenschaft gerieth, und Christoph, der nachher als Landesverweser in Krain 1579—87 die Ritterschaft und das Landvolk gegen die Türken in Croatien anführte. Weichard v. A., *ein Bruder Herberts*, der nicht weniger vor dem Feinde sich hervor-

gethan hatte, folgte ihm in der Landeshauptmannſchaft und im Generalate. Noch ein anderer dieſes Geſchlechtes, Andreas v. A., zeichnete ſich im Commando über die croatiſchen Gränzen 1589 rühmlich aus; indem er die eindringenden Horden öfters mit geringer Macht zurücktrieb, den Sieg an der Kulpa erkämpfen half, und zum Gewinne der Schlacht bey Sziſzek 1593 das meiſte beytrug.

Auſcha (Auſche), kleine böhm. Schutzſtadt im Leitmeritzer Kreiſe, deren 1,520 Einw. ſich größtentheils vom Hopfenbau und Hopfenhandel ernähren; auch befindet ſich hier eine Fiſchbeinreißerey.

* **Ausländer an der Gränze der öſterr. Staaten, ſo wie im Lande ſelbſt ꝛc.** Die Zollvorſchriften, welche von Reiſenden, nach der neuen Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung bey dem Eingange über die Zoll-Linie der öſterr. Staaten, mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen und Dalmatien (ſ. den Art. Zollweſen, im Hauptwerk) zu beobachten ſind, ſtimmen mit jenen anderer Staaten, wo mit dem Auslande Zölle vom Verkehr beſtehen, wohl im weſentlichen überein. Insbeſondere iſt aber Folgendes das wichtigſte: Bey dem Übertritte über die Gränze des Kaiſerſtaates oder die Zoll-Linie kommt es vorzüglich darauf an, ob das Gepäcke des Reiſenden bloß aus den gewöhnlichen Reiſe-Effecten beſteht, oder ob ſich darunter auch Waaren befinden. Unter Waaren werden für die Einfuhr aus dem Auslande alle Gegenſtände verſtanden, welche zufolge des Zoll-Tariffs einem Eingangszolle oder einem Einfuhrverbothe unterliegen. Führt der Reiſende Waaren mit ſich, ſo iſt ihm der Eingang über die Zoll-Linie nur auf den Zollſtraßen geſtattet; jeder Übertritt der Zoll-Linie auf andern Straßen und Wegen (Nebenwegen) iſt als verſuchter Schleichhandel verbothen, und wird nach Beſchaffenheit der Gegenſtände mit dem einfachen bis vierfachen Betrage des Werthes derſelben, oder mit dem fünffachen bis zehnfachen, und bey erſchwerenden Umſtänden bis zum fünfzehnfachen Betrage der Abgabe beſtraft. Bey erheblichen mildernden Umſtänden iſt eine Milderung bis zu dem zweyfachen Betrage der Abgaben zuläßig. Der Reiſende kann bey dem Übertritte der Zoll-Linie nie im Zweifel ſeyn, ob er ſich auf einer Zollſtraße oder einem Nebenwege befinde, indem die Zollſtraßen mit einer deutlichen Bezeichnung kennbar gemacht ſind. Alle andern, über die Zoll-Linie führenden, mit dieſer Bezeichnung nicht verſehenen Straßen und Wege werden als Nebenwege betrachtet. Von Fahrzeugen auf Gränzgewäſſern dürfen Waaren nur auf denjenigen Stellen gelandet werden, welche dazu beſtimmt, und kenntlich bezeichnet ſind. In einem, dem zollpflichtigen Verkehr geöffneten Hafen darf keine, wie immer geartete Ein- oder Ausladung von Waaren nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang vorgenommen werden. Ferner iſt es unterſagt, eine Waare ohne ſchriftliche Bewilligung des Zollamtes und ohne Beyſeyn der hierzu beſtimmten Zollbeamten oder Diener aus- oder einzuladen. Die Aus- und Einladungen finden nur an den hierzu in jedem Hafen beſtimmten Plätzen Statt. Gegenſtände, die bey dem zollämtlichen Verfahren der Abwage oder Abmeſſung unterliegen, dürfen von dem Ufer oder dem Orte der Lagerung nur, nachdem dieſelben von dem Zollamte oder deſſen Abge-

ordneten abgewogen oder abgemeſſen wurden, erhoben werden. Die Übertretungen dieſer Beſtimmungen unterliegen den oben bemerkten Strafen. Nach dem Übertritte der Zoll-Linie müſſen die Reiſenden, ſelbſt wenn ſie keine zollpflichtigen Gegenſtände mit ſich führen, ſich unmittelbar zu dem nächſten Gränzzollamte begeben, demſelben die ihnen zur Ausweiſung auf der Reiſe dienenden Papiere überreichen, und ihre Effecten dem vorgeſchriebenen Verfahren unterziehen. Es iſt ihnen nicht geſtattet, einem Gränzzollamte auszuweichen, oder die Reiſe an demſelben vorüber, ohne Anmeldung und Vollziehung des geſetzlichen Verfahrens fortzuſetzen. Reiſende, welche gegen dieſe Vorſchrift handeln, unterliegen, wenn gegen ſie die Strafe wegen verübten oder verſuchten Schleichhandels, Mitſchuld oder Theilnahme an demſelben nicht Platz greift, einer Strafe von 10 bis 50 Gulden. Iſt das Zollamt nicht unmittelbar an der Zoll-Linie aufgeſtellt, und befindet ſich vor demſelben ein Anſage- oder Abfe-Poſten, welches auf den zur Bezeichnung der Zollſtraßen dienenden Tafeln angedeutet iſt, ſo hat der Reiſende ſich daſelbſt zu melden. Iſt der Letztere mit einem vorgeſchriebenen Paſſe verſehen, ſo wird er auf der Strecke von dem Anſageposten bis zu dem Zollamte in der Regel nicht begleitet. Findet aber der Anſageposten eine Begleitung nothwendig, ſo hat dieſelbe ſtets unaufgehalten zu geſchehen. Sobald der Reiſende bey dem Gränzzollamte eintrifft, hat er anzugeben, ob er bloß Gepäcke, welches zollfrey iſt, oder andere, dem Einfuhrszolle unterliegende Gegenſtände mit ſich führt. Als zollfreye Reiſe-Effecten werden betrachtet: Alte Wäſche, Bettgeräthe, gebrauchte Kleider, Gold- und Silberzeug, Geld und Koſtbarkeiten, welche Reiſende nicht zum Handel, ſondern zum unmittelbaren, ihrem Bedürfniſſe und Stande angemeſſenen Gebrauche mit ſich führen, eben ſo Shawls und Shawltücher, inſoweit ſie der orientaliſchen Tracht eigen ſind. Auch neue Kleidungsſtücke, welche fremde Reiſende bey ſich haben, werden unter der eben angedeuteten Bedingung zu den Reiſe-Effecten gerechnet. Die von dem Reiſenden abzugebende Erklärung iſt ſogleich nach dem Anlangen bey dem Gränzzollamte zu machen. Den Reiſenden iſt geſtattet, ſich vor der Anbringung der Erklärung der ämtlichen Wagen, Maße oder andern im Amte vorhandenen Vorkehrungen zur Ausmittlung des Gewichtes, oder des zu erklärenden Rauminhalts, ſoweit ſolches ohne Störung der Ordnung in den Amtshandlungen geſchehen kann, unentgeldlich zu bedienen, um im Grunde dieſer Ausmittlung die Erklärung mit Genauigkeit zu verfaſſen. Über die Art, in welcher die Erklärungen eingerichtet werden müſſen, befinden ſich die Beſtimmungen bey jedem Zollamte und Anſageposten gedruckt angeheftet. Außerdem muß bey jedem Zollamte ein Exemplar des Zolltariffs ſammt allen nachträglich erfolgten Änderungen und Erläuterungen, ferner ein Exemplar der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung für Jedermann zur Einſicht bereit gehalten, und Jedem, der ſich zu belehren wünſcht, zur Benützung im Amte mitgetheilt werden. Auch iſt für den Fall, als ein Reiſender bey der Vollziehung des Zollverfahrens über die Geſetzmäßigkeit desſelben aufgeklärt zu werden wünſcht, der Abſatz des Geſetzes oder überhaupt einer allgemeinen Kundmachung, auf welche ſich

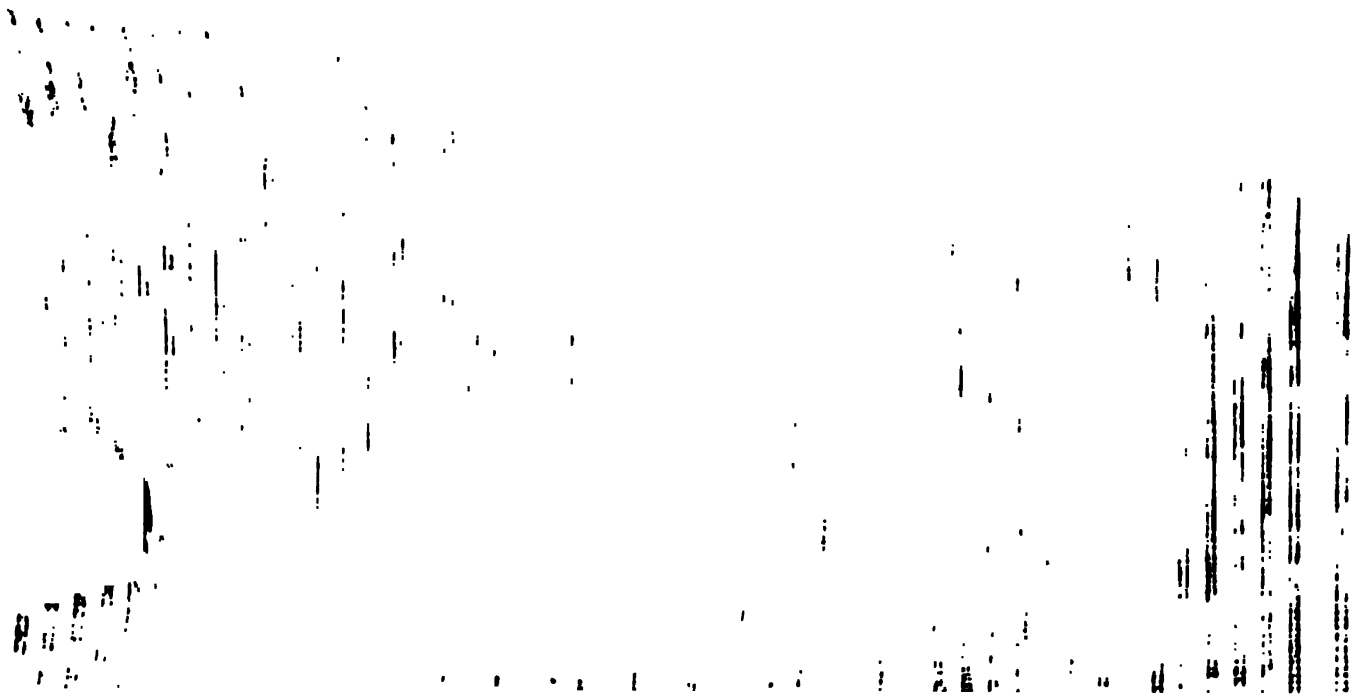
die gepflogene Amtshandlung, oder die Art, in der dieſelbe vollzogen wird, gründet, aufzuſchlagen, und dem Reiſenden deſſen Einſicht zu geſtatten. Reiſenden und Courieren iſt geſtattet, die Erklärung mündlich abzugeben. Die gründliche Erklärung wird in die Amtsbücher geſchrieben, und dem Erklärenden vorgeleſen. Ergänzt oder ändert er bey der Vorleſung die Erklärung, ſo iſt ſeine weitere Angabe genau aufzunehmen, und ihm nochmahls vorzuleſen. Die in die Amtsbücher aufgenommene Anſage iſt von den Reiſenden und Courieren ſtets mit ihrer Unterſchrift, oder wenn ſie des Schreibens unfähig ſind, mit ihrem Handzeichen, in Gegenwart zweyer Zeugen, wovon einer den Nahmen des Erklärenden unterſchreibt, zu bekräftigen. Obgleich ſich bey jedem Zollamte oder Anſagepaſſen die Beſtimmungen über die Art, wie die Erklärungen zu verfaſſen ſind, gedruckt angeheftet befinden, ſo folgen hier dennoch einige Andeutungen über das Weſentlichſte, was die Erklärungen der Reiſenden zu enthalten haben, nähmlich: 1) Den Vor- und Zunahmen, ſo wie den Wohnort des Erklärenden. 2) Den Ort, an den das Gepäcke und die unter demſelben etwa befindlichen Waaren gebracht werden ſollen, dann die Richtung des Weges an dieſen Ort. 3) Die Beſtimmung, welche die Gegenſtände erhalten, ob nähmlich der Reiſende dieſelben der Einfuhrverzollung zu unterziehen, oder durch das Zollgebieth in das Ausland durchzuführen wünſcht; ob er verlangt, daß die Gegenſtände gleich unmittelbar bey dem Eintrittsamte der Amtshandlung vollſtändig unterzogen, oder zu dieſem Behufe an ein anderes Amt angewieſen werden ſollen. 4) Die Zahl der Päcke und Behältniſſe, in denen ſich die Gegenſtände befinden. 5) Der letzteren Gattung und Menge. 6) Sind die Gegenſtände von der Gattung Waaren, von denen der Eingangszoll nach dem Werthe eingehoben wird, ſo iſt nebſt dem Werthe das reine (Netto-) Gewicht, die Stückzahl, oder überhaupt dasjenige Maß anzugeben, nach welchem die Gegenſtände im Handelsverkehr umgeſetzt zu werden pflegen, und nach welchem ſich der Werth beurtheilen läßt. Gegenſtände, welche Reiſende zu ihrem Gebrauche in einer ihren Verhältniſſen angemeſſenen Beſchaffenheit und Menge mit ſich führen, können, wenngleich die Erklärung mangelhaft wäre, inſofern der Verdacht eines Unterſchleifes nicht entſteht, mit Beobachtung der für die Güteranweiſung beſtehenden Vorſchriften, an ein Hauptzollamt oder eine Zoll-Legſtätte zur Ergänzung der Erklärung, und zum weitern Zollverfahren angewieſen werden. Der Reiſende ſetzt ſich einer Strafe aus (die ſogar, nach Beſchaffenheit der Umſtände, der für den Schleichhandel feſtgeſetzten gleichkommen kann), wenn in der Erklärung ein anzugebender Gegenſtand gänzlich verſchwiegen, oder einer, der nicht vorhanden iſt, angegeben wird; wenn ferner die Gattung oder Art der Waare mit einer Benennung angegeben wird, nach welcher zufolge des Tariffs ein anderes Ausmaß der Abgabe, als nach der wirklichen Beſchaffenheit des Gegenſtandes entfällt, oder ein Gegenſtand, der einer Abgabe oder einem Verbothe unterliegt, von der Entrichtung der Abgabe oder der Anwendung des Verbothes frey bleiben würde, wenn endlich die Menge der Waaren, oder die Zahl der Päcke oder Behältniſſe nicht übereinſtimmend mit dem wirklichen Zu-

stande des Gegenstandes der Erklärung angegeben wird. Nach der Einbringung der Waarenerklärung untersucht das Zollamt, ob die erklärten Gegenstände zu der Classe derjenigen gehören, zu deren Eingang über die Zoll-Linie für die in der Erklärung angegebene Bestimmung eine besondere Bewilligung vorhanden ist. Der letztern bedürfen die Gegenstände der Staats-Monopole, als: Kochsalz, Tabak, Pulver und Salniter oder Salpeter, ferner die außer Handel gesetzten Waaren. Unter diesen werden einige, in dem Zolltarif besonders bezeichnete Artikel verstanden, welche nur zum Privat-Gebrauche, nicht aber zum Handel bestimmt sind. Befinden sich solche Waaren unter dem Gepäcke der Reisenden in einer ihren Verhältnissen angemessenen Beschaffenheit und Menge, so können solche an ein Hauptzollamt angewiesen werden. Zur Durchfuhr von außer Handel gesetzten Waaren bedarf es keiner besondern Bewilligung. Fremder Tabak, welchen Reisende zum eigenen Gebrauche in einer, 5 Pfund Wiener Gewichts ($2\frac{8}{10}$ metrische Pfunde) nicht überschreitenden Menge mit sich führen, kann ohne vorläufige höhere Bewilligung dem zollämtlichen Verfahren und der Gebührenentrichtung unterzogen werden. Hierbey ist zu beachten, daß die Gesetze über die Staats-Monopole sich auch auf die Zollausschlüsse erstrecken, obgleich die letzteren in Bezug auf die Zollvorschriften wie das Ausland betrachtet werden. In diese Zollausschlüsse darf der fremde Tabak, welchen Reisende in der eben angedeuteten Menge mit sich führen, aus dem Auslande oder von der See nur an denjenigen Orten eingebracht werden, in denen ein Zollamt, oder ein anderes, zur Vollziehung der vorgeschriebenen Amtshandlung für Monopols-Gegenstände ermächtigtes Amt aufgestellt ist. Dieser Tabak ist von dem Verbothe des Transports über die ausländische Gränze nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang ausgenommen. Hierdurch sind jedoch Reisende von der Verbindlichkeit, dem Ansageposten und dem für die vorgeschriebene Amtshandlung bestellten Amte den Tabak gehörig anzusagen, und denselben dem gesetzmäßigen Verfahren zu unterziehen, nicht entbunden. Auch können Reisende zur Ladung ihrer Reisegewehre ein Pfund Schießpulver gegen Entrichtung des Zolles einführen. Überhaupt haben die Begünstigungen, welche den Reisenden wegen der Verzollung gewisser Artikel bey den Gränzämtern, insbesondere aber den ausländischen Badegästen bisher zugestanden waren, durch die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung keine Veränderung erlitten. Im weitern Verfolge des Zollverfahrens werden die zu dem Zollamte gebrachten Gegenstände der zollämtlichen Untersuchung (Beschau) unterzogen, welche zweyfacher Art ist, und in der äußern oder innern Untersuchung besteht. Die äußere Untersuchung beschränkt sich auf die Abzählung der Waarenpäcke und Behältnisse, oder der Stücke, auf die äußerliche Besichtigung der erstern rücksichtlich ihrer Tauglichkeit zur Vornahme der vorgeschriebenen Amtshandlungen, und zur Anlegung des ämtlichen Verschlusses, insofern dieselbe Statt zu finden hat. Durch die innere zollämtliche Untersuchung wird die Menge, Gattung und Beschaffenheit der dem Zollverfahren unterworfenen Gegenstände, und in dem Falle, wenn dieselben nach dem Werthe *zu verzollen sind*, der letztere erhoben. Die Ausmittlung der Menge

geſchieht durch die Abwiegung, oder durch die Abmeſſung oder durch die Abzählung, je nachdem der Maßſtab für die Verzollung ſolches erfordert. Bey Gegenſtänden, von denen der Zoll nach dem Werth feſtgeſetzt iſt, wird die Menge durch die Abwiegung oder durch die Erhebung desjenigen Maßes, nach welchem ſich der Werth am verläßlichſten beurtheilen läßt, ausgemittelt. Die Gattung und Beſchaffenheit der Gegenſtände wird durch die Beſichtigung derſelben erhoben. Zu dieſem Zwecke werden die Päcke und Behältniſſe geöffnet, die darin enthaltenen Gegenſtände aus denſelben genommen, und ſoweit es zur Erlangung der Überzeugung von deren Zuſtande erforderlich iſt, offen dargelegt. Die Angabe des Werthes der nach ihm zu verzollenden Gegenſtände wird von dem Amte geprüft, und mit demjenigen Betrage beſtimmt, den dasſelbe der Beſchaffenheit angemeſſen findet. Für die Einfuhrverzollung iſt der Werth nach den Preiſen, um welche der Gegenſtand an den Erzeugungsorten, oder, wenn es ſich um überſeeiſche Erzeugniſſe handelt, in dem Seehafen, über den ſolche bezogen zu werden pflegen, durch den Handelsverkehr im Großen gewöhnlich umgeſetzt wird, mit Hinzurechnung des zum Transport bis an die Zoll-Linie erforderlichen Aufwandes anzuſchlagen. Hält der Reiſende die ämtliche Schätzung der Waaren für überſpannt, ſo kann er um die Aufnahme einer Schätzung durch zwey unbefangene beeidete Sachverſtändige anſuchen. Die Koſten einer ſolchen Schätzung trägt der Staatsſchatz, wenn die Angabe der Erklärung von den Sachverſtändigen nicht zur Erhöhung geeignet erkannt wird, im Gegentheile aber der Reiſende. Selbſt nach der Vornahme dieſer Schätzung bleibt dem Reiſenden noch freygeſtellt, wenn er die Schätzung für überſpannt hält, den Gegenſtand auf eigene Koſten zurückzuſenden, oder zur Durchfuhr in das Ausland zu erklären. Die zollämtliche Unterſuchung der zum Amte gebrachten Gegenſtände iſt in Gegenwart des Reiſenden, oder der von ihm ausdrücklich dazu ermächtigten Perſon zu vollziehen. Leiſtet der Reiſende auf das Recht der Beyziehung Verzicht, ſo muß ſolches von ihm ſchriftlich erklärt werden. Sind die, dem Zollverfahren unterzogenen Gegenſtände beſtimmt, bey dem Amte verzollt zu werden, ſo berechnet dasſelbe die vorſchriftmäßig entfallenden Gebühren, und hebt ſolche ein. Reiſenden wird, wenn ſie auch keine, der Zollentrichtung oder der Anweiſung an ein anderes Amt unterliegende Gegenſtände mit ſich führen, die ſchriftliche Beſtätigung, daß ſie ihr Gepäcke und die bey ihnen befindlichen Effecten dem Zollverfahren unterworfen haben, und daß hierunter kein Gegenſtand der bemerkten Art gefunden worden ſey (eine Frey-Bollete) zum Behufe der Ausweiſung auf ihrer Reiſe und im Orte ihrer Beſtimmung ertheilt. Ohne dieſer ämtlichen Beſtätigung dürfen ſie weder etwas von dem Amtsplatze hinwegbringen, noch von dem Amte abfahren. Haben ſie einen, der Einfuhrsverzollung unterliegenden Gegenſtand eigenmächtig hinweggebracht, ſo verfallen ſie in die, auf den Schleichhandel geſetzte, oben bemerkte Strafe, in andern Fällen aber in eine Strafe von 10 bis 50 Gulden. Die der Einfuhrverzollung unterzogenen Gegenſtände müſſen von dem Zollamte auf der, durch die Bollete vorgezeichneten Straße während des zu dem Transporte beſtimmten Zeitraums an den

Ort der Bestimmung gebracht werden. Die Bollete soll den Gegenstand bis an diesen Ort begleiten. Eine später beygebrachte Bollete, deren durch ein zufälliges Ereigniß veranlaßte Trennung von der Ladung nicht erwiesen wird, kann nicht beachtet werden. Reisende, welche keine für den Handel bestimmten Gegenstände mit sich führen, werden bey allen Zollämtern bey Tag und Nacht stets ohne Verzug abgefertigt, und es sind deren Effecten immer sogleich dem Zollverfahren zu unterziehen, ohne daß mit denselben die Reihenfolge der Handelsgüter abzuwarten ist. Sind die Reisenden aus dem Auslande gekommen, und reisen durch das Zollgebieth in das Ausland oder einen Zollausschluß, so darf der Austritt der Waaren, die der Reisende aus dem Auslande mit sich brachte, und die zur Durchfuhr angewiesen wurden, nur bey dem, auf der Bollete bezeichneten Gränzzollamte Statt finden. Ein anderes Gränzzollamt darf die angewiesenen Gegenstände nicht über die Zoll-Linie gehen lassen, sondern es hat dieselben anzuhalten, und auf Kosten und Gefahr desjenigen, unter dessen Haftung die Anweisung geschah, in Verwahrung zu nehmen, bis die Gestattung zum Austritte von der, diesem Zollamte vorgesetzten Behörde erfolgt. Reisende, die mit vorschriftmäßigen Pässen versehen sind, werden von dem Gränzzollamte bis zu dem, etwa vor ihm befindlichen Ansageposten, oder bis zur Zoll-Linie in der Regel nicht begleitet. Findet aber das Gränzzollamt eine Begleitung nothwendig, so hat dieselbe stets unaufgehalten zu geschehen. Diejenigen Personen, unter deren Haftung die Anweisung zum Behufe der Durchfuhr eingeleitet wurde, sind verpflichtet, den Beweis über den Statt gefundenen Austritt wohl aufzubewahren, und denselben auf jedesmahlige Aufforderung vorzuweisen. Diese Verpflichtung erlischt nach Ablauf eines Jahres, von dem Zeitpuncte an gerechnet, in welchem die Waare hätte austreten sollen. Die gedachten Gegenstände können aber auch bey einem, nicht unmittelbar an der Zoll-Linie aufgestellten Zollamte zur Ausfuhr aus dem Zollgebiethe erklärt werden. Kann der Reisende in einem solchen Falle nicht bestimmt angeben, über welches Amt der Austritt erfolgen wird, so ist ihm gestattet, mehrere Ämter, über deren eines der Austritt Statt finden soll, so wie den beyläufigen Zeitraum für denselben anzugeben, oder zu verlangen, daß die Gegenstände an ein in der einzuschlagenden Richtung bestehendes Zollamt angewiesen werden, um dort das Austrittsamt nachträglich zu bestimmen. Die Gegenstände, welche der Reisende bey einem im Inlande gelegenen Amte zur Ausfuhr erklärt, werden nur in folgenden Fällen unter ämtlichen Verschluß gelegt: 1) Wenn der Reisende darum ansucht. 2) Wenn es sich um Waaren handelt, deren Austritt erwiesen werden muß. 3) Wenn die Zollgebühr bey dem anweisenden Amte nicht entrichtet wurde. 4) Wenn die Waare zu der Gattung derjenigen gehört, bey deren Versendung im innern Verkehr der ämtliche Verschluß angeordnet ist. Die unter ämtlichen Verschluß gelegten Gegenstände müssen auf der vorgezeichneten Straße binnen der bestimmten Zeitfrist zu dem Amte, an das dieselben angewiesen sind, gebracht werden. Die zur Ausfuhr angewiesene, allein nicht unter ämtlichen Verschluß gelegte Waare kann ohne Beobachtung einer Förmlichkeit im Zoll-

gebiethe belaſſen werden, jedoch wird die erlegte Zollgebühr nicht zurückerſtattet. Wenn es hingegen von der Ausfuhr einer, unter Verſchluß gelegten Waare abkömmt, ſo muß dieſelbe zu einer Zoll-Legſtätte geſtellt, und hier die Belaſſung der Waare im Zollgebiethe ſchriftlich angezeigt werden. Nachdem der Verſchluß unverletzt gefunden, und ſich überzeugt wurde, daß der Gegenſtand, der Menge und Beſchaffenheit nach, derſelbe ſey, über den die Bollete ausgeſtellt wurde, wird der bey der Anweiſung erlegte Ausfuhrzoll zurückerſtattet. Die Bedingungen, unter denen der Übertritt der Zoll-Linie Statt findet, gelten auch für den Übertritt der Zwiſchenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen, in dem gemeinſchaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern ſcheidet. An der Zwiſchenzoll-Linie beſtehen entweder einander gegenüber Zollämter und ungariſche Dreyßigſtämter, oder es ſind dieſe Ämter vereinigt in einer und derſelben Amtsſtätte. Bey den gedachten Ämtern hat der Reiſende ſich zu melden, ſobald er die Zwiſchenzoll-Linie überſchreitet. Das Amt, über welches der Austritt erfolgt, pflegt das für die Waarenausfuhr vorgeſchriebene Verfahren. Das Amt hingegen, über das der Eintritt in das gegenüberliegende Gebieth Statt findet, vollzieht die für den Waareneingang angeordneten Amtshandlungen. Es können indeß die einer Amtshandlung unterliegenden Gegenſtände von dem an der Zwiſchenzoll-Linie beſtehenden Amte an eine Legſtätte angewieſen werden. Werden Gegenſtände bey einer Zoll-Legſtätte oder einem Hauptzollamte zur Ausfuhr nach Ungarn oder Siebenbürgen über die Zwiſchenzoll-Linie erklärt, ſo werden ſie unter ämtlichem Verſchluſſe, ſo weit die Gegenſtände für denſelben geeignet ſind, an das Amt, über welches der Eintritt nach Ungarn oder Siebenbürgen zu erfolgen hat, angewieſen. Dergleichen Gegenſtände ſind zu dem Zollamte, über welches der Austritt nach Ungarn oder Siebenbürgen geſchieht, dann zu dem angewieſenen Eintritts-Dreyßigſtamt zu ſtellen. Der Reiſende, welcher zollpflichtige Gegenſtände aus dem Auslande einführte, kann dieſelben, mit Beobachtung der Beſtimmungen über die Anweiſung unverzollter ausländiſcher Waaren, an eine Dreyßigſt-Legſtätte, oder an ein Hauptdreyßigſtamt in Ungarn oder Siebenbürgen zum Behufe des, für den Eingang vorgeſchriebenen Verfahrens oder zur Aufbewahrung in einer ämtlichen Niederlage anweiſen laſſen, oder ſie über ein an der ausländiſchen Zoll-Linie von Ungarn und Siebenbürgen beſtehendes Dreyßigſtamt in das Ausland ausführen. Reiſende, welche aus Ungarn oder Siebenbürgen kommen, und ungariſche oder ſiebenbürgiſche Erzeugniſſe mit ſich führen, die bey der Einfuhr in die übrigen Länder einem Eingangszolle unterliegen, können ſie durch die übrigen Länder des Zollverbandes, und eben ſo Reiſende, die aus den übrigen Ländern kommen, Erzeugniſſe dieſer Länder durch Ungarn und Siebenbürgen in das Ausland oder einen Zollausſchluß gegen Entrichtung der für die Ausfuhr in das Ausland feſtgeſetzten Abgaben ausführen. Zum Behufe dieſer Ausfuhr ſind die für den Verkehr über die Zwiſchenzoll-Linie beſtehenden Ausgangs- und gegenſeitigen Einfuhrgebühren ſicherzuſtellen. In Ungarn und Siebenbürgen iſt der Tabak kein Gegenſtand eines Staats-Monopols. Es



ſchreitet der Fiſcus gegen den zu deſſen Handen aufzuſtellenden Curator bey dem Civilgerichte mittelſt Klage ein. Strafe der Auswanderung iſt Verluſt der Staatsbürgerſchaft, des Ranges und der hier beſeſſenen Vorzüge, daher die Ausſtreichung aus der ſtändiſchen, der Univerſitäts- und Lyceal-Matrikel. Ferner verliert der Auswanderer die Fähigkeit, in den (nicht ungar.) öſterr. Ländern ein Eigenthum zu erwerben oder zu veräußern; ſelbſt ſeine frühern letztwilligen Anordnungen, die ſich auf ein hieſiges Vermögen beziehen, werden entkräftet, während das zurückgelaſſene Vermögen für ſeine ganze Lebenszeit unbeſchadet der darauf haftenden Rechte und Schulden, und daraus zu leiſtenden Alimente unter Sequeſter geſtellt, und den hier domicilirenden Kindern nur der ſtandesmäßige Unterhalt verabreicht wird. Erſt nach ſeinem Tode wird es mit allem Zuwachſe ſeinen geſetzlichen Erben eingeantwortet, wenn es nicht vielleicht ſchon bey deſſen Lebzeiten den hier domicilirenden Deſcendenten im Gnadenwege von dem Kaiſer ſelbſt auszufolgen bewilligt wurde. Die Strafen der A. treffen minderjährige Kinder eines Auswanderers, welche ſich mit ihm im Auslande befinden, wiefern ſie auch dort noch als öſterr. Staatsbürger zu betrachten wären, erſt nach erreichter Großjährigkeit und unter beſondern Vorausſetzungen; dagegen verliert eine Inländerinn ſogleich durch ihre Verheyrathung an einen Ausländer ihre Staatsbürgerſchaft, und kann ſie, wie jeder unbefugte Auswanderer nur durch Rehabilitirung mit höchſter Bewilligung des Kaiſers ſelbſt wieder erwerben. Die Verleitung öſterr. Unterthanen zu Anſiedlungen in fremden Staaten iſt durch das Strafgeſetzbuch als eine ſchwere Polizeyübertretung erklärt (Verleitung zu fremden Militärdienſten wird als Falſchwerbung nach den Kriegsgeſetzen beſtraft); und mit den ältern durch das Auswanderungspatent von 1832 aufgehobenen Auswanderungsgeſetzen ſind auch die Geldbelohnungen für das Einbringen eines Auswanderers oder eines Verleiters zur A. (Emiſſärs) aufgehoben. Fremde, welche ohne die hieſige Staatsbürgerſchaft erworben zu haben, ſich in Öſterreich auch noch ſo lange aufhalten, können wenn immer wieder beliebig wegziehen.

B.

Baden. Die heilbringenden Gewäſſer entſtrömen 12 Quellen, die in 16 Bädern (unter welchen nahmentlich das Franzensbad noch einbegriffen iſt) der leidenden Menſchheit offen ſtehen, indem die Urſprungs-, Thereſien-, Antons- und Herzogsbäder von einer einzigen reichhaltigen Waſſerader gefüllt werden; die Temperatur wechſelt von 22—30° Réaum., daher nicht nur ein der Individualität des Kranken und der Krankheit angemeſſener Wärmegrad gewählt, ſondern auch die Quelle, ohne einer künſtlichen Temperatur-Erhöhung oder einer Abkühlung zu bedürfen, in ihrer natürlichen Wärme und mit voller vitaler Kraft angewendet werden kann. Die Bäder zerfallen in 14 Vollbäder und 2 Separatbäder. In den Thereſien-, Engelburgs- und Leopoldsbä-

darf daher derselbe von dort in die übrigen Länder des gemeinschaftlichen Zollverbandes nur gegen besondere Bewilligung gebracht werden. Reisende genießen indeß in dieser Beziehung die ihnen für die Einfuhr von fremdem Tabak zugestandene obenbemerkte Begünstigung. Führen Reisende Gegenstände mit sich, welche bey der Überbringung in Orte, die für die Steuereinhebung als geschlossen erklärt sind, der Entrichtung einer Verzehrungssteuer oder einem Zuschlage zu derselben, oder einer andern Verbrauchsabgabe unterliegen, so müssen solche bey einem der an den Eingängen in diese Orte aufgestellten Gefällsämter erklärt, und daselbst der vorgeschriebenen Amtshandlung unterzogen werden.

* **Ausstattungs-Stiftungen für arme Mädchen.** Die im Hauptwerke angeführten Stiftungen sind jene von Wien. — Die Stiftung zur Ausstattung für Bürgersmädchen von Linz, welche sich anständig verheyrathen, entstand am 12. May 1762 durch die Dreyfaltigkeits-Bruderschaft mit einem Capitale von 3000 Gulden; hiervon erhalten jährlich 2 Mädchen zusammen 60 Gulden. Den Bürgermädchen-Ausstattungs-Fond zu Schärding gründete der dortige Pfleger, Leonhard Stangl, um 1780. Das Stammvermögen besteht aus 484 Gulden. Davon sollen arme Bürgersmädchen bey ihrer Verehelichung ein sogenanntes Jungferngeld erhalten, und zwar nach Würdigung des dortigen Magistrats von 10 höchstens 20 Gulden. — Die Ausstattung rechtschaffener Bürgersmädchen der Stadt Salzburg hat ihre Entstehung durch das Testament des menschenfreundlichen Handelsfactors Siegm. Hafner. Er starb dort am 24. Juny 1787, und bestimmte in seinem Testament zu dem bezeichneten Zweck 4,000 Gulden. Davon erhalten 1 oder 2 Mädchen jährlich 83 Gulden C. M., je nachdem die Fondskräfte die Ausstattung von 1 oder 2 Mädchen erlauben. Fällt die Obligation seiner Zeit in die Serienziehung, so erhält ein Mädchen wieder, wie früher 200 Gulden.

* **Ausstellungs-Bureau aller Natur- und Kunstproducte, Fabricate, Gewerbs-Erzeugnisse und Waaren des Kaiserthums Oesterreich**, in Wien. Diese Anstalt hörte im Herbste 1834 gänzlich auf.

* **Auswanderung.** Auswanderer sind nach österr. Gesetzen jene Staatsbürger, die sich aus dem Kaiserstaate in das Ausland mit dem Vorsatze, nicht wieder zurückzukehren, begeben. Das Auswanderungspatent vom 24. März 1832 verbiethet die willkührliche Auswanderung, und stellt als gesetzliche Erforderniß derselben die förmliche Entlassung aus der Staatsbürgerschaft auf, welche in der Regel durch die Landesstelle ertheilt wird, wenn der eigenberechtigte Entlassungswerber (mit seinen ihn begleitenden Familiengliedern) der Militärpflichtigkeit, wiefern er ihr unterliegt, genügt hat, und ihn weder Pflichten seines Standes, noch eines öffentlichen Amtes zurückhalten. Gegen die Verweigerung der Entlassung findet der Recurs an die politische Hofstelle Statt. Auch kann die Landesstelle im Einverständnisse mit der Militärbehörde sich für jene Individuen, die durch ihre Militärpflichtigkeit noch gebunden sind, bey der politischen Hofstelle um die Entlassung bewerben. Kehrt ein unbefugter Auswanderer auf die erfolgte Edictalcitation nicht zurück; so

ſchreitet der Fiscus gegen den zu deſſen Handen aufzuſtellenden Curator bey dem Civilgerichte mittelſt Klage ein. Strafe der Auswanderung iſt Verluſt der Staatsbürgerſchaft, des Ranges und der hier beſeſſenen Vorzüge, daher die Ausſtreichung aus der ſtändiſchen, der Univerſitäts- und Lyceal-Matrikel. Ferner verliert der Auswanderer die Fähigkeit, in den (nicht ungar.) öſterr. Ländern ein Eigenthum zu erwerben oder zu veräußern; ſelbſt ſeine frühern letztwilligen Anordnungen, die ſich auf ein hieſiges Vermögen beziehen, werden entkräftet, während das zurückgelaſſene Vermögen für ſeine ganze Lebenszeit unbeſchadet der darauf haftenden Rechte und Schulden, und daraus zu leiſtenden Alimente unter Sequeſter geſtellt, und den hier domicilirenden Kindern nur der ſtandesmäßige Unterhalt verabreicht wird. Erſt nach ſeinem Tode wird es mit allem Zuwachſe ſeinen geſetzlichen Erben eingeantwortet, wenn es nicht vielleicht ſchon bey deſſen Lebzeiten den hier domicilirenden Deſcendenten im Gnadenwege von dem Kaiſer ſelbſt auszufolgen bewilligt wurde. Die Strafen der A. treffen minderjährige Kinder eines Auswanderers, welche ſich mit ihm im Auslande befinden, wiefern ſie auch dort noch als öſterr. Staatsbürger zu betrachten wären, erſt nach erreichter Großjährigkeit und unter beſondern Vorausſetzungen; dagegen verliert eine Inländerinn ſogleich durch ihre Verheyrathung an einen Ausländer ihre Staatsbürgerſchaft, und kann ſie, wie jeder unbefugte Auswanderer nur durch Rehabilitirung mit höchſter Bewilligung des Kaiſers ſelbſt wieder erwerben. Die Verleitung öſterr. Unterthanen zu Anſiedlungen in fremden Staaten iſt durch das Strafgeſetzbuch als eine ſchwere Polizeyübertretung erklärt (Verleitung zu fremden Militärdienſten wird als Falſchwerbung nach den Kriegsgeſetzen beſtraft), und mit den ältern durch das Auswanderungspatent von 1832 aufgehobenen Auswanderungsgeſetzen ſind auch die Geldbelohnungen für das Einbringen eines Auswanderers, oder eines Verleiters zur A. (Emiſſärs) aufgehoben. Fremde, welche ohne die hieſige Staatsbürgerſchaft erworben zu haben, ſich in Öſterreich auch noch ſo lange aufhalten, können wenn immer wieder beliebig wegziehen.

B.

Baden. Die heilbringenden Gewäſſer entſtrömen 12 Quellen, die in 16 Bädern (unter welchen nahmentlich das Franzensbad noch einbegriffen iſt) der leidenden Menſchheit offen ſtehen, indem die Urſprungs-, Thereſien-, Antons- und Herzogsbäder von einer einzigen reichhaltigen Waſſerader gefüllt werden; die Temperatur wechſelt von 22—30° Réaum., daher nicht nur ein der Individualität des Kranken und der Krankheit angemeſſener Wärmegrad gewählt, ſondern auch die Quelle, ohne einer künſtlichen Temperatur-Erhöhung oder einer Abkühlung zu bedürfen, in ihrer natürlichen Wärme und mit voller vitaler Kraft angewendet werden kann. Die Bäder zerfallen in 14 Vollbäder und 19 Separatbäder. In den Thereſien-, Engelburgs- und Leopoldsbä-

dern findet man befriedigende Anstalten zur Douche, zumahl in den letztern nicht nur Strahl-, Regen- und Tropf-Douche, sondern auch die aufsteigende. Seit 9 Jahren ist in den Leopoldsbädern auch ein vollständig eingerichteter Apparat, um durch Erhöhung der Temperatur im geschlossenen Raume das Badewasser in Dämpfe zu verwandeln, und es in dieser Gestalt nach einem vom Arzte selbst anzugebenden Thermometergrade entweder als Dampfbad im Dampfkasten auf den ganzen Körper, oder die Extremitäten, oder als Dampfdouche anzuwenden. Die Heilkraft dieser Dampfbäder steht in geradem Verhältnisse mit der Höhe der Temperatur und dem Gehalte an Schwefelwasserstoffgas. Hat nun die Natur hier schon so viel gethan, so verdankt B. nicht weniger der Huld des Kaiserhauses. Wohin das Auge nur blickt, trifft es Spuren des hohen Sinnes für das Edle und Schöne: Die Wasserleitung, die B.'s Bewohner mit frischem Trinkwasser versorgt, die Alleen in den Gassen, die lieblichen Anlagen, welche das reizende Helenenthal und die nahen Berge schmücken, der Felsendurchbruch am Urthelstein, die herrliche Weilburg mit ihrem neuerlich erweiterten blumenreichen Park. Oft besprochen wurde der Mangel einer zweckmäßig eingerichteten Trinkanstalt. Bis jetzt wurde das Wasser in kleinern und größern, bis zu 2 Seitel haltenden Gläsern an der Quelle (Ursprungsquelle) geschöpft, und die mit einem leichten gläsernen Deckel verschlossenen Gefäße durch einen 12 Klafter langen Gang getragen, bis sie die Trinkenden in Empfang nahmen, und nach Belieben bald schnell bald langsam leeeten. Es ist einleuchtend, wie sehr dadurch das Wasser an Kraft verlor, indem nicht nur bedeutende Veränderung der Temperatur, sondern auch Gasverlust eintreten mußte. Mehrere Plane wurden der Prüfung von Sachverständigen unterworfen. Gegen einen, nähmlich die Leitung des Wassers bis in die Mitte des Parks, sprach sich die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte bey ihrer Anwesenheit zu B. im September 1832 selbst aus. Im Laufe des Frühjahrs 1835 wurde nun die Trinkanstalt gebaut, die Quelle selbst in geschlossenen Porzellanröhren durch den 12° langen Stollen zu Tage gebracht, wo sie nun frey in eine Marmormuschel strömend, von jedem Bedürfenden mit eigenem Becher aufgefaßt und getrunken werden kann, mit vollem Vertrauen auf die ganze Heilkraft der Quelle, indem Sorge dafür getragen wurde, daß dieselbe weder einen Verlust an Wärme, noch an wirksamen Bestandtheilen und inwohnender Lebenskraft erleide. Große Bequemlichkeit gewährt den Badegästen der Sauerhof und der städtische Herzoghof, indem in selben nicht nur für die Kranken dadurch gesorgt ist, daß sie, ohne im Mindesten der äußern Luft sich auszusetzen, in geschlossenen Gängen in das Bad gelangen und aus demselben zurückkehren, sondern auch im Spätherbst und Winter in wohlgeheizten Zimmern wohnen, und so in der ungünstigen Jahrszeit die Bäder gebrauchen können. Zugleich findet man im erstern eine Traiteurie und einen Conversationssaal, in welchem bey ungünstiger Witterung für die Unterhaltung der Anwesenden durch Spiel, Musik oder Journal-Lectüre gesorgt ist. Für solche Freunde B.'s, denen Schwefelbäder nachtheilig *seyn würden*, ist durch die Vermehrung und zweckmäßige Einrichtung

der im Herzoghof befindlichen Süßwasserbäder bestens gesorgt, die auf Geheiß des Arztes durch Zusätze von Arzneystoffen beliebig modificirt werden können. Armen Badebedürftigen biethet die k. k. Wohlthätigkeitsanstalt und das Marienspital, gestiftet von der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen, unentgeldliche Verpflegung und ärztliche Behandlung. Im sogenannten Armenbade finden sie eine sehr reichhaltige und wirksame Quelle unentgeldlich zu ihrer Benützung. Das Schwimmbad im freyherrl. Doblhoff'schen Garten eignet sich im hohen Sommer zu jener Art von Musculaturbewegung, welche unter vernünftiger ärztlicher Aufsicht so viel zur Entwicklung des jugendlichen Körpers beyträgt.

Badenfeld, die Freyherren. Carl Ant. Czeika (Czeike), aus einem altadeligen böhmischen Geschlechte, welches späterhin durch Kriegsunruhen unter dem ursprünglichen Nahmen Czeika, jedoch ohne Prävalirung der Adelsrechte, den vormahligen Wohnsitz in Böhmen mit Schlesien vertauschte, wurde wegen seiner Verdienste um die Beförderung der inländischen Industrie und seiner echt-patriotischen Bestrebungen von der Kaiserinn Maria Theresia mit dem Prädicat v. Badenfeld, in den Ritterstand erhoben; er betrieb zu Troppau die stärkste Tuchfabrikation nebst ausgedehntem Handel in Schlesien, wodurch er sehr vielen Familien von Spinnern, Webern und Tuchmachern, aus welchen ein großer Theil der Bevölkerung dieses betriebsamen Landes besteht, Nahrung und Erwerb, und dem Tuchhandel im Innern und nach Außen einen bedeutenden Aufschwung verschaffte. Nachdem er durch Realitätenankauf einer der ansehnlichern Grundbesitzer in Mähren und Schlesien geworden war, starb er zu Troppau 1809 mit Hinterlassung von 4 Söhnen als einer der geachtetsten und nützlichsten Staatsbürger. — Sein ältester Sohn Carl Jos. Ritter v. B. vermehrte den ihm nach seinem Vater in der schönen und einträglichen Herrschaft Fulnek in Mähren zugefallenen Grundbesitz noch durch den Ankauf bedeutender Güter in Galizien, Schlesien und Croatien, auf welchen vereinten Besitzungen sein eifrigstes Streben für die Einführung und Vervollkommnung einer rationellen Landwirthschaft gerichtet war. Insbesondere wirkte er wohlthätig und gemeinnützig für die Emporbringung der veredelten Schafzucht, und brachte es in kurzer Zeit dahin, daß seine Schafheerden in Mähren, Galizien und Croatien unter die ersten des Landes gehörten, und er vorzüglich als einer der ersten Begründer und Beförderer dieses wichtigen Culturzweiges in Galizien unbestritten dasteht. Die allgemein anerkannten Verdienste desselben um die vaterländische Landescultur, die von ihm diesem Zwecke gebrachten bedeutenden Geldopfer, so wie seine patriotischen Gaben in den Kriegsjahren und seine thätige Verwendung als schles. Deputirter bey der vormahligen vereinigten Einlösungs- und Tilgungsdeputation belohnend, hat Kaiser Franz I. denselben mit seinen Nachkommen in den Freyherrnstand erhoben. Von seinen 3 Söhnen haben sich die beyden jüngern dem Staatsdienste, der älteste aber hat sich ausschließend der Landwirthschaft zur einstigen Leitung der Familiengüter gewidmet. — Der jüngste Sohn, Eduard Freyh. v. B. (der Pseude-

nym Eduard Silesius), verdient als Lyriker und Novellist Erwähnung. Seine zahlreichen Leistungen besonders in diesem Fache kommen in den meisten inländischen Almanachen und belletristisch-literarischen Zeitschriften, und zwar nahmentlich in den Alpenblumen aus Tyrol, Huldigung den Frauen, Taschenbuch der Liebe und Freundschaft, Aurora, Freund des schönen Geschlechts, Veilchen, Eichenblätter, dem Hormayr'schen Archiv, Schießler's Kranze, André's Hesperus, der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, in der Wiener allg. Theaterzeitung, dem Sammler und dem Tyroler Bothen vor, und lassen eine baldige reiche Sammlung hoffen. Kürzlich erschien von ihm: Hanswurst's Verbannung, humoristisches Drama, Wien 1836.

* **Bäuerle, Adolph.** Ende September 1836 löste sich die Verbindung B.'s mit Saphir auf, nachdem dieser ein eigenes Blatt zu gründen begonnen (s. Saphir in dies. Suppl.). In Hinsicht auf die thatkräftige Leitung wird dieser Austritt sicherlich keine Störung ausüben, da B. sein Blatt stets mit einer Energie und umsichtigen Lebendigkeit geführt hat, die wenigen Redactionen eigen, und selbst von seinen Widersachern stets anerkannt worden. Die Theaterzeitung wird also in ihre frühere Bahn zurückkehren, und dadurch ihre vielen Leser nicht unzufrieden machen.

* **Balbi, Adrian v.** 1835 erhielt B. das Ritterkreuz des sicil. Mauritius- und Lazarus-Ordens. Von der Bilancia kömmt eine deutsche Übersetzung zu Güns heraus. — 1835 erschien von B. zu Wien: Essai statist. sur les bibliothèques de Vienne, voll interessanter Vergleichungen und Zusammenstellungen, doch nicht ohne sonderbare Unvollkommenheiten; jedenfalls eine wichtige Schrift. Vom Abrégé de géographie ist eine neue Auflage im Erscheinen; auch erschien davon eine freye deutsche Bearbeitung von Andree, Braunschweig 1834.

* **Baldacci, Ant. Freyh. v.,** ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien.

* **Banngerichte,** bestehen dermahl nur mehr 2, welche durch den Lauf der Drau in ihrer Amtssphäre geschieden werden; das eine mit dem Sitze in Grätz, das andere in Cilli. Die Bannrichter besorgten früher die Criminalgerichtspflege in der Art, daß auch in den der obergerichtlichen Jurisdiction nicht ausnahmsweise zugewiesenen Fällen die Urtheile vom innerösterr. Appellations- und Criminalobergerichte gefällt wurden. Um jedoch die Unzukömmlichkeit zu beseitigen, daß das Obergericht in 1. Instanz spreche, wurde durch Hofdecret vom 1. May 1830 das steyermärkische Landrecht als Spruchgericht 1. Instanz für die Provinz Steyermark aufgestellt, welches sonach in allen Fällen die Einleitung der Criminalunterſuchung verfügt, und das Straferkenntniß in 1. Instanz fällt. Nur die förmlich organisirten (mit einem geprüften, von dem Appellationsgerichte als Civil- und Criminalrichter geeignet erklärten Vorstande und 2 auf gleiche Art geprüften Räthen versehenen) Magistrate zu Grätz, Leoben, Cilli und Marburg sind von obiger Maßregel ausgenommen und selbstständige Untersuchungs- und *Spruchgerichte.*

Barbacovi, Franz Virgil Graf, fürſtbiſchöfl. Kanzler zu Trient, wurde zu Jajo in Südtyrol am 10. Nov. 1738 geboren; war, nachdem er auf berühmten Univerſitäten die juridiſchen Vorleſungen gehört, anfänglich Advocat, und dann durch mehrere Jahre Profeſſor des Civilrechts in Trient; zum fürſtbiſchöfl. Rath ernannt, hatte er einen trefflichen Entwurf zu einem bürgerl. Geſetzbuch ausgearbeitet. 1792 erhielt er die Kanzlerswürde. Nach der Säculariſation des Fürſtenthums Trient zog er ſich zwar von den öffentlichen Geſchäften zurück, behauptete jedoch fortan in vielen noch im hohen Alter gelieferten Ausarbeitungen den Ruhm als Rechtsgelehrter, Philoſoph und Staatsmann. Über 80 Jahre alt ſtarb B. zu Trient 1823.

* **Barcſay, Abraham v.**, wurde 1767 Rittmeiſter im Dragoner-Regimente Großherzog Leopold von Toscana. Bey ſeinem Übertritt zur kathol. Kirche, der um 1775 Statt hatte, erhielt er den Taufnahmen ſeines Regiments-Inhabers: Leopold. Schon 1787 machte B. das Anſuchen, wieder zur ungar. Garde eingetheilt zu werden. Daſſelbe wurde ihn vom Kaiſer Joſeph II. des bevorſtehenden Türkenkrieges wegen abgeſchlagen, wo er den Belagerungen von Szabács und Belgrad mit Auszeichnung beywohnte, und während letzterer in ſeiner Tour zum Oberſtlieutenant befördert wurde. 1790 erhielt B. Urlaub auf unbeſtimmte Zeit nach Siebenbürgen, um ſeine Familien-Angelegenheiten daſelbſt zu ſchlichten; nach ſeiner Rückkunft wurde er in die damahls eben wieder vollzählig gemachte ungar. Garde mit dem Range eines Oberſten in der Armee überſetzt, und er vermählte ſich ſodann erſt 1792 mit der Gräfinn Suſanna v. Bethlen.

* **Barko, Vinc. Freyh. v.**, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant ꝛc., ſtammte aus einer ſlaviſchen, in der Folge in Ungarn nationaliſirten Familie, deren Ahnherr in einem der 3 ſlaviſchen Cavallerie-Regimenter, welche Kaiſer Carl VI. errichtete, diente und ſich bey mehreren Gelegenheiten rühmlichſt auszeichnete.

* **Barmherzige Schweſtern.** Dieſes Inſtitut wurde 1831 in Wien zu errichten geſtattet. Es befindet ſich in der Vorſtadt Gumpendorf Nr. 195, und iſt von Zams (nicht Stams) in Tyrol hieher verpflanzt. Der Hauptzweck desſelben iſt: Wartung der Kranken beyderley Geſchlechts ohne Unterſchied der Religion und des Vaterlandes, in- und außerhalb des Kloſters, auch der unentgeldliche Unterricht der weiblichen Jugend. Doch iſt ihr Wirken in Wien vorläufig nur auf die Krankenpflege beſchränkt. Die erſten Novizinnen wurden hier am 12. July 1833 eingekleidet, und die Dauer des Noviziats iſt auf 2 Jahre feſtgeſetzt. Vom 1. Nov. 1833 bis dahin 1834 wurden in dieſem Inſtitute bereits 316 Kranke unentgeldlich verpflegt. Vorſteher iſt Carl Graf v. Coudenhoven, Domherr des Wiener Metropolitan-Capitels, der für die Aufnahme dieſes wohlthätigen Inſtituts ſich thätigſt verwendete, und fortan für ſelbes eifrige Sorge trägt. S. Zams.

Bartenſtein, die Freyherren, ſtammen aus altem Adel. Die B. waren lange in Thüringen und Niederſachſen, nahmentlich auch im Hildesheimiſchen ſeßhaft, kamen jedoch in den Stürmen der Religions-

kriege um den größten Theil ihres Vermögens. Durch die Anstrengungen vorzüglicher Männer kam jedoch diese Familie wieder empor. Joh. Philipp v. B., geboren den 24. Dec. 1664, war Dr. und Professor der Philosophie zu Straßburg, starb den 9. Juny 1726. Über Joh. Christoph Freyh. v. B. s. d. Art. im Hauptwerk. Jos. Philipp Christoph Freyh. v. B., geb. den 25. Jän. 1726, starb als Stephan-Ordens-Commandeur, k. k. geh. Rath und Reichshofraths-Vicepräsident, zu Wien den 9. Nov. 1804. Ein Bruder von ihm war Christoph Innocenz, geboren den 28. July 1731, k. k. Finanz-Hofrath zu Brüssel, gest. den 21. Juny 1761; dessen Sohn Christoph, geboren den 9. Aug. 1757, war Stephan-Ordens-Commandeur, k. k. geh. Rath und Hofkammer-Vicepräsident; ein Sohn von diesem, Joh. Bapt. Freyh. v. B., geboren den 19. Jän. 1759, k. k. Hofrath bey dem geh. Rathe in Brüssel. Ein Sohn des obengenannten Jos. Philipp Christoph ist Joh. Nep. Freyh. v. B., k. k. wirkl. niederösterr. Regierungsrath, zugleich Stadthauptmann in Wien, auch Beysitzer und Referent bey der Grundsteuer-Regulirungs-Provinzial-Commission, niederösterr. ständ. Ausschußrath und Mitglied der Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft. Dessen älterer Bruder, Emanuel Freyh. v. B., geboren den 25. Dec. 1769 (gewesener k. k. Landrath in Brünn), ordentlich beysitzendes Mitglied der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, ist als rationeller Ökonom in Mähren besonders geachtet. Er hat für die Verbesserung der Schafzucht thätigst gewirkt, und auf seinen und andern Gütern in Mähren und Böhmen musterhafte ökonomische Einrichtungen durchgeführt. Im Sept. 1836 erhielt er das Ritterkreuz des kaiserl. österr. Leopold-Ordens.

Bartl, Joh., wurde zu Tarvis in Tyrol 1765 geboren. Er war der Sohn des Malers und Vergolders Mathias B. Von seinem Vater und im benachbarten Krain erhielt er die ersten Anleitungen in der Zeichnenkunst und Malerey, wofür er von seinen Ältern bestimmt wurde. Mit den ersten Grundkenntnissen versehen, reiste er nach Grätz, und von da nach Wien, um sich dort auszubilden. Er kehrte nach 2 Jahren wieder nach Tarvis zurück, und arbeitete gemeinschaftlich mit seinem Vater. 1798 übersiedelte er nach Ober-Vellach, wo ihm mehrseitige Arbeit und Unterstützung versprochen wurde; lebte hier 32 Jahre, und schwang sich durch Fleiß und Sparsamkeit in eine Art bürgerlichen Wohlstandes empor. Da ihm die isolirte Lage des Möllthales, und die durch den eingegangenen Bergbau verarmten Bewohner desselben, so wie die Bestellungen aus der Ferne keine hinreichende Beschäftigung gaben, so machte er seit diesen 32 Jahren seines hiesigen Aufenthaltes alljährlich auf 5—6 Monathe eine Reise in mehrere Städte der Heimath oder in eine Nachbarprovinz, um sich durch Arbeit einen Erwerb zu verschaffen. In Kärnthen ist wohl kaum ein Thal, oder ein nur etwas bedeutender Ort, wo er nicht gearbeitet hätte. Er erhielt zur Winterszeit oft von mehreren Seiten zugleich Einladungen zu Arbeiten für die Sommermonathe. Außer Kärnthen besuchte B. auch öfter das benach-

barte Tyrol, Salzburg, Krain und Istrien. In Triest, wo er sich zweymahl sehr lange aufhielt, hatten seine Arbeiten so viel Beyfall, daß man ihm für seinen dortigen bleibenden Aufenthalt sehr schmeichelhafte Bedingnisse anboth. Er starb am 21. Nov. 1830.

* **Bartsch, Adam v.** Von seinem Sohne Friedr. Ritter v. B., geb. zu Wien den 12. July 1798, erschien ein schätzenswerthes Werk: Chronologie der griech. und röm. Künstler bis zum Ablauf des 5. Jahrhunderts, Wien 1835.

* **Batsányi, Joh. v.** 1835 erschien von ihm zu Ofen: Poétai munkáji Második, megbövitett kiadás. A' Szerzönek képével. Eine competente Feder äußert sich hierüber unter Anderm: „Es ist in dieser Sammlung des Veterans jetzt lebender Nationaldichter Ungarns, der Geist jugendlicher Fülle classischer Römerkunst, identificirt mit dem des Vaterlandes. Der Vertraute seiner von ihm durch mehr als 2 Generationen mit zärtlichem Eifer gepflegten Muttersprache beweist hier in den mannigfaltigsten Formen diesen hehren Doppelgeist."

Bauer, Bernh. Phil., Buchdrucker und Buchhändler in Wien. Seine Druckerey, als er noch viel Verlag erzeugte, war eine der größten und vorzüglichsten Wien's; er hatte z. B. den geschickten, unterrichteten F. H. Böckh zum Corrector. B.'s Auflagen thaten sich durch Correctheit, wie durch nette Schrift und saubern Druck hervor. Viele andere Verleger ließen daher bey ihm drucken. Er war durch 25 Jahre Vorsteher des Wiener Buchdrucker-Gremiums. Als B. als Typograph seine Verlagshandlung in eine förmliche Buchhandlung verwandelte, unternahm er viele größere Werke (Bibliothek der Reisen, cameralistische Bibliothek, Bertuch's Bilderbuch ꝛc.), wodurch er ein bedeutenderes Personal beschäftigen, und vielen Individuen durch Illuminiren ꝛc. Unterhalt geben konnte. Er kaufte auch größere Artikel an sich, wie Geusau's röm. Kaiser, mit den schönen Kupfern von Quirin Mark, die Schrämbl'sche Classiker-Sammlung, welche er ergänzte ꝛc., und verlegte weiterhin unter Anderm: Liechtenstern's größere und kleinere Geographie Österreich's; Generich's Geschichte von Österreich; Marton's ungar. Lexicon ꝛc. Viele Jahre machte B. unter den Wiener Verlegern die bedeutendsten Geschäfte im Inlande. Sein Geschäft als Verlagsbuchhändler war durch eine dem österr. Buchhandel besonders günstige Periode von fast 20 Jahren so blühend, daß er in dieser Zeit an Buch- und Kupferdruckern, Zeichnern und Kupferstechern, Illuminirern und Buchbindern gegen 200 Menschen sehr ausgiebig beschäftigte. Außerordentlicher Beyfall und Absatz wurde seiner Taschenausgabe deutscher classischer (lyrischer und dramatischer) Dichter (über 200 Bändchen) zu Theil, welche in Correctheit und Vollständigkeit den ersten Platz unter allen ähnlichen Unternehmungen einnimmt. Seit 1832 ist Jac. Dirnböck, Buchhändler in Prag, mit ihm verbunden (daher die Firma Bauer und Dirnböck), ein Mann voll Kenntnisse, Bildung, Anspruchlosigkeit und Biedersinn. B. hat sich von dem Geschäfte fast ganz zurückgezogen, ein vermöglicher Mann, von seinen Mitteln lebend.

* **Bauer, Ferd. Lucas**, wohl der größte Pflanzenmaler neuerer Zeit, und als Künstler eben so berühmt, wie er als Botaniker ge-

schätzt war, wurde den 20. Jän. 1760 zu Feldsberg in Niederösterreich geboren, wo sein Vater, Lucas B., als fürstl. Liechtenstein'scher Hofmaler und vormahliger Inspector der Wiener fürstlichen Gemäldegallerie in Pension lebte. Schon in früher Jugend von väterlicher Seite aus verwaist, war er sammt seinen 3 Brüdern Jos. Ant., Franz Andr. und Lucas B., seiner eigenen Bildung überlassen. Ein angebornes Talent zur Malerkunst, das sich bey allen 4 Brüdern schon sehr frühzeitig auf eine glänzende Weise aussprach, vorzüglich aber bey Ferdinand und Franz zur Genialität erwuchs, führte alle auf gleiche Bahn. Ohne Anleitung bildeten sie sich selbst zu Künstlern, und wählten die Natur zu ihrer Leiterinn, die sie nachzuahmen strebten. Der damahlige Prior des Barmherzigenklosters zu Feldsberg, ein Freund der Pflanzenkunde, gewahrte bald die bedeutenden Talente. Er suchte sie zu ermuntern und zu naturgetreuen Abbildungen vaterländischer Gewächse zu benützen. Auf diese Weise entstand eine große Anzahl eben so getreuer, als prachtvoller Original-Zeichnungen, welche nach dem Tode des Priors P. Boccius von dem Fürsten Aloys v. Liechtenstein erkauft wurden, und noch gegenwärtig in der fürstl. Bibliothek aufbewahrt werden. Drey der Brüder gingen hierauf nach Wien, um sich an der Akademie der bildenden Künste für ihr Studium auszubilden. Nur Lucas verließ die eingeschlagene Bahn, und widmete sich der Ökonomie. Ferd. Lucas machte in Wien bald die Bekanntschaft des berühmten Nicol. v. Jacquin, der sein Talent zu pflegen wußte und ihm ein zweyter Vater ward. Er lebte nun im Hause Jacquin's und verfertigte unter seiner Leitung eine große Anzahl von Original-Zeichnungen zu dessen unsterblichen Werken. Der Zufall führte nun 1794 den englischen Botaniker Sibthorp nach Wien, wo er die Bekanntschaft B.'s machte, und ihn bewog, mit ihm die Reise nach Griechenland zu unternehmen. Von dieser Reise zurückgekehrt, kam B. nun 1798 mit Sibthorp nach London, und lieferte die Zeichnungen zu dessen 1806 in London begonnener Flora graeca, welche noch immer fortgesetzt wird, und gegenwärtig ihrer Vollendung nahe ist, welche er auch zum Theil selbst in Kupfer stach. B.'s ausgezeichnetes Talent hatte bald in London die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich gezogen, die dasselbe auf vielfache Weise in Anspruch nahmen. So verfertigte B. die wahrhaft bewunderungswürdigen Zeichnungen zu Lambert's Description of the genus Pinus, welche 1803 zu London erschienen. Da sich durch diese Arbeiten B.'s finanzielle Verhältnisse bedeutend gebessert hatten und sein Sinn für exotische Pflanzenformen in ihm den Wunsch rege machte, einen fremden Welttheil zu besuchen, so beschloß er auf eigene Kosten eine Reise nach Brasilien zu unternehmen. Der Zufall wollte es, daß B.'s Wunsch auf eine für ihn weit angenehmere Weise realisirt wurde. Sir Jos. Banks, dem er sein Vorhaben mittheilte, ergriff diesen Gedanken, und machte B. den Vorschlag, als Pflanzenmaler die Expedition des Capitän Flinders zu begleiten, welche eine Weltumseglung zum Zwecke hatte. B. nahm sehr gerne diesen Vorschlag an, und betrat 1801 an der Seite Robert Brown's, der als Botaniker und Schiffschirurg der Expedition folgte,

die Reiſe, welche ihn nach Rio de Janeiro, an das Cap und nach Neuholland führte. Das Schiff wurde auf dieſer Reiſe ſo ſehr beſchädigt, daß an eine Ausbeſſerung zur ferneren Seefahrt nicht zu denken war; dieß verurſachte den langen Aufenthalt B.'s und Robert Brown's zu Botany-Bay, der ſich bis 1803 verzögerte, und gab die Veranlaſſung zu dem Schatze von Zeichnungen und naturhiſtor. Sammlungen, die von dieſer Reiſe herrühren. Hier war es, wo ſich B. zum vollendeten Botaniker ausbildete. Er war vom Capitän Flinders ſo ſehr geachtet, daß dieſer ein neu entdecktes Vorgebirge nach ihm Cap Bauer benannte. Die Weltumſeglung ſollte indeß vollendet werden, und man harrte vergebens jahrelang auf die Ankunft eines neuen Schiffes aus England. B. benützte dieſe Zeit, um die Inſel Norfolk zu beſuchen, auf welcher er die Jahre 1804 und 1805 zubrachte, auch hier eine bedeutende Pflanzenleſe hielt, und eine große Anzahl unſchätzbarer Handzeichnungen verfertigte. Dieſe Ausbeute auf Norfolk iſt es, die Endlicher (ſ. d.) in den Stand ſetzte, nach dem Tode B.'s ſeinen trefflichen Prodromus Florae Norfolkicae 1833 an's Licht treten zu laſſen. B. kehrte hierauf 1806 nach London zurück, und verſuchte es daſelbſt, auf eigene Koſten ſeine in Neuholland gemachten neuen Entdeckungen zu veröffentlichen. Leider erſchienen nur 3 Hefte dieſes Werkes unter dem Titel: Illustrationes Plantarum Novae Hollandiae, Fol., mit 15 von B. ſelbſt in Kupfer geſtochenen Abbildungen, London 1811. Auch verfertigte er die Zeichnungen zu Flinders's Voyage to terra australis, London 1814. Im 7. Bande des Journal of sciences and arts iſt eine Abhandlung von B. über den rothen Schnee (uredo nivalis) enthalten. B. beſchloß nun den Reſt ſeiner Tage in ſeinem Vaterlande zu verleben, kehrte 1812 nach Wien zurück, und lebte in ſtiller Zurückgezogenheit zu Hietzing bis zu ſeinem Ende. Die nähere Veranlaſſung zu dieſem Entſchluſſe iſt unbekannt; doch iſt es kein Zweifel, daß B. nach einem förmlichen Vertrage mit dem königl. großbritanniſchen Admiralitäts-Collegium geſtattet wurde, nicht nur ſeine naturhiſtoriſchen Sammlungen, ſondern auch ſämmtliche Zeichnungen mit ſich zu nehmen. B. malte hier nur für ſich und ſeine Freunde. Aus jener Zeit rühren die herrlichen Abbildungen aller Arten der Digitalis her, welche Lindley's Monographie dieſer Gattung verherrlichen; viele Originalien, welche er für ſeinen Freund und Gönner Joſ. Freyh. v. Jacquin verfertigte, und die ſchönen Pflanzenzeichnungen zu Mikan's Delectus Florae et Faunae Brasiliensis, 1820. B. erreichte bey voller Geſundheit ein glückliches Alter, und ſtarb an den Folgen eingetretener Schwäche, am 17. März 1826 zu Hietzing, betrauert von ſeinen Freunden und Allen, welche der Wiſſenſchaft angehören. Seine naturhiſtoriſchen Sammlungen, beſtehend aus einem höchſt reichhaltigen Herbarium capiſcher, neuholländiſcher und Norfolks-Pflanzen, und manchen zoologiſchen Gegenſtänden, ſo wie der große Schatz ſeiner Handzeichnungen, wurden nach B.'s Tode von ſeinen Brüdern, als deſſen geſetzlichen Erben, im Wege einer öffentlichen Auction, für das kaiſerl. naturhiſtoriſche Muſeum gekauft. Dieſe Thatſache widerlegt auf das bündigſte die in manchen engliſchen Journalen ausgeſprochene Behaup-

tung, es sey die Zurückkunft des B.'schen Herbariums nach England, zum Nachtheile seiner Erben, durch ein eigenes Gesetz verhindert worden.

Bauer, Franz Andr., Bruder des Vorigen, wurde den 14. März 1758 zu Feldsberg in Niederösterreich geboren. Sein ausgezeichnetes Talent wurde bald bekannt und geschätzt; er begab sich nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte, in das Haus der Fürstinn v. Dietrichstein, die ihm eine Anstellung als Blumenmaler und einen damit verbundenen ansehnlichen Gehalt zuwies. B. machte hierauf mit der Fürstinn eine Reise nach England, und erhielt daselbst den Posten eines königl. Hofmalers. In dieser Eigenschaft verfertigte er die herrlichen Abbildungen der seltenen Gewächse im Garten zu Kiew, welche W. J. Aiton unter dem Titel: Delineations of exotic plants cultivated at Kiew, 1795 zu London herausgab. Die Bekanntschaft mit dem berühmten Physiologen und Anatomen Sir Everard Home erregte in ihm die Neigung, sich auf das Gebieth anatomischer und physiologischer Zeichnungen zu werfen, in dem er bald die höchste Meisterschaft erlangte. Eine unglaubliche Anzahl der prachtvollsten Zeichnungen, welche Everard Home's Abhandlungen zieren, und meist in dem Philosophical Transactions enthalten sind, beurkunden die Trefflichkeit seiner Leistungen in diesem schwierigen Gebiethe. B. weihet noch immer seine Thätigkeit diesem Zweige der Kunst und lebt, einen ausgezeichneten Ruf genießend, fortwährend in London.

Bauer, Jos. Ant., der älteste Bruder des Vorigen, ist am 5. März 1756 ebenfalls zu Feldsberg geboren. Nachdem er in Wien die Akademie der bildenden Künste besucht hatte, unternahm er zu seiner ferneren Ausbildung eine Reise nach Rom, wo er durch mehrere Jahre verweilte. Er versuchte jeden Zweig seiner Kunst sowohl theoretisch als practisch zu studiren, und verlegte sich zuletzt auf das Fach der Historienmalerey. Hierauf kehrte er nach Wien zurück, und erhielt daselbst die Stelle eines Inspectors der fürstl. Liechtenstein'schen Gemälde-Gallerie, die er bis zu seinem Tode bekleidete. Er war vorzüglicher als Maler und Zeichner, wie als Kupferstecher. Er hat zwar nur wenige, aber gute Bilder gemalt. Nach seinem Tode fanden sich mehrere geschabene kleine Platten nach Rubens und eigene Zeichnungen, welche eben so zart als geistreich behandelt sind.

* **Bauernfeld, Eduard v.** Sein neues Lustspiel: Bürgerlich und Romantisch, in 4 Aufzügen, wurde im k. k. Hofburgtheater mit Beyfall aufgeführt, und weiterhin dessen Aufführung oft wiederholt. Das neueste Product B.'s: Der literarische Salon, Lustspiel in 3 Aufzügen, wurde dagegen den 24. März 1836 im k. k. Hofburgtheater zum Vortheile der Regie dieses Theaters gegeben und nicht mehr wiederholt. Schon seit längerer Zeit hatte man sich mit schwankenden Gerüchten getragen, B. beabsichtige durch dieses Stück eine Rüge des immer mehr um sich greifenden literarischen Unwesens in Journalen und andern Schriften; hauptsächlich sollte es aber das verkehrte und verwerfliche Streben des sogenannten jungen literarischen Deutschlands geißeln; deßhalb war man äußerst gespannt auf den Erfolg, und das

Theater war in ungewöhnlichem Grade gefüllt. Das Stück entsprach jedoch in keiner Hinsicht; es mangelte ihm an Haltung, Characteristik, Handlung und Zusammenhang, und wimmelte von Persönlichkeiten und Anspielungen auf literarische und journalistische Verhältnisse, die auch durchaus zu nahe lagen, als daß sie nicht von dem empfänglichen Publicum aufgefaßt, und in letzterer Beziehung von dem größern Theile nicht mißbilligend aufgenommen werden sollten. In Folge dieser Erregung für und wider die Tendenz des Stückes, wurde dasselbe von der einsichtsvollen Direction des Hoftheaters nach einmahliger Aufführung mit Recht bey Seite gelegt. Sowohl die Wahl des Stückes, als auch jede Verwendung bleibt immer entschieden zu tadeln, und es ist nur zu hoffen, daß B. in künftigen bessern Leistungen, die der hämischen Polemik des Tages fremd bleiben, diesen Flecken seines sonst achtbaren literarischen Strebens verwischen werde. Das von B. Anfangs 1835 im Theater in der Josephstadt aufgeführte Zaubermährchen: Fortunat, ein, obschon in der Form verfehltes, doch echt poetisches Product, konnte sich auch nicht auf der Bühne erhalten. B. ist thätiger Mitarbeiter an Kaltenbaeck's österr. Zeitschrift, aus der sein Aufsatz: Die schöne Literatur in Österreich, besonders abgedruckt erschien (Wien 1835).

* **Baumwollspinnerey.** Wenn auch die zu Anfang dieses Jahrhunderts in Böhmen beschäftigt gewesenen 40,000 Handspinner gegenwärtig bis auf höchstens 2,000 Personen herabgesunken sind, die noch bey dieser Beschäftigung mehr durch den Haus- als Fabriksbedarf einigen Erwerb finden, weil hier die Handspinnerey nie die Leistungen der Maschine, weder in der Quantität, noch in der Beschaffenheit der Erzeugnisse zu erreichen vermag, so hat doch im Verhältniß zu der so außerordentlich gestiegenen Production die Zahl der sämmtlichen Arbeiter in Baumwollenwaaren, trotz des bedeutenden Maschinenwesens, ungemein zugenommen. Die Maschinenspinnerey hat dagegen, wenn auch nicht ohne beträchtliche Opfer, doch mit einem erst in neuerer Zeit sich mehr verwirklichenden glücklichen Erfolge, eine Ausbreitung erlangt, die dem großen Umfange derselben im Königreiche Sachsen wenigstens gleichkömmt, und daher fortwährend auf eine erfreuliche Weise zunimmt. Sie leistet mit dem vierten Theil der frühern Handarbeiter wenigstens 150 Mahl mehr; eine Behauptung, die um so weniger angefochten werden wird, wenn man erwägt, daß die in Manchester mit Baumwollspinnen beschäftigten 30,000 Menschen in Verbindung mit den Maschinen die Arbeit von 5½ Millionen Menschen repräsentiren. Außer mehreren noch in der Einrichtung begriffenen Maschinenspinnereyen, sind in Böhmen bereits 88 derley Etablissements, am zahlreichsten im Bunzlauer Kreise, im Gange, mit wenigstens 350,000 Spindeln, die im Durchschnitts-Nr. 30 jährlich zwischen 80—85,000 Ctr. Garn, meist Mulle (oder Schußgarn) nach gegenwärtigen Preisen im Werthe von 7,300,000 Gulden erzeugen. In Hinsicht der Spindelzahl und der Quantität der Erzeugnisse ist das erste dieser Etablissements die Spinnerey von Kastner und Richter zu Leibitschgrund. Diesem zur Seite stehen die großen Manufacturen Hanke und

Söhne zu Lochowitz, Jos. Herzig bey Reichenberg (beyde spinnen Mulle-twist bis Nr. 120), Marbach und Comp. zu Rauschengrund, Ludw. Lang zu Roskosch, F. A. Pilz zu Wernstädtl, Kühne und Tetzner zu Görkau und Rothenhaus, Bachmayer und Comp. zu Eger, Joh. Münzberg zu Theresienau, sämmtlich mit eben so umfangreicher Einrichtung als intelligentem Betrieb. (Der Reichenberger Weberbezirk arbeitet mit 25,000, und jener von Friedland und der Umgegend mit 20,000 Stühlen. Die vielen Baumwollwebereyen des Leitmeritzer, Elbogner und Taborer Kreises zusammen können nicht weniger als 30,000 Stühle betragen, was also wenigstens 75,000 Stühle, und werden für 2 derselben nur 3 Personen angenommen, über 100,000 bey der Weberey beschäftigte Menschen gibt. Einen von der Wahrheit sich nicht sehr entfernenden Überblick dürfte man eben erlangen, wenn man die gesponnenen Garne auch nur mit 80,000 Ctr. und dazu die eingeführten und verzollten Garne nach einem verläßlichen Ausweise mit wenigstens 50,000 Ctr. annimmt, welche 13 Millionen Pf. einheimisch verwebte Garne, im gewöhnlichen Durchschnitte 4 Pf. auf das Stück, 3,250,000 Stück Baumwollengewebe als das Minimum darstellen.)

Bauschek, Casp. Joh., Bibliothekar des Fürsten v. Lobkowitz, wurde zu Gastdorf in Böhmen den 24. April 1757 geboren, studirte zu Prag, und erhielt 1776 den Magistergrad in der Philosophie. Am 28. Sept. 1776 trat er in den Prämonstratenser-Orden im Stifte Strahow zu Prag, wo er die Ordensgelübde den 22. April 1781 ablegte, und am 9. May 1782 zum Priester geweiht wurde; 1787 ward er zum ersten Bibliothekar auf dem Strahow ernannt. Am 23. Jän. 1797 erhielt er die Doctorswürde der Philosophie an der Universität zu Prag. Im December 1801 kam er als Bibliothekar des Fürsten v. Lobkowitz nach Raudnitz; seit 1811 war er auch erzbischöfl. Notar. Er schrieb: Nachrichten von böhmischen Bibliotheken, besonders jener, die zu Prag zu finden sind. (In Hirsching's Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken.) — Anzeige zweyer Fragmente altdeutscher Gedichte. (In Meißner's Apollo 1794.) — Drey altdeutsche Gedichte mit Anmerkungen begleitet und in neueres Deutsch überragen. (Ebend.) — Fragment eines epischen Gedichtes: Wilhelm von Brabant, aus dem schwäbischen Zeitalter, von Rudolph Dienstmann von Montfort; entdeckt in der Bibliothek des Prämonstratenserstiftes Strahow und mit Stellen des Casselischen Codex verglichen (Ebend. 1796). — Die Lobkowitze. (In Hormayr's Taschenbuch.) B. starb 1829.

Beck (Beckh) v. Leopoldstorf, das Geschlecht. Die Glieder dieses adeligen Geschlechtes, welches aus Briren nach Österreich kam, waren im 16. Jahrhundert schon lange vor Errichtung der Gült- und Einlagsbücher, als begütert in Österreich bekannt gewesen. Johann B., der insgemein als der Stammvater dieser Familie angegeben wird, diente dem Erzbischofe Eberhard zu Salzburg, den er auch 1413 auf das Kirchen-Concilium zu Constanz begleitete. Nach des Erzbischofs Tode kam er nach Österreich, zwischen 1425 und 1430. Sein *Sohn Conrad* B. war 1439 in Palästina, und hinterließ ein Ma-

nuſcript ſeiner Reiſegeſchichte. Dieſer war nachher mit Anna v. Lautenſee vereheligt, von der er die Söhne Johann, Leopold und Marcus hatte. Johann II. und Leopold waren beyde verheyrathet, doch hatten ſie keine Nachkommen; dagegen aber ſetzte ihr dritter Bruder Marcus den Mannsſtamm fort. Er war Doctor der Rechte, zwiſchen 1524 und 1537 Vice-Dom in Niederöſterreich, hernach Kaiſer Ferdinands I. Rath und Regierungskanzler; ein Mann von großem Anſehen und Vermögen in damahligen Zeiten, und wurde in vielen Angelegenheiten des Staates verwendet. Derſelbe ſtarb zu Leopoldsdorf den 20. May 1558. Sein Sohn Hieronymus B. v. Leopoldſtorf (ſ. d.) überlebte ihn allein von allen ſeinen Söhnen Joachim, Hannibal, Leonhard, Marcus, Eberhard, die 1597 von Kaiſer Rudolph II. in den Freyherrnſtand erhoben wurden; auch Joachim, kaiſerl. Oberſt, für ſich und ſeine Brüder bey den niederöſterr. Ständen in demſelben Jahre dem Herrenſtande beygezählt ward. Joachim's Bruder, Nahmens Hannibal, war ebenfalls kaiſerl. Oberſt, der auf Wiſſenſchaften, beſonders auf Aſtronomie und Mathematik große Summen verwendete. Er ſtarb im März 1608. Bey der Theilung der väterlichen Güter bekam Joachim die Herrſchaft Leopoldsdorf allein. Hannibal's einzig hinterlaſſener Sohn, Joh. Bapt. B. v. Leopoldsdorf, verblieb im Ritterſtande. Er ſoll Nachkommen geh abt haben, von welchen die Herren v. Beckhen in Steyermark (welche aber ſchon ein von dieſen Beckhen v. Leopoldsdorf gänzlich unterſchiedenes Wapen führen) ihre Abkunft herzuleiten meinen. — Der gedachte Joach., Freyh. v. B. verkaufte 1600 ſeine Herrſchaft Leopoldsdorf. Leonhard B. Freyh. v. Leopoldsdorf, auch ein Sohn des Hieronymus, war kaiſerl. Rittmeiſter, Marcus Eberhard B. Freyh. v. Leopoldsdorf, Herr zu Ebreichsdorf, war 1610—14 Kaiſer Rudolph's II. und Mathias's Hofkriegsrath und Oberſt, reſignirte aber bey Antritt der Regierung Kaiſer Ferdinand's II. auf dieſe Chargen. Er verkaufte ſein Gut Ebreichsdorf 1630 an Georg Ehrenreich v. Zinzendorf, und ſtarb den 16. Dec. 1631 in Wien, als der letzte ſeines hierländigen Mannsſtammes.

*Beck's, Friedr., (Univerſitäts-) Buchhandlung in Wien, führt verdienſtlich fort, die vaterländiſche Literatur mit würdigen wiſſenſchaftlichen Verlagswerken zu bereichern. So erſchienen erſt wieder bey ihm: Eichenfeld und Endlicher's analecta grammatica etc.; Endlicher's catalogus codicum etc. und von Letzterem iſt ein wichtiges Werk im Anzuge: Genera plantarum (S. Endlicher).

* Beethoven, Ludw. van. Seine Geburtsſtadt Bonn hat einen Verein gebildet, welcher den Beſchluß gefaßt hat, dieſem großen Tonkünſtler ein Monument daſelbſt zu errichten. Am 17. Dec. 1835, dem Geburtstage desſelben, haben die Geſchäftsführer des Vereins, an deren Spitze Aug. Wilh. v. Schlegel ſteht, einen Aufruf erlaſſen, die nöthigen Mittel zur Errichtung des projectiven Denkmals zu verſchaffen. Dieſer Aufruf hat bereits, wie zu erwarten war, viel Nachklang und Erfolg gefunden.

Bela I., König von Ungarn, bestieg nach dem Tode seines Bruders Andreas I. den Thron 1061. Die heidnischen Ungarn verlangten von ihm die Wiederherstellung des Götzendienstes mit Ungestüm. Auf einem Reichstage sollte die große Sache entschieden werden. Während desselben traf B. Vorkehrungen, zog alle christlichen Ungarn und viele deutsche an sich, überfiel die unvorbereitete Menge, ließ einige hinrichten und zwang die andern zur Annahme des Christenthums. Binnen kurzer Zeit ward die christliche Religion durch ganz Ungarn wieder herrschend und der Landfriede festgestellt. Dem Sturme, der ihm von Deutschland her drohte, kam B. durch einen Einfall in Österreich zuvor, ward aber von den tapfern Markgrafen mit Verlust zurückgedrängt. Als er zum zweyten Mahle sich zum Einbruch rüstete, starb er durch einen Sturz vom Pferde nach kurzer zweyjähriger Regierung 1063. Ihm folgte sein Neffe Salomo.

Bela II., der Blinde, König von Ungarn, Sohn des Herzogs Almus. König Colomann, welcher seinem Sohne Stephan II. die Nachfolge sichern wollte, hatte ihn sammt seinem Vater blenden lassen; nach Stephan's Tode jedoch gelangte B. zur Regierung. Seine Gemahlinn Helena stand ihm in derselben mit ihrer Wachsamkeit und ihrem durchdringenden Verstande getreulich bey. Er erwarb das Königreich Rama oder Bosnien 1133 durch freywillige Unterwerfung. Nach seinem Tode 1141 hinterließ er 3 Söhne: Geysa, welcher ihm auf dem Throne folgte, Ladislaus und Stephan.

Bela III., König von Ungarn, Sohn Geysa II., folgte seinem Bruder Stephan III. 1172. Er wurde vom griechischen Kaiser Manuel Komnenus erzogen, und sollte von diesem zum Werkzeuge, Ungarn an das griechische Reich zu bringen, gebraucht werden. Er war besonders mit der Geistlichkeit, die ihn der griechischen Religion ergeben meinte und deßhalb nicht anerkennen wollte, in Streit. Um sich des Thrones zu versichern, setzte er seine Brüder Arpad und Geysa gefangen. B. regierte nun friedlich, that viel, das Land zu heben, und brachte das unter seinem Vorgänger an die Griechen abgetretene Dalmatien zurück. 1192 empfing er den durch Ungarn nach Palästina ziehenden Kaiser Friedrich II. sehr prächtig. B. starb 1196.

Bela IV., König von Ungarn, Nachfolger seines Vaters, Andreas II., bestieg den Thron 1235. Unter seiner Regierung fielen 1241 die aus dem Oriente gedrungenen Mongolen oder sogenannten Tataren in Ungarn ein, und verwüsteten fast 3 Jahre hindurch das ganze Land; da sie endlich keinen Unterhalt mehr fanden, so verließen sie dasselbe nach Verübung der abscheulichsten Grausamkeiten. Nach ihrem Abzuge kamen die in Gebirgen und Höhlen verborgen gewesenen Einwohner wieder zurück; auch der geflüchtete König fand sich wieder ein. Der Mangel an Allem war so groß, daß fast kein zahmes Vieh im Reiche zu finden war. B. ließ das Nothwendigste in benachbarten Ländern aufkaufen, und führte viele neue Colonien aus Croatien, Böhmen, Mähren und Sachsen in das Land; besonders trugen die Kumanen vieles zur Bevölkerung des Landes bey. Durch die Bemühungen *dieses würdigen* Königs kam das Reich in den schönsten Flor. Die Tata-

ren schlug er nach einem neuen Einfall 1261 gänzlich in die Flucht, starb 1270 und hinterließ 3 Söhne, worunter sein Nachfolger Stephan V. und 10 Töchter.

* **Bene, Franz,** Dr. der Medicin, öffentl. ordentlicher Professor der speciellen Therapie und practischen Medicin an der königl. Universität zu Pesth, Senior der medicinischen Facultät und königl. Rath, studirte zu Szegedin und Ofen, widmete sich sodann an den Universitäten zu Wien und Pesth 1794—98 der Arzneywissenschaft, und erlangte am 7. Sept. 1798 an letzterer den Doctorgrad. Den 7. August 1799 ward er an der Pesther Universität zum Correpetitor der Anfangsgründe der Arzneywissenschaft ernannt. Vom Nov. 1800 bis May 1801 trug B. Anatomie vor, ward 1803 ordentlicher Professor der medicinischen Polizey ꝛc., erhielt 1816 die Professur der speciellen Therapie und 1826 den Titel eines königl. Rathes. Er machte mehrere gelehrte Reisen durch Deutschland, Frankreich und England, und schrieb: Inbegriff der nöthigsten Grundsätze zur Kenntniß und Heilung der gewöhnlichsten innern Krankheiten der Menschen, Pesth 1801. — Elementa policiae medicae, Ofen 1807. — Elementa medicinae forensis, eb. 1811. — Az orvosi Tudománynak rövid rajzolatja, 2 Bde., eb. 1812—13. — Abriß des medicinischen Unterrichts für Civil- und Landwundärzte, 2 Bde., eb. 1812—13. — Elementa medicinae practicae, 5 Bde., eb. 1833—34.

Benjowsky, Moriz August Graf v., war ein Mann von rastloser Thätigkeit, und von mannigfaltigen und außerordentlichen Schicksalen. Er wurde 1741 zu Verbova in Ungarn geboren, wo sein Vater General in kaiserl. Diensten war. Er trat in das nähmliche Heer ein, und diente im siebenjährigen Kriege bis 1758, wo ihn ein Oheim, dessen Güter er einst erbte, nach Litthauen rief. Seine Schwäger entrissen ihm indessen sein Vermögen in Ungarn, weßhalb er dahin zurückkehrte, um sie mit gewaffneter Hand zu vertreiben. Aber man erklärte ihn für einen Rebellen, und er war genöthigt, nach Polen zu flüchten, wo er nach verschiedenen Reisen der polnischen Conföderation gegen die Russen beytrat. Er ward nach und nach Oberst, Befehlshaber der Cavallerie und Generalquartiermeister. Bey Kumenka schlug er ein russisches Detachement, nachher aber verlor er ein Treffen, und ward von den Russen gefangen. Er entfloh dieser Gefangenschaft, ward wieder ergriffen, und 1776 nach Kamtschatka verwiesen. Auf der Reise dahin rettete er im Sturme das Schiff, das ihn trug; dieser Umstand verschaffte ihm bey dem Gouverneur Nilon eine gute Aufnahme, in dessen Hause er in der Folge Eingang fand, und dessen Kinder er in der französischen und deutschen Sprache unterrichtete. Hier verliebte sich Aphanasia, des Gouverneurs jüngste Tochter, in ihn, und diese Liebe vermochte ihren Vater in der Folge, den Grafen in Freyheit zu setzen und ihn mit derselben zu verloben. Während dessen hatte er schon den Plan entworfen, mit mehreren Mitverschwornen aus Kamtschatka zu entfliehen. Er war nahe daran, verrathen zu werden; sogar Aphanasia erfuhr sein Vorhaben und warnte ihn, als man damit umging, seine Person fest halten zu wollen. In Begleitung Aphana-

siens, die ihn nicht verließ, obgleich sie jetzt erfahren, daß er verheyrathet sey, entfloh er aus Kamtschatka im May 1771. Seine Absicht war, nach China zu segeln; statt dessen aber kam er nach vielen Mühseligkeiten, die er sowohl von der Natur als von seinen Leuten zu erdulden hatte, nach der japanischen Insel Usmay Ligdn; wo man ihn überaus gut empfing. Er mußte den Insulanern das Versprechen zurücklassen wieder zu kommen, und eine Colonie zu errichten; ein Versprechen, das er auch nach seiner Zurückkunft aus China zu halten gedachte. Er segelte nach der Insel Formosa, wo er sich selbst durch die glänzendsten Anerbiethungen der französ. Regierung zur Anlegung einer Colonie nicht bewegen ließ, von seiner Reise abzustehen. Endlich kam er nach Macao; hier wurden ihm von den Franzosen, Holländern und Engländern Vorschläge gethan. Da er die der Ersteren annahm, so erkauften die Engländer einen Theil der Besatzung seines Schiffes, und Stepanow, ein Russe, der schon früher mehrmahls Meutereien zu erregen gesucht hatte, zettelte eine Verschwörung gegen ihn an. Allein sie mißlang; Stepanow wurde mit 4000 Piaster abgefertigt, und ging in holländische Dienste. Viele von B.'s Begleitern starben zu Macao am Fieber, unter denen auch Aphanasia war, Er kam endlich glücklich nach Frankreich, und wurde hier bestimmt, auf der Insel Madagascar ein Etablissement anzulegen; ein Unternehmen, dessen Schwierigkeit er selbst vorhersah, besonders da der glückliche Erfolg desselben ganz von dem guten Willen der Beamten auf Isle de France abhing, wohin er wegen des größeren Theiles seiner Ausrüstung und Unterstützung verwiesen war. B. kam im Juny 1774 in Madagascar an, und betrug sich, trotz der Widerwärtigkeiten des Clima, und der Vernachlässigung, die er vom französischen Ministerium erfuhr, standhaft und klug. Er gewann verschiedene Nationen und Chefs. Mehrere derselben schickten feyerliche Gesandtschaften an ihn, und gaben ihm den Wunsch zu erkennen, ihn zu ihrem König zu ernennen. B. nahm diese Anerbiethung an, behielt sich jedoch vor, dem König von Frankreich verpflichtet zu bleiben, bis er seine Entlassung von demselben erhalten habe. Dieser Fall trat bald ein, französische Commissarien kamen nach Madagascar, welche jedoch Befehl hatten, sich seiner Person zu bemächtigen, was aber mißlang. Nachdem er endlich das Commando ganz niedergelegt hatte, wurde er 1776 feyerlich zum Ampansacaba oder König erklärt; die Weiber schwuren seiner Gemahlinn (die er schon in Frankreich aus Ungarn hatte kommen lassen) den Unterwerfungseid. In der Folge erklärte er seinen Vorsatz, selbst nach Europa zu reisen, um der Nation einen mächtigen Alliirten und Handelsaussichten zu verschaffen. Vergebens stellten ihm seine Unterthanen vor, daß er seinen Tod suchen wolle. Es scheint, beleidigter Ehrgeiz habe ihn angetrieben, Gelegenheit zu suchen, seinen Gegnern die Gerechtigkeit seiner Sache unter die Augen zu stellen. Bey seiner Zurückkunft nach Frankreich wurde er durch die Verfolgungen des französischen Ministeriums genöthigt, in kaiserliche Dienste zu zu treten, in welchen er jedoch nur 2 Jahre blieb, weil ihm der Kaiser zu seinem Plane nicht behülflich seyn konnte. Von da wandte er sich

an den König von England, ebenfalls vergebens; dagegen fand er bey den Londoner Particuliers, und vorzüglich bey einem Handelshause zu Baltimore in Amerika, wohin er segelte, Unterstützung. Im October 1784 reiste er ab, ließ seine Gemahlinn in Amerika zurück, und landete glücklich 1785 auf Madagascar. Als er hier aber Feindseligkeiten gegen die Franzosen anfing, schickte die Regierung von Belle Isle Soldaten gegen ihn aus. In einem Gefechte wurde er von einer Kugel in die rechte Seite der Brust getroffen, und starb wenige Minuten nachher. Dieß geschah im May 1786. B. hatte seine Begebenheiten selbst französisch beschrieben. William Nicholson hat dieselben, aus der Handschrift englisch übersetzt, herausgegeben; es bestehen mehrere deutsche Übersetzungen davon. Kotzebue hat diesen merkwürdigen Mann bekanntlich auf die Bühne gebracht.

Bergler, Jos., Bildhauer und Maler, war geboren 1718 auf Bergelgütchen, einem kleinen Eigenthum in der Nähe der salzburgischen Enclave in Tyrol, Windisch-Matrey. Die Elemente der Bildhauerey lernte er in früher Jugend bey einem unbedeutenden Künstler in Linz, später aber half der geschickte J. A. Pfäffinger in Salzburg das Kunsttalent des jungen Mannes entwickeln und erzog an ihm seinen tüchtigsten Schüler. B. vollendete seine Ausbildung an der Akademie zu Wien, wo er im Concurse des Jahres 1750 den ersten Preis, eine goldene Medaille erhielt. Mit diesem Ehrengeschenke, welches er aus den Händen der unsterblichen Theresia selbst zu erhalten das Glück hatte, war die Befugniß, in allen Erbstaaten der Kaiserinn seine Kunst auszuüben, verbunden. Er begab sich hierauf nach Salzburg, zog sich aber von der zunftsteifen neidischen Unfreundlichkeit seiner Kunstcollegen zurück und begab sich nach Schellenberg in Berchtesgaden, wo er bey dem gefürsteten Abte Beschäftigung fand. Von hier erhielt er den Ruf an den Passauer Hof, wo er 1788 als Hofstatuar zweyer Fürst-Bischöfe starb. Seine vorzüglichsten hinterbliebenen bekannten Kunstwerke sind folgende: Christus im Grabe, auf dem Calvarienberge zu Salzburg, wo überdieß die meisten Passionsscenen und mehrere Statuen des h. Johann von Nepomuk größtentheils seine Werke sind. Im Dome zu Passau die Monumente des Bischofs Grafen Rabatta und des Fürst-Bischofs und Cardinals Grafen Lamberg; beyde von Salzburger Marmor. Wien besitzt viele Arbeiten in Stein von B.'s Meißel; mehrere befinden sich in den Lustschlössern des Fürsten Eszterházy in Ungarn. Zu Straßburg in Kärnthen, der Residenz der Bischöfe von Gurk, sind mehrere größere und kleinere Figuren, auch mehrere Ölgemälde von ihm. Hier verfertigte er nebst diesen ein äußerst gelungenes Kunstwerk, das sich nun als ererbtes Eigenthum im Stammhause der Grafen v. Truchseß-Zeil im Würtembergischen befindet. Der größere Theil der Statuen, Basreliefs, Guirlanden und übrigen Verzierungen am neuerbauten fürstbischöfl. Residenzschlosse zu Passau ist von seiner Hand, oder nach seinen Modellen verfertigt. Die colossalen Statuen und Kindergruppen von Metall über dem doppelten imponirenden Portale aus Salzburger Marmor, und die von gigantesken Kindern getragenen großen Laternen auf der schönen Hauptstiege sind ganz sein Werk; auch besitzen dort mehrere

Kunstfreunde und Kirchen Arbeiten von ihm, doch meistens nur kleinere Stücke aus Elfenbein und Metall, und viele Modelle, zum Theil unvollendet. In Prag sind 2 vortreffliche Gruppen aus Tyroler Alabaster, 1½ Fuß hoch: Abraham's Opfer und Hagar mit dem Sohne Ismael in der Wüste schmachtend, mit dem ihr erscheinenden Engel. Daselbst ist auch sein sehr schönes Ohlgemälde, die büßende Magdalena, in Lebensgröße. Dieses Gemälde und die beyden Gruppen besaß sein Sohn Jos. B. (s. d.), Director der Kunstakademie in Prag.

* **Bermann's, Jerem., Kunst- und Musikalienhandlung** in Wien. Die Firma lautet seit März 1836: Bermann und Sohn, da Jerem. B. seinen Sohn Jos. B. als Gesellschafter aufgenommen.

* **Bermann, Joh. Siegm.**, wurde 1835 k. k. Hofbibliotheks-Kunsthändler.

* **Berres, Jos.**, ist nun Dr. der Chirurgie; Mitglied der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, und jener für vaterländ. Cultur zu Breslau. Seine Anthropotomie ist zu Lemberg 1826 in 4 Bänden erschienen. Noch schrieb er: Erfahrungen über die Cholera, Lemberg 1831. Neu ist von ihm (Wien 1836) folgendes wichtige, trefflich ausgeführte Werk: Anatomie der mikroskopischen Gebilde des menschlichen Körpers, 1—4. Heft, mit deutschem und lateinischem Texte, dann 4 Steindruck- und 4 Kupfertafeln. B. machte durch eine lange Reihe von Jahren die mikroskopische Anatomie zum Hauptgegenstande seiner Forschungen, und ist durch die rühmlichst bekannten Instrumente Plößl's (s. d.) zu einer Reihe von Resultaten über die letzten Structur-Verhältnisse der Körpertheile gelangt, die an Evidenz und Bedeutung ihnen den höchsten wissenschaftlichen Werth an und für sich, und den hochwichtigsten Einfluß auf alle übrigen Zweige der Wissenschaft zusichern. Der bisher leider nur zu oft eingetretene Mißbrauch des Mikroskopes öffnete in dem noch neuen wissenschaftlichen Zweige ein ungeheures Feld für Selbsttäuschung. Durch langjährigen Umgang mit jedem Mangel der optischen Instrumente vertraut, und durch wiederholte Überzeugung vor Selbsttäuschung jeder Art gesichert, schildert B. die Wunder des Baues der organischen Systeme, in Hinsicht ihrer Elementar-Verhältnisse, nach seinen neuesten Entdeckungen, und eröffnet dadurch eine neue überraschende, nie gesehene Ansicht alles Organisirten. Bisher bedeutungslose Gebilde werden zu den complicirtesten Organen, und was man bisher einfach nannte, zeigt eine neue wunderbare Schöpfung seiner Bestandtheile. Die Neuheit des Gegenstandes, der Reichthum und die Fülle des Stoffes, lassen den Umfang und die Ausdehnung des Werkes nicht in vorhinein bestimmen. Der Verfasser zog es daher vor, um ungebunden und nach Erforderniß der einzelnen Gegenstände arbeiten zu können, in zwanglosen Heften die Ergebnisse seiner Arbeiten dem gelehrten Publicum zu übergeben.

* **Beszkéd** (**Beskid**), ein Theil des karpathischen Gebirges und Hochlandes auf der Gränze Ungarns, mit Österreichisch-Schlesien und Galizien, bis zum Thale der Raba, zeichnet sich durch gewölbten Rücken und Kuppen, breite Thäler, durch fast bis auf alle Höhen hinauf-

reichende Waldungen, durch auffallend wenig zu Tage ſtehende Felsbildungen und durch große Bewohnbarkeit aus. Alle nur einigermaßen bedeutende Thäler ſind bis zum Hauptrücken des Gebirges hinauf bewohnt, und größtentheils die oft ſanften ſelten über 15 Grade ſich ſenkenden Thalgründe beackert, obſchon die Höhen bis auf 5,300 Fuß anſteigen. Die Babia-Gora 5,400 Fuß, die Liſſa-Hora mit ihrem höchſten Gipfel (der Gigula) 4,260 Fuß, ſind aus dieſer Kette beſonders bemerkbar. Albrecht v. Sydow hat in der neueſten Zeit die Aufmerkſamkeit auf dieſen Gebirgszug durch ſeine 1827 dahin unternommene Reiſe gelenkt, die er in einer eigenen Schrift (Berlin 1830) beſchrieb. Auf dieſem Gebirge entſpringen die Oſtrawitza und Ölſa, welche der Oder; die Biala, Sola, Skawa und Raba, welche der Weichſel zufließen, die gleichfalls in dieſem Gebiethe an den Bergen Züprow, Malinow und Baranio entſpringt.

Beyer, Joh. Wilh., k. k. Hofſtatuar und Kammerarchitekt, war 1729 zu Gotha geboren. In früher Jugend kam er nach Paris, und fand dort Gelegenheit ſich dem Studium der Zeichnenkunſt zu widmen, für welche er viel Talent und Vorliebe zeigte. Dort lernte ihn auch der Herzog Carl Eugen von Würtemberg kennen, der den jungen vielverſprechenden Künſtler liebgewann, und ihn auf ſeine Koſten als Penſionär nach Rom ſchickte. Daſelbſt ſtudirte B. mit unermüdlichem Fleiße die Meiſterwerke der alten Kunſt, und widmete ſich der Bildhauerkunſt, für welche er ausgezeichnete Talente entwickelte. Nach einem zwölfjährigen Aufenthalte zu Rom, während welchem er ſich vollſtändig zum Künſtler ausgebildet hatte, unternahm B. noch einige Kunſtreiſen, auf deren einer er in Tyrol einen Marmorbruch entdeckte, welcher ein, dem carrariſchen Marmor nicht unähnliches Product lieferte. 1752 begab er ſich an den Hof ſeines fürſtlichen Gönners nach Stuttgart, wo er für das Reſidenzſchloß und die herzogl. Gärten daſelbſt mehrere gelungene plaſtiſche Arbeiten verfertigte. Sein Ruf hatte ſich nun ſchon ſo weit verbreitet, daß ihn bald darauf die Kaiſerinn Maria Thereſia nach Wien berief, zum Hofmaler, Hofſtatuar und Kammerarchitekten ernannte, und ihm die Verfertigung der Bildſäulen in dem Garten zu Schönbrunn auftrug. Er bediente ſich zu dieſem Zwecke des Marmors aus dem von ihm in Tyrol entdeckten Steinbruche, welcher mit bedeutenden Koſten daſelbſt gebrochen und nach Schönbrunn geſchafft wurde. B. ſelbſt verfertigte folgende Statuen und Gruppen: Bellona, von Janus beſänftigt; Raub der Helena, eines der gelungenſten Werke unter denſelben; Flora; Perſeus, nach dem Kampfe ruhend, das Meduſenhaupt haltend; Meleager, mit dem Kopfe des erlegten Ebers; Apollo neben dem Dreyfuß, auf dem die Lyra ruht, die mindeſt gelungene von B.'s Arbeiten; eine Bachantinn; eine Nymphe; Aſpaſia; Jaſon; Angeronia, die Göttinn der Verſchwiegenheit; Kalliope, die Muſe der epiſchen Dichtung. B.'s ſchönſtes Werk iſt unſtreitig die Bildſäule der Nymphe Egeria in dem Tempel des ſogenannten ſchönen Brunnens, neben welchem ſich noch 3 Bildſäulen von ſeiner Hand befinden: Cybele mit der Mauerkrone, Eurydice und Cincinnat, wie er vom Pfluge zur Dictatur be-

rufen wird. Mehrere Bildsäulen und Gruppen sind nach B.'s Modell von andern tüchtigen Künstlern gearbeitet, darunter besonders Mucius Scävola von Mart. Fischer, und die Gruppe an dem großen Bassin am Fuße des Gloriettehügels, Neptun und Thetis mit Attributen, von B. modellirt und von mehreren Künstlern unter dessen unmittelbarer Leitung ausgeführt. Im Ganzen ist wohl nicht zu läugnen, daß sich B. nicht immer von jener fehlerhaften Manier losreißen konnte, welche den Leistungen der Sculptur im 17. und 18. Jahrhundert, mit einzelnen Ausnahmen, wie andern Kunstzweigen überhaupt anklebt. Seine Arbeiten wurden indessen wahrhaft kaiserlich bezahlt, für jede einfache Statue erhielt er 2,000, für jede Gruppe 4,000 Gulden, wodurch er sich auch einen bedeutenden Reichthum erwarb, ein bequemes Landhaus in Hietzing kaufte, und daselbst in ruhiger Zurückgezogenheit 1797 starb. Ein Kupferwerk von B.: Die neue Muse, oder der Nationalgarten (Wien 1779) liefert Abbildungen seiner Statuen.

Biedermannsdorf (Bittermannsdorf), niederösterr. Dorf im V. U. W. W., in flacher Gegend zwischen dem Kroten- und Medlingerbache, an der Larenburger Allee und in geringer Entfernung vom Wiener-Neustädter Schifffahrtscanale, mit 550 Einw., bildet eine lange Gasse, und hat ein Herrschaftshaus mit Thürmchen, eine vom Orte etwas entfernte Papier- und Pappendeckel-Manufactur, ein Brauhaus und einen an der Larenburger Allee befindlichen großen Ziegelofen.

* **Bienenzucht.** Krain verdient in dieser Beziehung mit Vorzug unter den Ländern des österr. Kaiserstaates genannt zu werden, denn hier kommen bessere Bienenzüchter in guten Jahren bis auf 300 Stöcke, und man kann ohne Übertreibung in guten Jahren die Anzahl der Bienenstöcke in Krain auf 600,000 annehmen. Vorzüglich ist der Oberkrainer hierin emsig, der viele 1,000 Stöcke im Herbste zur Weide auf die Haidenblüthen in eigens eingerichteten Wagen nach Mittelkrain führt. — Steyermark ermuthiget seit Jahren durch die Munificenz der dortigen Landstände ausgezeichnete Bienenzüchter mit Prämien. Auch besteht in Grätz ein eigener practischer Bienenzucht-Unterricht. — Kärnthen ist durch seine climatischen Verhältnisse weniger zur B. geeignet, und leistet hierin das Möglichste. — Im obderennsischen Salzkammergute besteht eine eigene Bienenzucht-Actien-Gesellschaft.

* **Bildergallerie, k. k., in Wien.** Im Sommer 1835 hatte die vollständige Eröffnung der 4 Zimmer im 2. Stockwerke Statt, welche die neu placirten und vortrefflich hergestellten Gemälde der altdeutschen Schule enthalten. Diese Sammlung ist eine der reichhaltigsten und vollständigsten dieser Art, und bietet dem Kenner und Verehrer altdeutscher Kunst nicht nur die ausgezeichnetsten Meisterwerke derselben, sondern auch durch die sinnige Aufstellung einen bequemen Überblick der Fortschritte deutscher Kunst bis zu ihrem Culminationspuncte, dann der sogenannten Übergangsperiode bis zum neuen Aufblühen derselben. Vor Allen sind hier die 2 herrlichen Werke des unsterblichen Universalgeistes Albrecht Dürer: Die Dreyeinigkeit und die Christenverfolgung; dann herrliche Porträts des geistreichen Hans Holbein; die berühmte Grablegung Joh. van Eyk's; dann der schöne Altar (mit mehreren

Fächern) von Hans Wohlgemuth (Dürer's Lehrmeister) zu erwähnen; ferner befinden sich hier schätzenswerthe Stücke von Lucas Cranach, Amperger, Quintin Messis, Lucas von Leyden, von Martin Schongauer, genannt Schön (eine Kreuzigung), von Burgkmayr (von Letzterem ebenfalls ein Altar mit mehreren Fächern), Scorell, Gassel, Franz Floris, den beyden Franck, vortreffliche Stücke von Joh. Breughel, gen. Bauernbreughel ꝛc. Von der sogenannten Übergangsperiode, in welcher schon eine gewisse manirirte Darstellung bemerkbar wird, sind viele, mitunter durch tüchtige Practik höchst schätzenswerthe Gemälde von Joh. v. Ach, Barthol. Spranger, Heinz, in neuerer Zeit von Meytens, Wutky, Seybold, Dietricy, Lens, Dan. Gran ꝛc. vorhanden, auch ausgezeichnete Stücke der sogenannten Prager Schule von Kupetzky, Brandel u. A. Als merkwürdige Curiosa sind hier auch einige Gemälde auf Goldgrund, aus dem 13. Jahrhundert von den Böhmen Thomas von Mutina und Theodorich von Prag aufgestellt. Noch ist nachträglich zu berichtigen, daß in neuerer Zeit das Copiren in der k. k. Gemäldegallerie nur auf besondere Erlaubniß gestattet wird.

Binder v. Kriegelstein, Friedr. Freyh. Dieser treffliche Staatsmann war 1708 zu Wetzlar geboren, und studirte zu Gießen. Er ging darauf nach Wien, um den Reichshofraths-Proceß zu lernen. Dieß gab Gelegenheit, daß er in kaiserl. Dienste trat, und zuerst Legationssecretär bey der Gesandtschaft des Grafen Plettenberg zu Rom ward. Er begleitete nachher den Fürsten Kaunitz in derselben Eigenschaft auf allen wichtigen Gesandtschaften. Dieser große Staatsmann, welcher sich so sehr auf den Werth der Menschen verstand, hatte ein unumschränktes Zutrauen zu B., der nachher beständig unter ihm gearbeitet. Er ward 1753 Hofrath und Referent bey der geh. Staatskanzley, 1769 Staatsrath und 1772 geh. Rath. Er starb 1782. Österreich verlor an ihm einen seiner getreuesten und geschicktesten Staatsdiener. Er besaß gründliche Kenntnisse im Staatsrechte und der Politik, große Wahrheitliebe und eine aufgeklärte Denkungsart. Wie ernsthaft er mitten unter den Staatsgeschäften fortgefahren habe, über wichtige Wahrheiten nachzudenken, zeigen seine, nach seinem Tode herausgekommenen philosophischen Schriften, 2 Bde., Wien 1783. Er liebte und beförderte die Wissenschaften überhaupt, wovon unter andern die von ihm veranlaßte neue Ausgabe von Meninski's Lexicon arabico-persico-turcicum zeugt. (Vergl. Jenisch.)

Binz, Joh. Georg, Buchhändler und Buchdrucker in Wien, wurde zu Gündlingen im Breisgau den 21. April 1748 geboren. Nach Vollendung der philosophischen Studien zu Freyburg, sollte er eine Professur der griechischen Sprache zu Constanz übernehmen, ging jedoch von dort 1771 nach Wien, und widmete sich mit ausgezeichnetem Eifer dem Studium der Medicin. Seine Bekanntschaft in allen Zweigen der Literatur, seine Sprachenkenntniß, vereint mit einem höchst glücklichen Gedächtnisse und einem ungemeinen Trieb zur Thätigkeit bewogen ihn, sich dem Antiquar-Buchhandel zu widmen, wozu er 1779 das Befugniß, später 1807 eine Buchhandlungs-Gerechtigkeit

erhielt. Zur Zeit als Kaiser Joseph die Aufhebung der Klöster befahl, wurde B. von mehreren hohen Gönnern mit den nöthigen Geldmitteln unterstützt, um sich einen sehr bedeutenden kostbaren und seltenen Bücherschatz aus jenen Kloster-Bibliotheken anzueignen, welcher ihm in der Folge bey ausgezeichneter Bücherkenntniß und industriösem Handlungsgeiste höchst nutzbringend wurde. 1818 hielt B. eine Auction, in welcher, wie der Catalog ausweist, allein über 5,000 der seltensten und kostbarsten Werke ausgebothen wurden. Manche, die ihn nicht näher gekannt, beschuldigten ihn der Kargheit, wozu wohl sein in höherm Alter vernachläßigter und stets mit Bücherstaub bedeckter Anzug viel beygetragen haben mag; doch jene, die ihn besser kannten, wußten, daß er dieses im weitesten Sinne des Wortes nicht war, wußten, daß er im Stillen manche Thräne getrocknet, und zu gemeinnützigen Zwecken mit wahrhafter Großmuth bereitwillig beygetragen hat, doch stets ungenannt seyn wollte. Er starb den 15. März 1824 im Rufe der Redlichkeit und deutschen Biedersinnes, allgemein anerkannt als einer der ersten Bücherkenner Wien's. (Vergl. auch die Artikel: Buchhandel und Schratt.)

Birken, Siegm. v., (Bertulius), ward am 25. April 1626 zu Wildenstein, einem böhm. Marktflecken in der Nähe von Eger, wo sein Vater protestantischer Prediger war, geboren. Die Religionsunruhen jener Zeit zwangen den Letztern, mit seiner Familie nach Nürnberg zu flüchten, wo der Sohn die nöthige Vorbereitung erhielt, um 1643 die Universität Jena beziehen zu können. Er studirte daselbst Jurisprudenz, Philosophie und Rhetorik, sah sich jedoch genöthigt, nach zweyjährigem Aufenthalte, da es ihm an Subsistenzmitteln fehlte, zu den Seinigen zurückzukehren. Harsdörfer und Clajus, mit denen er durch seine Vorliebe für die Poesie bekannt wurde, nahmen sich seiner an, und machten ihn 1645 zum Mitgliede des Ordens der Pegnitzschäfer oder der Blumengesellschaft zu Nürnberg, deren Stifter sie bekanntlich waren, unter dem Nahmen Floriden. 1646 begab er sich als zweyter Erzieher der Prinzen Anton Ulrich und Ferdinand Albrecht von Braunschweig nach Wolfenbüttel, der dortige Aufenthalt sagte ihm jedoch nicht sonderlich zu, und er kehrte nach Nürnberg zurück. Er beschäftigte sich nun mit der Bildung junger Edelleute, zeigte sich bey verschiedenen öffentlichen Gelegenheiten vortheilhaft als Dichter und Redner, und ward vom Kaiser Ferdinand III. zum Pfalzgrafen ernannt, später sogar geadelt. 1658 wurde er Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, 1662 Präsident des Blumenordens, 1679 Mitglied der Accademia dei Ricoverati in Venedig. Er starb am 12. Juny 1681 zu Nürnberg. Von ihm erschienen: Deutscher Olivenberg, Nürnb. 1650. — Christlicher Weihrauch, eb. 1652. — Passionsandachten, eb. 1653. — Vom Fato oder Gottesgeschick, 12 Lieder und Sinnbilder, eb. 1655. — Die deutsche Schaubühne, eb. 1655. — Ostländischer Lorbeerhain, eb. 1657. — Die trunkene Trunkenheit, eb. 1658. — Die sichtbare Welt Comenii, verdeutscht, eb. 1658. — Sonn- und Festtagsandachten, eb. 1661. — Der Donaustrand, eb. 1664. — Mausoleum der ungari-

ſchen Könige, eb. 1664. — Spiegel der Ehren des Erzhauſes Öſterreich, eb. 1668 (ſ. Fugger). — Hochfürſtlich brandenburgiſcher Ulyſſes, eb. 1667; neue Aufl. eb. 1678. — Guelfis oder niederſächſiſcher Lorbeerhain, eb. 1669. — Pegneſis, 2 Thle., eb. 1673—79. — Chur- und fürſtlich ſächſiſcher Heldenſaal, eb. 1677. — Deutſche Rede-, Bind- und Dichtkunſt, eb. 1679. — Margenis, das vergnügte, bekriegte und wieder befreyte Deutſchland, eb. 1679. — Heiliger Sonntags- und Kirchenwandel, eb. 1681. — B. war unbedingt ein Mann von Talent und Gefühl, der gewiß, zu andern Zeiten lebend, Bedeutendes geleiſtet haben würde. Als Hiſtoriker waren ihm die Hände durch kleinliche Rückſichten, die er ſeiner ganzen Stellung nach nicht verletzen durfte, gebunden. Glücklicher war er dagegen in ſeinen dramatiſchen Arbeiten.

* **Birkenſtock, Joh. Melch. Edler v.** Seine ſehr gewählte und bedeutende Bibliothek, Gemälde-, Alterthümer-, Kupferſtich- und Handzeichnungen-Sammlung wurde 1810—13 zu Wien verſteigert.

* **Biſchoff, Ignaz Rud.**, ward 1836 in den Adelſtand des öſterr. Kaiſerſtaates mit dem Prädicat: Edler v. Altenſtern erhoben.

Biſtriza Nadworna, Fluß in Galizien, entſpringt in den Karpathen, und ergießt ſich an der rechten Seite in den Dnieſter.

* **Biwald, Leop.**, ſtarb den 8. Sept. 1805.

Bleul, Joh. Heinr. Freyh. v., ſalzburgiſcher Hofkanzler, wurde 1765 zu Coblenz von bürgerl. Ältern geboren. Die frühzeitige Entwicklung ſeltener Talente veranlaßte die Ältern, ihn den Studien zu widmen. Nachdem er die untern Schulen in ſeiner Vaterſtadt mit ganz vorzüglicher Auszeichnung vollendet, und in ſeinem 18. Jahre mit ungetheiltem Beyfalle philoſophiſche Theſen öffentlich vertheidigt hatte, wurde ihm, als dem beſten aller Schüler nach einem beſtehenden Landesgeſetze der freye Eintritt und die freye Erhaltung im churtrieriſchen Seminarium angetragen. Er zog jedoch die juridiſche Laufbahn vor, und ging auf die hohe Schule zu Heidelberg, wo er ſich 1785—87 den Studien der Rechts- und Cameralwiſſenſchaften widmete. Bey ſeiner Rückkehr wurde er 1787 in die Zahl der Advocaten aufgenommen. Während er nun mit ſeltenem Glücke und dem lauteſten Beyfalle in Coblenz advocirte, verwendete er ſeine Mußeſtunden zu gemeinnützigen, ſein Vaterland betreffenden Abhandlungen. Dieſe in Verbindung mit ſeinem Rufe als Advocat zogen die Aufmerkſamkeit des Staatsminiſters, Freyh. v. Duminique auf ſich. Er wurde anfangs als Regiſtraturs-Gehülfe im geh. Archive, und bald darauf als geh. Regiſtrator angeſtellt. Man vertraute ſeinen Talenten und ſeiner Rechtlichkeit die wichtigſten Arbeiten an; eine Folge der Vollendung derſelben war ſeine Beförderung zum Hofgerichts-Aſſeſſor 1790. Hierauf wurde er zur geh. Staatsconferenz überſetzt, und arbeitete fortan im Cabinete als Secretär, wo er ſich unter der Leitung des damahligen Hofkanzlers, Freyh. v. Hügel, vorzüglich für das publiciſtiſche Fach verwendete. Nach dem Tode Kaiſer Joſeph's II. erhielt er von ſeinem Churfürſten den Auftrag, alle Vorarbeiten für die zum Wahlconvente abgehen-

de churtrierſche Geſandtſchaft zu beſorgen. Der Reichskrieg brach aus, es wurde eine Reichskriegskanzley errichtet, und B. 1793 zum Director derſelben ernannt. In dieſer ſo angeſtrengten, als delicaten Beſtimmung arbeitete er zur vollſten Zufriedenheit aller Commandirenden, des Prinzen von Coburg, des Feldmarſchalls Grafen Clerfayt, des Herzogs Albrecht und des Erzherzogs Carl. 1797 wurde B. in den Reichsritterſtand mit Nachlaß der Taxen erhoben, und zum Director der kaiſerl. Plenipotenz-Kanzley bey dem Friedens-Congreſſe zu Raſtadt ernannt, dem er auch bis zu ſeiner unerwarteten Auflöſung beywohnte. Er nahm ſofort den Ruf in erzbiſchöflich-ſalzburgiſche Dienſte an, wozu ihn der Reichs-Vicekanzler Fürſt Colloredo dem Fürſt-Erzbiſchof Hieronymus in Vorſchlag gebracht hatte, und ward in den Reichsfreyherrnſtand erhoben. Im October 1799 trat er in ſalzburgiſche Dienſte, er wurde geh. Rath, Lebenpropſt, Münz- und Poſtdirector, und Pfleger zu Mühldorf. Sein Eintritt war die Loſung eines neuen Geſchäftsgeiſtes. Das Cabinet ward neu organiſirt, und rege Thätigkeit in alle Stellen gebracht. Die franzöſiſche Armee nahte ſich den bisher verſchonten Gauen von Salzburg. Dadurch fand ſich der Fürſt-Erzbiſchof zur Entfernung veranlaßt, und ſetzte an ſeiner Stelle eine Statthalterſchaft nieder, von der B. ein vorzügliches Mitglied wurde. Der Erzherzog-Großherzog von Toscana übernahm in Folge des Regensburger Deputationsſchluſſes die Regierung von Salzburg. Eine geh. Conferenz wurde niedergeſetzt, und B. zum Chef derſelben ernannt. Jetzt war er vollkommen in ſeinem Wirkungskreiſe; ſeine feurige Idee neuer Verbeſſerungen wirkte durchgreifend in allen Theilen; doch nie ſprachen B. ſein Geiſt und ſein Herz ſich lebhafter aus, als bey der Organiſation der Behörden. Ferdinand's Güte erleichterte die Ausführung dieſer Plane, ſie realiſirte zugleich die Vorſchläge eines verbeſſerten Loſes der Staatsdiener. So war die Organiſation noch im Laufe des Jahres 1803 vollendet, und wenn einzelne Ausnahmen die getroffenen Wahlen auch nicht ganz rechtfertigten, ſo blieben die Verdienſte B.'s darum nicht minder geltend. Nach vollendeter Organiſation von Salzburg, Paſſau, Berchtoldsgaden und Eichſtädt gab er einen Theil der Geſchäfte an den Miniſter, Marcheſe Manfredini ab, und behielt von allen 4 Provinzen in ſeiner ſelbſtſtändigen Behandlung, die innern Regiminal-Gegenſtände, die Leitung der Juſtiz und Finanzen, die landſchaftlichen und geiſtlichen milden Stiftungs-Angelegenheiten, worüber er dem Landesfürſten täglich perſönlichen Vortrag erſtattete. Nachdem Salzburg an Öſterreich gekommen, ward B. 1807 zum Landrechts-Präſidenten ernannt. Leider konnte er ſich dieſer Auszeichnung nicht lange erfreuen; der Tod überraſchte ihn am 21. Sept. 1807. Seine auserleſene, zahlreiche Bibliothek ſtand Jedermann offen; jede gemeinnützige Unternehmung durfte ſeines Beyſtandes im Voraus verſichert ſeyn.

* **Bley.** In Steyermark beſtehen ſilberhältige Bleybergwerke, obſchon im ſinkenden Betriebe gegen frühere Zeiten. Man berechnet die jährliche Ausbeute an B. auf 12,000 Ctr. und an Bleyglätte auf *3,000 Ctr.*

* **Bleyburg.** Hier ist das erste Etablissement spanischer Schafe in Kärnthen zu bemerken, welches Graf Thurn auf seiner Herrschaft gleichen Nahmens gründete, und von welchem die spätern Aufstellungen seiner spanischer Schafe auf den gräfl. Goëß'schen Herrschaften Carlsberg und Hungenbrunn, und auf der freyherrl. Sterneck'schen Herrschaft Liemberg zum Theile ausgingen. Indessen scheint Kärnthen denn doch im Allgemeinen der feinwolligen Schafzucht, wegen rauher climatischer Verhältnisse und Sümpfe, nicht vollkommen zuzusagen, und die Anzahl sämmtlicher feinwolliger Schafe kaum 5,000 Stücke erreicht zu haben.

* **Bleyweiß.** Das freyherrl. von Herbert'sche Etablissement auf Erzeugung in Klagenfurt und Wolfsberg zeichnet sich durch Qualität und Quantität nicht nur in der Monarchie, sondern auch in Europa aus, und erzeugt jährlich bey 6,000 Ctr. Die Bleyweißfabrik der Gräfinn Egger, bey St. Veit im Glanthale Kärnthens, hat ebenfalls in neuerer Zeit bedeutenden Ruf errungen. Außerdem lebt seit einigen Jahren (1833) jene in Gurnitz 1½ Meile von Klagenfurt wieder auf, so wie eine andere im Villacher Kreise bedeutende Geschäfte macht. Sämmtliche Etablissements erzeugen in Kärnthen 9—10,000 Ctr. B. mit einem Arbeits-Personale von 55 Menschen und einem angeblichen Betriebs-Capitale von 21,500 Gulden.

* **Blumenbach, W. C. W.,** wurde 1835 Custos des k. k. technischen öffentl. Cabinets. Von ihm erscheint jährlich nebst dem allgemeinen Kalender in dessen Expedition zu Wien: Allgemeiner Schreib-, Haus- und Wirthschaftskalender für alle Liebhaber ländlicher und städtischer Wirthschaft.

* **Blumen-Fabrikation und Handel.** Die Blumenfabrik in der Kärnthnerstraße an der Ecke der Singerstraße Nr. 901 liefert vorzügliche Waare nach dem besten Geschmacke; ausgezeichnet ist die Fabrik der Anna Schilde (s. d. im Hauptwerk).

* **Blutegel,** werden nach Frankreich allein über 50 Millionen aus Österreich gebracht, im Werthe über 1½ Millionen Franken. Um das fremde Monopol beschränken, und den sehr reichhaltigen Industriezweig damit, dem inländischen Handel fortan ungeschmälert zugewendet erhalten zu helfen, hat unter andern auch ein Haus- und großer Gärtenbesitzer (im Umfange von 4,314 Quadratklaftern) in der Provinz Mähren gegen Ungarn hin, zur Handhabung und Fortpflanzung des medic. B.'s, nachdem in seinem Garten geeignete Naturteiche sich befinden, es unternommen, diese durch Ausheben mehrerer solcher, mit künstlicher Construction, und Anreihung an die vorhandenen lebendigen Naturteiche, welche stets von eigenem Grundwasser genährt werden, und von jeher ohne Einsatz fremder Egelbruten schon diese Würmer producirt hatten, zu erweitern und zu vermehren, woraus auf die Großartigkeit des Etablissements geschlossen werden kann.

Böck, Joh. Mich., war 1743 in Wien geboren, und betrat 1762 die Bühne daselbst. Er dirigirte nach Eckhof's Tode das Hoftheater zu Gotha bis zu dessen Aufhebung. In Manheim war er der Liebling des Publicums, das ihn mit Iffland fast gleich schätzte.

Er hatte treffliche Naturgaben durch sorgfältiges Studium ausgebildet; er besaß eine wohltönende Stimme, eine angenehme Declamation und eine ausdrucksvolle Mimik. Sein Spiel war ungekünstelt; nur im hohen Tragischen überschritt er vielleicht die Linie des Wahren. Er war lang im Besitz der Liebhaber-Rollen. Er spielte St. Albin im „Hausvater," Arviano in der „Melanide" und den Fürsten im „Edelknaben" vortrefflich. Er starb den 18. July 1793 zu Manheim. Seine letzte Rolle war der Graf von Cleve, in „Otto der Schütz."

* **Böheim, Ferd. Carl,** starb den 30. May 1835 zu Wiener-Neustadt.

Böhm, Amadeus Wenzel, Kupferstecher, geboren zu Prag 1769, kam unter ungünstigen Jugendverhältnissen nach Wien, hatte aber dort das Glück, die Bekanntschaft des rühmlich bekannten Kupferstechers Kohl zu machen, unter dessen Leitung er sich bald so ausbildete, daß er diesem würdigen Künstler als Gehülfe zur Seite stehen konnte. Er stach mehrere Platten zu Spalart's Costumen und erhielt später durch den Hofkupferstecher Schulz in Dresden mehrere Aufträge für Becker's Antiken-Werk, worin sich jedoch nur 3 Blätter von ihm befinden. Zu dieser Zeit stach er auch sein vorzügliches Blatt, den Paulus, nach Screta, in der Dresdener Gallerie. 1797 reiste er nach Leipzig, wo er zuerst nach H. V. Schnorr's Zeichnung das Titelkupfer zur „Pfarrerstochter zu Taubenheim" stach, ein in guten Abdrücken äußerst seltenes Blatt. Vorzüglich sind auch seine Porträte des Königs und der Königinn von Dänemark, nach Gröger's Gemälden. B. mußte leider sein Talent an Buchhändler-Arbeiten verschwenden. Seine Werke belaufen sich auf 200 Stücke, welche Taschenbücher (die Minerva, Taschenbuch zum geselligen Vergnügen u. a.) zieren. Zwey herrliche Blätter sind die Titelkupfer zur Göschen'schen Prachtausgabe des Griesbach'schen neuen Testamentes, und außer den oben angeführten noch die Madonna nach Guido Reni, und Klopstock's Porträt. B. war ein guter Zeichner, und brachte die Radirnadel mit dem Grabstichel in eine glückliche Verbindung. Überdieß war er ein Mann von gediegenem Charakter und eines der würdigsten Mitglieder der Akademie der Künste zu Leipzig, wo er 1823 starb.

* **Böhm, Jos. Daniel,** ist gegenwärtig auch Director der k. k. Münzgraveur-Akademie in Wien. Merkwürdig ist seine Sammlung von alterthümlichen und neuern Kunstwerken. Sie besteht aus einer bedeutenden Anzahl ägyptischer, griechischer, römischer und byzantinischer Alterthümer; aus neueren Bildhauer-Arbeiten und Schnitzwerken, worunter viele außerordentliche Elfenbein-Arbeiten, und 2 kleinen hölzernen Köpfen von hinreißendem Effecte (ohne Zweifel von Holbein); aus einer ansehnlichen Reihe von Handzeichnungen Raphael's, Dürer's ꝛc., von Kupferstichen, unter denen viele seltene Marc-Anton's; von Gemälden, vornehmlich aus der deutschen und italienischen Schule u. s. w. In dieser Sammlung befindet sich auch eine Menge pompejischer und herculanischer Vasen.

Böhmische Edelsteine. Unter mehreren Sorten von Edelsteinen, die in Böhmen gefunden werden, als: Rubinen, Achaten, Ame-

thiſten, Carneolen und Chalcedonen, die mehr in den nördlicher, dann Topaſen, Smaragden, Hyacinthen, Sapphiren und Jaſpiſen, die mehr in den mittleren Gegenden des Landes vorkommen, iſt der Pyrop der wichtigſte. In einer ungefähr 2 Stunden langen und einer Stunde breiten Strecke des Leitmeritzer Kreiſes, am ſüdlichen Abhange des Mittelgebirges, am meiſten auf den Herrſchaften Trzibliz und Dlaſchkowitz, führt die junge Flözformation dieſen unter dem Nahmen des böhmiſchen Granats bekannten und geſchätzten Edelſtein. Die reinſten, feurigſten und glänzendſten werden zu Podſedicz gefunden. Ein Theil hiervon wird von kleineren Werkſtätten im Bunzlauer Kreiſe, und von den 12 Steinſchneider- und Granatenbohrermeiſtern in Prag verarbeitet, der größte Theil jedoch in der gräfl. Schönborn'ſchen Fabrik zu Podſedicz, wo an 30 Perſonen mit dem Bohren, Schleifen, Facettiren, Brillantiren und Roſettiren der Granate beſchäftigt ſind. Letztere werden in Schnüren à 250—500—1,000, oder auch als Roſetten zum Faſſen in Schmuckſachen dutzendweiſe und einzeln in den Handel gebracht, um deſſen Ausbreitung ſich das Prager Handelshaus Ägyd Kriner und Söhne weſentliche Verdienſte erwarb.

* Boër, Lucas Joh., ſtarb den 19. Jän. 1835 in Wien.

* Börſe, k. k. öffentliche, in Wien. Die Leitung der Börſegeſchäfte ſelbſt iſt der k. k. allg. Hofkammer vorbehalten, welche auch nur allein die Verrichtungen eines Börſevorſtehers nach erheiſchenden Vortheilen des Staatscredites und des mit demſelben verbundenen allg. Privatcredits zu regeln, folglich auch die Eigenſchaften des Börſecommiſſärs, die mit Kenntniſſen von Finanzgrundſätzen verbunden ſeyn müſſen, zu beurtheilen vermag. Wenn alſo die Börſe-Commiſſärsſtelle erledigt wird, ſo erfolgt derſelben Beſetzung von der k. k. allg. Hofkammer. Die B. iſt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage, des Faſchingdienſtags und Gründonnerſtags, und zwar in Folge der neuen Verordnung vom 2. Juny 1835 von 11—1 Uhr Mittags geöffnet. Der Eintritt der B. wird ohne Unterſchied des Standes allen denjenigen, die daſelbſt Geſchäfte haben können, geſtattet; jedoch iſt von ſolchem das weibliche Geſchlecht ausgeſchloſſen. Deßgleichen iſt den Banqueroutiers, ſo lange ſie ſich nicht mit ihren Gläubigern verglichen, und wieder eine Handlung angefangen haben, nicht minder den erklärten Verſchwendern und Minderjährigen der Eintritt auf die B. zu verbiethen; fremden Handelsleuten aber auf keinem Falle geſtattet, auf der B. unmittelbar durch die Börſeſenſalen Geld- und Wechſelgeſchäfte zu verhandeln und abzuſchließen, ſondern ſie haben ſich immer eines hieſigen Großhändlers oder Kaufmanns zu bedienen. Auf der B. ſollen alle Geldgeſchäfte ohne Unterſchied, wo es auf Verkauf oder Verwechslung öffentlicher Papiere oder förmlicher Wechſelbriefe ankommt, geſchloſſen werden. Es wird aber unter dieſen bloß allein auf der B. abzuſchließenden Geſchäften von Credit- und Wechſelpapieren nichts anders verſtanden, als Geſchäfte, wo derley Papiere um Geld- oder Geldeswerth verhandelt werden, daher nicht jene, wo Jemand, er möge hier anweſend oder entfernt ſeyn, dem Gläubiger ſeine aus was immer für einen Rechtsgrund entſpringende Schuld abführt, oder verkaufte Realitäten mit Papieren

einverständlich bezahlt, als in welchen Fällen Jedermann frey steht, alle Gattungen der Papiere an Zahlungsstatt auch außer der B. anzunehmen, wobey es sich von selbst versteht, daß diese an Zahlungsstatt außer der B. abgegebenen Papiere weder einen Rabat noch Agio mit sich führen, sondern lediglich al pari angerechnet, und überhaupt bey so gearteten Handlungen alle Hinterlist gegen dieses Gesetz vermieden werden soll. Auf der B. können ohne Unterschied Geschäfte auf Wechselbriefe, öffentliche Obligationen, Metallmünze, Papiergeld und andere Effecten abgeschlossen werden. Dergleichen Negotiationen sind demnach sowohl in Privathäusern als in andern öffentlichen Orten oder Zusammenkünften, wie solche Nahmen haben mögen, bey Confiscirung der Hälfte dessen, was das Negotium beträgt, wenn solches 1,000 Gulden nicht übersteigt, vorzunehmen untersagt. Von den übrigen außer der B. verbothenen Negotiationen hingegen, welche über 1,000 Gulden und höher sich belaufen, soll eine Strafe von 1,000 Gulden erlegt werden, und von ein so anderer Strafe ein Drittel dem Denuntianten, und die übrigen 2 Drittel dem k. k. Ärar zufließen. Alle zu verrichtenden Verhandlungen und Verkäufe der Wechsel sind dergestalt an die B. gebunden, daß solche unter der oben erwähnten Strafe an keinem andern Orte geschlossen werden können. Bey diesen Geschäften aber wird die Vermittlung der beeideten Sensalen nicht nothwendig erfordert. Da aber zuweilen dringende Wechselgeschäfte die für die B. ausgesetzten Stunden nicht erwarten können, so dürfen solche auch außer der B. jedoch nur mit Beyziehung eines Sensalen geschlossen werden, welcher diese Verhandlung in das Journal des künftigen Tages, mit Anmerkung der Ursachen des außer der B. geschlossenen Händels einzutragen hat. Sollte Jemand aus eigennützigen Absichten, um den Werth der österr. Staatspapiere oder Wechselbriefe fallen zu machen, solchen mit lauter Stimme ausrufen, oder diesen Werth Anderen durch Zeichen zu erkennen geben, so soll derselbe nicht nur mit einer Geldbuße von 1,000 Gulden belegt, sondern ihm auch der Eintritt auf die B. für immer untersagt werden.

Bohorodczany, galiz. Marktflecken im Stanislawower Kreise, am rechten Ufer der Bistrica, mit 1,920 Einw. und einer Wallfahrtskirche, der Sitz eines Districtual-Berggerichtes. Die Schuster dieses Ortes verfertigen viele Bauernstiefel, die auf den Jahrmärkten zu Obertyn, Stanislawow u. a. O. starken Absatz finden.

Boldrini, Franz, Maler zu Mailand, geboren zu Verona, ist unter die verdienstvollen Künstler seiner Zeit und seines Vaterlandes zu zählen. Er war Canova's Freund und Lehrer des berühmten Migliara. B. bildete noch andere geschickte Künstler, und hinterließ eine große Anzahl geschätzter Werke, besonders sehr ähnliche Bildnisse. Sein letztes großes Werk stellt die feyerliche Audienz dar, welche Kaiser Franz den illyr. Deputirten bey Gelegenheit des Veroneser Congresses gab. Dieses Bild, an welches der Künstler die letzte Hand nicht mehr legen konnte, ist ein Beweis seiner Gediegenheit. Auch seine Geschicklichkeit in Restaurirung alter Gemälde ist zu rühmen. Er starb 1825.

* **Boos, Franz.** Das Werkchen: Schönbrunn's Flora, ist theils *von ihm, theils von* seinem Sohne, dem Hofgärtner und Ehrenmit-

glied der botaniſchen Geſellſchaft zu Regensburg, Joſ. B., verfaßt.

Boroſch's und André's Buchhandlung in Prag, vorzügliche Sortiments-Handlung. Sie iſt immer reichlich mit der neuen und neueſten Literatur des In- und Auslandes verſehen, und beſorgt alle Beſtellungen auf das ſchnellſte, pünctlichſte und billigſte, ſelbſt aus den fernſten Gegenden. Die in ihrem Verlage erſchienenen Kupferwerke über Prag zeichnen ſich durch Richtigkeit und Nettigkeit aus.

Borſato, Joſ., Profeſſor der Ornamentik an der Akademie zu Venedig, ein trefflicher Architektur- und Landſchaftmaler, iſt 1779 daſelbſt geboren. In Rom nach den berühmten Denkmalen der Kunſt und auf Reiſen zum Künſtler gebildet, hat er ſich bereits in der Kunſtgeſchichte eine Stellung erworben, die ihn von den beſten Künſtlern ſeines Faches und Landes nicht ferne hält. Seine Gemälde ſind ſehr treu und von maleriſcher Wirkung, und erſtaunenswürdig in den Details ſeine innern und äußern Anſichten. Sie ſind in einer hellen, aber natürlichen Färbung dargeſtellt, und ſelbſt das Bunteſte iſt durch geſchickte Beleuchtung und Haltung gut verſchmolzen. Er malte neben andern die Marcuskirche zu Venedig und die Rialtobrücke ſammt deren Umgebung. Das letztere Bild, im Beſitze einer ruſſiſchen Fürſtinn, ſtellt, wie in einer Camera obscura, alle Gegenſtände genau dar; ſelbſt die kleinſten unterſcheiden ſich bewunderungswürdig in den beſtimmteſten und ſchärfſten Umriſſen, worin B. einen ausgezeichneten Meiſter bewährt. Seine Bilder befinden ſich in den Sammlungen der italieniſchen Großen, und auch ins Ausland kamen viele. Außerdem kennt man von ihm ein Verzierungswerk, unter dem Titel: Opera ornamentale, pubblicata per cura dell' I. R. Accademia di belle arti di Venezia etc., 1831.

Boſſi, Luigi Graf, war geboren zu Mailand 1758, ſtudirte daſelbſt mit Eifer und Auszeichnung, und begann ſchon frühzeitig ſich der ſchriftſtelleriſchen Laufbahn mit Erfolg zu widmen. Der größte Theil ſeines thätigen Lebens fiel übrigens in eine bewegte Zeit, von deren Einfluſſe auch er nicht frey blieb, und welcher manche unangenehme Verwicklungen und Mißverhältniſſe zur Folge hatte. Seine letzten Tage verlebte er jedoch in ruhiger Zurückgezogenheit, und er machte ſich durch ſeinen guten moraliſchen Charakter der Liebe und Achtung Aller, die ihn kannten, werth. Unter ſeinen vielen verdienſtvollen Schriften aus den verſchiedenſten Zweigen der Literatur und des Wiſſens ſind beſonders auszuzeichnen ſeine Werke über Chriſtoph Columbus, über das Sacro latino, dann ſeine ſo ſehr bereicherten Überſetzungen Roscoe'ſcher Biographien.

Brandmüller, Mich., Maler und Lithograph, geboren zu Wien 1793, widmete ſich anfänglich dem Porträtfache als Miniaturmaler, und erwarb ſich darin durch Ähnlichkeit der Bildniſſe, durch gefälligen Auftrag und ein natürliches Colorit vielen Beyfall. Seit einigen Jahren hat er ſich auch der Steinzeichnung zugewandt, und ſchon durch ſeine erſten Verſuche die beſte Erwartung erregt. Die dem Minia-

turmaler eigene Pünctlichkeit, ein genaues Halten an den Charakter seines Vorbildes, und die nette und reinliche Behandlung kamen ihm dabey glücklich zu Statten, und er hat dieses auch in mehreren frühern Lithographien auf eine lobenswerthe Weise dargethan. Vor allen ist sein großes Blatt, die Madonna di S. Sisto, nach Müller's berühmtem Kupferstiche zu erwähnen, worin der Künstler in Treue und Wahrheit mit dem Originale übereinzustimmen strebte. Andere vorzügliche Blätter von ihm sind noch: Christus am Kreuze, nach Le Brun, wobey ihm Edelink's bekannter Kupferstich zum Vorbilde diente; St. Antonius, nach L. Cigoli; ein weibliches Bildniß, nach B. van der Helst, ein ausgezeichnetes Blatt; die Bretspieler, nach Berckheyden ꝛc.

* **Brandversicherungs-Anstalten.** Die wechselseitigen B.-A. mit Statuten sind solche, in welchen sich die Mitglieder gegenseitig die Brandunglücks-Entschädigung dergestalt garantiren, daß alle Mitglieder für eines, und eines wie alle andern für alle sich gegenseitig verbinden, für den erlittenen Feuerschaden an ihrem bestimmten, den wahren Werth nicht übersteigenden Capitalswerth nach Maßgabe der Beschädigungen sich nicht nur Ersatz zu leisten, sondern auch durch mehr als früher feuersichere Bauten an die Stellen der abgebrannten Gebäude für die Zukunft die Feuersgefahr zu vermeiden. Die älteste dieser Anstalten ist jene von Salzburg und dem Innkreise von Oberösterreich, welche bey der Übernahme von Bayern unter der österr. Regierung beybehalten wurde, und sich seit 1822 auch auf die übrigen Kreise von Oberösterreich ausdehnte, und mit dem Schlusse von 1835 einen versicherten Häuserwerth von 33,729,376 Gulden Conv. Münze nachwies. Selbe hat in der Zeit ihrer Vereinigung bis zum Schlusse dieses genannten Jahres um 1,383,797 Gulden 11¾ Kreuzer Brandunglück entschädigt. Sie hat das Eigenthümliche, daß das k. k. Salzburger Kreisamt als leitende Centralbehörde durch die übrigen 4 Kreisämter des Inn-, Hausruck-, Mühl- und Traunkreises, die Gebahrung besorgt. Inner- und Niederösterreich stand bis Ende 1835 auf einem assecurirten Häuserclassenwerth von 61,865,243 Gulden C. M., und entschädigte seit dieser Zeit um 2,072,152 Gulden C. M. die Brandschäden. Die inneröster. Anstalt trat mit 1. Juny 1829 ins Leben, zählte mit Schluß 1835 einen Häuserclassenwerth von 34,099,725 Gulden C. M., und entschädigte bisher um 367,942 Gulden C. M. Feuerschäden. Die mähr'sche begann 1830, zählte mit Schlusse 1835 einen Häuserclassenwerth von 24,341,761 Gulden C. M., und entschädigte bisher um 512,901 Gulden C. M. Brandschäden. Die für das Königreich Böhmen assecurirte 1833 um beynahe 60,000,000 Gulden C. M. Häuserwerth, und entschädigte in diesem Jahre allein um 157,000 Gulden C. M. Feuerschäden. Die von Niederösterreich wurde vorzüglich durch die Anregung des k. k. Majors Högelmüller unter Mitwirkung der k. k. Regierungsrathes und Professors Kudler, jene von Innerösterreich durch den Erzherzog Johann unter besonderer Mitwirkung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark gegründet. Sämmtliche *oben angeführte* Anstalten sind fortwährend im Aufblühen und verstärkter

Wirksamkeit begriffen, nur hat die von Oberösterreich, obschon seit 6 Jahren wieder im Steigen, noch nicht jene Höhe erreicht, auf welcher sie 1825 stand; große Feuerschäden, zum Theile Localverhältnisse, und die Anlockungen von speculativen Gesellschaften verminderten durch einige Jahre nicht nur ihr Vorwärtsschreiten, sondern auch die Masse des assecurirten Häuserwerths, doch die Wahrheit siegte nun allmählich wieder bey dem gesunden Menschenverstande und sie hat sich bereits wieder seit ihrem Sinken allmählich um 4,000,000 Häuserwerth gehoben. Der gegenwärtige Stand dieser wechselseitigen Assecuranz-Anstalten versichert somit gegenwärtig einen Häuserclassenwerth von beynahe 210,000,000 Gulden C. M., und es ist gewiß, daß mit segenreichstem Erfolg bey übrigens rastloser Befolgung der bestehenden vortrefflichen Baugesetze, bey möglichst thätigster Durchführung der Feuerpolizey-Vorschriften diese herrlichen Einrichtungen immer mehr aufblühen und erstarken werden, daß dadurch die Prämie unendlich minder, folglich der jährliche Beytrag ohne Beschwerde jedes Feuerunglück entschädigen, und das so lästige Brandsammeln ganz erlöschen werde, endlich, daß der edle Zweck dieser Gesellschaften gegenüber den speculativen, welche außer der Entschädigung sich auch noch die Percente ihrer Actien bezahlen lassen, in der Wahrheit und Wirkung den vollkommensten Sieg der Menschlichkeit feyern werde.

* **Braun, Pet. Freyh. v.** Der herrliche Park zu Schönau mit seinen phantasiereichen Eigenthümlichkeiten hatte seine Entstehung ganz den eigenen Ideen B.'s zu verdanken; er entwarf, ordnete und leitete das Ganze. Besonders war der zauberische Tempel der Nacht sein Lieblingswerk, welcher auch wirklich mit seiner geschmackvollen idealen Einrichtung, dem gelungenen Bilde einer schönen Sommernacht mit der geheimnißvollen Göttinn derselben jedem gefühlvollen Beschauer einen unauslöschlichen Eindruck hinterließ, der durch die wehmüthig süßen Harmonicaklänge nicht wenig erhöht wurde, welche mehrfach vom Echo in dem akustisch gebauten Tempel wiederklingend, die nächtliche Stille zauberisch belebten. Die sämmtlichen Inschriften, in den, und auf dem abenteuerlichen Wege zum Tempel der Nacht waren von Kotzebue, ihrer Stelle angemessen, erdacht. Unter den übrigen Sehenswürdigkeiten des Parkes, deren man fast bey jedem Schritte fand, sind noch auszuzeichnen: Das bis ins Kleine characteristische Fischerhaus, das wunderliche chinesische Glockenspiel, der Biberteich, die schwankende Brücke, die schöne Insel mit malerischen Aussichten und dem sinnigen Monumente Alxinger's, welcher B.'s persönlicher Freund war, das Lusthaus, von dessen Gallerie man eine ziemlich weite Aussicht genießt, die kühne Bogenbrücke über die Bucht des ziemlich großen Sees, Spielplätze zu gymnastischen Übungen ꝛc. So lange B. lebte, war der Park täglich, der Tempel der Nacht aber, da dessen gehörige Darstellung einige Vorbereitung erforderte, jeden Montag dem Publicum geöffnet; nach dessen Tode wurde von folgenden Besitzern der schöne Park einige Zeit der Öffentlichkeit entzogen. Unter dem fürstl. Liechtenstein'schen Besitz steht der Park Jedermann zum Genusse offen und wird fortan erhalten und cultivirt.

* **Braun v. Braunthal, Carl Joh. Ritter.** Zunächst erschien von ihm das Trauerspiel: Die Geopferten, Wien 1835. Heiterer und zugleich pikanter als in seinen frühern Werken both er in seiner humoristischen Schrift: Phantasie- und Thierstücke (Wien 1836), Stoff zu geistreicher und gemüthlicher Unterhaltung. Sein neuestes Product: Stehende Masken im Lustspiele des Lebens, in 12 Frescobildern (Wien 1837) umfaßt komische Erzählungen aus der modernen Lebensweise, mit Schärfe gezeichnet.

Brecht, Andr. Friedr., ist geboren zu Medias am 3. August 1797; ausgezeichneter Gelehrter Siebenbürgens. Er verwaltet gegenwärtig ehrenvoll das Rectorat seiner Vaterstadt, sowohl als Pädagog wie auch als Philolog. 1829 schrieb er eine Dissertation: De summo bono.

Brecht, Andr. Traugott Clemens, Lector der Poesie und Geschichte am Gymnasium zu Medias, Bruder des Vorigen, ist geboren zu Medias am 20. März 1805, zeigte schon in seiner frühsten Jugend schöne Anlagen zur Poesie, und bildete sich, trotz allen Hindernissen zu einem sehr beachtenswerthen Dichter. Er gab 1828 in Kaschau heraus: Der Schmetterling, oder Taschenbuch auf Reisen und Spaziergängen. — Tausend und Eine Grille. — Lyrisch-didactisches Blumenkränzchen. — Humoristischer Ideenschwärmer. — Theatralisches Kleeblatt. Außerdem lieferte er Mehreres in den Wanderer, die Theaterzeitung, Hock's Jugendfreund, den Spiegel ꝛc.

Brecht v. Brechtenberg, Jos. Clemens, lebte zu Kronstadt in Siebenbürgen, und verwaltete das Rectorat des dortigen Gymnasiums 1714 mit vielem Verdienst. Als Gelehrter hat er sich ausgezeichnet durch eine Verbesserung des gregorianischen Kalenders, welcher zu Kronstadt 1710 gedruckt und Carl VI. dedicirt ist. Er starb allgemein geschätzt am 3. Februar 1727.

Breitensee, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., auf einer Anhöhe gelegen, mit 170 Einw., hat Fabriksanstalten und ein Schloß, welches eine reiche Sammlung von Gemälden, Schnitzwerken und andern Kunstgegenständen enthält, und bey welchem sich ein großer Garten befindet.

Brezanóczy, Adam, Dr. der Rechte, Gerichtstafel-Beysitzer im Pesther und Gömörer Comitat, emerit. Senior der juridischen Facultät und Professor des Kirchenrechts an der Pesther Universität, wurde geboren 1751 zu Eltsch im Gömörer Comitat, besuchte die Grammaticalclassen zu Rosenau, die Humanitätsclassen zu Neusohl, trat sodann in den Jesuitenorden, beendigte sein Noviziat zu Szakolcz, wiederholte daselbst die Humanioren, wurde dann nach Kaschau geschickt, um dort die Philosophie zu hören, wo er auch bis zur Aufhebung des Ordens die Anfangsgründe der latein. Sprache lehrte. Er trat hierauf zu den Rechtswissenschaften über, studirte diese zu Tyrnau, erhielt 1770 eine Grammaticallehrerstelle am Archigymnasium zu Fünfkirchen, 1780 aber die außerordentl. Professur der Rechte an der königl. Akademie zu Kaschau. 1784 kam er als außerordentlicher Professor des Kirchenrechts an die königl. Akademie zu Preßburg, und bestieg 1787 die

Lehrkanzel des Natur-, Völker- und ungar. Staatsrechts. Durch 20 Jahre blieb er auf dieſer Lehrkanzel, bis er 1807 an die Univerſität zu Peſth als ordentlicher öffentlicher Kirchenrechtslehrer befördert wurde. 1826 trat er in den Ruheſtand. Seine Schriften ſind: Explanatio juris naturae, Preßburg 1795; 2. Aufl. Peſth 1824. — Explanatio juris politici, Preßb. 1796; 2. Aufl. Peſth 1824. — Vindiciae systematis philosophici de origine civitatis, eb. 1801. — Jus patrium, 4 Bde. eb. 1806—7. — Institutiones juris ecclesiastici, 2 Bde. Peſth 1817—18. — Responsum datum Joanni Alber Theol. Professori, de nonnullis juris ecclesiastici sententiis, eb. 1821. Er überſetzte die Neuwieder Zeitung ins Lateiniſche als Beylage der Preßburger lateiniſchen Zeitung (1804—7).

Brocchi, Giovanni Battiſta, berühmter Reiſender, war 1772 zu Baſſano geboren, ſtudirte daſelbſt und in Padua die Naturwiſſenſchaften und die Rechte, und erhielt 1801 die Lehrkanzel der Naturgeſchichte zu Breſcia. Hier legte er durch mehrere kleine Abhandlungen über die Mineralien und Pflanzen der benachbarten Gegenden ſeine großen Kenntniſſe der Naturkunde an den Tag, die ihm 1809 eine Anſtellung im Bergdepartement des damahligen Königreichs Italien verſchafften. 1810 unterſuchte er gemeinſchaftlich mit dem Profeſſor Malacarne die bis dahin noch nicht hinreichend gewürdigten Mineralſchätze in den Thälern der obern Etſch, machte darüber gehaltreiche Berichte bekannt, und wurde 1811 Mitglied des italieniſchen Inſtituts. 1812 unternahm er eine geognoſtiſche Reiſe nach Rom, Neapel und Päſtum, um die foſſile Conchyliologie der Alpenthäler und der zum Becken des Mittelmeeres gerechneten Länder kennen zu lernen. Nach Auflöſung des Königreichs Italien zog ſich B. in den Privatſtand zurück, und wendete nun ſeine ganze Muße den Wiſſenſchaften zu. Nach mehreren Reiſen durch Italien, Sicilien ꝛc. erwachte in B. auch der Wunſch, die Kraft der ſchaffenden Natur in Tropenländern kennen zu lernen. Er begab ſich daher 1822 nach Ägypten, beſuchte Cairo, wo er von Mehemet Paſcha den Antrag erhielt, und annahm, die Aufſicht über deſſen Bergwerke zu übernehmen. Er leitete nun den Bau der Metall- und Smaragdgruben bey Gayd in Oberägypten und in den Bergen der Thebaide. 1823 erfolgte ſeine Sendung nach dem Libanon, um Feuerungsmateriale zum Behufe des Baues der Metallminen aufzufinden. Zurückgekehrt, erhielt er 1825 einen neuen Auftrag, die dem Vicekönig unterworfenen Theile von Nubien und Abyſſinien naturwiſſenſchaftlich zu unterſuchen, und reiſte auch im May deſſ. Jahres dahin ab, nahm zuerſt ſeinen Aufenthalt zu Sennaar, dann zu Chartum, ſtets eifrig mit der Erfüllung ſeines Aufenthaltes beſchäftigt, das Clima äußerte jedoch ſchon vom Anfange einen höchſt nachtheiligen Einfluß auf ſeine Geſundheit, und er ſtarb am letzten Orte den 23. Sept. 1826. Gedruckt waren von ihm, außer mehreren kleinen Abhandlungen, erſchienen: Trattato di Conchiliologia fossile subappennina, 2 Bde. Mailand 1814, ein claſſiſches Werk, das ſeinen Ruhm für immer ſichert. — Catalogo raggionato di una raccolta di rocce disposto con ordine geografico per servire alla geognosia d'Italia, eb. 1817. — Me-

moria dello stato fisico del suolo di Roma, Rom 1820. Auch nahm er an der Biblioteca italiana Theil, die er mit sehr interessanten Beyträgen bereicherte, und hinterließ einen reichen Schatz von Handschriften. Seine höchst wichtigen naturhistorischen Sammlungen sollen leider durch einen Schiffbruch zu Grunde gegangen seyn.

Buchberg, sehr kleiner, nur aus einer um die Kirche stehenden Häusergrupppe bestehender niederösterr. Marktflecken im V. U. W. W., in dem sehr reizenden Buchbergerthale, zwischen dem Him- und Buchberge und von der Sierning durchflossen. Neben der Kirche sieht man auf einem kleinen Hügel am Bache die Überbleibsel eines alten Schlosses, der Sage nach von den Templern erbaut. Das Buchbergerthal ist so schön, daß es mit Recht Österreichs (Niederösterreichs) Chamouni genannt werden kann. Außer den unzähligen romantischen Parthien, die man am schönsten von dem mit einem Pavillon versehenen Römerkogel, ein Hügel mitten im Markte, welcher sich dem obenangeführten, auf dem das alte Schloß steht, gegenüber befindet, übersieht, ist noch bemerkenswerth: eine Stunde vom Markte die Allelujahöhle am Himberge, und eben so weit gegen den Schneeberg zu, der Maumau- oder Sebastiansfall (Sierningfall), nach dem Lasingfall der schönste in Niederösterreich. Noch näher an der Wand des Schneeberges liegen die Trümmer der Veste Losenheim. — Die Einwohner von B. verkaufen Holzwaaren und Kohlen in die Ebene, und da der Schneeberg jährlich von mehreren hundert Personen besucht wird, und die Besteigung gewöhnlich von hier aus geschieht, so verschaffen sie sich einen nicht ganz unbedeutenden Erwerb durch Führer- und Trägerlohn.

Buchbinderarbeiten. Seit 1800 hat sich der Zustand der Buchbinderey wohl sehr gehoben; sie ist aber dessen ungeachtet im Vergleiche mit Frankreich und England, ja selbst mit dem übrigen Deutschland noch etwas zurück, nicht in Hinsicht des Geschmacks, wo sie oft siegreich wetteifert, sondern der Solidität. Hierbey liegt die Schuld nur zum Theil an den Buchbindern, weil es in vielen Beziehungen an entsprechendem Material fehlt. Daß die geschmackvollsten und artigsten B. in Wien verfertigt werden, schließt nicht aus, daß es in den Provinzialhauptstädten nicht auch tüchtige Buchbinder gäbe, z. B. in Grätz, besonders in Prag, in welch letzterer Stadt überraschend schöne und solide Arbeit geliefert wird. Unter den Wiener Buchbindern zeichnen sich aus: Buchholz, Drechsler, Hanslich, Milde, Pfautsch, Staudigl. Daß man die Etiquetten (Schrift auf dem Rücken, oder sogenannte Schildel) den Buchbindern schriftlich, ja förmlich vorgezeichnet geben müsse, um nicht oft den grellsten Unsinn aufgedruckt zu erhalten, mag sich leider von selbst verstehen.

* **Bürger-Militär.** Das Bürger-Corps von Grätz in Steyermark leistete während den feindlichen Einfällen der Franzosen 1797, 1805 und 1809 zur Aufrechthaltung der Sicherheit und des Eigenthums, zu Rettung ärar. Güter wesentliche Dienste. Der Bürgercorps-Oberst Caspar Dobler erhielt als Anerkennung vieler Verdienste die große *goldene* Ehrenmedaille. Gegenwärtig besteht selbes aus einem schön ad-

justirten Infanterie-Bataillon und eine gleichfalls ausgezeichnete Cavallerie-Escadron unter dem Oberst Kleureich und Major Hüttenbrenner, wovon der Erstere Buchhändler und der Letztere Magistratsrath ist. — In Klagenfurt besteht schon seit langer Zeit kein Bürger-Corps mehr; dafür haben die Kreisstadt Villach und der Markt Feldkirchen gut adjustirte Bürger-Compagnien. — In Murau besteht gleichfalls eine Abtheilung eines Bürger-Corps. — Die Kreisstadt Steyer hat auch eine gut adjustirte Bürger-Division unter dem Commando eines Majors, und ein Artillerie-Corps mit 11 Kanonen unter dem Commando eines Hauptmanns.

* **Burg, Adam.** 1836 erschienen von ihm zu Wien: Compendium der höhern Mathematik, mit 4 Kupfert. (Auch dieses Werk ist wieder mit neuen und einfachen Entwicklungen bereichert.) — Leichtfaßliche Anleitung zur Rechnung mit Decimalbrüchen.

Burg, Ant., (Vater und Sohn), s. **Landwirthschafts-Maschinen** (im Hauptwerk).

Burkersdorf (Purkersdorf), niederösterr. Dorf von 750 Einwohnern im V. U. W. W., an der Einmündung des Gablitzbaches in die Wien, ist die erste Poststation an der Hauptstraße von Wien nach Linz, und hat ein k. k. Schloß, ein schönes Posthaus und ein landgräflich Fürstenberg'sches Palais mit einem großen und schönen Garten. Die durchführende Straße macht den Ort lebhaft und gewerbsam.

Bydziovinus von Florentino, Marcus, wurde zu Neu-Bidschow (Bydžow) in Böhmen um 1540 geboren, wo sein Vater Wenceslaus Myrapus Bürgermeister und Rath war. B. ward 1559 zum Baccalaureus der freyen Künste creirt, und fuhr hierauf fort seine bereits gesammelten Kenntnisse immer mehr zu erweitern; besonders verlegte er sich auf die mathematischen Wissenschaften unter Paul Christian v. Koldina, einem der berühmtesten Gelehrten der Prager Universität. Wie sehr sich B. schon damahls durch seine Talente vor Andern auszeichnete, erhellet auch daraus, daß ihn der Kaiser Maximilian II. in den Adelstand erhob. Nachdem er die Magisterwürde erlangt hatte, wurde ihm auch jene eines Kanzlers und Rectors der Prager Universität ertheilt; auch erhielt er die Erlaubniß aus den philosophischen Wissenschaften Vorlesungen zu halten, wodurch er unter die Professoren der Universität aufgenommen wurde. Er lehrte seit dieser Zeit mit ungemeinem Beyfall und zu großem Nutzen der studirenden Jugend bis 1603, während welcher Zeit er die vornehmsten Ehrenstellen bey der Universität bekleidete, und auch achtmahl Rector Magnificus war. Allein ein Schritt, den er damahls gethan, wurde ihm sehr hoch angerechnet. Er vermählte sich nähmlich 1604 mit der Catharina Slivenskiana, und übertrat dadurch das Gesetz, nach welchem die Mitglieder der Universität unverheyrathet bleiben sollten. Die Magister und Professoren waren darüber so aufgebracht, daß sie ihn in einer allgemeinen Versammlung von der Decansstelle der philosophischen Facultät absetzten. B. lebte hierauf als Bürger und Rath der Neustadt Prag bis 1612, in welchem Jahre er am 15. Sept. starb.

Er schrieb in böhm. Sprache: Leben des Kaisers Maximilian II., Prag 1589. — Außer der Tabula meteorologica, Prag 1582, schrieb er noch früher ein Carmen Horatianum in obitum Barthol. a Loewenberg, eb. 1581, und mehrere Abhandlungen.

C.

* **Cadeten-Compagnien.** Das Bestehen dieser Anstalten ist ein wesentliches Mittel, Geist und vorzügliche militärische Bildung unter den angehenden Kriegern vielfach zu verbreiten, und dadurch einen Fond wissenschaftlich gebildeter künftiger Officiere zu bilden. Ausgezeichnet darf man die Grätzer Cadeten-Compagnie nennen, die durch viele Jahre an ihrem damahligen Oberst und Theresien-Ordens-Ritter Freyh. v. Reinisch einen väterlich sorgenden Brigadier besaß, der Bildung, Sitten und vielseitiges Wissen mit Sorgfalt und Glück, unterstützt von braven Professoren aus dem Officiersstande der k. k. Armee, verbreitete, und manchen dankbaren Officier in der Armee nachweist. Die Anzahl der Zöglinge ist gewöhnlich 300 Köpfe. Der Schulunterricht dauert nur 3 Jahre, und die Gegenstände sind im Wesentlichen dieselben, wie in der Wiener-Neustädter Akademie, welcher gegenwärtig Freyh. v. Reinisch als k. k. Generalmajor, vorsteht. Das Alter der aufzunehmenden Zöglinge darf nicht unter 14 und nicht über 16 Jahre seyn; auch werden überdieß Frequentanten angenommen; diese sind solche, die zwar den Unterricht mitgenießen, aber nicht im Hause Wohnung und Verpflegung erhalten.

* **Campi, Antonia,** wurde bey Schikaneder und Zitterbarth 1801 von Prag engagirt, und debutirte bey der Eröffnung des neuerbauten Theaters an der Wien am 13. Juny desselben Jahres. Ihr Vater, Musikmeister in Warschau, war auch ihr erster Lehrer im Gesang, Pianoforte, Violine und Clarinette. Später ehelichte sie in Prag den Bassisten Gaetano Campi, bereiste mit ihm Italien, und bildete ihren Vortrag hauptsächlich nach jenem der berühmten Billington. In Mozart's letzter Oper: La Clemenza di Tito, sang sie, 1791 noch Anfängerinn, die Servilia; sonst setzte er für sie niemahls eine Note; wohl aber für seine Schwägerinnen, namentlich für Mad. Lange die Bravour-Arien (der Constanze) in der „Entführung aus dem Serail," und im „Schauspieldirector;" für Mad. Hofer, nachmahlige Meier, die Königinn der Nacht; die Sopran-Parte seiner italienischen Opern: Don Giovanni, Figaro und Così fann' tutte, sind für die Sängerinnen Storace, Cavallieri, Ferrarese und Villeneuve geschrieben. Mehr als ein Decennium später glänzte C. in jenen Compositionen, und bey ihrem Ableben war sie in einem Alter von 56 Jahren. Ihre Stimme blieb unverändert, obwohl sie viele Kinder, ja sogar Drillinge zur Welt gebracht. In ihren letztern Lebensjahren machte sie noch eine Kunstreise, auf welcher sie 1817 in *Brünn sang*, und dort sehr ausgezeichnet wurde.

* **Canova, Ant.** Bemerkenswerth und zur besondern Characteristik dieses Künstlers dienend, ist der Umstand, daß er es vorzüglich liebte, als Maler zu glänzen und sich auf seine, obschon höchst mittelmäßigen Ohlgemälde nicht wenig zu Guten that.

Carl II., Erzherzog von Oestereich, Herzog von Steyermark, war den 3. Juny 1540 zu Wien geboren, dritter Sohn des Kaisers Ferdinand I. und der Kaiserinn Anna. Bey der väterlichen Erbtheilung bekam er Steyermark, Kärnthen und Krain; seinen Wohnsitz schlug er zu Grätz auf, welche Stadt ihm auch mehrere schöne Gebäude und nützliche Einrichtungen zu danken hatte. 1570 vermählte er sich mit Maria, der Tochter des Herzogs Albrecht V. von Bayern. Unter seiner Regierung fielen die Türken mehrere Mahle in Steyermark ein, die er zwar zu wiederholten Mahlen schlug, die aber demungeachtet nicht aufhörten, das Land durch Streifzüge zu verheeren, weßhalb er 1579 die Festung Carlstadt an der Kulpa in Croatien (jetzt zweyte königl. Freystadt) erbaute. Er starb den 1. July 1590 zu Grätz. Unter seinen 15 Kindern sind bemerkenswerth: Anna, geb. 1573, vermählt 1592 mit König Siegmund III. von Polen, gest. 1598. — Maria Christina, geb. 1574, vermählt 1595 mit dem Fürsten Siegmund Bathory von Siebenbürgen, gest. 1621. — Ferdinand, als römischer Kaiser II. (s. d.). — Gregoria Maximiliane, geb. 1581, verlobt mit König Philipp III. von Spanien, gest. 1597. — Maximilian IV., geb. 1583, stritt mannhaft gegen die Türken, gest. 1616. — Margaretha, geb. 1584, vermählt 1599 mit König Philipp III. von Spanien, gest. 1611. — Leopold V., geb. 1586, Bischof zu Straßburg und Passau, dann Stifter der Seitenlinie zu Tyrol, gest. 1632. — Constantia, geb. 1588, zweyte Gemahlinn Königs Siegmund III. von Polen, gest. 1631. — Maria Magdalena, geb. 1589, vermählt mit dem Großherzog Cosmus II. von Toscana, gest. 1631. — Carl (Posthumus), geb. 1590 nach seines Vaters Tode, Bischof zu Brixen und Breslau, Hoch- und Deutschmeister, erwählter Vicekönig von Portugal, gest. zu Madrid 1624.

* **Carl Ludw. v. Bourbon**, Herzog von Lucca, wurde (unterm 26. März) 1836 Inhaber des 9. Infanterie-Regiments, vormahls Strauch.

* **Carlsbad.** Professor Pleischl ist so eben mit einer neuen Analyse des Carlsbader Wassers beschäftigt; er hat in allen Quellen schwefelsaures Kali gefunden, welches Professor Steinmann in seiner Analyse des Schloßbrunnens nebst kohlensaurem Lithion gleichfalls entdeckte. Erst vor Kurzem (1835) wurde neuerdings ein wirksamer Bestandtheil des Carlsbader Wassers bekannt, nähmlich das Jod, dessen quantitative Bestimmung bald ausgemittelt seyn dürfte. Das Resultat der von Professor Steinmann unternommenen Analyse des Schloßbrunnens ist 1825 in der Prager Zeitung (Nr. 202 und 203) bekannt gemacht worden, wo die Quantitäts-Verhältnisse der Bestandtheile auf 16 Unzen Wasser berechnet und in Granen ausgedrückt sind, wo sich jedoch in der Tabelle der Analyse 2 Druckfehler eingeschlichen haben.

Nach deren Verbesserung, welche er dem Dr. Ryba (laut der in dessen Werke: Carlsbad und seine Mineralquellen, 2. Aufl., Prag 1836, angeführten Bemerkung) mitgetheilt hat, enthält der Schloßbrunnen in 16 Unzen Wasser um 4½ Gran weniger schwefelsaures Natron, als die übrigen Quellen. Dieser Abgang wird zwar durch mehr als 3 Gran schwefelsaures Kali ersetzt; dessen ungeachtet ist der Schloßbrunnen fast um 1½ Gran ärmer an schwefelsauren Salzen. Der Betrag des salzsauren Natrons in 16 Unzen Schloßbrunnenwasser ist beynahe um ½ Gran, der des kohlensauren Natrons fast um ⅞ Gran geringer, der Gehalt des kohlensauren Kalks aber um $\frac{1}{35}$ Gran größer, als in den wärmeren Brunnen. Die übrigen Unterschiede verschwinden beynahe ganz. Im Ganzen stimmen die Analysen von Berzelius und Steinmann überein; der beträchtlichste Unterschied trifft den Gehalt des schwefelsauren Natrons. — Berzelius hat auch die von dem Carlsbader Mineralwasser ausgeschiedenen Sprudelsteine untersucht. Diese sind eine faserige crystallinische Art von Kalkstein; ihre Farbe geht alle Nuancen vom Weißen bis zum Dunkelbraunen durch, welche in concentrischen Lagen mannigfach abwechselnd, und auf den abgeschliffenen Flächen ein schönes buntes Farbenspiel zeigen. Der braune Sprudelstein enthält eine bedeutend größere Menge Eisenoxyd, als der weiße. Eine Art desselben ist aus vielen verschieden großen Körnern zusammengesetzt; sie scheinen durch Incrustirung von Sand und andern kleinen Körpern, die von dem hervorfließenden Mineralwasser lange in fortwährender Bewegung umhergetrieben worden sind, entstanden zu seyn. — Alle warmen Quellen von C. zusammengenommen geben nach genauen Messungen in einer Stunde 2,280, in einem Tage 54,720, in einem Jahre 19,972,800 Eimer Mineralwasser. Als Mittel mehrjähriger Messungen soll der Sprudel und die Hygieenquelle ungefähr 45 Eimer Wasser in einer Minute geben. Der Wärmeunterschied des getrunkenen Mineralwassers bey 22° Réaumur ist beyläufig folgender:

Natürliche Wärme der Quellen.		Wärme des getrunkenen Wassers.
Sprudel . . . 59° R.	—	49° R.
Neubrunnen . . 49° „	—	47⅓° „
Mühlbrunnen . . 45° „	—	44⅓° „
Theresienbrunnen 43° „	—	42⅝° „
Schloßbrunnen . 40° „	—	39¼° „

woraus sich zwischen der wärmsten und kühlsten Quelle ein Wärmeunterschied von mehr als 9° R. und bey niedriger Lufttemperatur etwas weniger ergibt.

Carolides v. Carlsberg, Georg, geboren zu Prag den 11. April 1579. Sein Vater, ein verdienstvoller und wegen seiner Rechtschaffenheit von allen seinen Mitbürgern geachteter Mann, gab ihm eine sehr gute Erziehung und hielt ihn so fleißig zum Studiren an, daß der Jüngling, noch bevor er an die Prager Universität kam, die meisten latein. und griech. Dichter durchgelesen hatte. Nachdem er einige Jahre an der Universität den philosophischen Studien obgelegen, ward er 1589 Baccalaureus, und erhielt 4 Jahre darauf die Magisterwürde. C. hatte sich, auf Anrathen seines Vaters, zwar auf die Rechtsgelehrsamkeit

verlegt, allein sein Lieblingsstudium war die Dichtkunst, in der er es so weit brachte, daß sein Ruf bis zu Kaiser Rudolph II. drang, welcher ihn nicht nur am 12. Sept. 1596 mit dem Lorbeerkranze krönte, sondern ihn auch zum kaiserl. Hofpoeten ernannte. Dessen ungeachtet versäumte er seine Berufsgeschäfte nie; nur seine Erholungsstunden weihte er den Musen. Er war anfangs Stadtschreiber der Neustadt Prag; in der Folge kam er zum Zehnmänner-Amte, wurde dann kaiserl. Notar und endlich Stadtrichter. 1599 verlor C. seinen Vater und seine erste Gemahlinn; sie waren ihm durch die Pest, welche damahls in Prag wüthete, entrissen worden. Sein dichterischer Geist beschäftigte sich nun damit, nicht nur auf den Tod beyder verschiedene Gedichte zu schreiben, sondern auch jene Gelehrten zu besingen, welche von der Pest hinweggerafft wurden. Als er aber in seinen Gedichten die Fehler seiner Mitbürger und Zeitgenossen rügte, und mit natürlichen Farben schilderte, zog er sich dadurch den Haß derselben zu, und mußte die letzte Zeit seines Lebens in beständigem Hader mit ihnen zubringen. Er starb den 12. Oct. 1612. Seine gedruckten Schriften sind: Jonas Propheta Dei, carmine redditus, Prag 1587. — Satellitium animi Joannis Ludovici Vivi, eb. 1593. — Sacrum senatui veteris urbis renovato, eb. 1594. — Liber Epigrammatum, eb. 1595. — Farrago symbolica sententiosa, eb. 1597. — Lugubria in obitum Danielis Adami a Weleslawina, Architypographi Pragensis, eb. 1599. — Parentalia Carolo a Carlsperga, patri suo, quibus tres diversorum carminum libelli subjuncti sunt, eb. 1599. — Epigrammatum libri tres, eb. 1601. — Historia Imperatorum Rom. a Rudolpho I. usque ad Rudolphum II., carmine descripta. — Silva carminum, eb. 1612. — Sophonias Propheta etc., paraphrasi heroica expositus, eb. 1612.

Castaldo, Joh. Bapt., Marchese von Cassano, k. k. spanischer General. Familien- und Staatsverbindungen des österr.-spanischen Hauses sind öfters die Veranlassung geworden, daß Deutsche auf spanischem, Spanier und Italiener auf österreichischem Boden für die Angelegenheiten zwar nicht ihres Vaterlandes, aber doch ihres Landesfürsten thätig waren. So erbath sich der röm. und ungar. König Ferdinand 1550 von Carl V. einen Feldherrn, dessen geprüfter Treue und Einsicht er die Unternehmung auf Siebenbürgen anvertrauen könnte. Das Kennerauge des kriegserfahrnen Monarchen fiel auf C., der in so vielen Gefechten in der Lombardie und im Treffen von Pavia unter den Truppen, die Carl von Bourbon und Philibert von Oranien führten, die große Schule gemacht, und sowohl bey der Belagerung von Wien, als gegen die schmalkaldischen Bundesgenossen Talent und Muth erprobt hatte, in der letzten Zeit auch den Berathschlagungen beygezogen worden war. So vortheilhaft bekannt, rückte C. mit einem Heere, das aus spanischen, deutschen, italienischen und ungarischen gedienten Truppen bestand, und mit Andreas Bathory, Thomas Nadasd und Stephan Losonez an der Seite, nachdem er bey Erlau Musterung gehalten, und für jedes Kriegsbedürfniß gesorgt hatte, an die Theiß vor und nach Siebenbürgen. Auf ungebahnten Ab-

wegen kam er vor Klausenburg, und Isabella, welche die dringende Gefahr fühlte, ließ die belagerte Stadt übergeben. C. verhinderte die Plünderung, ließ aus der Schatzkammer den Schmuck dieser Prinzessinn, nebst allem königl. Geräthe, nach Mühlenbach abliefern, und war in seinen mündlichen Unterhandlungen mit ihr so glücklich, daß sie Ferdinand's billige Bedingungen dem zweydeutigen osmanischen Schutze vorzog, auch Kronstadt und Kaschau übergab, auf dem Landtage zu Klausenburg die heil. Krone mit den übrigen Reichskleinodien auslieferte, und Siebenbürgen und Niederungarn feyerlich abtrat. Der Feldherr nahm für König Ferdinand die Huldigung der Stände ein. Er versah Temesvár und Lippa mit hinlänglicher Besatzung, ließ ihre Werke verbessern, und auch andere Städte und Schlösser in haltbaren Stand herstellen, eine nicht unnöthige Vorsicht; denn die Pforte mischte sich aufs Neue in die siebenbürg. Angelegenheiten, und drang 1551 mit einem zahlreichen verwüstenden Heere ein, welches Becskerek, Csanád, Lippa und andere feste Plätze in der Eile wegnahm, und sich vor Temesvár setzte. C.'s und seiner Mitgenerale Tapferkeit eroberte Lippa nach einem Sturme, bey welchem Spanier, Deutsche, Italiener und Ungarn in Thaten der Entschlossenheit wetteiferten, zurück, nicht ohne großen Verlust des Feindes, der, um den freyen Abzug aus dem Schlosse zu erhalten, auch Csanád übergab, und dadurch von Temesvár sich dießmahl noch abschrecken ließ. Ein fast gefährlicherer Feind ward in dem Cardinal Georg Martinecz aus dem Wege geräumt, dessen geheime Verbindungen mit den Türken kein Geheimniß mehr waren. Indeß lebte sein Anhang besonders unter den Szeklern. Das durch fremde Ränke angefachte Mißvergnügen vermehrte die Ausschweifungen der ausländischen Truppen, die ihren Sold unrichtig erhielten, und so gute Maßregeln C. sonst nehmen mochte, so waren doch die Unglücksfälle des folgenden Jahres 1552 nicht mehr abzuwenden. Schon die Nahmen der Befehlshaber, die er in den Hauptfestungen zurückließ, wie Bathory und Losoncz, beweisen für seine Anstalten. Er selbst ging nach Wien um weitere Vollmachten, ward aber von seinem Monarchen zurückberufen, der ihn gegen Frankreich gebrauchen wollte, wo er auch zur Einnahme von Terouane und Hesdin 1553 das Seinige beytrug. Unter Philipp II. diente er gegen die Franzosen in Piemont, und war nach bergestelltem Frieden, weil in Frankreich der Bürgerkrieg aufloderte, bestimmt, spanische Hülfsvölker dahin zu führen, als ihn 1562 zu Mailand der Tod erreichte. Carl V. belohnte mit der Markgrafschaft Cassano und andern Gütern in der Lombardie die Dienste des trefflichen Mannes, wie er es verdiente. Die Zeitgenossen wünschten, und die Nachwelt wünschte es ihnen nach, daß im schmalkaldischen Kriege seine Meinung, die auf Schonung ging, Gehör gefunden hätte.

* Castelli, Ignaz Franz. Von seinen Wiener Lebensbildern erschien eine 2. Auflage (2 Bdchn., Wien 1835), und von seinen Gedichten eine 2. Ausgabe (in 6 Bdchn., Berlin 1835), wovon der 6. *Theil zu* den 5 ersten der Wiener Auflage paßt.

Caſti, Giambattiſta, war 1721 zu Prato im Toscaniſchen geboren. Auf dem Seminarium zu Montefiascone lag er ſeinen Studien mit mehr Talent als Fleiß ob. Seine glückliche Anlage zur Dichtkunſt, die er bald ins Leben treten ließ, erwarb ihm viele Freunde. Es ward ihm zu Montefiascone eine Profeſſur und bald darauf eine Dompfründe. Der öſterr. Fürſt Roſenberg, welcher C. in Florenz kennen lernte, wurde von ſeinen Geiſtesvorzügen ſo angezogen, daß er ihn einlud, mit ihm nach Wien zu ziehen, und ſich dem Kaiſer Joſeph vorſtellen zu laſſen. Dieſer Monarch fand Geſchmack und Genuß in C.'s Unterhaltung, der ſich in Wien ſehr gefiel, deſſen ungeachtet aber aus Eitelkeit und Hang zur Veränderung, wiewohl amt- und titellos, mehreren Geſandtſchaften anſchloß. In Petersburg, wie in Berlin und andern Städten Deutſchlands fand er ſich ſchmeichelhaft aufgenommen und ehrenvoll ausgezeichnet. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er von dem Fürſten Roſenberg, Director der Hofſchauſpiele, zum kaiſerl. Hofpoeten ernannt. Obſchon C. nach ſeiner diſtinguirten Stellung in den erleſenſten Zirkeln Wien's alle Urſache haben konnte, mit ſeinem Loſe zufrieden zu ſeyn, ſo gab er dennoch alle dieſe Vortheile auf, als Joſeph II. geſtorben. — C. ging nach Florenz zurück, und lebte faſt ausſchließlich der Dichtkunſt. Hier iſt es, wo er die meiſten ſeiner Poeſien ſchrieb. 1783 begab er ſich nach Paris; die Rüſtigkeit ſeines Geiſtes blieb ihm ſelbſt bis in das Greiſenalter treu, wie er denn ſeine „Animali parlanti" in einem Alter von 70 Jahren dichtete. Er ſtarb den 7. Febr. 1803. Das eben genannte didactiſch-ſatyriſche Gedicht erſchien 1802 zu Paris in 2 Bdn., und in 3 Bdn. desſelben Jahres; ſpäter in mehreren Auflagen in Italien; am vollſtändigſten London (Florenz) 1822. Eine franzöſiſche Überſetzung kam in Proſa, 5 Thle., Liege 1818, und eine deutſche metriſche, 3 Thle., Bremen 1817, heraus. Seine „Novelle galanti" erlebten ebenfalls mehrere Ausgaben: Paris 1793, in 3 Thln.; eb. 1804 (ſehr vermehrt), und verſchiedene ſchlechte Nachdrücke in Italien. Deren gibt es auch von ſeinen: Poëſie liriche, Verona 1794; il poema Tartaro, Mailand 1803; 2 Thle., eb. 1804. Seine Melodrammi erſchienen in einer ſchönen Ausgabe, Mailand 1824; ſeine Opere scelte, 4 Bde., Paris 1829; ſeine Opere varie, 6 Bde., Paris (Piſa) 1821. Die neue Berliner Ausgabe ſeiner Werke iſt durch allzu viele Druckfehler entſtellt. C.'s Genius anlangend, ſo iſt bekannt, daß er dem Eros angehört, während ſeine anziehende Lebendigkeit und die Zierlichkeit des Ausdrucks ſeltnen Reiz athmen.

Catalinich, Joh., iſt geboren zu Caſtel nuovo in Dalmatien den 25. Aoril 1779. Er ſtudirte im Seminarium zu Spalato die Theologie. 21 Jahre alt, wurde er Secretär der Ortsobrigkeit zu Imoſchi. Während der franzöſiſchen Herrſchaft wurde er Friedensrichter in Sign; 1809 jedoch in öſterr. Dienſten Commandant einer Compagnie des Szluiner-Regiments, und 1813 Huſaren-Rittmeiſter und Escadrons-Commandant, dann Major bey Franz Carl Infanterie Nr. 52. Als ſolcher penſionirt, lebte C. zu Spalato, mit dem ſchönſten Beruf und vielen Vorkenntniſſen dem Studium der Geſchichte

seines Vaterlandes obliegend. Ein würdiges Resultat desselben ist seine Storia della Dalmazia, 3 Bde., Zara 1835.

* Caucig, Franz, starb den 18. Nov. 1828.

Ceresa, Carl v., Dr. der Philosophie und Medicin, mehrerer gelehrten Gesellschaften correspondirendes Mitglied, entstammt einer angesehenen Familie der Lombardie. Frühzeitig im Genuße einer sorgfältigen Erziehung, zeichnete er sich schon in den verschiedenen Zweigen der Jugendstudien vortheilhaft aus, insbesondere aber in den schönen Wissenschaften und in der Physik, wovon er in den akademischen Versammlungen manche schöne Proben seiner glücklichen Verwendung gab. Mit verdoppeltem Eifer widmete er sich den physikalischen Wissenschaften auf der Hochschule zu Pavia, unter der Anleitung des berühmten Prof. Alex. Volta, dessen Beobachtungen über die Identität der Electricität und des Galvanismus er Einer der ersten wiederholte. In Folge seiner vorherrschenden Neigung für die Naturwissenschaften wählte er die Medicin zum Berufsstudium, und hatte das Glück, Männer wie Scarpa, Presciani, Brugnatelli, Rasori, Moscati, Raggia, Borda u. a. zu Lehrern zu haben. Er erhielt die medicinische Doctorwürde im 20. Jahre seines Alters. Der europäische Ruf, welchen damahls der, durch seine classischen Schriften allgemein bekannte Prof. Peter Frank genoß, bewog C. nach Wien zu gehen, um unter der Anleitung dieses großen Arztes seine practischen Kenntnisse zu bereichern. Er practicirte zu diesem Ende 3 volle Jahre im allg. Krankenhause zu Wien, und wollte hierauf auch die Heilanstalten und den Stand des medicinischen Wissens in andern Hauptstädten von Europa aus eigener Ansicht kennen lernen; aber ein schweres und langwieriges Spitalfieber vereitelte dieses Vorhaben, und er beschloß in Wien seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Nur auf kurze Zwischenzeit ließ er sich bereitwillig finden, die Fürstinn Poniatowska als erster Leibarzt zu begleiten, und als er wieder zurückgekehrt war, konnten keine, auch noch so glänzende Anträge, die er nach Italien, Polen, Rußland ꝛc. erhielt, ihn bewegen, Wien, das er zu seiner zweyten Vaterstadt erkoren hatte, wieder zu verlassen. In seiner Laufbahn als practischer Arzt in Wien gab er nicht wenige Beweise eines sichern inwohnenden Tactes und vollbrachte mit glücklichem Erfolge viele außerordentliche und schwierige Heilungen angesehener Patienten. Dabey leistete er viele Jahre hindurch den Armen nicht nur unentgeldliche ärztliche Dienste, sondern lieferte ihnen selbst die nöthigen Arzneyen aus eigenen Mitteln, worüber unter andern der Director der italienischen Nationalkirche ein danknehmendes Zeugniß auszustellen sich bewogen fand. C. verlor in seinem practischen Wirkungskreise niemahls jene überlegte Mäßigung aus dem Blicke, welche allein die Heilkunst, ihrem Zwecke gemäß, heilbringend machen kann. Als Beweis hiervon dienen selbst alle seine Schriften, und darunter gleich eine seiner frühesten literarischen Arbeiten: Principj e leggi generali di filosofia e medicina speculativa, Wien 1817. In diesem Werke hatte er die schwierige Aufgabe zu lösen, die Darstellung so abstracter Gegenstände in der italienischen Sprache zu vermitteln, und seinen Landsleuten die fremden Ideen und Systeme der

neuern philoſophiſchen Speculation zugänglicher zu machen. Da er früher Gelegenheit gehabt hatte, das ſogenannte Petechienfieber von Genua und andere Epidemien als Arzt zu ſtudiren, ſo beſchäftigte er ſich mit dieſem wichtigen Zweige der Medicin mit einer gewiſſen Vorliebe und richtete ſeine Aufmerkſamkeit immer mehr und mehr auf jene Krankheiten, welche in beſtimmter Epoche zu herrſchen pflegen. Seit 1821 beſchäftigte er ſich fortwährend mit ſtrengen und genauen Unterſuchungen über das Wechſelverhältniß zwiſchen den atmoſphäriſchen Veränderungen und dem Geſundheitszuſtande, um den Grund der ſogenannten ſtationären Conſtitution feſtzuſtellen. Eine Probe davon gab er 1819 in ſeiner Schrift über das gelbe Fieber (Aperçu sur la fièvre jaune ou fièvre d'Amérique, Wien 1829), indem er den Zuſammenhang des gelben Fiebers mit der ſtationären Conſtitution nachwies. Weitere Andeutungen enthielten ſeine 1830 bald nach dem Ausbruche der Cholera in Moskau erſchienenen „Bemerkungen über die epidem. Brechruhr (Cholera morbus)," Wien 1830. Indem er in dieſer Schrift Einer der erſten unter den Ärzten der Monarchie Aufſchlüſſe über die Natur dieſer Epidemie zu geben befliſſen war, machte er zugleich auf die Unabhängigkeit des membranöſen Syſtems in ſeinen Functionen, und auf die Heilſamkeit der Ipecacuanha aufmerkſam, ſo wie er in einem ſpätern Nachtrage: Über das Magisterium Bismuthi, Wien 1831, gegen den Mißbrauch dieſes, damahls als Panacea angeprieſenen Mittels, ſeine Stimme erhob. Beyde Abhandlungen erſchienen übrigens auch in italieniſchen Überſetzungen. 1834 folgte endlich das ſchon angedeutete Werk: Memorie: I. Intorno alla costituzione così detta stazionaria; II. Sull' Omeopatia e sopra alcuni rimedj prevalenti da qualche tempo; ossia precipue leggi fondamentali di medicina speculativa e loro applicazione all' accennato obbietto, Wien 1834. Dieſes Werk wurde 1836 von dem Inſtitute zu Paris zum Concurſe des Preiſes von Baron Monthyon für Medicin und Chirurgie beſtimmt. Auch in verſchiedenen Zeitſchriften, wie z. B. in den Annalen von Omodei, in der Biblioteca italiana, und in den Annalen von Strambio machte C. mehrere Abhandlungen bekannt, wovon hier nur folgende nahmentlich angeführt werden, als: Della differenza tra il muco e la marcia. — Della Idroſobia, ossia de' contagi, miasmi e veleni in genere. — Dell' uso della Scutelaria. — Memorie di concorso al problema eccitabilistico dell' Accademia di Modena. — Estratto dell' opere del Dott. Wenzel sulle malattie della spina dorsale con altrettante analoghe aggiunte. — Dell' uso della ballota lanata. — Idee intorno alle ernie etc. Es konnte nicht fehlen, daß dieſe wiſſenſchaftlichen Arbeiten die Aufmerkſamkeit der gelehrten Geſellſchaften auf ſich zogen, deren mehrere, wie z. B. die Akademien von Padua, Dresden u. a. C. zu ihrem Mitgliede ernannten. Gleicher Ehre wurde er auch beſonders wegen der Gediegenheit ſeiner italieniſchen Schreibart, von der Akademie der Filoglotti gewürdigt.

Chaos'ſche Stiftungen. Joh. Conr. v. Richthauſen, Freyh. v. Chaos, k. k. Hofkammerrath, Oberſt, Erbmünzmeiſter und Kammergraf in den ungar. Bergſtädten ꝛc., machte vermög ſeines

zu Wien den 2. Februar 1663 errichteten, und den 6. August 1663 bey der niederösterr. Landschaft eröffneten und publicirten Testaments und Codicills nachstehende ewige Stiftung, und man schloß mit den Executoren der freyherrl. v. Chaos'schen Stiftung und den Superintendenten und Spitalmeister des Wiener Bürgerspitals den 23. März 1675 einen Contract, daß nähmlich genanntes Bürgerspital 60 Stiftungsknaben und die dazu gegebenen Aufsichtspersonen in allem unterhalten, und dafür dasselbe jährlich aus der Ch.'schen Stiftungscasse 5,000 Gulden erhalten solle. Dieser Contract wurde aber mit einstimmiger Erlaubniß zum bessern Nutzen für beyde Theile wieder aufgehoben, und mit Beytretung der Freyh. v. Ch.'schen Testaments-Executoren zu Wien den 1. April 1736 beschlossen und folgender Contract errichtet: Daß nähmlich 1) der vorerwähnte Contract wegen den Freyh. v. Ch.'schen Stiftungsknaben mit dem Bürgerspitale gänzlich aufgehoben, daher auch demselben kein Geld abzuführen sey; 2) verpflichten sich die Testaments-Executoren der genannten Stiftung, aus der Bürgerspitals-Jugend sogleich 20 Knaben in ihre Versorgung zu übernehmen, und so fortwährend jährlich 5 Knaben, welche noch nicht über 12 Jahre alt, und nach Belieben von den Executoren zu wählen sind, in die Ch.'sche Stiftung aufzunehmen, welche gleich den übrigen Stiftsknaben behandelt werden sollen; 3) daß die Auswahl der Knaben jederzeit den Testaments-Executoren allein gebühre, und daß ihnen erlaubt sey, um eine gute Wahl zu treffen, die Knaben auf 14 Tage zur Probe hineinzunehmen; 4) daß die freyherrl. v. Ch.'sche Stiftung ihre Waisenknaben mit allem Erforderlichen versehe, wozu dieselbe ursprünglich jährlich 8,000 Gulden beygetragen, vermög Regierungsverordnung vom 13. Dec. 1822 aber nur 4,788 Gulden jährlich an diesen Fond einzuzahlen hat. Das Stiftungscapital besteht in 202,030 Gulden in Staatsschuldverschreibungen. Ferner besteht eine Ch.'sche Stiftung bey der Ingenieur-Akademie. Chaos setzte in seinem letzten Willen die Findel-, unerzogenen Hausarmen- und Waisenkinder zu Erben seines Vermögens ein, und verordnete, daß eine Wohnung unter der Direction des Wiener Stadtraths unter seinem Nahmen aufgerichtet, und dahin so viele arme Kinder, als es das Vermögen zulassen würde, aufgenommen, und mit allem Nöthigen versehen werden sollen. Nach seinem Tode wurde diese Stiftung gleich ausgeführt, und für die Stiftlinge das Haus in der Kärnthnerstraße rückwärts des Bürgerspitals zum Erziehungsorte gewidmet. 1746 hatte die Ch.'sche Stiftung einen Grund, und einen Theil des Gebäudes an die Herzoginn von Savoyen, geborne Fürstinn von Liechtenstein abgegeben, da dieselbe ihre adelige Akademie stiftete. Am 1. Nov. 1754 mußten die ursprünglichen Ch.'schen Stiftlinge ihr Wohnhaus auf der Laimgrube der Kaiserinn Maria Theresia zu der errichteten adeligen Militär-Akademie abtreten. Sie wurde von da in das Bremer'sche Haus in der Währingergasse, am 30. April 1767 aber in das Waisenhaus auf dem Rennwege übersetzt. Vermög des wegen dieser Übersetzung erlassenen Hofdecrets vom 27. April 1767 ward die damahls in 82 bestandene Anzahl Stiftlinge, *weil dadurch die Regiekosten* und die Lehrer, die ohnehin im Waisen-

hause vorhanden waren, erspart wurden, auf 100 vermehrt, und für jeden derselben jährlich 70 Gulden bestimmt; dann von den Stiftungsinteressen dem Bürgerspitale zum Unterhalt der Findlinge jährlich 2,000 Gulden zugewiesen; weiters von den jährlichen Stiftungseinkünften 500 Gulden abgesondert. Auf dem Rennwege blieb diese Stiftung bis 1785, wo Kaiser Joseph II. das Waisenhaus zur Militärökonomie widmete, und dem Waisenhause das eben von ihm aufgelassene spanische Spital einräumen ließ. Die Ch.'sche Stiftung besitzt ein Stammvermögen von 66,900 Gulden, und ein Verbesserungs-Capital von 9,100 Gulden.

* **Charten.** A. Kaiserthum überhaupt. General-Charten: Neueste General-Post- und Straßen-Charte der österr. Monarchie mit der politischen Eintheilung von F. Fried, Wien 1833. Mit neuen Berichtigungen vom Jahre 1836. Maßstab $\frac{1}{1.144.000}$. (Eine gute allgemeine Übersichts-Charte; enthält die Post- und Commerzialstraßen, auch die Regierungssitze, die Gubernien, General-Commanden, Bisthümer ꝛc.) — Administrativ-Charten: Straßen-Charte der österr. Monarchie. Herausgegeben vom k. k. General-Quartiermeisterstab 1835. Lithographirt in 9 Blättern im Maßstabe von $\frac{1}{576.000}$. (Eine nach Grundlage der Fallon'schen Monarchie-Charte entworfene Straßen-Charte ohne Terrain, verbessert und vermehrt mit neueren Straßen, und einer statistischen Tabelle nach den neuesten Angaben.) — Neue geometrische Entfernungs-Charte aller vorzüglichen Städte der österr. Monarchie ꝛc., 2. verb. Aufl. Herausgegeben und gestochen von Moriz Birkenthal, Mailand 1835. (In einem großen Blatte. Ein bloßes Tableau im strengsten Sinne aus mehreren geographischen, statistischen, administrativen Daten zusammengestellt, welche zum Theil alle Stände berühren, und zur Übersicht nicht ohne Nutzen sind.) — B. Gesammt-Charten verschiedener Länder und Theile des Kaiserthums. Special-Charte des Königreichs Illyrien und des Herzogthums Steyermark nebst dem königl. ungar. Littorale entworfen, gezeichnet und herausgegeben von dem General-Quartiermeisterstab, wird aus 36 Blättern und 1 Übersichtsblatte bestehen, bis nun sind 16 Blätter erschienen. (Die vorzüglichste topographische Charte dieser Länder; die bis nun erschienenen Blätter gleichen sowohl im Stich, Schrift und Zeichnung, insbesondere aber in ihrem innern Gehalte ganz der bereits von dem General-Quartiermeisterstab vollendeten Charte von Tyrol; überhaupt liegt dieser Specialcharte so wie jener von Salzburg, Österreich und Tyrol eine genaue astronomisch-trigonometrische Vermessung und eine Aufnahme nach der Reduction des Catasters zum Grunde; der Stich ist mit aller Reinheit auf Kupfer ausgeführt und die Landesbeschaffenheit genau dargestellt.) Sie hat zum Maßstabe den Wiener Zoll = 2,000 Wiener Klafter oder $\frac{1}{144.000}$ der natürlichen Größe. Die Längen und Breiten sind nach dem Halbmesser des Äquators zu 3,362,328 Wiener Klafter und der Erdabplattung von $\frac{1}{304}$ berechnet. — Carte des Provinces Illyriennes, comprenant la Bosnie, Herzogowine, le Montenero, et quelques pays adjacens. Redigée par Cajetan Palma, Triest 1812. In 4 gestochenen Blättern, im Maß-

stabe von $\frac{1}{633000}$. (Geographische Charte mit dem Länderbestand und der Eintheilung der Civil- und Militär-Administration unter dem französischen Kaiserreiche, mit Post- und Commerzialstraßen, Häfen, Festungen und festen Plätzen.) — C. Königreich Ungarn mit Croatien, Slavonien, Banat und Siebenbürgen. General-Charten: Vollständige General-Post- und Straßen-Charte des Königreichs Ungarn, Croatien, Slavonien, Dalmatien, des Küstenlandes, der Militärgränze und des Großfürstenthums Siebenbürgen ꝛc. Von Ludw. v. Schedius und Sam. Blaschnik, Pesth 1832—36. (Wird aus 9 großen Blättern bestehen, wovon bisher 6 Blätter erschienen sind, im Maßstabe von $\frac{1}{432000}$. Nach den erschienenen Blättern zu urtheilen, wird diese Charte beynahe in demselben Maßstabe der Lipszky'schen Charte seyn, jedoch gegen Norden eine größere Ausdehnung haben, indem auf selber das ganze Königreich Galizien und Lodomerien mitbegriffen ist. Sie wird übrigens an Deutlichkeit, Vermehrung der Ortschaften, Straßen und Richtigkeit der Ortsbestimmungen dieselbe noch übertreffen, und auch mehrere Höhenmessungen enthalten. Ein zierlich gestochener Rand mit den Emblemen der Landesproducte, und eine kleine Ansicht der Hauptstädte Ofen und Pesth geben noch überdieß dem Ganzen ein sehr gefälliges Äußere.) — Die kaiserl. österr. ungarischen Erbstaaten, das ist Ungarn, Siebenbürgen, Dalmatien und die Militärgränze. Entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland, Weimar im geograph. Institute 1836. Ein in Kupfer gestochenes Blatt, im Maßstabe von $\frac{1}{1644000}$. (Diese nach guten Materialien bearbeitete Übersichts-Charte von Ungarn, mit Post- und Commerzialstraßen, und der politischen Eintheilung in Comitate; enthält auch einen kleinen Plan der Umgebungen von Ofen und Pesth, sammt einer kleinen statistischen Tabelle.) — D. Königreich Böhmen. General-Charten: Neueste General-Post- und Straßen-Charte des Königreichs Böhmen. Gezeichnet von F. Fried, Wien 1835. Ein in Kupfer gestochenes Blatt im Maßstabe von $\frac{1}{648000}$. (Gute General-Charte mit Post- und Commerzialstraßen, mit mehreren Ortsbestimmungen und Höhenmessungen, gibt auch eine deutliche Darstellung dieses Landes.) — Special-Charten: Neuester und vollständiger Atlas des Königreichs Böhmen bestehend aus 16 speciellen Kreis-Charten vom Canonicus F. J. H. Kreybich, Prag 1824—33. In einem Carton-Umschlage, größtentheils im Maßstabe von $\frac{1}{552000}$. (Ist bisher die specielste und verläßlichste Charte dieses Landes; jedes Blatt ist für sich als Special-Kreis-Charte zu betrachten, und das Ganze bildet einen Atlas, welcher in geographischer, politischer und statistischer Hinsicht vollkommen Genüge leistet. Kreybich hat dieses schätzbare Product noch kurz vor seinem Tode beendigt.) — E. Lombardisch-venetianisches Königreich. General-Charten: Carta topografica del Regno Lombardo-Veneto dello stato maggiore generale, nell' istituto geografico di Milano, 1833. In 45 Blättern in $\frac{1}{84000}$. Hievon ist die Lombardie in 25 Blättern bereits erschienen, die Fortsetzung vom Gouvernement Venedig ist noch im Erscheinen begriffen. (Diese vortreffliche *Charte empfiehlt sich* durch ihre musterhafte Bearbeitung. Sie enthält

alle Culturgattungen des Terrains im topographischen Detail, und gehört unter die gelungensten Arbeiten des k. k. General-Quartiermeisterstabs und des Mailänder Instituts. — Hydrographische Charten: Carta idrografica del fiume del Po da Pavia sino al mare adriatico del Fr. Schoenfelder, Mailand 1830. In 6 kleinen Blättern im $\frac{1}{1,888,000}$. (Eine aus guten Materialien gezogene Charte des Postromes von Pavia bis zu dessen Mündung, mit beyderseitigen Ufern im topographischen Detail, enthält auch sämmtliche Brücken und Fuhrten, dann auch die Tiefen bey dessen Mündung.) — Special-Charten: Carta della Provincia di Valtelina, coll' indicazione delle nuove tratti d'andamento, che si fanno nella stradale dello Spluga. Dissegna ed incisa di Vit. Angeli, Mailand 1835. In einem Blatte im Maßstabe von $\frac{1}{180,000}$. (Eine aus der topographischen Charte der Lombardie vom General-Quartiermeisterstab reducirte Charte dieser Provinz, mit Post- und Commerzialstraßen, und dem neuen Straßenzuge über den Splügen-Berg; enthält auch einen kleinen Plan der Provinzialstadt Sondrio im $\frac{1}{6,000}$.) — Stadt-Pläne: Pianta della Città di Milano. Incisa da Stucchi e pubblicata dalli fratelli Bettalli di Milano, Mailand 1829. Le Vedute incisi da Carolina Lose. In einem Blatte im $\frac{1}{13,000}$. (Vorzüglich schöner Grundriß mit 8 Ansichten der merkwürdigsten Gebäude, mit Angabe und Benennung der Straßen, Plätze, Kirchen, Paläste, Civil- und Militärgebäude, dann der vornehmsten Einkehrwirthshäuser. Ein trefflicher Wegweiser für Fremde und Reisende.) — G. Königreich Galizien und Lodomerien mit der Bukowina. Administrativ-Charten: Das Königreich Galizien im Jahre 1834 in statistischer und geographischer Hinsicht. Entworfen und gezeichnet von Ludw. Galinsky. Lithographirt von P. Piller zu Lemberg im $\frac{1}{2,000,000}$. (Diese Charte enthält die neuesten statistischen Daten eines jeden Kreises mit einer geograph. Übersichts-Charte, und 6 kleinen Ansichten von Kreisstädten mit Inbegriff der Provinzialhauptstadt Lemberg.) — Die Umgebungen von Lemberg in 2 großen Blättern nach der Original-Aufnahme des k. k. General-Quartiermeisterstabs auf Stein gravirt 1836; im Maße 1 Wiener Zoll = 200 Wiener Klafter oder $\frac{1}{14,400}$. — H. Königreich Illyrien. Topographische Charte vom Königreich Illyrien, dem Herzogthum Steyermark ꝛc. herausg. vom k. k. General-Quartiermeisterstab, Wien 1835. In 36 Blättern im $\frac{1}{144,000}$ erschienen. (S. oben unter B.) — Charte des Herzogthums Krain, aus den neuesten und besten Hülfsquellen entworfen von dem Oberlieutenant Gottfr. Loschan, Laibach 1832. In einem in Kupfer gestochenen Blatte von C. Stein, Maßstab $\frac{1}{88,000}$. (Eine gute geographische Charte dieses Landes mit Post- und Commerzialstraßen und der dermahligen Eintheilung; enthält zugleich in einer Tabelle mehrere interessante statistische Angaben über Flächeninhalt und Bevölkerung.) — Piano topografico della Città e Porto franco di Trieste, coll' intiero suo territorio etc. Compilato con tutta l'accuratezza geometrica e pubblicato per propria privata cura e spese da Giov. Baldi. Incisa da Gius. Müller, in 4 lithographirten Blättern, im Maßstabe von $\frac{1}{768}$. (Ein guter topo-

graphischer Plan von dem ganzen Gebiethe des Freyhafens von Triest, nach dem neuesten Cataster reducirt, mit allen Culturgattungen, jedoch ohne Terrain, enthält überdieß im Renvoy eine Erklärung über die Besitzer der Häuser und Casinen von Triest.) — I. Erzherzogthum Oesterreich. General-Charten: General-Post- und Straßen-Charte des Erzherzogthums Österreich nebst einem Theile von Steyermark. Gezeichnet von F. Fried, Wien 1835, ein in Kupfer gestochenes Blatt im Maßstabe von $\frac{1}{504000}$. (Eine gute General-Charte dieses Landes mit Einschluß von Salzburg, und mit Angränzung von Obersteyermark. Enthält nebst der dermahligen politischen Eintheilung auch die Post- und Commerzialstraßen, die Gebirgszüge mit Angabe der höchsten Gebirge und ihren Höhenmessungen, wodurch sie sich für Reisende und Naturforscher sehr empfiehlt.) — Topographische Special-Charten: Perspectiv-Charte des Erzherzogthums Österreich unter der Enns von Schweickhardt, Wien 1830. Hievon sind bis nun die nächsten Umgebungen Wien's in 14 Sectionen erschienen, im Maßstabe von $\frac{1}{28800}$. (Diese topographische Charte im Perspectiv-Aufzuge ist mit Benützung der Generalstabs-Charte von Österreich entworfen, und darin die auffallendsten Gegenstände im Aufrisse dargestellt. Durch diese anschauliche und faßliche Darstellung hat die Charte selbst bey Unkundigen solchen Ruf erworben, daß der Herausgeber sich hiedurch aufgefordert fühlt, diese bildliche Darstellung auch vielleicht über ganz Österreich fortzusetzen. Zu jeder Section gehört noch ein gedruckter Text mit geographisch-historischen und administrativen Notizen, als topographische Sections-Beschreibung.) — Charte der Eisenbahn zwischen Linz und Gmunden, als Fortsetzung der Charte von Linz nach Budweis, von Schönerer 1835. In einem lithographirten Blatte im $\frac{1}{144000}$. (Diese Charte gibt eine deutliche Darstellung über den fortgesetzten Zug der Eisenbahn, mit ihrer Nivellirung, Steigung und Gefäll, dann den Kostenbetrag dieser Eisenbahn. Zur richtigen Bezeichnung des Terrains ist diese Landesstrecke aus der topographischen Charte des General-Quartiermeisterstabs entnommen worden.) — Stadt-Pläne: Scenographie oder geometrisch-perspectivische Abbildung der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und seiner Vorstädte von Jos. Dan. v. Huber, Wien 1769—74. Besteht aus 24 gestochenen Blättern im Maßstabe $\frac{1}{3600}$. (Dieser perspectivische Grundriß gibt ein anschauliches Bild dieser Hauptstadt mit ihren Vorstädten im Aufrisse, und kann für die damahlige Zeit als der beste und gediegenste Plan von Wien angenommen werden. Derselbe hat daher noch immer vielen topographisch-statistischen Werth, und liefert den Beweis, daß perspectivische Aufrisse von Charten und Plänen nicht der neueren Zeit, sondern mehr der frühern angehören. Übrigens gibt es nur wenige Hauptstädte, welche sich eines perspectivischen Grundrisses dieser Art rühmen können.) — Grundriß der k. k. Haupt- und Provinzialstadt Linz im Erzherzogthum Österreich ob der Enns. Gezeichnet von J. Kindinger und gestochen von Carl Rainlist, Linz. Ein gestochenes Blatt im $\frac{1}{4800}$. (Guter Plan von Linz sammt den Vorstädten mit der Gränze des Stadtgebieths, und mit *Numerirung* der Häuser; derselbe enthält auch die Benennung der

Straßen, Plätze, Kirchen, Thore, und vorzüglichsten Gebäude.) — K. Herzogthum Steyermark. General-Charten: Topographische Charte des Herzogthums Steyermark mit dem Königreich Illyrien ꝛc., vom k. k. General-Quartiermeisterstabe. (S. oben B.) — Topographische Special-Charten: Topographische Charte des Grätzer, Brucker, Judenburger und Marburger Kreises von einem Ungenannten; gestochen von List, Wien 1830 im Maßstabe von $\frac{1}{144000}$. (Diese 5 Kreis-Charten sind nicht im öffentlichen Handel.) — L. Markgrafthum Mähren mit dem österr. Schlesien. General-Charten: General-Post- und Straßen-Charte der Markgrafschaft Mähren und des Herzogthums Schlesien. Gezeichnet von Fried, Wien 1836. In einem Blatte im $\frac{1}{532000}$. (Eine gute Übersichts-Charte dieses Landes mit Post- und Commerzialstraßen, dem Zuge der projectirten Eisenbahn und einigen Höhenmessungen. Sie gibt im Ganzen eine richtige Darstellung dieser Provinz mit ihrer politischen Eintheilung.) — Topographische Special-Charten: Topographische Charte der Umgebungen von Brünn, Turas und Austerlitz nach Grundlage des Catasters reducirt, gezeichnet und der Terrain eingetragen vom k. k. General-Quartiermeisterstab. In 6 großen lithographirten Blättern im $\frac{1}{144000}$. (Die neueste und vorzüglichste topographische Charte dieser Gegend. Sie enthält alle Culturgattungen mit richtiger Bezeichnung des Terrains, und erstreckt sich östlich von Brünn auf einen Flächenraum von 6 Q. M. Ihr Werth wird sowohl in militärischer, als ökonomischer und administrativer Hinsicht allgemein anerkannt.) — Topographischer Plan der Kreisstadt Iglau sammt ihren Umgebungen. Aufgenommen und gezeichnet unter Leitung des Oberlieutenants La Croix durch die Zöglinge des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig. In einem gestochenen Blatte im Maßstabe von $\frac{1}{4400}$. (Großer schöner Plan von der umliegenden Gegend dieser Kreisstadt, auf eine Stunde im Umkreise, mit vielem topographischen Detail. Obschon die Terrainzeichnung nicht die geübte Hand eines Sachverständigen, sondern die gezwungene eines Anfängers beurkundet, so hat dieser Plan dennoch vielen militärisch-topographischen Werth, und ist auch für den Ökonomen nicht ohne Nutzen.) — M. Grafschaft Tyrol und Vorarlberg. General-Charten: Charte von Tyrol mit angränzenden Ländertheilen, mit roth eingetragenen Straßen, Ortsposktionen und Gränzen von J. E. Wörl, Freyburg. In 12 lithographirten Blättern im Maßstabe von $\frac{1}{200000}$. (Diese geographische Charte ist nach Grundlage der vom k. k. General-Quartiermeisterstab herausgekommenen Special-Charte von Tyrol und Vorarlberg in 24 Blättern, ins Kleinere reducirt. Ihre Bearbeitung ist im Ganzen lobenswerth, und der Herausgeber hat dieselbe noch mit mehreren Höhenmessungen bereichert. Sie kann aber dessenungeachtet nur für denjenigen von Werth seyn, welcher nicht in dem Besitze der Original-Charten des k. k. General-Quartiermeisterstabs ist.)

* Chimani, Leop. Die neuesten Producte dieses mit Recht sehr geschätzten Jugendschriftstellers sind: Geschichte der Kreuzzüge für die Jugend, 2 Thle., Wien 1835. — Die beweglichen Bilder, eb. 1836. — Angenehmes und Nützliches, eb. 1836. — Historischer

Bildersaal, oder Darstellungen berühmter Männer und merkwürdiger Begebenheiten aus der Geschichte aller Völker und aller Zeiten. Zur Belehrung und zum Vergnügen der Jugend, mit 17 ausgemalten von F. Stöber gestochenen Kupf., eb. 1836.

* **Chmel, Adam Matth.**, schrieb auch: Ursprung und Gründung des Linzer Lyceums, mit Keppler's Leben, Linz 1826.

* **Chmel, Jos.**, wurde 1836 Ehrenmitglied der beyden histor. Vereine des Ober- und Unter-Mainkreises in Bayern.

* **Cholera.** Nachdem diese verderbliche Seuche bey ihrem ersten Erscheinen in Europa 1831 die italienischen Staaten gänzlich verschont hatte und mit ihrem Übergang nach den transatlantischen Ländern jede Gefahr verschwunden schien, begann deren Wiederauftreten in Spanien und dem südlichen Frankreich, Anfangs 1835, neue Besorgnisse zu erregen und eine Rücktour derselben, die südlichen Länder Europa's berührend, befürchten zu machen. Wirklich zeigten sich schon im Monathe Juny deutliche Spuren derselben im Piemontesischen, nahmentlich zu Coni (Cuneo) und auch zu Genua, wo sie einen ziemlich bösartigen Charakter annahm. In den Monathen August und September zeigte sich dieselbe weiter nördlich, berührte Turin, Nizza und Alessandria und dehnte sich bis gegen die lombardische Gränze aus, wo augenblicklich die geeignetsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen wurden, um deren Eindringen zu verhindern, oder mindestens im Falle desselben, ihren Verheerungen Gränzen zu setzen. Den 2. October verfügte sich der Erzherzog Vicekönig in Begleitung des Doctors der Arzneykunde und Professors Franz v. Hildenbrand (s. d.) zu der Municipal-Congregation von Mailand, um von Allem die genaueste Kenntniß zu nehmen, was für den Fall vorgekehrt wurde, wenn diese Gegenden von der Cholerakrankheit nicht verschont bleiben sollten, damit auf die schnellste und zweckmäßigste Weise für die Unterbringung und Hülfe der davon Befallenen gesorgt werde. Die Krankheit zeigte sich jedoch zuerst und zwar schon in den letzten Tagen des Septembers, in dem venetianischen Gebiethe, nahmentlich in den Bezirken S. Nicolo di Ariano, Loreo, Treporti und Burano, entwickelte aber im Ganzen keinen sehr beunruhigenden Grad von Bösartigkeit und es fehlte an keinem Orte an augenblicklicher und zweckmäßiger Hülfe. Im Monathe October zeigten sich einige verdächtige Fälle in der Stadt Venedig selbst. Dr. v. Hildenbrand, dessen eifrige Verwendung bey dieser Gelegenheit auszuzeichnen ist, wurde von Mailand dahin abgesandt und alle nöthigen Maßregeln getroffen. Die Fälle waren auch meistens sporadischer Art und die Sterblichkeit vermehrte sich nicht bedeutend. Indessen wurde auch in Venedig eine Unterstützungs-Commission unter dem Vorsitze des Cardinal-Patriarchen errichtet, die ungemeine Thätigkeit und Fürsorge entwickelte. Überzeugt von den weisen Ansichten der Regierung, fügte sich auch die Bevölkerung willig den getroffenen Maßregeln. Die Geschäfte wurden nicht unterbrochen; auch zeigte das Übel sowohl durch die Beschränktheit seiner Entwicklung und das Zusammentreffen der Symptome, als auch durch den Sterblichkeitsgrad, einen Charakter, der weder epidemisch noch heftig genannt werden konnte, wie dieses aus den Todtenli-

ſten erhellte, indem die Mehrzahl der Sterbefälle zu den Folgen anderer Krankheiten gehörte. Anfangs November wurden auch Spuren des Übels zu Chioggia und Paleſtrina bemerkt, überhaupt nahm in den erſten Tagen dieſes Monaths die Anzahl der Kranken auch in der Stadt Venedig etwas zu, doch ſchon gegen die Mitte zu nahmen die Erkrankungsfälle in ganz Oberitalien in ſolchem Grade ab, daß bereits den 28. die Auflöſung des politiſch-adminiſtrativen Cordons erfolgte, welcher bisher auf den Gränzen der Provinzen Mailand, Como, Pavia und Lodi gegen die auswärtigen Staaten aufgeſtellt war. Obſchon noch zu Padua, Vicenza und Verona mehrere Krankheitsfälle von mehr oder minderer Bedeutung Statt fanden, ſo nahm doch auch im Venetianiſchen bereits in den erſten Tagen des Decembers die Seuche ſehr merklich ab und hörte gänzlich auf ſich weiter zu verbreiten. Da endlich gegen Ende Decembers ſich gar kein verdächtiger Krankheitsfall weder in der Stadt Venedig, noch in dem venetianiſchen Gouvernement überhaupt zeigte, ſo wurde die Aufhebung der Vorſichtsanſtalten beſchloſſen und bereits im Anfange des Monaths Jänner 1836 wurden in Venedig und andern Städten feyerliche Gottesdienſte zum Danke für die glückliche Beendigung der Cholera-Gefahr abgehalten. Seit den erſten Monathen des Jahres 1836 hat jedoch dieſe Krankheit in einem zwar verminderten Grade ihrer Bösartigkeit, aber doch ziemlich um ſich greifend und verheerend ſich wieder in Wien, beſonders in den Vorſtädten, eingefunden. Am meiſten wurden die Alſervorſtadt, Joſephſtadt, Neubau, Schottenfeld, Alt-Lerchenfeld heimgeſucht, wo die meiſten Durchfallskrankheiten vorkamen. Im Ganzen war aber die Krankheit auch auf dem flachen Lande um Wien ſeit September im Abnehmen. Dagegen war ſie zu dieſer Zeit in Prag und Brünn und überhaupt in Böhmen und Mähren, ſo wie ſchon früher in Illyrien und im Küſtenlande aufgetreten, wo ſie theilweiſe wieder aufhörte, in Trieſt aber zunahm.

Chorinsky v. Ledske, die Grafen. Dieſes Geſchlecht nimmt ſeinen Urſprung aus dem alten adelichen Hauſe Habdank, welches unter den alten Herzogen von Polen und Schleſien blühte. Im 13. Jahrh. kommt dieſes Geſchlecht ſchon mit dem Beſitze des mähr. Ritterguts Ledeke vor, und hat ſich ſeitdem in Mähren noch anſehnlicher begütert. Franz Carl Freyh. Ch. v. L., geb. den 25. Sept. 1689, war k. k. Rath, Landrechts-Beyſitzer, ſodann Kreishauptmann zu Hradiſch in Mähren, ſtarb den 16. März 1741. Deſſen Söhne Mathias Franz, geb. den 1. Oct. 1720, k. k. geh. Rath und erſter Biſchof von Brünn, geſt. zu Gurein bey Brünn, wo er die Pfarrviſitation vornahm, den 30. Oct. 1786; Franz Joh., geb. den 24. Apr. 1725, Oberſt-Erblandpanier des böhm. Herrenſtandes, und k. k. geh. Rath, geſt. den 23. Juny 1812; Ignaz Dom., geb. den 20. Aug. 1729, k. k. geh. Rath und Landeshauptmann zu Troppau, geſt. den 30. Nov. 1792; Mich. Wenzel, geb. den 4. Dec. 1736, geweſener Cameral-Adminiſtrator in Mähren, geſt. den 5. Jänner 1806, wurden mit Diplom vom 12. Dec. 1761 in den Grafenſtand erhoben. Der Sohn des Franz Joh. Grafen Ch., Franz Caj., geb. den 26. Jänn. 1761, Oberſt-Erblandpanier des Herrenſtandes des Königreichs Böhmen, des

Johanniter- und Leopold-Ordens Ritter, und gewesener Oberst des Drag.-Reg. Savoyen, commandirte 1809 die Brünner Landwehr-Division, starb den 2. Oct. 1821. Dessen Bruder war Ign. Carl Graf Ch. (S. d. im Hauptwerk) und ein Sohn ist Friedr. Carl Graf Ch. v. L., geb. den 5. Apr. 1802, Oberst-Erblandpanier des Herrenstandes in Böhmen, Hofsecretär bey der k. k. allg. Hofkammer, Herr der Herrschaften Wesely, Sadek, Hoschtialkow und Brumow in Mähren.

* **Chotek**, die Grafen. Ferdinand Maria Graf Ch., Fürst-Erzbischof von Olmütz, starb am 5. Sept. 1836 zu Prag, wohin er sich wegen der böhm. Königs-Krönung begeben hatte, die er gemeinschaftlich mit dem Prager Fürst-Erzbischof vornehmen, so wie die Belehnung mit dem Erzbisthum Olmütz, als königl. böhm. Kronlehen erhalten sollte. Aus dem Prager erzbischöfl. Seminarium war er als Olmützer Domherr in die Seelsorge zu Holeschau in Mähren getreten, wo er 10 Jahre als Caplan, Pfarrer und Dechant in seinem Amte eifrigst wirkte. Er war als Mensch, Staatsbürger und Priester gleich vortrefflich, ein großer Freund der Wissenschaften, die er selbst pflegte und auch den Gang der Literatur unausgesetzt mit scharfem Blicke begleitete. Auf die Amelioration seines Erzbisthums hat er den größten Theil seiner Einkünfte verwendet.

* **Chotek v. Chotkowa und Wognin, Carl Graf**, wurde in dem am 17. Sept. 1836 zu Prag abgehaltenen Ordenscapitel von dem Kaiser zum Ritter des goldenen Vließes ernannt; auch wurde derselbe 1836 zum Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste gewählt.

Christallnigg, ein gräfliches Haus in Kärnthen, aus welchem die Brüder David Hans und Christoph von Kaiser Joseph I. am 13. Juny 1708 in den Freyherrenstand, und Georg Balthasar von Kaiser Carl VI. am 19. Apr. 1721 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Georg Balthasar Graf Ch. starb den 7. Nov. 1734. Dessen Sohn Jos. Georg Andr. Graf v. Ch. (st. 1765) war k. k. Oberstbergmeister und fürstl. Bamberg'scher Landesvicedom in Kärnthen. Gegenwärtiger Standesherr ist dessen Enkel Dismas Graf v. Ch., Freyh. v. Hornburg, ständ. Ausschußrath in Kärnthen, geb. den 5. Nov. 1767, Herr der Herrschaften Eberstein, Weißenberg, Hageneck, Ober- und Mitter-Strixen, Gillitzstein, Timenitz, Meiselberg und St. Donat.

Chyrow, galiz. Städtchen im Samborer Kreise, mit 700 Einw., die sich vornehmlich mit Strumpfwirken beschäftigen.

Ciakciak, Emanuel, war 1770 in der Gegend von Trapezunt aus einer angesehenen Familie geboren; er trat sehr früh in den Orden der Mechitaristen und wurde besonders von Gabr. Avetiniani, welcher durch treffliche Grammatiken und Commentare zu schwierigen armenischen Werken bekannt ist, gebildet; er erlernte mit Leichtigkeit mehrere Sprachen, unter andern auch die griechische und deutsche, ward Doctor der Theologie, und Generalprocurator des Convents in Rom. Ein wichtiges Werk ist sein zu St. Lazzaro bey Venedig gedrucktes *italienisch-armenisch-türkisches* Wörterbuch, 1804. Ein armenisch-ita-

lieniſches Wörterbuch; das vollſtändigſte aller frühern, iſt, obgleich ſchon ſeit längerer Zeit im Manuſcripte vollendet, erſt zur Hälfte gedruckt; außerdem überſetzte er Virgil's Äneis, Geßner's Tod Abel's und Fenelon's Telemach ins Armeniſche. Dieſe Überſetzungen wurden ebenfalls zu S. Lazzaro (1823—26) gedruckt. C. hinterließ auch, als er 1836 im Kloſter S. Lazzaro ſtarb, mehrere armeniſche Original-Poeſien.

* **Cicognara, Leop. Graf.** Er ſchrieb noch: Memorie spettanti alla storia della Calcografia, mit Kupf., Prato 1831.

* **Civil-Penſions- und Verſorgungs-Inſtitute.** Die k. k. niederöſterr. Landesregierung hat auf die, von der Penſions-Inſtituts-Geſellſchaft für Witwen und Waiſen herrſchaftlicher Hausofficiere in Niederöſterreich eingereichten Geſuche, den darin motivirten Antrag der Inſtituts-Auflöſung am 27. July 1836 mit dem genehmigt, daß die nach den Beſtimmungen der Grundregeln von ſämmtlichen Vereinsmitgliedern beſchloſſene Auflöſung dieſes Penſions-Inſtitutes, und die hiernach nach dem einſtimmigen Beſchluſſe aller nach beſtehenden 27 Mitglieder vorzunehmende Art der Vertheilung des Inſtituts-Vermögens realiſirt werden ſolle. Gleichwie nun ſämmtliche Mitglieder und die an dieſem Inſtitute betheiligten Witwen und Waiſen hiervon gehörig in Kenntniß geſetzt worden, ſo ſind auch ſchon in der am 9. Aug. 1836 abgehaltenen Ausſchußverſammlung neben Liquidirung der Rechnung und Caſſe die zweckmäßigen Einleitungen für die Finaliſirung dahin getroffen worden, daß das Fondsvermögen nach den Beſtimmungen der Grundregeln in der einen Hälfte unter die noch lebenden Mitglieder, und zwar in den ihnen bereits bekannten Beträgen, und in der andern Hälfte unter die Witwen und Waiſen vom 15. Sept. bis 15. Oct. 1836 zu Wien ausbezahlt wurde.

Clam-Gallas, die Grafen. Der urſprüngliche Geſchlechtsname der Grafen v. Clam war Pörger, Edle Herren v. Höchenperg, unter welchem ſie bis zum 14. Jahrhundert in Kärnthen erſcheinen. In den innern Spaltungen des Landes wurden die Pörger um 1315 aus Kärnthen vertrieben, und ihre Stammburg Höchenperg ward geſchleift. Sie ließen ſich hierauf in Öſterreich nieder, wo ſie zuerſt in St. Pantaleon, dann in Hofkirchen (wo auch Grabſtätten mehrerer Edeln dieſes Geſchlechts beſtehen) hauſten, endlich aber 1524 die Veſte und Herrſchaft Clam im Machlande (Unter-Mühlviertel in Öſterreich) an ſich brachten, die auch ſeit dieſer Zeit ununterbrochen bey dieſem Geſchlechte geblieben iſt. Sie hießen von da an Edle Herren von und zu Clam, wurden ſpäter Freyherren, dann Grafen, von ihrem alten urſprünglichen Sitz den Nahmen v. Höchenperg beybehaltend. Der Zweig C.-G. entſtand 1757; durch teſtamentariſche Verfügung des 1757 verſtorbenen Grafen Philipp Joſ. C.-G., Vicekönigs von Neapel (mit welchem die Familie Gallas erloſch), kamen die Herrſchaften Friedland, Reichenberg, Grafenſtein und Lämberg in Böhmen, deren Nutzgenuß deſſen Witwe, Maria Anna, geborne Gräfinn v. Colonna und Fels, bis zu ihrem Tode (welcher 1759 erfolgte) eingeräumt war, an deren Schweſterſohn Chriſtian

Philipp Grafen v. Clam, mit der Bedingung, den Nahmen Gallas anzunehmen, und daß die beyden Wapen vereinigt würden. Graf Christian Phil. C.-G. starb 1805; er war Witwer seit 18. Sept. 1799 von Caroline, geb. Gräfinn v. Spork. — Christian Christoph v. C.-G., Herr der genannten Herrschaften, Großkreuz des kaiserl. österr. Leopold-Ordens, des königl. sächsischen Ordens für Verdienst und Treue, und Ritter des großherzogl. toscanischen St. Stephan-Ordens, k. k. geh. Rath, Oberstlandmarschall im Königreiche Böhmen, Besitzer des verstärkten ständ. Landesausschusses, Präsident der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde und des Vereins der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen, Ehrenmitglied der k. k. Academie für bildende Künste in Wien, und sämmtlicher Wohlthätigkeits-, Kunst- und Bildungs-Anstalten in Böhmen Mitglied, geboren den 1. Sept. 1770, ist ausgezeichnet und allgemein geachtet durch edlen Wohlthätigkeitssinn und liberales unermüdetes Wirken für Menschenwohl, Kunst und Industrie. (Vergl. Clam, die Grafen.)

Clam-Martinitz, Carl Graf v., k. k. geh. Rath, Generalmajor und General-Adjutant des Kaisers, Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Classe, Commandeur des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Ritter des königl. preuß. rothen Adler-Ordens 2. Classe (mit dem Sterne), des russ. kaiserl. St. Annen-Ordens 2., und des St. Wladimir-Ordens 3. Classe, des königl. französ. St. Ludwigs-, des königl. preuß. Militär-Verdienst- und des königl. bayer. militär. Max-Joseph-Ordens, ist geboren zu Prag den 23. May 1792, studirte die Rechte an der dortigen Universität und trat 1809 voll glühenden Patriotismus in die Reihen der vaterländischen Kämpfer. In den Feldzügen 1812—14 war er dem Fürsten Carl Schwarzenberg als Adjutant zugetheilt, und wurde zu vielen und wichtigen Sendungen gebraucht, so begleitete er z. B. mit dem Feldmarschall-Lieutenant Koller den Kaiser Napoleon nach Elba. In der Folge wurde er auch zu verschiedenen wichtigen diplomatischen Verhandlungen gezogen, und erwarb sich durch seine Kenntnisse die Gunst des Kaisers Franz, wie auch der auswärtigen Monarchen. 1821 wurde er Oberst eines Cürassier-Regiments. 1824, mit einer diplomatischen Mission nach Petersburg abgeschickt, begleitete er den Kaiser Alexander, der ihn sehr hochschätzte, auf dessen Reise durch einige Provinzen Rußlands. 1824 wurde er nach München, 1826 abermahls nach Petersburg gesandt, um dem König Ludwig, dann dem Kaiser Nicolaus zu deren Thronbesteigung die Glückwünsche des österr. Hofes abzustatten. 1830 ernannte ihn Kaiser Franz zum Generalmajor, und er verrichtete in der Folge noch mehrere Sendungen von politischer Wichtigkeit. General-Adjutant des Kaisers ward er 1835; Chef der staatsräthlichen Militär-Section und geh. Rath taxfrey 1836.

* **Clary und Aldringen**, die Grafen, sind aus dem Florentinischen entsprossen. Bernhard v. C. kam nach Österreich und erhielt 1393 von Kaiser Carl IV. das Indigenat des Königreichs *Böhmen* und der übrigen Erblande. Seine Nachkommen brachten die *Stadt und Herrschaft* Teplitz an sich.

Clary und Aldringen, Carl Joſ. Fürſt v., war 1777 zu Wien geboren. Nach einer äußerſt ſorgfältigen Erziehung, bey welcher ſein Großvater mütterlicher Seite, der durch Geiſtesbildung ausgezeichnete Fürſt Carl de Ligne, auf das vortheilhafteſte einwirkte, beſuchte C. mehrere Vorleſungen an der Univerſität in Wien, und begab ſich ſodann auf Reiſen nach Frankreich, der Schweiz und nach Italien, wo er ſeine vortrefflichen Anlagen auf das vollkommenſte ausbildete. Nach ſeiner Rückkehr erhielt er eine Anſtellung bey der niederöſterr. Landesregierung, wurde ſpäter zum kaiſerl. Kammerherrn ernannt, und vollbrachte in der Folge mehrere Ehrenſendungen an auswärtige Höfe mit dem glücklichſten Erfolge. 1809 übernahm er als Major das Commando eines Landwehr-Bataillons, und machte mit demſelben den ganzen Feldzug auf, das ehrenvollſte mit. Er wohnte darauf der Vermählung Napoleon's mit der Erzherzoginn Maria Louiſe bey, hielt ſich noch einige Zeit in Paris auf, und bereiſte dann abermahls die Schweiz. An dem Befreyungskriege konnte er wegen ſeiner geſchwächten Geſundheit keinen Theil nehmen. 1816 bereiſte er wieder Italien. 1818—20 lebte er zu Neapel, die gehoffte Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit durch das ſüdliche Clima erfolgte jedoch nicht, und er begab ſich kränkelnd nach Deutſchland zurück, wo er fortan theils zu Wien, theils auf ſeinen Beſitzungen in Böhmen, daſelbſt wohlthätig wirkend und ſtets eifrig für Kunſt und Wiſſenſchaft beſchäftigt, lebte. Nach langer Kränklichkeit ſtarb er zu Wien 1831, eine der erleſenſten Privatbibliotheken, nebſt einer reichen Sammlung von Handzeichnungen, Kupferſtichen und Steindrücken hinterlaſſend. C. ſchrieb auch Denkwürdigkeiten von ſeinen Reiſen ꝛc., worin ſich die intereſſanteſten Bemerkungen und Notizen, in einem geiſtreichen und anmuthigen Style geſchrieben, befinden ſollen. Auch beſaß er ein nicht gewöhnliches Talent als Zeichner; einige ſeiner geiſtreichen Federzeichnungen zu Fouqué's Undine erſchienen auch im Stiche. Einer der ſchönſten Züge ſeines edlen Herzens aber war eine Stiftung von 14,000 Gulden, zur feſtern Begründung der Armenanſtalten für ſeine Unterthanen, welche er kurz vor ſeinem Tode beſtimmte.

Cluſius, ſ. Lecluſe.

Coëls'ſche Stiftung. Franz v. Coëls, k. k. öſterr. Major, geb. 1742, geſt. den 9. Juny 1825 zu Wien, ſtammte aus einem altadeligen, jetzt in der königl. preuß. Rheinprovinz immatriculirten Geſchlechte, welches in Belgien und in den niederländiſch-burgundiſchen Ländern viele Jahrhunderte blühte und in Anſehen ſtand. Sein Großvater war Joh. Nicol. v. Coëls, geb. 1658, zuerſt in herzogl. lothringiſchen Militärdienſten, dann Hofmarſchall des Reichsgrafen von Manderſcheid-Blankenheim, Lehnträger desſelben, des Churfürſten von Cöln und des Herzogs von Ahremberg. Franz v. Coëls trat 1757 in öſterr. Militärdienſte zu dem Ahremberg'ſchen Regimente, ſpäter Gemmingen; wurde 1769 Hauptmann, und diente mit Auszeichnung, bis ihn ein Augenübel zum ferneren Dienſte unfähig machte. Er lebte ſeitdem als penſionirter Major zu Wien, wo er Hausinhaber wurde, und in ſeinem Teſtamente bedeutende Vermächtniſſe zum Nutzen der Wiener wohlthätigen Inſtitute, und ferner eine

als Beyspiel voran. C. fehlt bey keinem Unternehmen, das echt patriotische, gemeinnützige Zwecke beabsichtigt. Er ist Kenner und Beförderer der Wissenschaften; Mitglied mehrerer Gelehrten-Vereine, durch seine umfassende Geistesbildung, wie durch seine wahrhafte, freysinnige Vaterlandsliebe, eine Zierde des österr. Adels. Heldenmuth zeichnet ihn im Kriege, strengste Rechtlichkeit und energische Beharrlichkeit in der Ausführung seines wohldurchdachten Systems, als Staatsmann aus, und vorzugsweise dieser dankt die Provinz Niederösterreich die Ordnung ihres schon so sehr zerrütteten gewesenen Steuerwesens.

Comerio, Agostino, Historienmaler zu Mailand und Zögling der Akademie dieser Stadt. Er besuchte Rom zur Vollendung seiner künstlerischen Bildung, und benutzte hier seine Zeit so wohl, daß er nach seiner Rückkehr in Mailand bald gerechte Anerkennung fand. Es nahm ihn daher auch die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1828 war er schon Professor an derselben. 1820 erwarb er sich durch ein Frescogemälde, das er in S. Satiro zu Mailand ausführte, verdientes Lob. Nicht minder ehrenvoll ist für ihn eine größere Reihe von Gemälden dieser Art, die sich in der Kirche Madonna della Bocciola am Berge Orta befinden. Sie bestehen in biblischen Darstellungen, die große Leichtigkeit des Pinsels beurkunden, und auch in Bezug auf den innern Kunstwerth Lob verdienen. Ausgezeichnet ist auch sein großes Gemälde mit lebensgroßen Figuren, die Geschichte des Ödipus darstellend. Die Gruppe des Ödipus, der seine beyden Töchter umarmt, ist mit bewunderungswürdiger Wahrheit dargestellt; überall treffender Ausdruck, gute Vertheilung des Lichtes und Schattens, und sorgfältige Zeichnung, sowohl in den Köpfen, als in den Extremitäten. Auch findet man in dieser 20 Köpfe starken Composition nirgends Übertreibung, und die Farben vereinigen sich zu einem ruhigen harmonischen Ganzen von kräftiger Wirkung. Nicht minder schön ist auch seine Italia, die tiefbetrübt auf Appiani's Grabmal einen Lorbeerkranz legt. 1824 entging das Gemälde, welches Raphael darstellt, wie er seinen letzten Willen dictirt, eine Composition von 24 lebensgroßen Figuren, dem Tadel nicht. Man fand die Beleuchtung nicht gelungen, und auch die Physiognomie bieten wenig Interesse; die Nebenwerke sind überladen, in der Darstellung der Stoffe aber herrscht große Kunst. C. lieferte indessen später noch mehrere gute Bilder, sowohl Porträte als Historien. Er gehört überhaupt zu den besten italienischen Künstlern seiner Zeit.

Comolli, J. B., Bildhauer zu Mailand, der einen ausgezeichneten Ruhm genießt. Er war schon um 1800 Professor der Bildhauerkunst, und bedeutend ist die Anzahl seiner Werke. 1803 führte er Chaptal's Brustbild in Marmor aus, ein meisterhaftes Werk, das für Montpellier bestimmt war. Hierauf arbeitete er an einer colossalen Statue Napoleon's, welche neben jener des Columbus am Eingange des Nationalpalastes aufgestellt werden sollte. Aus Auftrag der Regierung des vormahligen Königreichs Italien verfertigte er eine Bildsäule des Friedens zur Verewigung des Gedächtnisses vom Frieden zu Campo Formio. Dieses schöne Denkmal wurde 1819 zu Udine *auf dem Platze Cantarena* aufgestellt. 1820 führte er in London die

Aufſicht bey Errichtung des prächtigen Altarſtückes und den übrigen Verzierungen der neuen katholiſchen Capelle in Moorfield. Auch fertigte er in England einige Büſten. C. iſt im Porträt ſehr ausgezeichnet; ſeine Büſten ſind ſehr ähnlich und in einem kühnen und meiſterhaften Style gearbeitet; auch glänzt er durch Gewandtheit ſeines Meißels. In der Villa Melzi am Comerſee iſt von ſeiner Hand ein großer Saal voll Büſten in carrariſchem Marmor, theils lebender Perſonen, theils Copien berühmter Antiken. Im Garten dieſer Villa iſt die vortreffliche Gruppe: Dante, von Beatrice in die himmliſchen Regionen geführt, ein Werk dieſes Künſtlers. Hier iſt alles kräftig und mit Einſicht behandelt; der Styl iſt edel und die Formen correct und rein. Von ſeiner Hand ſind daſelbſt auch die Statuen von Dante und Alfieri, und die Chriſtusſtatue im Oratorium, die aber nicht zu ſeinen vorzüglichſten Werken gehört.

* Concerts spirituels. Von dem ſchönen Wunſche beſeelt, zur Emporbringung und Vervollkommnung claſſiſcher Muſik mit allen Kräften zu wirken, veranſtaltete die Comité dieſer hochverdienten Anſtalt im Sommer 1834 eine Preisausſchreibung von 20 Stück Ducaten für die gelungenſte Symphonie, welche zur erſten Aufführung in den C. s. 1836 beſtimmt wurde. Da dieſer Preis an ſich faſt unbedeutend erſcheint, der Componiſt faſt nur durch die Ehre bezahlt wird, von den ſachkundigſten Männern Wien's beurtheilt und gekrönt zu werden, und da demungeachtet 58 Werke faſt aus allen Ländern Europa's zur Concurrenz eingereicht wurden, ſo zeigte ſich bey dieſer Gelegenheit auf das glänzendſte, wie viel man durch gute Verwendung auch beſchränkter Mittel auszurichten vermag, und daß die Kunſt im Fortſchreiten begriffen ſeyn müſſe. Den Preis erhielt der bereits durch frühere geniale Leiſtungen im Inſtrumentalfache rühmlichſt bekannte Compoſiteur Franz Lachner (ſ. d.), deſſen geiſt- und phantaſievolles Werk, unter dem Titel: Sinfonia passionata (in C-minor), auch bey dem erſten Concert spirituel den 18. Febr. 1836 mit einſtimmigem Beyfalle aufgenommen wurde. Nebſtdem erklärte die Comité noch 3 zur Preisbewerbung eingereichte Werke, die nach der Preis-Symphonie die meiſten Stimmen erhielten, und zwar die Nummern 53, 50 und 30 für ſehr gelungen und ſich zum Ankaufe derſelben bereit. Dem zufolge bekannte ſich auch der Zögling des Warſchauer Conſervatoriums, Joh. Felix Dobrzinski, als Verfaſſer der Symphonie Nr. 53, und der großherzogl. baden'ſche Hof-Capellmeiſter, Joſ. Strauß, als Verfaſſer der Symphonie Nr. 30, wonach die Unternehmer der C. s., da die 4 beſtimmten Concerte ſchon gegeben waren, ſich entſchloſſen, noch 2 Concerte zu geben, in welchen nicht nur dieſe Symphonien, ſondern auch die Lachner'ſche Preis-Symphonie noch einmahl zur Aufführung gebracht wurden. Der Abonnementspreis für dieſe beyden Concerte ward mit 2 Gulden C. M. für einen Sperrſitz, und mit 1 Gulden C. M. für ein Eintrittsbillet feſtgeſetzt, jedoch die Hälfte des reinen Ertrags für den Penſionsfond der Witwen und Waiſen der Tonkünſtler in Wien beſtimmt. Außer den genannten Symphonien waren die vorzüglichſten Stücke, welche in den dießjährigen 6 C. s. zur Anhörung

aus synchronistischen Tabellen für die Literaturgeschichte der ältesten und neuesten Zeiten; ebenfalls noch ungedruckt ist „Plan zu einer glücklichen und gesegneten Erziehung, sowohl der zarteren als auch reiferen Jugend.“ Blair's synchronistische Tabellen für die allgemeine Weltgeschichte hat C. von 1790 bis auf unsere Zeiten fortgesetzt. Auch ein historisches, geogr. und mythologisches Handlexicon zur Erklärung der Classiker schrieb derselbe, das sich aber gleichfalls ungedruckt in seinen Händen befindet. Mehrere französische Schriften hat C. ins Deutsche und deutsche ins Böhmische übersetzt. Gegenwärtig schreibt er ein „Pädagogisches Jahrbuch,“ worin die in österr. Staaten bestehenden Erziehungs- und Schulanstalten dargestellt werden. C. ist auch ein geschätzter Mitarbeiter der in Prag erscheinenden ökonom. Neuigkeiten; astronomische Beobachtungen und Mittheilungen im Fache der Witterungskunde und der Natur machte er in der Prager Zeitung bekannt.

Czernovicius v. Lybeo-Monte, Joh., geboren 1569 zu Czernowitz im Bechiner Kreise Böhmens, studirte an der Prager Universität. Da er vermählt war, so hinderte ihn dieses an der Universität akademische Würden zu bekleiden. Er verlegte sich dafür mit desto glücklicherem Erfolge auf die Dichtkunst. Nachdem er sein poetisches Genie durch verschiedene kleinere Gedichte an den Tag gelegt hatte, versuchte er es, die zehn römischen Kaiser aus dem Hause Österreich, von Rudolph I. bis Rudolph II. in dem Geschmacke der Virgilianischen Versart zu beschreiben. Er widmete das Werk dem Kaiser 1605, und dieser nahm es so gut auf, daß er den Verfasser in den Adelstand erhob, und ihm zur Stelle eines Rathes in der Altstadt Prag verhalf. Durch diese Belohnung angefeuert, schrieb er ein heroisches Gedicht über den Krieg, welchen Kaiser Rudolph II. mit den Türken in Ungarn geführt hatte. Ob C. in seinem Vaterlande gestorben oder der Religion wegen aus Böhmen gegangen, konnte nicht erörtert werden. Folgende Gedichte sind unter andern von ihm gedruckt: Decas Augustissimorum ex amplissima florentissimaque Archiducum Austriae familia Imperatorum Virgiliano carmine contexta, Prag 1605. — Descriptio domus Rosenbergicae, nec non alia quaedam ad amicos scripta, eb. 1605. — De bello Pannonico libri sex, eb. 1619. — De irruptione militis Passaviensis in regnum Bohemiae ipsamque adeo Pragae minoris urbem, libri duo, eb. 1620.

Czernowitz, ziemlich ansehnliche galiz. königl. Stadt und Hauptort der Bukowina, auf einem Hügel nicht fern vom rechten Ufer des Pruth. Es ist hier der Sitz eines griechisch-nichtunirten Bischofs und General-Consistoriums, des Kreisamtes, des Bukowiner Stadt- und Landrechts, zugleich Criminalgerichts. Die Stadt ist nicht besonders schön gebaut; doch hat sie mehrere ansehnliche Gebäude, worunter sich die griechische Cathedrale, die katholische Dechantkirche, das Hospital u. a. auszeichnen. An wissenschaftlichen Anstalten hat C. eine philosophische Lehranstalt, ein Gymnasium, eine Haupt- und Mädchenschule, eine griechisch-nichtunirte Clericalschule und ein ständisches Lehrinstitut für Hebammen. Die Einwohner, bey 6,000 an der Zahl, sind theils

deutſche Handels- und Gewerbsleute, theils Juden, Armenier und Bojaren (einheimiſche Edelleute). Unter den hieſigen Gewerben ſind die Gold- und Silberarbeiter und eine Wagenfabrik zu bemerken. Der Handel in die Moldau und Walachey und von dort zurück, ſo wie nach Deutſchland iſt im blühendſten Zuſtande.

Czernowitz, Schloß und Amtsort einer dem Fürſten Eduard v. Schönburg-Waldenburg gehörigen Herrſchaft im Taborer Kreiſe Böhmens, mit Eiſenwerken.

* Czerny, Carl. Er ſetzte das Wiener muſikal. Pfennigmagazin fort. Außerdem hat er für das Pianoforte herausgegeben: 40 tägliche Studien. — Dernier Soupir d'Herold (Variationen). — Neujahrgeſchenk (Phantaſie). — Compositions de Concert (Variationen mit Orcheſter-Begleitung). — Eine Ouverture fürs Orcheſter. — Über die Terzenläufe für das Pianoforte, und mehrere Cahiers zur Flore théatrale. Von ſeinen 100 Übungsſtücken für das Pianoforte (welche wenigſtens an 30 verſchiedenen Orten des Auslandes nachgedruckt wurden), iſt ſo eben die 6. umgearbeitete Original-Ausgabe bey dem rechtmäßigen Verleger Tob. Haslinger in Wien erſchienen. C. (der Wien noch nie verlaſſen hatte) iſt 1836 zur Leipziger Oſtermeſſe gereiſt, und hat dort gute Geſchäfte mit ſeinen Manuſcripten gemacht, auch viele Aufträge von den anweſenden Muſikverlegern erhalten.

* Cziráky de Dienesfalva. Ant. Graf C. wurde im Sept. 1836 Ritter des goldenen Vließes. Er ſchrieb: Ordo historiae juris civilis hungarici, Peſth 1794; 2 Aufl., 1820. — Disquisitio historica de modo consequendi summum imperium in Hungaria, Ofen 1820. — Jus publicum Hungariae (Manuſcript).

* Czuczor, Georg. Seine poetiſchen Werke erſchienen 1835 zu Ofen, von Dr. Franz Schedel (Toldy) herausgegeben.

D.

Dahl, Georg, im Beſitze des erſten Inſecten-Großhandels in Deutſchland und als practiſcher Entomologe der ganzen wiſſenſchaftlichen Welt bekannt, wurde am 24. Dec. 1769 zu Moosbach am Neckar geboren. Schon in ſeiner früheſten Jugend erwachte die Liebe zur Entomologie, die er als Jüngling eifrigſt pflegte, in ſeinem reiferen Alter bis zur Leidenſchaft erwuchs, und die er auch bis zu ſeinen letzten Tagen ſich und der Wiſſenſchaft in gleicher Regſamkeit erhielt. Von ſeinem Vater zum Kaufmanne beſtimmt, kam er ſchon frühzeitig nach Heilbronn in ein Handlungshaus, und ſammelte während der Zeit ſeines Aufenthaltes daſelbſt fleißig die Inſecten jener Umgegend. Bald brachte er eine große Menge derſelben zuſammen, die er durch Tauſch in kurzer Zeit ſo ſehr zu vermehren wußte, daß er ſich 1797 entſchloß, ſeinem Geſchäfte zu entſagen, einen Inſectenhandel zu beginnen, und dem ihm angebornen Berufe ſeine ganze Lebenszeit zu widmen. Sein

erstes Geschäft war, aus seinen schon damahls bedeutenden Vorräthen eine Sammlung deutscher Schmetterlinge zusammenzustellen, und derselben durch Beyfügung einer großen Anzahl von Raupen und Puppen, die er trefflich zu präpariren verstand, einen höhern wissenschaftlichen Werth zu geben. Diese Sammlung, welche in der kurzen Zeit von 3 Jahren schon einen hohen Grad von Vollständigkeit erreicht hatte, fand bald an dem bekannten Entomologen Schmerfeld zu Cassel einen Käufer. Hierauf bekam D. 1800 einen Ruf vom Grafen v. Hoffmannsegge, um ihn auf seinen naturhistorischen Reisen durch ganz Deutschland zu begleiten. Auf diesen Reisen brachte D. 2 Jahre zu, und begann, da er hierdurch seinen Vorräthen einen ungeheuern Zuwachs verschafft hatte, seinen Naturalienhandel wieder von Neuem. 1800 ging er nach Österreich, machte sich daselbst in der nächsten Umgebung Wien's zu Hacking ansäßig, und betrieb sein Geschäft mit leidenschaftlichem Eifer. D. hatte damahls schon den ausgebreitetsten Insectenhandel in Europa und den größten brieflichen Verkehr mit den meisten Gelehrten, Kennern und Freunden der Entimologie. 1810 unternahm er einen naturhistorischen Ausflug nach Kärnthen, 1811 nach Oberungarn und 1812 nach Illyrien. Bey seiner Rückkehr stellte er zum zweyten Mahle eine sehr bedeutende Sammlung und zwar europäische Schmetterlinge zusammen, sammt ihren Puppen und Raupen, und den Pflanzen, worauf dieselben leben. Auch diese Sammlung erreichte während des kurzen Zeitraumes von 3 Jahren einen hohen Grad von Vollständigkeit und kam in die Hände des holländischen Entomologen Wellens nach Antwerpen. Hierauf machte D. 1820 abermahls eine Reise nach Ungarn, und 1821 und 1822 nach dem Banate, wo er ungemein viele Entdeckungen machte, und reich beladen mit Naturalien zurückkehrte. Auf dieser Reise begann D. auch sein Augenmerk auf Conchylien und Reptilien zu richten, und fand seinen Eifer durch das Auffinden so mancher seltenen und noch gänzlich unbekannten Art belohnt. 1824 unternahm er hierauf eine Reise nach Dalmatien, 1825 nach Toscana, 1826 nach Sardinien, 1827 nach Illyrien, und 1828 nach Sicilien, woselbst er durch 18 Monathe verweilte, und von wo er überall mit einer ungeheuren Ausbeute zurückkam. Doch bald nach seiner Rückkehr starb er am 1. Jän. 1831 zu Währing nächst Wien. D. war unstreitig der geschickteste Sammler, der größte practische Entomologe, und unermüdet in seinem Geschäfte. Seinem glühenden, immer regen Eifer ist es gelungen, die Natur selbst auf ihren geheimsten Wegen zu belauschen. Ihm verdankt die Wissenschaft, in der Entwicklungsgeschichte der Insecten, sein Lieblingsfeld, das er bebaute, die größten Fortschritte und umfassendsten Entdeckungen. D. war der Entdecker einer großen Anzahl neuer Insecten-Gattungen, und von mehr denn 1,000 neuen Arten, vorzüglich Käfern und Schmetterlingen, und unter letzteren besonders Eulen. Aber nicht allein die Entomologie, sondern auch die Conchyliologie und Herpetologie verdankt ihm viele neue Entdeckungen. Er hat sich ein bleibendes Verdienst um die Wissenschaft erworben, und sein Nahme wird stets in derselben fortleben. Seine Sammlungen kamen nach seinem Tode in die Hände des *Entomologen Heeger.*

Dampfmaschinerie (überhaupt). Die erste Dampfmaschine in Deutschland wurde von einem Österreicher, Jos. Eman. Fischer v. Erlach, errichtet (wie in seinem Art. im Hauptwerke erörtert). Er erbaute 2 Maschinen dieser Art nach dem Muster der zuerst in England in den Kohlenbergwerken benutzten und mit Steinkohlen geheizten Dampfmaschinen, und zwar die eine 1721 zu Cassel im Residenzschlosse des Landgrafen Carl von Hessen (die aber wegen der zu großen Kosten nicht ausgeführt ward), die andere vollendete er zu Wien im Garten des Fürsten Franz Adam v. Schwarzenberg am Rennwege. Fast zu gleicher Zeit wurde eine dritte Maschine dieser Art in einem, wegen Menge des Wassers aufzugebenden Bergwerke zu Königsberg in Ungarn von dem Engländer Isaac Potter hergestellt, und dadurch täglich über 20,000 Eimer Wasser aus einer Tiefe von 30 Klafter, über 2 Jahre Tag und Nacht hindurch herausgehoben, bis dieses Bergwerk wieder bebaut werden konnte. Fischer sagt in einem Schreiben vom 23. Jän. 1725 über die Wirkung der von ihm erbauten Dampfmaschine Folgendes: „Diese Maschine hat eine Kraft, 25 Satz-Röhren, jede von 6 Zoll im Durchmesser, und 4 Klafter lang, zu heben oder zu regieren, mit einer Geschwindigkeit, daß wenigstens 14 Hub, jeder von 6 Fuß hoch, geschehen. Zum Exempel, wenn das Wasser nicht höher als 4 Klafter hoch zu heben, so kann die Maschine alle 25 Satz-Röhren oder Kolben, welche neben einander stehen, auf ein Mahl heben, und also 25 Ausguß Wasser in dem Hub bewirken; ist aber das Wasser auf 100 Klafter zu heben, so müssen die 25 Satz-Röhren unter einander anstatt neben einander gesetzt werden, was also jedem Hub nur einen Ausguß gibt, nähmlich den obersten, weil die untersten nicht zu zählen sind.“ Der Bau dieser Maschine, die man damahls Feuermaschine nannte, kostete an 20,000 Gulden. Sie wurde zum Treiben eines Springbrunnens benutzt, „ein Wunder, welches,“ nach der Bemerkung eines neuen Berliner Historikers, „sich in dem Lustgarten zu Berlin mehr als 100 Jahre später begab.“ Die Monathschrift: Das merkwürdige Wien, oder monathliche Unterredung von verschiedenen daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst, gibt im Februarhefte, Wien 1727, und aus derselben Küchelbecker, in seiner Nachricht vom kaiserl. Hofe (Hannover 1730) eine mit einer Abbildung in Kupfer begleitete Beschreibung. Vergl. Fischer v. Erlach 2). Eine sehr lesenswerthe Notiz hierüber liefert in der Wiener Zeitung 1836 Nr. 188 der würdige Gelehrte und vielverdiente vaterländische Schriftsteller E. Th. Hohler (s. d.).

* **Dampfschifffahrt.** Neuerlich hat diese bequeme, sichere und schnelle Expedition zu Wasser eine große Ausdehnung und viele Verbesserungen erhalten, so daß sich diese seit Kurzem begonnene grandiose Unternehmung bereits einer sehr großen Ausdehnung erfreut, und die herrlichsten Resultate eines ausgebreiteten Verkehrs nach allen Richtungen in der Zukunft erwarten läßt. Gegenwärtig befahren schon 7 Dampfboote in folgender Ordnung, die Donau zwischen Preßburg, Pesth, Semlin, Gallacz, Constantinopel und Smyrna: 1) Pannonia, das kleinste dieser Fahrzeuge von 36 Pferde Kraft, befahrt die Strecke von Preßburg nach Pesth, und wenn es der

hohe Wasserstand erlaubt, von Pesth nach Preßburg zurück. Dieses ist in den Monathen April bis Juny gewöhnlich der Fall; July bis November befahrt es die Strecke von Skela-Gladova nach Gallacz und wieder zurück. Übrigens wird auch die Verbindung zwischen Preßburg und Wien durch eigene elegante Yachtschiffe unterhalten, deren Einschiffungsplatz in Wien bey der Ferdinandsbrücke ist. Die Person zahlt auf denselben von Wien bis Preßburg 2 fl. C. M. und hat 60 Pfund Gepäck frey. 2) Nádor (Palatin), von 42 Pferde-Kraft, befahrt in den Monathen Juny bis November die Strecke von Wien nach Preßburg und Pesth und wieder zurück, und übernimmt zu diesem Ende den 10. Juny von der Pannonia den Dienst der Fahrt. 3) Briny, von 80 Pferde-Kraft befahrt, so lange die Donau offen ist, die Strecke von Pesth nach Semlin und Drenkova, dann wieder zurück. 4) Franz I. von 60 Pferde-Kraft, befahrt vom July bis November dieselbe Strecke. 5) Argo, von 50 Pferde-Kraft, befahrt so lange die Donau offen ist, die Strecke von Skela-Gladova bis Gallacz und wieder zurück. Dieselbe Strecke wird vom July bis November, wie bereits erwähnt, auch von der Pannonia von 36 Pferde-Kraft befahren. 6) Ferdinand I., das größte Dampfboot von 100 Pferde-Kraft, befahrt, so lange die Donau offen ist, die Strecke von Gallacz nach Constantinopel und wieder zurück. Dieses ausgezeichnet schöne Fahrzeug wurde 1835 auf der Triester Schiffswerfte unter der Leitung des Schiffs-Ingenieurs Vincenzo Polli erbaut; es hat eine Länge von 150 und eine Breite von 35 englischen Schuhen, ist durchaus mit Kupfer beschlagen und mit 4 erzenen Kanonen bewaffnet, geht im beladenen Zustand 7½ Fuß tief unter Wasser, faßt 300 Tonnen, und kann im Passagiers-Raume bequem 70 Personen unterbringen. Seine Dampfmaschine, ein Werk der berühmten Gießerey von Bulton und Watt, mißt 47 Fuß in der Länge. Im Hintertheile des Schiffes befinden sich 2 große, lichte und geräumige Zimmer, wovon eines mit 22 Betten für Männer, das andere mit 12 Betten für Frauenspersonen eingerichtet ist. Die innere Einrichtung ist durchaus elegant und bequem, besonders zeichnet sich in dieser Hinsicht das große Conversationszimmer im Hintertheile aus. 7) Maria Dorothea, von 70 Pferde-Kraft, wurde durch die Wiener Dampfschifffahrts-Gesellschaft schon im Sommer 1834 auf der Triester Schiffswerfte erbaut, unterhält durch einmahlige wöchentliche Fahrt die Verbindung zwischen Constantinopel und Smyrna, und ist ebenfalls durch seine vortreffliche Bauart ausgezeichnet. Der Bau des 8. Gesellschafts-Dampfschiffes Arpad, das bey einer Maschine von 80 Pferde-Kraft, durch eine an den Donau-Dampfschiffen noch nicht angebrachte Construction, selbst bey voller Ladung nicht über 3 Fuß einsinken wird, und daher zur Befahrung der mißlichsten Stromstrecke zwischen Drenkova und Orsova bestimmt ist, wird auf dem Schiffswerft bey Alt-Ofen mit der größten Thätigkeit betrieben, so daß es bald zu einer Probefahrt gebraucht werden soll. Die k. k. allg. Hofkammer hat am 11. July 1836 der k. k. privil. ersten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Wien für die Dauer von 15 Jahren

auf die „Verbeſſerung im Baue der Dampfſchiffe, wodurch die bisherige Steuerung geändert, die bey den Dampfſchiffen üblichen Seitenbalken vermieden, und die Hauptbalken durch eine eigene Vorrichtung der Art unterſtützt werden, daß das Schiff vorzüglich gegen das Einſinken geſchützt werde, und weniger tief gehe," ein ausſchließendes Privilegium verliehen. Durch die thätigſten Arbeiten, Sprengung der Felſen ꝛc., wird noch ununterbrochen zu dem wichtigen Zwecke gearbeitet, die Donau mit dem ſchwarzen Meere ſo zu verbinden, daß dadurch dann die Kette der Dampfſchiffe von Wien bis zur Mündung des Stromes vollendet ſeyn wird. Die Abfahrt der Dampfboote von den genannten Hauptſtationen hat um 4 Uhr Morgens Statt; die Aufnahmscharten beſtimmen die allfälligen Ausnahmen, ſo wie die Dampfſchifffahrts-Bureaux und Agentien der Adminiſtration nähere Auskunft über Ankunft und Abfahrt der Dampfſchiffe an und von den Zwiſchenorten ertheilen. In Wien befindet ſich das Central-Directions-Bureau der erſten k. k. privil. Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft auf dem Bauernmarkt Nr. 581. Für anſtändige und billige Bewirthung der Reiſenden auf den Dampfſchiffen iſt auf das beſte geſorgt. In Betreff des Gepäckes der Reiſenden iſt zur Vermeidung von Irrungen nothwendig, daß ſelbes mit der deutlichen Adreſſe des Eigenthümers und des Beſtimmungsortes verſehen ſey. Die Effecten der Paſſagiere werden auf Anordnung des Conducteurs an geſicherte und geſchützte Orte gelagert, für deren Wiederabnahme hat jedoch der Reiſende ſelbſt Sorge zu tragen. Bey der Ab- und Aufwärtsfahrt werden Reiſende und Waaren zwiſchen Drenkova und Orſova mittelſt eigener, zweckmäßig ausgerüſteter und gut bemannter Boote, zwiſchen Orſova und Skela-Gladova aber zu Lande an Bord der Dampfſchiffe befördert. Außer dem ſchon genannten Hauptbureau der Central-Direction in Wien beſtehen noch Dampfſchifffahrts-Bureaux zu Peſth, Neuſatz, Semlin, Alt-Orſova und Skela-Gladova; Agentien aber zu Preßburg, Raab, Comorn, Földvár, Paks, Tolna, Baja, Mohács, Apathin, Vukovár, Uj-Palánka, Baſiaſch, Alt-Moldava, Drenkova, Nicopoli, Giorgevo, Ruſtſchuk, Siliſtria, Braila, Gallacz, Varna, Conſtantinopel, Gallipoli, in den Dardanellen, zu Mitylene und Smyrna. Die Billets für die Reiſenden werden von den Bureaux und den Agenten ausgegeben. Von Preßburg nach Peſth und umgekehrt, können umfangreiche Gegenſtände gar nicht, und überhaupt Waaren nur dann aufgenommen werden, wenn der Raum und Waſſerſtand es verſtatten. Güter, die an Zwiſchenorten geladen werden, oder dahin gehören, zahlen die Fracht der Hauptbeſtimmungsorte, zwiſchen welchen ſie gelegen ſind. Gegenſtände, welche zufolge des Reglements mit den Dampfſchiffen nicht befördert werden dürfen, ſind: Pulver, Salzgeiſt, Vitriolöhl, Lumpen, naſſe Häute, Leimleder, unverpackte Bettfedern, unverpackte Käſe, Thran, Öhl und Alles, was Schmutz oder Ausdünſtung erzeugt, und hierdurch unangenehm oder gefährlich werden könnte. Für Waaren, welche in Gallacz und den Orten unter Orſova den Dampfſchiffen übergeben werden, nimmt der Capitän des Schiffs die

Assecuranz an. Für Waaren, welche durch eine zu erweisende Vernachlässigung auf den Dampfschiffen beschädigt werden, wird nur der Betrag von 70 Gulden C. M. für 100 Pfund vergütet, wenn deren Factura-Werth nicht weniger beträgt, in letzterem Falle dann nur von diesem der ratirliche Theil. Hunde dürfen nur mitgenommen werden, wenn solche auf dem Verdecke angebunden werden, und für selbe ist von Station zu Station ein bestimmter Betrag von 1—2 Gulden C. M. zu entrichten. Die Frachtpreise für Waaren verschiedener Art sind in 3 Classen getheilt, und werden nach Centnern berechnet; einige derselben zahlen doppelte Frachttaxe; Claviere, Kutschen ꝛc. werden nach dem Stück berechnet; einzelne Colli unter einem Centner zahlen so viel, wie ein Centner der zweyten Waaren-Classe. Stehen mehrere Colli mit verschiedenen Zeichen auf einem Frachtbriefe, so wird die Fracht nicht nach dem Totalgewicht sämmtlicher Colli, sondern für jedes einzelne Collo berechnet; dieses ist ebenfalls der Fall, wenn mehrere Colli dasselbe Zeichen führen, aber verschiedene Waarengattungen enthalten. Durch die nunmehr zu so großer Ausdehnung und Vollkommenheit in so kurzer Zeit gediehene D. hat sich die Administration derselben durch unermüdete Thätigkeit und unverdrossenes Ausharren unstreitig die größten Verdienste und Anspruch auf den wärmsten Dank aller Vaterlandsfreunde erworben. Durch die große Ausbreitung der D., verbunden mit den jetzt im Werke stehenden Anlegungen von Eisenbahnen (s. d.) nach allen Richtungen ist die Zeit nicht mehr ferne, wo der österr. Kaiserstaat bey seiner reichgesegneten Production auch als Handelsstaat eine höchst wichtige und bedeutende Stelle im europäischen Staatensysteme einnehmen wird. (Vergl. Demirkapi; Donau; Donaufahrt von Wien bis Orsova; Széchényi, Steph. Graf v., im Hauptwerk und Suppl.)

* **Danhauser**, Jos. Zu der im Februar 1836 Statt gehabten Preis-Concurrenz in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien hat der talentvolle Künstler ein historisches Bild: Abraham, die Hagar verstoßend, geliefert, mit welchem er, unter vielen Mitbewerbern, den ersten kaiserl. Hofpreis erhielt, mit dem die Anwartschaft auf eine kaiserl. Pensionärsstelle zu einem mehrjährigen Aufenthalte in Rom verbunden ist. Ein zweytes neues Gemälde: Der reiche Prasser aus der Bibel, hat er so eben verfertigt und auch in demselben sein großes Talent beurkundet.

Danielsberg (in der Volkssprache Jelsberg), im Möllthale des Villacher Kreises in Kärnthen, eine isolirte abgerundete Bergspitze unfern Kolbnitz, mit einer Kirche, welcher die Überreste eines dem Hercules geweihten Tempels nach dem Erkennen des rühmlich bekannten Archäologen Dr. Friedr. Wilh. Thiersch, königl. bayer. Hofrathes, enthält. Thiersch bestieg selbst 1820 diesen Berg, und entzifferte die höchst interessanten, jedoch ziemlich verletzten römischen Inschriften, nach welchen die Römer Domitius Rufus und Valeria Attica diesen dem Hercules geweihten Tempel, vetustate collapsum, in Folge eines Gelübdes, wieder herstellen ließen. Diese Errichtung soll nach dem Urtheile des Dr. Thiersch in die Zeit des Tibe-

rius, Stiefsohn des Augustus fallen. Die aus dem Materiale des Tempels erbaute Kirche zum heil. Daniel selbst fällt in das Ende des 14. Jahrhunderts.

* **Dankowsky, Gregor.** Von ihm erschien: Kritisch-etymologisches Wörterbuch der magyarischen Sprache, Preßburg 1833.

* **David, Aloys Martin,** starb den 22. Februar 1836.

Davidovich, Paul Freyh. v., k. k. Feldzeugmeister, Ritter des Maria-Theresien-Ordens, Inhaber des k. k. ungar. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 34, und Gouverneur der Festung Comorn, geboren 1748 in Ungarn, hatte sich bereits 1779 in dem Treffen bey Habelschwerdt, gegen die Preußen, als Major des Infanterie-Regiments d'Alton (hernach Alvinczy, dann Prinz Philipp von Hessen-Homburg) das Ritterkreuz des militär. Maria-Theresien-Ordens erworben; 1781 wurde er Oberstlieutenant bey dem Infanterie-Regimente Ant. Esztetházy, und 1788 Oberst bey dem Peterwardeiner Gränz-Regimente; 1789 in gleicher Eigenschaft zu dem Brooder Regimente übersetzt, und noch in demselben Jahre zum Generalmajor befördert; 1804 ward ihm das vacante Infanterie-Regiment Kray verliehen, und er 1807 zum Feldzeugmeister ernannt. D. starb zu Comorn am 18. Februar 1814, nachdem er sich in den letzten Kriegsjahren ausgezeichnete Verdienste erworben hatte.

Degler, Joh., Historienmaler von Lazfons in Tyrol, studirte zu Innsbruck am Gymnasium und dann noch Philosophie, ergab sich aber bald der Malerey, und erlernte die Anfangsgründe derselben bey Leop. Denifle. Er ging hierauf als tyrolisch-ständischer Pensionär an die Akademie zu Wien, und 1825 nach Rom, starb aber schon 1829 zu Brixen in jungen Jahren. Das Ferdinandeum zu Innsbruck besitzt von ihm 2 Gemälde und eine große Kreidezeichnung, die Erweckung des Lazarus, die ein tüchtiges Talent verräth. Später überschickte er dem Museum eine genaue Copie von Tizian's berühmtem Gemälde der Gallerie Borghese, die himmlische und die irdische Liebe vorstellend.

Denifle, Joh. Peter, Maler, wurde zu Fulpmes im Stubaythale Tyrols geboren, und zu Augsburg bey Mathias Günther in der Malerkunst unterrichtet. Hierauf studirte er 4 Jahre zu Wien, und endlich ließ er sich zu Brixen nieder, bis er 1770 zu Innsbruck die Stelle eines Zeichnenmeisters erhielt. In diesem Wirkungskreise erwarb er sich viele Verdienste, und selbst Mart. Knoller gab ihm das Lob, daß er die Schüler dadurch, daß er sie immer im Großen zu zeichnen anhalte, gut bilde. D. copirte sehr gut, in eigener Erfindung war er aber schwach. Es finden sich von seiner Hand Altarblätter, worunter St. Vigil in der Kirche dieses Heiligen zu Enneberg; auch ist die Kirche zu Madraz von ihm gemalt. Dieser Künstler starb 1806 und hinterließ einen Sohn, Leopold, der ihm als Lehrer der Zeichnenkunst nachfolgte und 1826 starb. Ein anderer, Nahmens Joseph, war Architekt und Zeichner.

Dernath, Leop. Graf v., Malteser-Ordens-Ritter, geb. den 25. July 1786, stammt aus einem berühmten Geschlechte, dessen

Ahnentafel bis in das 11. Jahrhundert reicht, und welches von Kaiser Ferdinand III. in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Eine ältere Holstein'sche Linie starb mit Magnus Grafen D., königl. dänischem Gesandten zu Madrid aus. Die jüngere zog sich nach dem Verluste der belgischen Besitzungen auf die ungarischen zurück. — Leop. Graf D. schrieb: Gonzalvo von Cordova, Schauspiel, Wien 1807; 2. Aufl., Kaschau 1827.

Deutschmann, Jac., 1750 in der Oberlausitz geboren, lebt von seinem 16. Jahre an in Wien, wo sich sein Vater Friedr. D., ein schon damahls im Rufe gestandener Orgelbauer, seßhaft machte. Bey ihm legte er die Lehrzeit zurück und ist nun einer der berühmtesten Orgelbauer Wien's, auch der Verbesserer der in neuerer Zeit so sehr in Aufnahme gekommenen Physharmonica (eines tafelförmigen Tasten-Instruments von 6 Octaven, dessen Töne durch metallene, vermittelst zweyer Druckbälge in Schwingung gesetzte Zungen hervorgebracht werden, und alles vereinen, was Blasinstrumente im Einzelnen sowohl als in der Totalwirkung hervorbringen). In Anerkennung dieser gemachten Verbesserungen erhielt derselbe 1835 bey der ersten österr. Gewerbs-Producten-Ausstellung in Wien die silberne Preismedaille.

* **Devrient (Schröder-), Wilhelmine.** Im Dec. 1835 besuchte diese Künstlerinn neuerdings Wien, und trat in mehreren Opern, z. B. in Fidelio von Beethoven, Montecchi und Capuleti von Bellini, im Freyschützen ꝛc., mit großem Beyfalle auf, obschon es auch nicht an mehreren, mitunter gewichtigen Stimmen fehlte, die sie beschuldigten, in der künstlerischen Auffassung eher Rückschritte gemacht, und besonders Fidelio mehr im Geiste der neuern italienischen Gesangweise, als in jenem des Tonsetzers dargestellt zu haben. Übrigens kann ihr der Ruhm einer wahrhaft dramatischen Sängerinn nicht abgesprochen werden.

* **Dichterkrönung in Oesterreich.** Die Ceremonien, die bey dieser Art von Krönung unter Kaiser Maximilian I. Regierung an der Wiener Hochschule beobachtet wurden, hatten etwas ganz Eigenthümliches, und wichen von jenen des Auslandes in vielen Puncten ab. Kaiser Maximilian I. ertheilte nähmlich den Pfalz- oder Reichs-Hofgrafen (Comites palatini) das Recht, Dichter zu krönen (s. Ziegleri Disputat. de jure Majestatis, §. 35, 37, 38). Die Ausübung dieses Rechtes geschah aber nicht immer mit der vom Kaiser vorgeschriebenen strengen Unparteylichkeit, und nicht selten wurde der Dichterkranz durch Bestechung gewonnen. Man unterließ zwar nicht, diesen Mißbrauch mit den bittersten Satyren anzugreifen. (Vosii de art. poët. nat. cap. 10.) Allein, was halfen alle Angriffe? — Der Apollische Lorbeer hatte zu lockende Reize für die Eitelkeit, und entfaltete sein grünendes Laub, um auch das Haupt der Ungeweihten zu beschatten.

* **Dickmann'sche Münzen- und Medaillen-Sammlung in Wien.** Nach dem Tode der Besitzerinn wurde diese Sammlung 1836 zu einer Versteigerung bestimmt. Der Catalog ist zu diesem Behuf im Druck erschienen.

Diesbach, Joh, Dr. der Philosophie und Theologie, Professor der Kirchengeschichte und der Dogmatik an der Universität in Prag, wurde zu Prag am 10. April 1729 geboren; studirte in der Vaterstadt die Humanioren, und trat 1746 in den Jesuiten-Orden. Nach vollendeten Probejahren studirte er die Philosophie, wurde zu Olmütz öffentlich geprüft, und vertheidigte 1750 philosophische Sätze. 1751 und 1754 lehrte er die Humanioren zu Olmütz und Brünn. Er kam dann nach Prag, und bestand an der daſigen Hochschule eine strenge Prüfung aus mehreren theologischen Gegenständen. 1760 wurde er an das k. k. Theresianum nach Wien berufen. 1763 erhielt er die philosophische Doctorwürde an der Hochschule zu Prag, las dort 4 Jahre über Philosophie, und war der erste Professor, der seine philosophischen Sätze nach den Grundsätzen Boscovich's über die Newton'sche Philosophie erklärte. Zu diesem Zwecke gab er: De corporum attributis ad mentem Boscovichii, Prag 1761, 2. Aufl. eb. 1764, für seine Zuhörer heraus. Den Doctorgrad der Theologie bekam er 1767; jedoch 1770 übernahm D. das dogmatische Lehramt, und verlegte sich insbesondere auf das Studium der vaterländischen Genealogie, indem er zugleich Balbin's genealogische Tabellen von Böhmen fortsetzte und verbesserte. D.'s literarische Thätigkeit hatte sich in Folgendem geäußert: De Ephemerarum apparitione Pragae Bohemorum observata, Prag 1765. — Syntagma Kolowrateum, eb. 1767. — Tabularium bohemo-genealogicum Bohuslai Balbini recognitum etc., eb. 1770. — Genealogische Tabellen des Hauses Kaunitz, eb. 1770. — Tractatus de fide, spe et caritate, eb. 1770. — Tractatus de legibus, eb. 1771. — De angelis et daemonibus, eb. 1772. D. starb zu Prag den 2. Dec. 1792.

* **Dietrichstein-Proskau-Leslie, Moriz Graf v.**, wurde im Sept. 1836 Ritter des goldenen Vließes.

* **Doblhof-Dier, Ant. Freyh. v.**, ist 1734 geboren.

Dobritschan, böhm. Dorf im Saazer Kreise mit einem Mineralbade, welches unmittelbar in den meisten Krankheiten der Haut und der Gliedmaßen, und in einer Menge chronischer Krankheiten hülfreich wirkt und durchaus stärkend ist.

* **Döbling.** Eine der schönsten Bauten und Anlagen in diesem reizenden Orte ist der 1834—35 unter der Leitung des verdienstvollen Architekten Pichl aus dem Grunde neu aufgeführte, äußerst geschmackvolle, sogenannte Tulnerhof, ein Besitzthum des als Kunstfreund und um das Fach der vaterländischen Industrie so vielfach verdienten Rud. Arthaber. Imposant und höchst geschmackvoll von Außen, mit einer der herrlichsten Fernsichten in der Umgebung Wien's, ist es von Innen auf das prachtvollste decorirt und eingerichtet. Die ebenfalls ganz neu und höchst geschmackvoll erbauten Gewächshäuser, worunter sich das große durch ein schönes Portal auszeichnet, sind jetzt an exotischen Pflanzen und Blumen sehr reich, die noch fortwährend vermehrt werden; mit Ende 1836 wird hier auch im herrlich decorirten Saale die Aufstellung der ausgezeichneten Gemäldesammlung des Besitzers, größtentheils aus vorzüglich gelungenen Werken von Wiener Künstlern bestehend, Statt finden.

Dómólk, Benedictiner-Abtey im ungar. Dorfe gl. N., in der Eisenburger Gespanschaft, mit einer Wallfahrtskirche, in welcher ein Marienbild verehrt wird, daher der Ort auch Klein-Mariazell genannt zu werden pflegt. Diese Abtey wurde in neuerer Zeit (1780) gestiftet.

* **Domestical-Obligationen.** Die Stände von Böhmen und Mähren haben bereits die Umlegung der D.-O. in Ärarial-Obligationen vorgenommen.

Donizetti, Cajetan, ist 1797 in Bergamo geboren. Ein Schüler Simon Mayr's in der Composition, machte er sich durch mehrere Opern, die hier und da sich auf dem Repertoire einige Monathe hindurch erhalten, bekannt. Der Anfang seiner musikalischen Leistungen war die Oper: Heinrich, Graf von Burgund. Seine cursirenden Opern sind: La Regina di Golconda; otto mesi in una ora; Olivo e Pasquale; Chiara e Serafina; Zoraide di Granata; Anna Bolena; Torquato Tasso; Fausta; l'esule di Roma; la Parisina; der Liebestrank; der Wahnsinnige auf der Insel St. Domingo; die Sündfluth und eine der neuesten Opern: Marino Faliero, welche D.'s 48. Werk ist. Übrigens sind seine Compositionen durchaus bloß ephemere Erscheinungen. D. ist Professor des Contrapunctes und der Composition am königl. Conservatorium zu Neapel.

* **Dräxler-Manfred, Carl Ferd.** Unter dem Nahmen Manfred erschien von ihm vor Kurzem: Gruppen und Puppen, Erzählungen, Novellen, Sagen, Bilder und Skizzen, 2 Bde., Leipz. 1836.

Drahomira, Herzoginn von Böhmen. Herzog Spitignew von Böhmen starb 921. Ihm folgte sein Bruder Wratislaw in der Regierung. Dieser hatte sich mit einer heidnischen Prinzessinn, D., vermählt. Sie war die Tochter eines Fürsten, welcher über jene Slaven herrschte, die im heutigen Brandenburg wohnten, und sich Storodaner nannten. Wratislaw zeugte mit ihr 2 Söhne, Wenzel und Boleslaw. Er starb und wurde in der Kirche bey St. Georg, die er auf dem Prager Schlosse erbaut hatte, begraben. Er hatte verordnet, daß nach seinem Tode seine Mutter Ludmilla über das Herzogthum herrschen sollte. Sie that es, und erzog zugleich seinen ältern Sohn Wenzel. Allein D., die verwitwete Herzoginn, welche die Erziehung des andern Prinzen, ihres Sohnes Boleslaw, übernommen hatte, strebte nach der Herrschaft. Sie ließ die Regentinn Ludmilla auf ihrem Schlosse Tetin umbringen, und gelangte auf diese Art zum größten Nachtheil und Schaden des aufblühenden Christenthums, zur Regierung über Böhmen und zur Vormundschaft über ihre beyden Söhne. Sie vertrieb die christlichen Priester, sperrte oder zerstörte die wenigen Kirchen, und gab sich alle Mühe, die neue Religion zu vertilgen. Dann schickte sie den Storodanern, ihren Landsleuten, welche der König von Deutschland, Heinrich I., bekriegte, Hülfsvölker. Heinrich wollte sie auf seine Seite bringen, und fertigte deßwegen Gesandte an sie ab; aber D. ließ sie in ein Gefängniß werfen. Nun zog Heinrich mit einem ansehnlichen Heere nach Böhmen, um die Mißhandlung seiner Gesandten an D. zu rächen. Die Böhmen wurden dadurch so in Schrecken gesetzt, daß sie die Thore öffneten, sobald sich

der Feind der Stadt Prag genähert hatte. D. würde abgeſetzt und des Landes verwieſen (923). Sie begab ſich in ihr Vaterland, nach Brandenburg, wo ſie 5 Jahre blieb, bis ſie ihr Sohn, Wenzel der Heilige, der inzwiſchen zur Regierung gelangt war, und ſpäter auf D.'s Anſtiften von ſeinem Bruder Boleslaw ermordet wurde, wieder zurückgerufen hatte. Sie ſtarb, wie die böhm. Sage erzählt, auf eine ſchreckliche Weiſe; ſie wäre nähmlich mit Roß und Wagen von der Erde verſchlungen worden.

Dreyßigſtämter heißen die Zollämter in Ungarn und Siebenbürgen. Von den zollbaren aus allen andern öſterr. Provinzen nach Ungarn oder Siebenbürgen eingeführten Gegenſtänden werden die Dreyßigſtgebühren nach dem Tarife von 1795 und den nachfolgenden Verordnungen eingehoben. Für den Wechſelverkehr mit dem durch einen eigenen Zwiſchencordon von den übrigen innerhalb der Zoll-Linie befindlichen öſterr. Provinzen getrennten Königreich Ungarn und Großfürſtenthum Siebenbürgen ſind folgende Grundſätze in Anwendung: 1) Erſcheint in dem allgemeinen Ein- und Ausfuhr-Zolltariff von 1829 für die Einfuhr eines Artikels aus Ungarn ein beſonderer Eingangszoll, ſo iſt dieſer als Conſumozoll von der aus Ungarn übertretenden Waare abzunehmen; wo aber dieſer nicht ausgedrückt, iſt für den auch aus dem Auslande einzuführen erlaubten Artikel die Hälfte, und wenn er in einer außer Handel geſetzten Waare beſteht, deren Einfuhr aus dem Auslande zum Privatgebrauche an die Einfuhrsbewilligung gebunden iſt, ein Sechſtel des Eingangszolles als Conſumozoll zu entrichten. 2) Iſt in dem Tariff in der Ausfuhr nach Ungarn bey einem Artikel kein beſonderer Ausfuhrzoll beſtimmt, ſo unterliegt derſelbe dem Ausfuhrzolle, welcher gegen das Ausland beſteht. 3) Bey der Ausfuhr aus Ungarn wird derſelbe Ausgangszoll als Dreyßigſtgebühr abgenommen, welcher für die Ausfuhr nach Ungarn beſtimmt iſt; nur iſt hiervon das Schlacht- und Stechvieh ausgenommen, welches den im Dreyßigſttariff von 1788 bemeſſenen Austrittsgebühren unterliegt. — Oberdreyßigſtämter ſind zu Agram, Carlſtadt, Debreczin, Fiume, Hermannſtadt, Kaſchau, Klauſenburg, Kronſtadt, Ödenburg, Ofen, Peſth, Preßburg, Raab, Temesvár und Zengg. — Außen den D.n im Innern von Ungarn und Siebenbürgen iſt auch die erforderliche Anzahl von Commercial-Gränz-D.n gegen Öſterreich, Mähren, Galizien, Krain, Steyermark, die Seeküſte und gegen die Türkey aufgeſtellt. — Die D. hatten urſprünglich die Beſtimmung den 30. Theil (tricesimale) von allen Waaren und Gegenſtänden, die in, aus oder durch das Königreich Ungarn geführt wurden, inſofern die Sache ſelbſt, oder der Eigenthümer derſelben nicht befreyt war, für den König in ſeinem Nahmen abzunehmen. 1655 wurde dieſe Beſtimmung der Sache nach geändert, indem ſtatt der Waaren und anderen Gegenſtände, ein in einem Tariff feſtgeſtellter Geldbetrag, Dreyßigſt (tricesima) genannt, eingehoben werden mußte, daher die Ämter der Einhebung, wie früher D. (officia tricesimalia) genannt wurden. Dieſe Benennungen hat man bisher immer beybehalten, ungeachtet die erwähnten Beſtimmungen 1754, 1788, 1795 und ſeit dieſer Zeit eine ſo weſentliche Veränderung

erlitten haben, daß von der Urzeit nichts, als der Nahme übrig geblieben ist. In der neuern Zeit versteht man daher unter D. die zu dem Königreiche Ungarn und dessen Nebenländern gehörigen Ämter, welche berufen sind, die in commerzieller Hinsicht unter der Benennung „Dreyßigst" festgesetzten Zollgebühren einzuheben. Vergl. übrigens auch den Art. Zollwesen.

Drusiana Vallis, später Walgau, im obern Theile Vorarlbergs. Als des Kaisers Augustus jüngerer Stief- und Adoptivsohn, Cl. Drusus Nero, aus Italien durch die rhätischen Alpen ein Bergcastell nach dem andern niederwerfend siegreich heranzog, und auch Cl. Tiberius Nero aus Gallien her vom Bodensee rheinaufwärts seinem Bruder hülfbringend entgegenrückte, mag wohl in der so militärisch wichtigen Position von Feldkirch ein Hauptschlag gegen die Rhätier, deren Weiber sogar, Amazonen gleich, für ihre Freyheit kämpften, gefallen, und daher die obige latein. Benennung des Thalgeländes längst der Ill entstanden seyn. Die Diöcese Chur hatte vordem hier ihr Capitulum Drusianum und wahrscheinlich hat auch hievon das Dorf Driesen oder Drüsen im Liechtensteinischen seinen Nahmen.

Duca, Ludw. del, Bildhauer, war um 1540 zu Cevalo in Sicilien geboren, kam in der Folge nach Innsbruck, wo er mehrere gelungene Arbeiten ausführte. Die vorzüglichste derselben war das gegossene lebensgroße Bild des Kaisers Maximilian I. auf dessen Grabmahl in der Hofkirche daselbst, welches er 1582 vollendete, und wofür er 450 Kronen empfing. Von seinen ferneren Lebensumständen ist nichts Genaueres bekannt.

E.

Ebensee, oberösterr. Dorf im Traunkreise, liegt an der Mündung der Traun in den Traunsee, an der Stelle, wo die nördliche Gränze des Salzkammergutes beginnt. Die Dörfer E. und Lambath gehören zusammen. Lambath hat 3 Salzpfannen, E. eine Schwimmschule und ein eigenes Holzsägewerk. Den 9. July 1835 verheerte ein schrecklicher Brand diese Orte, wobey viele zu den Salzpfannen und dem Sägewerke gehörige Gebäude und andere Häuser ein Raub der Flammen wurden. Der Verlust des k. k. Salinen-Ärars hingegen mag sich auf einige 100,000 Gulden Conv. Münze belaufen. Das vom Feuer ergriffene Amtshaus wurde noch glücklich gerettet, und sämmtliche Cassen in Sicherheit gestellt.

* Eble, Burkhard. Es erschienen von ihm folgende neue Werke: Versuch einer pragmatischen Geschichte der Anatomie und Physiologie von 1800—25, Wien 1836. — Über die in der belgischen Armee herrschende Augenkrankheit. Als Commentar zu Prof. J. C. Jüngken's Schrift über denselben Gegenstand, eb. 1836.

Ehrenmedaillen. Jene für Wissenschaft und Kunst wurde von dem jetztregierenden Kaiser, Ferdinand I., gestiftet. Sie ist von

Gold, hat auf der Vorderseite des Kaisers Bild, auf der Rückseite die Aufschrift: „Literis et Artibus," und rings einen Lorbeerkranz, innerhalb dessen der Nahme desjenigen eingravirt zu seyn pflegt, dem die Medaille ertheilt wird. — Die Medaillen der Gewerbs-Producten-Ausstellung (s. d.) bestehen ebenfalls auf Befehl dieses Monarchen aus Gold, Silber und Bronze. Sie haben sein Brustbild und auf der Rückseite die Aufschrift: „Dem vaterländischen Gewerbfleiße. Wiener Ausstellung." (S. sonst: Civil-Ehrenmedaille; Ehrenmedaille für Feldärzte; Ehrenmedaille des Wiener Aufgebothes; dann Tapferkeits-Medaille).

Ehrenreich, Alexand. Adam, wurde 1784 zu Preßburg geboren, wo sein Vater als Siegelgraveur in einigem Rufe stand. Dieser suchte ihn in seine Kunst einzuweihen, worin er auch bald zu solcher Fertigkeit gelangte, daß er sich allein seinen Lebensunterhalt zu erwerben wußte. In seinem 19. Jahre begab sich E. nach Wien. Hier besuchte er mit vielem Fleiße die Akademie der bildenden Künste, und erhielt 1806 den ersten Preis im Zeichnungsfache. Nachdem er noch mehrere Jahre in der Akademie mit Erfolg sich vorbereitet, entschied sich seine Wahl für die Kupferstecherkunst. Unter seinen ersten Werken war das Porträt des Bildners Canova, welches durch künstlerische Auffassung und technische Ausarbeitung die Aufmerksamkeit des Publicums erregte. Nachdem E. solchen Beyfall sich verschafft, kehrte er wieder nach Ofen zurück, wo er durch seine chalkographischen Werke Anerkennung fand. In dieser Periode erschien auch das Porträt des Prof. der Ökonomie, Mitterpacher, welches in dem königl. ungar. Museum niedergelegt, und fast mit enthusiastischem Beyfalle von den Kunstfreunden der ungar. Hauptstadt aufgenommen wurde. E. stand bereits im besten Rufe. So geschah es, daß er 1823 von mehreren ausgezeichneten Ungarn angegangen wurde, ein Porträtwerk historisch-merkwürdiger Personen der Vorzeit und der Gegenwart Ungarns ins Leben zu rufen. Trotz vielfacher Hindernisse erschien das Werk; es trat bescheiden und geräuschlos auf. Dem Künstler ward die Auszeichnung und Ermunterung, daß der Erzherzog Palatin die Dedication desselben annahm. 14 Jahre sind seit dem Beginne dieses Werkes verstrichen, 95 Blätter hatte in diesem Zeitraume der unermüdliche Fleiß des Künstlers ans Licht gefördert. Das Werk wird ununterbrochen fortgesetzt. Seit 10 Jahren lebt E. in Wien.

Ehrmann, Martin S., Professor der Vorbereitungswissenschaften für Wundärzte an der Universität zu Olmütz, ist den 6. Nov. 1795 zu Brünn geboren. Nachdem er sich einige Zeit zu Friedek in Österreichisch-Schlesien der Handlung gewidmet, entschied er sich für die Pharmacie und begab sich 1819 nach Wien. Mit der Ablegung der Prüfung als Magister der Pharmacie hatte E. seiner wissenschaftlichen Ausbildung noch kein Ziel gesetzt, sondern war bemüht, die zur Erlangung des Grades eines Doctors der Chemie nöthigen Vorstudien nachzuholen, auch zu diesem Behufe die Vorlesungen der Chemie, Botanik und Naturgeschichte an der Universität, dann die technisch-mercantilischen Fächer am polytechnischen Institute in Wien zu frequentiren. Mit

Kenntnissen ausgerüstet schritt E. um die außerordentliche Lehrkanzel der pharmaceutischen Waarenkunde an der Wiener Hochschule ein, welche ihm 1824 verliehen wurde. 1827 wurde ihm gestattet, die öffentl. außerordentl. Vorträge auf das Gesammtgebieth der Pharmacie nebst der pharmaceutischen Waarenkunde auszudehnen. Die vielseitige Anerkennung seiner literarischen Arbeiten und mehrere von ihm in Zeitschriften erschienene Aufsätze, so wie die Würdigung der unermüdlichen Thätigkeit E.'s für Wissenschaft und Gemeinnützigkeit bewogen mehrere inländische patriotische und auswärtige gelehrte Gesellschaften ihm Diplome als corresp. Mitglied zuzusenden. 1836 wurde ihm die außerordentl. Lehrkanzel der Vorbereitungswissenschaften für Wundärzte an der Franzens-Universität zu Olmütz verliehen. Die von E. herausgegebenen Werke sind: Handbuch der pharmaceutischen Waaren- und Präparatenkunde, 2 Bde., Wien 1826. — Handbuch der pharmaceutischen Chemie und der Apothekerkunst, eb. 1828. — Die Stöchiometrie ohne Beyhülfe algebraischer Berechnungen erläutert, eb. 1830. — Lehrbuch der Pharmacie, enthaltend: a) Die pharmaceut. Waarenkunde sammt den Vorbegriffen der Naturwissenschaft, insbesondere der Mineralogie und Botanik, 2 Bde., eb. 1832. b) Die pharmaceut. Chemie sammt den physikalischen Vorbegriffen in 2 Abtheilungen, eb. 1832. c) Handbuch der Apothekerkunst, eb. 1833. (Dieses Werk ist in den meisten Provinzen der österr. Monarchie zum Unterrichte der Apothekerlehrlinge eingeführt worden.) — Das Neueste und Wissenswertheste aus dem Umfange der Pharmacie und ihrer Grundwissenschaften; eine pharmaceut. Zeitschrift, bisher 4 Hefte. — Pharmaceut. Präparatenkunde, 2. Aufl., eb. 1835. Außerdem hat E. 1835 eine technisch-populäre Zeitschrift unter dem Titel: Österreichisches Wochenblatt für Industrie, Gewerbe, Handel und Hauswirthschaft gegründet (Wien), von welcher er bis zu seinem Abgange nach Olmütz (April 1836) Redacteur und Herausgeber war.

Einsiedel, ungar. Bergflecken im Zipser Comitat, am Gölnitzflusse, hat 2,160 Einw. und Kupfergruben.

* **Eisenbahnen.** Nachdem die 1825 begonnene Eisenbahn zur Verbindung der Moldau mit der Donau und dieses Flusses mit dem Gmundnersee fast schon ganz zu Stande gebracht worden, und man allgemein die großen Vortheile eines solchen Transportmittels sowohl durch Ersparung an Zeit, an Frachtkosten wie an Kraftaufwande hinlänglich kennen und würdigen gelernt hatte, kam im Frühjahre 1836 auf Anregung des Salomon M. Freyh. v. Rothschild, Mitgliedes des berühmten Handelshauses M. A. v. Rothschild und Söhne, ein weiterer Plan zur Ausführung einer Eisenbahn von großer Ausdehnung und Gemeinnützigkeit zur Sprache, nähmlich die Anlegung einer Eisentrace Galiziens mit Österreich. Die Vorausmessungen und Überschläge zu dieser Riesenunternehmung wurden bereits von practischbewährten, sachverständigen Männern gemacht, und Freyh. v. Rothschild hat zu diesem Zwecke eine Actien-Gesellschaft mit kaiserlicher Bewilligung gegründet und ein eigenes Privilegium zur Errichtung dieser Eisenbahn zwischen Wien und Bochnia mit den Nebenbahnen nach Brünn, Olmütz und Troppau, dann zu den Salz-

magazinen in Dwory, Wieliczka und bey Bochnia auf 50 Jahre erhalten. In Folge kaiserl. Entschließung vom 9. April 1836 führt auf Ansuchen des Freyh. v. Rothschild die privilegirte Eisenbahn den Nahmen: „Kaiser Ferdinand's Nordbahn.“ Diese Eisenbahn soll sich von Bochnia aus, längs der Weichsel, Oder, Beczwa und den Marchthälern bis nach Spitz nächst Wien ziehen, und auf dieser Strecke Wieliczka, Krakau, die Nähe von Bielitz, dann Oberberg, Mährisch-Ostrau, Weiskirchen, Leipnik, Prerau, Kremsier, Hradisch, Göding und Lundenburg berühren, also auf einer Strecke von mehr als 67 deutschen Meilen, alle nördlichen und nordöstlichen Provinzen mit der Residenzstadt durch ein äußerst leichtes und wohlfeiles Communicationsmittel verbinden. Von der Ausführung dieses großartigen Planes lassen sich die überraschendsten, günstigsten Resultate erwarten. Noch existirt nirgends eine Eisenbahn von solcher Ausdehnung und nirgends vereinen sich wie hier so äußerst vortheilhafte Elemente; hier treten so viele natürliche, politische und industrielle Vortheile ein, theils durch die günstige Lage des Bahnzuges, vorzüglich aber durch die Richtung der Eisenbahn selbst, die ein Terrain durchstreift, das mehr als ⅔ eben genannt werden kann, so daß schon durch die Trace das fortschaffende Moment gegen jenes auf einer gewöhnlichen Straße oder Chaussée auffallend gewinnt; auch lassen sich, wie ebenfalls beabsichtigt wird, mehrere gleichfalls im günstigen ebenen Terrain hinstreichende Seitenflügel aus Böhmen und Ungarn anschließen, und wird endlich, wie es auch im Plane liegt, die Eisenbahn von Wien bis zur adriatischen Seeküste fortgeführt, so verschlingen sich die entferntesten Puncte des großen Kaiserstaates auf das innigste, und Wien wird dadurch zum Mittelpuncte und Hauptstapelplatz des mitteleuropäischen Handels, so wie des Handels zwischen dem Mittelmeere, und dem Norden und Nordosten Europa's, und gelangt dadurch auch in mercantilischer Hinsicht zu einer so ausgezeichneten Stellung, wie sie in politischer, technischer und artistischer, schon lange behauptet. Der nachstehende Auszug aus dem am 22. Februar 1836 erschienenen Programm gibt das nähere Detail über die Bildung des Actien-Vereins zur Ausführung der projectirten Eisenbahn zu erkennen: „Se. Maj. der Kaiser geruhten dem S. M. Freyh. v. Rothschild, ein ausschließendes Privilegium auf die Anlage einer 60 deutsche Meilen langen Eisenbahn von Wien nach Bochnia in Galizien, nebst den Seitenbahnen nach Brünn, Olmütz, Troppau, Dwory und Wieliczka zu verleihen, und die Benützung derselben zum Transporte von Personen, Producten, Waaren aller Art und Hausthieren, auf 50 Jahre mit der Befugniß zu gestatten, daß auch nach Ablauf dieser Frist, bey der Staatsverwaltung die Verlängerung dieses ausschließenden Privilegiums angesucht werden könne, und daß in jedem Falle aber diese Eisenbahn cum appert. an Grund und Boden, so wie an Gebäuden, nebst dem gesammten Fundus instructus fortwährend das Eigenthum der hierauf zu bildenden Actien-Gesellschaft bleibe, welche das Transports-Geschäft auch fernerhin zu betreiben berechtigt seyn wird, wie dieses die Privilegiums-Urkunde ausführlich darthut. Die wichtigen

Kenntniſſen ausgerüſtet ſchritt E. um die außerordentliche Lehrkan pharmaceutiſchen Waarenkunde an der Wiener Hochſchule ein, ihm 1824 verliehen wurde. 1827 wurde ihm geſtattet, die öffent ßerordentl. Vorträge auf das Geſammtgebieth der Pharmacie no pharmaceutiſchen Waarenkunde auszudehnen. Die vielſeitige An nung ſeiner literariſchen Arbeiten und mehrere von ihm in Zeitſc erſchienene Aufſätze, ſo wie die Würdigung der unermüdlichen Thä E.'s für Wiſſenſchaft und Gemeinnützigkeit bewogen mehrere inlä patriotiſche und auswärtige gelehrte Geſellſchaften ihm Diplome a reſp. Mitglied zuzuſenden. 1836 wurde ihm die außerordentl. Lehr der Vorbereitungswiſſenſchaften für Wundärzte an der Franzens-U ſtät zu Olmütz verliehen. Die von E. herausgegebenen Werk Handbuch der pharmaceutiſchen Waaren- und Präparatenkunde, 2 Wien 1826. — Handbuch der pharmaceutiſchen Chemie und der thekerkunſt, eb. 1828. — Die Stöchiometrie ohne Beyhülfe alg ſcher Berechnungen erläutert, eb. 1830. — Lehrbuch der Pharm enthaltend: a) Die pharmaceut. Waarenkunde ſammt den Vorbe der Naturwiſſenſchaft, insbeſondere der Mineralogie und Botan Bde., eb. 1832. b) Die pharmaceut. Chemie ſammt den phyſika Vorbegriffen in 2 Abtheilungen, eb. 1832. c) Handbuch der A kerkunſt, eb. 1833. (Dieſes Werk iſt in den meiſten Provinz öſterr. Monarchie zum Unterrichte der Apothekerlehrlinge eing worden.) — Das Neueſte und Wiſſenswertheſte aus dem Umfan Pharmacie und ihrer Grundwiſſenſchaften; eine pharmaceut. Zeitſ bisher 4 Hefte. — Pharmaceut. Präparatenkunde, 2. Aufl., eb. Außerdem hat E. 1835 eine techniſch-populäre Zeitſchrift unter de tel: Öſterreichiſches Wochenblatt für Induſtrie, Gewerbe, Hande Hauswirthſchaft gegründet (Wien), von welcher er bis zu ſeine gange nach Olmütz (April 1836) Redacteur und Herausgeber n

Einſiedel, ungar. Bergflecken im Zipſer Comitat, am G fluſſe, hat 2,160 Einw. und Kupfergruben.

* **Eiſenbahnen.** Nachdem die 1825 begonnene Eiſenbah Verbindung der Moldau mit der Donau und dieſes Fluſſes mi Gmundnerſee faſt ſchon ganz zu Stande gebracht worden, un allgemein die großen Vortheile eines ſolchen Transportmittels durch Erſparung an Zeit, an Frachtkoſten wie an Kraftaufwand länglich kennen und würdigen gelernt hatte, kam im Frühjahre auf Anregung des Salomon M. Freyh. v. Rothſchild, M des des berühmten Handelshauſes M. A. v. Rothſchild und S ein weiterer Plan zur Ausführung einer Eiſenbahn von große dehnung und Gemeinnützigkeit zur Sprache, nähmlich die An einer Eiſentrace Galiziens mit Öſterreich. Die Vorausmeſſunge Überſchläge zu dieſer Rieſenunternehmung wurden bereits von pr bewährten, ſachverſtändigen Männern gemacht, und Freyh. v. R ſchild hat zu dieſem Zwecke eine Actien-Geſellſchaft mit l cher Bewilligung gegründet und ein eigenes Privilegium zur tung dieſer Eiſenbahn zwiſchen Wien und Bochnia mit den *bahnen* nach Brünn, Olmütz und Troppau, dann zu der

magazinen in Dwory, Wieliczka und bey Bochnia auf 50 Jahre erhalten. In Folge kaiſerl. Entſchließung vom 9. April 1836 führt auf Anſuchen des Freyh. v. Rothſchild die privilegirte Eiſenbahn den Nahmen: „Kaiſer Ferdinand's Nordbahn.“ Dieſe Eiſenbahn ſoll ſich von Bochnia aus, längs der Weichſel, Oder, Beczwa und den Marchthälern bis nach Spitz nächſt Wien ziehen, und auf dieſer Strecke Wieliczka, Krakau, die Nähe von Bielitz, dann Oberberg, Mähriſch-Oſtrau, Weiskirchen, Leipnik, Prerau, Kremſier, Hradiſch, Göding und Lundenburg berühren, alſo auf einer Strecke von mehr als 67 deutſchen Meilen, alle nördlichen und nordöſtlichen Provinzen mit der Reſidenzſtadt durch ein äußerſt leichtes und wohlfeiles Communicationsmittel verbinden. Von der Ausführung dieſes großartigen Planes laſſen ſich die überraſchendſten, günſtigſten Reſultate erwarten. Noch exiſtirt nirgends eine Eiſenbahn von ſolcher Ausdehnung und nirgends vereinen ſich wie hier ſo äußerſt vortheilhafte Elemente; hier treten ſo viele natürliche, politiſche und induſtrielle Vortheile ein, theils durch die günſtige Lage des Bahnzuges, vorzüglich aber durch die Richtung der Eiſenbahn ſelbſt, die ein Terrain durchſtreift, das mehr als ⅔ eben genannt werden kann, ſo daß ſchon durch die Trace das fortſchaffende Moment gegen jenes auf einer gewöhnlichen Straße oder Chauſſée auffallend gewinnt; auch laſſen ſich, wie ebenfalls beabſichtigt wird, mehrere gleichfalls im günſtigen ebenen Terrain hinſtreichende Seitenflügel aus Böhmen und Ungarn anſchließen, und wird endlich, wie es auch im Plane liegt, die Eiſenbahn von Wien bis zur adriatiſchen Seeküſte fortgeführt, ſo verſchlingen ſich die entfernteſten Puncte des großen Kaiſerſtaates auf das innigſte, und Wien wird dadurch zum Mittelpuncte und Hauptſtapelplatz des mitteleuropäiſchen Handels, ſo wie des Handels zwiſchen dem Mittelmeere, und dem Norden und Nordoſten Europa's, und gelangt dadurch auch in mercantiliſcher Hinſicht zu einer ſo ausgezeichneten Stellung, wie ſie in politiſcher, techniſcher und artiſtiſcher, ſchon lange behauptet. Der nachſtehende Auszug aus dem am 22. Februar 1836 erſchienenen Programm gibt das nähere Detail über die Bildung des Actien-Vereins zur Ausführung der projectirten Eiſenbahn zu erkennen: „Se. Maj. der Kaiſer geruhten dem S. M. Freyh. v. Rothſchild, ein ausſchließendes Privilegium auf die Anlage einer 60 deutſche Meilen langen Eiſenbahn von Wien nach Bochnia in Galizien, nebſt den Seitenbahnen nach Brünn, Olmütz, Troppau, Dwory und Wieliczka zu verleihen, und die Benützung derſelben zum Transporte von Perſonen, Producten, Waaren aller Art und Hausthieren, auf 50 Jahre mit der Befugniß zu geſtatten, daß auch nach Ablauf dieſer Friſt, bey der Staatsverwaltung die Verlängerung dieſes ausſchließenden Privilegiums angeſucht werden könne, und daß in jedem Falle aber dieſe Eiſenbahn cum appert. an Grund und Boden, ſo wie an Gebäuden, nebſt dem geſammten Fundus instructus fortwährend das Eigenthum der hierauf zu bildenden Actien-Geſellſchaft bleibe, welche das Transports-Geſchäft auch fernerhin zu betreiben berechtigt ſeyn wird, wie dieſes die Privilegiums-Urkunde ausführlich darthut. Die wichtigen

Resultate, welche diese Eisenbahn für die Erhöhung der Produc der Industrie und des Commerzes in den Provinzen Österreichs, ren, Schlesien und Galizien haben muß, sind eben so einleuch als der anzuhoffende günstige Erfolg für die Interessen der an d großen Nationalwerke theilnehmenden Individuen. Um dieses U nehmen so gemeinnützig als möglich zu machen, hat sich der Freyh M. v. Rothschild im Einverständnisse mit seinem Hause entschl das auf seinen Nahmen erworbene Privilegium in seiner vollen An nung, ohne irgend einen besondern Vortheil für sich oder sein Ha reserviren, einer Actien-Gesellschaft gegen einfache Vergütung de herigen erweislichen Vorauslagen zu überlassen. Mehrjährige V beiten, die wiederholte Absendung sachverständiger Individuen zur findung und Untersuchung der zweckmäßigsten Bahn-Trace, zur sammlung der bisher bey der Anlage von Eisenbahnen in Eng Frankreich und Belgien gemachten Erfahrungen, so wie vielfach authentische Daten basirte Berechnungen, gewähren die gegr Hoffnung auf eine glückliche Ausführung des Baues. Nach den fertigten Präliminarien dürfte die Gesammtsumme des zu dieser 1 nehmung erforderlichen Capitals, ohne Seitenbahnen, 11,36(Gulden C. M. für 60 deutsche Meilen betragen. Es sollen daher sichtsweise für mögliche Fälle 12,000 Actien à 1,000 Gulden C ausgegeben werden, welche nach vollendeter Subscription auf V gen auch in halbe Antheile à 500 Gulden C. M. umgeschrieben n können. Die Einzahlung der Beträge geschieht nach dem Schluß Subscription an die gesellschaftliche Casse in bestimmten Fristen, Aushändigung provisorischer, von dem Comité auszustellender C cate, bis die nach definitiver Constituirung der Gesellschaft zu er fenden Statuten, sobald sie die kaiserl. Genehmigung erhalten werden, nach geschehener voller Einzahlung, die Hinausgabe de ginal-Actien gestatten werden. Sollte die Beschleunigung des S während der vorläufig auf 4 bis 5 Jahre präliminirten Bauzeit f Zahlungsraten erfordern, so würde dieß, jedes Mahl 3 Monath her, zur allgemeinen Wissenschaft gebracht werden. Damit ab eingezahlten Beträge bis zu deren wirklichen Verwendung nicht r erliegen, so wird für die zwischenzeitige Verzinsung dieser Ein raten von dem Comité und seiner Zeit von der Direction Sorge gen werden. Bis zu dem Zeitpuncte, wo die Bahn vollendet und fruchtbringend seyn wird, vergütet die Gesellschafts-Casse für theilweisen Einlagen den Actionären jedenfalls 4 Percent jährlich sen in halbjährigen Raten, und die Eisenbahn-Direction wird die leitung treffen, daß sowohl diese Zinsen, so wie seiner Zeit die chen Dividenden, auch in Frankfurt am Main bey M. Rothschild und Söhnen, in London bey N. M. v. Roth oder in Paris bey den Brüdern v. Rothschild behoben r können, zu welchem Ende dieß auch auf den jeder Actie be benden halbjährigen Dividenden-Coupons insbesonders bemerk den wird."

Termin zur Einzahlung:

15. April 1836 .	10	Percent	15. October 1838	10	Percent
15. October 1836	10	„	15. April 1839 .	10	„
15. April 1837 .	10	„	15. October 1839	10	„
15. October 1837	10	„	15. April 1840 .	10	„
15. April 1838 .	10	„	15. October 1840	10	„

Die Statuten sind von den durch die erste General-Versammlung ernannten 12 Ausschußmitgliedern bereits entworfen und von dem Comité der Genehmigung des Kaisers unterzogen worden. Die zweyte General-Versammlung dieser Eisenbahn-Gesellschaft hatte am 21. May 1836 die eingetretene provisorische Direction der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinand-Nordbahn mit den nöthigen Vollmachten bekleidet, um unter Anleitung der in Wirksamkeit gesetzten technischen Commission den Bau dieser Bahn zu beginnen. Die provisorische Direction hat nunmehr die dritte General-Versammlung der stimmführenden Actionäre (Besitzer von wenigstens 10 Actien) auf den 19. October 1836 einberufen, von deren Entscheidung es abhängen wird, ob nach Vorlage der günstigen Resultate der vollendeten Plane und Bauprojecte der Wien-Brünner Station sammt den Ausweisen über die Frachtquantitäten und Personenfrequenz zur Ausführung des Bautheiles nach Lundenburg, mit dem Flügel nach Brünn alsogleich und jener der Seiten nach Preßburg, unmittelbar nach Erhalt der hierzu angesuchten Bewilligung ungeachtet der sich gegen die Ausführbarkeit der ganzen Unternehmung erhobenen Einwendungen geschritten werden solle. Der Wahl einer definitiven Direction im Sinne der von der zweyten General-Versammlung genehmigten Gesellschafts-Statuten, hat die kaiserl. Sanctionirung dieser Statuten voranzugehen. Das Bureau der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinand's Nordbahn, befindet sich auf dem Bauernmarkte im Bellegardehof Nr. 582 im 2. Stocke. Hier werden sowohl Eingaben aller Art, als auch jene für die Umschreibung der Interims-Actien, in den Geschäftsstunden von 9 bis 3 Uhr angenommen, die Erledigung der Umschreibungs-Gesuche erfolgt jedoch nur am darauf folgenden Donnerstage. — Auf der im Frühjahre 1834 zu bauen angefangenen, und im April 1836 vollkommen hergestellten Eisenbahn von Linz nach Gmunden, belebt sich der Verkehr auf eine sehr erfreuliche Weise. Der Transport der Frachten hat auf derselben von Gmunden aus am 1. May 1836 begonnen. Die Förderung der Reisenden wurde vom 12. May an, gleichfalls von Linz bis Gmunden ausgedehnt, und es fahren von diesem Tage angefangen während der Sommermonathe die Stellwagen täglich zu bestimmten Stunden ab. Die Frequenz betrug im April 7871, im May 8514 Personen, während im vorigen Jahre bey Benützung der halben Bahnstrecke im April bloß 3285, und im May bloß 4506 Personen transportirt wurden. In beyden Angaben sind die vielen Spazier- und Lustfahrten nicht begriffen. Ferner wurden im May verfahren: 30,189 Ctr. Salz und 14,266 Ctr. andere Güter, zusammen also 44,455 Ctr. Aus der ganzen Bahnbenützung dieses Monaths ergab sich ein reiner Gewinn von 4,015 Gulden, was zu der Hoffnung berechtigt, daß sich dieses mit einem Aufwande von 650,000

Gulden C. M. gegründete Unternehmen in kurzer Zeit mit 8 Percent verzinſen wird. Im Juny 1836 betrug die Frequenz dieſ privil. erſten Eiſenbahn 1) Zwiſchen Budweis und Linz: 3 Ctr. Salz; 18,300 Ctr. andere Frachten; 243 Klafter Bren 422 Perſonen. 2) Zwiſchen Linz und Gmunden: 35,160 Ctr. 13,182 Ctr. andere Frachten; 7,714 Perſonen. Schon gleich im Au war die Frequenz viel bedeutender, 1) Zwiſchen Budweis und 36,902 Ctr. Salz; 13,319 Ctr. andere Frachten; 228 Klafter holz, und 850 Perſonen. 2) Zwiſchen Linz und Gmunden: 4 Ctr. Salz; 10,499 Ctr. andere Frachten, und 13,002 Perſon Eiſenbahn von Wien nach Ödenburg. Die bewilligten Ve ten für die Anlage einer Eiſenbahn, welche Wien mit Laxen Baden, Wiener-Neuſtadt und Ödenburg verbinde begannen im July 1836 mit dem Nivellement der Wiener-Ne Gegend. Die Leitung dieſes Geſchäfts hat der Unternehmer C Freyh. v. Sina dem Ingenieur M. Schönerer, Erbauer d zer Bahnen, übergeben. Vorerſt wird der ſchwierigere Theil de von Wiener-Neuſtadt bis Ödenburg bearbeitet, un erſt auf den günſtigern Theil gegen Wien übergegangen.

Eiſenwurze nennt man die weſtlichen Ausläufer der Sau Klagenfurter Kreiſe Kärnthens, welche die unerſchöpfliche Fu von Eiſenerz enthalten, das in den Hochöfen in Moſinz, zu tenberg, in der Lolling, zu St. Johann am Brü Eberſtein, zu Treibach und zu Windiſch-Feiſtritz geſch wird.

Emerich, König von Ungarn, gelangte nach dem Tod Vaters Bela III. 1196 auf den Thron. Durch den Ausſpruch d ſtes zu einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen verpflichtet, weig König E. aus entſcheidenden Staatsgründen, nach ſeiner Vermähl der aragoniſchen Prinzeſſinn Conſtantia, den entfernten Krie ternehmen; er erweiterte lieber ſein Gebieth gegen Serbien und rien, vertrieb ſeinen unruhigen, verſchwenderiſchen und aufrühr Bruder Andreas aus dem Reiche, begnadigte ihn noch einmal ſah ſich dennoch genöthigt, gegen ſeine Anmaßungen Gewalt zu chen. Schon hatte er ihn bis an die dalmatiniſchen Seeſtädte zurüc ſen, als der König ſich ſelbſt von ſeinen Großen verlaſſen ſah. ſer Verlegenheit rettete ſich E. ſelbſt durch ſeine heldenmüthige E ſenheit. Unbewaffnet, allein und bloß den Scepter in der Hand er mitten in das Lager ſeines Bruders, rief laut: „Er wolle de der es wagen würde, die Hand an einen geſalbten König zu drang durch die betroffene Menge, nahm ſeinen Bruder gefan ließ ihn in eine Feſtung ſperren. Bald darauf unterlag der Ki 30. Nov. 1204 einer Nervenkrankheit. Er ſchenkte noch auf dem bette ſeinem Bruder die Freyheit wieder, und vertraute ihm ſ Regentſchaft und die Vormundſchaft über ſeinen unmündigen S

* **Emil** (J. F. E. **Trimmel**). Von dieſem vielſeitig wandten und unermüdlichen Schriftſteller, welcher im Sept. 1 *Regiſtratur*-Director der k. k. vereinigten Hofkanzley vorrü

ſchien ein ungemein anſprechendes vaterländiſches Product: Romantiſch-hiſtoriſche Skizzen aus Öſterreichs Vorwelt, Wien 1837.

* **Ender, Thomas.** Anfangs 1836 vollendete der talentvolle Künſtler eine Reihe von Landſchaftgemälden, im Auftrage des Erzherzogs Johann, die durch ihre Großartigkeit und die herrlichſte Alpennatur ausgezeichnete Tauernkette an der Gränze von Steyermark und Salzburg vorſtellend, welche E. theils im Auftrage, theils im Gefolge des Erzherzogs mehrmahl bereiſte, und deren Eigenthümlichkeit mit großer Wahrheit in Farben wiedergab. Dem Vernehmen nach werden dieſe Gemälde von geſchickten Künſtlern in Kupfer geſtochen erſcheinen. E. wurde 1836 Corrector der Landſchaft-Zeichnungsſchule an der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künſte in Wien.

* **Endlicher, Steph. Ladisl.,** ward 1836 Cuſtos der k. k. Naturalien-Cabinete in Wien. Er gab fernerhin heraus. Von Bruoder Rauſchen, altdeutſche Volksſage, Wien 1835 (in Verbindung mit Ferd. Wolf [ſ. d.]; nur in 50 Exemplaren gedruckt). — De Ulpiani institutionum fragmento, in bibliotheca palatina Vindobonensi nuper reperto. Epistola ad F. C. Savigny, Prof. Jur. Berolin., eb. 1835. — Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae palatinae Vindobonensis, 1. Bd. (Cod. philol. lat.), eb. 1836. — Analecta grammatica, maximam partem anecdota, eb. 1836 (in Verbindung mit Joſ. v. Eichenfeld). Unter der Preſſe ſind: Verzeichniß der chineſiſchen Münzen und Medaillen im k. k. Münz- und Antiken-Cabinet, eb. — Sertum Cabulicum, enumer. plant. quas in itiner. inter Dera-Ghasee-Khan et Cabul colleg. M. Honigberger auct. St. Endlicher et Ed. Fenzl, mit Kupf., eb. — Der botaniſchen Abtheilung der k. k. Naturalien-Cabinete brachte E. neuerlich ſein koſtbares, aus mehr als 30,000 Species und noch weit zahlreichern Exemplaren getrockneter Pflanzen beſtehendes Herbarium freywillig zum Geſchenke dar. Im Oct. 1836 erſchien von ihm das 1. Heft ſeines wichtigen botaniſchen Werkes: Genera plantarum methodo naturali disposita (Wien), welches auf 80 Bogen angetragen iſt.

Engelhaus, böhm. Marktflecken im Elbogner Kreiſe, mit einem alten, von den Huſſiten zerſtörten Schloſſe, von welchem man eine fernreichende Ausſicht hat.

* **Engert, Erasmus.** Anfangs 1836 vollendete derſelbe ein höchſt gelungenes Gemälde, das Porträt des jetzt regierenden Kaiſers, Ferdinand I., in Lebensgröße und in ganzer Figur, für den Erzherzog Ferdinand von Eſte. Die Porträt-Ähnlichkeit, die Compoſition und insbeſondere das Colorit dieſes ſchönen Werkes laſſen nichts zu wünſchen übrig.

* **Enk von der Burg, Mich.** Von dieſem gediegenen, geiſtreichen Äſthetiker iſt neu erſchienen: Über deutſche Zeitmeſſung, Wien 1836.

* **Eſzterházy v. Galantha,** das Geſchlecht. Fürſt Paul E. hat nach dem Antritte der perſönlichen Adminiſtration des fürſtl. Majorats und der ſämmtlichen Allodial-Beſitzungen mit den Wechſelhäuſern M. A. v. Rothſchild und Söhnen in Frankfurt am Main und

S. G. Sina in Wien eine Anleihe von 7 Millionen Gulden mittelſt der bey der privil. öſterr. Nationalbank hinterlegten Hauptverſchreibung vom 5. Febr. 1836 contrahirt, welche Summe auf 1 Partial-Einlagen zu 40 Gulden C. M. vertheilt, mit den Verloſungsplane zugerechneten Zinſen und den Gewinnſten, wo höhern 1,500—12,000, die höchſten aber 40, 50, und 60,000 C. M. betragen, innerhalb 32 Jahren in Folge der 64 Verloſ deren erſte auf den 15. Dec. 1836 beſtimmt wurde, zurückgezah den wird. Dieſe Anleihe wurde nur in der Abſicht contrahirt, theils des höheren Zinsfußes mehrerer Capitalsposten zu entledigen um bey Rückzahlung der, während der Adminiſtration zur Ausgl verſchiedener Anſprüche contrahirten Paſſiven eine mit den Kräft Majorats mehr übereinſtimmende Eintheilung dieſer Laſten zu t und jeder Störung in der beabſichtigten ökonomiſchen Verwaltu dadurch zu erlangenden Vermehrung der Revenuen im Voraus gegnen, und endlich, um über das geſammte Debitweſen ein v ches Budget dauernd feſtſetzen zu können. — Gemäß der angef Hauptſchuldverſchreibung und zufolge des veröffentlichten Verloſu nes, wird den genannten Wechſelhäuſern oder jedem andern Über des Antheils gegen deſſen Zurückgabe die durch die Verloſung pla darauf entfallende Summe 6 Monathe nach der Ziehung in C. 9 dem Wechſelhauſe S. G. Sina in Wien, oder nach der Wa Inhabers bey den Herren M. A. v. Rothſchild und Söh Frankfurt a. M. nach einer in dem letztern Falle vorausgega ſechswöchentlichen Anzeige bar ausbezahlt werden. Auch ſteht es d ſitzer dieſer Schuldverſchreibung frey, den darauf entfallenden früher, als an dem im Plane feſtgeſetzten Verfallstage von 6 Mo unter Abzug von 4 Percent jährlichen Disconto zu beheben, we derſelbe dießfalls 4 Wochen früher bey einem der beyden Wechſe meldet.

* Lybler, Joſ. Laut teſtamentariſcher Verfügung des Franz wurde E. im July 1835 mittelſt eines von Kaiſer Ferdi eigenhändig unterzeichneten Diploms in Berückſichtigung ſein gen und treuen Dienſte der öſterr. Adelſtand mit dem Ehre „Edler von“ taxfrey verliehen; auch ward er Mitglied des Verei Beförderung der Tonkunſt in Holland.

F.

Fabriksbefugniſſe. Es gibt 2 Abſtufungen von F.n, lich 1) einfache fabrikmäßige Befugniſſe, und 2) förmliche L briksbefugniſſe. Die erſteren werden gewöhnlich ausgezeichneten als nützlich für die Beförderung der Induſtrie ankündigenden noch nicht zur Auszeichnung durch beſondere Vorrechte geeigne *eines* vorzüglichen Schutzes der öffentlichen Verwaltung würdig *ternehmungen* verliehen. Die förmlichen Landesfabriksbefugn

gegen werden nur Unternehmungen von vorzüglicher Wichtigkeit, Solidität und Verdienstlichkeit um die Industrie verliehen. Landesfabriksbefugnisse sind daher nicht mehr Fabriksprivilegien zu nennen; indessen bleibt förmlichen Landesfabriksbefugnissen unbenommen, sich der Firma „k. k. privilegirte Fabrik“ zu bedienen. Landesfabriksbefugnisse sind eben so wie die einfachen Fabriks- und die Gewerbs- oder Handlungsbefugnisse bloß persönliche Rechte, die der Übertragung an einen Dritten nicht fähig sind. Eine Ausnahme von jener Regel ist das Recht der Witwe zum Fortbetriebe des Gewerbes; denn Personalgewerbe werden den rückgelassenen Ehegattinnen, so lange sie im Witwenstande verbleiben, fortzuführen gestattet. Für die Landesfabriksbefugnisse ist keine bestimmte Fondsausweisung vorgeschrieben, jedoch kann den Fabrikanten auf ihr Ansuchen die Ausweisung des Fondes nicht verweigert werden. Es ist denselben der Verkauf ihrer eigenen Erzeugnisse bey Hause gestattet, und sie sind berechtigt, in dem Orte ihres Fabriksbetriebes ein öffentliches Verschleißgewölbe zu halten. Jedoch dürfen sie außer dem Orte ihres Fabriksbetriebes keine Niederlage errichten, und die Bewilligung zur Eröffnung einer Niederlage in Wien oder in einer Provinzial-Hauptstadt kann nur ausnahmsweise bey besonders wichtigen Rücksichten für einen oder den andern Zweig der inländischen Industrie Platz greifen. Fabrikanten, die jüdische Glaubensgenossen sind, kann das Befugniß, eigene Niederlagen auch außer den Marktzeiten in Wien zu halten, nur an solchen Orten, wo sie geduldet sind, nicht aber auch an solchen Orten, wo ihnen kein Aufenthalt gestattet ist, oder wo wegen ihrer Nichtvermehrung besonders politische Verfügungen bestehen, zugestanden werden. Die Vorzüge, den kaiserl. Adler vor dem Wohnorte oder Fabriksgebäude, und auf den Waaren zu führen, dann in Ankündigungen und in den Unterschriften die Benennung von privilegirten Fabrikanten sich zu geben, kommen allein den k. k. privilegirten Landesfabrikanten zu, und nur in einzelnen rücksichtswürdigen Fällen werden diese Vorzüge durch jedesmahlige ausdrückliche Verleihung der Landesstelle auch den Fabrikanten der zweyten Classe zugestanden. Ausnahmsweise darf das Recht zur Führung des kaiserl. Adlers auch solchen befugten Fabrikanten zugestanden werden, welche ihre Unternehmung ausgedehnt betreiben und gute preiswürdige Waare liefern. Privilegirte Landesfabriken haben das Recht, bey ihren Fabriksgebäuden den k. k. Adler auszustellen, und sich dabey der Aufschrift, so wie auch bey ihren Gewerbsunternehmungen des Ausdruckes „k. k. privilegirte Fabrik,“ dann eben so derselben und des k. k. Adlers in ihrem Fabriksinsiegel zu bedienen. Den Landesfabrikanten steht in den von ihnen in allen Hauptstädten der k. k. Staaten errichteten Niederlagen der Ausschnitt und kleine Verschleiß ihrer Erzeugnisse eben so wie der Verkauf im Großen unbeschränkt zu, und sie können mit ihren in jeder Art vollendeten Fabrikaten Handel treiben. Den Landesfabriken steht es frey, mehrere Tage vor der Marktzeit ihre Waaren auszulegen und zu verkaufen. Zur Eröffnung einer Niederlage in den Provinzial-Hauptstädten bedarf der Landesfabrikant der vorläufigen Anmeldung bey der Landesstelle. Juden, die eine Landesfabrik in andern Ländern besitzen, können in Wien gleichfalls eine Niederlage

gegen dem errichten, daß ſie dieſelbe durch Chriſten oder tolerirte Ju beſorgen laſſen. Landesfabriksinhabern, wenn ſie gleich Juden ſind, k die Errichtung eigener Niederlagen nicht verſagt werden, nur müſſen ſich ſolcher Leute bedienen, die zum hieſigen Aufenthalte geeignet ſ Ein Inländer kann im Auslande Niederlagen halten, muß aber h über Ausweis erſtatten.

* **Fahnenberg**, Aegyd Joſ. Carl Freyh. v., ſtarb den Juny 1827 zu Wien.

Fejér, Georg, Dr. der Theologie, königl. Rath, Propſt Präfect der Peſther Univerſitäts-Bibliothek, iſt zu Keſzthely Szalader Comitat den 23. April 1766 geboren. Philoſophie ſtudirt zu Ofen, dann zu Peſth bis 1785, Theologie zu Preßburg 1790. Hierauf ertheilte er Unterricht in dem gräfl. Feſtetics'ſc und v. Urményſchen Hauſe. 1802 tradirte er Dogmatik, und w ſofort Pfarrer zu Kovacs, worauf er von 1818—24 Schulen- Studiendirector zu Raab war. Seit 1824 bekleidet er den Po eines Präfecten der Univerſitäts-Bibliothek zu Peſth. F. iſt e der gründlichſten und fleißigſten Gelehrten. Zu ſeinen zahlreichen Druck erſchienenen Arbeiten gehören: Officium Rakoczianum, 1 1806. — Anthropologia (ungariſch), eb. 1807. — Institutio theologiae dogmat., 4 Thle., eb. 1810. — Institutiones dogmati 7 Thle., Wien 1815. — Mostani és régi geographiai Lexik 5 Thle., Peſth 1817—18. — Institutiones theolog. et dogm 8 Thle., Wien 1819—20. — Codex diplomat. Hungariae ec siast. et civil. stirp. viril. Arpadianae, 17 Bde., Ofen 1829—32 Codex diplomat. stirp. Arpadiano-Andegavensis, 13 Bde., 1833—35. — Dalmatiae cum regno Hungariae nexus, eb. 183 Galiciae, Lodomeriae cum regno Hungariae nexus, eb. 1834 Die Anzahl der Schriften F.'s, unter denen viele Recenſionen Diſſertationen, auch ökonomiſchen und poetiſchen Inhalts, be an 100.

* **Fendi**, Pet. Außer mehreren gelungenen Werken verfer F. 1834 im Auftrag der Kaiſerinn Maria Caroline Aug ein höchſt gelungenes Aquarellgemälde, die kaiſerl. Familie, w ſich in dem genannten Jahre unter Kaiſer Franz befand, mit 37 träts in ganzer Figur, an welchem die ſchöne Compoſition und k geiſtreiche Anordnung der Gruppirung vorzüglich zu loben iſt, das ſchöne Bild auch vielleicht theilweiſe in Hinſicht der genauen träts-Ähnlichkeit Manches zu wünſchen übrig laſſen ſollte. Gegenn wird das Gemälde von dem talentvollen Künſtler Joh. Paſſini im Auftrag der Kaiſerinn-Mutter in Kupfer geſtochen.

* **Ferdinand I.** (Carl Leop. Joſ. Franz Marcel Kaiſer von Öſterreich. Nachdem ſich gleich nach dem Antritte der E rung durch mehrere zweckmäßige Anordnungen und Einrichtunge milde Geiſt des Kaiſers ſegenbringend gezeigt hatte, empfing 14. Juny 1835 die feyerliche Erbhuldigung des Erzherzogthums der Enns, welche mit althergebrachtem Pompe und dem Zudrange unermeßlichen Volksmenge, die ihre freudige Theilnahme auf die un

deutigste Weise an den Tag legte, geleistet wurde. Trotz der großen Volksmenge waren bey dieser Gelegenheit die Anstalten so umsichtsvoll getroffen, daß sich auch nicht der geringste Unfall ereignete, welcher die erhabene Feyer des Festes hätte stören können. Dem Beyspiele seines verklärten Vaters getreu, ließ der Kaiser die hierbey früher übliche Ceremonie der Vertheilung von Wein, Fleisch und Brod, so wie das Auswerfen von Gedächtnißmünzen ebenfalls nicht in Vollzug bringen, und widmete die dafür bestimmte Summe wohlthätigen Zwecken. An die Beamten der Dicasterien, dem k. k. Militär ꝛc. in Wien wurden indessen die üblichen goldenen und silbernen Gedenkmünzen ausgetheilt. — Die im September und October 1835 Statt gehabte, schon durch Kaiser Franz angeordnete, und durch Kaiser Ferdinand vorzüglich begünstigte erste österr. Gewerbs-Producten-Ausstellung hatte sich dessen besonderer Aufmerksamkeit zu erfreuen, er besuchte sie als Kenner mehrere Mahle, und unterhielt sich mit den Committenten derselben, welche ihre Producte dazu geliefert hatten, auf das freundlichste und herablassendste, so wie der Monarch auch unmittelbar an der Vertheilung der werthvollen, eigens für diesen Zweck geprägten goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen Theil nahm. — Den 2. Sept. reiste der Kaiser in Begleitung der Kaiserinn nach Böhmen ab, und zwar über Budweis, Klattau und Pilsen, dann Marienbad, Eger, Franzensbad, Elbogen, Saaz und Brüx, wo, wie in allen andern Orten der Reiseroute, das Herrscherpaar auf das freudigste und feyerlichste empfangen wurde, nach Teplitz. Daselbst den 19. Sept. angelangt, empfing der Kaiser den 20. schon den Besuch des Königs von Sachsen, später der Prinzen von Preußen und Sachsen und den 26. erfolgte jener des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen. Den 29. Sept. hatte die feyerliche Grundsteinlegung des schon länger projectirten Denkmals zum Gedächtniß an das glorreiche Gefecht Statt, in welchem eine Abtheilung der russischen Garde den 29. Aug. 1813 bey Priesten einem mehr als viermahl überlegenen Feinde tapfern Widerstand leistete, und durch diese Waffenthat die am folgenden Tage siegreich erfochtene Schlacht bey Kulm vorbereitete. Außer den drey Herrschern von Österreich, Rußland und Preußen wohnte eine Menge hoher Personen nebst einer zahllosen Menschenmenge diesem erhebenden Feste bey. Nach einem Aufenthalte von 4 Tagen begaben sich die Monarchen nach Prag, wo ebenfalls der feyerlichste Empfang und verschiedene Festlichkeiten Statt hatten. Von da aus kehrten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen, nachdem Ersterer noch einen kurzen Besuch bey der Kaiserinn-Mutter in Wien im strengsten Incognito gemacht, und daselbst die Ruhestätte des Kaisers Franz in der Gruft bey den Kapuzinern besucht hatte, wieder in ihre Staaten zurück. Kaiser Ferdinand aber verließ den 13. Oct. Prag, und traf am 15. über Iglau und Znaym mit der Kaiserinn wieder in Wien ein. — Das folgende Jahr reiste der Kaiser mit der Kaiserinn am 16. Aug. 1836 von Schönbrunn über Brünn, Leitomischl, Königgrätz, Gitschin und Brandeis zur Krönung nach Prag, woselbst am 1. Sept. der feyerliche Einzug nach dem königl. Schlosse

und am 3. die Erbhuldigung Böhmens, Mährens und Schles
hergebrachten Gewohnheit gemäß, und am 7. die Krönung des
als König von Böhmen, durch den Prager Erzbischof in der M
tankirche, Statt fand. Nach dem Bankette zeigte sich der Mon
dem Balcon des Georgshofes dem Volke, welches seinen Kö
begeistertem Jubelrufe empfing. Am 22. Sept. ist der Kaiser
Kaiserinn über Iglau und Znaym zurückgekehrt. Die Bürger
wohner Wien's fanden sich von dem Wunsche beseelt, ihre Er
Anhänglichkeit bey diesem erfreulichen Anlasse auf feyerliche Art a
legen. Da jedoch der Kaiser jede größere Feyerlichkeit vermieden w
so ward sich darauf beschränkt, daß das Bürger-Militär paradi
Kanonen der Bürger die glückliche Ankunft von den Wällen verkü
und der Bürgermeister eine Bewillkommungs-Adresse überreicht
über ihm und der Bürgerschaft die volle Anerkennung und Zufri
des Kaisers eröffnet wurde.

* **Ferdinand (Carl Joseph) von Este**, Erzherzog von
reich, wurde 1836 zum Feldmarschall befördert.

Ferg, Franz, talentvoller Maler, war geboren zu
1689. Entschiedene Neigung zur Kunst schon in frühester Jug
lend, verließ er nach Vollendung der humanistischen Studien,
lehrte Laufbahn, für die ihn sein Vater, ein mittelmäßiger
bestimmt hatte, und gab sich mit ganzem Eifer seiner Lieblings
kin. Anfangs gerieth er unter die Leitung eines elenden Sudle
cher, wenn es möglich gewesen wäre, jeden Funken geistigen
bens erstickt haben würde, ein günstiger Zufall machte ihn jed
einiger Zeit mit begabteren Künstlern bekannt, die sein empork
Talent erkannten, achteten und unterstützten; unter deren Lei
auch seine Fähigkeiten bald und glänzend entwickelten. Durch den
geachteten Maler Thiele nach Dresden eingeladen, beg
dahin und verlebte daselbst einige Jahre in den glücklichsten
nissen, stets auf das eifrigste mit der Kunst beschäftigt. Um 17
delte ihm die Lust an, sein Glück in London zu versuchen,
sich dahin, die Träume des gehofften Glückes verschwanden jed
er hatte gleich anfangs mit den drückendsten Nahrungssorgen
pfen. Seine Ehe mit der Tochter eines armen Porträtmalers
obschon durch heiße Liebe geknüpft, die Quelle noch bittrere
Ihre sich allmählig entwickelnden bösen Eigenschaften, worunt
sucht, Launen und Hang zur Verschwendung nicht die geringst
vergällten ihm das Leben, und brachten ihn dem Bettelstab n
Giftstoff jedes künstlerischen Talentes, kummervolle Lage und
sorgen, untergrub auch F.'s Gesundheit, und er starb in d
seiner Jahre, ohne das geleistet zu haben, was man bey
Umständen von seinem Talente erwarten konnte. Kenner lobe
die Richtigkeit seiner Zeichnung und die Leichtigkeit seiner Au
Seine Muster waren Seb. Leclerc und Jacques Callo
Sein vorzüglichstes Werk, eine Reihe von Charakterzeichnunge
zu London unter dem Titel: Capriccj di Fr. Ferg.

Feſtetics v. Tolna, **Georg** Graf, k. k. geh. Rath, correſpondirendes Mitglied der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen, war 1754 geboren. Sein Vater, der Kammerpräſident Paul v. Feſtetics, ſpäter in den Grafenſtand erhoben, ein Liebling der Kaiſerinn und Königinn Maria Thereſia, baute das Schloß zu Keſzthely und die Beamtenwohnungen; er legte einen ſehr großen Obſtgarten, an verſchiedenen Orten ſchöne Alleen und für die Seidenzucht eine Maulbeerplantage an, welche eine der erſten in Ungarn war. Aber den Ruf, deſſen Keſzthely (ſ. d.) genießt, gründete ſein Sohn Georg. Nach vollendeter vollkommener Ausbildung weihte ſich dieſer dem Waffendienſte des Vaterlandes. 1790 reſignirte er ſeine Stelle als Oberſtlieutenant bey einem Huſaren-Regimente und ſeitdem widmete er ſich ganz der Verwaltung ſeiner weitläufigen Güter, und ſtiftete 1798 das jetzt noch blühende Georgikon zu Keſzthely, eine theoretiſch-practiſche wiſſenſchaftliche Anſtalt für alle Zweige der Landwirthſchaft, die zur Vermehrung wiſſenſchaftlich gebildeter Ökonomen im Lande ſehr viel beytrug, und auch fortan beyträgt, daher eine wahre Wohlthat für Ungarn iſt. Der Unterricht fing am 1. Nov. 1798 an, und wurde ſeitdem viel erweitert. Nahmentlich ward mit dem 1. Nov. 1802 ein phyſikaliſch-veterinäriſcher Lehrcurs von 3 Jahren eingeführt. F. ſtiftete überdieß die katholiſch-lateiniſche Schule in dem ehemahligen Franciscanerkloſter, welche er zu einem Gymnaſium von 5 Claſſen erhob, und damit ein adeliges Convict verband; ferner eine aus 3 Claſſen beſtehende Elementarſchule, dann eine Bürgerſchule, eine Zeichnen- und eine Muſikſchule, ein Landſchulmeiſter-Seminarium, ein Hoſpital, worin mittelloſe Kranke unentgeldlich aufgenommen werden, ein Bad, welches er bey der natürlich warmen Quelle des Baches Héviz anlegte. Dem Reichstage von 1802 offerirte Graf F. 40,000 Gulden C. M. zur Errichtung einer Militär-Akademie in Ungarn. In Peſth ſtiftete er 1803 ein Convict, und verlegte das in Keſzthely beſtandene 1808 nach Ödenburg. Die Zöglinge haben dort Koſt, Unterricht und Kleidung frey; letztere iſt Uniform, und zwar die zur Galla national von rothem Tuche. 1814 errichtete er eine Schafpockenimpfungs-Anſtalt zu Keſzthely. — Es iſt merkwürdig, daß von dieſem um ſein Vaterland in jeder Hinſicht ſo verdienſtvollen Manne bisher nirgends eine biographiſche Nachricht erſchien. Er ſtarb den 2. April 1819 zu Keſzthely.

* **Feuchtersleben**, Ernſt Freyh. v. 1836 erſchienen zu Stuttgart ſeine „Gedichte.“

Firmian, die Grafen und Herren, ſchon ein alt-berühmtes, ſeit 1831 durch den Tod des Wiener Fürſt-Erzbiſchofs Leopold Maximilian im Mannsſtamme erloſchenes Geſchlecht, welches aus Tyrol ſtammte, und daſelbſt das Schloß und die Herrſchaft Siegmundskron (vor dieſem ebenfalls Firmian genannt), nebſt mehreren Gütern beſaß. Auch in Öſterreich ob der Enns und in Salzburg war es begütert. Das Schloß Leopoldskron im Salzburgiſchen war die Majoratsherrſchaft. Früher beſaß das Geſchlecht auch das Erbmarſchallamt des Hochſtiftes Trient bis zu deſſen Seculariſirung. 1728 wurde es mit Franz Alphons Georg Freyh. v. F. (geſt. 1748) durch Kai-

ser Carl VI. in den Reichsgrafenstand erhoben. Dessen s
Franz Lactanz (gest. 1786), pflanzte das Geschlecht
k. k. wirkl. geh. Rath und fürstl. salzburg. Oberhofmeister.
Sohn, Leopold Ernst (gest. 1783), war Cardinal u
schof von Passau; der dritte, Virgilius Maria (ge
Bischof von Lavant, und als solcher Reichsfürst; der
Joseph, starb 1782 als kaiserl. bevollmächtigter Mini
land.

Fischhof, Jos., Professor des Claviers am Wiene
rium, ist zu Butschowitz in Mähren 1804 geboren.
absolvirte er die Gymnasialclassen und zum ärztlichen Ber
ging er 1818 nach Wien, woselbst er das Studium de
und Medicin 1827 mit dem besten Erfolge beendigte. Seit
Jugendzeit wurde er in der Musik unterrichtet, welcher
mehr und mehr sich hingab, je weiter sein glückliches Tale
tete; die höhere Ausbildung im Clavierspiele verdankt er d
bekannten Tonsetzer Ant. Halm, in der Composition de
Capellmeister Ign. Ritter v. Seyfried. Familienverhäl
seine entschiedene Neigung zur Kunst, bestimmten ihn end
terer gänzlich zu widmen, da er durch sein Spiel und seine
ohnehin vielfach dazu aufgemuntert wurde. Öffentlich a
gleitete ihn stets der kräftigste Beyfall, so, daß er in Kurz
Spielern und Meistern auf dem Pianoforte beygezählt wu
lich hat F. durch die geistvolle Auffassung im Vortrag B
scher Compositionen sich einen um so ehrenvolleren N
je seltener man diesen Riesengenius in solcher wahren Voll
kann. 1833 wurde er zum Professor am Conservatorium
nannt, woselbst er seine neue Lehrmethode, eine größere An
Schüler an einem Pianoforte zugleich zu unterrichten,
Erfolge einführte, daß er in den beyden (im July 183
öffentlich abgehaltenen Prüfungen sich der allgemeinen Th
wie der ehrenvollsten Anerkennung zu erfreuen hatte. Lite
dung, Sprachkenntnisse, so wie ein anspruchloses Beneh
und befestigen seine artistische Stellung. Im Besitze einer
musikalischen Bibliothek widmet er seine Muße dem Studiun
und der Geschichte der Musik, welches ihm zu manchen Aufs
lassung gab, die beyfällig aufgenommen und in Zeitschrifte
wähnt wurden. — Mit seltener Vorliebe scheint er in letzt
der phantastischen (romantischen) neueren Schule zuzuwer
durch die Componisten Mendelssohn und Chopin wür
tirt wird. Von seinen gestochenen Werken sind erschienen
Königs Ludwig von Bayern; österr. Lieder, genannt
(von Seidl); mehrere Clavierpiecen. Unter vielen Vocalco
die noch nicht erschienen und sich durch Geist und Gemüth
ist zu beachten: Die nächtliche Heerschau von Zedlitz, welc
Baßstimme gesetzt, von erschütternder Wirkung, und schon
nirt ist. (F. erhielt das Gedicht noch im Manuscripte.)

* **Flachs.** Der in Böhmen betriebene Anbau des F.es und ſeine Vorbereitung durch die k. k. patriotiſch-ökonomiſche Geſellſchaft bereits 1821 einer eigenen populären und umſichtigen gedruckten Belehrung unterzogen, wird in allen Gegenden des Landes, am ſtärkſten aber in den gebirgigen Gränzdiſtricten betrieben, jedoch im Verhältniſſe zur Area nicht in jener Ausdehnung, wie in Schleſien und Weſtphalen, denen aber der böhm. F. an ſchöner Farbe, mildem Anfühlen und Güte des Fadens nicht nachſteht. Die Bemühungen, um ſeine Cultur nach niederländ. Art, welche vor mehreren Jahren auf kaiſerl. Anordnung in einigen Gegenden zur Belehrung des Publicums verſucht wurde, ſind nicht ohne Erfolg geblieben, der ſich aber doch mehr in der Quantität als der Qualität äußerte, und mit der techniſchen Geſtaltung der Linnenerzeugung gleichen Schritt hielt. Wie nun aber auch dieſe ſelbſt in ihrer größten Glanzperiode mehr theilnehmend an der großen ſchleſiſchen Induſtrie als ſelbſtſtändig auftrat, mehr folgte als leitete, ſo blieb auch die Cultur des Rohſtoffes immer gegen jene des Auslandes eine untergeordnete, und um ſo ſchwerer für Verbeſſerungen zugänglich, als ſie ſich nicht in den Händen der großen Ökonomiebeſitzer, ſondern der ebenſo zahlreichen, als für Belehrung unempfänglichen kleinen Häusler befand und noch befindet; einer Menſchenclaſſe von beſchränkten Begriffen und jedem Abweichen von den Gewohnheiten des Großvaters abgeneigt. Da nun dieſe Anbauer des F.es ihn auch meiſt bis zum Spinnen vorbereiteten, ſo iſt leicht zu erachten, daß auch das Röſten, wodurch die parenchymatöſen Stoffe von den zum Spinnen tauglichen Faſern getrennt werden, im Ganzen viel zu wünſchen übrig läßt. Der ausgebreitete Flachsbau des Rieſengebirges befindet ſich auf einer viel höheren Stufe als im übrigen Lande, wie dieſes auch die hohe Vollkommenheit der Leinwanden dieſer Gegenden beweiſt. Sachkenner ſchätzen die Quantität des in Böhmen jährlich erzeugten F.es gegenwärtig noch immer auf 120,000 Ctr., der aber bey weitem nicht hinreicht, den Manufacturbedarf zu decken, für welchen noch wenigſtens 100,000 Ctr. aus den übrigen Provinzen der Monarchie, nahmentlich aus Ungarn und Mähren zugeführt werden müſſen.

Floridsdorf (im gemeinen Leben „am Spitz“ genannt), niederöſterr. Dorf im V. U. M. B., eine Stunde außer der Taborlinie Wien's, hat 760 Einw., viele Gewerbe, nette Häuſer, und des Straßenzuges nach Böhmen und Mähren wegen große Lebhaftigkeit. Der Ort iſt jedoch den Überſchwemmungen der Donau ſehr ausgeſetzt.

* **Frankl, Ludw. Auguſt.** 1836 erſchien von ihm: Chriſtoforo Colombo, romant. Gedicht (Stuttgart); eine Leiſtung von Beruf. F. erhielt von der Stadt Genua unterm 29. Aug. 1836 wegen der Verherrlichung ihres großen Sohnes ein dieſe Dichtung würdigendes Dankſchreiben. Der König von Sardinien, Carl Albert, ließ dem Verfaſſer für die Widmung dieſes Gedichts eine mit dem königl. Nahmenszuge und der Krone in Brillanten gezierte werthvolle goldene Doſe durch den Staatsſecretär des Auswärtigen zuſtellen. — Ferner gab F. 1836 heraus: Pariſina, aus dem Engliſchen des Byron (Wien).

* **Freyzügigkeit.** 1835 wurde mit Preußen das Übereinko getroffen, daß die zwiſchen den gegenſeitigen, zum deutſchen Bunde rigen öſterr. und preuß. Ländern beſtehende Vermögens-Freyzügigkeit zwiſchen ſämmtlichen preuß. Staaten und dem lombard.-venetian. K reich ausgedehnt werde; daher zwiſchen ſämmtlichen öſterr. Staaten Ausnahme von Ungarn und Siebenbürgen) und den ſämmtlichen p Staaten der Abſchoß und das Abfahrtsgeld aufgehoben iſt.

* **Frölich, Erasm.** Zu den Werken dieſes berühmten Gele gehören noch: Quatuor tentamina in re numaria veterum, mit 1 Wien 1737. — Casulae St. Stephani, eb. 1753. — Diplomata Garstense, eb. 1754. — Diplomatarium Ducatus Styriae, 2 eb. 1754. — Dubia de Minnisari etc. numis, eb. 1754. — Ad num regum veter. anecd., eb. 1756. — Notitia element. numism. a etc., eb. 1758. — Großen Antheil hatte er mit dem wackern N matiker Khell an dem von Duval herausgegebenen Werke: Num cimelii caes. reg. austr. Vindob. etc., 2 Thle. Wien 1754—55. nachgelaſſene Schrift: De familiae Vaballathi numis etc. gab K heraus, eb. 1762.

* **Fuchs zu Puchheim und Mitterberg**, die Grafen. Bibliothek des Grafen Ignaz Joſ. F. iſt nun 20,000 Bände Die ſehr wichtige Sammlung ſeiner Manuſcripte genealogiſchen In beträgt 60 Bände in Folio.

G.

Gaden, niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., in einem nen geräumigen Thale am Medling- oder Marchbache, an der S nach Heiligenkreuz, mit 600 Einwohnern. Dieſer von A Wieſen und Waldungen umgebene lange Ort theilt ſich in O Mitter- und Unter-Gaden (letzteres auch Gaden am A genannt), und nährt ſich von Ackerbau, Viehzucht, Taglohn un Handel mit Holz, Kalk und Gyps, wovon der letztere, ſowohl f als gröberer Art, bis nach Wien verführt wird. Es beſtehe 2 Gypsmühlen und eine Kreidenfabrik.

* **Gärtner, Corbinian**, ſtarb den 24. May 1824 zu S

Gall, Franz Joſ., Dr. der Medicin (in Öſterreich). Die rühmte Arzt, der Erfinder der Schädellehre, war geboren den 9. Mär zu Tiefenbrunn im Würtembergiſchen; er wählte die Arzney ſchaft zu ſeinem Berufe, weßhalb er ſich um 1785 nach Wien daſelbſt ſeine Studien vollendete, und auch den Doctorgrad erhie hatte in Wien eine ausgebreitete Praxis, und machte viele ſeh liche Curen. In Wien war es auch, wo G. ſeine Theorie der S lehre entwarf und auszubilden begann. Er legte hier ſein Schä net an, das er bey ſeiner Abreiſe um 1795 in Wien hinterlie 1825 nebſt vielen Gypsbüſten von Paris aus dem vortheilhaft ten Ärzte und Gelehrten, Dr. Rollet (ſ. d.) in Baden bey

verehrte. Nachdem G. ganz Deutſchland durchreiſt und in den größern Städten, ſo wie auf Univerſitäten ſeine Lehre in mündlichen Vorträgen auseinandergeſetzt hatte, ließ er ſich auf dem Landgute Montrouy bey Paris häuslich nieder, und ſtarb daſelbſt den 22. Aug. 1828, bis an das Ende ſeines Lebens eifrig für die Wiſſenſchaft beſchäftigt. Seine in Wien erſchienene Schrift iſt: Philoſophiſch-mediciniſche Unterſuchungen über Natur und Kunſt im kranken und geſunden Zuſtande des Menſchen, 1. (einziger) Thl., 1791.

Gallenſtein, Joh. Georg Taurer Ritter v., Regiſtratur- Director der Stände zu Klagenfurt, geboren den 11. Sept. 1779 zu Judenburg in Steyermark, abſolvirte zu Grätz die Gymnaſial-, philoſophiſchen und juridiſchen Studien, widmete ſich hierauf der Landamtirung, verwaltete anfangs die Herrſchaft Gjaidhof in Steyermark, dann die Güter Wieſenau und Bayerhofen in Kärnthen, wovon das letztere Gut ein Eigenthum ſeiner Familie war, und verſah zugleich die Juſtiziärſtelle in dem Städtchen Wolfsberg im Lavantthale. Die Literatur, als Geiſteserholung hochſchätzend und pflegend, verſuchte ſich G. vorzüglich im Gebiethe der Belletriſtik, doch auch für die Statiſtik und Jurisprudenz lieferte G. einiges. Werthvoll ſind ſeine Leiſtungen in den vaterländiſchen Blättern, dem kärnthneriſchen Volksblatt, Carinthia, ſo wie in der kärnthneriſchen Zeitſchrift. Nicht leicht hat des Freyh. v. Hormayr Anregung für vaterländiſche Sagen und Legenden einen fruchtbaren Bearbeiter in der öſterr. Monarchie gefunden als G., nicht leicht aber iſt ein Land reicher an Stoff dafür, als gerade Kärnthen. Endlich als juridiſcher Schriftſteller, lieferte G. über den §. 1480 des bürgerl. Geſetzbuches eine Erörterung unter dem Titel: Was wirken Edicte zur Unterbrechung der Verjährung? Grätz 1816.

* **Gamba, Bartolomeo.** Mit deſſen Genehmigung, Verbeſſerungen und Nachträgen, beſorgte ſein Freund Giuſeppe Molini 1836 zu Florenz eine 2. Ausgabe der Novelle italiane.

Gaming, niederöſterr. Markt und Schloß im V. O. W. W., in einem Thale am Au- oder Gamingerbache, mit 560 Einwohnern, welche ſich meiſtens von der Viehzucht, dem Holzſchlagen, der Köhlerey und von Eiſenarbeiten ernähren. Vormahls befand hier eine der größten Karthauſen in Europa, unter dem Nahmen: „Das Haus des Thrones Unſerer Frau;“ ſie wurde 1330 erbaut und 1782 aufgehoben. Seitdem ſind ein Theil der Prälatur und die ſchöne gothiſche Kirche verfallen; nur die 26 Zellen der Karthäuſer, zu deren jeder ein Garten gehört, beſtehen noch, und ſind an Bauern vergeben. Nicht unwichtig ſind die hier und in der Umgegend beſtehenden Eiſenwerkſtätten. In einem engen Felſenpaß bey G. ſieht man von der ſogenannten Burg noch die Trümmer von Warten, Thoren und Mauern, die ihm einſt zur Befeſtigung dienten.

* **Gasbeleuchtung in Wien.** Obſchon bis jetzt die ſo zweckmäßige G. trotz vieler Verſuche, noch nicht allgemein durchgreifen konnte, ſo verbreitet ſich dieſelbe doch ſchon ſo ziemlich in der innern Stadt Wien's, und gegenwärtig werden nicht nur mehrere Gebäude in der Schotten- und Herrngaſſe durch Gas beleuchtet, ſondern auch die mei-

Kenöladen und Gewölbe in der Schottengasse, auf dem Kohl
dem Graben u. s. w., bedienen sich bereits dieser Beleuchtungsw
Es steht vielleicht in Kurzem zu erwarten, daß durch allgemein
führung der G., wenigstens in der innern Stadt, diese auch zur
zeit den freundlichsten Anblick gewähre, und sonach die obwol
besserten Laternen, welche dennoch durch die angebrachten Rest
in der Nähe dem Auge sehr beschwerlich fallen, ganz beseitigt
dürften. Das Gebäude der Nationalbank wird bereits seit Febru
mit laufendem Gase prachtvoll beleuchtet. — Im Hauptwerke (
heißt es durch eine gewiß äußerst interessante Unbegreiflichkeit
Prechtl, statt: Regierungsrath J. J. Prechtl.

Gaudenzdorf, seit 1812 neu angelegtes und gut gebau
deröstern. Dorf im V. U. W. W., bey Wien, außer der Schö
ner Linie, am rechten Ufer der Wien, hat 1,650 Einwohner u
großes Brauhaus. Hier wurde 1830 der erste Drahtsteg über di
erbaut.

* **Gauermann, Friedr.** Mehrere neue Schöpfungen
genialen Künstlers haben seinen Ruf so allgemein und weit verb
daß ihm im Laufe des Jahres 1835 selbst eine Bestellung aus E
zu Theil wurde, mit deren Ausführung er so eben beschäftigt ist.
seiner neuesten Werke, eine Kornernte an einem schwülen Se
tage vorstellend, und im Besitze des Kunstfreundes Rud. Arth
reiht sich seinem herrlichen Bilde: Die von den Alpen zurückk
Herde, würdig an und ist sowohl hinsichtlich der Idee, als a
Composition und Ausführung einzig in seiner Art zu nennen. T
gend dieses ausgezeichneten Künstlers, verbunden mit seinem
Kunsteifer und großen Talent, berechtigen noch zu den schönste
nungen.

Gefällenwache. Nebst der Gränzwache (s. d.) wurde 18
besondere „Gefällenwache“ errichtet, mit deren Aufstellung al
fällen-Aufsichtsorgane, in so weit sie nicht ohnehin durch die
tung der Gränzwache außer Wirksamkeit gekommen, aufhörter
G. ist bestimmt: 1) Den Schleichhandel und die Übertretung
Gefällsvorschriften zu hindern; 2) verübte Übertretungen diese
schriften zu entdecken; 3) den ausübenden Gefällsämtern in de
ziehung ihrer Amtshandlungen Hülfe zu leisten. Die G. ist fer
pflichtet, in den Fällen, welche durch besondere Vorschriften n
zeichnet werden, bey der Vollstreckung der Vorkehrungen für die
liche Sicherheit mitzuwirken. Sie besteht aus Gefällen-Auf
Oberaufsehern und Respicienten, denen die erforderliche Zahl
inspectoren und Inspectoren vorgesetzt wird. Die G. ist ausse
den Cameral-Behörden, und in der höchsten Instanz der k. k
meinen Hofkammer untergeordnet. Ihre ordentlichen Dienstver
gen sind: 1) Die vorschriftmäßige Beaufsichtigung der Handel
Gewerbsleute und Grundbesitzer, deren Geschäftsbetrieb durch d
henden Vorschriften zum Schutze eines Staatsgefälls einer be
Aufsicht unterworfen wird. 2) Die Vornahme von Hausdurchsu
bey Parteyen, rücksichtlich deren, die zur Anwendung dieser M

geſetzlich vorgezeichneten Bedingungen vorhanden ſind. Ein gemeiner Aufſeher iſt für ſich nicht befugt, eine Hausdurchſuchung vorzunehmen, wenn er von ſeinem unmittelbaren Vorgeſetzten im Allgemeinen oder für ſpecielle Fälle dazu die Ermächtigung nicht erhalten hat. 3) Die Vollziehung der Vorſchriften über die Unterſuchung und Überwachung der für den Abſatz von Gegenſtänden der Staats-Monopole beſtellten Geſchäftsvermittler, Verleger oder Verſchleißer. 4) Die Bewachung von Brücken, Überfahrten und Landungsplätzen. 5) Die Ausübung einer Controlle über die Amtshandlungen der einhebenden Gefällsämter. Zum Behufe dieſer Überwachung der Amtshandlungen einhebender Gefällsämter ſind die, einem Gefällsamte nicht dauernd zur Dienſtleiſtung zugewieſenen Angeſtellten der G. befugt: 1) Waarenladungen, die der Zollentrichtung, oder der zollämtlichen Beaufſichtigung unterliegen, oder verzehrungsſteuerpflichtige Gegenſtände, nachdem dieſelben von einem hierzu beſtellten Gefällsamte der Amtshandlung unterzogen wurden, wenn ſich gleich die ämtliche Deckung und der Verſchluß in Ordnung befindet, zu dem nächſten Gefällsamte ſtellen, und eine wiederholte Unterſuchung (Nach-Reviſion) derſelben vornehmen zu laſſen. Von dieſem Rechte darf jedoch nur bey vorhandenem dringenden Verdachte Gebrauch gemacht werden. Die Individuen, welche ſich dieſes Rechtes ohne einen ſolchen Verdacht bedienen, ſind für die Folgen verantwortlich. 2) Unter die Verrichtungen der G. gehört die Einziehung der Deckungen, mit denen Parteyen über zoll- oder verzehrungsſteuerpflichtige Gegenſtände verſehen ſind. Die Vollziehung von Streifungen und die Stellung von Hinterhalten (Vorpaſſen) iſt in der Regel nicht in dem Berufe der G. gelegen. Zur Bewachung der Steuerlinien, mit denen einige Städte für die Einhebung der Verzehrungsſteuer umſchloſſen ſind, und zur Beſetzung von einzelnen Puncten im Innern des Landes, die, um dem Eindringen des Schleichhandels zu begegnen, durch ununterbrochene Streifungen ſtarker Abtheilungen gedeckt werden müſſen, werden Abtheilungen der Gränzwache beſtimmt. Der G. liegt der Dienſt der Streifungen ob: 1) Zur Bewachung der Steuerlinien um geſchloſſene Orte, oder zur Deckung einzelner Puncte, in ſo fern die Aufſtellung von Abtheilungen der Gränzwache unzuläſſig erkannt wird; 2) wenn Streifungen zur Entdeckung von Gefällen-Übertretungen, über welche eine geheime Anzeige einlangte, oder über die aus andern Umſtänden ein gegründeter Verdacht entſteht, nothwendig ſind, z. B. in der Nähe von Orten, die einem ſtarken Verbrauche abgabenpflichtiger Gegenſtände zum Sammelplatze, oder zum Übergangspuncte der Verbreitung über das übrige Land dienen; 3) wenn die G. von einem Gefällsbeamten, oder von der Gränzwache zur Mitwirkung bey einer Streifung aufgefordert wird. Im Innern des Landes, das iſt: außer dem, den Dienſtverrichtungen der Gränzwache nächſt der Zoll-Linie zugewieſenen Bezirke, darf die G. Frachtführer oder Packträger, von denen es wahrſcheinlich iſt, daß ſie zollbare Waaren oder Gegenſtände, die bey der Übertragung von einem Orte an den andern zu Folge der beſtehenden Vorſchriften mit ſchriftlichen Deckungen verſehen ſeyn müſſen, mit ſich führen, oder tragen, über die Beſchaf-

fenheit der Ladung befragen, und zur Vorweiſung der Deckungen a
fordern. Andere Parteyen dürfen im Innern des Landes auf der Stre
nur in dem Falle angehalten, und um die Gegenſtände, die ſich bey
nen befinden, befragt werden, wenn der dringende Verdacht ei
Übertretung der Gefällsvorſchriften obwaltet, oder wenn die, mit
Anordnungen über die Schließung einzelner Orte vorgezeichneten
dingungen zur Anwendung dieſer Maßregel vorhanden ſind. Auf
Straße iſt ſich von der Übereinſtimmung der Ladung mit der Angabe
Partey nur in ſo weit zu überzeugen, als dieſes ohne Veränderung
der Lage der Ladung und ohne Öffnung der Behältniſſe oder der V
packung geſchehen kann. In ſo fern dieſes nicht der Fall iſt, oder we
ungeachtet der Überſtimmung der äußern Geſtalt und des Verſchlu
der Waarenladung mit der Angabe der Partey und den vorgewieſe
Deckungen, aus wichtigen Gründen der Verdacht entſteht, daß die
dung in der Menge oder Beſchaffenheit von der Angabe der Partey o
den vorgewieſenen Deckungen abweiche, ſo ſoll ſich die Partey mit
Ladung auf die Aufforderung der G. zu dem nächſten, auf dem W
zum Orte der Beſtimmung gelegenen einhebenden Gefällsamte,
Falls in dieſer Richtung eine politiſche Obrigkeit näher gelegen wä
zu derſelben verfügen, wo die Unterſuchung der Ladung vorſchriftm
zu pflegen iſt. Würde ſich auf der Richtung der Waarenſendung w
ein G-fällsamt noch eine politiſche Obrigkeit befinden, ſo hat die S
lung zu dem nächſten Gefällsamte, oder der nächſten Obrigkeit in
Art zu geſchehen, daß der Partey die möglichſt geringe Abweichung
der eingeſchlagenen Richtung verurſacht werde. Die Angeſtellten der
haben ſich bey der Vollziehung der ihnen aufgetragenen Verrichtun
nach den Vorſchriften genau zu achten. Es liegt ihnen ob, den Parte
im Dienſte mit Anſtand und Mäßigung zu begegnen. Den in der
übung des Dienſtes begriffenen Individuen der G. kommen die in
Geſetzen gegründeten Rechte der Wache zu. Die gegen dieſelben mit
fährlicher Drohung, oder gewaltſamer Handanlegung verübte Wi
ſetzlichkeit, wird als Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit
die Zuſammenrottung mehrerer Perſonen, um denſelben Widerſtan
leiſten, als das Verbrechen des Aufſtandes geahndet. Die Parteyen
verpflichtet, die Auskünfte und Nachweiſungen, welche die Angeſtel
der G. im Grunde der ihnen durch die Geſetze übertragenen Amtsh
lung über abgabenpflichtige oder einer gefällsämtlichen Aufſicht un
liegende Gegenſtände fordern, zu ertheilen, und überhaupt den,
die beſtehenden Vorſchriften gegründeten, an ſie ergehenden Auffo
rungen unter den geſetzmäßigen Strafen Folge zu leiſten. Es kö
ihnen nicht zu, dieſe Folgeleiſtung aus dem Grunde zu verweig
weil nach ihrer Anſicht der Verdacht einer Übertretung der Gefäll
ſchriften gegen ſie nicht vorhanden ſey. Die Glieder der G. unterſt
in Civil- und Strafangelegenheiten der Gerichtsbarkeit desjenigen
richtsſtandes, der ihrer perſönlichen Eigenſchaft angemeſſen iſt. Als
Wohnſitz derſelben iſt der ihnen angewieſene Standort anzuſehen.
ſelben werden für die Ausübung der Gerichtsbarkeit bey ſchweren Pol
Übertretungen unter die in einem öffentlichen landesfürſtlichen

ſtehenden Perſonen gereiht. Die G. iſt uniformirt. Die Waffen beſtehen bey den, einem Amte dauernd zur Dienſtleiſtung zugewieſenen Individuen, in einem Säbel. Andere Angeſtellte der G. vom Reſpicienten abwärts, werden mit einem Feuergewehre ſammt Bayonnet betheilt, das ſie bey Streifungen, bey der Verſehung ſtehender Wachen, oder bey der Begleitung von Ärarialgut, oder in Strafverhandlung gezogener Gegenſtände (Contrebandwaaren) zu tragen haben.

Gefällsgerichte ſind am 1. April 1836 mit Einführung des Strafgeſetzes über Gefällsübertretungen (ſ. Zollweſen im Hauptwerk) in Wirkſamkeit getreten. In jedem Bezirke einer zur Leitung der Gefällsangelegenheiten beſtellten Bezirksbehörde beſteht ein zuſammengeſetztes Bezirksgericht über Gefällsübertretungen (Gefälls-Bezirksgericht). Dasſelbe hat, mit Ausſchluß der Fälle, für die das Geſetz die Strafverſchärfung des Verluſtes von Rechten und Befugniſſen, der Erklärung der Unfähigkeit zur Erlangung von Befugniſſen, der Abſchaffung oder der Bekanntmachung des Nahmens anordnet oder geſtattet, zu entſcheiden: 1) über die minderen Straffälligkeiten, über welche das Straferkenntniß nicht der Bezirksbehörde zuſteht; 2) über alle Übertretungen, für welche das Geſetz die Strafe mit beſtimmten Geldbeträgen verhängt, ſo weit dieſe Übertretungen nicht unter den minderen Straffälligkeiten begriffen ſind; 3) über die Übertretungen, auf welche das Geſetz einfachen oder ſtrengen Arreſt als Strafe, unabhängig von den Vermögensſtrafen, oder als Strafverſchärfung nicht mit einem höheren Ausmaße als 3 Monathe verhängt; 4) über alle andern Übertretungen, für welche die mit der geſetzlichen höchſten Strafausmaß nach dem geſammten Gegenſtande der Übertretungen, über die zugleich entſchieden wird, entfallende Strafe für keinen, wegen dieſer Übertretungen in Unterſuchung gezogenen Schuldigen oder Theilnehmer 1,000 Gulden überſchreitet, wobey die auf 2 oder mehrere Schuldige oder Theilnehmer entfallenden Strafen nicht zuſammen zu rechnen ſind. Den Vorſitz bey den Gefälls-Bezirksgerichten hat der Vorſteher der leitenden Gefällen-Bezirksbehörde zu führen. — In dem Sitze jeder, die Gefällsangelegenheiten leitenden Landesbehörde iſt für den Umfang des, dieſer Behörde zugewieſenen Gebiethes ein Obergericht (Gefälls-Obergericht) zur Entſcheidung 1) aller, dem Erkenntniſſe der Bezirksbehörden und Bezirksgerichte nicht zugewieſenen Straffälle, und 2) der im weitern Zuge gegen das Verfahren oder Erkenntniß der Bezirksgerichte an das Obergericht gelangenden Verhandlungen beſtellt. Das Präſidium des Gefälls-Obergerichts iſt mit jenem des Appellationsgerichts vereinigt. — Für alle Länder, wo das Strafgeſetz über Gefällsübertretungen in Wirkſamkeit iſt, beſteht ein oberſtes Gericht für Gefällsübertretungen (oberſtes Gefällsgericht) zur Entſcheidung über die im weitern Zuge gegen die Entſcheidungen des Obergerichts an dasſelbe gelangenden Angelegenheiten. Das Präſidium des oberſten Gefällsgerichts führt der k. k. oberſte Juſtizpräſident. — Die Behörden und Ämter, welchen das Geſetz die Erhebungen und Unterſuchungen wegen Gefällsübertretungen aufträgt, dann die Bezirksgerichte ſind verpflichtet, den ſich auf das Verfahren bey Gefällsübertretungen beziehenden Anordnungen des Gefälls-Obergerichts

und des oberſten Gefällsgerichts genau Folge zu leiſten. — Die Leitung der Gefällsangelegenheiten beſtellten Bezirksbehörden, und weitern Zuge die zur Leitung der gedachten Angelegenheiten beſtell höheren Behörden entſcheiden: 1) Über alle mindern Straffälligkeit wenn die Strafe, auf welche dieſe Behörden gegen einen Übertreter erkennen finden, den Betrag von 100 Gulden nicht überſchreitet, bey die gegen 2 oder mehrere Schuldige oder Theilnehmer ausgeſpro nen Strafen nicht zuſammen zu rechnen ſind; 2) über alle Verhe lungen, die, ohne zu dem durch das Strafgeſetz angeordneten Ver ren überzugehen, gepflogen werden, in denen von der Beendigung rechtlichen Verfahrens abgelaſſen wird.

Geiſt, Gebhard, war 1726 zu Luttenberg in Steyern geboren, und trat zu Admont in den Benedictiner-Orden. 1760– lehrte er an der hohen Schule zu Salzburg die theoretiſche Phil phie, und ging dann in ſein Kloſter zurück. 1771 kam er als Supe nach Maria-Plain nächſt Salzburg. Er verblieb auf dieſem ſten bis zum May 1793, wo er Superior in ſeinem Kloſter wurde am 28. März 1798 ſtarb. Unter ſeinen Schriften ſind: Philosop eclecticae notio historico-apologetica, Salzburg 1761. — P notiones philosophicae ad criticam, eb. 1762. — Motus co rum physico-mechanico expensus, eb. 1762.

* **Geramb, Ferd. Freyh v.** Von ihm iſt neu: Pélérina Jerusalem et au mont Sinaï en 1801—33, 3 Thle., Paris 18

* **Gerle, Wolfg. Adolph.** Von ſeinem trefflichen Handb über Prag erſchien die 3. umgearb. Auflage, Prag 1836.

Gernrath, Joh. Conrad, k. k. Rath und mähr.-ſchleſ Oberbaudirector in Brünn, wurde in einem Schiffe auf dem M von unbemittelten Ältern am 7. April 1755 geboren. Er trat nach digten Studien in Militärdienſte, und zwar als gemeiner Kanonie das 2. k. k. Artillerie-Regiment. Hier verlegte er ſich mit allem auf die mathematiſchen Wiſſenſchaften und hatte das Glück, das trauen und die Freundſchaft ſeines unvergeßlichen Lehrers, Frey Vega, zu gewinnen. G. wurde bald ſtufenweiſe bis zum Unterli nant befördert. Bey dem Ausbruche des Türkenkrieges wurde er Feldgeſchütz in die Infanterielinie eingetheilt; während der berühmte lagerung von Belgrad bey der Bedienung des ſchweren Geſchützes reihet, machte G. den Sturm auf dieſe Feſtung mit. Nach hergeſte Frieden wurde er als Lehrer eines mathematiſchen Curſes im k. k. bardiercorps angeſtellt, und bey dieſer Gelegenheit wurde von ihm ga's mathematiſches Lehrbuch neu bearbeitet. Dieſe 2. vermehrte lage von Vega's Vorleſungen über die Mathematik erſchien zu 1793. In dem gegen Frankreich erfolgten Kriege wohnte er ei Feldſchlachten bey, beſonders jener entſcheidenden Schlacht bey Fam wo er mit einer halben k. k. Bombardiercompagnie und 12 Hau dem königl. preuß. Armeecorps unter dem Befehl des Generals G von Knobelsdorf zugetheilt war. Bey den Belagerungen der F gen Valenciennes, Le Quesnoy und Landrecy hatte G mancherley Batterien thätig mitgewirkt, wo er zum Oberlieutena fördert wurde. Er war nachher einer von jenen 5 Artillerieofficie

Le Quesnoy, mit welchen die Feſtung ſich ſo hartnäckig vertheidigte, weßwegen die Garniſon von dem Feinde zum mittrailliren beſtimmt war, und nur durch den bekannten Carnot, als Präſidenten des damahligen Wohlfahrtsausſchuſſes, gerettet wurde. Hier gerieth G. in Kriegsgefangenſchaft, aus welcher er nach 10 Monathen auf Ehrenwort entlaſſen wurde, vor der geſchehenen Auswechslung nicht wieder gegen Frankreich zu dienen, und ſo kam er nach Wien zurück. Damahls ward G. dem Profeſſor Freyh. v. Metzburg zur geographiſchen Aufnahme von Weſtgalizien zugetheilt und blieb bey dieſem Geſchäfte durch 2 Jahre. Seine Militärcharge wurde mittlerweile beſetzt und G. nach vollendetem Geſchäfte aus dem Militärſtande in das Civil überſetzt, zuerſt als Kreisingenieur in Sendomir und Krakau, und ſeit 1801 als mähr.-ſchleſ. Provinzial-Baudirecter. Er hatte durch dieſe Zeit ſowohl der Hauptſtadt Brünn als auch dem Lande ſo manche nützliche Dienſte geleiſtet, und ſo manches bleibende Denkmal hergeſtellt, beſonders durch die Regulirung einiger hierländigen Flüſſe (z. B. der Hanna), Abſchaffung oder Veränderung der ſchädlichen Waſſerwehren und überhaupt durch die Beſeitigung der ſo häufigen Überſchwemmungen; auch in literariſcher Hinſicht war er bemüht, ſo viel als es ſein Dienſt erlaubte, dem Allgemeinen nützlich zu ſeyn. Er ſtarb den 2. Nov. 1833. Von ihm kam im Drucke heraus: Allgemeine Überſicht über die Gründung der Witwen- und Waiſen-Inſtitute nach mathematiſchen Grundſatzen, Brünn 1824. — Abhandlung der Bauwiſſenſchaften oder theoretiſch-practiſcher Unterricht in der bürgerl. Baukunſt, im Straßenbau, in der Hydrotechnik ꝛc., 2 Bde. mit 100 Kupf., eb. 1825. G. berechnete die Logarithmen, die Vega unter eigener Aufſicht herausgab und nahm durch mehrere Jahre an allen literariſchen Arbeiten Vega's Theil.

* **Gerold's, Carl, Buchhandlung,** hat ſich in franzöſiſchen und engliſchen Werken ohne Unterbrechung noch mehr erweitert. Für das franzöſiſche Fach iſt jetzt ein eigenes Individuum angeſtellt.

Gerſthof, niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., eine Stunde von Wien, hat 310 Einwohner. Bey dem hieſigen Herrſchaftshauſe befindet ſich ein ziemlich großer, dem freyen Beſuche geöffneter, engliſcher Garten. Auf dem Kirchhofe ſieht man das Grabdenkmal des Dichters Heinrich v. Collin. Weſtlich von G. führt eine Pappelallee nach Pötzleinsdorf.

* **Gerſtner, Franz Ant. Ritter v.,** iſt gegenwärtig in Rußland bey den dort anzulegenden Eiſenbahnen thätig. Die erſte wird von St. Petersburg nach Zarskyje-Selo und Pawlowsk angelegt. G. hat von dem Kaiſer Nicolaus zur Bildung einer Actien-Geſellſchaft für dieſen Bau ein Privilegium vom 21. März 1836 erhalten, und eine Schrift über die Vortheile der neuen Eiſenbahn herausgegeben. Seit ſeiner Ankunft in Rußland im Auguſt 1834 hat er mehrere Gouvernements von St. Petersburg aus bis in die Gegend des Urals bereiſt, Alles, was im Lande an ſtatiſtiſchen Daten aufzufinden war, geſammelt, und dieß mit ähnlichen Daten über Ackerbau, Bergweſen, Fabriken und Handel jener Staaten verglichen, mit welchen Rußland im meiſten Verkehr ſteht. G. hat 1822, 1827 und 1829 England be-

reiſt, und daſelbſt mit aller Sorgfalt die neuern Fortſchritte der K
nik und des Bauweſens kennen gelernt. Seit 20 Jahren hat er j
ſem Zwecke auch alle andern europäiſchen Staaten zu verſchiedene
ten beſucht. Von ſeiner neueſten Reiſe nach England, um daſel
Schienen-Dampfwagen und andere Maſchinen zu conſtruiren
G. am 29. Juny 1836 nach St. Petersburg zurück, und
durch einen in Druck gegebenen Bericht die Actionäre und da
blicum von den Reſultaten ſeiner Reiſe in Kenntniß.

* **Geſellſchaften der Wiſſenſchaften und Künſte.** A
Sept. 1836 feyerte die königl. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſ
mit einer öffentlichen Sitzung das Erinnerungsfeſt ihrer Gründu
Verlaufe der erſten 50 Jahre ihrer wiſſenſchaftlichen Thätigkei
Kaiſer und König hatte die Geſellſchaft bereits früher des gnä
Wohlwollens verſichert, und wollte dieſer Feyer beywohnen. J
hinderung erſchien der Erzherzog Franz Carl als Stell
ter; überdieß wurde die Feyer durch die Gegenwart der Erzherzo
hann und Ludwig, Oheime des Kaiſers; Albrecht und
Söhne des Erzherzogs Carl, und der Erzherzoge Ferdinar
Maximilian von Öſterreich-Eſte verherrlicht. Außer dieſen G
des Erzhauſes waren die meiſten der bey den Krönungs-Feyerli
anweſenden höchſten Würdenträger des Staates, ſehr viele aus
nete Gäſte von hohem Range und eine Menge angeſehener Freun
Verehrer der Wiſſenſchaften zugegen. Franz Graf v. Kole
Liebſteinſky, Staats- und Conferenzminiſter, eröffnete al
ſident der Geſellſchaft die Sitzung durch eine treffende Rede ü
Zweck dieſer Verſammlung; hierauf trug der Secretär der Geſe
Dr. Kalina v. Jäthenſtein, einen geſchichtlichen Überblick
herigen Wirkens der Geſellſchaft vor, nach welchem Prof. Zip
Böhmens Edelſteine; der dießjährige Director der Geſellſchaft,
Palacky, über die älteſte Epoche der ſchönen Kunſt in Böhm
bliothekar W. Hanka über Böhmens Krönungsmünzen, un
Pleiſchl über Kryſtallbildung durch Sonnenwärme wiſſenſ
Vorträge hielten, welche durch Vorzeigung ausgezeichneter E
im natürlichen und im geſchliffenen Zuſtande, mehrerer wohler
Gemälde aus dem 14. Jahrhundert, einer vollſtändigen Sa
böhm. Krönungsmünzen, und einer Reihe ſchön kryſtalliſirter c
Producte erläutert wurden.

Geſellſchaftswagen (auch Stellwagen genannt)
me und größtentheils auch ziemlich nette Fahrgelegenheiten fü
Perſonen, entſtanden in Wien ungefähr vor 15 Jahren, zu
Hietzing und zurück. Die Bequemlichkeit und Wohlfeilh
Transport-Vehikel vermochten in der Folge auch Fuhrwerksinh
Private an andern Orten G. zu etabliren und zu feſtgeſetzten
in die Stadt und wieder zurück zu fahren. Zuerſt folgten
Döbling, Heiligenſtadt, dann Dornbach, Mö
Perchtoldsdorf, Grinzing, Meidling ꝛc. Gegenwä
ren G. von den meiſten bedeutenderen Orten der Umgebung
in die Stadt und wieder zurück, und zwar um ziemlich billige

wobey noch obendrein der Eigenthümer die Weg- und Linienmauthen bestreiten. In einem Orte, von wo mehrere G. abgehen, wie es bereits häufig der Fall ist, z. B. von Baden, Hietzing, Döbling ꝛc. sind dieselben numerirt, oder auch mit den Nahmen der Eigenthümer bezeichnet. Seit 1827 begannen sich auch für größere Ausflüge G. zu bilden, den Anfang dazu machte jener nach Maria-Zell, welcher zur Sommerszeit mehrere Mahle dahin und wieder zurück fahrt. — Folgende sind die Ortschaften, von welchen gegenwärtig G. nach Wien und wieder zurück um beygesetzte Preise fahren. Baden; mehrere Wagen mit den Bestellungsorten in Wien: Kärnthnerstraße zum Erzherzog Carl, zum wilden Mann; neuer Markt zum Schwan; zur Mehlgrube; Seilergasse zum Ochsen; die Person 30 Kreuzer; an Samstagen und Sonntagen ist jedoch der Preis nach Umständen etwas erhöht. Ferner besteht eine Gesellschafts-Eilfuhr nach Baden, Wien Kärnthnerstraße zum Erzherzog Carl, die Person zu 52 Kreuzer; endlich gehen auch sogenannte Zeiselwagen von der Wieden zum goldenen Bären und den drey Kronen, die Person zu 20 und 24 Kreuzer ab. — Brunn am Gebirge; von der Wieden, Hauptstraße, zum goldenen Lamm, zu 20 Kreuzer. — Döbling; mehrere Wagen von der Freyung zum römischen Kaiser, zu 15 Kreuzer; dann die Fiaker-Vereins-Wagen, der ganze Wagen (2 und 4sitzig) zu 44 Kreuzer. — Dornbach und Neuwaldegg; vom neuen Markt zum Schwan, zu 12 Kreuzer. — Fünfhaus und Sechshaus; von der Wipplingerstraße zum goldenen Adler (Sonn- und Feyertage ausgenommen) zu 10 Kreuzer. — Gerstlhof; von der Freyung, 12 Kreuzer. — Ginselsdorf; von der Wieden zur rothen Ente, 24 Kreuzer. — Grinzing; vom Judenplatz und Hof; ersterer G. 12, zweyter 14 Kreuzer. — Hainburg; von der Landstraße zum rothen Hahn und Wieden zum goldenen Lamm, 1 Gulden. — Heiligenstadt; von der Freyung zum römischen Kaiser, 14 Kreuzer. — Hietzing; mehrere G. vom Petersplatz; Dorotheergasse zum Jägerhorn; neuen Markt zum Schwan; Weihburggasse Nr. 939, 10 Kreuzer; dann die Fiaker-Vereins-G. vom Stockimeisenplatz der ganze Wagen 52 Kreuzer. — Himberg; von der Wieden zum rothen Roß, 24 Kreuzer. — Hütteldorf; vom neuen Markt zum Schwan, 18 Kreuzer. — Klosterneuburg; vom neuen Markt zum Schwan in die untere Stadt, 24 Kreuzer; von der Spiegelgasse zum goldenen Ochsen in die obere Stadt, 20 Kreuzer. — Laxenburg; von der Wieden zum rothen Roß und zum goldenen Bären, 24 Kreuzer; doch nur an Sonn- und Feyertagen, an Wochentagen mit Zeiselwagen, 18 Kreuzer. — Mauer; Kärnthnerstraße zum Erzherzog Carl, 20 Kreuzer. — Meidling; vom neuen Markt; der Wallnerstraße Nr. 26; dann vom Judenplatz zum weißen Schwan, 12 Kreuzer. — Mödling; von der Spiegelgasse zum Matschackerhof, ebenda zum goldenen Ochsen; vom neuen Markt zum Schwan, 24 Kreuzer. — Nußdorf; von der Naglergasse, 20 Kreuzer. — Penzing; vom Seizerhof, 21 Kreuzer; vom Spitalplatz, 12 Kreuzer. — Perchtoldsdorf; von der Wieden zum goldenen Lamm; dann von der Stadt, Seilergasse zum Ochsen, 20 Kreuzer. —

Pötzleinsdorf; von der Wallnerſtraße Nr. 269, 12 Kreuzer. Prater; zum Freybad, vom Rothenthurmthor, Hinfahrt 7 K zer, zurück 5 Kreuzer. — Rodaun; von der Wieden zur rot Ente, 20 Kreuzer. — Schwadorf; von der Landſtraße zum rot Hahn, 24 Kreuzer. — Schwechat; von der Himmelpfortgaſſe ungariſchen Krone, 16 Kreuzer. — Sievering; vom Hof Nr. 3 14 Kreuzer. — St. Veit (Ober-); von der Seilergaſſe zum golde Ochſen, 12 Kreuzer. — St. Veit (Unter-); vom neuen Ma Mehlgrube, 10 Kreuzer. — Währing; von der Freyung, 8 K zer. — Weinhaus; von der Freyung, 10 Kreuzer. — Weidli au; vom neuen Markt zum Schwan, 24 Kreuzer. — Von den w fahrenden Geſellſchafts- und ſogenannten Stellwagen ſind die St orte der vorzüglicheren folgende: Nach Eiſenſtadt; Wieden zum denen Lamm. — Gaunersdorf; Leopoldſtadt zum ſchwarzen A — Groß-Enzersdorf; Leopoldſtadt zum goldenen Löwen. — ſchamend; Landſtraße zum goldenen Engel. — Horn; Leopold zum ſchwarzen Adler. — Korneuburg; Leopoldſtadt zum gold Adler und goldenen Lamm. — Krems; Leopoldſtadt zum ſchwa Adler. — Maria-Zell, in Steyermark; Schottenfeld, Kaiſerſ Nr. 59; die Hin- und Herreiſe mit dem Geſellſchaftswagen 7 Gulden, die Hinreiſe allein 4 Gulden; mit dem ſogenannten wagen die Hin- und Herreiſe 5 Gulden, die Hinreiſe allein 3 Gu — Miſelbach; Wallnerſtraße Nr. 262; Leopoldſtadt zum gold Adler und goldenen Löwen. — Melk; Seilergaſſe, Matſchakerho Neu-Lengbach; neuer Markt zum Schwan. — Pirawart; poldſtadt zum goldenen Löwen. — Poysdorf; Leopoldſtadt zum denen Brunn und goldenen Löwen. — Preßburg; Rothenth ſtraße zum braunen Hirſchen. — Stockerau; Leopoldſtadt zum ßen Roß, goldenen Ochſen, ſchwarzen Adler, goldenen Adler und denen Brunnen. — Traiskirchen; Wieden zum goldenen Bären Tuln; Mariahülf zum goldenen Stuck. — Weitra; Leopoll zum weißen Roß und ſchwarzen Adler. — Wiener-Neuſtadt; den zum goldenen Kreuz und goldenen Bären. — Ziſtersdorf; poldſtadt zum goldenen Löwen. Nach dem Muſter der Wiener G. den in neuerer Zeit auch in mehrere Provinzen Fahrtgelegenheiten Art etablirt, worunter ſich beſonders jene in Böhmen, hauptſächl ſeit Kurzem in Prag beſtehenden auszeichnen. Dieſe unterhalte Communication zwiſchen dieſer Stadt und Carlsbad, Eger, N burg ꝛc., und ſind ſowohl ſehr bequem, als auch elegant eingeric

* **Gewerbs-Producten-Ausſtellung, allgemeine Wien.** Die erſte öffentliche G.-P.-A. zu Wien begann in den litäten der k. k. großen Reitſchule, einem Theile des kleinen Redo ſaales und der unteren Abtheilungen des k. k. Hofbibliotheks-Geb den 1. Sept. 1835 unter beſonderer Begünſtigung des Kaiſers F nand, welcher dieſe National-Anſtalt, die in der Geſchichte der ländiſchen Induſtrie eine neue Bahn zu gründen beſtimmt iſt, nic mit wahrhaft kaiſerl. Munificenz ausſtattete und mit höchſt intereſſ Gegenſtänden ſeines reichen techniſchen Cabinetes ſchmückte, ſondern

durch öftere Besuche jenen hohen Grad der Theilnahme an Tag legte, den dieser Monarch von jeher dem Gedeihen und Fortschreiten des inländischen Fabriks- und Gewerbswesens widmete. Eine sehr große Menge Fabrikanten aus Wien und allen Provinzen, an 500 an der Zahl, hatten zu diesem gemeinnützigen Zwecke Einsendungen gemacht; die sämmtlichen Artikel waren auf das zweckmäßigste in sinnreicher und äußerst geschmackvoller Anordnung aufgestellt, und gewährten einen eben so prachtvollen als für die vaterländische Industrie höchst erfreulichen Anblick. Der Zudrang zu diesem herrlichen Ehrentempel des Gewerbsfleißes der gesegneten österr. Länder war unermeßlich und beurkundete allgemeine erfreuliche Theilnahme, die sich in so hohem Grade äußerte, daß, als die anfangs bestimmte Ausstellungsfrist bis 30. Sept. verstrichen war, dieselbe noch bis 20. Oct. verlängert wurde, und viele ausländische Blätter sprachen sich auf das günstigste über die überraschenden Resultate derselben aus. Unter den vielen, aus allen Fächern der technischen Betriebsamkeit aufgestellten Artikeln zeichneten sich vorzüglich folgende durch Menge, Mannigfaltigkeit und Geschmack aus: Glaserzeugnisse aller Art; Shawl- und Schafwollfabrikate; Baumwollgarne und Stoffe; Sammt- und Seidenzeuge; Papiertapetenwaaren; Druckgegenstände aller Art; Eisengußwaaren; Porzellan; Kattun- und Leinenfabrikate; Strohhüte; Stickereyen; Modelle aller Art; Fortepiano's und andere musikalische Instrumente; Bronzewaaren, worunter die Mailänder von ausgezeichneter Schönheit; verschiedene Maschinen; Degen- und Säbelklingen, wie verschiedene Schneidinstrumente; Schlosser- und Wagner-Arbeiten; Handschuhmacher-Arbeiten; Uhren; Buchbinder-Arbeiten; Feuergewehre aller Art; optische Producte; Galanteriewaaren; künstliche Haargeflechte; künstliche Blumen und Schmuckfedern; Silber- und Packfong-Arbeiten ꝛc. Noch vor dem Schlusse der Ausstellung bestimmte der Kaiser einen bedeutenden Geldbetrag zum Ankaufe mehrerer der ausgestellten Producte mit der ausdrücklichen Andeutung, daß sowohl die vorzüglichsten Gegenstände, als auch Erzeugnisse der industriellen Thätigkeit aus allen Theilen der Monarchie angekauft werden sollen, welchem Beyspiele noch mehrere Große und Reiche folgten. — Den 20. Oct. fand der Schluß der ersten österr. G.-P.-A. Statt, die eingesendeten Fabrikate wurden ihren Erzeugern zurückgestellt, oder den Käufern derselben eingehändigt. Sowohl die Aufstellung der Producte, als auch der Eintritt zu Besichtigung derselben war ganz frey gegeben. — Den 19. Dec. endlich fand in dem Ceremoniensaale der k. k. Hofburg die feyerliche Vertheilung der von dem Kaiser aus Anlaß der ersten Ausstellung österr. Gewerbs- und Fabrikserzeugnisse zur Belohnung der gewerblichen Verdienste und zur Aufmunterung der Gewerbsbetriebsamkeit bewilligten eigens geprägten goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen Statt, welche Feyerlichkeit der Kaiser selbst mit seiner Gegenwart beehrte, und wobey sich auch die k. k. Minister, die Hofkanzler und Präsidenten der k. k. Hofstellen, die Kanzler, Vicepräsidenten und Hofräthe der k. k. vereinigten Hofkanzley und der k. k. allgemeinen Hofkammer, so wie der k. k. niederösterr. Regierungspräsident, Freyh. v. Talatzko, einfanden, welch Letzterer die Feyer-

ersten Ausstellung zu erkennen gab. Den Schluß der erhe
lichkeit machte eine Rede des k. k. Hofrathes und Commiss
Ant. Freyh. v. Lago, im Nahmen des Fabrik- und Ge
worin der Dank für die Huld ausgedrückt wurde, womit
vaterländischen Gewerbsfleiß in so hohem Grade begünstigt

Gießhübel, niederösterr. Dorf im V. U. W. W
Einw., liegt auf einer bedeutenden Anhöhe mit herrlich
gegen die Region des Schneebergs. Der in der Nähe d
findliche sogenannte Hundskogel mit einem einfachen, aber
len, aus Bäumen gezimmerten Tempel biethet eine sch
Aussicht in das Brielerthal.

* **Glasfabrikation und Handel.** Zu den bedeut
fabrikanten im österr. Kaiserstaate, welche sich durch Güt
und Geschmack ihrer Producte auszeichnen, gehören Be
lacco, Glas-Galanterie-Fabrikant in Venedig u
mehrere in Böhmen. Durch günstige geognostische Ges
einen in Fabrikländern seltenen Waldreichthum, gleichsam
tur zu einer großen Werkstätte für diesen Industriezweig be
de derselbe in seinen verschiedenen Verzweigungen von Böh
kerung mit seltener Intelligenz schon vorlängst cultivirt.
aber an das, was England mit seinen ausgedehnten Etab
diesem Zweige leistet, obgleich es jetzt in Glas bedeutend
ducirt, als vor 10 Jahren; wie sehr Frankreich durch
Geschmack und schaffenden Kunstsinn denselben förderte, i
glaublichen Progression diese Fabrikation in Rußland sich
commerziell entwickelte, und durch allüberall großartig sch
seines Cancrin, sich täglich mehr befestigt; daß die Aus

ſen, Schneiden, Poliren u. ſ. w.) von gekauften oder beſtellten Hüttenproducten befaſſen, gewähren noch immer über 3,500 Familien Verdienſt und Nahrung, meiſt in Gegenden, denen Ceres ihre milden Gaben nur ärmlich ſpendete, und verſorgen nicht nur den bey weitem größern Theil der Monarchie faſt ausſchließend mit dieſem Artikel, ſondern es werden auch bedeutende Quantitäten davon nach der Levante, nach Mittel- und Südamerika, dann nach Italien, Spanien und Deutſchland verſendet, welch Letzteres, aller Erhöhung des Impoſts ungeachtet, die Güte und Schönheit der böhm. Glaswaaren, im Allgemeinen noch lange nicht erreichen, und ſie niemahls wohlfeiler darſtellen wird, da bey Geſtattung der Einfuhr ſelbſt in Frankreich die böhm. Glaswaaren ſiegend concurriren würden. Von den 75 böhm. Glashütten erzeugen 13 Hohl- und Tafelglas, das ſie auch ſelbſt raffiniren; 14 erzeugen bloß rohes Hohl- und 11 bloß Tafelglas, 13 Hohl- und Tafelglas, 12 erzeugen Tafel- und Spiegelglas, und 8 andere bloß Spiegelglas, deſſen Verſchleißung zum Theil hier, zum Theil auf 6 anſchließend mit Spiegelſchleifen beſchäftigten Anſtalten erfolgt. Mehrere von den genannten Hütten erzeugen auch Perlen, Hyalith, Stengelgläſer, Luſterſteine und Uhrgläſer neben den genannten Producten, während mit jenen auch einige Hütten ſich ausſchließend befaſſen. Unter denjenigen, welche Hohlglas poliren und ſchleifen, haben die feinern Producte der Meyer'ſchen Glasfabrik in Adolph nächſt Winterberg, ſo wie jene der gräflich Bucquoy'ſchen auf der Herrſchaft Gratzen, wohlverdient einen Weltruf erlangt. Beyde bleiben hinter dem Waſſer des engliſchen Kryſtallglaſes nicht zurück, und würden, wenn die Verhältniſſe es lohnten, daſſelbe auch in den übrigen Vorzügen erreichen. Durch die Localität und einen wahren Lynn- und Maidſtoneſand begünſtigt, im Beſitze eines trefflichen Schmelzverfahrens und in den techniſchen Operationen mit umſichtiger Intelligenz geleitet, erzeugt die Fabrik Meyer's Kryſtallglas von einer Schönheit, Weiße, Reinheit und Dauerhaftigkeit gegen die Einwirkungen des Lichtes u. ſ. w., wie ſie wohl ſelten erreicht wird. Als Muſter für ähnliche Anſtalten iſt deſſen Fabriksgebäude mit 14 Schleifmühlen in Leonorenthal ſehenswerth. Der, dem tiefen Wiſſen ihres Beſitzers auch im Gebiethe der Technologie zu dankenden, vorzüglichen Beſchaffenheit der Producte angemeſſen, iſt der Umfang der gräflich Bucquoy'ſchen Fabriken; ſie beſtehen aus den 5 Etabliſſements in Georgenthal und Joſephsthal, Paulina, Bonaventura und Silberberg mit mehreren Schleif- und Raffineriewerken, werden von Waſſerkraft getrieben, und beſchäftigen beym Glasmachen, Schleifen, Schneiden und Vergolden, beym Formdrehen, Hafenmachen, Schüren u. ſ. w. unmittelbar gegen 350 Arbeiter. Der jährliche Geſammtwerth dieſer Erzeugniſſe beträgt über 200,000 Gulden. Nicht nur die chemiſchen und mechaniſchen Manipulationen ſind in dieſen durch den kenntnißreichen Director Rösler geleiteten Anſtalten muſterhaft, ſondern es wird auch für geſchmackvolle Formen Sorge getragen; als Belege des hier vorwaltenden wiſſenſchaftlichen Geiſtes erwähnen wir nur der Erfindung des Hyaliths und des Roſéüberfanges. Der Norden Böhmens beſitzt ebenfalls ein ſehr großartiges

Etabliſſement dieſer Art an der in einem Thale des höchſten Rie birges ſituirten gräflich Harrach'ſchen Fabrik in Neuwald, Her Starkenbach, das der ſchöpferiſche Geiſt des Fabriksdirigenten zu einem zweyten Choiſy-le-Roi umgeſtaltet. Von den g Prachtgefäßen bis zu den niedlichſten Bedürfniſſen der Toilette ſi Neuwalder Erzeugniſſe gleich ausgezeichnet durch geſchmackvolle For wie im künſtlichen Schnitt, Schliff und in Brillantirung, in volle Färbung, Vergoldung und Verzierung, wozu die daſelbſt beſt Zeichnenſchule für Lehrlinge weſentlich mit beyträgt. Stets aufm auf alle Fortſchritte des Auslandes und eben ſo glücklich im Nach als Erfinden, hat der Beſitzer hier die Incruſtirung der Paſte Rubin- und anderfärbige Plattirung, die Fabrikation des en Flint- und Kronglaſes, ſo wie des raffinirten bunten Fenſter zuerſt eingeführt. Außerdem werden hier auch vorzügliche Compoſ erzeugt, welche die Edelſteine aufs täuſchendſte nachahmen, ſo w Perlen und Luſterſteine von gedrucktem Glaſe. In neuerer Zeit hier auch viel von jener geformten Glasſorte fabrizirt, die ſo viel brikanten Beſorgniſſe einflößte. Mit Unrecht ſchreibt man den A nern dieſe Erfindung zu; ſie war, freylich ſehr roh und unvollko ſchon früher auf böhmiſchen Hütten in Anwendung. Die Neu Fabrik, und ihr bereits nachfolgend einige andere, haben ſich in Artikeln mit gutem Erfolge verſucht, wenn ſie auch die feineren kaniſchen Producte, beſonders in der Schärfe der Prägung no erreichten. Die wegen dieſer Hohlglasgattung für die Exiſt Schleifer hie und da gehegte Beſorgniß ſcheint ungegründet z dieſer Artikel wird, wie alle billigeren Erzeugniſſe, nur eine ver Conſumtion von Glaswaaren zur Folge haben; er wird aber die G der vorgenannten Fabrikanten, ſo wie jene von Hoffmann in T Lötz und Schmidt in Goldbrunn, Schürer in Blotter Welz in Guttenbrunn, Eiſner in Bergreichenſtein u welche in Reinheit des Glaſes, Tiefe und Feinheit des Schliffe Vollendung der Politur Ausgezeichnetes leiſten, nicht ſehr emp beeinträchtigen können. In bunten, agatirten, gemalten und v ten Kryſtall-, Kreiden- und Beingläſern, wovon auch die Ha ſche Fabrik mehreres Ausgezeichnete liefert, ſind 28 Etabliſſeme ſchäftigt, worunter Zahn in Stein-Schönau, Klim Falkenau und Kittel's Erben in Kreibitz ſehr mannig vollendete und in den entfernteſten Weltgegenden geſuchte Erz liefern. Das bedeutendſte Etabliſſement dieſer Art iſt die Fab Friedrich Eggermann in Haida, durch mehrere eigene dungen vielfach verdient um die Veredlung des Rohglaſes fremd tenwerke. Außer einem bedeutenden Handelsgeſchäfte mit gem Glaſe zeichnet ſich dieſes Haus durch ſeine Fabrikation farbiger aller Art aus; das vor 25 Jahren hier zuerſt dargeſtellte agatirt glas hat im Auslande ſeine Beliebtheit fortwährend behauptet, auch deſſen Topasfärbung. Der Nachahmung eines Beſatzes vo ſteinen an den Geſchirren folgte die Erfindung des Lithyalins od ſteinglaſes, worüber einige nähere Nachweiſungen nicht ohne J

seyn dürften. Diese Gläser sind an der inneren Seite anders gefärbt, als an der äußeren, welche letztere wieder verschiedenartig marmorirt ist; sie werden mit Lagen von verschiedenen Mineralflüssen und Metalloxyden überzogen, und diese durch den Schliff wieder an verschiedenen Puncten abgezogen, wodurch die Gläser dann die Eigenschaft erlangen, im durchfallenden Lichte eine andere Farbe darzustellen, als im reflectirten. Die hiedurch entstehende Mannigfaltigkeit der Farben — das Eggermann'sche Musterbuch zählt bereits über hundert Farbenvariationen — hat diesem Artikel bedeutende Abnahme selbst in England und Frankreich verschafft. Es sind außer mehreren der obengenannten producirenden und raffinirenden Etablissements noch einige hundert, größtentheils selbstständige Glasschneider ausschließend beschäftigt. Die Leistungen Vieler zeugen von höherer Kunstweihe; Dominik Biemann, akademischer Glasgraveur in Prag, F. A. Pelikan in Ulrichsthal und die Brüder Hofmann in Prag und Carlsbad liefern Porträts, Thierstücke, Landschaften und andere Compositionen, die dem Vollendetsten in diesem Fache beygezählt werden können. Die Hervorbringung von Glascompositionen, Perlen, gequetschtem und geblasenem Glase wird von mehr als 10,000 Menschen, freylich sehr häufig als Nebenbeschäftigung betrieben, und gewährt dem Lande einen reinen activen Gewinn von 2 Millionen Gulden. Der Wohlstand, den die Stadt Turnau durch die ausgebreitete Darstellung künstlicher Edelsteine erlangte, die bey gehörigem Schliff oft des geübten Kennerauges bedürfen, um von den ächten unterschieden zu werden, ist bekannt. Der Hauptsitz des Glaskorallen-, des Schmelzperlen- und Lustersteinhandels ist der Markt Gablonz, von wo aus er sehr häufig direct in alle Weltgegenden, nahmentlich nach Amerika und in die Levante schwunghaft betrieben wird. Die Musterkarten einiger Etablissements zeigen mehrere hundert Sorten dieser verschiedenen Perlen, Korallen, Kreuzchen, Herzchen, Ohrgehängtropfen, Lustersteine u. s. w. Zenker in Josephsthal, Riedl in Antoniwald, Blaschka in Liebenau, Pfeiffer, Unger und Göble in Gablonz (Letzterer in Geschmack und Material, so wie im Schliffe besonders ausgezeichnet), sind die bedeutendsten Repräsentanten dieses interessanten, Böhmen eigenthümlichen Industriezweiges. — Steyermark zählt gegenwärtig 13 Glasfabriken, wovon die Langer'sche zu Rakowetz im Cillier Kreise, an der südlichen Abdachung des Bochers, dann jene zu Josephsthal an der nördlichen Abdachung desselben Berges, jedoch schon im Marburger Kreise mit den schönsten böhmischen Glaserzeugungen wetteifern. Weiters sind derley Fabriken zu Liboye, Geyrach, die gräfl. Attems'sche am Wotschberge, welche insbesondere jährlich 400,000 Rohitscher Sauerbrunnflaschen erzeugt, dann zu Groden bey Voitsberg und am Wechsel im Grätzer Kreise. Die Glasfabriken des Cillier Kreises senden ihre Erzeugnisse über Triest nach Griechenland und Amerika. — In Wien befinden sich folgende Niederlagen von bedeutenden Glasfabriken: 1) Befugte: Die freyherrl. Hackelberg'sche zu Hirschenstein im V. U. M. B., in der Bergstraße Nr. 290; die des Joh. Jos. Kellner zu Heidenreichstein im V. O. M. B., unter den

Weißgärbern Nr. 37, Letzterer verſendet ſeine Waaren meiſten der Türkey. 2) Die k. k. erbländiſch-privilegirte der Elis Weigl zu Nagelberg im V. O. M. B., auf der Wieden im hauſe Nr. 1. Die bedeutendſten Glaſer und Glashändler Wien' Joſ. Bleil, Stadt, Bauernmarkt Nr. 584; Carl Brückner phansplatz Nr. 872; Joh. Georg Brückner's Witwe, Mari große Kirchengaſſe Nr. 108; Joſ. Lobmayer, Stadt, Kärnthn Nr. 940; Franz Luttenberger, am Hof Nr. 325; Rohrweck, k. k. Hofglaſer, Graben Nr. 571; Joh. Schi obere Bäckerſtraße Nr. 751. Eine vorzügliche Auswahl von Gläſern aller Art geſchliffen, bemalt und vergoldet, beſonders ſche Fabrik, die ſich auch in Hinſicht auf billige Preiſe auszei biethen die beyden Wiener Stadtjahrmärkte in den Monathen M November.

* **Gluck** (Gluk), **Chriſtoph Ritter v.**, wurde den 25 1700 in Neuſtadt an der Waldnaab, einem Städtc Obermainkreiſe Bayerns geboren. Im Taufbuche dortiger Pfarre es buchſtäblich: „Anno 1700 Mart. 25. natus, baptizatus est Andr. Dotzler, coop., Joannes Christophorus, Joannis A Gluk, venatoris aulici, et Annae Catharinae filius legit tenente praenobili dom. Joanne Christophoro Pfreimbder ckenthurn et Altenstein.“ Sein Bruder, Alexander G., 1770, als fürſtl. Lobkowitz'ſcher Forſtmeiſter zu Eiſenberg i men, geſtorben.

Göllersdorf, alter niederöſterr. Marktflecken im V. U. M am rechten Ufer des Göllersbaches und an der Znaymer Poſtſtraß 680 Einwohnern. Auf dem geräumigen Marktplatze ſtehen ei Marienſtatue, eine ſteinerne Säule mit Obeliskſpitze und eine ſ Floriansſtatue. Die Pfarrkirche iſt ein ſchönes Gebäude. Das her Schloß, in welchem als beſonderes Gebäude noch die alte Burg ſchloſſen iſt, umgibt ein Waſſergraben. G. hat außerdem ein Br ein Kaffehhaus und einen herrſchaftlichen Ziegelofen.

* **Görgen's, Dr. Bruno, Privat-Heilanſtalt fi müthskranke bey Wien.** G. iſt ein ſehr erfahrner, gelehr geiſtreicher Arzt, der eine umfaſſende medic. und philolog. B anlegte. Er hatte die originelle Idee, in ſeiner Anſtalt einen Ei anfertigen zu laſſen, der mehrere Klafter im Durchmeſſer ha mit einem Geländer verſehen iſt, auf dem man ſo zu ſagen ei reiſe um die Welt machen kann.

Götzendorf, niederöſterr. Marktflecken im V. U. W. W der Leitha, mit 530 Einw., und einer Baumwollſpinnmanufa

Gold (Naturproduct). Die Goldbergwerke in de Monarchie, obſchon im Ganzen nicht mehr ſo ergiebig, wie vo liefern demungeachtet noch reichliche Ausbeute und am inner wird beſonders das ungariſche G. ſehr hoch geſchätzt, und ſelbſt de ſchen vorgezogen. In Hinſicht auf Quantität ſteht Sieben oben an, und kann das wahre europäiſche Goldland genannt *wo nicht nur* mehrere ergiebige Bergwerke in Arbeit ſtehen,

auch alle Flüſſe und Bäche, ja ſelbſt die, welche durch Regengüſſe entſtehen, Gold führen. Der ſiebenbürgiſche Goldbau ſoll ſchon über 2,000 Jahre alt ſeyn, ſeine Goldanbrüche waren ſchon zu den Zeiten, als die Römer das Land beſaßen, bekannt und auch benützt. Man findet hier das G. gediegen, wie auch mit andern Metallen verbunden, unter den größern und kleinern Flüſſen, die faſt alle mit ihrem Sande Goldkörner, nicht ſelten von anſehnlicher Größe führen, zeichnen ſich beſonders die Flüſſe: Aranyos, Maros, Körös, Számos u. a. aus. Gegenwärtig rechnet man im ganzen Lande 2—2,500 Mark jährliche Ausbeute, ohne das Waſchgold. Höchſt merkwürdig für den Mineralogen iſt die Verbindung des G.es mit Tellur, welches die ſogenannten weißen Goldgattungen bildet, und bloß dieſem Lande eigenthümlich iſt. Man baut auch G. bey Zalathna, Abrudbánya, Vörösſpatak, Szekerémb, Offenbánya, Nagyág, Radol, Boicza, Bucſum, Cſertez, Bukuresd und Körösbánya ꝛc., worunter Zalathna die ergiebigſte Ausbeute liefert. Der Feingehalt des ſiebenbürgiſchen G.es ſteigt von 15 bis 23 Karat 6⅔ Gran, es ſind daher in dem feinſten ſiebenbürgiſchen G.e nur 5⅓ Gran Silber enthalten. Dazu gehört noch das Waſchgold, welches meiſtens von Zigeunern gewonnen wird, jedoch früher größern Ertrag abwarf. So gab es ehemahls bey Vörösſpatak einen etwa 400 Fuß hohen, aus vulkaniſchem Geſtein mit eingeſprengten Goldkörnern beſtehenden Berg, um welchen herum 1,400 Goldwäſchen, die das Waſſer trieb, lagen, die unaufhörlich G. ausbrachten. Gegenwärtig ſind die wichtigſten Goldſeifenwerke auf der Fläche von Oláh-Pian und an den Flüſſen Maros, Számos, Ompoly, Aranyos ꝛc. Die dort arbeitenden Zigeuner, Goldwäſcher oder Goldſammler genannt, ſtehen unter einem Oberaufſeher (gewöhnlich ein ungar. Edelmann), bezahlen ihre Abgaben jährlich mit einigen hundert Piſet G.es und der Überreſt ihres gewaſchenen G.es wird von dem Ärar gegen einen beſtimmten Preis eingelöſt. Das erzeugte Gold wird faſt nur zur Vermünzung auf Ducaten in der Carlsburger Münze verwendet. — Zunächſt an Siebenbürgen iſt hinſichtlich des Goldbaues Ungarn zu nennen. Man findet dieſes edle Metall daſelbſt ſowohl in einigen Bergwerken, als auch in dem Sande mehrerer Flüſſe, nahmentlich der Donau, Theiß, Számos, Körös, Maros, Temes, Nera, Drau und Mur. Das Kremnitzer Gold wird für das reinſte, und nach dem arabiſchen für das beſte gehalten. Das meiſte G. wird in den Bergwerken zu Kremnitz, Schemnitz, Nagy-Bánya, Neuſohl u. ſ. w. gewonnen, und man gibt die jährliche Ausbeute an dieſem Metalle, mit Einſchluß der kleinern Werke, wo man auf Gängen in Geſellſchaft anderer Erze auch G. findet, auf 1,600 Mark oder 8 Ctr. an. Der Ertrag des Waſchgoldes aus den Flüſſen, welches durch Bauern und Zigeuner gewonnen wird, iſt ſo genau nicht auszumitteln. Die Kremnitzer königl. Goldgruben, in welchen bey 750 Bergleute beſchäftigt ſind, führen den gemeinſchaftlichen Nahmen der königl. Goldkunſthandlung, welche in die vordere und hintere Zeche oder Grube getheilt wird. Da das Hauptlager dieſer Gruben größtentheils eingeſprengte Schwefel- und Kupferkieſe und im Ganggeſtein auch die zarte-

ſten, kaum mit dem Vergrößerungsglaſe bemerkbaren gediegenen G
theilchen enthält, ſo wird alles durchaus gepocht und geſchlämmt,
die erzigen Theile nach Abſonderung der erdigen Beymengungen u
genannten Kies- und Silberſchlichen in die Enge zu briſigen, und
gediegene G. von den letztern abzuſcheiden, welches G. dann Müh
genannt wird. Das gewonnene G. wird meiſtentheils in der Krem
Münze verarbeitet, die durch die in ihr geprägten Ducaten durch
Europa berühmt iſt. — In Böhmen, wo einſt, alten Chronike
Folge, unermeßliche Quantitäten von G. ausgebeutet wurden, iſt
genwärtig der Ertrag von geringer Erheblichkeit. Der Goldbau zu
le, der nach Balbin vordem in einem einzigen Quartale 300
böhmiſche Goldgulden geliefert haben ſoll, gewährt kaum mehr
Schatten von Bedeutenheit; die Menge des G.es, die man noch
zu Tage bey Eule, Bergreichenſtein und bey Gutwaſſer
an Budweis gewinnt, iſt durchaus nicht von Belang. Übrigens
auch in der Wottawa etwas Gold gewaſchen. — Im Salzburger K
Öſterreichs ob der Enns iſt der ehemahlige reiche Bergſegen
falls faſt gänzlich verſchwunden, nur an einigen Orten, z. B. am
hausberge in Gaſtein, am hohen Goldberge in Rauris, zu H
bach in der Fuſch, zu Schellgaden ꝛc. beſteht noch Goldbau,
mit geringer Ausbeute. Beckſtein, in deſſen Poch- und Waſchwer
die 30—35 Wochen des Jahres im Gange ſind, das im Radhaus
gewonnene Gold- und Silbererz gepocht und gewaſchen wird, li
gegenwärtig nicht mehr als 35—40 Mark durch Amalgamiſirung au
brachtes G. und in den Erzen und Schlichen bey 350—400 Mark g
ſches Silber (wovon die Mark 1¼ bis 2 Loth G. enthält). Die Schm
hütte zu Lend, die größte im Lande, gibt jährlich nur 450—
Mark goldiſches Silber (in der Mark 2 bis 2½ Loth G.), welches
das vorige, nach Salzburg abgeführt wird. Die Goldwäſcherey
der Salza und Gaſteiner-Ache iſt ebenfalls wenig ergiebig. —
Steyermark findet man nur im Silber von Eblern und im E
de der Drau etwas G. — In Tyrol kommt theils gediegenes, th
vererztes G., aber immer nur ſparſam eingeſprengt, vor, man bau
G. nur noch im Zillerthale und zwar am Hainzen- und Rohrberge un
der Scheibenwand, aber größtentheils mit Einbuße. Das Metall
mittelſt Amalgamation der zu Schlich gepochten Erze ausgebracht,
die hierbey abfallenden Hinwurfſchliche in der Hauptbütte zu Brixle
verſchmolzen. Die ehemahligen Goldbauer am Patſcherkofel, am red
Ufer des Inns und bey Stilfs ſind ſeit vielen Jahren aufgelaſſen,
wie auch die Goldwäſcherey im Weerthale ſchon ſeit mehreren Jah
nicht mehr betrieben wird. — In Kärnthen wurde ehemahls
auf G. gebaut, aber die Goldbergwerke bey Döllach im Oberki
heimerthale und auf der Südſeite der Tauernkette zwiſchen dem Gl
ner und den Malnitzertauern ſind längſt eingegangen, ſpäter ward
am Fleußbache G. gewaſchen, der ſich bey Heiligenblut in
Möll ergießt. — In Galizien kommt nur in ſehr unbedeuter
Menge G. im Sandecer Kreiſe und als Flußgold in der ſogenannten
denen Biſtricza bey Kirlibaba vor. — In den übrigen Provin

des Kaiſerſtaates findet kein Goldbau Statt; vor alten Zeiten iſt er jedoch bey Iglau in Mähren ziemlich bedeutend geweſen. (S. auch Bergbau.)

Gold- und Silber-Galanterie-Arbeiten. Gegenwärtig werden dieſe Arbeiten in allen Provinzen der öſterr. Monarchie verfertigt, beſonders aber in den Hauptſtädten, wo jetzt ſehr viele Arbeiter dieſer Art anſäßig ſind. In Gold werden jetzt die matten, ſowohl ciſelirten als getriebenen Waaren ſo vollkommen gearbeitet, daß ſie den ausländiſchen Erzeugniſſen nicht nur gleichkommen, ſondern dieſelben auch häufig übertreffen, eben ſo in Hinſicht auf Filigran-Arbeiten. Die Gold- und Silberarbeiten werden nach gewiſſen Legirungsverhältniſſen verfertigt, auf deren genaue Beobachtung zum Beſten der Käufer auf das ſtrengſte geſehen wird. Die ſchönſten Arbeiten dieſer Art werden gegenwärtig in Wien, Mailand, Venedig und Prag verfertigt; die Haupt- und Reſidenzſtadt behauptet aber bey weitem den Vorzug, obſchon Venedig in früheren Zeiten ſeiner Goldarbeiten wegen in ganz Europa berühmt war. Die Wiener Juwelier- und Goldarbeiten gehören jetzt zu den vorzüglicheren in Europa. In Silber iſt an Solidität nichts zu wünſchen übrig, auch wird viel in 15löthigem Silber gearbeitet; überhaupt hat im Inlande die leichte getriebene oder geſtämpfte Arbeit keinen Werth, ſondern es wird alles ſolid, meiſt nach dem Gewichte und größtentheils aus freyer Hand gearbeitet, daher hier nicht ſo vielerley Maſchinen, Werkzeuge und Veränderungen eingeführt wurden, wie in vielen Gegenden des Auslandes. Beſonders ſchön werden die Bracelets, Kreuze, Colliers, Kämme u. ſ. w. verfertigt, auch an Email-Arbeiten wird dermahlen ſehr vieles geleiſtet. Gegenwärtig beſtehen in Wien mehrere k. k. privil. Galanteriewaaren-Fabriken, dann bey 200 bürgerl. Gold- und Silberarbeiter und viele Befugte. Zu den vorzüglichſten gehören: Vincenz Mayer, Stephansplatz Nr. 625; Pioté und Köchert, Joſephsplatz Nr. 1155; Franz Wallnöfer und Söhne, Singerſtraße Nr. 896; Franz v. Würth, Graben Nr. 1122, u. a. Unter den Galanteriewaarenhändlern zeichnen ſich durch großen Vorrath an geſchmackvollen Juwelier- und Galanteriewaaren aus: Joh. Motta u. Comp., Graben Nr. 1121; Eduard Pürker u. Comp., Stockimeiſenplatz Nr. 1079; J. F. Rozet, Kohlmarkt Nr. 253; Joſ. Ant. Sieber, Graben Nr. 1105; Joſ. Türk und Sohn, Kohlmarkt Nr. 1148, u. a. Die ſilberplattirten und die ſogenannten Argent-Hachéwaaren, die aus mehreren Fabriken Wien's hervorgehen, ſind von den ſchönſten ausländiſchen wenig verſchieden; ja die Wiener ſilberplattirten Gegenſtände, die größtentheils nach engliſcher Art gemacht ſind, werden den franzöſiſchen in mehrfacher Beziehung vorgezogen, wie denn überhaupt Wien in Anſehung der Silberarbeiten nicht nur die erſte Stadt der öſterr. Monarchie iſt, ſondern auch viele große Städte des Auslandes auf entſchiedene Art übertrifft. Was etwa noch zu wünſchen übrig blieb, wäre größere Verſchiedenheit der Formen, beſonders in Hinſicht auf Zeichnung. — Die Mailänder Gold- und Silberarbeiten werden gegenwärtig ebenfalls den vorzüglichſten beygezählt, auch liefert Mailand ausgezeichnete ſchöne Arbeiten aus Gold- und

Silberdrahts, der daſelbſt von vorzüglicher Güte erzeugt wird. In V
ſcia werden ſehr ſchöne Ketten auf Venetianerart, dann die ſogena
ten miarini verfertigt. Venedig ſteht im öſterr. Italien in eige
chen Goldarbeiten noch immer obenan, indeſſen zählte es vor Kur
nur noch 46 Goldarbeiter, während in früheren Zeiten hier meh
hundert anſäßig geweſen ſeyn ſollen. Die einſt ſo berühmten Venetia
Ketten, welche indeſſen noch heut zu Tage nicht alle Gunſt verloren
ben, bilden noch immer einen bedeutenden Fabrikationszweig. Dieſe
ten beſtehen beynahe aus ganz reinem Golde, mit ſehr geringem Z
ze (0,906), und dieſe Feinheit muß jede in der Stadt Venedig f
gearbeitete Kette haben; die Goldarbeiter der Terra ferma aber
nicht an dieſe Vorſchrift gebunden und können hierzu auch ſtärker
girtes Gold verwenden. Die Fabrik von Stephan Arno gehört
den vorzüglichſten und liefert Ketten der verſchiedenſten Art. An
Gold- und Silberwaaren, Geräthe und Galanterie-Gegenſtände
den im Venetianiſchen in großer Menge und von vorzüglicher Güte
fertigt; in Silberarbeiten zeichnen ſich beſonders Vicenza und
dua aus. — Prag behauptet in G.- u. S.-G.-A. ebenfalls ei
großen Vorzug und liefert die mannigfaltigſten Gegenſtände von au
zeichneter Schönheit und Qualität. — In Galizien, wo die Meta
brikation überhaupt im Vergleiche mit andern Ländern der Mona
noch von geringer Ausdehnung iſt, verfertigen bloß Juden zu Rzeſ
Galanteriewaaren aus einer ſchlechten Legirung von Kupfer
Gold (Joujougold), und treiben damit einen ziemlich weit verbrei
Abſatz im In- und Auslande. Auch in Wien treiben ſie zur Mark
Handel mit dieſen Gegenſtänden in eigenen Ständchen. — In m
ren Städten Ungarns gibt es viele geſchickte Gold- und Silberarbei
beſonders aber in Peſth, wo Galanteriewaaren von der vorzüglic
Art erzeugt werden. In den übrigen Ländern, einige Provinzial-H
ſtädte ausgenommen, iſt die Fabrikation von Galanterie-, Gold-
Silberwaaren von geringer Bedeutung, um ſo mehr, da die Wie
Mailänder, Venetianer und Prager Erzeugniſſe ſo großen Ruf g
ßen, daß man den Bedarf größtentheils aus dieſen Städten bezieh
Der Handel mit Gold- und Silberwaaren iſt zum Theile beſchränk
wird nicht Jedermann geſtattet. Nur dazu privilegirte Gold- und
berarbeiter, Drahtzieher, Poſamentirer dürfen, in Beziehung auf
eigenen Artikel, in den deutſchen Erbländern mit Erzeugniſſen
Art Handel treiben; die Ausfuhr iſt ganz verbothen, ſo wie au
Einfuhr ſolcher Waaren, welche nicht probehältig ſind. Silberw
dürfen nur in der Feinheit von 13—15 Loth verkauft werden, o
erliegen der Confiscationsſtrafe. Der Abſatz hat in der letzten Zeit
abgenommen, dürfte jedoch noch immer bedeutend genannt w
Wien und Venedig machen die meiſten Verſendungen dieſer
beſonders Wien, welches ſeine ſchönen Arbeiten nach allen Pro
der Monarchie verſchickt. Matt gearbeitete Waaren werden vorzüg
Ungarn geſucht; in Galizien herrſcht der entgegengeſetzte Geſchma
Ungarn verlangt man alles maſſiv, in Galizien mehr nach franzö
Art. In Italien und den übrigen Provinzen wird wenig in Gold,

mehr in Silber abgeſetzt. Die Preiſe ſind im Allgemeinen nach Feinheit, Gewicht und Arbeit merklich verſchieden. Im k. k. Münzamte zu Wien werden Geräthe aller Art aus Gold und Silber genau nach dem Metallwerthe berechnet und gegen bare Bezahlung angenommen.

* **Goldenes Vließ.** Die Ordenskette aller Ritter iſt noch immer wie die Stiftung ſie vorſchrieb; man nennt ſie die Collana, und es iſt kein Unterſchied zwiſchen der, der Ritter, von der, des kaiſerl. Großmeiſters (Chef und Souverain des Ordens). Das ſpaniſche Ordenszeichen unterſcheidet ſich nicht von dem öſterreichiſchen, welch Letzteres ebenfalls die Inſchrift: „Pretium non vile laborum,“ und auch die: „Non aliud“ trägt. Wohl aber beſteht bey dieſem Orden für den Wapenkönig (genannt le Toison), ausſchließlich eine viel breitere, aus allen Wapenſchilden der allererſten Ernennung gebildete Kette. — Die Ernennungsepochen werden dahin berichtigt: Joh. Fürſt v. Liechtenſtein erhielt das Vließ 1805 (nicht 1801); Joh. Eman. Graf zu Khevenhüller erhielt es 1808 (nicht 1815); Clem. Fürſt v. Metternich, 1810 (nicht 1805); Heinr. Graf v. Bellegarde, 1817 (nicht 1808), Heinr. Gundacker Graf v. Wurmbrand, 1823 (nicht 1816); Gisbert Graf Boromeo, 1823 (nicht 1825); Franz Graf v. Kolowrat erhielt das Vließ 1830 (nicht 1813); Joh. Pet. Graf v. Goëß, ebenfalls 1830 (nicht 1816); Fürſt Paul Eſzterházy auch 1830 (nicht 1817). Der Irrthum kommt daher, weil ſeit einigen Jahren die Vließ-Ritter ihren Rang als Großkreuze von anderen Orden nahmen. Fürſt Joh. Liechtenſtein, z. B. des Maria-Thereſien-Ordens Großkreuz ſeit 1801 nach vielen Kriegsthaten, erhielt das Vließ 1805 nach geſchloſſenem Preßburger Frieden; Fürſt Metternich 1810 bey der Vermählung des Kaiſers Napoleon. In einem am 17. Sept. 1836 mit den bey der böhm. Königskrönung in Prag anweſenden Ordensgliedern des g. V.s abgehaltenen Capitel wurden vom Kaiſer zu Rittern dieſes Ordens ernannt: Carl Ferdinand, Sohn des Erzherzogs Carl; Franz Ferdinand, Sohn des Herzogs von Modena; Ant. Friedr. Graf v. Mittrowsky; Ign. Graf v. Hardegg und Glatz; Ant. Graf v. Czirasky; Ant. Graf v. Apponyi; Aloys Fürſt v. Liechtenſtein; Ferd. Fürſt v. Lobkowitz; Adolph Fürſt v. Schwarzenberg; Carl Fürſt v. Fürſtenberg; Friedr. Fürſt v. Ottingen-Wallerſtein; Joh. Ernſt Graf v. Hoyos-Sprinzenſtein; Moriz Graf v. Dietrichſtein; Carl Graf v. Chotek.

* **Gotthard, St.** Die hier befindliche Ciſterzienſer-Abtey iſt jener zu Heiligenkreuz in Niederöſterreich einverleibt.

Gradiscaner Regimentsbezirk, in der ſlavon. Militärgränze, hat eine Größe von 30$\frac{4}{10}$ Q. M. und eine Bevölkerung von 65,000 Seelen in 1 Feſtung (Alt-Gradisca), 1 Markte und 141 Dörfern.

Gräfenberg. So heißt der öſtliche Ausläufer des Hirſchbadkammes, eines Theiles des nach Nordoſt ſich hinziehenden Nebenaſtes des Geſenkes im ſchleſiſchen Troppauer Kreiſe. In der muldenförmigen Thalſchlucht befinden ſich bereits ſeit längerer Zeit Coloniſtenhäuſer, angelegt von Bürgern des unmittelbar an G. ſtoßenden offenen Städtchens

Freywaldau. Dieſe Häuſer heißen nun von dem Berge, auf deſſe Abhang ſie ſich befinden, ſchlechtweg „Gräfenberg,“ nun ſo berühm durch die Waſſercuren Vinc. Prießnitz's, welcher der faſt ausſchließ liche Eigenthümer des obern Theiles dieſer Beſitzungen iſt. Ein Weite res über dieſen merkwürdigen Mann, ſ. in deſſen Artikel im Hauptwerk G.'s Häuſer ſind in der ſchmalen Senkung einzeln zerſtreut, ſich in Hauptgruppen trennend. In der höchſten Gruppe ragen anſehnliche Ge bäude empor, neu hergeſtellt von Prießnitz ſelbſt. G.'s Umgebunge ſind ſehr mannigfaltig und maleriſch.

Gräffer, Ant., zweyter Sohn Auguſt G.'s, geboren den 19 May 1784 in Wien, Inhaber eines Kunſt- und Muſikhandlungs-Be fugniſſes daſelbſt, wird über 20 Jahre in der Kunſthandlung von Ar taria und Comp. vorzüglich zur Beſorgung der Kunſtverlags- un Auctionsgeſchäfte verwendet. Vor Giuliani's Ankunft in Wien wa er einer der vorzüglichſten Guitarreſpieler. Er componirte 17 Werke fü Guitarre allein; und Variationen für Violine und Guitarre. Seine ſy ſtematiſch-theoretiſch-practiſche Guitarre-Schule in 2 Theilen (Wien war geſucht. Der Friede, characteriſtiſches Tongemälde, iſt für da Pianoforte componirt. Als Dilettant ſtach er mehrere Blätter in Ku pfer. Er ſchrieb: Über Tonkunſt, Sprache, Schrift und Bild, Wie 1830. Verſchiedene Aufſätze und Recenſionen über Kunſt und Kunſt werke befinden ſich von ihm in Zeitſchriften, meiſt unter dem Nahme Peregrinus Thyß.

* **Gräffer, Franz.** Er überſetzte, anfangs aus der Handſchrif des Verf. Grafen St. Leu (Ludw. Napoleon): Marie ou le peines de l'amour, 2 Thle., Peſth 1813, und bearbeitete 1820 den 3. Band von Galletti's geograph. Wörterbuch (Peſth 1821) ganz ne aus Quellen. Von ſeinen hiſtor. Raritäten (flüchtige Miscellen und Re miniscenzen) erſchien 1836 die 3. Aufl. (Wien). — Seine Sammlung von Autographen ausgezeichneter Gelehrter und Künſtler (worunte viele ſehr wichtige und ſeltene, dann die deutſchen Claſſiker ſo gut al alle) umfaßt jetzt 1,000 Stücke, durchaus von Rang.

Gregory, Joh. Carl, wurde zu Prag am 20. Juny 178 geboren. Schon als Hörer der Philoſophie und der Rechte lieferte G. dem k. k. Medailleur und Münzamts-Obergraveur, Ant. Guille mard, mehrere Auf- und Überſchriften auf die, von Letzterem verfer tigten goldenen und ſilbernen Denkmünzen, und legte die Beſchreibung von einigen derſelben 1804 in den Druck. Seit 1812 iſt er Beamter be dem Prager k. k. Pfand- und Leihamt. Er entwickelte in dem Bereiche der Dichtkunſt ein beachtenswerthes Talent, wie es mehrere Gaben in der Zeitſchrift „Hyllos“ bewähren. 1835 verfaßte G. eine Ode zu 43jährigen Regierungsfeyer des Kaiſers Franz, wofür ihm Kaiſer Fer dinand I. ſein Wohlgefallen durch das k. k. Landesgubernium in Böhmen bezeigen ließ. Dieſes Gedicht iſt in der Bohemia 1835 Nr. 25 abgedruckt. Gegenwärtig arbeitet G. an Monographien hiſtoriſch- merkwürdiger Burgveſten und Ritterſchlöſſer Böhmens mit der topogra- phiſch-pittoresken Schilderung ihrer Umgebungen, Darſtellung der Hauptmomente ihrer Zeitgeſchichte, und mit der Familienkunde ihrer

ehemahligen und jetzigen Beſitzer; von welchen jene der „Ruinen von Koſteletz an der Sazawa und des bewohnten Bergſchloſſes Konopiſcht im Berauner Kreiſe“ eheſtens im Buchhandel erſcheinen.

Gries, tyrol. Dorf im Botzener Kreiſe, in der Nähe von Botzen, hat eine 1165 vom Grafen Arnold v. Greifenſtein geſtiftete Abtey der regulirten Chorherren vom heil. Auguſtin mit einer 92 Schritte langen Kirche, welche gute Gemälde von Kneller und hübſche Moſaikarbeiten enthält.

Groß-Haugsdorf, anſehnlicher niederöſterr. Marktflecken im V. U. M. B., in flacher Lage am Puikaubache, zählt 1,870 Einw. und hat ein Schloß, einen nicht ungeräumigen Marktplatz mit einer Marienſäule und ein Bürgerſpital. Seinen Haupterwerb zieht der Ort aus dem Weinbau, der hier vortrefflich gedeiht und einen guten Landwein liefert, der meiſtens nach Wien verkauft wird.

Groß-Hoffinger, Ant. Joh., Dr. der Philoſophie, Mitglied der Société de géographie zu Paris und mehrerer gelehrten Geſellſchaften in Deutſchland, wurde den 22. May 1808 zu Wien geboren. Zum Militär beſtimmt, begab er ſich 1816 nach Budweis und abſolvirte dort die 6 Gymnaſialclaſſen. 1824 kehrte er nach Wien zurück. Da jedoch weiterhin weder ſeine unregelmäßigen Univerſitätsſtudien, noch ſeine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten in Zeitſchriften ꝛc. zu einem für das Leben entſcheidenden Reſultate führten, ſo trat er 1827, ſeinem Plane gemäß, in Militärdienſte, mit dem Vorſatze, ſich für den General-Quartiermeiſterſtab auszubilden. Nachdem er jedoch ein Jahr im 8. Linien-Inf.-Regimente (Erzherzog Ludwig) zu Iglau als Cadet gedient, zwangen ihn ſeine durch die gewöhnlichen Militärfatiquen angegriffenen Geſundheitsumſtände wieder ſeinen Abſchied zu nehmen, und ſeine unterbrochenen Studien fortzuſetzen. Nach verſchiedenen vaterländiſchen Reiſen verfaßte er ſeinen erſten geographiſchen Verſuch: Reiſetaſchenbuch für Donaufahrer (Wien 1830), welchem ſeine kleine Schrift: Der Kahlenberg (eb. 1832), folgte. In der Abſicht, ſich zum Lehramte vorzubereiten und zugleich als Schriftſteller ſelbſtſtändiger aufzutreten, begab er ſich 1829 nach München, wo er eine Zeitlang die Hochſchule beſuchte und ſeine Reiſeerfahrungen ſchon in einem größeren Werke: Handbuch für Reiſende durch die öſterr. Monarchie (München 1830, 2. Aufl. eb. 1834) dem Publicum mittheilte. Er begab ſich dann von Halberſtadt, wo er mit der Brüggemann'ſchen Buchhandlung das neueſte Converſationslexicon begründet hatte, nach Leipzig, wo er das Bürgerrecht erwarb und ſein Project eines geographiſchen Inſtituts auszuführen ſich vornahm. Einige Capitaliſten erboten ſich, die nöthigen Mittel zu ſchaffen und die commerzielle Leitung zu übernehmen. Die Thätigkeit des Inſtituts ſollte mit Herausgabe eines Werkes unter dem Titel: Allgemeine Weltkunde, beginnen. Dieſe ſollte in 50 Bänden (mit 300 Beylagen) die Geſchichte, Geographie und Statiſtik aller Länder der Welt umfaſſen, und zugleich in 3 Sprachen erſcheinen. Die ausgezeichnetſten Gelehrten Deutſchlands und Frankreichs wurden dazu aufgefordert; die geographiſchen Inſtitute in Paris und London ſollten die Sache fördern. Einer der Unternehmer, durch Fallimente ſehr ge-

Freywalde an. Diese Häuser heißen nun von dem Berge, auf dess Abhang sie sich befinden, schlechtweg „Gräfenberg,“ nun so berühm durch die Wassercuren Vinc. Prießnitz's, welcher der fast ausschlie liche Eigenthümer des obern Theiles dieser Besitzungen ist. Ein Mehr res über diesen merkwürdigen Mann, s. in dessen Artikel im Hauptwer G.'s Häuser sind in der schmalen Senkung einzeln zerstreut, sich in Hauptgruppen trennend. In der höchsten Gruppe ragen ansehnliche G bäude empor, neu hergestellt von Prießnitz selbst. G.'s Umgebung sind sehr mannigfaltig und malerisch.

Gräffer, Ant., zweyter Sohn August G.'s, geboren den 1 May 1784 in Wien, Inhaber eines Kunst- und Musikhandlungs-B fugnisses daselbst, wird über 20 Jahre in der Kunsthandlung von A taria und Comp. vorzüglich zur Besorgung der Kunstverlags- u Auctionsgeschäfte verwendet. Vor Giuliani's Ankunft in Wien w er einer der vorzüglichsten Guitarrespieler. Er componirte 17 Werke f Guitarre allein; und Variationen für Violine und Guitarre. Seine s stematisch-theoretisch-practische Guitarre-Schule in 2 Theilen (Wie war gesucht. Der Friede, characteristisches Tongemälde, ist für d Pianoforte componirt. Als Dilettant stach er mehrere Blätter in K pfer. Er schrieb: Über Tonkunst, Sprache, Schrift und Bild, Wi 1830. Verschiedene Aufsätze und Recensionen über Kunst und Kuns werke befinden sich von ihm in Zeitschriften, meist unter dem Nahm Peregrinus Thyß.

* **Gräffer, Franz.** Er übersetzte, anfangs aus der Handschri des Verf. Grafen St. Leu (Ludw. Napoleon): Marie ou l peines de l'amour, 2 Thle., Pesth 1813, und bearbeitete 1820 den 3 Band von Galletti's geograph. Wörterbuch (Pesth 1821) ganz ne aus Quellen. Von seinen histor. Raritäten (flüchtige Miscellen und R miniscenzen) erschien 1836 die 3. Aufl. (Wien). — Seine Sammlun von Autographen ausgezeichneter Gelehrter und Künstler (worunt viele sehr wichtige und seltene, dann die deutschen Classiker so gut a alle) umfaßt jetzt 1,000 Stücke, durchaus von Rang.

Gregory, Joh. Carl, wurde zu Prag am 20. Juny 178 geboren. Schon als Hörer der Philosophie und der Rechte lieferte G dem k. k. Medailleur und Münzamts-Obergraveur, Ant. Guill mard, mehrere Auf- und Überschriften auf die, von Letzterem verfe tigten goldenen und silbernen Denkmünzen, und legte die Beschreibun von einigen derselben 1804 in den Druck. Seit 1812 ist er Beamter be dem Prager k. k. Pfand- und Leihamt. Er entwickelte in dem Bereich der Dichtkunst ein beachtenswerthes Talent, wie es mehrere Gaben i der Zeitschrift „Hyllos“ bewähren. 1835 verfaßte G. eine Ode zu 43jährigen Regierungsfeyer des Kaisers Franz, wofür ihm Kaiser Fer dinand I. sein Wohlgefallen durch das k. k. Landesgubernium i Böhmen bezeigen ließ. Dieses Gedicht ist in der Bohemia 1835 Nr 25 abgedruckt. Gegenwärtig arbeitet G. an Monographien historisch merkwürdiger Burgvesten und Ritterschlösser Böhmens mit der topogra phisch-pittoresken Schilderung ihrer Umgebungen, Darstellung de *Hauptmomente* ihrer Zeitgeschichte, und mit der Familienkunde ihre

ehemahligen und jetzigen Beſitzer; von welchen jene der „Ruinen von Koſteletz an der Sazawa und des bewohnten Bergſchloſſes Konopiſcht im Berauner Kreiſe“ eheſtens im Buchhandel erſcheinen.

Gries, tyrol. Dorf im Botzener Kreiſe, in der Nähe von Botzen, hat eine 1165 vom Grafen Arnold v. Greifenſtein geſtiftete Abtey der regulirten Chorherren vom heil. Auguſtin mit einer 92 Schritte langen Kirche, welche gute Gemälde von Knoller und hübſche Moſaikarbeiten enthält.

Groß-Haugsdorf, anſehnlicher niederöſterr. Marktfleken im V. U. M. B., in flacher Lage am Puikaubache, zählt 1,870 Einw. und hat ein Schloß, einen nicht ungeräumigen Marktplatz mit einer Marienſäule und ein Bürgerſpital. Seinen Haupterwerb zieht der Ort aus dem Weinbau, der hier vortrefflich gedeiht und einen guten Landwein liefert, der meiſtens nach Wien verkauft wird.

Groß-Hoffinger, Ant. Joh., Dr. der Philoſophie, Mitglied der Société de géographie zu Paris und mehrerer gelehrten Geſellſchaften in Deutſchland, wurde den 22. May 1808 zu Wien geboren. Zum Militär beſtimmt, begab er ſich 1816 nach Budweis und abſolvirte dort die 6 Gymnaſialclaſſen. 1824 kehrte er nach Wien zurück. Da jedoch weiterhin weder ſeine unregelmäßigen Univerſitätsſtudien, noch ſeine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten in Zeitſchriften ꝛc. zu einem für das Leben entſcheidenden Reſultate führten, ſo trat er 1827, ſeinem Plane gemäß, in Militärdienſte, mit dem Vorſatze, ſich für den General-Quartiermeiſterſtab auszubilden. Nachdem er jedoch ein Jahr im 8. Linien-Inf.-Regimente (Erzherzog Ludwig) zu Iglau als Cadet gedient, zwangen ihn ſeine durch die gewöhnlichen Militärfatiquen angegriffenen Geſundheitsumſtände wieder ſeinen Abſchied zu nehmen, und ſeine unterbrochenen Studien fortzuſetzen. Nach verſchiedenen vaterländiſchen Reiſen verfaßte er ſeinen erſten geographiſchen Verſuch: Reiſetaſchenbuch für Donaufahrer (Wien 1830), welchem ſeine kleine Schrift: Der Kahlenberg (eb. 1832), folgte. In der Abſicht, ſich zum Lehramte vorzubereiten und zugleich als Schriftſteller ſelbſtſtändiger aufzutreten, begab er ſich 1829 nach München, wo er eine Zeitlang die Hochſchule beſuchte und ſeine Reiſeerfahrungen ſchon in einem größeren Werke: Handbuch für Reiſende durch die öſterr. Monarchie (München 1830, 2. Aufl. eb. 1834) dem Publicum mittheilte. Er begab ſich dann von Halberſtadt, wo er mit der Brüggemann'ſchen Buchhandlung das neueſte Converſationslexicon begründet hatte, nach Leipzig, wo er das Bürgerrecht erwarb und ſein Project eines geographiſchen Inſtituts auszuführen ſich vornahm. Einige Capitaliſten erboten ſich, die nöthigen Mittel zu ſchaffen und die commerzielle Leitung zu übernehmen. Die Thätigkeit des Inſtituts ſollte mit Herausgabe eines Werkes unter dem Titel: Allgemeine Weltkunde, beginnen. Dieſe ſollte in 50 Bänden (mit 300 Beylagen) die Geſchichte, Geographie und Statiſtik aller Länder der Welt umfaſſen, und zugleich in 3 Sprachen erſcheinen. Die ausgezeichnetſten Gelehrten Deutſchlands und Frankreichs wurden dazu aufgefordert; die geographiſchen Inſtitute in Paris und London ſollten die Sache fördern. Einer der Unternehmer, durch Fallimente ſehr ge-

ſchwächt, mußte zurücktreten, und ſo war die ganze Unternehmung, n
der Ausführung, ſchon mißlungen, als der Proſpect derſelben erſch
G.-H. ſelbſt erlitt nun durch Nichtausführung des Unternehmens,
ſen Vorbereitung ihm bedeutende Summen gekoſtet, einen ſo gro
Verluſt, daß er das Inſtitut kaum im Kleinen erhalten konnte und f
Thätigkeit nach Herausgabe einiger Charten einſtellen mußte. Er
ſich demnach abermahls auf ſeine Feder angewieſen. Seit 1833 leb
in Stuttgart. Außer den erwähnten Schriften hat G.-H. heraus
geben: Öſterreich wie es iſt (von Hans Normann), 2 Bde., Lei
1832. — Geſchichte der öſterr. Staaten und Länder (1. Bd. Geſch.
öſterr. Länder unter öſterr. Herrſchaft), eb. 1833. — Auſtria, Zeitſc
für Deutſchland und Öſterreich, 2 Hefte, eb. 1833. Ferner ſchrieb
Ungarn das Reich, Land und Volk (von H. Normann), 2 Bde., eb. 18
— Memoiren eines ausgewanderten Öſterreichers (von H. Normann),
1833. Zugeſchrieben werden ihm: Novellen, Sagen und Gedichte (
H. Normann), eb. 1834. — Buch der Freyheit oder Geiſt des
Jahrhunderts, eb. 1834. Seine neueſten Schriften ſind: Gallerie der
rühmteſten Denker, 1. Bd. (Voltaire), Stuttgart 1835 (auf
Bände berechnet und von G.-H. nur redigirt). — Lebens- und
gierungsgeſchichte Joſeph's II., 3 Bde., eb. 1835. — Leben, T
ken und Tod des Kaiſers Franz I., eb. 1835. — Der König,
Roman, 2 Bde., eb. 1835. — Öſterreich im Jahre 1835,
1836. — Erzherzog Carl und der Weltſtreit von 1792 — 18
1. Abth., eb. 1836. Alles was ſonſt noch unter G.-H.'s Pſeudo
men (Normann) erſchienen, wird von ihm desavouirt; eben ſo e
anonyme Schriften, woran ſeine Theilnahme überhaupt und der
derſelben ungewiß iſt.

Grübler, Florian, Bildhauer, wurde zu Kolbnitz im
thale Kärnthens am 21. März 1746 geboren. Als Knabe ſchon m
er ſich durch Vorliebe zum Zeichnen bemerkbar, welcher Neigung
wiewohl unbemittelter Vater eine entſprechende Richtung zu gebe
dacht war. Er brachte den Knaben in noch zarten Jahren zu
Verwandten nach Burghauſen in Bayern, damit derſelbe do
Bildhauerkunſt, in der er bald auffallende Fortſchritte machte,
nen ſollte. Nach Vollendung ſeiner Lehrzeit begab er ſich auf R
und arbeitete in verſchiedenen großen Städten des deutſchen R
doch keinen Schnitt mehr in Holz, ſondern forthin in Stein und
tall. Zu Manheim zog er zuerſt die Aufmerkſamkeit der Kunſtwe
ſich, wo er unter vielen andern Künſtlern an einer Preisaufgabe
lich gearbeitet, und dadurch den akademiſchen Preis errungen
Bald darauf erhielt er einen Ruf nach München, wo er im
zu Nymphenburg lange Zeit an den herrlichen, dort aufgeſt
ſteinernen Statuen mitgearbeitet, zum Theil auch dieſe Kunſta
geleitet. Von da begab er ſich gegen das Jahr 1780 nach
von wo aus er mit 2 andern Bildhauern vom k. k. Hof
Innsbruck beordert wurde, um dort am Monumente, welch
Kaiſerinn Maria Thereſia ihrem Gemahl, Franz I., e
ließ, zu arbeiten. Nach Vollendung dieſer Arbeit kehrte er nach

zurück, und übte dort seine Kunst, in welcher er sich von der Akademie der bildenden Künste mehrere Preise erworben hatte, aus, um welche Zeit er auch zum Mitgliede dieser Akademie ernannt wurde. Ein sehr gelungenes Brustbild des Erzherzogs Carl, das er aus carrarischem Marmor für den Wiener und dann für den Münchener Hof verfertigte, ist unter andern Arbeiten G.'s aus jener Periode seines Lebens. Später erhielt er eine Sendung nach Austerlitz, wo Fürst Kaunitz eine ganz neue Kirche erbauen ließ, und G. mit noch 2 Bildhauern die erforderliche Bildhauerarbeit in diesem neuen Gotteshause zu besorgen hatte. Die 12 Apostel in Riesengröße, und alle Altarblätter in Basreliefs aus Gyps, sind alldort als wahre Kunstwerke unter seiner Leitung hervorgegangen. An der Errichtung eines der herrlichsten Kunstwerke, nähmlich des berühmten Denkmals am Josephsplatze in Wien, hat G. unter der Direction Zauner's, einen vorzüglichen Antheil genommen. Nach Vollendung dieses Kunstwerkes wurde dem geschickten Theilnehmer G. eine ansehnliche Summe in Gold, als Zeichen kaiserl. Zufriedenheit zugestellt. In Folge der langen und schweren Kriege und bey vorgerückten Lebensjahren gab es keine bedeutende Arbeit für diesen Künstler mehr, und er beschäftigte sich in Wien mit Verfertigung von Alabasterfiguren. Er starb zu Wien am 2. April 1813.

* **Grün, Anastasius.** 1835 erschien von ihm in Leipzig: „Schutt;" Dichtungen, unter denen sich „Cincinnatus" auszeichnet, und 1836 schon eine 2. Auflage (eb.). Von seinem Epos: Der letzte Ritter, soll eine 2. Auflage in Stuttgart erscheinen.

Grünbaum, Therese, ist um 1785 zu Prag geboren, woselbst ihr Vater, der ausgezeichnete Localcomponist Wenzel Müller (s. d.), damahls Capellmeister war. Unter seiner Leitung erhielt sie eine vortreffliche musikalische Ausbildung, zu welcher noch geschickte Meister, welchen er sie nach seiner Übersiedlung in Wien anvertraute, nicht wenig beytrugen. Ihre große Geläufigkeit, der Wohlklang ihrer Stimme, verbunden mit wahrhaft dramatischem Ausdruck und einem einfach edlen Spiele erwarben ihr solchen Ruf, daß man sie allgemein „die deutsche Catalani" nannte, mit welcher sie indessen, weder dem Umfange, noch der Kraft ihrer Stimme nach, füglich zu vergleichen war. Die theatralische Laufbahn betrat sie zuerst um 1812 in Prag, wo sie allgemeinen Beyfall erhielt; dann glänzte sie auf den Leipziger und Dresdner Bühnen, bis sie endlich 1816 ein Engagement im Wiener k. k. Hofoperntheater nächst dem Kärnthnerthore erhielt, und sich eine Reihe von Jahren hindurch daselbst in mehreren Rollen großen Beyfalls erfreute, obschon es auch nicht an Gegnern fehlte, welchen sowohl die Auffassung als auch die Ausführung mehrerer ihrer Hauptrollen nicht recht zusagen wollte. Ihr zunehmender Embonpoint wirkte auch in der Folge ziemlich storend auf mehrere ihrer Leistungen ein, die Grazie und Beweglichkeit erforderten, obschon die Haupteigenschaften einer guten Sangerinn, Wohllaut der Stimme und zweckmäßiger Vortrag dadurch nicht im mindesten litten. Sie trat, nachdem sie auch einige Mahle in den italienischen Opern gesungen hatte, um 1830 von der Hofbühne ab, bereiste Deutschland, wo sie auf mehreren Bühnen Gastdarstellungen

mit vielem Erfolge gab, und hielt ſich eine Zeitlang in München, in Berlin auf. Ihre beliebteſten Rollen waren, mindeſt Wien: Gräfinn in Mozart's „Figaro;“ Roſine im „Barbier v villa;“ Vitellia im „Titus;“ Donna Anna im „Don Juan;“ in „Così fann' tutte;“ Desdemona in „Othello;“ Julie in der „ linn“ ꝛc. — Ihre Tochter gleiches Nahmens, geb. 1812, trat zuerſt Wien als Cherubim in Mozart's „Figaro“ auf, und gefiel durch ei angenehme Stimme und eine gewiſſe Naivetät ihres Spieles, obwohl weder an Kraft noch Umfang jener ihrer Mutter nahe kommt. Folge gab ſie noch einige Rollen, worunter jene der Bertha von neck in Roſſini's „Wilhelm Tell“ die bedeutendſte war, mit Beyfa erhielt dann ein Engagement im königſtädtiſchen, und demnächſt nigl. Theater in Berlin, wo ſie ſich noch gegenwärtig befinde ſich beſonders in jenen Parthien auszeichnet, welche mehr Anmu zarte Schönheit, als Kraft und vollendete Declamation erfordern

Grünne, Philipp Ferd. Wilh. Graf v., Commande Leopold- und Ritter des milit. Maria Thereſien-Ordens, Gene Cavallerie, und 2. Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 3., hofmeiſter bey dem Hofſtaat des Erzherzogs Carl, dann Mitgli k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaften in Wien und Klagenfu geboren zu Dresden den 15. May 1762. Er fing als Lieutena dem Cuiraſſier-Regimente Herzog Albrecht 1790 zu dienen an machte als Rittmeiſter unter Kaiſer Dragoner den letzten Feldzug die Türken mit. Sodann wurde er beym Erzherzog Carl zu B angeſtellt, und machte die erſte franzöſiſche Campagne 1792 als bey Erzherzog Joſeph Dragoner, die folgende 1793 in den N landen als Flügeladjutant des Kaiſers Franz, jene von 179 als Oberſtlieutenant, jene von 1796—97 als Oberſt und G Adjutant am Rhein, endlich die von 1799 als Regiments-Co dant des Dragoner-Regiments Kronprinz Ferdinand-mit wurde bey Eröffnung der Campagne 1800 Generalmajor. Er am 25. Dec. zu Steyer im Nahmen des Erzherzogs Carl die dem Luneviller Frieden unmittelbar vorhergegangene Demarc und Waffenſtillſtands-Convention mit dem von franzöſiſcher Sei dem Obergeneral Moreau dazu bevollmächtigten Brigade-G Lahorie. 1805 wurde er als Referent und General-Direct Kriegsminiſterial-Bureaux bey dem damahligen Generaliſſimus zog Carl angeſtellt, und fernerhin auch zum Feldmarſchall-Lieu befördert. Seinen mannigfachen Verdienſten wurden obige Auszei gen und Beförderungen zu Theil.

Gſchwandl, Joſ., Compoſiteur und Muſiklehrer, iſt g zu Gmünd in Oberkärnthen. Er erhielt ſeinen erſten Schul Muſikunterricht von dem dortigen Stadtſchullehrer; da er in der Mu gute Fortſchritte machte, ſo ertheilte ihm ſpäter im Generalbaſſe Edelmann, Chorregent in Villach, während der Zeit Unt als G. dort den Lehrcurs für Schullehrer hörte. Andere Muſikli ertheilten ihm unentgeldlichen Unterricht im Violin- und Clavier dann im Blaſen des Waldhorns und der Trompete. 1819 kam

Muſiklehrer nach Molzbüchl und 1820 als wirklicher Schullehrer und Organiſt nach Weitenfeld. Hier wurde er mit dem Bezirkscommiſſär zu Gurk, Joſ. Mitterdorfer, bekannt. Da er die von ihm erhaltene Aufgabe, zu Caſtelli's Singſpiel, „der Wilddieb," die Muſik für das ganze Orcheſter zu componiren, glücklich löſte, ſo verwendete er ſich für ihn, daß er 1822 in gleicher Eigenſchaft nach Gurk überſetzt wurde. Hier componirte G. bis 1834 mehrere ſolenne Meſſen, Concerte für 2 Pianoforte, Variationen für Pianoforte, Violine, Guitarre; Sonaten für dieſe Inſtrumente; die Muſik zum Singſpiel, „der Käfig," von Kotzebue ꝛc. Seit 1835 iſt G. in der Stadt St. Veit als erſter Organiſt angeſtellt. Seitdem hat G. noch componirt: 5 ſolenne Meſſen, Offertorien, 2 Concerte für das Pianoforte, mehrere Terzetten, für Pianoforte, Flöte und Guitarre, mehrere Sonaten für Pianoforte und Violine oder Flöte, Chöre für das ganze Orcheſter.

* **Günther, Ant.** Neu iſt von dieſem merkwürdigen Geiſte: Thomas a Scrupolis, zur Transfiguration der Perſönlichkeits-Pantheismen neueſter Zeit, Wien 1836.

Guntramsdorf, niederöſterr. Marktflecken im V. U. W. W., in ebener Lage, am Badner Mühlbache, nicht weit vom Schifffahrtscanale und von der Hauptſtraße nach Steyermark, mit 1,150 Einwohnern. Die Umgebung war früher ſehr naß und ſumpfig, und wurde erſt in neuerer Zeit ganz trocken gelegt. Die Pfarrkirche St. Jacob iſt unanſehnlich, aber der herrſchaftliche Traunhof, der Wodeck'ſche Hof u. a. ſind hübſche Gebäude. Es beſteht hier eine Papiermanufactur (im ehemahligen Fürſtenhofe), eine Baumwoll- und Leinenwaarendruckerey, am Canale ein Kalkofen, und an der Poſtſtraße 2 Ziegelöfen, wovon einer kaiſerlich iſt.

Gußſpiegelfabrik, k. k., zu Schlegelmühl in Niederöſterreich, ſ. **Spiegelfabrikation und Handel** (im Hauptwerk).

Guttaring, illyr. Marktflecken im Villacher Kreiſe Kärnthens, zählt 600 Einw., die ſich größtentheils vom Feldbau nähren. In der Nähe liegt die Wallfahrtskirche Mariahülf.

* **Gyrowetz, Adalb.** Eine in ſehr angenehmem Style geſchriebene Oper: Felix und Adele, wurde 1830 mit Beyfall im Theater nächſt dem Kärnthnerthor in Wien aufgeführt. — Seine neueſten Arbeiten ſind: Hans Sachs in ſpätern Jahren, Oper in 2 Acten. — Eine Meſſe in G. — Zwey vierſtimmige Vocal-Chöre nebſt einem Graduale. — Das Alpenmädchen, Lied für eine Singſtimme mit Pianoforte-Begleitung.

H.

Haag, gut gebauter oberöſterr. Marktflecken von 600 Einw. im Hausruckkreiſe, am Fuße des Hausruck, mit 3 Springbrunnen und einem reich dotirten Spitale. In der Nähe liegt das Schloß Starhemberg, 1805 Napoleon's Hauptquartier.

* Haase (Gottl.) Söhne in Prag. Unter dieser Firma leite vier Brüder (Ludwig, Andreas, Gottlieb und Rudolph) Söhne eines ehrenwerthen Mannes, des 1824 in Prag verstorbene Buchdruckers Gottlieb H., gemeinschaftlich eine Anstalt, welche s wohl in Hinsicht der Thätigkeit und Umsicht, mit der ihre vielseitigen G schäftszweige betrieben werden, als ihrer ausgezeichneten zahlreichen Le stungen wohl als die einzige ihrer Art in der österr. Monarchie erschei nen dürfte. Ihre Buchdruckerey besteht aus einer doppelten und 3 ei fachen Schnellpressen. Diese durch eine Dampfmaschine betrieben, a welcher Tag und Nacht gearbeitet wird, können jede Stunde 6,2 Abdrücke liefern. Außer diesen beschäftigen sie noch 26 Pressen, w unter 12 eiserne, und liefern, wenn man die Leistungen der Dru maschinen auf das Arbeitsquantum gewöhnlicher Pressen reducirt, Arbeit von 94 solchen. Zum Glätten der gedruckten Arbeiten dien 2 hydraulische Pressen; alle Utensilien sind nach den neuesten Verbe rungen construirt, von Schriften wird immer das Neueste und G schmackvollste, was deutsche, englische und französische Schriftschnei liefern, angeschafft, und die Auswahl an Einfassungen, verzier Schriften, Vignetten und anderer zur Ausführung besserer typogra schen Arbeiten erforderlichen Ausschmückungen, ist bey jedem Vorf mehr als genügend. Sie waren die ersten, welche den Congreved (Druck mit mehreren Farben zu gleicher Zeit) in Österreich einführt und haben dadurch, so wie durch gute Ausführung aller andern ih anvertrauten Druckgegenstände, nach und nach Bestellungen zu A ten aus allen Theilen der österr. Monarchie, und sogar selbst dem Auslande erhalten. — Setzer und Lettern, Correctur und D sind so vorzüglich, daß die übrigen Druckereyen des Kaiserthums, viell drey ausgenommen, sich daran spiegeln sollten, was sie jedoch v allerley handwerksmäßigen und nichtigen Ausflüchten gewißlich thun werden. — Ihre Schriftgießerey, mit den geschmackvo Schriften und den zweckmäßigsten Maschinen versehen, liefert den darf der eigenen Druckerey, versieht überdieß die meisten Buchdr reyen der österr. Monarchie mit den nöthigen Schriften, und ha diesen ausgedehnten Wirkungskreis in kurzer Zeit, durch gute, g Arbeit, und besonders dadurch erworben, daß sie die neuesten un schmackvollsten Schriften, welche früher mit sehr bedeutenden K und vielen Umständen aus dem Auslande bezogen werden mußte weit billigern Preisen liefert. In Verbindung damit haben sie Stereotypie eingerichtet, in welcher nach einem neuen sehr vereinf Verfahren Platten von ungewöhnlicher Größe gegossen werden, welche die Anfertigung von Vignetten für fremde Buchdruckerey sorgt. — Sie haben stets ein bedeutendes Lager von allen Gatt in- und ausländischer Papiere, und machen hievon Versendung die entferntesten Provinzen, so wie sie auch die bedeutendsten Lie gen für die Behörden besorgen. — Ihre Buch- und Kunsthan macht ein sehr ansehnliches Sortimentsgeschäft, und hat mehrere lagsunternehmungen gemacht, neuerlich das allgemein verbreitete norama des Universums." Nebstbey besitzen sie noch ein Comm

geſchäft, und haben es durch ihre Verbindungen auf den fernſten Plätzen des Auslandes und durch Beharrlichkeit dahin gebracht, verſchiedenen, bisher beynahe gar nicht beachteten Producten böhmiſcher Induſtrie Auswege zu finden. — Sie beſchäftigen in ihrem Geſchäfte 215 Individuen; diejenigen Hülfsarbeiter nicht mitgerechnet, welche außer dem Hauſe arbeiten.

Sackel, Joh. Chriſtoph, wurde am 10. Jän. 1758 zu Klein-Pocken in Böhmen geboren. Der Sohn unbemittelter Ältern, kam er durch einen Freund ſeines Vaters nach Laibach. Bey einer guten Stimme und einiger muſikaliſchen Vorbildung wurde er in das Gymnaſium aufgenommen, ſtudirte mit muſterhaftem Fleiße, und bildete ſich nebenbey in der Muſik aus, ſo daß er Chorregent bey St. Jacob in Laibach wurde. Nach zurückgelegten philoſophiſchen Studien kam er nach Wien, und wurde an der Univerſität zum Arzte graduirt. Er erwarb ſich bald durch ſeine Kenntniſſe und ſein liebevolles Betragen das Wohlwollen und die Achtung ſeiner Mitbürger, wurde Arzt im k. k. Stadtconvicte, und behandelte die Zöglinge des k. k. Taubſtummen-Inſtituts durch 6 Jahre unentgeldlich, worüber ihm von der Landesregierung die beſondere Zufriedenheit bezeugt wurde. Eine zunehmende Augenſchwäche, welche endlich in gänzliche Erblindung überging, trat ſeiner Thätigkeit hemmend in den Weg. Er ſtarb den 26. May 1814. H. gab im Druck heraus: Von den Arzneymitteln und deren urſprünglichen Unterſchied, 3 Bde., Wien 1793—94. — Beſchreibung der in die öſterr. Pharmakopöe neu aufgenommenen Arzneykörper, eb. 1795. — Anleitung zum Gebrauche der zur Erhaltung der Geſundheit nöthigen Dinge, 2 Bde. eb., 1799. — Abhandlung über die Natur, Verwandtſchaft, Vorbauung und Heilung der hartnäckigſten Krankheiten, 2 Bde., eb. 1807.

Sacking, niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., in ſehr anmuthiger und geſunder Gegend, an der Wien und an dem ſtark abhängigen Hackingerberge, hat 180 Einw. und ein Schloß mit hübſchem Garten. Bey dem Meisl'ſchen Landhauſe befindet ſich ein Park. Auch beſteht hier eine Zitz- und Kattunmanufactur, und an der Wien ſieht man noch die Pflanzungen von Maulbeerbäumen, welche die Kaiſerinn Maria Thereſia zur Beförderung der Seidencultur anlegen ließ.

Sadres, großes niederöſterr. Dorf im V. U. M. B., am Pulkaubache und nahe an der mähriſchen Gränze, hat 1,560 Einw., die ſtarken Weinbau und Weinhandel treiben, ein kleines Schloß und ein der Gemeinde gehöriges Armenhaus. Auf dem Buchberge werden Kalkſteine gebrochen.

* **Sammer, Joſ. Ritter v.**, ſeit 1836 Freyh. v. Hammer-Purgſtall. Er ſchrieb noch: Italia, in 101 Ständchen, beſungen von einem Morgenländer, Darmſtadt 1830. (Anonym). — Von ſeinem mächtigen Werke (ehrfurchtgebiethendes Lebens- und Manneswerk!): Geſchichte des osmaniſchen Reichs, erſchien eine italieniſche Überſetzung von Romanini in 24 Theilen, Venedig 1828—31; eine franzöſiſche von J. Hellert, 20 Bde., mit 21 Charten und 15 Planen, begann zu Paris im September 1835. Neu ſind von ihm: Geſchichte der os-

manischen Dichtkunst, 1. Bd., Pesth 1836. (Dem Sultan Mahm gewidmet. Auf 4 Bände angetragen.) — Duftkörner aus pers. Dicht Stuttg. 1836. — H.'s von ihm selbst mit vielen Opfern gesammelte Bi thek (s. die interessante Erzählung in der Vorrede zur Gesch. des osm Reichs) ist die reichste und wichtigste aller oriental. Privatbibliotheken, in Ansehung der arabischen, persischen und türkischen Manuscripte von h Bedeutung. (Eine Übersicht der zur osman. Geschichte gehörigen 200 + der Catalog der übrigen 400 Handschriften läuft durch 5 Jahrgänge Wiener Jahrbücher der Literatur ꝛc.) — H. ist Herr und Landman Steyermark, dann Mitglied folgender Gelehrten-Vereine: Der A demien der Wissenschaften zu Petersburg, Amsterdam, Berl Caen, Kopenhagen, Göttingen, München und Tur der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz; Gesellschaft für Literatur zu London und der geographischen Ge schaft in Paris; Ehrenmitglied der philosophischen Gesellschaft zu C bridge; correspondirendes Mitglied der Akademien zu Warschau Stockholm; Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsforscher Normandie, der Commission der Alterthümer zu Kopenhagen, nassauischen Vereins für Alterthumskunde und des Athenäums zu V nedig; der Akademie der bild. Künste in Wien; der Landwirthschafts-G sellschaften in Wien und Grätz; der Georgofili zu Florenz; der phi Gesellschaft zu Philadelphia, und der asiat. von London, Par Bombay, Madras und Calcutta; eines der 8 auswärt. Mitgli der franz. Akademie der Geschichte und Wissenschaften. Mitglied der A démie des inscriptions zu Paris wurde er 1835, an Carl Wi v. Humboldt's Stelle. — H.'s Nahme ist Ruhm! Schön und beleuchtet hat ihn erst neuerlich eines Berufenen Meisterfeder in den J delberger Jahrbüchern, Prof. Umbreit. Dieß sind die Worte: gehört zu den erfreulichsten Wahrnehmungen, die der theilnehm Beobachter des Lebens und der Literatur machen kann, wenn er si wie ein hochbegabter Geist, der die mannigfaltigsten Talente in sich birgt, durch eine günstige Fügung des Geschicks in diejenige Sp bestimmter Wirksamkeit versetzt wird, in welcher es ihm nicht bloß gönnt, sondern selbst zur Pflicht gemacht ist, die vorherrschendste bedeutendste Gabe, zur höchstmöglichen Entwicklung und Vollen in entsprechenden Thaten und Werken zu bringen. Joseph v. H mer, von welchem in einem noch höheren Grade dasjenige gilt, er selbst von Jean Paul gesagt, daß es scheine, als habe sich Genius aus dem Osten in den Westen verirrt, gehört zu jenen be günstigten Naturen. Thut man einen tieferen Blick auf den Grun ner in bestaunungswürdiger Frische und Raschheit vielfach zu Tag förderten Werke, läßt sich die reichgestaltige Schöpferkraft nimme kennen, die in allen Gebiethen des Wissens, wohin sie sich auch bildend gewandt haben möchte, Ungemeines wird hervorgebracht h Aber jeglichem seiner Werke würde der scharf individualisirte Ver doch immer das Gepräge des orientalischen Geistes aufgedrückt h denn eben, weil seine Schriften lebendige Erzeugnisse sind, und todtgebornen Bücher, müssen sie die eine vorwaltende Kraft des G

thes in ſtark hervortretenden Zügen vor Augen ſtellen. Daher iſt der Verfaſſer glücklich zu preiſen, daß er, ſtammend aus dem Feuergeiſte des Morgenlandes, mit ſeinen paradieſiſchen Speiſen der Milch und des Honigs ſchon in der Wiege genährt, erzogen in der orientaliſchen Akademie der mit dem Oſten in lebendigem Verkehre ſtehenden deutſchen Kaiſerſtadt, in ſeinem eigenthümlichſten Weſen erkannt und ermuntert von Joh. v. Müller, begrüßt und geweiht von einem prophetiſchen Worte Herder's, des Hohenprieſters des Morgenlandes, gebildet durch Reiſen und Aufenthalte auf dem Boden der früheſten Sehnſucht, nach ſeiner Rückkehr durch übertragenen ämtlichen Beruf mit ihm in pflichtmäßige Verbindung geſetzt, — daß er in ſeinem 60. Lebensjahre, in welchem er gegenwärtig ſteht, in derſelben ungeſchwächten Jugendkraft, wie ſie Schleiermacher in ſeinen Monologen ſich als Jüngling geweisſagt, und als Greis bis zum Tode erhalten hat, mit Herz und Mund ſingen konnte:

Nicht den Elementen traue,
Noch der eigenen Kraft,
Sondern Gott dem Herrn vertraue,
Der zur Höhe dich rafft."

H.'s ſtaunens- und hochachtenswerthe Fruchtbarkeit liefert den Beweis, zu welch' ſtattlichem Ergebniſſe geiſtvolles Sammeln ſchon von früher Jugend an, weiſe Anwendung der Zeit und Kraft, Leichtigkeit im Arbeiten, und rührige concentriſche Thätigkeit führen können, wenn, wie bey H. Geiſt, Talent und Wiſſen im Bunde. — 1836 wurde H. vom Kaiſer taxfrey in den Freyherrnſtand erhoben, und ihm geſtattet, daß er als Univerſalerbe der Johanna Gräfinn v. Purgſtall, und Beſitzer der aus ihrem Nachlaſſe herrührenden Fideicommiß-Herrſchaft Hainfeld in Steyermark, den Nahmen und das Wapen der nunmehr erloſchenen Familie Purgſtall mit ſeinem Nahmen und Wapen vereinige. (Vergl. Purgſtall.) — Ferner wurde ihm von dem König von Hannover das Commandeurkreuz des Guelphen-Ordens, und vom türkiſchen Kaiſer der ottomaniſche Verdienſt-Orden (Orden der Berühmung) verliehen.

Sammerſchmidt, Carl Eduard, Dr. der Rechte und Mitglied der Wiener juridiſchen Facultät, iſt den 12. Juny 1801 zu Wien geboren; vollendete ſeine juridiſchen Studien an der Wiener Univerſität 1824, erhielt daſelbſt die Doctorwürde und widmete ſich nun der Rechtspraxis theils bey Advocaten, theils in ſeiner Dienſtleiſtung bey der k. k. niederöſterr. Hofkammer-Procuratur, bis ihm der Stallus agendi für die Provinz Niederöſterreich, und gleichzeitig von dem k. k. General-Militär-Commando in Nieder- und Oberöſterreich die Militär-Agentie ertheilt wurde. — Schon während der Studien bewog ihn ſeine Vorliebe für Naturgeſchichte dieſem Zweige des Wiſſens ſeine Mußeſtunden zu widmen, und aus Privatfleiß mehrere naturwiſſenſchaftliche Vorleſungen an der Wiener Univerſität zu beſuchen. H. beſchäftigte ſich längere Zeit mit Unterſuchung der wirbelloſen Thiere; ſeine gründlichen Beobachtungen der Kerf-Metamorphoſen verſchafften ihm die Aufnahme in die kaiſerl. Leopoldiniſch-Caroliniſche Akademie der Naturforſcher in Bonn,

die ihm als Würdigung seiner Leistungen, welche sich denen des berüh
ten Naturforschers Rösel v. Rosenhof anreihen, den Beynahm
Rösel II. beylegte, und die Herausgabe seiner Beobachtungen
eigene Kosten in ihren Verhandlungen (Nova acta physico-med
naturae curiosorum) übernahm. Seine Abhandlung: „Über die C
sification der Pflanzenauswüchse," seine pytho-pathologische Sammlu
so wie die Präparaten-Sammlung der von ihm untersuchten K
Metamorphosen, welche sich bereits über 2,000 Arten beläuft und
schiedene ausgezeichnete anatomische Untersuchungen über wirbellose Th
erhielten eine rühmliche Beurtheilung in den Berichten über die Nat
forscher-Versammlungen zu Wien, Breslau, Stuttgart
Bonn; auch besitzt H. eine nicht unbedeutende Kerf- und Conchyli
Sammlung. Mehrere literarische Arbeiten H.'s ökonomischen und zo
gischen Inhalts sind in verschiedenen Zeitschriften und wissenschaftlic
Journalen enthalten, wovon mehrere ihn zu ihrem Mitarbeiter zähl
Seit 1834 übernahm H. in Verbindung mit den beyden auch als Schr
steller rühmlich bekannten Ökonomen C. E. Mayer und J. G. Elsn
die Herausgabe und Redaction der „Allgemeinen österr. Zeitschrift für
Landwirth, Forstmann und Gärtner." In Anerkennung dieser viel
tigen ausgezeichneten Leistungen wurde H. von mehreren ökonomisc
und gelehrten Gesellschaften zum Mitgliede ernannt, als: Von
k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften zu Wien, Grätz, Brün
Laibach und Stuttgart, der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinisc
Akademie der Naturforscher; der schles. Gesellschaft zu Beförderung
terländischer Cultur zu Breslau, dem bayer. Gartenbau- und dem
lytechnischen Vereine zu München, der physicalisch-medicinischen
cietät zu Erlangen, den entomologischen Gesellschaften zu Pa
und London u. a. m. Auch ist H. eines der thätigsten Ausschuß-G
glieder des in Wien dermahl unter dem Protectorate des Erzher
Franz Carl bestehenden Vereins zur Erhaltung und Versorgun
wachsener Blinden.

* **Hardegg**, das Geschlecht. Der General der Cavallerie
Hofkriegsraths-Präsident, Ignaz Graf v. Hardegg-Glatz,
hielt im Sept. 1836 den Orden des goldenen Vließes und wurde in
selben Jahre Ehrenmitglied der k. k. Akademie der vereinigten bilde
Künste in Wien.

* **Hartenschneider**, Udalrich. 1835 erhielt dieser würdige
ster von dem König Ludwig von Bayern den Ruf und von dem K
Ferdinand die Erlaubniß, sich in das zu Augsburg neu ge
dete Benedictinerstift St. Stephan zu begeben, um daselbst mi
nen vielseitigen Kenntnissen und mit seinem erprobten Eifer bey
ger Studienanstalt für den Unterricht der Jugend zu wirken, wo e
auch gegenwärtig als Prior in eifriger Erfüllung seiner aufhabe
Pflichten befindet, und allen Erwartungen entspricht.

* **Hartig**, die Grafen. Franz Graf v. H., Gouverneu
Lombardie, erhielt 1835 den Orden der eisernen Krone 1. Classe.
ward er in der Generalversammlung der k. k. Akademie der verein
bild. Künste zu Wien als Ehrenmitglied gewählt.

* **Hartleben's, Conr. Adolph, Buchhandlung in Peſth.** Unter den neuern Verlags-Artikeln dieſes ſoliden, thätigen und überhaupt höchſt würdigen Verlegers zeichnen ſich aus: Bilder-Magazin der Weltkunde, durch herrliche Stahlſtiche, gediegenen Text, redigirt von dem kenntniß- und geiſtreichen Malven, wie durch eleganten Druck auf eben ſo elegantem Papier. — Das Cabinet des Naturfreundes. — Balletti's Weltkunde, 8. Aufl., von Cannabich.

* **Haslinger, Tobias,** fährt in ſeinen vielfältigen und mitunter bedeutenden Verlagsunternehmungen rüſtig fort. So hat er in letzterer Zeit außer ungemein vielen Artikeln für verſchiedene Inſtrumente, abmentlich auch eine ganz neue herrliche Ausgabe von L. Adam's Pianoforteſchule (in deutſcher und franzöſiſcher Sprache) veranſtaltet, die durch Reinheit und Nettigkeit des Stiches und Druckes, ſo wie durch beſondere Correctheit (bey ſeinen Verlagswerken wohl etwas Gewöhnliches) ſich vorzüglich auszeichnet. In einer neuen, überaus zierlichen Sammlung unter dem Titel: Compositions modernes et brillantes, lieferte er in 6 Heften die neueſten Compoſitionen von dem nun auch im Auslande mit ſo viel Aufſehen aufgetretenen Wiener Pianiſten Siegm. Thalberg (ſ. d.). Außer dem neueſten Concert fantastique von Ign. Moſcheles (Oeuv. 90) lieferte er eine durchaus neu umgearbeitete und rechtmäßige Ausgabe der Pianoforteſchule von J. B. Cramer, ſo wie deſſen 16 neue Etuden (81. Werk Nr. 85—100), wodurch er dieſe gehaltvolle Sammlung von Cramer's ſtets berühmt bleibenden Etuden nicht nur completirte, ſondern nun zugleich allein dieſe Etuden vollſtändig beſitzt. Von dem Veteranen Bernh. Romberg lieferte er weiter: La cantilene; Fantaisie (Oeuv. 54). — Le bal masqué. Pièce characteristique (Oeuv. 55), ſo wie das ſchöne Concert in H-moll Oeuv. 56) für das Violoncell mit Begleitung des Orcheſters (oder des Pianoforte). Beſonders zeichnet ſich ein neues Unternehmen unter dem Titel: Flore théatrale etc., welches aus Phantaſien und Potpourris beſteht, für das Pianoforte über beliebte Motive der neuen Opern, durch Annehmlichkeit ſowohl als durch Brauchbarkeit für minder geübte Pianoforteſpieler ſehr vortheilhaft aus. Von dieſem periodiſchen Werke ſind in ſehr kurzer Zeit über 20 Hefte erſchienen. In ſchönſter Ausſtattung wurden ferner viele neue Walzer von Joh. Strauß geliefert. Dieſe beliebten Strauß'ſchen Tänze finden einen überaus ſtarken Abſatz, und werden von der Verlagshandlung von Zeit zu Zeit direct in die entfernteſten Länder, ja ſelbſt in andere Welttheile verſandt. Von den neueſten, großartigen und koſtſpieligen Unternehmungen H.'s muß genannt werden: Beethoven's Cantate „Der glorreiche Augenblick," welche der Verleger den Kaiſern von Öſterreich und Rußland, und dem Könige von Preußen hat widmen dürfen. Dieſes impoſante Verlagswerk iſt der Würde und Erhabenheit des Gegenſtandes gemäß mit unendlichem Aufwande ausgeſtattet, und ein fein ausgemaltes Prachtexemplar im koſtbaren Einbande, jenen gleich, die H. den höchſten Monarchen, welchen er dieſes claſſiſche Werk zugeeignet, überreicht hatte, war in der erſten öſterr. Induſtrie- und Gewerbs-Producten-Ausſtellung deponirt, und fand gerechte und allgemeine Anerkennung. Er er-

hielt für dieſes verdienſtvolle Unternehmen (ein ähnliches Prachtwerk Eleganz und Schönheit ward bisher im Muſikhandel noch nicht geliefe die ſilberne Medaille als erſten Preis zuerkannt. Der Kaiſer von Ru land belohnte den Verleger mit einem überaus koſtbaren Brillantrin und der König von Preußen mit der großen goldenen Medaille für Ku und Wiſſenſchaft. H.'s neuer Verlags-Catalog (an ſoliden Werken- u ſtreitig der ſtärkſte in der Monarchie) zeigt eine genaue Überſicht des G leiſteten, und dient dazu, nicht allein die Thätigkeit und Betriebſamke ſondern auch den Geiſt und die leitenden Anſichten dieſes Geſchäftsma nes zu beurtheilen. Hierüber hat ſich beſonders ein competenter Be theiler, Freyh. v. Lannoy (in der Wiener Theaterzeitung) ausgeſp chen. — Reiſenden Künſtlern iſt H., wie allgemein bekannt, ein freu licher Anhaltspunct voll Willfährigkeit, Dienſteifer und Aufopferung all ihren artiſtiſchen, ſelbſt in ihren Privat-Angelegenheiten; dieß l lig ohne Unterſchied der Nationalität. — Ein anderer großer Artik Händel's Oratorium „Belſazer," nach der verdienſtvollen Bearbeitu von Ign. F. v. Moſel iſt (in Partitur, Clavierauszug und den ein nen Chorſtimmen) ſeiner Vollendung ganz nahe, und wird als Fort tzung dieſer claſſiſchen Werke ein würdig ähnliches Seitenſtück zu de Jephta in H.'s Verlag ſeyn. Dieſer unermüdet thätige Verleger l ferner die durch den Ausſpruch der Kunſtrichter nach Stimmenmehrheit wählte Preis-Symphonie für die Concerts spirituels in Wien, S fonia passionata, von dem rühmlich bekannten Tondichter Fra Lachner, zum Verlag übernommen, und durch deren Auflage in P titur und in Orcheſterſtimmen neuerdings bewährt, daß er in induſtr ler Hinſicht raſtlos iſt, was ihm und ſeiner Officin zur Ehre gerei Bekanntlich iſt ſein mit großem Aufwande neu eingerichtetes Handlun Geſchäfts-Local eine der ſchönſten Zierden der Reſidenz, welches di muſterhafte Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Eleganz hergeſtellt n den, und von dem Geſchmack des Unternehmers zeugt. Seit Kur aber hat H. auch dafür geſorgt, ſeiner Druckerey eine größere Aus nung zu geben, und ſelbe eben ſo zweckmäßig als ſinnreich eingerich — T. H.'s ſehr talentirter Sohn Carl H. (geboren in Wien 11. Juny 1816) hat bereits mehrere mit Beyfall aufgenommene C poſitionen für das Pianoforte herausgegeben, von denen bemerk werth: Voyage sur le Rhin. Variations accomp. de l'Orche Op. 1. — Variationen über ein Thema aus der Ballnacht. Op. 2 Variationen über ein Thema aus dem Pferd von Erz. Op. 6. Die gen bis jetzt erſchienenen Werke (deren 6 im Drucke) beſtehen aus P taſien über die neueſten und beliebteſten Opern.

Hauer, die Ritter und Freyherren, eine in dem öſterr. S durch eine Reihe aus ihr hervorgegangener verdienſtvoller Beamten würdige Familie. — 1679 war Mich. H. als Wagmeiſter der C Wien angeſtellt, welchen Dienſt er durch 30 Jahre bekleidete und rend dieſer Zeit nicht nur ein neues Wagamt in Wien einführte, dem auch Wage und Gewicht in der ganzen Provinz regulirte, w ſich die in dem Familienwapen befindliche Wage bezieht. Derſelb *mit ſeltener* patriotiſcher Geſinnung 1683, während der türkiſche

lagerung, ſein Vermögen dem gemeinen Säckel vorgeſchoſſen. Sein Bruder, Andr. H., diente bey dieſer Belagerung als Volontär und fiel auf der Löwelbaſtey von einer feindlichen Falkonetkugel. Des Erſteren 2 Söhne, Joh. Joſ. H. und Joſ. Mart. H., wurden, der erſte nach 40jähriger, der zweyte nach 20jähriger treuer Dienſtleiſtung als Gerichtsbeyſitzer und Actuare bey dem Stadt- und Landgerichte zu Wien von der Kaiſerinn Maria Thereſia 1751 in den Adelſtand und zu kaiſerl. Räthen erhoben. Beyde errichteten 1753 die noch dermahlen beſtehende Hauer'ſche Stiftung für arme Dienſtbothen. Der Neffe dieſer beyden, für das Gemeindewohl der Stadt Wien ſo hochverdienten Männer, Carl Joſ. v. H., wurde, wegen großer Verdienſte, die er ſich während der ſtürmiſchen Zeiten zwiſchen 1736 und 1762 in dem Türkenkriege und den der pragmatiſchen Sanction gefolgten Streitigkeiten, und zwar nahmentlich in 14 Feldzügen als Verpflegs- und Feldkriegscommiſſariats-Beamter durch alle Cathegorien bis zum kaiſerl. Directorialrathe hinauf, um die Monarchinn und das Vaterland erworben, von der Kaiſerinn Maria Thereſia 1761 für ſich und ſeine Nachkommen in den Reichsritterſtand erhoben. Er war mit Juliana Kalhammer v. Raunach vermählt, hatte 13 Kinder, wovon bey ſeinem 1780 erfolgten Tode noch 6 Söhne, welche beynahe ſämmtlich dem k. k. Thereſianum ihre Bildung verdankten, und 3 Töchter am Leben waren. Der älteſte unter den Söhnen, Ferd. v. H., k. k. niederöſterr. Regierungsſecretär, gab 1803 das rühmlichſt bekannte Werk über das öſterr. Unterthansverhältniß in 3 Bänden heraus — ein Werk, welches zuerſt das Chaos der hierüber vorhandenen zahlloſen alten Verordnungen lichtete, dem Gelehrten, ſo wie dem practiſchen Geſchäftsmanne einen ſyſtematiſchen Überblick in dieſem Fache verſchaffte, in ſeiner Art noch immer unübertroffen daſteht und nach einer 2. und 3. Auflage durch die Regierungsräthe Joh. Gottfr. v. Rößler und Joh. Heinr. v. Kremer (letztere 3 Bde., Wien 1824) gegenwärtig noch immer den Wunſch nach einer 4. Auflage erregt, welche dem Vernehmen nach ebenfalls durch Kremer eheſtens zu erwarten iſt. Leider ſtarb der talentvolle Verfaſſer bald nach dem erſten Auftreten ſeines Werkes in der Blüthe ſeiner Jahre. — Der zweyte Bruder, Franz Xav. v. H., geboren 1775, wandte ſich dem commerziellen Fache zu, und machte ſich zuerſt als Wechſelſenſal, dann als General-Secretär der öſterr. Nationalbank, bey deren Gründung und Regulirung ihm unſtreitig ein vorzügliches Verdienſt gebührt, als vielſeitiger und genialer Geſchäftsmann, ſo wie überhaupt als ein Mann von literariſcher und künſtleriſcher Ausbildung und als heller und geiſtreicher Kopf bekannt, und erwarb ſich aus eigenem Antriebe um die Akademie der bildenden Künſte und die k. k. Hofbibliothek beſondere Verdienſte. Er ſtarb 1819. H. ſammelte mit Auswahl und Geſchmack Kupferſtiche und Zeichnungen, worüber ein Catalogue détaillé (Wien 1816) gedruckt erſchien. — Der dritte Bruder Franz Seraph. v. H., geboren 1777, glänzte unter Öſterreichs vorzüglichſten Staatsmännern. Er begann ſeine Laufbahn im 19. Jahre im Kreisamte zu St. Pölten, practicirte einige Jahre ſpäter bey der k. k. Hofkanzley, diente hierauf bey der damahli

gen Landesstelle in Krakau als Concipist und Secretär, wurde in Folge zum Hofsecretär und endlich 1807, also in seinem 30. Jah zum Hofrathe und galizischen Referenten bey der k. k. vereinigten H kanzley, so wie zum Beysitzer der damahligen Centralfinanz-, der S dien-, dann der Grundsteuer-Regulirungs- und Militärverpflegs-Sy mistrungs-Hofcommission ernannt, und in der Folge durch das Rit kreuz des St. Stephan-Ordens ausgezeichnet. 1813 begleitete er damahligen Armeeminister, Freyh. v. Baldacci, in den Feld nach Frankreich, erhielt das goldene Civil-Ehrenkreuz und wurde wirkl. Staats- und Conferenzrathe befördert. 1815 erhielt H. den als Gübernial-Präsident ad latus des Civil- und Militär-Gouverneu Herzogs von Würtemberg, nach Lemberg, und wurde bald hier zum selbstständigen Landesgouverneur befördert, so wie mit der E bung in den Freyherrnstand, dann mit der Verleihung des Großkreu des kaiserl. Leopold-Ordens ausgezeichnet. Welche Verdienste sich di würdige Staatsmann in dieser erhabenen Stellung und als Präsi der galizischen Stände um die, ihm seit seinem Eintritte in den Sta dienst bis in ihre kleinste Eigenthümlichkeit bekannt und werth gewo ne und von ihm mit dem Adlerblicke des administrativen Genies au faßte Provinz Galizien erworben, darüber herrscht im Lande und der Monarchie nur eine Stimme, welche sich am rührendsten d die allgemeine Trauer aussprach, die bey seinem 1822 im 45. Leb jahre, nach vorhergegangener, durch erschöpfende Anstrengungen Staatsdienste herbeygeführter beynahe gänzlicher Erblindung, erfol Tode sich im ganzen Lande um ihn erhob, wo sein Nahme unverge ist. — Der vierte Bruder, Jos. v. H., geb. 1778, widmete gleichfalls dem Civil-Staatsdienste und trat, nachdem er die e Jahre desselben im k. k. Kreisamte zu Korneuburg als Kreis missär zugebracht, 1807 als Hofsecretär zur finanziellen und cam listischen Laufbahn über, vollendete seine Ausbildung in diesem durch mehrere Reisen im In- und Auslande, in Gesellschaft des da ligen Hofsecretärs, nunmehrigen Oberstburggrafen in Böhmen, Grafen v. Chotek, worüber sie einige Notizen in die damahls er nenen vaterländischen Blätter einrücken ließen, wurde 1812 zum rathe bey der k. k. allg. Hofkammer befördert, hierauf 1821 zum st räthlichen Referenten, 1832 zum Vicepräsidenten bey der k. k. Hofkammer ernannt, und erhielt 1836 die geh. Rathswürde. — fünfte Bruder, Ant. v. H., geb. 1779, erhielt seine Bildung i k. k. Ingenieurakademie zu Wien, trat als Oberlieutenant aus, rückte durch alle Dienstesstufen bis zum Generalmajor vor. Er n vorzüglich im Geniefache und beym Generalstabe, mitunter au mannigfachsten Reisen durch alle Theile der Monarchie und im Aus verwendet und machte sich, neben seinen Verdiensten in dem Fach nes eigentlichen Berufes, auch noch als Schriftsteller durch m in militärischen und andern Zeitschriften eingerückte Aufsätze, nah lich aber durch seine 1822 in Wien in 6 Bänden erschienene tre Bearbeitung von Coxe's Geschichte des Herzogs von Marlboro *aus dem* Englischen, in der literarischen Welt bekannt. In dem

zuge von 1814 war er dem Generalſtabe des Armeecorps des Kronprinzen, nachmahligen Königs von Würtemberg, zugetheilt, aus welchem Anlaſſe ihm der würtembergiſche Militär-Verdienſt-Orden aus der Hand dieſes erhabenen Helden auf einer von H. erſtürmten Batterie zu Theil wurde, nachdem ihm ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen und er ſelbſt verwundet worden war. Später wurde er in den öſterr. Freyherrnſtand erhoben und mit mehreren andern Orden ausgezeichnet. — Der ſechſte und jüngſte Bruder, Leop. v. H., geb. 1780, ward 1813 und 1814 unter dem Armeeminiſter Freyh. v. Baldacci, und dem Hofcommiſſär und Intendanten, Hofrath v. Roſchmann in Tyrol verwendet; dieſer ſtarb 1825 als Kreishauptmann zu Botzen.

* **Hebenſtreit**, Wilh. Von ſeinem gehaltvollen kleinen Handbuche: Der Fremde in Wien, erſchien nach kurzer Zeit bereits die 3. vermehrte Auflage, Wien 1836. — H. domicilirt jetzt ſeit Kurzem zu Gmunden am Traunſee. Dieſer Gelehrte hat unter Anderem ein umfaſſendes Wörterbuch der Äſthetik ausgearbeitet.

Heiligenblut, am Fuße der Heiligenbluter-Tauern im Villacher Kreiſe Kärnthens, iſt vielleicht das höchſte Alpendorf der Monarchie, 4,506 Wiener Fuß über der Meeresfläche. Es hat nur 63 Einw. und iſt ein in vielfacher Beziehung höchſt intereſſanter Ort. Das ganz Eigenthümliche ſeiner Lage und des davon abhängigen Climas, die nahe Alpenwelt, die Gletſcher des Großglockners rufen eine Ähnlichkeit mit Chamouny am Fuße des Montblanc hervor. Reiſende aus allen Theilen Europa's ziehen dahin, um das Großartige der Natur hier zu ſchauen; Maler, Botaniker und Geognoſten finden ſich hier ein, um ihre Ausbeuten zu machen. Überdieß hat der Ort auch eine architektoniſche Zierde in ſeiner alterthümlichen Kirche, die von Hans Huber 1483 erbaut, und 1491 von Biſchof Conrad von Belluno, Suffragan von Brixen, auf Anordnung des Erzbiſchofs von Salzburg, Friedr. Grafen Schaumburg, geweiht wurde. Das ſchöne Hochaltarblatt von 1520 iſt von Wolfgang Haller; die große Glocke iſt von 1422. Der Sage nach würde an die Stelle der St. Brictiuscapelle, die ſchon 914 erbaut worden ſeyn ſoll, die gegenwärtige Pfarrkirche erbaut. Intereſſant für Reiſende iſt hier ein Manuſcript, welches im Pfarrarchive aufbewahrt iſt, und den ehemahligen Pfarrer von H. und Sagritz, Georg Andreas Aicher v. Aichenegg, zum Verfaſſer hat. Es handelt in 12 Capiteln die Geſchichte des heil. Brictius, mit allen merkwürdigen Folgen bis auf 1729 ab, und iſt dem Prinzen Eugen von Savoyen gewidmet, mit welchem dieſer Pfarrer in Jugendbekanntſchaft war. In H. wird auch ein eigenes Gedenkbuch für die ausgezeichneten Reiſenden geführt, in welchem ſelbe eigenhändig ihre Nahmen einzutragen pflegen, und das jedem Fremden intereſſante Vorgänger bekannt gibt.

* **Heinke**, Joſ. Procop Freyh. v. 1836 (Wien) erſchien von ihm: Grundlinien des in dem öſterr. Staate beſtehenden Lehenverhältniſſes. — Joſ. Hölzl (wackerer Vorſteher des niederöſterr. Lehenarchivs) iſt Verfaſſer der trefflichen Schrift: Beyträge zur Strafgeſetzgebung (Wien 1835), und Bruder des durch ſolide philologiſche

und pädagogische Kenntnisse, wie durch seinen würdigen Charakter achtetem Vorsteher des k. k. Bücher-Revisionsamtes in Wien, Jos. Hölzl.

* **Seintl, Franz Ritter v.** So eben erschien von ihm sehr interessante Schrift: Über Bohrbrunnen und Springquel Beseitigung der Wassernoth. Mit einigen Bemerkungen über d und Fluth und über den beständigen Kreislauf der Gewässer im Er Wien 1836.

Seld, Joh. Theobald, Dr. der Arzneykunde, ist gebo **Hohenbruck** in Böhmen den 11. Dec. 1773, rühmlich bekan geschmackvoller Tonsetzer, zugleich Meister im Spiel der englisch tarre, ehemahls ein ausgezeichneter Sopransänger, und gegen einen der ersten Ärzte **Prag's.** 1783 kam er nach **Prag.** Er seine latein. Studien an dem Altstädter Gymnasium. Eifer und verschafften ihm in Kurzem ein kaiserl. Stipendium; H. ließ s als Candidat der Medicin 1795 und 1796 bey der Armenpraxis u ganz unentgeldlich verwenden. 1797 trat er als Substitut d talphysikus und später als wirkl. Physikus bey den barm Brüdern ein. 1806 ward er von der Landesstelle zur Supplir Primararztesstelle in dem allgem. Krankenhause bestimmt, die volle 5 Jahre versah. Hierauf trat er in Folge der damahls v provisorischen Vereinigung der Primararztesstelle des allgem. K hauses mit der klinischen Professur, von der Supplirung ab, u seine Spitalgeschäfte bey den barmherzigen Brüdern fort. Er sich auch in dem Kriegsjahre 1813 nach der Schlacht von Kul indem er aus eigenem Antriebe unaufgefordert ein Spital von 70 Köpfen übernahm, und ordnete, welches in den Neustädt linerschulen errichtet war, und wenigstens 3 Monathe bestand. 1819, dann 1823—25 wurde er von der medic. Facultät zum und 1826 von allen vier Facultäten durch Acclamation zum Magnificus der Universität in **Prag** erwählt. Das medicinisch gische Directorat erwählte ihn 1823 zum Examinator bey den practischen Prüfungen der medicinischen Candidaten. Seine vi Berufsbeschäftigungen ließen ihm zu wenig Muße, um a Schriftsteller thätig zu seyn. Von Werth sind seine beyden Dri ten: Geschichte der Heilanstalt der Prager barmherzigen Brüder 1823. — Tentamen histor. illustrandis rebus anno 1409 versitate Prag. gestis, eb. Seine zu **Leipzig** herausgegeben der mit Clavierbegleitung und mehrere seitdem einzeln oder in lischen Sammlungen von ihm erschienene Gesänge fanden all Anerkennung.

Sennersdorf, schles. Dorf im Troppauer Kreise, Ham ner freyherrl. **Bartenstein'schen** Herrschaft (die vormahls ein schaft war), mit spanischen Schäfereyen, deren Wolle zu den Sorten der Monarchie gehört.

Sennig, Friedr. Wilh., Magister der Chirurgie, M *chirurgischen* Facultät zu **Lemberg,** Mitglied der oberlausitzisch *ellschaft der* Wissenschaften, und Ehrenbürger der königl. Ha

Lemberg, war den 14. Sept. 1760 zu Breslau geboren. Seine Studien begann H. an der Berliner Univerſität, beendigte ſolche an jener zu Wien, und trat vom Oberarzte bey dem k. k. Chevauxlegers-Regimente Nr. 3, nach mitgemachtem Türkenkriege in den Civildienſt über. Sein raſtloſer Dienſteifer verbunden mit Humanität und ſtrenger Rechtlichkeit, gewann ihm allgemeine Achtung, und in Rückſicht ſeiner gediegenen Kenntniſſe wurde ihm nicht ſelten die Supplirung der erledigten Lehrkanzel der Geburtshülfe an der Lemberger Univerſität übertragen. H. machte ſich durch die Verbreitung der Kuhpockenimpfung vorzüglich verdient, und zu früh für die leidende Menſchheit, erlag er, ein Opfer ſeiner Anſtrengungen während der Cholera, ſelbſt dieſer Krankheit am 13. Nov. 1832. Außer mehreren Aufſätzen in Loder's und Hufeland's medic. Annalen, erſchien von ihm: Über das Selbſtſäugen der Kinder, Breslau 1790. — Über das Verhalten der Frauen im Wochenbette, eb. 1792. — Die ſchützende Kuhpocke, Wien 1803. — Briefe an Dr. de Carro über das glückliche Fortſchreiten der Schutzpockenimpfung in Galizien, eb. 1804. — Deſſen Sohn Joſ. Heinr. H., k. k. Hofconcipiſt, geboren zu Gaya in Mähren den 17. July 1788, ſtudirte zu Lemberg, dann zu Kaſchau, und vollendete, nach mehrjährigem Aufenthalte in Rußland ſeine Studien theils an der Wiener, theils an der Krakauer Univerſität. An letzterer abſolvirte er die Rechte, was ihm nach überſtandenen Rigoroſen ſämmtlicher Rechtswiſſenſchaften, 1816 legaliſirt wurde. Literariſcher Thätigkeit zugewendet, hatte er ſchon früh einige dramatiſche Arbeiten geliefert, welche in Lemberg mit Beyfall gegeben wurden. Anderweitiges von ſeiner Feder enthalten die vaterländiſchen Blätter, Sartori's Ländermerkwürdigkeiten und Naturwunder der öſterr. Monarchie; der Zuſchauer; Mnemoſyne ꝛc. Bey einer beſondern Veranlaſſung ertheilte ihm 1827 Kaiſer Franz die goldene Denkmünze.

* **Herberſtein**, die Freyherren und Grafen. Otto Franz Joſ. Graf zu H.-Moltke, ſtarb unverehelicht den 15. Sept. 1831.

* **Herloßſohn**, Carl Georg Reginald. Er gab unter andern noch heraus: Löſchpapiere, Leipz. 1827. — Steph. Mailander, 2 Thle., eb. 1828. — Der Venetianer, 3 Thle., eb. 1829. — Hahn und Henne, eb. 1830. — Der Ungar, 3 Thle., eb. 1832. — Cometenſtrahlen, eb. 1833. — Mephiſtopheles, Taſchenbuch auf 1833, mit 8 illum. Kupf., eb. — Der letzte Tabor it, 2 Thle., eb. 1834. — Damen-Converſations-Lexicon, Stuttgart 1835; (bereits bis zum 7. Bande gediehen). — Mehreres in der Gallerie neuer Original-Romane (Leipzig).

Herring, Joh. Ritter v., k. k. privil. Großhändler in Brünn, Ritter des öſterr. Leopold-Ordens, und Mitglied der k. k. mähriſch-ſchleſiſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, wurde am 14. Febr. 1758 zu Tennenloch im Anſpach-Bayreuthiſchen geboren. Nach vollendeter wiſſenſchaftlicher Bildung ſich dem Handel widmend, kam derſelbe 1779 in Handelsgeſchäften nach Mähren, etablirte 1790 eine k. k. privil. Großhandlung in Brünn, und übernahm 1793 in Geſellſchaft mit Abraham Greiſinger und Joſ. Vinc. Müller, die dortige mähr. Leihbank, nebſt dem

damit verbundenen Zeitungsamte unter der Firma der k. k. mäh
Leihbanks-Intereſſenten, welches Geſchäft bis 1812 fortgeführt wur
In Anbetracht ſeiner ausgezeichneten Verwendung zur Emporbringu
der Gewerbs-Induſtrie und des Commerzes, beſonders aber währe
der feindlichen Invaſion 1809, durch die ihm anvertraute, eben ſo
fahrvolle, als von ihm mit vorzüglicher Umſicht und auf uneigennütz
Weiſe beſorgte Leitung der an die kaiſerl. franzöſiſche Armee abgeführt
Lieferungen an Leinwand, Tüchern und Leder, endlich in Rückſicht
Verdienſte, welche H. um das k. k. Ärarium und ſelbſt um das K
ſerhaus zur Zeit des erwähnten feindlichen Einfalls, durch Rettu
beträchtlicher Ärarial- und Militär-Monturs-Commiſſionsgüter, dann du
Sicherung der auf der k. k. Familien-Herrſchaft Göding befindlich
ſpaniſchen Schafherden errungen, erhielt er 1810 das Ritterkreuz
Leopold-Ordens. Die k. k. mähriſch-ſchleſiſche Ackerbaugeſellſchaft fa
ſich in Würdigung der ausgebreiteten Kenntniſſe, ſo wie des vielſeitig
gemeinnützigen Wirkens veranlaßt, denſelben 1816 zu ihrem ordent
chen beyſitzenden Mitgliede zu ernennen, und verdankte ihm nicht
mehrſeitige weſentliche Unterſtützungen in ihren wiſſenſchaftlichen V
handlungen, ſondern auch die Schenkung eines intereſſanten, mit p
ſikaliſchen Maſchinen und Apparaten reichlich ausgeſtatteten Cabine
welche eine der Hauptzierden des Franzensmuſeums ausmacht. 18
erhob ihn Kaiſer Franz in den Ritterſtand, und daſſelbe Jahr erh
H. das Incolat in den geſammten k. k. Erbländern. Als erſter Vorſte
der proteſtantiſchen Gemeinde in Brünn, widmete er dem von ihm
begründeten Kirchen- und Schulweſen dieſer Gemeinde alljährlich
ſehr nahmhafte Unterſtützung. Alles Gute und Nützliche erfreute
ſeiner kräftigen Beförderung. Er ſtarb den 15. Jän. 1836.

Herrmann, Leop. Franz, Dr. und Profeſſor der Medicin
der Wiener Univerſität, iſt den 5. Juny 1785 in Wien geboren;
begann und vollendete ſeine Gymnaſialſtudien bey den Piariſten
Wien; ſeine philoſophiſchen Studien an der daſigen Univerſität. D
ſeinen Vater geleitet, gewann er bey Zeiten eine Vorliebe für die
neywiſſenſchaft, der er ſich mit beſtem Erfolge weihte. 1808 erhiel
die Doctorwürde. Er widmete ſich hierauf der Armenpraxis bey fo
ſetztem Studium im allg. Krankenhauſe. 1809 beſorgte er eine Ab
lung des Militärſpitales in Wien. 1813 ward er für ſeine Bemü
gen bey den kranken Vaterlandskriegern mit der goldenen Civil-Eh
medaille belohnt. In demſelben Jahre begann er freywillig auße
dentliche unentgeldliche Vorleſungen über Geſundheitslehre und V
medicin. 1814 ſupplirte er den Prof. Langmayer, und verſah gl
zeitig eine Spitalabtheilung als Primararzt an der Windmühle. 1
wurde er Profeſſor der theoretiſchen Medicin für Wundärzte und
ſupplirte er die mediciniſche Klinik für Wundärzte. 1832 war er S
tär der medicin. Section bey der Verſammlung der deutſchen Natu
ſcher in Wien. 1834 wurde er Profeſſor der Pathologie und Pha
cologie für Ärzte. Eine tüchtige Frucht ſeiner Erfahrung und
Wiſſens iſt ſein: Syſtem der practiſchen Arzneymittellehre, 3
Wien 1824—30.

Herrnbaumgarten, alter und großer öſterr. Marktflecken im V. U. W. W., mit 1,590 Einw. und einem eigenen Magiſtrate, liegt in einem kleinen Thale am Grotbache. Es wird hier ſtarker Weinbau getrieben; die Weine werden nach Wien, Mähren und Böhmen abgeſetzt. Von dem ehemahligen Schloſſe ſieht man nur noch einen kleinen Überreſt.

* **Herrngrund.** Dieſer Ort iſt aus mehreren Urſachen beſonders merkwürdig. Seit 7—800 Jahren werden in dem hieſigen, ſilberhältigen Kupferbergwerke 3 Erzlagerſtätten mit glücklichem Erfolge gebaut; allein am merkwürdigſten iſt das hier aus der Erde mit Saugwerken herausgehobene Cementwaſſer, welches 1605 entdeckt wurde, und welches die Eigenſchaft beſitzt, das Eiſen in Kupfer zu verwandeln; wirklich eine der auffallendſten Erſcheinungen im Reiche der Metallurgie. Dieſes Cementwaſſer entſteht durch die durchſickernden Regen- und Schneewaſſer, welche den in den alten Stollen befindlichen Kupfervitriol und die zurückgebliebenen kupferkieſigen Erze auflöſen und mit ſich führen; wegen ſeiner näheren Verwandtſchaft mit dem Eiſen, löſt dieſes Waſſer alle ihm unterkommenden Eiſentheile auf, führt dieſe fort, und läßt dafür die Kupfertheile fallen, welche, wenn ſie bis nach der Vollendung des, von der Natur vorgenommenen, chemiſchen Proceſſes unberührt bleiben, vollkommen die frühere Eiſenform beybehalten. Man nimmt hierzu altes Eiſen, welches in Spänen ungefähr von 1 Schuh Länge und 1 Zoll Dicke auf etwas abhängig angebrachte Rinnen gelegt wird, die mit ſo vielen Abſätzen verſehen ſind, als Reihen ſolcher Eiſenſpäne angelegt werden; ſo, daß das Cementwaſſer von oben herab, wo es aus der Erde gehoben wird, aus einer Rinne in die andere abfließen kann, und das Eiſen beſtändig durchfeuchtet. Die Verwandlung des Eiſens in Kupfer geſchieht, je nachdem die Eiſenſpäne dünner oder dicker ſind, in zwey oder mehreren Wochen; ſie behalten ihre Geſtalt vollkommen bey, wenn ſie unangetaſtet liegen bleiben, ſo, daß ein eiſernes Hufeiſen, nach ſeiner Metamorphoſe, ein kupfernes in ſeiner alten Form iſt. Das auf dieſe Art gewonnene Kupfer, jährlich gegen 2,000 Ctr., beſitzt eine Geſchmeidigkeit, die im Verhältniſſe mit der Härte desſelben beträchtlich iſt, denn es läßt ſich zu feinen Faden ziehen, und faſt zu ſo dünnen Blättchen ſchlagen, wie das Silber. In Neuſohl verfertigt man von dieſem Cementkupfer verſchiedene Kleinigkeiten (Doſen, Becher ꝛc.), welche der Entſtehung ihrer Maſſe wegen weit und breit verſchickt werden. — Ferner wird hier auch die grüne Farbe, das ſogenannte Berggrün erzeugt; durch das Zerſetzen der Fahlerze mittelſt der eingedrungenen Tagwaſſer, entſtehen in den Gruben die grünen Farbwaſſer, welche die Kupferoxyde, in einer mehr verdünnten Schwefelſäure aufgelöſt, auch Gyps und Kalkerde beygemiſcht enthalten; dieſe werden in großen Kaſten geleitet, in deren Flächen ſich die Kupferoxyde anſetzen, welche dann durch den Beytritt der Luft das Berggrün geben.

* **Hertelendy, Gabr. v.**, ſtarb den 16. Juny 1820.

* **Heyraths-Caution der Officiere.** Zu Gunſten der Rechtsanſprüche des Ärariums, oder eines Dritten, können die von dieſer H.-C. entfallenden Einkünfte, ſowohl während der Ehe, als nach dem

Tode des Mannes bis zu jenem der Witwe, oder bis zur Auflöſ
Cautionsbandes, wenn die Einkünfte nur 400 Gulden in Ein
ſcheinen oder weniger jährlich betragen, bloß mit einem Vier
wenn ſie mehr als 400 Gulden in Einlöſungsſcheinen ausmach
mit einem Drittel cedirt, und mit Verboth belegt werden.
eingelegte Capital ſelbſt haben Vormerkungen allerdings, aber
ter der Beſchränkung Statt, daß die Tilgung der Schuld aus d
tions-Capital nicht eher, als nach erfolgter Auflöſung des C
bandes bewirkt werden könne.

* **Hildenbrand**, Franz Xav. Edler v. Bey Gel
der im Herbſte 1835 in Oberitalien ausgebrochenen und auch M
heimſuchenden Choleraſeuche zeichnete ſich H. durch die thätig
wendung und Vorſorge höchſt rühmlich aus, er beſorgte mit de
ten Eifer die Errichtung verſchiedener zur Aufnahme von Cholera
beſtimmter Localitäten in Mailand, deren Zweckmäßigkeit,
die Reichlichkeit der herbeygeſchafften Mittel und die an jedem O
in den einzelnen Maßregeln herrſchende umſichtige Vorſorge de
könig des lombard.-venetian. Königreichs, Erzherzog Rain
der Beſichtigung dieſer Anſtalten ehrend anerkannte. 1836 ward
Orden der eiſernen Krone 3. Claſſe zu Theil.

* **Hiller**, Joh. Freyh. v., wurde 1748 geboren; war
Cadet im Infanterie-Regimente Nr. 8, 1768 Lieutenant im
ner-Regimente Nr. 3, kam 1771 zum Infanterie-Regimente
1774 aber als Capitän zum Warasdiner Kreuzer-Regimente,
chem Regimente er 1783 zum Major, 1788 zum Oberſtlieuten
1789 zum Oberſten avancirte. Er war ein Liebling Loudon's;
ſich 1788 beym Sturm auf Nori, und 1789 bey den Belag
von Berbir und Belgrad ungemein aus, und erwarb ſich
damahls das Maria-Thereſienkreuz. Er ſtarb zu Lemberg
Juny 1819.

Hnoček, Ant. Adalb., iſt den 4. Dec. 1799 zu Br
an der Elbe in Böhmen geboren, vollendete die theologiſchen
zu Leitmeritz, wo er am 24. Aug. 1822 die Prieſterweihe
Bald nach ſeiner Anſtellung als Cooperator in Böhmiſch-Aic
H. als Profeſſor der Paſtoraltheologie zu dem theologiſchen
nach Leitmeritz berufen, und darauf zum Dechant in der königl.
dingſtadt Melnik befördert. Außer mehreren gediegenen Auf
böhm. Sprache, welche in der theolog. Quartalſchrift des Prag
ſiſtoriums enthalten ſind, ſchrieb H. in deutſcher Sprache ei
Bände berechnetes theologiſch-paſtoraliſtiſches Werk unter den
Chriſtkatholiſche Liturgik, zunächſt zur Ausübung für Pfarrer
pläne des Weltprieſterſtandes in der abendländiſchen Kirche ꝛc.,
der 1. Theil, Prag 1835, erſchien.

Hochenauer, Laur. Franz, Propſt, Dechant und Stadtp
Frieſach, früher Dechant und Pfarrer zu Ober-Vellach i
then, geboren den 29. Jän. 1784 zu Klagenfurt; wurde,
nach vollendeten theologiſchen Studien das zur Prieſterweihe g
Alter noch nicht erreicht hatte, in der biſchöfl. Gurker Ordinari

ley verwendet. Von 1806 an, in welchem Jahre H. am 28. Sept. zum Prieſter geweiht wurde, diente derſelbe als Seelſorger auf 12 verſchiedenen Stationen, und war inzwiſchen 9 Jahre Hofcaplan und Secretär bey dem durch ſeine Gelehrſamkeit und Herzensgüte hochgeachteten Cardinal, Fürſten von Salm-Reifferſcheid, Biſchof von Gurk, mit welchem er das Glück hatte, Reiſen durch mehrere Provinzen der öſterr. Monarchie, durch Bayern ꝛc. zu machen, und vorzügliche Natur- und Kunſtſchätze, von welchen Fürſt Salm ein großer Kenner und Verehrer war, kennen zu lernen. H. errang ſich ſelbſt eine Mineralien-, Conchylien- und Petrefacten-Sammlung, und betrieb das Studium der Mineralogie zum Vergnügen vorzüglich in jüngeren Jahren; ſeine Sammlung beſtimmte er patriotiſch für ein zu gründendes Vaterlands-Muſeum in Kärnthen, deſſen Gründung noch immer ein frommer Wunſch iſt. Als Schriftſteller lieferte H. einige ſtatiſtiſch-topographiſche Aufſätze für das kärnthneriſche Volksblatt Carinthia; aber als weſentlich dürfen wir in neueſter Zeit eine umfaſſende Monographie unter dem Titel: Das Möllthal im Villacher Kreiſe (im 8. Hefte der kärnthneriſchen Zeitſchrift 1835) nennen. Weiters hat H. ein theol. Manuſcript vollendet, unter dem Titel: Der Katholik und ſeine Religionsgebräuche.

* **Höchle**, Joh., ſtarb den 22. Dec. 1835 zu Wien.

* **Höck**, Franz, ſtarb den 12. Dec. 1835 zu Wien.

* **Höfel**, Blaſius. Den erſten Platz unter den Arbeiten dieſes geſchätzten Künſtlers verdient deſſen ſchönes, in Kupfer geſtochenes Blatt: Geflügelſtück nach Hamilton, in welchem die Federn bis auf die kleinſten Nuancen mit der lobenswertheſten Präciſion, Zartheit und Weichheit ausgeführt ſind. Seit 1835 gibt H. im Vereine mit Kunſtfreunden ein Werk unter dem Titel: Öſterreichs Ehrenſpiegel, in Pränumeration heraus, welches Porträte in erhabener Manier von ſeiner numismatiſchen Maſchine verfertigt, nach den Zeichnungen des k. k. Kammermedailleurs J. D. Böhm, enthält. Zuerſt erſchienen öffentlich als Product der genannten Maſchine die Porträte des jetzt regierenden Kaiſers und der Kaiſerinn zum Andenken der Huldigungsfeyer den 14. Juny 1835.

Hörnſtein (Hirnſtein), niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., in einem keſſelförmigen Thale, rings von Bergen und Wäldern umſchloſſen, mit 240 Einwohnern. Nebſt einer alten Burgruine, die ehemahls den Nahmen Herantſtein führte, befindet ſich hier ein 1805 neuerbautes Schloß mit den nöthigen Wirthſchaftsgebäuden und ein engliſcher Garten. Die Einwohner ſammeln Harz in den nahen Föhrenwaldungen und bereiten Geigenharz, Terpentin und Terpentingeiſt.

Hofmann, Joh. Nep. Franz, Abt von Zolkiéw, Canonicus des Lemberger lateiniſchen Domcapitels, Ritter des öſterr. kaiſerl. Leopold-Ordens, Ehrenbürger der Stadt Lemberg, ward zu Keltſch in Mähren 1753 geboren. Den Elementar-Unterricht genoß er zu Straznitz, den der Gymnaſien zu Hradiſch und Nikolsburg. Zu Olmütz ſtudirte er Philoſophie. Nach beendigten theologiſchen Studien hatte er das zur Prieſterweihe gehörige Alter noch nicht, und ging daher nach Wien, wo er unter Martini das Natur-, Staats- und Völkerrecht hörte. 1776 hielt er daſelbſt in der Kirche zu St.

ein Capital von 5,000 Gulden nach der Cholera begründete, ha
Gutes gewirkt, wofür ihm der Magiſtrat von Lemberg das
eines Ehrenbürgers überreichte. Er hinterließ ein bedeutendes
gen, über 200,000 Gulden C. M., theils in Barem, t
Staatspapieren, und ſetzte in ſeinem Teſtamente, welches
Worten: „Opes Cleri, patrimonium pauperum“ anfängt, d
berger Armen-Inſtitut zum Haupterben ein. Nach Abſchlag der
erhält nun dieſes über 80,560 Gulden C. M. Das Siechenſp
St. Lazar und das Waiſen-Inſtitut erhielten zu gleichen The
Legat von 13,400 Gulden. Er beſtimmte ein Legat von 7,00
den, von deſſen Zinſen den aus dem Lemberger Strafhauſe ent
Sträflingen, die keine Mittel zum Erwerbe haben, Handw
u. ſ. w. angeſchafft werden ſoll. Das Lemberger Domcapitel er
Legat von beynahe 30,000 Gulden. Verſchiedene kleinere Le
hielten ſeine Verwandten, die Kirche ſeines Geburtsortes, die Ki
Margaretha in Wien, und mehrere dürftige Privatperſonen
weiſe Sparſamkeit und ein mäßiges zurückgezogenes Leben, ſi
ſo viel zu erwerben, um ſeinen Mitmenſchen ein dauerndes, er
Denkmal an ſeine Wohlthätigkeitsliebe zu hinterlaſſen. Dieſer w
hochwürdige Prieſter ſtarb den 21. Dec. 1835 zu Lemberg.

Hohenau, niederöſterr. Marktflecken im V. U. M. B., i
Lage nahe an der March, mit 1,560 Einw., einem Meierh
bemerkenswerthen fürſtl. Liechtenſtein'ſchen Geſtüte, zu welc
Geſtütwieſen an der March gehören. Über die March führt eine
lange hölzerne Fahrbrücke.

Hohenblum's, Joſ. Ritter v. (k. k. privil. Großhänd
niederöſterr. öffentl. Agenten), **Realitäten-Commiſſions-G**
in Wien. Dieſes umfaßt beſonders folgende Gegenſtände:

70,000, auch zum Theil noch mit Einfahrtsthor und Stallung, und endlich Baftey- und kleine Stadthäuſer, im Preiſe von 4—20,000 Gulden C. M. 3) Vorſtadthäuſer, ſowohl in entfernten als in den nächſten Vorſtädten Wien's, große Zinshäuſer und herrſchaftl. Palais, im Preiſe von 50—90,000, und kleinere Zinshäuſer, mit und ohne Gärten, Stallungen und Wagen-Remiſen, im Preiſe von 20—40,000, wie auch ganz kleine Häuſer im Preiſe von 6—12,000 Gulden C. M., worunter auch mehrere Glacis-Häuſer und ſolche ſind, welche theils wegen ihrer günſtigen Lage an Hauptplätzen für Gewerbsleute, theils wegen ihren waſſerreichen Brunnen und großen Localitäten zu Fabriken geeignet ſind; auch werden Stadt- und Vorſtadthäuſer auf Leibrenten verkauft. 4) Landrealitäten, beynahe in allen Umgebungen Wien's, und zwar ſowohl herrſchaftliche und kleinere Wohngebäude, mit und ohne Stallungen und Wagen-Remiſen, als auch Landwirthſchaften mit 20—100 Joch Gründen, im Preiſe von 1,200, 2,000, 4,000, 8,000, 15,000, 20—50,000 Gulden C. M., wovon auch mehrere auf Leibrenten gegeben werden.

* **Hoheneck**, die Freyherren und Grafen. Joh. Georg Ehrenreich's Grafen v. H. Tochter, Maria Anna, geboren den 3. May 1752, vermählte ſich am 11. Juny 1788 mit Ferdinand Maria Grafen v. Imſland, und nach ihrem den 13. Dec. 1799 erfolgten Tode vermählte ſich Graf Imſland mit ihrer Schweſter M. Suſanna Gräfinn v. H. den 25. Aug. 1800, welche den 7. May 1756 geboren, und Beſitzerinn der väterlichen Herrſchaften Schlüſſelberg, Trattenek und Oberweis in Öſterreich ob der Enns war. Graf Imſland ſchrieb ſich ſeitdem: Graf v. Imſland-Hoheneck.

* **Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürſt**, Alexand. Leop. Fürſt v. 1836 erſchienen von ihm zu Regensburg folgende 2 Schriften: Lichtblicke und Erlebniſſe aus der Welt und dem Prieſterleben. — Das entſtellte Ebenbild Gottes. Dann zu Wien: Das reuige Herz in Demuth vor Gott.

Hohenwart zu Gerlachſtein, die Grafen, ein urſprünglich aus Bayern ſtammendes, altadeliges Geſchlecht, wovon ſich ſchon vor 1300 einige Zweige nach Inneröſterreich begaben, und kurz darauf das Erbland-Truchſeßamt in Krain und der windiſchen Mark erhielten, welches ſie noch gegenwärtig beſitzen. 1767 wurde das Geſchlecht von dem Ritter- in den Grafenſtand erhoben; gegenwärtig blüht es nur mehr in einer einzigen Linie in Krain. Viele Glieder dieſes Geſchlechts bekleideten zu verſchiedenen Zeiten die erſten Landesämter im deutſchen Reiche, ſo wie in den öſterr. Erblanden. So war Georg v. H. 1560 Biſchof zu Baſel und wohnte als ſolcher der Trientiniſchen Kirchenverſammlung bey. Franz Carl Graf v. H. war Appellations- und Repräſentationsrath in Krain (ſt. 1772). Siegmund Ant. (ſ. d.) war Fürſt-Erzbiſchof von Wien. Deſſen Bruder, Georg Jacob, Vater des jetzigen Standesherrn Franz Joſ. Grafen v. H. (ſ. d.), ſtarb 1801 zu Laibach nach 61jähriger Dienſtleiſtung, war Präſident des dortigen Landrechts, Commandeur des königl. ungar. St. Stephan-Ordens und wirkl. geh. Rath.

Homberg, Herz, k. k. Schulrath, vormahliger Oberaufseher der deutsch-jüdischen Schulen in Galizien, außerordentl. Lehrer der religiösen Moral für Israeliten in Prag, Inhaber der großen goldenen Ehrenmedaille, der Nestor der österr. israelit. Gelehrten, ist im Sept. 1749 in dem Dörfchen Lieben bey Prag geboren. Er zeigte schon frühzeitig Spuren ausgezeichneter Geistesgaben und wurde daher von seinen Ältern, die bereits in seinem 7. Jahre nach Prag übersiedelten, zum Studium des unfruchtbaren doch Scharfsinn erweckenden Talmuds bestimmt. Noch lag seine Nation in tiefer Nacht, politisch und geistig erstarrt. Auf den rabbinischen hohen Schulen Prag's, Preßburg's und Groß-Glogau's, die er 1772 besuchte, übte er nur jüdische Dogmatik und Dialektik, und nur mühsam erhielt der schon Besseres ahnende Jüngling einigen dürftigen Unterricht in der deutschen Sprachlehre; erst als er von Glogau nach Breslau, und von dort nach Berlin kam, gelang es ihm, lateinische Grammatik und Mathematik zu studiren. Von Berlin begab er sich nach Hamburg, und wurde durch Rousseau's Emil bestimmt, sich der Pädagogik zu widmen. Welche raschen Fortschritte er darin gemacht, beurkundet am kräftigsten daß er bald nach seiner Zurückkunft nach Berlin in das Haus des berühmten Mendelssohn als Erzieher aufgenommen wurde. Als Lehrer des ältesten Sohnes dieses Weltweisen wurde er Schüler des Vaters, dessen Gunst und Freundschaft ihm bis zu dessen Tode blieb. Nach Joseph's II. Thronbesteigung und dem Toleranzedicte dieses Unvergeßlichen kehrte H. wieder in sein Vaterland zurück, und wurde 1784 zum k. k. Oberaufseher der gesammten deutschen Schulen der Israeliten in Galizien und Lodomerien ernannt. 1793 erhielt er von Kaiser Franz einen Ruf nach Wien, zur Ausarbeitung des 1797 erschienenen, die moralische und politische Verfassung der Israeliten, als vorbereitende Maßregel künftiger Gleichstellung bezweckenden Judensystems. Es wurde ihm dafür die große goldene Ehrenmedaille. 1806 wurden die jüdischen Normalschulen Galiziens theils aufgehoben, theils unter allgemeine Leitung der übrigen Landesschulen gesetzt, da der Erfolg nicht wie in Böhmen den früheren Erwartungen entsprach. H. privatisirte nun in Wien, wo er theils als Censor, theils durch schriftstellerische Arbeiten, besonders durch die von der k. k. Studien-Hofcommission ihm aufgetragenen Ausarbeitungen moralisch-religiöser Lesebücher, für seine Glaubensgenossen nützlich wirkte. 1818 erhielt er mit dem Titel eines k. k. Schulrathes die Ernennung zum außerordentl. Lehrer der religiösen Moral für die israelitischen Gymnasialschüler und für die israelit. Lehrcandidaten in Prag, wo er noch jetzt trotz seines hohen Greisenalters unermüdlich thätig ist. Im Drucke ist von ihm erschienen: Commentar zum 5. Buche Mose für die Mendelssohn'sche Übersetzung, Berlin 1783. — Vertheidigung der jüdischen Nation gegen die in den Provinzialblättern enthaltenen Angriffe, Görz 1783. — Sendschreiben an die Rabbiner und jüdische Gemeindevorsteher in Galizien; hebräisch und deutsch, Lemberg 17E — Über die moralische und politische Verbesserung der Israeliten Böhmen (in Hufnagel's Journal, Frankfurt a. M. 1796). — Zw Fragen vom Minister des Innern in Frankreich, der israelit. Depu

tion in Paris vorgelegt und von ihr beantwortet (aus dem Franzöſ.), Wien 1806. — Imre Schefer, ein religiöſes und moraliſches Leſebuch für die jüdiſche Jugend; hebräiſch und deutſch, eb. 1808. (Hauptwerk.) — Bne Zion, ein religiös-moraliſches Lehrbuch für die iſraelit. Jugend, eb. 1812. (Schulbuch, bereits dreymahl aufgelegt.) — Ben Jakir; über Glaubenswahrheiten und Sittenlehren für die (kleine) iſraelit. Jugend, katechetiſch, eb. 1814. — Hakorem; Commentar zu den 5 Büchern Moſes, Hiob und Jeremias, eb. 1817. — Rede bey Eröffnung der religiös-moraliſchen Vorleſungen für Iſraeliten in Prag, Prag 1818.

Sonigberger, Mart., berühmter Reiſender, iſt 1795 zu Kronſtadt in Siebenbürgen geboren. Er widmete ſich dem Studium der Arzneykunde und dem Apothekergeſchäfte. Doch ein unwiderſtehlicher Trieb, fremde Länder kennen zu lernen, veranlaßte ihn, 1815 ſeine Heimath zu verlaſſen; er begab ſich über Conſtantinopel, Kleinaſien und durch Syrien über Jeruſalem, von Jaffa über Damiette nach Ägypten, wo er zu Cairo angelangt, in der Apotheke des Vicekönigs Mehemed Ali eine Anſtellung fand, doch bald darauf nöthigte ihn die in Cairo ausgebrochene Peſt ſeinen dortigen Aufenthalt zu verlaſſen; er kehrte wieder nach Syrien zurück, hielt ſich mehrere Jahre lang mit Ausübung der Arzneykunde theils in den Küſtenſtädten, theils auch auf dem Libanon auf. Nachdem er in Privatgeſchäften eine Reiſe nach Alexandrien gemacht, geſellte er ſich zu einem Niederländer, Nahmens Heinrich de Turck, in deſſen Geſellſchaft er von Damask aus, geradenwegs durch die Wüſte nach Bagdad reiſte. Von hier reiſten die beyden Gefährten nach Perſien, beſuchten Baſſora, Buſchir, Schiras und Iſpahan, und wollten weiter bis nach Lahore dringen; der Mangel an Erwerb und die Gefahren, welchen ſie in den damahligen kriegeriſchen Verhältniſſen zwiſchen Perſien und Rußland ausgeſetzt waren, machten dieſes Vorhaben zu nichte und ſie kehrten wieder nach Bagdad zurück, wo de Turck ſeinen Gefährten verließ und ſich mit arabiſchen Pferden wieder nach Europa begab. H.'s Reiſeluſt war jedoch noch nicht befriedigt, er verließ in Begleitung eines Armeniers aufs Neue Bagdad, feſten Entſchluſſes, Oſtindien zu beſuchen. Über Muscat, Sind und Multan langte er auch dießmahl in 4 Monathen, 2 zur See und 2 am Indus zu Land, glücklich in Lahore an, wo er von 2 dort befindlichen Franzoſen und 2 Italienern, Generalen in der Armee des Königs, an die er von Bagdad aus empfohlen war, begünſtigt, eine ſehr fruchtbringende Anſtellung als Arzt, Wundarzt, Apotheker und Mechaniker zugleich bey dem dort regierenden Könige Maherabſcha-Rendſchid-Sing erhielt, die er durch 4 Jahre mit ſolchen Vortheilen bekleidete, daß er ſich mehr als hinlänglich in den Stand geſetzt ſah, den Reſt ſeines Lebens in Ruhe und Gemächlichkeit zubringen zu können. Nun erwachte auch die Sehnſucht in ihm, ſein Vaterland wieder zu ſehen und daſelbſt fortan ſeine Tage zu verleben. Er verließ daher zu Anfang 1833 Lahore, begab ſich über Multan und Kabul nach Buchara, überſchritt freudig die Gränze von Europa und reiſte über Orenburg, Niſchnei-Nowgorod und

Berlin, Deutschland, Sachsen und Böhmen nach Wien zu
er sich auf europäische Art umkleidete, und so in seine Heim
Kronstadt zurückreiste. Der Zweck dieser letzten Reise war
Europa kennen zu lernen, theils einige durch den französ.
Allard, zur See nach Frankreich abgesandte scientifische
in Empfang zu nehmen; glücklicherweise traf er mit genannt
neral in Bordeaux zusammen, und bekam seine Kiste. Vo
thümern trat er einen Theil in Paris ab, das übrige führte
London; und die auf den Gebirgen Afghanistans gesammelte
ter, deren gegen 500 Exemplare, 50 ganz unbekannte Species
er nach Wien und widmete sie der öffentlichen Bekanntmachun
werden nächstens unter dem Titel: Sertum Cabulicum, nebst d
charte der Gebirge, wo sie gesammelt worden, [s. Endlicher] ers
Die Wintermonathe 1835—36 brachte er zu Hause zu, und kam i
jahre wieder nach Wien, um seine interessante Reisebeschreibu
bearbeiten. Gegenwärtig hofft er über Gallacz nach Con
nopel zurückzukehren, um in der Zeit von einem Jahre no
Geschäfte, die er im Oriente hat, zu vollenden, und dann in d
in Europa leben zu können. Er spricht über 12 Sprachen, 8
sche; die übrigen sind orientalische. In Paris wurde er we
ner der asiatischen gelehrten Gesellschaft mitgetheilten Sammlun
senschaftlicher Gegenstände zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, so
der in Leipzig befindliche Verein homöopatischer Ärzte ihm als
mitglied das Diplom zusandte.

* **Hopfenbau.** Lange Zeit war derselbe fast ein ausschließen
duct Böhmens. In neuerer Zeit wurde jedoch, vorzüglich durch
regungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften in Steyerm
Kärnthen derselbe einzuführen begonnen; so bestehen bereits Hopfe
in Steyermark bey Feldbach im Raabthale, beym Mauthl
Grätz, zu Admont ꝛc.; in Kärnthen auf dem Gute Zigul

renmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste. Im Sept. desselben Jahres erhielt er den Orden des goldenen Vließes.

* **Hüttenberg.** Dieser Markt liegt im Villacher Kreise Kärnthens, dessen Einwohner größtentheils als Bergknappen in den nahen Eisenerzgruben beschäftigt sind.

Hüttenbrenner, Anselm, Gutsbesitzer und seit 1. July 1824 Director des Musikconservatoriums in Steyermark, wurde den 13. Oct. 1794 zu Grätz geboren. Der Domorganist Matthäus Gell unterrichtete ihn im Clavierspiel. Der Knabe machte so schnelle Fortschritte, daß er 1802 im Redoutensaale zu Grätz ein Mozart'sches Concert geläufig und tactsicher vortrug. Sein Meister unterrichtete ihn auch im Gesange. 1808 begann er das Studium des Generalbasses. Nach beendigten philosophischen Studien trat er 1811 in den Cisterzienser-Orden zu Rein, wo er das Noviziat bestand und anderthalb Jahre verblieb. Durch 5 Jahre erhielt H. zu Wien unentgeldlichen Unterricht in der Composition. In jener Periode schrieb H. Variationen und ein Streichquartett, die im Stich erschienen; auch componirte er 1819 für das Theater an der Wien eine Oper in 3 Acten: „Die französische Einquartirung," welche jedoch wegen bedeutender Mängel des Buches nicht zur Aufführung gelangen konnte. 1824 erschienen H.'s gehaltvolle Tableaux musicales. Seine bey Ferstl in Grätz erschienene Clavier-Sonate in F-dur erfuhr die lobendsten Beurtheilungen. 1825 componirte H. ein großes doppelchöriges Requiem in C-moll, welches in Grätz zu Beethoven's, Salieri's und zuletzt zu des Kaisers Franz I. Todtenfeyer mit ungewöhnlich großer Besetzung, und in der Augustiner-Hofkirche in Wien zu Franz Schubert's Todtenfeyer von mehr als hundert Musikern zur Ausführung gebracht wurde. An Kirchencompositionen lieferte er noch 5 große Messen, dann ein zweytes kleineres Requiem in D-moll für Landkirchen, nebst mehreren Motetten. Am 6. Februar 1827 wurde H.'s zweyte, 1824 componirte Oper in 2 Acten: „Die beyden Vicekönigin nen," im ständ. Theater zu Grätz mit Beyfall aufgeführt. Für den Sammler, die Theaterzeitung, den Aufmerksamen, dann für die Wiener und Leipziger musikalische Zeitung lieferte H. seit 1819 viele Concert- und Opern-Kritiken, auch andere musikalische Aufsätze. Auf die Gesang- und Instrumental-Schulen des steyermärk. Musikvereins richtete er als Director stets ein besonderes Augenmerk. Es gingen auch seit 10 Jahren mehrere brave Gesangschülerinnen aus dem steyermärk. Conservatorium hervor. Im April 1835 wurde zu Grätz H.'s dritte Oper in 2 Acten: „Leonore," nach Bürger's Ballade, von C. G. Ritter v. Leitner gedichtet, mit glänzendem Beyfall aufgeführt. Im Herbst 1835 dichtete Ignaz Kollmann einen Voract zur Leonore, welchen H. alsbald in Musik setzte. 1830 erhielt H. von den beyden Musikvereinen für Kärnthen und Croatien, und 1835 von der philharmonischen Gesellschaft in Laibach das Diplom als Ehrenmitglied; auch erwählte ihn das uniformirte Grätzer Bürgercorps zum Musikinspector und Oberlieutenant vom Stabe. — Im Stiche erschienene Werke von H. sind außer den obangezeigten ein Vocalquartett mit Clavierbegleitung, betitelt: „Der Abend," ein

„Carl von Oſterreich,“ dann zur „Genovefa“ von Grey, weiters
nirte er ein Streichquartett in C-dur, drey Symphonien, vi
cert-Ouverturen und einen großen patriotiſchen Chor, welcher
letzten Anweſenheit des Kaiſers Franz in Grätz producirt
Seit 1833 iſt H. auch Director der ſteyermärk. Sparcaſſe. G
tig verfaßt er den Clavierauszug der Oper „Leonore,“ welcher n
im Stich erſcheinen wird.

* Hummel, Joh. Nep., hat in letzterer Zeit heraus
24 Etuden für das Pianoforte, 125. Werk. — Grand Rondeau
pour Pianoforte et Flûte (ou Viol.) 126 Werk. — Le Retour
dres. Rondeau pour le Pianoforte, av. Orch. 127 Werk; ſämt
Verlag von Haslinger in Wien. Dieſer Autor ſcheint nun
nen Lorbern ausruhen zu wollen, da ſeit längerer Zeit nichts mehr
erſchienen iſt.

* Hunyad, Joh., war geboren 1392, nach bewährte
len Sohn des Kaiſers Sieg mund von einer walachiſchen B
Nahmens Eliſabeth Morffinay. Noch ehe dieſe entbund
heyrathete ſie einen walachiſchen Bojaren, Voik Bushi, d
Zeit für den Vater des Kleinen gehalten ward, aber bald dara
Wenige Jahre darnach reiſte die Mutter mit dem Knaben und e
rer Brüder nach Ofen. Der Knabe bewies daſelbſt mittelſt ei
ges, welchen ſeine Mutter von dem Kaiſer erhalten hatte, diel
Herkunft. Nun erhielt er die Stadt Hunyad mit 60 Dörfern.
Folge erhob König Sieg mund ſeinen durch Tapferkeit ausg
ten unehelichen Sohn zum Ban von Szeverin oder der
Walachey, und H. fand nun Gelegenheit, ſeinen kriegeriſc
in großen Thaten gegen die Türken zu begründen. König A
übertrug ihm nebſt dem Nicolaus von Ujlak die ſieben
Woywodſchaft. Nach dem frühen Tode dieſes Königs beredete
Witwe, Eliſabeth; ihre Einwilligung zu ihrer zweyten

mehrere Große des Reichs, und Wladislaw bemächtigte ſich des größern Theils desſelben. Den hieraus entſtandenen Bürgerkrieg endete ein Vergleich und der plötzliche Tod der Königinn. Schon 1438 brachte H. den Türken, bey denen mancher Vertriebene Hülfe geſucht hatte, in Verbindung mit dem raſciſchen Despoten Georg, eine ſchwere Niederlage bey. Als Sultan Murad dafür die Gegend bey Belgrad verwüſten ließ, erlegte H. ſeinen Feldherrn, vernichtete zwey in Siebenbürgen eingedrungene türkiſche Heere, und eroberte die bulgariſche Stadt Sophia. Das Unglück ſchreckte den Sultan, der (1440) mit Ungarn einen zehnjährigen Stillſtand ſchloß. Deſſenungeachtet verſuchten türkiſche Heere in den beyden folgenden Jahren Siebenbürgen zu verwüſten, was H. durch zwey große Siege hinderte. Bis in die Walachey drang H. dem fliehenden Feinde nach, ſtreifte bis nach Thrazien mit ſeinen Reitern, und nöthigte die Woywoden der Walachey und der Moldau zur Unterwerfung. Als treuer Anhänger des polniſchen Königs verwarf H. die von der verwitweten Königinn ihrem Gegner vorgeſchlagenen Vergleichsbedingungen, nach welchen Halicz, Podolien und die Moldau dem polniſchen Reiche zugeſichert wurden. Eher das Äußerſte wollte H. wagen, als eine Zerſtückelung Ungarns bewilligen. Ein neuer Sieg über die Türken belebte ſeine Hoffnungen und das Hochgefühl der Nation. Murad wollte die bey Hermannſtadt erlittene Schlacht rächen, und 80,000 Mann zogen auf ſeinen Befehl nach Siebenbürgen über Nikopolis, während ein Geſandter an Wladislaw im ſtolzeſten Ton als Preis des Friedens Belgrad forderte. Der Geſandte ward aufgehalten, bis Siebenbürgens Schickſal entſchieden war. Vorſichtig hatte H. den Paß des eiſernen Thores beſetzt, und den Feind zur Hälfte ganz ſtill und ruhig durchziehen laſſen. Mitten im Marſche brach er plötzlich von den Bergen herab, ſprengte die Mitte des Feindes, jagte den größten Theil über die Donau zurück, und rieb die vorwärts gedrungenen Haufen, die ſchon mit der gemachten Beute zurückzukehren im Begriffe waren, gänzlich auf. Um volle Muße zum türkiſchen Kriege zu gewinnen, rieth H. nach dem Tode der Königinn zum Stillſtande mit dem neuen Kaiſer Friedrich III., und errang im folgenden Jahre mit Unterſtützung des raſciſchen Despoten entſcheidende Siege. Die Kernmacht Murad's wurde dadurch aufgerieben, der Stolz der Osmanen gedemüthigt. Gebeugt ſandte Murad Abgeordnete des Friedens, nur mit H. wollte ſein Bothſchafter unterhandeln. Aber edelmüthig verwies ihn H. an den König und an den Reichsrath, ſich nur für einen Vaſallen ſeines Monarchen erklärend. Ein zehnjähriger Stillſtand ward unter den vortheilhafteſten Umſtänden geſchloſſen, und von dem Könige, wie von H., auf das Evangelium beſchworen (13. Juny 1444). Doch die Klagen des Papſtes, die Vorwürfe der Griechen und Scanderbeg's, und die Beredſamkeit des Cardinals Julian ſtimmten den in ſeinem Gewiſſen beunruhigten König, den kaum beſchwornen Frieden zu brechen, und H. ſelbſt ward durch die Vorſtellungen des Legaten, der ſeinen religiöſen Sinn aufregte, wie durch das Verſprechen der Bulgarey, und wohl auch durch den eigenen kriegeriſchen Geiſt für die Erneuerung des Kampfes gewon-

bey Varna (18. Nov. 1444) ſtrafte hart den Meineid des Kör
hätte die Schlacht gewonnen, wenn der Biſchof von Großwa
Simon Ropgon, und die Unbeſonnenheit des in die Feind
willig ſtürzenden jugendlichen Königs nicht den halberrungen
vereitelt hätten. Zu ſpät eilte H. von Verfolgung des fliehend
des zurück, er fand den König getödtet, die ungariſche Wagenb
genommen. Das Heer auf der Flucht. Hülfe von Drakul
tend, wandte er ſich nach der Walachey, und ward von dem W
in Verhaft genommen. Doch bald zwangen die Drohungen de
Stände den Woywoden ſeinen Gefangenen ehrenvoll zu entlaſ
vitäne wurden ernannt, die Theile des Reichs gegen die Ein
Türken zu ſchützen, und H. erhielt die jenſeits der Theiß gelege
ſpanſchaften zu ſeiner Verwaltung. Eine Geſandtſchaft erging
Kaiſer, den jungen Ladislaus abzufordern, und mehrere
ten, darunter auch H., wurden zu Reichsvicarien ernannt. Do
Friedrich wollte den unmündigen Zögling ſeiner Aufſicht n
laſſen, und eben ſo wenig die Rückgabe der Krone und der an
pfändeten Schlöſſer und Güter in Ungarn bewilligen. Die erſt
H.'s war nun, den ſeiner Leitung anvertrauten oſtſüdlichen Gege
garns Ruhe zu ſichern. Er eilte nach Siebenbürgen, und ließ d
an Drakula freyen Lauf. Drakula mußte flüchten und ein
Woywode erſetzte ihn. Anſtalten zu einem neuen Türkenzuge
vernahm H., daß Graf Cilly in Croatien eingefallen ſey. D
ruhigen und ränkevollen Mann zu züchtigen, ward H. nach
gung ſeines Nebenbuhlers Nicolaus von Ujlak zum Reich
erhoben, und zwang den Grafen von Cilly zum Frieden
Unterwerfung. Auch Kaiſer Friedrich empfand wegen ver
Herausgabe des jungen Königs die eherne Hand H.'s durch einen
den Einfall in Steyermark. Der glückliche Zug bahnte den
Ungarn den Weg zur Würde eines Reichsſtatthalters mit gro

vereitelten Friedensunterhandlungen der Krieg. Steyermark, Krain und Kärnthen, die Erbländer des Kaisers litten schrecklich durch die verheerenden Einfälle der Ungarn; der Kaiser mußte zuletzt die Rückgabe der Festung Raab und einen Congreß bewilligen. Zuletzt endete ein Waffenstillstand den Krieg mit dem Kaiser (1447) und H. kehrte ungestört seine Macht gegen die verhaßten Türken. Trotz der Warnungen des Papstes und des serviſchen Despoten begann der Zug, und in den Ebenen bey Coſſovo (des Amſelfeldes) entwickelte ſich das Genie des von dem Papſte mit der Fürſtenwürde beehrten ungar. Feldherrn und die Tapferkeit ſeines Heeres. Aber am zweyten Tage unterlag das kleine, in dem kritiſchen Momente von den Walachen verlaſſene ungar. Heer der feindliche Uebermacht (18. und 19. Oct. 1448), die Flucht allein konnte das Leben des ungar. Heerführers retten. In Servien gefangen und von dem Despoten beynahe an den Sultan ausgeliefert, erlangte er dennoch auf Fürſprache der ungar. Stände ſeine Freyheit wieder, und ging ſogar mit dem Despoten und ſeinem Eidame, dem Grafen von Cilly, eine Familienverbindung ein. Lauter Jubel erhallte in Ungarn über H.'s Befreyung; er ſtärkte den Muth der Seinen, ſtellte ſeinen älteren Sohn als Geißel, und brachte dem Grafen Cilly ſeine perſönliche Empfindlichkeit zum Opfer. Mit den Türken ward ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, und auch an dem Bündniſſe der öſterreichiſchen Stände, den König Ladislaus der langen Vormundſchaft endlich zu entreißen, nahm H. lebhaften Antheil. Aber der Anſchlag, den Prinzen auf ſeiner italieniſchen Reiſe zur Flucht zu vermögen, ward vereitelt, und an den Urhebern beſtraft; der Papſt ſchleuderte voll Unwillens ſeine Bannſtrahlen auf die verwegenen Barone Öſterreichs, und H. zauderte, bis Kaiſer Friedrich ſich dennoch nach ſeiner Rückkunft zur Herausgabe des Prinzen genöthigt ſah (1452). Freylich hatte H. damit nichts gewonnen, denn Graf Cilly, ein verworfener und laſterhafter Mann, und ſeit lange ein erbitterter Feind des H.'ſchen Hauſes, bemächtigte ſich ſofort des Vertrauens des jugendlichen Königs. Nach einem Winkel von Siebenbürgen ſollte der verdienſtvolle H. zurückgedrängt, doch bis zu dem bequemſten Zeitpuncte noch geſchmeichelt werden. So legte H. vor ſeinem Könige die Statthalterſchaft nieder, und ward dafür zum Generalcapitän von Ungarn und Erbgrafen von Biſtritz ernannt. Noch waren ſeine Freunde zahlreich genug, ihn gegen die Nachſtellungen Cilly's zu ſchützen. In ſeiner Würde beſtätigt, ſchrieb er einen Reichstag aus, traf kräftige Maßregeln gegen die Türken, und eilte ſofort, ſie auszuführen. Er brach mit der ungar. Hauptmacht in die Bulgarey ein, drang bis Ternowa, ſchlug den Feind, mußte ſich aber zurückziehen, weil Graf Cilly nach Ungarn einen Einfall unternommen hatte (1454). Er kehrte nach Demüthigung dieſes Feindes nach Servien zurück, zwang den Sultan Mahomet zur Aufhebung der Belagerung von Semendria, nahm den türkiſchen Vezier gefangen und drang von Neuem in die Bulgarey vor. Da unterbrach Graf Cilly ſeine Siege von Neuem, und unternahm einen zweyten Einfall in Croatien. Der Haß beyder Männer ward hiermit unverſöhnlich. Zu ſchwach, im offenen Felde einen ſo muthigen Gegner zu ſtürzen, berei-

tete Graf Cilly ihm hinterliſtig eine Falle, beredete den K
H. von Ehrgeiz getrieben, nach Ungarns Krone ſtrebe, u
Türken in geheimem Bunde ſtehe, flößte ihm Haß und Abnei
den verdienten Feldherrn Ungarns ein, lud ihn daher na
und als H. nur in ſeinem Vaterlande dem Könige wegen ſei
gens zur Rede ſtehen wollte, nach Kittſee zu einer freund
Unterredung. Hier ſollte H. gemordet werden. Doch er e
waffnet, weigerte ſich in das Schloß zu kommen, enthüllte
zen Plan des Feindes, warf im gerechten Zorn ihm ſeine S
tigkeit vor, ſchonte jedoch in Rückſicht des Königs ſeines Le
ſprengte unmuthig nach Ungarn zurück (1455). Noch einmal
H. durch den muthigen und bis an das Unglaubliche gränzen
Belgrad's, nach deſſen Beſitze der Sultan vor allem begierig
Treue; er glaubte, nach der geſchwächten türkiſchen Mach
Stande, die Türken mit einem Kreuzheer aus ganz Europa
ben, und forderte ſeinen König auf, die ganze Heeresmacht
zu ſammeln. Da überraſchte ihn der Tod in ſeinem 64. Jahre
lin (11. Auguſt 1456), und ſein Gegner, Graf Cilly
während alles in Ungarn den Verluſt des großen Helden bewei
über den Fall ſeines bis in den Tod gehaßten Feindes.

Hunyad, Ladislaus, älterer Sohn des Vorigen,
ſabeth Szilágyi, ein blühender Jüngling voll Kraft u
ward von dem Vater nach der Schlacht bey Coſſovo (Am
Geißel an den ſerviſchen Despoten, Georg Brankovi
liefert, und ſollte nach geſchloſſenem Vergleiche mit einer Enke
ben, Eliſabeth v. Cilly, vermählt werden. 1448 ehr
laſſen, ſtand er dem thätigen Vater als Ban von Croatien
vonien in der Bezwingung des böhm. Anführers Joh. Gisl
bey, und erbte nach dem Tode ſeines Vaters deſſen Würden.
tödtlichſten Haſſe des Grafen Cilly verfolgt, ließ er ſich
Scheinverſöhnung blenden; der König Ladislaus Poſthum
zur Beſichtigung der Feſte Belgrad ein, und H. entdeckte hie
loſigkeit des Grafen in einem aufgefangenen Briefe deſſelber
Schwiegervater Georg Brankovics, nach welchem das
der H. ausgerottet werden und Graf Cilly in Kurzem das
haben ſollte, dem alten Despoten 2 Kugeln zum Ballſpiel, u
die Köpfe der beyden H. verſtand, zu überſenden. Aufgeb
Ladislaus H. den Treuloſen, der mit dem König in
gegangen war, zu ſich bitten, warf ihm ſeinen ungezähmten
überhäufte ihn mit Schmähungen und zog den Säbel. Graf
das Gleiche und verwundete ſeinen Gegner. Auf das hierül
Geſchrey eilte die Dienerſchaft des Ladislaus H. herbey, und
Grafen mit vielen Stichen (12. Nov. 1456). Zwar äußerſt b
den Mord ſeines Verwandten, ließ ſich der König doch end
gen, zumahl da H.'s Freunde ihm deſſen durch des Grafen
zwungene Gegenwehr vorſtellten. Er reiſte mit H. nach Te
und gab deſſen Mutter die eidliche Verſicherung, den Tod
nie an den H. zu ahnden. Die Witwe und die Söhne Joh. H.'s

Purpurkleidern beſchenkt, Ladislaus begleitete den König nach Ofen, und ließ ſich durch den Palatin Nicolaus Gara, mit deſſen Tochter er ſich vermählte, täuſchen. In Sicherheit verſenkt, hörte Ladislaus H. von den türkiſchen Rüſtungen und erboth ſich, vom Geiſte ſeines Vaters beſeelt, die Türken bis zur Sammlung eines Heeres zu beobachten und zu dieſem Zwecke Truppen anzuwerben. Statt ſeiner ſollte auf Verlangen des Königs ſein jüngerer Bruder Mathias am Hofe verweilen, und ſchwermuthsvoll entließ die Mutter den blühenden Knaben. Ihre Ahnungen trafen ein. Kaum war der jüngere Sohn in Ofen angelangt, als beyde Brüder bey Gelegenheit eines Turniers verhaftet wurden. Zu gleicher Zeit wurden die Freunde des H.'ſchen Hauſes, worunter Biſchof Vitéz, eingekerkert; über Ladislaus v. H. ein Reichsgericht gehalten, und der Jüngling, dem Ausſpruche deſſelben gemäß, zum Tode geführt (16. März 1457). Dreymahl ſchlug der Henker fehl und zum dritten Mahle warf der Hieb den Verurtheilten zu Boden. Er raffte ſich mit Jugendkräften auf, erklärte, er ſey nach Recht und Gewohnheit nicht verbunden, mehr Streiche auszuhalten, und eilte mit dieſen Worten unter die Menge, verwickelte ſich aber in ſein langes, von dem Könige zum Geſchenk erhaltenes Gewand und ſtürzte, nachdem der Scharfrichter ihm das Haupt abſchlug, mit einem vierten Streiche.

Suſzti, Andr., war in Siebenbürgen geboren; ſtudirte auf den Gymnaſien zu Enyed und Klauſenburg, dann unter Gottlieb Heineccius die Rechte zu Frankfurt an der Oder. Nach ſeiner Zurückkunft in ſein Vaterland ward er zum Profeſſor der Rechte und der Politik an dem Gymnaſium zu Klauſenburg ernannt. Wegen unordentlichen Lebenswandels wurde er 1742 abgeſetzt. Hierauf beſchäftigte er ſich mit Anfertigung genealogiſcher Geſchlechtstafeln für Adelige, und ward Digestor Capituli Alba-Juliacensis. Wegen ſeines ärgerlichen Lebens auch dieſer Stelle entſetzt, irrte er bey verſchiedenen Adeligen herum und ſtarb 1755. Seine Schriften ſind: De Christo primogenito, Frankfurt 1727. — Libellus de origine, incrementis et facie hodierna trium in Transylv. illustr. gymnas. Reformat., eb. 1731. — Jurisprudentia Hungariae et Transylvaniae, Herrmannſtadt 1742. Handſchriftlich hinterließ er: Dacia vetus et nova, seu de Transylvaniae vet. et novae rebus histor. Commentatio; und Comment. de rebus Hunnorum.

Suſzty v. Raſzynya, Zacharias Gottlieb, wurde zu Huſzt im Märmaroſer Comitat in Ungarn am 13. März 1754 geboren, ſtudirte die Heilkunde, die er in Preßburg ausübte, und ſtarb daſelbſt am 30. May 1803. Er beſchäftigte ſich vielfältig mit Verbeſſerung der Diſpenſatorien und des Apothekerweſens, ſo wie mit der mediciniſchen Polizey, und verfaßte in dieſem Sinne folgende Schriften: Kritiſcher Commentar über die öſterr. Provinzialpharmakopöe, Preßburg und Leipzig 1785. — Nähere Ausführung eines Entwurfes zu einem verbeſſerten Diſpenſatorium, eb. 1786. — Gekrönte Preisſchrift über die Verbeſſerung der k. k. Feldapotheken und des Studienweſens an der Jo-

und Carl Krieſe, ſämmtlich zu Prag, beſondere Erwähnu
letztgenannte Etabliſſement beſchäftigt an 100 Arbeiter, di
Keſſeln über dem Feuer, in welchen wöchentlich fünfmahl gefär
jährlich über 21,000 Hüte, worunter 2,000 Militärhüte à 5
erzeugen, bey einem Verbrauche von 60,000 Haſenfellen und
tzend Schaffellen zum Grafiren. Von dieſen Erzeugniſſen im
gen Werthe von 65,000 Gulden wird ungefähr der fünfte Th
nach New-York, das übrige nach England, Deutſchland un
Provinzen der Monarchie abgeſetzt.

J.

* **Jacquin, Joſ. Franz Freyh. v.** 1685—1836. g
zu Wien: Grundzüge der allgem. und medicin. Chemie, a
Angaben des Joſ. Freyh. v. Ja, redigirt von Dr. Ign. Gr
Bde. — 1836 erhielt J. den ruſſ. Wladimir-Orden 4. Claſſe.

Jakomini, Caſpar Andr. Ritter v., war den 1
1726 zu St. Daniel am Karſt im Görziſchen geboren. Nach
ner vortrefflicher Erziehung im väterlichen Hauſe, beſuchte er d
ſchule, dann die 4 untern latein. Claſſen. Schon als Knabe,
raſtloſen Fleiß, unermüdliche Thätigkeit und die ſtrengſte Or
liebe. 1742 ging er unter die Fiumaner Miliz, und war ſchon
ſten Jahre Lieutenant bey dieſem Corps. Da jedoch der Mil
ſeinem nach ſpeculativer Thätigkeit ſtrebenden Geiſt nicht zuſagte,
ließ er ihn bald wieder, und erhielt 1743 eine Einnehmersſtell
nem Geburtsorte, die er durch 9 Jahre mit ſtrenger Redlich
waltete, und 1757 die k. k. Poſt zu Cilly. Hier arbeitete er

ſämmtlichen Beſitzungen, und zog ſich nach Grätz. Des unthätigen Lebens aber ungewohnt verfiel er 1788 auf den kühnen Gedanken, daſelbſt eine neue Vorſtadt anzulegen. Er kaufte daher die vor dem ſogenannten Eiſenthore liegenden öden Gründe nebſt einer großen Wieſe. Der ganze gekaufte Terrain wurde geometriſch aufgenommen, und der Plan zur Entſtehung der neuen Vorſtadt wurde dergeſtalt eingerichtet, daß man vom Hauptplatze aus alle 6 Gaſſen erblicken konnte. Mit Erbauung des großen Herrſchaftshauſes wurde ſogleich der Anfang gemacht, und trotz eingetretener Hemmungen, worunter beſonders der damahls ausgebrochene Türkenkrieg von Bedeutung war, ward ſchon in einigen Jahren der größte Theil dieſer ſeinen Nahmen führenden lebhaften und anmuthigen Vorſtadt vollendet. 1791 übergab er die geſammte Herrſchaft ſeinem älteſten Sohne, Andreas Ritter v. J. (geſt. den 20. April 1825) und lebte fortan abwechſelnd in Grätz und in Wien. Er ſtarb zu Grätz den 15. Aug. 1805, nachdem er ein Alter von beynahe 80 Jahren erreicht hatte. Sein Nahme lebt aber in ſeiner ſchönen Schöpfung fort und dieſe iſt das ſprechendſte Monument ſeines gemeinnützigen Wirkens.

* **Jankovich v. Wadas**, Nicol. Seine berühmte archäologiſche Sammlung wurde im Verlaufe des ungar. Reichstages 1836 von den Ständen für das National-Muſeum in Peſth um 125,000 Gulden C. M. angekauft.

Janſa, Leop., Mitglied der k. k. Hofcapelle und Profeſſor der Violine am Wiener Conſervatorium der Muſik, iſt geboren zu Wildenſchwert in Böhmen 1797. Bey dem dortigen Ortsſchullehrer erhielt er den erſten Unterricht im Singen, Violin-, Clavier- und Orgelſpiel; das letztere vervollkommnete er noch bey dem dortigen Organiſten. In Brünn ſtudirte J. die Humanioren und die Philoſophie. Er verlegte ſich mit raſtloſem Fleiße auf die Violine, auf welcher er es auch durch bloßes Selbſtſtudium zu einer ſo bedeutenden Fertigkeit brachte, daß er 1817 nach Wien ging, nur um ſich noch mehr auszubilden. Wie weit ihm dieſes gelungen, geht daraus hervor, daß J. ſchon nach einigen Jahren mit größtem Beyfalle in verſchiedenen Concerten öffentlich auftrat, und ſein Nahme bald, nebſt Mayſeder und Böhm, ehrenvoll genannt wurde. Während dieſer Zeit hörte J. die erſten 2 Jahrgänge der Rechte, und gab Unterricht in der Muſik. Er fühlte ſich aber bald zur letztern ſo hingezogen, daß er ſeine Studien aufgab, um ſich mit ungetheilter Aufmerkſamkeit der Kunſt zu widmen. Zu dieſem Behufe nahm er Unterricht bey dem verdienſtvollen Eman. Förſter im Generalbaß, und in der Compoſition. Unter der einſichtsvollen Leitung ſeines Landsmannes und Freundes des damahligen Hoforganiſten Worziſchek verfolgte J. die bereits mit ausgezeichneter Virtuoſität betretene Bahn im Violinſpiel, und zeichnete ſich durch ſtarken kräftigen Ton und durch Überwindung der größten Schwierigkeiten vor den meiſten ſeiner Kunſtbrüder ſehr vortheilhaft aus. 1823 folgte er einem vortheilhaften Rufe als Kammervirtuoſe zum Grafen Brunsvik nach Ungarn, von wo ihn das 1824 zugeſandte Anſtellungsdecret als Mitglied der k. k. Hofcapelle, abrief. Seit dieſer Zeit lebt J. unausgeſetzt in Wien, zwi-

ſchen Selbſtübung und Unterricht ſeiner Schüler im Violinſpiel, unter welchen er bereits mehrere auf eine bedeutende Kunſtſtufe erhoben hat, die Stunden theilend. Nach Schuppanzigh's Tode ſetzt J. die öffentlichen Quartett-Unterhaltungen fort, und beweiſt von Jahr zu Jahr, wie ſehr er im Vortrage gediegener Compoſitionen gewonnen hat. Auch gibt er Concerte im Saale des Muſikvereins. 1834 wurde J. im k. k. Stadt-Convicte an der Univerſität, als Muſikdirector und Violinlehrer angeſtellt, und zu gleicher Zeit zum Ehrenmitglied des Preßburger Muſikvereins ernannt. Gegenwärtig iſt er Profeſſor der Violine am Wiener Conſervatorium. Componirt hat er bis 1836: 8 Quartetten und 3 Terzetten für Streich-Inſtrumente; 36 Duetten für 2 Violinen; 4 große Concerte für Violine; mehrere Solo-Stücke; 6 Violin-Solo mit Clavier; ein Divertiſſement; 2 Cantaten; eine Motette für 4 Männerſtimmen ꝛc.

* **Jarcke, Carl Ernſt**, erhielt 1836 vom Kaiſer von Rußland den Stanislaus-Orden 3. Claſſe.

* **Jeitteles, Ludwig Andr.** Von ſeinem Werke: Elemente der Anthropophyſiologie, iſt die 1. Lieferung erſchienen, Olmütz 1836. (Es folgen deren noch 3.) Bey der Verſammlung der Naturforſcher in Wien (ſ. d.) hielt er einen Vortrag, worin er zur Begründung einer vergleichenden Phyſiologie aufforderte, der zuletzt beyfällige Würdigung erntete. — Die neue ſyſtematiſche Aufſtellung der medic. Bücher in der Wiener Univerſitäts-Bibliothek geſchah größtentheils durch ſeine Mitwirkung. Im Sept. 1836 wurde ihm die ordentl. öffentl. Profeſſur der theoret. Medicin an der Univerſität in Olmütz zu Theil, welche er ſeit 1835 ſupplirte.

* **Jeſuiten in den öſterr. Staaten.** Von dieſem, den 14 Aug. 1814 vom Papſt Pius VII. wieder hergeſtellten Orden befinden ſich Collegien zu Tarnopol, Staravies und Neu-Sandec in Galizien, und zu Grätz in Steyermark. In Lemberg ward die ehemahlige Kirche dieſes Ordens den J. von dem Erzbiſchof und Primas von Galizien den 21. Aug. 1836 übergeben.

Ilg, J. Georg, k. k. Rath, Dr. der Chirurgie und Profeſſor der Anatomie an der Prager Univerſität, ward 1771 zu Hütteldorf in Niederöſterreich geboren, diente von 1788—1804 als Unter- u. Oberfeldarzt in der k. k. Armee, und fing ſchon im letztgenannten Jahr an, ſich als Profector und Lehrer der chirurgiſchen Zöglinge an der k. k. Joſephsakademie in Wien um die Bildung tüchtiger Anatomen auf gezeichnete Verdienſte zu erwerben. 1807 wurde er als Doctor promovirt, 1808 öffentl. lehrender Profector an der Joſephsakademie in Wien, 1809 aber an der Prager Univerſität, endlich 1810 öffentl. ordentl. Profeſſor dieſes Lehrfaches in Prag. Die rege Liebe für ſeinen Beruf, die er in dieſer Eigenſchaft über 22 Jahre hindurch bethätigte und die ihm ſeine Beſtrebungen nicht bloß auf Pflichterfüllung beſchränken ließ, bewog ihn zur freywilligen Anlegung reichhaltiger Sammlungen anatomiſcher Präparate, womit er mehrere Inſtitute des öſterr. Kaiſerſtaates bereicherte. Die Joſephiniſche Akademie erhielt einen Ge-

vollkommen gelungener Präparate des menschlichen Gehörorgans von ihm, welche wohl schwerlich auf irgend einer Universität Deutschlands ihres gleichen finden dürften. Überdieß stellte er mit größter Sorgfalt eine aus 138 Skeletten von Säugethieren, Vögeln und Reptilien, und aus 207 Präparaten verschiedener Thiertheile bestehende Sammlung zootomischer Gegenstände her, welche er den Naturalien-Cabineten der Wiener Universität einverleibte. Mit rastlosem Fleiße und großem Kostenaufwande brachte derselbe eine eben so zierliche als instructive Sammlung von Säugethierzöhnen zu Stande, wovon ein Exemplar dem Naturalien-Cabinete der Wiener Universität, eines der Josephsakademie, eines dem Naturalien-Cabinete der Prager Universität, eines dem vaterländischen Museum und eines dem anatomischen Institute zu Prag, um dessen zweckmäßige Umgestaltung sich dieser ausgezeichnete Mann durch Entwerfung eines trefflichen Planes und Leitung des Baues höchst verdient gemacht hat, zugewendet wurde. Eine schätzbare Sammlung äußerst interessanter zootomischer und anthropotomischer Präparate von 1,114 Nummern, worunter sich 200 Skelette von größeren und kleineren Säugethieren befinden, macht gegenwärtig den Glanz des Prager anatomischen Saales aus, und ist desselben edelmüthigen Lehrers Geschenk. Wie der Verewigte durch diese fruchtbringenden Anstrengungen um seine Wissenschaft hohes Verdienst sich erworben hatte, eben so ward er durch mündliche Belehrung und durch seine herausgegebenen Schriften der thätigste Förderer des anatomischen Studiums, dieser Grundfeste der Medicin, und wird seinen Zöglingen wie seinen Collegen stets unvergeßlich bleiben. Er starb zu Prag den 22. Febr. 1836. Seine Schriften sind: Grundlinien der Zergliederung des Menschenkörpers, 2 Bde., Prag 1812. — Einige anatomische Beobachtungen, enthaltend eine Berichtigung vom Bau der Schnecke des menschlichen Gehörorgans ꝛc., eb. 1822. — Anatomische Monographie der Sehnenrollen, 2 Thle., eb. 1823—24. — Sammlung aller bestehenden Verordnungen in Bezug auf Disciplin, Unterricht, Prüfungen ꝛc. der auf der Universität zu Prag studirenden Ärzte, eb. 1829.

* **Illésházy**, die Grafen. **Steph.** Graf v. I. schenkte seine reiche Bibliothek und Diplomensammlung 1836 dem National-Museum in Pesth.

Illuminations- und Decorations-Leihanstalt in Wien, welche sich 1836 bey ihrer unentgeldlichen Ausstellung im Lilienfelderhofe Beyfall erworben hat, ist gegenwärtig am Kohlmarkt etablirt. Sie besorgt mit dem Ausleihen von Decorations- und Beleuchtungs-Gegenständen auch großartige Feste, wie dieses z. B. vor Kurzem in der Brigittenau im Colosseum der Fall war, wozu 1,600 Lampen erfordert wurden. Eine solche Anstalt ist auch: Kärnthnerstraße Nr. 1075.

Imre, Joh., Dr. der Philosophie und Theologie, Priester der Erlauer Diöcese, ordentl. öffentl. Professor der Logik, Metaphysik und Moralphilosophie an der Pesther Universität, und Gerichtstafel-Beysitzer im Heveser Comitat, wurde zu Nagy-Füged in demselben Comitat am 6. Oct. 1790 geboren, erhielt den ersten Unterricht in der Schule seines Geburtsortes, besuchte sodann die Schulen zu Gyöngyös und

Erlau, trat am 9. Sept. 1805 in das Erlauer Seminarium, wurde am 30. Aug. 1808 Doctor der Philoſophie an der Peſther Univerſität, im Oct. 1812 Cuſtos der Diöceſanbibliothek zu Erlau und am 2. Mai 1813 Doctor der Theologie an der genannten Univerſität. Am 19. Juni 1813 zum Prieſter geweiht, wurde er ſogleich Caplan an der Erlauer Metropolitankirche mit Beybehaltung ſeiner Bibliothekarſtelle; ſodann 1814 Vorſteher des theologiſchen Studiums beym dortigen Seminarium. Weiterhin ward J. Profeſſor der Philoſophie am Lyceum zu Erlau und endlich den 4. Dec. 1822 Profeſſor der Philoſophie an der Peſther Univerſität. Er gab im Drucke heraus. Logica, Peſth 1818; 2. Aufl., eb. 1824; und 3. Aufl., eb. 1830. — Metaphysica pura, eb. 1819; 2. Aufl., eb. 1825. — Metaphysica applicata, eb. 1821; 2. Aufl., 1827. — Aretologia (Ethica), eb. 1824; 2. Aufl., 1829.

Ingenhouß, Joh., Dr. der Medicin, k. k. Rath und Leibarzt zu Wien, war geboren zu Breda in Holland 1730; er legte ſeine Studien auf holländiſchen Univerſitäten zurück, und übte nach vollendetem Studium der Heilkunde die ärztliche Praxis in ſeiner Vaterſtadt aus. Ein lebhaftes Streben ſeiner Wiſſenſchaft durch neue Entdeckungen Nutzen zu ſchaffen, führte ihn nach London, wo er Pringle kennen lernte, welcher ihn der Kaiſerinn Maria Thereſia, die 2 Kinder an den Pocken verloren hatte, und von ihm einen geſchickten Arzt verlangte, der ſämmtliche Prinzen und Prinzeſſinnen impfe, dazu empfahl. Der glückliche Erfolg der Impfung erwarb ihm das Vertrauen des kaiſerl. Hofes, wo er auch Anſtellung als Leibarzt erhielt. Er kehrte nach einigen Jahren nach Holland zurück, machte mehrere Reiſen in Frankreich und Deutſchland, und blieb endlich zu Bowood, einer Landſitze des Marquis v. Landsdown, wo er den 7. Sept. 17[illegible] ſtarb. J. bereicherte die Chemie und Phyſik mit wichtigen Entdeckungen und führte zuerſt den Gebrauch des kohlenſauren Gaſes in der Medicin ein. Er ſchrieb: Nova, tuta facilisque methodus curandi calculum scorbutum, podagram etc., Leyden 1778. — Expériences sur l végétaux, Paris 1780; deutſch von Joh. Andr. Scherer, Wi 1784; 2. Aufl., 3 Bde., eb. 1786—88. — Vermiſchte Schrifte phyſikaliſch- und mediciniſchen Inhalts; aus dem Engliſchen überſ von N. E. Molitor, eb. 1782; 2. Aufl., eb. 1784. Holländiſch v J. van Breda, Haag 1785. — Nouvelles expériences et observ sur div. objets de physique, Paris 1785. — Verſuche mit ein Elektrophor; aus dem Engliſchen ins Holländiſche, von J. van B da, Delft 1790. — Miscellanea physico-medica; edidit Jo Andr. Scherer, Wien 1795. — Mehrere Aufſätze in den Phil Transactions.

* **Ingenieurs-Akademie, k. k., in Wien.** Nach der jäh chen Hauptprüfung, welche Ende Auguſt Statt findet, treten die ſchickteſten Zöglinge der 7. Claſſe als ſogenannte Corps-Cadeten in activen Dienſt des Ingenieurs-Corps, von wo ihnen ſodann nach Vern dung das weitere Avancement offen ſteht. Auch erhalten ſie von nun eine monathliche Beſoldung aus der Kriegscaſſe. Die übrigen aus höhern Claſſen nach gehöriger Beendigung der Lehrcurſe austreten

Jünglinge, wenn sie sich dem Militärdienste widmen wollen, werden von der Instituts-Direction dem Hofkriegsrathe angezeigt und empfohlen, der sie dann gelegentlich als Officiere bey den übrigen Regimentern (größtentheils in der Linie) nach dem Grade ihrer Verwendbarkeit anstellt.

* **Internuntius.** So hießen im 17. Jahrhundert die österr. Gesandten an der Pforte, welche nur mit vorübergehenden Sendungen beauftragt, an derselben nicht residirten. Erst nach der Verewigung des Belgrader Friedens 1747 wurde Freyh. v. Penkler zum ersten residirenden I. ernannt, nach welchem Freyh. v. Schwachheim, und nach diesem v. Brognard, Freyh. v. Thugut, Freyh. Herbert-Ratkeal, Freyh. Ign. v. Stürmer, Graf Lützow, Freyh. v. Ottenfels und Freyh. Bartholomäus v. Stürmer folgten, welcher Letztere diese Stelle gegenwärtig bekleidet.

* **Invalidenhäuser.** Diese bestehen: 1) Zu Wien, mit einem Filiale für Officiere in Neu-Lerchenfeld; 2) zu Prag in Böhmen (von Kaiser Carl VI. gegründet und von Dinzenhofer 1729 erbaut), nebst den Filialen zu Brandeis, Podiebrad und Pardubitz; 3) zu Pettau in Steyermark; 4) zu Tyrnau in Ungarn, mit den Filialen zu Skalitz und Pesth.

* **Joanneum.** Hier befindet sich auch eine colossale Büste Canova's in Marmor. — Die Quadrupeden-Sammlung umfaßt bloß die in Steyermark einheimischen Thiere dieser Art. Das Herbarium vivum ist in 3 Hauptabtheilungen geordnet und zwar: 1) Nach Linné's System, 2) nach der Art der Benützung, 3) die bloß in Steyermark einheimischen Pflanzen. Auch ist mit diesem Museum eine Gemäldesammlung in einem besondern Locale verbunden, welches durch freywillige Gaben gegründet wurde und unter manchem Mittelgute auch mehrere bemerkenswerthe Gemälde aus älterer und neuerer Zeit enthält.

* **Job, Franz Sebast.** Für seinen Geburtsort Neuenburg machte er 1820 eine Stiftung von 1,200 Gulden für 2 arme Studenten und zur Stiftung eines Frauenklosters daselbst, welchem die Erziehung der weiblichen Jugend obliegen soll, widmete er 1833 eine Summe pr. 7,000 Gulden, und den Genuß der aus Bayern bezogenen Pension jährlicher 800 Gulden. In seinem Testamente vom 4. July 1831 vermachte er sein ganzes Vermögen zu einer Stiftung für arme Studenten in Obersteyermark, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen, unter dem Nahmen Carolianer, das bereits über 29,000 Gulden Conv. Münze beträgt. Er starb in Wien den 13. Febr. 1834.

Jörger, Joh. Franz Ant. Dominik Graf v., kaiserl. geh. Rath, General der Cavallerie und Commandant von Ofen. In mehreren Gelegenheiten hatte J. unter Ludwig von Baden und Eugen so viel Ehre eingelegt, daß er früh schon 1709 als Inhaber eines Dragoner-Regiments vorkommt. Nach dem Siege bey Widdin 1689 schickte ihn der Markgraf an den Monarchen, und berief sich auf seine mündliche Erzählung, als eines trefflichen Officiers, der bey Allem mit Unerschrockenheit und Standhaftigkeit gegenwärtig gewesen. In den Schlachten bey Peterwardein und Belgrad zeichnete er sich durch

Muth und Tapferkeit aus. Er ſtand bey der letzten, damahls noch Generalmajor, in der erſten Linie, welche ein heißes Gefecht zu bes hen hatte; aber dieſe Linie rückte, da in der Dunkelheit des Nebels a den Flügeln ſchon Unordnung entſtanden war, mit ſolcher Contenance e und man kam ſich ſo nahe, daß faſt jeder Schuß ſeinen Mann nied ſtreckte, bis nach und nach, da jeder Fuß breit Erde erkämpft werd mußte, der Feind mit dem Bajonet in ſeine Laufgräben geworfen wu Zum Feldmarſchall-Lieutenant befördert, erhielt Graf J. 1733 gleich die Commandantſchaft von Ofen, die durch den neu ausgeb chenen Krieg 1737 ein wichtiger Poſten wurde. Er ſtarb 1738.

* Johann Bapt. Joſ., Erzherzog von Öſterreich, ward 18 Feldmarſchall.

Johann, St., unter den Felſen (St. Iwan), kleines böh Dorf im Berauner Kreiſe (in der Nähe von Carlſtein), welches mancher Reiſende zum Ziel ſeiner Wanderung in Böhmen macht. I nerhalb eines Thals in romantiſcher Einſamkeit liegen das Schloß, Kirche und einige einzelne Häuschen. Kreuze und Capellen auf den hö ſten Klippen des ſchroffen Felſengebirgs bezeichnen den frommen U ſprung des Orts. Der Einſiedler Iwan lebte da im 9. Jahrhundert einer Höhle. Die Höhle wurde ein Wallfahrtsort, aus dem ſpäter e Benedictinerkloſter entſtand, das 1785 wieder aufgehoben wurde. Hier findet man den ſchönſten Marmor von roth und gelber Farb allein er bricht nicht in großen Stücken.

Johannes von Gmunden, berühmter Aſtronom und Mat matiker. Die differirenden Behauptungen, J. v. G. ſey aus Öſterrei beruhten bis jetzt theils auf dem Anſehen einiger Autoren, theils a der Vorliebe für Ober- und Niederöſterreich, theils auf der näher oder wenigeren Bekanntſchaft mit den Orten ſelbſt. Die vorzüglicher Schriftſteller, welche über J. v. G. einige oder mehrere Nachricht liefern, ſind Tannſtetter, Jöcher, Kanz, Galletti, Za alle übrigen ſo wie die beyden letzten haben ſich für einen oder den andern dieſer Autoren entſchieden. Steiner's Gefährte durch Salzkammergut, und das Handbuch von Emil (Trimmel) Gaſtein ſtimmen wegen J. v. G. für das gleichnahmige Städtd in Oberöſterreich; Pillwein (im Traunkreis) entſchied ſich für Nied öſterreich. Der jubilirte k. k. Salzverſchleiß-Verwalter, Joh. M. Hörner Edler von Roithberg, bey Gmunden, welcher 18 die große goldene Verdienſtmedaille ſammt Kette erhielt, und als bliograph wie als Patriot gleich rühmlichſt bekannt iſt, ſtellte über ſen noch immer dunkeln Gegenſtand ſeit 1831 ruhige und beharrl Nachforſchungen an. Er wendete ſich zuerſt nach Kremsmünſt dann nach Seitenſtätten, hierauf nach Wien. Der Canoni J. C. Stelzhammer durchſuchte auf ſeine Zuſchrift die alten (ſchreibbücher der Wiener Hochſchule (Acta Universitatis), in wel man ſich nach der Eintheilung der 4 Nationen, zu welcher man der burt nach gehörte, einzutragen ſtreng verpflichtet war. Er ſuchte *andern in* dem Buche der rheiniſchen Nation nach, welchen die Sc *ben, Franken* und Bayern ꝛc. zugetheilt waren, und fand dort a

vielen andern aus Schwäbiſch-Gmünd den Nahmen des J. v. G. 1413 als Decan, 1416 als Magiſter, 1420 als Aſtronom, 1421 als Mathematiker, 1423 wieder als Decan, 1425 als Profeſſor der Philoſophie, 1426 als Baccalaureus eingetragen. So conſtatiren Nahme, Charakter und Geburtsort, und J. v. G. iſt nach den ſicherſten Quellen aus Schwäbiſch-Gmünd in Neu-Würtemberg an der Rems, welches ehemahls eine freye Reichsſtadt in Schwaben war. J. v. G. erhielt bereits 1406 die Magiſterwürde; er war 1439 im Beſitze der Pfarre Laa an der mähriſchen Gränze, und ſtarb 1442 wahrſcheinlich hoch bejahrt.

Johanniter-Ordens-Ritter in der öſterr. Monarchie. Die Ritter vom Hoſpital St. Johannes zu Jeruſalem, nahmen, nach urkundlicher Beglaubigung ſchon zu den Zeiten der Babenberger Sitze in Ungarn. Ihre Ankunft in Wien hatte entweder ſchon gelegentlich der Heimkehr Leopold's VI. aus Paläſtina oder nach andern Quellen ſpäteſtens unter deſſen Söhnen Friedrich dem Katholiſchen und Leopold VII. dem Glorreichen Statt. Gewiß iſt, daß ſchon 1200 Haus und Kirche dieſer Ritter in der Kärnthnerſtraße beſtanden; in den großen Feuersbrünſten unter Ottokar wurden ſie zwar zerſtört, jedoch durch die Vorſorge desſelben Königs wieder ſchöner aufgebaut, auch erſcheint 1269 in Zwettler Urkunden der erſte Comthur dieſes Ordens in Wien, Marquard. Um 1300 faßten die J. nach dem gänzlichen Verluſte des heiligen Landes feſten Fuß auf der Inſel Rhodus, und wurden von da an Rhodiſer genannt. Auch von hier 1522 durch die Türken vertrieben, ſchenkte Kaiſer Carl V. 1530 dem Orden die Inſel Malta, weßhalb die Ritter von nun an Malteſer hießen. Noch vor wenigen Jahren begann der Orden mit kaiſerl. Bewilligung wieder Candidaten aufzunehmen, deren Noviziat von Rom aus dispenſirt wird, ſo ferne es die Caravane und den ewigen Krieg gegen die Türken betrifft. Fortan werden, wie im deutſchen Orden, Gelübde abgelegt. Die Kirche zu St. Johann in der Kärnthnerſtraße iſt ein ſchönes Monument des berühmten Großmeiſters La Valette, und wurde nach mehreren Erweiterungen und Verſchönerungen noch 1806 durch den damahligen Comthur Franz Grafen v. Colloredo vergrößert und mit einem ſchönen Fronton verſehen. Der gegenwärtige Comthur des Ordens in Öſterreich iſt der 27. an der Zahl, mit Übergehung einer großen Lücke von 1269 bis 1336, von welcher Zeit keine Urkunden vorhanden ſind. Der Großprior reſidirt in Prag.

Johannſtein, ein dem Fürſten Liechtenſtein gehöriges altes, aus Quaderſteinen in Geſtalt eines Malteſerkreuzes erbautes Schloß, im V. U. W. W. Niederöſterreichs, weſtlich von Medling und nördlich von Sparbach; in neuerer Zeit ſind einige Gemächer wieder hergeſtellt und einfach nach alter Weiſe möblirt worden. Rings um das Schloß dehnt ſich bis Sparbach und auf den Heuberg der fürſtl. Thiergarten aus.

Jonás, Joſ., Cuſtos am ungar. National-Muſeum in Peſth, geboren zu Schemnitz 1787, widmete ſich den Bergwerkswiſſenſchaften und lebte für ſie, beſonders für die Mineralogie, mit ganzer Seele.

Seine Bemühungen, den Mineralreichthum Ungarns bekannt machen, und das Beſtreben, durch ſeine Forſchungen auch dem E nützlich zu werden, brachten ihn mit bedeutenden Männern des In Auslandes in Verbindung, und zogen ihm die wohlverdiente A Aller zu, die ihn näher kannten. Er brachte eine mineralogiſche G ſchaft für Ungarn in Vorſchlag, welche aber nicht zu Stande kam. einer beendigten mineralogiſchen Reiſe nach Nagy-Bánya war 1814 die Stelle eines Cuſtos-Adjuncten bey dem Naturalien-Ca des ungar. National-Muſeums in Peſth zu Theil, und 1817 w er zum Cuſtos befördert, in welcher Eigenſchaft er den 1. Febr. ſtarb. Er ſchrieb: Ungarns Mineralreichthum, orycto-geognoſtiſch topographiſch dargeſtellt, Peſth 1820.

Jordan, Pet., Ritter des öſterr. kaiſerl. Leopold-Ordens, niederöſterr. Regierungsrath und Director der k. k. Patrimonial- ſchaft Laxenburg und Wöſendorf, Mitglied der Wiener, G und Laibacher Landwirthſchafts-Geſellſchaft, war geboren zu Sell in Tyrol 1751. J. begründete vorzüglich im Vaterlande ſeine n ſchaftliche Ausbildung, wurde Profeſſor der Naturgeſchichte an der ner Univerſität, und in Folge ſeiner ausgezeichneten Leiſtungen fi rationelle Ökonomie erhielt er den Leopold-Orden, Regierungsr titel und die Leitung des Laxenburger Ökonomieweſens. Seine ſch chen Ausarbeitungen und öffentlichen Vorträge ſind größtentheil Landwirthſchaftslehre Trautmann's mit J.'s ausdrücklicher Ein gung zum Grunde gelegt. J. iſt es, der die Ökonomie mit gr Scharfſinne auf chemiſche und phyſiologiſche Grundſätze zurückge hatte. Er ſtarb zu Wien den 6. July 1827.

Jordan, Sylveſter, iſt den 30. Oct. 1792 zu Omas in rol geboren, zeigte ſchon in der Aramer Dorfſchule hervorſtechende glückliche Anlagen zu höheren Wiſſenſchaften, welche von dem dor edlen Menſchenfreund, Lehrer und Hülfspriester, Franz Hirn ſam gepflegt, in der Zeitfolge ſowohl im Gymnaſium zu Innsb 1806, als auf dem damahligen Lyceum zu München 1809, auf den Univerſitäten zu Landshut und Wien ſo hervorglän daß J. wegen einer während ſeiner Studien zu Landshut ganz a zeichnet beantworteten philoſophiſchen Preisfrage 1815 den beſtim Preis, dann die philoſophiſche und juridiſche Doctorwürde 1815 1817 dort erhielt. Seine ſowohl zu Frankfurt als Heidelb in den folgenden Jahren eben ſo glücklich als ausgezeichnet geführte vocatengeſchäfte erwarben ihm endlich den Ruf eines der geſchick deutſchen Rechtsgelehrten, und daher auch die Stelle eines churheſſi Profeſſors der Rechtsgelehrtheit an der Univerſität zu Marburg. ne ruhmvolle Verwendung in dieſem Lehrfache bewährt endlich der ſtand auf eine auffallende Weiſe, daß derſelbe als abgeordneter Ver der Marburger Univerſität bey der Ständeverſammlung in Caſſel eben ſo ausgebreitete als gründliche Kenntniſſe in mehreren Fä der Wiſſenſchaften auf eine ſehr glänzende Art vor der Ständeverſa lung entfaltete. Daher wird J. mit allem Rechte unter die Zah vorzüglichen Gelehrten in Churheſſen gerechnet. J.'s Schriften

Über die Auslegung der Strafgeſetze, Landshut 1818. — Verſuche über allgem. Staatsrecht, Marburg 1828. — Lehrbuch des allgem. und deutſchen Staatsrechts, Caſſel 1831.

* **Irrenhäuſer.** Den Grund zu einem Irrenhauſe zu Waizen in Ungarn legte 1836 laut Reichstags-Artikel 42 der Waizener Biſchof Franz Graf Nádasdy, indem er das ehemahlige Thereſianum-Gebäude in Waizen, welches zur Militär-Akademie beſtimmt war, kaufte, und zur Errichtung einer Irrenanſtalt widmete. Der Waizener Domherr Caſimir Gaſparik aber both 1,000 Gulden Conv. Münze zur gehörigen Errichtung für denſelben Zweck.

* **Iſchl.** Die Soole zu I. gehört ihres Gehaltes wegen an Natron, Kalk, Bittererde mit Salz- und Schwefelſäure verbunden, zur Claſſe der auflöſenden Mineralwäſſer, wobey die überwiegende Menge des Kochſalzes und des darin enthaltenen Brom beſonders zu beachten iſt. Die glückliche Wirkung dieſer Beſtandtheile wird jedoch durch die ingenioſe Anwendung der Soole in tropfbar flüſſiger und Dampfform, wie auch im Mineralſchlamme, und durch die Vermiſchung mit Schwefelwaſſer, den Gebrauch der Alpenmolke, und endlich durch die unvergleichlich ſchöne Lage und Umgebung des Ortes ſelbſt, ganz eigenthümlich bedingt; es iſt daher des Curortes heilſame Wirkung dieſem ganz ſpeciellen Charakter der Örtlichkeit gewiß nicht in geringem Grade beyzumeſſen, indem das Gemüth des Badegaſtes dadurch beſonders heiter geſtimmt, für den Lebensgenuß eine neue Spannkraft erhält. Dieſem Umſtande iſt auch lediglich zuzuſchreiben, daß viele von den Badegäſten, durch die Schönheit der Landſchaft hingeriſſen, ſich in I. ankaufen und herrliche Wohngebäude errichten. Bäder werden in zwey ſehr zweckmäßig eingerichteten Gebäuden verabfolgt, das eine dient nur zu Wannenbädern, das andere Gebäude aber bloß zu Vollbädern, wo man 20 geräumige, äußerſt reine und helle Cabinete ſammt Vorzimmern antrifft, und wo zugleich Vorrichtungen zu Regen-, Sturz-, Douche- und Wellenſchlagbädern angebracht ſind. An der Fronte dieſes Badehauſes öffnet ſich ein ſchöner Saal mit verſchiedenen Journalen verſehen zur Reunion den Gäſten. Das Merkwürdigſte jedoch iſt das Dampfbad im neuen Sudhauſe, welches die oberſte Salinen-Direction mit Doppelpfannen erbauen ließ. Die Dampfbadeanſtalt ſelbſt iſt zweckmäßig, großartig, rein, bequem, frey von jeder widrigen Zugluft; die muriatiſchen Dämpfe, die ſich aus der bey 3,000 Eimer haltigen ſiedenden Soole über die Doppelpfannen erheben, müſſen durch die Cabinete ſtreichen, wo ſie nach dem Gefühle der darin Sitzenden durch eine Vorrichtung mehr zu- oder abgeleitet werden können. Dieſes Dampfbad ſteht nun für ſich ganz vollendet da. Die Erfahrung hat über die Wirkung der Dampfbäder das günſtigſte Urtheil geſprochen. Krankheiten der Haut und des Drüſenſyſtems, beſonders der Reſpiration, können den ſalzſauren Dämpfen zur Heilung mit Vertrauen zugewieſen werden. Zwiſchen dem großen Badhauſe und der Traun wurde ein Garten angelegt, und durch die Liberalität des Dr. Wirer dem Vergnügen und der Bequemlichkeit der Gäſte, beſonders beym Molkentrinken, gewidmet. Die Molke wird auf einer kräuterreichen Alpe unter ärztlicher Auf-

ſicht] aus der beſten Alpenmilch bereitet, daher kann eine be
dieſe iſt, keine Molkencuranſtalt biethen. Viele Gäſte habe
nur dieſe Curart gebraucht, und die erwünſchteſten Folgen
Die Wohnungen vermehren ſich von Jahr zu Jahr durch Aufführ
und bequemer Gebäude. Unter den zahlreichen Erholungsplätze
ſeine Ausflüge der Badegaſt richten kann, mögen hier nur fol
erwähnt werden; und zwar die zwey näheren: Die Sch
Alpe und die idylliſch gelegene Rettenbachmühle, wo die Fußg
wöhnlich mit köſtlicher Sahne und ſchmackhafteſtem Kaffeh
cken; dann die zwey entfernteren, nähmlich die Hoiſenrad
ein Schweizerhaus erbaut wurde; endlich Wirersſtrub rück
Schwarzenſee, wohin ein bequemer Weg geebnet iſt. Eine Sc
Rähſchule iſt in voller Thätigkeit, und es gewährt dem Menſch
ein hohes Vergnügen zu ſehen, wie die Jugend in nützlichen
unterrichtet, auch im Moraliſchen gedeihend heranwächſt. Dr
iſt der Gründer dieſer Schule.

K.

* **Kachler, Joh.** Die öſterr. Zeitſchrift: „Der Wand
Sept. 1834, Nr. 250, machte bereits bekannt, daß K.'s
handlung in Wien ihres Gleichen weder in London noch i
finde. Sie iſt weit entfernt von Prunk und Eleganz, vielmeh
und ſchlicht; aber in einer noch nie erreichten Ordnung findet d
zenfreund hier eine Auswahl von mehr als 10,000 Samenſorten
Zonen. Welche Thätigkeit, welche Kenntniſſe, welche Verbi
welche phyſiſche und geiſtige Hülfsmittel überhaupt gehören d
ein Unternehmen dieſer Art zu beginnen, zu erhalten und auf
chen von den empiriſchen Samenhändlern wohl nie geahnt
punct zu bringen! — was auch nie, ſo wie es jetzt beſteht, i
bon getreten wäre, wenn nicht hierbey die Theilnahme von h
von höchſten Perſonen des Kaiſerhauſes, den Impuls gegel
das ferner erfolgreiche Fortbeſtehen gegründet hätte. Wenn
Verzeichniſſe, welche directe neue Sendungen aus Nordamerik
afrika, China, Chili, Neuholland und durch den berühmt
niker Zeyher aus der Algoabay enthalten, zur Hand nimmt
der Botaniker wohl in angenehmes Erſtaunen verſetzt. Am inſt
iſt ſein neueſter Catalog franzöſ. Original-Gemüſe-Sämer
Angabe ihrer Cultur und Benützung, womit K. nach dem Be
Blumen-Ausſtellung Grund zur Hoffnung einer künftigen
ſamen-Ausſtellung zu legen beabſichtigt. Intereſſant ſind zu
ne Verzeichniſſe der Original-Gemüſeſamen aus Holland, Er
der Samen von Blumen, ſeltenen Gewächſen, in- und aus
Holzarten und andern Pflanzen (in vielen 1,000 Artikeln) mi
der natürlichen Familien, Dauer, Blüthezeit, Farbe ꝛc. So be

iſt K.'s Etabliſſement (Maglergaſſe, beym Kleeblatt Nr. 307) gewiß nun das erſte in Wien.

Kaiſer Ferdinand's Nordbahn heißt ſeit April 1836 die von Wien bis Bochnia führende Eiſenbahn. (S. Eiſenbahnen.)

Kaiſer's, Joſ. Franz, Kunſt- und Bücherverlag in Grätz. Selber enthält: 1) Zahlreiche lithographiſche Artikel, darunter geograph. Charten, Porträts, ſteyermärk. Proſpecte (Folge von 253 Blättern), Trieſtiner und croatiſche Anſichten, patriotiſche Erinnerungsblätter ꝛc.; 2) Muſikalien, unter denen Hüttenbrenner's muſikaliſches Heller-Magazin; 3) übernommene und ſelbſt erzeugte Verlagsbücher, worunter viele Andachtsbücher, der ſogenannte National-Kalender ꝛc. — K. iſt erfinnungsreich und thätig; ſein Geſchäft lebhaft. Er iſt den 11. März 1786 zu Grätz geboren, gelernter Buchbinder. 1809 war er Officier bey der Grätzer Landwehr, und zeichnete ſich während der Schlacht bey Raab aus. 1811 übernahm er die Buchbinderey, die er bald zu einer förmlichen Handlung umſchuf. 1817 errichtete er ſeine lithographiſche Anſtalt, welche unmittelbar nach der Wiener, die erſte im Kaiſerthume war. K. iſt Inhaber mehrerer Privilegien, Mitglied der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Steyermark und jener in Krain, und Ehrenbürger der alten Stadt Voitsberg.

* **Kalenderweſen.** Seit 1834 erſcheint in Böhmen ein Schullehrer-Kalender. Die Idee zur Gründung desſelben gab der verdienſtvolle Ignaz Jakſch, Notar und Archivar des biſchöfl. Conſiſtoriums in Leitmeritz, welcher nun die Herausgabe beſorgt, und der dortige bereits verſtorbene Gymnaſial-Katechet Ant. Gau. Zuerſt war dieſer Kalender bloß für die Leitmeritzer Diöceſe berechnet, und demſelben war auch insbeſondere eine Art Schematismus des Lehrperſonals beygefügt; da jedoch ſchon der 1. Jahrgang auch in den übrigen Diöceſen der öſterr. Monarchie Anklang und die günſtigſte Aufnahme fand, ſo wurde der Plan der Schrift erweitert, und für alle Diöceſen des gemeinſamen öſterr. Vaterlands berechnet und ſomit erſcheint ſelber unter dem Titel: „Kalender für Lehrer, Ältern und Erzieher.“ Der 1. Jahrgang erſchien 1834 bey einer Auflage von 1,500 Exemplaren. 1835 ſtieg die Auflage auf 2,000, 1836 auf 2,500, und für den Jahrgang 1837 auf 3,000 Exemplare. 1835 wurde ein Stahlſtich von Führich, 1836 von Gruß beygegeben. Dieſe 2 gelungenen Stahlſtiche wurden zur Erzielung einer Stiftung für arme Lehramtscandidaten auch beſonders abgeſetzt, wofür bereits 600 Gulden W. W. hereingebracht, und in der böhm. Sparcaſſe fruchtbringend angelegt worden ſind. Der reine Ertrag des Kalenders aber wurde zur Gründung eines Fondes zur Unterſtützung armer braver Lehrer beſtimmt. Durch Spenden des k. k. Hofes und edler Schulfreunde, ſtieg der reine Ertrag von den abgeſetzten 3 Jahrgängen auf 4,037 Gulden 30 Kreuzer W. W. Dieſer Kalender wird bey C. W. Medau zu Leitmeritz in 8. gedruckt.

* **Kalina v. Játhenſtein, Joh. Math.**, wurde im Sept. 1836 in den Ritterſtand erhoben.

Kalliwoda, Joh. Wilh., Capellmeiſter des Fürſten v. Fürſtenberg, iſt geboren zu Prag 1795. Die erſte muſikaliſche Bildung

erhielt er im väterlichen Hause, vollendete dieselbe dann als Zögl ausgezeichneten Conservatoriums zu Prag; frühzeitig begann eigenen Compositionen aufzutreten, die, obschon größtentheils dermen brillanten Styl geschrieben, doch auch strenge Satzkenntn rathen und sich durch effektvolle Instrumentirung auszeichnen. D seiner Compositionen, vorzüglich für Violine und Pianoforte, groß, besonders sind seine Concerte beliebt, die zwar einen äuße merksamen Vortrag erfordern, aber auch sehr glänzend und sind.

* **Raltenbaeck**, Joh. Paul, ward 1835 Ehrenmitgl beyden hist. Vereine des Ober- und Untermainkreises in Baye österr. Zeitschrift consolidirt sich zusehends. Sie liefert bekannt Gediegenes, und schreitet rüstig vorwärts.

* **Raltenbrunner**, Carl Adam. Von ihm ist der „T des Fürsten Rud. Kinsky," Linz 1836. In einer histor. Tragödie stantin XI., letzter griech. Kaiser" (5 Aufzüge mit einem V Der Streit um die Krone) ob. 1836, behandelt K. den geo Stoff einer verhängnißvollen Epoche, nähmlich des Untergang weltgeschichtlichen Reiches.

Raltenleutgeben, langes niederösterr. Dorf im V. U. mit 690 Einw. die sich größtentheils mit Kalkbrennen beschäftig ihren Kalk nach Wien und Ungarn verführen. Die auf d höhe 1702 erbaute Pfarrkirche St. Jacob ist groß und schön. der Kirche sieht man auf einer kleinen Erhöhung über der Sieb 18 Fuß hohes Kreuz, welches 1834 die Grafen Thaddäus N und Carl Eszterházy in Folge eines beym Ausbruche der in Wien gethanen Gelübdes errichten ließen.

Randler, Franz Sales, k. k. Artillerie Hauptzeugam einst, geboren zu Klosterneuburg, war der Sohn eines Schullehrers, kam dann als Hofsängerknabe in das k. k. Conv Wien, wo er auch seine höhern Studien absolvirte. Er trat k. k. Staatsdienste beym Hofkriegsrath und wurde nach einigen nach Venedig, Mailand ꝛc. übersetzt. Diese Gelegenheit er vorzüglich, Italien in musikalischer Hinsicht genau kennen zu Er machte die Reise nach Rom und Neapel und kam 182 in seine Anstellung nach Wien, zurück. Um sich nach einer Kr und sehr schmerzhaften Fußoperation herzustellen, ging er Anfan 1831 nach Baden, nächst Wien, starb aber dort schon am selben Monaths. Von ihm erschien gedruckt: Über Hasse, dess und Werke. — Über den Musikzustand in Rom und Neapel, reren Zeitungen gedruckt. — Mehrere Aufsätze, Biographien ꝛc Wiener musikal. Zeitung. — Ehrenspiegel der k. k. Armee, Wie — Deutsche Übersetzung und Bearbeitung des großen Bai Werks „Über Palestrina" (vom Hofrath Kiesewetter [s. K.'s Manuscript herausgegeben), Leipzig 1836.

* **Ratzianer**, die Grafen, sind mit dem Grafen Jos. v. 11. Dec. 1822 im Mannesstamme erloschen.

* **Rauperz, Joh. Veit.** Die Mehrzahl der von ihm geſtochenen Platten iſt nunmehr Eigenthum der Wiener Kunſthandlung Bermann und Sohn.

* **Razinczy, Franz.** Eine Geſammtausgabe ſeiner Originalwerke läßt Dr. Franz Schedel (Toldy) ſeit 1835 zu Ofen erſcheinen.

* **Reeß, Stephan Ritter v.,** wurde 1836 Mitglied des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeiſtes in Böhmen.

* **Reiblinger, Ignaz Franz,** ſchrieb: Notizen über Melk, Kunſt und Alterthum betreffend; Anhang zu Franz Tſchiſchka's Kunſt und Alterthum in dem öſterr. Kaiſerſtaate; Wien 1836.

* **Rettenbrücken.** Eine Kettenbrücke über die Wien bey Gaudenzdorf, ſo wie eine zweyte über denſelben Fluß zwiſchen Penzing und Hietzing, wurden neuerlich angelegt, und ſind ihrer Vollendung nahe.

Rhell v. Rhellburg, Joſ., Jeſuit, Vorſteher der Granelliſchen Bibliothek, wie auch ſeit 1758 Profeſſor der Geſchichte, Alterthümer und der Numismatik an dem adeligen Thereſianiſchen Collegium zu Wien, war geboren zu Linz um 1720; ſtarb zu Wien den 4. Dec. 1772. Er ſchrieb: Physica ex recentiorum observ., accommodata usibus academicis, 2 Thle., Wien 1753 — 57. — Epocha histor. Ruth., eb. 1756. — Ad Perill. S. R. I. Equitem Joannem Jos. Hauerum, Augustae a consil. bell. Epist. duae de totidem numis aeneis Numophylacii Haueriani, Wien 1761; 2. Ausg., eb. 1766. — Thesaurus Britannicus, seu Museum numarium, complect. num. graec. et lat. omnis metalli et formae, necdum editos, 2 Thle., eb. 1762 — 64. Dem 2. Theile iſt folgender Anhang, der auch unter einem beſondern Titel exiſtirt, beygefügt: Append. altera ad num. graec. populor. et urbium a Jac. Gesnero tab. aen. repraesent., eb. 1764. — De numismate Augusti aureo, formae maximae ex ruderib. Herculani effosso etc., eb. 1765. — Epicrisis observation. Cl. Belley, Academ. Parisini in numum Magniae Urbicae Aug. ab illust. Barone Ph. Stoschio vulgatum, eb. 1767. — Ad numismata Imperat. Roman. aurea et argentea a Vaillantio edita, a Cl. Baldinio aucta, ex solius Austriae utriusque, iisque aliquibus museis supplementum, a Jul. Caesare ad Comnenos se porrigens. Mit Kupfern, eb. 1768. — Er hat (mit Duval und Frölich) Antheil an folgendem Werke: Numism. Cimelii Caes. Regii Aust. Vindob., quorum rariora iconismis, caetera catalogis exhib. jussu Mar. Theresiae, 2 Thle., Wien 1754 — 55. Ferner gab er heraus: Froelich, de familia Vaballathi numis illustr. Opusc. posthumum. Accedunt ejusd. Appendiculae duae ad numismata antiqua, a Cl. Vaillantio olim edita, edit. altera restituta, eb. 1762.

* **Rhünburg,** die Grafen. Chuno v. K., ein kärnthneriſcher Adelicher, hatte ſchon 1075 Beſitzungen in Steyermark erworben; er ehelichte eine Gräfinn v. Helfenſtein, Schweſter Gebhard's, Erzbiſchofs von Salzburg. Drey aus dieſer Familie wurden Erzbiſchöfe zu Salzburg,

jetzt der Chemie und Botanik, Professor der Medicin, Gut
Präfect des botanischen Gartens an der Universität zu Pesth,
der gelehrten Gesellschaften zu Göttingen, Berlin, Je
gensburg, Moskau ꝛc., war den 3. Febr. 1757 zu Matt
im Ödenburger Comitat geboren. Die Anfangsgründe und Hu
hat er in Ödenburg, die philosophischen Studien zu R
medicinischen in Ofen 1780—84, und zwar diese mit so vi
zurückgelegt, daß er als Studirender des 4. Jahres zum Adju
Professur der Chemie und Botanik mit 400 Gulden Gehalt
wurde. Den 5. Jän. 1785 bestand er die Prüfungen und wurd
Aug. zum Doctor creirt. Sein ganzes Leben war den Wiss
und Forschungen gewidmet; die Heilkunde übte er practisch
Seiner wissenschaftlichen Neigung konnte er desto anhalten
hängen, als er schon 1786 eine Wohnung im botanischen
tätsgarten erhielt, in dem er bis an sein Ableben blieb. Dort b
er sich ausschließlich mit der Pflanzenkunde und mit der Analys
len mineralischen Wasser des Vaterlandes. 1792 bereiste er Cr
Fiume in botanischer und geognostischer Hinsicht. Im Ju
wurde ihm die Correpetition mit Pharmaceuten, aber bald im C
die Analyse der mineralischen Wasser aufgetragen. 1794 erhie
Auftrag, auf Kosten des Universitätsfondes, ganz Ungarn zu
und in botanischer Hinsicht zu beschreiben, zugleich aber auch al
xalquellen nach und nach zu prüfen. Diese Bereisungen set
1817 fort. 1802 erhielt er die Professur der Chemie und Bo
dem Gehalte von 1,200 Gulden. Als 1811 die Chemie und
jede besonders einem eigenen Professor zugetheilt wurde, blieb e
des botanischen Gartens, und 1814 wurde sein Gehalt auf 2,
den erhöht, und ihm die Vorlesungen über die Botanik auf
Aber seine Bereisungen und sonstigen Beschäftigungen hinderten
an, so, daß er von 1802 an bis an seinen Tod nicht ein

deckte 3 neue Gattungen Pflanzen und mehrere 100 neuer Arten. Einen Theil der Früchte ſeiner dreyßigjährigen Bereiſungen legte er in ſein und des Grafen Franz Adam Waldſtein's (ſ. d.) Prachtwerk: Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae, in 3 Foliobänden (Wien 1802, 1805 und 1812), nieder. Dem 1. Bande ſchickte er eine muſterhafte Phyſiographie von Ungarn, dem 2. eine noch vollkommnere von Croatien voran. Schade, daß eine ähnliche von Slavonien fehlt. Bey allem dem waren dieſe Phyſiographien nur Skizzen einer ausführlichen, die er zu verfaſſen Willens war, woran ihn aber ſeine Kränklichkeit und ſpäter der Tod hinderte. Seinen literariſchen Nachlaß über die mineraliſchen Gewäſſer Ungarns ordnete und gab der verdienſtvolle Profeſſor der Chemie an der Peſther Univerſität, Dr. Joh. Schuſter (ſ. d.), heraus.

Klamm, impoſante Burgruine, eine der intereſſanteſten Öſterreichs, auf einem Felſen bey Schottwien im V. U. W. W. Niederöſterreichs, von ziemlich bedeutendem Umfange, aus 3 Abtheilungen beſtehend, worin auch eine Capelle, ein Keller und eine Warte zu ſehen ſind.

Klein, Carl Eduard, Chorherr und Bibliothekar des Stiftes St. Florian, geboren zu Wien den 1. Nov. 1772, ſtudirte mit Auszeichnung an der Wiener Univerſität. Nach Vollendung der Studien trat er 1793 in das regulirte Chorherrnſtift St. Florian, ward den 13. Oct. desſelben Jahres mit dem Ordenskleide angethan, hörte die Theologie mit dem glänzendſten Erfolge theils in Wien, theils in Linz, legte den 1. Jän. 1798 die Ordensprofeß ab, und ward den 21. Jän. 1798 zum Prieſter geweiht. Durch 2 Jahre Cooperator in Ebelsberg, ward er 1800 in das Stift berufen, und ihm die Aufſicht und Leitung der Bibliothek übergeben. Von den Kinderjahren ſo zu ſagen an ein außerordentlicher Bücherfreund, und als Jüngling ſchon ſelbſt im Beſitze einer trefflich gewählten Bibliothek, ausgerüſtet mit einem klaren Verſtande und einem äußerſt glücklichen Gedächtniſſe bildete er ſich unter dem Propſte Mich. Ziegler, der ſelbſt einſt Stiftsbibliothekar und ein großer Freund und Kenner der Literatur war, zu einem wahrhaft gelehrten Bibliographen heran. Die Stiftsbibliothek ward unter ſeiner Leitung im Fache der Literargeſchichte, der griechiſchen, römiſchen und deutſchen Claſſiker, und der ſogenannten neueren Lateiner ſehr bereichert, wobey zu bemerken, daß ein großer Theil hievon, und darunter vieles Koſtbare theils von ihm durch eigenes erſpartes Geld angekauft, theils ihm von Freunden zum Geſchenke gemacht, von ihm mit edler Uneigennützigkeit der Stiftsbibliothek einverleibt wurde. Ihm hat das Stift es zu danken, wenn ſein Gönner, der Biſchof Ziegler in Linz, der Bibliothek ſo manches ſchätzbare Werk zum Geſchenk darreichte. — K.'s Cataloge, die er über die Werke aus der Literaturgeſchichte, dem claſſiſchen Alterthume, über die Incunabeln, und die neueren Lateiner verfaßt hat, ſind die Frucht einer erſtaunenswerthen Beleſenheit und eines eiſernen Fleißes, einzig in ihrer Art und ein wahrer Reichthum und Schatz von tiefer Gelehrſamkeit, die, wenn ſie dem Drucke übergeben würden, für jeden Bibliographen höchſt intereſſant und inſtructiv wären. K.'s große

ſchen Literatur der Alten, in den Annalen von St. Florian vergängliches Denkmal geſetzt hat. — Leider trüben harte Lö Leiden die Tage des Alters dieſes würdigen Mannes, die er a chriſtlicher Reſignation zu ertragen weiß, und die ſeinen Frohſ ſeine Heiterkeit nie ganz zu beugen und zu unterdrücken im Stan

* Klein, Joh. Wilh. Neu iſt von ihm: Geſchichte de den-Unterrichts, Wien 1837.

Klein, Magnus Joh., Abt des Benedictinerſtiftes weih in Niederöſterreich, k. k. Rath und vormahls Verordn niederöſterr. Stände, war geboren den 1. May 1717 zu Waſ ſen in Kärnthen, betrat die lateiniſchen Schulen in Klage und vollendete die theologiſchen Studien in Grätz. 1739 die Ordensgelübde in die Hände des, durch ſein Chronicon vicense unſterblichen Gottfried Beſſel (ſ. d.), damahlige zu Göttweih, ab. Beſſel entdeckte in ſeinem jungen G noſſen jenen unermüdeten, unterſuchenden Geiſt, der zu einem lichen Studium der Geſchichte gehört, theilte ihm ſein Wiſſen g und in kurzer Zeit ſah ſich K. ſelbſt im Stande, an gelehrten beitungen ſeine Feder zu üben. So entſtand ſeine Notitia A antiquae et mediae, 2 Bde., Tegernſee 1781, und der Code tionum Laurisheimensium, 3 Bde., Manh. 1768—70. J Werken liegt ein Schatz der ſeltenſten Gelehrſamkeit, und ſie in den ſpäteſten Zeiten ein Beweis ſeyn, was der 1769 zum wählte K. zu leiſten vermochte, und wie er ſeinen Kenntniſſen d Richtung gegeben hat, dem Vaterlande und der gelehrten Wel zu ſeyn. Nach dem am 28. Nov. 1783 erfolgten Tode dieſes t Mannes fand ſich unter ſeinen Papieren ein Entwurf der Geſch deutſchen Bisthümer in 17 Bänden. Als einen vorzüglichen Ke vaterländiſchen Geſchichte zog man K. bey allen jenen Geſchäften

Universität zu Krakau, und kam nach Abtretung von Westgalizien als Professor des nähmlichen Faches nach Olmütz, dann nach Prag. Er schrieb: Thuiskon, oder das Lied der Weihe, Brünn 1816. — Der Gürtel der Erde, oder das Lied des Weltbürgerthums. (In Hormayr's Archiv 1817.) — Mittelpuncte der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Böhmen und Mähren, Olmütz 1821.

Königsaal, böhm. Städtchen im Berauner Kreise, am Einflusse der Beraun in die Moldau, mit 600 Einw., einer ansehnlichen Zuckerraffinerie, einer Fabrik chemischer Producte, Kattunweberey und einer vom Fürsten Friedr. zu Ottingen-Wallerstein 1834 neu errichteten Volksgewerbsschule. Ein bemerkenswerther Erwerbszweig der Bewohner dieser Gegend ist das Korbflechten, als: Trag-, Hand- und Waschkörbe, Wagenflechten u. dgl. m. Auch wird viel Gartenbau und Obstbaumzucht betrieben; ferner viel Handel mit Kalk und Pflastersteinen. 1292 legte König Wenzel II., Ottokar's Sohn, den Grund zu der in späteren Zeiten berühmten Cisterzienser-Abtey, und erbaute allda die Grabstätte der böhm. Landesfürsten, in der er selbst (gest. den 23. Juny 1305) am 3. Oct. 1326 an der Seite seines Vaters beygesetzt wurde. Durch mehrmahlige Feuersbrünste und besonders 1420 durch die Wuth der Hussiten ward das Stift beynahe zerstört. Kaiser Ferdinand II. ließ selbes nach erfolgtem Siege am weißen Berge wieder herstellen. 1785 wurde es aber aufgehoben.

Körber, Philipp v., k. k. Oberlieutenant in Wien, ist den 26. Dec. 1812 zu Ofen geboren. Für den Militärstand bestimmt, erhielt er seine Bildung in der Akademie zu Wiener-Neustadt, aus der er als einer der Vorzüglichsten in die Armee trat. Schon frühe lieferte er in Zeitschriften und Almanache theils poetische, theils prosaische Versuche, in denen Talent sich offenbarte. 1832 in Italien, legte er reifere, umfassendere Leistungen in der Zeitschrift „Echo" nieder, historischen, geographischen und landwirthschaftlichen Inhalts. Dem dreyjährigen Aufenthalte in Italien verdankte er die Sammlung mehrerer Denkwürdigkeiten, die er theilweise in der 1836 zu Wien gedruckten Schrift: „Bilder aus der Lombardie," herausgab. Eine neue Folge soll unter dem Titel „Zerstreute Blüthen," erscheinen. Über K.'s literarische Thätigkeit hat sich das öffentliche Urtheil lohnend ausgesprochen. Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien ernannte ihn zu ihrem wirkl. Mitgliede, und die Gesellschaft des vaterländischen Atheneums für Künste und Wissenschaften zu Bergamo zu ihrem akademischen Ehrenmitgliede.

* **Kohl, Ludw.**, starb den 18. Juny 1821.

Kollar, Vinc., ist am 15. Jän. 1797 zu Kranowitz, einem Marktflecken in Preußisch-Schlesien, geboren. Er genoß den ersten Unterricht in seinem Geburtsorte und bezog 1807 das Gymnasium zu Leobschütz, wo er seine weitere Ausbildung erhielt, und vorzüglich das Studium der griechischen Literatur und der Naturwissenschaften betrieb, zu welch' letzteren er durch seinen Lehrer Schramm die erste Anregung erhielt. 1815 verließ er sein Vaterland, um auf der Wiener Hochschule die medicin. Studien, denen er sich weihen wollte, zu vollenden. Sein

Hang zur Entomologie führte ihn 1817 an das Hof-Naturalien-Cabinet, wo er bey der Abtheilung der Insecten bis 1818, in welchem Jahre er mit einem Stipendium betheilt wurde, unentgeldlich Dienste leistete. 1824 wurde K. zum Aufseher an dieser Anstalt ernannt, und versah seit 1819 daselbst die Dienste eines Custos, bis er endlich 1835 auch die Stelle eines Custos erhielt. K. gehört das Verdienst, die reiche Sammlung des k. k. Hof-Naturalien-Cabinets geordnet und benützbar gemacht zu haben. Er ist ein ruhiger, höchst genauer Beobachter, dem die Entomologie schon viele wichtige und nützliche Entdeckungen zu verdanken hat, und in deren Anerkennung er auch von vielen gelehrten Gesellschaften zum Mitgliede gewählt wurde. Seine populären, gründlichen Abhandlungen: Über den Kiefenfuß (Apus cancriformis), die Wanderheuschrecke (Locusta migratoria), die Gelse (Culex pipiens), die Cochenille (Cocus cacti), den Termiten (Termes flavipes) und Krankheiten bey Menschen und Thieren, welche von Insecten verursacht werden (in der Wiener Zeitschrift); so wie seine in ökonomischer Beziehung höchst wichtigen Aufsätze über die Kornschabe (Tinea granella) und die Waldstreuheule (Noctua aquilina) (in den Verhandlungen der Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien), endlich seine Aufzählungen der Schmetterlinge und der geradflügeligen Insecten im Erzherzogthume Österreich unter der Enns (in den Beyträgen zur Landeskunde Österreichs), sind die Schriften, welche von ihm in Journalen zerstreut stehen. Außerdem ist er der Verfasser der trefflichen Monographia Chlamydum, Wien 1826, und der in Pohl's Reise erschienenen Abhandlung: Über vorzüglich schädliche Insecten Brasiliens.

* **Kollmann**, Ign. Er schrieb auch die Dramen: Dante, Grätz 1832. — Erzherzog Carl von Steyermark, eb. 1833, (ward 1832 in Wien im Theater an der Wien gegeben).

* **Kolowrat**, die Grafen. Aus der Linie Krakowsky sind noch denkwürdig: Leopold Graf v. K., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephan- und Leopold-Ordens, k. k. geh. Rath, Staats- und Conferenz- und dirigirender Minister des Innern (Sohn Philipp's), geboren zu Prag den 31. Dec. 1727; zog sich 180 wegen Altersschwäche von den Geschäften zurück, und starb den 2. No 1809. Joh. Nep. Carl Graf v. K., Commandeur des Maria Th resien- und Großkreuz des Leopold-Ordens ꝛc., k. k. geh. Rath, Feldmarschall, commandirender General in Böhmen, Inhaber des I fanterie-Regiments Nr. 36, geboren zu Prag den 21. Dec. 174 starb den 5. Juny 1816. Wilh. Albert Franz Graf v. K., Frey von Augezd, geboren den 4. Sept. 1678, war Ritter des golden Vließes, und böhm.-österr. oberster Kanzler. Er starb den 21. Ap 1738. Dasselbe war sein Vater Joh. Franz, gestorben den 20. M 1723. Max Norbert, geboren den 12. Oct. 1658, war Ritter d goldenen Vließes, und Appellations-Präsident in Böhmen, starb d 25. May 1721. — Aus der Linie Liebsteinsky starb Norb Leop. als Ritter des goldenen Vließes und Statthalter in Böhm n 15. April 1716. Vincenz Graf v. K., geboren den 11. M 50, war Ritter des goldenen Vließes, Commandeur des Maria-T

reſten-Ordens, Großkreuz des königl. franzöſ. Ordens der Ehrenlegion, k. k. geh. Rath, Feldzeugmeiſter, 2. Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 11, Capitän der k. k. Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache, Großprior des Johanniter-Ordens durch Böhmen, Mähren, Schleſien, Öſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, bevollmächtigter Miniſter dieſes Ordens am k. k. öſterr. Hofe und Comthur zu Mailberg, ſtarb zu Wien den 7. Dec. 1824.

* **Kolowrat-Liebſteinſky, Franz Ant. Graf v.**, ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien.

Koltſchitzky, Georg Franz, war um 1640 zu Wien geboren. In der angſtvollen Lage Wien's, während der türkiſchen Belagerung 1683, trat ein Mann auf, der ſich zu dem Wageſtücke entſchloß, den Herzog von Lothringen von der betrübten Lage der Stadt zu benachrichtigen; dieſer Mann war K., ein Bürger in der Leopoldſtadt. Er war einſt Dolmetſch bey der orientaliſchen Compagnie geweſen, und ſowohl mit der Sprache als anderen Eigenheiten der Türken vertraut. Die Nacht vom 13. auf den 14. Auguſt ward zur Ausführung beſtimmt. Der muthige K., in türkiſcher Tracht, ſchlich ſich in Begleitung eines verläßlichen Dieners, Nahmens Mihalovitſch, der gleichfalls türkiſch verſtand, aus der Stadt durch das türkiſche Lager, und kam glücklich in dem kaiſerlichen an. K. hatte verabredet, zum Zeichen ſeiner wohlbehaltenen Ankunft ein großes Feuerwerk anzuzünden. Dieß geſchah auch in der Nacht darauf, und mit Entzücken nahm man in Wien vom Stephansthurme aus, das Loſungsfeuer zu Stammersdorf wahr. Eben ſo glücklich kam K. mit ſeinem Begleiter am 17. Auguſt wieder zu Hauſe an. Er brachte von dem Herzog von Lothringen ein Schreiben mit troſtreichem Inhalte. K.'s wohlbehaltene Rückkunft wurde um Mittagszeit dem kaiſerl. Heere der Verabredung gemäß durch eine dicke Rauchſäule, und in der Nacht durch einige Raketen vom Stephansthurme aus ſignaliſirt. Gerne hätte der brave K. mit aller Herzhaftigkeit und Reſignation ſich noch öfter zu ſolchen Expeditionen verwenden laſſen, wäre er nicht durch Verrath den Türken auf das kennbarſte bezeichnet worden. Inzwiſchen aber übernahm K.'s Diener, Mihalovitſch, ſeine Rolle. Er gelangte ungefährdet noch zweymahl durch das türkiſche Lager, und brachte den beängſtigten Wienern die erfreuliche Bothſchaft des herannahenden ſicheren Entſatzes. Dieſer erfolgte auch am 11. Sept. bekanntlich durch einen ſo entſcheidenden Sieg, daß die Türken mit Zurücklaſſung ihres ganzen Lagers die Flucht ergriffen. Unter andern fand man eine ungeheure Menge Kaffeh, eine Frucht, die in Deutſchland nur ſehr wenig bekannt war. K. erhielt zur Belohnung ſeines Muthes und des großen Dienſtes, welchen er der Stadt Wien und dem Vaterlande erwieſen hatte, die Erlaubniß zur Errichtung einer Kaffehſchenke in Wien. Der Magiſtrat räumte ihm ein Haus neben dem kleinen Biſchofhofe, welches das Schild zum rothen Kreuze hatte, dazu ein, und ſo legte K. in Wien ein Kaffehhaus an, das ſich bald eines blühenden Zuſtandes erfreuen konnte. Später bezog K. ein Local im Schloſſergäßchen, rückwärts der blauen Flaſche. K. war der erſte Kaffehſieder in Wien und überhaupt in Öſterreich.

älteſten glagolitiſchen Codex, 24 Seiten altſlaviſchen Textes alt
ſtomathie, mit kritiſchem Commentar, griechiſchem Original und
licher latein. Überſetzung des ſlaviſchen Textes; 4) ſammt eine
riſch-philologiſchen, eine kritiſch-commentirte Ausgabe der uralt
rantaniſchen Münchener Denkmäler und den älteſten ſlaviſchen K
mit enthaltender Einleitung, und 5) 2 Kupfertafeln von beyden
viſchen Alphabet- und Handſchriftenmuſtern. Von dieſem höchſt m
digen Werke, der Frucht gediegener Gelehrſamkeit, überreichte
Kaiſer ein Exemplar auf Pergament, und erhielt als Anerkennu
goldene Doſe. Ein zweytes Exemplar auf Pergament ſtiftete
Clez in die Vaticana. Glagolita Clozianus wurde von allen
kundigen als epochemachend für die Urgeſchichte der ſlaviſchen Li
ſowohl als für die Kirchengeſchichte Öſterreichs ausgezeichnet günſt
pfangen, wie dieß viele in- und ausländiſche gelehrte Blätter be
Der Glagolita beweiſt neuerdings, daß K. nicht nur als Slaviſt
er nach Grimm's Ausſpruch allen lebenden Slaviſten vorausgeht)
dern auch in der übrigen europäiſchen Literatur, nahmentlich in de
chiſchen und lateiniſchen Philologie, als Bibliothekar in der Bib
phie und als öſterr. Gelehrter über Neugriechiſch, Walachiſch und
niſch als vollbürtiger Votant und Mitſprecher anerkannt iſt. D
ſultat der Prolegomena zum Glagolita Clozianus iſt eben ſo pat
als hiſtoriſch wichtig. K. beweiſt unumſtößlich, daß die ſlaviſche K
ſprache, deren ſich bis auf dieſen Tag 40 von den 60 Millionen C
ſowohl des morgen- als des abendländiſchen Ritus bedienen, na
öſterr. Pannonien zu Hauſe gehört; denn vom Plattenſee aus ha
in Rom ſelbſt zum pannoniſchen und mähriſchen Erzbiſchofe ge
heil. Methudius 870 ſie zur liturgiſchen Sprache erhoben,
allgemeinem enthuſiaſtiſchen Beyfalle vom ſchwarzen bis zum adria
Meere, daß die Slaven zwar nach 30 Jahren ihrem von den Ungar

zu Prag, Roveredo, Berlin, München und Göttingen zugeſellt.

Koſtetzky, Dominik, penſ. Magiſtratsrath zu Bilin in Böhmen, war den 25. July 1753 zu Leitmeritz geboren. Er genoß den erſten Unterricht in Gymnaſial-Gegenſtänden in ſeiner Vaterſtadt, und begab ſich dann 1771 nach Prag, wo er an der dortigen Univerſität die philoſophiſchen und juridiſchen Studien mit ſolchem Erfolg zurücklegte, daß er ſich hierauf ſogleich bey dem k. k. Appellationsgerichte in Prag der geſetzmäßigen Prüfung unterziehen konnte. In Folge derſelben wurde er nicht nur in Allem approbirt, ſondern auch bey dieſem Appellationsgerichte für eine Criminal-Actuarſtelle in Eidespflicht genommen, und ihm ſofort die Supernumerär-Syndicatsſtelle beym Leitmeritzer Magiſtrat verliehen. 1785 erhielt K. die erledigte wirkliche Rathsſtelle, die er bis zur erfolgten allgemeinen Magiſtratsregulirung verwaltete. 1788 trat K. aus dem Rathscollegium und lebte in Leitmeritz, theils von ſeinem eigenen ererbten Vermögen, theils als beeideter Advocat von dem Ertrage der ihm zu Theil gewordenen Juſtiziariate auf den Herrſchaften Zahorzan, Ploſchkowitz und Tſchiſchkowitz. 1801 entzog er ſich aber allen öffentlichen Geſchäften, begab ſich nach Prag und lebte durch 12 Jahre als Privatmann; doch keineswegs unthätig und ohne Nutzen für das Allgemeine, ſondern er vollendete unter raſtloſer Thätigkeit und mit einem eiſernen Fleiße, die ſchon in früheren Jahren begonnene Rieſenarbeit ſeiner Geſetzſammlung unter dem Titel: Syſtem der politiſchen Geſetze Böhmens, und gab ſelbe in Prag durch die Enders'ſche Buchhandlung, welche ihm das Manuſcript theilweiſe abkaufte, von 1816 angefangen nach und nach in 12 Bänden, nebſt noch mehreren, theils kleineren, theils größeren, doch immer ſehr wichtigen juridiſchen Werken heraus, wodurch er den ſprechendſten Beweis ſeiner umfaſſenden Geſetz- und juridiſchen Kenntniſſe lieferte, und wenn auch eine ſehr kärgliche pecuniäre Belohnung, ſo doch den allgemeinen Beyfall der Sachkundigen dafür erntete. 1813 von Verhältniſſen nothgedrungen, bewarb ſich K. um die beym Magiſtrate der Stadt Bilin im Leitmeritzer Kreiſe erledigte geprüfte Rathsſtelle, die er auch erhielt und allda das ſämmtliche politiſche und judicielle Geſchäft, mit der ihm eigenen Genauigkeit und Gewiſſenhaftigkeit führte. 1824 fand er ſich jedoch Alters halber genöthigt, in die Penſion zu gehen, und zog ſich in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er am 11. Aug. 1828 im 76. Jahre ſeines thätigen und gemeinnützigen Lebens ſtarb. Im Drucke erſchienen von ihm: Die Gerichtsbarkeit in ſtreitigen und nicht ſtreitigen Rechtsſachen, Prag 1814. — Handbuch der Geſetze in Unterthansſachen für Grundherrſchaften, eb. 1815. — Theoretiſch-practiſche Anleitung zur Behandlung der Erbſchaftsſachen, 2 Bde., Wien 1815; neue Aufl., 2 Bde., eb. 1818. — Syſtem der politiſchen Geſetze Böhmens, 12 Bde., Prag 1816—18.

* **Krain, Herzogthum. Geographie und Statiſtik.** Nach den neueſten Erfahrungen zählt K. 1836 458,374 Einw.; der productive Boden umfaßt 1,659,528 Joche, wovon das Ackerland 231,564, die Äcker mit Weinreben 2,269, die Triſchfelder 1,999, die Wechſel-

ſammte Areale beträgt ſomit 1,735,694 Joche, oder 175 $\frac{7}{10}$
Die Volksmenge beträgt gegenwärtig pr. Q. M. 2,645 Einwe

Kralowitz, böhm. Städtchen im Pilſener Kreiſe, mit 2(
ſern und 1,000 Einwohnern. Die Kirche, von dem damahligen
herrn, **Florian v. Griesbek**, 1581 angelegt, mit einer
Söhnen des Erbauers 1588 errichteten und zu ihrem Begräb
beſtimmten Gruft, iſt ein Gegenſtand hiſtoriſcher Merkwürdigkei
den. In 18 hölzernen Särgen liegen ſchon ſeit 1612 die ausgetr
Körper der Familienglieder des Griesbeker Stammes in alterth
Tracht. Unter **Ferdinand** vergingen ſie ſich gegen ihr Vaterla
endeten ihr Leben, aus Furcht der Geſetze, durch Gift.

Kraſicki, Ign. Graf, Erzbiſchof von **Gneſen**, wur
zu **Dubiecko** im jetzigen Königreiche Galizien geboren. Sch
zeitig den wiſſenſchaftlichen Studien ergeben, verlegte er ſich v
auf die ſchöne Literatur. Er war Mitglied des Senats der
Polen bis zur Theilung dieſes Landes. In ſeinen epiſchen Gedichte
Souriade," „la Monomachie" und „Antimonomachie,"
Anmuth und Leichtigkeit. „Der Krieg von Chocżym" iſt ebenf
Geſchmack durchgeführt. Geiſtreiche Scherze würzen ſeine Bri
vermiſchten Aufſätze. Durch ſeine „Geſchichte Warſchau's" und ei
mentar-Encyklopädie" hat er ſich auch in anderer Beziehung als
ſteller ausgezeichnet. Eine Ausgabe der Werke K.'s erſchien nac
1801 zu **Berlin** erfolgten Tode in 10 Bdn., Warſchau 1
Eine Geſammtausgabe in einem Bande erſchien 1830 zu **Pari**
girt von **Mich. Podczaſzynski**.

Kreutzberg, Carl Joſ., geboren den 12. May 1802
chau im Pilſener Kreiſe Böhmens, kam ſchon in früher Ju
ſeinen Verwandten nach Bayern, und bezog nach erhaltener
dung die Univerſität **Erlangen**. Er ſtudirte daſelbſt von 18
nächſt Philologie, die philoſophiſchen und pädagogiſchen Wiſſen

Oberſtburggrafen, Grafen v. Chotek zur Dienſtleiſtung zugewieſen und von den Vorſtehern zum Geſchäftsführer dieſes Inſtituts erwählt wurde, nachdem er durch ſeine ſehr beyfällig aufgenommene Schrift: Der Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeiſtes in Böhmen ſeine Begründung und Wirkſamkeit, Prag 1833, ſeine umfaſſende Kenntniß der induſtriellen und Handelswiſſenſchaften dargethan hatte. In demſelben Jahre erſchien der von ihm verfaßte Bericht über die Gewerbsausſtellung von 1831. Mit Anfang 1834 begründete K. das von dem Gewerbvereine herausgegebene techniſche Journal: Mittheilungen für Gewerbe und Handel, das er bis zu dem Zeitpuncte redigirte, wo er 1835 wegen Meinungsverſchiedenheit mit einigen Vorſtehern die Geſchäftführung des Gewerbsvereins niederlegte, in Folge deſſen auch den Staatsdienſt aufgebend ins Privatleben zurücktrat, und ſich ſeitdem literariſchen Arbeiten und der techniſchen Chemie widmet. Außer mehreren kleinen Aufſätzen in techniſchen und politiſchen Journalen, erſchien von K.: Skizzirte Überſicht des gegenwärtigen Standes und der Leiſtungen von Böhmens Gewerbs- und Fabriksinduſtrie in ihren vorzüglichſten Zweigen, Prag 1836, eine gediegene, muſtergültige Arbeit, voll Kenntniß, Geiſt und Darſtellungsgabe. K. lebt jetzt als Chemiker für Druck- und Färbekunſt zu Prag, und iſt Ehrenmitglied des Induſtrievereins für das Königreich Sachſen, des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeiſtes in Böhmen wirkl., der oberlauſitz'ſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz, und des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern corresp. Ehrenmitglied.

* **Kriegs-Archiv, k. k., zu Wien** (in dem Gebäude des Hofkriegsrathes auf dem Hof Nr. 421). Dieſes äußerſt wichtige Inſtitut wurde 1801 auf Anregung des Erzherzogs Carl, damahligen Präſidenten des Hofkriegsrathes, zu dem Zweck errichtet, alle auf den wiſſenſchaftlichen ſowohl, als geſchichtlichen Theil des Krieges ſich beziehenden Gegenſtände zu ſammeln, zu ordnen und aufzubewahren, um dieſe Materialien zum Studium der Kriegsgeſchichte, zur Bearbeitung derley Werke und zur Vorbereitung für künftige Kriege benützen zu können. Ihre reichen Sammlungen theilen ſich in 3 Abtheilungen. Die erſte derſelben bildet die Bibliothek, welche ſchon gegenwärtig, ungeachtet der kurzen Zeit ihrer Gründung, nicht weniger als 6,626 Werke in 22,000 Bänden über alle Zweige der Kriegskunſt und der damit verwandten Wiſſenſchaften zählt, ſo z. B. der Mathematik, Geographie, Statiſtik, Geſchichte, Reiſebeſchreibungen ꝛc. Auch beſitzt ſie eine ausgezeichnete Sammlung von Zeitſchriften; beſonders reichhaltig ſind die Fächer der Länderkunde und Kriegsgeſchichte, vorzüglich jene der Kriegskunſt alter und neuer Zeit beſetzt. Über die Bibliothek, die noch ſtets vermehrt wird, iſt auch ein wiſſenſchaftlich geordneter Catalag, 20 Bände in groß Folio ſtark, vorhanden. Die Aufſicht iſt dem als militäriſchen Schriftſteller rühmlich bekannten Major Schels (ſ. d.) anvertraut. Der Eintritt in den Bücherſaal iſt allen Officieren, Militärbeamten, Profeſſoren und andern diſtinguirten Perſonen geſtattet, welchen auch, wenn ſie in Wien anweſend ſind, ſelbſt Bücher zur Benützung mit nach Hauſe gegeben werden. Die zweyte Abtheilung iſt zur Aufbewah-

rung gestochener und gezeichneter Charten und Pläne bestimmt. Die ersteren allein belaufen sich auf mehrere Tausende, und bilden nahe an 3,000 verschiedene Werke, außerdem sind auch 73 Atlase vorhanden. Die dritte Abtheilung enthält Original-Manuscripte und Acten, welche sich auf Feldzüge beziehen. Viele seltene und kostbare Documente finden sich in dieser Sammlung, unter andern handschriftliche Befehle, Berichte ꝛc. der berühmtesten Kriegshelden, so z. B. des Prinzen Eugen von Savoyen, des Fürsten Raimund Montecuculi ꝛc. In dem Locale des K.-A.'s ist auch ein eigenes Zimmer für jene bestimmt, welche Auszüge, Abschriften ꝛc. von den hier bewahrten Schätzen machen wollen.

* **Kriehuber**, Jos. Außer mehreren sehr gelungenen Werken, welche K. in neuerer Zeit verfertigt, ist besonders das geistvoll gezeichnete und lithographirte Porträt des k. k. Hofcapellmeisters Ritter v. Eybler (erschienen bey Haslinger), auszeichnend zu erwähnen.

Krombholz, Vinc. Julius v., Dr. der Chirurgie und Medicin, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Anatomie an der Prager Universität, Primararzt am k. k. allgem. Krankenhause, Physicus des Taubstummen-Instituts, Vorsteher am Waisenhause zu St. Johann dem Täufer, ist geboren am 20. Dec. 1783 zu Politz im Leitmeritzer Kreise Böhmens, und verlor seinen Vater, Schullehrer daselbst, schon als Kind. Sein Oheim, Pfarrer Benno Bennisch, nahm sich seiner sehr thätig an, leitete ihn durch seinen persönlichen Unterricht frühzeitig zur Naturbetrachtung, so wie ein in der Herboristik kundiger Greis im Orte in ihm so wie in seinem Enkel, dem Dr. Joh. Eman. Pohl (s. d.), die Vorliebe für Botanik erregte, welche sich auch fernerhin in beyden erhielt, und zur nachmahligen Standeswahl wesentlich beytrug. K. bezog das damahlige Privatgymnasium zu Leippa, und legte die öffentlichen Prüfungen zu Leitmeritz, die Humanioren zu Prag zurück. Nachdem er 1800 als Patriot der akademischen Legionsfahne gefolgt, und unter derselben wieder zurückgekehrt war, wandte er sich zum Studium der Philosophie, und da es in seinem Plane lag, bald zu dem der Medicin zu gelangen, frequentirte er zugleich die Collegien der Anatomie und Chirurgie. Nach Zurücklegung dieser widmete er sich ganz der Medicin, doch mit steter Vorliebe für Anatomie, so daß er 1812 als Prosector angestellt wurde, als welcher er sich vorzüglich der Freundschaft und wissenschaftlichen Unterstützung der Professoren Ochs. und Rottenberger zu erfreuen hatte. Nachdem er bereits mehrere Concursprüfungen für Lehrämter rühmlich bestanden, ward er 1814 zum öffentl. ordentl. Professor der theoret. Chirurgie und Akologie, 1820 zum Professor der Staatsarzneykunde, 1827 zum Professor der speciellen Pathologie, der medic. Therapie innerlicher Krankheiten, und der Klinik für Ärzte, zugleich zum Primararzt des allgem. Krankenhauses, endlich auf sein Ansuchen 1835 zum Professor der höhern Anatomie und Physiologie ernannt. Seine rege Vaterlandsliebe bestimmte ihn nicht nur das Prager anatom. Museum mit Präparaten, das akologische Cabinet mit Instrumenten, Maschinen ꝛc. zu bereichern, die medic. Klinik mit einer Bibliothek zu versehen, sondern

bewog ihn auch mehrere ehrenvolle und vortheilhafte Anerbiethungen in der Ferne des In- und Auslandes abzulehnen. Auch die durch ihn als Rector Magnificus 1832 gegründete Stiftung zur unentgeldlichen Versorgung armer erkrankter Studirender in abgesonderten Zimmern des allgem. Krankenhauses und seine eben jetzt ins Leben tretende Reisestipendien-Stiftung für talentvolle junge Ärzte (Stiftungen, welche durch den Edelmuth der Großen und Wohlhabenden des Reiches bedeutende Geldzuschüsse erhalten), wie auch seine liebevolle Behandlung aller, selbst der ärmsten Kranken dürfte ein Beleg seiner nie erkaltenden Liebe zur Wissenschaft, zum Vaterlande, und zur Menschheit abgeben. — Im Drucke erschienen von ihm: Abhandlungen aus dem Gebiethe der gesammten Akologie, 1. Bd. und 2. Bds. 1. Abtheilung, Prag 1825—34. — Gerichtl. medic. Abhandlungen, 2 Hefte, eb. 1831—35. — Die eßbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme, 3 Hefte, eb. 1831—34. Mit der Aufnahme zu ihrem Mitgliede beehrten ihn mehrere gelehrte Institute. Die Universität zu Pesth sandte ihm (bey Gelegenheit der Feyer ihres 100jährigen Jubiläums) das Diplom als Ehrenmitglied; eben so die Universität zu Charkow; die königl. Gesellschaft der Wissenschaften und das National-Museum zu Prag, die k. botanische Gesellschaft zu Regensburg, dann der Verein der Ärzte für Preußen zu Berlin, jener der Ärzte zu Leipzig, und der Freunde für Staatsarzneykunde im Großherzogthum Baden ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. — 1836 ward er in den Adelstand erhoben.

Kuefstein (Kuffstein), die Grafen, ein alttyrolisches Geschlecht, welches seinen Ursprung von Hans Kuffsteiner (starb 1274) ableitet, der unter Kaiser Rudolph von Habsburg die niederösterr. Landmannschaft erhielt, und die Herrschaften Spitz und Feinfeld besaß, wovon letztere das eigentliche Stammhaus ist. Seine Nachkommen machten sich durch treue Dienste um das Haus Österreich hochverdient, und wurden im 16. Jahrhundert in den Freyherrnstand, zu Anfang des 17. aber in den erbländischen Grafenstand erhoben. 1624 erhielt Joh. Georg Graf v. K. für sich und seine Nachkommen auch das Oberst-Erbland-Silberkämmereramt, welches das Geschlecht noch heutigen Tages bekleidet. Durch dessen beyde Söhne: Hans Jacob und Hans Ludwig theilte sich das Geschlecht in 2 Hauptlinien, und zwar in die noch blühende ältere, oder Greillenstein'sche Linie und in die jüngere oder oberösterreichische, welche mit dem Tode des Joh. Preisgott's Grafen v. K. und Herrn zu Weidenholz, k. k. Generalmajors, 1750 erlosch, und deren Güter in Oberösterreich durch dessen Schwester Leopoldine, vermählte Gräfinn v. Spindler und dessen Tante Francisca, verwitwete Gräfinn v. Thürheim an die Grafen v. Spindler und Thürheim vererbt wurden. Aus der ältern Linie sind zu nennen: Hans Ferd. Graf v. K., österr. Hofvicekanzler und Statthalter in Niederösterreich, wurde 1737 für sich und seine Nachkommen in das schwäb. Grafencollegium mit Sitz und Stimme aufgenommen (starb 1755). Hans Anton, dessen Bruder, königl. ungar. Kämmerer und k. k. Generalmajor, geb. 1688, blieb 1745 bey Hohenfriedberg. Ferdinand Graf v. K., k. k.

Hofmuſikgraf. Er ſchrieb: Über den Nutzen der Arbeitsanſtalten, 2. Aufl. Wien 1802. (Starb den 23. Nov. 1818). Gegenwärtiger Standesherr iſt deſſen Sohn Franz Graf v. K., Freyh. auf Greillenſtein, Oberſt-Erbland-Silberkämmerer in Öſterreich unter und ob der Enns, und bevollmächtigter Miniſter am königl. hannoveraniſchen Hofe, Majoratsherr zu Greillenſtein, Burgſchleinitz, Viehofen, Zagging, Rappoltenkirchen und Sieghartskirchen. Laut Bundestagsbeſchluß vom 12. May 1829 wurde dem Geſchlechte K. mit andern in Folge der Auflöſung des deutſchen Reichs mediatiſirten, reichsgräflichen, in den öſterr. Staaten domicilirenden Standesherren das Prädicat: Erlaucht zugeſtanden.

* **Kuffner, Chriſtoph**, gab ſeines Freundes Aloys Zettler nachgelaſſene Gedichte heraus, Wien 1836.

* **Kübeck, Carl Friedr. Freyh. v.**, ward im Sept. 1836 zum geh. Rath ernannt.

Künigl (Khünigl), die Grafen, ein altes Geſchlecht, aus Tyrol ſtammend, wo es früher den Nahmen Caſtelruth führte. Rudolph v. Caſtelruth kommt ſchon in einer Urkunde von 1018 vor. Seine Nachkommen werden in Urkunden theils Chunig oder König, theils Königl oder auch Khünigl von Ehrenburg genannt; ſo nennt ſich z. B. Bernhard, der 1563 vom Kaiſer Ferdinand in den Freyherrnſtand erhoben wurde, Khunigl Freyh. v. Ehrenburg und Warth. Deſſen Enkel Veit, Oberſtkämmerer des Erzherzogs Ferdinand Carl von Tyrol, erhielt 1639 die Erbtruchſeßwürde dieſer Grafſchaft, welche das Geſchlecht noch heut zu Tage bekleidet, deſſen Sohn Joh. Georg wurde 1660 von Kaiſer Leopold I. in den Reichsgrafenſtand erhoben. Sebaſt. Joh. Georg Graf v. K., Freyh auf Ehrenburg und Warth, geb. den 20. Jän. 1663, k. k. geh. Rath und Landeshauptmann in Tyrol, ſtarb den 28. Nov. 1739. Sein Sohn war Philipp Nerius Joſ. Graf v. K., geb. den 27. Nov. 1796, Oberſt-Erblandtruchſeß in Tyrol, Ritter des goldenen Vließes, k. k. geh. Rath und des Erzherzogs Leopold Oberſthofmeiſter ſtarb den 17. Nov. 1770. Des Philipp Nerius Joſ. Sohn Leopold Franz Graf v. K., geb. den 20. Dec. 1726, St. Stephan-Ordens-Commandeur, k. k. geh. Rath und Vicepräſident des Guberniums zu Innsbruck, ſtarb den 1. May 1813. Deſſen Sohn, Leopold Philipp Graf v. K., geb. den 9. Dec. 17[illegible] gegenwärtiger Standesherr des ältern tyroliſchen Zweiges, iſt k. wirkl. geh. Rath, Erblandtruchſeß und Landmarſchalls-Verweſer Tyrol. Standesherr der böhm. Linie iſt Philipp Wenzel Gr v. K., geb. den 7. Febr. 1763, des Johanniter-Ordens Ritter, u k. k. Hauptmann in der Armee, Landſtand in Tyrol; deſſen Brud Hermann Peter, geb. den 24. April 1765, iſt k. k. geh. Rat Feldmarſchall-Lieutenant, Inhaber des 1. Feldartillerie-Regimen und Ritter des ruſſiſch-kaiſerl. St. Annen-Ordens 1. und des königl preuß. rothen Adler-Ordens 2. Claſſe. Ein älterer Bruder, Caſp. Hermann Graf von K., geb. den 18. Nov. 1745, war Burggrafenam Verweſer in Eger, Gubernialrath und Kreishauptmann des Elbog

Kreiſes, ſtarb den 28. April 1814. Er gab im Druck heraus: Geographie von Böhmen, Prag 1821. — Germanien, oder tabellar. Überſicht ꝛc., 2 Thle. eb. 1822. — Leopold Graf v. K., Freyh. auf Ehrenburg und Warth, geb. den 12. Juny 1688, k. k. Appellationsrath zu Prag, iſt der Gründer der böhm. Linie, ſtarb den 13. Nov. 1724. Sein Sohn war Sebaſt. Franz Graf v. K., geb. den 11. Dec. 1720, k. k. geh. Rath und Kreishauptmann zu Klattau, ſtarb den 20. Sept. 1783. 1712 machte ſich Leop. Graf v. K. in Böhmen anſäßig, wodurch ſich das Geſchlecht in 2 Linien, die ältere tyroliſche und jüngere böhmiſche theilte.

* **Kumas, Conſtantin Mich.**, ſtarb den 13. May 1836 zu Trieſt als Scholarch an dem griech. Gymnaſium.

* **Kunſt-Verein.** Seit der Begründung des K.-V.s in Wien erneuerte ſich alljährlich die Erfahrung, daß bey weitem die zahlreichſten Beytritte in der Periode kurz vor der Eröffnung der Kunſtausſtellung, und während der Dauer derſelben, Statt finden, ja, daß von vielen Perſonen, bey denen keineswegs Gleichgültigkeit gegen die Kunſt und die Tendenz des K.-V.'s vorausgeſetzt werden kann, auf die nach der bisherigen organiſchen Einrichtung des Vereins jährlich zu erneuernde Beytritts-Erklärung, wegen Entfernung von der Hauptſtadt, oder im Drange anderer Beſchäftigung, gänzlich vergeſſen wurde. Wenngleich die Zahl der Vereinsglieder, wie es das Reſultat des 5. Jahrganges, wo dieſelbe 2,309 betrug, beweiſt, in der Zunahme begriffen iſt, ſo war der Verein durch das bemerkte Verhältniß doch immer in der unangenehmen Lage, ſeine Kräfte nie zur gehörigen Zeit bemeſſen, ſein Wirken darnach einrichten und einen überlegten Plan für dasſelbe feſtſtellen zu können. Dieſer precäre Zuſtand war insbeſondere jederzeit den Einleitungen zur Anfertigung der Kupferplatte im Wege, da der leitende Ausſchuß nie mit Beſtimmtheit die zu dieſem Behufe disponiblen Mittel, noch die Größe der zu veranſtaltenden Auflage berechnen konnte. Der weſentlichſte Nachtheil, welchen dieſe Auflöſung in einzelne Jahresgeſellſchaften, und der jährlich zu erneuernde, und nur für eine einzelne Verloſung geltende Beytritt zum K.-V. mit ſich führte, beſtand aber darin, daß ein Verein, nähmlich eine Verbindung zu einem gemeinſchaftlich und andauernd nach einem feſten Plane zu verfolgenden Zwecke eigentlich nicht beſtand, daß dieſer ſchöne Zweck größtentheils überſehen wurde, und das Ganze ſich auf eine jährliche Gemälde-Verloſung, auf ein Glücksſpiel reducirte. Der Ausſchuß des K.-V.'s, dieſe Gebrechen wahrnehmend, bemühte ſich, die geeigneten Abhülfsmittel aufzufinden. Es ſchien vor allem nothwendig, dem Vereine eine feſte und andauernde Conſiſtenz zu verſchaffen, und zwar dadurch, daß Jeder, der ſich ihm als ordentliches Mitglied anſchließen will, ſeinen Beytritt ein für allemahl erklärt, dadurch aber der Mühe überhoben wird, den jährlichen Beytrag von 5 Gulden Conv. Münze ſelbſt zur Caſſe zu bringen, ſondern den Verein in die Lage ſetzt, denſelben durch ein dazu beſtelltes Individuum bey ihm einzuheben. Die auf dieſen Zweck gerichteten, und durch den Fürſten v. Metternich, als Protector des Vereins, dem Kaiſer unterzogenen Anträge, wodurch der zweyte Abſchnitt der Statu-

raume nach beendigter Verlosung bis zum Schlusse des Jahres, so
Beytrag unter den in 4 ausgesprochenen Modalitäten vorhinein f
nächste Jahr, erfolgt der Beytritt aber in den Monathen Jänner u
bruar des Jahres, in welchem die neue Verlosung Statt findet, so
Beytrag gleich bey dem Eintritte für das laufende Jahr zu entr
4) Die jährlichen Beyträge werden bey den ordentlichen Mitg
durch ein vom Vereine zu diesem Zwecke eigens bestelltes, und mi
besondern Beglaubigungs-Urkunde versehenes Individuum im La
Monathe November, December und Jänner eingehoben, und
ein mit der fortlaufenden Nummer bezeichneter Actienschein als Qu
ausgestellt. Es steht jedoch jedem ordentlichen Mitgliede auch frey
Beytrag vom 1. July eines jeden Jahres angefangen, für das nä
gende Jahr, bis Ende Februar dieses Jahres unmittelbar bey de
einscasse (der ersten österr. Sparcasse) zu erlegen. 5) Die orden
Mitglieder haben nicht nur an den Verlosungen der angekauften
werke Antheil zu nehmen, und einen Abdruck der vom Vereine j
angefertigten Kupfer- oder Steinplatte zu erhalten, sondern fl
noch die folgenden Vorrechte: a) Es wird ihnen als Bestätigun
Eintrittes in den Verein ein ordentliches Diplom ausgefertigt. b
haben allein das Recht unter der in den Statuten ausgedrückten
gung bey der Wahl des größern Ausschusses mitzuwirken, und
selben gewählt zu werden. c) Ihre Nahmen werden jährlich durch
dere Verzeichnisse bekannt gemacht. 6) Jedem ordentlichen Mitglie
es frey, sich für eine beliebige Anzahl jährlicher Actien-Einlage
Gulden Conv. Münze zu verpflichten. Diese Verpflichtung ist gl
der Einzeichnung seines Nahments in die Vereins-Matrikel ausd
zu erklären. Für jede solche Einlage wird ein eigener Actienschein
fertigt, und es ist mit jeder Einlage das in 5 ausgedrückte Re
bunden. 7) Ein ordentliches Mitglied muß seinen Entschluß, a

winne, ſo wie der Kupfer- oder Steinabdrücke, einen Bevollmächtigten in Wien zu beſtellen, und ihn dem Vereine nahmhaft zu machen. — Die Koſten der Zuſendung der Gewinne, der Kupferſtiche oder Lithographien werden vom Vereine nicht getragen. 9) Ein ordentliches Mitglied verliert durch die in einem Jahre bis zum letzten Februar nicht geleiſtete Zahlung das Recht, in dieſem Jahre die den ordentlichen Mitgliedern vorbehaltenen beſonderen Befugniſſe geltend zu machen. Ein ſolches Mitglied bleibt jedoch nichtsdeſtoweniger verpflichtet, den für dieſes Jahr entfallenden Beytrag nachträglich zu leiſten. Wird in einem ſolchen Falle die nachträgliche Zahlung noch innerhalb des Zeitraumes vom 1. März bis 8 Tage vor der Verloſung geleiſtet, ſo kann der Säumige für dieſes Jahr nur als außerordentliches Mitglied betrachtet werden. Die Einwendung, daß der jährliche Beytrag von dem Beſtellten des Vereines nicht in der gehörigen Zeit eingehoben worden ſey, findet nicht Statt, da es nach 4 jedem ordentlichen Mitgliede freyſteht, ſeinen Beytrag unmittelbar bey der Vereins-Caſſe (der erſten öſterr. Sparcaſſe) zu erlegen. 10) Als außerordentliches Mitglied kann Jedermann ſich dem Vereine anſchließen, der während des Zeitraumes nach Beendigung einer Verloſung, bis 8 Tage vor der nächſtfolgenden Verloſung bey der Vereins-Caſſe (der erſten öſterr. Sparcaſſe in Wien) oder bey ihren Commanditen in den Provinzen den Betrag von 5 Gulden Conv. Münze erlegt, und dafür einen Actienſchein behebt. 11) Die außerordentlichen Mitglieder verbinden ſich zu keiner fortdauernden Beytragsleiſtung, ſie nehmen daher nur an jener Verloſung der vom Vereine angekauften Kunſtwerke Antheil, welche ihrem Beytritte zunächſt folgt. 12) Die ordentlichen und die außerordentlichen Mitglieder können den ihnen zugefallenen Gewinn nur gegen Beybringung des Actienſcheines erhalten. Sollte dieſer in Verluſt gerathen ſeyn, ſo kann ihnen der Gewinn nur gegen eine eigenhändig zu unterfertigende Empfangsbeſtätigung, deren Ächtheit von 2 ordentlichen Mitgliedern des Vereins beglaubigt, und in welcher des Umſtandes, daß der Actienſchein in Verluſt gerieth, ausdrücklich erwähnt ſeyn muß, erfolgt werden. Die gleichen Beſtimmungen haben rückſichtlich des Empfanges der Kupfer- oder Steinabdrücke zu gelten. Um dieſen Beſtimmungen gemäß, die neue Conſtituirung des K.-V.'s ins Werk zu ſetzen, wurden Alle, welche Mitglieder der bisher beſtandenen Jahresgeſellſchaften dieſes Vereins geweſen ſind, oder Jene, welche dieſem Inſtitute ſich anzuſchließen gedenken, eingeladen, ihren Beytritt durch Einzeichnung ihres Nahmens in die Vereins-Matrikel, welche zu dieſem Behufe in der Kunſthandlung des H. F. Müller am Kohlmarkte, vom 1. Aug. 1836 angefangen, eröffnet wurden, entweder eigenhändig, oder durch einen Beſtellten zu erklären, welcher Letztere den Nahmen des als Vereinsmitglied Beytretenden, ſeinem eigenen beyzufügen hat. Der Vorſtand des leitenden Ausſchuſſes des K.-V.'s iſt Franz Edler v. Habermann, Hofrath der k. k. allgem. Hofkammer.

* **Kupelwieſer**, Leop. Anfangs 1836 ward er außerordentlicher Profeſſor an der k. k. Akademie der bildenden Künſte und im Oct. des-

ſelben Jahres erhielt er die erledigte Profeſſorsſtelle der Hiſtorienmalerei an dieſer Akademie.

Kupferſtecherkunſt und Handel mit Kupferſtichen. Die Anzahl der Künſtler, welche in Kupfer arbeiten, iſt in dem öſterr. Kaiſerſtaate, beſonders aber in Wien, wohl ziemlich groß. Einige derſelben, z. B. John, Rahl, Steinmüller, Benedetti, Paſſini, Franz Stöber, Axmann u. a. m. haben ſich beſonders ausgezeichnet und Erzeugniſſe in verſchiedenen Manieren geliefert, die ſich mit guten ausländiſchen in Parallele ſtellen können. Neueſter Zeit wurden auch in der Kupferſtecherkunſt mehrere Verbeſſerungen gemacht, welche indeß nicht ſo wichtig ſind, daß ſie dieſen Kunſtzweig, der ſchon lange auf hoher Stufe ſteht, noch bedeutend gehoben hätten. Rückſichtlich des Kupferdruckes verdienen Wien und das lombardiſch-venetianiſche Königreich mit Auszeichnung genannt zu werden. Eine der größten und beſten Druckereyen beſteht in Baſſano, welche ſowohl ſchwarz und braune, als auch farbige Abdrücke liefert. Früher war in Wien der Kupferdrucker Senn ſo berühmt, daß ſelbſt vom Auslande Platten zum Abdrucke nach Wien gingen. Neueſter Zeit zählt Wien noch mehrere gute Kupferdrucker, indeſſen ſcheint die Verbreitung der Lithographie dieſem Kunſtzweige keinen geringen Eintrag gemacht zu haben. Der Handel mit Kupferſtichen iſt noch immer, mit Rückſicht der obwaltenden Zeitumſtände, ſo ziemlich erheblich. Da die Kupferſtiche, als Kunſtproducte, Gemeingut aller Länder ſind, ſo werden damit nicht nur im Inlande nach allen Gegenden, ſondern auch ins Ausland viele Geſchäfte gemacht, hingegen auch wieder viele ausländiſche Kupferſtiche, zumeiſt aus Frankreich und England, hier eingeführt. Ganz ordinäre Artikel, wie z. B. Viſitkarten, Heiligenbilder, Wallfahrtsbilder, Blätter für Kinder u. dgl. werden im Inlande in großer Menge erzeugt und abgeſetzt, für einige dieſer Artikel ſind die beſuchteren Wallfahrtsörter der Monarchie zugleich die beſten Abſatzplätze.—Den Notendruck hat man jetzt beſonders in Wien, zu beſonderer Vollkommenheit gebracht, und man findet bey den Kunſt- und Muſikhändlern Haslinger, Diabelli, Mechetti ꝛc. Erzeugniſſe, die den beſten ausländiſchen ohne Scheu zur Seite geſtellt werden können.

Kurländer, Franz Auguſt v., k. k. niederöſterr. Landrechtsſecretär, war zu Wien 1777 geboren. Er trat nach abſolvirten Rechtsſtudien an daſiger Univerſität im July 1800 als Auscultant bey der niederöſterr. Landrechte ein, wurde 1805 bey dieſer Behörde Ratis-protocolliſt, und 1811 Secretär. Er ſtarb in Wien den 4. Sept. 183 Sein Verdienſt um das Luſtſpiel iſt allgemein anerkannt. Von ihm ſchien ſeit 27 Jahren alljährlich ununterbrochen ein Bändchen Luſtſpiele oder Almanach dramat. Spiele; 8 Jahrgänge, Wien 1810 — 19. — 26. Jahrg. Leipz. 1819 — 36. Der Inhalt iſt großen Theils aus oder nach dem Franzöſiſchen, mit Bühnenkenntniß und Geſchick behandelt.

Kurrer, Wilh. Heinr. Jac. v., iſt am 8. Juny 1782 Langenbrand im Schwarzwalde geboren, wo ſein Vater, der lateiniſcher Dichter berühmte Dr. Phil. Heinr. v. K. (1827

Decan zu Reutlingen verſtorben), damals Pfarrer war. Der erſte dieſes Geſchlechts war Jacob K., 1543 als Burggrafenamtsverweſer zu Nürnberg vom Kaiſer Ferdinand in den Adelſtand erhoben. Beſchränkter Vermögensverhältniſſe wegen, kam K. bereits in ſeinem 16. Lebensjahre auf das Comptoir der Bodmer'ſchen Kattunfabrik zu Großenhain in Sachſen. Mit beſonderer Vorliebe für die Wiſſenſchaften ſuchte er hier neben den mercantiliſchen auch den chemiſchen Theil des Geſchäftes ſich eigen zu machen, und brachte es durch ſeltenen Fleiß dahin, daß er faſt bloß durch Selbſtunterricht und ohne alle Schulkenntniſſe gebildet, bereits im 20. Lebensjahre an Hermbſtädt's Journalen und Magazinen ein eben ſo fleißiger als tüchtiger Mitarbeiter wurde, die das bis dahin dunkle Gebieth der Druck- und Färbekunſt durch die Fackel der Chemie erleuchten halfen. Durch eine lange Reihe von Jahren ausgezeichneter Mitarbeiter aller beſſern deutſchen techniſchen Journale im Fache des Bleichweſens, der Druck- und Färberey, beſonders ſeit ſeinem Aufenthalte zu Augsburg, 1816 bey der Begründung der Dingler'ſchen Magazine und des polytechniſchen Journals ſehr thätig, gab er mit dieſem gemeinſchaftlich 1818 Bankroft's engliſches Färbebuch, 2 Thle., mit ſehr ſchätzenswerthen Anmerkungen heraus. Auf ähnliche Art bearbeiteten beyde 1824 Vitali's Grundriß der Färbekunſt, welche beyde Werke jetzt noch die gründlichſten und beſten dieſes Faches ſind. In der Encyklopädie von Erſch und Gruber trat K. ebenfalls in dem genannten Fache mit mehreren Artikeln auf, die ihn als den erſten Theoretiker und Practiker ſeines Faches in Deutſchland charakteriſiren, und ihm nebſt der Ehrenmitgliedſchaft mehrerer Induſtrie-Vereine bereits 1823 von der ſtaatswiſſenſchaftlichen Facultät der Univerſität Landshut das Doctordiplom erwarben. Vor ſeinem Abgange von Augsburg erſchien von ihm 1831: Die Kunſt zu bleichen, ein Werk das ſeinem Umfange und ſeinem Inhalte nach Alles umfaßt und erſchöpft, was man bisher in dieſem wichtigen Zweige der techniſchen Chemie weiß. Seit 1832 befindet ſich dieſer geniale Techniker im öſterr. Kaiſerſtaate, wo er als Dirigent der großen Kattundruck-Manufactur der Brüder Porges zu Prag Erzeugniſſe liefert, die im eigentlichſten Sinne durchaus als Muſter der Druck- und Färbekunſt betrachtet werden.

L.

* **Lamberg**, das Geſchlecht. Franz Philipp Graf v. L. wurde den 26. März 1836 zum Ehrenmitgliede der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien, jedoch mit der, von dem Curator und dem akademiſchen Rathe angetragenen und mit kaiſerl. Entſchließung vom 10. Febr. desſelben Jahres genehmigten Berechtigung ausgerufen, daß dieſer Ehrentitel für alle künftigen Zeiten erblich auf das jeweilige Haupt der gräflichen Familie L., als eine bleibende Auszeichnung, die bisher für Nie-

worden. Seit der Restauration ist der am 2. Juny 1835 erwähl
lat Joachim Suppan, geb. zu Grätz den 23. Oct. 1794,
Professor der Physik zu Görz und Innsbruck, der dritte Abt
dermahlige Stand beläuft sich auf 55 Mitglieder.

Lambro, Fluß in der Lombardie, entspringt aus den B
die zwischen den beyden Ästen des Comersees gelegen sind, geh
Manza und Melegnano im Mailändischen, bewässert die P
Lodi, berührt das Dorf Salerano, dann S. Angelo und C
lombano und mündet sich in der Nähe von Mezzano, einer
nen Dorfe der Provinz Lodi, in den Po.

Landau, Ezechiel, wurde geboren in Brody 1713, wa
rabbiner in Prag und einer der gelehrtesten und scharfsinnigsten Ta
sten, dessen Aussprüche im jüdischen Ritualgesetze nicht nur
ner Diöcese galten, sondern auch in vielen andern Judengem
als competent anerkannt waren; der auch andere ihm vorgelegte
fragen sowohl in theoretischen Lehrsätzen als practischen Fällen in
und Glaubensangelegenheiten mit glänzendem Geiste zu entscheide
te und dessen Ruf sogar bis ins Morgenland drang, daher er a
der hohen Schule der Rabbiner zu Jerusalem zur Auflösung s
rabbinischer Zweifel beygezogen wurde. Durch einen Zeitraum
Jahren leitete er die geistlichen Angelegenheiten der Juden in Bö
deren letzter Oberrabbiner er war. In einem Lande, zu einer Z
Umgebungen herangebildet, wohin das Licht der Aufklärung no
gedrungen, stand er als Gegner Mendelssohn's, starr das A
haltend, gegen alle Reformation Blitze schleudernd, an der Sp
gegen die Verbesserung seiner Glaubensgenossen eifernden Factio
Druck sind von ihm erschienen: Zelach, Prag 1785, (Erklärung
einige Tractate des Talmuds.) — Dagol Mirwaba, eb. 1794
merkungen zum jüd. Codex.) — Doresch kezion (Predigten), eb.
Sein Hauptwerk in der talmudischen Literatur, ausgezeichnet durch

Wörterbuches zur Kenntniß des Talmuds, 5 Thle., Prag 1820 — 25, dann Verfaſſer von Geiſt und Sprache der Hebräer nach dem zweyten Tempelbaue, eb. 1823, und von Amaranthen, 1. Bdchn., eb. 1825 (poetiſche Verſuche, Epigramme, Räthſel und andere Kleinigkeiten enthaltend).

* **Landwirthſchafts-Maſchinen.** Ein wackerer Künſtler dieſes Faches iſt auch Chriſtian Steininger, k. k. priv. Eiſenblech-Fabrikant zu Noitzmühl bey Wels in Oberöſterreich, welcher 1835 daſelbſt eine mechaniſche Werkſtätte eröffnete, die nebſt ihm von zwey ſehr geſchickten engliſchen Mechanikern geleitet wird. Bereits hat er ſich mit Verfertigung folgender Gegenſtände ausgezeichnet, die zum Theile bey ihm vorräthig gefunden, theils auf Beſtellung in kurzer Friſt nach den neueſten Verbeſſerungen hergeſtellt werden: Dampfmaſchinen mit hohem und niedrigen Druck; Waſſerräder von Holz und Eiſen; Triebwerke; Walzwerke; Gebläſe für Hochöfen und Schmieden; Kornmühlen auf amerikaniſche Art; Sägemühlen auf engliſche Art; Galander-Maſchinen zum Appretiren und andere Appretir-Maſchinen; hydrauliſche und Schraubenpreſſen; Gasapparate; Papiermühl- und andere Papiermaſchinen, dann ſogenannte Holländer; Baumwoll- und Schafwoll-Spinnmaſchinen; ökonomiſche Maſchinen; mechaniſche Webeſtühle; Maſchinen für Tuchmacher, Wollenmanufacturen ꝛc.; Schlag- und Preßmaſchinen für Gold- und Silberarbeiter; Tabakſchneidmaſchinen mit Waſſer- oder Dampfkraft ꝛc. Da ſein Etabliſſement auch mit einer eigenen Gießerey eingerichtet iſt, ſo iſt er im Stande ſeinem Geſchäfte die möglichſte Ausdehnung zu geben und jeder Anforderung ſchnell und vollkommen zu entſprechen. — Ant. Burg und Sohn in Wien haben auf ihre neue Häckerling-Schneidmaſchine für Gutsbeſitzer und Landwirthe bis Ende Oct. 1836 eine Subſcription bekannt gemacht.

* **Langer, Joh.** Außer einem 2. Bande Erzählungen, Mährchen und Skizzen, der in Wien 1836 herauskam, ſollen daſelbſt noch 1836 Novellen und Humoresken in 2 Thln. und ein Band Poeſien von ihm erſcheinen.

* **Lanner, Joſ.** Zu ſeinen zahlreichen neuen Compoſitionen gehören: Walzer, dem Könige von Neapel gewidmet (110. Werk); Labyrinthwalzer; die Neapolitaner (Walzer); Ital., ſpan., engl. und ungar. Galoppe; Panorama-Galoppe; Ouverture aus dem Zaubermährchen: Der Preis einer Lebensſtunde (106. Werk); überhaupt viele gelungene Walzer. Die ſämmtlichen Compoſitionen dieſes ſehr beliebten fruchtbaren Tonſetzers erſcheinen in Mechetti's Verlage (ſ. d. im Hauptwerke) und beſteht, wie bey Haslinger über die Werke des Strauß, ein eigens gedrucktes Verzeichniß von L.'s Arbeiten.

* **Laſingbach.** Um zum Laſingfalle zu gelangen, muß man nicht an einer ſteilen Felſenwand über 162 Stufen aufwärts ſteigen, ſondern ſeit mehr als 7 Jahren iſt von dem Orte Wienerbrücke an der Poſtſtraße nach Maria-Zell, längs dem L. und an der Waſſerklauſe vorbey ein recht bequemer Weg hergeſtellt worden. Auf demſelben gelangt man an den obern Theil des Falles, ſetzt auf einer ſoliden Brücke über den L. und ſteigt dann auf einem ſich ſchlängelnden Wege abwärts, bis

zu einer von Holz gebauten Gloriette, welche auf einen Felſenvorſpru hingeſtellt iſt, und von wo man ſehr bequem gerade dem Falle geg über ſeine volle Wirkung überſehen kann.

Lattermann, Chriſtoph Freyh. v., Ritter des öſterr. k Ordens der eiſernen Krone erſter Claſſe, und des Maria Thereſien-K dens, Beſitzer des ſilbernen Civil-Ehrenkreuzes, k. k. geh. Rath, Fe marſchall, Capitän-Lieutenant der k. k. Arcieren-Leibgarde, und Inh ber des Inf.-Regiments Nr. 7., war 1752 zu Olmütz in Mähr geboren; wurde ſchon im 13. Lebensjahre (1765) zu dem damahlig Marquis Botta'ſchen, dann Manfredini'ſchen, nun Graf Rothkirch'ſch Inf.-Regimente Nr. 12 als k. k. Cadet eingereihet, worin er 1. Febr. 1768 zum Unterlieutenant, am 31. May 1770 zum Oberlie tenant, am 12. April 1773 zum Capitän, endlich am 12. April 17 zum Hauptmann emporſtieg. Von dieſem Regimente wurde er dann 10. Jänner 1786 als Major zu dem k. k. Pontonier-Bataillon beförde avancirte dort am 31. Dec. 1789 zum Oberſtlieutenant, und wu in der Folge am 12. Dec. 1792 als ſolcher zu dem Inf.-Regimente, E herzog Carl Nr. 3, überſetzt, welches er dann ſeit dem 6. Juny 17 als Oberſt befehligte. Nach ſeiner am 6. April 1797 erfolgten Beförd rung zum Generalmajor wurde er als Brigadier bey der in Italien gen Frankreich operirenden Armee angeſtellt, in welcher Eigenſchaft ſich durch perſönliche Tapferkeit und Umſicht in der Anführung der ſein Commando untergeordneten Truppen, ſo auszeichnete, daß er am 7. Ja ner 1799 mit dem Ritterkreuze des k. k. militäriſchen Maria-Thereſi Ordens betheilt wurde. Den 8. Sept. 1800 wurde er zum Feldmarſch Lieutenant befördert, den 1. Jän. 1802 aber zum 2. Inhaber des mahls beſtandenen, 1809 aufgelöſten k. k. Inf.-Regiments Großher von Toscana Nr. 23 ernannt. Wegen einer in der Schlacht bey M rengo erhaltenen ſchweren Fußwunde wurde er am 25. July 18 zeitlich in den Penſionsſtand verſetzt, nach erfolgter Herſtellung ſei Geſundheit aber am 28. July 1807 wieder in die Activität zurückb fen, und als Diviſionär in Peterwardein angeſtellt. Hierauf erh er am 4. März 1809 die Beſtimmung als Commandirender im k. k. einigten Carlſtädter-Warasdiner Generalate, und ward im December ſelben Jahres nach Reducirung des erwähnten Inf.-Regiments Nr. zum 2. Inhaber des gleichzeitig an den Erzherzog Ferdinand, G herzog von Toscana als 1. Proprietär verliehenen k. k. Inf.-Regim Nr. 7, und den 27. July 1824 nach deſſen Ableben zum 1. Inhaber ſes Regiments ernannt. In lohnender Anerkennung ſeiner ausgebr ten Kenntniſſe im Militärweſen und ſeines raſtloſen Beſtrebens in förderung des Gemeinwohles, ernannte ihn der Monarch unter Jänner 1810 zum k. k. Hofkriegsrathe und verlieh ihm überdieß an März deſſelben Jahres die Würde eines geh. Rathes. Nach ſeiner 26. July 1813 Statt gefundenen Vorrücken zum Feldzeugmeiſter, de er als proviſoriſcher Gouverneur in Illyrien angeſtellt, welches er vom 3. Sept. 1813 bis zum 31. Dec. 1814 bekleidete, wä welcher kurzen Periode er ſich um dieſe Provinz, insbeſondere ab die Hauptſtadt Laibach ſo verdient gemacht, daß der gefeyerte M

L. dort für immer in dankbarem Andenken verbleiben wird. Welche erfolgreiche Thätigkeit er in dem Zeitraume vom 1. Jänner 1814 bis zum 26. Oct. 1818 als Commandirender im Venetianiſchen an den Tag legte, davon waren das ſilberne Civil-Ehrenkreuz, und der Orden der öſterr. eiſernen Krone 1. Claſſe, mit denen ihn der Monarch am 18. Juny 1815, dann am 16. Februar 1816 ſchmückte, die ſprechendſten Zeugen. Am 26. Oct. 1818 zur Übernahme des ihm ſchon am 19. Aug. 1811 mit Vorbehalt des Antrittes verliehenen Präſidiums bey dem k. k. allg. Militär-Appellationsgerichte nach Wien berufen, gab er ſich ganz der Erfüllung der Pflichten dieſes Amtes hin, und erwarb ſich auch auf dem Felde der Themis ſo hohe Verdienſte, daß ihn Kaiſer Franz am 3. Aug. 1826 zum Capitän-Lieutenant der k. k. Arcieren-Leibgarde ernannte, und ihn endlich am 2. July 1833, als er auf ſein eigenes Anſuchen des Vorſitzes bey dem k. k. Militär-Obergerichte entbunden wurde, zu der höchſten Militärwürde eines General-Feldmarſchalls erhob. Dieſe ſeltene Auszeichnung, das ehrende Vertrauen des Monarchen und das Bewußtſeyn, durch 70 Jahre ſeine Berufspflichten im edlen Wirken treu erfüllt zu haben, erheiterten den Abend ſeines Lebens, von welchem er im hohen Greiſenalter, 83 Jahre alt, einem untergehenden Glanzſterne gleich, am 5. Oct. 1835 allgemein betrauert ſchied.

Lecluſe, Charles de, (latiniſirt Clusius), war geboren zu Arras den 19. Febr. 1526. Nachdem er in Gent und Löwen die Rechte ſtudiert, lebte er in Marburg und Wittenberg. In letzterer Stadt bildete ſich zwiſchen ihm und Melanchthon ein Band der Freundſchaft. Sich der Medicin und Botanik zu widmen, begab ſich L. nach Montpellier. Nach vollendeten Studien lebte er theils in ſeiner Heimath, theils in Paris, Löwen und Augsburg. Aus botaniſchem Antriebe bereiſte er dann Spanien. Hierauf ging er nach England. Daſelbſt erhielt er von Maximilian II. eine ehrenvolle Einladung nach Wien. Hier war er 14 Jahre lang Director der kaiſ. Gärten, während welcher Zeit er zweymahl nach England reiſte. In Wien beſaß er ein anſtändiges Haus vor dem Schottenthore. Er war bey Hofe hoch angeſehen, wurde allenthalben ausgezeichnet, und konnte ein faſt unabhängiges Leben führen. Dennoch, 1583, entſagte er ſeiner Anſtellung, verließ Wien, brachte dann 6 Jahre zu Frankfurt zu, und lehrte zu Löwen Botanik bis zu ſeinem am 4. April 1609 erfolgten Tode. Um dieſe Wiſſenſchaft hat er außerordentliche Verdienſte, wie z. B. vor ihm Niemand ſo viele Pflanzen geſammelt hatte, und ſeine Schriften claſſiſchen Werth haben, unter Anderm hinſichtlich Ungarns. Selbe ſind: Rariorum plantarum historia, Antwerpen 1601. — Exoticorum libri X., eb. 1605. — Curae posteriores, eb. 1611.

* **Lederer, Joſ. Freyh. v.,** war geboren 1772 und ſtarb den 31. März 1812.

* **Lehengerichte.** Wegen der künftigen Verwaltung der Gerichtsbarkeit über die ſogenannten deutſchen, von der Krone Böhmens abhängigen Lehen und deren Beſitzer, wurden mit kaiſerl. Entſchließung vom 3. Juny 1835 nachfolgende Beſtimmungen erlaſſen: 1) Das böhm. Appellationsgericht wird nunmehr von der demſelben bisher ausnahms-

weise zugewiesenen Gerichtsbarkeit-Verwaltung in erster Instanz über die erwähnten Lehen und deren Besitzer enthoben, und dafür 2) das böhm. Landrecht als Forum privilegiatum des gesammten böhm. Adels, auch für die deutschen Lehen Böhmens und deren Besitzer, in allen Civil-Justiz-Angelegenheiten, sowohl in Streitsachen, als in Geschäften des adeligen Richteramtes, zum Personal- und Realrichter in erster Instanz mit Vorbehalt der Berufung an das böhm. Appellationsgericht in zweyter und an die oberste Justizstelle in dritter Instanz bestimmt, in dessen Folge auch die deutsche Lehentafel künftig bey dem böhm. Landrechte aufbewahrt und fortgeführt wird. Dagegen werden 3) alle übrigen, die deutschen Lehen betreffenden Geschäfte in publico-politicis dem böhm. Landesgubernium mit Vorbehalt der weiteren Berufung an die k. k. vereinigte Hofkanzley zugewiesen. 4) In Criminal-Angelegenheiten aber haben die in Böhmen bestehenden Criminalgerichte die Gerichtsbarkeit auch über diese Lehens-Vasallen, nach den in dem ersten Theile des mit 1. Jän. 1804 in Wirksamkeit getretenen Strafgesetzes enthaltenen Bestimmungen auszuüben. Diese Bestimmungen sind vom 1. Jän. 1836 angefangen in Wirksamkeit getreten.

Leisentrit v. Juliusberg, Joh., geboren den 18. April 1520 zu Olmütz, absolvirte die Humaniores in seiner Vaterstadt und ging sodann nach Krakau, um sich daselbst den philosophischen und theologischen Wissenschaften zu widmen. Nachdem er diese Studien vollendet hatte, ging er nach Wien, wo er als Hofmeister der kaiserl. Edelknaben angestellt wurde, aber doch zugleich sein theologisches Studium fortsetzte. Nachdem er seine Stelle niedergelegt hatte, trat er in den geistlichen Stand und wurde sodann zum Priester geweiht. Er reiste hierauf, vom Kaiser mit Empfehlungsbriefen an die sächsischen Bischöfe zu Naumburg, Merseburg und Meissen versehen, nach Sachsen, wo sich damahls die lutherische Lehre schnell ausbreitete. 1549 wurde L. auf Empfehlung der erwähnten Bischöfe, Domherr zu Bautzen in der Lausitz, wo er seit dieser Zeit seinen beständigen Aufenthalt hatte. Allein das Domstift befand sich in sehr mißlichen Umständen; es war so verschuldet, daß die Stiftsgüter sequestrirt und verkauft werden sollten. In diesen bedrängten Umständen wurde L. an den Kaiser Ferdinand I. nach Prag geschickt, welcher durch die Vorstellungen des beredten Abgeordneten bewogen, die Schulden des Stiftes löschte. In Anerkennung dieses Verdienstes um das Stift wurde L. 1559 zum Dechant gewählt. Als 1560 der Bischof Johann von Meissen die lutherische Lehre angenommen hatte, wurde L. die Verwaltung des Meissener Bisthums in Ober- und Niederlausitz mit der ganzen Vollmacht eines Bischofs in geistlichen Sachen übertragen. Als solcher that er viel, um die katholische Religion in der Lausitz zu erhalten und das Eindringen des Lutherthums zu verhindern. Er starb am 23. Nov. 1586 zu Bautzen und wurde daselbst in der St. Peterskirche begraben. Von seinen Schriften bemerken wir folgende: Libellus de salutari praeparatione ad sacrosanctae missae celebrationem, Bautzen 1559. — Doctrina M. Lutheri, eb. 1560. — Forma germanico idiomate baptisandi infantes, eb. 1564. — Formula excipiendi et in templum Sti. Pe

Budissinae solemniter introducendi sacratiss. Hungariae et Boh. Regem Maximilianum, eb. 1564. — Forma copulandi rite desponsatos et legitime proclamatos, eb. 1564. — Christliche Formula, oder Weise, wie die kathol. Seelsorger in Ober- und Niederlausitz ihre Eingepfarrten unterweisen sollen, eb. 1568. — Informatio, qua ratione cathol. sacerdotes missae sacrificium celebrare debeant, eb. 1570. — Kathol. Pfarrbuch, Cöln 1578.

Leithner, Jos. Freyh. v., k. k. geh. Rath und Vicepräsident der montanistischen Abtheilung der k. k. allg. Hofkammer, wurde 1743 zu Arad in Ungarn geboren, wo sein Vater, Jos. L., als k. k. Feldarzt angestellt war. In Arad legte er die latein. Schulen zurück und trat 1760 bey dem Queckſilberbergwerke zu Idria als Bergjunge ein. Da er ſich durch moraliſches Betragen und vorzügliche Fähigkeiten auszeichnete, wurde er 1764 zum Bergwerks-Practicanten aufgenommen, und hörte auf der Bergakademie zu Schemnitz die Bergweſenswiſſenſchaften. 1769 erhielt er die Stelle eines Schichtmeiſters in Idria, und erwarb ſich durch zweckmäßige Verbeſſerungen bey dem Bergbaue ſelbſt und der Gruben-Verfaſſung ſo viele Verdienſte, daß er 1777 zum Idrianer Hofbuchhalterey-Repräſentanten und Oberbergamts-Aſſeſſor befördert, und 1780 zu einer ſowohl in bergmänniſch-techniſcher als ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht äußerſt wichtigen Sendung auf die pfalzbayriſchen und naſſauiſchen Steinkohlen- und Queckſilberwerke verwendet wurde. Er beendigte die ihm bey dieſer Reiſe aufgetragenen ſehr ſchwierigen Geſchäfte mit ſo gutem Erfolge, daß er noch in demſelben Jahre zum Adminiſtrator des Eiſenwerkes und der Fiscal-Herrſchaft Vajda-Hunyad in Siebenbürgen ernannt wurde, wo er dem Eiſenſchmelzweſen eine ganz neue Geſtalt gab, die alte Bau-Manipulation verwarf, den Hochofenbetrieb und die deutſche Hammer-Manipulation einführte, und eine neue Senſen-Fabrik errichtete. Als 1784 die Horjah'ſche Empörung ausbrach, erhielt er nicht nur durch ſeine Thätigkeit und unerſchütterliche Feſtigkeit die vollkommene Ruhe im Vajda-Humyader Diſtricte, ſondern rettete auch 185 Menſchen das Leben und ihre Habſeligkeiten, indem er alle verfolgten Edelleute aus der Umgegend von Vajda-Hunyad, ſammt ihren Familien aufnahm, und ſo lange ſchützte, bis die Walachen wieder völlig zum Gehorſam zurückgebracht waren. Dieß bewog die Stände von Siebenbürgen, dem Adminiſtrator L. ſammt ſeinen ehelichen Nachkommen das ſiebenbürgiſche Indigenat zu verleihen. 1785 wurde er als Hofkammer-Commiſſär nach Idria abgeſendet, um dort wegen der mit dem ſpaniſchen Hofe über die Queckſilberlieferung abgeſchloſſenen Contracte die Erzeugung dieſes Metalls zu vermehren. Er erhöhte dieſelbe ohne Nachtheil auf das fünffache, conſtruirte ganz neue Queckſilber-Brennöfen und bewirkte dadurch große Erſparungen und Vereinfachungen in der Manipulation. Zugleich errichtete er, ohne ſich von den früheren vergeblich gemachten Verſuchen und der dadurch in Gefahr geſetzten Geſundheit zurückſchrecken zu laſſen, eine Präcipitat-Sublimat-Fabrik und Zinnober-Fabrik, deren Fabrikate durch ſeine gründlichen techniſchen und chemiſchen Kenntniſſe eine ſolche Vollkommenheit erhielten, daß ſie an Schönheit und Güte

ſelbſt den holländiſchen Erzeugniſſen dieſer Art den Vorzug ſtreitig machten, und die öſterr. Monarchie für immer von dem Tribut befreyten, den ſie für dieſen Artikel nach Holland bezahlt hatte. Während der Dauer dieſes Commiſſions-Geſchäfts wurde er 1786 zum Theſauriariatsrath und nach der ſpäter erfolgten Auflöſung des Theſauriariats 1787 zum ſiebenbürg. Gubernialrathe ernannt. Kaiſer Joſeph II. erkannte die Verdienſte des thätigen L., und erhob ihn in den letzten Tagen ſeiner Regierung in den Reichsadelſtand. 1791 verlieh ihm der Kaiſer nach dem Tode des rühmlichſt bekannten Hofrathes v. Born (ſ. d.), deſſen erledigte Stelle bey der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergweſen, bey welcher er durch 15 Jahre die bedeutendſten Referate führte und zu den wichtigſten Commiſſionen verwendet wurde. Er regulirte und verbeſſerte in dieſer Periode das Salz-, Bergbau-, Sud- und Verſchleißweſen in Tyrol, das Bergweſen in Vorderöſterreich, das Berg-, Hütten-, Forſt- und Wirthſchaftsweſen im oberungar. Bergdiſtricte zu Schmölnitz, und jenes im niederungariſchen zu Schemnitz. 1799 befahl der Kaiſer, daß ihm auch das krainerische Bergweſen und die ärarialiſchen Fabriken und das Referat in Münzweſen übertragen werde, da er ſich durch die techniſchen, mercantiliſchen und ſtaatswirthſchaftlichen Kenntniſſe in dieſem Fache einen großen Ruf verſchafft hatte, den er auch in der Folge durch ſeine äußerſt thätige und einſichtsvolle Leitung ſowohl der eigentlichen Münz-Manipulation, als der ihm übertragenen Operationen bewährte, welche das mercantiliſche Münzweſen und den Geldumlauf betrafen. Die bemerkenswertheſten chemiſchen und techniſchen Erfindungen, welche er zum Behufe des Münzweſens machte, ſind die Ausſcheidungen des Kupfers aus dem Kanonenmetalle durch einen ſehr einfachen Abdarrungsproceß, den man früher ſchon in Frankreich lange vergebens verſucht hatte, und dann in der Folge mit großem Nutzen nachahmte; ferner die ſehr wichtige Methode, eine Münzgattung nach einem andern Münzfuße und Nennwerthe umzuprägen, ohne ſie einzuſchmelzen und die übrigen Münz-Manipulations-Arbeiten durchlaufen zu laſſen. (Bolton in Eng'and benützte dieſe Erfindung ſpäter für die Umprägung der Piaſter in engliſche Münzen, und erhielt dafür eine Belohnung von 10,000 Pfund Sterling.) Auch in dem ärariſchen Fabriksweſen erweiterte L. die beſtehenden Einrichtungen. Auf ſeinen Vorſchlag wurden die k. k. Salmiak-, Vitriolöhl- und chemiſchen Producten-Fabriken zu Nußdorf, und die mit Steinkohlen betriebene Glasfabrik zu Sagor in Unterkrain errichtet, und die Manipulation bey der Meſſingfabrik zu Frauenthal in Steyermark zu einem Grade von Vollkommenheit gebracht, wodurch ſich die Erzeugung der Product auf das doppelte, und der reine Gewinn auf das dreyfache erhöhte. 180[illegible] entſtand der unglückliche Brand in der Grube zu Idria. L. wurde auf Befehl als Hofkammer-Commiſſär mit unbeſchränkter Vollmacht dahin geſendet, um die erforderlichen Maßregeln zur Rettung dieſes Werkes zu ergreifen. Hier zeigten ſich ſeine ausgebreiteten Kenntniſſe und ſein reichhaltigen Erfahrungen im ſchönſten Lichte, und wurden von dem glücklichſten Erfolge gekrönt. Bey dem feindlichen Einfalle 1805 verlegte die montaniſtiſche Hofkammer ihren Sitz nach Neuſohl in Ni

derungarn. L., welchem bey dieſer Gelegenheit einſtweilen das Vicepräſidium übertragen worden war, traf ſo entſprechende Einleitungen zur Rettung der Ärarialgüter und für den ungeſtörten Fortbetrieb der Berg-, Hütten- und Münzwerke in den vom Feinde nicht beſetzten Provinzen, dann der montaniſtiſchen Fabriken, welche für die Bedürfniſſe der k. k. Armeen arbeiteten, daß ſich der Kaiſer bewogen fand, ihn nach Ernennung des Grafen Wrbna zum Oberſtkämmerer, 1806 zum montaniſtiſchen Vicepräſidenten zu befördern und noch in demſelben Jahre auch die geh. Rathswürde zu verleihen. 1812 wurde L. ſammt ſeinen ehelichen Nachkommen taxfrey in den Freyherrnſtand erhoben, und behielt die Oberleitung des Münz- und Bergweſens der öſterr. Monarchie bis 1816, in welchem die damahlige Hofkammer in Münz- und Bergweſen mit der allg. Hofkammer zu einem Körper vereinigt wurde. Wegen ſeiner vielſeitigen allgemein anerkannten gründlichen Kenntniſſe wurde L. zum Mitglied mehrerer gelehrten und ökonom. Geſellſchaften gewählt, nähmlich von der k. k. Akademie der bild. Künſte, der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien, der Geſellſchaft des Ackerbaues und anderer nützlicher Künſte in Krain ꝛc. Außerdem ſtand er noch in ſeinem hohen Alter mit regem Eifer und bewunderungswürdiger Thätigkeit auch mit auswärtigen Akademien und einzelnen Gelehrten im Fache des Münz-, Berg- und Forſtweſens in Verbindung, um fortwährend alle neuen Erfindungen und Fortſchritte in der Vervollkommnung dieſer Zweige kennen zu lernen und in jenen einzelnen Fällen zu benützen, wo das öſterr. Berg- und Hüttenweſen nicht ſchon im ſtillen Wirken und ohne prunkvolle und ruhmredige Ankündigungen vorgegangen war. Er ſtarb den 27. Febr. 1822 in Wien. — Sein Sohn iſt Franz Xav. Freyh. v. L., kenntnißreicher und verdienter Director der Salmiak-, Vitriolöhl- und chemiſchen Producten-Fabrik in Nußdorf.

Leitner, Carl Gottfried Leop. Ritter v., Landſtand und zweyter ſtänd. Secretär im Herzogthume Steyermark, vornehmlich als lyriſcher Dichter bekannt, wurde am 18. Nov. 1800 zu Grätz geboren. 1812 trat er in das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt ein und erhielt 1813 einen ſteyermärk. ſtändiſchen Stiftungsplatz im dortigen k. k. Convicte. Hier pflegte mit beſonderer Sorgfalt das empfängliche Gemüth ſeines Zöglings der würdige k. k. Religionsprofeſſor Gerhard Endres; L.'s poetiſches Talent aber wurde zuerſt von Ulrich Speckmoſer, Profeſſor der Humaniora, bemerkt und aufgemuntert. 1818 ging L. zu den philoſophiſchen Studien über, und zog bald die Aufmerkſamkeit des damahligen Profeſſors der Geſchichte, Julius Schneller, auf ſich, welcher ihn von nun an durch die Lebhaftigkeit ſeines Lobes und Tadels zum rüſtigen Fortſchreiten auf dem Felde der Literatur aneiferte. L. ſtudirte hierauf, wiewohl er keine eigentliche juridiſche Bedienſtung anzutreten wünſchte, die Rechte mit Intereſſe. Im Studienjahre 1826 docirte er als proviſoriſcher Profeſſor am k. k. Gymnaſium zu Cilli, und ſpäter wiederholt an jenem zu Grätz; trat aber endlich über die Aufforderung des damahligen ſtänd. Verordneten, Joh. Ritter v. Kalchberg, in die Dienſte der ſteyermärk. Stände, welche ihn anfangs im Joanneumsarchive, bald aber bey den ſtänd. Conceptsgeſchäften verwen-

deten. 1827 wurde er zuerst in die steyermärk. Ständeversammlung eingeführt, und 1833 zum Mit-Hauptredacteur der steyermärk. Zeitschrift und zum Ausschußmitglied des Lesevereins am Joanneum ernannt. 1836 ward er zum zweyten ständ. Secretär gewählt. Von ihm erschienen: Gedichte, Grätz 1825. Ein Band Novellen, Sagen und Mährchen liegt seit 1827 zum Drucke bereit. Übrigens finden sich, von 1819 angefangen, von ihm viele Gedichte, Novellen und vermischte Aufsätze über vaterländische Geschichte und Landesbeschreibung im Grätzer Aufmerksamen, in der Klagenfurter Carinthia, in der Wiener allgem. Theaterzeitung, in Schickh's Wiener Zeitschrift, in Hormayr's Archiv und in dessen historischem Taschenbuche, in der kärnthnerischen, so wie in der steyermärkischen Zeitschrift, in Castelli's Huldigung, Told's Fortuna, Seidl's Aurora, der Vesta ꝛc., aus welchen Journalen und Almanachen seine Poesien dann in viele in- und ausländische Tageblätter und Liedersammlungen übertragen, und von rühmlich bekannten Tondichtern, wie Schubert, Lachner, Hüttenbrenner, Lannoy u. m. a., in Musik gesetzt wurden.

* **Lembert, Wenzel.** 1836 erschien von ihm: „Novellen" (Wien), und seit 1. Februar dess. Jahres gibt er eine Zeitschrift, betitelt: „Der Telegraph, österreichisches Conversationsblatt für Kunst, Literatur, geselliges Leben ꝛc." heraus. (S. Telegraph). — L.'s Gattinn hatte zu gleicher Zeit mit ihm ein Engagement als Hofopernsängerinn im k. k. Kärnthnerthortheater erhalten, wo sie in mehreren Rollen, z. B. als Medea in Cherubini's gleichnahmiger Oper, als Vitellia in „Titus;" Iphigenia; Herzoginn in Paer's „Camilla" und andern tragischen und heroischen Rollen durch ihre starke Stimme und ihr effectvolles Spiel vielen Beyfall erhielt. Bey etwas vorgerücktem Alter verließ sie das Opernfach; sie wird jedoch noch gegenwärtig in mehreren Rollen im Hofburgtheater zweckmäßig verwendet.

* **Lenhossék, Mich. v.,** erhielt 1836 von der medicinischen und naturforschenden Gesellschaft in der Moldau das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes.

* **Leonhard, Joh. Mich.,** ist gegenwärtig apostol. Vicar des k. k. Heere in Wien, Bischof zu Diocletianopolis in partibus infidelium, und k. k. Regierungsrath. Von ihm ist neu erschienen Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments für die katholisch Jugend, Wien 1836.

* **Lichnowsky, Eduard Maria Fürst v.** Von seiner Geschichte des Hauses Habsburg ist der 1. Bd., Wien 1836, erschienen.

* **Lickl, Carl Georg,** erhielt 1835 von dem König von Schweden die goldene Verdienst-Medaille für die Zusendung sein Physharmonica-Schule.

* **Liechtenstein,** das Geschlecht. Der gegenwärtig regieren Fürst Aloys L. erhielt im Sept. 1836 den Orden des golden Vließes.

* **Liechtenstein, Aloys Fürst v.** 1830 wurde ihm noch d Orden des goldenen Vließes ertheilt, wobey die seltene Ausnah Statt fand, daß L. denselben, seiner Wunden halber, stehend empfi

* **Liechtenſtein, Joh. Fürſt v.**, ſtarb den 20. April 1836. Die Regierung ging an ſeinen erſtgebornen Sohn Aloys über.

Liechtenſtein, Maximil. Fürſt v., kaiſerl. Feldzeugmeiſter und Commandant von Raab, war geboren 1578. Er war aus dem Hofdienſte, worin er unter Kaiſer Mathias als Kammerherr und Oberſtallmeiſter geſtanden hatte, zu dem Waffendienſte übergegangen. Als unter Ferdinand II. die Unruhen in Böhmen ausbrachen, führte er ein Cüraſſier-Regiment dahin, mit dem er in der entſcheidenden Schlacht am weißen Berge 1620 hauptſächlich auf der Seite des Gefechtes thätig war, wo die Ungarn ſo früh die Flucht nehmen mußten. Der Herzog von Bayern übergab ihm einſtweilen die Statthalterſchaft über das eroberte Königreich. Indeß hatte ſie der Kaiſer ſchon ſeinem ältern Bruder, Carl v. L., zugedacht. Maximilian aber ging nach Mähren und Ungarn zu den Unternehmungen gegen Bethlen Gabor ab, welche damahls der Graf Bucquoi leitete, und folgte demſelben im Armee-Commando, als dieſer bey einem Ausfalle vor Neuhäuſel das Leben verlor. Im folgenden Jahre 1622 belagerte und eroberte er die Feſtung Glatz. Die letzte Auszeichnung, wodurch ſein Monarch die Treue, Einſicht und Tapferkeit des verdienten Feldherrn ehrte, war deſſen Ernennung zum Commandanten von Raab 1636, nachdem er ihn vorher ſchon 1623 mit ſeinen Brüdern in den Reichsfürſtenſtand erhoben hatte. Am Ziele einer ſo glänzenden Laufbahn verwechſelte dieſer Fürſt die Uniform mit einem Kleide, das gegen ſeinen vormahligen Beruf zwar abſticht, jedoch auch den Krieger, der das Bedürfniß, ſeinen Geiſt zu ſammeln, mehr als ein anderer fühlen kann, in ſeiner letzten Lebensperiode nicht unrühmlich kleidet. Er ſuchte dieſe ſeine Geiſtesſammlung und Ruhe in der ſtillen Lebensweiſe des Minoriten-Ordens, in welchem er die letzten Tage ſeines gewiß nicht unthätig verſtrichenen Daſeyns mit der Vorbereitung zur Ewigkeit zubrachte. Er ſtarb 1648.

* **Likawetz, Franz Joſ. Calaſanz**, erhielt 1836 die Bibliothekarſtelle am Lyceum zu Laibach.

* **Lilienfeld.** Dicht am Stifte befindet ſich eine ſehr ſchöne, von dem jetzigen Prälaten vor ungefähr 12 Jahren angelegte, mit vielen exotiſchen und andern Gewächſen gezierte engliſche Anlage.

Liſſa-Hora, Gebirgshöhe in den nordweſtlichen Karpathen, eigentlich Beskiden, 4,260 Fuß über der Meeresfläche. Von ihrer Spitze hat man eine überraſchende Ausſicht über das öſterr. und flache preußiſche Oberſchleſien; man erblickt das Geſenke in ſeiner ganzen Erſtreckung, in der Ferne das neiſſiſch-mähriſche Gebirge, beſteht die ausgedehnte, reich mit Ortſchaften beſetzte Gegend bis zum Fuße dieſer Gebirge, und hat den übrigen Theil der Beskiden, wie eine Charte, zu ſeinen Füßen ausgebreitet.

* **Littrow, Joſ. Joh.**, ward 1836 in den Adelſtand erhoben. Er wohnte auch der dießjährigen Verſammlung der Naturforſcher (zu Jena) bey. — Sein Sohn Carl Ludw. v. L. wurde 1836 zum Adjuncten an der Sternwarte der Wiener Univerſität befördert.

Lloyd, das öſterreichiſche. Dieſe nützliche Anſtalt wurde 1833 von den Trieſter Seeverſicherungs-Geſellſchaften gegründet. Vermög feſtgeſetzter Beyträge von dieſen Geſellſchaften und andern Mitgliedern erhielt ſie die Mittel, durch eigene Agenten, durch die beſten Zeitungen, Flugſchriften und Bücher, und durch ſelbſtgeführte Regiſter die genaueſten Nachrichten über den Handel und die Schifffahrt der vornehmſten Seeplätze in Europa, der Levante u. ſ. w. zu ſammeln, und ſolche den Mitgliedern des Vereins in einem angemeſſenen Geſchäftslocale zur Einſicht vorzulegen. Seit 1. Jän. 1835 benützt das L. dieſe Materialien auch zur Herausgabe eines Zeitungsblattes unter dem Titel: „Journal des öſterreichiſchen Lloyds für Handels- und Seeberichte," das ſchon oftmahls von den bedeutendſten Blättern des In- und Auslandes rühmlich erwähnt worden iſt. Es erſcheint am Dienſtage jeder Woche und enthält Alles, was unmittelbar den Handel des Platzes Trieſt betrifft, nähmlich: Die Preiſe der Hauptartikel; Seeverſicherungs-Prämien; Wechſelcurſe; See- und Landfrachten; Ein- und Ausfuhr der Hauptartikel; die geſchehenen Verkäufe; Berichte über den Stand des dortigen Marktes und Überſicht der Waarenvorräthe. Dieſes Journal wird in deutſcher und auch in franzöſiſcher Sprache ausgegeben. — Gleich bey der Errichtung ward von den Stiftern der Wunſch ausgeſprochen, daß dieſes Inſtitut als Mittelspunct für alle Unternehmungen, Vorſchläge und Einleitungen dienen möge, welche einen heilſamen Einfluß auf den Handel und die Schifffahrt ausüben könnten, und dieſer beſtimmt ausgeſprochenen Abſicht verdankt unſtreitig das öſterreichiſche L. die ehrenvolle Auszeichnung, daß Fürſt Metternich deſſen Protectorat annahm. Dieſe Abſicht wird nun durch die Bewilligung des Kaiſers dahin verwirklicht, daß der bisherige Wirkungskreis des L. künftig als erſte Abtheilung beybehalten, und durch die Errichtung einer See-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft die zweyte Abtheilung gebildet werden wird, welcher mit höherer Bewilligung noch viele andere Abtheilungen in der Folge beygefügt werden dürften, da das Inſtitut fernerhin alles in ſeinen Wirkungskreis ziehen und aufnehmen kann, was auf den Handel, die Schifffahrt und den Gewerbfleiß, oder überhaupt das Gemeinweſen fördernd einwirkt. Die zweyte Abtheilung des L., nähmlich die See-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft, iſt durch den Beytritt des Hauſes Rothſchild, das mit ſeinen reichen Mitteln ſo viele gemeinnützige Unternehmungen ins Leben ruft, bereits gebildet und der Bau von vier großen Dampfſchiffen begonnen worden, deren Zahl vorerſt auf ſechs beſtimmt iſt. Das Vermögen der Geſellſchaft beſteht in einer Million Gulden C. M., das aber nach Maßgabe des Bedarfes vermehrt werden kann. Der große Nutzen dieſer Unternehmung für Öſterreich, Italien, die Schweiz und ganz Deutſchland bedarf keiner Entwicklung, da der Grundſatz aufgeſtellt worden iſt, daß in allen Fällen die Häfen Corfu, Athen, Syra, Conſtantinopel, Smyrna und Alexandrien, nebſt vielen andern Zwiſchenplätzen, berührt, und die Fahrten ſo eingerichtet werden ſollen, daß monathlich viermahl Reiſende, Briefe, Gelder und Güter von allen jenen Häfen in Trieſt ankommen, und von Trieſt dahin abgehen können, wor

über die nähern Beſtimmungen vom Erfolge der Verhandlungen abhängen, welche mit den betreffenden Regierungen rückſichtlich der verſchiedenartigen Sanitäts-Verordnungen angeknüpft worden ſind, nach deren Beendigung der feſtgeſetzte Gang der Dampfſchifffahrt zur allgemeinen Kunde gebracht werden wird.

* **Lobkowitz**, die Fürſten. Ferdinand Fürſt v. L. erhielt im Sept. 1836 den Orden des goldenen Vließes. Dem Fürſten Auguſt Longin v. L. wurde im Sept. 1836 das Großkreuz des Leopold-Ordens ertheilt; auch ward er im nähmlichen Jahre Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künſte in Wien.

Lobkowitz, des Fürſten Auguſt Longin v., Bibliothek in Prag. Dieſe iſt eine der vorzüglichſten großen Bücherſammlungen Prag's. Ihre eigentliche Begründung veranlaßte Auguſt Joſ. Fürſt v. Lobkowitz, welcher nach dem Tode des Grafen Procop v. Czernin, deſſen werthvolle aus mehreren tauſend Bänden beſtehende Bücherſammlung an ſich kaufte, und ſelbe mit ſeiner Hausbibliothek, welche auch eine bedeutende Zahl auserleſener Bücher enthielt, vereinigte. Sein Sohn, Ant. Iſidor Fürſt v. Lobkowitz (ſ. d.), in Wiſſenſchaften und Künſten allſeitig gebildet, ließ ſich nach deſſen Tode (1803) die Fortführung und Bereicherung ſeiner Bibliothek, keine Koſten ſcheuend, auf das beſte angelegen ſeyn. Derſelbe erkaufte nach dem Abſterben Dr. Joh. Ant. Putzlacher's, Landesadvocaten und Univerſitäts-Syndicus, deſſen nachgelaſſene bedeutende Bücherſammlung, welche nebſt ſehr werthvollen Werken in allen Fächern des Wiſſens noch insbeſondere für vaterländiſche Geſchichte und Literatur äußerſt ſchätzbare alte Handſchriften und ſeltene Druckſtücke enthielt. Nebſt dieſem großen Ankaufe geſchahen noch fortwährend parthienweiſe Ankäufe koſtbarer Werke bis zu dieſes Fürſten 1819 erfolgtem Abſterben. Ihr gegenwärtiger Beſitzer für alles Gute und Nützliche innigſt beſeelt, ſetzt unermüdet das Sammeln ſeltener und ſchätzbarer Werke fort. Er erkaufte 1831 von der, nach dem Tode des allgeſchätzten Franz Grafen v. Sternberg-Manderſcheid (ſ. d.) nachgebliebenen äußerſt werthvollen Bibliothek Dreyviertheile, worunter die meiſt auf Pergament geſchriebenen Codices durch Alter, Inhalt und Schönheit ausgezeichnet ſind. Vorzugsweiſe mit großen Seltenheiten wurde die Bibliothek durch den, 1835 geſchehenen Ankauf der nach dem Tode des k. k. Rathes und Profeſſors der Rechte, Dr. Mich. Schuſter (ſ. d.), zurückgebliebenen koſtbaren Bücherſammlung von griechiſchen und römiſchen Claſſikern, alten Handſchriften und Incunabeln bereichert, über welche in Prag 1834 ein gedruckter Catalog erſchienen iſt. Obwohl ſich nun das Ganze über alle Zweige der Wiſſenſchaften und Künſte hin verbreitet, ſo ſind doch die Fächer der Hiſtorie überhaupt, als insbeſondere auch der vaterländiſchen, nebſt allen ihren Hülfswiſſenſchaften, und jenes der Philologie am reichhaltigſten darin ausgeſtattet. Erſtere enthält nicht nur ſehr ſchätzbare Werke für den Liebhaber, ſondern auch vorzügliche Quellenwerke für den eigentlichen Forſcher. Letztere umfaßt das claſſiſche Alterthum in den brauchbarſten, ſeltenſten und ſchönſten holländiſchen, engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Ausgaben. Für das Sprach-

ſtudium finden ſich hier beynahe in allen gebildeten Sprachen Europa's und in mehreren Aſiens Erläuterungs- und Hülfsbücher.

* **Lobkowitz, Joh. Caramuel v.** Deſſen vorzügliche Werke ſind: Mortis musaeum, Brüſſel 1637. — Philippus prudens, Caroli V. filius, Cöln 1639. — Repuesta al Manifiesto del Reyno de Portugal, Antwerpen 1642. — Johannes Bragantius Lusitaniae illegitimus rex demonstratus, Löwen 1642. — Philosophia rationalis, eb. 1642. — Eques Polonus, Krakau 1645. — Anitius Manlius Torquatus Severinus Boëtius Caramuelis stylo expressus, Prag 1648. — Maria Liber i. e. Primi Evangeliorum verbi dilucidatio, auch unter dem Titel: Encyclopaedia concinnatoria, eb. 1652. (Letztere zwey Werke ſind ſehr ſelten; Prachtexemplare davon beſitzt die fürſtl. Lobkowitz'ſche Bibliothek.) — Pax licita S. R. Imp. demonstrata, Frankfurt 1648; Wien 1659. — Theologia rationalis, Frankfurt 1654. — Theologia moralis, eb. 1654. — Metalogica, eb. 1654. — Dominicus, seu historia Dominici a Jesu Maria Carmelitae excalceati, Wien 1655. — Theologia regularis, 2 Bde., Leyden 1665. — Theologia intentionalis, eb. 1665. — Matemetrica et Rhythmica, 2 Bde., Rom 1668. — Mathesis biceps, vetus et nova, 2 Bde., Campen 1670. — Mathesis novissima, eb. 1670. — Haplotes de restrictionibus mentalibus disputans, Leyden 1672. — Theologia moralis fundamentalis, 4 Bde., eb. 1676; Frankfurt 1676. — De restitutionibus mentalibus, Leyden 1677.

Löhlein, Gottlob Oswald, der evangel. Gemeinden Augsb. Confeſſion im Prerauer und Hradiſch. Kreiſe Mährens geweſener Senior und Paſtor zu Zauchtel, Unterſchulinſpector und Adminiſtrator des mähriſchen Prediger-Witweninſtituts, und Candidat des geiſtlichen Miniſteriums im Fürſtenthum Coburg, geboren zu Wieſen im Bambergiſchen den 7. Jän. 1772, ſtudirte an dem Gymnaſium zu Coburg und an der Univerſität zu Göttingen, kam 1797 als Paſtor nach Ruzenmoos in Oberöſterreich, 1809 als Paſtor nach Zauchtel und den 17. März 1818 nach Ober-Sulzbach im Anſpachiſchen. Er ſchrieb: Stunde Gottes an alle Krieger und Nichtkrieger, ein chriſtliches Wort der Belehrung, der Zurechtweiſung und des Troſtes für die Zeit des Krieges und Friedens, Brünn 1814. — Das Mahl des göttlichen Friedens, ein Abendmahlbuch den allgemeinen Bedürfniſſen, und insbeſondere jenen der gegenwärtigen Zeit angemeſſen, Sulzbach 1815.

* **Löſl, Franz.** Eine ſeiner neueſten Leiſtungen iſt ein Privathaus auf der Stubenthorbaſtey in Wien, welches durch die Schönheit ſeiner Verhältniſſe Aufmerkſamkeit erregt.

Ludewig, Eduard, Buchhändler in Grätz, hat bereits einige recht intereſſante Verlagsartikel im Druck ergehen laſſen.

* **Lützow, Rudolph Graf v.,** ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien.

Lyrer (Lirer), Thomas, von Rankweil in Vorarlberg, ein fabelnder Chronikſchreiber des Hauſes Montfort, der nach ſeiner

eigenen Angabe 1133 ſchrieb und von deſſen Chronik eine aus dem 15. Jahrhundert ſtammende Überarbeitung zum erſten Mahle in Ulm 1476 gedruckt erſchien, und vom Bürgermeiſter Wegelin mit einem Commentar (Lindau 1761) herausgegeben wurde. L. ſcheint aus poetiſchen Quellen geſchöpft zu haben.

M.

M, bedeutet auf öſterr. Münzen den Münzort Mailand.

* Mailand. Topographie. Die Circumvallations-Linie M.'s beträgt 7 Miglien, von dieſer führen 13 Thore in die Stadt; 6 darunter ſind Hauptthore, als: Die Porta Orientale, P. Romana, P. Ticineſe, P. Vercellina, P. Comaſina und P. Nuova; 5 Nebenthore, als: Porta Toſa, P. Lodovica, P. Vigentina, Portello, P. Tenaglia; 2 Waſſerthore, als: Der Tombone di S. Marco und der Tombone di Viarenna. Die Stadt allein zählt 5,600 Häuſer und 369 Gaſſen, welche nächtlicher Zeit durch 847 argandiſche Lampen und 99 nach älterer Methode beleuchtet werden. In Beziehung auf kirchliche Verwaltung iſt die Stadt in 25 Pfarreyen eingetheilt, ohne Einrechnung der außerhalb der Thore gelegenen Corpi Santi, welche auch mehrere Pfarreyen beſitzen, und in politiſcher Hinſicht in 4 Bezirke. Die Bevölkerung der Stadt von 1836 beträgt 33,770 eingeborne, und 4,309 zeitweilig ſeßhaft gewordene Familien. Die erſteren zählen 53,957 Individuen männlichen, und 65,075 weiblichen Geſchlechtes; die letzteren 8,124 Individuen männlichen und 8,344 weiblichen Geſchlechtes; demnach beträgt die Geſammtbevölkerung 145,500 Seelen, ohne Einſchluß des Militärs, deſſen Beſtand wechſelnd, 8—10,000 Mann.

* Mailáth, die Grafen. Ant. Graf M. ward 1836 zweyter Vicekanzler bey der ungar. Hofkanzley.

* Majo, Angelo. Die erhaltenen einzelnen Fragmente von Cicero's Rede gegen Curio wurden durch M. mit Scholien aus einer Ambroſianiſchen Handſchrift, bekannt gemacht, in der Sammlung aufgefundener Fragmente, Mailand 1817. Die in der Rede Cicero's, zur Vertheidigung des, wegen unrechtlicher Verwaltung der Provinz angeklagten L. Flaccus verbliebenen Lücken, hat zuerſt die Peutinger'ſche Handſchrift in Cratander's Ausgabe, dann neuerdings eine von M. aufgefundene Handſchrift, zum Theil ausfüllen laſſen. (Ciceronis trium orationum partes ineditae, Mailand 1814; Frankfurt 1815.)

Malaczka, ungar. Marktflecken im Preßburger Comitat, mit einem ſchönen fürſtl. Pálffy'ſchen Luſtſchloſſe, Thiergarten und Park, und der fürſtl. Familiengruft.

Mallenowitz, mähr. Dorf im Hradiſcher Kreiſe, dem Grafen Leop. Sternberg gehörig, mit berühmten Schäfereyen von ſpaniſcher Race.

Mandel, David, in Paris. Ein Engländer berichtete zuerſt im New-Monthly Magazine, über die Exiſtenz eines gelehrten Sonderlings aus Ungarn in Paris, und über ſeine Unterredung mit demſelben, welche die franzöſiſche Revue Britannique im May 1827 wiedergab. Franz v. Teſſedik ſuchte den Sonderling mit großer Mühe in Paris auf, und fand ihn im Arſenalgebäude in einem, unter den Treppen angebrachten engen, höchſt armſeligen Stübchen. Sein Äußeres war im hohen Grade vernachläſſigt; was Teſſedik von ihm herausbringen konnte, beſteht darin, daß er Ignaz oder richtiger David Mandel heiße, daß er etwa 2 Jahre lang in Preßburg gewohnt, und in Berlin 2 Jahre lang in die Schule gegangen. Er gab vor, ſeines Geburtsortes nur dunkel ſich erinnern zu können, eben ſo auch ſeines Zunahmens; man heiße ihn aber in Paris: Mandel. Er habe ſein Vaterland verlaſſen, um die Welt zu beſehen. Franzöſiſch, deutſch, lateiniſch ſprach er gut. Ungariſch konnte er nicht reden, er verſtand aber den Sprechenden. Des Perſiſchen und Arabiſchen rühmte er ſich ungleich beſſer kundig zu ſeyn, als des Deutſchen, ja ſogar mit der Sanscritſprache ſoll er ſich viel beſchäftigt haben. Auch das Ruſſiſche war ihm bekannt; er ſprach und ſchrieb es. Mit der Sternkunde befaßte er ſich am liebſten, und rechnete viel. In früheren Jahren verdiente er ſich einiges Geld durch Unterricht, den er im Arabiſchen gab; davon zog er 200 Franken Intereſſe aus dem Landesärarium, und lebte davon; ſagte aber, kaum 100 Franken jährlich verzehren zu können. Teſſedik hält ihn für einen Juden aus Preßburg. Jetzt mag er etwa 55 Jahre alt ſeyn.

* **Mannagetta'ſche Stiftung.** In das Verzeichniß der bis 1835 zum Stiftungsgenuſſe berufenen und bis dahin nicht ausgeſtorbenen Familien müſſen noch folgende gezählt werden: Die Grafen Affaretto, die Haas v. Grünenwald, die Nachkommen des Doctors der Medicin und Chef-Arztes des Wiener Artillerie-Diſtricts Franz Mandel, die Freyh. v. Mayenberg, die Nachkommen der Cäcilia Schoberlechner, gebornen v. Mannagetta, die Radiger und Scharinger.

Mannheimer, Iſaak Noah, erſter Religionslehrer und Prediger am iſraelit. Bethhauſe zu Wien, iſt den 17. Oct. 1793 in Kopenhagen von jüdiſchen und unbemittelten Ältern geboren. Sein Vater war Vorſänger an der dortigen Synagoge, und war trotz ſeiner beſchränkten Verhältniſſe eifrig bemüht, den Knaben, der ſchon frühzeitig ungewöhnliche Geiſtesanlagen verrieth, eine wiſſenſchaftliche Erziehung zu geben, die ſich zuerſt allerdings auf jüdiſche Gelehrſamkeit beſchränkte. 1808 bezog er das dortige Gymnaſium, die Metropolitanſchule, von welcher er 1814 mit dem günſtigſten Teſtimonium zur Univerſität überging. Er ſtudirte mit allem Eifer die philoſophiſchen Wiſſenſchaften, und widmete ſich bald der Theologie. 1816 ward er zum Religionslehrer der dortigen Gemeinde berufen, und gleich den chriſtl. Geiſtlichen mit dem Titel eines Katecheten vom Könige beſtellt, in welchem Amte die von der Regierung angeordneten Confirmationen abzuhalten, und die Jugend für dieſelben vorzubereiten hatte. Schon bey der erſten Con-

mation 1817 bewährte er ſein Talent als Kanzelredner, und ſeine erſten Verſuche in dieſem Fache wurden mit außerordentlichem Beyfall aufgenommen. In Folge deſſen wurden eigene Andachtsübungen eingerichtet, die, ſo lang ſie beſtanden, mit vieler Theilnahme beſucht wurden und eine Reform der gottesdienſtlichen Einrichtungen vorbereiten ſollten: 1821 beſuchte er zuerſt Deutſchland, und predigte in mehreren iſraelit. Gemeinden, nahmentlich in Berlin, Wien und Leipzig, mit gleichem ungetheilten Beyfall. Den mannigfachen Aufforderungen in Deutſchland, eine Anſtellung anzunehmen, widerſtand er aus Liebe zu ſeinem Vaterlande und reiner Anhänglichkeit an ſeinen Beruf. Indeſſen überzeugte er ſich bey ſeiner Rückkehr in ſeine Vaterſtadt, daß die dort beabſichtigte Erneuerung der gottesdienſtlichen Einrichtungen im Geiſte der Zeit und der vorgeſchrittenen Bildung ſchwer durchzuführen ſey, und dem entſchiedenſten Widerſpruche von der einen Seite, dem Mangel an äußern Mitteln von der andern Seite unterliege, und entſchied ſich nun mit widerſtrebendem Herzen, in Deutſchland, wo dieſe Beſtrebungen ſchon weiter gediehen waren, den angebothenen Wirkungskreis nicht länger zu verſchmähen. Er kam bey ſeinem Könige um die Entlaſſung ein, die ihm mit der beygefolgten Erklärung, daß er zur Zufriedenheit der höchſten Behörde mit Fleiß und Geſchicklichkeit ſein Amt verwaltet habe, ertheilt ward. So kam er 1823 als Prediger nach Berlin. Als der dort beſtehende neue Tempel geſchloſſen ward, predigte er in der großen Synagoge mit immer ſteigendem Intereſſe und immer wachſendem Zudrange, bis auch hier die deutſchen Reden als eine Neuerung in Folge einer königl. Cabinetsordre unterſagt wurden. So waren nun alle ſeine langgenährten Hoffnungen und Wünſche mit einem Schlage zerſtört und vernichtet. Da erging unmittelbar, nachdem er Berlin verlaſſen hatte, von Wien aus der Ruf an ihn, als Religionslehrer an der dortigen Religionsſchule und zugleich als Prediger in dem dort errichteten neuen Bethhauſe, die Leitung der Gemeinde zu übernehmen. Hier fand er einen Wirkungskreis, wie er ihn in ſeinen ſchönſten Tagen ſich gedacht hatte; organiſirte 1826 den Gottesdienſt daſelbſt, und wirkte auf die ſogenannten Anſtalten und öffentlichen Angelegenheiten der Gemeinde ſo vortheilhaft ein, daß ihm von allen Seiten die Zuſtimmung und Anerkennung zu Theil ward. Im Einverſtändniſſe mit den Vorſtänden der Gemeinde, und durch die Mitwirkung derſelben, wie durch die Bereitwilligkeit der geſammten Gemeindeglieder, die kein Opfer ſcheuten, gelang es ihm, die geſammten Anſtalten der Gemeinde zu heben, und ihnen eine würdigere Geſtaltung und eine ſegensreichere Wirkſamkeit zu ſichern. Das Reſultat dieſer gemeinſamen Beſtrebungen, bey welchen ſich nahmentlich M. L. Biedermann und J. L. Hofmann als die eifrigſten und thätigſten Beförderer des Guten und Edlen ein unvergängliches Verdienſt um ihre Glaubensgenoſſen erwarben, war eine vollkommene Reorganiſation der dortigen Religionsſchule, Wiederherſtellung eines geregelten feyerlichen und erbaulichen Gottesdienſtes, der in ſo mancher Beziehung an den alten Zionstempel erinnert; eine gleichmäßige Feyerlichkeit der geſammten religiöſen Handlungen, als Trauungen, Leichenbeſtattungen und Einſegnungen; Wie-

derbelebung des geſunkenen Geiſtes und dadurch gewonnene Befeſtigung der allerdings durch mehrjährige Vernachläſſigung ſchlaff gewordenen religiöſen Überzeugung und Anhänglichkeit; eine geregeltere und zugleich umfaſſendere Einrichtung der Armenpflege. Die geſammten Anſtalten feſſeln die Aufmerkſamkeit durch ein gefälliges Äußere und rechtfertigen dieſe Theilnahme durch den Geiſt, der ſie durchdringt. Auch auf andere Gemeinden hat dieſes Streben ſeinen Einfluß bewähret, und die größern Gemeinden namentlich in Ungarn ſind dieſem Beyſpiele mit Glück und Eifer nachgegangen. Als Prediger iſt M. bereits allgemein und öffentlich als einer der erſten unter ſeinen Glaubensgenoſſen anerkannt durch echten Beruf und oratoriſches Talent. Im Drucke ſind von ihm erſchienen: Predigten in däniſcher Sprache, Kopenhagen 1820. — Gottesdienſtliche Vorträge im Monath Tiſchri, Wien 1834. — Worte des Troſtes bey der Trauerfeyerlichkeit für weiland Kaiſer Franz I., eb. 1835 (von welchen binnen wenigen Wochen mehrere Auflagen veranſtaltet werden mußten). — Gottesdienſtliche Vorträge, 1. Bd., eb. 1835, deren Fortſetzung nächſtens erſcheint.

Mansfeld, Carl Fürſt v., königl. ſpaniſcher General und Admiral der niederländiſchen Meere, Generallieutenant über die königl. Armee in Ungarn, geboren 1543. Angeeifert durch das Beyſpiel und die Lehren ſeines großen Vaters, des in den niederländiſchen Kriegen ſo berühmt gewordenen Peter Ernſt Grafen und Fürſten M., erbte er von ihm ſeinen Heldenmuth, und gab davon unter ſeinem Oberbefehle frühe Proben. Nur wollte ſeine lebhafte Gemüthsart ſich nicht mit dem kalten Stolze derjenigen vertragen, neben und unter denen e diente, ſo ging er denn nach Frankreich, wo er, nicht bloß für da Schlachtfeld, ſondern auch für das Cabinet gebildet, und unter de Königen Carl IX. und Heinrich III. im Miniſterium verwend wurde. Das ſchien jedoch ſein Beruf nicht zu ſeyn. Der weiterſehen Vater ſuchte ihn nach den Niederlanden zurückzubringen, wo ihm d König von Spanien die ehrenvolle Anſtellung eines Generals und A mirals der niederländiſchen Meere verlieh. Als dieſer Monarch dem K ſer Hülfsvölker nach Ungarn ſchickte, führte ſie M., und Rudolph beſtellte ihn als Generallieutenant über ſeine Kriegsvölker, nachdem ihn zugleich in der fürſtlichen Würde beſtätigt hatte. Die Ausſichten w ren nicht die günſtigſten, da nun erſt Raab übergegangen war. D Feldherr ſetzte ſich zuerſt bey Bruck, um zwiſchen Ungar.-Altenbu und Wieſelburg ein Lager zu nehmen, wo er die Truppen aus B men und Schleſien erwarten konnte. Schwarzenberg und R worm begleiteten ihn, Pálffy führte die Ungarn; nun ging Zug gerade vor Gran, wohin 30,000 Türken zum Entſatz eil Nach mehreren kleinern Gefechten wurde der große Sieg über ſie er ten 1596, der den Fall dieſes Platzes nach ſich zog. Leider hatte ſich vielverſprechende Mann, von der Arbeit des heißen Tages abgema durch Abkühlung eine Krankheit zugezogen, die ihn dahin raffte, dem Heere, welches er führte, von Ungarn und Fremden glei dauert; denn der Erfolg ſeiner Anſtalten war immer glücklich, u wußte Ordnung unter den Truppen zu halten.

Mansfeld, Peter Ernſt Fürſt v., königl. ſpaniſcher Feldmarſchall, geh. Kriegsrath, Statthalter und Generalcapitän von Luxemburg, Ritter des goldenen Vließes, geboren 1517. Seine Jugend brachte er an den Höfen des römiſchen Königs Ferdinand I. und des Kaiſers Carl V. zu. Die kriegeriſche Laufbahn eröffnete ihm der Zug nach Tunis 1535. In der Belagerung von Landrecy 1543 diente er noch als Rittmeiſter, erhielt aber bald 1545, nachdem er im Dienſte die höhern Stufen nach einander erſtiegen hatte, den Oberbefehl über die Provinzen Luxemburg und Namur. Hier hatte er 1552 Ivoix zu vertheidigen, wo ihn die empörte Beſatzung ſich zu ergeben nöthigte, und dadurch in fünfjährige franzöſiſche Gefangenſchaft brachte. Seine Befreyung ließ man ihn theuer erkaufen; aber in der Schlacht bey St. Quintin nahm er dafür Rache, und die vornehmen Gefangenen, die er an ſich brachte, mußten ihm ſein vormahliges Löſegeld reichlich erſetzen. Luxemburg vertheidigte M. 1557 glücklicher als Ivoix. Die Franzoſen mußten abziehen, und im eingegangenen Frieden ihre Eroberungen in dieſer Provinz wieder abtreten. Bey dem Ausbruche der innerlichen Unruhen in den Niederlanden, hielt er, trotz aller angewandten Bemühungen, womit man ihn zur Gegenpartey zu ziehen ſuchte, feſt an ſeinen Monarchen, und war der Erſte, der ihm den Eid der Treue erneuerte. Er führte in dieſen gefährlichen Zeiten den Befehl zu Brüſſel 1566, und Antwerpen 1567 bis zu des Herzogs von Alba Ankunft. Derſelbe ſchickte ihn in den franzöſiſchen bürgerlichen Kriegen Carl IX. mit 6,000 Mann zu Hülfe, die zum Siege bey Moncontour 1569 ſo kräftig mitwirkten, daß ihn dieſer König in einem Handſchreiben den Beſchirmer ſeiner Krone nannte. Im Treffen war ihm der Arm durchſchoſſen worden. Mit 2,000 Pferden, die er auf eigene Koſten ausgerüſtet hatte, verſtärkte er 1574 Davila in Geldern, was zu dem Siege über Ludwig von Naſſau nicht wenig beytrug. Als die Mißvergnügten 1676 die Verſammlung des großen Staatsrathes zu Brüſſel überfielen, ward M. vom Volke aus Erbitterung länger als die übrigen gefangen gehalten, und erſt nach der Ankunft des Don Juan d'Auſtria in Freyheit geſetzt. Er ward nachmahls von dieſem Prinzen, und vom Herzog Alexander Farneſe zu allen Kriegsunternehmungen und Friedensunterhandlungen gebraucht, und gab bald dem ganzen Heere, bald einem großen Theile deſſelben Befehle. So führte er 1578 die Spanier zum Siege bey Gembloux, vollendete während der Krankheit des Herzogs 1579 die Belagerung von Maſtricht, unterſtützte 1583 von Brabant aus die Arbeiten von Antwerpen, vertrat Don Juan während ſeiner Züge nach Frankreich in der Statthalterſchaft, ſo wie er ſie nach deſſen Tode bis zur Ankunft des Erzherzogs Ernſt 1590—94 mit vielem Ruhme verwaltete. Damahls erhob Kaiſer Rudolph II. die Grafen M. in den Fürſtenſtand. In der Folge hielt ſich der ehrenvolle Greis meiſtens in ſeinem Gouvernement von Luxemburg auf, in den unruhigſten Zeiten hat er daſſelbe immer bey Treue und Gehorſam erhalten, und durch 59 Jahre verwaltet, überhaupt aber von 89 Lebensjahren 70 dem Dienſte des öſterreichiſch-ſpaniſchen Hauſes gewidmet. Er

ſtarb 1604. Auch in Geſandtſchaften leiſtete M. wichtige Dienſte, wie am Reichstage zu Regensburg 1557, und 1565 in Portugal; die Herzoginn-Regentinn hatte er nach Italien zu begleiten, als ſie ihre Statthalterſchaft über die Niederlande nicht mehr führen wollte. Er iſt Vater zweyer berühmter Männer, des durch das Treffen bey Gran um die Monarchie ſo verdienten Carl Fürſten v. M., und des in den böhmiſchen Unruhen, und dem daraus erfolgten Kriege 1619—26 oft gefährlich gewordenen Ernſt Grafen v. M. Der letzte war in der Partey, welche er ergriffen hatte, nächſt König Guſtav von Schweden und Herzog Bernhard von Weimar, der bedeutendſte Feldherr, betrieb aber in ſeiner Lage, wo er nichts als ſeinen Degen zu verlieren hatte, den Krieg als Handwerk, und focht ohne Rückſicht auf die gerechte Sache überall mit, wo man ihn und ſeine, keinem Boden angehörigen, Truppen beſolden wollte, hierin dem großen Vater ſehr unähnlich.

Mansfeld, Wolf Graf v., kaiſerl. geh. Rath, Feldmarſchall und Commandant von Raab, war geboren 1575. Als Staatsmann und Feldherr gleich vortrefflich, zeichnete ſich dieſer Graf M. von der kriegeriſchen Seite zuerſt in den ungar. Feldzügen, und zwar beſonders bey der Belagerung von Gran 1605 aus. Im jülichiſchen Erbfolgeſtreit hatte er für den Churfürſten von Sachſen die Geſandtſchaft an den König von Frankreich übernommen, und als es dennoch 1610 zu den Waffen kam, auch hierbey ſich hervorgethan. Nachher trat er als Statthalter zu Darmſtadt in heſſiſche, und aus denſelben in ſächſiſche Dienſte zurück, in denen er ſich als churfürſtlicher Geſandter bey dem Wahltage Ferdinand's II. Verdienſte erwarb. Er führte dieſem Monarchen 1620 ſächſiſche Hülfstruppen in die Ober- und Niederlauſitz zu, und ging endlich in den kaiſerl. Dienſt über. Hier war ſein erſter Auftrag, dem König von Spanien Hülfsvolk nach Italien zu bringen, welches für Genua gegen den Herzog von Savoyen 1624 gebraucht wurde. Bey dem Abzuge vor Verona rettete M. das Belagerungsgeſchütz. Nach ſeiner Zurückkunft war er kaiſerl. Commiſſär auf dem Landtage zu Prag 1628 geweſen, auch zum Statthalter über das Erzſtift Magdeburg ernannt worden. Als man nachher die Belagerung von Magdeburg 1631 unternahm, ward ihm bey dem Sturme, durch welchen die Stadt fiel, der gefährlichſte Poſten, wo der meiſte Widerſtand geleiſtet wurde, und nach der Eroberung die Befehlshaberſtelle über die traurigen Ruinen derſelben zu Theil. Die Schweden ſäumten nicht, ihn hier einzuſchließen; aber Pappenheim eilte nicht wenig, ihn zu befreyen, und da vor ſeiner Annäherung Banner die Einſchließung aufgeben mußte, zog ſich M. mit der Beſatzung aus der ſo übel zugerichteten Feſtung, von der jetzt wenig Vortheil mehr zu ziehen war, und wo er nun mit kaum mehr als 2,000 Mann in einer ſehr mißlichen Lage befunden hatte. Ihm wurde mit der Feldmarſchallswürde die Commandantenſtelle von Raab 1623 übertragen, mit welcher er ſeine rühmliche Laufbahn 1631 endigte.

Marcheck (Marchegg), kleine niederöſterr. Stadt an der March und am öſtlichen Ende des Marchfeldes im V. U. M. B., ziemlich gelmäßig gebaut und aus 165 Häuſern mit 993 Einw. beſtehend.

im gothiſchen Style erbaute Pfarrkirche St. Margaretha und das alte fürſtl. Pálffy'ſche Schloß ſtammen aus dem 13. Jahrhundert. Letzteres wurde ſeitdem mehrmahls verſchönert; es hat eine Capelle, eine Bibliothek und ein Theater; ein kleiner Park und ein anſehnlicher Thiergarten ſchließen ſich daran. Hierher gehört auch die bey Breitenſee gelegene Faſanerie. Weſtlich von M. liegt am Mühlbache der Salmhof, einſt eine Beſitzung des Grafen Niclas v. Salm, Wien's heldenmüthigen Vertheidigers, der hier 1530 ſtarb.

* **Maria Anna** (Carolina Pia), Kaiſerinn von Öſterreich, wurde am 12. Sept. 1836 zu Prag als Königinn von Böhmen feyerlich in der Domkirche gekrönt.

* **Maria.** Die iſt jetzt Gräfinn v. Zay, das ihr am 18. Aug. 1831 verſtorbener Gemahl, Emerich Freyh. v. Zay, 1830 bey Gelegenheit der Krönung des jüngern Königs von Ungarn, Ferdinand V., von Kaiſer Franz I. ſammt allen ſeinen Nachkommen beyderley Geſchlechts in den Grafenſtand erhoben worden. Von Geburt iſt ſie eine Freyinn Caſiſius v. Caliſch.

Maria-Kulm, böhm. Marktflecken im Elbogner Kreiſe, mit 500 Einw. und einer Propſtey des ritterlichen Kreuzherren-Ordens vom rothen Sterne. Die ſchöne Kirche und Capelle iſt als Wallfahrtsort ſehr berühmt. Der eine Thurm, den man bis zur großen Glocke auf einer bequemen Wendeltreppe emporſteigt, biethet eine überraſchend angenehme Ausſicht, nicht nur auf das ganze Egerland und die blauen Berge des Voigtlandes, des Fichtelgebirges und der Pfalz, ſondern auch auf die ganze Gegend von Carlsbad und das ferne, in Nebelduft ruhende Erzgebirge. Merkwürdig iſt auch das harmoniſche Geläute der 5 Kulmer Glocken.

Maria-Luſchariberg, auch „der heil. Berg der Kärnthner" genannt, liegt im Canalthale im Villacher Kreiſe Kärnthens, zwiſchen Tarvis, Saifnitz und Raibl, und erhebt ſich zu einer ſehr beträchtlichen Höhe. Die hieſige Wallfahrtskirche wird während des Sommers von vielen Wallfahrtern aus dem Venetianiſchen, aus Görz, Krain und Steyermark ſtark beſucht. Man braucht 3 Stunden, um den Berg zu beſteigen; der Rückweg aber wird auf kleinen Rutſchſchlitten in ½ Stunde vollendet.

* **Maria-Zell.** Nachdem in Folge des in der Nacht vom 11. zum 12. July 1836 in der daſigen Eiſengußhütte ausgebrochenen Brandes ſowohl die Dachung dieſes Gebäudes, als auch die des nahen Geblähauſes ein Raub der Flammen wurden, jedoch die inneren Betriebs-Einrichtungen dieſer Gebäude glücklich gerettet worden ſind; ſo hat man doch gleich wieder den Kuppelofen, dann auch einen Gießhochofen in Betrieb geſetzt.

Markgraf-Neuſiedel, niederöſterr. Dorf im V. U. M. B., am Marchfelde und am linken Ufer des Rußbaches, mit 440 Einw., einem dem Dominicanerkloſter in Wien gehörigen Dominical-Wirthſchaftshofe und einer großen auf der Anhöhe gelegenen Mühle holländiſcher Art. Zu den Zeiten der Kriege mit den Ungarn erbauten ſich die Einwohner dieſes Dorfes große feſte Thürme, um in dieſen Sicherheit

gegen die räuberiſchen Einfälle jener Horden zu ſuchen. Jede Familie hatte daſelbſt ein Stübchen und das ganze Dorf eine gemeinſchaftliche Capelle. Man weiß aber nichts Näheres über die Erbauung dieſen noch jetzt ſtehenden Thürme; die Inſchriften ſind unleſerlich, die Urkunden nicht mehr vorhanden, und von den Nachgrabungen der Jeſuiten wurde nichts bekannt gemacht. Südlich vom Orte liegt eine k. k. Saliterey (Salpeterſiederey).

Markovics, Joh. Nep. v., Dr. der Philoſophie und Rechte, königl. Rath, referirender Aſſeſſor der königl. ungar. Gerichtstafel, Präſes der jurid. Facultät, und Director des jurid. Studiums an der Univerſität zu Peſth (Sohn des Folgenden), war den 3. April 1785 zu Peſth geboren, widmete ſich nach daſelbſt vollendeten Grammaticalclaſſen, an der Landesuniverſität den philoſophiſchen Wiſſenſchaften unter Dugonics, Mitterpacher, Schedius, Schwartner, Stütz, Tomtſányi, Trenka mit ſolchem Eifer, daß er 1802 als 17jähriger Jüngling die Würde eines Doctors der Philoſophie erhielt. Nach an derſelben Anſtalt zurückgelegtem juridiſchen Lehrcurs wurde er Güterdirector des Grafen Franz Wenkheim, 1814 ſupernumerärer Aſſeſſor, 1815 Notar, 1825 aber ordentlicher Aſſeſſor der königl. Diſtrictual-Gerichtstafel zu Güns. Hier vollendete er in geſchäftsfreyen Stunden ſein Epitome institutionum Juris privati hungarici, Ofen 1819, welches mit ſolchem Beyfall aufgenommen wurde, daß es höchſten Orts zum Leitfaden für die Vorleſungen an allen königl. Rechtslehranſtalten beſtimmt ward. 1829 wurde M. zum Aſſeſſor der königl. Gerichtstafel, 1830 aber zum Präſes der jurid. Facultät ernannt. In demſelben Jahre nahm ihn die philoſophiſche Facultät unter ihre Mitglieder auf, und die juridiſche ertheilte ihm gleichfalls den Doctorgrad. 1833 erhielt er die Würde eines königl. Rathes. Doch nicht lange war es ihm mehr vergönnt ſeinem Vaterland zu dienen, denn am 4. Oct. 1834 ſtarb er während des Landtages zu Preßburg. Außer ſeinem obgenannten Werke, welches 1822 eine 2. Auflage erlebte ſchrieb er: Eucharisticon Illustrissimo ac Rev. Dom. L. B. Schaffrath etc. dictum, Peſth 1799. — Hypomnemata de peregrinatione animalium, eb. 1802. — Adumbratio historiae Juris privati hungarici, Ofen 1826.

Markovics, Mathias Ant. v., Dr. der Rechte, königl. Rath, referirender Aſſeſſor der königl. ungar. Studien-Commiſſion, und Director der Univerſitäts-Buchdruckerey zu Ofen, war am 4. Sep 1751 zu Peſth geboren. Nach daſelbſt bey den Piariſten vollendeten Gymnaſial- und philoſophiſchen Studien bezog er die Univerſität zu Wien, um ſich den Rechtswiſſenſchaften zu widmen, wo er die berühmten Männer Martini, Riegger und Sonnenfels hörte, und ſich mit ſolchem Fleiß den Wiſſenſchaften widmete, daß ihm die ehrenvollſten Zeugniſſe zu Theil wurden. Mit dieſen verſehen kehrte M. in ſein Vaterland zurück, und widmete ſich einige Zeit der juridiſchen Praxis. 1774 als die große Maria Thereſia ein neues Studienſyſtem einzuführen beſchloß, und zu dieſem Zweck einen Concurs Tyrnau für alle jene anordnete, die eine Lehrkanzel zu erhalten wünſ

den, eilte auch M. durch eine von Jugend auf gehegte Liebe zu den Wiſſenſchaften angezogen, dahin, und war ſo glücklich die Stelle eines Adjuncten der jurid. Facultät an der Landesuniverſität (damahls zu Tyrnau) zu erhalten. Als ſolcher unterzog er ſich den ſtrengen Prüfungen aus ſämmtlichen Rechten mit ſolchem Erfolge, daß er 1776 die Würde eines Doctors der Rechte erhielt. Noch im ſelben Jahre wurde er zum Profeſſor des Natur-, allgemeinen Staats- und Völkerrechts, ſo wie auch des ungar. Staatsrechtes in Raab ernannt; dieſe Stelle verſah er mit ſolchem Eifer und Ruhm, daß Maria Thereſia 1780 die durch Lakits's Beförderung an der Landesuniverſität erledigte Lehrkanzel des Kirchenrechts ihm ohne ſein Anſuchen verlieh. Auch dieſes in damahligen Zeiten beſonders ſchwierige Lehramt verſah er durch volle 26 Jahre mit ſolcher Umſicht und Thätigkeit, daß er ſich den Beyfall aller Parteyen, den Ruf eines der berühmteſten Lehrer der neuaufblühenden Hochſchule in Peſth, die Achtung ſeiner Collegen und die Liebe ſeiner Hörer in hohem Grade erwarb. Zur Belohnung ſeiner Verdienſte wurde ihm von Joſeph II. eine Perſonalzulage, von Leopold II. 1791 der ungar. Adel und 1802 von Franz I. die Würde eines königl. Rathes verliehen. Achtmahl bekleidete er das Amt eines Decans der Juriſten-Facultät, und zweymahl das eines Univerſitäts-Rectors. 1806, als er das ſchwierige Amt eines Lehrers wegen Schwäche der Geſundheit nicht mehr verſehen konnte, wurde er zum ref. Aſſeſſor der Studien-Commiſſion zu Ofen ernannt, und ihm auch die Direction der Univerſitäts-Buchdruckerey übertragen, welche beyden Ämter er bis 1830 verſah, in welchem Jahre er von letzterem auf ſein Anſuchen mit einer Perſonalzulage ehrenvoll enthoben wurde. Erſteres jedoch bekleidete er bis an ſein Lebensende, welches am 23. July 1832 in ſeinem 82. Jahr zu Peſth erfolgte. Aus der großen Anzahl ſeiner Schüler erreichten mehrere die höchſten Würden in Staat und Kirche, und er genoß in hohem Alter die Freude, an der Spitze der katholiſchen und orientaliſchen Kirche in Ungarn, und jener Univerſität, deren Ruhm und Flor er über ein Viertelſahrhundert ſeine Kräfte widmete, ſeine Schüler zu ſehen, (Rudnay, Stratimirovics, Cziráky). Außer mehreren ſchätzbaren Monographien über einige Gegenſtände des Kirchenrechts erſchien von ihm in Druck: Dissertatio inauguralis de fontibus Juris hungarici, Tyrnau 1776. — Principia Juris ecclesiastici Regni Hungariae, Ofen 1786. — An der Vollendung ſeines großen das geſammte Kirchenrecht umfaſſenden Werkes wurde er durch ſeine vielfältigen Berufsgeſchäfte verhindert, und es blieb im Manuſcript unvollendet.

* **Márton de Mánd**, Joſ. Von ſeiner ungar. Sprachlehre für Deutſche erſchien (Wien 1836) die 8. Auflage, nach einer leichtfaßlichen Lehrmethode ganz umgearbeitet und verbeſſert.

* **Maſchek**, Vinc., Muſikdirector an der Kleinſeitner Hauptpfarrkirche zu St. Niclas und der Stiftskirche zu St. Thomas in Prag, war geboren zu Zwikowetz im Pilſener Kreiſe Böhmens, den 5. April 1755, und ſtarb in Prag am 15. Nov. 1831. Im 7. Jahre ſeines Alters kam M. als Sängerknabe in das Ciſterzienſerſtift Plaß.

Franz Graf v. Kinsky, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant, der in dem Knaben ein ſich frühzeitig entwickelndes Talent erkannte, brachte ihn nach Prag, wo er die Humaniores abſolvirt und die franzöſ. und ital. Sprache ſich eigen gemacht hatte. M. widmete ſich dann ausſchließlich der Muſik, wo er den Unterricht von Duſſek erhielt, und unter Segert den Contrapunct ſtudirte. Der junge M. machte glänzende Fortſchritte, und ſein Spiel auf dem Pianoforte und auf der Harmonika, wurde auf ſeinen Reiſen mit dem günſtigſten Beyfall aufgenommen. 1794 am 29. April wurde M. zum Muſikdirector der Neuſtädter Pfarrkirche Maria-Schnee, und in demſelben Jahre am 23. Dec. in dieſer Eigenſchaft an der Kleinſeitner Hauptpfarrkirche St. Niclas ernannt, wobey ihm auch das Kloſter der Auguſtiner die Chor-Regenſtelle ihrer Stiftskirche zum heil. Thomas übergeben hatte. 1829 ernannte ihn der Wiener Kirchenmuſik-Verein bey St. Anna zum correſpondirenden Ehrenmitgliede.

Mattighofen, oberöſterr. Marktflecken von 860 Einw. im Innkreiſe, iſt ein uralter Ort, deſſen Nahme Mathowe ſogar auf die Celten zurückführt. Urkundlich erſcheint er ſchon 885. Die Stiftskirche iſt ein ſtattliches Gebäude. 1482 ſtifteten die Brüder Conrad und Hans Küchler hier ein Collegiatſtift für regulirte Chorherren, ſeit 1685 Propſtey.

* **Mautern**, ſteyermärk. Marktflecken im Brucker Kreiſe. Hier befindet ſich (ſeit 1827) ein Franciscanerkloſter; dann eine Congregation der Redemptoriſten, welche gegenwärtig 36 Individuen zählt.

Mayfeſt in Prag. Im Monathe May wird in Prag ſeit 1807 auf dem Kleinſeitner Friedhofe ein rührendes Feſt begangen, welches den Todten gewidmet, an ſich das Gepräge heiligen Ernſtes trägt und ſchon vielfältige Nachahmung fand. Der Gründer hievon iſt der als Menſch und Literat geſchätzte Landſchaftszeichner Wenceslaw Franz Welleba (ſ. d.) Der anmuthige Frühling leitete Welleba bey ſeinen Wanderungen über Gräber zu dieſem edlen Unternehmen, da ihm das beginnende Erwachen der im Winter gleichſam erſtorbenen Natur zu dem tröſtlichen Gedanken der Hoffnung unſerer künftigen Auferſtehung den ſchönen Anlaß hierzu darboth; daher es auch das Mayfeſt oder die Auferſtehungsfeyer genannt wird. 1817 ſchloß ſich zur Verherrlichung dieſes erhabenen Feſtes die bürgerl. Liebe-Verſammlung des Kleinſeitner heiligen Feldes an, welche auch jedes Jahr daſſelbe in ſchönſter Ordnung und mit möglichſter Feyerlichkeit zur allgemeinen Auferbauung zu begehen ſich beeifert. Der Boden des Friedhofes gleicht an jenem Feſttage einem Blumengarten, worauf ſich 3 paſſend geſchmückte Altäre erheben. Eine Predigt öffnet den Eingang, worauf das Hochamt beginnt. Nach dieſen erhöht ein Fahnenzug das Feyerliche dieſer Handlungen; 24 feſtlich geſchmückte Mädchen ſtreuen dabey Blumen unter Abſingung des von Welleba verfaßten Liedes: „Die Blumenſtreue auf die Gräber.“ Hierauf wird das Tedeum angeſtimmt und der heil. Segen ſchließt. Eine Declamation des Dankes an den den Umgang führenden Pontificanten, von einem Mädchen im Kreiſe der bürgerl. Garde vorgetragen, krönt das völlige Ende. Die Abhaltung der gottesdienſtlichen Handlungen ver-

richtet dabey, mit zahlreicher Assistenz, der Abt des Prämonstratenser-Stiftes Strahow; und da jede Handlung dieser Art mit einer Wohlthat verbunden ist, so wird der Ertrag für die vom Gründer dieses Festes zur jedesmahligen Begehung desselben, verfaßten religiösen Betrachtungen unter dürftige Hausarme vertheilt. — Auf gleiche Weise wurde 1826 auf dem Alt- und Neustädter Gottesacker in Wolschan die Abhaltung dieser Feyerlichkeit eingeführt.

* **Mayrhofer, Joh.**, starb den 5. Febr. 1836 zu Wien.

Mazzucchelli. Die gräfl. Familie dieses Nahmens ist eine alte aus Zara in Dalmatien abstammende Patricierfamilie, deren erster Stammherr 1328 Christoph M. war, General Ludwigs I., Herzogs von Gonzaga. In den gräfl. Stand wurde die Familie durch den Senat von Venedig 1511, in den österr. Grafenstand vom Kaiser Franz I. 1830 erhoben. Jetziger Standesherr ist Aloys Graf M., geb. den 17. Sept. 1776, des Leopold-Ordens Commandeur, Ritter der eisernen Krone 2. Classe, des päpstl. St. Gregor-Ordens Großkreuz und des großherzoglich baden'schen Verdienst-Ordens Commandeur, k. k. geh. Rath, Feldzeugmeister, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 10 und commandirender General in Mähren und Schlesien.

Mehoffer, Ign. v., k. k. Rath und vormahliger Oberaufseher des Normalschulwesens in Mähren und Österreichisch-Schlesien, war den 15. April 1747 zu Fulnek in Mähren geboren. Bey dem Ausbruche des preußischen Krieges 1756 flüchtete sein Vater nach Wien; daher besuchte M. 1757 und 1758 das Gymnasium bey den untern Jesuiten in Wien. 1759 wurde er von Wien nach Salzburg zu seinem Bruder, dortigen churfürstl. Münzmeister, geschickt. Hier studirte er die Humanitätsclassen bey den Benedictinern. Indessen starb sein Vater in Wien und seine Mutter kehrte nach Fulnek zurück, daher wurde M. von Salzburg 1761 abgerufen, und beschloß 1762 die Humanitätsclassen an dem Gymnasium zu Troppau. Er hörte hierauf die Philosophie in Olmütz, erhielt daraus den akademischen Grad eines Magisters, und ging sodann nach Wien, wo er die Rechte, die politischen Wissenschaften und andere Vorlesungen, nebst jenen über die doppelte Buchhaltung hörte, und zugleich bis zu seiner erfolgten Anstellung in der Kanzley des Reichshofraths-Präsidenten, Ferd. Grafen v. Harrach, practicirte. Als die Kaiserinn Maria Theresia den deutschen Schulen durch Felbiger eine bessere Richtung geben ließ, und ihn deßwegen nach Wien berief, besuchte M. dessen Vorlesungen über die neue Verfassung der deutschen Schulen und dessen Lehrmethode; da er darin die besten Fortschritte machte, so wurde er als Director der Normalschule zu Brünn im April 1775 angestellt, um die verbesserte Lehrart hier einzuführen, wobey er zugleich die Stelle des Oberaufsehers der deutschen Schulen in Mähren vertrat. 1780 erhielt er die Stelle eines wirkl. Oberaufsehers, und 1782, nach Vereinigung der Landesstelle in Schlesien mit jener in Mähren, wurde sein Wirkungskreis auch auf den k. k. Antheil Schlesiens ausgedehnt. 1796 wurde M., zur Belohnung seiner für das Schulwesen geleisteten Dienste,

taxfrey in den Adelſtand erhoben. Als 1804 das deutſche Schulweſen neu organiſirt und den Conſiſtorien mit Entlaſſung der weltlichen Kreisſchulcommiſſäre von ihrer bisherigen Wirkſamkeit untergeordnet und auch M. dabey als Oberaufſeher entbehrlich wurde, erhielt er den kaiſerl. Rathstitel und wurde zum Gubernium zur Aushülfe bey dem Schulreferate überſetzt. Er ſtarb in Brünn den 2. März 1807. Seine Erdkunde der Markgrafſchaft Mähren mit vorzüglicher Rückſicht auf Natur- und Kunſterzeugniſſe gab Czikann (ſ. d.), als Hülfsbuch für Lehrer und Schulen des Vaterlandes, berichtigt und vermehrt (Brünn 1814) heraus.

Meidling, ſehr altes niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., bey Wien, am nördlichen Fuße des Wienerberges und am rechten Ufer der Wien, mit vielen und ſchönen Landhäuſern, welche im Sommer von Wienern bewohnt werden. Der Ort wird in Ober- und Unter-M. eingetheilt; erſteres hat 425 Einw., letzteres 1,110. Es befinden ſich hier zwey Schwefelwaſſerquellen (mit 8° Temperatur), die zum Baden eingerichtet ſind, nahmentlich das Thereſienbad, mit weitläufigen Nebengebäuden, einem Park und einem im Sommer offenen Theater; und das erſt 1819 entdeckte Pfann'ſche Bad. Der Tempel am Urſprunge des letztern und die Trinkcuranſtalt ſind zierlich. Die Quelle bricht aus Felſen und darüber geworfenen Thonbänken, welche Schwefelkies enthalten, zu Tage. Eine ämtliche wiederholt vorgenommene Unterſuchung beſtimmte ihren Charakter, und fand, daß ſie zu den kalten ſchwefelwaſſerſtoffgashaltigen Mineralquellen von größter Reinheit gehöre. Die Wohngebäude für Curgäſte umgeben von ſchönen Gartenanlagen, ſind gut eingerichtet und in Verbindung mit den Bädern. Eine neue Anlage Ober-M.'s iſt der elegante Unterhaltungsort Tivoli (ſ. d.).

Merkenſtein, ein dem Grafen Joachim Eduard v. Münch-Bellinghauſen gehöriges, im ſchweizeriſchen Style erbautes Sommerſchloß ſüdweſtlich von Baden, am Abhange des kalten Berges und an der Oſtſeite des Geisberges, mit ein Paar Nebengebäuden und einem vielbeſuchten intereſſanten Park, der ſich die Höhe hinaufzieht, und vormahls ein Thiergarten war. Vor dem Schloſſe ſtehen auf einer Wieſe zwey ungemein große türkiſche Haſelnußbäume, deren Kronen ihres ungeheuren Umfanges wegen bewundert werden, indem die eine 80, die andere an 100 Schritt im Umfange hält. — Auf einem ſchroffen Felſen liegen die bedeutend großen Ruinen des alten Schloſſes M. mit 8 bis 10 Fuß dicken Mauern; man ſieht hier 4 Thore mit eben ſo vielen Höfen, unterirdiſche Gänge, eine Capelle, Säle, nahe dabey Reſte eines Turnierplatzes u. ſ. w. Der ſchon oben erwähnte Park enthält theils Waldpartien, theils Wieſenplätze, viele ſchlangenförmig ſich windende, im engliſchen Geſchmacke angelegte Gänge, ein Luſtgebäude mit einem Thurme, den ſogenannten Türkenbrunnen, eine kleine Einſiedeley; auf dem höchſten Puncte ſteht ein im orientaliſchen Style erbauter Pavillon, von deſſen Gallerie man eine überraſchende Ausſicht genießt.

* **Metzburg**, die Freyherren. Joh. Nep. Freyh. v. M. ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien.

Michaelbeuern, oberöſterr. Dorf im Salzburger Kreiſe, an der Gränze des Innkreiſes, hat eine von Hayland Grafen v. Plain oder Peilſtein geſtiftete Benedictiner-Abtey, die 978 von Kaiſer Otto II. mit Gütern begabt wurde, und 1072 den erſten Abt, Rahmens Weinigand, erhielt. Das ſtattliche Stiftsgebäude wurde erſt 1778 vollendet. Die Auferſtehung des Erlöſers in der reichverzierten Kirche malte Rothmayr. Die Stiftsbibliothek bewahrt viele ſeltene Manuſcripte, worunter auch einige mit Miniaturen.

* **Milde**, Vinc. Eduard, ward (unterm 29. Oct.) 1838 zum Prälaten des Leopold-Ordens ernannt, und erhielt das Großkreuz dieſes Ordens.

Miller's, Martin, und Sohn Gußſtahl-Fabrik in Wien (Vorſtadt Gumpendorf). Selbe iſt zur ausgezeichneten Meiſterſchaft gediehen. Ihre ſehr gemeinnützigen Erzeugniſſe beſtehen: 1) In ganz weichen Stahlplatten, nebſt den dazu erforderlichen Grabſtickeln für die Metallſtichkunſt. Dieſe Stahlplatten werden durch ungefähr 3 Jahre ausſchließend nur in der genannten Fabrik verfertigt, und verdienen ihrer beſonderen Weichheit wegen vor jenen aus England gelieferten, den Vorzug. 2) In gewalztem Gußſtahlblech, welches von Stahlarbeitern zu Uhrfedern, zum Plattiren der Hobeleiſen und zu verſchiedenem andern Gebrauche verwendet wird. 3) In Gußſtahl von allen mit Nummern bezeichneten Dimenſionen zur Benützung für feine Meſſerſchmied-Arbeiten, für jede Gattung feiner Feilen, für Triebſtahl und Bohrer, dann zum Anſtählen der Werkzeuge. 4) In Kammmacherſägen, Polir- und Modelſtechermeſſern. 5) In Sägen zum Eiſen- und und Blanchettenſchneiden von beſonderer Härte aus gegoſſenem Stahle verfertigt, dann ſchmalen Holzſägen. 6) In verſchiedenen Gattungen Stock- und großen Spieluhrfedern. 7) In verſchiedenem Golddrahtzugeiſen von eigener Compoſition, und von der Eigenheit, daß der durchziehende Goldfaden ſich nie ſchabt, ſondern ſtets einen Glanz von dieſer Maſſe erhält. 8) In Goldplattwalzen von erforderlicher durchaus gleicher Härte ohne Motten (Poren) im hellſten Glanze. Da dieſe Gußſtahl-Fabrik eine beſondere Vergrößerung erhalten hat, ſo können auch Stücke zu 150 Pfund Gewicht nach jedem beliebigen Umfange verfertigt werden, welches zur Anfertigung für große nicht zu härtende Walzen ſehr vortheilhaft iſt. Die jährliche Verarbeitung von 6—700 Ctrn. dieſes gegoſſenen Stahles beweiſt hinlänglich die Anerkennung, welche dieſelbe bey den Manufacturen gefunden hat, wodurch alſo zur Ehre der inländiſchen Induſtrie der engliſche Gußſtahl ganz entbehrlich gemacht wurde. Dieſes lobenswerthe Streben der in dieſem Fache ſo ausgezeichnet arbeitenden Fabrik und deren beſondere Verdienſte um die inländiſche Induſtrie wurden auch bereits am 19. Dec. 1835, in Folge der von derſelben bey der Gewerbs-Producten-Ausſtellung in Wien aufgeſtellten Fabrikate, mit der ſilbernen Medaille belohnt.

Mind, Gottfr., der ſogenannte „Katzen-Raphael," wurde 1768 zu Lipeſe in Oberungarn geboren, und erlernte zu Kremnitz das Tiſchlerhandwerk. Er war vorzüglich geſchickt in Darſtellung mancher Thierarten, insbeſondere der Katzen und Bären, erreichte jedoch

auch als Zeichner in farbigen Lavis-Zeichnungen einen hohen Grad der Künstfertigkeit. Die berühmte Künstlerinn Lebrun in Paris legte ihm zuerst den Nahmen le Raphael des chats bey. Die eigene individuelle, durchaus porträtähnliche Physiognomie, welche jedes seiner Katzen so zu sagen, persönlich auszeichnete; der allen Katzen gemeine halb schmeichlerische, halb tigerartige, verschmitzte Blick, die graziösen Bewegungen der jungen Kätzchen, welche zuweilen 3—4 an der Zahl eine Mutterkatze umgaukeln; das seidene Haar ihres Balges, das man aufblasen zu können glaubt, mit einem Worte, was den Katzen nur irgend eigenthümlich ist, findet man in seinen Arbeiten in höchster Wahrheit und Täuschung. An Winterabenden schnitzte er zum Zeitvertreib beym Lichte aus wilden Kastanien kleine niedliche Bärchen, Kätzchen und andere Thiere mit solcher Wahrheit und Kunst, daß sie reißenden Abgang fanden, und man sich ein Vergnügen machte, Kamine oder Consolen von Stubenuhren damit zu verzieren. Schade, daß unsichtbare Würmchen die Kastanien bald von innen zernagten, und so diese niedlichen Geschöpfe vernichteten. Beym Bärengraben in Bern, worin von alter Zeit her ein Paar lebendige Bären fortwährend genährt wurden, verlebte M. manche seiner glücklichsten Stunden. Auch zwischen diesen Thieren und ihm schien eine besondere Sympathie Statt zu finden. Sobald Friedli (unter diesem Nahmen war M. zu Bern am bekanntesten) sich sehen ließ, eilten die Bären mit freundlichem Gebrumme herbey, und machten ihr aufwartendes Männchen. — M. starb zu Bern am 15. Nov. 1814.

* **Misley, Jos. Peter Alcantara.** Der im 2. Bande seiner Totalgrundmathesis versprochene 3. Band derselben erschien 1829—30 in 2 Abtheilungen (Wien). Der Verf. sucht in der 1. Abtheilung durch die beygefügten Kupfertafeln zu zeigen, daß diese Entdeckung einer in der centralen Sphäre zwischen allen 4 Wissens-Facultäten bisher noch unbekannt gebliebenen Maßstabslehre der Geistigkeits-Entwicklungsstufen durch ihre weitere Ausbreitung in ganz eigenen Lehranstalten für das Wohl des Staats und der Religion gerade in jetzigen Zeiten höchst nothwendig sey. Es ist der Verf. jetzt im Stande sein ganzes System ohne Vergleich kürzer, deutlicher und gemeinfaßlicher mündlich vorzutragen; denn die Meßkunst seiner Gradleiter der Vernunft-Entwickelungsstufen sowohl in guten als bösen Ideen gründe sich auf die überall anerkannten sowohl guten als bösen Steigerungsgrade des Wissens, Wollens und Handelns aus der vormundschaftlichen, minderjährigen Prüfungs-Periode in die noch strengeren Prüfungen unterworfene Volljährigkeits-Periode. Aus den reflexionell-mathematisch bestimmten Größen dieser zwey Gradleitern folge (nach dem Gesetze der mathematischen Continuität in der totalen Gerechtigkeit) die bisher unbekannte dritte Gradleiter, nähmlich die Gradleiter der Vergeltungs-Periode, und hieraus das ganze System dieser Geisteslebens-Entwickelungs-Meßkunst in Gradleitern der Klarheit, Stärke und Wirkungsäußerungen aller Classen der Geister im Weltall; daher sind hier nach des Verf. Überzeugung (noch mehr als bey jeder andern Gradleiter-Meßkunst) mündliche Vorträge in einer sokratischen Form unumgänglich nothwendig, die der Erfinde

ſelbſt für jeden Liebhaber zu geben bereit iſt. Zu dieſer mündlichen Unterrichtsertheilung beabſichtigt der Erfinder eine eigene Einladung herauszugeben, unter dem Titel: Meſſungslehre der ſucceſſiven Lebens-Entwickelungsgrößen aller guten und böſen Geiſter in ihren Wirkungsſteigerungen aus der Minderjährigkeits-Gradleiter durch die Stufenleiter der Volljährigkeit bis zum Urtheils-Abſchluß der ewigen Vergeltung; mit beygefügtem Maßſtabs-Prisma aller guten und böſen Ideenwirkungs-Entwicklungen. Dieſes Manuſcript iſt ein gemeinfaßlicher Auszug aus allen 3 Bänden der Totalgrundmatheſis.

Mitis, Ign. Löler v., geboren am 4. May 1771 zu Wien, iſt der Sohn des einſtmahligen Hofrathes der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergweſen, Ferd. Edlen v. M., und genoß ſeine erſte Erziehung im Löwenburg'ſchen Convicte zu Wien, woſelbſt er von der Kaiſerinn Maria Thereſia ſchon 1778 einen Stiftplatz erhielt. Als nach dem Tode der Kaiſerinn Joſeph II. befahl, daß alle kaiſerl. Stiftlinge aus der Civil- in die Militär-Erziehung übertreten ſollten, und M. die Civillaufbahn zu verfolgen beabſichtigte, kehrte er in das väterliche Haus zurück, erhielt aber in Kurzem ein kaiſerl. Stipendium in der Thereſianiſchen Ritterakademie, welche ſich damahls im aufgehobenen Kloſter St. Barbara befand und unter weltlicher Leitung ſtand. Der zu jener Zeit beſtandenen Einrichtung gemäß, legte M. die höheren Studien als Zögling dieſer Anſtalt auf der Wiener Hochſchule zurück, und erhielt nach vollendeten Rechtsſtudien 1793 die Stelle eines Auscultanten bey dem k. k. niederöſterr. Landrechte. In dieſer Eigenſchaft trat er bey dem beſtandenen Aufgebothe 1796 zu dem von den öſterr. Ständen errichteten Freycorps ein, und verließ 1797 ſeine Laufbahn als Staatsbeamter, um ſich dem Studium der Chemie zu weihen. Er errichtete in Verbindung mit ſeinem Vater eine Fabrik chemiſcher Producte zu Kirchberg am Wechſel im V. U. W. W., welche ſich durch neue Farbenproducte und beſonders durch die Erfindung eines höchſt ausgezeichneten Farbematerials, des arſenikſauren Kupfers, welches unter der Benennung Mitis-Grün allgemein bekannt iſt, bald einen ausgebreiteten Ruf erwarb und einen reichlichen Gewinn abwarf. Nach dem Tode ſeines Vaters 1812 ſetzte M. den Betrieb ſeiner Fabrik allein fort, bis ihn die ungünſtigen Zeitverhältniſſe 1818 zwangen, dieſelbe gänzlich aufzugeben. M. führte während jener Zeit auch die Oberleitung über ſämmtliche Fabriken und Bergwerke, welche der durch ſein rühmliches Beſtreben für die verſchiedenſten Induſtriezweige und insbeſondere für den Donau-Schiffbau hochverdiente k. k. geh. Rath, Theodor Graf v. Batthyany, in Öſterreich, Steyermark, Kärnthen und Ungarn beſaß. Durch die Ernennung zum Ausſchußrathe der niederöſterr. Stände, welche ſchon 1816 erfolgte, trat M. wieder in Verbindung mit der Staatswirthſchaft und wirkte in dieſer Eigenſchaft thätigſt für das Wohl des Landes. 1823 faßte M. den Entſchluß, eine Actiengeſellſchaft zur Errichtung einer Kettenbrücke über die Donau zu gründen, und es gelang ſeiner unermüdeten Thätigkeit ſchon 1824 dieſer Plan durch die Errichtung der erſten Kettenbrücke über die Donau, nähmlich der Sophienbrücke, welche die Vorſtadt Landſtraße mit dem Prater ver-

bindet, und nach der Angabe des dermahligen Provinzial-Oberbaudirectors v. Kudriaffsky (ſ. d.) erbaut wurde, durch dieſe Actiengeſellſchaft und unter ſeiner eigenen Mitwirkung als Mitleiter des Baues in Ausführung zu bringen. Bald nach Vollendung dieſer Brücke erſchien ſeine wiſſenſchaftliche Beſchreibung der erſten Kettenbrücke in Wien, unter dem Titel: Die Sophienbrücke, Wien 1825, welche 1830 mit vielen Zuſätzen über die phyſiſchen Eigenſchaften und beſonders der abſoluten und relativen Stärke des vaterländiſchen Eiſens und Stahles in höchſt mühevollen Berechnungen, in einer 2. Auflage erſchien. 1828 gab er ein kleines Handbuch der populären Mechanik (Wien) heraus, welches, obſchon es nur eine Überſetzung eines engliſchen Werkes iſt, mit ſo vielen Zuſätzen bereichert und für unſer vaterländiſches Maß und Gewicht eingerichtet wurde, daß es als öſterr. Originalwerk betrachtet werden kann. In demſelben Jahre kam auch auf ſeine Anregung eine zweyte Kettenbrücke über die Donau, welche die innere Stadt mit der Leopoldſtadt verbindet, nähmlich die Carlsbrücke (Canalbrücke) nächſt dem Fiſcherthore zu Stande, welche M. unter Mitwirkung ſeines jüngeren Bruders Ferd. v. M., Ingenieurs bey der k. k. niederöſterr. Oberbaudirection, nach ſeinem eigenen Plane und unter ſeiner eigenen Leitung, ebenfalls mittelſt einer Actiengeſellſchaft zur Ausführung brachte. Dieſe Brücke, deren Ketten aus ſteyermärkiſchem Stahle verfertigt ſind, zeichnet ſich von allen bisher erbauten Kettenbrücken ſowohl durch das Materiale ihrer Ketten, als durch ihre beſondere Leichtigkeit, verbunden mit hinlänglicher Stärke und durch einen auffallend geringen Koſtenaufwand aus. Auch über dieſen Brückenbau lieferte M. eine eben ſo inſtructive als intereſſante techniſche Beſchreibung unter dem Titel: Die Carlsbrücke, Wien 1829. Außer den angeführten Schriften iſt M. der Verfaſſer mehrerer höchſt wichtiger techniſcher, wiſſenſchaftlicher Aufſätze, welche in Baumgartner's Zeitſchrift für Phyſik enthalten ſind. 1829 nahm M. auch Antheil an der Direction der erſten von Franz Ant. Ritter v. Gerſtner unternommenen Eiſenbahn in Öſterreich, zwiſchen Linz und Budweis, und hat das Verdienſt, dieſe durch mancherley Mißgriffe ſchon ſehr in Stockung gerathene Unternehmung wieder zu einem gedeiblichen Fortgang gebracht zu haben. Seit 1830 iſt M. durch freye Wahl zum Verordneten der niederöſterr. Stände erwählt worden. Er entſagte ſogleich der Direction der ihm vertrauten Eiſenbahn, und weihet ſich einzig und allein nur ſeinem neuen Dienſte. Doch nimmt er weſentlichen Antheil an allen gemeinnützigen techniſchen Ausführungen, welche in ſeinem Vaterlande ins Leben treten, und verweigert niemahls den ſo oft von ihm angeſprochenen Rath. Technik iſt der vorzüglichſte Zweig ſeiner wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen und eine ausdauernde Beharrlichkeit, ſelbſt bey den mühevollſten und ſchwierigſten Aufgaben, einer ſeiner Charakterzüge. Mehrere gelehrte Geſellſchaften haben M. in Anſehung ſeiner vielſeitigen ausgezeichneten Verdienſte zu ihrem Mitgliede ernannt.

Mitterdorfer, Joſ., Bezirkscommiſſär der Bisthum Gurker Capitel-Herrſchaft Gurk im Klagenfurter Kreiſe, Mitglied der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Kärnthen, iſt geboren den 1. Nov

1785 zu Lind in der Pfarre Gurk im Klagenfurter Kreise Kärnthens, wo sein Vater Besitzer eines Bauerngutes war. Den ersten Unterricht erhielt M. von seiner eigenen Mutter, dann von einem Exiſterzienſer von Viktring, Wolfgang Schäffer, der seinen Vater bewog, den Sohn ſtudieren zu laſſen. M. abſolvirte in Klagenfurt die Grammaticalclaſſen, in Grätz die Rhetorik, in Klagenfurt die Poeſie und philoſoph. Studien, 3 Jahrgänge der Rechtswiſſenſchaften in Grätz, und das 4. Jahr derſelben auf der Univerſität in Wien 1811. M. nahm hierauf die Criminalpraxis bey dem Grätzer Magiſtrate, legte 1812 ſeine Richteramts-Prüfung bey dem k. k. Appellationsgerichte in Klagenfurt zur vollkommenſten Zufriedenheit ab, und erhielt auch 1813 von dem k. k. ſteyermärk. Gubernium ſein Wahlfähigkeits-Decret als Richter in ſchweren Polizey-Übertretungen, worauf ihn das Gurker Domcapitel als Juſtiziär und Bezirkscommiſſär auf der Herrſchaft Gurk anſtellte, in deren Dienſten M. bis nun mit mannigfacher belobender Anerkennung der höhern Behörden ſteht. Schon als Knabe hingezogen in viele Zweige des menſchlichen Wiſſens, widmete M. ſeine Erholung ausſchließend der Literatur und Landwirthſchaft, verſuchte ſich als Schriftſteller in mehreren Zweigen, und gehört zu den fruchtbarſten Schriftſtellern ſeines Vaterlandes. Reichhaltige Belege dafür liegen in den vaterländiſchen Blättern, in der Carinthia, in Sartori's maleriſchem Taſchenbuche und Öſterreichs Tibur. Selbſtſtändig iſt von M. erſchienen: Gaſtunia, ein Taſchenbuch für Gaſtein's Curgäſte ꝛc., Salzburg 1820. Im Manuſcripte hat M. fertig: Eine Geſchichte des Domſtiftes Gurk; über das Eigenthümliche der kärnthn. Unterthans-Verfaſſung; mehrere landwirthſchaftliche Aufſätze für die nächſten Hefte der Verhandlungen der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Kärnthen.

* **Mittrowsky**, die Grafen und Freyherren. Ant. Friedr. Graf v. M., oberſter Kanzler, wurde in der Generalverſammlung der k. k. Akademie der bildenden Künſte am 26. März 1836 zum Ehrenmitglied gewählt, und im September 1836 mit dem Orden des goldenen Vließes ausgezeichnet.

Mittrowsky, Joh. Nep. Graf v., Mitglied der Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin und Halle. (Sein Vater, war Maximil. Graf v. M., k. k. General der Cavallerie und ehemahliger commandirender General im Banat.) Er wurde zu Brünn den 20. Jänner 1757 geboren, wählte 1773 den Militärſtand, war Oberlieutenant bey dem k. k. Infanterie-Regimente Lacy, dankte 1783 ab, und erhielt 1780 eine Hauptmannsſtelle bey dem Landgraf Fürſtenberg'ſchen Reichsregimente, verließ auch dieſen Poſten, privatiſirte in Brünn, widmete ſich vorzüglich den Naturwiſſenſchaften, und ſuchte zugleich ſeine Kenntniſſe durch mehrmahlige Reiſen ins Ausland zu erweitern, beſuchte 1784 Neapel, und beſtieg den Veſuv. Er ſtarb zu Brünn den 20. May 1799. M. hatte ausgebreitete theoretiſche und practiſche Kenntniſſe, beſonders in den Naturreichen; ſeine Thätigkeit war unermüdet, ſein Eifer zur Beförderung der vaterländiſchen Literatur raſtlos, ſeine Denkungsart bieder. Er genoß die Achtung aller Freunde der Wiſ-

ſenſchaften. Schrieb: Phyſikaliſche Briefe über den Veſuv und die Gegend von Neapel, Leipzig 1785. — Beſchreibung einiger beſonderen Zufälle, die ſich bey dem Erdbeben des Jahres 1783 in Calabrien ereignet haben. In den Abhandlungen der königl. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, 1785. — Beyträge zur mähriſchen Mineralogie. In der Sammlung phyſikaliſcher Aufſätze von Böhmen, 2. Bd., Dresden 1792. — Etwas über den Urſprung und die Eigenſchaften des Quek- oder Heilbrunnens, unweit dem Dorfe Altſtadt, auf der fürſtl. Liechtenſtein'ſchen Herrſchaft Mähriſch-Trübau in Mähren, Brünn 1794. — Über den Namieſterſtein. Im Brünner allgemeinen europäiſchen Journal. — Verſuche einer Reiſebeſchreibung durch Mähren; den Geſundbrunnen, Bergwerken und andern mineraliſchen Gegenſtänden gewidmet; in Briefen, (Manuſcript.) 1790. Das Original beſaß Altgraf Hugo v. Salm-Reifferſcheid. — Mähriſche Ausſichten; 2 Hefte, 1798 — 99, jedes zu 3 Stücken; illum. Kupferſtiche, die Zeichnung von Franz Conrad in Brünn. Das 1. Heft enthält das Bergſchloß Plumenau, die Capelle bey Schwaretz, das Bergſchloß Pernſtein; das 2. Heft die Schlöſſer Neudeck, Johnsdorf, Frankſtadtl, und Bränles, Ruinen eines alten Bergſchloſſes auf der Herrſchaft Pernſtein. Jedem Hefte iſt auf zwey Blättern eine hiſtoriſche Nachricht von dieſen Bergſchlöſſern beygefügt.

Möllthal. Dieſes in der Nordweſt-Spitze des Villacher Kreiſes in Kärnthen gelegene, und von dem gleichnahmigen Gebirgsflüßchen, welches über 50 Wild- und Grabenbäche aufnimmt, durchzogene Hochgebirgs- und Seitenthal der Drau, iſt eine durch die ſelbes umgebenden Gletſcher und Hochgebirge, ſeine Wildbäche und Seen (16 an der Zahl) durch ſeinen mächtigen Gränzſtein, den Großglockner, ſo wie durch ſein übriges topographiſches und pittoreskes Detail ſehr intereſſante Parthie der illyriſchen Provinz Kärnthen, um deren nähere Kunde ſich in neueſter Zeit Propſt Hochenauer in Frieſach, während vieler Jahre Dechant zu Ober-Vellach in dem anſtoßenden Drauthale durch eine ganz vorzügliche Monographie im 8. Hefte der kärnthneriſchen Zeitſchrift (Klagenfurt 1835) verdient machte. Jährlich beſuchen Naturforſcher, Maler und hochgebildete Reiſende dieſes merkwürdige Thal, und werden es von nun an mit noch größerem Intereſſe beſuchen, da ihnen Hochenauer's Monographie ſo weſentliche Dienſte in Auffindung alles Intereſſanten leiſten wird.

Möſe Edler v. Nollendorf, Ign., k. k. Generalmajor aus einer der älteſten adeligen Familien Meiſſens ſtammend, war geboren den 6. Juny 1768 zu Plumenau in Mähren. Er wurde in der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neuſtadt zum Krieger gebildet kam 1787 zu dem Inf.-Regiment Wenzel Graf Kaunitz Nr. 20, und machte den Türkenkrieg 1788 und alle nachherigen franzöſiſchen Feldzüge mit. Am 4. May 1794 machte er als Oberlieutenant eine Patrouille gegen den Feind, als ſich dieſer in der Gegend von Waterloo der Vorpoſtenskette nähern wollte, griff ihm ungeachtet deſſen bedeutender Übermacht an, wobey ihm der rechte Arm durch eine feindliche Kugel zerſchmettert wurde. Am 12. July 1799, als die Franzoſen unter Maſſena, und die Öſterreicher unter Hotze bey Wollerau in der Schwe-

zwiſchen dem Zürcherſee und den angränzenden Gebirgen durchbrachen, und Maſſena die öſterr. Armee auf dem linken Flügel um 10 Uhr Nachts umgehen wollte, nahm M. mit ſeiner Compagnie, als Hauptmann auf Piquet ſtehend, die Abſicht desſelben wahr, ging dem Feinde mit Muth und Entſchloſſenheit entgegen, warf ihn bis auf ſeine Batterie von 4 Kanonen und 2 Haubitzen zurück, benützte die Verwirrung des Feindes, erſtürmte dieſe Batterie, eroberte ſämmtliches Geſchütz, und behauptete den errungenen Poſten. Am 9. Oct. 1805, als die Franzoſen in der Gegend bey Günzburg die über die Donau führende Brücke bereits genommen und überſchritten, wurde er als Hauptmann mit ſeiner Grenadier-Compagnie beordert, dieſe Brücke mit Sturm zu nehmen; bey dieſem mit dem glücklichſten Erfolge begonnenen Angriff erhielt er einen Schuß im rechten Fuß und bey wiederholt überlegenem Angriff des Feindes, als der größere Theil ſeiner Compagnie todt und kampfunfähig war, und dieſer vordrang, wurde er noch durch einen Schuß und Bajonettſtich in die Bruſt verwundet, und ſonach gefangen genommen. Am 19. April 1809 erhielt er als Major und Bataillons-Commandant bey Hauſen in Bayern, bey Stürmung eines vom Feinde mit Überlegenheit beſetzten Waldes einen Schuß in den rechten Fuß. Im Monath September 1813 machte er als Major bey einer Attaque einen Sturz mit dem Pferde, wobey er ſich den durch mehrere Bleſſuren geſchwächten rechten Fuß bedeutend beſchädigte; als jedoch am 17. Sept. 1813 der Feind eine Vorrückung von Nollendorf nach Kulm verſuchte und das Regiment Kaunitz zum Angriff beordert wurde, eilte er ſeinem ſchon im Vorrücken begriffenen Regimente nach, wohnte, obſchon er mit verrenktem rechten Fuße auf das Pferd gehoben und auf den Sattel geſchnallt werden mußte, der ganzen Affaire bey, führte ſein Bataillon mit der größten Entſchloſſenheit zum Sturme von Nollendorf vor, behauptete, ungeachtet wiederholter feindlicher Angriffe, dieſen Ort, und errang Vortheile, die zum glänzenden Ausgang der Affaire weſentlich beytrugen. M. wurde vom Kaiſer Franz in Anerkennung ſeiner Verdienſte durch die Oberſtlieutenants Charge, Verleihung eines Grenadier-Bataillons und Erhebung in den öſterr. Adelſtand mit dem Prädicat: Edler von Nollendorf belohnt. 1821 wurde er vom Oberſtlieutenant in dem Inf.-Regimente Erzherzog Ludwig Nr. 8. zu Iglau in Mähren zum Oberſten, und 1831 zum Generalmajor mit der Beſtimmung als Brigadier zu Przemyſl in Galizien befördert. Er ſtarb als Brigadier zu Eperies in Ungarn den 27. July 1833.

* **Mösle's, J. G. Ritter v., Witwe Buchhandlung in Wien.** Seit 1. Jän. 1836 iſt, in Folge Geſellſchafts-Vertrags vom 5. Dec. 1835, Eliſabeth Edle v. Mösle mit ihrer ſeit 1783 ſolid beſtehenden Handlung an W. Braumüller als öffentlichen und L. W. Seidel als ſtillen Geſellſchafter auf 7 Jahre aſſociirt, um den Handlungsfond zu vergrößern und dem Sortimentsgeſchäfte eine größere Ausdehnung zu geben. Beyder Geſchäftskenntniß, Solidität und Thätigkeit haben ſich während einer neunjährigen Verwendung bey Gerold bewährt.

* **Mohs, Friedr.** Von ſeinem Werke: Anfangsgründe der S turgeſchichte des Mineralreiches, erſchien 1836 zu Wien eine 2. ve Auflage; indeß der 1. Theil. — M. wird nun als k. k. Bergrath bloß der außerordentlichen Dienſtleiſtung bey der k. k. Hofkammer in Mü und Bergweſen verwendet, und iſt von der Profeſſur ganz abgetret

* **Moll, Balthaſar Ferd.** Eines ſeiner ſpäteſten Werke iſt d gegenwärtig im kaiſ. Privatgarten nächſt der Burg (früher im ſegena ten Paradiesgärtchen) aufgeſtellte Reiterſtatue des röm. Kaiſers Fran aus weichem Metall.

Moro, die Brüder Ritter v., Firma der ausgezeichne Feintuch- und Caſimir-Fabriken zu Klagenfurt und Viktri Nächſt den Bley- und Eiſenbergwerks-Producten, ſo wie den Stahl- u Eiſenerzeugniſſen, dann der berühmten freyherrl. Herbert'ſchen Bl weiß-Fabrikation, iſt unſtreitig die obige beſtens renomirte Fabrik e der wichtigſten induſtriellen Etabliſſements Kärnthens. Sie erzeugt jä lich bey 24,000 Ellen ertrafeines und feines Tuch und Caſimir in ein Werthe von 200,000 Gulden. Die Fabriksinhaber erbauen die Krapp zel für den eigenen Bedarf in hinlänglicher Menge. Sie befördern d Kardendiſtelbau, und wirken auf die allmähliche Ausbreitung feinw liger Schafe durch billige Abnahme dieſer Artikel im Lande. Sie lief vorzugsweiſe das weiße Tuch für die Offiziers-Uniformen, und alle nen Egaliſirungstücher für die öſterr. Armee. Franz Anton, Th mas und Eduard von M. ſind ausgezeichnete Mitglieder der kärn neriſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Induſtr Von ihnen erſchienen bereits ſehr intereſſante Aufſätze in den Blätt dieſer Geſellſchaft, über den Krappbau und die Qualification der Kra wurzel als Färbemateriale, über den Runkelrückenbau, und die Zuck fabrikation aus ſelben, wovon ihnen die Ehre gebührt, dieſe Fabrikat zuerſt in Kärnthen glücklich verſucht, und ſomit die Erfahrung für practiſche Durchführung dieſer ſo wichtigen Erfindung für Kärnthen macht und ins Leben gerufen zu haben. Von wiſſenſchaftlichem Inter ſind nicht minder ihre landwirthſchaftlichen Abhandlungen, über den We des Heues und Grummets, dann der Futter-Surrogate aus Krautrüb Runkelrüben, ꝛc. in Bezug auf Maſtung und Milcherzeugun welche auf ſehr genaue comparative Verſuche gegründet ſind, deren G nauigkeit nichts zu wünſchen übrig läßt. Überdieß erzeugen die Brü M. auch das für die Runkelrüben-Zuckerfabrikation nöthige Spodiu und betreiben einen Braunkohlen-Bergbau, welcher ſeit Kurzem an fahren wurde. Ihnen gebührt das Verdienſt den verbeſſerten Z meyer'ſchen privilegirten Pflug im Lande verbreitet zu haben, und allen wichtigen reellen Verbeſſerungen im Lande mit Rath und That t tig mitzuwirken, wozu ihre Talente, ihre Kenntniſſe in Bezug Chemie und Mechanik, ihre geſammelten Erfahrungen auf Reiſen im A lande errungen, ihre ſtete Fortbildung durch das Studium der neue Erfindungen Mittel und Gelegenheit geben, dem Geburtslande, welc ſie innig anhängen, nützlich zu werden. Die Landwirthſchafts-Ge ſchaften von Wien, Grätz und Laibach haben ſie zu ihren Mit dern gewählt. Andreas Ritter v. M. machte ſich verdient durch

Übernahme der Inſpection bey der wechſelſeitigen Brandſchaden-Verſicherungsanſtalt von Inneröſterreich für die Provinz Kärnthen, welche Stelle ebenſo das wohlverdiente Vertrauen bezeichnet, als wirkliche Aufopferung für das allgemeine Beſte erheiſcht.

Morzin, die Grafen, ein altadeliges, gegenwärtig in Böhmen anſäſſiges Geſchlecht, das ſeinen Urſprung noch aus den Römerzeiten herſchreibt und anfänglich Maurus geheißen haben ſoll. Urkundlich bekannt erſcheint zuerſt Anſelm Maurus, der 1480 als Commandant von Grätz dieſe Stadt auf das heldenmüthigſte gegen die Türken vertheidigte. Sein Wapen, in welchem er einen Mohren führte, wurde deßhalb durch ſilberne Mauern mit Zinnen vermehrt, und er nahm nun den analogen Nahmen Morzin an, den ſeine Nachkommen fortan beybehielten. Joh. Rudolph v. M. war unter Kaiſer Ferdinand II. kaiſerl. Feldmarſchall und leiſtete in dem Religionskriege ſo wichtige Dienſte, daß er ſammt ſeiner Nachkommenſchaft 1632 in den Reichsfreyherrnſtand erhoben wurde, 1634 das Incolat in Böhmen und 1636 auch die Reichs- und erbländiſche Grafenwürde erhielt. Er ſtarb kinderlos 1646 und hinterließ ſeine anſehnlichen Beſitzungen ſeinem Bruder Paul, der ein Majorat ſtiftete und die Familie weiter fortpflanzte. Gegenwärtiger Standesherr iſt Rud. Graf v. M., geb. den 13. März 1801. Deſſen Oheim Peter Graf v. M., geb. 1770, iſt Ritter des würtemb. Militär-Verdienſt-Ordens, Feldmarſchall-Lieutenant im Geniecorps, Adjutant und Dienſtkämmerer des Erzherzogs Johann.

* **Mozart, Wolfg. Amadeus**, Wie für Beethoven in Bonn, wird bekanntlich auch für M. in Salzburg ein Denkmal errichtet, und es iſt dabey bemerkenswerth, daß der Antrag dazu und die Fondsanlage (durch ein gegebenes und in Wien nächſtens zu wiederholendes Concert) vom oldenburg. Hofcapellmeiſter Pott (k. däniſchen Profeſſor der Muſik) ausging, welchen das Salzburger Muſeum (unter deſſen Ägide das ganze Unternehmen gegenwärtig in die Welt trat) für dieſe Idee beſtimmte.

Mſſeno, böhm. Dorf auf der fürſtl. Kinsky'ſchen Herrſchaft Zlonitz, im Rakonitzer Kreiſe, ein angenehmer Badeort in einem Thale, welches Fürſt Ferd. Kinsky in eine Art von Park verwandeln ließ. Die eine Quelle, Carlsbrunnen genannt, wird zum Baden, die andere Stahl- oder Roſabrunnen genannt, bloß zum Trinken benutzt. Die Badequelle gehört zu den beſtändigen Quellen, die dem Gefühle nach im Winter wärmer ſind als im Sommer. Ihr Waſſer iſt im Baſſin klar und hell; es wirft keine Blaſen, hat keinen fremdartigen Geruch, läßt ſich auch in Flaſchen oder Krügen lange halten. Das Waſſer iſt ſaliniſch-eiſenhaltig und in allen jenen innerlichen und äußerlichen Krankheitsformen mit entſchiedenem Nutzen zu gebrauchen, denen Schwäche und Mangel an Lebensenergie, entweder einzelner Organe oder des ganzen Körpers, als Urſache zum Grunde liegen, und deren Heilung durch ſtärkende, incitirende, die Lebensthätigkeit erregende Mittel herbeygeführt werden kann. Beym Sieden wird die fixe Luft nur zum Theil, das Eiſen hingegen gar nicht von der Schwefelſäure getrennt; ein Vor-

* **Mohs, Friedr.** Von seinem Werke: Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreiches, erschien 1836 zu Wien eine 2. verm. Auflage; indeß der 1. Theil. — M. wird nun als k. k. Bergrath bloß in der außerordentlichen Dienstleistung bey der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen verwendet, und ist von der Professur ganz abgetreten.

* **Moll, Balthasar Ferd.** Eines seiner spätesten Werke ist die, gegenwärtig im kais. Privatgarten nächst der Burg (früher im sogenannten Paradiesgärtchen) aufgestellte Reiterstatue des röm. Kaisers Franz I. aus weichem Metall.

Moro, die Brüder Ritter v., Firma der ausgezeichneten Feintuch- und Casimir-Fabriken zu Klagenfurt und Viktring. Nächst den Bley- und Eisenbergwerks-Producten, so wie den Stahl- und Eisenerzeugnissen, dann der berühmten freyherrl. Herbert'schen Bleyweiß-Fabrikation, ist unstreitig die obige bestens renomirte Fabrik eine der wichtigsten industriellen Etablissements Kärnthens. Sie erzeugt jährlich bey 24,000 Ellen extrafeines und feines Tuch und Casimir in einem Werthe von 200,000 Gulden. Die Fabriksinhaber erbauen die Krappwurzel für den eigenen Bedarf in hinlänglicher Menge. Sie befördern den Kardendistelbau, und wirken auf die allmähliche Ausbreitung feinwolliger Schafe durch billige Abnahme dieser Artikel im Lande. Sie liefern vorzugsweise das weiße Tuch für die Offiziers-Uniformen, und alle feinen Egalisirungstücher für die österr. Armee. Franz Anton, Thomas und Eduard von M. sind ausgezeichnete Mitglieder der kärnthnerischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Industrie. Von ihnen erschienen bereits sehr interessante Aufsätze in den Blättern dieser Gesellschaft, über den Krappbau und die Qualification der Krappwurzel als Färbemateriale, über den Runkelrückenbau, und die Zuckerfabrikation aus selben, wovon ihnen die Ehre gebührt, diese Fabrikation zuerst in Kärnthen glücklich versucht, und somit die Erfahrung für die practische Durchführung dieser so wichtigen Erfindung für Kärnthen gemacht und ins Leben gerufen zu haben. Von wissenschaftlichem Interesse sind nicht minder ihre landwirthschaftlichen Abhandlungen, über den Werth des Heues und Grummets, dann der Futter-Surrogate aus Krautrüben, Runkelrüben, ꝛc. in Bezug auf Mastung und Milcherzeugung, welche auf sehr genaue comparative Versuche gegründet sind, deren Genauigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Überdieß erzeugen die Brüder M. auch das für die Runkelrüben-Zuckerfabrikation nöthige Spodium, und betreiben einen Braunkohlen-Bergbau, welcher seit Kurzem angefahren wurde. Ihnen gebührt das Verdienst den verbesserten Zumeyer'schen privilegirten Pflug im Lande verbreitet zu haben, und allen wichtigen reellen Verbesserungen im Lande mit Rath und That kräftig mitzuwirken, wozu ihre Talente, ihre Kenntnisse in Bezug auf Chemie und Mechanik, ihre gesammelten Erfahrungen auf Reisen im Auslande errungen, ihre stete Fortbildung durch das Studium der neuesten Erfindungen Mittel und Gelegenheit geben, dem Geburtslande, welchem sie innig anhängen, nützlich zu werden. Die Landwirthschafts-Gesellschaften von Wien, Grätz und Laibach haben sie zu ihren Mitgliedern gewählt. Andreas Ritter v. M. machte sich verdient durch

Übernahme der Inſpection bey der wechſelſeitigen Brandſchaden-Verſicherungsanſtalt von Inneröſterreich für die Provinz Kärnthen, welche Stelle ebenſo das wohlverdiente Vertrauen bezeichnet, als wirkliche Aufopferung für das allgemeine Beſte erheiſcht.

Morzin, die Grafen, ein altadeliges, gegenwärtig in Böhmen anſäſſiges Geſchlecht, das ſeinen Urſprung noch aus den Römerzeiten herſchreibt und anfänglich Maurus geheißen haben ſoll. Urkundlich bekannt erſcheint zuerſt Anſelm Maurus, der 1480 als Commandant von Grätz dieſe Stadt auf das heldenmüthigſte gegen die Türken vertheidigte. Sein Wapen, in welchem er einen Mohren führte, wurde deßhalb durch ſilberne Mauern mit Zinnen vermehrt, und er nahm nun den analogen Nahmen Morzin an, den ſeine Nachkommen fortan beybehielten. Joh. Rudolph v. M. war unter Kaiſer Ferdinand II. kaiſerl. Feldmarſchall und leiſtete in dem Religionskriege ſo wichtige Dienſte, daß er ſammt ſeiner Nachkommenſchaft 1632 in den Reichsfreyherrnſtand erhoben wurde, 1634 das Incolat in Böhmen und 1636 auch die Reichs- und erbländiſche Grafenwürde erhielt. Er ſtarb kinderlos 1646 und hinterließ ſeine anſehnlichen Beſitzungen ſeinem Bruder Paul, der ein Majorat ſtiftete und die Familie weiter fortpflanzte. Gegenwärtiger Standesherr iſt Rud. Graf v. M., geb. den 13. März 1801. Deſſen Oheim Peter Graf v. M., geb. 1770, iſt Ritter des würtemb. Militär-Verdienſt-Ordens, Feldmarſchall-Lieutenant im Geniecorps, Adjutant und Dienſtkämmerer des Erzherzogs Johann.

* **Mozart, Wolfg. Amadeus**, Wie für Beethoven in Bonn, wird bekanntlich auch für M. in Salzburg ein Denkmal errichtet, und es iſt dabey bemerkenswerth, daß der Antrag dazu und die Fondsanlage (durch ein gegebenes und in Wien nächſtens zu wiederholendes Concert) vom oldenburg. Hofcapellmeiſter Pott (k. däniſchen Profeſſor der Muſik) ausging, welchen das Salzburger Muſeum (unter deſſen Ägide das ganze Unternehmen gegenwärtig in die Welt trat) für dieſe Idee beſtimmte.

Mſſeno, böhm. Dorf auf der fürſtl. Kinsky'ſchen Herrſchaft Blonitz, im Rakonitzer Kreiſe, ein angenehmer Badeort in einem Thale, welches Fürſt Ferd. Kinsky in eine Art von Park verwandeln ließ. Die eine Quelle, Carlsbrunnen genannt, wird zum Baden, die andere Stahl- oder Roſabrunnen genannt, bloß zum Trinken benutzt. Die Badequelle gehört zu den beſtändigen Quellen, die dem Gefühle nach im Winter wärmer ſind als im Sommer. Ihr Waſſer iſt im Baſſin klar und hell; es wirft keine Blaſen, hat keinen fremdartigen Geruch, läßt ſich auch in Flaſchen oder Krügen lange halten. Das Waſſer iſt ſaliniſch-eiſenhaltig und in allen jenen innerlichen und äußerlichen Krankheitsformen mit entſchiedenem Nutzen zu gebrauchen, denen Schwäche und Mangel an Lebensenergie, entweder einzelner Organe oder des ganzen Körpers, als Urſache zum Grunde liegen, und deren Heilung durch ſtärkende, incitirende, die Lebensthätigkeit erregende Mittel herbeygeführt werden kann. Beym Sieden wird die fixe Luft nur zum Theil, das Eiſen hingegen gar nicht von der Schwefelſäure getrennt; ein Ver-

theil, den dieſe Mineralquelle vor andern voraus hat. — Zu den Vergnügungen der zahlreichen Badegäſte in M. gehören Ausflüge nach dem nahen, ganz von Obſtalleen umgebenen Dorfe und Schloß Budenitz, nach Budyn, nach Thereſienſtadt, auf die Anhöhe von Karwatetz ꝛc.

* **Müller, Joh. Heinr. Friedr.**, wurde nach 39 Jahren in den Ruheſtand verſetzt. Sein Sohn Friedrich ſtarb am 9. Sept. 1835 als k. k. Kammerdiener, zu dem er im März 1835 ernannt worden.

* **Münchengrätz.** Hier hatte 1833 die merkwürdige Zuſammenkunft der Kaiſer Franz I. mit dem Kaiſer Nicolaus von Rußland, bey des Erſteren letzter Reiſe in Böhmen Statt. Mehrere Feſtlichkeiten, nahmlich Beleuchtung, Manövers, Revues ꝛc. wurden durch dieſe Zuſammenkunft veranlaßt.

Muſikaliſcher Inſtrumente Fabrikation in Böhmen. Über 100 Werkſtätten beſchäftigen ſich mit deren Erzeugung. Vortheilhaft bekannt ſind die Inſtrumente von Prag, dann Graslitz und Schönbach; welche beyde letztgenannten Orte wegen der großen Ausbreitung ihres Geſchäftsbetriebs in der Geigenarbeit ſowohl, als in den hölzernen und metallenen Blas-Inſtrumenten, bis nach Rußland und Amerika eines vortheilhaften Rufes genießen. Der Abſatz hat jedoch gegen frühere Zeiten abgenommen, und überſteigt nicht den Betrag von 270,000 Gulden, obwohl dieſer Induſtriezweig auch in Böhmen nicht ohne nützliche Verbeſſerungen und Erfindungen geblieben, wie dieß z. B. die chromatiſchen und Inventions-Trompeten des J. Kail, Prof. am Conſervatorium der Muſik zu Prag, und mehrere Guitarren- und Harfenarbeiten beweiſen. Eben ſo zählt Böhmen ausgezeichnete Meiſter in den Claviatur-Inſtrumenten. Gartner zu Tachau, Rutſch in Leitmeritz, Kunze in Königgrätz, ſind im Orgelbau neben etwa noch 18 andern Landmeiſtern als vorzüglich bekannt, dann in Pianoforte's, welche zu Prag in 8, und auf dem Lande in 22 Werkſtätten gebaut werden — Michael Weiß, Carl Fiſcher und Joſeph Gartner, k. k. Hof-Orgel- und Pianofortebauer zu Prag, nahmentlich die Kirchenpoſitive und Pianoforte's des Letztern, werden ſowohl wegen ihrer, mit manchen eigenen Verbeſſerungen bereicherten innern Mechanik, als der äußern Form und des vorzüglichen Spiels wegen, ſehr geſchätzt. Vergl. Blasinſtrumente und Pianoforte-Verfertigung.

N.

* **National-Muſeum zu Peſth.** Auf dem letzten Reichsta von 1836, haben die Stände, laut Art. 37, zur Herſtellung ein neuen, anſtändigen und zweckgemäßen Gebäudes für das N.-M. i Peſth 500,000 Gulden C. M. mit dem Beyſatz beſtimmt, daß zu di ſer Summe nur der Adel beyzuſteuern habe. Überdieß werden zur B ſtreitung der nöthigen Ausgaben des Muſeums, vorzüglich aber z

Vermehrung der dahin gehörigen Sammlungen die Zinſen des Inſurrections-Concurrentialfondes beſtimmt. Eine anſehnliche Bereicherung des Muſeums geſchah durch den Ankauf der Jankovich'ſchen archäologiſchen Sammlung (ſ. Jankovich, Nic. v.) um 125,000 Gulden C. M., welche Summe nebſt der obigen zuſammengeſchoſſen wird. Laut Art. 38 ſchenkte Steph. Graf Illésházy dem Muſeum ſeine reichhaltige Bibliothek nebſt der Diplomen-Sammlung, und der Erlauer Erzbiſchof Ladisl. v. Pyrker eine Gemälde-Sammlung. An Geld wurden dazu 15,754 Gulden von Mehreren ſubſcribirt, darunter vom Grafen Ludwig v. Széchényi 10,000 Gulden C. M.

* **Natterer**, Joh., kam aus Braſilien über London den 13. Aug. 1836 wieder in Wien an.

Natterer, Joh., Cuſtos bey den vereinigten k. k. Naturalien-Cabineten und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften, iſt der ältere Bruder Joh. N.'s (ſ. d. im Hauptwerk), und wurde am 7. Oct. 1786 zu Laxenburg nächſt Wien geboren. Er machte die Studien gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder, wurde 1804 zum Aufſehers-Adjuncten am k. k. Hof-Naturaliencabinete, woſelbſt er ſchon früher durch 3 Jahre unentgeltlich Dienſte leiſtete, ernannt, 1806 zum Aufſeher und 1810 zum Cuſtos. N. iſt ein erfahrner Ornitholog, ein trefflicher Präparator und ein ausgezeichneter Jäger.

* **Neipperg**, Albert Adam Graf v. 1815 machte er den Feldzug gegen Murat als Diviſionär und Commandirender der Avantgarde mit. Am Reno und bey Sinigaglia warf er die Neapolitaner unter Pepe gänzlich über dem Haufen.

Neſtroy, Joh., Schauſpieler und Theaterdichter, iſt geboren zu Wien den 7. Dec. 1802. Zu den Rechtsſtudien beſtimmt, entwickelte er jedoch ſchon in ſeinen Knabenjahren ſo viel Neigung und Talent zur Schauſpielkunſt, die ſich durch öfteres Auftreten auf Liebhabertheatern noch mehr beſtärkten, ſo daß er nach beſtandener Prüfung aus dem röm. Rechte 1822 um ein Engagement im Hoftheater nächſt dem Kärnthnerthor anſuchte und es auch erhielt. Tüchtig muſikaliſch ausgebildet, trat er zuerſt als Saraſtro in der „Zauberflöte“ auf und erhielt Beyfall. Am meiſten gefiel er jedoch im Laufe dieſes Engagements als Burgvogt im „Raoul der Blaubart.“ 1823 wurde N. auf der Amſterdamer Bühne als erſter Baſſiſt engagirt, wo er in mehreren Rollen mit Anerkennung auftrat, und ſich auch zuerſt mit Glück als Komiker verſuchte. Nach Jahresfriſt verließ N. dieſe Bühne wieder und erhielt, nachdem er einen Gaſtrollen-Cyclus in Brünn mit Beyfall gemacht hatte, ein Engagement daſelbſt und 1826 in Grätz, wo ſich ſein komiſches Talent vollſtändig ausbildete und er der Liebling des dortigen Publicums wurde. 1829 gaſtirte N. auf der Bühne zu Preßburg und dann in der Joſephſtadt in Wien, worauf er 1831 ein Engagement im Theater an der Wien erhielt, wo er ſich bis jetzt noch befindet und in mehreren Rollen der Gunſt des Publicums zu erfreuen hat. Schon 1828 war er in Grätz zuerſt als Theaterdichter aufgetreten und hat ſeitdem mehrere Stücke geſchrieben, die mehr oder minder günſtig aufgenommen wurden. Als Schauſpieler iſt N. im Auffaſſen und Durchfüh-

ren von Charakteren aus dem gemeinen Volksleben glücklich. Als Theaterdichter hat N. mancherley komiſche Situationen, gelungene Witzſpiele und Couplets geliefert; doch ſind die meiſten ſeiner Erzeugniſſe und Charaktere größtentheils aus den Sphären der niedrigſten Volksclaſſe und ſelbſt ſein bis jetzt gelungenſtes Stück: „Zu ebener Erde und im erſten Stock,“ iſt von dieſem Vorwurfe nicht frey. Außer dem genannten, lieferte N. noch folgende Producte: Dreyßig Jahre aus dem Leben eines Lumpen. — Der Tod am Hochzeitstage. — Zampa, der Tagdieb. — Der gefühlvolle Kerkermeiſter. — Nagerl und Handſchuh. — Der confuſe Zauberer. — Die Zauberreiſe in die Ritterzeit. — Sulphurelectricomagnetickophosphoratus. — Müller, Kohlenbrenner und Seſſelträger. — Lumpacivagabundus, 2 Thle. — Robert der Teufel. — Die Gleichheit der Jahre. — Weder Kirſchbaum noch Bettelſtab. — Eulenſpiegel. — Die Reiſe mit dem Dampfwagen. — Die beyden Nachtwandler. — Der Affe und der Bräutigam, ein ſehr gelungenes Gelegenheitsſtück, worin ſich in Wien zum erſten Mahle der durch ſeine unglaubliche Gelenkigkeit ausgezeichnete gymnaſtiſche Künſtler Kliſchnig als Affe producirte und welches ununterbrochen über 50 Mahle aufgeführt wurde.

Netolitz, böhm. Stadt im Prachiner Kreiſe, mit 1,940 Einw., iſt bemerkenswerth wegen der Niederlage, welche 1619 in ihrer Nähe der General Ernſt Graf v. Mansfeld erlitt.

Neuberg, kleines ſteyermärk. Dorf im Brucker Kreiſe, von hohen Gebirgen umſchloſſen, wo früher ein ſchon 1327 von Herzog Otto dem Fröhlichen errichtetes Ciſtercienſerſtift beſtand, welches 1786 aufgehoben wurde. Das Stiftgebäude iſt nicht beſonders anſehnlich; deſto herrlicher iſt die große, hohe, helle gothiſche Kirche, mit einer Doppelreihe von Säulen, durchaus von Quaderſtücken erbaut. In der Kirche befinden ſich alte Sculpturen und vom Thurme hat man eine reizende Ausſicht. Das Grabmal des Stifters iſt in der Gruftcapelle; die Gebeine ſeiner Familie, welche man erſt vor einigen Jahren entdeckte, ruhen in 5 neuen ſteinernen Särgen. — N. hat einen beträchtlichen Eiſenbau, bey welchem an 700 Menſchen beſchäftigt ſind, und einen Holzrechen an der Mürz. Nahe am Stiftgebäude trifft man eine ſehenswürdige tiefe Felſengrotte. Von dem nordwärts ſich erhebenden Windberge, eigentlich unter dem Nahmen Neuberger Schneealpe bekannt, bietet ſich eine der ſchönſten Ausſichten dar.

* **Neugart, Trudpert**, unterhielt einen ausgebreiteten Briefwechſel mit deutſchen Gelehrten, nahmentlich mit dem Generallieutenant Freyh. v. Zurlauben, Eman. v. Haller, Joh. v. Müller, welche alle in ſchönem Bunde mit St. Blaſien ſo gerne ihre literariſche Thätigkeit bewieſen. Von Handſchriften ſind noch zu nennen: Historia Episcopatus Lavantini. — De duobus Udalricis. N. ſtarb den 14. Dec. 1825.

Neuhaus, niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., mit den Trümmern eines alten Schloſſes, welches einſt ein Staatsgefängniß war.

* **Neuhold, Joh. Nep.**, war geboren den 8. Aug. 1756 auf dem Schloſſe Kahlsdorf bey Ilz in Steyermark. Er ſchrieb auch: We-

viele unter den Worten: Geld, Waare und Wucher verſtehen, Grätz 1791. — Über die Erzeugung des Zuckers aus Mais, eb. 1811; dann kleine Aufſätze in Zeitſchriften und viele Gutachten in ſtaatswirthſchaftlicher, techniſcher und ökonomiſcher Hinſicht. Er erfand eine zweckmäßige Häckſelmaſchine und eine Stampfmühle; er zwang die Mur zu einem regelmäßigen Laufe an der ganzen Länge ſeiner an ihr liegenden Gründe; wurde als Mitglied der proviſoriſchen Landesregierung bey allen feindlichen Einfällen erwählt; bey der Gründung der Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Steyermark Central-Ausſchußmitglied dieſer Geſellſchaft und blieb es bis zu ſeinem am 17. Juny 1822 zu Grätz erfolgten Tode.

Neunkirchen, anſehnlicher, alter niederöſterr. Marktflecken im V. U. W. W., Fabriksort und Poſtſtation nach Steyermark, hat 2,170 Einwohner. Auf dem Marktplatze ſteht ein Brunnen von 1564 und eine ſteinerne Säule. Bey dem Kloſter der Minoriten, welches 1631 geſtiftet wurde, befindet ſich die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, ein großes Gebäude, welches ſich durch ſeine alten Formen auszeichnet, und die Familiengruft der Grafen v. Hoyos einſchließt. Auf einem Hügel ſteht die alte Filialkirche St. Peter und Paul, mit einem heil. Grabe. — In induſtrieller Beziehung ſind zu bemerken: Eine große und ſehr vorzügliche Ziz- und Kattundruckerey, 2 Baumwollſpinnmanufacturen, eine Holzſchraubenfabrik (die auch alle übrigen Gattungen Eiſen- und Meſſingſchrauben, täglich an 14,000 Stück verfertigt und 70 Menſchen beſchäftigt), eine Druckwalzenfabrik, eine Nadelfabrik, einen Eiſendrahtzug, ein Hammerwerk und ein Brauhaus; am Kehrbache unter dem Orte iſt Huebmer's (ſ. d. im Hauptwerk) großer Holzrechen angelegt. — An der Stelle des Marktes N. ſtand ſchon zur Zeit der Römer eine Colonie, welche durch Attila ihren Untergang gefunden haben ſoll. Man hat hier Römerſteine ausgegraben, welche als Bauſteine in der großen Fabrik verwendet wurden (!).

* **Neupauer**, Franz Xav. Edler v., ſtarb zu Grätz den 24. Febr. 1835.

* **Neuſiedlerſee**. Ein großartiges Unternehmen neueſter Zeit ſind die Abtrocknungs-Reſultate dieſes zufällig entſtandenen mächtigen Sees und ſeiner ſumpfigen Umgebungen. Man hat nähmlich einen Canal von 18 deutſchen Meilen Länge gegraben, um den ungeheuren Hanſägh bey dem N. zu entſumpfen, und das ausgeworfene Erdreich zu einem Damme gegen künftige Überſchwemmungen gebildet, für welche Arbeiten der Erzherzog Carl 56,000, Fürſt Eſzterházy 9,000, Graf Zichy 7,000 und das Wieſelburger Comitat 2,000, zuſammen 74,000 Klafter Länge herſtellen ließen. Gegenwärtig ſind 40,000 ausgetrocknet, und dieſe Fläche kann in der Folge auf 80,000 Joch oder 8 Q. Meilen ausgedehnt werden. Wahrlich eine herrliche Trophäe des Friedens, des großartigſten Fortſchreitens in der Cultur, in Bezug auf Production und Verbeſſerung des Clima's. Den 10. Nov. 1835 wurde die Einlaſſung der Neuſiedler Seewäſſer in den 16,000 Klafter langen, von dem Rabnitzfluſſe unter Beö-Sárkány bis zum See oberhalb Pamaggen in einer Linie fortlaufenden Hauptcanal, wovon die dem Erzherzog Carl gehörige Herrſchaft Altenburg auf ihrem Gebiethe bereits im Früh-

jahre 1836 9,000 Klafter vollendet hatte und woran ſich die Herrſchaft Eſzterházy in der Gegend von Taten, oberhalb des Königſees, mit einer Verlängerung von 7,000 Klaftern anſchloß, feyerlich begangen, indem der Fürſt Eſzterházy unter dem Jubel des zahlreich verſammelten Volkes den erſten Schaufelſtich zum Einlaſſe des Waſſers machte. Durch dieſe und die von der Herrſchaft Altenburg bereits früher gemachte große Canaliſirung und Errichtung der ſtraßenartigen Dammwege, nebſt den fernern großen Ausführungen dieſer Art, welche der Fürſt Eſzterházy um ſo mehr auf die zweckmäßigſte Weiſe vorzunehmen beabſichtigt, als auch von der gräfl. Zichy'ſchen Herrſchaft auf dem Leydner Terrain in gleicher Abſicht mitgewirkt wird, hebt ſich nun jeder Zweifel, daß der über 100,000 Joch große, viele hundert Jahre beſtandene, höchſt ungeſunde Moraſt Hanſágh, wie erwähnt, abgetrocknet und in die fruchtbarſten Fluren, wie es zum Theil ſchon geſchehen, umgewandelt werden wird.

Neuſtift, Abtey der regulirten Chorherren vom heil. Auguſtin im Puſterthaler Kreiſe Tyrols, wurde bereits 1142 durch Hartmann, Biſchof von Brixen, und Reginbert, Burghauptmann zu Seeben, geſtiftet.

O.

Oberbaudirectionen, ſind unmittelbar den Gubernien untergeordnet; ſie verfertigen die Plane und Überſchläge zu allen aus öffentlichen Fonds herzuſtellenden Bauten, ſohin auch zu den Straßen, Brücken, Waſſerwerken und was ſonſtige Architecturgegenſtände ſind. Unter einem Oberdirector in jeder der deutſchen, böhmiſchen, galiziſchen und italieniſchen Provinzen iſt ein angemeſſenes Perſonale von Directions-Adjuncten, Architekten, Ingenieuren, Zeichnern und den nöthigen Hülfsbeamten geſtellt.

Oberleitner, Andr., iſt den 17. Sept. 1786 zu Angern im Marchfelde Niederöſterreichs geboren. Sein Vater, ein herrſchaftlicher Verwalter, ließ ihn nach den Kräften einer Landſchule im Singen und Violinſpielen unterrichten. Mit 18 Jahren kam er nach Wien, um Chirurgie zu hören. Bald aber gewann die Liebe der Tonkunſt das Übergewicht und die Folge davon war, daß die Studien für immer beſeitigt wurden. Mit dem beharrlichſten Fleiße übte er nun die Guitarre und Mandoline, und erlangte auch auf beyden Inſtrumenten eine ſeltene Virtuoſität, indem er ſeinen Vortrag ganz nach Giuliani und Vimercati ausbildete. Seitdem er 1815 eine Hofbedienſtung erhielt (gegenwärtig iſt er bey der k. k. Hofſilberkammer), mußte die Muſik Nebenbeſchäftigung werden, und einzig zur Erholung in berufsfreyen Stunden dienen. Von ſeinen zahlreichen Compoſitionen, welche einen ausgebreiteten Anwerth fanden, ſind viele im Drucke erſchienen, darunter: Variationen, Serenaden, Tänze, Duetten, Märſche, Ecoſſaiſen, Potpourri's, Ländler, Sonaten u. dgl. Handſchriftlich vollendet liegen

mehrere Quartetten, Trios, Variationen für die Mandoline, Concertſtücke für eine und 2 Guitarren, Terzetten für Viola, Mandoline und Terz-Guitarre u. a. m.

Obernberg, oberöſterr. Marktflecken im Innkreiſe, mit 1,700 Einw., liegt in einer der ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden Oberöſterreichs, am rechten Innufer. Das Schloß iſt mit einem tiefen Graben umgeben und hat einen 34 Klafter tiefen Brunnen.

* **Ober-Zeyring.** Denkwürdig iſt der Einſturz des in der Nähe beſtandenen ſilberhältigen Bleybergwerkes 1158 durch ein Erdbeben, welcher 1,400 Arbeitern das Leben raubte. Vergebens ſuchte man zweymahl dieſen Bergbau, unter Kaiſer Maximilian I. und unter der Kaiſerinn Maria Thereſia, wegen der zu gewaltigen Grubenwäſſer wieder zu erheben. Jetzt aber iſt neuerdings der Antrag, mittelſt einer Actien-Geſellſchaft durch geſchickte Ingenieurs wieder Verſuche anzuſtellen.

* **Ochſenheimer, Ferd.** Auf der Bühne zeichnete er ſich vorzüglich in dem Fache der Intriguants und der Tyrannen aus, die er mit eigentlicher pſychologiſcher Auffaſſung vortrefflich darſtellte. So z. B. war er als Gottlieb Koke in Ziegler's „Parteywuth," als Wurm in „Cabale und Liebe," Marinelli in „Emilie Galotti," ausgezeichnet zu nennen. Auch im Fache der Pedanten leiſtete O. Vorzügliches, ſo z. B. als Magiſter Schnudrian in „Noth ohne Sorgen" ꝛc.

* **Odescalchi**, das Geſchlecht. Innocenz Fürſt v. O. ſtarb den 23. Sept. 1833 zu Wien.

* **Oeſterreich ob der Enns.** Geographie und Statiſtik. Die Einwohnerzahl ſtellt ſich 1836 auf 859,021. Nach den neueſten Erhebungen enthält der productive Boden dieſer Provinz 2,949,195 Joche, wovon das reine Ackerland 714,469, die Äcker mit Obſtbäumen 463, die Wechſeläcker oder Egerten 98,142, die Triſchfelder 25,984, zuſammen 839,058 Joche; die reinen Wieſen 475,608, die Wieſen mit Obſtbäumen 13,449, die Wieſen mit Holznutzen 532, zuſammen 489,589 Joche; die Gärten 24,707 Joche; die Huthweiden 160,598, die Huthweiden mit Obſtbäumen 2,129, die Huthweiden mit Holznutzen 5,749, zuſammen 168,476 Joche; die Alpen 308,002 Joche; die Sümpfe mit Rohrwuchs 1,689 Joche; die Hochwälder 1,052,855, die Niederwälder 24,476, die Auen 14,916, zuſammen 1,091,247 Joche; die Brände (Waldland mit Getreidebau und Weidenutzen) 14,079 Joche; der Raum der Gebäude 11,345 Joche einnehmen. Der unproductive Boden, beſtehend aus kahlen Felſen, Eisfeldern, Straßen, Wegen, Bächen und Flüſſen, beträgt 379,894 Joche, wonach das geſammte Flächenmaß dieſer Provinz ſich mit 3,329,090 Jochen oder $332\frac{9}{10}$ Q. M. ergibt und auf 1 Q. M. eine Volksmenge von 2,280 Menſchen darſtellt.

* **Oeſterreich unter der Enns.** Geographie und Statiſtik. Die Einwohnerzahl ſtellt ſich 1836 auf 1,399,463. Nach den neueſten Erhebungen enthält der productive Boden 3,322,703½ Joche, wovon das reine Ackerland 1,327,499, die Äcker mit Obſtbäumen 402, die Triſchfelder 989, die Wechſeläcker oder Egerten 71,021, zuſammen

1,399,911 Joche; die reinen Wieſen 397,849, die Wieſen mit Obſtbäumen 12.848, die Wieſen mit Holznutzen 4,499, zuſammen 415,196 Joche; die Gärten 37,061 Joche; die reinen Weingärten 79,991, die Weingärten mit Obſtbäumen 161, zuſammen 80,152 Joche; die Huthweiden 237,861, die Huthweiden mit Obſtbäumen 133, die Huthweiden mit Holznutzen 10,778, zuſammen 248,772 Joche; die Alpen 13,352 Joche; die Hochwaldungen 967,850, die Niederwaldungen 81,023, zuſammen 1,048,873 Joche; die Auen 45,343 Joche; die Geſtrippe 386 Joche; die Teiche und Sümpfe mit Rohrwuchs 3,217 Joche; die Brände (Wälder mit Getreidebau und Weidenutzen) 12,406 Joche; der Raum der Gebäude 18,034 Joche einnehmen. Der unproductive Boden, als Wege, Straßen, Flüſſe und Bäche, kahle Felſen ꝛc. beträgt 116,317 Joche, ſomit enthält dieſe Provinz einen Flächeninhalt von 3,439,021 Jochen oder 343 $\frac{9}{10}$ Q. M. Die Volksmenge beträgt pr. Q. M. 4,072 Menſchen.

Oetſcher, Berg in Niederöſterreich, an der Gränze von Öſterreich und Steyermark, liegt 5,988 Fuß über der Meeresfläche.

O'Reilly, Andr. Graf v., k. k. General der Cavallerie, Inhaber des Chevauxlegers-Regiments Nr. 3 und Commandeur des Maria-Thereſien-Ordens, war den 3. Aug. 1742 geboren. Er zeichnete ſich beſonders 1796 bey Amberg, 1799 bey Zürich, 1800 bey Marengo und 1805 bey Caldiero aus, und ſtarb zu Wien den 5. July 1832. Da er von ſeiner Gemahlinn, Barbara Gräfinn von Swerts-Spork, keine Kinder hatte, ſo adoptirte er den Sohn des brit. Baronet Sir Hugh O'Reilly v. Ballinglough, Joh. Grafen v. O'Reilly, k. k. Rittmeiſter bey dem Chevauxlegers-Regimente Nr. 3, geboren den 3. April 1800.

Ottenfels-Gſchwind, die Freyherren. Jac. Otto, der erſte ſeines Geſchlechts, diente in ſeiner Jugend unter den kärnthneriſch-ſtändiſchen Fahnen an der damahligen Militärgränze Croatiens, welche bekanntlich die Stände von Steyer, Kärnthen und Krain wegen der öfteren Einfälle der Türken mit eigenen Söldnern zu beſetzen hatten. Die Kärnthner lagen gewöhnlich in Petrinia, mitunter auch in Carlſtadt, Zengg und in einigen kleineren Palanken in Garniſon, in friedlichen Zeiten zu einer Stärke von 150 Reitern und 2—300 Fußgängern. Da befehligte nun Jac. Otto von 1590—1604 in ſo einer kleinen Veſte, bis er, müde des Kriegshandwerkes, den verdienten Ruheſtand als landſtänd. Commandant und zugleich Gegenſchreiber des Gränzpaſſes von Pontafel fand, welchem er durch 23 Jahre, denn er lebte daſelbſt noch 1637, ehrenvoll, mitunter nicht ohne Schwierigkeit und Gefahr, wie z. B. in dem Kriege gegen Venedig 1616 und 1617 vorſtand. Sein Sohn, Hans Siegmund Otto, der ſich zuerſt „v. Ottenfels, von und zu Gurnitz“ ſchrieb, diente bis 1632 dem Hochſtifte Bamberg als Hofkaſtner und Pfleger, und von 1620—32 als Vicedom zu Wolfsberg, erhielt dann das landſchaftliche Oberſecretariat und endlich am 30. Jän. 1643 die kärnthneriſche Landmannſchaft. Seine ausgedehnten Geſchäftskenntniſſe und vielfache Verwendung verſchafften ihm in der Folge noch den Titel eines kaiſerl. Ra-

thes, auch war er von 1652 an des Hochstiftes Salzburg Lehenscomissär in Kärnthen. — Joh. Siegmund v. O. verfertigte 1650 eine vorzüglich richtige geographische Charte von Kärnthen, als Nachstich der in dem großen Brande von Klagenfurt 1636 zu Grunde gegangenen Mappen. Er starb 1666 und hinterließ einen Sohn, Wolfgang Jac. v. O., welcher 1705 landschaftlicher Secretär und Besitzer der O.'schen Kastenamtsgüter in Kärnthen war. — Wolfgang Franz v. O., des Vorigen Sohn, geb. 1671, war der zweyte Gründer seines Hauses. Bereits 1713 der landrechtlichen und landeshauptmannschaftlichen Verhörhandlungen Beysitzer, 1731 gräfl. Khevenhüller'scher Güter-Inspector in Kärnthen, wurde er dann ständischer Verordneter, General-Einnehmer, Unterdirector der kärnthnerischen Landtafel und kaiserl. Rath. Viel verdankte er seinem Oheim Joh. Mart. Gschwind, Freyh. v. Pöckstein, k. k. Feldmarschall, welcher ihn laut Testament (Wien, 12. Dec. 1719) zum Universalerben einsetzte. Wolfgang Franz v. O. erhielt von Kaiser Carl VI. den Freyherrenrang, und nahm das Wapen und den Nahmen seines ohne männliche Erben verstorbenen Oheims an. Wolfgang Franz Freyh. v. O.-G. hatte sich bereits 1701 vermählt, und zum zweyten Mahle 1734. Wolfgang's Sohn aus erster Ehe, Franz Joseph, war kärnthnerisch-ständischer Bauzahlmeister und starb als solcher in einem Alter von 62 Jahren den 5. Febr. 1764. — Franz Xaver Freyh. v. O.-G., des Letztern Sohn, landeshauptmannschaftlicher Rath zu Klagenfurt, wurde Vater einer zahlreichen Familie, welche durch seinen Sohn Franz Xaver v. O.-G. (s. d.) einen erhöhten Glanz erhalten. 1836 ward er auch Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien und erhielt auf kaiserl. Entschließung vom 4. Oct. 1836 das erledigte Oberst-Erbland-Falkenmeisteramt im Herzogthum Kärnthen.

P.

* **Palacky, Franz.** 1836 erschien von ihm zu Prag: Geschichte von Böhmen; größtentheils aus Urkunden und Handschriften, 1. Bd. (die Urgeschichte und die Zeit der Herzoge in Böhmen bis 1197). Es ist dieß eine gediegene Arbeit, der edlen Munificenz der böhm. Stände würdig, die auch dieses Werk veranlaßten, und auf ihre Kosten erscheinen ließen. Was die Quellensammlung zu demselben für die ältere Geschichte betrifft, so ist jedoch der Ertrag aller Bemühungen P.'s unter seiner Erwartung geblieben. An ältesten einheimischen Urkunden finden sich nur 2 echte aus dem 9. Jahrhundert abschriftlich in Mähren, eben so 2 aus dem 10. in Böhmen; noch aus dem 11. haben beyde Länder kaum ein ächtes Original. Erst seit der Mitte des 12. wird die Urkundensammlung reichhaltiger und für die Geschichte ergiebiger. P. wird sein allgemeines böhm. Diplomatar dem Publicum vorlegen, sobald es noch zu größerer Vollständigkeit gediehen seyn wird. Er besuchte selbst jedes böhm. Archiv und jede Bibliothek, um sich schriftliche

Denkmäler der Vorzeit und dadurch verläßliche Quellen für ſeine Geſchichte Böhmens in der älteſten Zeit bis zum Erlöſchen des Hauſes der Przemyſliden zu verſchaffen.

* **Pannaſch, Ant.**, ward im März 1836 zum k. k. Major befördert.

* **Papierfabrikation und Handel.** Zu den ausgezeichnetſten Fabriken des öſterr. Kaiſerthums gehört auch jene von Smith und Meynier in Fiume, welche vorzügliche Maſchinenpapiere erzeugen, und auch deßhalb bey der erſten Gewerbsausſtellung in Wien 1835 mit einer ſilbernen Medaille betheilt wurden. — Von den 126 Papiermanufacturen, welche Böhmen mit beyläufig 230 Bütten zählt, ſind ungefähr 25 zu den größeren Anſtalten mit verbeſſerter, zeitgemäßer Einrichtung zu rechnen. Vorzüglich bey dieſen iſt in den mechaniſchen ſowohl als chemiſchen Operationen an die Stelle der bewußtloſen Empirie das durch Wiſſenſchaft geregelte Verfahren getreten. Gewiß iſt, daß das noch vor einigen Jahren nicht zulänglich geweſene jährliche Quantum von 130,000 Ctr. Strazzen jetzt kaum mehr erreicht wird, aber bey günſtigen Verhältniſſen für das, was geleiſtet werden könnte, beſonders bey der neuerlich erfolgten vergrößerten Einrichtung einiger Fabriken (wovon aber bloß die der Brüder Schallowetz nächſt Prag, beym Leimen in der Bütte, Papier ohne Ende erzeugt) bedeutend mehr erfordern würde. Die meiſten Fabriken für feinere Gattungen, wie z. B. jene der v. Schönfeld in Prag, Ettel und Kiesling in- und bey Hohenelbe, v. Pachner in Krumau u. a. m. haben es zu einer Vollkommenheit in der Reinheit, Weiße, Färbung und Beſtändigkeit des Products gebracht, die vom Auslande nur in den allerfeinſten Gattungen und in den großen Sorten des Bedarfs für Kupferdruck, koſtſpielige Zeichnungen ꝛc. übertroffen wird, deſſen Vorzüge aber theuer genug aufgewogen werden müſſen. Gabr. Ettel's Papierfabrik zu Hohenelbe und Pelsdorf liefert die ausgezeichnetſten Producte, die in jeder Beziehung den ausländiſchen dieſer Gattung an die Seite geſtellt zu werden verdienen, und ſich daher mit Recht eines lebhaften Verkehrs erfreuen. In 4 großen Haupt- und 12 Nebengebäuden befinden ſich in dieſer Anſtalt, nebſt den nöthigen Waſch-, Koch- und Bleichapparaten, an Maſchinen und Gewerken: 2 Hader- (Lumpen-) Schneidmaſchinen, 7 Holländermaſchinen, 16 Lochgeſchirre in 4 Abtheilungen, 2 Dampfmaſchinen, 3 Querln, 1 Papierreinigungsmaſchine, 8 durch Dampf erwärmte Schöpfbütten, 4 Pauſcht- oder Waſſerpreſſen, 12 große Trockenſäle, wovon 2 durch Luftheizung erwärmt, 2 Leimpreſſen, 12 Trockenpreſſen, wovon 9 durch Waſſerkraft getrieben, und 4 Glättſtampfen. Unmittelbar bey der Fabrikation werden hier 155 Perſonen, und beym Strazzenſammeln für dieſelbe noch an 200 Individuen beſchäftigt. Der Bedarf an Strazzen überſteigt 4,500 Ctr. jährlich, nebſtdem gegen 700 Ctr. chemiſche Materialien und 270 Klafter Brennholz. Das Erzeugungsquantum von mehr als 13,000 Rieß jährlich in ungefähr 210 Sorten von den kleinſten Formaten bis zu der ſeltnern Größe von 28″ Höhe und 44″ Breite, wird für den angegebenen Umfang nicht zu gering erſcheinen, bey der Erwä-

gung, daß nur ⅛ hievon Preßſpäne und ordinäre, die übrigen aber lauter feine zum Theil, bunt und naturgefärbte Zeichnungs- und Schreibpapiere ſind, die im Innern der ganzen Monarchie und zum Theil in den nahen Gegenden Sachſens und Schleſiens abgeſetzt werden.

Papiermanufactur, k. k., zu Kannersdorf in Niederöſterreich, beſteht nicht mehr. S. Ärarial-Fabriken.

Paprika (Capsicum annuum Lin.), ſpaniſcher Pfeffer, eine vorzüglich im ſüdlichen Ungarn; in Slavonien und Croatien ſehr beliebte Gewürzgattung, die man allenthalben in Gärten ſelbſt erzeugt, und den meiſten Speiſen, ja auch dem gekochten Wein und Branntwein beylegt. Die grünen Schoten des Gewächſes werden auch beym Einmachen der Gurken verwendet, und als Pfefferoni geſpeiſt.

Paradeiſer, Carl (mit dem Kloſternahmen Marian), Benedictiner zu Melk, Prieſter und Profeſſor daſelbſt, war geboren am 11. Oct. 1747 zu Riedenthal in Öſterreich. Er kam wegen ſeiner ſchönen Stimme als Sängerknabe in das Melker Alumnat, wo er auch die Gymnaſial- und philoſophiſchen Studien vollendete. Schon während ſeiner Studienjahre zeichnete er ſich durch muſikaliſche Anlagen aus. Eine Cantate, die er, als Abt Urban II. zum Verordneten der niederöſterr. Stände erwählt wurde, componirte, und welche am 17. Febr. 1765 aufgeführt wurde, erhielt außerordentlichen Beyfall. 1766 trat er in das Stift ſelbſt ein, fungirte den 29. Sept. 1771 das erſte Mahl als Prieſter am Altar, und war einige Jahre Profeſſor am Gymnaſium. Er ſtarb den 16. Nov. 1775, an demſelben Tage, an welchem er die Lehrkanzel einer theolog. Profeſſur beſteigen ſollte, erſt 28 Jahre alt. Er war dergeſtalt eine Zierde des Stiftes, daß ihm in ſeinem Nekrolog der Nahme: „Mellicii desiderium“ beygelegt wurde. Von ſeinen muſikaliſchen Werken ſind noch vorhanden: 32 Quartetten, 5 Trio's, 2 Salve Regina etc., eine lateiniſche Oper, und die obbenannte Cantate (alle dieſe Werke in ſeinen Original-Partituren).

* **Partſch, Paul**, überließ dem k. k. Mineralien-Cabinete unlängſt ſeine bedeutende und werthvolle Sammlung von Petrefacten, aus 1,222 Species und 3,218 Stücken beſtehend, unentgeldlich.

* **Parzizeck** (Parizeck), **Alexius Vinc.** Zu ſeinen Schriften ſind noch anzuführen: Erklärung der ſonntägigen Evangelien für die Jugend. Ein practiſches Hülfsbuch für Homileten, 6. Aufl., 2 Bde., Bayreuth 1835. (Ein wahrhaft practiſches Buch für den jüngern Clerus.) — Kern der chriſtlichen Andacht für kathol. Chriſten. Neue Aufl., Bamberg 1836.

Paſſail, ſteyermärk. Marktflecken im Grätzer Kreiſe, im Norden des Schöckelberges, welcher der herrlichen Ausſicht wegen häufig beſtiegen wird, da er nur 4 Stunden von Grätz entfernt iſt; eben ſo genußreich iſt die Erſteigung der an der Gränze des Brucker Kreiſes ſich erhebenden Teichalm.

Permoſer, Balth., war 1650 zu Monſee im Salzburgiſchen geboren, lernte zuerſt in der Hauptſtadt, und ging hierauf nach Wien, wo noch von ihm die ſchöne Bildſäule des Prinzen Eugen von Savoyen im Belvedere ſteht, und begab ſich darauf nach Florenz, wo

er die Bildhauerkunſt 14 Jahre lang ſtudirte, und von ſeiner Hand zwey ſehr ſchöne Statuen auf dem Hauptportal der Theatinerkirche, und die Säule ihres Stifters in einer Niſche der Façade zu ſehen. Er arbeitete beſonders viel für den Großherzog. Bey ſeiner Rückkehr nach Deutſchland ging er zuerſt nach Berlin, wo er einige nahmhafte Werke verfertigte, und endlich nach Dresden. In der churfürſtlichen Gallerie ſind zwey Bildſäulen des Apollo und der Minerva aus ſächſiſchem Marmor von ihm. Er ſtarb hier 1732, und wurde zu Friedrichſtadt begraben. — Er hat ſich ſelbſt ein vortreffliches Grabmal errichtet. P. war beſonders in kleinen Statuen und Basreliefs von Elfenbein berühmt. Er machte ſich auch außer ſeiner Kunſt als patriotiſcher Bürger verdient, indem er 1692 ein Capital von 1,000 Gulden zur Stiftung einer deutſchen Schule an ſeinen Geburtsort ſchenkte.

Peter, St., in der Au, niederöſterr. Marktflecken und Schloß am Uhrlbach, im V. O. W. W., mit 500 Einwohnern. Der Markt hängt mit dem Dorfe St. Peter zuſammen, und bildet mit dieſem einen ziemlich bedeutenden Ort, in welchem viele Gewerbe betrieben werden, als: Eine Bierbrauerey, Salniterey (Salpeterſiederey) ꝛc.

* **Petri, Bernhard.** Aus ſeiner Original-ſpaniſchen Stammſchäferey und Reinblutzucht-Verkaufanſtalt ſind alljährlich ungefähr 700 vorzügliche edle, reichhaltige und geſunde Stammböcke, und derley 1, 2, 3 und 4jährige Mutterthiere aus ſeinen 2 Verkaufsclaſſen von 5 und 6 Grad Dolland verbürgter Wollfeinheit zu feſten Preiſen, nähmlich die Widder à 50 und 100 Gulden, und die Mutterthiere à 30 und 50 Gulden C. M. in kleinen und großen Parthien zu verkaufen. Die Stammältern dieſer Thiere waren von P. perſönlich aus den berühmteſten ſpaniſchen Cavagnen ausgeſucht worden, und jede dieſer 3 Raçen iſt ſeither planmäßig für ſich allein, nähmlich durch die ſtrengſte Inzucht, in der Reinheit ihres Bluts zur Bildung kleiner und großer Stammherden, oder zur Auffriſchung des Bluts von veredelten Herden, auf das ſorgfältigſte erhalten worden. Sehr ſeltene Vaterthiere, die nächſt höchſter Feinheit und Edelheit der Felle auch zugleich noch durch eine höchſt vorzügliche Reichwolligkeit und Geſtalt ſich characteriſiren, koſten 200 Gulden C. M., und verhältnißmäßig darüber. — Der Verkauf dieſer Stammthiere (die als Originalthiere in der Regel ein höheres Alter als Meſtizen erreichen) findet ſchon ſeit 30 Jahren alljährlich gegen den Herbſt, nähmlich vom Auguſt anfangend bis in das nächſte Frühjahr mit der Bemerkung bey P. Statt, daß, wenn ſolcher erſt im Frühjahr vor der Schur eintritt, die Wolle von einem ausgewachſenen Widder mit 8 und von einem derley Mutterſchaf mit 5 Gulden C. M. beſonders zu vergüten iſt, und falls trächtige Mutterthiere gekauft werden wollen, dießfalls eine Preiserhöhung von 20 Percent eintritt, dagegen iſt der Preis von fünfjährigen Thieren um 25 Percent geringer.

Petter, Franz Xav., Profeſſor der Blumenzeichnung an der k. k. Akademie der bildenden Künſte zu Wien und akademiſcher Rath, iſt um 1780 zu Wien geboren, bildete ſich an der Akademie unter der Leitung des rühmlich bekannten Drechsler vorzüglich in der Blu-

menmalerey aus, in welchem Fache er gegenwärtig zu den vorzüglichsten Künstlern zu zählen ist. Seine werthvollen Leistungen zieren seit einer Reihe von Jahren die Wiener Kunstausstellungen, auch gingen aus seiner Schule tüchtig gebildete Künstler hervor. Zu seinen gelungensten Arbeiten gehören: Blumen, Früchte und Vögel. — Blumen in einer Vase. — Blumen, Früchte und ein Papagey. — Früchte mit 2 Papageyen. — Blumen und Früchte in sehr sinnreicher Zusammenstellung.

Pfrogner, Laurenz Chrysost., Abt des Stifts Tepl, Prälat des Königreichs Böhmen, war den 21. August 1751 zu Pernharz, einem zum Stift Tepl gehörigen Dorfe geboren; den ersten Unterricht erhielt er in der dortigen Schule, und studirte im Tepler Gymnasium. Von dort begab sich P. an die Universität zu Prag, studirte da 2 Jahre, und erlangte nach einer strengen Prüfung 1774 den philosoph. Doctorgrad. 1775 trat er in das Prämonstratenserstift Tepl, und legte 1776 die Ordensgelübde ab. Lange sah P. nun einer wissenschaftlichen Bestimmung entgegen, studirte indeß fleißig höhere Mathematik und Experimentalphysik, dann das Kirchenrecht durch 4 Jahre, darauf Moral- und Pastoraltheologie, bis er, einer Verordnung Kaiser Joseph's II. gemäß, daß alle Ordensgeistlichen ihre Studien an der Universität vollenden sollten, 1784 in das ehemahlige Prämonstratenser-Seminarium bey St. Benedict eintrat. Da in eben diesem Jahre das General-Seminarium errichtet wurde, in das sich nach einer andern Verordnung Joseph's alle studirenden Ordensgeistlichen begeben mußten, so verfügte sich P. 1785 in dasselbe, und wurde, wiewohl Stiftsgeistlicher, 1788 Studienpräfect für die Alumnen des 1. Jahrgangs; 1790 ward er zum Doctor der Theologie promovirt. Als Kaiser Leopold das General-Seminarium auflöste, kehrte P. nach Tepl zurück, ging aber nach Royko's Abgang als Supplent der Lehrkanzel der Kirchengeschichte nach Prag, welche er als wirkl. Professor 1791 bestieg. Jahrelang mit den Quellen dieses Faches beschäftigt, that er den Vorschlag in außerordentlichen Stunden die Kirchengeschichte Böhmens zu lehren, welcher genehmigt wurde; 1796 bekleidete P. bey der theolog. Facultät die Würde eines Decans. Da man in diesem Jahre zu Wien mit einem neuen Studienplan sich beschäftigte, erhielt P. einen Wink, die ganze Verfassung und Einrichtung des ehemahls zu Tepl bestandenen Gymnasiums darzustellen. Dieß that er 1796 in der Schrift: Kurze und richtige Beschreibung des vormahligen Gymnasial-Instituts im Stifte Tepl. Zu eben diesem Zwecke verfertigte er 1797 einen Aufsatz: Kurzer Entwurf eines Gymnasiallehrer-Instituts für das Königreich Böhmen. Endlich wurde er 1797 von dem Minister Grafen von Rottenhann aufgefordert, einen Plan für das theologische Studium zu entwerfen, und die Wahl der Mitarbeiter ihm freygestellt. Da diese sich nicht fanden, arbeitete er selbst in der kurzen Zeit von 3 Monathen einen Plan aus, der ihm Ehre brachte, und den Titel führt: Entwurf eines zweckmäßig eingerichteten Religionsunterrichts nach den Bedürfnissen der verschiedenen Classen der Menschen in dem österr. Staate. Diese Aufsätze schickte P. an das Präsidium der damahligen

Studienhofcommiſſion ein. Nun nahm er ſeine Einleitung in die Kirchengeſchichte wieder vor, und ließ ſie 1801 drucken, unter dem Titel: Einleitung in die chriſtliche Religions- und Kirchengeſchichte überhaupt, und in die Kirchengeſchichte Böhmens insbeſondere, 2 Bde. Prag. Es iſt ein in jeder Rückſicht treffliches Werk, und erſchien 1805 in einer 2. Auflage. 1807 wurde P. zum Rector Magnificus der Prager Univerſität (mit Ende October) und den 11. Nov. darauf zum Abte des Prämonſtratenſerſtiftes Tepl erwählt. Als Abt des Stiftes verwaltete er dieſe wichtige Würde auf die verdienſtvollſte und rühmlichſte Weiſe. P. ſtarb den 28. Sept. 1812. Die Schriften, welche er als Abt geliefert, ſind: Über den Begriff der Selbſtbeurtheilung, Prag 1804; 2. Aufl. eb. 1806. — Über den Urſprung des Guten und Böſen, eb. 1806. — Über den natürlichen Zuſammenhang des Guten und Böſen, eb. 1808. — Über die menſchliche Bildung und ihr Verhältniß zur letzten Beſtimmung, eb. 1810. — Über die unendliche Würde Jeſu, eb. 1812. P. beförderte auch ſonſt, wie er nur konnte, das Wohl ſeiner Ordensbrüder und der Menſchheit aufs kräftigſte. Davon iſt der Curort Marienbad, indem er zur Benützung der heilſamen Quellen und Bäder den Grund gelegt, ein bleibendes Denkmal.

Philoſophiſche Lehranſtalten. Außer auf Univerſitäten und eigentlichen Lyceen, dann den ſogenannten ungar. Akademien, beſtehen ſolche ſelbſtſtändige Anſtalten in Niederöſterreich: Zu Krems, durch die dortigen Piariſten beſorgt; in Böhmen: Zu Budweis, von Ciſterzienſern aus Hohenfurt, zu Leitomiſchl von den dortigen Piariſten, und zu Pilſen von Prämonſtratenſern aus dem Stifte Tepl verſehen; in Mähren: Zu Brünn, mit Profeſſoren aus den Stiftern Alt-Brünn, Neureuſch und Raygern und zu Nikolsburg unter den dortigen Piariſten; in Galizien: Zu Czernowitz, Przemyſl und Tarnopol, letztere unter den dortigen Jeſuiten, (mit Anfang des Schuljahres 1837 ward die neue philoſ. Lehranſtalt zu Tarnow eröffnet); in Illyrien: Zu Görz; in Tyrol: Zu Trient; in Ungarn: Zu Fünfkirchen, zu Steinamanger und zu Szegedin, letztere unter den dortiger Piariſten. Dieſe Lehranſtalten ſtehen gewöhnlich unter einem Director, und die Lehrgegenſtände ſind: Theoretiſche und practiſche Philoſophie, Religionslehre, Mathematik, Phyſik, Weltgeſchichte, lateiniſche Philologie, bey mehrern noch Erziehungskunde, Landwirthſchaftslehre und Naturgeſchichte.

* **Pichler, Caroline.** Von ihr erſchienen: Zerſtreute Blätter aus meinem Schreibtiſche, Wien 1837.

Pilach (Bielach), Fluß in Niederöſterreich, entſpringt am Hochſtadelberge und ergießt ſich unter Melk in die Donau, nachdem er ein ſchönes fruchtbares Thal bewäſſert hat. Er treibt mehrere Mühlen und Hammerwerke, und auf ihm werden jährlich gegen 12—14,000 Klafter Holz geſchwemmt, welche nach Wien hinunter geſchifft werden, nachdem ſie vorher bey dem Einfluſſe der P. in die Donau an einem Rechen aufgefangen und auf Schiffe geladen worden ſind. Die Länge der P., welche einſt dem Pilachgau ſeinen Nahmen gab, beträgt über 9 geographiſche Meilen.

* **Pilat, Joſ. Ant. Edler v.** 1836 erhielt er vom Kaiſer von Rußland den Stanislaus-Orden 3. Claſſe.

* **Pilſen**, unterhält in ſeiner Nachbarſchaft Mannigfaltigkeit im Geſchmack und Gartenflor. Eine Viertelſtunde von P., auf einer mäßigen Anhöhe, am Fuße des Berges Lochotin, auf jenen Gefilden, wo huſſitiſche Heere P. vergebens belagerten und Wallenſtein ſein weltberühmtes Lager hielt, befindet ſich eine neue Heilquelle, welche nach chemiſcher Analyſe ſaliniſches Eiſenvitriolwaſſer enthält. Lage, Umgebung, das im italieniſchen Style ſchön erbaute Badhaus, nebſt der Colonade und eine ſchöne Ausſicht, geben dieſem jüngſten Curorte Werth und Weihe. Der Gründer hiervon iſt der dortige Bürgermeiſter Mart. Kopetzky. Von ihm erſchien darüber im Drucke: Pilſen's günſtige Verhältniſſe und deſſen Mineralquelle (mit 5 Anſichten), Prag 1835.

Pindo, Joh. Nicolides v., Dr. der Arzneykunde und practiſcher Arzt in Wien, wurde am 14. März 1737 zu Gramaſta in Macedonien geboren. Von wiſſenſchaftlichem Eifer erglüht, zog er nach Wien, nachdem er eine Zeit lang zu Semlin Handelſchaft getrieben. In Wien weihte er ſich mit ganzer Kraft den Wiſſenſchaften und um ſich die nöthigen Bücher verſchaffen zu können, gab er Unterricht in der helleniſchen Sprache. P. hatte binnen 2 Jahren ſeine Studien vollendet und erhielt von Kaiſer Joſeph II. die Erlaubniß, ſich an der Wiener Hochſchule den gewöhnlichen ſtrengen Prüfungen zur Erlangung der akademiſchen Doctorwürde zu unterziehen. Da dieſe glänzend ausfielen, fand der große Monarch ſich bewogen, P. zu belohnen. Er äußerte ihm huldvoll: „Er dürfe ſeine Staaten und Wien nicht verlaſſen; es befänden ſich ſo viele Griechen in der Reſidenz, welche der deutſchen Sprache unkundig, nur ſchwer ärztliche Hülfe fänden.“ Er ertheilte ihm deßhalb auch die Erlaubniß, in Wien die Arzneykunde auszuüben, und ernannte ihn auch zum erſten Arzt der griechiſchen Religionsverwandten. Die mediciniſche Facultät ernannte P. zu ihrem ordentlichen Mitgliede. Als Leopold II. zur Regierung kam, hatte P. ſich um Staat und Mitmenſchen ſchon ſo bedeutende Verdienſte erworben, daß der Kaiſer ſich bewogen fand, ihn in den Adelſtand zu erheben. Als Arzt beſaß P. einen ſolchen Tiefblick und ſolche richtige Erkenntniß der Krankheiten, daß der kaiſerl. Leibarzt, Freyh. v. Störk, es für überflüſſig erklärte, ſich zu einem Conſilium zu begeben, wenn er erfuhr, daß P. Ordinarius ſey. Die Gemeinnützigkeit ſich zum Berufe machend, ſchenkte er 200 der vorzüglichſten Werke ſeiner Bibliothek der Wiener griechiſch-wallachiſchen Gemeindeſchule, und 100 der griechiſchen Nationalſchule in Semlin, als unveräußerliches Eigenthum, doch zum öffentlichen Gebrauche. Er gab in neugriechiſcher Sprache im Drucke heraus: Erklärung, wie man die Luſtſeuche heilen muß, 2 Thle., Wien 1794. P. ſtarb den 12. Dec. 1828, 91 Jahre alt.

Plaß, böhm. Dorf und Hauptort der gleichnahmigen Herrſchaft im Pilſener Kreiſe, dem k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürſten v. Metternich-Winneburg gehörig. 1142 ſchon gründete hier Herzog Wladislaw II. (als König I.) ein Ciſterzienſerkloſter, welches 1421 die Huſſiten zerſtörten. 1714 erhob ſich das neue Gebäude;

1785 wurde das Kloſter aufgehoben. 1826 erkaufte es ſein gegenwärtiger Beſitzer. Die ehemahlige Prälatur iſt nun das ſchöne fürſtl. Schloß, und im Bibliothekſaale des Convents befindet ſich gegenwärtig das fürſtl. Archiv. Die Diplome und Ordensverleihungen von allen Regenten, mit Pracht und Kunſtaufwande verfertigt, ſind hier niedergelegt. — Zwiſchen zierlichen Anlagen erhebt ſich auf Terraſſen die Ruheſtätte der fürſtl. Familie Metternich, in einer gefälligen Form vom Hofbaurathe Peter Nobile aus der alten Wenzelscapelle erbaut.

Plazer Ritter v. Wohnſiedl, Procop, Ritter des öſterr. kaiſerl. Leopold-Ordens, Inhaber des ſilbernen Civil-Ehrenkreuzes, k. k. Gubernialrath und Berauner Kreishauptmann, Director des Prager Privat-Erziehungs-Inſtitutes für arme blinde Kinder und der Heilanſtalt für unbemittelte Augenkranke, Ehrenbürger der königl. Hauptſtadt Präg, war daſelbſt den 25. Oct. 1758 geboren. Er hatte die Humanitätsſtudien am Kleinſeitner Gymnaſium unter den Jeſuiten zurückgelegt, und dann zu Wien in einer Privatbedienſtung geſtanden. 1777 wandte er ſich zur politiſchen Behörde, und wurde 1778 Kanzliſt bey dem Kaurzimer Kreisamte. 1784 wurde P. Protocolliſt bey dem Kreisamte zu Saaz, ſpäter zu Tabor und 1784 Kreisamtsſecretär in Jungbunzlau. 1796 zum dritten Kreiscommiſſär in Klattau befördert, trug er in demſelben Jahre die ſämmtlichen juridiſchen Studien nach. 1797 wurde P. auf ſein Anſuchen zum Gubernium als Concipiſt und 2 Jahre ſpäter zum erſten Kreiscommiſſär nach Leitmeritz beſtimmt. Hier kam die Errichtung des Militärbadhauſes in Schönau nächſt Teplitz zur kreisämtlichen Verhandlung. P. veranlaßte und betrieb nun als erſter Kreiscommiſſär (1801 zum wirkl. Gubernialſecretär ernannt und mit Verwaltung des Saazer Kreiſes bis zur Anſtellung eines Kreishauptmannes beauftragt) mit allem Eifer fortwährende Sammlungen zur Begründung dieſes Militärbadhauſes, und brachte Beyträge von beynahe 20,000 Gulden an Geld und Baumaterialien auf. Auch brachte er durch edle Menſchenfreunde ſo viel zuſammen, daß ſelbſt die bey dieſem Badhauſe befindlichen 2 Stiftungen, vermög welchen 300 Gemeine während der Badezeit zu ihrer beſſern Subſiſtenz täglich 2—3 Kreuzer Zulage, Kopf für Kopf, und 12 Officiere, nebſt freyer Wohnung, jeder 50 Gulden erhielten, mit einem Fonde von 18,000 Gulden für jene, und für dieſe mit 17,000 Gulden begründet wurden. 1805 ernannte ihn Kaiſer Franz zum wirkl. Gubernialrath und 1807 zum Berauner Kreishauptmann, wodurch ihm ein neues weites Feld, Verdienſte zu ſammeln, eröffnet wurde. Die chauſſeemäßige Herſtellung einer Straßenſtrecke von 7,800 Klaftern auf der Linzer Straße, von Mieſteczko bis Biſtritz, ohne Beytritt des Ärars und einer Erſparniß von 120,000 Gulden für den böhm. Wegfond; die chauſſeemäßige Anlegung einer Straßenſtrecke von 800 Klaftern auf der Herrſchaft Königſaal, ebenfalls ohne irgend einen Beytritt des Ärars; die ausgiebigen Unterſtützungen der durch Feuersbrunſt und bey Überſchwemmung Verunglückten u. a. m. ſind Verdienſte, wodurch ſich P. neue Blumen in die Ehrenkrone des Staatsbürgers und Staatsbeamten geflochten hat. Gleich groß und unvergeßlich bleibt das

Verdienſt, welches 1807 P. durch die Errichtung der Privat-Erziehungs-Anſtalt für arme blinde Kinder, und der Heilanſtalt für unbemittelte Augenkranke zu Prag, und zwar um jene in dem zu wiſſen nöthigſten zu unterrichten, dieſe von ihren Gebrechen zu heilen, und beyde, aus zu ſammelnden Beyträgen unentgeldlich zu verpflegen, erworben. Kaiſer Franz belohnte ihn 1810 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens, 1815 mit dem ſilbernen Civil-Ehrenkreuz und 1820 ſelbſt mit dem Ritterſtande. Er ſtarb den 19. July 1825 zu Carlsbad. Von ihm iſt im Drucke vorhanden: Zuſammenſtellung aller bisher erſchienenen Verordnungen über die eingekauften und uneingekauften Bauerngründe, mit einem Anhange über die Grundbuchsführung, Prag 1804.

* **Pleß**, Joſ., wurde 1836 Hof- und Burgpfarrer, Oberdirector der höhern Prieſter-Bildungsanſtalt in Wien und Titular-Abt der Abtey B. M. V. de Pagrány in Ungarn.

Polt, Joh. Joſ., geboren zu Prag 1775, widmete ſich nach zurückgelegten philoſophiſchen Studien dem Buchhandel, und betrieb ſolchen von 1799—1811. Mißliche Geſundheitsumſtände bewogen ihn ſolchen abzutreten; ſeine Lieblingsneigung für die Literatur und Tonkunſt führten P. zu literariſchen und muſikaliſchen Ausarbeitungen. Er iſt Verfaſſer mehrerer Romane, Novellen und Erzählungen. Seine vorzüglichſten im Druck erſchienenen Arbeiten ſind: Handbuch der Geographie von Böhmen, Prag 1813. — Der Veilchenſtrauß. Eine Sammlung ſchöner Geſchichten, Mährchen und Erzählungen, eb. 1814. — Kriegsliſten der Krieger aller Zeiten, ein Spiegel zur Nachahmung, eb. 1815. — Neue Fabelleſe für die Jugend, eb. 1815. — Ferdinand Soto oder die Entdeckung von Florida, eb. 1815. — Die Perlenſchnur, eine Reihe moraliſcher Erzählungen, der Jugend beſtimmt, Brünn 1816. — Mährchen und Erzählungen für Jung und Alt, Leitmeritz 1836. — Auch componirte P. viele Arien, Märſche und Tänze, welche in Braunſchweig, Leipzig und Prag gedruckt erſchienen; ferner: Sieben leichte und angenehme Lieder für eine Singſtimme mit Begleitung des Pianoforte, Prag 1815. — Der fröhliche Sänger. Eine Sammlung ergötzlicher Lieder mit Melodien, Wien 1825. Nebſtbey lieferte er viele Beyträge, patriotiſchen und belehrenden Inhalts zum Heſperus, Wanderer, in die Erinnerungen u. ſ. w. Gedichte ſind nur einige von ihm in Druck erſchienen.

Preſl, Carl Borziwog, Dr. der Medicin, Magiſter der Geburtshülfe, Cuſtos der botaniſchen Sammlungen am böhm. Muſeum, k. k. öffentl. ordentl. Profeſſor der allgemeinen Naturgeſchichte und der Technologie an der Univerſität zu Prag, Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften, iſt geboren in Prag am 17. Febr. 1794. Schon während der Gymnaſialſtudien verlegte er ſich, durch einen unwiderſtehlich mächtigen Trieb geleitet, mit der größten Vorliebe auf das Studium der Naturgeſchichte, neigte ſich während der folgenden philoſophiſchen und mediciniſchen Studien immer mehr zu dieſem Zweige des menſchlichen Wiſſens, insbeſondere zur Botanik, widmete ſich aber auch mit unermüdeter Thätigkeit dem Studium der Medicin, Chirurgie und Augen-

Heilkunde, und betrieb außerdem mit warmen Eifer das Studium der lebenden europäiſchen Hauptſprachen, der Geographie und der Muſik. Nach Beendigung ſeiner Studien an den Univerſitäten zu Prag und Wien machte er 1817 eine naturhiſtoriſche Reiſe nach Sicilien und Italien auf eigene Koſten. Auf dieſer Reiſe, die ein ganzes Jahr dauerte, ward die beſtändige Richtung zur Botanik entſchieden, aus der Zoologie aber wurden die Käfer zu einem Nebenſtudium gemacht, das mit raſtloſer Liebe und mit großen Opfern betrieben wurde. Nachdem P. 1818 in Prag zum Doctor der Medicin graduirt war, und den Grad eines Magiſters der Geburtshülfe erworben hatte, ſtand er mit ſeinen in der Arzneykunde erworbenen Kenntniſſen unermüdet und ohne Rückſicht auf Belohnung Jedermann mit derſelben Bereitwilligkeit bey. Seine in der Naturgeſchichte erworbenen Kenntniſſe wurden dadurch anerkannt, daß er 1819 die Aſſiſtentenſtelle bey der Lehrkanzel der ſpeciellen Naturgeſchichte zu Prag erhielt, 1820 dieſe Lehrkanzel ſelbſt ſupplirte, 1823 als Cuſtos der botaniſchen und zoologiſchen Sammlungen am böhm. Muſeum angeſtellt, und nachdem er ſich mehreren Concurſen für Lehrkanzeln unterzogen, 1832 zum Profeſſor der allgemeinen Naturgeſchichte und Technologie an der Prager Univerſität ernannt wurde. Als Anerkennung ſeiner medic. Kenntniſſe wurde ihm 1828 die Supplirung der Kreisarztesſtelle im Berauner Kreiſe Böhmens, im folgenden Jahre die Führung der Secretariatsgeſchäfte der Prager medic. Facultät übertragen, welche letztere wichtige Stelle er durch mehr als 4 Jahre verwaltete, und 1831 bey dem Ausbruche der Cholera in Prag die Stelle eines Cholera-Arztes anvertraut. P.'s ſchriftſtelleriſche Leiſtungen ſind folgende: Asclepiadeae a Roberto Brown recensitae, ex anglico idiomate transtulit etc., Prag 1819. — Cyperaceae et Gramineae siculae, eb. 1820. — Reliquiae Haenkeanae, seu descriptiones et icones plantarum, quas in America meridionali et boreali, in insulis Philippinis et Marianis collegit Thad. Haenke, Phytogr. reg. Hispaniae, redegit et in ordinem digessit C. B. Presl, eb. 1825—35. — Flora sicula, eb. 1826. — Symbola botanicae, seu descriptiones et icones plantarum novarum vel minus cognitarum, eb. 1830. — Anleitung zum Selbſtſtudium der Oryktognoſie, eb. 1834. — Repertorium botanicae systematicae, 1. Bd., eb. 1835. — Prodromus monographiae Lobeliacearum, eb. 1836. — Bemerkungen über den Bau der Blumen der Balſaminen, eb. 1836. — Tentamen Pteridographiae, eb. 1836. Nebſtdem viele kleine Aufſätze botaniſchen Inhalts in verſchiedenen Werken und Zeitſchriften. In Verbindung mit ſeinem Bruder J. S. Preſl (ſ. d.) noch Folgendes: Flora czechica, eb. 1819. — Deliciae Pragenses, eb. 1822.

Preſl, Joh. Swatopluk, Bruder der Vorigen, iſt den 4. Sept. 1791 zu Prag geboren. Seine Studien vollendete er ſämmtlich in Prag, wo er 1816 zum Doctor der Medicin promovirt wurde. Bald darauf erhielt er die Aſſiſtentenſtelle bey der Lehrkanzel der ſpeciellen Naturgeſchichte, wo er Gelegenheit fand, ſich dem Studium der Naturgeſchichte gänzlich zu widmen, welche von früher Jugend an ſein

Lieblingsfach war. 1819 wurde ihm die Lehrkanzel der allgemeinen Naturgeſchichte und Technologie zu Olmütz, und ein Jahr darauf die der ſpeciellen Naturgeſchichte an der Univerſität zu Prag verliehen. Da bis zu ſeinem Antritte der letztern Lehrkanzel ein zoologiſches Cabinet ein ſehr fühlbares Bedürfniß war, ſo wendete er alle Mühe an, um die Gründung desſelben in die Wirklichkeit zu verſetzen. Er ſchenkte daher ſeine Sammlung von meiſtens inländiſchen Thieren, und hatte das Vergnügen, daß das Gubernium ein Locale zur Errichtung des zoologiſchen Cabinets bewilligte. Jetzt beſteht dieſes Cabinet aus 4 Sälen. Da P.'n die Bereicherung dieſer Sammlung ſo ſehr am Herzen lag, ſo unternahm er zu dieſem Zwecke mehrere Reiſen durch Italien, Illyrien und Ungarn, nachdem er in ſeinen Studienjahren die meiſten Gegenden ſeines Vaterlandes beſonders in botaniſcher und entomologiſcher Hinſicht durchwandert hatte. Er ſchrieb folgende Werke: De lauri speciebus in officinis usitatis, Prag 1816. — Flora czechica (gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder), eb. 1819. — Von der Natur der Gewächſe (böhmiſch), 49 Hefte mit Abbildungen, eb. 1819. — Delicine Pragenses, 1 Bd., (in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder), eb. 1822. — Experimental-Chemie (böhmiſch), eb. 1828. — Cyperaceae herbarii Haenkeani in reliquiis Haenkeanis (gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder) und Gramineae herbarii Haenkeanii in reliquiis Haenkeanis, eb. 1830. — Überſetzung von Cuvier's Discours sur les révolutions, eb. 1834. — Die Säugethiere (böhmiſch), eb. 1834. — Krok (eine encyklopädiſche Schrift), 10 Hefte, 1821—34 (wird fortgeſetzt). Im Drucke befindet ſich ein Handbuch der Mineralogie, mit faſt 1,800 Kryſtallabbildungen; eine böhm. ſehr erweiterte Überſetzung von Popp e's Volksgewerbslehre liegt im Manuſcripte fertig.

Priel, ſehr hoher Berg in Niederöſterreich, liegt 6,565 Fuß über dem Meeresſpiegel.

* **Purgſtall**, die Grafen. Als 1631 die Ritter von P. in den Reichsfreyherrnſtand erhoben worden, wurde ihrem Wapen das des erloſchenen edlen Geſchlechts der Gratzer einverleibt. Laut 1835 erfloſſener kaiſerl. Entſchließung über die Errichtung der Herrſchaft Hainfeld als Fideicommiß, iſt mit Erhebung in den Freyherrnſtand Hofrath v. Hammer zur Einverleibung des Nahmens und Wapens der Purgſtalle mit dem ſeinigen als Freyherr v. Hammer-Purgſtall befugt. (Vergl. Hammer.)

Purkinje, Joh. Evang., ordentl. öffentl. Profeſſor der Phyſiologie in Breslau, geboren den 17. Dec. 1787 zu Libochowitz bey Leitmeritz in Böhmen, kam in ſeinem 10. Jahre in das unter der Aufſicht der Piariſten ſtehende Chorknaben-Inſtitut zu Nikolsburg, wo er die Gymnaſialbildung genoß. In ſeinem 18. Jahre trat er in den Piariſten-Orden, wo er durch 3 Jahre in Mähren zu Altwaſſer und Straznitz, und in Böhmen zu Leitomiſchl theils mit öffentlichem Jugendunterricht, theils mit eigener literariſcher Ausbildung eifrig beſchäftigt war. Die durch Lectüre geweckte Luſt nach reicheren Welt- und Naturerfahrungen beſtimmte ihn, den Orden noch vor abgelegten Gelübden zu verlaſſen. Er begab ſich zunächſt nach Prag, wo er

auf der dortigen Hochschule die philosophischen Vorlesungen besuchte, und insbesondere mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien oblag. Als er eben im Begriffe war, sich dem medicinischen Fache zu widmen, wurde ihm der Antrag, einen Theil des Unterrichts im Hause des Freyh. Franz v. Hildprandt zu übernehmen. Nach 3 Jahren ward er durch die Unterstützung seines Gönners in den Stand gesetzt, die Medicin zu studiren und zu promoviren. Seine Inauguralschrift: Beyträge zur Kenntniß des Sehens in subjectiver Hinsicht, Prag 1819, die durch die Neuheit des Gegenstandes allgemeine Aufmerksamkeit und nahmentlich Goethe's Theilnahme wegen Verwandtschaft mit dessen eigenen Bestrebungen gewonnen hatte, legte den Grund zu seinem literarischen Rufe. Zunächst erhielt er noch in demselben Jahre das Amt eines Assistenten der Anatomie und Physiologie unter den Professoren Rottenberger und Ilg, welches er durch 4 Jahre bekleidete. Von naturwissenschaftlichen Arbeiten fallen in diese Zeit seine Abhandlung über den Schwindel (medicin. Jahrb. des österr. Staates, 4. Bd. 2. St.) und seine Beobachtungen über die Wirkung des Emotins (in Professor Pleischel's Schrift: Das chemische Laboratorium an der Prager Universität, Prag 1820). In den Hesperus lieferte er 2 Aufsätze über Analogie des wahren Lebens mit dem Traume, und über die psychische Wichtigkeit der Muttersprache. Damahls nahm er auch eifrigen Antheil an den Bemühungen seiner Landsleute zur Wiedergeburt der böhm. Literatur. Zeugniß davon geben einige Aufsätze und poetische Übertragungen in J. S. Presl's wissenschaftlicher Zeitschrift „Krok." Auch übersetzte er Tasso's befreytes Jerusalem in der Versart des Originals, davon eine Probe in der Zeitschrift des böhm. Museums (8. Bd.) abgedruckt ist. 1823 erhielt er den Ruf für die, durch Übertritt des Prof. Bartel's nach Marburg erledigte Professur der Physiologie und Pathologie in Breslau. Zur Habilitirung in der dortigen medicin. Facultät schrieb er: De examine physiologico organi visus et systematis cutanei, Breslau 1832. Im Jahre darauf theilte er seine fortgesetzten Beobachtungen über das subjective Sehen in Rust's Magazin mit, davon ein besonderer Abdruck unter dem Titel: Beobachtungen und Versuche zur Physiologie der Sinne, Berlin 1825, erschien. Ferner theilte er in Rust's Magazin (Jahrg. 1826) einen Aufsatz über die physiologische Bedeutung des Schwindels mit. Bey Gelegenheit von Blumenbach's fünfzigjährigem Doctorjubiläum schrieb er zur Begleitung der Gratulationsschrift der Breslauer medicin. Facultät die Abhandlung: Symbolae ad ovi avium historiam ante incubationem, worin die wichtige Entdeckung des Keimbläschens im Vogeley enthalten ist. In den Buchhandel wurde diese Schrift unter demselben Titel durch Julius Voß (Leipzig 1830) gefördert. Außer einem eifrigen Betreiben seines Lehramtes, indem er nahmentlich seit 1825 auch einen regelmäßigen Sommercursus über Experimental-Physiologie hielt, nahm er in Breslau sehr fleißigen Antheil an den Arbeiten der dortigen vaterländischen Gesellschaft, besonders in der physikalischen und botanischen Section. Letztere gab ihm Veranlassung, sich mit der Anatomie der Pflanzen zu beschäftigen, wovon als Frucht seine Schrift: De cellulis an-

therarum fibrosis, Breslau 1830, erſchienen iſt, welche von der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften mit einem Monthyon'ſchen Preiſe beehrt wurde. In den neuen Abhandlungen der Breslauer Ärzte lieferte er die Reſultate ſeiner ſchon zum Theil im Hoſpitale zu Prag an ſich ſelbſt unternommenen Verſuche über die pharmacodynamiſchen Wirkungen des Kamphers, der Muskatnuß, der Belladonna. Auch die Breslauer philomatiſche Geſellſchaft, wovon er ſeit 1824 Mitglied iſt, gab vielfache Veranlaſſung zu literariſchen Vorträgen, welche theils fortgeſetzte Unterſuchungen über die Sinnenpſychologie umfaßten, theils die Phyſiologie der Sprache zum Gegenſtande hatten, über letzteres Thema wurde eine Abhandlung in der Krakauer wiſſenſchaftlichen Zeitſchrift „Kwartalnik“ (Jahrg. 1835) in polniſcher Sprache mitgetheilt. Während dieſen Jahren (ſeit 1826) nahm er auch Antheil an dem Berliner mediciniſch-encyklopädiſchen Wörterbuche, ferner an den Berliner Jahrbüchern für wiſſenſchaftliche Kritik, wohin er auch mehrere Recenſionen phyſiologiſcher, anatomiſcher und auf ſlaviſche Literatur ſich beziehender Werke geliefert hat. Mehrere ſeiner neueren Entdeckungen aus dem Gebiethe der mikroſkopiſchen Anatomie hat er zum Theil in den medicin. Diſſertationen einiger Breslauer jungen Ärzte öffentlich mitgetheilt. Endlich machte er in Geſellſchaft eines ſeiner ehemahligen talentvollſten und fleißigſten Schüler und fortwährenden eifrigen Mitarbeiters des Dr. Valentin die äußerſt merkwürdige und wichtige Entdeckung von ſelbſtſtändigen Flimmerbewegungen an den Oberflächen der Schleimmembranen der Reſpirations- und weiblichen Generationsorgane der höheren Thierclaſſen, worüber eine ausführliche Schrift: De phaenomeno generali et fundamentali motus vibratorii continui in membranis tum externis tum internis animalium plurimorum et superiorum et inferiorum ordinum obvii, Comm. physiologica scripserunt J. Purkinje et C. Valentin, Breslau 1835, erſchien. P. iſt correſpondirendes Mitglied der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften, der kaiſerl. Leopoldiniſch-Caroliniſchen Akademie, der ſchleſ. Geſellſchaft für vaterländ. Cultur zu Breslau, der Erlanger gelehrten Geſellſchaft, der Geſellſchaft für pommeriſche Geſchichte und Alterthümer, der franzöſ. Akademie der medicin. Wiſſenſchaften, und wirkendes Mitglied des böhm. vaterländ. Muſeums.

Purkinje, Joſ. Heinr., Bruder des Vorigen, quiescirter Profeſſor der Land- und Waſſerbaukunſt am k. k. polytechniſchen Inſtitute in Wien, iſt zu Libochowitz in Böhmen den 12. July 1793 geboren. Er abſolvirte die Gymnaſialſtudien in Nikolsburg. Darauf widmete er ſich dem mathematiſchen, techniſchen und mehreren darauf ſich beziehenden Studien am ſtänd. techniſchen Inſtitute und an der k. k. Univerſität in Prag, und bildete ſich unter dem Einfluſſe ſeines Bruders in 4 Jahren ſo weit, daß er 1814 bey dem k. k. Hofbaurathe als Zeichner, dann 1816 als Ingroſſiſt des exponirten Baudepartements des k. k. Hofbaurathes in Trieſt, ſpäter als dirigirender Rechnungs-Official desſelben Baudepartements in Zara und 1819 als Kreisingenieur in Görz angeſtellt wurde. Alle hier erwähnten Dienſtescathegorien verſah er mit Auszeichnung und oft belobtem Eifer. In den letzteren 3 Jahren genoß er das Vertrauen ſeiner Vorgeſetzten in

auf der dortigen Hochschule die philosophischen Vorlesungen besuchte, und insbesondere mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien oblag. Als er eben im Begriffe war, sich dem medicinischen Fache zu widmen, wurde ihm der Antrag, einen Theil des Unterrichts im Hause des Freyh. Franz v. Hildprandt zu übernehmen. Nach 3 Jahren ward er durch die Unterstützung seines Gönners in den Stand gesetzt, die Medicin zu studiren und zu promoviren. Seine Inauguralschrift: Beyträge zur Kenntniß des Sehens in subjectiver Hinsicht, Prag 1819, die durch die Neuheit des Gegenstandes allgemeine Aufmerksamkeit und nahmentlich Goethe's Theilnahme wegen Verwandtschaft mit dessen eigenen Bestrebungen gewonnen hatte, legte den Grund zu seinem literarischen Rufe. Zunächst erhielt er noch in demselben Jahre das Amt eines Assistenten der Anatomie und Physiologie unter den Professoren Rottenberger und Ilg, welches er durch 4 Jahre bekleidete. Von naturwissenschaftlichen Arbeiten fallen in diese Zeit seine Abhandlung über den Schwindel (medicin. Jahrb. des österr. Staates, 4. Bd. 2. St.) und seine Beobachtungen über die Wirkung des Emetins (in Professor Pleischel's Schrift: Das chemische Laboratorium an der Prager Universität, Prag 1820). In den Hesperus lieferte er 2 Aufsätze über Analogie des wahren Lebens mit dem Traume, und über die psychische Wichtigkeit der Muttersprache. Damahls nahm er auch eifrigen Antheil an den Bemühungen seiner Landsleute zur Wiedergeburt der böhm. Literatur. Zeugniß davon geben einige Aufsätze und poetische Übertragungen in J. S. Presl's wissenschaftlicher Zeitschrift „Krok.“ Auch übersetzte er Tasso's befreytes Jerusalem in der Versart des Originals, davon eine Probe in der Zeitschrift des böhm. Museums (8. Bd.) abgedruckt ist. 1823 erhielt er den Ruf für die, durch Übertritt des Prof. Bartel's nach Marburg erledigte Professur der Physiologie und Pathologie in Breslau. Zur Habilitirung in der dortigen medicin. Facultät schrieb er: De examine physiologico organi visus et systematis cutanei, Breslau 1832. Im Jahre darauf theilte er seine fortgesetzten Beobachtungen über das subjective Sehen in Rust's Magazin mit, davon ein besonderer Abdruck unter dem Titel: Beobachtungen und Versuche zur Physiologie der Sinne, Berlin 1825, erschien. Ferner theilte er in Rust's Magazin (Jahrg. 1826) einen Aufsatz über die physiologische Bedeutung des Schwindels mit. Bey Gelegenheit von Blumenbach's fünfzigjährigem Doctorjubiläum schrieb er zur Begleitung der Gratulationsschrift der Breslauer medicin. Facultät die Abhandlung: Symbolae ad ovi avium historiam ante incubationem, worin die wichtige Entdeckung des Keimbläschens im Vogeley enthalten ist. In den Buchhandel wurde diese Schrift unter demselben Titel durch Julius Voß (Leipzig 1830) gefördert. Außer einem eifrigen Betreiben seines Lehramtes, indem er nahmentlich seit 1825 auch einen regelmäßigen Sommercursus über Experimental-Physiologie hielt, nahm er in Breslau sehr fleißigen Antheil an den Arbeiten der dortigen vaterländischen Gesellschaft, besonders in der physikalischen und botanischen Section. Letztere gab ihm Veranlassung, sich mit der Anatomie der Pflanzen zu beschäftigen, wovon als Frucht seine Schrift: De cellulis an-

therarum fibrosis, Breslau 1830, erſchienen iſt, welche von der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften mit einem Monthyon'ſchen Preiſe beehrt wurde. In den neuen Abhandlungen der Breslauer Ärzte lieferte er die Reſultate ſeiner ſchon zum Theil im Hoſpitale zu Prag an ſich ſelbſt unternommenen Verſuche über die pharmacodynamiſchen Wirkungen des Kamphers, der Muskatnuß, der Belladonna. Auch die Breslauer philomatiſche Geſellſchaft, wovon er ſeit 1824 Mitglied iſt, gab vielfache Veranlaſſung zu literariſchen Vorträgen, welche theils fortgeſetzte Unterſuchungen über die Sinnenpſychologie umfaßten, theils die Phyſiologie der Sprache zum Gegenſtande hatten, über letzteres Thema wurde eine Abhandlung in der Krakauer wiſſenſchaftlichen Zeitſchrift „Kwartalnik“ (Jahrg. 1835) in polniſcher Sprache mitgetheilt. Während dieſen Jahren (ſeit 1826) nahm er auch Antheil an dem Berliner mediciniſch-encyklopädiſchen Wörterbuche, ferner an den Berliner Jahrbüchern für wiſſenſchaftliche Kritik, wohin er auch mehrere Recenſionen phyſiologiſcher, anatomiſcher und auf ſlaviſche Literatur ſich beziehender Werke geliefert hat. Mehrere ſeiner neueren Entdeckungen aus dem Gebiethe der mikroſkopiſchen Anatomie hat er zum Theil in den medicin. Diſſertationen einiger Breslauer jungen Ärzte öffentlich mitgetheilt. Endlich machte er in Geſellſchaft eines ſeiner ehemahligen talentvollſten und fleißigſten Schüler und fortwährenden eifrigen Mitarbeiters des Dr. Valentin die äußerſt merkwürdige und wichtige Entdeckung von ſelbſtſtändigen Flimmerbewegungen an den Oberflächen der Schleimmembranen der Reſpirations- und weiblichen Generationsorgane der höheren Thierclaſſen, worüber eine ausführliche Schrift: De phaenomeno generali et fundamentali motus vibratorii continui in membranis tum externis tum internis animalium plurimorum et superiorum et inferiorum ordinum obvii, Comm. physiologica scripserunt J. Purkinje et C. Valentin, Breslau 1835, erſchien. P. iſt correſpondirendes Mitglied der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften, der kaiſerl. Leopoldiniſch-Caroliniſchen Akademie, der ſchleſ. Geſellſchaft für vaterländ. Cultur zu Breslau, der Erlanger gelehrten Geſellſchaft, der Geſellſchaft für pommeriſche Geſchichte und Alterthümer, der franzöſ. Akademie der medicin. Wiſſenſchaften, und wirkendes Mitglied des böhm. vaterländ. Muſeums.

Purkinje, Joſ. Heinr., Bruder des Vorigen, quiescirter Profeſſor der Land- und Waſſerbaukunſt am k. k. polytechniſchen Inſtitute in Wien, iſt zu Libochowitz in Böhmen den 12. July 1793 geboren. Er abſolvirte die Gymnaſialſtudien in Nikolsburg. Darauf widmete er ſich dem mathematiſchen, techniſchen und mehreren darauf ſich beziehenden Studien am ſtänd. techniſchen Inſtitute und an der k. k. Univerſität in Prag, und bildete ſich unter dem Einfluſſe ſeines Bruders in 4 Jahren ſo weit, daß er 1814 bey dem k. k. Hofbaurathe als Zeichner, dann 1816 als Ingroſſiſt des exponirten Baudepartements des k. k. Hofbaurathes in Trieſt, ſpäter als dirigirender Rechnungs-Official desſelben Baudepartements in Zara und 1819 als Kreisingenieur in Görz angeſtellt wurde. Alle hier erwähnten Dienſtescathegorien verſah er mit Auszeichnung und oft belobtem Eifer. In den letzteren 3 Jahren genoß er das Vertrauen ſeiner Vorgeſetzten in

einem ſolchen Grade, daß er mit der Austrocknung der Aquileſer Lagunen-Sümpfe und der Aufnahme einer hydrometriſchen Stromcharte des Iſonzo und deſſen Flußgebiethe beauftragt wurde, und dann in der Reorganiſirung des ſtädt. Bauweſens zu Trieſt und der Übergabe der inventariſch aufgenommenen Militärgebäude von Seite des Trieſter Stadtmagiſtrats an das Militär-Ärarium eine auszeichnende und von den Behörden gewürdigte Beſchäftigung erhielt. Seit ſeiner Ernennung als Ingenieur bey der Oberbaudirection in Trieſt führte er mehrere bedeutende Waſſer-, Straßen- und Brückenbauten aus, als die Correction des Iſonzofluſſes an der Auſſa, der Torre, Judri Liak, Vertoibza, projectirte den Verbindungscanal von dem adriatiſchen Meere bis nach Monfalcone, der zum Theil bereits ausgeführt, zum Einlaufen der Dampfſchiffe verwendet wird. Die Straßenbauten bey Salcano und von Cappooretto nach Pulvero ins Venetianiſche, die Gemeindeſtraße bey Pranziano und durch die Sümpfe des Liaks nach St. Daniel und Comen, und mehrere weit geſpannte ſchwer ausführbare Holz- und Steinbrückenbauten bleiben Denkmäler ſeiner raſtloſen Thätigkeit und der Bau des Kreisamts-, des Magiſtratsgebäudes und mehrere andere Militär- und Civilbauten in der Kreisſtadt und im Kreiſe, ſo wie die Reconſtruction der grandiöſen Waſſerleitung, als auch mehrere andere Organiſations- und Herſtellungsprojecte zeichneten ihn aus. 1823 wurde P. zum Profeſſor der Land- und Waſſerbaukunſt am k. k. polytechniſchen Inſtitute in Wien ernannt. Er behalf ſich in dem erſten Jahre mit Kupferſtichen, ſtellte aber in einem Zeitraume von 3 Jahren dieſen Unterricht und die Zeichnungen vollkommen her. Nachdem befohlen ward, daß es von der Errichtung eines abgeſonderten Lehramtes der Baubuchhaltungskunde abzukommen habe, und P. dieſer Vortrag unentgeldlich zu übertragen ſey, bemühte er ſich ſchon 1826 die Baubuchhaltungskunde und Amtsmanipulation in jener Ausdehnung vorzutragen, welche dieſer wichtige Gegenſtand erfordert. P. widmete dem Unterricht wöchentlich mehr als 20 Stunden. Später unterzog er ſich der prov. Dienſtleiſtung bey der Lemberger Baudirection. Unter andern lieferte hier P. ein im größten Detail ausgearbeitetes Project zur Errichtung einer Eiſenbahn, um aus den unerſchöpflichen Cameral-Waldungen und den Herrſchaften Grodek, Janow und Jaworow, Lemberg mit Holz, Mehl, Lebensmitteln aller Art und ſonſtigen Bedürfniſſen zu verſehen; eine Idee, deren Richtigkeit ſich in ſeiner 1824 in den Jahrbüchern des polytechniſchen Inſtitutes in Wien erſchienenen Abhandlung über Eiſenbahnen auf das genaueſte erwies. P. trat nunmehr in den Quiescentenſtand und ſchied 1833 aus Galizien. Seit dieſer Zeit arbeitete P. zu Wien an ſeinen geſammelten Erfahrungen und Theorien, die nächſtens im Drucke erſcheinen ſollen, und die Beweiſe ſeiner raſtloſen Thätigkeit und eines geregelten Forſchungsgeiſtes ſeyn werden.

* **Pyrker v. Felſö-Eör, Joh. Lad.** In dieſem Artikel iſt das Mißlingen von Carl's V. Zug nach Algier mit jenem nach Tunis verwechſelt. — 1836 ſchenkte P. dem National-Muſeum in Peſth eine Gemäldeſammlung.

R.

* **Raab, Franz Ant. Ritter v.** Sein Sohn Joſ. Ritter v. R. ſtarb den 1. Juny 1836 zu Wien.

Rabensburg, niederöſterr. Dorf und Schloß im V. U. M. B., an der Thaya, welche ſich eine Strecke weiter abwärts in die March ergießt, mit 1,420 Einwohnern. Merkwürdig ſind die Meierey und Schäferey, und in der Nähe befinden ſich anſehnliche Jagdremiſen.

Radenthein, illyr. Dorf im Villacher Kreiſe Kärnthens, mit einer Pfarrkirche und 400 Einwohnern. Auf den hieſigen Hochofen wird das Eiſenerz im Winter meiſtens auf Schlitten aus einer hohen Alpe gebracht.

* **Radkersburg**, hat eine ſchöne große Pfarrkirche und ein Spital. Das hieſige Kapuzinerkloſter iſt 1818 aufgehoben worden.

* **Rahl, Carl.** Vorzüglich erwähnenswerth ſind noch folgende Werke dieſes ausgezeichneten Künſtlers: Kaiſer Franz im ungar. Coſtume, ganze Figur, nach Pet. Krafft; dann das ſchöne Blatt Chriſtus und die Samaritanerinn am Brunnen, nach Hannibal Carracci's herrlichem Bilde in der k. k. Gemäldegallerie, welches R. bereits vor faſt 20 Jahren lieferte und das gegenwärtig wieder ganz neu, im gleichen Formate (Querfolio) geſtochen erſchien. Noch iſt zu erwähnen, daß R.'s Kupferſtich für das erſte Vereinsblatt ſchon ziemlich ſelten zu werden beginnt, da nur eine beſchränkte Anzahl abgezogen und dann die Platte vergoldet wurde.

* **Raimund, Ferd.**, ſtarb den 5. Sept. 1836 zu Pottenſtein in Niederöſterreich an den Folgen eines ſich ſelbſt beygebrachten Schuſſes. Er hinterließ das Manuſcript eines neuen Theaterſtückes. Eine Sammlung ſeiner dramatiſchen und poetiſchen Werke, deren Herausgabe Joh. Nep. Vogl beſorgt, wird eheſtens in 4 Bänden im Drucke erſcheinen.

* **Rainold, Carl Eduard.** Die von ihm bis in den 15. Jahrgang redigirten „Erinnerungen“ werden nun nach deſſen Tode unter der Redaction ihres Verlegers, des Buchhändlers Carl Wilh. Medau in Leitmeritz, fortgeſetzt.

* **Ratakowsky's, Franz, Gemäldeſammlung in Wien**, ward mittelſt öffentlicher Auction den 26. Oct. 1836 nach ſeinem im hohen Alter erfolgten Tode verkauft, und dazu ein gedruckter Catalog ausgegeben.

Rath, Mathias, Prediger der evangel. Gemeinde A. C. zu Raab in Ungarn, war um 1750 in Niederungarn geboren, und machte ſich um die vaterländiſche Literatur beſonders dadurch verdient, daß er 1780 die erſte ungariſche Zeitung unter dem Titel: Magyar Hirmondo in Preßburg gründete. Er ſtarb zu Raab 1810.

Real-Handlungs-Akademie in Wien. Zu dieſer ward 1769 von Joh. Georg Wolf der Plan eingereicht, ſonach gutgeheißen,

und 1770 die Akademie wirklich errichtet. In derſelben wurden Jünglinge von 15—20, und auch wohl mehreren Jahren in einem dreyjährigen Lehrcurſe zu Dienſten für Großhändler, Wechsler, Fabrikanten, Buchhaltungen und Güterbeſitzer gebildet. Bey ihrem Eintritte mußten ſie bereits die gehörige Vorbereitung in den deutſchen Schulen erlangt haben. Der Unterricht dauerte ſowohl im 1. als 2. Jahre täglich 6 Stunden, der erſte Sitz dieſer Akademie war unter der Leitung ihres erſten Directors Joh. G. Wolf, welcher zugleich in dem mathematiſchen Fache Unterricht gab, in dem Hauſe zum Stoßimhimmel genannt; 1775 wurde ſie aber nach St. Anna überſetzt. Nach dem am 6. März 1796 erfolgten Tode des Directors Wolf ward Joh. Gottfried Brand, k. k. Rath und Hofbuchhalter, dann öffentlicher Lehrer der kaufmänniſchen Buchhaltung und Staatsrechnungs-Wiſſenſchaft proviſoriſcher Director dieſer Akademie; nach deſſen am 8. Auguſt 1801 erfolgtem Tode aber, erhielt die Vicedirectorsſtelle Joſ. Novak, zugleich Lehrer der Handlungsgeſchichte, Handlungswiſſenſchaft und des Wechſelrechts; nebſt ihm beſtanden bey dieſer Akademie noch 8 Lehrer. Dieſe Akademie wurde 1815 dem polytechniſchen Inſtitute einverleibt.

* **Reicha, Ant.**, ſtarb zu Paris 1836.

* **Renner, Siegm. Freyh. v.**, ſtarb den 28. Auguſt 1800 zu Neuwaldegg bey Wien, 73 Jahre alt.

* **Reviczky v. Revisnye, Adam Graf**, ward den 26. März 1836 zum Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künſte gewählt, und den 7. July deſſ. Jahrs von ſeiner Stelle als ungar. Hofkanzler enthoben, gleich hierauf aber zum k. k. Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am toscaniſchen Hofe ernannt.

* **Richter, Franz Xav. Joh.**, iſt ſchon 1824 in ſeiner gegenwärtigen Eigenſchaft, als Bibliothekar angeſtellt worden. In Brünn lehrte er auch 3 Jahre die allgemeine Erziehungskunde unentgeldlich. Deſſen literariſche Thätigkeit in Laibach bezeugen, nebſt der Redaction des illyriſchen Blattes, mehrere hiſtoriſch-kritiſche Aufſätze, unter andern auch eine Geſchichte der Stadt Laibach, eine urkundliche Geſchichte der Auersperge, in Hormayr's Archiv 1827, in den Beyträgen zur Löſung der Preisfrage des Erzherzogs Johann für Geographie und Hiſtorie Inneröſterreichs im Mittelalter (Wien 1819), ferner ſeine Mitarbeiten an den Wiener Jahrbüchern der Literatur 1821—25. Zu ſeinen beſonders gedruckten Schriften gehören noch: Siegm. Zois, Freyh. v. Edelſtein. Laibach 1820. — Bibliſche Erziehungslehren für Ältern und Erzieher, Brünn 1826. — Die Olmützer Kirche in den Tagen der Stürme und Gefahren, Olmütz 1831. — Nikodemus oder die Gleichnißreden des Herrn ꝛc., eb. 1831. — Auch finden ſich von ihm Beyträge in Kaltenbaeck's öſterr. Zeitſchrift.

* **Rohrmann und Schweigerd.** Erſterer (Pet. Rohrmann) erhielt im März 1836, in Rückſicht ſeiner Verdienſte um die k. k. Hofbibliothek und die Privatbibliothek des Kaiſers, ſo wie um die Naturalien-, dann Münz- und Antiken-Cabinete, den Titel eines k. k. Hofbuchhändlers.

Romagnosi, Giandomenico, wurde den 13. Dec. 1761 zu Salso Maggiore bey Piacenza geboren, wo sein Vater, Bernardino R., eine Anstellung hatte. In seiner Kindheit zeigte er sich arbeitsscheu, und ließ die ausdauernde Thätigkeit seiner spätern Jahre nicht ahnen. Im Collegium Alberoni zu Piacenza machte er seit 1775 seine Schulstudien, vorzüglich auf Philosophie seine Aufmerksamkeit richtend, obgleich die Physik ihm mehr gefiel; 1781 ging er nach Parma auf die Universität, und erlangte 1786 den Baccalaureusgrad im canonischen und Civilrechte. Dem Werke, was seinem Nahmen zuerst Bedeutung verschaffte, „Genesi del diritto penale" gab ein wissenschaftlicher Streit mit einem Freunde seinen Ursprung. Es erschien zuerst 1791 nach vielfacher Prüfung seines mit Gewissenhaftigkeit arbeitenden Verfassers. Indessen entging das Werk damahls der Beachtung, und das Ansehen des Vaters mehr als sein eigenes Verdienst verschaffte ihm die Stelle eines Prätors zu Trient 1793, die aber jedes Jahr der Bestätigung bedurfte. Dreymahl ward sie ihm übertragen und als Anerkenntniß durfte er es ansehen, daß der Fürstbischof ihm 1797 den Titel eines Hofraths beylegte. Der Krieg war indessen ausgebrochen; die französische Regierung ernannte ihn durch Mathieu Dumas zum Generalsecretär des obern Rathes, veranlaßte aber wahrscheinlich dadurch die Untersuchung, welche nach der Rückkehr der alten Regierung 1800 gegen ihn verhängt wurde, deren Ergebniß jedoch eine völlige Freysprechung durch das höchste Gericht in Innsbruck war. Bald darauf kehrten die französischen Heere zurück. Die gewichtigen Empfehlungen Macdonald's, M. Dumas's und des gelehrten Pastoret bey den Behörden, die Parma, Piacenza und Guastalla regierten, verschafften R. einen Lehrstuhl des öffentlichen Rechts an der Universität zu Parma, und dieser neue Beruf wies ihn der schriftstellerischen Thätigkeit wieder zu, die er seit 15 Jahren aufgegeben hatte. Seine „Introduzione allo studio del diritto pubblico," 2 Bde., Parma 1805, bewies für seine indessen gereiften Ansichten, und bedingte zunächst seine Berufung nach Mailand 1806, wo ihm im Justizministerium eine ehrenvolle Stellung gegeben wurde. Mit der kurzen Unterbrechung einer einjährigen Professur in Pavia 1807 war er wirksam für eine Menge von Anordnungen, und trug später noch als Professor an der Rechtsschule zu Mailand eifrigst bey, die Forderungen des europäischen Gesellschaftslebens auf die Formen des rechtlichen Verkehrs anwendbar zu machen. Nach dem Aufhören der französ. Herrschaft verlor R. seine Stelle. Er beschäftigte sich mit Privatunterricht über sein Fach, ging dann nach Venedig, schrieb über mathematisch-juristische Gegenstände („Sulla condotta delle acque"), fühlte sich aber in einer nicht bequemen Lage, und nahm daher 1824 den Antrag des Lords Guilford, als Lehrer an die Universität zu Corfu zu gehen, mit Bereitwilligkeit an. Obgleich seit 1812 an den Füßen gelähmt, zeigte er doch eine publicistische Thätigkeit, die ihn zum Mitsprechen bey allen Hauptfragen der Gegenwart machte, besonders in Tagblättern. Er starb nach langen Leiden am 8. Juny 1835. Sein berühmtes Werk: Genesi, erschien in einer 3. Auflage, 3 Bde., Mailand

1823; 4. Aufl. von Piatti, Florenz 1832; deutſch von Luden, 2 Bde., Jena 1833—34. Er ſchrieb noch: Dell' insegnamento primit. delle matematiche, 2 Bde., Mailand 1822. — L'antica morale filosofia, eb. 1834.

Roſſetti Edler v. Scander, Dominik, iſt den 19. März 1774 in Trieſt geboren, Sohn Anton R.'s Edlen v. Scander, kaiſerl. Commerzienrathes, Patriciers von Trieſt, vom Herzog von Modena in den Grafenſtand auch für ſeine männliche Nachkommenſchaft erhoben. Im Collegium Cicognini zu Prato in Toscana lag er den Gymnaſialſtudien von 1785 bis 1790 ob, hörte 2 Jahre in Grätz Philoſophie, ſtudierte auf der Univerſität zu Wien die Rechte, und erhielt 1800 die Doctorswürde. 1804 trat er in Trieſt die Advocatur an. Von 1806 war er Referent bey der Kriegsſchulden-Tilgungscommiſſion der Stadt und Gemeinde Trieſt; vom May bis October 1809 war er Adjunct des Magiſtrats-Präſidiums während der franzöſiſchen Beſatzung Trieſt's; die Magiſtrats-Präſidentenſtelle, welche ihm von dem Ordonnateur en chef, Joubert, angetragen wurde, ſchlug er aus. 1811, als die franzöſiſche Geſetzgebung und Organiſation eingeführt wurde, zog er ſich von der Advocatur zurück, und nahm ſie erſt bey der Reſtauration 1814 wieder auf. 1813 ging er als ſtädtiſcher Deputirter an den General-Gouverneur Lattermann nach Laibach ab. 1814 war er als Deputirter der Patricier und des Adels zur Huldigung in Laibach und 1816 in derſelben Eigenſchaft Deputirter an den Kaiſer zu Trieſt ſelbſt, in Betreff der Herſtellung der Privilegien Trieſt's. 1817 ward er mit kaiſerl. Genehmigung zum Anwald der Stadt Trieſt ernannt und 1818 als Deputirter nach Venedig geſendet, den Kaiſer zu bewillkommen. 1832 ward er Beyſitzer und Referent bey der Hofcommiſſion zur Verfaſſung des Seegeſetzbuches, und 1833 zur vorläufigen Berathung über den Entwurf nach Wien berufen. 1835 wurde er an den Kaiſer Ferdinand deputirt und den 11. Sept. desſelben Jahres Ritter der eiſernen Krone 3. Claſſe. Im Sommer und Herbſte 1836 befand er ſich wieder als Beyſitzer und Referent der Hofcommiſſion zur Redaction des Seecodex in Wien. — R. iſt ein vielſeitig ausgezeichneter Gelehrter und Schriftſteller, hochverdient um das Kaiſerhaus, um die Stadt und das Gebieth Trieſt, um Wiſſenſchaft und Kunſt, nahmentlich um Geſchichte und Bibliographie. R.'s Bemühungen und Aufopferungen für das Andenken des großen Winckelmann ſichern ihm die dankbarſte Anerkennung der Mit- und Nachwelt, wie denn auch ſeine bibliographiſchen Leiſtungen, beſonders hinſichtlich Petrarca's und des Äneas Sylvius (welche beyde Autoren er ſo gut als in allen Auflagen beſitzt) ihm zum Ruhme gereichen. — R. iſt die Seele der Wiſſenſchaften und Künſte ſeines Vaterlandes, ein Mann von jugendlich rüſtiger, unermüdlicher literariſcher Thätigkeit, von ſchönſter feinſter Weltbildung und anmuthiger Liebenswürdigkeit. Anſpruchloſer als R. iſt wohl ſelten ein Gelehrter von ſolchem Range. — R.'s gedruckte Werke ſind außer 2 Dramen und einigen italieniſchen Gelegenheitsgedichten folgende: Meditazione storico-analitica sulle franchigie della città di Trieste, Venedig 1815. — Nachſchrift zu Kreil's Mne-

maſyne. — Winckelmann's letzte Lebenswoche, Dresden 1818. — Perchè divina commedia appellasi il Poema di Dante? — Sepolcro di Winckelmann in Trieste, m. 8 Kupf., Venedig 1823. (Eine claſſiſche Arbeit, voll der wichtigſten und intereſſanteſten biographiſchen, literar., artiſt., bibliograph. und kritiſchen Noten.) — Edizione singolarissima del Petrarca. — Petrarca, Celso e Boccaccio illustr., Trieſt 1828. — Petrarchae poemata minora, 3 Bde., Mailand 1831. — Dello scibile e del suo insegnamento. — Sulla storia degli antichi popoli italiani di Gius. Micali; considerazioni etc. — Archeografia Triestina, raccolta di opuscoli e notizie, 3 Bde., eb. 1833 (der 4. unter der Preſſe; wird fortgeſetzt.) — Catalogo della raccolta, che per la bibliografia del Petrarca e di Pio II. egliè posseduta e si va continuando dall' Avvocato di Rossetti, Trieſt 1834. — Pozzi artesiani sorgenti, ed acque correnti per Trieste e suo territorio, eb. 1835. — Entwurf eines allgemeinen Seegeſetzbuches für das Kaiſerthum Öſterreich. (Nur zum Gebrauche bey den Berathungen der Geſetzgebungs-Hofcommiſſion lithographirt.)

Rothmayr Freyh. v. Roſenbrunn, Joh. Mich., ſehr geſchickter Maler, war geboren zu Lauffen 1660. Nach vollendeten Vorſtudien daſelbſt, begab er ſich um 1685 nach Wien, bildete ſich in der Malerkunſt vollſtändig aus und erwarb ſich in der Folge einen ſolchen Ruf, daß ihn Kaiſer Joſeph I. zum Hofmaler ernannte. Er malte ſehr Vieles in Öhl und in Fresco und zeigte ſich beſonders im letzteren Fache als tüchtiger Practiker; auch beſaß er viele techniſche Kenntniſſe, obſchon er ſich im Ganzen noch bey weitem nicht von den Feſſeln der zu jener Zeit herrſchenden ſteifen und ängſtlichen Manier in der Compoſition und Darſtellung loszumachen verſtand. Übrigens zeugen ſeine vielen Arbeiten von unermüdlichem Fleiße. Er unternahm auch mehrere Reiſen in Deutſchland und ſtarb zu Wien 1727. Seine in Wien befindlichen Arbeiten ſind: Altarblatt des Altars des h. Carl Borromäus in der St. Stephanskirche (1728 vollendet); die Kuppel der St. Peterskirche, ſo wie die gewölbten Decken der Capellen daſelbſt in Fresco, dann das Altarblatt in einer Capelle, den heil. Franz Sales, einen Todten erweckend, darſtellend; ein Altarblatt, die unbefleckte Empfängniß, in der Franciscanerkirche; das Hochaltarblatt in der Kirche zu St. Ruprecht; die ſchöne Kuppel in der Kirche zu St. Carl Borromäus auf der Wieden, in Fresco; das Hochaltarblatt, die Kreuzigung Chriſti, in der Paulanerkirche auf der Wieden, ein ſchätzenswerthes Bild; endlich ein Seitenaltarblatt, St. Carl Borromäus, in der Kirche des k. k. Waiſenhauſes in der Alſervorſtadt. Auch befinden ſich in einigen Paläſten, großen Privatgebäuden Wien's Deckengemälde von R.'s Hand. An auswärtigen Orten malte er: Altarblätter zu Salzburg, Paſſau und Regensburg, dann die Fresken der Jeſuitenkirch zu Breslau. Im Belvedere zu Wien ſind von R.: Iphigeniens Opferung, in welch' letzterem Bilde er nach Füßli einen kecken und breiten Pinſel, ſo wie glühende Farbengebung beurkundet. — Zu München befanden ſich von ihm die Öhlgemälde: Loth mit ſeinen Töchtern, dann Chriſtus vor Pilatus.

* **Runkelrübenzucker-Erzeugung.** Eine eben so bemerkenswerthe als erfreuliche Erscheinung im Gebiethe der landwirthschaftlichen Industrie ist das Entstehen einheimischer Etablissements zur Erzeugung von Zucker aus Runkelrüben. Die hieraus für Ackerbau, Viehzucht und Nationalwohlstand entstehenden Vortheile sind nach den Erfahrungen anderer Länder bereits so allgemein anerkannt, daß es bezüglich des Gemeinnutzens einheimischer Zuckerfabriken keiner näheren Auseinandersetzung bedarf. Dem General-Bevollmächtigten der freyherrl. v. Dalberg'schen Herrschaften Datschitz mit dem Gute Kirchwidern in Mähren und Malleschau in Böhmen, Franz v. Grebner, gebührt das Verdienst, die erste Runkelrübenzucker-Fabrik in Mähren, und zwar auf der Herrschaft Datschitz, und ein zweytes Etablissement dieser Art auf der Herrschaft Malleschau in Böhmen später begründet zu haben. Derselbe hatte für diesen Behuf die in hohem Flore stehenden Runkelrübenzucker-Fabriken Frankreichs durch seinen Bruder Thomas v. Grebner, geprüften Chemiker, bereisen lassen; bey dessen Rückkehr die Erzeugung von Runkelrübenzucker zu Kirchwidern auf der Herrschaft Datschitz in den letzten Monathen des Jahres 1829 ins Leben trat, nachdem für diesen Zweck in demselben Jahre der Runkelrübenbau auf einem Flächenraume von ungefähr 13 Metzen in geringem Boden ohne Düngung Statt gefunden, wobey die Körner des aus Bayern bezogenen Samens gesteckt, und die Pflanzen sodann auf ihren Standort übersetzt worden waren. Der Rübenertrag bestand in 600 Centnern, von denen das bis halben Februar 1830 verarbeitete Quantum von 520 Centnern die Ausbeute von 1650 Pfd. Rohzucker und 10 Centnern Syrup geliefert hatte. Das zweyte von Franz v. Grebner begründete Runkelrübenzucker-Fabriks-Etablissement aber trat gegen das Ende des Jahres 1832 zu Sukdoll, auf der Herrschaft Malleschau, Czaslauer Kreises in Böhmen, in Wirksamkeit. Die Rübenfechsung desselben Jahres (der Rübensame war theils aus Bayern, theils aus Preußisch-Schlesien bezogen worden) betrug 3000 Centner, wovon 105 Centner Rohzucker, und 90 Centner Syrup gewonnen wurden. Das Jahr 1833 lieferte gleiche Resultate, sowohl bezüglich der Rübenernte, als der gewonnenen Zuckerproducte. 1834 pachtete die Zuckerfabrik von dem herrschaftlichen Wirthschaftsamte eine Feldstrecke von 60 Metzen Flächenraum à 6 Gulden jährlichen Pachtschillings. Die Ausbeute dieser Flur bestand in 4500 Centnern Rüben, woraus 185 Centner Rohzucker und 105 Centner Syrup erzeugt worden. Noch ist zu erinnern, daß der hier erzeugte Zucker von vorzüglicher Beschaffenheit, und für die weitere Verarbeitung im Raffiniren vollkommen geeignet sey, daß die in beyden erwähnten Anstalten errungenen Resultate ungemein erfreulich zu nennen sind, und daß in Anbetracht des entschiedenen Gemeinnutzens der einheimischen Zuckererzeugung zu wünschen ist, daß die für diesen Behuf seither entstandenen Etablissements als Impuls zur weiteren Belebung dieses Industriezweiges in den dafür geeigneten Localitäten dienen mögen. Nachdem schon in früheren Jahren mit der Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben auch in Böhmen Versuche gemacht worden waren, die aber wahrscheinlich wegen der damahls noch sehr unvollkommenen Berei-

tungsart keinen guten Erfolg hatten, iſt dieſer Induſtriezweig ſeit einigen Jahren neuerdings, und dießmahl mit einem beſſeren Erfolge ins Leben getreten. Von den Fabriksanlagen, welche ſeitdem zur Erzeugung dieſes Zuckers unternommen worden ſind, nimmt die Fabrik des Fürſten C. A. von Thurn und Taxis auf der Herrſchaft Daubrawitz den erſten Rang ein. Sie hat bey der Anlage der meiſten übrigen Fabriken als Muſter gedient, und der Rübenzucker wurde in dieſer in ſolcher Vollkommenheit geliefert, daß dadurch das Vorurtheil gegen denſelben beſeitigt wurde. Die Errichtung dieſer Fabrik machte die k. k. patriot.-ökonom. Geſellſchaft, nebſt andern auf die Erzeugung des Rübenzuckers Einfluß nehmenden Gegenſtänden, unterm 22. März 1832 öffentlich durch den Druck bekannt. In gleicher Vollkommenheit wurde der Zucker in den unter derſelben Oberleitung ſtehenden Fabriken des Fürſten Ottingen-Wallerſtein auf der Herrſchaft Königſaal, und des Gutsbeſitzers Oppelt auf dem Gute Swinarz bereitet. Dieſe drey Fabriken haben zugleich von den Eigenthümern die gemeinnützige Beſtimmung erhalten, daß junge Leute in der darin eingeführten Bereitungsart unentgeldlich unterwieſen werden können, wodurch die Verbreitung dieſes Induſtriezweiges ſehr befördert wird, welches die k. k. patr.-ökonom. Geſellſchaft mittelſt der Prager Zeitung gleichfalls auf die an ſie ergangene Aufforderung öffentlich bekannt machte. Außer dieſen genannten Fabriken ſind bis jetzt noch folgende angelegt worden: Die des Eugen Grafen Czernin auf der Herrſchaft Chudenitz; die des Freyh. v. Dalberg auf der Herrſchaft Malleſchau; die des Ritters v. Strahlendorf auf dem Gute Bezdiekau; die des Freyh. v. Hennigér auf dem Gute Ertiſchowitz; die des Prager Handlungshauſes Krug und Bärenreither in Ober-Stromka bey Prag; die des Fabrikanten Richter in Königſaal, in deſſen Raffinerie auch Syrup und Rohzucker aus andern Fabriken verarbeitet wird. Der beſte Beweis, daß dieſer Induſtriezweig, auf eine zweckmäßige Art betrieben, in Böhmen einträglich ſeyn muß, liegt darin, daß einige der bereits beſtehenden Fabriken, nachdem die vielerley Schwierigkeiten, die ſich in den erſten Jahren darbothen, mit rühmlicher Beharrlichkeit überwunden worden ſind, jetzt eine größere Ausdehnung erhalten; nahmentlich wird die Daubrawitzer Fabrik auf die Verarbeitung von 100,000 Ctr. Rüben, und die fürſtl. Ottingen'ſche, ſo wie die Stromkaer und jene Richter's jede auf die Verarbeitung von 30 bis 40,000 Ctr. Rüben ausgedehnt. Außerdem wurden 1836 folgende neue Fabriken angelegt: Die fürſtl. Kinsky'ſche in Zlanitz auf die Verarbeitung von 30 bis 40,000 Ctr. Rüben; die fürſtl. Lobkowitz'ſche in Bilin auf 25 bis 30,000 Ctr.; die Wagner'ſche in Smilar auf 60,000 Ctr.; die gräfl. Wurmbrand'ſche in Liblin auf 20,000 Ctr.; die den Gutsbeſitzern Oppelt und Weinrich gehörige in Schlan auf 50,000 Ctr. (die Rüben für dieſe Fabrik werden von der gräflich Clam-Martinitz'ſchen Herrſchaft Schlan und Smetſchna, und von der fürſtl. Kinsky'ſchen Herrſchaft Zlanitz und anderen Dominien geliefert); die des Ritters von Eiſenſtein in Philippshof auf 30,000 Ctr.; die des Ritters von Rieſe in Jungfer-Brczan auf 20,000 Ctr.; die des Ritters von Neupauer

in Stranow auf 30,000 Ctr. — Die k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien hat vor wenig Jahren, bey dem Unwerthe des Getreides, die zur öffentlichen Beſprechung intereſſante Frage aufgeſtellt: Was ſoll der Landwirth bauen, um Nutzung und Bodenwerth zu erhöhen? In der Beantwortung dieſer Nationalfrage wurden fünf Culturen angegeben, unter denen die Erzeugung der Zuckerſurrogate obenan ſtand. Seitdem haben ſich nicht nur die Runkelrüben-Zuckerfabriken vermehrt und verbeſſert, ſondern, mit ganz beſonderer Induſtrie, auch die Zuckerbereitung aus Kartoffeln heimiſch gemacht. Öſterreich ragt in dieſem Induſtriezweige wie Frankreich in der Runkelrübenzucker-Fabrikation, mit vorzüglicher Auszeichnung hervor. Dieſen Vorzug verdanken wir der ſeit 1833 in progreſſiver Fortſchreitung arbeitenden Fabrik zu Kaltenberg, unter der Leitung des Chemikers, H. Ludwig.

* **Ruſt, Joh. Nep.** Sein Handbuch der Chirurgie gedieh bis zum 17., ſein Magazin für die geſammte Heilkunde bis zum 46. Bande. Von ſeinen Aufſätzen und Abhandlungen aus dem Gebiethe der Medicin erſchien 1836 der 2. Band.

Ryba, Jac. Joh., war den 26. Oct. 1765 zu Przeſtitz in Böhmen geboren. Schon als vierjähriger Knabe zeigte er einen großen Hang zur Muſik. Zu Nepomuk fing er im 7. Jahre an, Muſik zu lernen. Mit dem Studium der Orgel vereinigte er zugleich das der Violine. 1780 kam er nach Prag. Hier vollendete er auch ſeine Bildung als Organiſt. Er fing nun an, Quartetten, deren er 1782, ſechs auf einmahl lieferte, zu ſchreiben. Seine Freunde drangen in ihn, für ſie Concerte, Sonaten und Quartetten zu componiren. Er that es, und ſeine Compoſitionen wurden mit Beyfall aufgenommen. Indeß hieß ſein Vater ihn ſich als Schulgehülfe nach Mniſchek zu begeben. Er blieb daſelbſt 17 Monathe, und entſprach den Schulpflichten mit ſo gutem Erfolge, daß er den Ruf erhielt, die Rectorsſtelle zu Rozmital 1788 anzunehmen. Dieſe ſeine neue und verbeſſerte Lage alſo veranlaßte R., mehrere Kirchenmuſikalien zu ſchreiben. Er ſtarb 1815. Zu ſeinen Compoſitionen gehören: Viele Meſſen. — 72 Quartetten. — 7 Quintetten. — 38 Concerte. — 87 Sonaten. — 180 Variationen. — 6 Singſpiele und Pantomimen. — 35 Serenaden und Nocturnen. — 35 Symphonien. — 80 Lieder ꝛc. Sein muſikaliſches Handbuch, 4 Thle., 1799 —1800 iſt in der Handſchrift.

Ryba, Joſ. Erneſt, Dr. der Medicin und Phyſikus der königl. ſtänd. Augenheilanſtalt zu Prag (Sohn des Vorigen), iſt den 21. März 1795 zu Rozmital in Böhmen geboren. Sein Vater erzog ihn erſt zu Hauſe, und ſchickte ihn dann im Herbſte 1806 nach Prag in die Theiner Hauptſchule. Im folgenden Jahre trat derſelbe in das Altſtädter akademiſche Gymnaſium, dann widmete er ſich den philoſophiſchen und mediciniſchen Studien an der Univerſität zu Prag. Nach vollendeten mediciniſchen und chirurgiſchen Studien diente R. ein Jahr lang als unbeſoldeter chirurgiſcher Practicant im allgemeinen Krankenhauſe, dann 2 Jahre hindurch als Aſſiſtent der Augenklinik, und erlangte 1824 das mediciniſche Doctorat und das Magiſterium der Augenheilkunde. 1828 wurde er zum Phyſikus der königl. ſtänd.

Augenheilanstalt für Böhmen ernannt. Seine Schriften sind: De statu febrium nervoso in genere commentatio, Prag 1824. — Carlsbad und seine Mineralquellen in ihren wichtigsten Beziehungen, eb. 1828; 2. verbess. und verm. Aufl., eb. 1836. — Über das Alterthum der Teplitzer Badeanstalten (in den Jahrbüchern des böhm. Museums), eb. 1830. — Über die orientalische Cholera (in böhm. Sprache in Časopis českého Muzeum), eb. 1832. — Beschreibung zweyer Fälle von behaarten Muttermählern der Hornhaut (in Ammon's Zeitschrift für die Ophthalmologie). — Über den äußerlichen Gebrauch der Carlsbader Thermaldämpfe und des Carlsbader Säuerlings in Augenkrankheiten (in de Carro's Almanach de Carlsbad 1834).

S.

* **Saintgenois, Phil. Ludw. Graf und Reichsfreyh. v.,** ward im September 1836 Ritter des Leopold-Ordens.

* **Salm-Reifferscheid-Krautheim, Hugo Franz Altgraf,** starb den 31. März 1836 zu Wien.

Salm's, Leonh., allgemeines Uebersetzungs-, Copir- und Schreib-Comptoir in Wien. Es übernimmt gegen möglichst billige Bedingnisse Übersetzungen und Abschriften aus allen Sprachen, in bündigen und correcten Leistungen; kalligraphische, Zeichnungs- und lithographirte Elaborate, daher Stammbäume, Diplome, Lehrbriefe, Bau- und Situations-Pläne, Mappen, Musiknoten u. dgl. (Das Comptoir befindet sich in der untern Breunerstraße Nr. 1131.)

Sambucus, Joh., war 1531 zu Tyrnau in Oberungarn geboren. Er besuchte die Universitäten in Italien, Frankreich und Deutschland, und verlegte sich nicht nur auf das medicin. Studium, sondern auch auf die Geschichte, Alterthumskunde und Poesie; wie er denn einen gelehrten Commentar über Horazens de arte poetica, poemata, emblemata poetica, carmina ethica geschrieben. Er gab 4 Dialoge de imitatione Ciceronis heraus, so wie auch viele andere alte Autoren. Seine ungar. Geschichte, welche die Fortsetzung von Bonfinii historia Hungariae ist, wird für eines seiner besten Werke gehalten. Er übersetzte auch den Hesiod, Theophylakt über die Apostelgeschichte und noch mehreres aus dem Griechischen ins Lateinische. Verschiedene andere kleine Schriften von ihm, stehen in Schardii scriptor. rerum germanicarum. Außerdem haben wir von ihm: Icones medicorum, Amst. 1612. Er war an Kaiser Maximilian II. und Rudolph II. Hofe als Historiograph und Rath in großem Ansehen, und starb zu Wien den 13. Juny 1584.

Sammler, der, ist ein sehr einfaches Unterhaltungsblatt von Romanen, Erzählungen, Gedichten, Charaden, und hat am Schluß Theaterberichte und andere Notizen von ungleichem Werthe. Der unternehmende Buchdrucker Ant. Strauß in Wien hatte 1809 diese Zeitschrift selbst gegründet. Das damahls ausgezeichnet schöne

das größere Publicum von Intereſſe. Unter der Preſſe befindet ſich: Geſchichte der Länder des öſterr. Kaiſerſtaates, 10. Band. (Auch unter dem Titel: Neueſte Geſchichte der Länder des öſterr. Kaiſerſtaates, 1. Band: Die Regierung Kaiſers Leopold II. 1790—92.)

* Schili, Matthäus Chriſtian, ſtarb den 29. Juny 1832 zu Fernitz.

* Schimmer, Carl Auguſt. Von ihm erſchien: Neueſtes Gemälde von Wien, mit 3 Kupf. und Plan, Wien 1837.

* Schittlersberg, Auguſtin Veit v., war den 10. Sept. 1751 geboren.

* Schleifer, Leop. Mich., heißt nicht Leop. Mich., ſondern Mathias Leopold. Die Blüthen dieſes ächt öſterr. gemüthlich-kräftigen und kräftig-gemüthlichen würdigen Dichters waren 1792 gemeinſchaftlich mit Poeſien F. E. Gruber's und B. v. Auffenberg's erſchienen. Eine ſelbſtſtändige Sammlung von S.'s Gedichten kam 1830 zu Wien unter dem beſcheidenen Titel: „Poetiſche Verſuche," heraus; eine Ausgabe letzter Hand. Der edelſten Würdigung und eines ausgebreiteten Rufes werth, ſcheinen ſie zu wenig bekannt zu ſeyn.

* Schlick, die Grafen. Der gegenwärtige Standesherr, Graf Franz Heinrich v. S., iſt den 23. May 1789 geboren.

Schmalteſabrik, k. k., zu Schlegelmühl bey Glocknitz in Niederöſterreich, an der Schwarza, beſteht ſchon ſeit vielen Jahren mit bedeutendem Betrieb. Der Verſchleiß der Erzeugniſſe dieſes ärariſchen Blaufarbenwerkes wird durch die k. k. Bergwerksproducten-Verſchleißdirection in Wien, in ihrer Hauptfactorie, nächſt dem Rothenthurmthore Nr. 648, beſorgt.

Schmidberger, Joſ., Chorherr des Stiftes St. Florian, geboren zu Urfahr bey Linz den 4. Nov. 1773, begann und vollendete ſeine Studien am Gymnaſium und Lyceum zu Linz, worauf er 1796 in das regulirte Chorherrenſtift St. Florian trat, und den 18. Sept. desſelben Jahres das Ordenskleid nahm. Die Theologie ſtudirte er in Linz, legte den 19. Oct. 1798 die feyerlichen Ordensgelübde ab, und ward den 14. Sept. 1800 zum Prieſter geweiht. Bis 1810 Cooperator in Auſfelden, trat er in das Stift zurück und erhielt die Leitung der Gärten, wobey er ſich um die Veredlung der Obſtbaumzucht im Stifte ſowohl, als im Lande überhaupt entſchiedene Verdienſte erwarb. Von ſeinen Jugendjahren an ein Freund der Naturwiſſenſchaften (S. beſitzt in dieſem Fache eine vortrefflich gewählte Bibliothek), faßte er den Plan zur Anlegung eines Naturalien-Cabinets im Stifte, zu deſſen Ausführung er 1824 mit Liebe und Eifer ſchritt, und das nun bey ſeinem regen Fleiße und lobenswerther Thätigkeit ziemlich weit gediehen iſt. Seine im Drucke erſchienenen Schriften ſind: Leichtfaßlicher Unterricht von der Erziehung der Zwergbäume, Linz 1821. — Unterricht von der Erziehung der Obſtbäume, in einer kritiſchen Darſtellung des gegenwärtigen Zuſtandes der Obſtbaumzucht in Öſterreich ob der Enns, eb. 1824. — Beyträge zur Obſtbaumzucht und zur Naturgeſchichte der den Obſtbäumen ſchädlichen Inſecten, 4 Thle., eb. 1827—36. — Kurzer practiſcher Unterricht von der Erziehung der Obſtbäume in Gartens-

pfen; oder der sogenannten Obstorangerie-Bäumchen, eb. 1828. — S.'s theoretisches und practisches Wirken wurde nicht nur von den Landwirthschafts-Gesellschaften in Wien und Grätz, welche ihn zu ihrem correspondirenden Mitgliede erwählten, gewürdigt, sondern noch mehr liegt auch ein ehrender Beweis darin, daß ganz Oberösterreich, welches durch die Quantität seiner Obstbäume das freundliche Bild eines Gartens gewinnt, vorzüglich durch ihn angeeifert, in der Qualität der Obstbäume mächtig vorwärts zu schreiten beginnt und aus seiner Baumschule Mutterbäume der edelsten Sorte bezieht, wodurch gewissermaßen vorzüglich für den Traun-, Hausruck- und Mühlkreis und das angränzende Viertel Ober-Wienerwald eine Epoche der Veredlung eines so wichtigen Culturzweiges eingetreten ist.

* **Schmidl's, M., Witwe und Jgn. Klang's Buch- und Antiquarhandlung** in Wien. Letzterer war schon vor 6 Jahren, noch bey Lebzeiten seines Oheims Mich. Schmidl in dessen Handlung getreten, und hatte sich seitdem auf das eifrigste verwendet und qualificirt. Seit 1836 ist er öffentlicher Gesellschafter. Sein ungemein thätiges, glückliches Streben und Wirken ging und geht auf die Erweiterung des Antiquargeschäftes aus, wobey vorzüglich große und seltene Werke berücksichtigt werden. Dieß wird Klang um so eher gelingen, da er nun ganz unabhängig walten kann. 1836 ließ er einen umfangreichen Antiquar-Catalog erscheinen.

* **Schmutz, Carl**, setzt als Catastral-Schätzungs-Commissär seine Arbeiten dermahl in Steyer fort. Er ist nicht 1781, sondern 1787 geboren.

Schneider, Franz, Organist in dem Benedictinerstifte Melk, war geb. am 2. Oct. 1737 zu Pulkau in Niederösterreich. Bey seinen Anlagen zur Musik erhielt er Unterricht im Singen, in der Violine, auf dem Claviere, der Orgel, und in mehreren Blasinstrumenten. In seinem 16. Jahre war er Schulgehülfe in dem Dorfe Waizendorf, dann zweyter Cantor in Pulkau; ein Jahr darauf wurde er Cantor in Retz; allein, da er hier seine Kenntnisse nicht erweitern konnte, kehrte er bald wieder nach Pulkau als erster Cantor zurück. 1757 erhielt er einen Ruf nach Purgstall, einem Marktflecken in der Nähe von Melk. Endlich nach dritthalb Jahren (1760) kam er nach Melk selbst, wo der große Albrechtsberger sein Vorbild war. S. nahm von ihm Unterricht in der Composition, und bald nahte unter solcher Leitung sich sein Talent der Reife. An 6 Jahre war er Gehülfe, und Organist an der Pfarrkirche. Anfangs 1766, als sich eben Albrechtsberger von Melk wegbegab, erhielt S. am 6. Jän. desselben Jahres, dessen Stelle. Er war bis zum 1. Oct. 1768 Organist im Stifte Melk, an welchem Tage er auch den von seinem Vorfahrer resignirten Schuldienst erhielt. Er starb den 5. Febr. 1812. Das Stift Melk besitzt beynahe alle seine Compositionen, worunter 52 Messen, 11 Requiem, 60 Gradualien und Offertorien, 7 Vespern ꝛc.; in allem 181 Werke, von denen viele eines Albrechtsberger oder Mich. Haydn nicht unwürdig wären.

Schönhof, gräfl. Czernin'ſches Schloß im Saazer Kreiſe Böhmens, bey Poderſam, mit einem berühmten Parke, den Viele mit dem Parke von Wörlitz vergleichen. Er hat 1½ Meile im Umfange, und vereinigt Alles in ſich, was Natur und Kunſt Treffliches leiſten können. Zu den Sehenswürdigkeiten gehören unter andern eine gothiſche Capelle, ein Tempel mit einem Waſſerfalle, ein chineſiſches Haus, eine Eremitage, die Fiſcherhütte, der Sarkophag, die 80 Fuß lange majeſtätiſche Sprengbrücke, ein großer Obelisk zum Andenken des Sieges, welchen Erzherzog Carl an Böhmens Gränze über Jourdan's Armee erfocht u. a. m.

Schöpf's Privat-Heilanſtalt für körperliche Verkrümmungen in Peſth. Seit Ende April 1836 beſteht in Peſth (Landſtraße Nr. 387), als Privat-Unternehmung des Doctors der Medicin und Chirurgie und Operateurs, Aug. S., ein orthopädiſches Inſtitut, welches als erſte Anſtalt dieſer Art im Kaiſerthume, einer dem gegenwärtigen Standpuncte der Heilwiſſenſchaften entſprechenden Behandlung aller Arten körperlicher Verkrümmungen gewidmet iſt. Aufgenommen werden: Alle Gattungen Verkrümmungen und Schiefwüchſe, veraltete Verrenkungen, angeborne und erworbene Formfehler der obern und untern Extremitäten, das Schielen, das Stottern, das Hinken, ſo wie die Scropheln (auch ohne entwickelte Verkrümmungen). Die ärztliche Behandlung aller dieſer Fälle leitet der Unternehmer ſelbſt, während durch Lehrer und Erzieher über Bildung des Geiſtes und Herzens der in das Inſtitut Aufgenommenen geſorgt wird. Die Anſtalt iſt mit allen zu ſolchen Heilunternehmungen erforderlichen Apparaten verſehen, unter andern mit einem geräumigen, zu gymnaſtiſchen Übungen eingerichteten Garten und Saale; mit einer Badeanſtalt, in welcher auch Douche- und Staubbäder gegeben werden. Nähere Erläuterung des Ganzen findet ſich in S.'s populären Andeutungen über Scropheln, Verkrümmungen, die orthopädiſche Heilanſtalt ꝛc., von Dr. Aug. S., Peſth 1836.

* **Schopf, Franz Joſ.** 1836 erſchien von ihm: Die Grundbuchsverfaſſung, das geſetzliche Verfahren in Grundbuchsſachen, und die Grundbuchsführung in den deutſchen, böhm. und galiz. Provinzen, 1. Thl. (Wien).

* **Schrattenbach, Vinc. Joſ. Fürſt v.** Die Diſputation über höhere Wiſſenſchaften hielt er 1764; Fürſt-Biſchof zu Lavant wurde er 1777. (St. Andrä iſt die Reſidenz des Fürſt-Biſchofs von Lavant.)

Schreibers, Joſ. Ludw. Ritter v., Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften und Delegat der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien, iſt der jüngere Bruder des Hofrathes Carl Ritter v. S. (ſ. d. im Hauptwerk), und wurde am 10. Sept. 1793 zu Wien geboren. Nachdem er die nöthigen Vorkenntniſſe im väterlichen Hauſe erlangt, begann und vollendete er ſeine Studien auf der Wiener Univerſität, und weihte ſich vorzugsweiſe den Rechtswiſſenſchaften und der Landwirthſchaft. Nach vollendeten Studien widmete er ſich der practiſchen Ökonomie in der für dieſelbe geſtifteten k. k. Lehranſtalt zu Wö-

ſendorf nächſt Wien, woſelbſt er unter der unmittelbaren Leitung des ausgezeichneten Ökonomen Pet. Jordan (ſ. d.) mehrere Jahre zubrachte. Hierauf begab er ſich zur Erlangung der nöthigen Kenntniſſe in der practiſchen Juſtizpflege und den kreisämtlichen Verhandlungen, auf die ausgedehnte Herrſchaft Schrattenthal im V. U. M. B., und trat endlich 1819 die Verwaltung ſeiner eigenen Herrſchaft Nieder-Hollabrunn in eben demſelben Kreiſe an. Außer mehreren Aufſätzen über landwirthſchaftliche Gegenſtände, welche zum Theil in den Verhandlungen der Wiener k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft im Druck erſchienen, und der Beantwortung einer von jener Geſellſchaft aufgeſtellten Preisfrage, welcher ein Theil des Preiſes zuerkannt wurde, unterzog er ſich auf deren Veranlaſſung und Aufforderung einer Überſetzung von Sinclair's Grundſätzen des Ackerbaues, welche 1819 in Wien erſchienen.

* **Schröder v. Lilienhof, Gottfr. Freyh.**, war Ritter des Maria-Thereſien-Ordens, und wurde 1766 in den Freyherrnſtand erhoben.

* **Schuſter, Mich.** Seine Bibliothek kaufte der Fürſt Auguſt Lobkowitz.

* **Schwarzenberg**, das Geſchlecht. Friedr. Fürſt v. S., Domherr zu Salzburg, wurde im September 1835 von dem dortigen Metropolitancapitel zufolge des ihm zuſtehenden Rechtes der freyen Wahl als Erzbiſchof poſtulirt, und von Papſt Gregor XVI. am 1. Febr. 1836 präconiſirt. Die Conſecration und der Einzug des neuerwählten Metropoliten von Salzburg erfolgte den 1. May 1836. — Adolph Fürſt v. S. erhielt im September 1836 den Orden des goldenen Vließes.

Schwarzenberg, Adolph Graf v., kaiſerl. Generallieutenant, Kriegsrath und Commandant zu Wien, geboren 1547. Er that zur Zeit, als in Ungarn der Türkenkrieg ausbrach, bey Kaiſer Rudolph II Hofdienſte. Dem Vertrauen, welches dieſer Monarch in ſeine früher erprobte Tapferkeit und Einſicht ſetzte, und die der Erfolg ſeiner nachmahligen Unternehmungen vollkommen rechtfertigte, verdankte er den Feldherrnſtab. Unter die wichtigſten derſelben gehören die Siege bey Waizen und Hatván, zu denen er den Erzherzog Maximilian begleitete, ſo wie das Treffen bey Kereſztes 1596; denn man hatte das Feld behauptet, den Sultan in die Flucht geſchlagen und 43 Kanonen genommen, wenn auch nachher durch fremde Fehler die erkämpften Vortheile verloren gingen. Aber bleibendes Verdienſt und unſterblichen Ruhm erwarb ſich der Feldherr durch die ſo wichtige Wiedereroberung von Raab. Rudolph II. belohnte ſeinen Feldherrn mit dem Reichsgrafenſtande nebſt einem Geſchenke von 100,000 Gulden, und vertraute ihm die Commandantſchaft von Wien. Indeſſen gewährten ihm Ruhm und Würden nur kurzen Genuß. S. belagerte das damahls befeſtigte Pápa, deſſen Beſatzung, etwa 1,000 Franzoſen und Wallonen, wegen Soldesrückſtand ſich empört, und mit dem Feinde in Unterhandlung eingelaſſen hatte, um den Platz für eine Summe Geldes zu überliefern; bey einer ſo ſchlimmen Sache ſieht die Verzweiflung, und ſo geſchah es, daß bey einem heftigen Ausfalle der Be-

lagerten dieſer verdienſtvolle Feldherr an einem tödtlichen Schuſſe dahin ſank (1600).

* **Schwitzen**, die Freyherren. Siegm. Freyh. v. S. ſtarb als jubilirter Staats- und Conferenzrath, und war Ritter des Stephan-Ordens.

* **Seckau.** Es ſind „zwey Seckau" in Steyermark zu unterſcheiden. Der Marktflecken mit der Herrſchaft im Judenburger Kreiſe gehört nicht zum Bisthum „Seckau," ſondern das vermahlige Schloß war von 1140 bis zur Zeit Joſeph's II. ein Stift regulirter Chorherren mit einem infulirten Propſte, dann eine Staatsherrſchaft und iſt nun ein Eigenthum der Radgewerks-Communität zu Vordernberg. Hier iſt richtig das ſehenswürdige Mauſoläum Herzogs Carl II. von Steyermark. Die bedeutende Senſenſchmiede iſt nicht in S., ſondern in der Waſſerleith, einer Gemeinde des Bezirkes „Seckau," 2 Stunden vom Orte S. entlegen. Das andere Schloß „Seckau" iſt die Bisthumsherrſchaft, eine halbe Stunde ober dem Markte Leibnitz im Marburger Kreiſe.

* **Seidl, Joh. Gabr.** 1836 erſchienen von ihm: Bifolien, Gedichte (Wien); Broſamlin (Broſämchen, eb.). Ferner: Georginen, geſammelte Erzählungen für Frauen (Grätz).

Selinger, Engelb. Maximil., Dr. der Rechte und Prof. der juridiſch-politiſchen Wiſſenſchaften an der k. k. orientaliſchen Akademie, iſt den 13. Oct. 1802 zu Sternberg in Mähren geboren. Auf dem Gymnaſium zu Kremſier entwickelte ſich in ihm die Neigung zur Poeſie, die ihn auf der Bahn der philoſophiſchen und juridiſchen Studien begleitete, welche er an der Hochſchule zu Olmütz mit dem glücklichſten Erfolge betrieb, und an der Univerſität zu Wien 1825 beendigte. 1827 erhielt er den Doctorgrad. Nach einer Reiſe in die nördliche Schweiz, einen Theil des ſüdlichen Deutſchlands, ſpäter Italiens, Nord- und Mitteldeutſchlands, begab er ſich nach Olmütz, die Advocatenpraxis zu nehmen. Da ihm dieſe nicht zuſagte, ging er nach Wien, und erhielt 1829 proviſoriſch die Lehrkanzel der juridiſch-politiſchen Wiſſenſchaften an der k. k. orientaliſchen Akademie, und ſtand außerdem als Supplent und Adjunct durch mehrere Jahre in Verbindung mit der Wiener Hochſchule, die er aufgab, nachdem er 1836 an der genannten Akademie zum wirkl. Profeſſor ernannt worden. Seine 1835 zu Wien gedruckten „Nachtſtationen eines Reiſenden" zeichnen ſich durch helle Anſichten, geläuterten Geſchmack und anmuthigen Vortrag aus. Dem Vernehmen nach iſt S. mit einer dramatiſchen Arbeit beſchäftigt. Im Herbſte 1836 machte er eine wiſſenſchaftliche Reiſe nach Cöln und Straßburg.

* **Sennefelder, Aloys**, ſtarb den 26. Febr. 1834 zu München.

* **Sermage v. Szomſzedvár, Carl Joh. Pet. Graf**, wurde den 14. Juny 1836 zum Hofcommiſſionsrath bey der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergweſen ernannt.

Sickingen, ſ. Schweickhardt (im Hauptwerk).

Sievering (Ober- und Unter-), niederöſterr. Dorf im V. U. W. W., ½ Stunden von Wien, mit 1,070 Einw., hat eine alte merkwürdige Kirche. Bey dem Steinbruche in der Nähe befindet ſich eine Reſtauration. Von S. führen ſchöne Wege auf den Himmelberg und den Hermannskogel, einen ſchönen Waldberg mit entzückender Fernſicht.

* **Silbert, Joh. Pet.** Von ihm erſchien 1836 zu Wien: Ferdinand II. und ſeine Zeit.

Slowaken, ſ. unter **Bewohner des Kaiſerthums** (im Hauptwerk).

Sogka (Sojka), **Matth.**, war 1733 zu Willimow in Böhmen geboren. Er zeigte von der früheſten Jugend an große Anlage zur Muſik. Nach vollendeter 5. latein. Claſſe wurde er von dem Grafen Mileſimo zu J. S. Bach geſchickt, um unter ſeiner Leitung den Generalbaß und die Compoſition zu ſtudiren. Als 1748 Bach an einer Augenkrankheit zu leiden anfing, wurde S. von dem Grafen dem Domarganiſten in Prag, Joſ. Seger, übergeben, um unter ihm die Contrapunctſtudien fortzuſetzen. Da er ſich außer ſeinen Compoſitionen auch als tüchtiger Orgelſpieler auszeichnete, was ſelbſt der berühmte Albrechtsberger anerkannte, ſo erhielt er zu wiederholten Mahlen den Ruf als Organiſt nach Prag, Brünn, Breslau u. ſ. w. Allein er zog vor, in ſeinem Geburtsorte als Wirthſchaftsbeamter bey dem Grafen Mileſimo zu bleiben, und ſeine von Geſchäften erübrigten Stunden der Compoſition und ſeinen Schülern zu widmen, deren er viele und zwar unentgeldlich zu Organiſten bildete. Unter der großen Anzahl von Compoſitionen, die ſich auf 300 Werke belaufen, befinden ſich 40 Meſſen und mehr als 100 Offertorien, Graduale ꝛc. Er ſtarb 1820.

Sonnleithner, Joſ., k. k. Hof- und Hofkriegsrathsagent, niederöſterr. Regierungsrath, auch beſtändiger Secretär der Geſellſchaft adeliger Frauen, dann Secretär der Geſellſchaft der Muſikfreunde in Wien, Ehrenmitglied der königl. Akademie der Muſik in Stockholm und der Geſellſchaften der Muſikfreunde in Grätz und Laibach, war den 3. März 1766 in Wien geboren. Nach einer ſehr ſorgfältigen Erziehung im älterlichen Hauſe, ſtudirte er mit Erfolg an der Univerſität. Schon frühzeitig zeigten ſich ſeine guten Anlagen zur Poeſie und Muſik, die in der Folge ſchöne Früchte trugen. 1782 errichtete er eine Buchdruckerey in Wien, die er jedoch nach 2 Jahren wieder aufgab, wonach er eine Anſtellung bey dem Kreisamte im V. U. W. W., damahls in Traiskirchen, erhielt. 1787 wurde er durch beſondere Gunſt des Kaiſers Joſeph II. als Kanzliſt in deſſen geh. Cabinete angeſtellt. Nach dem Tode des Kaiſers 1790 wurde S. als Hofconcipiſt der k. k. Hofkanzley zugetheilt, und kurz darauf in gleicher Eigenſchaft zur k. k. Hofkammer, Finanz- und Commerz-Hofſtelle überſetzt. 1790 erhielt er vom Kaiſer Franz den Auftrag, eine wiſſenſchaftliche Reiſe nach Deutſchland, Dänemark und Schweden zu unternehmen, um Bildniſſe und Biographien von Gelehrten und Künſtlern zu ſammeln, deſſen er ſich zur vollſten Zufriedenheit entledigte. 1801 wurde er Mitglied der Geſellſchaft des

Kunſt- und Induſtrie-Comptoirs in Wien. 1804 ward er, nach Kotzebue's Abgang, zum k. k. Hoftheater-Secretär ernannt, welche Stelle er bis 1814 mit Umſicht bekleidete, und während dieſer Zeit auch das Repertoir der beyden k. k. Hoftheater mit mehreren Stücken, größtentheils Überſetzungen, bereicherte; auch war er anfangs Redacteur des beliebten Taſchenbuches Aglaja. Seit 1811 war er auch, bis zu ſeinem Tode, Secretär der Geſellſchaft der adeligen Frauen, deren Gründung faſt ganz ſein Werk, welche Stelle er auf das thätigſte und durchaus unentgeldlich beſorgte. 1812 entſtand, ebenfalls größtentheils durch ſeine Anregung, die Geſellſchaft der Muſikfreunde in Wien, deren Geſchäfte er gleichfalls ſeit dieſer Zeit mit Liebe und Energie beſorgte, ihre jetzt ſo reichen Sammlungen leitete und ſie durch eigene Beyträge vermehrte. 1816 ertheilte ihm der Kaiſer Franz, in Anerkennung ſeiner vielen Verdienſte, den Character eines niederöſterr. Regierungsrathes taxfrey, nachdem ihn ſchon 1815 die vereinigte Hofkanzley zum Hofagenten ernannt, ſpäter aber, 1823, wurde er auch zum Hofkriegsagenten ernannt. 1820 erhielt er den königl. däniſchen Danebrog-Orden, ſo wie ihm auch in verſchiedenen Zwiſchenräumen mehrere in- und ausländiſche wiſſenſchaftliche Geſellſchaften Diplome als Ehrenmitglied ertheilten. Noch 1833 entwarf er den Plan zu einem periodiſchen Werke, welches die in der geſammten öſterr. Monarchie beſtehenden öffentlichen und Privat-Anſtalten und Einrichtungen würdigend ſchildern ſollte und ſammelte hierzu mit großem Mühe- und Koſtenaufwande viele Materialien. Er ſtarb den 26. Dec. 1835 in Wien. Unter ſeinen zahlreichen Schriften ſind vorzugsweiſe zu nennen: Operntext zu „Leonore“ für Beethoven, welchen Treitſchke ſpäter in den nunmehr ſo berühmten „Fidelio“ umſtaltete; zu „Agnes Sorel,“ „die Pagen des Herzogs von Vendome,“ für Gyrowetz; zu „Kaiſer Hadrian“ für Weigl; zu „Faniſca“ für Cherubini; und „zum goldenen Löwen“ für Seyfried; Text zu dem Oratorium: Die vier letzten Dinge, für Eybler und noch viele Überſetzungen anderer Operntexte aus fremden Sprachen; mehrere Luſtſpiele, z. B.: Dir wie mir; die Überraſchung; die Wette; die Sucht zu gefallen ꝛc. Auch überſetzte er mehrere Stücke aus dem Lateiniſchen, Franzöſiſchen, Italieniſchen und Spaniſchen; auch gab er Hafner's ſämmtliche Theaterſtücke (3 Bde., Wien 1812) mit Anmerkungen über die öſterr. Mundart, die jedoch nicht immer zu den glücklichſten gehören, neu heraus.

* **Sparcaſſe, erſte öſterreichiſche.** Mit dieſer hat ſich die S. des Alſer-Polizeybezirks in Wien vereinigt.

Spendou, Ant., älterer Bruder Joſ. S.'s (ſ. d. im Hauptwerk), war geboren zu Möſchnach in Krain 1739, ſtudirte zu Laibach und Wien, trat in den Weltprieſterſtand, und wurde Curat, dann Domherr, endlich Domcuſtos bey St. Stephan in Wien; er war auch unter Cardinal Migazzi Spiritual im daſigen Prieſterhauſe. Dann kam er unter Rottenhann als Hofrath und Beyſitzer zu der Studien-Hofcommiſſion, und bekleidete zugleich das Vorſteheramt bey der Univerſitäts-Bibliothek. S. war ein ſehr gelehrter und um die theolog. Fa-

cultätsſtudien, die er als Director leitete, höchſt verdienter Mann. Er lieferte eine anonyme Schrift: Über die Faſten-Anſtalten. Starb 1813.

* **Spiegelfabrikation und Handel.** Es iſt bekannt, daß die böhmiſchen Spiegelgläſer den franzöſiſchen nur an Größe, keineswegs aber an Schönheit und Reinheit der Maſſe oder des Schliffs und der Politur nachſtehen, während ihr Preis bedeutend geringer iſt; in Tafelgläſern der gewöhnlichen Art bleibt aber Böhmen in keiner Beziehung hinter dem eines andern Landes zurück. Eben ſo wurden in dem Belegen der Spiegel in den größeren Etabliſſements erfreuliche Fortſchritte gemacht, denen ſich die matte Facettirung und die Koſtenverminderung bey dem Gießen der Spiegel anſchloß. Mit Einſchluß der Waldarbeiter beſchäftigt die Erzeugung der Spiegel und Tafelgläſer über 4,000 Menſchen. Bey dem zunehmenden Verbrauche der Spiegel im Innern der Monarchie und auf mehreren Märkten des Orients betrug der Geſammtwerth der raffinirten Erzeugniſſe ſelbſt in den letzten Jahren über 289,000 Gulden. Das bedeutendſte Etabliſſement in dieſem Induſtriezweige iſt das von G. C. Abele, welches aus den verſchiedenen Fabriksgebäuden in Ober-Neuhurkenthal und Deffenrik beſteht, wo unter der Leitung Ferd. und Friedr. Abele's bloß weiße Zollſpiegel und Solintafeln erzeugt werden.

Spielmann, Ant. Freyh. v., Vicepräſident der k. k. vereinigten böhm.-öſterr. Hofkanzley in Wien, wurde daſelbſt 1738 von bürgerl. Ältern geboren. Er widmete ſich den Vorbereitungs- und höhern Wiſſenſchaften mit ſolchem Fortgange, daß ſeine Lehrer ſchon in dem Jünglinge, den künftigen vollendeten Geſchäftsmann erkannten. Dahin ging ſein Beſtreben und ſeine Richtung. Er hatte kaum das 21. Jahr ſeines Alters erreicht, als er 1760 bey der k. k. Hofkammer ſeine Laufbahn im Staatsdienſte antrat, und hier ſo günſtige Erwartungen von ſich gab, daß er 4 Jahre ſpäter zum niederöſterr. Regierungsſecretär befördert wurde. Bald ſollte er jedoch Gelegenheit erhalten, ſeine Talente in einem höhern Wirkungskreiſe zu entwickeln. Er wurde zur geh. Hof- und Staatskanzley überſetzt, wo ihn Maria Thereſia 1765 zum geh. Hofconcipiſten ernannte. Nun ſtieg er durch ſeine Verdienſte von Stufe zu Stufe empor. Er ward 1767 Hofrath, 1790 geh. Hof- und Staatsreferendar, 1791 Schatzmeiſter des Maria Thereſien-Ordens. Schon 10 Jahre früher hatte ihm Kaiſer Joſeph II. das Kleinkreuz des ungar. St. Stephan-Ordens verliehen. Leopold II. erhob ihn 1791 in den Freyherrnſtand, und ertheilte ihm das ungar. Indigenat. Kaiſer Franz fügte 1792 auch das Incolat von Böhmen hinzu, und ſchmückte ihn mit dem Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens. 1793 ertheilte ihm Kaiſer Franz bey ſeinem Austritte aus der geh. Hof- und Staatskanzley, die Würde eines geh. Rathes, und erhob ihn 1801 zum Vicepräſidenten der böhm.-öſterr. Hofkanzley. Nach 40jährigen ausgezeichneten Dienſten trat S. in den Ruheſtand. Von der Natur mit einem vortrefflichen Gedächtniſſe, mit kalter Beurtheilungskraft und einem eingreifenden Scharfblicke begabt, waren alle ſeine Ausarbeitungen eben ſo klar als gründlich, und ſind noch jetzt, nach dem Urtheile der Kenner, Muſter echter Staats-

beredsamkeit. Er starb zu Wien den 27. Febr. 1813, und hinterließ eine stattliche Bibliothek.

* **Staatsschuld.** Der durch die Arrosirung entstandene Theil derselben rührt aus dem durch Patent vom 29. Oct. 1816 zu 5 Percent in C. M. eröffneten freywilligen Anleihen her, zu welchem die Einlagen in verzinslichen Staatspapieren mit Zuzahlung in Wiener Währung (Einlösungs- und Anticipationsscheinen) nach Maßgabe des verschiedenen Zinsenfußes der verwendeten Obligationen zu geschehen hatten, so daß eine ursprünglich 6percentige Obligation nr. 100 Gulden mit dem Betrag von 180 Gulden, eine 5percentige von dieser Höhe mit 100, eine 4½percentige mit 110, eine 4percentige mit 120, eine 3½percentige mit 130 und eine 3percentige mit 140 Gulden W. W. arrosirt wurde.

Stadion, Joh. Caspar v., Hoch- und Deutschmeister, kaiserl. geh. Rath und Feldmarschall. Anhänglichkeit an die Reichsverfassung und an das Reichsoberhaupt ist zu allen Zeiten der Hauptzug in der Characteristik des deutschen Ordens und seiner Vorsteher gewesen. Auch St. hat sich hierin ausgezeichnet. Nach so vielen Beweisen, die er von dieser Anhänglichkeit schon in den erstern Unternehmungen des dreyßigjährigen Krieges gegeben hatte, führte er sein Regiment zu den Hauptschlachten bey Lützen 1632, bey Nördlingen 1634 und bey Lemgo 1638, und theilte jede Gefahr mit demselben; nützte aber auch durch gemäßigte Grundsätze und reife Überlegung. „Er könne nicht zugeben, daß die Ehre des Hauses Österreich in einem Gefechte von einigen Stunden auf das Spiel gesetzt werde," sagte er zu dem raschen Piccolomini, als dieser aus dem bedrängten Lager bey Saalfeld 1640 sich durchschlagen wollte. Der Erfolg rechtfertigte seine Meinung, denn auch der Feind konnte nicht länger aushalten. St. wurde aber nicht allein zu Unternehmungen des Krieges, sondern auch in den Unterhandlungen gebraucht, welche dem westphälischen Frieden vorhergingen, und wobey ihm die Verhältnisse des deutschen Ordens um so mehr Gewicht und Einfluß gaben. Er war vor der Erwählung zum Hochmeister 1625 Landcomthur von Elsaß und Burgund und Hauscomthur zu Alzhausen gewesen. Den Glanz des deutschen Ordens zu befördern, und dem kaiserl. Hof einen neuen Beweis seiner stets erprobten Gesinnungen zu geben, erbath er sich vom Capitel den Erzherzog Leopold Wilhelm zum Coadjutor, der ihm dann auch im Hochmeisterthum folgte. Bis an sein Ende für das Erzhaus Österreich thätig, starb St. im kaiserl. Feldlager bey Mühlhausen in Thüringen zu Ammern 1641.

* **Stampach, Franz Xav. Wenz. Kager Graf v.,** war geboren den 8. März 1742.

Steinbach, oberösterr. Dorf im Traunkreise, an der Steyer, wird wegen seiner zahlreichen Messererzunft auch Messersteinbach genannt. Der Ort hat eine alte Kirche.

* **Steiner und Comp.** Statt Ant. v. Eckhel und Jos. Rokert soll es heißen: Ant. v. Eckhel und August Rokert.

* **Sternberg, Caspar Graf v.,** erhielt im September 1836 das Großkreuz des Leopold-Ordens.

* **Sternkreuz-Orden**, wird auch unverheyratheten Damen ertheilt.

* **Steyermark.** Geographie und Statistik. Zu den Gränzen St.'s gehören noch: Gegen Westen Oberösterreich und Krain; gegen Osten Croatien.

* **Stifft, Andr. Jos. Freyh. v.**, starb den 16. Juny 1836 zu Schönbrunn nächst Wien.

Stockach, Schlacht bey. Bey St., einer Stadt im Seekreise des Großherzogthums Baden, fiel den 23. März 1797 eine der merkwürdigsten Schlachten im zweyten französischen Revolutionskriege vor. Nach dem wiedereröffneten Feldzuge gegen die französ. Republik im Jänner 1799 drang Erzherzog Carl, der das Obercommando der Rheinarmee übernommen hatte, gegen die Franzosen unter Jourdan vor, welcher deren Obercommando im südlichen Deutschland, so wie Massena in der Schweiz und Scherer in Italien führte. Jourdan hatte schon beym Anfange des Feldzuges falsche Maßregeln genommen, diese wußte Erzherzog Carl auf das verständigste zu benützen, und errang schon den 21. März den bedeutenden Sieg bey Ostrach (s. d.). Jourdan war genöthigt, sich bis Pfullendorf und St. zurückzuziehen, bey welch' letzterem Orte er vom Erzherzog Carl, der dem französ. Heere auf dem Fuße folgte, von Neuem angegriffen wurde, und woselbst das österr. Heer nach mehrstündigem hitzigen Gefechte den vollständigsten Sieg erfocht. Jourdan wurde nach dem Verluste des Kernes seiner Armee (die Franzosen selbst gaben über 5,000 Mann Todte und Verwundete an) genöthigt, sich über den Rhein zurückzuziehen, an welchem Flusse die österr. Armee sofort vorrückte. Die französ. Armeen in der Schweiz, welche Jourdan durch seine Demonstrationen decken und sich mit ihnen vereinen sollte, waren dadurch vollständig von ihm abgeschnitten, und wären die Operationen des siegreichen Erzherzogs, der hier zuerst seine großen Feldherrntalente auf das glänzendste entwickelte, eben so erfolgreich von Kray, Melas und Suwarow in Italien und der Schweiz unterstützt geworden, so konnte dieser Sieg die wichtigsten Resultate herbeyführen; da jedoch die vereinigten österreichisch-russischen Heere unter Suwarow den 26. Sept. dess. Jahres bey Zürich von Massena geschlagen wurden und deßhalb Erzherzog Carl genöthigt war, sich vom Rheine gegen die Schweiz zurückzuziehen, so gingen die Früchte dieses glänzenden Sieges unersetzlich verloren.

* **Stöckl, Franz Xav.**, starb den 28. Oct. 1836 zu Wien.

* **Stratimirovics Edler v. Kulpin, Stephan**, starb den 4. Oct. 1836 zu Carlowitz.

* **Strauß, Joh.** Zu Ende 1835 unternahm er abermahls eine Reise mit seinem aus 26 Personen bestehenden Orchester, und hat sich in den Städten München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Carlsruhe, dann Heidelberg, Manheim, Darmstadt, Mainz, Frankfurt, Würzburg, Nürnberg ꝛc. mit dem größten Beyfalle hören lassen. Wenn er auch schon überaus gute Einnahmen machte, so blieb ihm im Verhältniß zu den Reisekosten (dem Vernehmen nach über 20,000 Gulden C. M.) nur ein mäßiger Gewinn. Im Sept. 1836

trat er eine Reiſe nach Holland an. Seine neueſten bey Haslinger erſchienenen Walzer ſind: Die Nachtwandler; die Eiſenbahn-Luſtwalzer.

* **Stubenberg**, die Herren. Gegenwärtiger Standesherr der Linie zu Ober-Kapfenberg iſt Carl Graf v. St., k. k. Major, geb. den 15. Dec. 1769; und der Linie zu Gutenberg, Joſ. Graf v. St., geb. 1821.

Szalavár, ungar. Dorf im Szaláder Comitat, liegt am Fluſſe Szala, und hat eine Benedictiner-Abtey, welche mit jener zu Göttweih in Niederöſterreich vereinigt iſt.

Széchényi, Steph. Graf v., Vicepräſident der ungar. Akademie der Wiſſenſchaften, iſt geboren zu Wien den 21. Sept. 1792. Vom ungar. National-Inſurrectionsheere zur k. k. Armee übergetreten, machte er die wichtigſten Feldzüge des europäiſchen Völkerkrieges mit, commandirte unter anderm bey Leipzig eine Escadron, und erwarb ſich auf dieſer Laufbahn den kaiſerl. ruſſ. St. Wladimir-Orden 4. Claſſe, und die Ritterkreuze des königl. preuß. Verdienſt-, des königl. ſardin. St. Mauriz- und Lazarus-, und des königl. ſicilian. Verdienſt-Ordens. Schon während ſeiner militäriſchen Carriere bereiſte er Deutſchland nach allen Richtungen, England, Frankreich, das nördliche Spanien, Italien, Griechenland, die Türkey, und 1820 Kleinaſien. So verſchaffte er ſich umfaſſende Kenntniß der National- und innern Verhältniſſe verſchiedener Völker. Während des Reichstages von 1825—27 verließ er die Armee, um ſich ausſchließend den Intereſſen des Vaterlandes zu widmen. 1825 eröffnete er zur Errichtung einer ungar. gelehrten Geſellſchaft die Reihe großherziger Opfer für dieſelbe mit einer Gabe von 150,000 Gulden W. W. Aufmerkſam geworden auf den vernachläſſigten Zuſtand der ungar. Pferdezucht, brachte er 1826 in Preßburg zu ihrer Verbeſſerung einen Verein zu Stande, welcher (1827 nach Peſth übergegangen) durch jährliche anſehnliche Prämien, Wettrennen und andere vielfache Aufmunterung und Unterſtützung bald einen überraſchend glücklichen Erfolg ausweiſen konnte, und, ſeine Thätigkeit ſpäter auch auf die übrigen Zweige der Thierzucht ausdehnend, den Nahmen einer ungar. Thierzüchter-Geſellſchaft annahm. 1828 ſchilderte S. in einer gehaltreichen Schrift über Pferdezucht (Lovaknul, Peſth; deutſch von Vojdiſek, Leipzig 1829, und von Paziazi, Peſth 1830), deren Zuſtand in Ungarn und England, und entwickelte die Grundſätze derſelben mit Anwendung auf ungar. Verhältniſſe. Als 1828 der Erzherzog-Palatin, als Protector, die Fundatoren der ungar. Akademie nach Peſth berief, um unter Mitwirkung einer Deputation von Gelehrten, dieſelbe zu organiſiren, nahm S. mit dem Präſes der Deputation, dem Grafen Joſ. Teleki (ſ. d.) an dieſem Werke den thätigſten Antheil; ja, durch das Vertrauen ſeiner Collegen im Directorium, wurde er den 17. Nov. 1830 zum Vicepräſidenten der Akademie erwählt, dieſe Wahl ſeitdem jedes Jahr erneuert und jeder dieſer Wahlen die königl. Beſtätigung ertheilt. Dasſelbe Jahr erſchien ſein zweytes Werk, über den Credit (Hitél, Peſth 1830; deutſch von Vojdiſek, Leipzig 1830, und von Paziazi, Peſth 1830), welches 4 Auflagen erlebte. Dagegen ſchrieb Graf Joſ. Deſſeöffy ſein „Ta-

glalat, Kaſchau 1831; deutſch von Ludvigh, eb. 1831), welchem von S.'s Seite das „Vilag“ (Peſth 1831; deutſch von Paziazi, eb. 1831) folgte, theils Erwiderung, theils fernere Entwickelung der im „Hitél“ aufgeſtellten oder angedeuteten Ideen. 1832 folgte eine Flugſchrift, die Errichtung eines ungar. Central-Schauſpielhauſes ſammt Conſervatorium betreffend (Magyar jálékszinrül, Peſth). 1833 reiſte er mit dem Grafen Georg Andraſſy nach England, um in Bezug auf die Erbauung einer ſtehenden Brücke zwiſchen Ofen und Peſth, die vorläufig nöthigen allgemeinen Daten zu ſammeln, und ſtattete über die Reſultate der Unterredungen mit Englands berühmteſten Baumeiſtern einen detaillirten Bericht an den, ein Jahr früher von ihm zu Stande gebrachten, Brückenverein ab (á budapesti hid-egyesülethez irányzott jelentés, Preßburg 1833, und Peſth 1833; deutſch von Paziazi, Preßburg 1833). In demſelben Jahre erſchien zu Leipzig der 1. Band ſeines „Stadium,“ Vorſchläge zu Verbeſſerung. Zu dieſer Zeit iſt es auch, daß ihm die oberſte Leitung der hydrauliſchen Operationen am eiſernen Thore (ſ. Demirkapi), als bevollmächtigtem königl. Commiſſär übertragen wurde. Zu dieſem Zwecke machte S. Anfangs 1834 eine Reiſe nach England, und brachte die übrige Zeit dieſes Jahres am Orte ſeiner neuen Beſtimmung zu. In dieſelbe Zeit fallen ſeine zahlreichen, die Donaudampfſchifffahrt (welcher ſeine Bemühungen den meiſten Vorſchub leiſteten) und die zu eröffnende Communication mit dem ſchwarzen Meere betreffenden Journal-Artikel im Jelenkas. — Die königl. bayer. Akademie der Wiſſenſchaften ſandte ihm, als Anerkennung ſeiner ſchriftſtelleriſchen Verdienſte, das Diplom eines Ehrenmitgliedes.

T.

* **Taaffe**, die Grafen. Ludw. Graf v. T. erhielt im September 1836 das Großkreuz des Leopold-Ordens.

Tabakfabriken, ſ. Tabakgefäll (im Hauptwerk).

* **Tabakgefäll.** In dem Tariff der Licenz-Gebühren (Verbrauchsabgabe) von den Gegenſtänden der Staats-Monopole erſcheint auch der Tabak und zwar: 1) Ausländiſche Schnupf- und Rauchtabak-Fabrikate, das Pfund mit 2 Gulden 30 Kreuzer. 2) Ungariſche, ſiebenbürgiſche und andere inländiſche Schnupf- und Rauchtabak Fabrikate, dann ausländiſche rohe Tabakblätter, das Pfund mit 2 Gulden. 3) Ungariſche, ſiebenbürgiſche und andere inländiſche rohe Tabakblätter, das Pfund mit 1 Gulden. Dieſer Tariff trat vom 1. April 1836 in den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung erlaſſen worden iſt, in Wirkſamkeit. Durch die Licenz-Gebühr von Tabak hörten die bisher beſtandenen Paßtaxen auf; ſelbe iſt bey der Einfuhr aus dem Auslande oder Ungarn und Siebenbürgen nebſt dem Eingangszolle zu entrichten.

Täuber, Iſidor, Privatlehrer in Wien, wurde den 31. Jän. 1803 zu Barzdorf, in der Nähe des Schloſſes Johannesberg, in Öſterreichiſch-Schleſien geboren. Sein Vater, welcher beynahe ein hal-

des Jahrhundert als Schullehrer die Jugend seiner Gemeinde unterrichtete, ertheilte ihm die ersten Elemente des menschlichen Wissens, und schickte ihn dann auf das Gymnasium zu Weißwasser. 1821 kam er nach Wien und studirte daselbst die Philosophie; aber bald zwang ihn seine mißliche Lage, die öffentlichen Studien zu verlassen, und sich dem Lehrfache gänzlich zu ergeben. Dabey vervollkommnete er sich in den Sprachen der Alten und verlegte sich mit Erfolg auf die der Franzosen, Italiener, Engländer und Spanier. Seine bisher erschienenen Werke sind: Geographische Vorschule, Wien 1833. — Die Kunst, in allen Verhältnissen des Lebens froh und zufrieden zu seyn, eb. 1833; 2. Aufl., eb. 1834. — Vorbereitungen für das Leben, eb. 1834. — Die ersten Elemente der latein. Sprache faßlich dargestellt, eb. 1835. — Ferienübungen für Studierende, eb. 1835. — Geist der französischen Classiker, 2 Bdchen., eb. 1836. — Der neue Lafoß; Anleitung, die französische Sprache auf leichte Art zu erlernen, eb. 1837.

Teesdorf, niederösterr. Dorf in flacher Lage am Triestingbache, im V. U. W. W., mit 860 Einw., und einer seit 1803 bestehenden, bedeutenden Baumwollspinnmanufactur.

Telegraph, der, (österr. Conversationsblatt für Kunst, Literatur, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen), eine Zeitschrift, die seit Jänner 1836 begonnen, von dem geschätzten Literaten W. Lembert (s. d.) mit Umsicht redigirt, in Wien (wöchentlich dreymahl) erscheint, und durch gehaltvolle Aufsätze bereits große Verbreitung gewonnen hat. Viele der vorzüglichsten Schriftsteller des Inlandes haben sich dem Unternehmen angeschlossen. Äußerst ansprechend stellen sich die Rubriken: Journal-Controlle, und: Aus Zeit- und andern Schriften, mit und ohne Glossen dar. Im Juny wurde eine Preisaufgabe für die bis zu Ende des Jahres einzusendende beste Novelle (Preis: 30 Ducaten in Gold) veröffentlicht, die von einem lobenswürdigen Eifer des Redacteurs und Herausgebers zeugt, das Blatt auf die möglichst hohe Stufe von Vollkommenheit zu heben.

* **Thalberg, Siegmund.** Er hatte bereits 1830 ein großes Concert mit Orchesterbegleitung geschrieben, wovon er den ersten Satz in einer von ihm im April dess. Jahres zum Vortheile der durch die damahlige Überschwemmung in Wien Verunglückten gegebenen musikalischen Akademie mit ausgezeichnetem Beyfall gespielt. Auch in Paris wurde sein außerordentliches Talent sowohl in den Concerten des dortigen Conservatoriums, als auch in einem selbst am 28. Febr. 1836 zum Vortheile der durch den Brand der Rue du Pot-de-Fer in Paris Verunglückten gegebenen, auf das ruhmvollste anerkannt, und als Wohlthäter der Menschheit wurde er denselben Tag mit der doppelten Medaille der Société „Montyon et Franklin," in Paris nebst einem sehr schmeichelhaften Schreiben ihres Directors Jarry de Mancy, beehrt. Später gab er ein eigenes mit stürmischem Beyfall. Die Vorzüglichkeit seiner Leistungen, sowohl in Rücksicht der Composition als des Vortrages, wurde in sehr vielen französischen Journalaufsätzen gewürdigt, wovon die Wiener allg. Theaterzeitung vom 22. Febr. 1836 eine auszugsweise Zusammenstellung, und die vom 12. April dess. Jahres

eine von Fetis im „Temps“ vom 1. März erſchienene ausführlichere Beurtheilung ſeines Spieles enthält. Engliſchen Blättern, als Morning-post vom 9., 10., 23. May, 24. Juny, Galignani's Messenger vom 28. May zufolge, haben ihm auch in London ſeine ausgezeichneten Leiſtungen ſowohl in zwey Concerten der Philharmonic Society, von welcher ihm ein ſchmeichelhaftes Schreiben nebſt einem werthvollen, den Nahmen der Geberinn und des Empfängers tragenden Geſchenke zu Theil ward, als auch in eigenen und andern muſikaliſchen Akademien die vollkommenſte Anerkennung ſeiner Meiſterſchaft erworben. So wußte er auch am 23. Juny, wo er zum letzten Mahl vor ſeiner Abreiſe ſich öffentlich hören ließ, das ganze Auditorium, worunter viele große Meiſter ihn umſtanden, durch ſeine brillante und gefühlvolle Ausführung der im Programme angekündigten „Romance“ und „ruſſiſchen National-Hymne,“ variirt für das Piano, ſo zu rühren, daß (der Morning-post zufolge) der allgemeine und zugleich leidenſchaftliche Ruf nach Wiederholung dieſer, als einer der größten Triumphe, deren man ſich von jemahls erinnert, angeſehenen Production, nicht eher enden wollte, bis er ſichtbar bewegt von der Art, wie ſeine Ausführung anerkannt worden, zurückkam, und noch ſeine Phantaſie über Motive aus der Oper: Les Huguenots, von Meyerbeer (20. Werk) ſpielte, welche mit einem wirklichen Geſchrey von Beyfall begrüßt wurde. Sein 18. Werk iſt ein Divertissement pour le Pianoforte sur les Soirées musicales de Rossini, und ſein 19. iſt: 2. Caprice pour le Pianoforte. — Th.'s Lehrmeiſter waren nicht Sechter und Hummel, ſondern Sechter und der Hofmuſiker Aug. Mittag (ein Lehrſchüler Clementi's).

Theologiſche Lehranſtalten. Zu Wien beſteht das proteſtantiſch-theologiſche Studium, und katholiſche für ſich beſtehende L. ſind in den erzbiſchöflichen und biſchöflichen Sitzen zu Budweis, Königgrätz und Leitmeritz in Böhmen; Brünn in Mähren; Tzernowitz und Przemyśl in Galizien; Brixen und Trient in Tyrol; Görz in Illyrien; Zara in Dalmatien; zu Venedig. Zu Blaſendorf in Siebenbürgen iſt eine griechiſch-katholiſche Lehranſtalt für Theologen.

* **Thomann's, J. M., Söhne.** Joh. Wilh. Edler v. Thomann ſtarb 1835. Die Handlung wird für die Erben fortgeſetzt, und von Friedr. und Jac. v. Thomann firmirt.

Tiblbach, in Kärnthen, entſpringt am Pfaffenberge, unfern der Schloßruinen von Alt-Himmelberg, und mündet ſich nach einem Laufe von 3 Stunden in den Oſſiacherſee, unweit des Marktes Feldkirchen im Villacher Kreiſe. Auf dieſer kurzen Strecke ſetzt er, niemahls zufrierend, folgende Werke in Umtrieb: 5 Eiſen-, 6 Stahlgewerkſchaften mit 24 Feuern und 20 Schlägen; 3 Senſen-, 4 Pfannen- und 2 Nagelfabriken mit 42 Feuern, 23 Schlägen und 15 Stöcken; 1 Drahtfabrik, 7 Zeugſchmieden mit 15 Feuern, 11 Schlägen, 4 Drahtzügen und 4 Drahtſcheiben; 6 Pulvermühlen; 8 Bretersägen; 28 Mauth- und 30 Hausmühlen; 22 Stämpfe; 1 Rohrbohrmaſchine;

3 Leder- und 2 Weißgerber-Stämpfe. Durch den Umtrieb dieser Werke werden 300 Menschen in beständiger Beschäftigung erhalten.

* **Tilgungsfond.** Die Schuldverschreibungen der älteren Staatsschuld, welche nach Anordnung des Patents vom 21. März 1818 für das Verwaltungsjahr 1836 zu vertilgen kommen, sind auf den Creditsbüchern gelöscht, und zur öffentlichen Verbrennung bestimmt.

	Capital im Nennbetrage.		Capital zu 2½ pCt. gerechnet.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Die Schuldverschreibungen der älteren Staatsschuld, welche für das Verwaltungsjahr 1836 zur Vertilgung bereit liegen, betragen	5.774.819	21⅛	5.000.000	10
Vom Verwaltungsjahr 1818 bis zu Ende des Verwaltungsjahres 1835 wurden öffentlich vertilgt	98.370.122	20⅝	89.000.135	50
Die seit dem Verwaltungsjahre 1818 auf den Creditsbüchern gelöschten Schuldverschreibungen der ältern Staatsschuld betragen somit	104.144.941	41⅞	94.000.136	—
Darunter befinden sich:				
Banco-Obligationen . . .	35.127.412	8⅝	33.994.520	44⅛
Hofkammer-Obligationen . .	24.386.668	20⅜	21.730.973	7⅛
Ständische Ärarial-Obligationen	44.630.861	12⅛	38.274.642	8
Zusammen obige	104.144.941	41⅞	94.000.136	—
Durch die seit dem Verwaltungsjahre 1818 Statt gehabten 107 Ziehungen der ältern Staatsschuld sind verlost worden . .	118.864.680	16⅝	107.546.597	10
Zur Zeit der Verlosung waren davon bereits getilgt	15.649.254	38⅛	14.668.611	20
Somit wurden zur ursprünglichen Verzinsung bestimmt . .	103.215.425	38⅜	92.877.985	50

Davon wurden 6.583.496 Gulden 26⅛ Kreuzer zur baren Rückzahlung bestimmt, und 96.631.929 Gulden 11⅜ Kreuzer in den ursprünglichen Zinsenfuß eingesetzt.

Tirnitz (Türnitz), niederösterr. Markt im V. O. W. W., liegt in einem anmuthigen Thale nahe an der Mündung des Tirnitzbaches in die Traisen und an der Straße nach Maria-Zell, und hat eine alte Kirche. In diesem von 380 Menschen bewohnten gewerbthätigen Orte bestehen 2 Drahtzüge, 2 Hammerschmieden und mehrere Sägemühlen,

und die Bewohner treiben Handel mit ihren zierlichen Drechslerwaaren. In der Nähe sind Marmorbrüche und eine Gypsmühle, und südwestlich hinter dem Markte, an der Straße nach dem St. Annaberg trifft man eine seit 1816 dem Stifte Lilienfeld gehörige bedeutende Glasfabrik. An dieser Straße nach St. Annaberg liegt die schöne Mariencapelle Siebenbrunn, wo das köstlichste Gebirgswasser aus 7 Quellen hervorquillt, und 2 Stunden östlich befindet sich in einem Seitengraben das eiserne Thor, ein Engpaß, wo die Rötz sich zwischen zwey gewölbten Felsen gewaltsam durchdrängt.

Titel, kaiserlicher, s. **Wapen.**

Titl, Ant. Emil, wurde 1809 in der Burg **Pernstein** in Mähren geboren. Schon als Knabe zeigte er musikalisches Talent, wurde aber zum Schulfache bestimmt, und nach **Brünn** gesandt, um den pädagogischen Curs zu hören. Allein T. besuchte die Generalbaßschule, und lernte die Compositionen in **Brünn** unter **Gottfr. Rieger.** Er überraschte seinen Lehrer bald mit einer, für das ganze Orchester componirten Ouverture zu „Torquato Tasso," welche den alten Kunstkenner entzückte. Diese wurde in **Brünn** mit Beyfall aufgenommen, und kam auch in **Wien** mehrmahl zur Aufführung. 1832 schrieb T. in **Olmütz,** zum Einzuge des Fürst-Erzbischofs Grafen **Chotek,** eine große Messe und einen achtstimmigen Vocalchor. Dieselbe Messe fand auch in **Prag** und **Wien** unter Mitwirkung ausgezeichneter Künstler solchen Beyfall, daß sich das Wiener Conservatorium der Musik eine Abschrift davon erbath, und den Componisten mit einer äußerst schmeichelhaften Dankadresse beehrte. In **Prag** bey **Enders** sind von T. 3 Hefte Gesänge erschienen. T. lebt gegenwärtig in **Prag.**

* **Titze, Franz Nicol.,** ward 1836 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in **München.**

Traun, Fluß in Oberösterreich, entspringt in den obersteyerischen Alpen, durchfließt den Hallstädter- und den von ihm benannten Traunsee, nimmt außer vielen Bächen auch die Flüsse Ager, Alben und Krems auf, und fällt bey **Zizlau** in die Donau, nachdem selber von **Hallstadt** bis hieher ein Gefälle von 38 Klaftern in 2 Fällen und mehreren Wehren überwunden hat.

Trautsohn, das Geschlecht, besaß seit 1452 die Erbmarschallswürde in Tyrol, und seit 1620 das Erboberstthofmeisteramt in Niederösterreich. Selbes ließ sich unter Kaiser **Maximilian II.** aus Tyrol in Österreich nieder und erhielt zu Anfang des 18. Jahrhunderts zum Theil die fürstl. Würde. **Bartholomäus** T. kommt 1134 vor. Die Nachkommen **Conrad's** v. T., welche in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts lebten, erwarben sich die Herrschaften **Matray, Reiffeneck** und **Falkenstein. Joh.** T. v. **Matray** war im 14. Jahrhundert unter 3 Kaisern geh. Rath, oberster Hofmarschall und Burggraf in Tyrol. **Paul Sixtus,** Ritter des goldenen Vließes, geh. Rath und Statthalter in Österreich, erwarb seinem Geschlechte die gräfl. Würde und die Freyheit, Münzen zu prägen; er half auch 1606 den bekannten Wiener Vertrag der protestant. Ungarn mit Kaiser **Rudolph** als ihrem Könige zu Stande bringen. **Leop. Donat,** geh. Rath und

Ritter des goldenen Vließes, wurde 1711 in den Reichsfürſtenſtand erhoben und ſtarb 1724, mit Hinterlaſſung von 4 Söhnen, von welchen der älteſte, Joh. Wilhelm, geb. 1700, den Fürſtentitel fortführte; er war geh. Rath, Erblandhofmeiſter in Oberöſterreich, Erblandmarſchall in Tyrol und bis 1730 Reichshofrath.

Triebelnigg, Gregor, iſt 1798 zu Teichel, einem Pfarrorte in dem gleichnahmigen Hochgebirgs- und Seitenthale der Möll, im Villacher Kreiſe Kärnthens geboren, der Sohn eines ſogenannten Keuſchlers. Er iſt merkwürdig durch ſeine Reiſen und Schickſale. T. war in jener abgelegenen Gebirgsſchlucht bis in ſein 12. Jahr Schafhirt ſeines Vaters geweſen. Einſt widerfuhr ihm das Unglück, in dieſen ſteilen Weiden ein Schaf zu verlieren. Die Strenge ſeines Vaters fürchtend, entwich er in Angſt über das Gebirg, kam nach Lienz in Tyrol und endlich bis Trieſt, wo er die Gelegenheit fand, von einem holländiſchen Seefahrer als Schiffsjunge aufgenommen zu werden. Als ſolcher machte er viele Seereiſen und lernte die meiſten Seehäfen des mittelländiſchen und atlantiſchen Meeres kennen. Er beſuchte endlich auch Weſtindien, und kam zweymahl in die holländiſchen Beſitzungen Surinam und Eſſequebo in Südamerika. Als Seemann erſt lernte er leſen und ſchreiben, und erwarb ſich auch die für den Seemann nöthigen höheren Kenntniſſe, welche ihn zu verſchiedenen Dienſteskathegorien verwendbar machten, und in die Lage ſetzten, durch eigene Speculationen ein bedeutendes Vermögen zu erwerben. Er ſpricht und ſchreibt am ſchwerſten ſeine Mutterſprache, beſſer aber Italieniſch, Franzöſiſch, Engliſch und vorzüglich Holländiſch. Nach zwanzigjähriger Abweſenheit erſchien der längſt todt geglaubte, aus Amſterdam kommend, plötzlich in ſeiner Heimath wieder, wo ihn Niemand mehr erkannte. Er traf ſeinen Vater noch am Leben, allein nicht mehr in Teichel, ſondern in Ober-Vellach, wo er eine andere Hube beſaß; verweilte 3 Monathe unter ſeinen Verwandten, die er ſämmtlich reichlich beſchenkte, und kehrte nach Amſterdam zurück, wo er, die Seedienſte verlaſſend, bey der königl. holländ. Schiffbau-Inſpection angeſtellt wurde.

* Trieſt. Topographie. Das Monument Winckelmann's iſt an der Domkirche.

* **Trimmel**, ſ. **Emil** (im Hauptwerk und im Supplement).

U.

* **Ugarte**, die Grafen. Aloys Graf v. U. erhielt im September 1836 das Großkreuz des Leopold-Ordens.

Ulbrich, Maximil., geboren 1752 zu Wien, war der Sohn eines Hoſſängers, wurde zu Wien in dem Seminarium der Jeſuiten erzogen, wo er durch Wagenſeil den erſten Unterricht ſowohl im Generalbaſſe als in der Compoſition erhielt. Nach vollendeten Studien übernahm Reſtter die fernere Ausbildung ſeines muſikaliſchen Talentes, von welcher Zeit ſeine beſondere Luſt und Vorliebe für den Kirchenſtyl

herrührt, dem er aber mit größerer Veredlung des Geſchmacks huldigte. Seine Symphonien wurden nun in den damahls berühmten Concerten des Appellations-Vicepräſidenten v. Keeß immer mit großem Beyfalle aufgeführt. Nebſt dieſen Symphonien componirte er auch mehrere Meſſen, Graduale, Salve Regina, Litaneyen, Tedeum und Divertiſſements. Er ſelbſt ſpielte das Clavier ziemlich fertig und Joſeph II. ließ ihn an den Privatmuſiken des kaiſerl. Hofes Theil nehmen. Für das k. k. Hoftheater ſchrieb er die Opern: „Frühling und Liebe“ und „der blaue Schmetterling,“ wozu er auch das Buch lieferte; dann für das Leopoldſtädter Theater die Operette: „Die Schnitterfreude,“ welche daſelbſt noch in der Handſchrift des Autors aufbewahrt iſt; endlich das Oratorium: „Die Iſraeliten in der Wüſte.“ Alle dieſe Werke rühren von 1793 her. Von ſeinen vielen Compoſitionen iſt keine im Stiche herausgekommen. Er war unter die vorzüglichſten Dilettanten ſeiner Zeit zu zählen, in welcher man ſeinem Vocal- und Inſtrumentalſatze gleich großen Beyfall zollte und beſonders ſeine Symphonien rühmte, deren Würde und Erhabenheit ſie ganz zur Aufführung bey feyerlichen Gelegenheiten eignete. 1770 erhielt V. eine Anſtellung bey den niederöſterr. Landſtänden, wurde 1790 bey dieſer Stelle zum Vicebuchhalter und 1804 zum Buchhalter ernannt. 1811 wurde er in den Jubilationsſtand verſetzt und ſtarb zu Wien am 14. Sept. 1814.

V.

V, bedeutet auf öſterr. Münzen den Münzort Venedig.

* Venedig, die Stadt. In der Kirche de' Frari liegt (außer Canova) auch Tizian begraben. Die Kirche del Redentore verdient Erwähnung ihrer ausgezeichneten Façade wegen, ſo wie unter den Gärten jener des Vicekönigs beym königl. Palaſte. Auf der Zinne des Marcusuhrthurmes ſtehen 2 metallene Rieſen, welche mit Hämmern die Stunden auf einer freyhängenden Glocke bis 24 ſchlagen. — V. iſt der Geburtsort von Algarotti, Bembo, Goldoni, Gozzi, Apoſtolo Zeno ꝛc.

Venetianiſche Garden. In der Lombardie und im Venetianiſchen beſtehen jetzt ebenfalls königl. Garden. Sie ſind zur militär. Subordination gegen ihren Anführer verpflichtet, ſonſt aber der Civil-Gerichtsbarkeit zugewieſen.

Verein zur Beförderung der bildenden Künſte in Wien, ſ. Kunſt-Verein (im Hauptwerk und im Supplement).

* Verona, die Stadt. Das Mauſoleum der Scaliger iſt nicht in der Kirche Sta. Maria antica, ſondern unweit des Hauptplatzes.

Viſini, Andr., iſt geboren zu Görz am 10. Nov. 1799. Nachdem er die Normal- und Gymnaſialſchulen in ſeiner Vaterſtadt zurückgelegt, kam er 1817 nach Wien, wo er die philoſophiſchen und juridiſchen Studien abſolvirte. Nach Erlangung der Wahlfähigkeits-Decrete

für das Civil- und Criminal-Richteramt ward ihm 1827 eine Auscultantenſtelle bey dem Criminal-Senate des Wiener Magiſtrats zu Theil, von der V. 1832 zum Criminalgerichts-Actuar befördert wurde. Sein Handbuch der Geſetze und Verordnungen, welche hinſichtlich des öſterr. Geſetzbuches über Verbrechen vom 3. Sept. 1803 von dem Zeitpuncte ſeiner Kundmachung bis zu Ende des Jahres 1831 nachträglich erſchienen ſind, Wien 1832, zeichnet ſich durch eine vorzügliche practiſche Brauchbarkeit aus. Seine übrigen Aufſätze, welche in der Zeitſchrift für öſterr. Rechtsgelehrſamkeit und politiſche Geſetzkunde (1833, 6. Heft; 1834, 1. Heft; 1835, 1. und 12. Heft) vorkommen, beurkunden juridiſchen Scharfſinn. Gegenwärtig befindet ſich ſein Handbuch der Geſetze und Verordnungen, welche ſich auf das öſterr. allgem. bürgerl. Geſetzbuch beziehen (2 Bde.) unter der Preſſe, welches Werk insbeſondere für practiſche Juriſten beſtimmt iſt.

* **Vöslau.** Ein nicht genug zu ſchätzendes Geſchenk der Natur iſt das nur eine halbe Fahrſtunde von Baden gelegene Heilbad in V., ausgezeichnet durch ſeine ſich ſtets gleichbleibende Temperatur von 19° Réaumur, und durch ſeinen reichen Gehalt an azot- und kohlenſaurer Luft; es bewährt ſich durch ſeine Heilkraft in Krankheiten des Nervenſyſtems und in ſolchen, die in fehlerhafter Evolution des Knochen- und Lymphſyſtems gegründet ſind. Der Beſitzer, Freyh. v. Geymüller, hat mit gewohnter Liberalität für das Publicum durch eine wohleingerichtete Badeanſtalt (ein Vollbad, 6 Wannenbäder, Vorrichtung zu Tropf- und Sturzbädern) und für jene, denen Schwimmen Luſt oder Bedürfniß iſt, durch eine Schwimmanſtalt vollkommen geſorgt. Die Erzeugung des rothen Vöslauer Weines wurde durch Original-Burgunder Reben von Joſ. Grafen Fries eingeführt.

Vogelſang, Ludw. Freyh. v., k. k. General-Feldzeugmeiſter, Ritter des Maria-Thereſien-Ordens, Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 47 und Gouverneur der Feſtung Joſephſtadt, ſtammte aus einer altadeligen Familie des ehemahligen deutſchen Reichs. Familien gleiches Nahmens, mit dieſer ſtammverwandt, gibt es noch in Pommern, Sachſen und Preußen. Er wurde am 12. Dec. 1748 in Brüſſel geboren. Sein Vater, Chriſtian v. V., der ſeine militär. Laufbahn unter dem heldenkühnen Schwedenkönig Carl XII. begann, und ſpäter als Hauptmann bey den Reichstruppen in trieriſchen Dienſten ſtand, trat im Erbfolgekriege in öſterr. Dienſte über, und zeichnete ſich in mehreren Kämpfen dieſes und des ſiebenjährigen Krieges aus; im letzteren ganz beſonders als Oberſt bey dem Infanterie-Regimente (Carl) Lothringen Nr. 3, in den Schlachten bey Prag, wo er ſchwer verwundet wurde, und bey Breslau. Er wurde nach dieſer Schlacht zum Generalmajor befördert, erhielt die Eliſabeth-Thereſien-Stiftung, und ſtarb als Feldzeugmeiſter und Gouverneur der Feſtung Luxemberg 1785 im hohen Greiſenalter. Der des Vaters würdige Sohn, welcher nebſt einem jüngern Bruder, der als k. k. Oberſtlieutenant ſtarb, ſeine Erziehung im Thereſianum zu Wien erhalten hatte, erwarb gleich in erſter Dienſtzeit im Infanterie-Regimente Clerfayt Nr. 9 (gegenwärtig Bentheim-Steinfurt) die Zufriedenheit der

Kaiserinn Maria Thereſia. Als Beweis derſelben hatte er das Glück, eine Doſe mit dem Bildniſſe der huldvollen Herrſcherinn, reich in Diamanten gefaßt, aus ihren Händen zu erhalten. Im Kriege gegen die ſogenannten niederländ. Patrioten 1790 that er ſich als Major, und ſpäter im Kriege mit Frankreich als Oberſtlieutenant und Oberſt ſehr hervor. In der Schlacht bey Würzburg trug die von ihm als Generalmajor befehligte Brigade zu dem ſieghaften Ausgange des Kampfes weſentlich bey. Als Feldmarſchall-Lieutenant nannten die Kriegsberichte vom öſterr. Heere in Italien, in den Schlachten von Novi, Caſteggio und Marengo ſeinen Nahmen mit vielem Ruhme. Nach der Schlacht bey Caldiero, in welcher V.'s Grenadier-Diviſion hauptſächlich den ſiegreichen Erfolg herbeyführte, deckte er den Rückzug des öſterr. Heeres. Nach eingetretenem Frieden erhielt er ſeine Beſtimmung als Diviſionär in Böhmen. Schon im Alter vorgerückt, befehligte er in dem Feldzuge 1809 bis zur Ankunft des Generals Grafen Bellegarde das 1. Armeecorps, zu welchem ſeine Infanterie-Diviſion gehörte. Nach der Schlacht bey Aſpern, in welcher er den Regimentern ſeiner Diviſion und den aus ihnen gebildeten Maſſen das ſchönſte Beyſpiel beſonnenen Muthes und kaltblütiger Tapferkeit gab, fand er durch Beförderung zum Feldzeugmeiſter außer ſeinem Range ehrenvolle Anerkennung ſeiner Verdienſte. Zugleich erfolgte ſeine Verſetzung in den Ruheſtand, mit dem Verſprechen des Monarchen, ihm bey erſter Gelegenheit eine angemeſſene Anſtellung verleihen zu wollen, welches nach kurzer Zeit durch ſeine Ernennung zum Feſtungs-Commandanten zu Joſephſtadt in Erfüllung ging. Als 1813 Böhmens Gränzen abermahls vom Feinde bedroht waren, erhielt er den Gouverneurstitel, und bey einer Beſichtigung der Feſtung durch den Kaiſer Alexander von Rußland, von dieſem erhabenen Monarchen einen koſtbaren Brillantring mit deſſen Bildniſſe. In der Feſtung feyerte dieſer würdige Veteran (den 1. May 1817) ſein fünfzigjähriges Dienſtjubelfeſt, wobey die Garniſon ihm zu Ehren ein dazu veranſtaltetes Feſt hielt, das er nur mehr 5 Jahre überlebte. Er ſtarb den 28. Juny 1822.

Vuits, Joachim, wurde 1772 zu Baja im Bács-Bodrogher Comitat Ungarns geboren. Den erſten Unterricht erhielt er an der ſerbiſchen Schule ſeines Geburtsortes, und trat ſodann 1784 in die alldort befindliche Schule der Franciscaner über, wo er ſich die Anfangsgründe der ungariſchen, deutſchen uno lateiniſchen Sprache eigen machte. Die Humanitätsſtudien vollendete er am Gymnaſium zu Colocza, die philoſophiſchen und theologiſchen im evangel. Convicte zu Preßburg, wo er ſich auch der Erlernung der hebräiſchen und altgriechiſchen Sprache widmete, und in der Folge die Rechtswiſſenſchaften hörte. Da er einen beſondern Hang zur Pädagogik hatte, ſo wurde er 1797 als Profeſſor der erſten Grammatical-Claſſe zu Futak im Bácſer Comitat angeſtellt, im folgenden Jahre aber nach Alt-Becſe als Diſtrictual-Profeſſor befördert, wo er 3 Jahre blieb. — V.'s Begierde, fremde Länder kennen zu lernen, bewog ihn 1801, die Profeſſur zu verlaſſen und ſich nach Trieſt zu begeben, wo er in einem Privathauſe als Hauslehrer Unter-

kunft fand. Der Vater des ihm anvertrauten Zöglings der Handelsmann Ant. v. Kvekits, ließ ihn in der italieniſchen, franzöſiſchen und engliſchen Sprache unterrichten und einen Theil von Italien bereiſen, als: Mailand, Padua, Mantua, Genua, Florenz ꝛc.; endlich ſendete er ihn, aus beſonderem Zutrauen, mit ſeinem eigenen Mercantil-Marineſchiffe ab, und nun both ſich für V. die ſo ſehnlich gewünſchte Gelegenheit dar, ferne Länder bereiſen zu können. Den 15. Dec. 1803 ging V. unter Segel, und nachdem er Venedig, Caſtelnuovo, Negroponte, Conſtantinopel, Odeſſa, Taganrok, Smyrna in Kleinaſien, Jaffa in Paläſtina; Roſette und Alexandrien in Ägypten geſehen, wurde in der Rückreiſe das Schiff unweit der Inſel Malta durch Seeräuber angegriffen und würde auch der Plünderung nicht entgangen ſeyn, wenn ihm nicht ein engliſches Schiff zu Hülfe gekommen wäre. — V. kehrte 1805 gerade in jenem Zeitpuncte nach Trieſt zurück, als ſich die feindliche franzöſiſche Armee dieſer Stadt näherte, welche er daher verließ und nach Neu-Gradisca ging. Hier wollte er den Friedensſchluß abwarten und dann wieder nach Trieſt zurückkehren. Allein die zunehmende Gefahr des Krieges erregte in ihm den Entſchluß, ſich nach Semlin in Sirmien zu begeben, wo er ſich durch Unterricht in Sprachen ernährte, jedoch unvermuthet in einen Proceß verwickelt wurde, welcher ihn auf einige Zeit ſeiner Freyheit beraubte, worauf er nach hergeſtellter Rechtfertigung 1809 in ſeinen Geburtsort Baja zurückkehrte. Noch in dem nähmlichen Jahre ging er nach Peſth, wo er eine Grammatical-Profeſſorsſtelle erhielt, welche er jedoch bald wieder niederlegte. 1823 begab ſich V. nach Serbien und von da nach Belgrad, wo er von dem daſelbſt ſich aufhaltenden Paſcha Abduraman freundſchaftlich aufgenommen wurde. Nach Semlin zurückgelangt, reiſte er über Temesvár und Pancſova, in welchen Städten er von den griech. Gemeinden zur Herausgabe ſeiner illyriſch ſerbiſchen Werke mit anſehnlichen Geldbeyträgen unterſtützt wurde, wieder nach Trieſt. Hier wurde er von Lord Wetterſon zu dieſem Zwecke mit 1000 Francs beſchenkt. Für die dem Fürſten von Serbien Miloſch Obrenovits überſendeten 25 Exemplare ſeiner 1825 im Druck erſchienenen allgemeinen Erdbeſchreibung in illyriſch-ſerbiſcher Sprache erhielt V. ein anſehnliches Geſchenk von 1000 Stück Piaſter. Seine gedruckten Schriften in illyriſch-ſerbiſcher Sprache ſind: Illyriſch-franzöſiſche Sprachlehre, Ofen 1805. — Fernando und Jarika, Schauſpiel in 3 Aufzügen, eb. 1805. — Lohn und Strafe, ländliches Gemälde in 2 Aufzügen, eb. 1807. — Naturgeſchichte nach Raff, mit vielen Kpfrn., eb. 1809. — Alexis und Nadine, Roman, eb. 1810. — Robinſon der Jüngere, moral. Geſchichte für die Jugend, eb. 1810. — Napoleon's Ruhm als Feldherr, eb. 1814. — Moraliſche Erzählungen, eb. 1823. — Neueſte Erdbeſchreibung, eb. 1825, u. m. a. Von ſeinen ungedruckten Schriften ſind zu erwähnen: Beſchreibung aller Völker des Erdballs. — Dissertatio de gente serbica, perperam Rasciana dicta, ejusque meritis et factis in Hungaria, cum appendice privilegiorum eidem genti elargitorum; — außerdem mehrere Überſetzungen aus dem Ungariſchen, Italieniſchen und Deutſchen,

meiſtens Theaterſtücke von Kotzebue, als: Die Spanier in Peru; der Wildfang; der arme Poet ꝛc. V. war der Erſte, welcher Theaterſtücke in ſerbiſcher Sprache auf die Bühne brachte, und wäre er nicht erblindet, ſo hätte dieſer Schriftſteller noch ſehr viel für ſeine Nation leiſten können.

Vukovár, gut gebauter, freundlicher und durch den Handel belebter ſlavon. Markt im Sirmier Comitat, hat 4,030 Einw., die Fiſcherey und Seidenbau treiben. Es ſind in dieſem Orte eine kath. Hauptſchule und ein Comitathaus, in welchem oft die Comitats-Verſammlungen gehalten werden.

W.

Wabruſchek-Blumenbach, ſ. Blumenbach.

Wackerbarth, Auguſt Joſ. Ludw. Graf v., iſt geboren 1770 in der Niederlauſitz. 1794 erlangte er in Wien das öſterr. Bürgerrecht, und hat noch gegenwärtig Beſitzungen im k. k. Schleſien. Mehrere ſeiner Vorfahren hatten Öſterreich, beſonders unter Kaiſer Carl V. und ſeinen Nachfolgern mit Ehre und Ruhm als Generale gegen die Türken und Franzoſen, in Italien und in den Niederlanden treu gedient. Des Grafen W. Leben war eine beynahe unaufhörliche Reiſe durch alle Theile unſers Erdballs; dennoch fand er immer noch Muße, ſich den Wiſſenſchaften zu weihen. Seit 1831 lebte er 3 Jahre in England, 2 Jahre auf ſeinem romantiſchen Wohnſitz zu Wackerbarthsruhe, zwiſchen Meiſſen und Dresden, und ſeit dem Frühjahr 1836 befindet er ſich wieder in Wien. Seine vorzüglichſten literariſchen Arbeiten ſind: Parallele zwiſchen Peter dem Großen und Carl dem Großen, Göttingen 1792. — Vergleichende Züge zwiſchen Ant. Raph. Mengs und Sir Joſua Reynolds, London 1794. — Die Eroberung von Sibirien, Wien 1796. — Parallele zwiſchen Leopold II. und Albrecht II., Leipzig 1798. — Der erſte Feldzug der osmaniſchen Türken auf europäiſchem Boden, Hamb. 1819. — Merkwürdige Geſchichte des weltberühmten Gog und Magog, eb. 1820. — Geſchichte der letzten großen Revolution von China 1644, eb. 1821. — Geſchichte der großen Teutonen, eb. 1821. — Die früheſte Geſchichte der Türken bis 1481, eb. 1822. — Walhalla, oder wunderbare Begebenheiten außerordentlicher Menſchen, Dresden 1829. — Gegenwärtig ſteht Graf W. im Begriffe, eine Schilderung der deutſchen Kaiſer herauszugeben; ſeine hiſtoriſchen Arbeiten ſollen in einer Geſammtausgabe erſcheinen.

Wälſch-Michael, tyrol. Marktflecken im Trienter Kreiſe, an der Etſch, hat eine 1145 geſtiftete Abtey der regulirten Chorherren vom heil. Auguſtin.

* Waldſtein und Wartenberg, die Grafen. Chriſtian Graf v. W. erhielt im September 1836 das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens.

*** Wapen und Titel, die regulirten kaiſerlichen.** Der jetztregierende Kaiſer Ferdinand I. hat dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren gemäß, nach dem Antritte der Regierung ſich um ſo mehr bewogen gefunden, eine Regulirung der kaiſerl. W. und T. anzuordnen, als der Abgang einer größeren, dem dermahligen Umfange der Monarchie entſprechenden kaiſerl. Titulatur, und eines derſelben angeeigneten Majeſtätsſiegels ſchon ſeit längerer Zeit fühlbar war, und ſelbſt die Thronbeſteigung des Kaiſers Ferdinand I. einige, nicht bloß im Nahmen liegende Veränderungen nothwendig gemacht hat.— Die neu regulirten kaiſ. W. ſind folgende: Heraldiſche Beſchreibung des kaiſerl. öſterr. großen, mittlern und kleinen Wapens. A. Das große W. beſteht aus dem Hauptſchilde und einem Rückenſchilde. Der Hauptſchild iſt dreymahl in die Länge und eben ſo oft quer getheilt, wodurch 9 Hauptfelder gebildet werden. Das mittlere Hauptfeld ſtellt das genealogiſche W. des regierenden öſterreichiſchen Kaiſerhauſes dar. Es iſt nach der Länge in 3 Schilde getheilt, und enthält in der Mitte das öſterreichiſche Hauswapen: Einen ſilbernen Querbalken im rothen Felde; zur Rechten den gekrönten rothen Löwen von Habsburg im goldenen Felde, und zur Linken das herzoglich lothringiſche Stammwapen, nähmlich: Im goldenen Felde einen rothen rechten Schrägebalken, worauf 3 geſtümmelte ſilberne Adler über einander geſetzt ſind. Das obere rechte Hauptfeld umfaßt die W. des Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Länder. Es iſt geviertet mit einem Mittelſchilde. Der letztere, auf dem die ungariſche Königskrone ruht, iſt in die Länge getheilt, und zur Rechten achtfach von rother und Silberfarbe quer geſtreift (Alt-Ungarn); zur Linken erhebt ſich im rothen Felde ein ſilbernes Patriarchenkreuz aus einer goldenen Krone, welche die mittlere Spitze eines dreyfachen grünen Hügels ziert (Neu-Ungarn). Im obern rechten blauen Quartiere dieſes Hauptfeldes ſind 3 gekrönte goldene, vorwärts gekehrte Leopardenköpfe, zwey und einer geſtellt (Königreich Dalmatien); das obere linke Quartier iſt von Silber- und rother Farbe gewürfelt (Königreich Croatien); im untern rechten Quartiere von blauer Farbe läuft zwiſchen 2 querfließenden ſilbernen Strömen im grünen Felde ein Marder in natürlicher Farbe, über dem obern Strome ſchwebt ein goldener Stern (Königreich Slavonien); das untere linke Quartier iſt von blauer und Goldfarbe durch einen ſchmalen rothen Querbalken getheilt, in der obern Hälfte des Quartiers wächſt aus der Theilung ein ſchwarzer Adler hervor, der rechts von einer goldenen Sonne, links von einem linksgekehrten ſilbernen halbgebildeten Monde begleitet iſt, in der untern Hälfte ſind ſieben rothe Thürme (die ſieben Bürge) vier und drey geſtellt (Großfürſtenthum Siebenbürgen). Das obere linke Hauptfeld begreift die W. des Königreichs Böhmen und der dieſer Krone einverleibten Länder. Daſſelbe iſt halb in die Länge und quer, dann unten nach der Länge dreymahl getheilt und mit einem Mittelſchilde belegt. Im rothen Mittelſchilde, welcher mit der böhmiſchen Königskrone geziert iſt, befindet ſich ein gekrönter ſilberner, doppelt geſchwänzter Löwe (Böhmen). In dem Hauptfelde ſelbſt erſcheint oben zur Rechten im blauen Felde ein von Silber- und rother Farbe geſchachter gekrönter Adler (Markgrafthum Mäh-

ren); zur Linken ein gekrönter ſchwarzer Adler im goldenen Felde, auf der Bruſt ein ſilbernes Kreuzchen tragend, das auf einem ſilbernen Monde ruht, deſſen Hörner kleeblattförmig geſtaltet ſind (Herzogthum Ober- und Niederſchleſien); unten zur Rechten durchzieht eine goldene Mauer mit ſchwarzen Mauerſtrichen und 3 Zinnen ein blaues Feld (Markgrafſchaft Oberlauſitz), in der Mitte erblickt man im blauen Felde einen goldenen Adler (Herzogthum Teſchen); zur Linken ſchreitet im ſilbernen Felde auf grünem Grunde ein rother, am Bauche weißer Ochs (Niederlauſitz). Das untere rechte Hauptfeld zeigt die W. des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches und derjenigen italieniſchen Staaten, die von Seitenlinien des regierenden öſterr. Kaiſerhauſes beherrſcht werden. Dasſelbe iſt geviertet mit einem Mittelſchilde, über welchem ſich die eiſerne Krone befindet. Dieſer Mittelſchild iſt von Silber- und blauer Farbe in die Länge getheilt, in der rechten Hälfte hält eine nach der Länge ſechsmahl gekrümmte Schlange von blauer Farbe ein Kind in natürlicher Geſtalt und Farbe in dem Rachen, ſo daß der Kopf und die ausgebreiteten Arme des Kindes zu ſehen ſind (Lombardie); in der linken Hälfte ruht der geflügelte goldene Löwe des heiligen Marcus, das Haupt mit einem Scheine umgeben, und ein offenes Buch mit den Worten: Pax tibi Marce Ev. (Evangelista) in den Vorderpranken haltend (Venedig). In dem obern rechten goldenen Quartiere dieſes Hauptfeldes ſind 6 Kugeln, Eine, Zwey, Zwey und Eine geſtellt, von denen die oberſte größer als die übrigen, von blauer Farbe und mit 3 goldenen Lilien, Zwey und Eine geſtellt, belegt iſt, die 5 andern aber roth ſind (Großherzogthum Toscana); das obere linke blaue Quartier enthält einen gekrönten ſilbernen Adler (Herzogthum Modena), und das untere rechte goldene Quartier 6 blaue Lilien, Drey, Zwey und Eine geſtellt (Herzogthümer Parma und Piacenza); im untern linken ſilbernen Quartier iſt ein rothes ausgerundetes oder Tatzenkreuz von 4 gegen einander gekehrten ſchwarzen Adlern begleitet (Herzogthum Guaſtalla). Das untere linke Hauptfeld iſt den W. der vereinigten Königreiche Galizien und Lodomerien gewidmet. Es iſt quer und halb in die Länge getheilt, und hat einen blauen Mittelſchild mit einem ſchmalen rothen Querbalken, oberhalb deſſen eine ſchwarze Doble ſteht, unterhalb aber 3 goldene geſpitzte (Zinken- oder Zacken-) Kronen, Zwey und Eine geſtellt ſind. Der Schild iſt mit einer geſchloſſenen Bügelkrone geſchmückt (Galizien). Die obere Hälfte dieſes Hauptfeldes iſt von blauer Farbe und von 2 Querbalken, welche je in 2 Reihen von Silber- und rother Farbe ſechsmahl ſchmal geſchacht ſind, durchzogen (Lodomerien oder Wladimir); von den 2 untern Feldern iſt das rechte ſilberfarb mit einem blauen Adler (Herzogthum Auſchwitz); das linke blau mit einem ſilberfarben Adler (Herzogthum Zator). Das obere mittlere Hauptfeld iſt für die erzherzoglich öſterreichiſchen, das ſteyriſche, die tyroliſchen W. und für jenes des deutſchen Ordens beſtimmt. Dasſelbe iſt nach der Quer dreyfach, dann die obere und untere Reihe nach der Länge in 4, die mittlere Reihe in 3 Schilde getheilt, ſammt einem blauen Mittelſchilde, welcher den Erzherzoghut trägt, und worin 5 goldene Adler (irrig Lerchen genannt), je Zwey gegen einander gewendet und Einer

geſtellt ſind (Öſterreich unter der Enns). In der obern Reihe dieſes Hauptfeldes erblickt man zur Rechten in einem von Gold- und rother Farbe nach der Länge getheilten Schilde rechts einen ſchwarzen Adler, links zwey ſilberne Pfähle (Öſterreich ob der Enns); der anſtoßende Schild iſt abermahl von Gold- und rother Farbe in die Länge getheilt, rechts mit einem ſchwarzen Löwen, links mit einem ſilbernen Querbalken (Herzogthum Salzburg); daneben ſprüht im grünen Felde ein aufrechter ſilberfarber Panther Feuerflammen aus dem Rachen und den Ohren (Herzogthum Steyermark); zuletzt iſt im ſilbernen Felde ein ſchwarzes ausgerundetes (Tatzen-) Kreuz von außen mit Silber eingefaßt, deſſen 4 Enden aber ſind je mit einer gegen den Rand des Schildes gerichteten goldenen Lilie, und die Mitte mit einem goldenen Schildchen belegt, worin ein ſchwarzer Adler enthalten iſt (deutſcher Orden). Die mittlere Reihe beſteht aus zwey Hälften; in der rechten erſcheint im ſilbernen Felde ein gekrönter rother Adler mit ſilbernen Kleeſtängeln auf den Flügeln (gefürſtete Grafſchaft Tyrol); die linke Hälfte begreift 2 Schilde; zuerſt im ſilbernen Felde einen gekrönten ſchwarzen Adler mit ſilbernen Kleeſtängeln auf den Flügeln (Fürſtenthum Trient); ſodann im rothen Felde ein zurückſehendes ſilberfarbes gehendes Lamm mit einem Scheine um den Kopf, eine ſilberfarbe Fahne mit einem rothen Kreuze mit dem linken Vorderfuße tragend (Fürſtenthum Brixen). Die untere Reihe beginnt zur Rechten mit einem ſpringenden goldenen ſchwarzgehörnten Bocke im blauen Felde (Grafſchaft Hohenems); weiter iſt im ſilbernen Felde eine rothe Kirchenfahne mit drey goldenen Ringen zu ſehen (Grafſchaft Feldkirch); in dem anſtoßenden Felde von Hermelin, welcher durch 2 ſenkrechte ſchwarze Fäden getheilt wird, iſt ein ſilberner Pfahl mit 3 über einander geſtellten ſchwarzen Feldrüben belegt (Grafſchaft Bregenz), endlich ſtrahlt im letzten blauen Schilde eine goldene Sonne über einem dreyfachen goldenen Hügel (Grafſchaft Sonnenberg). Das untere mittlere Hauptfeld enthält die W. des Königreichs Illyrien und der dazu gerechneten oder demſelben zunächſt gelegenen Beſitzungen. Es iſt dreyfach quer, dann nach der Länge oben und in der Mitte in 4, unten aber in 2 Schilde getheilt, und in die Mitte der untern Reihe eine eingebogene Spitze eingepfropft. Auch dieſes Hauptfeld iſt mit einem Mittelſchilde verſehen, welcher mit einer königlichen geſpitzten (Zinken- oder Zacken-) Krone bedeckt iſt, und im blauen Felde ein goldenes Ruderſchiff nach alter Form zeigt (Illyrien). Der vorderſte Schild der obern Reihe dieſes Hauptfeldes iſt nach der Länge von Gold und rother Farbe getheilt, zur Rechten mit 3 über einander geſtellten gehenden ſchwarzen Löwen, zur Linken mit einem ſilbernen Querbalken (Herzogthum Kärnthen); hierauf folgt im ſilbernen Felde ein gekrönter blauer Adler, auf der Bruſt einen in 2 Reihen von rother und Silberfarbe zehnmahl geſchachten Mond tragend (Herzogthum Krain); ſodann im ſilbernen Felde ein ſchwarzer roth eingefaßter Hut mit 2 von Innen herabhangenden, über einander gekreuzten rothen Bändern ſammt Quaſten (Windiſche Mark); zur Linken im blauen Felde ein gekrönter goldener Adler (Herzogthum Friaul). In der mittlern Reihe iſt das erſte Feld von Gold- und rother Farbe quer getheilt, oben mit einem gekrön-

ten ſchwarzen Doppeladler, unten mit einem ſilbernen Querbalken und einem umgekehrten ſchwarzen Anker (Trieſt); hierauf iſt im blauen Felde eine goldene gehende Ziege mit rothen Hörnern (Markgrafſchaft Iſtrien); und daneben ein von Gold- und blauer Farbe quer getheilter Schild mit einem ſchwebenden ſilbernen Ankerkreuze zu ſehen (Gradisca); der letzte Schild dieſer Reihe iſt ſchrägrechts geſchnitten, welcher zur Rechten ſechsfach von Silber- und rother Farbe ſchräglinks geſtreift iſt, und zur Linken einen gekrönten goldenen Löwen im blauen Felde enthält (gefürſtete Grafſchaft Görz). Die beyden Schilde der untern Reihe, ſo wie die eingepfropfte Spitze ſind ſilberfarb, und enthalten zur Rechten 3 blaue rechte Schrägebalken (Herzogthum Raguſa); in der Spitze einen geharniſchten Reiter mit der Lanze (Herzogthum Zara), dann zur linken einen rothen Löwen (Cattaro oder Öſterr.-Albanien). In das rechte mittlere Hauptfeld ſind einige noch auf Ungarn Bezug nehmende Länderwapen aufgenommen. Es iſt halb in die Länge und Quer, dann unten nach der Länge dreymahl getheilt. Oben zur Rechten iſt im blauen Felde ein gekrönter doppelt geſchwänzter rother Löwe, in der rechten Oberecke von einem ſilbernen Monde, in der linken von einem ſilbernen Sterne begleitet (Kumanien); zur Linken ragt im goldenen Felde am linken Schildesrande aus weißen natürlich geſtalteten Wolken ein roth geharniſchter Arm hervor, einen blanken Säbel in der bloßen Fauſt ſchwingend (Bosnien oder Rama); in der untern Reihe zur Rechten durchſchneiden einen blauen Schild 4 ſilberne rechte ſchmale Schrägebalken (Zwillingsſtreifen), zwiſchen deren 2 mittleren im rothen Felde ein ſilberner Wolf hinanſpringt (Bulgarien); daneben iſt im rothen Felde ein natürlicher ſchwarzer Schweinskopf ſchrägrechts mit dem Rüſſel aufwärts gewendet, dem ein ſilberner Pfeil im Rachen ſteckt (Servien); zur Linken ſind im blauen Felde 3 mit dem Buge aufwärts gerichtete ſilberne Hufeiſen, Zwey und Eines geſtellt (Rascien). Das linke mittlere und letzte Hauptfeld begreift dem bisherigen Herkommen gemäß die ſpaniſchen und lothringiſchen Gedächtnißwapen. Dasſelbe iſt nach der Quere dreyfach, dann nach der Länge oben zweyfach, in der Mitte und unten dreyfach getheilt. Oben zur Rechten iſt im ſilbernen Felde ein goldenes Krückenkreuz an ſeinen Enden von 4 gleichfalls goldenen Kreuzchen begleitet (Jeruſalem); zur Linken ſteht im rothen Felde ein goldenes Caſtell mit ſchwarzem Thore (Caſtilien); in der mittlern Reihe erſcheint vorn im ſilbernen Felde ein gekrönter rother Löwe mit ausgeſchlagener goldener Zunge (Leon); daneben vier rothe Pfähle im goldenen Felde (Arragonien); zur Linken hält im blauen Felde ein gekrönter ſilberner Löwe ein goldenes Kreuz in der rechten Vorderpranke (Indien); in der untern Reihe iſt der erſte Schild zur rechten von Gold- und Silberfarbe ſchräg geviertet; im obern und untern Felde ſind 4 rothe Pfähle, in den Seitenfeldern, je ein ſchwarzer, roth gewaffneter Adler zu ſehen (beyde Sicilien); der anſtoßende ſchwarze Schild enthält ein ſilbernes Kreuz (Calabrien); und zuletzt iſt ein blauer Schild mit goldenen Lilien beſäet, deren oberſte Reihe von einem rothen Turnierkragen mit 5 Lätzen zum Theile bedeckt iſt (Anjou). Den Hauptſchild zieren die Inſignien der kaiſerlich öſterreichiſchen Orden, nähmlich: Das goldene Vließ, der militäriſche Marien-

Thereſien-Orden, der Civil-Verdienſt-Orden vom heiligen apoſtoliſchen Könige Stephan, der kaiſerlich öſterreichiſche Leopold-Orden und der Orden der eiſernen Krone. Die Ordenskette vom goldenen Vließe umgibt die Seitenränder des Hauptſchildes, und zieht ſich unter demſelben herum, in ihrer Mitte hängt das goldene Vließ von ihr herab. Jedes Glied der goldenen Kette ſtellt einen, mit Feuerflammen umgebenen Feuerſtein zwiſchen 2 Feuereiſen vor. Das Vließ hat die Geſtalt eines vollſtändigen Widderfelles ſammt Kopf und Füßen. Das ponceaurothe, in der Mitte mit einem weißen Streife verſehene, handbreite Band des Marien Thereſien-Ordens läuft theils hinter den Seitenrändern des Hauptſchildes, theils hinter den Gliedern der Kette des goldenen Vließes herab, woran zunächſt oberhalb des goldenen Vließes das achteckige goldene weißgeſchmelzte Kreuz hängt, welches in der Mitte das öſterreichiſche W. mit der Umſchrift: „Fortitudini,“ dann auf der Kehrſeite die verſchlungenen Anfangsbuchſtaben der Nahmen Franz und Maria Thereſia trägt. Oberhalb desſelben iſt an ſeiner Ordenskette das Kreuz des Ordens des heiligen Stephan zu ſehen. Die Kette kommt hinter den Unterecken des Hauptſchildes hervor; ihre Glieder beſtehen wechſelweiſe aus den Anfangsbuchſtaben der Nahmen Stephan und Maria Thereſia und der je zwiſchen dieſen Nahmenszügen eingefügten ungariſchen Königskrone; in der Mitte der Kette befindet ſich ein goldenes Schildchen mit einem ſchwarzen Adler und der Inſchrift: „Stringit amore,“ woran das Ordenszeichen befeſtigt iſt. Daſſelbe iſt ein achteckiges, mit Gold eingefaßtes, grüngeſchmelztes Kreuz, in der Mitte mit einem rothgeſchmelzten Schilde belegt, auf welchem ſich das königliche neuungariſche W., zu deſſen beyden Seiten aber die Anfangsbuchſtaben der durchlauchtigſten Stifterinn: M. T., und die Umſchrift: Publicum meritorum praemium,“ befinden. Die Rückſeite des Kreuzes hat einen weiß geſchmelzten Schild mit der Inſchrift: „Sancto Stephano Regi Apostolico,“ welche mit einem Kranze von Eichenlaub umgeben iſt. Unter dem Fußrande des Hauptſchildes hängen an ihren Ketten der öſterreichiſch-kaiſerliche Leopold-Orden und der Orden der eiſernen Krone neben einander, der Erſtere zur Rechten, der Andere zur Linken hervor. Jedes Glied der Kette des Leopold-Ordens enthält die verſchlungenen Buchſtaben F. und L. (Franciscus und Leopoldus), worauf oberhalb die öſterreichiſche Kaiſerkrone und unterhalb ein Eichenkranz folgt; an dem mittelſten Kranze hängt das Ordenskreuz. Es iſt von Gold, emaillirt, gegen auswärts achteckig, von Farbe roth, weiß eingefaßt, mit einem runden, ebenfalls rothen Schilde in der Mitte, auf welchem ſich die Buchſtaben F. I. A. (Franciscus Imperator Austriae) in einander verſchlingen. Den Schild umgibt abermahl eine weiße Einfaſſung, worin die Worte: „Integritati et Merito,“ geleſen werden. Die Rückſeite des Kreuzes kommt mit dem Avers überein, nur iſt der runde Schild in der Mitte weiß, mit goldenem Eichenlaube umkränzt, und führt als Aufſchrift den Wahlſpruch weiland Kaiſers Leopold II.: „Opes Regum, corda subditorum.“ Über dem Kreuze ſchwebt die öſterreichiſche Kaiſerkrone. Die Kette des Ordens der eiſernen Krone beſteht aus den verſchlungenen Buchſtaben F. P., aus der

eiſernen Krone und einem Eichenkranze, welche Beſtandtheile wechſelweiſe die Glieder der Kette bilden. Das Ordenszeichen enthält die eiſerne Krone, auf welcher der kaiſerlich öſterreichiſche gekrönte Doppeladler ruht. Dieſer trägt beyderſeits einen emaillirten, runden, blauen Schild auf der Bruſt, worin ſich auf der Vorderſeite der goldene Buchſtabe F., auf der Rückſeite die Jahreszahl 1815 befindet. Der mit den Ordens-Inſignien gezierte Hauptſchild des W.s liegt auf der Bruſt des zweyköpfigen, auf jedem Kopfe gekrönten, ſchwarzen kaiſerlichen Adlers mit goldenen Schnäbeln und herausgeſchlagenen rothen Zungen, in der rechten Klaue den goldenen Reichs-Scepter und das Staatsſchwert mit goldenem kreuzförmigen Griffe, in der linken den kaiſerlichen, goldenen Reichsapfel mit darauf eingefügtem goldenen Kreuze haltend. Dieſer Doppeladler befindet ſich in dem auf deutſche Art geſtalteten goldenen Rückenſchilde, auf welchem die öſterreichiſche Kaiſerkrone prangt. Dieſelbe iſt eine geſchloſſene Bügelkrone, am untern Rande von einem goldenen, mit Edelſteinen verzierten Reife umgeben; die darauf befindlichen Spitzen (Zinken) ſind wechſelweiſe mit goldenem Laubwerke und Perlen beſetzt. Auf dem oberſten Puncte des mittlern Bogens oder Bügels ruht der kaiſerliche Reichsapfel. Die Krone iſt mit einer rothen Mütze gefüttert, von welcher 2 Bänder, auswärts flatternd, herabhangen. Den Rückenſchild ſtützen als Schildhalter 2 von ſchwarzer und Goldfarbe quer getheilte Greife mit goldenem Schnabel und ausgeſchlagener rother Zunge. — B. Das mittlere Wapen beſteht aus dem kaiſerlichen Doppeladler ſammt Scepter, Schwert und Reichsapfel und der über ihm ſchwebenden Kaiſerkrone; auf des Adlers Bruſt liegt das genealogiſche W. des durchlauchtigſten Kaiſerhauſes, das mit den ſämmtlichen Ordens-Inſignien auf dieſelbe Weiſe, wie der Hauptſchild im großen W., geziert iſt. Das Gefieder des Adlers iſt zu beyden Seiten und unterhalb des genealogiſchen W.s mit 11 Nebenſchilden belegt. Zur rechten Seite befindet ſich an der oberſten Stelle das vereinigte W. von Alt- und Neu-Ungarn, darunter das W. des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches, unter dieſem jenes von Illyrien, ſodann unterhalb, jedoch etwas einwärts gerückt, jenes von Siebenbürgen und darunter, noch mehr einwärts das vereinigte W. von Mähren und Schleſien. Zur linken Seite herab folgen einander in gleicher Stellung die W. von Böhmen, Galizien, Öſterreich unter der Enns, Salzburg und das vereinigte W. der Steyermark und Kärnthens. Unten in der Mitte iſt das W. von Tyrol zu ſehen. Die W. der Königreiche ſind mit ihren Kronen, jenes von Öſterreich mit dem Erzherzogshute, und die W. der übrigen Länder mit Herzog- (Fürſten-) Hüten bedeckt. — C. Das kleine W. iſt dem mittlern gleich, nur iſt es nicht mit den 11 Nebenſchilden ausgeſtattet. — Legende für die Siegel. Bey dem großen W. Ferdinandus I., divina favente clementia Austriae Imperator; Hungariae et Bohemiae Rex, hujus nominis Quintus; Rex Lombardiae et Venetiarum, Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae, Galiciae, Lodomeriae et Illyriae; Rex Hierosolimae; Archidux Austriae; Magnus Dux Hetruriae; Dux Lotharingiae, Salisburgi, Styriae, Silesiae, Mutinae, Parmae;

Magnus Princeps Transilvaniae; Marchio Moraviae; Comes Habsburgi, Tyrolis etc. — Legende bey dem mittlern W. Ferdinandus I., Dei Gratia Austriae Imperator; Hungariae et Bohemiae Rex hujus nominis Quintus; Rex Lombardiae et Venetiarum, Galiciae, Lodomeriae et Illyriae; Archidux Austriae; Dux Lotharingiae, Salisburgi, Styriae; Magnus Princeps Transilvaniae; Marchio Moraviae; Comes Habsburgi, Tyrolis etc. — Legende bey dem kleinen W. Ferdinandus I., Dei Gratia Austriae Imperator etc. etc. — Die neu regulirten kaiserl. Titel sind folgende: Großer Titel. Wir Ferdinand I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Nahmens der Fünfte; König der Lombardie und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem ꝛc.; Erzherzog von Österreich; Großherzog von Toscana; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnthen, Krain; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla; von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg, von Tyrol, von Kyburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Briren; Markgraf der Ober- und Niederlausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg ꝛc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark. — Mittlerer Titel. Wir Ferdinand I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Nahmens der Fünfte; König der Lombardie und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Österreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren, gefürsteter Graf von Habsburg und Tyrol. — Kleiner Titel. Wir Ferdinand I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Nahmens der Fünfte; König der Lombardie und Venedigs, von Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Österreich ꝛc.

Weinmüller, Carl, k. k. Kammer-, Hofcapell- und Hofopernsänger, einer der ausgezeichnetsten Bassisten, auch denkender Schauspieler. Er war 1765 zu Wien geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung durch geschickte Lehrer, bildete sich nach guten Mustern und widmete sich bereits um 1792 der deutschen Oper, nebstbey wurde er auch mit Erfolg im recitirenden Schauspiele verwendet, bis zur völligen Trennung des Hofburg- und Kärnthnerthortheaters, an welch' letzterem er sodann ausschließlich bis zu seiner Pensionirung 1825 mit Eifer, Kraft und stets von dem regsten Beyfalle des Publicums begleitet, wirkte. Seine vorzüglichsten Rollen waren: Leporello in „Don Juan," in welcher er noch jetzt nicht genügend ersetzt ist; Theas in „Iphigenie auf Tauris;" Richard in der „Schweizerfamilie;" Sarastro in der „Zauberflöte," in welcher ihm im Vortrage des großen Recitativs durchaus Niemand ebenbürtig ist; Figaro, dann später Bartolo in „Figaro's Hochzeit; Alfonso in „Così fann' tutte; Rocco in „Fidelio" ꝛc. Überhaupt qualificirten ihn

Stimmorgan und Spielvermögen mehr zur deutſchen und ältern franzöſiſchen, als zur italieniſchen Oper. Er ſtarb den 16. März 1828 in Döbling.

Weitenweber, Wilh. Rud., Dr. der Medicin, und practiſcher Arzt in Prag, iſt den 1. Oct. 1804 zu Prag geboren. Nach trefflicher häuslicher Erziehung beſuchte er das Kleinſeitner Gymnaſium und bezog im 16. Jahre die Univerſität. Nebſt den philoſophiſchen Wiſſenſchaften widmete er ſich mit Vorliebe der Botanik und ſpäter den practiſchen Zweigen der Heilkunde. Nachdem W. die ſtrengen Prüfungen beſtanden hatte, wurde er den 10. Febr. 1830 zum Doctor der Medicin promovirt, bey welcher Gelegenheit er eine Synopsis febrium et phlegmasiarum (Prag 1830) herausgab. Schon nach einigen Monathen ward ihm das Stadtphyſikat der königl. Kreisſtadt Elbogen anvertraut. Doch im September 1833 kehrte W., um nicht von den literar. Quellen ſo ganz iſolirt zu ſeyn, wieder nach Prag zurück, wo er ſeitdem der Stadtpraxis lebt und ein ehrendes Zutrauen des Publicums genießt. Hier erſchien von ihm die Schrift: Über den arabiſchen Kaffeh, 1835, unveränderte Ausgabe, 1837. Dann unternahm er in Verbindung mit mehreren böhm. Ärzten und Naturforſchern die Herausgabe von „Beyträgen zur geſammten Natur- und Heilwiſſenſchaft," 1. Bd. in 3 Heften, Prag 1836, 2. Bd., 1. Heft, 1837 (mit Abbildungen), welche er zeitweilig fortzuſetzen gedenkt. Zerſtreute Aufſätze von ihm ſind in Clarus's und Radius's Beyträgen zur medic. Klinik, in Baſler's Geſundheitszeitung, in den ökonomiſchen Neuigkeiten und Verhandlungen u. ſ. w. In Anbetracht ſeiner wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen wurde er von der königl. botaniſchen Geſellſchaft zu Regensburg, von der Geſellſchaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, von der königl. philoſophiſch-medicin. Geſellſchaft zu Würzburg, von der medicin. Geſellſchaft zu Leipzig, vom pharmaceutiſchen Verein zu München u. ſ. w. theils zum Ehrenmitgliede, theils zum Correſpondenten ernannt. Gegenwärtig ſammelt W. Materialien zu einer umfaſſenden Literatur über die Heilquellen Böhmens, Mährens und Schleſiens.

Weſt, Carl Auguſt, und **Weſt, Thomas,** ſ. Schreyvogel (im Hauptwerk).

Wickenburg, die Grafen. Dieſes Geſchlecht erhielt 1715 den Freyherrnſtand und wurde 1813 in den Grafenſtand erhoben. Es ſtammt von dem uralten venetianiſchen Hauſe Capello ab. Einer der Vorfahren kam vor 200 Jahren mit einem Herzoge von Braunſchweig (der ihn wegen ſeiner kleinen Geſtalt Capellini nannte) nach Norddeutſchland. Hier und zwar in Hannover kaufte derſelbe das Gut Wickenburg, deſſen Nahmen er von jener Zeit an nebſt ſeinem Familiennahmen führte, welcher auch auf ſeine Nachkommen überging; andere von ihm erkaufte Güter wurden von ſeinen Nachfolgern wieder veräußert, die dafür in Schleſien und Öſterreich Beſitzthümer erwarben.

Wickenburg, Mathias Conſtantin Graf v., Herr der Herrſchaften Walſee, Ulmerfeld, Hagberg und Krenſtetten in Öſterreich, dann des Gutes Landershoven im Großherzogthume Niederrhein; k. k. geh. Rath und Gouverneur des Herzogthums Steyer-

mark; Großkreuz des königl. bayer. St. Michael-Ordens; Mitglied der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaften in Wien, Grätz und Laibach, und des Muſik-Vereins in Steyermark, dann Protector des Armenverſorgungs-Vereins und der Sparcaſſe in Grätz, iſt auf dem Rittergute Peſch in der Nähe von Düſſeldorf den 16. July 1797 geboren. Sein Vater, Ant. Graf v. W., war churpfälziſcher General und Geſandter an den Höfen von Petersburg und Wien; ſeine Mutter, Lucie, war eine geborne Gräfinn v. Halberg. Noch ſehr jung kam Graf W. mit ſeinen Ältern nach Wien, wo er die öffentlichen Schulen und die Univerſität mit ausgezeichnetem Erfolge beſuchte. Nach vollendeten Studien trat er ſogleich in Staatsdienſte, und zwar begann er ſeine Laufbahn bey dem Kreisamte im V. U. M. B. zu Korneuburg. Von dort gelangte er zur niederöſterr. Regierung und etwas ſpäter zur allgem. Hofkammer, wo er bald zum überzähligen Hofconcipiſten und Hofſecretär befördert wurde. Aus eigenem Antriebe überſetzte ihn Kaiſer Franz 1823 zur vereinigten Hofkanzley, indem er ihm dort eine wirkliche, beſoldete Hofſecretärsſtelle verlieh. Ein Jahr ſpäter erfolgte ſeine Ernennung zum niederöſterr. Regierungsrath und nach Verlauf eines weitern Jahres ſeine Berufung zu dem Poſten eines Kreishauptmanns im V. O. M. B. zu Krems. Kaum dort angelangt, übertrug ihm der Kaiſer in einer außerordentlichen Miſſion die Unterſuchung aller im Laufe vieler Jahre vorgekommenen Unterthansbeſchwerden im Mühlkreiſe des Landes ob der Enns, welchen beſchwerlichen Auftrag er zur vollſten Zufriedenheit erfüllte. Auf ſeinen Platz zurückgekehrt, verwaltete er das ihm anvertraute Amt mit der eifrigſten Pflichterfüllung, trug zum Flore des Kreiſes weſentlich bey, legte bedeutende Straßen an, wie z. B. jene über Waidhofen an der Thaya bis an die böhm. Gränze in einer Ausdehnung von 6 Meilen, jene, die über Eggenburg nach Znaym führt, leitete mehrere andere anſehnliche Bauten, war ſtets zu allen großmüthigen Opfern bereit, zeichnete ſich bey Überſchwemmungsgefahren und Feuersnoth durch Geiſtesgegenwart und ſchnelle Hülfeleiſtung aus, und erwarb ſich durch unparteyiſche Geſchäftsbeſorgung, durch Gerechtigkeitsſinn und humanes Benehmen die Liebe und Anhänglichkeit aller Kreisinſaſſen in dem Maße, daß ſie ihn mit Bedauern von ſich ſcheiden ſahen, als an ihn plötzlich im Spätſommer 1830 der Ruf ſeines Monarchen erging, nach dem zum Gouverneur der Lombardie ernannten Grafen v. Hartig in der Eigenſchaft eines Gubernial-Vicepräſidenten die vollſtändige Leitung der Provinz Steyermark zu übernehmen. Dieſer neue Wirkungskreis eröffnete ſeinen Beſtrebungen für das allgemeine Wohl, ſeinem Drange alles Gute und Nützliche mit Wärme zu unterſtützen, ein weiteres Feld. Ihm verdankt das ſchöne Land einen lebhaften Aufſchwung, eine ſich überall hin verbreitende Thätigkeit, eine große Anzahl der gewichtigſten Verbeſſerungen. Unter den vielen von ihm getroffenen Einrichtungen würde ſchon allein die Gründung der Bade- und Trinkanſtalt zu Gleichenberg, um die dort befindlichen, vortrefflichen, den Selterſerwaſſer ganz ähnlichen, bis dahin aber kaum gekannten und ganz verwahrloſten Quellen dem Gebrauche der leidenden Menſchheit zugänglich zu machen, ihm ein blei-

bendes Denkmal ſichern. Die Hauptſtadt Grätz aber insbeſondere muß in ihm, unter deſſen Leitung viele der wohlthätigſten Inſtitute, wie die Taubſtummen-Lehranſtalt, das Arbeitshaus, die Kleinkinderwartanſtalt ꝛc. in das Leben getreten ſind, den Schöpfer jener vielſeitigen Umſtaltungen und Verſchönerungen erkennen, welche zur wahren Zierde gereichen und unter welchen die herrliche, unter ſeiner Bürgſchaft entſtandene Kettenbrücke über die Mur eine bedeutende Stelle einnimmt. Dem Kaiſer Ferdinand waren ſeine Verdienſte ebenfalls wohl bekannt, und gleich nach ſeines erhabenen Vaters Tode, verlieh er ihm die geh. Rathswürde, und wenige Monathe ſpäter, nähmlich im July 1835, erfolgte ſeine Ernennung zum Gouverneur.

* **Wilczek**, die Grafen. Friedr. Graf v. W. ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien. Im September deſſ. Jahres erhielt er den Orden der eiſernen Krone 1. Claſſe.

Wildeck, alterthümliches, gut erhaltenes Schloß im V. U. W. W., auf einem ziemlich hohen, von 3 Seiten freyen Felſen von rothem Marmor, in äußerſt angenehmer Waldgegend. Nahe dabey iſt das kleine Dörfchen Neuweg mit nur einigen Häuſern in einer Thalſchlucht. Auf der ſogenannten Brandwieſe über dem Orte genießt man eine herrliche Ausſicht über das Gebirge.

Wimmer, Albrecht Auguſt Gottlieb Dan., iſt den 20. Aug. 1791 in Wien geboren. Als vater- und mutterloſe Waiſe verließ er Wien und ging nach Schemnitz in Ungarn, wo er als Alumniſt ſeine mühſame Laufbahn antrat. Später als Hauslehrer erwarb er ſich kümmerlichen Unterhalt. Er ſtudirte in Schemnitz, Osgyán, Eperies, Neuſohl und Ödenburg. Nach vollendeten Gymnaſialſtudien nahm er eine Hauslehrerſtelle in Oberungarn an, wo er ſich ſo viel erwarb, um die Univerſität Jena beziehen zu können. Von da zurückgekehrt, lebte er ein Jahr zu Ödenburg, wo ihm ſein Predigertalent bald Aufmerkſamkeit und Freunde verſchaffte. Mit Anfang 1818 wurde er als Vicar nach Ober-Schützen im Eiſenburger Comitat berufen, und als der dortige Pfarrer bald darauf ſtarb, einſtimmig zum Pfarrer erwählt. Hier widmete er ſich gleich literariſchen Arbeiten, und gab 1823 heraus: Gebethbuch für evangeliſche Chriſten; 1829: Liturgie für die evangeliſche Kirche; dann bearbeitete er Humboldt's Reiſen für die Jugend in 4 Bänden (Wien 1830). Später nahm er an der Bearbeitung der Schütz'ſchen Erdkunde Theil, von welcher er den 1., 2., 9., 10., 11., 12., 29. und 30. Band lieferte. Ferner ſchrieb er: Die Enthüllung des Erdkreiſes, oder Geſchichte der geographiſchen Entdeckungen, 5 Bde., Wien 1834. — Hausaltar chriſtlicher Andacht, ein Gebeth- und Erbauungsbuch, Güns 1835. — 1832 vertauſchte er ſeine Stelle mit der Predigerſtelle in Modern.

Wimmer, Jac. Freyh. v., war den 25. Jän. 1754 zu Prag geboren. Er wurde von den Jeſuiten in den Humanitätswiſſenſchaften unterrichtet. Seine Vorliebe für den Soldatenſtand machte, daß er, ein kraftvoller entſchloſſener Jüngling, ſchon zeitig als Cadet bey dem damahls Fürſt Ulrich Kinsky'ſchen Infanterie-Regimente eintrat,

und in kurzer Zeit dabey zum Lieutenant befördert wurde. 1778 bey des preußischen Generals v. Möllendorf Einfall nach Brür, zeichnete sich W. sehr aus. Der durch den Teschener Frieden 1779 herbeygeführte Ruhestand, und der von Joseph II. bald darauf angeordnete Bau der Festung Theresienstadt, brachte den so gerne thätigen W. in eine neue Sphäre. Bey der Herbeyschaffung des Materials und Verfahrung der ausgegrabenen Erde zeigte sich sein Alles umfassender Geist, sein rastloser Eifer, und seine Festigkeit in Ausführung fruchtbarer Gedanken. In kurzer Zeit hatte er viele hundert Wägen mit Bespannung, theils selbst hergestellt, theils durch Contracte zu seinen Dispositionen. Es ist bekannt, daß es vorzüglich dieses Fuhrwerk war, wodurch dieser merkwürdige Bau so beschleunigt wurde, und W. sich schon damahls keine unbedeutenden Verdienste erwarb. Ohne Zweifel ist es, daß er hier bey einem klugen ökonomischen Verfahren zu den künftigen größern Unternehmungen seine ersten Fonds gründete; auch hatte er bald nachher das Gut Lenneschitz bey Laun gekauft. Dieses in einer fruchtbaren Ebene liegende Gut erhielt durch ihn eine ganz neue Gestalt, und hier bewies der schon früher zum Hauptmann in der Armee ernannte W. abermahls seine Einsichten auch im Fache der Ökonomie. Es entstand dort gleichsam eine neue Schöpfung; der Kleebau außer andern Futterkräutern dort früher kaum gekannt, wurde in großem Umfang getrieben. Dieß diente einer auserlesenen Schaar milchender Schweizerkühe, deren Stallung von marmornen Futtertrögen prangte, und einer Herde veredelter Schafe zur Nahrung, und eine treffliche Fabrikation von Schweizer- und andern Käsen, trat nicht nur in eine ganz unbekannt gewesene Wirksamkeit, sondern der gute Ruf davon ermunterte auch andere Ökonomen, die Viehzucht zu verbessern, und sie mit dergleichen Industrie-Anstalten zu verbinden. Mit gleicher Liebe, mit gleichem Feuer widmete sich W. der Cultur des Obstes, und später des Weines. — Was aber seinen immer regen Trieb zu großen Unternehmungen deutlich und characteristisch bezeichnete, das waren die Lieferungsgeschäfte und das Transportwesen, welche er als Oberverpflegs-Director und Haupt-Entrepreneur in dem Kriege leitete, den Österreich theils allein, theils in Verbindung mit andern Mächten gegen den aus Frankreich hereingebrochenen Strom, durch so viele Jahre geführt hatte. Bey dem Geschäftszweig der Transportirung war W. auf seinem Platze; hier konnte er das Genie entwickeln, das in ihm wohnte. Es ist aber auch kein Stand, keine öffentliche Anstalt, die an ihm nicht einen Freund, einen Unterstützer gefunden hätte. Auf seinen Herrschaften und Gütern, wo er in jüngern Jahren, da seine Thätigkeit überall noch wirkend hervortreten konnte, die Ökonomie selbst leitete, sind Kirchen und Schulen die sprechendsten Urkunden seiner Aufmerksamkeit und Sorgfalt für sie. Die Schullehrer und Schuljugend konnten sich überall seiner Theilnahme und seiner Großmuth erfreuen. Es ist gewiß keines der Prager öffentlichen Institute, das ihn nicht in der Reihe seiner Wohlthäter aufzuführen hätte. Ein schönes Denkmal am Anfang der neuen Allee zu Prag hinterließ W. in der Erbauung eines Wasserbehältnisses von Stein, wodurch er einem Bedürfnisse der dortigen ganzen Umgegend abhalf, und

zugleich dem Auge einen angenehmen Gegenstand darstellte. Auch Manufacturen und Künste fanden an ihm, der in diesem Fache ausgebreitete Kenntnisse besaß, einen rathenden Freund, einen uneigennützigen Unterstützer, und einen eifrigen Ermunterer. Nicht leicht hat sich ein Hülfsbedürftiger, ein Unglücklicher vergebens in seine rettenden Arme geworfen. Darüber liegen unzählige Thatsachen, die von seinem fühlenden Herzen, und von seiner Großmuth zeugen, vor. Wir schweigen von den Wohlthaten, die er durch unentgeldliche Vertheilung einer Menge Holzes im Winter, durch reichliche Almosen, und durch so mancherley andere Unterstützung ausgespendet hat. Eben so wird die Unterstützung, die er seinen Unterthanen in der Zeit der Noth durch Schenkungen in Getreide und Geld brachte, in ihren dankbaren Herzen unauslöschlich bleiben. Er wirkte noch in anderer Art. Die nackten Felsen an der Moldau gegen Klein-Bubna sind mit den herrlichsten Burgunderreben bepflanzt. Jene Hügel, jene Wüsten, die sich von den Schanzen zwischen dem Roß- und Kornthor nach Nußel und Werschowitz zogen, stellen jetzt das herrlichste Bild dar. Tausende der Bewohner Prag's wandeln in jenen Anlagen, die den Nahmen ihres Schöpfers tragen. W. wurde nach und nach zum Major, zum Oberstlieutenant und zum Obersten in der k. k. Armee befördert, erhielt das Ritterkreuz des Stephan-Ordens, und wurde den 16. April 1801 in den Freyherrnstand erhoben. Er starb den 13. Jän. 1822 zu Prag.

Winkler, die Herren v., ein altes edles steyermärk. Geschlecht, waren nach Aussterben der Herren v. Hauenfeld (deren Wapen eine Haue im rothen Felde), die Besitzer des Schlosses Hainfeld im Raabthale, dessen ursprünglicher Nahme also Hauenfeld. An die Stelle der Hauenfelde traten die W., von denen Ulrich 1332 das dem Schlosse Hainfeld gegenüber gelegene Dorf Leiterstorf vom Herzog Albrecht zu Lehen empfing. Georg W.'s Lehensbrief von Hainfeld ist vom 9. Juny 1546 ausgestellt. Die Letzten dieses Geschlechtes waren: Wilhelm, der Letzte männlicher Linie, dann weiblicher Linie die Muhmen Hema und Amalay; jene die Tochter Wilhelm's, diese Georg's v. W. Die Letzte war die zweyte Gemahlinn Wolf's Zwickl, und brachte demselben Hainfeld zu. (S. den Art. Zwickl.) Das Wapen der W. war ein silbernes Winkelmaß mit rothem Stern im rothen Felde. Die W. besaßen nebst Hainfeld auch Than in Obersteyermark, welches durch Hema, vermählt an Teufenbach, an diese Familie, wie Hainfeld durch ihre Muhme Amalay an die Zwickl überging. Die Teufenbache waren nie Besitzer von Hainfeld.

* **Wolf, Ferd.** 1836 nahm ihn die königl. Gesellschaft für dänische Geschichte und Sprache zu ihrem ordentlichen, und die Gesellschaft für deutsche Sprache zu Berlin zu ihrem auswärtigen Mitgliede auf. Seine Floresta etc. erschien zu Paris.

Wollenzeug-, Tuch- und Teppichfabrik, k. k., zu Linz, s. **Linzer Wollenzeug-, Tuch- und Teppichfabrik, k. k.,** (im Hauptwerk).

* **Woltmann, Carl Ludw. v.** Zu seinen Österreich betreffenden Schriften gehört noch die anonym erschienene: Österreichs Politik und Kaiserhaus, Frankf. (Prag) 1815.

Wranitzky, Anna, s. **Kraus-Wranitzky** (im Hauptwerk).

* **Wuk Stephanovich Karadschich.** 1836 erschien von ihm: Serbische Sprüchwörter (in serb. Sprache), Cetinje (in Montenegro).

Z.

Zamlich, Ant., Dr. der Philosophie und der Rechte, ordentl. öffentl. Professor des Geschäftsstyls, des gerichtlichen Verfahrens in und außer Streitsachen, dann des Lehen-, Handels- und Wechselrechtes an der Wiener Universität, war den 6. Sept. 1772 zu Wien geboren. Er wendete sich, nach vollendeten Vorstudien, zur Rechtswissenschaft, aus welcher er am 1. July 1796 die Doctorwürde erhielt. Im nächstfolgenden Jahre wurde ihm das Recht der Advocatur verliehen. Bey seiner Neigung zum Lehramte bewarb er sich 1798 um die Kanzel des römischen Rechtes an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, welche er auch erhielt. Er versah auch nebenher, 1808—10, die nähmliche, damahls erledigte Kanzel an der Universität, an welcher er dann 1810 die erwähnte Professur erhielt. 1811 ertheilte ihm Kaiser Franz den Auftrag, dem Erzherzoge und Kronprinzen, jetzigen Kaiser Ferdinand, sämmtliche Rechts- und politischen Wissenschaften vorzutragen, welchen Auftrag er in 3 Jahren vollendete. Er starb den 21. Jän. 1818.

* **Zappe, Jos. Maria Redemtus.** Er gab noch heraus: Der lehr- und thatenreiche Wandel Jesu, mit 48 Kupf., Wien 1809; 2. Aufl., eb. 1821. Zu bemerken sind ferner seine in zahlreichen Auflagen verbreiteten Gebetbücher. Auch schrieb er den Text zu der schönen Franz Stöber'schen Bibel (biblische Vorstellungen ꝛc.).

Zidek, Paul, Canonicus an der Prager Metropolitankirche, einer der gelehrtesten Männer Böhmens, wurde zu Prag um 1412 geboren, und wird deßhalb auch häufig Paulus de Praga genannt. In Italien holte er seine wissenschaftliche Bildung, und errang sich zu Bologna die philosophische und theologische Doctorwürde. Er ging dann nach Wien, und ließ sich dort neuerlich nach abgehaltener öffentlicher Disputation zum Doctor der Theologie promoviren. Nach Prag zurückgekehrt, hielt er unter Joh. v. Przibram auch aus der Philosophie und den freyen Künsten 1442 eine strenge Prüfung aus, um sich hieraus den Magistergrad zu verschaffen, da ohne diesen, nach den akademischen Gesetzen, kein Lehramt zu erhalten war. Kaum in dasselbe eingeführt, entsagte er demselben wieder, da Joh. Rokyczana, ein leidenschaftlicher Verfechter der Calixtiner auf der Prager Universität, ihn hart verfolgte. Dagegen wurde ihm um diese Zeit eine Stelle unter den Domherren zu St. Veit ertheilt. Balbin behauptet, Z. habe auch an der Hochschule zu Krakau die Doctorwürde aus der Theologie

erlangt, wohin Z. aber erſt nach dem Tode des Königs Georg von Podiebrad (1471) abgegangen war, an deſſen Hofe er ſich der utraquiſtiſchen Parthey zum Trotze lange behauptete. Er pflegte dem König verſchiedene Rathſchläge mit der größten Herzhaftigkeit und Offenheit vorzutragen. Kurz vor des Königs Tode überreichte er ihm eine Schrift unter dem Titel: Regierungslehre für den König Georg, worin er alle Fehler berührte, die Georg während ſeiner Regierung begangen. Er ſtellte ihm das Unglück vor, welches die Religionsſpaltungen über Böhmen gebracht. Da der König hierauf Rokyczana vom Hofe entfernte und ſich mit der römiſchen Kirche zu verſöhnen wünſchte, ſo iſt zu vermuthen, daß ihn Z.'s Schrift auf dieſen Gedanken brachte. Rokyczana verhinderte es während ſeines Einfluſſes mit aller Macht, daß Z. nicht emporkommen konnte, denn der König war geſtimmt, Z. zum Domdechant bey allen Heiligen auf dem Prager Schloſſe zu ernennen. Papſt Eugen IV. würde ſchon 1447 gerne Z. auf ein Bisthum erhoben haben, hätte jenen nicht der Tod im nähmlichen Jahre überraſcht. Z. ſchrieb in böhm. Sprache die Lebensgeſchichte des Kaiſers Carl IV. und eine Chronik, ſo präcis und genau, als es jemahls nach Cyrillus ein ſlaviſcher Schriftſteller bis zu Z.'s Zeit gethan. Seine Manuſcripte, wozu auch noch das hiſtoriſche Werk, „die großen Bücher" genannt, in böhm. Sprache gehört, werden wohl in dem Archiv des Prager Metropolitancapitels noch vorhanden ſeyn. Wie lange noch Z. nach dem Tode des Königs Georg gelebt, iſt nicht zu ermitteln. Sein Todesjahr iſt daher unbekannt.

* **Zierotin**, die Grafen. Franz Graf v. Z. erhielt im September 1836 bey der böhm. Königskrönung die Würde eines St. Wenzelritters, und insbeſondere das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens.

Zwickl, die Herren v., ein ſteyermärk. edles Geſchlecht, deren Wapen ein rother Schild, mit 3 weißen Zwickeln in der Mitte und 2 weißen Querſtreifen; ſie tauchen mit Bartholomäus Z. in Weyer 1410 auf; Wolf Z., Erzherzog Carl's Rath und Vorſchneider, geſtorben zu Hainfeld am 17. Febr. 1582, hatte, dasſelbe von ſeiner Gemahlinn Amalay Winkler, der Letzten ihres Geſchlechts (geſt. zu Hainfeld am 14. Oct. 1575), geerbt; ihm folgte Chriſtoph Z., deſſen Söhne Georg Bartholom. und Hans Jac., beyde nach einander mit Maria Freyinn v. Thanhauſen, der Letzten ihres Geſchlechtes vermählt waren. Hans Jac. nahm die Nahmen der krainerischen Familie Khißl mit dem Grafentitel von Gottſchee an. Die Khißl waren ein ausgezeichnetes krainerisches edles Geſchlecht, von denen Georg Freyh. v. Khißl, ein Freund Herbert's v. Auerſperg, den Heldentod desſelben in einem gedruckten Berichte beſchrieben: Herbardi Auerspergi Baronis rerum domi militiaeque praeclare gestarum gloria praestantissimi vita et mors, Laibach 1575. — Veit Freyh. v. Khißl, 1602 Oberſter zu Carlſtadt, hatte 1605 im Oſtrowazerfeld bey St. Görgen einen Sieg wider Seferpaſcha erfochten, und war 1609 geſtorben. Hans Jac. Khißl (ehemahls Zwickl), ſtiftete 1623 das Franciscanerkloſter zu Feldbach, das aber erſt ſein Sohn Georg Bartholom. (geſt. den 29. März 1656) ausgebaut; ſein

Sohn Hans Jac. II. hatte von ſeiner Gemahlinn, einer gebornen Gräfinn Montecuculi, die einzige Tochter Maria Eleonore vermählt mit Leop. Grafen v. Roſenberg, der durch ſie Beſitzer von Hainfeld geworden, welches von ſeiner Witwe Carl Wenzel Graf v. Purgſtall 1719 erkauft; ſo wurden die Purgſtalle, nach den Hauenfelden, Winklern, Zwickln, Khißln, Roſenbergen, die ſechſten Beſitzer von Hainfeld. Nebſt Hainfeld beſaßen die Khißl in Steyermark: Ebensfeld, Marburg, Farngraben, Gonowitz; in Krain: Reifnitz, Kaltenbrunn und Gottſchee. Ihr Wapen iſt ein zweygetheilter Schild, oben weiß, unten roth, im obern Theile eine ſchwarze, ſenkrecht gekrümmte gekrönte Schlange; im untern Theile drey weiße Kegel.

Zwoda, Fluß in Böhmen, entſpringt in den Wäldern, welche Böhmen von Meiſſen ſcheiden; am Berge Guttenheid nimmt er in ſeinem Laufe ſüdwärts den Silberbach und Hornsbach auf, und ſtürzt ſich bey Falkenau in die Eger. Dieſer Fluß richtet oft große Überſchwemmungen an.

Zwölfaxing, niederöſterr. Dorf und Schloß im V. U. W. W., mit 500 Einwohnern und einer Meierey. Der Ort liegt nur 2 Stunden von Wien in einer angenehmen Ebene.

Classificirtes Verzeichniß

der

in der

österr. National-Encyklopädie

enthaltenen biographischen Artikel.

[redacted]

Aerzte, Phyſiker, Naturhiſtoriker. Ambſchell. — Amoretti. — Anker. — Barth. — Bauer, J. H. — Baumgartner. — Bayer, T. — Becher. — Beck. — Beer, G. J. — Bene. — Benkö, F. — Benkö, S. — Berger. — Bernt. — Berres. — Biſchoff. — Biwald. — Böcking. — Boer. — Bohadſch. — Boos. — Born. — Brambilla. — Brandeis. — Bremſer. — Brenner, M. — Brocchi. — Broſche. — Brugnatelli. — Canal. — Carabelli. — Carro. — Ceresa. — Collin, H. J. — Collin, M. — Comparetti. — Czermak, J. J. — Dahl. — Dandolo. — Delius. — Döttler. — Dombi. — Duftſchmid. — Dunin. — Eble. — Eckſtein. — Ehrmann. — Endlicher. — Erdelyi. — Eyerel. — Ferro. — Fichtel. — Fiſcher, J. W. — Fitzinger, L. J. — Fladung. — Fleckles. — Földi. — Fontana, Felix. — Frank, Joh. P. — Fränk, Joſ. — Frank, Joſ. F. S. — Frank, L. — Fröhlich, D. — Fronius, Mich. — Fuchs, F. X. — Fuker. — Gabriely. — Gall, F. J. — Garelli. — Gebhard. — Gelons. — Generſich, S. — Genſelius. — Gergelyiſi. — Gieſecke. — Gloſius, S. — Göllis. — Guldener. — Hackel. — Hacquet. — Haen. — Haenke. — Hagek, T. — Hallaſchka. — Hammerſchmidt. — Harrach, C. B. — Hartenkeil. — Hartmann. — Hedwig. — Hennig, F. W. — Herbert, J. — Herrmann, F. — Hildenbrand, F. X. — Hildenbrand, B. J. — Högelmüller. — Horn. — Hoſer. — Hoſt. — Hunczovsky. — Huſzty. — Jacquin, J. F. — Jacquin, N. J. — Jeitteles, B. — Jeitteles, Jonas. — Jeitteles, L. A. — Ilg. — Ingenhouß. — Jonás. — Iſenflamm. — Kachler. — Kern, B. — Kitaibel. — Klinkoſch. — Kneiſel. — Kollar, B. — Krato. — Krombholz. — Leber. — Lecluſe. — Lenhoſſék. — Lichtenthal. — Locatelli. — Madai. — Malfatti. — Mattioli. — Mayer, A. M. — Mayer, J. — Meidinger, C. — Meißner, P. T. — Mesmer. — Mikan, J. C. — Mikan, J. G. — Mitterpacher. — Mittrowsky, J. N. — Mohs. — Moscati. — Natterer, Joh. — Natterer, Joſ. — Neumann, J. P. — Niemeczky. — Nowodworsky. — Ochſenheimer. — Partſch. — Peſſina, J. — Pindo. — Plenk. — Pohl. — Preſl, C. B. — Preſl, J. S. — Prießnitz. — Prochaska, G. — Prónay. S. — Purkinje, J. C. — Quarin. — Racagni. — Racz. — Raimann. — Reinlein. — Reiner. — Reuß. — Rincolini. — Rollett. — Roſas. — Rudtorffer. — Ruppredht. — Ruſt. — Ryba, J. C. — Sadler. — Sallaba. — Sartori, F. — Scarpa. — Schenk, C. — Scherer. — Scheu. — Schmidt, F. — Schmidt, J. A. — Schmidt, M. F. — Schmitt, W. J. — Scholz. — Schratt. — Schraud. — Schreibers, C. F. A. — Schreibers, J. L. — Schultes. — Schuſter, Joh. — Scopoli. — Sieber. — Sommer. — Spallanzani. — Staudenheim. — Steidele. — Steiner, Joſ. — Sternberg, C. — Steyrer. — Stifft. — Stoll, M. — Stütz. — Swieten, Gerh. — Tögel. — Trattinnick. — Treitſchke. — Trnka, W. — Unger, F. X. N. — Valenzi. — Veith. — Vering. — Vetter. — Vietz. — Vivenot. — Volta. — Waldinger. — Waldſtein, F. A. — Well. — Wimmer, J. — Winterl. — Wittmann, M. F. — Wolfstein. — Wrabecz. — Wulfen. — Zahlbruckner. — Zang. — Zappe. — Zarda. — Zawadzki. — Zeller. — Zimmermann, F. J. — Zipſer. (Vergl. hinſichtlich der Aſtronomen: Mathematiker ꝛc.)

Dichter, Belletriſten. Abel, M. — Abraham a Sta. Clara. — Albrecht. — Alxinger. — Amade, L. — Anton. — Anyos. — Aranyas-Rákoſi. — Artner. — Ayrenhoff. — Badenfeld. — Bäuerle. — Bajza. — Balaſſa. — Balbi, H. — Baldamus. — Bareſay. — Baroczy. — Baróti-Szabó. —

Bártfay. — Batsányi, G. — Batsányi, J. — Bauernfeld. — Bauschek. — Beczy. — Bembo. — Beniczky. — Bercsenyi. — Bessenyei. — Birken. — Birkenstock. — Blotius. — Blumauer. — Bolla. — Bondi. — Braunthal. — Bretschneider. — Brockmann. — Brecht, A. L. C. — Callot. — Carpani. — Casanova, J. — Castelli. — Casti. — Celtes. — Cesarotti. — Chezy. — Chiari. — Collin, H. J. — Collin, M. — Collin, R. — Compagnoni. — Costenoble. — Csokonay. — Czernovicius. — Czirjék. — Czuczor. — Dambeck. — Dayka. — Deinhardstein. — Denis. — Dermath. — Döbrentei. — Dräxler. — Drexler. — Dugonics. — — Ebert. — Edes. — Emil. — Enk. — Enuenkl. — Fäbchich. — Faludi. — Farkas, Carl. — Fay. — Fellinger. — Feßler. — Feuchtersleben, Eduard. — Feuchtersleben, Ernst. — Fischel. — Fitzinger, F. — Frankl. — Frohberg. — Füst. — Gaal. — Garni. — Gebler. — Geramb. — Gerle. — Gewey. — Giesecke. — Gieseke. — Gleich. — Gorové. — Griesel. — Grillparzer. — Gruber, C. A. — Grün, A. — Guadányi. — Gyöngyösy. — Hafner. — Halapi. — Hallrsch. — Hammer. — Hanka. — Haschka. — Heinrich von der Neustadt. — Helmeczy. — Hennig, J. H. — Hensler. — Herloßsohn. — Herzenskron. — Hock. — Holbein. — Horneck. — Horvát. — Horváth, A. — Janus Pannonius. — Jeitteles, A. — Jeitteles, Ign. — Jeitteles, L. A. — Jünger. — Kalchberg. — Kaltenbaeck. — Kaltenbrunner. — Kanne. — Kazinczy. — Kis. — Kisfaludy, A. — Kisfaludy, C. — Kleinschmid. — Klingsohr. — Knoll. — Kölcsey. — Körner. — Kohary, St. — Kollmann. — Konrad. — Korntheuer. — Krasicki. — Kratter. — Krones. — Krufft, Justine Wilhelm. — Kuffner. — Kurländer. — Langer, J. — Leitner, C. G. L. — Lembert. — Lenau. — Leon. — Liebel. — Liechtenstein, A. — Ligne. — Lindemayer. — Liszti. — Lobkowitz, B. — Löwenthal. — Lomniczki. — Lühe. — Mailáth, Joh. — Manzoni. — Maria. — Maßalier. — Mayern. — Mednyánszky. — Meisl. — Meißner, A. G. — Metastasio. — Monti. — Nádasd, F. — Negedly, A. — Nell, F. M. — Nestroy. — Neumann, Marianne. — Osterdingen. — Orczy. — Pannasch. — Parini. — Passy, A. — Patachich. — Perin. — Perinet. — Pezzl. — Pfeiffer, J. — Pfinzing. — Pichler, C. — Pindemonte. — Puchmayr. — Pyrker. — Rábay. — Raimund. — Rájnis. — Ratschky. — Regelsberger. — Retzer. — Révay. — Richter, F. X. — Richter, J. — Riedel. — Riesch. — Rimay. — Rittler. — Rothkirch. — Rupprecht. — Sambucus. — Saphir. — Schedel. — Schießler. — Schikaneder, C. — Schikaneder, E. — Schink. — Schittlersberg. — Schlechta, F. — Schlechta, J. — Schlegel. — Schleifer. — Schmeltzl. — Schneider, C. A. — Schneller, J. F. — Schreyvogel. — Schubert. — Schwaldopler. — Seckendorf, L. — Seidl. — Sermage. — Seyfried, Jos. — Silbert. — Sonnleithner, Jos. — Spaun. — Spencer-Smith. — Spieß. — Steigentesch. — Stephanie, G. — Stiepanek. — Stoll, L. — Stranitzky. — Straube. — Suchenwirth. — Susan. — Swoboda. — Szász. — Szemere. — Szentjóbi Szabó. — Szentmiklóssy. — Szenvey. — Tablicz. — Töltény. — Told. — Tóth. — Treitschke. — Treitsaurwein. — Tschabuschnigg. — Tscherning. — Tschink. — Unger, J. C. — Váhyi, F. — Vanetti, C. — Vanetti, J. V. — Verseghy. — Virág. — Vitali. — Vitkovics. — Vodnik. — Vörösmarty. — Vogl, J. N. — Vuits. — Weidmann, F. C. — Weidmann, J. — Weidmann, P. — Weiskern. — Weissenthurn. — Weißenbach. — Werner, F. L. Z. — Wertheimer. — Wesely. — Wolkenstein, O. — Woltmann, Caroline. — Westonia. — Young. — Zahlhaas. — Zauper. — Zedlitz. — Zeno, A. — Ziegler, F. W. — Zrinyi, N. (der Jüngere).

Geographen, Topographen, Ethnographen, Statistiker. Acerbi. — André. — Anich. — Appendini. — Armbruster. — Balbi, A. — Ballmann. — Batthyany, B. — Benigni. — Benkö, F. — Benkö, S. — Berzeviczy. — Birken. — Bisinger. — Blumenbach. — Bohusch, G. — Braune. — Bredetzky. — Brenner, J. — Bretfeld-Chlumczansky. — Bretschnei-

der. — Bruckenthal. — Burger. — Cäsar. — Cerroni. — Cruslus. — Csaplovics. — Csekonics. — Czikann. — David, A. M. — Decsy. — Demian. — Dercsényi (Vater und Sohn). — Di Pauli. — Ehemant. — Emil. — Engelhart. — Ermin. — Faber. — Fallon. — Ferrariš. — Fortis. — Gallenstein. — Generšich, C. — Gerle. — Gielge. — Görög. — Gorani. — Goro. — Gotthard. — Gräffer, Aug. — Gräffer, F. — Gregory. — Grieſel. — Griſelini. — Groſſinger. — Groß-Hoffinger. — Hacquet. — Hammer. — Hanke. — Hebenſtreit. — Heintl. — Herberſtein. — Herrmann, V. F. J. — Herrmann, J. F. — Heymann. — Hietzinger. — Hirſchvogel. — Hochenauer. — Höfer. — Hofſtätter. — Hohenwart, F. J. — Hohler. — Homberg. — Honigberger. — Hoſer. — Hueber, B. — Hübner. — Jäckel. — Jekel. — Jiraſek. — Johann, Erzherzog. — Jurende. — Kieſewetter, A. A. — Kindermann, J. C. — Kirchebner. — Kitaibel. — Kleyle. — Kneifel. — Köpp, C. — Körber. — Kollmann. — Kopetz, M. A. — Kopetz, W. G. — Kopitar. — Korabinsky. — Kortum. — Kreutzberg. — Krickel. — Kronbach. — Kumar. — Kumpf. — Kunitſch. — Kurz, P. C. F. — Lamberg, M. J. — Leitner, C. G. L. — Lichtenthal. — Liechtenſtern. — Liesganig. — Lill. — Lindemayer. — Lipſzky. — Luca. — Lübeck. — Lukſche. — Mader. — Marzy. — Mayer, C. W. — Mayer, S. M. — Megerle. — Mehoffer. — Mitterdorfer. — Mitterpacher. — Mittrowsky, J. N. — Monſe. — Müller, F. J. — Nemeth. — Neupauer, F. X. — Oberhauſer, J. A. — Ohler. — Paſſy, C. — Payer. — Petter, F. — Pezzl. — Platzer, P. — Polſterer. — Polt. — Prokeſch-Oſten. — Raffelsperger. — Rainold. — Rautenſtrauch, J. — Reil. — Riegger, J. A. — Risbeck. — Rittig. — Rösler, J. J. — Rohrer. — Rollett. — Roſſetti. — Rumy. — Sartori, F. — Schaller, Jar. — Schams. — Schedel. — Schedius. — Scheiger. — Scherſchnick. — Schießler. — Schimeck. — Schimmer. — Schmidl, A. — Schmidt, M. J. — Schmutz. — Schnabel. — Schottky. — Schranzhofer. — Schultes. — Schulz. — Schnyartner. — Schweickhardt. — Schweighofer. — Schwitzen, C. — Schwitzen, S. — Selinger. — Sieber. — Sommer. — Sonnenfels. — Sonnleithner, Ign. — Spallanzani. — Stelzhammer. — Stephan. — Sternberg, C. — Sternberg, F. — Stöger. — Széchényi, St. — Taube. — Teleki, D. — Tieffenthaler. — Tott. — Traux. — Tſchiſchka. — Unger, J. C. — Valvaſor. — Vályi, A. — Veigl. — Veith. — Vierthaler. — Vietz. — Viſcher. — Vuits. — Walcher. — Wanggo. — Wayna. — Weidmann, F. C. — Weiskern. — Wilfling. — Wimmer, A. A. G. D. — Windiſch. — Wolny. — Zawadzki. — Zeiler. — Zipſer. — Zizius.

Hiſtoriker, Biographen, Diplomatiker, Genealogen, Numographen. Aneas Sylvius Piccolomini. — Appel. — Arneth, J. — Babocsay. — Balbinus. — Banduri. — Barichevich. — Bartholomäides. — Batthyany, Ign. — Baumeiſter. — Beck, H. — Behamb. — Bel, C. A. — Bel, M. — Belnay. — Bembo. — Benczur. — Benjowsky. — Benkö, J. — Bergenſtamm. — Bergmann. — Bernegger. — Beſſel. — Bethlen, N. — Bethlen, W. — Birken. — Blaskowich. — Blotius. — Böheim. — Bonfini. — Boſſi, L. — Brandis, C. — Brandis, F. A. — Bucelinus. — Bucholtz. — Busbecke. — Bydzlovinus. — Cäſar. — Carli. — Carpani. — Caſati. — Catalinich. — Cerroni. — Chmel, J. — Chyträus. — Cicognara. — Clary, L. C. — Colle. — Comenius — Comi. — Corniani. — Cornides. — Cornova. — Coronini. — Cosmas. — Crantz. — Cuſpinian. — Czikann. — Czirbeſz. — Czvittinger. — Dalemil. — Dalham. — Dankowsky. — Dannenmayr. — Darnaut. — Debrois. — Denis. — Deſericius. — Deſſeöffy. — Diesbach, J. — Dinzenhofer, W. — Di Pauli. — Dlabacz. — Dobner, G. — Dobrowsky. — Dubravius. — Duval. — Eckhel. — Eder, J. C. — Eichhorn. — Ember. — Endlicher. — Engel. — Fejér. — Felmer. — Feßler, M. — Filſtich. — Fiſcher, L. — Fiſcher, Max. — Fontanini. — Frank, V. — Frölich. — Fugger. — Fuhrmann. — Füßli. — Gärtner. — Gaheis. — Gamba. — Ganoczy. — Gener-

sich, J. — Gentz. — Geusau. — Gewina. — Gleich. — Gons. — Gotsch. — Gradl. — Groß-Hoffinger. — Gruber, G. — Grün, M. J. N. — Guadányi. — Gualdo. — Gyurikovits. — Hagek, W. — Hager. — Hahn. — Hammer. — Hammerschmid. — Haner. — Hanka. — Hanke. — Hansiz. — Hanthaler. — Hartenschneider. — Haselbach. — Heer. — Heinrich, A. — Heräus. — Herchenhahn. — Hermann. — Herrgott. — Heyrenbach. — Hoheneck. — Hohler. — Horányi. — Hormayr. — Horvát. — Horváth, St. — Hueber, P. — Huszti. — Jahn, J. — Janitsch. — Jankovich, N. — Jekel. — Jenisch. — Johann, Erzherzog. — Jordan, T. — Istvánffy. — Kalina. — Kaltenbaeck. — Kapriani. — Katancsich. — Katona. — Kauz. — Keiblinger. — Kereszturу. — Khell. — Khevenhüller, F. C. — Kleimayrn. — Klein, C. E. — Klein, M. J. — Knoll. — Kollar, A. F. — Kopitar. — Kovachich. — Kropf. — Künigl. — Kumar. — Kumas. — Kurz, F. — Labus. — Lambacher. — Lambecius. — Laz. — Legis. — Lehmann, F. C. — Lichnowsky. — Ligne. — Luca. — Madai. — Mader. — Mailáth, Joh. — Mazzucchelli, G. M. — Mazzucchelli, P. — Mednyánszky. — Megerle. — Megiser. — Meinert. — Meißner, A. G. — Michaeler. — Millauer. — Montecuculi. — Morawetz. — Morcelli. — Morelli. — Moscardo. — Mosel. — Muchar. — Müller, A. H. — Mumelter. — Nell, F. M. — Nessel. — Neugart. — Neumann, F. — Ossolinski. — Ottenberger. — Palacky. — Palma. — Pariz. — Paulinus a S. Bartholomaeo. — Pelzel. — Pessina, T. J. — Pez, B. — Pez, H. — Pezzl. — Pilat. — Pitter. — Prandau. — Praun. — Pray. — Prevenhuber, V. — Primisser, A. — Primisser, C. — Primisser, G. — Primisser, J. B. — Prochaska, F. F. — Prokesch-Osten. — Pubitschka. — Puell. — Quadrio. — Rader. — Raitsch. — Rath, Math. — Rauch. — Reisser. — Richter, F. X. — Ridler. — Riegger, J. A. — Rittersberg. — Roschmann. — Rosmini. — Rossetti. — Rossi. — Roßbichler. — Rumy. — Sartori, J. — Schaffarik. — Schedel. — Schels. — Scherschnick. — Scheyb. — Schier. — Schlegel. — Schmeidel. — Schmidl, J. — Schmidt, M. J. — Schnabel. — Schneller, J. F. — Schönfeld, J. — Schönleben. — Schönwiesner. — Schottky. — Schramb. — Schrenk. — Schröckh. — Schrötter. — Schützenberger. — Schwaldopler. — Schwandner. — Schwartner. — Schwarz, G. — Schwerdling — Schwoy, F. J. — Seeauer. — Seivert. — Senkenberg. — Slawata. — Smitmer. — Steinbach. — Steinbüchel. — Stelzhammer. — Sternberg, F. — Stransky. — Strasser. — Stülz. — Stutterheim, F. H. L. — Swieten, Gottfr. — Széchényi, F. — Szirmay, A. — Tartarotti. — Taube. — Teleki, J. — Teleki, S. — Tinódi. — Titze. — Tott. — Trenck, Friedr. — Uhlich. — Ulmann. — Ungar. — Valvasor. — Veterani. — Viczay. — Vierthaler. — Vitéz. — Voigt, A. — Wackerbarth. — Wallaszky. — Wartinger. — Watteroth. — Wayna. — Weinhofer. — Weißegger. — Weleslawin. — Wenrich. — Wikosch. — Wildenstein. — Windisch. — Winklern. — Wißgrill. — Wokaun. — Wolf, F. — Wolkenstein, M. S. — Wolny. — Woltmann, C. L. — Woltmann, Caroline. — Wurmbrand, J. W. — Zaccaria. — Zappe. — Zauner, J. T. — Zehnmark. — Zeno, F. J. — Ziegelbauer. — Zimmermann, J. W. — Zimmermann, M. — Zidek.

Jugendschriftsteller. Armbruster. — Chimani. — Czermak, J. V. — Ebersberg. — Fabri. — Felbinger. — Genersich, J. — Giftschütz, C. — Giovane. — Glatz. — Homberg. — Hye. — Klein, J. W. — Kunitsch. — Leonhard. — Link. — May. — Milde. — Parhamer. — Parzizeck. — Peitl. — Polt. — Raitsch. — Rittler. — Rußheim. — Schvarczer. — Seyfferdt. — Spendou, J. — Täuber. — Vierthaler. — Weinberger. — Wertheimer. — Wimmer, F. — Wutka.

Juristen, s. Rechtsgelehrte.

Künstler, s. Maler ꝛc.; Mathematiker, Bildhauer, Baukünstler ꝛc.; Schauspieler ꝛc.; Tonkünstler.

Maler, Zeichner, Kupferstecher, Lithographen, Kalligraphen. Abel, J. — Ach. — Agricola. — Albertolli. — Alt, J. — Alt, R. —

Altmann. — Altomonte, B. — Altomonte, M. — Ambrozi. — Amerling. — Anderloni. — Angermeier. — Appiani. — Arnold. — Auerbach. — Armann. — Artmann. — Balko. — Balzer, A. — Balzer, G. — Balzer, J. — Bartl, J. — Bartsch. — Bauer, F. L. — Bauer, F. A. — Bauer, J. A. — Baumgärtner. — Baur. — Benedetti, M. — Benedetti, T. — Bergler, J. (Beyde.) — Berka. — Birkhart, A. — Birkhart, C. — Blaschke. — Böhm, A. W. — Boldrini. — Borromini. — Borsato. — Boschini. — Bossi, J. — Brand, J. C. — Brandel. — Brandmüller. — Burde. — Casanova, F. — Caucig. — Comerio. — Contarini. — Däringer. — Daffinger. — Dallinger, A. — Dallinger, J. (Vater und Sohn). — Danhauser. — Degler. — Denisle. — Domanek. — Durmer. — Ecker. — Ehrenreich. — Eißner. — Ender, J. N. — Ender, T. — Engert. — Erhard. — Eynelt. — Feistenberger, S. B. — Feldt. — Fellner. — Fendi. — Ferg. — Firmian, L. — Fischer, J. — Frisch. — Fritz. — Füger, F. H. — Führich. — Galli-Bibiena, Ferd. — Galli-Bibiena, Franz. — Galli-Bibiena, J. — Gauermann, F. — Gauermann, J. — Gsall. — Girardoni. — Gleditsch. — Göbel. — Göz. — Gräffer, Ant. — Grasmayr. — Greil. — Gresta. — Gselhofer. — Hager. — Haid. — Hauzinger. — Hemtsch. — Heinz. — Henrici. — Hickel, A. — Hickel, J. — Höchle, J. — Höchle, J. B. — Höfel, B. — Höfel, J. — Höger. — Hollar. — Holzer. — Huber, J. — Hufnagel. — Hyrtl. — Jacobé. — Jahn, J. C. — Jandl. — Jantscha. — John. — Kapeller. — Kauperz. — Kern, A. — Kininger. — Knapp. — Knoller. — Koch, J. — Köck. — Köpp, A. — Köpp, W. — Kohl, C. — Kohl, L. — Kothgasser. — Kotterba. — Koudelka. — Kovatsch. — Krafft. — Kremser-Schmidt. — Krepp. — Kriehuber. — Kupeczky. — Kupelwieser. — Kurka. — Lampi (Vater und Sohn). — Lancedelly. — Langer, S. — Leybold. — Lichtenreiter. — Loder. — Longhi. — Longo. — Mannsfeld, J. C. — Mannsfeld, J. G. — Marchioretto. — Mark, O. — Maulbertsch. — Maurer. — Mengs. — Mignochi. — Mind. — Mohn. — Molitor. — Müller, M. — Mutz. — Neidl. — Netscher. — Neubauer, A. — Neubauer, F. N. — Neuräutter. — Rosseczky. — Öser. — Ongers. — Oppel. — Passini. — Pechatschek. — Perger. — Petter, A. — Petter, F. X. — Pfaundler, A. A. — Pfaundler, J. C. — Pfeiffer, C. H. — Pichler, J. P. — Pichler, J. — Piringer. — Platzer, J. B. — Platzer, J. — Polack. — Ponheimer. — Preisler. — Prochaska, F. — Pussieger. — Quadal. — Rahl. — Ranftl. — Rebell. — Redelmayer. — Reinhold, H. — Rieder, W. A. — Rosa (Vater und Sohn). — Rota. — Rothmayr. — Rottenhammer. — Ruß. — Sadeler. — Sambach. — Schalhas. — Schauff. — Scheffer. — Schiavoni, F. — Schiavoni, G. — Schiavoni, N. — Schlotterbeck. — Schmidt, W. — Schmuzer. — Schnorr. — Schöpf. — Schor. — Schuppen. — Schwandner. — Sereta. — Simbrecht. — Spitzer. — Spranger. — Stadler, M. A. — Stark. — Steinmüller. — Stöber, F. — Stöber, J. — Strudl. — Terzo. — Tkadlik. — Troger. — Unterberger, C. — Unterberger, F. — Unterberger, J. — Unterberger, M. A. — Vischer. — Waldherr. — Waldmüller. — Warsow. — Weigel. — Weirotter. — Weiß. — Willmann. — Wolf, F. C. — Wutky. — Zoller.

Mathematiker, Bildhauer, Baukünstler, Techniker. Altmütter. — Aman. — Ambrosi. — Antolini. — Arzberger. — Auracher. — Avanzini. — Bartl, F. C. — Bergler, J. (Vater). — Beckiba. — Beyer. — Blank. — Böhm, J. D. — Bolzano. — Boscovich. — Brahe. — Brand, G. — Braun, M. — Brokoff. — Bürg. — Burg. — Calderari. — Canova. — Chladek, J. — Chmel, A. M. — Collalto. — Comolli. — Cossali. — David a S. Cajetano. — Degen, J. — Degen-Elsenau, J. B. — Delius. — Demian. — Deutschmann. — Dietrich. — Dinzenhofer, K. J. — Donner. — Duca. — Ellmaurer. — Fantuzzi. — Feger. — Feistenberger, A. — Ferenczy. — Filippi, J. B. — Fischer, D. — Fischer, Mart. — Fischer-Erlach. (Beyde.) — Firlmillner. — Gobrieli. — Galli-Bibiena, Ferd. — Galli-Bibiena, Franz. — Galli-Bibiena, J. — Gegö. — Gerlach.

— Gerurath. — Gerstner, F. A. — Gerstner, F. J. — Gfall. — Gomez. — Graf. — Gras. — Grassy. — Grübler. — Gumy. — Gunz. — Haase. — Habaly. — Hallaschka. — Haller. — Hantschl. — Hardtmuth. — Hauzer. — Hell, J. — Hell, M. — Herrmann, B. F. J. — Horer. — Huber, A. — Huebmer. — Jandera. — Jasom. — Johann, Erzherzog. — Johannes von Gmunden. — Jurende. — Izzo. — Kachler. — Kähsmann. — Kaldy. — Kanka, F. M. — Keeß, St. — Kempelen. — Kepler. — Kiesling. — Kinsky, F. J. — Klein, F. — Klieber, J. — Klieber, U. — Kmeth. — Kovats. — Kreutzberg. — Kudriaffsky. — Kurrer. — Kurzbeck. — Lamberg, A. — Lang, T. — Lerchi. — Lechleitner. — Légrády. — Lehmann, C. — Leithner. — Lichnowsky. — Liesganig. — Lill. — Littrow, J. J. — Littrow, C. L. — Löffler. — Loßl. — Longo. — Mälzel, J. — Mälzel, L. — Mannsfeld, J. C. — Mannsfeld, J. G. — Marinoni. — Meidinger, C. — Meidinger, J. F. — Messerschmidt. — Metzburg. — Miller. — Misley. — Mitis, J. — Mitterpacher. — Moll, B. F. — Moll, J. N. — Mollin. — Moro. — Müller, C. L. — Nußpammer. — Oriani. — Pacassi. — Pannasch. — Pasquich. — Peithner. — Permoser. — Petter, F. — Peurbach. — Pfeiffer, C. H. — Piazzi. — Pichler, A. — Pilgram, A. (Beyde.) — Pirchstaller. — Platzer, Ign. — Ploßl. — Pozzo. — Prachner. — Prechtl. — Prevenhuber, J. A. — Purkinje, J. H. — Ramoser. — Rauchmüller. — Reichenbach. — Rendler. — Renner, A. — Riepl. — Ritter. — Rittig. — Rosner. — Römer. — Rumy. — Salm, H. F. — Salomon. — Santer. — Schafgotsche, F. C. — Schaller, Joh. — Schauberger. — Schels. — Schemerl. — Scherffer. — Scheuchenstuel. — Schmid, A. — Schmid, St. — Schmutz. — Schönfeld, J. F. — Schroll. — Schwarzer. — Schweigel. — Segner. — Sennefelder. — Sollinger. — Sorgenthal. — Spach. — Spaun. — Spergel. — Spörlin. — Stainer. — Steiner, M. — Stelzhammer. — Stepling. — Sternberg, Joach. — Strauß, A. — Strnadt. — Szechenyi, St. — Taborsky. — Tannstetter. — Thaler. — Tittel. — Trattnern. — Traux. — Triesnecker. — Ulrich. — Unterberger, L. — Vega. — Vittoria. — Voigtländer. — Walcher. — Winkler, G. J. — Winterhalder. — Winzier. — Würth. — Wydra. — Zach, A. — Zach, F. — Zahlbruckner. — Zauner. — Zois. (Siehe auch: Militärs.)

Militärs. Albrecht Casimir, Herzog v. Sachsen-Teschen. — Altringer. — Alvinczy. — Andrassy. — Aspremont. — Auersperg, C. — Barko. — Basta. — Báthory. — Batthyany, C. — Beaulieu. — Bellegarde. — Bender. — Bethlen, Gabr. — Bianchi. — Bocskay. — Bonneval. — Brechainville. — Browne. — Bubna. — Bucquoy, C. B. — Caprara. — Carl Ludwig, Erzherzog. — Carl Alex., Herzog von Lothringen. — Carl Leop., Herzog von Lothringen. — Castaldo. — Chasteler. — Clerfayt. — Coburg, F. C. A. Prinz. — Coburg, F. J. Prinz. — Colloredo, H. — Colloredo, J. — Colloredo, W. — Czartorysky. — Dampierre. — Daun, L. J. M. — Daun, W. P. L. — Derflinger. — Devins. — Diesbach, J. F. — Draskovics, J. — Erlach. — Eugen, Prinz v. Savoyen. — Fallon. — Ferraris. — Forgács. — Freundsberg. — Frimont. — Giskra. — Göldlin. — Götze. — Gomez. — Grünne. — Gyulay. — Hadik. — Hardegg, H. — Hardegg, J. — Hertelendy. — Hessen-Homburg. — Hiller. — Hofer, A. — Hohenlohe, W. J. — Hohenzollern-Hechingen, F. A. — Hohenzollern-Hechingen, F. X. — Hotze. — Hunyad, J. — Hunyad, L. — Jörger. — Johann, Erzherzog. — Isolani. — Juan d'Austria. — Keuhl. — Khevenhüller, L. A. — Kienmayer. — Kinsky, F. J. — Klenau. — Königsegg. — Koller. — Kolowrat, C. F. X. — Kolowrat, J. N. C. — Kolowrat, W. — Kray. — Langenau. — Lascy. — Latour. — Lattermann. — Liechtenstein, A. — Liechtenstein, J. — Liechtenstein, M. — Liechtenstein, W. — Ligne. — Lindenau. — Lobkowitz, J. M. — Lobkowitz, W. F. C. — Loudon. Mack. — Manfredini. — Mansfeld, C. — Mansfeld, P. C. — Mans-, W. — Marschall. — Maximilian v. Este, Erzherzog. — Mazzucchelli.

A. — Melas. — Mercy. — Merveldt. — Möse. — Montecuculi. — Morzin, J. N. — Morzin, P. — Murray. — Mylius. — Neipperg. — Nostitz, J. N. — Nugent. — O'Donel, C. — Oranien, W. C. F. Prinz. — O'Reilly. — Ott. — Pálffy, J. — Pálffy, L. — Pálffy, N. (Beyde.) — Pappenheim. — Paulich. — Paulucci. — Pellegrini. — Piccolomini, J. N. — Piccolomini, O. — Prochaska, J. — Procopius. — Puchaim. — Redern. — Roggendorf. — Rosenberg. — Rothkirch. — Rouvroy. — Salm, N. — Schmidt, H. — Schröder, G. — Schwarzenberg, A. — Schwarzenberg, C. — Schwendi. — Seckendorf, F. H. — Serbelloni, G. — Serbelloni, J. B. — Sommariva. — Souches. — Speckbacher. — Spork, J. — Spork, J. W. — Stadion, J. C. — Stain. — Starhemberg, E. R. — Starhemberg, G. — Steigenteſch. — Sternberg, Jar. — Stipſicz. — Stutterheim, F. H. L. — Stutterheim, J. — Sztáray. — Taaffe, F. — Taaffe, N. — Teimer. — Terzy. — Thüngen. — Thurn. — Tilly. — Tomaſſich. — Traun. — Trauttmansdorff, F. A. M. — Trauttmansdorff, F. E. — Trauttmansdorff, S. J. — Trenck, Franz. — Unterberger, L. — Vaux. — Veterani. — Vogelſang. — Vukaſſovich. — Waldeck. — Wallenſtein. — Wallis, M. — Wallis, O. R. — Wartensleben. — Wernek. — Wilczek, H. W. — Wilczek, J. B. — Würtemberg. — Wurmbrand, C. H. — Wurmbrand, C. S. — Wurmſer. — Zach, A. — Zierotin, C. (Beyde.) — Zizka. — Zrinyi, N. (Beyde.) (S. auch: Mathematiker.)

Oekonomen. Braun, P. — Burger. — Cſaplovics. — Feſtetics. — Fuß, F. — Heintl. — Helm. — Jordan, P. — Kleyle. — Lewenau. — Lübeck. — Mascon. — Mayer, C. E. — Megerle. — Petri. — Pierwipfl. — Re. — Rumy. — Rupprecht. — Schmidberger. — Schmitt, J. A. — Schramek. — Schreibers, J. L. — Trautmann. — Walberg. — Wimmer, J. — Wittmann, A. — Zahlbruckner. (Siehe auch [unter Aerzte]: Phyſiker ꝛc.)

Philologen, Linguiſten. Alter. — Bergler, St. — Bernegger. — Bernolak. — Budik. — Chabert. — Ciakciak. — Comenius. — Cſoma. — Dankowsky. — Darvar. — Daſypodius. — Dobrowsky. — Dombay. — Durich. — Endlicher. — Facciolati. — Forcellini. — Faludi. — Farkás, J. — Ficker. — Filippi, D. A. — Fornaſari. — Garbitius. — Gregus. — Groſſing. — Gubernath. — Gutsmann. — Gyarmathy. — Hager. — Hammer. — Hanka. — Hanke. — Haſelbauer. — Hebenſtreit. — Höck. — Höfer. — Hohler. — Horváth, St. — Huber, C. W. — Jeitteles, Juda. — Jeniſch. — Jungmann. — Kalmár. — Kapoſi. — Kopitar. — Kumas. — Kunitſch. — Lazansky, F. R. — Liebel. — Locella. — Löwiſohn. — Mallath, Joh. — Majo. — Mandel. — Marcus a S. Antonio. — Márton, J. — Márton, St. — Meninski. — Merula. — Michaeler. — Negedly, J. — Oberleitner, F. X. — Obradowitſch. — Palkovics. — Pap. — Pariz. — Paulinus a S. Bartholomaeo. — Pelzel. — Petter, F. — Popowitſch. — Primiſſer, J. B. — Puchmayr. — Révay. — Ribay. — Roſenzweig. — Roſſi. — Schafarik. — Schauer. — Schimmer. — Schlegel. — Schönberger. — Sedlaczek, J. A. — Silbert. — Sternek. — Sychra. — Tirſch. — Titze. — Trnka, F. — Tſchiſchka. — Vodnik. — Vogtberg. — Voigt, M. W. — Wallenburg. — Wattrang. — Weleslawin. — Wenrich. — Widmanſtadt. — Wuk.

Philoſophen. Berghofer. — Bucquoy, G. F. A. — Ertſei. — Fuchs, J. S. — Gelſt. — Grigely. — Günther. — Hartmann. — Hoffmann. — Imre. — Karpe. — Kumas. — Likawetz. — Márton, St. — Misley. — Reinhold, C. L. — Schlegel. — Thanner. — Wenzel. — Windiſchgrätz.

Rechtsgelehrte, Geſetzſchriftſteller. Auerſperg, Joſ. — Banniza. — Barbacovi. — Barth-Barthenheim. — Beccaria. — Beecken. — Bergmayr. — Bleul. — Bohuſch, S. — Bonelli. — Borie. — Brezanóczy. — Bundſchuh. — Cſáſzár. — Czikály. — Dobner, S. F. — Dolliner. — Eger. — Egger. — Enzenberg. — Eſcherich. — Fahnenberg. — Farkás, Const. — Fechtig. — Fölſch. — Froidevo. — Fronius, Matz. — Füger, J. — Gamperle. — Georch. — Guſtermann. — Haan, M. W. — Haan, L.

— Hajnik. — Hannamann. — Hauer, F. — Heinke, F. J. — Heinke, J. P. — Heinrich, J. — Helfert. — Hempel-Kürsinger. — Hüttner. — Jarcke. — Jenull, J. — Jenull, S. — Jordan, S. — Kanka, J. N. — Kaufmann. — Keeß, F. G. — Kelemen. — Kopetz, M. A. — Kopetz, W. G. — Koschak. — Kostetzky. — Kotz. — Kropatschek. — Kudler. — Lansius. — Lazanzky, P. — Lentl. — Linden. — Löhr. — Luksche. — Mader. — Markovics, J. N. — Markovics, M. A. — Martini. — Miller. — Monse. — Moßbach. — Neuhold. — Neupauer, J. — Nippel. — Ofner. — Peer. — Pehem. — Petzek. — Powondra. — Pratobevera. — Prochaska, J. A. — Proxenus. — Raab, J. — Rath, J. — Rößler. — Romagnosi. — Rosbiersky. — Rossetti. — Scheppl. — Schloißnigg. — Schopf. — Schuster, M. — Schwerdling. — Sonnenfels. — Sonnleithner, F. X. — Sonnleithner, J. — Spaur. — Stainhauser. — Sternek. — Stöger. — Szibenliszt. — Tiller. — Verböcz. — Visini. — Wagner. — Wanggo. — Weingarten. — Wekebrod. — Werner, J. L. — Winiwarter. — Woldrzich. — Woller. — Zahlheim. — Zamlich. — Zauner, J. T. — Zeiller. — Zimmerl. — Zizius. (Siehe auch: Staatsmänner.)

Regenten. Deren ununterbrochene Reihe siehe bey den Artikeln ihrer Nahmen, oder in dem General-Artikel: Geschichte des Kaiserthums.

Schauspieler, Sänger, Tänzer. Adamberger. — Anschütz. — Babnigg. — Bayer, F. R. — Beisteiner. — Benda, F. — Benda, G. — Benke. — Bergobzoomer. — Böck. — Borgondio. — Brockmann. — Campi. — Canzi. — Carl. — Cornet. — Costenoble. — Devrient. — Eßlair. — Fichtner, C. A. — Fichtner, Elis. — Forti. — Giesecke. — Grünbaum. — Hasenhut. — Henry. — Heurteur. — Holbein. — Jacquet. — Klingmann. — Koch, S. G. — Korn. — Korntheuer. — Kraus-Wranitzky. — Krones. — Krüger. — Lange. — Liebich. — Löwe. — Martinez. — Milder-Hauptmann. — Müller, J. H. F. — Müller, S. — Nestroy. — Nouseul. — Noverre. — Ochsenheimer. — Orsini. — Pasta. — Perinet. — Pistor. — Polawsky. — Prehauser. — Raimund. — Reil. — Renner-Holbein. — Rettich. — Roose. — Sacco. — Schikaneder, C. — Schikaneder, E. — Schröder, S. — Schütz. — Schuster, Ign. — Sessi, J. — Sessi-Natorp, M. — Sessi-Neumann, M. A. — Sontag. — Steffani. — Stephanie, A. — Stephanie, C. G. — Stephanie, G. — Stranitzky. — Unger, C. — Veigel. — Vogl, J. M. — Weidmann, J. — Weinmüller. — Weiskern. — Weissenthurn. — Wild. — Zahlhaas. — Ziegler, F. W.

Schriftsteller, siehe Aerzte ꝛc.; Dichter ꝛc.; Geographen ꝛc.; Historiker ꝛc.; Jugendschriftsteller; Mathematiker ꝛc.; Oekonomen; Philologen ꝛc.; Philosophen; Rechtsgelehrte ꝛc.; Theologen; Tonkünstler und musikalische Schriftsteller.

Staatsmänner; höhere Amtspersonen. Abensperg-Traun. — Äneas Sylvius Piccolomini. — Aichen. — Baldacci. — Bánffy. — Barbier. — Barkoczy. — Bartenstein, J. C. — Bartenstein, J. P. C. — Batthyany, C. — Bedekovich. — Binder. — Bucquoy, J. — Budowecz. — Busbecke. — Chorinsky. — Chotek, J. R. — Chotek, C. — Clary, J. G. R. — Clesel. — Cobenzl. — Dietrichstein, F. — Draskovics, G. — Erdödy. — Eszterházy, N. — Eszterházy, P. — Fürstenberg, C. E. — Fürstenberg, J. E. — Gentz. — Goëß. — Grohmann. — Haager. — Hartig. — Hauer, F. S. — Herberstein. — Herbert, P. P. — Hörl. — Illésházy. — Jüstel. — Kaunitz, A. — Kaunitz, W. A. — Keeß, F. B. — Keeß, F. G. — Khevenhüller, F. C. — Kinsky, F. F. — Kinsky, F. U. — Kinsky, P. J. — Kinsky, R. — Kinsky, W. N. O. — Kleinschmid. — Kohary, F. J. — Kolowrat, A. — Kolowrat, F. A. — Kolowrat, L. — Krauß. — Kübeck. — Lang, F. J. — Lang, M. — Lannoy, P. J. A. — Lazanzky, P. (Beyde.) — Lebzeltern. — Lederer. — Lobkowitz, A. L. — Lützow. — Mailáth, G. — Mailáth, Jos. — Marczybany. — Mark, J. F. van der. — Martini. — Mayenberg — Mengotti. — Metternich, C. W. L. — Metternich, F. G. — Mitis, W. F. — Mittrowsky, A. F. — Mittrowsky,

J. B. C. — Mittrowsky, M. J. — Moscati. — Müller, A. H. — Münch-Bellinghausen, C. C. — Münch-Bellinghausen, J. E. — Nádasd, M. — Neidhardt. — Nell, N. — Nostitz, F. A. — O'Donel, J. — Öttingen-Wallerstein. — Ottenfeld. — Ottenfels-Gschwind. — Pálffy, A. C. — Pálffy, C. H. — Pálffy, N. — Palm. — Pazmany. — Pelikan. — Pergen. — Pernstein. — Pfleger. — Podmaniczky. — Prokesch-Osten. — Prónay. — Przichowsky. — Pyrker. — Raab, F. A. — Raicich. — Rath, M. — Reviczky, A. — Reviczky, C. E. A. — Rosenthal. — Rosetti, C. — Rottenhann. — Rudnay. — Sardagna. — Saurau. — Schafgotsche, A. G. — Sedlnitzky. — Sinzendorf. — Sonnenfels. — Sperges. — Spielmann. — Spork, J. W. — Stadion, J. P. — Stahl. — Stampach. — Starhemberg, G. A. — Starhemberg, G. T. — Stelgentesch. — Sternberg, C. — Sternberg, F. — Sternek. — Stifft. — Stratimirovics. — Strobl. — Stubenberg. — Stürmer, B. — Stürmer, J. — Swieten, Gerh. — Swieten, Gottfr. — Széchényi, F. — Széchényi, P. — Szirmay. — Taaffe, L. — Teleki, S. — Thugut. — Trauttmansdorff, A. M. — Trauttmansdorff, F. — Trauttmansdorff, J. F. — Trauttmansdorff, J. J. — Trauttmansdorff, M., T. — Trauttmansdorff, M. — Ugarte. — Urmenyi. — Vitéz. — Wallis, J. — Werner, J. L. — Wesselenyi. — Wickenburg. — Wilczek, F. — Wilczek, J. J. — Wohlleben. — Wratislaw. — Wrbna. — Wurmbrand, H. G. — Wurmbrand, J. W. — Zay. — Zinzendorf, E. F. — Zrinyi, N., der Jüngere. (Siehe auch: Rechtsgelehrte; Theologen.)

Theologen (aller Stufen und Confessionen). Abraham a Sta. Clara. — Ackermann. — Äneas Sylvius Piccolomini. — Albach. — Angellowicz. — Arigler. — Arlet. — Arneth, M. — Babor. — Batthyany, Jos. — Beer, P. — Bod. — Capistran. — Chlumczansky. — Clesel. — Cleynmann. — Denis. — Dietrichstein, F. — Diosséghi, Sam. — Diosséghi, Steph. — Ditrich. — Draskovicz, G. — Endrödy. — Eybel. — Feilmoser. — Fejér. — Félegyházy. — Felvinczy. — Fidler, F. A. — Fingerlos. — Firmian, J. B. A. — Firmian, L. M. — Frankonics. — Freindaller. — Frint. — Fröhlich, T. — Fronius, Marc. — Gabelhoffer. — Gall, J. A. — Galura. — Geishüttner. — Giftschütz, C. — Giftschütz, F. — Glatz. — Gmeiner. — Gretsch. — Herrmann, M. C. — Hieronymus Colloredo. — Hieronymus von Prag. — Hilchenbach. — Hnogek. — Hofer, J. E. — Hofer, J. A. — Hoffbauer. — Hohenlohe, Alex. Leop. — Hohenwart, S. A. — Homberg. — Horváth, J. — Hrabowsky. — Hrusskowitz. — Huß. — Hye. — Jahn, J. — Jais. — Janitsch. — Janus Pannonius. — Job. — Johann von Nepomuk. — Khünl. — Khun. — Kinsky, D. — Kollonits, L. — Kollonits, S. — Kolowrat, A. J. — Korber. — Kuglmayer. — Lachenbauer. — Leeb. — Leisentrit. — Leonhard. — Lichtensteiner. — Lodron. — Löhlein. — Mannheimer. — Mechitar. — Medlin. — Migazzi. — Mika. — Milde. — Monsperger. — Natter. — Oberhauser, B. — Oppenheimer. — Pap. — Passy, A. — Pletz. — Raitsch. — Rautenstrauch, F. S. — Rechberger. — Reichenberger. — Resch. — Reyberger. — Richlowsky. — Riegger, P. J. — Rosalino. — Royko. — Rumpler. — Ruppertb. — Ruttenstock. — Sandbichler. — Sarcander. — Sartschan. — Schäfer. — Schili. — Schmid, F. — Schneider, J. A. — Schneller, Jos. — Schwarzel. — Schwoy, F. X. — Seback. — Sedlaczek, W. — Seeauer. — Seibt. — Severin. — Silbert. — Sinacher. — Skerbinz. — Spendou, A. — Spendou, J. — Stach. — Steiner, J. J. — Sterzinger. — Szvorenyi. — Tamburini. — Tapoltsányi. — Tauber. — Tekusch. — Thanner. — Tobenz. — Toperczer. — Veith. — Wächter. — Wagensperg. — Waitzenegger. — Waldhauser. — Waldstein, J. F. — Welleba. — Werner, F. L. Z. — Wigand von Theben. — Winkhler. — Winkler. — Winklern. — Wittola. — Wimmer, A. A. G. D. — Würnitzer. — Wurz. — Zängerle. — Zankel. — Zasio. — Ziegelbauer. — Ziegler, G. T. (Siehe auch: Staatsmänner ꝛc.)

Tonkünstler und musikalische Schriftsteller. Albrechtsberger. — Allmayer. — Bär. — Beethoven. — Blahetka. — Bocklet. — Böhm, J. — Chladek, A. J. — Clement. — Cybulka. — Czernohorsky. — Czerny. — Denzl. — Diabelli. — Dietrichstein, M. — Ditters. — Donizetti. — Drechsler. — Dussek. — Dussik. — Eberl, A. — Eybler. — Ferradini. — Fischhof. — Fiskmann. — Förster. — Fuß, J. E. — Gänsbacher. — Gallenberg. — Gaßmann. — Gelinek. — Glöggl. — Gluck. — Gräffer, Ant. — Gschwandl. — Gyrowetz. — Habermann, C. — Habermann, J. J. (Beyde.) — Habrich. — Hackenschmied. — Hänsel. — Hammerschmiedt. — Haslinger. — Haydn, J. M. — Haydn, J. — Held. — Holly. — Horzalka. — Hüttenbrenner. — Hummel. — Hymber. — Jansa. — Kalliwoda. — Kandler. — Kanne. — Kauer. — Khayll, A. — Khayll, J. — Kiesewetter, R. G. — Kinderfreund. — Kozeluch, J. A. — Kozeluch, L. — Kreibich. — Kreutzer. — Krommer. — Krufft, N. — Kucharz. — Lachner. — Lanner. — Lannoy, E. — Lichtenthal. — Lickl, C. G. — Lickl, F. C. — Lickl, J. G. — Liebenberg. — Lincke. — Lipawsky. — Lobkowitz, A. J. — Lobkowitz, J. E. — Losy. — Mara. — Martin. — Maschek, H. — Maschek, V. — Matiegka, J. (Vater und Sohn). — Marant. — Mayseder. — Mißliweczek. — Moscheles. — Mosel. — Mozart, L. — Mozart, W. A. (Vater und Sohn.) — Müller, W. — Neukomm. — Nowak. — Oberleitner, A. — Öhlschlegel. — Palsa. — Panny. — Paradeiser. — Paradis. — Pleyel. — Polk. — Prokisch. — Reicha. — Rieder, A. — Rieger. — Röllig. — Rösler, Jos. — Rosetti, A. — Rudolph, Erzherzog. — Ruhlk. — Ryba, J. J. — Salieri. — Schenk, J. — Schlick. — Schneider, F. — Schubert. — Schuppanzigh. — Sechter. — Seger. — Serwaczinsky. — Seyfried, Ign. — Slawik. — Smrczka. — Sogka. — Stadler, M. — Stamitz. — Steffani. — Strauß, J. — Süßmayer. — Thalberg. — Titl. — Tomaschek. — Truska. — Tuma. — Ulbrich. — Vogel. — Vogler. — Vogt. — Wanhal. — Weber, F. D. — Weigl. — Wittasek. — Wolfram. — Wolkenstein, O. — Worzischek. — Wranitzky. — Zach J. — Zelenka.

Stanford University Libraries
3 6105 013 895 086

DB
14
049
V.6

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.